



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.















319

Arts

12/



DF  
77  
K 91











**ΕΛΛΗΝΙΚΑ**  
oder  
**Institute, Sitten und Bräuche**  
des  
**alten Hellas**

mit besonderer Rücksicht  
auf  
**Kunstarchäologie**

von  
**Dr. Johann Heinrich Krause.**  
=

---

**Erster Theil, erster Band.**

---

**Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen.**  
**Erster Band.**

Mit 183 Figuren auf XXXVI lithograph. Tafeln.

---

**LEIPZIG, 1841.**

Verlag von Johann Ambrosius Barth.



Die  
**Gymnastik und Agonistik**  
der  
**Hellenen**

aus den  
**Schrift- und Bildwerken**  
**des Alterthums**

wissenschaftlich dargestellt  
und durch Abbildungen veranschaulicht

von  
**Dr. Johann Heinrich Krause.**

---

**Erster Band.**

---

Mit 183 Figuren auf XXXVI lithograph. Tafeln.

---

**LEIPZIG, 1841.**

Verlag von Johann Ambrosius Barth.







**Sr. Excellenz**

**dem Freiherrn**

**Alexander von Humboldt,**

**Königl. Preuss. Wirkl. Geheimen Rathe und Kammerherrn,**

Ritter des rothen Adler-Ordens erster Classe mit Eichenlaub, Commandeur des Königl. Franz. Ordens der Ehrenlegion, des Kaiserl. Russ. S. Wladimir-Ordens zweiter Classe, des St. Annen-Ordens erster Classe, des Grossherzogl. S. Weimar. Falken-Ordens, ordentl. und Ehren-Mitgliede vieler in- und ausländ. wissenschaftl. Akademien und gelehrter Gesellschaften u. s. w.

**Sr. Hochwohlgeboren**

**dem Herrn Geheimen Legations-Rathe**

**von Olfers,**

General-Director der Königl. Museen, ordentl. Mitgliede der Akademie der Wissensch. und Künste zu Berlin, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Classe mit der Schleife, des Königl. Sardin. St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften im In- und Auslande u. s. w.

**Sr. Hochwohlgeboren**

**dem Herrn Geheimen Regierungs-Rathe**

**Dr. August Böckh,**

Ordentl. Professor der Beredsamkeit und alten Litteratur, ordentl. Mitgliede der Königl. Akademie der Wissensch. und Künste, Secretär der histor. philol. Classe derselben, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Classe mit der Schleife, Commandeur des Ordens der Ehrenlegion, Mitgliede vieler ausländischen wissenschaftl. Akademien und gelehrten Gesellschaften u. s. w.



**als**

*χαριστήριον και μνημεῖον*

**der reinsten Verehrung**

**von**

**dem Verfasser.**



**Ew. Excellenz!**

**Hochwohlgeborene und Hochzuverehrende Herren!**

**Wissenschaftliche Motive führten mich im November des verflossenen Jahres nach der stattlichen Residenz, um dort die ausgezeichneten archäologischen Schätze der Königl. Museen sowohl als eine Reihe seltener, anderwärts fehlender Werke aus dem Gebiete der Kunstarchäologie in der überaus reichen Königl. Bibliothek zu benutzen, wie IHNEN, Hochzuverehrende, damals bekannt geworden. Wenn es mir nun während meines viermonatlichen Aufenthaltes daselbst hohes Interesse gewährte, mit so manchem würdigen Gelehrten in nähere Berührung zu treten, so wurde dieses zu einer wahrhaft erhebenden feierlichen Stimmung gesteigert, als ich mich auch IHRERSEITS der freundlichsten Aufnahme gewürdigt sah. Wie sollte es nicht jedem von wissenschaftlichem Streben Durchdrungenen die reinste und edelste Freude gewähren, so hochverdiente, allgemein gefeierte Veteranen im Reiche der Wissen-**



**schaften, deren Namen nicht in Borussia, nicht in Germania, nicht in Europa allein mit Verehrung genannt werden, nach dem Studium ihrer unsterblichen Geistesproducte nun auch persönlich kennen gelernt und sich ihrer Mittheilungen in wohlwollendster Weise erfreut zu haben! Mögen SIE nun, dies ist mein herzlichster Wunsch, diese aus innigster Verehrung und Liebe hervorgegangene Zueignung des IHNEN überreichten Werkes mit derselben Freundlichkeit aufnehmen, mit welcher SIE mich selbst empfangen haben! Dieses ist das Ziel dieser Dedication, dieses die beglückende Hoffnung, deren Erfüllung mir IHRE erprobte Humanität und lebenswürdige Gesinnung vollkommen verbürgen.**

**Ich verharre lebenslänglich**

**mit der reinsten und innigsten Verehrung**

**Ew. Excellenz,**

**Ew. Hochwohlgeboren**

**Halle im Monat Mai 1840.**

**ergebenster  
J. H. Krause.**



# V o r r e d e.

---

Hier über die Art und über den Verlauf der zu vorliegendem Werke gemachten Studien, über die Benutzung der Quellen, so wie der neueren hieher gehörigen Litteratur nach Quantität und Qualität Rechenschaft abzulegen, kann den Verfasser wenig gelüsten, und möchte dies einerseits zu einer Historie, andererseits zu einem langen Register verleiten. Indess bedarf diese Schrift vielleicht mehr als manche andere eines belehrenden Vorworts. Wenn irgend ein Urheber antiquarischer Producte während seiner Untersuchungen in die verschiedensten Regionen der Alterthumswissenschaft geführt worden ist, so machte sich dies mir mit Beginn der Arbeit als eine der ersten und unerlasslichsten Bedingungen fühlbar, da es hier sich nicht nur um die Quellen-Litteratur von den *ältesten bis zu den spätesten* Schriftwerken handelte, sondern auch das vielumfassende Gebiet der Kunstarchäologie zu durchspähen war. Denn Schrift- und Bildwerke des Alterthums sind die Quellen unserer Kenntniss der Gymnastik und Agonistik der Hellenen, Quellen in grosser Zahl, die bald viel, bald wenig spenden, hier reichlich strömen, dort unter Hecken und Dornen rinnen oder in öde Sandsteppen versiegen. In beider Beziehung liegt dem Forscher ein unermessliches Feld vor Augen. Die Schriftwerke an sich betrachtet bilden ein abgeschlossenes, die Bildwerke ein täglich wachsendes Gebiet. Ziehen wir aber in das erstere auch die angrenzende Epi-



graphik, so ist es, die Möglichkeit noch verborgener, einst zu Tage kommender Manuscripte nicht in Anschlag gebracht, eben so wenig als das letztere abgeschlossen. Denn die Zahl der noch jüngst aufgefundenen Steinschriften ist beträchtlich, abgesehen von der Numismatik, welche, in Betreff der Auf- und Umschrift, der Epigraphik und somit den Schriftwerken, in Betreff der anderweitigen bildlichen Gepräge aber dem Bereich der Bildwerke zugewiesen werden kann. Ueber die auf vorliegenden Gegenstand bezüglichen Schriftwerke des griechischen und röm. Alterthums zu reden, ist hier keineswegs meine Absicht, da das Wesentlichste aus der hieher gehörigen Litteratur überhaupt schon früher (Vorrede zu Theagenes, Halle 1835, und Vorr. zu Olympia, Wien 1838) zur Sprache gebracht worden ist, obwohl gegenwärtig noch so manches Erhebliche nachgetragen werden könnte. (Ein Beispiel liefert der Schluss dieser Vorrede.)

Dagegen halte ich es für angemessen, die antiken Bildwerke, ihre Litteratur und ihr Verhältniss zu den Schriftwerken hier mit möglichster Kürze zu beleuchten, da dieses in Beziehung auf die Gymnastik und Agonistik (einzelne und zerstreute Andeutungen abgerechnet) bisher nirgends geschehen ist.

Als die hervorstechendsten Bildwerke dieser Art haben wir zunächst die hieher gehörigen antiken Statuen in Betracht zu ziehen. Denn um mit dem einsichtsvollen *Ed. Gerhard* (*Prodrom. myth. Kunsterkl. Vorred. p. XII f.*) zu reden: „statuarische Bildungen sind als zusammengedrängter Ausdruck der bedeutendsten Lebensmomente zugleich die höchsten und die einfachsten Aufgaben der Kunst.“ Wären wir im Besitz der vielen Tausende herrlicher Siegerstatuen, welche zu Olympia, auf den Schauplätzen der grossen Pythien, Nemeen und Isthmien, in den Gymnasien, Palästre und Laufbahnen, in Säulenhallen und vielen anderen öffentlichen Plätzen der einzelnen hellenischen Städte, grösstentheils von ausgezeichneten Meistern stammend, in den verschiedensten Situationen einst den Augen der Anwesenden sich präsentirten, so würde in der That solch eine schauwürdige



Gallerie uns nicht weniger mit Bewunderung der palästrischen als der plastischen Kunst der Hellenen erfüllen, so wie uns dadurch gleiche Einsicht in beide ermittelt würde. Zur Zeit des Pausanias schon war gewiss der bedeutendste Theil (sowohl der Zahl als dem Kunstwerthe nach) verschwunden, theils vernichtet, theils entführt (durch die Perser, Makedonier, Römer) und in verschiedene Regionen zerstreuet. Nichts desto weniger war die Zahl derer, welche er einer genaueren Betrachtung würdigen konnte, noch ausserordentlich gross. Denn er hat keineswegs alle, welche er sah, wenigstens von denen zu Olympia nur diejenigen namhaft gemacht, welche ihm in irgend einer Beziehung merkwürdig erschienen, wie er ausdrücklich bevoorwortet (*VI, 1, 1: ὅπως δὲ ἢ αὐτοῖς εἶχεν ἐς δόξαν, ἢ τοῖς ἀνδράσιν ὑπῆρχεν ἀμεινον ἑτέρον ποιῆσθαι, τούτῳ καὶ αὐτὸς μνησθήσομαι*). — Wie wenige Reliquien von Bedeutung aus jenem ausserordentlichen Reichthum plastischer Meisterwerke die Zeit uns aufbewahrt hat, und dass auch diese Ueberreste grösstentheils der späteren, nicht der schönsten klassischen Zeit angehören, dass ferner nur wenige in ihrer ursprünglichen Integrität und reinen Schöne uns überliefert worden, dieses Alles bedarf hier keiner Erörterung. Auch sollen hier keineswegs die noch erhaltenen Pracht- und Bruchstücke in den europäischen Museen aufgeführt, sondern nur einige Statuen und Gruppen berührt werden, welche Ringer, Diskoswerfer, Faustkämpfer und Pankratiasten vorstellen. Der Ringkampf und der Diskoswurf sind es vorzüglich, welche wir noch durch einige würdige plastische Werke des Alterthums in mehrfacher Weise dargestellt finden. Das berühmte Florentiner Ringersymplegma, auch als Niobidengruppe bezeichnet, ist ohne Zweifel ein Stück ersten Ranges zur Veranschaulichung des Ringkampfes sowohl als des Pankrations. Das vorgestellte Schema zeigt zwei im Kampfe begriffene Agonisten mit verschlungenen Gliedern in höchster Kraftanstrengung, und gibt mehr Klarheit als jede Beschreibung (s. hier Abb. Taf. XI, Fig. 30 und 31). Diesem kommt ein anderes weniger bekanntes Symplegma sehr nahe, welches eine ähnliche



Verschlingung und Anstrengung der kämpfenden Agonisten veranschaulicht (s. hier Taf. XII<sup>b</sup>, Fig. 31<sup>b</sup>). Eine Ringergruppe stehender Agonisten mit dem Perizoma und zwei im Kampfe begriffene stehende Pankratiasten sind hier Taf. X, Fig. 36<sup>a</sup> und Taf. XVIII, Fig. 68 vorgeführt. Faustkämpferstatuen mit verschiedenartiger Armatur, mehr oder weniger ergänzt, finden sich noch in mehreren Museen, wie die bekannte in der Antikensammlung zu Dresden. Hier sind einige andere aus dem *Mus. d. sculpt. p. de Clarac. pl. 270. 327* aufgenommen worden (Taf. XVIII, Fig. 65). Das Alterthum aber sah nicht blos solche Gebilde, sondern auch stattliche Sieger im Rosswettrennen auf rossbespannten Siegeswagen, so wie Sieger im Reiterrennen, Männer und Knaben. *Paus. VI, I, 1. 2. Plin. h. n. XXXIV, 10. 19, 12. 16.* — Die Zahl der Werke, in welchen antike Statuen dargestellt sind, ist gross. Zu den älteren Sammlungen von Wichtigkeit gehören die von *Perrier, Cavallieri, Maffei, Gori, Caylus*, das *Mus. Capitol.*, d. *Mus. Florent.* und *Mus. de Florence*, d. *Mus. Etrusc.* (von *Gori*) die *Ant. par Piroli et Piranesi* u. a., wohin wir auch noch *Winckelmann's* Leistungen und *Visconti's Mus. P. Clem.* rechnen. Unter den neueren zeichnet sich vorzüglich d. *Musée de sculpt. par I. C. de Clarac.* durch Umfang aus. Unbedeutendere Werke (wie alle die, welche die Kunstschätze deutscher Museen veranschaulichen) können hier keineswegs genannt werden. Auch gibt es eine nicht geringe Anzahl solcher, in welchen man unter verschiedenartigem archäologischen Material auch viele Statuen abgebildet und erklärt findet, welche hier ebenfalls nicht namhaft gemacht werden sollen. Hierüber können die Geschichten der antiken plastischen Kunst seit *Winckelmann* bis auf *O. Müller's Kunstarchäologie* herab hinreichende Auskunft gewähren. Wäre aber unsere Anschauung in Beziehung auf die Gymnastik und Agonistik auf solche an sich nicht unbeträchtliche Reliquien der edlen Plastik beschränkt, so bliebe dieselbe sehr unvollständig. Die aus solchen Ueberresten zu entnehmende geringe Belehrung steht demnach in keinem Verhältnisse zur Litteratur der alten Schrift-



werke, wie sehr sich auch Einzelnes (wie die genannten Symplegmata) eminent herausstellt. — Den grossen Verlust in diesem Gebiete alter Kunst einigermassen ersetzend, treten uns anderweitige, zwar scheinbar geringere, aber desto mannichfaltigere und lehrreichere antike Bildwerke entgegen. Ich nenne zunächst Reliefs, Sarkophage, Wand- und Grabgemälde (von diesen letzteren besonders etrusische und ägyptische), deren viele noch in neuester Zeit zu Tage gefördert wurden, und welche mehr oder weniger wichtige Beiträge spenden. Auf diesem Felde haben sich, um andere zu übergehen, seit den letzten Decennien besonders *Zoëga (Bassirilievi)*, *Inghirami (Mon. Etr. und Mus. Chiusino)*, *Micali (Monumenti)* und *Rosellini (I Monum. d. Eg. etc.)* durch ihre stattlichen Leistungen verdient gemacht. Fries-Bildwerke sind ausserdem vorzüglich von *Visconti* und *Labus* erklärt und edirt worden. Auch kleinere Bronzen und Thonfiguren liefern mehrere hieher gehörige Vorstellungen. Für diesen Bereich sind besonders das glänzende Werk d. *Bronsi d'Ercolano*, dann *Grivaud (Recueil d. Mon.)* und *Caylus (Recueil d'Antiquit. etc.)* zu nennen. An vielen kleineren Schriften und lehrreichen Monographien fehlt es auch hier nicht. Allein ein flüchtiger Blick auf das Material dieser Kunstgattung überzeugt uns leicht, dass auch hier an eine Vergleichung mit der schriftlichen Quellen-Litteratur im entferntesten nicht gedacht werden könne. — Wichtiger und reichhaltiger als dieses Alles ist für unseren Gegenstand die Hauptgattung der hieher gehörigen antiken Bildwerke, die Vasen. Ich meine hier die antiken irdenen bemalten Gefässe in den verschiedensten Formen, ein erst in neuerer und neuester Zeit ausserordentlich angebautes, von Jahr zu Jahr bereichertes und noch keineswegs abgeschlossenes Gebiet der Kunstarchäologie, welches für die Gymnastik und Agonistik reichen und mannichfachen Stoff bietet. Die Zahl der mehr oder weniger beträchtlichen und glänzenden Sammlungen (in Italien, Frankreich, England, Deutschland, Russland) ist gross, noch grösser die Zahl der erschienenen Kupferwerke, grösstentheils mit prachtvoller Ausstattung in Fo-



lio. Die ersten litterarischen Erscheinungen dieser Art fallen in den Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Dem Boden, aus welchem jene Kunstschätze zu Tage gefördert wurden, gehören auch die ersten Producte dieser grossartigen und in der That glänzenden Litteratur an, nämlich Italien. Frankreich folgte bald wetteifernd nach. Auch Deutschland und England blieben nicht ganz zurück, und lieferten besonders in der neuesten Zeit schätzbare archäologische Producte dieser Art. Leider sind bis jetzt nur wenige selbst der grössten Bibliotheken in den deutschen Staaten mit dieser allerdings kostspieligen Litteratur hinreichend ausgestattet. Alles, was die ausgezeichneten öffentlichen Bibliotheken zu Halle, Leipzig, Dresden und Berlin an Werken dieser Art darzubieten hatten, ist von mir zu Rathe gezogen und mit möglichster Sorgfalt benutzt worden. Halle gewährte nur Weniges. Die wichtigsten Werke der älteren Zeit (die noch im vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts erschienen) bot Leipzig weit mehr natürlich die Universitäts- als die Stadt-Bibliothek, wozu besonders Beck's reicher Nachlass viel beigetragen hat. (*S. Klotzii Catalog. bibl. Beck. s. Archæol. A. 14663 ff.*). Auch die städtische Bibliothek zu Dresden enthält viele herrliche Werke dieses Faches und ist besonders durch C. A. Böttiger's Nachlass mit einer grossen Anzahl schätzbarer Monographien bereichert worden, die nicht überall zu finden sind. Hier wie dort hatte ich mich in jeder Beziehung einer theilnehmenden Humanität und einer seltenen, Alles darbietenden Bereitwilligkeit zu erfreuen. Weit vollständiger als die bezeichneten fand ich die königl. Bibliothek zu Berlin mit den älteren, neueren und neuesten Werken dieser Litteratur versehen. Auch hatte ich hier zugleich Gelegenheit, im Antiquarium des königl. Museums die bedeutende Vasensammlung, welche mehr als 1600 Gefässe zählt, vier Monate hindurch in Augenschein zu nehmen, und die auf vorliegenden Gegenstand bezüglichen Abbildungen zu entlehnen. Wenn mir dort durch die ausgezeichnete Freundlichkeit des Herrn Obe bibliothecarius, Geh. Rath.



und Prof. Wilken ein ziemlich unbeschränkter Gebrauch verstattet wurde, und die rüstigen Herrn Custoden Dr. Pinder und Dr. Friedländer mir überall mit angemeiner Gefälligkeit begegneten, so war mir im Antiquarium des Museums durch die Güte des Herrn Generaldirectors von Olfers und durch die überaus liebevollen Theilnahme des Herrn Prof. Gerhard tagtäglich der Zutritt verstattet und die Benutzung mit der grössten Liberalität vergönnt. Der Herr Prof. Gerhard hatte sogar die überaus seltene Gewogenheit, mir die auf seinen Kunstreisen gesammelten Inedita vorzulegen, ferner mir die, wenn auch kleine, doch ausgesuchte archäologische Bibliothek seines Zimmers im bezeichneten Antiquarium zugänglich zu machen und selbst die neuesten litterar. Ergebnisse aus seiner eigenen Privatbibliothek mitzutheilen, welcher letzteren Gewogenheit ich mich auch bei dem überaus thätigen und mit vielbewährter Kenntniss dieses Faches ausgestatteten Herrn Prof. Dr. Panofka zu erfreuen hatte. Ausserdem hat mir so manche schätzbare Privatbibliothek zu Gebote gestanden. — Von den ältesten bis zu den neuesten archäologischen Erscheinungen fortgehend, habe ich mir es möglichst angelegen sein lassen, von Allem, was nur irgend einige Wichtigkeit hat, Einsicht zu gewinnen, und belehrende Vorstellungen in vorliegende Abbildungen aufzunehmen, oder wenigstens zu besprechen und darauf zu verweisen. Hier mögen in gedrängter Kürze nur die voluminösen Werke von *Passeri*, *Caylus*, *Montfaucon*, *Gori* erwähnt werden, dann *Hamilton's* eminente Sammlungen von *Hancarville*, *Itatinsky* und *Tischbein* herausgegeben, die bedeutenden Leistungen von *Millin* und *Maisonrouve* (ein gemeinschaftliches und von Letzterem ein besonderes Vasenwerk, um des Ersteren *Gall. myth.* nicht zu erwähnen), von *Millingen* (zwei verschiedene Werke), von *Laborde* (die treffliche *Lamberg. Sammlung*), *Inghirami* (*Mon. Etr.* und *Vas. Etr.*, beides umfassende Werke), das *Mus. Blacas* und d. *Cab. d. Pourtal. Gorg.*, beide von dem sachkundigen *Panofka* herausgegeben, von welchem auch das *Mus. Bart.*, die *Rech. sur les ver. noms d. vas. Gr.* etc., und ausserdem eine



beträchtliche Anzahl einzelner Abhandlungen über Vasenbilder ausgegangen, *Ed. Gerhard's Bildwerke* in Centurien und die *auserles. griech. Vasenbilder* (beide noch unvollendet), abgesehen von vielen kleineren archäologischen Monographien desselben, die *Monum. und Annali d. Instit. d. corrisp. archeol.* (in Beziehung auf vorliegenden Gegenstand besonders die reichhaltigen Abhandlungen von *Gerhard, Ambrosch, Panofka*), das *Real Mus. Borbonico, Antonini* (über *Marmorvasen*), *Lanzi, Illustrat. etc.*, um eine sehr grosse Zahl kleinerer Werke, erläuternder und mit Abbildungen ausgestatteter Schriften, welche vor jenen grossartigen Leistungen in den Hintergrund treten, nicht namentlich aufzuführen. Uebrigens spenden auch nicht alle neueren Productionen dieser Art Abbildungen aus dem Gebiete der Gymnastik und Agonistik. Vielmehr gehören bei weitem die meisten dem unerschöpflichen Meere der Mythologie, des in den mannichfachsten Gestalten sich manifestirenden Mysteriencultus, besonders des Dionysos-Dienstes an. Mehrere der neuesten litt. Erscheinungen aus diesem Bereiche der Kunstarchäologie hat vor kurzem der hierin überaus bewanderte und mit seltener antiquarischer Erudition ausgerüstete *Welcker* im *Rhein. Museum VI, 4, S. 611 ff.* aufgeführt und zugleich eine, wenn auch kurze, doch belehrende Charakteristik beigelegt, so wie früher *O. Müller* in d. *Allg. L.-Z. Jun. 1835. N. 102 ff.* eine Uebersicht d. griech. Kunstgeschichte von den Jahren 1829—1835 (vergl. dess. *Etrusk. II. S. 242 ff. über die bildenden und zeichnenden Künste der Etrusk.*) und *Ed. Gerhard* in d. *Arch. Intell.-Bl. z. Allg. L.-Z. von 1833—38* eine Reihe lehrreicher Aufsätze mit grösster Sachkenntniss mitgetheilt haben. In dem noch unvollendeten Vasenwerke von *Lenormant* und *De Witte* (*Elit. d. mon. ceram. etc.*) u. d. *Cab. d'ant. tr. en Etrur.* (das letztere vollendet) hat sich nichts von Wichtigkeit für unsere bildliche Ausstattung ergeben. Auch konnte nichts Erhebliches für unseren Zweck in den Schriften von *Victor, N. Maggiore*, in d. *Réserve Etrusq.* und in den kleineren neuesten Erzeugnissen von *Campanari, Fr. Creuzer, Otto*



*Jahn, Emil Bräun* und d. *D. de Launyes* gewonnen werden. Wenn auch hie und da noch eine palästrische oder agonistische Figur gefunden wurde, so war doch damit kein neues, von den aus früheren grösseren Werken bereits gewonnenen Abbildungen verschiedenes Schema ermittelt. Auch sind in vorliegende Bilderreihe keineswegs sämtliche gymnische und agonistische Figuren, welche ich theils in der bezeichneten archäologischen Litteratur, theils auf antiken Bildwerken selbst vorgefunden, aufgenommen worden. Indess habe ich auch die nicht aufgenommenen, wenn sie irgend von einiger Wichtigkeit oder einigem Interesse waren, besprochen und nachgewiesen. Unwesentliches musste natürlich sowohl hier als in den übrigen Gebieten der Kunstarchäologie übergangen werden, um nicht das ohnehin reichhaltige Material unnöthiger Weise zu häufen. —

Keine andere Gattung alter Bildwerke veranschaulicht die verschiedenen Bestandtheile der Gymnastik und Agonistik in so mannichfachen Gruppen, Scenen und einzelnen Figuren als die Malerei auf den bezeichneten Gefässen. Wie die geistreichsten Classiker des alten Hellas, wenn sie einen Gedanken recht anschaulich machen, wenn sie ein prägnantes, vergleichendes Bild geben wollen, sehr häufig dieses aus der Palästra oder vom Schauplatz der Agonistik entlehnen<sup>1)</sup>: wie frühere und spätere Griechen den Schatten der Seligen keine edlere Beschäftigung beizulegen wissen, als gymnastische Uebun-

---

1) Vgl. Platon Charmid. c. 15. 16. p. 159. 160. Aeschin. g. Timarch. §. 64 Bekk. Der metaphorische Gebrauch gymnastischer Kunstausdrücke tritt uns überall entgegen. Vgl. Aeschyl. Eum. 776. Sophokl. Oed. Tyr. 979. Philokl. 431. Eurip. El. 956. Supplic. v. 550. Antig. Fragm. XIII, p. 423. Musgr. Plind. Nem. IV, 94. Dazu d. Schol. p. 459 B. Nem. V, 20 B. Aristotel. Pol. VI, 4. Polyb. II, 56, 6. Diodor. de virt. et vit. p. 232. p. 551. T. II. Wessel.; XII, 324. Wessel. zu I, 34, Not. 53. Plutarch. Demetr. c. 8. Themistokl. c. 3. Philopöm c. 17. De amicor. mult. c. 3. Liban. πρὸς τοὺς βαρὺν αὐτὸν καλεῶντ. p. 176 T. I. Reiske. Wir könnten noch Hunderte von Beispielen anführen. Auch die Römer liebten Gleichnisse und Metaphern aus der Palästra. Hier statt vieler nur einige Beispiele: Cicero de offic. I, 30. Orat. c. 56



gen<sup>2)</sup>): wie selbst die späten griechischen Romantiker gymnastische und agonistische Scenen in die Fata ihrer Helden zu verweben lieben<sup>3)</sup>): so die Vasenmaler. Wenn sie etwas Hervorstechendes zur Anschauung bringen, wenn sie interessante Gestalten und lebendige Situationen auf ein Gefäss bannen wollten, so lag ihnen das reiche Gebiet der Gymnastik und Agonistik am nächsten. Auch gehört in der That, abgesehen von dem vielumfassenden Kreise mythologischer Gegenstände und mysteriöser Culte, unserem Gebiete der bei weitem grössere Theil der schönsten Vorstellungen auf jenen Gefässen an. Vor allen sind hier die volcentischen Preisgefässe zu nennen. Der hieratisch-archaistische Stil war und blieb bis in die spätere Zeit der beliebte Kanon agonistischer Gebilde dieser Art, weil die Athletik, wie sie aus dem Cultus hervorgegangen, so auch vom Standpuncte des Cultus aus betrachtet wurde. Die Beziehung derselben auf Cultus und religiöse Institute tritt uns überall entgegen<sup>4)</sup>. Der hieratische Kunsttypus aber verschmähete mehr oder weniger jenen seelenvollen Hauch plastischer Fülle und Rundung, jene Wellenlinien entfalteter Jugend und kräftig schwellender Muskeln als profanes Werk jüngerer Kunstgestaltung, und hielt fest an der ernsten Würde, an dem einfachen, alterthümlichen Zuschnitt der Formen, welcher bisweilen sich sogar der Sterilität der älteren ägyptischen Kunst nähert. Besonders sind es die Gottheiten, welche streng in diesem Charakter erscheinen. Mit solchen Gebilden finden wir grösstentheils die schönen sogenannten panathenäischen Vasen von Volci geschmückt<sup>5)</sup>.

2) Vgl. S. 12. 13. und Philostrat. Heroic. II, 5, p. 676 Olear.

3) Vgl. Hellodor. Aethiop. X, c. 81, p. 433 ff. ed. Coray.

4) Vgl. Th. I, S. 12 ff. Dies ergibt sich auch aus den Worten des Perikles bei Thukyd. II, 13: καὶ ὅσα ἱερὰ σκεύη περὶ τε τὰς πομπὰς καὶ τοὺς ἀγῶνας κτλ.

5) Vgl. Ed. Gerhard, Prodröm. myth. Kunsterkl. S. 125. und Arch. Intell.-Bl. d. Allg. L.-Z. N. 23, 1833, S. 167. N. 27, 1836, S. 226 f. — Die bereits vielfach angeregte und erörterte Frage, ob diese Vasen griechischen oder italischen Ursprungs, ob sie aus Hellas gebracht, oder ob sie durch eine hellenische Colonie in Etrurien fabricirt und



Wo aber auch jene Fülle und muskulöse Athleten-Gestalten hervortreten, bleibt doch der Typus des Ganzen mehr oder weniger archaisch. Auf diesen Gefässen finden wir zunächst Wettläufer in verschiedener Zahl, in mannichfacher Haltung und Bewegung abgebildet, Differenzen, welche auf die verschiedenen Arten des Wettlaufes, das *στάδιον*, den *δάκρυλος* und den *δολιχός* deuten. Der Waffengang ist an der Rüstung der Hoplitodromoi leicht zu erkennen (s. hier d. Abb. Taf. VI. VII. VII<sup>b</sup>. XVIII<sup>b</sup>). Die Figuren jener panathenäischen Vasen sind männlichen Alters mit starken Kinnbärten (Taf. VI. VII.); die auf anderen Gefässen erscheinen dagegen ohne Bart. (Taf. VII<sup>b</sup>. XVIII<sup>b</sup>.) — Keine Beschreibung der Alten ist ausreichend, um uns Vorstellungen dieser Art zu construiren. Daher müssen diese Gebilde des Alterthums, so flüchtig sie auch bisweilen von dem Maler ausgeführt sein mögen (s. Taf. XII<sup>b</sup>. Fig. 14 f. Taf. XVIII<sup>b</sup>, 14<sup>b</sup>), für uns dennoch entschiedenen Werth haben. Denn die Haltung des Leibes und die Bewegung der Glieder dieser Agonisten musste jedem Zeichner hinlänglich bekannt sein: und er brauchte nur die ersten Elemente seiner Kunst zu verstehen, um wenigstens der Wirklichkeit entsprechende Umrisse hinzuwerfen. Genug, wir dürfen hier den Geist des Künstlers für eine Camera obscura halten, die uns wenigstens treue Schattenbilder, als Reflex der eigenen Anschauung, vorzuführen fähig war. Ohne diese Vasenbilder würden wir nichts von der hier dargestellten eigenthümlichen Bewegung der Arme während des Laufes wissen, da uns keiner der alten Autoren hierüber Bericht erstattet. Und doch ist es wichtig und interessant wahrzunehmen, dass die Wettläufer, wenigstens die Stadiodromoi und Dialodromoi, ihre obe-

---

bemerk worden seien, gehört nicht hieher und bleibt Sache specieller kunstarchäologischer Forschung. Die der Wahrheit am nächsten kommende Meinung wird wohl die von Ed. Gerhard bleiben: *Rapporto intorno i vas. Volc. An d. Annal. d. Inst. vol. III, p. 104 seq. (1831); und desselben Lettre a M. Bunsen Bullet. d. Inst. d. corr. arch. 1832, p. 74 seq. Vgl. Arch. Int.-Bl. d. Allg. Litt.-Z. N. 22, 1832, S. 179.*



ren Glieder gerade so, wie wir sie hier sehen, in Bewegung setzten. Die Arme bilden hier gleichsam die Fittige des Leibes, und müssen in dieser Weise, tactmässig dem Ausschreiten der Füsse entsprechend, die Schwung- und Schnellkraft bedeutend gefördert haben. Eine solche gleichmässige Bewegung der unteren und oberen Glieder während des Laufes möchte man mit der der mauritanischen Strausse vergleichen, wie diese von Herodianus (I, 15, 5: ταῖς Μαυρουσίαις στρουθοῖς, ὁξύτατα φερόμεναις καὶ ποδῶν τάχει καὶ κολπώσει πτερῶν κτλ.) beschrieben wird. — Eben so wenig geben die Alten Bericht über die Art, wie diese Wettläufer mit dem jedesmal erhobenen Fusse ausschreiten, um mit einem Schritte den möglichst grössten Raum zurückzulegen. Während der eine Fuss noch mit den Zehen den Boden berührt, schwebt der andere in weitester Distanz bereits in der Luft, um den ersteren schleunigst abzulösen. *Statius Theb. VI, 591 f.* bezeichnet dies durch: „nunc ignea tollunt crura.“ Wie weit aber eine wörtliche Bezeichnung dieser Art hinter einer bildlichen Anschauung, wie sie hier vorgeführt wird, zurückbleibt, bedarf kaum der Erwähnung. Dazu kommt, dass jene Vasenbilder zu einer Zeit ausgeführt wurden, in welcher die Gymnastik sowohl als die Agonistik bereits die höchste kunstgemässe Gestaltung erreicht hatten und noch überall mit grosser Betriebsamkeit ausgeübt wurden. — Aehnlich ist das Verhältniss der Bildwerke zu den Schriftwerken der Alten in Betreff der Sprungübung mit verschiedenartigen Halteren. Nirgends werden uns jene so anschaulich beschrieben, als sie auf diesen Gefässen vorgestellt erscheinen. Die Sprunggewichte finden wir hier in mannichfacher Gestalt und Grösse. Auf Gemmen begegnen wir auch verschiedenen Sprungweisen ohne Halteren. In Beziehung auf den Ringkampf geben uns zwar die alten Autoren eine Menge einzelner Notizen und bezeichnen verschiedene Schemata des Kampfes mit besonderen Ausdrücken. Allein aus solchen überall deutliche Begriffe und anschauliche Bilder zu construiren, bleibt misslich und oft unmöglich, während die alten Bildwerke und be-



sonders die bemalten irdenen Gefässe uns diese Kampfweisen in mannichfacher Gestalt vergegenwärtigen. Auch werden uns daselbst bisweilen seltene palästrische, hieher gehörige Uebungsweisen vorgeführt (s. hier Taf. XII<sup>b</sup>, Fig. 43<sup>b</sup>), welche bei den Alten gar nicht oder höchstens mit einigen Worten zur Sprache kommen. Nicht anders ist das Verhältniss, wenn wir den Wurf mit dem Diskos und dem Akontion, oder das Pentathlon, den Faustkampf und das Pankration ins Auge fassen. Die Wurfscheiben präsentiren sich uns in verschiedener Form, bald in ihrer vollen Rundung, bald in perspectivischem Oval (s. Taf. XIII. XIV. XV. XVIII<sup>b</sup>). Weniger häufig erscheint der Wurfspiess, welcher gewöhnlich nur durch eine einfache Linie angedeutet wird (s. Taf. XV, Fig. 54). Das Pentathlon wird durch Sprangübungen und durch den Wurf mit dem Diskos und dem Akontion angedeutet (s. Taf. XV, Fig. 54. XVI. XVIII<sup>c</sup>, Fig. 56<sup>b</sup>. XVIII<sup>c</sup>, Fig. 66 m). In sehr mannichfachen Geflechten kommen dagegen die Schlagriemen der Faustkämpfer zum Vorschein, wofür wir allerdings auch bei den Alten verschiedene Bezeichnungen finden. (Vgl. S. 508 ff. und Abb. Taf. XVII. XVIII. XVIII<sup>c</sup>. XVIII<sup>d</sup>. XVIII<sup>e</sup>.) Sparsamer sind Pankratiastengruppen angebracht worden (s. Taf. XVIII<sup>c</sup>, Fig. 68<sup>b</sup>). Auf die mannichfachste Weise ist wiederum das Wagenrennen mit verschiedenen Gespannen zur Anschauung gebracht. Eben so das Wettrennen mit einem Rosse (*κελητιζαίν*) sowohl der Männer als der Knaben. Aus dem grossen Bilderreichthum dieses Gebietes theilen wir hier nur einige Vorstellungen mit (s. Taf. XIX. XX). Keine Art gymnischer und ritterlicher Wettkämpfe ist auf diesen Gefässen gänzlich übergangen worden. Am häufigsten finden wir ausser dem Rosswettrennen den Wettlauf, das Ringen und den Faustkampf mit verschiedener Armatur veranschaulicht. Ausserdem begegnen wir zahlreichen palästrischen Figuren mit der Stlengia, dem Symbol der Gymnastik und des Bades (s. Nachträge S. 899 ff. 911 f.). Wie viele andere herrliche und belehrende Scenen aus dem Gebiete der Gymnastik und Agonistik, von denen wir keine Notiz haben, mögen auf sol-



chen Gefässen dargestellt worden sein! Denn wie gering muss nicht die Zahl der uns erhaltenen Antiken dieser Gattung im Verhältniss zu den vernichteten sein? Auch mag noch ein beträchtlicher Theil im tiefen Schosse der Erde verborgen liegen, welchen die folgende Zeit zu Tage fördern wird. — So viel hier über die irdenen bemalten Gefässe. Ich gehe zu einigen anderen, weniger umfassenden antiken Bildwerken über.

Die etruskischen Metall-Spiegel, deren genauere Kenntniss wir vorzüglich den archäologischen Studien der Herren *Inghirami* und *Gerhard* verdanken, enthalten mehrere interessante gymnastische Vorstellungen. Aus *Gerhard's* trefflichem Werke (I, 5, 2. 6, 1, 2. 7, 2. VIII, 1. 2.) sind hier einige Figuren beigebracht, andere bloss erwähnt (Abb. Taf. XVIII<sup>a</sup>. Fig. 66<sup>a</sup>).

Auch die antiken irdenen Lampen, grösstentheils römische, wenigstens italische, welche noch in das Gebiet der Terracotten gehören, und deren Zahl sehr gross ist, finden wir bisweilen mit gymnastischen Vorstellungen geschmückt. Die beträchtliche Sammlung von *Beger* wird im Antiquarium des königl. Museums zu Berlin aufbewahrt. Aus dem Werke des *Bellori Lucern. vet. ed. Beger* habe ich hier Abb. Taf. XIX, Fig. 69 zwei Pankratiasten beigebracht. —

Selbst die mühselige Technik in der Mosaik mochte so manches schöne Bild aus dem Kreise gymnastischer Vorstellungen zusammensetzen. Wir besitzen überhaupt nur wenige Ueberreste dieser seltenen und bewunderungswürdigen Kunst, und unter diesen auch einen Schlauchtanz auf einem Mosaik im Antiquarium des Museums zu Berlin. Ueber dieses Gebiet besitzt die Litteratur viele schätzbare Monographien, die wir hier nicht anführen wollen. Eines der älteren Werke ist *Ioannis Ciampini Vet. monumenta, in quibus praecipue musiva opera etc. illustrantur. Romae 1747. 3 voll. Fol.* Allein sehr unbedeutend sind diese drei letztgenannten Gattungen von Kunstproductionen des Alterthums, wenn wir sie an das weitschichtige Gebiet der Gemmen halten, zu welchen wir nun kommen.



Die antiken Gemmen und Pasten bieten ein nicht weniger umfassendes Feld schauwürdiger Vorstellungen dar, als die Vasen. Man findet hier Originalzeichnungen und Copieen im kleinsten Massstabe, aber dennoch in den meisten Fällen mit höchster Feinheit und Anmuth der Formen ausgeführt. Dieses Gebiet der Kunstarchäologie ist in Betreff der Notiznahme und der Erklärung der Neueren älter als das der irdenen Gefässe, und die Litteratur desselben ist seit einem Jahrhunderte, in Deutschland besonders seit *Lippert's* Leistungen, vielfach angebauet worden. Hinsichtlich des Inhaltes konnte schon *I. Scaliger* (*Ep. III, 234*) hierüber ein allgemeines richtiges Urtheil fällen: „*Mirum quam multa et abstrusa et ignota in gemmis reperiuntur, in quibus interpretandis saepe puto ludi operam. Non enim dubium est, quin multa verisimilia dici possint, sed quae vera praestare nemo potest, nisi qui nimis iudicio suo confidunt et alienum contemnunt.*“ Der Reichthum mannichfacher Gebilde, mit der grössten Technik ausgeführt, ist bewundernswürdig und für alle Zweige des antiken Lebens eben so lehrreich als für die Kunst und ihre Methodik. Auch der Gymnastik und Agonistik gehören so manche interessante Gemmenbilder an, obgleich dieselben weder an Zahl noch an Wichtigkeit den Vasengemälden dieser Classe das Gleichgewicht halten. Es treten uns hier Springer mit Halteren, Diskoswerfer, Ringer, Faustkämpfer, den Reifen treibende Epheben, Palästriten, sich salbende nackte Figuren, verschiedene Zwei- und Viergespanne, und andere mehr oder weniger hieher gehörige Vorstellungen entgegen. In der ausgezeichneten Gemmensammlung zu Berlin gehören alle diese Gebilde der sechsten Classe an. (Vgl. *Toelken Verz. d. ant. vertieft geschnittl. Steine VI, 8, 82 ff. p. 352—357.*) Einige finden sich auch noch in den übrigen Classen, wie der Springer mit Halteren Cl. II, 58. Die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts anhebende Litteratur dieses Gebietes ist zwar reichhaltig genug; aber dennoch weder an Zahl noch an Umfang und an Ausstattung ihrer Werke der glänzenden Vasen-Litteratur gleich. Ein wichtiger Grund dieser



Differenz liegt wohl in den leicht zu habenden, vervielfältigten Abdrücken ganzer Sammlungen. Denn gegenwärtig findet man in bedeutenden Museen, wie in dem zu Berlin, auch die Abdrücke der wichtigsten ausländischen Gemmen-Schätze. — Die meisten und wichtigsten Werke dieser Art sind in Italien und Frankreich erschienen. Doch blieben auch Deutschland und England nicht zurück. Eines der ältesten ist das *Museum Odescalcum sive thesaurus antiquarum gemmarum etc. Romae 1747*, auf welches 1750 zu Florenz der *Thesaurus gemmarum astriferar. von Gori* folgte. Nicht viel später trat Lippert's verdienstliche *Daktyliothek* in die Welt. Eines der umfassendsten Werke ist das von Tassie und Raspe (*Catal. rais. d'une coll. gén. d. pierr. grav. ant. et mod. Lond. 1791*). Geringeren Umfang haben die *Traité d. pierr. gravées p. P. J. Mariette, Paris 1750*; und d. *Cabinet de pierres ant. gravées etc. tirées du Cab. de Gorlée, Paris 1778. 2 vol. 4. D. Recueil de pierr. ant. grav. v. Raponi, a. Rom 1785, Fol.* liefert eine Auswahl und Zusammenstellung des Wichtigsten aus früheren Werken. Winckelmann's schätzbare Leistungen erstrecken sich auf die Stoschische Sammlung (*Descr. d. pierr. grav. du B. d. Stosch, Flor. 1760. 4.* wieder abgedruckt in *Schlichtegroll's Choix de princ. pierr. grav. Nuremb. 1792—1805. Uebers. Berl. 1826. 8.*), welche die Hauptmasse der Gemmen des Museums zu Berlin bildet. Dieselbe ist von dem sachkundigen E. H. Toelken mit gründlicher Einsicht beschrieben in d. *Erkl. Verz. d. ant. vertieft geschn. Steine d. K. Pr. Gemmen-sammlung, Berlin 1835*. Auch in vielen anderen archäologischen Werken ist entweder ein Theil oder ein Abschnitt den Gemmen gewidmet, wie in d. *Mus. de Florence (T. I. enth. d. pierr. grav.)*, oder sie sind in das anderweitige Material vertheilt, wie in *Ed. Gerhard's ant. Bildwerken (vgl. Text, Vorrede p. XVII seq.)*. —

Weniger als die Gemmen spenden für die Gymnastik und Agonistik die alten Münzen, ein nach seiner Masse ungeheures Gebiet, mögen wir die Sammlungen in Natur oder die Litteraturwerke betrachten. Doch geht



es nicht ganz ohne Ausbeute ab. Es sind hier einige Ringergruppen, welche ein besonderes Schema des Kampfes veranschaulichen, von Münzen entlehnt worden (s. Abb. Taf. XI, Fig. 32<sup>b</sup>. Taf. XII, 36—38). Am meisten findet man Ross- und Wagenrennen vorgestellt. Besonders zeichnen sich durch solche Gepräge die Städte Siciliens aus (s. hier Taf. XX, Fig. 76—78. Vergl. Nachträge S. 933). Ueberhaupt wo die *ἰπποπορία* blühte, wie zu Kyrene, war natürlich auch dieser Münztypus beliebt. Die Litteratur dieses Gebietes ist überaus reichhaltig und grossartig. Zu ihrer Zeit waren *Morelli* und *Vaillant* die ersten und bedeutendsten Numismatiker: in der neueren war es *Eckhel*, und in der neuesten ist *Mionnet* vor Allen zu nennen. Das umfassende Werk des Letztgenannten macht viele ältere und neuere durch seine ausserordentliche Reichhaltigkeit fast entbehrlich. Nur gibt es im Verhältniss zur Masse der beschriebenen Münzen zu wenig Abbildungen. Auch der durch die *Procédés de M. Achille Collas* mit glänzender Ausstattung erschienene *Trésor de Numismatique et de Glyptique ou Rec. gén. d. Med. Monn. etc.* liefert eine grosse Zahl trefflich ausgeführter Abbildungen alter Münzen. Ich darf mich mit diesen wenigen Angaben begnügen, da es hier keineswegs auf ein ausführliches Verzeichniss der hieher gehörigen Werke abgesehen ist, und ohnehin alle benutzten Werke hier in den Anmerkungen zum Texte angegeben sind.

In Verhältniss zu den Schriftwerken bieten die Gemmen und Münzen keine entsprechende, aufwägende Masse von Vorstellungen dar, und können bloss als Ergänzung der Vasenbilder in die Wagschale gelegt werden.

Die hier mitgetheilten Skizzen der auf vorliegendes Werk bezüglichen kunstarchäologischen Litteratur, welche sich sehr weit hätten ausdehnen lassen, mögen hier gnügen, da es mir nur um eine Hinweisung auf das Wichtigste zu thun war.

Was nun den Plan, die Methode und Tendenz dieser Arbeit betrifft, so bedürfte es eigentlich keiner Erörterung, da hierüber jede Seite des Werkes hinreichende Belehr-



rung gibt. Indess mögen auch in dieser Beziehung einige Worte Platz finden \*).

So wie das in der Gymnastik und Agonistik wirkende Element bei den Hellenen fast auf alle Kreise des Lebens mehr oder weniger Einfluss ausübte, so finden wir auch in ihren schriftlichen und mündlichen Denkmälern überall Spuren jenes Einflusses, Spuren allgemeiner Würdigung. Wie aber jenes Element bei den Römern als ein den anderweitigen Staats- und Lebensbedingungen gänzlich subordinirtes heraustritt und erst in der Kaiserzeit hellenische Färbung annimmt, so auch in ihren Schrift- und Bildwerken. Diesem entsprechend war demnach hier mein Augenmerk vorzugsweise auf die hellenische Welt gerichtet, und die römische ist nur vergleichungsweise in Betracht gezogen worden, indem sich in der späteren Zeit theilweise Aufnahme hellenischer Sitte, eine bis zu einem gewissen Grade getriebene Assimila-

---

6) Zunächst hier eine Rechtfertigung: Bei der ersten Grundle-  
gung dieses Werkes, von welchem, wie bemerkt, 1885 ein Vorläu-  
fer unter dem Titel *Theagenes u. s. w.* (Halle, Th. I, Abth. 1) er-  
schienen, hatte ich auf Abbildungen verzichtet. Indess leuchtete mir  
bei fortgesetzten Studien in diesem Gebiete die Nothwendigkeit der-  
selben immer mehr ein, so wie auch der Verleger das Werk mit  
solchen ausgestattet wünschte. Der Standpunct wurde demnach ein  
ganz anderer. Dies sowohl als andere innere und äussere Gründe  
machten es unmöglich, das Weitere an jenen Prodrömus als Fort-  
setzung anzuschliessen. Das Ganze musste nothwendig von neuem  
begonnen werden, um so mehr, als von jener kleinen Auflage, wel-  
che ich auf eigne Kosten veranstaltet hatte, nur noch eine unbedeu-  
tende Anzahl Exemplare zurückgeblieben war, und ein Verleger un-  
möglich auf eine Fortsetzung in der begonnenen Art und Einrichtung  
hätte eingehen können. Da ohnehin der Preis für jene 1. Abth. d.  
I. Th. sehr niedrig gestellt war, so werden mich hoffentlich die Käu-  
fer derselben keiner Unbilligkeit beschuldigen wollen. Es bietet sich  
hier ja überhaupt kein anderes Verhältniss dar, als das, was schon  
so oft auf dem Forum der Litteratur zum Vorschein gekommen ist  
(z. B. in Niebuhr's röm. Gesch. und in Mannert's Geogr. d. Griech.  
und Röm.), dass die erste Auflage vom ersten Theile eines Werkes  
vergriffen wurde, bevor die folgenden Theile erschienen waren; ja,  
dass bisweilen vom ersten Theile die dritte Auflage nöthig wurde,  
bevor das ganze Werk vollendet war und die letzteren Theile  
der ersten Auflage die Presse verlassen hatten.



tion, eine matte, wenn auch mit einigem Glanz umgebene, Fortsetzung in römischer Weise kund gibt. — Die heroische oder homerische Gymnastik und Agonistik von der weiter ausgebildeten der späteren Zeiten zu trennen und für sich zu behandeln schien mir nicht zweckmässig, da jene doch als die Basis von dieser zu betrachten ist, und die Grund- und Hauptelemente hier wie dort dieselben waren, abgesehen davon, dass wir über viele Punkte aus jener ältesten Zeit doch nur durch spätere Dichter und Mythographen Kunde erhalten. Auch würden dadurch zahllose Wiederholungen herbeigeführt worden sein. Dagegen ist hier mit der Entwicklung jeder einzelnen Kampfsart ein von der frühesten Zeit anhebender Ueberblick der Geschichte derselben gegeben worden.

Gegen die Abtheilung des Inhaltes, wie sie hier vorliegt, wird man nichts einzuwenden haben, da dieselbe in den behandelten Gegenständen selbst ihre Rechtfertigung findet. — Dass der auf vorliegenden Gegenstand bezügliche, in der alten Litteratur sowohl als in der Kunstarchäologie zerstreute Stoff von ausserordentlichem Umfange ist, habe ich bereits angedeutet. Die Reichhaltigkeit desselben im letztgenannten Gebiete können allein schon die hier beigegebenen Nachträge darthun. Ich glaubte hinreichendes Material zu bildlichen Darstellungen aus den wichtigsten Werken der Kunstarchäologie gewonnen zu haben, bevor ich mich nach Berlin begab. Hier aber brachten neue Studien einen bedeutenden Zuwachs neuer Ausbeute, welche bei vorgerücktem Drucke nicht mehr in die Hauptmasse verarbeitet, sondern nur in ein nachträgliches Epimetrum zusammengefasst werden konnte. Die Verbindung ist jedoch leicht, da die Beschreibung hier wie dort in derselben Reihenfolge von einer gymnastischen Uebung zur andern fortschreitet, und überall die Seitenzahl angegeben ist, auf welche sich der nachträgliche Artikel beziehet.

In Bezug auf die massenhaften Anmerkungen, welche hier durchgehends den Text begleiten, dürfte es wohl meinerseits einer Apologie bedürfen, da gegenwärtig, wenn



auch Gründlichkeit liebende Philologen solche Anmerkungen theils als nothwendige (wie alle Citate der Quellen), theils als dankenswerthe Zugabe betrachten, doch so manche andere stimmführende Litteraturmänner sich mit solchem Apparat wenig befreunden mögen, vielmehr nette, rasch geniessbare Producte im zierlichen Gewande begehren, welche ohne Notenballast, glatt wie ein Fisch vom Munde in den Magen schlüpfen, und nebenbei das ästhetische Köpfchen urplötzlich mit hellleuchtendem Gas illuminiren. Hier bittet der Verfasser angelegentlich um gütige Nachsicht. Zunächst liegt in der ausführlichen Entwicklung eines so wenig cultivirten, mit zahllosen Problemen verwebten Gegenstandes die unabweisbare Nothwendigkeit, dem Texte durch besondere erklärende Bemerkungen zu Hülfe zu kommen, und hier alle zur Sache gehörigen Einzelheiten, schwierige Stellen der Alten, problematische Fragen u. s. w. abzuhandeln, ohne die eigentliche Darstellung fortwährend durch Parenthesen, Citate und störende Einschübsel aller Art zu unterbrechen. Ferner war es zugleich meine Absicht, in dieser Arbeit den Interpreten alter Autoren eine Art Commentar zu vielen dunklen Stellen zu liefern, welche sich auf die Gymnastik und Agonistik beziehen, da wir kein Werk besitzen, was diesen Zweck in entsprechender Weise erfüllen könnte. Wenigstens dürfte dem Schulmanne, dessen amtliche Wirksamkeit sich im Kreise des Alterthums bewegt, ein Notenapparat, wie er hier mitgetheilt ist, in vielen Fällen erwünscht sein. Was der Eine verschmähet, begehrt der Andere. Wer kann den Wünschen und Ansichten Aller entsprechen?)?

---

7) Ich möchte in dieser Beziehung wiederholen, was O. Müller in der Vorred. zu d. Etrusk. p. XI. bemerkt: „Einen kritischen Leser dieses Buches bittet der Verfasser zum Schluss nur um das Eine, nie aus dem Auge zu verlieren, dass es ausser ihm auch Menschen gibt, und der Eine oft wohl zu brauchen verstehet, was der Andere unnütz findet.“ — Bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft möchte es eine unerreichbare Aufgabe sein, allen möglichen Anforderungen der Kritik vollkommen zu genügen. Wie verschieden



Die erste und wesentlichste Bedingung einer Bearbeitung so specieller Gebiete bleibt genaue Ermittlung der Thatsachen, des factischen Bestandes, welchen das Alterthum liefert. Ist diese erfüllt, mögen dann anderweitige Forderungen zur Sprache kommen.

Diejenigen aber, welche überall philosophische Durchdringung des Stoffes, überall Beziehung des Einzelnen auf eine allgemeine durchgreifende Grundidee, überhaupt die streng wissenschaftliche Form zum Gesetz machen, mögen erwägen, dass dieses an einem so detaillirten Gegenstande auch bei dem besten Willen und entsprechender Kraft nicht überall durchzuführen ist, da zahllose, mit dem Ganzen oft in lockerer Verbindung stehende Einzelheiten als solche stets aus einander fallen und dem bindenden Cement entchlüpfen. Soll man desshalb tilgen, was sich nicht fügen will, und die Gründlichkeit schematisirter Einheit opfern? Ich ziehe Gedicgenheit des

---

man nicht der Standpunct des Beurtheilenden von dem des Autors sein, wie verschieden die Ansichten! Die Erfahrung hat uns ja auch noch vor kurzem belehrt, dass selbst vielgepriesene und vielfach aufgelegte Werke, welche Decennien hindurch bewundert worden waren und selbst im Auslande grosse Anerkennung gefunden hatten, endlich in die Felter gespannt, jämmerlich malträtirt werden konnten, und zwar nicht ohne allen Grund. Ein eminentes Beispiel hat G. G. Gervinus in seinen historischen Briefen gegen Heeren's Ideen über Pol. etc. aufgestellt (Gesammelte kl. hist. Schriften, zu Anfang, Carlsruhe 1868). Wir wissen ja auch, wie selbst respectable Preisschriften, von den ausgezeichnetesten Akademien gekrönt, als solche keineswegs respectirt, sondern nach kritischer Analyse als höchst ungenügende Leistungen befunden wurden. Ein eclatantes Beispiel hat jüngst der Verf. des Aufsatzes „über das Museum zu Alexandria und die kürzlich darüber erschienenen Schriften“ in d. Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. N. 110. 1889. u. N. 23 ff. 1840. gegeben. — Ich möchte besonders darum gebeten haben, dass man bei einer öffentlichen Beurtheilung nicht blos auseinandersetzen möge, was etwa nach der Ansicht des Recensirenden nicht, oder nicht auf die rechte Weise geleistet worden, sondern dass man auch angeben wolle, was geleistet worden, und was nur auf diesem Wege geleistet werden konnte. Dass ich weder Zeit noch Mühe gespart habe, um meine Aufgabe nach Kräften möglichst gut zu lösen, wird Jeder finden, welcher das Ganze mit Aufmerksamkeit durchgehet.



Metalls seiner Form, den Werth desselben dem äusseren Glanze vor. Allerdings hat auch die Alterthumswissenschaft ihre Felder, auf welchen der wissenschaftliche Geist einen Aufriss wagen, einen systematischen Bau mit Erfolg versuchen, einen neuen Ideengang begründen darf: Regionen, in welchen Gedanken-Reihen einer bewegenden Hauptidee, wie Wolkenzüge der Richtung des Windes, oder wie Wagenzüge der Dampfkraft folgend, sich leicht entfalten und zu einer systematischen Entwicklung an und in einander fügen lassen. Es möge hier nur die schätzbare Schrift von G. Theod. Röscher, „*Aristophanes und sein Zeitalter*“ erwähnt werden. Allein solche Regionen sind Oasen neben dürren Steppen, üppige Auen neben wilder Waldung. Wenn die ersteren unablässig cultivirt werden, bleiben die letzteren gewöhnlich öde und entziehen sich unserer Kenntniss immer mehr. Gründlichkeit fordert aber gleiche Notiznahme von Allem, was da war, und im Connex eines grossen Nationallebens einst eine Lücke ausgefüllt hat. In diesem Sinne möge man in vorliegender Schrift eine Menge specieller Erörterungen, wenn nicht mit Dank, doch ohne Missmuth hinnehmen, und solche als kleine rieselnde Bächlein betrachten, die am Ende doch sämmtlich ihr sparsames Gewässer zum grossen Hauptstrome der Wissenschaft senden. — Der ätherische Hauch ächter Wissenschaftlichkeit, gleich viel aus welcher Schule, hat mich zu jeder Zeit erquickend und belebend angewehet, obwohl die Qualität der erkorenen Studien mich seit so manchem Jahr in die Speicher positiver Wissenschaft, in die Schachten antiquarischer Forschung gebannt hat. Allerdings waren es immer classische Studien, die ja zu jeder Zeit als Grundlage gediegener Erudition und Durchbildung des Geistes galten. Dennoch sind in unseren Tagen so Manche geneigt, in Männern dieses Faches gleichsam Bergleute, oder *ad metalla damnatos* zu finden, welche in dunklen Stollen hausen, ohne das Licht des Tages zu erblicken: welchen die Gegenwart mit ihrer fortschreitenden geistigen Bewegung, mit ihren eminenten litterarischen, artistischen, politisch-socialen und



industriellen Bestrebungen ziemlich verschlossen bleibe, während nicht selten gerade ein Alterthumsforscher, dessen Geiste die Vergangenheit von Jahrtausenden klarer als Anderen sich ausbreitet, einen unbefangenen und richtigeren Blick in das Drängen und Treiben der Gegenwart zu werfen vermag, als so mancher moderne Litterat, der nur im strahlenden Sonnenlichte des neuesten geistigen Aufschwungs sich zu bewegen vermeint, und dem der übermässig helle Lichtglanz vielleicht die Augen wenn nicht geblendet, doch schon bedeutend geschwächt hat. Unleugbar wenigstens instruiert jenen die Comparative des Alten und Neuen mit so mancher Idee, welche diesem abgeht. Doch genug, Jedem Gewährung, Recht und Ehre nach Gebühr! *ἐντὶ γὰρ ἄλλαι ὁδοὶ ὁδοὶ περαιτέραι, μία δ' οὐχ ἅπαντας ἄμμος θρόψει μέλστα.* Pind. Ol. IX, 104 ff. B.

Es ist eine vom In- und Auslande anerkannte Thatsache, dass Deutschland mehr als andere Länder der Boden ernster Wissenschaft überhaupt, und insbesondere ein fruchtbarer Garten der Philologie mit gründlicher, kritisch sprachlicher und antiquarischer Forschung genannt werden dürfe. Wie imponirend auch die anderweitige litterarische Productivität der Gegenwart in tausendfarbigem Gewimmel mit Stoff und Form ringend hervortritt, bald in Aurora's Rosenlichte auftauchend, bald durch düsteres Gewölk wandelnd, hier mit elektrischen Funken sprühend, dort wie ein mattes Irrlicht erblassend, hier mit Jubeltönen renommirend, dort mit Ieremiaden betäubend, bald im mächtigen Fortschritt, bald im Krebs gange begriffen: wie rührig auch Germania als grosse *Officin* rastloser Geister ohne Zahl sich manifestirt, so dürfte doch für jetzt noch seine schönste Palme auf dem Gebiete solcher, gründlicher Wissenschaft grünen, eine Thatsache, in der sich sowohl der Ernst und die Tiefe, als die Beharrlichkeit des ächt deutschen Sinnes und Charakters abspiegeln. — Hat auch die Kunstarchäologie in Italien, Frankreich und England die herrlichsten Werke zu Tage gefördert, so ist doch die gründlichste Ansehung der alten Denkmäler in neuerer und neuester Zeit



grösstentheils erst von den Deutschen ausgegangen, wie Treffliches auch selbst in dieser Beziehung hie und da der Süden geleistet hat. Um so mehr darf d. Verf. der Hoffnung leben, dass auch vorliegende Schrift so manchem Alterthumsfreunde als willkommener Beitrag erscheinen und sich einer günstigen Aufnahme erfreuen werde. Wenigstens ist es jedem Sachkundigen bekannt, dass das Gebiet der Gymnastik und Agonistik der Hellenen auf deutschem Boden sich nie einer ausführlicheren Bearbeitung zu erfreuen gehabt hat, und dass überhaupt seit dem sechzehnten Jahrhunderte, welchem *Pet. Faber's Agonisticon* angehört, auf dem Forum europäischer Erudition kein umfassendes Werk über diesen Gegenstand geliefert worden ist. *Hier. Mercurialis* war in seiner *Arte gymnastica* (1573 und in der Folge mehrmals aufgelegt) vom diätetischen Standpuncte ausgegangen und hatte als Arzt dieses Element überall zum vorherrschenden erhoben. *Faber's Agonisticon* aber (*sive de re athletica, ludisque veterum gymnycis, musicis atque circensibus spicilegiorum tractatus, tribus libris comprehensi. Par. 1590, nebst Paralipomena, in d. Thesaur. Gron. T. VIII, p. 1757—2286 ed. Lugd. B.*), welches in haltlosester, confusester Weise mit Einmischung der fremdartigsten Dinge mehr die Athletik (auch die musikalische und circensische) als die Gymnastik, und zwar nur aus den Schriften, nicht aus den Bildwerken des Alterthums behandelt, und aller bildlichen Vorstellungen entbehrt, wird von ihm selbst als *congesta farrago* bezeichnet, und kann in keiner Beziehung für unsere Zeit noch als genügende und brauchbare Schrift betrachtet werden. Ausführlicher habe ich hierüber in der Vorred. zu *Theag. S. XVI ff.* gehandelt, was ich hier nicht wiederholen mochte.

Was nun die hier gegebenen Abbildungen betrifft, so machen diese natürlich keinen Anspruch auf Kunstwerth, sondern sollen blos als kleines Panorama der wichtigsten hieher gehörigen Vorstellungen aus dem Gebiete antiker Bildwerke dazu dienen, der gegebenen Beschreibung zu Hülfe zu kommen, dieselbe anschaulicher, den Begriff klarer, die Einsicht vollständiger zu machen.



Treue und Richtigkeit der Nachbildung ist überall möglichst erzielt worden. Sollte sich aber dennoch hier und da eine kleine Abweichung finden, so wird sich solche immer nur auf Nebensachen, z. B. etwa aufs Haupthaar, beziehen, niemals auf die Haltung des Leibes, die Action der Glieder, überhaupt nicht auf das Schema des Kampfes, obwohl auch in unbedeutenden Dingen Genauigkeit der Nachbildung zum Gesetz gemacht worden ist.

Endlich ergreife ich hier freudig die Gelegenheit, allen jenen ehrenwerthen, edlen, hochgeschätzten Männern, welche mir bei der Benutzung der öffentlichen Bibliotheken zu Leipzig, Dresden und Berlin, so wie der antiquarischen Kunstschatze in beiden letztgenannten Städten (vorzüglich zu Berlin) alle mögliche Erleichterung verschafften, hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank abzustatten. Ein anderer Weg als dieser, ihnen meine Schuld auch nur einigermaßen abzutragen, stehet mir nicht zu Gebote. — Noch einen Mann darf ich hier nicht unerwähnt lassen, nämlich den Verleger dieses Werkes, den wackeren Herrn Barth, der sich mit rastlosem Eifer im Verlaufe seiner vieljährigen, grossen und ausgedehnten Verlagsunternehmungen ohne Zweifel eine weit höhere wissenschaftliche Einsicht errungen hat, als viele seiner Herren Collegen. Rührig, wie er ist, wenn es tüchtige Zwecke gilt, bereit zu ermitteln, was in seiner Macht stehet, so bald Gutes und Schönes zu fördern, hat er mir vielfach die Hand geboten. Während meines langen Aufenthaltes in seinem eigenen Hause war mir durch seine Verwendung nicht blos eine freie Benutzung der bedeutenden archäologischen Bücherschatze in den beiden öffentlichen Bibliotheken zu Leipzig auf die liberalste Weise verstattet, sondern er liess auch mehrere umfassende Werke, so wie seltene kleinere Monographien aus der stattlichen Bibliothek zu Dresden herbeischaffen, reiste später selbst mit mir dorthin, und beförderte meine Reise nach Berlin, wo ich lediglich in Bezug auf vorliegendes Werk mich sechzehn Wochen in der dortigen höchst reichhaltigen königl. Bibliothek und im Antiquarium des königl.



Museums beschäftigt habe. Ausserdem konnte mir Herr Barth aus seiner eignen ansehnlichen, viel Treffliches enthaltenden Bibliothek mehrere wichtige Werke aus dem Gebiete der Kunstarchäologie, so wie einige kleinere Schriftchen darbieten, welche man in so mancher grossen öffentlichen Bibliothek vergeblich sucht. Ehrende Anerkennung Jedem, welchem sie gebührt!

Als ich eben die letzten Worte dieser Vorrede geschrieben, empfing ich ein vor kurzem von dem um die Kritik des Philostratus verdienten *Dr. C. L. Kayser* herausgegebenes, für unseren Gegenstand nicht unwichtiges Schriftchen: *Philostratei libri de Gymnastica quae supersunt etc. Heidelbergae 1840*, über dessen Inhalt hier Einiges in gedrängter Kürze mitzutheilen ich für nöthig erachte. Das bezeichnete Fragment (einf. Seiten griechischen Text enthaltend, welchen der Verf. mit einer lateinischen Uebersetzung und einem Commentar ausgestattet hat) bezieht sich vorzüglich auf die Athletik, und enthält so manche interessante Notiz. Die Denkweise sowohl als das Idiom der Sprache bekunden die spätere Zeit und sind in vollkommenem Einklange mit den übrigen Schriften desselben Autors. Im Anfange des mit einem defecten Satze beginnenden Fragments ist von einem Ringer die Rede, welchen eine Krankheit an der rechten Seite des Leibes geschwächt (gelähmt oder verstümmelt, *ὑπέβη μὲν τὰ δεξιὰ*, dann *τοῖς πεπηρωμένοις*) hatte, während die linke Seite an Stärke zugenommen. Aus diesem Grunde glaubte er die Athletik aufgeben zu müssen, als ihn ein Traum mahnte, gutes Muthes zu sein, denn er werde mit der geschwächten Seite mehr ausrichten als mit der noch unversehrten <sup>8</sup>). Der Traum ging in Erfüllung. — Dann

---

8) Höchst wahrscheinlich hat man hier an eine Lähmung der rechten Seite zu denken. Dieser Ringer hatte nun den Vortheil, dass er diese ohnehin unbrauchbare Seite dem Angriffe des Gegners unbesorgt aussetzen konnte, während er mit verdoppelter Kraft von seiner linken Seite (also dem linken Arme und linken Fusse) Gebrauch machte, und dadurch einen unerwarteten Kampf herbeiführte, der dem Antagonisten ungewohnt und paradox vorkommen musste, und ihn leicht



wird die am meisten zur Athletik geeignete somatische *κράσις* besprochen (p. 3. 4.), worauf der Verfasser zu einigen Kraft und Stärke erhöhenden Vorübungen übergeht (§. 3, p. 4: *Ὅτι ἐγυμνάζοντο οἱ παλαιοὶ· οἱ μὲν ἄχθῃ φέροντες οὐκ εὐφορα, οἱ δ' ὑπὲρ τάχους ἀμιλλώμενοι πρὸς ἵππους καὶ πτωῆας, οἱ δ' ὀρθοῦντες τε καὶ κάμπτοντες σίδηρον ἀληλαμένον ἐς παχύ. οἱ δὲ βουσὶ συνεζευγμένοι καρτεροῖς τε καὶ ἀμαξεύουσιν, οἱ δὲ ταύρους ἐπιευχερίζοντες, οἱ δ' αὐτοὺς λέοντας κτλ.*). Er erwähnt hierauf einige der berühmtesten Athleten und berührt ihre abhärtende Lebensweise. Ueber ihre Nahrungsmittel bemerkt er: *σιτία δὲ αὐτοῖς αἷ τε μάζαι καὶ τῶν ἄρτων οἱ ἄπεπτοί τε καὶ μὴ ζυμῆται, καὶ τῶν κρεῶν τὰ βόεια καὶ ταύρεια καὶ τράγεια πούτους ἐβόσκα κτλ.* Wir gewinnen demnach hier einen kleinen Nachtrag zu unseren Bemerkungen über die Diät der Athleten Th. II, Abschn. I, §. 12, S. 654 f. Der Verf. geht nun p. 5. 6. zu dem wichtigen Einfluss der Gymnastik auf die Tüchtigkeit des Wehrstandes über, hebt die wechselseitige Beziehung der *γυμναστικά* und *πολεμικά* hervor und lobt die alte Athletik im Gegensatz zu der späteren, auf welche besonders die Iatrik nachtheilig eingewirkt hatte: *ἐκολάκευσε δὲ πρῶτον μὲν ἱατρικὴ παρισταμένη ξύμβουλος· ἀγαθὴ μὲν τέχνη, μαλακοτέρα δὲ, ἢ ἀθλητῶν ἄπτεσθαι. ἔτι τε ἀργίαν ἐκδιδάσκουσα καὶ τὸν πρὸ τοῦ γυμνάζεσθαι χρόνον καθῆσθαι σεσαγμένους οἷον ἄχθῃ Λιβυκὰ ἢ Αἰγύπτια, ὀψοποιούς τε καὶ μαγείρους ἡδοντας παραφέρουσα, ὑφ' ὧν λίχνοι τε ἀποτελοῦνται καὶ κοῖλοι τὴν γαστέρα, ἄρτοις τε μηχανείοις καὶ ἀπεπτημένοις ἐστιῶσα, ἰχθυῶν παρανομοτάτης βρώσεως ἐμποροῦσα κτλ.* — Dann kommt der Verf. auf einen merkwürdigen Punct in der Geschichte der Athletik, nämlich auf den Verkauf und Kauf des Sieges (p. 8.): *ἦρξ* (die Iatrik nämlich durch die

---

in Verlegenheit bringen konnte, was wiederum für den gelähmten Ringer um so vorthelhafter war. Hierauf beziehen sich jedenfalls die Worte: *τὰ γὰρ δυσφύλακτα τῶν παλαισμάτων τοῖς βεβλαμμένοις τῶν μερῶν διαπλέκων χαλεπὸς ἦν τοῖς ἀντιπάλοις. καὶ ὤνητο τῆς νόσου τὸ τοῖς δυσφθορόσιν ἐφθῆσθαι.* Ich weiss nicht, welche Verstellung sich Herr Kayser hiervon gemacht hat, da er keine Erklärung gegeben. Vielleicht wird er mir in dieser Ansicht beistimmen.



herbeigeführte τρυφή) δὲ ἀθληταῖς καὶ τῆς ὑπὲρ χρημάτων παρανομίας, καὶ τοῦ πωλεῖν τε καὶ ὠνεῖσθαι τὰς νίκας. Οὐ μὲν γὰρ ἀποδίδονται τὴν ἑαυτῶν εὐκλειαν, δι' οἷμαι τὸ πολλῶν δεῖσθαι· οἱ δ' ὠνοῦνται τὸ μὴ ξὺν πόνῳ νικᾶν, διὰ τὸ ἀβρῶς διαιτᾶσθαι. Πάρεσι μὲν γὰρ μετὰ χρημάτων ἐπὲ τὸ γυμνάζειν, καὶ δανείζουσι τοῖς ἀθληταῖς ἐπὶ τόκοις μέζουσι, ἢ ὧν ἔμποροι θαλαττεύοντες. Ταυτὶ μὲν περὶ καπηλευόντων εἰρησθῶ μοι. καπηλεύουσι γάρ που τὰς τῶν ἀθλητῶν ἀρετάς, τὸ ἑαυτῶν εὐ τιθέμενοι<sup>9</sup>). In der älteren Zeit waren die Beispiele nicht selten, dass ein Sieger seinen Kranz und allen ihm eingewebten Glanz einem Staate, einem Herrscher, einem Freunde überliess, worüber ich in d. Olympien (s. Olympia S. 307. 255 u. a.) und hier (Th. II, Abschn. 2.) zur Genüge gehandelt habe. Auch kamen schon Bestechungen vor, so wie Abtretung des Sieges gegen eine Geldsumme, worüber schon im Voraus verhandelt würde, der eigentliche Verkauf des Sieges, worauf sich hier Philostratos beziehet (s. Olympia S. 145, f.). In der späteren Zeit mochte dies viel häufiger Statt finden.

Im Folgenden (p. S. 10.) handelt er über die Kennzeichen, woran man die der Ueberfüllung, dem Weine ergebenen und die vom Dienste der Venus kommenden Athleten (ὑπερσιτίσαντας, ὑποίνους, ἐξ ἀφροdisίων ἦκοντας) zu unterscheiden vermöge, und über Aehnliches. Dann

---

9) Diese Stelle des Textes habe ich so wiedergegeben, wie ihn Herr Kayser, der sich doch wohl bedeutendes Verdienst um die beiden Philostratos erworben wird, constituirte hat. In der Accentuation aber fand ich einige Male Aenderungen für nöthig (Herr Kayser setzt z. B. auf d. Enklitika τε überall den Accent nach einem Paroxytonen und selbst nach einem Properispomenon, wie p. 2: ἀκαχαίοις τε, p. 6 λίχνοις τε, ἄρτοις τε p. 16. ἰδραῖον τε, u. a. Ist Herr Kayser etwa einer mir-unbekannten Regel eines alten Grammatikers gefolgt? Der gründliche Göttinger wenigstens Allg. Lehre v. Acc. d. gr. Spr. S. 400. 403 kennt keine solche. Auch ist der Spiritus mehrmals unrichtig, wie p. 16 dreimal Ἀλτήρ statt Ἀλτήρ, p. 80 ἀλτήρ), und die Interpunction habe ich nach der herrschenden Weise hergestellt. Den Herr Dr. Kayser mögen diplomatische Gründe zu der von ihm gegebenen bewogen haben, die hier für mich kein Gewicht haben konnten. Seiner an sich gelehrten Exegese des Textes kann ich nicht überall beitreten, worüber ich an einem andern Orte zu handeln gedenke.



ertheilt er §. 5, p. 13 seq. einige Vorschriften über verschiedene Uebungsarten nach der Qualität des Leibes und dessen habitueller Beschaffenheit, was in das Gebiet der athletischen Diätetik gehört, indess nicht von so eminenter Wichtigkeit ist, dass es hier einer Anführung der Textworte bedürfte. P. 14 erwähnt er einen Olympioniken Gerenos, den man sonst nirgends genannt findet. Als er bei seinem Siegeschmause zu viel genossen und sich Crudidät zugezogen, ging er am folgenden Tage ins Gymnasion, machte den Gymnastes mit seinem Befinden bekannt, ohne ihm die Ursache zu erklären. Diätwidriges Verfahren und zur Unzeit, auch wohl bis zum Uebermass getriebene Gymnastik brachten ihm den Tod. Im Folgenden (p. 16 seq.) kommt er auf die Sprunggewichte (άλτήρες), worüber wir hier Th. I, S. 383—400 ausführlich genug gehandelt haben. Wir wollen diese Stelle anführen: Ἀλτήρ δὲ πεντάθλων μὲν εὖρημα. εὖρηται δὲ ἐς τὸ ἄλμα, ὅφ' οὐ θῆ καὶ ὠνόμασται. Οἱ γὰρ νόμοι τὸ πήδημα χαλεπώτερον ἡγούμενοι τῶν ἐν ἀγῶνι, τῷ τε αὐτῷ προσεγείρουσι τὸν πηδῶντα, καὶ τῷ ἀλτῆρι προσελαφρύνουσι. Πομπὸς τε γὰρ τῶν χειρῶν ἀσφαλῆς, καὶ τὸ βῆμα ἐδραζόν τε καὶ εὖσημον ἐς τὴν γῆν ἄγει. Τοῦτ' δὲ ὀνόσου ἄξιον, οἱ νόμοι δηλοῦσιν· οὐ γὰρ ξυγχωροῦσι διαμετρᾶν τὸ πήδημα, ἢ μὴ ἀρτίως ἔχη τοῦ ἰχνους. Γυμνάζουσι δὲ οἱ μὲν μακροὶ τῶν — ἀλτήρων ὤμους τε καὶ χεῖρας· οἱ δὲ σφαιροειδεῖς καὶ δακτύλους. Παραληπτέον δὲ καὶ κούφοις ὁμοίως καὶ βαρεῖν ἐς πάντα γυμνάσια, πλὴν τοῦ ἀναπαύοντος. Wer meine Darstellung I. c. gelesen hat, wird sich ziemlich Alles erklären können. Wichtig ist hier die Unterscheidung der ἀλτήρες μακροὶ, der σφαιροειδεῖς, der κούφοι und βαρεῖς. S. unsere Abbild. Taf. VIII. IX. IX<sup>b</sup>. IX<sup>c</sup>. XVIII<sup>c</sup>. Vgl. die Erklärung des Hrn. Kayser, in welcher ich jedoch so Manches zu berichtigen, mehr noch zu ergänzen hätte, wenn es hier verstattet wäre, ausführlicher zu Werke zu gehen. — P. 16 und 18 handelt Philostratus über die verschiedene Qualität und Wirkung des Staubes, auch über die Art des Aufstreuens, und kommt dann auf die Uebung mit der Korykos. (Ueber den Staub habe ich Th. I, S. 381 ff., über den



Korykos und die Korykomachia Th. I, S. 313 ff. hinreichende Belehrung gegeben. Philostratus unterscheidet einen leichteren und einen schwereren Korykos, jenen für die Faustkämpfer, bei denen es hauptsächlich auf die Uebung und Stärkung der Arme und Hände ankam, diesen für die Pankratiasten, welche Stärke und Gewandtheit des ganzen Leibes bedurften, und denen auch Uebung im Feststehen, welche die Korykomachia gewährte, sehr erspriesslich sein musste. Er gibt (p. 18) folgende Vorschriften: *κώρυκος δὲ ἀνήφθω μὲν καὶ πύκταις, πολὺ δὲ μᾶλλον τοῖς ἐπὶ τὸ παγκράτιον φοιτῶσιν. Ἐστω δὲ καὶ κοῦφος μὲν ὁ πυκτικός· ἐπειδὴ — γυμνάζονται μόναι αἱ τῶν πυκτῶν χεῖρες. Ὁ δὲ τῶν παγκρατιαστῶν ἐμβριθέστερος καὶ μέζων, ἵνα γυμνάζονται μὲν τὴν βάσιν ἀνθιστάμενοι τῇ τοῦ κωρύκου ἐπιφορᾷ. Γυμνάζονται δὲ ὤμους τε καὶ δακτύλους ἐς ἀντίπαλόν τι παίοντες· ἡ κεφαλὴ ἐναραττέτω, καὶ πάντα ὁ ἀθλητὴς ὑποκείσθω τοῦ παγκρατίου τὰ ὀρθὰ εἶδη.* Vergl. hiezu meine Entwicklung dieses Gegenstandes l. c. u. d. Commentar des Herausgebers. Hierauf bestimmt er die Zeit, in welcher diese Uebungen am zweckmässigsten vorgenommen werden. Zum Schlusse gibt d. Herausgeber (p. 22) ein Fragment, welches d. Schol. zu Plat. Staat. I, 338, b. c. aufbewahrt hat, und worüber wir bereits Th. I, S. 503. Anm. 3 und 5 gehandelt haben. So viel hier in der Kürze über dieses Schriftchen, über welches wir uns ausführlichere Erörterungen vorbehalten. Hätte Herr Dr. Kayser das Erscheinen des vorliegenden Werkes abwarten wollen, so würde er sicherlich so Manches treffender erklärt und Vieles in seinem Commentare weggelassen haben, was er hier viel umfassender vorgetragen finden konnte. Wem darf man es aber verargen, dass er nicht auf Andere wartet?

Die *Anonymi Viennensis descriptio urbis Athenarum*, ein Beitrag zur Topographie von Athen, von Dr. L. Ross in den *Wien. Jahrb. d. Litterat.* Bd. 90, 184. (April. Mai. Jun.) *Anzeigeb.* S. 16 ff. mit Erklärungen edirt, enthält einen Paragraph über das panathenäische Stadion (worüber wir Th. I, S. 133 f. gehandelt haben), welchen wir hier mittheilen (§. 8. p. 22): *Κατὰ ἀνατολὰς δὲ*



τούτου ἐστὶ τὸ τῶν Ἀθηνῶν θέατρον, κύκλῳ περιεχόμενον, ὥς μιλίου διάστημα, δύο εἰσόδους κεκτημένον . . . . .  
 . . . . . βορεινὴ εἴσοδος πλουτεῖ, ἕτερον δὲ . . . .  
 . . . . . 1) νοτινὴ ἐπικέκτεται ἑκατὸν δὲ ζώνας ἑκοσμεῖτο κυκλοτερώς τὸ θέατρον ἐκ μαρμάρου πεποιημέναις λευκοῦ, ἐν αἷς ὁ λαὸς καθεζόμενος ἐθεώρει τὸν ἀγωνιζόμενον καὶ τὴν πάλην. —

Mit vorliegendem Werke sendet der Verfasser zugleich ein kleineres Product, „die Pythien, Nemeen und Isthmien“ in die Welt, welches mit jenem begonnen und vollendet, seinerseits dieses Gebiet der Gymnastik und Agonistik zum Abschluss bringt. Mögen nun (das ist des

1) Dazu bemerkt der Herausgeber, Dr. Ross, S. 82 f. „Der Sto Paragraph ist der Beschreibung des panathenäischen Stadiums gewidmet, welches hier für das Theater angesehen, und dessen Umfang fast auf eine römische Meile geschätzt wird, während er höchstens ein Drittel davon beträgt. Er hat, wie der Verf. richtig bemerkt, zwei Eingänge, den offenen Haupteingang von der Nordseite, über die ehemalige Ilissosbrücke, und einen unterirdischen Zugang von Südosten; die nähere Beschreibung dieser Eingänge aber ist in der Handschrift leider lückenhaft. Er legt ihm, offenbar viel zu freigebig, hundert Sitzreihen (ζώνας) von weissem Marmor bei, die aber auch zu seiner Zeit bereits, wenigstens dem grösseren Theile nach, verschwunden waren, wie sich aus den Gebräuchen der vergangenen Zeit (ἑσπεῖρε) entnehmen lässt (doch behauptet Guilletiere, Athen. anc. et nouv. ed. II. Par. 1675, noch Stufen dort gesehen zu haben (l. c. S. 265): Les rangs des degrés qui subsistent encore, sont de marbre blanc; aber schon Spon und Wheler fanden sie nicht mehr. Sie können in der Zwischenzeit, von 1669 bis 1676 vernichtet worden sein.) Dass die aus drei Bogen bestehende Brücke damals noch vorhanden war, erwähnt er nicht. Auch diese ist erst zum Behufe des unseligen Manerbanes abgebrochen worden.“

Einige Bemerkungen über die Akademie und das Lykeion, welche, an sich unerheblich, nur in Bezug auf die Dürftigkeit der Geschichte jener Übungsplätze einiges Interesse haben, findet man daselbst §. 1. S. 21. und in den Erläuterungen S. 25. Anm., wo Hr. Dr. Ross beifügt: „Das Lykeion scheint freilich der Stadt etwas näher gelegen zu haben, als von Leake angenommen wird, wie wir an einem andern Orte zu erweisen suchen werden.“

§. 2. S. 21 heisst es: ἀντικρὺς δὲ τούτων ἐστὶ βωμός, εἰς ὃν ταφῆς ἔθεοντο οἱ παγκρατιασταὶ καὶ ὀλύμπιοι (ὀλυμπιονίκαι) κτλ. M. sehe hierzu die Erklärung von Ross l. c. S. 26 f.



Verf. herzlichster Wunsch!) die Freunde der alten hellenischen Welt diese Früchte vieljähriger und gewiss mühsamer Studien mit jenem Wohlwollen (dem Zeichen ungetrübter Humanität) aufnehmen, welches überhaupt auf den Urheber eines Schriftwerks theils belohnend und erquickend, theils zum weiteren Fortschritt ermunternd einzuwirken geeignet ist. Denn wie angelegentlich auch der Verf. überall die möglichste Gründlichkeit erzielt hat, so ist er doch weit entfernt zu glauben, dass er ein in jeder Beziehung vollkommenes Werk geliefert habe. Vielmehr gibt er gern zu, dass ihm selbst bei der sorgfältigsten Nachforschung noch so manche schätzbare Monographie, noch so manche wichtige Vorstellung aus dem Gebiete der Kunstarchäologie, u. s. w. entgangen sein könne. Daher würde es ihn mit wahrer Freude erfüllen, wenn gründliche und einsichtsvolle Kenner der Alterthumswissenschaft überhaupt so wie insbesondere der Kunstarchäologie ihn mit vorkommenden Mängeln in wohlwollender Weise bekannt machen wollten. Er würde gewiss jede erhebliche Notiz, jede belehrende Ergänzung dieser Art mit gebührendem Danke aufnehmen und späterhin gehörigen Orts nachtragen. Auch wird es ihm überhaupt nur erfreulich sein, wenn die wissenschaftliche Kritik diese hiermit vorgelegten Leistungen einer speciellen Durchsicht und Beurtheilung würdig erachtet.

Halle, im Monat Juli 1840.

Der Verfasser.



# Inhalt des ersten Bandes.

## Abschnitt 1 — 6.

### I. Abschnitt.

#### Allgemeine Betrachtungen. §. 1 — 26. S. 1 — 79.

§. 1. S. 1 — 4, Begriffsbestimmung, Einwirkung der Bewegung auf den thierischen Organismus überhaupt, Ausbildung desselben auf dem Wege der Kunst. §. 2. S. 4. 5, Gesamtzweck der hellenischen Gymnastik. §. 3. S. 5. 6, Quellen der hellenischen Gymnastik: die-  
sche als nationales Element des Hellenismus. §. 4. S. 6 — 8, die Lebendigkeit und Extrapolie des Hellenen, Empfänglichkeit und Sinn für Ebcamass und schöne Form. §. 5. S. 8 — 11, Wettkämpfe in den ältesten Mythen und Dichtungen der Hellenen. Sie verherrlichen pa-  
nogyrische Feste. Cheiron, Inbegriff der Erziehung und Bildung der ältesten Heldenwelt, übt seine Jünger in gymnastischen Fertigkeiten. §. 6. S. 12 — 14, Einfluss der religiösen Culte auf die hell. Gymna-  
stik und Agonistik. §. 7. S. 14. 15, Verordnungen der Gesetzgeber, Einfluss alter herkömmlicher νόμοι. §. 8. S. 16 — 19, die in der Gymnastik verwirklichte Idee der Hellenen, Zweck und Wirksamkeit derselben: die Wichtigkeit der Pallästra für gute Haltung und Action. §. 9. S. 20 — 23, Lebensideal der Hellenen; gemeinsamer Zweck der gymnastischen Uebungen; Timanthes aus Kleonä, Pankratist und Olympionke, sein selbstgewählter Tod. §. 10. S. 23. 24, allgemein geltender Grundsatz der Hellenen, staatsbürgerliche Gesinnung und Patriotismus derselben. §. 11. S. 24 — 27, die Gymnastik ein bedeut-  
sames Element in der Erziehung des Hellenen und unterscheidendes Merkmal desselben von dem Barbaren. §. 12. S. 27, Rosswettrennen besonders Sache reicher und glänzender Familien und Geschlechter. §. 13. S. 27 — 29, Charakteristik des Banansen und der Differenz zwischen ihm und dem freien hellenischen Bürger (als καλός τε καὶ νόμος). §. 14. S. 30. 31, harmonische leibliche und geistige Ausbildung der hellenischen Gelehrten, Philosophen, Rhetoren, Dichter u. s. w. §. 15. S. 31 — 33, Gymnastik des weiblichen Geschlechtes. §. 16. S. 33 — 36, die plastische Kunst und ihr Verhältniss zur Gymnastik. Der natürliche, sich vielfach manifestirende Schönheitsinn der Hel-  
lenen. Homeros und die Zeichnung seiner Helden. Schönheitswett-  
kämpfe. §. 17. S. 36 — 40, Athen, Perikles, Pindaros hebt an sei-



nen Helden auch die Majestät der Gestalt und ihre Anmuth hervor. §. 18. S. 41—44, die Verschiedenheit der hell. Stämme und Staaten und ihre Differenz in den gymnastischen Bestrebungen. §. 19. S. 44—46, physische, kriegerische, ästhetische, ethische Zwecke der Gymnastik. §. 20. S. 46—49, Urtheile der Aerzte seit Hippokrates, der Philosophen seit Pythagoras über den rein physischen Zweck: gesunde, blühende Farbe. §. 21. S. 49—54, kriegerischer Zweck; das Laufen bei den Spartiaten als vorzügliche Uebung (gegen Cramer's Urtheil). §. 22. S. 55—58, das ästhetische Element; Differenz der Dorier und Ioner. §. 23. S. 58—60, die ethischen Grundsätze, der Muth (*θυμός*), die beste Vereinigung und Mischung der gymnastischen und musischen Ausbildung. §. 24. S. 61—63, Belege für die verschiedenartige Bildung und ethische Differenz der verschiedenen hellenischen Staaten. §. 25. S. 63—67, die Arkader, ihre *παιδεία* und musischen Bestrebungen; die Spartiaten, Charakteristik ihrer dem Princip ihrer *πολιτεία* entsprechenden Bildung. §. 26. S. 67—71, Athen, attische *παιδεία*, harmonische Ausbildung in der *γυμναστική* und *μουσική*. §. 27. S. 71—73, die durch Gymnastik bewirkte Selbstbeherrschung und ethische Richtung. §. 28. S. 73—76, Ikkos, Xanthias, Eudoros, u. a. ausgezeichnete Gymnasten. §. 29. S. 76—79, die Palästra die Schule der Besonnenheit, Geistesgegenwart, praktischer Tüchtigkeit.

## II. Abschnitt.

Die Uebungsplätze der Hellenen. §. 1—17. S. 80—178.

Das Gymnasion und die Palästra. §. 1—13. S. 80—131.

§. 1. S. 80—84, Uebungsplätze der heroischen Zeit, das alte Gymnasion zu Elis mit seinen verschiedenen Abtheilungen. §. 2. S. 84—88, Einfluss der Wohlhabenheit und Cultur auf die bessere Gestaltung der Uebungsplätze. Bedeckte Säulengänge, Ephebeum; nur wenige Gymnasien am Markte, die grössere Zahl ausserhalb der Ringmauern. §. 3. S. 89—96, Athen, Theseus; zu Solon's Zeit daselbst Gymnasien und Palästren. Gesetz des Solon, das Lykeion, die Akademie, der Kynosarges. Bestandtheile der Gymnasien und Palästren zu Platon's Zeit. In der späteren Zeit gehören die Gymnasien und Palästren zu den schönsten Werken der Baukunst. Die römischen Thermä. §. 4. S. 96—97, späterhin drei Hauptabtheilungen des Gymnasiums. §. 5. S. 97—103, Vitruvius, sein Normalgrundriss einer Palästra, die einzelnen Theile derselben. §. 6. S. 103—104, das Apodyterium, Coryceum, Sphäristerium. §. 7. S. 105—107, das Scamma und Ceroma. §. 8. S. 107—109, Unterscheidung des Gymnasiums und der Palästra. §. 9. S. 110—114, die Palästren zu Athen, Umfang, späteres Zurücktreten des Unterschiedes zwischen Gymnasion und Palästra. §. 10. S. 115—117, verschiedene Meinungen über das Verhältniss dieser Uebungsplätze zu einander in Betreff derer, welche sich daselbst übten. §. 11. S. 117—123, Belege, dass die *πάλαστρον*



ursprünglich eigentlich für die Knaben bestimmt waren. §. 12. S. 129—130; die Ephoben in den Gymnasien. §. 13. 126—131, Uebungsräume der Athleten; grosse und schauwürdige Gymnasien einzelner Städte.

Das Stadion §. 14. 15. S. 131—147.

§. 14. S. 131—143, nicht nur die verschiedenen Arten des Wettlaufs, sondern auch andere gymnische Wettkämpfe im Stadion. Ursprünglich einfach, später Prachtbauten, mit Marmor geschmückt. Das olympische, panathenäische, pythische Stadion. Verschiedenes Mass, drei besondere Säulen im Stadion. §. 15. S. 143—147, spätere Umgestaltung desselben; das laodikäische Stadion.

Der Hippodromos. §. 16. S. 147—168.

S. 147—149, der einfache homerische Hippodromos. S. 150—161, die kunstvolle Einrichtung der Aphesis im Hippodromos zu Olympia. S. 161—168, Längenmass, römische Circi. §. 17. S. 168—178, Ausschmückung dieser Uebungsplätze mit Werken der Kunst, Götter- und Heldenstatuen u. s. w.

### **III. Abschnitt.**

Vorsteher, Aufseher, Lehrer und andere in den gymnastischen Uebungsplätzen thätige Personen. §. 1—8. S. 179—243.

§. 1. S. 179—181, mannichfache Abänderungen in der Stellung und Würde der hieher gehörigen Personen im Verlaufe der Zeit. §. 2. S. 181—201, der Gymnasiarch und die mit seiner Würde verbundenen Leistungen und Functionen. Beleuchtung problematischer Angaben. §. 3. S. 201—205, die Lampadarchie und der Fackellauf. §. 4. S. 205—210, der Xystarch, Bestimmung seiner Würde und Bedeutung. §. 5. S. 211—214, der Kosmetes, seine Würde als Vorstand der Gymnasialangelegenheiten, besonders auf Inschriften der späteren Zeit. §. 6. S. 214—216, die Sophronisten. S. 217. 218, die Synarchonten und *synkritai*. §. 7. S. 218—230, die Gymnasten und Pädotriben, der Unterschied ihrer Function. §. 8. S. 230—243, der Aleiptes und sein Wirkungskreis, das gymnastische Oel, der Hygieinos der Ephoben, der Palästrophylax, Epistates, Hoplomachos, Grammateus, *θραυπέτης*.

### **IV. Abschnitt.**

Gesetzliche Verordnungen, Eintheilung der Uebungen, Bestimmungen in Betreff des Alters der Zöglinge, Reihenfolge der Uebungen nach den Abstufungen des Alters. §. 1—11. S. 244—289.

§. 1. S. 244—246, die Schwierigkeit einer genügenden und vollständigen Darstellung dieses Gebietes, in dem Mangel hinreichender Nachrichten aus dem Alterthum begründet. §. 2. S. 246—249, Athen,



**Solen's gesetzliche Bestimmungen.** §. 3. S. 249 — 252, Charakter und allgemeingültiges Princip der Erziehung. §. 4. S. 253 — 255, der Poloponnesos, des Lykerges Institute und Satzungen zu Sparta, Pellene. §. 5. S. 256 — 257, vielfache Eintheilung der Uebungen, active und passive Bewegung. §. 6. S. 257. 258, schwere und leichte Kampfarten. §. 7. S. 259. 260, verschiedene Bestimmungen des Galenos. §. 8. S. 260 — 262, Bestimmungen über das Alter der Zöglinge, und das Verhältniss ihrer Kräfte zu den Uebungsarten. §. 9. S. 262 — 271, Abmarkung der verschiedenen jugendlichen *ἡλικίαι*, die *παῖδες*, *ἀγένοι*, *ἀνδρες*, Knaben auf späteren attischen Inschriften in dreifacher Abtheilung, dann die *ἐφηβοὶ νεώτεροι*, *μέσοι*, *πρεσβύτεροι*. §. 10. S. 272 — 276, Eintheilung der Epheben in *πρωτέγγραφοι* und *ἐπιτέγγραφοι*. Chandler, Corsini, Büchh, verschiedene Meinungen beleuchtet. §. 11. S. 276 — 282, die gymnastischen Uebungen der Jungfrauen nach dem Alter unterschieden, schärfere Abmarkungen in der Abstufung des jugendlichen Alters bei den Spartiaten, verschiedene Bezeichnungen, die Chöre der Spartiaten nach den *ἡλικίαι*. §. 12. S. 282 — 289, Reihenfolge der Uebungen im stufenweisen Fortschreiten von den leichteren zu den schwereren.

## **V. Abschnitt.**

**Die gymnastischen Jugendspiele der Hellenen. §. 1 — 20.  
S. 290 — 330.**

§. 1. S. 290. 291, Einleitung, Wichtigkeit des gemessenen Wechsels in ernster Anstrengung und heiterem Spiel. §. 2. S. 291 — 294, pädagogische Bedeutsamkeit der Knabenspiele. §. 3. S. 294 — 296, das Verhältniss der Knabenspiele zur Natur des menschlichen Geistes, Platon's Urtheil. §. 4. S. 296 — 297, Platon's Urtheil über die Stetigkeit der Spiele und deren Einwirkung auf den Charakter des Knaben. §. 5. S. 297 — 299, die Aufmerksamkeit bedeutender Männer auf die Spiele der Kinder im häuslichen Kreise: manche Spiele Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch überall dieselben. §. 6. S. 299 — 304, das Ballspiel, schon im heroischen Zeitalter, die Phäaken, Nausikaa, Würdigung des Ballspiels zu Athen, die Erfindung des Ballspiels, dasselbe bei den Römern, eine wichtige Inschrift auf den *Urusus Togatus*, das *Sphäristerium*. §. 7. S. 304 — 305, Bezeichnungen verschiedener Ballspiele. §. 8. S. 305 — 306, das Spiel *παιχνύς*. §. 9. S. 306. 307, Beschreibung des Spieles *παρινδα*. §. 10. S. 307 — 309, das Spiel *Harpaston* und *ἀποόρραξις*. §. 11. S. 309 — 311, Eintheilung und Würdigung des Ballspiels in diätetischer Hinsicht von Antyllos und Oribasios, das Spiel mit dem kleinen Ball in drei Unterarten zerfallend. §. 12. S. 311 — 313, das Spiel mit dem grösseren Balle und seine diätetische Wirkung, die dritte und vierte Art des Ballspiels, der luftgefüllte Ballon, der gläserne Ball (*vitrea pila*). §. 13. S. 313. 314, die Uebung mit dem *Korykos*. §. 14. S. 315. 316, Urtheile über das Ballspiel in psychologischer und ästhetischer Bezie-



lung. §. 15. S. 316—319, andere gymnastische Spiele, das Kreisspiel, verschiedene Ausführung desselben. §. 16. S. 320—322, das Ostrakiaspiel, und der *ἑστραϊσμός*. §. 17. S. 322—324, der Kynatismos (*κυνδαλισμός*), noch heutiges Tages von Knaben geübt, die kraftprühende Uebung *δολχυσιόδα* und *διὰ γραμμῆς παίζειν*, ihre Ausführung, das Spiel *σκάπερδα*. §. 18. S. 324—326, das Spiel Enketyla (*ἐν πεύγῃ, ἱππῶς, κυβητιόδα*), die Spielenden *στυλιοναί*, der Ephedriamos, das Spiel Petauron. §. 19. S. 326—328, Spiele, geeignet, die Sinne zu üben und zu schärfen, Aufmerksamkeit und Gewandtheit zu erzeugen, ihre Namen. §. 20. S. 328—330, leichte Knabenspiele verschiedener Art.

## VI. Abschnitt.

Entwicklung der einzelnen gymnastischen Uebungen, ihre Entstehung und weitere Gestaltung seit dem Heldenthume der Hellenen bis in die spätere Kaiserzeit. §. 1—68. S. 331—686.

§. 1. S. 331—337, Ueberblick ihrer muthmasslichen Entstehung der Reihe nach, so wie der Ordnung, in welcher sie in den öffentlichen Spielen auf einander folgten.

### Der Wettlauf.

§. 2. S. 338—343, der Wettlauf, schon im frühesten Alterthume geübt, bis in die späteste Zeit gewöhnlich, mit ihm die grossen Festspiele eröffnet. §. 3. S. 343—353, der Wettlauf zerfällt in verschiedene Arten, der einfache Lauf (*στάδιον*), der Diaulos, der Dolichos, d. Dol. hippios der Waffenlauf, Platon's Urtheil, Bestimmung des Betrags dieser verschiedenen Laufübungen, die Kreter als gute Dolichodromen. §. 4. S. 353—359, der Waffenlauf, seine Einführung in den heiligen Spielen, der *κάρπειος δρόμος*, Vorübungen und Verhalten der Wettläufer. §. 5. S. 359—363, Nacktheit, Einölung der Wettläufer, die *ἀσπιδίς*. §. 6. S. 363—369, gesetzliche Bestimmungen in Betreff der einzelnen Uebungsarten, was erlaubt und nicht erlaubt, Zusammenstellung der Wettläufer nach dem Loose in den olympischen und anderen Spielen, Ausführung des Wettlaufes, Bewegung der Arme, Haltung, Anschreiten der Füsse, Entscheidung des Sieges. §. 7. S. 369—373, der Fackellauf in doppelter Weise ausgeführt, der Weizenbrennlauf, das *ἐμπλεθρίκειν* und *πετυλλίζειν*, die Art der Ausführung. §. 8. S. 374. 375, die Hemerodromoi, Euklidas. §. 9. S. 375—378, Uebung des Laufes im tiefen Sande, Urtheile der alten Aerzte in dichterischer Hinsicht, der Sturmschritt hellenischer Heere, die *decorato*, *ambulatio*. §. 10. S. 378 f. Wettlauf der Jungfrauen in Elis, Kyrene. §. 11. S. 379—383, ausgezeichnete Leistungen im Wettlaufe, besonders in den grossen heiligen Spielen.

### Der Sprung.

§. 12. S. 383—395, allgemeine Bestimmung; Uebung der Phäaken bei Homer. Als Theil des Pentathlon in öffentlichen Spielen, isolirt nur in den Übungsplätzen der Gymnastik. Verschiedene Arten



des Sprungs auf antiken Bildwerken. Eigenthümlichkeit der heffenschen Sprunggeräthe (ἀλτήρες). Dieselben in mehrfacher Gestalt auf Vasen. Der Sprung im Pentathlon nur vermittelt der Halteren; Art der Ausführung desselben, Mass desselben, βάτης, σκάμμα; von nackten und eingeöhlten Agonisten ausgeführt; unter Flötenspiel. §. 13. S. 395 — 400, besondere gymnastische Uebungen vermittelt der Halteren, von Antyllos beschrieben, diätetische Urtheile der alten Aerzte. Der Askoliasmos.

### Das Ringen.

§. 14. S. 400 — 405, die älteste Zeit, die Pälästra, Tochter des Hermes, Erfinderin der πάλη genannt. Autolykos, Antaios, Kerkyon, Herakles, Theseus, älteste Ringer. Homerischer Ringkampf. §. 15. S. 405 — 409, die homerischen Ringer nackt, die Lenden mit einem Schurz umgürtet. Ueber das Oel, in der heroischen Zeit noch nicht in die Gymnastik eingeführt; kurzgeschornes Haar der Ringer. §. 16. S. 409 — 423, Beginn und Ausführung des Ringkampfes, Regel und Kunst, Kampfgesetze, List und Berückung, verschiedene Schemata und Tropoi, Bezeichnungen verschiedener Angriffe, Stellungen und Manöver; mannichfache Abbildungen auf Vasen und Gemmen und anderen antiken Bildwerken. Forderung des Platon, für Akrocheirismos. §. 17. S. 423 — 427, der stehende und der liegende Ringkampf (πάλη ὀρθή, ἀλκιδησις, κύλισις); der Triagmos. Die Corpulenz der Athleten. Einige besondere Ringweisen, Milon. §. 18. S. 427. 428. Ausführung des liegenden Ringkampfes. §. 19. S. 428 — 434, beliebte Ringerschemata und Methoden einzelner Staaten, der Argeler, Spartanen u. a., Urtheile der alten Aerzte in diätetischer Beziehung. §. 20. S. 434 — 439, der Ringkampf der Männer und Knaben in den grossen olympischen Spielen. Ausgezeichnete Agonisten in dieser Kampfsart. Als Gebilde der antiken Kunst Ringer in verschiedener Stellung und Haltung.

### Das Diskoswerfen.

§. 21. S. 439 — 443, hohes Alter dieser Kampfsart. Apollon, Orion, Perseus, Enikeus, Amphiaraios, Eurybotas, Protesilaos, Polypoites als treffliche Diskoswerfer bezeichnet. Die Phäaken. §. 22. S. 443 — 447, der heroische Diskos aus Eisen oder Stein. Der Diskos des Iphitos im Tempel der olympischen Juno; die Diskoi im Thesauros der Sikyonier. Beschreibung des Diskos der historischen Zeit. Verschiedene Grösse. Knaben-Diskos. §. 23. S. 447 — 449, Art der Ausführung des Wurfes bei den homerischen Helden. §. 24. S. 449 — 460, der Standort, von wo aus geworfen wurde, Ausführung des Wurfes, Haltung und Stellung des Agonisten. Diskoboloi auf Werken der antiken Kunst, Statuen, Vasen, Gemmen. Diskoswerfer im Antreten, im Abwurfe, nach der Ausführung des Wurfes. Des Naukydes Original, Nachbildung auf Vasen und Gemmen. Myron's Diskobolos im Momente des Abwurfes. Haltung und Stellung in der Ausführung. Nachbildungen jenes Originals auf



Vasen und Gemmen. Diskoboloi im Nachschauen des entlegenen Diskos, mit der Palme. §. 25. S. 460—465, Entfernung für den Wurf. Diskowurf im Pentathlon. Einwirkung dieser Übung auf die Muskelkraft der Arme, gute Vorübung zum Kriegsdienst der Alten. Die Spartanen.

### Das Wurfspiesswerfen.

§. 26. S. 465—470, verschiedene Arten der Speere und Wurfgeschosse, ihre verschiedenen Bezeichnungen. Homer. Der Speerwurf in den ältesten Wettkämpfen. Später nur im Pentathlon. Zu Korosia ein Agon im ἀσπριτισμός. §. 27. S. 470—474, Haltung und Stellung des Leibes, Bewegung der Arme und Schultern beim Abwurfe, Stand der Füße. Wurf nach einem Ziele. Der Speerwurf im feindlichen Kampfe, geschickte Handhabung des Schildes, um sich gegen den Wurf zu schützen. §. 28. S. 474—476, Wurfgeschosse der Römer, das pilum, jacula. Ausgezeichnete Fertigkeit des Commodus im Wurfe.

### Der Fünfkampf (Pentathlon).

§. 29. S. 476—489, späterer Ursprung, aus schweren und leichten Kampfarten zusammengesetzt. Reihenfolge der fünf Kampfarten, in welcher sie nach einander ausgeführt wurden. Urtheile von Hermann, Böckh u. A. hierüber. §. 30. S. 489—494, Urtheile des Verfassers über die Reihenfolge. Der Sprung unter Flötenmusik der erste Act. Der Wettlauf, die Art desselben. Unterschied der Zeiten; der Ringkampf der letzte Act. Zusammenstellung der Pentathlon in öffentlichen Spielen. Die Hellenodiken für das Pentathlon zu Olympia. Der Triagmus im Pentathlon. Lösung dieses Problems. §. 31. S. 494—497, der Fünfkampf das Werk junger rüstiger Männer. Die Pentathlon die schönsten Agonisten durch allseitige Gewandtheit und harmonische Ausbildung des Leibes. Hysmon und andere ausgezeichnete Pentathlen.

### Der Faustkampf.

§. 32. S. 497—502, das hohe Alter dieser Kampfart, welche zu den schweren gehört; mythische Kunde, Apollon Pyktes, Harpalykos, Herakles, Tydeus, Polydeukes, Amykos als Faustkämpfer. Der homerische Epeios, Virgil's Entellus und Eryx. Der Faustkampf, zu Olympia Ol. 28 eingeführt, für Knaben Ol. 41. Onomastos, Philetas. Heroischer Faustkampf, mit dem Schurz um die Lenden. Die Hinzufügung später. §. 33. S. 503—508, die verschiedenen Arten der Faustarmatur, die Mellichä, der scharfe Riemen, mit Nägeln besetzte ochsenhäutige Geflechte, die σπαῖρας, die μύκηται, poetische Beschreibungen. §. 34. S. 508—512, Stand der Faustkämpfer, Beginn des Kampfes, Auslegen der Arme, Molankomas hierin ausgezeichnet, die Cheironomia, der Akrocheirismos, Faustkampf ohne Verwundung. — §. 35. S. 512—518, Hauptact des Faustkampfes im Schlagen und Ausbeugen. Haltung des Leibes, Bewegung der Arme, antike Bildwerke, besonders Vasenzeichnungen, Stärke und Gewandtheit, List und Bo-



sonnenheit. Die den Schlägen besonders ausgesetzten Theile des Körpers. Das Pankratiastenoehr antiker Statuen. Die ἀμφοτέρωθεν. §. 36. S. 519—521, Gesetze des Faustkampfes. Gleicher Gebrauch der linken und rechten Hand. Kreugas und Damoxenos in den nemäischen Spielen. §. 37. S. 521—524, Unterbrechung des Kampfes, um frische Kraft zu sammeln, die ἀλίστα. Das Zeichen des Besiegtsseins durch Erheben der Hand; zu Olympia der Faustkampf in den heißen Mittagsstunden. §. 38. S. 524. Der Smyrniäer Onomaastos, seine Gesetze für den Faustkampf, Unterscheidung der πίρται und στυμδαίαι. §. 39. S. 525—528, Hauptrolle des Faustkampfes in der Athletik; derselbe als kriegerische Vorübung; erhöhte Muskelkraft in den Armen und Schulkern. Die Hände, die Hämmer des Faustkampfes. §. 40. S. 529—534, ausgezeichnete Faustkämpfer, die Diagoriden u. A. aus verschiedenen Staaten.

### Das Pankration.

§. 41. S. 534—538, dem heroischen Zeitalter nicht bekannt, Entstehung während der Ausbildung der Athletik. Zu Olympia Ol. 88 eingeführt. Bestandtheile desselben; Pankratiasten als πέρμωχοι, die stärksten Athleten. Das Pankration als complicirte Kampfkunst, wobei fast alle Theile des Leibes in Thätigkeit gesetzt werden. Der Akarnane Leukaros. §. 42. S. 539—541, Nacktheit und Einölung, ohne Wehrriemen, Pankratiastenoehren, besonderes Haarcostüm nach der Darstellung der antiken Kunst. §. 43. S. 542—543, das Pankration in öffentlichen Spielen, Theagenes und Euthymos. §. 44. S. 543—547, Operationen in der Ausführung des Kampfes, einzelne Schemata und Manöver, Gesetze für den Kampf, nützige Kunstgriffe, besondere Haltung der Finger beim Schlage. Gebilde der antiken Kunst. §. 45. S. 547—548, Platon's Urtheil in pädagogisch-kriegerischer Beziehung. §. 46. S. 548—552, Urtheile über die beiden zusammengesetzten Kampfkünste, das Pentathlon und Pankration, die herakleischen Doppelsieger im Ringen und Pankration an einem Tage, zu Olympia. §. 47. S. 553—556, der Glanz der Hieroniken und Periodoniken.

### Das Wagenrennen.

§. 48. S. 557—558, die ἵπποδρομία als ritterliche und vornehmerere Hälfte der Agonistik nur Sache der Reichen und Vornehmen. Großer Aufwand zum ἵπποδρομῳ. §. 49. S. 558—563, Wettrennen der ältesten heroischen Zeit. Das homerische Wettrennen, Art der Ausführung; Sagen von der Abstammung ausgezeichneten Kampfkrieger der Heroen. §. 50. S. 563—573, Einführung der verschiedenen Arten der Hippedromieen in den Olympien, die Zeit der Einführung. Die verschiedensten Arten in den attischen Festspielen, auf Inschriften. Abbildungen auf antiken Bildwerken. §. 51. S. 573—581, Art der Ausführung, Zahl der Gespanne, Kunst und Verfahren der Wagenlenker, Gefahr der Wendung u. d. d. Zielscheibe, Gemälde des Ne-



phaklos, antike Bildwerke. §. 52. S. 581—582, ästhetische Würdigung.

### Das Reiten und Rennen mit einem Rosse.

§. 53. S. 583—586, das eigentliche Reiten nach späterer Sitte der heroischen Zeit fremd. Das *καλντίζεν* gebräuchlich. Das Wettrennen der Männer und Knaben zu Olympia. Das Rennen mit ausgewachsenen Rossen und Füllen. Gebilde auf antiken Kunstwerken. §. 54. S. 586—591, das Reiten und die Reiterei in der historischen Zeit. Art und Weise. §. 55. S. 591—594, Platon's Urtheil, Diätetik, Würdigung der alten Aerzte. §. 56. S. 594—599, ausgezeichnete agonistische Rosse, die ihnen erwiesene Ehre, Gebilde der antiken Kunst, beliebte Farben der Rosse.

### Das Bogenschiessen.

§. 57. S. 599—600, Gebrauch und Würdigung des Bogens im heroischen Zeitalter, der Bogen des Odysseus. §. 58. S. 600—603, hohes Alter dieser Schusswaffe. Melaneus, Herakles, Philoktetes, Meriones, Teukros u. A. §. 59. S. 603—606, der Bogen des Pandaros, homerische Beschreibung, vergiftete Pfeile, Odysseus. §. 60. S. 606—611, Würdigung der Bogenschützen im Kriege, die *ἰπποτοξέται*, die Kreter, Skythen, Perser, Parther u. A., Fertigkeit und Unfehlbarkeit des Domitianus und Commodus im Bogenschusse. Der Wurf mit der Schleuder. Ausgezeichnete Schleuderer, Balearen, Aetoler, Achäer, die Melier, Rhodier u. A.

### Der Waffenkampf.

§. 61. S. 612—614, der Waffenkampf in der homerischen Heldenswelt ein Bestandtheil der Agonistik, der Kampf des Aias und des Diomedes. In der späteren Zeit die *δπλομαχία* nur in einigen Staaten ein agonistisches Element, sonst aber vom Gebiete der Gymnastik und Agonistik ausgeschlossen.

### Die Jagd.

§. 62. S. 614—618, Charakteristik im Allgemeinen. Die Jagd der alten heroischen Zeit. Cheiron's Zöglinge. Ausgezeichnete Jäger der ältesten Zeit. Vertilgung der Ungeheuer und Bestien durch Herakles, Theseus, Meleager u. A. Achilleus, Pindar's Gemälde. Theilnahme rüstiger Jungfrauen. Jagdstücke, Lieblingsgegenstand der alten Kunst. §. 63. S. 618—622, die Jagd der Kreter und Spartanen, pädagogisches Element. Platon's Urtheil über die verschiedenen Weisen der Jagd. Xenophon's Beschreibung. Ausführung der Jagd, die nöthigen Geräthe, die verschiedenen Racen der dazu nöthigen Hunde, die Waffen, die verschiedenen Arten des Wildes. §. 64. S. 622—624, die Vorzüglichkeit der Jagdübungen in verschiedener Beziehung



## Das Baden und Schwimmen.

§. 65. S. 624—626, das Bad der heroischen Zeit, der homerischen Helden. Die Spartiaten und einfachen Athenäer der älteren Zeit. Das kalte Bad. Umgestaltung der attischen Sitten. Des Aristophanes Schilderung, das warme Bad. Die Laconica. §. 66. S. 626—630, des Aristoteles Urtheil über das Baden im Meere. Die Leibesbewegung im Bade. Die Stlengis, das Einreiben und Einölen. Das diätetische Reiben. Die Aleipten, Iatroaleipten, der Gymnastes Theon, die methodischen Aerzte. Die Römer, ihre Thermä. §. 67. S. 630—633, das Schwimmen als zweckmässige Leibesübung. Der Hellene ein fertiger Schwimmer. Auch die Römer hierin geübt. Das Tauchen. Der Sprung vom leukadischen Felsen.

## Stimmübung.

§. 68. S. 633, Kräftigung der Respirations- und Sprechorgane das Singen, Schreien, Weinen der Kinder. Urtheil des Aristoteles und des Plutarchos. Stimmübung, Modulation. Urtheile der alten Aerzte. Das Lachen.

---



# Erster Theil.

---

## I. Abschnitt.

### Allgemeine Betrachtungen.

---

*Μετα σesto, μάκρο' Ἰγυια,  
τίθαλε πάντα καὶ λάμπει χαρίτων ἕαρ'  
σέθεν δὲ χερσὶς οὐ εἰς ἀνδάλμων ἔργα<sup>1)</sup>.*

#### §. 1.

Die Gymnastik (*γυμναστική*), welche wir in ihrer höchsten kunstgemässen Ausbildung nur bei einem Volke der alten Welt, bei den Hellenen, erblicken, lässt sich als Reihenfolge oder als System verschiedener, nach Grundsätzen geleiteter, durch Kunst geregelter und verhältnissmässige Kraftsteigerung und Gewandtheit bezweckender Uebungen des Leibes betrachten<sup>2)</sup>. Obgleich nun die Hellenen in Betreff ihrer physiologischen Kenntnisse keineswegs mit den gebildeten Völkern der neueren Zeit verglichen werden können, so war doch den Freunden wissenschaftlicher Forschung und den Gebildeten in den

<sup>1)</sup> Atriphron bei Athen. XV, 702, b. Böckh *corp. inscr. n. 511*.  
Lukian. *de lapsu in salut.* §. 6.

<sup>2)</sup> Das Streben nach der höchsten Kraft sowie die höchste gewaltsame Kraftäusserung, welche Galen. *de val. tuend.* I, 12 durch *βία καὶ γυμνάσια* bezeichnet, gehört in das Gebiet der Athletik. Galen. *de val. tuend.* I, 15. Er unterscheidet ebendasselbst II, 2 die Bewegung an sich (*κίνησις*) von der gymnastischen Uebung (*γυμνάσιον*) und erklärt nur die *σφοδρότερα κίνησις* für *γυμνάσιον*. Ueberhaupt dürfen wir nicht jede Leibesbewegung für eine gymnastische halten, sondern nur diejenige, welche körperliche Ausbildung und Kräftigung an sich bezweckt.



einzelnen Staaten auf empirischem Wege unbefangener Beobachtung über die Bewegung, deren Gesetze, Ursache und dynamische Wirkung in der animalischen Körperwelt überhaupt, und besonders in Beziehung auf den Organismus des menschlichen Leibes hinreichende Einsicht zu Theil geworden, und sie konnten über die heilsame Wirkung derselben auf das Muskel- und Nervensystem für ihre Zwecke eben so richtig urtheilen als die Physiologen und Diätetiker unserer Zeit<sup>3)</sup>. Auch ist es ja eine wahrnehmbare und einleuchtende Wahrheit, dass Bewegung und Ruhe den gesunden Zustand des menschlichen Organismus bedingen, dass beide im gemessenen Wechsel den Hebel zur vollkommensten Entwicklung des physischen Lebens bilden, selbst das psychische fördern und gleich der Arsis und Thesis in der Tonkunst in das Saitenspiel des Lebens Einklang und Rhythmus bringen vom ersten bis zum letzten Accorde<sup>4)</sup>.

Der Einfluss der Bewegung auf den Organismus und die Entwicklung des animalischen Lebens gibt sich überall kund, am sichtbarsten an den frei und wild in ihrem Naturbereiche hausenden Geschöpfen. Diese folgen ungestört dem angeborenen Triebe zur Regsamkeit, gedeihen und erreichen ungehemmt die

3) Reichhaltig an Bemerkungen dieser Art ist besonders Aristoteles in seinen naturwissenschaftlichen Schriften, Ueber die verschiedenen Arten der Bewegung der Thiere, ihre Ursachen, Zusammensetzung und Ausführung, handelt er vom physiologischen Standpunkte περί τῆς κινήσεως τῶν ζώων κινήσεως, bes. c. 1. 2. 6. 8. 9. περί ζώων πορείας c. 1—19. φυσικῆς ἀποδείξεως VIII, 3 ff. Plut. Fragm. XXXIV, 43.

4) Wir übergehen hier alle beweiskräftigen Thatsachen und gedenken nur des Beispiels, welches Plinius ep. III, 1 in dem trefflichen Gemälde der Lebensweise des Spurius liefert, als deren Folge er hinzufügt: „*inde illi post septimum et septuagesimum annum aurium oculorumque vigor integer, inde agile et vividum corpus, solaque ex senectute prudentia.*“ In der Gymnastik der Hellenen möchte daher auch wohl vorzüglich der Grund zu suchen sein, dass sich die Heilkunde bei ihnen langsam entwickelte und keine so raschen Fortschritte machte, als bei den neuern Völkern (Liv. XXXIV, 4. *ante morbos necesse est cognitos esse, quam remedia eorum*), obwohl man zugeben muss, dass bei den letztern nicht nur der Mangel an gymnastischen Uebungen und die aus dem verkünstelten Leben überhaupt entstehenden unzähligen Arten von Krankheiten, sondern auch die Fortschritte der Naturwissenschaften in allen ihren Beziehungen die Heilkunst ungemein gefördert haben und noch täglich fördern.



ihre Gattung eigenthümliche Ausbildung hinsichtlich der Grösse, Stärke und Dauer. Aber der Mensch, durch Cultur grösstentheils der Natur entrückt, gibt nur allzuoft Zeugniß von der grossen Differenz der naturgemäss freien und der durch Cultur bedingten physischen Entwicklung. Gehet er aber im Culturstande auf dem Wege der Kunst mit gemessener Consequenz darauf aus, seinen Körper von frühester Jugend an zu kräftigen und zu bilden, wie der Hellene durch planmässige und geregelte Gymnastik, so kann seine physische Kraft sogar über das Mass des im rohen Naturstande lebenden Menschen hinaus erhebet und bis zu einem unglaublichen Grade gesteigert werden, weil die Kunst der Natur hierin den Vortheil abzugewinnen weiss. Welcher Steigerung und Ausbildung der menschliche Organismus auf solche Weise fähig ist, davon liefern die gewaltigen Athleten der Hellenen, wie Theagenes, Polydamas, Kapros, Kleitomachos und viele andere denkwürdige Beweise<sup>5)</sup>: davon gibt Kroton, ein kleiner hellenischer Staat, allein schon ein welthistorisches Zeugniß durch die glänzenden Namen seiner siegbekränzten Agonisten Milon, Phayllos, Ischomachos, Tisikrates, Astylos und mehrere andere<sup>6)</sup>. — Auch hat ja die neuere Welt nicht wenige gewaltige Athleten oder vielmehr herkulische Schaukünstler kennen gelernt, welche auf dem Wege gymnastischer Uebung ausgebildet und gekräftiget, Leistungen ungeheurer Leibesstärke producirt. Doch verfolgen diese fremdartige künstlerische Zwecke, welche wir hier nicht in unsere Betrachtung ziehen. — Es ist aber auch zugleich offenbar, dass des Menschen Leib nicht blos kraftvoller, sondern auch symmetrischer und schöner aufblühet, und das Leben sich ihm nicht nur energischer, sondern auch mit frischeren Farben entfaltet, wenn die Thätigkeit seiner Organe, die innere Bewegung durch die äussere gefördert, wenn durch die letztere die innere Wärme erhöhet, der Lauf des Blutes belebt und ihm die beste Krasis gewährt, gleichmässige Vertheilung der Säfte bewirkt und den Muskeln und Nerven das rechte Mass von Spannkraft ertheilt wird. Diess allein schon, abgesehen von der schönen Haltung des Leibes, welche durch die gymnastischen Uebungen bezweckt und bewirkt wird, gewährt einen doppelten Standpunkt zur

<sup>5)</sup> Vgl. Krause Olympia Verz. der Sieger S. 306. 310. 360. 373.

<sup>6)</sup> Ueber Kroton s. Th. II, Abschn. 3, §. 29.



**Würdigung der Gymnastik, den diätetischen und den ästhetischen, mit welchem letzteren der artistische genau zusammenhängt.**

**§. 2.**

Kein Volk hat diess jemals lebendiger aufgefasst, mit solcher Consequenz gewürdigt und mit solcher Beharrlichkeit geltend gemacht, als die Hellenen, die gebildetste Nation der alten Welt. Denn sie liebten ihre gymnastischen Uebungen, wie kein anderes Volk, trieben dieselben nach diätetischen Regeln und pädagogischen Grundsätzen, wie kein anderes Volk, und erreichten daher in vieler Beziehung, was nie ein anderes Volk erreicht hat und schwerlich erreichen wird<sup>1)</sup>. Als Gesamtzweck stellten sie ihrer Gymnastik an die Spitze harmonische Ausbildung aller Theile, Kräfte und Anlagen des Körpers, damit er dem Geiste dienen könne in jeglicher Weise. Aber nicht blos physische Ertüchtigung, sondern auch geistige Erstarkung sollte erstrebt werden; Besonnenheit, Muth und Entschlossenheit des Geistes, damit er den Leib zu beherrschen und von dessen Kräften im entscheidenden Augenblicke den besten Gebrauch zu machen vermöge<sup>2)</sup>. Nicht weniger sollte die Gymnastik dem Geiste eine Quelle lebensfroher Munterkeit und thatlustiger Regsamkeit überhaupt werden. Denn gesteigerte Elastizität und Entrapellie des Leibes wirken auf den Geist zurück und erhöhen dessen Schwungkraft<sup>3)</sup>. Die *γυμναστική* sollte endlich im Gegensatze zur ge-

1) Vgl. Platon Theät. c. 9, p. 153, b. Xenoph. Mem. I, 6, 8. Timäus Lokr. *de anima mund.* p. 103, a. b.

2) Platon Protagor. c. 44, 326, b. c. *ἐτι τοίνυν πρὸς τούτοις εἰς παιδοτρίβου πέμπουσι, ἵνα τὰ σώματα βελτίω ἔχοντες ὑπηρετῶσι, τῇ διαποίᾳ χρηστῇ οὔσῃ, καὶ μὴ ἀναγκάζονται, ἀποδειλιᾶν διὰ τὴν πονηρίαν τῶν σωμάτων, καὶ ἐν τοῖς πολέμοις καὶ ἐν ταῖς ἄλλαις πράξεσι.* Vgl. Gorg. c. 41, p. 486, b. c. Aristot. Pol. VIII, 2. Rhet. I, 9. Xenoph. Anab. III, 1, 23. Lukian. Anach. §. 12. Diod. I, 53. (p. 68, T. I. Wessel.) Diogen. Laert. VI, 70, p. 347 Meib. So dachten auch die Römer, obgleich ihre Gymnastik nur ein schwaches Abbild oder eine unvollkommene Nachbildung der originellen hellenischen war: Cic. *de off.* I, 23, 79. *Exercendum tamen corpus et ita afficiendum, ut obedire consilio rationique possit in exsequendis negotiis et in labore tolerando.* Vgl. c. 34. §. 122. c. 36. §. 130.

3) Aristippos bei Diogen. Laert. II, 92, p. 134 Meib. behauptet daher mit gutem Grunde: *τὴν σωματικὴν ἀσκησιν συμβάλλεσθαι πρὸς ἀρετῆς ἀνάληψιν.* Vgl. O. Müller Dor. II, 305. Niemeyer Grundsätze



manntes geistigen, unter *μουσική* begriffen Bildung das schöne Gleichgewicht der inneren Triebe hervorbringen, den wild hinausstrebenden einen Damm entgegenstellen, die schlummernden wecken, den Willen stärken und diese Stärke zum Bewusstsein bringen, das heisst, überhaupt in der innern Welt des heranwachsenden jungen Mannes Eintracht und Harmonie schaffen. Nicht nur die Philosophen und die Aerzte dieses Volkes haben sich mit Bestimmtheit hierüber ausgesprochen, sondern jene hohen Zwecke wurden auch allgemein anerkannt, gewürdigt und wenigstens von dem edleren Theile mit Bewusstsein erstrebt<sup>4)</sup>.

### §. 3.

Nun darf man aber nicht meinen, dass die Gymnastik der Hellenen erst in späterer Zeit durch jene von Philosophen und Aerzten zur Klarheit gebrachten Ideen und Ansichten in ihr Leben eingeführt worden sei. Diese belebten blos und gestalteten das schon längst vorhandene Institut. Denn die Quellen der hellenischen Gymnastik, zu deren Aufsuchung wir uns nun wenden, gehen viel weiter zurück. Die Gymnastik war den Hellenen ein nationales Element ihres Lebens, mit diesem schon seit der altheroischen Zeit vielfach verschmolzen und verwachsen<sup>1)</sup>. Wenn nun überhaupt jedes Volkes Nationalität durch das Zusammenwirken verschiedener Umstände und Impulse ursprünglich bedingt und bestimmt wird, so war auch die Volksthümlichkeit der Hellenen das Werk zusammentreffender Verhältnisse und Einflüsse. Und wie sich überhaupt aus jeder Volksthümlichkeit eine ihrer Natur entsprechende Erziehungsweise der jungen Geschlechter entwickelt und herausbildet, so war auch die Erziehung der Hellenen Erzeugniss ihres nation-

der Erz. u. d. Unterrichts I, 1, 81. S. 59. (7te Ausg.) Jos. Hillebrand Versuch einer allgem. Bildungslehre S. 258. Koch diät. Gymnastik S. 140 ff.

4) Vgl. Platon Staat III, 410, d. e. 411, e. 412. a. b. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7, p. 279, t. V.* Reiske. Fr. Jacobs Rede über d. Erziehung d. Hellenen zur Sittlichkeit S. 14. 18. Verm. Schriften Th. III.

1) Daher finden wir in der griechischen Sprache eine Menge mannichfaltiger Bilder, Metaphern und Gleichnisse von den gymnastischen Übungen und den agonistischen Spielen entlehnt, auf gleiche Weise in den poetischen und prosaischen Werken sowohl der früheren als späteren Schriftsteller sichtbar. S. d. Vorrede.



nalens Sinnes, Charakters und Lebens. Da nun aber die Gymnastik, die Basis ihrer physischen Erziehung, einen Hauptbestandtheil ihrer Pädagogik ausmachte, so folgt, dass jene wie diese, der Theil wie das Ganze, als Erzeugniß der Volksthümlichkeit mit dieser letzteren selbst eine und dieselbe ursprüngliche Quelle hatte.

#### §. 4.

Der schöne und heitere Himmel über Hellas, die milde, erquickende Luft<sup>1)</sup> und das vom Meer umgürtete durch wundervollen Wechsel mannichfacher Berge und Thäler, anmuthiger Ebenen und schön sich windender Flüsse des Menschen Herz erfreuende Land mit so vielen kleinen und doch kräftigen Staaten mussten neben der eigenthümlichen Entwicklung ihrer politischen Geschichte und Cultur in jeglicher Weise ein freies, bewegliches Leben der Bewohner wecken, fördern und nähren. Daher wurde die an dem ächten Hellenen sich stets offenbarende Eutrapelie, womit er im Verkehr des Lebens erschien, und sich rüstig und thatlustig über Land und Meer als freier Bürger und Krieger bewegte, ihm ganz zur andern Natur<sup>2)</sup>. Aber solch eine frische Lebendigkeit des hellenischen Sinnes

<sup>1)</sup> Eurip. Med. v. 829 ff. von den Athenäern: *αἰὲρ διὰ λαμπροῦντο παλιν ὁρῶντες ἀβρῶς αἰθέρος* ff. Vgl. Sophokl. Oed. Kol. 681 ff. Plat. Tim. p. 24. c. d. Isokrat. Areiopag. c. 32. Dionys. Halik. *art. rhet.* c. 5. Aristid. Panath. XIII, p. 95. 103. 18, 104. r. sq. Vgl. unten §. 18. *Cic. de fato* c. 4. Curt. VIII, 10. Theophr. Charakt. c. 1. D. Chrysost. VI, p. 197. vol. I. B. — O. Müller Attika S. 218 ff. Allg. Enc. Th. VI. Fr. Jacobs Rede über den Reichthum der Griechen an plast. Kunstwerken S. 445 u. Anm. S. 524, 525. Ueber den Einfluss des Himmels auf den Charakter u. die Volksthümlichkeit Polybios IV, 21, 1. Casaub. zu Theophr. Char. I, p. 97. — Du Bos Krit. Betracht. über Poesie und Malerei (aus d. Franz., Kopenhagen 1760.) II, 14, S. 231—269. Winckelmann Geschichte der Kunst der Alt. (Wien 1776.) I, 1. S. 39, 49. I, 4, S. 222: „Der Einfluss des Himmels muss den Saamen beleben, aus welchem die Kunst soll getrieben werden, und zu diesem Saamen war Griechenland der auserwählte Boden.“ Vgl. S. 226 ff. O. Müller Orchom. S. 26. Dor. II, 418. Fr. Cramer Geschichte der Erz. im Alt. I. Einleit. S. XXXI. Limburg Brouwer *Etat de la civilisation morale et relig. des Grecs dans les siècles heroïques T. I. p. 122. (à Groningue 1833).*

<sup>2)</sup> In freier Luft sich zu bewegen und das Licht der Sonne zu schauen, war des Hellenen Lust, wie schon Homer bezeugt, II. VIII, 489.



und Lebens, welche in des stattlichen, freien Mannes freie Kraftäusserung einen wichtigen Theil seiner Bestimmung, Bedeutung und Würde stellte, musste schon früh zu körperlichen Uebungen führen, welche anfangs einfach, ohne bestimmten Plan und taktische Regel, bald den Grund zu einer eigenthümlichen, dauernden nationalen Kunst legten. Diese Kunst aber hielt seit ihrer Ausbildung so fest an dem hellenischen Leben, dass sie mit diesem selbst in andere Länder und Staaten übergieng, und nicht eher, als die letzten Spuren der hellenischen Nationalität, theils versiegte, theils gewaltsam verdrängt wurde. Das Letztere geschah besonders durch Einstellung der grossen hellenischen Festspiele. Die grossen Olympien wurden erst im sechzehnten Regierungsjahre des Theodosius, nach der 293ten Olympiade, 394 nach Chr. gänzlich aufgehoben<sup>3)</sup>. Was könnte wohl die nationale Bedeutung der hellenischen Gymnastik und Agonistik evidenter darthun, als die unwandelbare Dauer jener Institute, bis sie der aufgehenden christlichen Welt begegnend zurücktreten mussten?

Auch hier leitete die Hellenen, wie in den meisten ihrer Einrichtungen, ein richtiges Gefühl und ein gesunder praktischer Sinn, aus dem regen und vielseitigen Verkehr des Lebens herausgebildet und Alles auf dieses zurückführend. In dem Lebensideal des Hellenen war ein gesunder, schöner, harmonisch ausgebildeter, gewandter und kräftiger Körper im frohen Lebensgenuss ein Hauptelement<sup>4)</sup>. Aber sein treffender Verstand sowohl als die tägliche Erfahrung belehrten ihn hin-

<sup>3)</sup> Vgl. Krause Olympia I, §. 5, S. 50.

<sup>4)</sup> Plat. Hipp. Maj. c. 28. p. 281. d. Aristot. Rhet. I, 6. Der sinnige und sinnliche Mensch construiert sich auf natürlichem Wege ein Ideal von der Gestalt seines Wesens nach dem Grade seiner Erfahrung, seiner Bildung, seines Geschmacks, sofern er Abdrücke oder Bilder einzelner Theile, welche er jemals in schönster Form an Menschen gewahrt hat, in der Idee zusammensetzt. Aecht hellenisch sind in dieser Beziehung Homers Worte, Odys. XVIII, 65 ff., wo Odysseus zum Zweikampfe mit dem Iros sich anschickend beschrieben wird: φαῖνε δὲ μηρὸν καλὸν τε μεγάλον τε, φάνεν δὲ οἱ εὐρὺς ὤμος στῆθεά τε στιβαροί τε βραχίονες. Die Freier bewundern den kräftigen Körperbau des in Lumpen gehüllten Mannes und verkündigen dem bebenden Iros das kommende Unheil. Einer spricht zu dem andern: ἢ τάχα Ἴρος ἄτρος ἐπίσπαστον κακὸν ἔξει, οἷον ἐκ ράκων ὁ γέγων ἐπιγοννίδα φαίνει.



reichend, dass ein solcher nicht in träger Ruhe, sondern nur durch freie Bewegung, Kraftübung und allseitige Regung der Glieder geschafft und gebildet werden könne<sup>5)</sup>. Und bei der hohen Empfänglichkeit des Hellenen für Ebenmass und schöne Form musste sich bald für die ersten willkührlichen und formlosen Uebungen Regel und Form finden, nach welchen sie gemessen, geleitet und veredelt wurden, bis man sie kunstgemäss zu treiben begann.

### §. 5.

So entstand die gymnastische Kunst der Hellenen (*γυμναστική*, so. *τέχνη*, *ἐπιστήμη*), eine nach Ursache und Wirkung berechnete, planmässig geordnete Reihe von Uebungen umfassend, welche mit nacktem Leibe getrieben, die angegebenen Zwecke beabsichtigten. Der Ursprung derselben ist in der alten hellenischen Heldenwelt zu finden, wenn auch die jene zur Kunst gestaltende Theorie, wie in andern Künsten und Wissenschaften, erst viel später hinzutrat<sup>1)</sup>. Festliche Spiele mit Wettkämpfen verschiedener Art begegnen uns schon in den ältesten Mythen und Dichtungen der Hellenen und ihr Ursprung wird hier in die uralte Zeit hinaufgerückt. Sie verherrlichten

<sup>5)</sup> Vgl. Aristot. Rhet. I, 6. Xenoph. Oekonom. VII, 2, 30. Alexander sprach (Plutarch. Alex. c. 40. f.): *ὅτι δουλικώτατον μὲν ἐστὶ τὸ τρυφᾶν, βασιλικώτατον δὲ τὸ ποιεῖν*. Entgegengesetzt ist der Ausspruch des Herakleid. Pont. bei Athen. XII, 1, 512, b. Aristot. Rhet. I, 5. stellt zu den Eigenschaften eines Menschen im physisch vollkommenen Zustande, der *ὑγίεια*, *κάλλος*, *ἰσχύς*, *μέγεθος*, auch die *δύναμις ἀγωνιστική*. Die *ὑγίεια* nennt er daselbst *σώματος ἀρετή*, und bezeichnet als deren Schöpferin die Kunst. Vgl. Plutarch. *de tuend. val.* c. 22. Galen. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν.* c. 1.

<sup>1)</sup> Schon Galen. *πότερον ἱατρικῆς ἢ γυμν.* c. 33 hat bemerkt, dass das Wort *γυμναστική* zu Homers Zeit noch nicht im Gebrauche gewesen sei: natürlich weil man die Gymnastik als theoretisch ausgebildete Kunst noch nicht kannte: er fügt hinzu: *ἤρξατο γὰρ ὀλίγον ἔμπροσθεν τοῦ Πλάτωνος χρόνων ἡ τέχνη τῶν γυμναστῶν, ὅτεπερ καὶ τὸ τῶν ἀθλητῶν ἐπιτήδευμα συνέστη*: nämlich die kunstgerechte Gymnastik und die bis zur höchsten Spitze gesteigerte Agonistik. Die letztere mochte sich besonders mit der anhebenden Bedeutung und dem zunehmenden Glanze der vier grossen heiligen Spiele zu entwickeln beginnen und mit der Blüthe derselben auch ihre Blüthe erreichen. Schon Solon setzte verschiedene Grade der Belohnungen für die Siege der attischen Athleten in den vier grossen Spielen fest: Diog. vii. Sol. I, 2, 8. Hübn. Plutarch. Sol. c. 23.



panegyrische Feste zur Ehre der Götter<sup>2)</sup>, der Heroen und Städtegründer, auch erhöhen sie die letzte Ehre und das Andenken der Abgeschiedenen<sup>3)</sup>. So reicht der Ursprung der

<sup>2)</sup> Hom. Hymn. auf Apollon v. 146 ff. Pindar. Ol. IX, 90. Dazu d. Schol. Paus. VIII, 2, 1. Herodot. I, 144. Müller Dor. I, 263.

<sup>3)</sup> Diese letztgenannte war eine der wichtigsten Quellen der Agistik und erstreckte sich von der frühesten Heldenwelt bis in die spätere Kaiserzeit. Tertullian. *de spectacul.* p. 369. (ed. Par. 1649): *quod certamen non consecratum mortuo?* Vgl. Dionys. Hal. *art. rhet.* c. 7. §. 5, p. 275. t. V. Reisk. Böckh. *corp. inscr. ad n.* 32, p. 49. Als den ältesten Leichenagon dieser Art nennt Pausan. VIII, 4, 8 den zur Ehre des Azan, des Sohnes des Arkas. Es wurden Preise gesetzt (ἀθλα), εἰ μὲν καὶ ἄλλα, οὐκ οἶδα, ἵπποδρομίας δὲ ἐτέθη bemerkte Pausan. Schol. zu Pind. III, p. 94. B. Auch die nemeischen und isthmischen Spiele werden Leichenagone genannt. Schol. zu Pind. *Nem. Arg.* p. 425. B. Selbst die Olympien u. Pythien: Eus. *Praep. Evang.* II, 6, 72. Col. 1688. Minos begehrt einen Leichenagon zur Ehre des Androgeos. Plut. *Thes.* c. 16. Vgl. Paus. V, 1, 5. Ueber den von Akastos gefeierten Leichenagon Paus. III, 18, 9. V, 17, 4. Apoll. I, 9, 28. Phot. *bibl. cod.* 279, p. 533. Bekk., wo fälschlich Ἐλευσίνια zu dem Folgenden gezogen wird. Vgl. Suchfort *Stesichori fragm.* X. XI. Heyne über den Kasten des Kypselos S. 20 ff. (Götting. 1770). Hermann *de Aeschyli Glaucis diss. Opusc. Vol. II*, p. 60 f. Vgl. Hom. Il. XXIII, 258 ff. 630 ff. Herodot. VI, 88. Thukyd. V, 11 zur Ehre des Brasidas. Vgl. Paus. III, 14, 1. Böckh *corp. inscr. n.* 1407. Pindar. Ol. VII, 78 ff. Dazu Böckh, und Dissen kl. Ausg. p. 89. Böckh *corp. inscr. ad n.* 247 u. n. 1969. 2076. not. Virgil. Aen. V, 291 ff. Paus. V, 17, 4. VIII, 9, 4. Selbst musische Agone dienten zu diesem Zweck: Plutarch. *symp.* V. 2. Heyne zu *Apollod.* p. 269. Plutarch. *fragm.* XI, 36. von den Leichenspielen zur Ehre des Amphidamas, in welchen Hesiodos als Kampfpriester einen Dreifuss gewann. Paus. IX. 31, 3. Vgl. Eustath. zu Il. v. p. 1820, 31. Böckh *Expl. ad Pind. Ol. VII*, p. 176. 176. IV, 164. Schol. zu Pind. Isthm. III, 117, p. 538. B. Aelian. v. h. II. 41. Pausan. I, 28, 7. Arrian *Exp. Al. VII*, 14. vom Alexandros zur Ehre des verstorbenen Hephästion. B. Strab. XIV, 1, 644 ein Agon zur Ehre Alexandros d. Gr. Diod. Sic. XVI, 9, t. II. p. 150. Weas. Hier wird zu Ehren des Timoleon durch ein Psephisma des syrakusischen Volks festgesetzt: τιμᾶσθαι δὲ εἰς τὸν ἅπαντα χρόνον ἄνδρα μουσικοῖς καὶ ἑπικικοῖς καὶ γυμνικοῖς, κτλ. Bei den Römern dienten die von den Etruskern stammenden *munera gladiatorum* als Leichenspiele, welche Dionys. Hal. R. A. V, 16, t. II, p. 885 (Reiske) wohl unrichtig als *Ρωμαίων ἀρχαίων εὐρημα* bezeichnet. Richtiger Valer. Max. II, 4, 4. 7. Livius XXXXI, 38. *quod (munus gladiatorum) mortis causa patris sui cum visceratione epuloque et ludis scenicis quadriduum dedit.* Vgl. Sueton. *Caes.* c. 26. Auch Rosswettrennen



vier grossen hellenischen Spiele weit in das mythisch heroische Zeitalter zurück<sup>4)</sup>).

Cheiron schon, welcher, wenn auch nur mythische Person, doch den Gesamtbegriff der Erziehung und Bildung der alten

dienten zu diesem Zweck: Dio Cass. LX, 5. So der *lusus Troiae* edler Knaben: Dio Cass. LIX, 11. οἱ τε εὐγενεῖς παῖδες τὴν Τροίαν περὶ τὸν τάφον αὐτῆς περιπνευσαν. Flor. III, 20, 9. Horat. sat. II, 3, 85. Ueber den Ursprung dieser Leichenspiele Valer. l. c.: „origo a funeribus fuit, quia olim, captivis ad sepulcra mactatis, caesorum manes placari credebant.“ Leichenagone der Thraker erwähnt Herod. V, 8. ἀγῶνα τιθεῖσι παντοῖον ἐν τῷ τὰ μέγιστα ἄεθλα τίθεται τὰτὰ λόγον μονομαχίης. Cf. Apoll. Rhod. Arg. I, 1061. Ein in Küssen bestehender Leichenagon bei Theokrit. XII, 29 ff. Dazu die Schol. Böckh *Expl. ad Pind.* p. 176. Auch zur Geburtsfeier ein *certamen* und *ludicrum circense* von Nero bestimmt: Tacitus Annal. XV, 23. Bei den Hellenen finden wir alte Heroen mitten im Stadion begraben: Schol. zu Pind. Ol. IX, 148. p. 227. B. Pausan. VI, 20, 6. Vgl. Allgem. Encycl. III, 8, S. 124, 80. Auch Ehrensäulen abgeschiedener grosser Männer im Stadion: Paus. VI, 82, 5. Die alten mythischen Priesterlegenden der Eleier lassen zu Olympia selbst die Götter im Wettkampfe auftreten: Paus. V, 7, 4. VIII, 2, 1. Solche Mähr kann wenigstens die hohe Idee der Hellenen von ihrer Agonistik bekunden. Vgl. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, 49. Fr. Thiersch Einl. zu Pind. S. 128.

<sup>4)</sup> Paus. II, 14, 2. 3. V, 7. 8. VIII, 2, 1. X, 7, 8. Strab. VIII, 3, p. 355. Diodor. III, 74. Aelian. V. h. IV, 5. Stat. Theb. VII, 98. VI, 10 ff. Hom. II. XI, 698 ff. Diese Stelle Homers könnte man leicht auf die olympischen Spiele beziehen, da Paus. V, 8, 1. dieselben schon vor Herakles von dem Könige Augeas feiern lässt. Dagegen hat sich aber schon Strabon. l. c. erklärt, welcher zugleich die Ursachen zu entwickeln sucht, warum dem Homeros weder die olympischen noch die übrigen grossen Spiele der Hellenen bekannt sein konnten. Vgl. hierüber J. H. Krause, Olympia §. 5. Anmerk. 1, S. 30 ff. wo die Ansichten der Alten und der Neueren über das Alter der Olympien entwickelt worden. In Betreff der pythischen Spiele könnte man höchstens anführen, dass Homer eine uralte Strasse nach Pytho oder Delphi kenne: Od. XI, 580 f. Allein diese mochte sich wohl mehr auf die Celebrität des uralten Orakeltempels und auf den Hauptsitz des apollinischen Cultus beziehen, welcher jedoch sicherlich schon in der ältesten Zeit eine festliche Panegyris herbeiführte: II. IX, 404 f. Wachsmuth hell. Alt. I, 1, S. 110. Vgl. Herodot. VI, 34. VIII, 35. Strabon IX, 3, 435. O. Müller Dor. I, S. 204. 205. Von den Isthmien und Nemeen, deren Ursprung auf gleiche Weise in die mythische Zeit hinaufgerückt wird, findet sich keine Spur bei Homeros.



hellenischen Heldenwelt in sich vereinigte, übte laut mythischer Kunde und nationaler Dichtung seine rüstigen Jünger, Götter- und Heldensöhne, in gymnastischen Fertigkeiten<sup>5)</sup>. Auch Herakles, Inbegriff höchster Leibeskraft in der Heroenwelt, wurde, wie es heisst, in den verschiedenen Kampfarten der Gymnastik und auch in ritterlichen Uebungen (im Wagenrennen) unterwiesen<sup>6)</sup>. Denn in jener alten hellenischen Vorzeit ruheten auf körperlicher Tüchtigkeit, Thatkraft und waffenkundiger Gewandtheit des Lebens höchster Rang und Würde, sofern Krieg und Jagd die ehrenvollsten Beschäftigungen des freien Mannes waren, und durch jenen Freiheit und Recht gesichert, durch diese dem Wilde gewehrt und die männliche Jagdlust befriediget wurde. Mit der Gymnastik verband der weise Kenturos die Iatrik<sup>7)</sup>, damit die kampfrüstigen Helden bei jeglicher Verwundung sich selbst und den Genossen schnelle Hülfe bringen könnten<sup>8)</sup>. Diese Iatrik beschränkte sich aber vorzüglich auf Kenntniss der Kräfte heilsamer Kräuter und ihrer Anwendung, ferner auf Beschwörungsformeln und auf den Schnitt<sup>9)</sup>.

<sup>5)</sup> Vgl. Pind. *Nem.* III, 43—45. Dazu Schol. p. 446. B. Xenoph. *de venat.* I, §. 2.

<sup>6)</sup> Diodor. Sic. IV, 10. Theokr. Id. *κδ* 109 ff. Apollod. II, 4, 9, 1. 2.

<sup>7)</sup> II. XI, 831 f. In der historischen Zeit war es Herodikos, wie Plat. Staat. III, 406, a—c berichtet, welcher, ursprünglich ein kränklicher Pädotribe, zuerst die Gymnastik genau mit der Iatrik vereinigte, und sich selbst und anderen das Leben verlängerte, worüber §. 19. Anm. 4. Gymnastik und Iatrik griffen dann immer in einander, wie Abschn. III. bei der Bestimmung des Gymnastes gezeigt wird, und zu Sparta hatten die Ephoren und Bidiäer zugleich die Aufsicht über die Gymnasien u. Aerzte: Böckh *corp. inscr. vol. I, p. IV. s. III, introd. ad Lac. et Mess. p. 609 f. 3.* Wachsm. *hell. Alt. II, 4, 2, 50.*

<sup>8)</sup> II. XI, 830 ff. Vgl. Platon Staat III, 406, a: Protag. c. 12, 313. d. Gorg. c. 19, 464. b. c. *μῆς δὲ οὐσης τῆς τοῦ σώματος θεραπείας, δύο μόρια λέγω, τὴν μὲν γυμναστικὴν, τὴν δὲ ἰατρικὴν.* Vgl. Plat. oder Auct. *Amator. p. 134 E.* Galen. *ποτερόν ἰατρ. c. 36.* Ausführlicher Abschnitt III, §. 7. 8.

<sup>9)</sup> II. XI, 829 ff. Od. XIX, 468. Pind. *Pyth.* III, 51 ff. von dem Asklepios: *τοὺς μὲν μαλακαῖς ἐπαοιδαῖς ἀμφέπων, τοὺς δὲ προσανία πίπτοντας, ἥ γυίοις περὶ πτωπὸν πάντοθεν φάρμακα, τοὺς δὲ τομαῖς ἵστασιν ἐρθεύς.* Dazu d. Schol. Böckh *Expl. p. 260.* Plat. Staat III, 407, d. e. Gorg. c. 25, 456. b. Ueber die *ἐπεδαί* als vermittelt durch das *δαμόνιον* Plat. *Symp. p. 203.* e. Vgl. Creuzer *Symb. II, p. 355.*



## §. 6.

Wichtig und fortdauernd war auch der Einfluss, welchen die religiösen Culten des hellenischen Volks auf die so anhebende Gymnastik und Agonistik ausübten. Das religiöse Princip in den festlichen Spielen machte sich früh geltend und behauptete sich durch alle Zeiten hindurch bei Griechen und Römern. Denn auf keine schönere und würdigere Weise glaubte man sich den Göttern wohlgefällig machen, sie verehren und sühnen zu können, als durch festliche mit Opfern verbundene Spiele, Wettkämpfe und Chortänze jeglicher Art. Denn die Götter waren Freunde der Spiele, wie Platon sich ausdrückt<sup>1)</sup>.

Selbst die eleusinischen Mysterien, deren Feier neun Tage währte, waren an einem der letzten mit gymnischen Spielen verbunden, in welchen die Sieger mit Getraide, Demeters Gabe, belohnt wurden<sup>2)</sup>. Diesem entsprechend lässt Pindars kühner

Als der junge Odysseus von einem Eber verwundet, stillen des Antiochos Söhne das Blut *ἐπασιδῆν*. Od. XIX, 457.

1) Plat. Kratyl. c. 23, 406, b. c. *φιλοπαίγμονες γὰρ οἱ θεοί*. Vgl. Hymn. auf Apoll. 146 ff. Herodot. I, 167. Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 20. Dasselbe Verhältniss finden wir in den religiösen Culten der Römer, welches Liv. II, 36. durch ein merkwürdiges Beispiel treffend bezeichnet. Vgl. c. 27. Dionys. Hal. A. R. VII, 63. Plutarch. Coriol. c. 24. 25. Valer. Max. II, 4, 4. Cyprian *epist.* II, 2. Tertull. *de spectac.* p. 369. ed. Par. 1694. „*idololatria omnium ludorum mater est — quod enim spectaculum sine idolo, quis ludus sine sacrificio?*“ Liv. II, 37. *ab ludis, festis diebus, coetu quodammodo hominum deorumque*; II, 38. *ideo nos ab sede piorum, coetu concilioque abigi*; von denselben Spielen. Vgl. Joseph. A. J. XVI, 9. Faber *Agonistic.* I, 3, p. 1797. Falcon. *Inscr. athl.* p. 2309. u. p. 2324. *ibid.* In der Kaiserzeit hiess der Xystarchus der Athleten *ἀρχιερεὺς*, sein Amt *ἀρχιεποσύνη*, und war eine bedeutende Würde. Vgl. O. Falcon. l. c. Van Dal. *diss. de ant. et marm.* VIII, p. 639—41. Unter den Kaisern werden die *ludi magni* noch feierlich begangen. Tacit. Ann. III, 64. „*Sed tum supplicia Diis, ludique magni ab senatu decernuntur, quos Pontifices et Augures et Quindecimviri, Septemviris simul et Sodalibus Augustalibus, ederent.*“ Dless unter Tiberius.

2) Marm. Par. v. 80. Böckh *corp. inscr. n.* 2374. Dazu *not. crit. et hist.* p. 314. Vol. II. Pind. Pyth. IX, 97 f. B. Gellius N. A. XV, 20. Aristid. XIII. Panath. p. 191 ff. D. Schol. zu Pind. Ol. IX, 150. p. 228 B. zu Isthm. I, 81, p. 523. B. Vgl. Böckh. *corp. inscr.* zu n. 27. u. 1068. Meurs *Eleusin.* c. 28, p. 166. th. Gron. t. VII, welcher den siebenten Tag der Feier für den Agon, bei welchem der



Gesang die Schatten der Seligen auf rosigen Wiesen sich nicht weniger an gymnastischen Uebungen als am Steinspiel und Phormingengelöten erfreuen<sup>3)</sup>.

Ueberdiess wurden nicht blos an wiederkehrenden Festen, sondern auch bei verschiedenen zufälligen sowohl religiösen als profanen Veranlassungen gymnische Wettkämpfe gehalten. Denn hier fand der hellenische Sinn die kräftigste Nahrung und die schönste Augenweide<sup>4)</sup>.

Preis in Gerste bestand, bestimmt. Meier Allg. Enc. III, 3, S. 314, Ann. 81 vermuthet, dass der Preis in einem Aehrenkranze bestanden habe. Vgl. Schol. zu Pind. Ol. I, 81. Rathgeber Allg. Enc. III, 3, S. 121, Ann. 76. So war mit dem *μαρτυριον* der Branchiden zu Milet ein Agon der *μεγάλα Διδύμεια* verbunden: Böckh *corp. inscr. n.* 2881. 2882. 2883 ff. 2888. *νικήσαντα τὰ μεγάλα Διδύμεια πάλην — ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διδυμέως Ἀπόλλωνος*. Dazu Böckh: *nota ludos habitos esse intra septum templi. cf. ad n. 2879.*

<sup>3)</sup> Plutarch. *Consol. ad Apoll. c. 35*. Böckh *fragm. Pind. X, 1, 95, p. 619*. Virgil. *Aen. VI, 643—44* hat Pindars Darstellung weiter ausgeschmückt. Daher gymnische Spiele und Wagenrennen ein beliebter Gegenstand der bildenden Kunst auf Vasen, Grabmälern und Grotten besonders der Etrusker. Vgl. O. Müller *Archäologie der Kunst*; S. 184. Anmerk. 2te Ausg.

<sup>4)</sup> Vgl. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7. §. 4. p. 273. t. V. R.* Denkwürdig ist, wie sich die rückkehrenden Zehntausend unter Xenophons Führung nach bestandnem Mühsal zu Trapezunt an Kampfspielen erheiterten: da ging es gar lustig her, und man vergass alles Uegemach; denn *ἐνθα πολλή κραυγή καὶ γέλως καὶ παρακλήσεις ἐγίνετο αὐτῶν*. Xenoph. *Anab. IV, 8, 28*. Vgl. Virgil. *Aen. III, 280 f.* Alexander hält in Susa einen Fackellauf und einen gymnischen Agon. Arrian. *Exp. Al. III, 16*. In Karamanien feierte er einen musischen und gymnischen Agon nach dem Dankopfer wegen seines Sieges über die Inder und der Rettung seines Heeres. Arrian. *Exp. Al. VI, 28*. Auch in Eckbatana: Arrian. *VII, 14*. Nach der Schlacht mit dem Poros: Arrian. *V, 20*. *ἐπινίκια ἔθνε, καὶ ἀγῶν ἐποιεῖτο αὐτῷ γυμνικός καὶ ἵππικός*. Nach der Errichtung von zwölf Altären als *χαριστήρια τοῖς θεοῖς* ordnet er einen Agon *γυμνικός* and *ἵππικός* an. *Ibid.* Ueber die Römer in dieser Beziehung Dionys. Hal. *R. A. II, 20, p. 300. t. I. V, 16, p. 885. t. II. B.* Auf der Insel Keos: Böckh *corp. inscr. n. 2360*. Kleisthenes, Sikyons Herrscher, weiss die aus verschiedenen Staaten angekommenen Freier seiner Tochter Agariste nicht besser zu beschäftigen und zugleich die Tüchtigkeit ihrer Erziehung und den Adel ihrer Sitten zu erproben, als dass er ihnen Uebungsplätze errichtet. Herodot. *VI, 126. 128*. Zu einem besonderen Zweck veranstaltete der Feldherr Demosthenes einen Agon: Thukyd. *V, 80. Cf. Philostr.*



Dieses alles musste zur Förderung und Fortbildung der Gymnastik und Agonistik ungemein viel beitragen. Wie hätte man nicht alles aufbieten sollen, um bei einer ohnehin den sinnlichen Menschen ergreifenden Feier mit jugendlicher Fülle der Kraft, mit Gewandtheit und Haltung der Glieder, mit rhythmischer Schönheit, Ebenmass und Anstand zu erscheinen<sup>5)</sup>! Und solche Bestrebungen mussten wiederum im hohen Grade den hellenischen Schönheitssinn steigern und veredeln<sup>6)</sup>.

### §. 7.

Späterhin wirkten auch die Verordnungen der Gesetzgeber nachdrücklich auf die weitere Begründung und Gestaltung der Gymnastik. Diese Weisen erkannten in ihr sehr wohl die Grundlage der physischen Erziehung und Erstarkung der jungen Geschlechter ihres Volkes, suchten sie durch verschiedene Bestimmungen zu ordnen, zu regeln, nach Grundsätzen zu leiten, und gaben ihr hierdurch gesetzliche Weihe. So des Lykurgos Verordnungen zu Sparta, deren Bestandtheile sich grossentheils in den gymnastischen Bestrebungen und Einrichtungen der Kreter wiederfinden, und Solons Satzungen zu Athen, welche besonders in ethischer Hinsicht für die Gymnastik Wich-

vit. *Apoll. I, 25, p. 44, Ol.* Zu Ehren vergötterter Menschen: Paus. VIII, 9, 4. Zur Verherrlichung mächtiger Könige: Plutarch. *Arat. c. 45.* So bei den Römern: Plin. *ep. X, 79, 2.* Suet. *Aug. c. 8.* Nero c. 11. Auf das Geheiss der Orakel- und Sehersprüche: Strab. V, 4, 246. Vgl. Dio Cass. LXIX, 16.

5) Thukyd. II. 41. Xenoph. *Symp. VIII, 40.* καὶ τὴν ἐν τῇ δορτῇ ἱεροπρεπέστατος δοκεῖ εἶναι τῶν προγεγενημένων, καὶ σῶμα ἀξιοπρεπέστατον μὲν ἰδεῖν τῆς πόλεως ἔχεις, ἱκανὸν δὲ μόχθους ὑποφέρειν.

6) Plutarch. *Quaest. Rom. c. 40.* καὶ ἀγαπήσαντες ἀνθ' ὀπλιτῶν καὶ ἱππέων ἀγαθῶν εὐτράπηλοι καὶ παλαιστρίται καὶ καλοὶ λέγεσθαι. Die Gymnastik galt daher den Hellenen für die Bildnerin des Anstandes, des Ausdruckes, der Action, nicht weniger als die Orchestik. Welches Gewicht hierauf die Rhetorik der Alten legte, zeigt Cicero *orat. c. 17.* „ut jam non sine causa Demosthenes tribuerit et primas et secundas et tertias actioni.“ Vorher: „nam et infantes actionis dignitate eloquentiae saepe fructum tulerunt.“ Vgl. c. 68. Ueber den Einfluss der Action auf Schönheit der Form Winckelmann *Geschichte d. Kunst d. Alten I, 4, S. 316:* „Es kann eine Figur durch die Action schön erscheinen, aber fehlerhaft in derselben niemals für schön gehalten werden.“



tigkeit hatten<sup>1)</sup>. War dieselbe aber einmal zu einem theils durch Sitte und Gewohnheit der Väter geheiligten, theils gesetzlich geweihten Institute geworden<sup>2)</sup>, so musste dieselbe auch von dieser Seite als wesentliches Element des hellenischen Lebens erscheinen, und von diesem unzertrennlich sein. Wie nun die Erziehung in den griechischen Staaten überhaupt nicht ohne Einfluss auf das Staatsleben war, besonders aber in den dorischen Staaten, wie zu Sparta, mit dem Organismus derselben in vielfacher Beziehung stand, so auch die Gymnastik, als wesentlicher Theil, als die andere Hälfte der Vorbereitungsschule für praktische Tüchtigkeit im öffentlichen Leben<sup>3)</sup>. Hieraus leuchtet zugleich ein, dass auch in denjenigen hellenischen Staaten, in welchen die Erziehung nach ihrer äusseren Gestaltung betrachtet, keine öffentliche war, dieselbe dennoch mit einer solchen ihrem Wesen nach gleiche Tendenz hatte, sofern sie von Seiten des Staats den Impuls und die Richtung erhielt, sofern sie durch das ehrwürdige νόμιμον bedingt und von diesem wenn auch nur an lockerem Zügel geleitet wurde. Wer wollte oder durfte es wagen, von der altväterlichen Sitte abzuweichen, aus der geebneten Bahn und dem gemeinschaftlichen Gleise herauszutreten, oder durch Verachtung die ehrwürdigen Bräuche und Weisen der Vorfahren zu entweihen<sup>4)</sup>? Solches konnte und pflegte nur dann zu geschehen, wenn die Grundsäulen eines Staats erschüttert, wenn der bestehende durch die alten gültigen Satzungen und Institute (νόμιμα) zusammengehaltene Organismus durch feindselige entweder im Innern sich entwickelnde oder von aussen kommende Elemente zertrüftet wurde, und neue Grundsätze und Sitten die alten verdrängten, wovon Athen während des peloponnesischen Kriegs ein vollwichtiges Beispiel giebt<sup>5)</sup>.

1) Vgl. Platon. Ges. I, 631, b. 626, a. Aristot. Pol. VII, 8. Eth. an Nik. X, 9, 13. Aeschin. geg. Tim. §. 10—13. Bekk.

2) Vgl. Arist. Pol. VIII, 1. Eth. an Nik. X, 9, 14. Wachsmuth hell. Ak. I, 1, S. 210.

3) Vgl. Xenoph. Mem. II, 1, 6. Plat. Ges. VIII, 830, d. e. 831, a. Lukian. Anach. §. 24—30.

4) Vgl. Plat. Krit. c. 12. p. 80. d. e. c. 15, p. 53, d. e. Theages c. 3, p. 122. d. e. Demosth. geg. Eubulid. p. 117. 122. Tauch.

5) Vgl. unten §. 26, Anm. 4. In der älteren Zeit war zu Athen (seit Solon) der Areopag der eigentliche φύλαξ der πάτρια νόμιμα. S. meine Abhdlg. über d. Areopag in d. Real-Enc. d. class. Alt. s. v.



## §. 8.

Unleugbar ist es ein herzerfreuender und männerwürdiger Gedanke, wenn man sich die heranblühenden Söhne von Hellas in ihren Palästren und Gymnasien, dort den aufstrebenden Knaben, hier den rüstigen Jüngling, wie in grossartigen Werkstätten physischer Ausbildung und Kräftigung der Menschenatur vorstellt<sup>1)</sup>. Keine andere Nation der alten und neuen Welt hat ähnliche Betriebsamkeit in dieser Beziehung aufzuweisen. Selbst die kriegerischen Römer blieben, wie in geistiger Hinsicht, so auch in diesen Bestrebungen nur halbe Nachahmer der Griechen<sup>2)</sup>. Darum hat auch kein Volk ein so schönes Ebenmass geistiger und leiblicher Bildung in solcher Weise verwirklicht und der Nachwelt so viel schöne und grosse Erinnerungen hinterlassen, als die Griechen<sup>3)</sup>. Bei ihnen war die Idee zum allgemein gültigen Grundsatz geworden,

1) Anacharsis, der Skythe, die gymnastischen Uebungen im Lykelon zu Athen betrachtend, erstaunt über die ihm unbegreiflichen Bestrebungen der Hellenen, und vernimmt mit Bewunderung die Gründe, welche ihm Solon auseinandersetzt, nach der Darstellung des Lukian. Anach. §. 1. 2 ff. §. 24. 25. Athenäos III, 99, d.

2) Ihre Gymnastik war vorzugsweise auf Abhärtung des Leibes berechnet. Plutarch. Cat. Maj. c. 5 u. c. 20. Er unterrichtet seinen Sohn selbst als *γυμναστής* οὐ μόνον ἀκοντίζειν, οὐδ' ὀπλομαχεῖν, οὐδ' ἱππεύειν διδάσκων τὸν υἱόν, ἀλλὰ καὶ τῇ χειρὶ πύξ παίζειν, καὶ καῦμα καὶ ψύχος ἀνέχεσθαι, κτλ. Dionys. Hal. VII, 67—73 leitet ihre Agonistik in den grossen Spielen (*ludis magnis*) der ältesten republicanischen Zeit von den Hellenen ab. Vgl. Horat. I, 8, 8. 10 ff. Cic. *de legg.* II. 15. In der Kaiserzeit nahm man immer mehr Bestandtheile aus der hellenischen Gymnastik auf: Domitianus sogar den Wettlauf der Jungfrauen. Suet. Dom. c. 4. Strabon. V, 8, p. 286. Ol. 177 siegte zu Olympia der Römer Gaius\* im Dolichos: Phot. *Cod.* 97. p. 146. H. p. 83 Bekk. Ein anderer Römer, und zwar ein Senator, siegte zur Zeit des Pausanias (also zur Zeit Hadrians) zu Olympia, unbekannt, in welcher Kampfsart: Paus. V, 20, 4. In den Hippodromien siegten Tiberius und Nero. Suet. Nero c. 24, Dio Cass. LXIII, 20. 21. African. bei Euseb. *Ἑλλ. ὁλλ.* p. 43. Vgl. Olympia im Verzeichniss der Olympioniken unt. dies. Namen.

3) Vgl. Winckelmann Versuch einer Alleg. bes. f. d. Kunst S. 458. Werke II Bd. (Fernow, 1803). Fr. Thiersch Einl. zu Pind. S. 124 f. Wie Plutarch. *Arat.* c. 47 berichtet, zeigte sich aber auch das Gegentheil bei einigen hellenischen Staaten in der spätern Zeit, als sie zu verweichlichen begonnen.



das man der heranwachsenden Jugend Thatkraft einflößen, in ihr einen starken Willen wecken und nähren, sie zu guten und schönen Entschlüssen, zu edlen männlichen Handlungen befähigen und heranbilden müsse. Und hiezu sollten neben den geistigen Bildungsmitteln vorzüglich die gymnastischen Uebungen den Weg bahnen. Daher geschah es, dass diese bei ihnen zu allen Zeiten ihre hohe Geltung behaupteten. Denn hier wollte man schon den Knaben im Spiel und Scherz an Ringen und Streben nach Kampf und Sieg gewöhnen, was einst im Ernst des Lebens seine Aufgabe sein sollte<sup>4</sup>). Wie sehr überhaupt der Hellenen sich am gegenseitigen Abwägen lebendiger Kräfte ergötzte, bezeugt auch sein ausserordentliches Wohlgefallen an den Kämpfen der Hähne und Wachteln, welche zu interessantesten Schauspielen wurden<sup>5</sup>).

<sup>4</sup>) Einfach und schön offenbart sich dieser Grundsatz schon bei Homer. Od. XXI, 250 ff., wo Eurymachos, als er den Bogen des Helden nicht zu spannen vermag, nicht so sehr den Verlust des Preises, der Penelope, beklagt, als die Schmach, so weit dem Odysseus an Kraft nachzustehen. Die rege Theilnahme und hohe Aufmerksamkeit, womit die Hellenen schon in alter Zeit gymnische Wettkämpfe schauten, bekundet derselbe Homer. Il. XXIII, 766 f., wozu Eustath. p. 1323, 62. ὡς τῶν θεατῶν συναγωνιόντων τοῖς τοιούτοις, οἱ συνδιατιθέμενοι ἐρίζουσιν, λαχουσιν, σιαπῶσιν αὐθις, ἡδὺ γελῶσι, ἄχθονται, κινεῖσθαι, καὶ ὅλως παντοῖοι γίνονται. Vgl. Philostrat. Imag. I, 6. Libanius ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν p. 371. t. III. Reiske. Winckelmann Geschichte der Kunst I, 293. 233. 235. Alleg. S. 458.

<sup>5</sup>) Vgl. Platon Ges. VII, 789. c. d. Hipp. M. 295, d. Theät. c. 18. 164. b. c. Aristot. hist. anim. IV, 9, 7. Aeschin. geg. Tim. §. 53. 50. Bekk. Demosthen. geg. Kon. p. 38. Tauch. t. V. Pind. Ol. XII, 14. Dazu Böckh. Epist. p. 210. Aeschyl. Rum. 861. 866. Aristoph. av. 70. f. Lukian. Anach. §. 8. 27. Oppian. Κυνηγετ. II, 169.— Aelian. v. h. II, 28. μετὰ τὴν κατὰ τῶν Περσῶν νίκην Ἀθηναῖοι νόμον ἴδοντες, ἀλεκτρονότας ἀγωνίζεσθαι δημοσίᾳ ἐν τῇ θεατρῷ μιᾷς ἡμέρας τοῦ ἔτους. Vgl. Plutarch. περὶ εὐθυμίας c. 12. Lyk. c. 20. περὶ τῆς τῶν Περσ. τῆς c. 7. Agesil. c. 38. Anton. c. 38. von dem Augustus und Antoninus: πολλάκις δὲ συμβαλλόντων ἀλεκτρονότας, πολλάκις δὲ μαχίμους ἔργας καὶ. Paus. IX, 23, 4. VII, 26, 2. Artemidor. Oneirokrit. III, 5. Elin. h. n. X, 20, 24. „Pergami omnibus annis spectaculum Gallorum publice editur, cum gladiatorum.“ Pollux IX, 108. nennt verschiedene Arten. Plinius l. c. „Iam ex his quidam ad bella tantum et proelia assidua nascuntur, quibus etiam patrias nobilitant Rhodum et Tanagram. Secundus est honos habitus Melicis et Chalciditis. Galen λογ. προεργ. c. 13. Schol. zu Pind. Ol. XII, 20.“



Nach solchen Betrachtungen leuchtet ein, dass man sich den ächten hellenischen Jüngling nicht mit zarter jungfräulicher Haut, nicht mit lilien- und rosenfarbiger Wange vorzustellen habe. Ihn hatte die Sonne gebräunt, die Palästra die überflüssigen Säfte verarbeitet oder durch Schweiss entladen, das gymnastische Oel und Bad hatten ihn geschmeidig (*ὕγρον*) und elastisch gemacht für jedes Geschäft, zu jeglicher Arbeit und Anstrengung<sup>6</sup>). Agesilaos liess daher einst gefangene Perser entkleiden und als Sklaven nackend verkaufen, damit seine abgehärteten Krieger die weissen Leiber derselben schauen, und von diesen einen Schluss auf ihre kriegerische Untüchtigkeit und Mangel an Dauer machen könnten. Jenen kam dieser Anblick so ungewohnt vor, dass sie sich des Lachens nicht enthalten konnten, und fortan meinten, es sei kein Unterschied, ob sie mit Persern oder mit Weibern den Kampf zu bestehen hätten<sup>7</sup>).

p. 264. B. Ueber die Hähne zu Tanagra vgl. unten §. 24. Anmerk. 2. Um die Hähne noch kampflustiger zu machen, wurden sie mit *σκόπεον* gefüttert. Aristoph. Ritt. 494. Hahnenkämpfe in Reliefs, auf Vasen und Gemmen, so wie Hähne oft als Symbole der Kämpfe auf Vasen von Volci, worüber O. Müller Archäol. §. 428, 8. S. 682. das Nöthige nachweist. Vgl. die Abbildung in der *Description de pr. pierres gravées du cabinet de M. le Duc d'Orleans t. I, tab. 39, p. 171.* u. Lippert Dactyllotheke I, n. 817—821, p. 288.

6) Platon Staat VIII, 556. d. e. stellt den Abgehärteten und Sonnegebräunten (*ἡλιωμένος*) dem im Schatten Erzogenen (*ἐσκιατραφηκότι, πολλὰς ἔχοντι σάρκας ἀλλοτρίας*) entgegen. Vgl. Gorg. c. 20, p. 465, a. b. Phädr. c. 35, p. 289, c. d. Plutarch. Lyk. c. 14. Kimon. c. 9. Pollux IV, 147. VI, 185. Die schönste Darstellung giebt Lukian. Anachars. §. 25. οὗτοι δὲ ἡμῶν ὑπέρβουροι ἐς τὸ μελάντερον ὑπὸ τοῦ ἡλίου κεχρωσμένοι καὶ ἀρρενωποί, παλὴ τὸ ἐμψυχὰ καὶ θερμὸν καὶ ἀνδρείδες ἐπιφαίνοντες, τοσαύτης εὐεξίας ἀπολαμβάνοντες, οὔτε ῥικνοὶ καὶ πιτυκλήκωτες, οὔτε περιπληθεῖς ἐς βάρος, κτλ. Vgl. §. 29. 30. Lukian. Parasit. §. 41. Horat. sat. II, 2, 21. Philostrat. sen. imag. I, 4, p. 768. Martian. Capella de nupt. Mercur. I, p. 6. ed. Walth. Winckelmann Gesch. d. Kst. I, 278. Böttiger Aldebr. Hochz. S. 57. Dazu d. Anm. Libanios ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν p. 393 f. t. III. (Beiske) giebt eine ausführliche Darstellung, wie der Pädotribe und der Gymnastes/dem jugendlichen Leib geschmeidig machen und zur Orchestik vorbereiten, in welcher nach den Leistungen jener Zeit eine Erstannen erregende Biegsamkeit erfordert wurde.

7) Xenophon. Ages. I, 28. Plat. Ages. c. 9. τῶν δὲ σωματέων λευκῶν καὶ ἀπαλῶν — ἐς ἀρχαίαν καὶ μηδὲν ἀξίαν, Vgl. Apophthegm.



Daher konnte sich in dem gymnastisch durchgearbeiteten hellenischen Leibe die schönste Harmonie der einzelnen Theile offenbaren: und daher liebten auch die Hellenen in der plastischen Kunst die Nacktheit, um die natürliche Schönheit und Harmonie der Theile nicht zu verhüllen. Auch pflegten die bildenden Künstler in dieser Absicht das Haupt ihrer Statuen nicht zu bedecken<sup>8)</sup>.

Ferner bewirkte die Palästra einen schönen, festen und sichern Gang mit erhobener Brust und aufgerichtetem Haupte. Daher legt Galenos dem Hermes, dem Urheber und Schutzgott der Palästra bedeutsam den sichersten Tritt und gemessenen Schritt bei<sup>9)</sup>. Der Redner Aeschines, welcher den stolzen Gang seines Gegners tadeln will, wirft ihm von der Rednerbühne herab vor, dass er sich in die Brust werfe und die Nase hoch trage, wie einer, der aus der Palästra komme und mit dem Ringerstaube vertraut geworden sei<sup>10)</sup>. Daher konnte man wohl mit Recht von einem guten Mimiker fordern, dass er in der Ringschule den Grund zur schönen Haltung und guten Action gelegt habe<sup>11)</sup>.

*Lac. Pana. Cleombr. §. 4. Agesil. Magn. §. 13. Athen. XII, 15, p. 550, c. Xenoph. Anab. III, 1, 23. Plutarch. Kimon c. 9. Bei Lukian. Anach. §. 25. redet Solon: οἷα γυναῖκες σώματα ὑπὸ σκιᾷ μαμαρασμένα, τρέματα, ἰδρῶντι τε εὐθύς πολλῶν ρέοντα κτλ. Galen. ad Gl. 2. stellt ὅσοι λεπτοὶ καὶ ἀπαλόσαρκοι καὶ φιλόλοντροι καὶ ἀγύμναστοι zusammen.*

<sup>8)</sup> Nur die des Perikles machte hiervon eine Ausnahme, um seinen langen und unsymmetrischen Kopf weniger sichtbar werden zu lassen: Plutarch. Perikl. c. 8. Vgl. Du Bos Betrachtungen über Poes. u. Mal. I, p. 257.

<sup>9)</sup> Galen. *λογ. προτροπ.* c. 3. Vgl. Horat. *Carm. I, 10, 3. 4.*

<sup>10)</sup> Aesch. g. Timarch. §. 189. Vgl. die psychologische Bemerk. des Aristoteles *Eth. n. Nikom. IV, 8, 3.*

<sup>11)</sup> Cicero *orat. c. 5.* Natürlich konnte auch der Redner selbst hier viel gewinnen und eine Vorschule finden für gute Haltung und gefällige Action auf der Rednerbühne. Vgl. Aeschin. geg. Timarch. §. 189. B. Cicero *orat. c. 17. Vgl. c. 68.* Auch die Römer legten Gewicht auf das *decorum in corporis motu et statu.* Cic. *de off. I, 25, 126. 129.* Quintilian IX, 15. Seneca *ep. 91.* Freilich durften die aus der Palästra stammenden Bewegungen nicht affectirt sein: *nam et palæstrici motus saepe sunt odiosiores:* Cic. *l. c. u. orat. c. 18,* wo die *mollitia cervicum* und die *argutiae digitorum* ebenso getadelt werden, als das *vultuosum* der Augen.



## §. 9.

Wenn demnach, wie schon bemerkt wurde, als der erste und wichtigste Bestandtheil in dem Ideale des Lebens, welches sich der Hellenen entwarf, ein gesunder, kräftiger, wohlgestalteter, schöner Körper mit einem gesunden lebensfrischen Geiste hervortrat<sup>1)</sup>, so ergibt sich schon hieraus, dass Entwicklung und Ausbildung aller körperlichen Kräfte und Anlagen, Stärke und Gewandtheit der Glieder, überhaupt vollkommene Gesundheit und Schönheit des Leibes, Muth und Besonnenheit des Geistes für ein öffentliches, freies und vielbewegtes Leben als allgemeiner Zweck aller Griechen bei den gymnastischen Uebungen angenommen werden dürfen<sup>2)</sup>. Die beiden ersten von den vier bekannten Wünschen des Hellenen waren: gesund sein und schön sein<sup>3)</sup>. Platon und Aristoteles

<sup>1)</sup> Platon nennt den einen Hinkenden, welcher nicht Leib und Seele auf gleiche Weise ausgebildet habe: Staat V, 455. c. d. 535. d. e. Protagor. c. 44, 326, b. c. Lukian. Anach. §. 20. Derselbe Makrob. §. 8. von dem homerischen Nestor: ὃν συνίστησιν ἡμῖν γεγυμνασμένον ἄριστα καὶ ψυχῇ καὶ σώματι. Vgl. desselben Πλοῖον §. 2. Diodor. IV, 10. vom Herakles: ἐγένετο ῥώμῃ τε σώματος πολὺν προέχων τῶν ἄλλων ἀπάντων, καὶ ψυχῆς λαμπρότητι περιβόητος. Wenn die Athener wohl unter allen Hellenen am sichtbarsten das schöne Gleichgewicht geistiger und leiblicher Bildung erstrebten, so tritt unter ihnen wiederum Platon als theoretischer Repräsentant dieser Bestrebung hervor, welcher überall harmonisches Gleichgewicht begehrt, und Verhältnisse, in welchen sich dieses nicht findet, als mangelhaft, unvollkommen und hinkend bezeichnet. Hieher gehört auch seine Ansicht über den gleichmässigen Gebrauch der rechten und linken Hand; Ges. VII, 792, e. 795, a. b. — Vgl. auch Diogen. Laert. VI, 70, p. 347. ed. Meibom.

<sup>2)</sup> Platon Protag. c. 44, 326, c. d. c. 45, 327, a. Gorg. c. 7, 451. c. 450, a. Xenoph. Hell. VI, 1, 4. Aristot. Rhet. I, 5. Lukian. Anach. §. 14. 24. 29. 31. Ein unbefangenes und treffendes Urtheil über den Werth der Leibeskraft vernehmen wir wiederum aus der homerischen Heldenwelt von den Freiern der Penelope, Odys. XVIII, 111 f., wo diese den unerkannten Odysseus selbst im Bettlergewande preisen, und wünschen, dass ihm die Götter verleihen mögen, was sein Herz begehre, weil er sich so stark und kräftig gezeigt hatte. Vgl. Herodot. I, 31. Aristid. XII, p. 143. Dind. vol. I.

<sup>3)</sup> Vgl. Herodot. I, 32. Aristot. Eudem. I, 1 u. 4. Diogenes Laert. vit. Plat. III. 99. Ueber die vielfachen Vorthelle eines gesunden Körpers überhaupt Sokrates bei Xenoph. Mem. III, 12, 3. 4.



tadelten daher ganz in hellenischer Denkweise den schwächlichen Makrobiotiker Herodikos, welcher sein kränkliches Leben durch seine diätetische Kunst hoch hinaufbrachte, wozu besonders die wohlberechnete Vereinigung der Gymnastik mit der Iatrik viel beitrug<sup>4)</sup>. Einen vielleicht noch stärkeren Beweis des hellenischen Sinnes in dieser Beziehung liefert Pausanias durch folgenden Bericht: „Timanthes aus Kleonä war ein rüstiger Pankratist, und hatte als solcher auch einen olympischen Siegeskranz errungen. Als er späterhin die Athletik aufgegeben, pflegte er noch täglich seine Leibesstärke im Spannen eines grossen Bogens zu prüfen. Einst aber unternahm er eine Reise, und unterliess während seiner Abwesenheit jene kraftprüfende Uebung. Sobald er zurückgekehrt war, versuchte er

4) Platon. Staat III, 408, b. c. d. ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτὸν, ἐπειτ' ἄλλους ὑστερον πολλούς. Πῇ δὲ, ἔφη. Μακρὸν τὸν θάνατον αὐτῷ ποιήσας. Aristot. Rhet. I, 5. πολλοὶ γὰρ ἐγυαίνουσιν, ὥσπερ Ἡρόδικος λέγεται, οὓς οὐδεὶς ἂν εὐδαιμονίσαιε τῆς ὑγείας ff. d. Schol. zu Plat. I. c. τὸν Σηλυμβριανὸν φησι ἰατρόν. Οὗτος ἦν, παρ' ᾧ ὁ Κῶος φοιτήσας Ἰπποκράτης, κάτω ἑαυτοῦ βαίνειν ὅσον ἐπὶ τῇ ἰατρικῇ τοὺς πάντας ἀπέλειπεν. Vgl. Plutarch. de ser. num. vind. c. 9. Strabon XIV, 657. Plin. h. n. XXIX, 1, 2. bemerkt von dem Hippokrates: „instituisse medicinam hanc, quae clinice vocatur: und fügt hinzu: nec fuit postea quaestus modus, quoniam Prodicus Selymbriae natus, discipulus ejus, instituens, quam vocant, iatralipticen, reuictoribus quoque ac mediastinis vectigal invenit.“ Anton v. Dale diss. VIII, 8, p. 720. hält den Prodicus des Plinius für den Herodikos des Platon, und will diesen Namen an die Stelle des ersteren setzen. Wohl konnte in den Mss. leicht IIP und HP verwechselt werden, was auch bei Aristot. Eudem. VII, 10 geschehen zu sein scheint. Aber wenn beide Namen einen und denselben bezeichnen, wie konnte Plinius einen so groben Anachronismus begehen, und den Lehrer des Hippokrates zum Schüler desselben machen! Oder hat Plinius den älteren Hippokrates, dessen Enkel der jüngere war, verstanden? Lukian. quomod. hist. s. conscr. §. 35. nennt den Herodikos als ausgezeichneten Gymnastes. Von den Selymbrianer Herodikos ist der Leontiner zu unterscheiden, welchen Platon Gorg. c. 2, p. 448. b. c. nennt, und wozu d. Schol. οὗτος οὐχ ὁ Σηλυμβριανός ἐστι Ἡρόδικος, ἀλλ' ὁ Λιοντῖνος, Γοργίου ἀδελφός. Vgl. Heindorf zu Plat. Phaed. c. 2, p. 827. d. Im Protag. c. XX, p. 816. d. e. nennt ihn Platon einen Sophist in Beziehung auf die Gymnastik und zwar als Zeitgenossen des Sokrates: ἐνίοις δὲ τινὰς ἡσθῆναι καὶ γυμναστικῇ, οἷον Ἴπκος τε ὁ Ταραντῖνος, καὶ ὁ νῦν ἐστὶ ὢν οὐδενὸς ἤττεν σοφιστῆς Ἡρόδικος ὁ Σηλυμβριανός, τὸ δὲ ἀρχαῖον Μεγαρεύς.



an dem Bogen, ob er seine Stärke noch ungeschwächt besitze; und als er nicht im Stande war, denselben aufzuziehen, errichtete er sofort einen Holzstoss, zündete ihn an, und warf sich in die Flammen.“ Pausanias bemerkt, dass er eine solche Handlung mehr für Wahnsinn (*μανία*) als für Tapferkeit halte. Für die letztere kann solches Beginnen allerdings nicht erklärt werden, aber eben so wenig für Wahnsinn nach althellenischer Denkweise. Zum Ideal des Lebens musste dem Timanthes als Athleten und olympischen Sieger ungeschwächte Vollkraft geworden sein. War diese verloren, so war sein Ideal dahin, und das Leben erschien dem siegbekränzten Agonisten einer welken Blume gleich, und er handelte demnach nur im Sinne eines mit feuriger Phantasie und starkem Gefühl begabten Hellenen. Vielleicht dachte er hiebei auch an die Schmach der homerischen Freier, als keiner von ihnen des Odysseus Bogen zu spannen vermochte<sup>5)</sup>.

Diese im Leben der Hellenen obwaltende Idee spricht sich auch in der Sitte der Spartaner aus, nach welcher die neugeborenen Kinder in einer Lesche von den Aeltesten der Phyleten geprüft wurden, ob sie stark und lebenskräftig oder schwächlich waren. Im letzteren Falle wurde ihnen das Leben abgesprochen, als sei dasselbe weder ihnen selbst noch dem Staate zuträglich und wünschenswerth. Auch sollen die Mütter desshalb die Neugeborenen im Weine gebadet haben, um die Tüchtigkeit und Ausdauer des jungen Leibes zu erproben. Denn man glaubte, dass Schwächlinge diess nicht aushalten könnten, Kräftige aber dadurch noch mehr gestärkt würden.

<sup>5)</sup> Paus. VI, 8, 3. Odyss. XXI, 258—255. Die Handlung des Timanthes stimmt mit dem von Platon Krit. c. 8, p. 47, e. ausgesprochenen Grundsatz überein: ἄρ' οὐν βιωτὸν ἡμῖν ἐστὶ μετὰ μοχθηροῦ καὶ διασφαμένου σώματος; Κρ. Οὐδαμῶς. p. 48. b. ὅτι οὐ τὸ ζῆν περὶ πλείστου ποιητόν, ἀλλὰ τὸ εὖ ζῆν. Daher soll Milon im Alter geweint haben über seine schlaffen Arme (*pendentes lacertos*), als er in ihre Übung begriffene rüstige Athleten erblickte. Vgl. Rhodigin. L. A. XIX 20, p. 1077. Diess wenigstens erleidet keinen Zweifel, dass, wie verschiedene Nationen das Leben von verschiedenen Seiten betrachten und würdigen, so wiederum Einzelne diese nationalen Ansichten mit einer mehr oder weniger lebendigen Phantasie und Begeisterung erfassen, und ihre Bestrebungen und Handlungen diesen analog bestimmen und steigern.



Auf ähnliche Weise sollen die alten Deutschen, wie Galenos erzählt, ihre neugeborenen Kinder in kaltes Wasser getaucht, und diejenigen, welche das nicht ertragen konnten, getödtet haben<sup>6)</sup>.

### §. 10.

Auch war es allgemein geltender Grundsatz der Hellenen, dass der Staat seine Kraft in seinen Bürgern als seinen Gliedern haben müsse, und dass der Staatskörper nur stark sein könne, wenn er starke und kräftige Glieder habe. Man sah ferner ein, dass auch damit noch nicht Alles erreicht sein würde, wenn nicht auch die Gesinnung des Bürgers von Jugend auf eine solche Richtung erhielte, dass ihm das Wohl des Staates, als des Ganzen, auf dessen Existenz auch seine eigene beruhe, das Höchste und Heiligste sei, welchem er alle anderen Interessen ohne Rücksicht aufzuopfern immer bereit stehe: dass er nur in des Staates Grösse und Herrlichkeit seine eigene suche, dass dessen Macht und Herrschaft über andere Staaten ihm den schönsten Muth, Selbstvertrauen und Hochgefühl gebe<sup>1)</sup>. Aber jene physische Stärke zu allen Zwecken des Lebens brauchbar, und diese ethischpolitische Richtung der Gesinnung waren die Hauptnerven des hellenischen Volksthum. Wenn daher jener Nationalinn zum Patriotismus erglühete und dieser in grossen Augenblicken des Lebens sich in seiner Allgewalt zeigte, so verschlang er, wie eine mächtige Flamme alle übrigen Gefühle, und riss den Hellenen zu jenen unsterblichen Thaten fort, welche von Jahrtausenden bewundert wor-

<sup>6)</sup> Plutarch. Lyk. c. 16. Galen. *de val. tuend.* I, 10. Vgl. Aristot. Pol. VII, 15. u. *de mirab. auscult.* p. 198. Tauch. Anthol. Gr. Pal. IX, 125, t. II, 42. Jac. Eine merkwürdige Prüfung anderer Art soll, wie Diod. Sic. II, 58. berichtet, bei den Bewohnern der von ihm beschriebenen glückseligen Insel Statt gefunden haben.

<sup>1)</sup> Vgl. Lukian. Anach. §. 20. 15. 16. 21. Platon Krit. c. 12, p. 81. b. c. Demosthen. *περὶ οὐραξ.* c. 9. 10. p. 237. R. Lykurg. geg. Leokr. p. 161. ed. Steph. 1585. Tyrtaios III, 23. Xenoph. Anab. III, 1, 30. 43 — 44. Aeschin. geg. Ktes. §. 88. Arist. Rhet. an Alex. c. 3. Plut. Them. c. 11. *glor. Athen.* c. 7. Pind. *fragm.* XI, 93, p. 658, und 147. p. 677. B. Plat. *symp.* 208, e. Vgl. Böckh im Anfang seiner *Staatsh. d. Ath.* Wachsmuth Hell. Alt. I, 1, S. 40. S. 209. II, 2, 4, §. 108. S. 8.



den sind <sup>2)</sup>. So wie aber jene physische Stärke Erzeugnisse der gymnastischen Uebungen war, so wurde auch jene Richtung der Gesinnung und des Willens durch diese geweckt, genährt und gepflegt. Denn wenn der Knabe wie der Jüngling auf dem Uebungsplatze nur um die Ehre des Sieges zu ringen gewohnt war <sup>3)</sup>, ohne irgend einen anderen Vorthell zu hoffen, so fand er auch als männlicher Krieger und Vertheidiger des Vaterlandes in dessen Siege den schönsten Lohn für seine Mühe und Anstrengung. Denn der Glanz des Vaterlandes schien ihm über sein eigenes Haupt hinzustrahlen <sup>4)</sup>.

### §. 11.

Aus allem diesem erhellt, dass die Gymnastik nicht nur ein bedeutsames Element in der Erziehung des Hellenen war, sondern auch ein unterscheidendes Merkmal desselben von dem Barbaren <sup>1)</sup>. Die freie edle Haltung, die rhythmische Bewe-

<sup>2)</sup> Treffend in dieser Beziehung sind die Worte des Demosthenes *περὶ στεφάνου* c. 59. 60. p. 295. R. Ein denkwürdiges historisches Beispiel solcher Gesinnung gibt Pausan. VII, 16, 3. Andere ähnliche finden wir genug in der Geschichte der Hellenen.

<sup>3)</sup> Herodot. VIII, 26. οἱ οὐ περὶ χρημάτων τὸν ἀγῶνα ποιεῦνται, ἀλλὰ περὶ ἀρετῆς. Vgl. Thukyd. II, 46. Demosth. geg. Lept. c. 30, p. 500. R. Lukian. Anach. §. 13. 15. καὶ συνόλως τὰ κάλλιστα, ὧν ἂν τις εὔξαιτο γενέσθαι οἱ παρὰ τῶν θεῶν, ταῦτα πάντα τῷ στεφάνῳ, ὃν φημι, συναναπέπλεκται, καὶ ἐκ τοῦ ἀγῶνος ἐκείνου περιγίγνεται. Vgl. §. 6. 10. 36. Paus. V, 21, 3. Suid. v. Κοτίνου στεφάνῳ p. 360. ed. Bernh. t. II. Böckh *corp. inscr.* n. 170, p. 300. Daher auch der edle Stolz der Athenier, welchen schon Herodot. VIII, 93 hervorhebt. Es erschien ihnen nämlich unerträglich, dass mit den Persern auch ein Weib, die Artemisia gekommen war, um gegen sie zu kämpfen. Es wurde daher den Trierarchen der Auftrag ertheilt, dieselbe wo möglich zur Gefangenen zu machen, und als Belohnung zehntausend Drachmen bestimmt. Denn δεινὸν γάρ τι ἐποιοῦντο, γυναῖκα ἐπὶ τὰς Ἀθήνας στρατεύσθαι. Daher errichteten sie auch nach dem marathonischen Siege einen Tempel der Εὐκλεία. Paus. I, 14, 4. 29, 9. Dazu d. *descript. Athen.* a Siebel. ad T. I. fin. Plutarch. Aristid. c. 20. Böckh *corp. inscr.* n. 258. 467. Leake *Topogr.* v. Athen. IV, S. 189. R. Plutarch. Them. c. 9. Vgl. Dionys. Hal. *art. rhet.* c. 7. p. 273. t. V. Reiske.

<sup>4)</sup> Vgl. Thukyd. II, 43. 44. Aeschin geg. Ktesiph. §. 245. Bekk. Lukian. Anach. §. 8. 14. 24. 29. 30.

<sup>1)</sup> Vgl. Platon. *symp.* p. 182, c. d.



gung, und die eben so geschmeidige als rüstige Schnellkräftigkeit war nur in Hellas zu finden, nicht in den Staaten anderer Nationen. Und gewiss konnte jeder gebildete Hellene schon an der Haltung und dem Gange augenblicklich den Ausländer von Hellas Söhnen unterscheiden. Und wenn dem Hellenen, wie wir annehmen dürfen, das Wort *βάρβαρος* nicht minder grell als uns tönte, und ihm dieser Ausdruck einen Fremdling bezeichnete, welcher sowohl hellenischer Gesinnung als hellenischer Bildung ermangelte: wenn er sah, dass ein solcher nicht an seinen panegyrischen Versammlungen, nicht an seinen heiligen Festen und feierlichen Spielen, welche ihm des Lebens Würze waren<sup>2)</sup>, Theil nehmen konnte, und überhaupt in Hellas keine Ehre fand, wenn er nicht etwa als Geschäftsträger im Namen eines Staates oder Königs erschien, oder etwa durch Verdienste, Weisheit, Tapferkeit und Kriegsrühm ausgezeichnet war<sup>3)</sup>, so musste er auch von dieser Seite gemahnt werden, die Vorzüglichkeit seines volksthümlichen Lebens anzuerkennen, und die Liebe zum Vaterlande, dem in seiner Glanzperiode kein anderer Staat gleichkam, musste in seiner Seele um so tiefere Wurzeln schlagen. Selbst der Anblick der so vielen in griechischen Städten, und besonders in Athen lebenden *Metoiken*, welche nicht gleiche Rechte und gleiche Ehre mit dem eingebornen, vollgültigen Bürger hatten<sup>4)</sup>, und

<sup>2)</sup> Bestimmt und schön spricht hierüber Perikles in seiner Leichenrede bei Thukyd. II. 38. Vgl. Herodot. V, 22. Isokr. Paneg. c. 12. Ueber die Bedeutung und die Bestimmung der Feste im Allgemeinen Plat. Ges. II, 653, c. d. *θεοὶ δὲ οἰκτεῖροντες τὸ τῶν ἀνθρώπων ἐπίπονον περὶ γένος ἀναπαύλας τε αὐτοῖς τῶν πόνων ἐτάξαντο, τὰς τῶν δορυῶν ἀμειβὰς τοῖς θεοῖς* ff. Vgl. Aristoph. Plut. 1163. Isokrat. Paneg. I. c. Plat. g. Epik. c. 21. Dionys. Hal. art. rhet. I, p. 33. Sylb. (p. 225. t. V. Reisk.) Strab. X, 3, 467. Max. Tyr. diss. III, 10. Aristid. Panth. XIII, p. 191. Diodor. IV, 14. Seneca de tranquill. animi c. 15.

<sup>3)</sup> Platon Menex. p. 245. d. e. Aelian. v. h. VI, 1. Vgl. Herodot. IX, 79. Demosthen. g. Eubul. init. p. 101. Tauchn. Paus. VIII, 23, 4. Patarech. Themistokl. c. 6. Aristot. Eudem. VI, 1.

<sup>4)</sup> Schon Homer hatte diesen Ansassen das Urtheil gesprochen: II IX, 647. *ὥς μ' ἀσύμφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν Ἀτρεΐδης, ὥς αἱ τιν' ἀτίμητον μετανάστην*. Ebenso XVI, 59. Vgl. Aristot. Pol. III, 3. Am bestimtesten erklärt sich hierüber Aristophanes Acharn. 503. *τοὺς γὰρ μετοίκους ἄχιστα τῶν ἀστῶν λέγω*. Wie hoch zu Athen in der alten klassischen Zeit das volle Bürgerrecht stand, zeigt Demosth. g. Aristokr.



der ungeheuren Sklavenmasse, welche ursprünglich Ausländer waren<sup>5)</sup>, musste jene Liebe zum Vaterlande und jene Verachtung des Fremdlings noch erhöhen. Auch strebten die Gesetzgeber den volksthümlichen Sinn und Geist durch Gesetze und

p. 687. R. g. Eubul. p. 115. T. t. V. Herodot IX 33, ff. Die ihnen in bestimmten Fällen gewährte *ισοτέλεια* machte sie jedoch dem vollgültigen Bürger gleich: Harpokrat. v. *ισοτέλης*. In der späteren Zeit hatten sie mehr Rechte, und mochten bei festlichen Aufzügen gleichen Rang mit den übrigen Bürgern haben. Vgl. Böckh *corp. inscr. n. 2144* 2360. Ueber die Begünstigungen derselben Xenoph. *vectig. IV, 40. rep. Ath. I, 12.* Böckh *corp. inscr. n. 809. 810. 126.* Demosth. Philipp. III, 11, 1. *pro Phorm. p. 149.* (Arist.) Oec. II, 3. Isokrat. *de pac. c. 17.* Zu Tegea nahmen die *μέτοικοι* an den Olympien Antheil. Böckh *corp. inscr. n. 1513, p. 700. cf. ad. n. 14. Addend.*

5) Bekanntlich zählte Athen allein seit den Perserkriegen bis nach dem peloponnesischen 400,000, Korinth sogar 400,000 Sklaven. Vgl. Thukyd. VII, 27. Euseb. *ιστορ. συναγ. v. J. Scaliger p. 328*, unter OL 110, 1. Böckh *Staatsh. I, 35.* O. Müller *Attika Allg. Enc. VI, S. 219.* Leake *Top. v. Ath. v. Rien. Nachtr. S. 387. Anm.* Diese Sklaven waren in den hell. Staaten so wie später noch in Rom gewöhnlich Karer, Kappadoker, Pamphylier, Lydier, Phrygier, Myser, Paphlagonier, Thraker, Geten, Daker, Skythen, Syrer u. a., wie aus den griechischen und römisch-griechischen Komikern erhellt. Aristoph. *Ritt. 2. 44.* Plut. 624. Vög. 764. Fried. 1146. Vgl. Plat. *Theät. c. 25. p. 175. d. e.* Lukian. *dial. meret. V, 3. fugitiv. §. 27.* Plautus *Bacch. III, 2, 4. Trucul. II, 1, 7, 23. Terent. Heaut. II, 4, 20. Adelph. II, 2, 40. Phorm. I, 2, 22. Hecyr. III, 1, 10.* Sklavinnen: *Syra* bei Terent. *Hecyr. I, 2, 8.* Plaut. *Merc. IV, 5, 5. 6. Phrygia* bei Terent. *Heaut. IV, 4, 9. Thessala* bei Plaut. *Amphit. II, 2, 138. Mysis* bei Terent. *Andr. I, 4.* Vgl. Cic. *pro Flacc. c. 27.* Strabon. VII, 8, 297. Sie stammten demnach aus Ländern, welche, wenn sie auch theilweise mit den Hellenen in mannichfacher Berührung und Verbindung standen, und einige, wenigstens Thrakien auf die Cultur der Hellenen bedeutenden Einfluss gehabt hatten, doch, die hell. Colonieen ausgenommen, keiner ächt hellenischen Bildung sich erfreueten. Später galten die Karer und Lyder zu Rom für Griechen und wurden selbst zu den olympischen Spielen zugelassen. Vgl. Niebuhr *Röm. Gesch. III. Th. S. 526.* Ueber die Lyder Herodot. I, 94. In der älteren Zeit waren bekanntlich die Sklaven von der Gymnastik und Agonistik gänzlich ausgeschlossen. Aeschin. *geg. Tim. §. 138.* In der späteren Kaiserzeit aber wurde ihnen der Zutritt zu den gymnischen Spielen gestattet, wie die Inschriften bei Böckh *corp. inscr. n. 1122. 1123.* darthun: *πᾶσι ἐλευθέρῳ καὶ δούλῳ — δούλοις τε καὶ ἐλευθέροις*, wo von einer Oelspende für die Gymnasien und Balaneien die Rede ist.



Verordnungen rein zu bewahren, und gegen fremdartige Elemente und nachtheilige Einflüsse zu sichern <sup>6)</sup>).

### §. 12.

In älterer Zeit, besonders seit den glorreichen Perserkriegen, waren in den bedeutendsten Städten von Hellas (Athen, Sparta, Korinth, Theben, Argos u. a.) die gymnastischen und agonistischen Bestrebungen, und zwar vorzüglich die letzteren in Rosswettrennen, bei den Wohlhabenden zur Sache des äusseren Glanzes und vornehmen Tones geworden. Zu Athen hatten besonders die glänzenden Siege der Alkmäoniden zum Halten stattlicher Kampffeste (*ἑκατομβαίαι*) angeregt, und reiche Jünglinge aus alten vornehmen Geschlechtern verschwendeten ihr Erbgut, während sie auf solche Weise den Schein der *καλοκάγαθία* erstrebten <sup>1)</sup>. Die gymnischen Kampfsarten wurden zwar zu Athen von den Akadeliern, wie Alkibiades, nur in den Uebungsplätzen zur gymnastischen Ausbildung getrieben, und nur sehr wenige mochten in solchen auch als Agonisten in den grossen Festspielen auftreten <sup>2)</sup>: desto mehrere aber kennen wir aus anderen Staaten (wie Korinth, Rhodos, Aegina u. a.), welche aus glänzenden Familien und Geschlechtern stammend, ihr Haupt mit Siegeskränzen in gymnischen Kampfsarten schmückten <sup>3)</sup>.

### §. 13.

Wenn ferner der wohlgebildete freie hellenische Bürger (*καλὸς τε καὶ ἀγαθός*) zu dem Banausen <sup>1)</sup>, der ein Handwerk

<sup>6)</sup> Vgl. Platon Kritik c. 15, p. 54. a. Demosthen. g. Mid. p. 532. Reiske. Plutarch. Phok. c. 80.

<sup>1)</sup> Aristoph. Wolk. 797 ff. Bitt. 556. *μικροῦν θ' ἄμειλλα λαμπροτέρων ἐν ἄρμασι καὶ βαρυδαίμονούρων*. Vgl. Wolk. 15—35. 74. 120. 243. Xenoph. Mem. III, 5, 19. Isokrat. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14. Platon Gorg. c. 74, p. 518, b. c. d. Theages c. 8. p. 123. d. e. Ausführlicher hierüber Abschn. 5. u. Th. II. Abschn. 8.

<sup>2)</sup> Vgl. Isokrat. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14.

<sup>3)</sup> Ausführlicher hierüber Th. II, Abschn. 2, §. 26. 27. 32. ff.

<sup>1)</sup> Xenoph. Symp. III, 4 setzt die *τέχνη βαναυσική* der *καλοκάγαθία* entgegen. Plat. Staat. VI, 495. d. e. *ὑπὸ δὲ τῶν τεχνῶν τε καὶ δημιουργιῶν τὰ σώματα λελώβηται, οὕτω καὶ τὰς ψυχὰς συγκεκλασμένοι τε καὶ ἀποτεθρυμμένοι διὰ τὰς βαναυσίας τυγχάνουσιν*. Dazu die Schol.



trieb, und gewöhnlich eine sitzende, Erwerb durch körperliche Arbeit bezweckende, wenigstens nicht freie Lebensweise führte<sup>2)</sup>, einen Gegensatz bildete, so darf man annehmen, dass sich dieser gewiss nicht weniger auf die schöne freie Haltung, rhythmische Bewegung, Ebenmass und Anstand des Körpers bezog, durch welche sich jener vor diesem auszeichnete, als auf den in der *μουσική*, d. h. in der gesamten geistigen Bildung genossenen Unterricht. Dieser Gegensatz tritt selbst in der Götterwelt der Hellenen, dem idealen Abbilde ihres eigenen Lebens klar und bestimmt hervor, wo Hephästos als hinkender und aller körperlichen Schönheit ermangelnder Feuerkünstler den idealen Jugendgestalten des Apollon, Hermes und Ares gegenübersteht, und als er im Göttersaale die Rolle des Mundschenkes übernimmt, den Unsterblichen Stoff zum Lachen bietet<sup>3)</sup>. — Den Banausen, welche ihr Geschäft mit eigener Hand betrieben, und gewöhnlich Metöken oder Sklaven waren, wurde in ihrer Jugend keine gymnastische Ausbildung zu Theil, weil ihnen dazu Mittel und Zeit fehlten und den letztern ohnehin die Gymnastik gesetzlich untersagt war. Daher musste sich zwischen diesen und den freien Bürgern ein auffallender Unterschied zeigen, und auch dadurch eine gewisse Verächtlichkeit der ersteren herbeigeführt werden. Zu Athen konnten selbst diejenigen Bürger den spottenden Ausfällen der Komiker nicht entgehen, welche dergleichen Geschäfte gleich

Vgl. Ges. I, 644, a. b. Epinomis p. 976. d. e. wo *βάναισος* mit *ἡλίθιος* verbunden: Gorg. c. 78, p. 517, e. 518, a. *symp.* 203, a. b. Theät. c. 25. p. 176. c. d. Dazu d. Schol. Amat. c. 6, p. 137. b. c. *κυπτάζοντα* ζῆν — *ἐπεὶ γε ὅμην καὶ ὄνειδος εἶναι τοῦτο, καὶ βαναύσους καλεῖσθαι τοὺς περὶ τὰς τέχνας ἐσπουδακότας*. Aristot. Pol. VIII, 2. n. I, 4. *βαναυσόταται δὲ, ἐν αἷς τὰ σώματα λωβῶνται μάλιστα· δουλικώταται δὲ, ὅπου τοῦ σώματος πλεῖσταί χρήσεις*. Vgl. Eudem. I, 4. *Moral. Mag.* II, 7. Teukros bei Sophokl. Aias 1100. *οὐ γὰρ βάναισον τὴν τέχνην ἐκτενῶμεν*. Vgl. Plutarch. Agesil. c. 26. D. Chrysost. VII, 259. R.

<sup>2)</sup> Xenoph. Staat. d. Laked. I, 8. *ὥσπερ δὲ οἱ πολλοὶ τῶν τὰς τέχνας ἐχόντων ἑδραῖοι εἰσὶν*, κτλ. Aristot. Eudem. I, 4. *βαναύσους δὲ, τὰς ἑδραίας καὶ μισθαργικάς*. Vgl. Plutarch. *de occult. viv.* c. 5.

<sup>3)</sup> II. I, 595—600. Lukian. *de sacrif.* §. 6. Treffend wird daher die Religion der alten Griechen als die Religion der Schönheit bezeichnet. Vgl. Hegel Philosophie der Religion Bd. II, S. 82. (Werke Bd. XII.)



den heutigen Fabrikherrn im Grossen betrieben, und ohne selbst Hand ans Werk zu legen, durch ihre Sklaven oder arme Schutzgenossen verrichten liessen. Aristophanes ist unerschöpflich an witzigen heissenden Ausdrücken, womit er den machthabenden Gerber Kleon bezeichnet<sup>4)</sup>.

Von demselben Standpuncte aus muss auch der Sinn und die Sitte der Spartiaten betrachtet werden, welche das lang herabwallende Haar für vorzüglich schön hielten und als Zeichen des freien Mannes im Gegensatz zum Sklaven und Banausen ansahen. Denn ein Langbehaarter war nicht zu den niedrigen Beschäftigungen geeignet, welche hier nur Kurzgescherne verrichteten<sup>5)</sup>.

4) Er nennt denselben *βυρσοδέψης*, *βυρσοπώλης* u. s. w. und hebt bald den schlimmen Ledergeruch hervor, bald erzählt er, wie er die Bürger mit schlechtem Leder betrogen, bald, wie er die Lederschnitzlein verzehrt, oder damit den *δήμος* zu gewinnen gesucht habe. Vgl. Ritt. v. 43. 49. 136. u. a. Vesp. 88 ff. 1035. So nennt er den Hyperbolos einen *λυχνοποιός*; Ritt. 129; dann nennt er einen *στυππειοπέλης* u. v. 132 einen *προβατοπώλης*. Der Ausbund von allen ist der *ἀλανταπώλης*, der eine übermächtige Kunst besitzt, und daher aus jeder des Staats kommt. Ritt. 141. 143. Dem Demosthenes wurde vorgeworfen, dass sein Vater ein *μαχαιοποιός* gewesen sei, weil derselbe ein *ἐργαστήριον* besessen, worin Sklaven dieses Geschäft betrieben. Plutarch. Dem. c. 4. Vgl. Aristot. Pol. VIII, 84. (Doch wurde solchen, welche im Grossen ein banausisches Geschäft dieser Art betrieben, nach einem Gesetz des Solon verstattet, als Staatsredner aufzutreten. Aeschines g. Timokrat. §. 27. 28. Bekk.) Selbst plastische Künstler konnten der üblen Bezeichnung *βάνανσοι* nicht entgehen, obgleich sie sonst zu hoher Ehre gelangten. Lukian somn. §. 8. 9. 13. οἷος γὰρ ἂν ἦς, βάνανσος καὶ χειρωναξ καὶ ἀποχειροβίωτος νομισθήσῃ. §. 13. σχῆμα δουλοπρεπές. Vgl. desselben Harmonid. §. 2. Cic. de off. I, 42, 150. Plutarch Kim. c. 4. Eustath. zu Il. p. 771, 58. Sokrates über die *χειροτέχναι* bei Platon Apol. Sokr. c. 8, p. 23. c. d. e. p. 23, a. Aristot. Pol. VIII, 7. Plutarch sept. sap. conv. c. 13. Platon Protag. c. 27, p. 319, b. a. Im pelop. Kriege liefen zu Athen 20,000 Sklaven davon, καὶ τούτων πολὺ μέρος χειροτέχναι. Thukyd. VII, 27.

5) Aristot. Rhet. I, 9. οἷον ἐν Λακεδαιμόνι κομᾶν καλὸν ἐλευθερίας γὰρ σημεῖον· οὐ γὰρ ἔστι κομᾶντα ῥαδίων οὐδὲν ποιεῖν ἔργον θητικόν. Καὶ τὸ μεδελίαν ἐργάζεσθαι βάνανσον τέχνην ἐλευθέρου γὰρ, τὸ μὴ πρὸς ἄλλον ζῆν. Vgl. Pol. VIII, 2. Plut. Lyk. c. 22. 25. Böckh corp. inscr. ad n. 64. Ueber d. Haar der Spartiaten überhaupt Herodot I, 82. VII, 208. Xenoph. Staat d. Lak. XI, 3. Aristoph. Vög. 1281. 1282. Strab. X, p. 465. Plut. Lysandr. c. 1. von den nach Sparta geflücht-



## §. 14.

Werfen wir ferner einen Blick auf die Gelehrten der Hellenen, ihre Dichter, Philosophen, Rhetoren und die Jünger anderer Wissenschaften, so finden wir auch hier den wohlthätigen Einfluss der Gymnastik. Wenn wir bei den neueren Völkern die geistige Bildung auf Kosten der physischen unendlich gesteigert erblicken und besonders unter den Gelehrten viele Opfer dieser Ungleichheit fallen sehen, so zeigt sich ein ganz anderes Verhältniss bei den Hellenen. Wie der Staat im Allgemeinen die harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele erstrebte, und der Einzelne ein Abbild dieses Bestrebens war, so finden wir in den grossen wissenschaftlichen Häuptern der Hellenen ganz vorzügliche Muster dieser schönen Einigung geistiger und physischer Bildung und Erstarkung. Von Jugend auf in der Palästra und im Gymnasium gekräftiget und erstarkt, trat der junge Mann erst dann die eigentlich wissenschaftliche Laufbahn an, wenn die möglichste Ausbildung des Leibes schon erreicht war. Es werden uns mehrere ihrer ausgezeichneten Philosophen als solche genannt, welche sich tüchtig durch Gymnastik ausgebildet und einen kräftig schönen Leib mit einem gesunden frischen Geiste errungen hatten. Solche waren z. B. Pythagoras, Platon, Chrysippos, Demosthenes, Lykon<sup>1)</sup>. Dem Pythagoras wird sogar ein Sieg im Faustkampfe in den olympischen Spielen beigelegt<sup>2)</sup>, und Platon soll als Agonist in den

toten Bakchiaden: ταπεινῶν καὶ ἀμόρφων, διὰ τὸ κείρεσθαι τὰς κεφαλὰς, φανέντων. Daher die Bedeutung von κομᾶν: Aristoph. Vesp. 1071. ἐπὶ τῇ κομᾷ, καὶ κομῶς εἶναι προσποιεῖ. Vgl. Ritt. 580. Plat. v. 170. Hesych. V. κομᾶ. γαυριᾶ, μεγαλοφρονεῖ ἢ χλοηφορεῖ, ἢ ἀγάλλεται. Suidas V. t. II, p. 322. (Bernhardy) ebenso, und überdiess: τριχῶν ὑπερβολῇ κοσμεῖται, ἢ περιουσίᾳ χρημάτων μεγαλυνεῖ. Μὴ φθονεῖσθ' ἡμῖν κομῶσιν. ἀρετὴ τοῦ τρυφῶσαι, πλουτεῖν. τὸ γὰρ κομᾶν ἔλεγον ἐπὶ τοῦ τρυφᾶν καὶ γαυριᾶσθαι: καὶ μέγα φρονεῖν. Vgl. Plutarch. Apophth. Lac. div. n. 3: 29. Apophth. Nicandri §. 2. Libanius πρὸς Ἀριστοτέλην ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν p. 366 sq. t. III. Reiske. Luk. Nigr. §. 1.

1) Diogen. v. Laert. III, 4, p. 106. V, 67, p. 303 f. VIN, 16; 47, p. 525. Meibom. Lukian. Gall. §. 8. Demosthenes §. 4. Vgl. Tennemann System d. plat. Phil. I, 7. Winckelmann Gesch. d. Künst I, 4, S. 280. Thiersch Zueignung d. Pind. S. 6. 7.

2) Diogen. VIII, 47. Lukian. somn. s. Gall. §. 8. Theätet. Anthol. Pal. App. Epigr. 37; t. II, p. 767. Jac. Hesych. V. ἐν Σάμῳ κομή-



Pythien und Isthmion aufgetreten sein<sup>3)</sup>. So war auch Sophokles mit dem Oel der Palästra vertraut geworden, und wurde als stattlicher Jüngling in seinem sechzehnten Jahre Chorfürer der Knaben nach Salamis. Euripides wurde von seinem Vater Mnesarchos zur athletischen Laufbahn bestimmt, weil ihm geweissagt worden war, dass sein Sohn einst in den Wettkämpfen siegen würde. Als er aber zu Olympia wegen seines noch unreifen Alters nicht unter die Zahl der Kämpfenden Knaben aufgenommen wurde, trat er zu Athen in dem klesimischen und theseischen Agon auf und errang den Siegestrang<sup>4)</sup>. Der Richter Timokreon von Rhodos war ein im Pentathlon wohlgeübter und rüstiger Athlet, welcher seine Stärke und gymnastische Kunst selbst vor dem Könige der Perser schauen liess<sup>5)</sup>. Daher kein Wunder, wenn in hochbejahrten Greisen, wie Sophokles, Sokrates, Platon, noch ein frischer lebenskräftiger Geist waltete.

### §. 15.

Die allgemeine Anerkennung des grossen Vortheiles, welchen die gymnastischen Uebungen gewährten, erstreckte sich nicht auf das weibliche Geschlecht. Bekannt ist, dass in do-

rus. Corradi F. A. III, 88. Dodwell *exerc. II. de act. Pythag. c. 2.* p. 96. u. c. 8, p. 124 ff. 157 ff. (Lond. 1704) will den Philosoph Pythagoras von dem Faustkämpfer geschieden wissen, und bekämpft (gegen Beutley) die von Diogen. I. c. angeführten Zeugnisse des Eratosthenes und Phavorinus. (Vgl. Bentley *opusc. phil. p. 178 sqq.*) ihm folgt de la Nauze über das Zeitalter des Pythagoras *Mem. de Litt. t. XIV, p. 375.* (Mich. Hissmann Magazin für Phil. Bd. II, S. 89.) Vgl. Burette *Hist. des Athl. I, p. 296. Mem. d. Litt. t. I. u. Mem. III, p. 382* *ibid.* Clinton F. H. p. 9. 19. Kr. Ueber d. Gymnastik der pythag. Bundesglieder vgl. Porphyrius v. Pyth. §. 82 — 83. Iambl. c. 29, §. 163. 164. c. 20. §. 96. c. 31. §. 97.

<sup>3)</sup> Diogenes III, 4. Tennemann Syst. d. plat. Phil. Bd. I, S. 7.

<sup>4)</sup> Gellius N. A. XV, 20.

<sup>5)</sup> Athen. X, 9, p. 415. f. 416: a. Anthol. Pal. VII, 848, t. I, p. 404. Jac. Rustath. zu II. ψ, p. 1824, 57. nennt ihn einen berühmten Faustkämpfer und gedenkt, wie Athen. I. c., seiner Stärke so wie seiner Capacität im Genusse. Ueber den Kolophonier Hermesianax, welcher zu Olympia im Ringen der Knaben siegte, und von einigen für den Klagendichter dieses Namens gehalten worden ist, vgl. Paus. VI, 17, 3: dazu Siebelis, welcher die Identität beider nicht bezweifelt.



rischen Staaten die Jungfrauen lebhaften Antheil an denselben nahmen, wie zu Sparta nach Lykurgos Verordnung <sup>1)</sup>. Bei Aristophanes leitet selbst die vereblichte Lakonerin Lampito ihre Fülle und Gedrungenheit, ihre Stärke und frische Farbe von den gymnastischen Uebungen her <sup>2)</sup>. Auch in dem von Sparta entsprossenen Kyrene hielten die Jungfrauen gymnische Wettkämpfe im Laufe, schauten die Uebungen der jungen Männer, und die Gymnasiarchie war hier auch eine weibliche Würde <sup>3)</sup>. So konnte man auf der Insel Chios Jungfrauen mit Jünglingen in den Gymnasien und Laufbahnen gemeinschaftlich ringen sehen <sup>4)</sup>, und in Elis hielten die Jungfrauen an den Heräen einen Wettlauf im olympischen Stadion <sup>5)</sup>.

1) Plutarch. Lyk. c. 14. *Crag. rep. Lac. III, 9, 4, p. 2646. th. Gr. t. V.* Manso Sparta I, 155. Beilagen S. 166 ff. O. Müller Dor. II, S. 261. 314.

2) Aristophan. *Lysistr.* 80 ff. οἷον τὸ κάλλος, γλυκυτάτη, σοῦ φαίνεται ὡς δ'εὐχραις, ὡς δὲ σφριγᾷ τὸ σῶμά σου, καὶ ταῦρον ἄγχοις. *Λα. γυμνάδομαι γὰ καὶ ποτὶ πυχὰν ἄλλομαι.* Das Letztere bezieht sich auf die Bihasis, eine zu Sparta beliebte gymnastisch-orchestische Uebung. Vgl. Pollux IV, 14, 102. Plin. XXXIV, 8, 19. Paus. I, 26, 7. Dazu Siebelis. Vgl. Plutarch. Kleom. c. 38. Strab. X, 1, p. 449. Gewiss hatte der männlich entschlossene Sinn spartanischer Frauen in der Zeit der Einfachheit und Grösse eine seiner Quellen in der Erziehungsweise, und fand besonders in den gymnastischen Uebungen Nahrung und Pflege, obwohl jener Heroismus nicht allgemein war und sich nicht zu allen Zeiten gleich blieb. Vgl. Plutarch. Kleom. c. 38. Agis c. 17. Pyrrh. c. 27. Diod. XII, 74, p. 324.

3) Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. Pyth. IX, p. 328.* Auch bei den Auesern, einem libyschen Volke hielten die Jungfrauen jährlich am Feste der Athene Wettkämpfe mit Steinen und hölzernen Waffen. Diejenigen, welche an den Wunden starben, wurden für *ψευδοπαρθένοι* gehalten. Herodot. IV, 18. Pomp. Mela I, 7, 4. Dazu Tzschucke.

4) Athen. XIII, 566, e. Ueber den männlichen Muth und die Tapferkeit der Chiorinnen cf. Plut. *de mul. virt. Xīai p. 193.* Tauchn. *Vol. II. Moral.* Poppo Beiträge zur Kunde der Insel Chios (Frankf. 1822.) §. 8, S. 9. Ueber die Gymnastik auf Chios überhaupt Böckh *corp. inscr. n. 2214.* Auch auf der Insel Keos erfreueten sich die Jungfrauen eines ungebundeneren Lebens: Plutarch. *de mul. virt. p. 204. ταῖς Κίων παρθένοις ἔθος ἦν, εἰς ἱερὰ δημόσια συμπορεύεσθαι, καὶ διημερεύειν μετ' ἀλλήλων, οἱ δὲ μνηστῆρες ἐθεῶντο παίζουσας καὶ χορευούσας.* So fanden bei den Arkadern nach Polyb. IV, 21, 3. gemeinschaftliche Chöre der Jugend beiderlei Geschlechtes Statt. Vgl. §. 25.

5) Paus. V, 16, 2.



Auch Platon verordnet in seinem Normalstaate, in welchen er viele Bestandtheile dorischer Verfassung aufgenommen, dass sowohl Jungfrauen als Frauen an den gymnastischen Uebungen Theil nehmen sollen, damit auch auf diese die heilsame Wirkung derselben übergehe, und sie starker Natur dem Staate starke Sprösslinge geben und so nach ihren Kräften nützen, nöthigenfalls aber auch die Waffen gegen den Feind führen können<sup>6)</sup>.

### §. 16.

Wenden wir nach solchen Betrachtungen unseren Blick auf die plastische Kunst und ihr Verhältniss zur Natur des Hellenen, so leuchtet ein, dass wie jener lebendige Sinn für Schönheit und Ebenmass, für Harmonie und Rhythmus der Gestalten der ursprüngliche Schöpfer der hellenischen Kunst war, und die eigentliche Quelle, aus welcher sie kräftige Nahrung, Leben und Gedeihen zog, so umgekehrt jener Sinn wiederum durch das tägliche Anschauen vollendeter Kunstwerke immer von neuem angeregt, genährt und gefördert werden musste<sup>1)</sup>. Beide hielten gleichen Schritt und erreichten einander wechselseitig belebend gleiche Höhe. Jede Stadt hatte ihre trefflichen Kunstwerke, von den grössten Meistern gearbeitete Götter- und Heldenstatuen in idealen Stellungen, an deren Anblick der Hellene von Jugend auf gewöhnt hier seinen Geschmack und Kunstsinne im höchsten Masse übte. Diese Gestalten zogen in seine innere Welt ein und wurden mit dieser verschmolzen. Daher ist begreiflich, wie in Hellas ein an sich unbedeutender Ort durch ein plastisches Werk eines grossen Meisters berühmt werden konnte, wie selbst hochgesinnte Eroberer Kunstwerke ihrer Feinde und Theile der Städte schonten; in welchen solche standen<sup>2)</sup>. Beispiele dieser und ähnlicher Art liefert die Geschichte der alten Kunst. Jener natürliche Schönheitssinn<sup>3)</sup>

<sup>6)</sup> Plat. Staat V, 452. b. 456. c. d. 457. a. Ges. VII, 833. c. d. Vgl. Gedike Aristot. u. Bas. S. 88. Anm. 13.

<sup>1)</sup> Vgl. Fr. Jacobs Rede über den Reichth. der Griechen an pl. Kunstw. S. 440 f. 442. 450 ff. O. Müller Archäol. S. 680 f.

<sup>2)</sup> Vgl. Plutarch. Demetr. Poliorket. c. 22. Cic. geg. Verr. II, 4, 2.

<sup>3)</sup> Vgl. Paus. VIII, 1, 2. J. Paul Levana, sämmtl. Werke Bd. 23. S. 140. Die ausführlichste Belehrung giebt Winkelmann, dessen ganze



mochte es sein, welcher die Hellenen bewog, in ihrem vielbe-  
deutenden Ausdrucke *καλοκάγαθία* das Schöne dem Guten vor-  
anzustellen, als sei es die Quelle des Letzteren, weil es in ihrer  
eigenen Natur vorwaltete<sup>4</sup>). Selbst seine Götter dachte sich der  
Hellene als Ideale der vollkommensten Schönheit und Tugend<sup>5</sup>),  
oder im Verhältniss zu den schönen und guten Menschen als  
die Schönsten und Besten (*κάλλιστοι καὶ ἀριστοί*)<sup>6</sup>). Wie tief  
dieser Sinn schon seit den frühesten Zeiten in der Natur des  
Hellenen gewurzelt hatte, zeigt mit einfacher Klarheit Home-  
ros, der nationale Spiegel hellenischer Natur, Wahrheit und  
Schönheit, dessen epische Schöpfung uns in ihren grossen ein-  
fachen Zügen, wie die rosenfarbige Morgenröthe erquickt, und  
uns eine Welt aufschliesst, in welcher thatrüstige Helden den  
jugendlichen Morgen ihres Volkes oder den lieblichen Früh-  
ling ihres Jahrtausends durchleben<sup>7</sup>). Bald zeichnet der un-  
sterbliche Sänger die männlich würdige Haltung seiner Heroen  
in flüchtigen Umrissen, als wollte er blos ein Profil geben, bald  
malt er dieselben mit lebendigen und schönen Farben. Hier

Kunstgeschichte sich um diesen Schönheitssinn wie um ihre Angel  
drehet. Vgl. auch Lessing Laokoon S. 29 (Berlin 1800).

4) Vgl. die Definition des *καλὸς καγαθός* bei Aristotel. *Ἠθικ. μεγ.*  
II, 9. Helladios bei Photius *bibl. cod.* 279, p. 865. H. p. 529. Bekk.  
*ὅτι καλὸς καὶ ἀγαθὸς οἱ Ἀττικοὶ λέγοντες ἀγαθὸς καὶ καλὸς οὐ λέ-  
γουσιν καίτοι λέγοντες ἀγαθὴ τύχη λέγουσι καὶ τύχη ἀγαθὴ.*

5) Platon Staat II, 381, b. c.

6) Platon l. c. ἀλλ' ὡς ἔοικε, κάλλιστος καὶ ἀριστος ὢν εἰς τὸ δυνα-  
τὸν ἑκάστος αὐτῶν μένει ἀεὶ ἀπλῶς ἐν τῇ αὐτοῦ μορφῇ. Vgl. Hipp. M.  
c. 20, p. 289, a—c. *Symp.* p. 195. b. 202. d. e. Nach des Pausan.  
(I, 29, 2.) Vermuthung wurde zu Athen auch die *Ἀρτεμις Ἀρίστη καὶ  
Καλλίστη* verehrt. Vgl. Paus. VIII, 35, 7. Plat. Timaios p. 23. c. d.  
über die uralten Athenäer laut ägyptischer Kunde.

7) Ueber die alte heroische Zeit der Hellenen ist von neueren For-  
schern verschieden geurtheilt worden. Vgl. Fr. Cramer *Gesch. d.*  
*Erz. u. d. Unterrichts im Alt.* I, S. 172. P. v. Limburg Brouwer *Etat*  
*de la civilisat. morale et rel. d. Grecs d. l. siecl. her. t. I, 1, c.*  
4. 5. bes. S. 183. 184. Wir kennen diese Welt nur, wie sie uns von  
der homerischen Dichtung gezeichnet wird. Wollen wir abstreifen,  
was die vom Munde zum Munde gehende Tradition gesteigert, ver-  
edelt und verschönert hatte, so können wir das Wesentliche und Wirk-  
liche ziemlich heraussondern, so wie etwa die Ritterwelt des Mittelalters  
aus der modernen Romantik.



erhebt unser Herz der gewaltige Heldenblick (*βλοσυρότοι προσ-  
όντες*), die drohende Stellung des Kampfkräftigen oder leichte  
Gewandtheit in rascher Wendung, dort entzückt uns im tref-  
fenden Bilde ideale Hoheit mit göttlicher Anmuth und vom Ant-  
litz wallendem Liebreiz<sup>8</sup>). Ueberall zeigt sich Harmonie in  
dieser bewegten Heldenwelt, in der Feldschlacht, im Wettspiel  
und beim Gastgelag. Den Schönsten im Heere der Danaer  
nach dem Peliden, dem Abbilde grösster Heldentugend und  
Schönheit, nennt er den Nireus, so wie Herodot in epischer  
Weise den Schönsten der hellenischen Kämpfer bei Platäa den  
Kallikraten<sup>9</sup>). Am sichtbarsten jedoch tritt diese Würdigung  
hervor in den hellenischen Schönheitswettkämpfen. Ein solcher  
war der *ἀγὼν εὐανδρίας*, ein Wettkampf männlicher Schönheit  
unter den Greisen, welcher zu Athen an den grossen Pana-  
thenien Statt fand. Der Preis bestand darin, dass die Sieger  
*καλλογόγοι* der Athene wurden<sup>10</sup>). Ein Schönheitswettstreit

<sup>8</sup>) Vgl. II. VII, 211. III, 210, I, 528. Ueber die homerischen Be-  
zeichnungen *εἶδος*, II. II, 58. III, 39. XVII, 142. Od. IV, 14. XI, 549.  
*καλλός*, II. IX, 889. *δέμας*, *φύη* II. II, 58. XXII, 370. XXIV, 375. und  
ihre Differenz vgl. Nitsch erklärende Anmerk. zu Homer. Od. Bd. II,  
S. 182. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unt. I, S. 161. *εἶδος* mit *δέ-  
μας* verbunden II. XXIV, 375. mit *μέγεθος* Hymn. auf Demetr. 276;  
mit *μέγεθος* und *φύη* II. II, 58. XXII, 370. In dem Worte *εἶδος* liegt  
nämlich sowohl bei Homer als im späteren Gebrauche der Grund-  
begriff von Gestalt den äusseren Umrissen nach: jedoch mischt sich  
häufig der Begriff des Schauwürdigen, Schönen mit ein, wie sich aus  
vielen Stellen darthun lässt. Vgl. Od. XVIII, 248. XI, 468, VIII, 169.  
II. XXIV, 376. IX, 889. Herodot. I, 199. Entscheidend sind die Worte  
des Aristotel. Poet. c. 25. „*εἶδος μὲν ἔην παρόξ<sup>α</sup> οὐ τὸ σῶμα ἀσύμμε-  
τον, ἀλλὰ τὸ πρόσωπον αἰσχροῦν. τὸ γὰρ εὐαῖδες οἱ Κρηῖτες εὐπρόσωπον  
καλεῖται.* (Vgl. die in d. 1. Ausg. dieser Abth. S. 50 f. angeführten Stellen.)

<sup>9</sup>) II. II, 673. Eurip. Iph. Aut. 205. Herodot. IX, 72. Plut. Aristid.  
c. 17. Paus. VI, 8, 8. nennt den Kratinos den Schönsten seiner Zeit.  
Vgl. Lukian *πῶς δεῖ ἱστορῆσαι*. συγγρ. §. 9. Plutarch. Kim. c. 1. *de mul.*  
virt. *Μήλειος* p. 197. T. t. II. Mor.

<sup>10</sup>) Xenoph. Symp. IV, 17. Aristoph. Vesp. 544. Dazu d. Schol.  
Athen. XIII, 565 f. Den Schönheitssinn der Athenäer und besonders  
des Sokrates bekundet Platon Charmid. c. 3, 4. p. 154. a. b. c. c. 7.  
p. 155. c. d. 10, 11, p. 157. a—d. Symp. p. 212. a. Lysis c. 2, p. 204,  
a—d. Protag. c. 18. 19. p. 315, c. 316, a. Amat. c. I, p. 123, a.  
Xenoph. Symp. I, 8. Mem. II, 6, 33. Daher zu Athen zahlreich die  
Prädicate *ὁ καλός*: Xenoph. Hell. II, 3, 56. 4, 6. Athen. XIII, 4, 574,



unter den Frauen war schon in alter Zeit von Kypselos, König in Arkadien, als er am Alpheios eine Stadt gegründet und der eleusinischen Demeter ein Heiligthum errichtet hatte, an deren Feste eingeführt worden, und derselbe bestand noch zur Zeit des Athenaios. Die den Wettkampf bestehenden Frauen hiessen *χρυσόφοροι*<sup>11)</sup>. So wurde zu Elis ein Agon der Schönheit gehalten, dessen drei Preise darin bestanden, dass der Schönste das Opfergeräth der Göttin zu tragen, der Nächstfolgende das Opferthier zu führen, der Dritte das Räucherwerk zu übernehmen hatte<sup>12)</sup>. Nach Theophrasts Darstellung aber bestand der Siegespreis in Waffen, welche dann der Athene geweiht wurden<sup>13)</sup>. Der Sieger wurde von seinen Freunden bekränzt und hielt einen festlichen Zug bis an den Tempel<sup>14)</sup>. Aehnliche Wettkämpfe gab es auf Tenedos und Lesbos<sup>15)</sup>. Zu Athen wurden an den Panathenäen die Opfer von den Schönsten der Epheben verrichtet. Philippos, ein olympischer Sieger aus Kroton, war der Schönste seiner Zeit, und wurde daher nach seinem Tode von den Egestäern verehrt, wie kein anderer. Sie errichteten auf seinem Grabe ein Heroon und brachten ihm Opfer<sup>16)</sup>. Zu Tanagra in Böotien wurde der Schön-

e. Plat. Demetr. c. 24. Paus. I, 28, 1. weiss nicht anzugeben, warum die Athenäer den Kylon, der nach der Alleinherrschaft gestrebt, in Erz aufgestellt hatten, und fügt hinzu: *τεχμαίρομαι δὲ τῶνδε εἴνεκα, ὅτι εἶδος κάλλιστος, καὶ τὰ ἐς δόξαν ἐγένετο οὐκ ἀφανῆς κτλ.* Vgl. Platon Theages c. 11, p. 128. d. e. 129, c. wo einige fälschlich *Καλοῦ* (mit grossem Buchstaben) schreiben wollten. Auf Vasen *καλός*: Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n. 540, p. 488. vol. I.* Im Allgemeinen Aristot. Rhet. I, 5. Lukian *navig. s. rot. §. 2.* Einen starken Irrthum beging J. Meurs Panath. c. 9, welcher den *ἀγὼν εὐανδρίας* mit dem Pankration für identisch hielt. Ueber die *θαλλοφόροι* vgl. dessen Panath. c. 20.

11) Athen. XIII, 609, e. f. Die Herodike, Gattin des Kypselos, wird Siegerin im ersten Agon genannt. Vgl. Eustath. zu Il. XIX, p. 1185, 16. Winckelmann Gesch. d. K. I, 4, S. 225.

12) So Athenaios XIII, 20, 565 f. Vgl. van Dale *diss. VII, p. 563.*

13) Vgl. Herodot. I, 144.

14) Theophr. bei Athen. XIII, 90, 609 f. 610, a.

15) Athen. XIII, 19, 610, a.

16) Herodot. V, 47. Eustath. zu Il. III, p. 383, 43. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, S. 224. Wachsmuth *hell. Alt. II, 2, 6. S. 815.* Der Phryne wurde wegen ihrer Schönheit eine von Praxiteles gefer-



de der Epheben (*εἶδος κάλλιστος*) erkoren, um am Feste des Hermes Kriophoros (auch Promachos genannt) einen Widder auf den Schultern um die Stadtmauern herumzutragen<sup>17</sup>). In dem attischen Aegion wurde der schönste Knabe dem jugendlichen Zeus (*Ζεὺς παῖς*) zum Opferpriester gewählt: sobald ihm aber das Barthaar zu wachsen begann, ging die priesterliche Würde auf einen andern in gleicher Beziehung ausgezeichneten Knaben über<sup>18</sup>). Bei den Spartiaten und Kretern brachten vor der Schlacht die Schönsten dem Eros ein Opfer<sup>19</sup>). In den Daphnephorien des Apollon zu Theben und in anderen Städten Böotiens musste der Daphnephoros sowohl aus einem angesehenen Hause stammen, als jugendlich schön und kräftig sein<sup>20</sup>). Dieser Sinn und diese Tendenz trat ganz besonders bei festlichen Chören und Aufzügen heraus. Nach Xenophons Versicherung konnten sich weder die Chöre eines anderen Staats mit den attischen messen, noch fand anderwärts ein dem attischen ähnlicher Wettstreit um männliche Schönheit Statt<sup>21</sup>).

tigte goldene Statue zu Delphi gesetzt. Athen. III, 591, b. Paus. X, 14, 5. Ueber die Würdigung der Schönheit bei den Alten überhaupt *hokrāt. Ἑλένης ἐγκ. c. 28. πλείους γὰρ ἂν εὖροιμεν διὰ τὸ κάλλος ἀθανάτους γεγενημένους, ἢ διὰ ἄλλας ἀρετὰς ἀπάσας*. Lukian. Charidem. §. 6. *οἱ δὲ ταύτης εὐτυχον τῆς δωρεᾶς (κάλλους), εὐδαιμονίστατοι πάντων ἰδοὺ γεγενησθαι, καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ἀνθρώπων τὰ εἰκότα τετιμημένοι*.

<sup>17</sup>) Paus. IX, 22, 2. Ein ähnliches Verhältniss mochte zu Aphrodisias in Karien Statt finden: Böckh *corp. inscr. n. 2770*.

<sup>18</sup>) Paus. VII, 24, 2. Eine ähnliche Priesterwürde bei den Tegeaten: Paus. VIII, 47, 2.

<sup>19</sup>) Vgl. O. Müller *Dor. II, S. 288*.

<sup>20</sup>) Paus. IX, 10, 4. Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. Fragm. Παρθ. VI, p. 390*.

<sup>21</sup>) Xenoph. Mem. III, 3, 12. *Cf. de officio magistri equit. I, §. 26*. Auch die *θεωροί* der Athenäer waren ausgezeichnet und brachten dem Staate Ehre. Vgl. Herodot. VI, 87. Andocid. *orat. IV, p. 126. 127. R.* Ueber die Theoren überhaupt Meier *Allg. Enc. III, 3, §. 301*. Vgl. Krause *Olympia I, §. 10*. Plat. Ges. XII, 950, e. würdigt dies in seinem Staate: es sollen von diesem stattliche Herolde, glänzende Gesandtschaften u. Theoren an andere Staaten geschickt werden: 951, a. *πίμπειν δὲ εἰς δύναμιν ὅτι πλείστους ἅμα καὶ καλλίστους τε καὶ ἀρίστους, αἵτινες εὐδόμενον τὴν πόλιν ἐν ἱεραῖς τε καὶ εἰρηναῖς συνουσίαις ποιήσουσιν δοκεῖν, τοῖς περὶ τὸν πόλεμον ἀντίστροφον ἀποδιδόντες δόξης παραιεμένην*. Politisch pädagogisch wichtig: *ἐλθόντες δὲ οἰκῶς διδάξουσιν*.



Welche Bestrebungen dieses alles in der Ausübung der Gymnastik und Agonistik hervorrufen musste, wie man schon in der Palästra und im Gymnasium bei allen Bewegungen nach Ausdruck und Eurhythmie, nach schöner freier Haltung, gemessener Stellung und möglichstem Anstand streben mochte, ist einleuchtend, und lässt sich vielfach nachweisen<sup>22)</sup>.

### §. 17.

Allerdings war es in der hellenischen Staatenreihe Athen, wo diese Richtung den höchsten Gipfel erreichte: und hier war wiederum die Zeit des Perikles die Glanzperiode, wo sich in jeder Beziehung jener ächt hellenische Sinn in seiner schönsten Blüthe offenbarte. Daher konnte wohl Perikles in seiner trefflichen Leichenrede Athen eine Bildungsschule von Hellas nennen<sup>1)</sup>. Er selbst, der grosse und feine Staatsmann, galt als Muster würdiger Haltung in Bewegung und Ruhe, besonders auf der Rednerbühne, so wie schon Solon, Themistokles und Aristides in dieser Beziehung selbst von einem bedeutenden attischen Redner gepriesen werden<sup>2)</sup>. Daher mochte wohl

τοὺς νέους, ὅτι δεύτερα τὰ τῶν ἄλλων ἔστι νόμιμα τὰ περὶ τὰς πολιτείας κτλ. Vgl. Herodot. VI, 87. Plut. Demetr. c. 11.

<sup>22)</sup> Daher konnte ein von Natur Hässlicher auf den Uebungsplätzen leicht verlacht werden: Diogen. Laert. VI, 91, p. 358. Meib. ἦν δὲ καὶ τὴν ὄψιν αἰσχροῦς, καὶ γυμναζόμενος ἐγελᾶτο, von dem Philosophen Krates. Vgl. im Allgemeinen D. Chrysost. *Melanc.* II 29, 537. 39, 543. R.

<sup>1)</sup> Thukyd. II, 41. ξυνελών τε λέγω, τὴν τε πᾶσαν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παίδευσιν εἶναι. Auch der spätere Isokrates konnte noch sagen (*Panegy.* c. 12): „τὰ γὰρ ὑφ’ ἡμῶν κριθέντα τοσαύτην λαμβάνει δόξαν, ὥστε παρὰ πᾶσι ἀνθρώποις ἀγαπᾶσθαι. u. c. 18. τοσοῦτον ἀπολέλοιπεν ἡ πόλις ἡμῶν περὶ τοῦ φρονεῖν καὶ λέγειν τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, ὥστ’ οἱ ταύτης μαθηταὶ τῶν ἄλλων διδάσκαλοι γέγονασι, κτλ. Vgl. *Panath.* c. 11. *Areiopag.* c. 27. 32. Ueber die spätere Zeit *Cic. de off.* I, 1. Dazu Heus. Das Streben nach d. εὐρυθμον u. εὐμορφον war ein Grundzug der Hellenen überhaupt. Luk. *Prom.* §. 4.

<sup>2)</sup> Aeschin geg. Timarch. §. 25. 26, wo auch Timarchos als Beispiel der entgegengesetzten übertriebenen hin- und herfahrenden Action durchgenommen wird. Ueber Aeschines selbst urtheilt in dieser Beziehung Demosthenes *de fals. leg.* p. 442. R. Ueber Perikles Plutarch *Perikl.* c. 5. wo auch ein Urtheil des Ion über Kimon gegeben wird. Vgl. O. Müller *Archäol. d. K.* S. 79. 4. Den anständigen hellenischen Mantelwurf überhaupt bezeichnet Lukian. *de merc. cond.* §. 25. Treffend Platon *Theät.* c. 25. p. 175. e. Vgl. Alexis bei Sul-



in den attischen Palästen und Gymnasien das Streben nach edler Haltung und Gracie am stärksten hervortreten und die attischen Pädotriben, Gymnasten und Aleipten konnten wohl die besten sein. Aber auch die übrigen hellenischen Staaten blieben in dieser Bestrebung nicht weit zurück, und mit der gesteigerten geistigen Bildung mochte auch in der physischen eine edlere Richtung sich geltend machen. So unterlässt Pindars erhabene feierliche Muse nicht leicht an den besungenen Helden und Siegern neben dem Ruhme ihrer männlichen Stärke und dem Glanze ihrer Thaten auch die Majestät der Gestalt und die götterverleihene *χάρις* zu preisen<sup>3)</sup>.

Derselbe Sinn trat auch mächtig zu Sparta hervor, wo die Frauen so sorgsam nach schönen Kiadern strebten, dass sie die Bildnisse des Nireus, des Narkissos, des Hyakinthos, der Dioskuren, des Apollon, des Dionysos und der bewaffneten Aphrodite in ihren Schlafgemächern aufstellten<sup>4)</sup>. Hochgesen-

das v. ἀναλαμβάνειν, p. 338. t. I. ed. Bernhardt. Lukian. somn. §. 6. von der Παιδεία — κόσμος τὴν ἀναβολήν.

3) Pind. Ol. VI, 28. VII, 11, 163. VIII, 19, 24. XI, 103. 139 ff. IX, 94. 101. XIV, 7. Pyth. IV, 82., 87. V, 42. Isthm. II, 4. VI, 23. Nem. III, 19. XI, 12. Dazu die Schol. besonders p. 190. 191. 226. Böckh. Charakteristisch deutet Euripid. Troad. 820 ff. den zarten feinen Gang des Ganymedes an: ὃ χρυσταίς εἰν οἰνοχόαις ἄβρα βάλων Λαομεδόντι παι. (Ueber das ἄβρον βάδισμα der Aphrodite vgl. O. Müller Archäol. S. 495.) Diesem möchte man das kräftige heroische μακρὰ βιβὰς, welches Homer dem Aias II. VII, 218. und dem Achilleus in der Unterwelt (Od. XI, 588.), auch dem Alexandros II. III, 22., und dem Glaukos II. XVI, 584., u. a. beilegt, gegenüberstellen. Libanius ἐπὶ τῶν ὀρχηστῶν p. 367. t. III. (Reiske): ἀθλητῆς μακρὰ βάλων κτλ. Hesiod. Scbild 323 von dem blitzschnellen Herakles κοῦφα βιβὰς. Vgl. Aristoteles φυσιογνωμικ α. 5. Hierauf deuten auch die γυναῖκες καλλίσφυροι des Homer II. IX, 557. 560. Aelian. v. h. XII, 1. Vgl. Hesiod. Th. 526. Simonides Anthol. Pal. Gr. XIII, 30, t. II, p. 543. Jacobs.

4) Oppian. Cyneget. I, 358—367. Anth. Gr. Planud. IV, 173—177, t. II, p. 677—679. Jacobs. Paus. III, 23, 1. Winckelm. Gesch. d. K. I, 1, 225. Müller Dor. II, 270. Dahin waren auch die Wünsche der Athenier und ihrer Gattinnen gerichtet. Aeschin. g. Tim. §. 184. Platon Phädr. c. 95, p. 261. a. nennt den Phädras den Vater schöner Kinder καλλίπαις. Dasselbe Bestreben bekundet die wunderbare Mähr bei Herodot. VI, 61. Diesem Sinne entsprechend und daher nicht unglaubwürdig ist die Erlaubnis, welche die Spartiaten ihren Gattin-



nen dachten und handelten hier auch die Vertreter des Staats, die Ephoren, welche den König Archidamas bestraften, weil er bei seiner Wahl zwischen einer schönen, jedoch armen, und einer kleinen hässlichen aber reichen Gattin ohne Rücksicht auf den Staat klügllich die letztere erkoren. „Du willst also, sprachen sie zu ihm, dem Staate, anstatt Könige Königlein (*βασιλῆδια*) erzeugen!“ <sup>5)</sup>.

Ueberhaupt war ja Hellas das Land, wo den Charitinnen geopfert und ihre Huld erfleht wurde. In mehreren Städten waren ihnen Tempel auf dem Markte erbauet, wie in dem alten Orchomenes, zu Athen, zu Elis <sup>6)</sup>. Besonders war ihnen der ionische Himmel gewogen. Wie sehr sich Smyrna in dieser Hinsicht auszeichnete, bekundet Lukianos durch eine ins Ideale gehende Beschreibung <sup>7)</sup>. Nymphodoros versichert in seinem *Periplus* von Asien, dass die Frauen auf der troischen Insel Tenedos schöner seien, als alle übrigen <sup>8)</sup>. Der Arzt Galenos, bekanntlich zu Pergamon in Kleinasien geboren, vergleicht den schönsten menschlichen Körper mit dem Kanon des Polykleitos, und versichert, dass in seinem Vaterlande (welches er *χώραν εὐκράτον* nennt) viele jenem Kanon ähnliche Leiber gefunden würden, aber nicht bei den Kelten, Skythen, Aegyptern und Arabern <sup>9)</sup>.

nen gegeben haben sollen, um schöne Kinder zu erzeugen. Plutarch. *comp. Lyc. cum Numa* c. 3. Vgl. *Excerpt. ex Nic. Damascen.* p. 522. ed. H. Vales. Paris 1634. Hesych. v. *Λακωνικὸν τρόπον*.

<sup>5)</sup> Plutarch. *Agesil.* c. 2. Athen. XIII, 20, 566, a. b.

<sup>6)</sup> Paus. VI, 24, 5. III, 18, 4. IX, 35, 1. 2. O. Müller *Orch.* 182 f.

<sup>7)</sup> Vgl. Paus. VII, 5, 2. Hippokrat. *περὶ τόπων* p. 298. Lukian. *εἰκόν.* §. 2 ff. Nach der Beschreibung einer an Schönheit alle Kunstwerke übertreffenden Frau fügt er hinzu: *τοιαῦτα μέντοι τὰ Σμυρναῖκά καίλλη· καὶ θαυμαστὸν οὐδὲν, εἰ ἡ καλλίστη τῶν Ἰωνικῶν πόλεων τὴν καλλίστην γυναῖκα ἤνεγκεν*. Vgl. R. Chandler *Reise in Kl. As.* (übers. Leipzig 1776.) c. 22. S. 111. Winkelmann *Gesch. d. K.* I, S. 46. 49. 225. Daher Personen von einem einzigen Theile des Körpers mit besonderen Namen bezeichnet wurden, wie Demetrius Phalerens *χαρτοβλέφαρος*. Vgl. Diogen. Laert. V, 76, 307. Meib. Athen. XIII, 298, a. Plutarch. *Demetr.* c. 2. von dem Demetrius Poliorketes.

<sup>8)</sup> Athen. XIII, c. 89. 609, e. Vgl. XIII, 601, c. d. Pind. *Fragm.* IX, 2, 88. B. Rhodigin. XXIV, 9, p. 1340. Ueber die Stadt Hypäpis in dieser Beziehung Steph. Byz. v. Böckh *corp. inscr. ad n.* 379, p. 438.

<sup>9)</sup> Galen. *de val. tuend.* II, 7. Ueber die Sitte der asiatischen



## §. 18.

Obgleich nun dieser nationale Sinn, diese Richtung und das aus ihr hervorgehende Streben ein charakteristisches Merkmal der hellenischen Natur überhaupt war, so musste doch die Verschiedenheit der Volksstämme und ihre eigenthümliche physische und politische Entwicklung, welche einen sichtbaren Einfluss auf das Wesen der Erziehung und Bildung überhaupt hatte, auch hier manches Eigenthümliche hervorbringen. Die pädagogisch bildende Gymnastik verfolgte daher in den Staaten der verschiedenen Stämme neben der allen gemeinschaftlichen Tendenz noch besondere verschiedenartige Zwecke, wenn auch die Differenz derselben nicht überall so bestimmt und stark heraustritt als in der staatlichen Verfassung, im religiösen Cult, in der Sprache, Poesie und Kunst<sup>1)</sup>. Aber bei der Bestim-

Hellenen, jeden, welcher ein blosses Ansehen hatte, nach der Ursache hiervon zu fragen, vgl. Galen. *Comment.* zu Hippokr. *περί διαίτ.* II, 22, p. 51. Ren. *Chart.* Strabon. XIV, 2, p. 687. In ähnlicher Beziehung. Ueber die Ionier überhaupt Adamant. *Physiogn.* II, 24. Philostrat. *Im.* II, 8. Dio Chrysost. T. II, p. 77.

<sup>1)</sup> Vgl. O. Müller *Orch.* S. 16 f. Dor. II, 258. Forschungen über die Urstämme in dieser Beziehung möchten wenig sichere Resultate gewähren. Die Cukten und Institute der Pelasger, welcher weitverweigte Stamm Keime eines energischen und grossartigen Lebens in sich trug, lassen sich wohl am sichersten in den Bestrebungen der Arkader erkennen, deren Land als Wiege der Götter und der ältesten Cukte bekannt ist. Wie aber die letzteren zu festlichen Agonen führten, ist oben (§. 5.) nachgewiesen worden. Die Gründung eines der ältesten Agone, der *Λύκαια* auf Arkadiens Berge Lykaion wird von Pans. VIII, 2, 1, 38, 4. dem Lykaon, Sohne des Pelasgos zugeschrieben. Auch hatte Arkadien viele andere Festspiele und erzeugte nicht wenige Sieger in den heiligen Spielen, worüber Tb. II, Abschn. 2 §. 19–22. Die Gymnastik und Agonistik der ursprünglichen Achäer, welche O. Müller Dor. I, 10 für das herrschende Volk sowohl Thessaliens als des Peloponnes in mythischer Zeit hält, so wie auch die der eigentlichen Hellenen (in uralter Zeit ein kleiner Stamm in Phthia) spiegelt sich ab in der homerischen Heldenwelt, in dem Leichenagon II. XXIII, 287 f. Schwer ist es hier, unterscheidende Merkmale aufzustellen. Der ionische von den Doriern verschmähete Faustkampf wird von den homerischen Achäern geübt, und auch Arkadien zählte viele Sieger in dieser Kampfsart, so wie hier auch das Pankration getrieben wurde. Vgl. Tb. II. l. c., wo auch über die gymnastischen Bestrebungen und Leistungen der Aeoler (Böoter, Thessaler, Kleier, Lesbier u. s. w.) gehandelt wird.



· mung solcher Unterschiede darf man nur mit Vorsicht zu Werke gehen, damit man nicht auf Einzelheiten sich stützend diesem oder jenem Stamme und Staate Grundsätze und Zwecke bei der Ausübung der Gymnastik abspreche, welche er nur im geringeren Grade als andere verfolgte. Nur in Beziehung auf wenige Uebungen, und die Art, wie dieselben ausgeführt wurden, lässt sich eine abmarkende Scheidelinie ziehen. Dagegen ist nicht selten gefehlt worden. Man hat einzelne Stellen der Alten aufgegriffen, aus diesen allgemeine Urtheile gezogen und allgemeine Unterschiede aufgestellt, da doch ganz besonders in diesem weitverzweigten und über das gesammte hellenische Leben hin ausgebreiteten Gebiete nicht selten der einen Behauptung eines alten Schriftstellers andere gültigere desselben oder anderer gleichzeitiger, früherer oder späterer widersprechen und geradezu das Gegentheil beweisen. So bei der Unterscheidung und Bestimmung der Gymnastik der Spartiaten und Athenäer.

Aus dem Charakter des ionischen und dorischen Stammes, aus dem Geiste der Verfassung und Gesetze, aus dem politischen Thun und Treiben der Staaten beider Stämme, aus den verschiedenen pädagogischen Grundsätzen, aus der grösseren oder geringeren Begünstigung und eigenthümlichen Gestaltung der musischen Elemente, der Poesie, Kunst und Wissenschaft und aus anderen charakteristischen Bestrebungen scheinen mir folgende Differenzen hervorzutreten, welche sich auch durch hinreichende Angaben bewährter Schriftsteller des Alterthums bestätigen lassen. In den gebildeten ionischen Staaten und besonders zu Athen trat das Streben nach schöner freier Haltung des Körpers, nach Anstand und leichter gefälliger Gewandtheit<sup>2)</sup>, nach Gracie, Ebenmass und Rhythmus in jeder Bewe-

<sup>2)</sup> Perikles bei Thukyd. II, 41 giebt hierüber einen sprechenden Beweis: καὶ καθ' ἕναστον δοκεῖν ἂν μοι τὸν αὐτὸν ἄνδρα παρ' ἡμῶν ἐπὶ πλείστ' εἶδῃ, καὶ μετὰ χαρίτων μάλιστα ἂν εὐτραπέως τὸ σῶμα αὐταρκῆς παρέχεσθαι. Platon Protag. c. 48, p. 326. a. b. πᾶς γὰρ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου εὐρυθμίας τε καὶ εὐαρμοστίας δεῖται. Vgl. Xenoph. Symp. §. 40. Lukian. Anach. §. 25. Der Atticismus ist von neueren Forschern in mehrfacher Beziehung (abgesehen von dem Dialekte) vom Ionismus geschieden worden, zu welcher Separation in Betreff der Gymnastik und Agonistik kein hinreichender Grund vorhanden ist. Wir halten uns hier an Herodot. I, 143. 147. u. Strab. VIII, 1, 233.



gung und Stellung so mächtig hervor, dass man wohl annehmen darf, es habe sich hier noch über das Ringen nach physischer Kraft und Stärke, nach kriegerischer Tüchtigkeit und Abhärtung erhoben, jedoch nur in so weit, dass auch die letzteren Zwecke daneben ihre hohe Anerkennung und Würdigung fanden. In den<sup>1</sup> dorischen Staaten dagegen, und vorzüglich in Sparta, der mächtigen Führerin, waltete das Streben nach physischer Kräftigung, Abhärtung, Ausdauer, Gewöhnung an Mühe und Beschwerde, Verachtung des Schmerzes, überhaupt ein Ringen nach kriegerischen dem Staate leiblich dienenden Tugenden sichtbar vor, jedoch so, dass auch hier daneben die schöne Form nicht verloren ging, sondern eine männervürdige, gemessene Haltung des Körpers, und eine der dorischen Geistesgegenwart und Bedächtigkeit entsprechende äussere ruhige Harmonie, besonders ein gemessener Tritt und Schritt nebst Gewandtheit und Eutrapelie der Glieder geachtet, erstrebt und erreicht wurde. Der für Sparta eingenommene Xenophon giebt uns hievon ein musterhaftes, jedesfalls zu idealisiertes Gemälde, in welchem er besonders die Sophrosyne, Züchtigkeit und Schamhaftigkeit der spartanischen Jünglinge hervortreten lässt<sup>3</sup>).

In den Staaten beider Stämme hatte man demnach bei den gymnastischen Uebungen einen geistigen und einen physischen Zweck im Auge. Begehrt man nun eine allgemeinere und kürzere Bestimmung jenes Unterschiedes, so könnte man diesen bündiger so stellen, dass in den ionischen Staaten, besonders zu Athen, der geistige Zweck den physischen beherrscht, in den dorischen dagegen, besonders in dem hegemonischen Sparta, der dem Staatskörper zugewandte physische über dem geistigen gestan-

<sup>3</sup>) Xenoph. Staat d. Laked. III, 4. 5. Vgl. Plut. Demetr. c. 1. Lykurg. c. 28. O. Müller Dor. II, 896 ff. 818. 405 ff. Diese Charakteristik der Bestrebung des dorischen Stammes in der Gymnastik stimmt auch mit der Annahme überein, dass die Dorier unter allen Griechenstämmen das althellenische Leben am treuesten bewahrt und am reinsten dargestellt haben, wenn man anders diese Ansicht (Schlosser I, 1, S. 871. O. Müller l. c.), welche Bernhardt Gr. Litt. I, 90. eine modische und nicht ausreichende nennt, gelten lassen will. Wenigstens findet man auch in der heroischen Welt das angegebene Verhältniss des vorherrschenden Strebens und Ringens nach physischer Kraft und Ausdauer zur Schönheit der Form.



den habe. Gehet aber die Betrachtung von pädagogisch politischem Standpunkte aus, so dürfte man die ionische Gymnastik und besonders die attische vorzugsweise eine zum kräftig schönen Hellenen, oder auch zum brauchbaren Weltbürger bildende, die dorische und besonders die der Spartiaten vorzugsweise eine zum starken, kampfrüstigen Staatsbürger erziehende nennen<sup>4)</sup>. Denn wie die Gesamtheit des dorischen Lebens nur auf den Staat gerichtet war, und der Einzelne darin aufging, so erstrebte hier auch die Gymnastik als Bildungselement dasselbe Ziel: und wie im ionischen Leben mehr die Selbstständigkeit der Individuen heraustrat, so diente auch hier die Gymnastik einer freieren Entwicklung und allgemeineren Ausbildung<sup>5)</sup>. Doch wir wenden uns hier zu dem Allgemeinen zurück, da die gymnastischen und agonistischen Bestrebungen, Leistungen und Eigenthümlichkeiten der dorischen und ionischen Staaten in einem besonderen Abschnitte beleuchtet werden<sup>6)</sup>.

### §. 19.

Betrachtet man ohne Rücksicht auf Unterschiede einzelner Stämme und Staaten das in den gymnastischen Uebungen der

4) Aristot. Pol. VII, 2. Hiermit steht der Ausspruch des Demostrates bei Plutarch Ages. c. 15. im Einklange: *ὡς εἰσὶ δημοσίᾳ μὲν Λακεδαιμόνιοι βελτίονες, ἰδίᾳ δ' Ἀθηναῖοι*. Vgl. Polyb. VI, 46, 8. Eine kurze Charakteristik der spartanischen Bestrebung gibt Horat. Carm. I, 7, 10 durch *patiens Lacedaemon*. Denn die physische Erstarkung und Abhärtung sollte den Spartiaten zum Bollwerk des Staats machen, so wie er durch Gewöhnung an unbedingten Gehorsam der beste Bürger und der beste Krieger war. Vgl. Isokrat. Arcop. c. 8. Plat. symp. p. 209. e. Daher es Fremden sehr schwer hielt, ihr Bürgerrecht zu erlangen. Herodot. IX, 83. 85. Der Athenäer dagegen bezog auch die physische Kräftigung nicht lediglich auf kriegerische und staatsbürgerliche Tüchtigkeit, sondern auch auf sich selbst, auf den erhöhten lebensfrohen Genuss eines heiteren Daseins, auf eine allgemeinere *παιδεία*. Verglichen werden dieselben in ihren Privatbestrebungen und in ihren Staatsangelegenheiten von Isokrates Arcop. c. 4. 5. 9. 12. 37. Diese Differenz bekundet auch der verschiedenartige Geist der solonischen und der lykurgischen Gesetze. Vgl. Aristot. Pol. IV, 5. Casaub. zu Theophr. Char. c. 1. p. 97. O. Müller Dor. II, 409. 813.

5) Vgl. Bernhardt Gr. Litt. I, S. 89. 93. 94.

6) Th. II. Abschn. 2.



Hellenen allgemein obwaltende Princip, was hier vorzüglich unsere Aufgabe ist, so lassen sich die schon früher angedeuteten Grundsätze, von welchen sie insgesamt mehr oder weniger hierbei ausgingen, oder die Zwecke, welchen sie entgegenstrebten, vierfach eintheilen und bestimmen<sup>1)</sup>, sofern dieselben, theils rein physische waren, und als solche Gesundheit, gute Leibesbeschaffenheit und blühende Farbe (*ὕγεια, εὐεξία, ἀγροία*) beabsichtigten<sup>2)</sup>: theils kriegerische, sofern dieselbe Kraft und Stärke des Leibes, Gewandtheit und Dauer, überhaupt Brauchbarkeit im Kriege (*ἰσχύς, δύναμις, καρτερία, ἐνέργεια, κίνησις, τάχος* u. s. w.) bezweckten<sup>3)</sup>: theils ästhetische, sofern sie auf schöne Form, würdige Haltung, Ebenmass und Rhythmus in den Bewegungen (*εὐκοσμία, εὐρυθμία, εὐσχημοσύνη, μέλος, εὐαρμοσύνη, εὐταξία* u. s. w. im Gegensatz der ἀρρυθμία

<sup>1)</sup> Vgl. Burette *Histoire des athlet.* I, p. 286., welcher im Allgemeinen eine dreifache Eintheilung angiebt: *la gymnastique Militaire, la gymnastique Medicinale et celle des Athletes*. Nur scheidet er nicht streng genug das rein gymnastische und das athletische Element.

<sup>2)</sup> Platon stellt daher die Gymnastik noch über die Iatrik: Gorg. c. 85. p. 520. β. c. τῇ δὲ ἀληθείᾳ κάλλιον ἐστὶ σοφιστικὴ ῥητορικῆς, ἡμπερ νομοθετικὴ δικαστικῆς, καὶ γυμναστικὴ ἰατρικῆς. Vgl. c. 4, 450. α. β. c. 7. 458. c. d. παιδοτρίβης, φαίη ὅν, τὸ δὲ ἔργον μου ἐστὶ καλοῦν τε καὶ ἰσχυρὸν ποιεῖν τοὺς ἀνθρώπους τὰ σώματα κ. Vgl. c. 59. p. 504. α. β. u. c. 73, p. 517, e. 518, α. nennt er die γυμναστικὴ und ἰατρικὴ identisch die δεσποῖναι aller übrigen Künste, welche sich auf die Pflege des Körpers beziehen. Vgl. Lukian Anach. §. 26. Cic. de of. I, 36, 136. „*Formae autem dignitas coloris bonitate tuenda est: color exercitationibus corporis.*“

<sup>3)</sup> Vgl. Lukian. Anach. §. 26. Natürlich ist hier nur von der bildenden Gymnastik die Rede: auch widmete sich ja verhältnissmässig immer nur ein kleiner Theil der Athletik: Lukian. Anach. §. 15. ἐν ταῖς μὲν ὀλίγοι πάντες ἐξ ἀπάντων χωροῦσι κτλ. Pindar. Nem. IV, 73. nennt sich καί ποτε ἀξιγυῖον ἀέθλων. (Ueber den Unterschied von ἰσχύς und ῥώμη vgl. Siebelis zu Pausan. II, 19, 4, p. 210. vol. I.) Dass die Athletik nicht gerade die Ausbildung des Kriegers bezweckte, erklärt das Urtheil des Philopömen und seiner Freunde bei Plutarch. Philop. c. 8. Dass aber dennoch mehrere siegbekränzte Athleten auch tüchtige Krieger und selbst tapfere Anführer wurden, ist schon Olymp. I, §. 5, Anmerk. 15. S. 88 κ. nachgewiesen worden. Dio Chrysost. Melanc. or. 29. p. 539. 540. vol. I. R. stellt die Athletik höher als die kriegerischen Uebungen.



μία, ἀκολασία, σκαιότης, ἀπειροκαλία u. s. w.) gerichtet waren, damit die Form über den Stoff herrsche, und der seelenvolle Ausdruck des Leibes als Abbild des Geistes die Schönheit des inneren Lebens bekunde: theils endlich ethische, indem jene Uebungen Muth und Entschlossenheit, Besonnenheit und schnelle Fassung, Beherrschung aufwogender Affecte, Gewöhnung an Ordnung und Stätigkeit (θυμός, τὸ θυμοειδές, ἀνδρία, σωφροσύνη, καλονόγια, ἀνδραγαθία, ἀγγίνοια, ἐγκράτεια, ἀταραξία u. s. w.)<sup>4)</sup> hervorbringen und vereint mit der geistigen Ausbildung (μουσική) das möglichste Gleichgewicht des Seelenzustandes bewirken und bewahren sollten<sup>5)</sup>.

### §. 20.

Was nun den zuerst gestellten rein physischen Zweck, Gesundheit und eine ihr entsprechende Farbe betrifft, so haben sich über diesen die alten Aerzte seit Hippokrates, die Philosophen seit Pythagoras, besonders Platon und Aristoteles, so wie andere Schriftsteller der Griechen hinreichend verbreitet<sup>1)</sup>. Der

4) Vgl. Aristot. περὶ ἀρετῶν καὶ κακ. p. 274 Tauchn.

5) Vgl. Platon Staat III, 412, a. b. VII, 521, a. Aristot. περὶ ἀρετῶν καὶ κακ. l. c. Plutarch. Themistokl. c. 8. Dionys. Hal. art. rhet. c. 7. προτρ. ἀθλητ. §. 7. p. 280. t. V. Reiske. Fr. Jacobs verm. Schr. III. Bd. S. 14. 165.

1) Vgl. Platon Staat III, 410. 411. a. b. ff. V, 452. a. b. c. ff. Gorg. c. 4, §. 9. 10. p. 450. a. b. c. 75. p. 520. b. c. c. 73. 74. §. 155 ff. 517. 518. c. 59, 504, b. c. Theages c. 11, p. 128, e. 129, a. Aristot. Pol. VII, 14, 15. VIII, 3. 4. Eudem. I, 1. Probl. VI, 2. Xenoph. Mem. III, 12, §. 8, 4, wo besonders von der durch Gymnastik bewirkten εὐεξία die Rede ist, welcher die durch Vernachlässigung derselben entstehende καχεξία entgegengestellt wird. Fr. Cramer Geschichte d. Erz. u. d. Unt. im Alt. I, S. 188. hat dem Worte εὐεξία die Bedeutung von schlankem Körperwuchs beigelegt, was durchaus unrichtig ist. Vgl. Platon Gorg. p. 449. a. b. Xenoph. Mem. III, 12, 4. Staat d. Lak. VII, 3. Aristot. Top. V. 7. §. 7. Εὐεξία bezeichnet den Zustand des Leibes im vollkommensten physischen Wohlbefinden, in welchem sich der ganze Organismus in möglichster Thätigkeit entwickelt und das Leben am schönsten gedeihet. Daher konnte Platon dasselbe Wort von der schönen Beschaffenheit der Seele brauchen: Staat IV, p. 444. c. εὐεξία τε τις ὅν εἶη καὶ κάλλος καὶ εὐεξία ψυχῆς. Vgl. Ges. III, 684. d. So J. Chrysostomus Homilia de statuis I, §. 8. Aber Ges. VII, 769, c. d. bezeichnet Platon damit die möglichst beste Beschaffenheit der Hähne und Wachteln, welche zum Wett-



gelehrte Lukianos hat sich mit attischer Beredsamkeit, Plutarchos mit dem Glanze der Polyhistorie hierüber ausgesprochen. Unter den späteren Aerzten sind besonders die Urtheile des Ga-

lamps vorbereitet worden. Vgl. VII, 795, c. 798. a. wo es auf die bewegliche Schnellkraft des Körpers hindeutet. Vgl. *Amator.* c. 2, p. 134. b. c. Bei Isokrat. *Paneg.* c. 1. bedeutet es die aus der gemalten Farbe hervorblickende Kraft und den tüchtigen Habitus des Leibes, wie etwa bei Terent. *Eun.* II, 2, 11. *habitus corporis*. Aristot. *Eudem.* IV, 1. εἰ γὰρ ἐστὶν ἡ εὐεξία πυκνότης σαρκός, ἀνάγκη καὶ τὴν μαχέλειαν εἶναι μακρότητα σαρκός. Vgl. *Ethik. Nicom.* III, 11, 8. II, 4, 6. So stellt Polyb. XX, 4, 1. (vom böotischen Staate) εὐεξία und μαχεκτοῦντες einander entgegen. Eine gute Auslegung der μαχέλια sowohl des Leibes als des Staates giebt scherzhaft Athenodorus aus Tarsos in der Darstellung, wie nämlich einer ein εὐλντορ εἰς κοιλίαν ἔχων des Nachts ihm die Hausthür verunreinigt hatte (πρὸς ἑξῆς καὶ τῇ θύρᾳ καὶ τῷ τοίχῳ κτλ.): Strabon XIV, 5, 675. Vgl. Diodor. XVI, 442. Dazu Wesseling. Bei Xenoph. *venat.* XII, 5. bezeichnet es die aus dem gesunden Körper hervorgehende Gewandtheit. Plutarch. *πολ. παραγγ.* c. 9. braucht es sogar von der Stimme: φωνῆς εὐεξία καὶ πνεύματος ῥώμη. Wie Polyb. u. Strab. trägt auch Xenoph. Staat d. Lak. d. εὐεξία auf den Staatskörper über. Bei Lukian. *Anch.* §. 25. bezeichnet es überhaupt die schöne Beschaffenheit des durch Uebung durcharbeiteten und gesunden, weder zu mageren noch mit Säften überfüllten Leibes. Vgl. §. 12. 18. 36. Eben so Plutarch. *Lyk.* c. 14. *Arat.* c. 3. *Symp.* V, 7, 4. VII, 4, 4. Strab. VI, 1, p. 262. von Kroton: ὡς τοῦ τόπου πρὸς ὑγίειαν καὶ εὐεξίαν ἔχοντός τε φερὸν διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀθλητῶν. Die ausführlichste und bestimmteste Erklärung dieses Worts giebt Galen. *πότερον ἰατρ.* c. 12. wo er die εὐεξία mit der τελεία ὑγίεια für identisch erklärt: εὐεξία μὲν οὐδὲν ἄλλο ἐστίν, ἢ εὖ ἔχουσα ἔξις, ἡ δὲ ἔξις διάθεσις ἐστὶ μόνιμος, ὥστε, οὐκ ἔξις, τούτου καὶ εὐεξία. *Ibid.* weiterhin: ἀρίστη ἐστὶν ἔξις ἐκείνης τῆς διαθέσεως, ἣν ὑγίειαν ὀνομάζομεν ἢ εὐεξίαν. — τέλος δὲ ἐστὶν τῆς περὶ τὸ σῶμα τέχνης, καὶ σκοπὸς εἷς, εἴτ' οὖν ἀρτιότητά τις ἐθέλει τὸν σωτὴν τοῦτον ὀνομάζειν, εἴτ' εὐεξίαν, εἴθ' ὑγίειαν κτλ. c. 18. ἔσται γὰρ ἢ μὲν τῆς εὐεξίας, ἡ δὲ ἄκρας εὐεξίας, ἑτέρα δὲ τῆς ὑγιεινῆς ἔξεως, καὶ τιναρτή τις ἄλλη τέχνη, σχέσεως ὑγιεινῆς δημιουργός, ἐξωθεν δὲ τούτων ἄλλη πέμπτη τῆς ἀθλητικῆς εὐεξίας. Vgl. *de val. tuend.* III, 2. Im *Προτρεπτ. λογ.* c. 11. führt er des Hippokrates Urtheil über die Athleten an: ἀλλ' οὐδ' ἔξιν ὀνόμασι τὴν διάθεσιν αὐτῶν, ἀφαιρούμενος καὶ τῆς προσηγορίας αὐτοῦς, ἢ προσηγορεύουσι ἅπαντες οἱ παλαιοὶ τοὺς οὕτως ὑγιαίνοντας· ἡ μὲν γὰρ ἔξις ἑμμονός τις ἐστὶ καὶ δυσαλλοίωτος διάθεσις· ἡ δὲ τῶν ἀθλητῶν ἐπ' ἄκρον εὐεξία σφαλερά τε καὶ εὐμετάπτωτος &c. Vgl. c. 48. Auch *Comment. in Aphorism.* I, p. 8. 9. vol. IX. *Ben. Chart.* wird mehrmals der ἀθλητικῆς und γυμναστικῆς εὐεξίας gedacht und besonders das Gefahrbringende der εἰς ἄκραν πλήρωσις



lenos von Wichtigkeit, welcher versichert, dass er unzählig vielen (*μυρίοις*) schwachen und kranken Menschen durch angemessene gymnastische Uebungen die Gesundheit wiedergegeben habe<sup>2)</sup>. — Wie man zu Athen durch Leibesübung und ritterliches Treiben gesunde blühende Farbe erstrebte, zeigt mit jugendlicher Einfalt Pheidippides in den Wolken des Aristophanes, welcher im behaglichen Wohlgefallen an seiner jugendlichen Fülle und Schönheit eine starke Abneigung gegen die bleichen Jünger des Sokrates zeigt, und nicht mit ihnen gleiches Schicksal haben will. Denn er würde sich dann, spricht er zu seinem Vater, vor den stattlichen Rittern schämen, wenn er seine frische Farbe (*τὸ χρώμα διακεκναισμένος*) verloren ha-

hervorgehoben. Plutarch geg. Epikur. c. 5. Euripid. Fragm. *Autolyc.* III, 10 ff. *Ἡ τῶν ἀθλητῶν ἐπ' ἄκρον εὐεξία* bezeichnet die bis zur höchsten Potenz gesteigerte Kraft des Athleten, welche keiner Zannahme fähig ist. Vgl. Galen. *Comment. ad Hippocr. περὶ διαίτ. ὁξυσημάτων*. I, 17. — Diogenes Laert. VI, 2, 5. (30, p. 330. Meib.) J. Chrysostom. *Homil. de stat.* I, §. 8. οἱ σφριγῶντες τὰ σώματα καὶ εὐεκτοῦντες τῶν ἀθλητῶν. Polyb. I, 57, 1. ταῖς γενναϊότησι καὶ ταῖς εὐεξίαις von Faustkämpfern. Cf. Philon νόμων ἱερῶν ἀλληγορ. II. p. 101. vol. I. ed. Mangey. Stobaios *eclog. eth.* II, 7, p. 60. nennt als die vorzüglichsten Eigenschaften des Leibes *ἄλξις, κίνησις, σχέσις, ἐνέργεια, δύναμις, ὑγίεια, ἰσχύς, εὐεξία, εὐαισθησία, κάλλος, τάχος*. *Ἐξίς* vom Geiste Plat. Theages c. 12, p. 130, e. Aristot. *rhet. ad Alex. prooem. init.* τὴν ἐξίν τοῦ σώματος εὐεξματοῦσαν. Vgl. Plut. Demosth. c. 6. Aristot. *Nic.* X, 4, 8. Bei den Hellenen stand die *εὐεξία* des Leibes der *εὐψυχία* der Seele parallel, jene Erzeugniss der Gymnastik, diese vorzugsweise der Musik. Vgl. Platon *Ges.* VII, 792, e. Lukian *somn.* §. 2. braucht auch *εὐψυχία* in geistiger Beziehung. Ebenso Plutarch *Demetr.* c. 4. 20. Agis c. 4. *de mul. virt.* p. 204. T. Plat. *Symp.* p. 209, e. *ψυχῇ εὐψυεῖ*. Vgl. Aristot. *Eth. Nik.* III, 5, 17. Das Gegentheil *ἀψυχία*. Epikt. *Encheir.* c. 41. Aber Diogen. L. VI, 63. p. 344. Meib. *ἀψυῇ παλαιστῇ*.

<sup>2)</sup> *De val. tuend.* II, 12. Platon *Gorg.* c. 20. p. 465. a. b. Aristot. *Rhet.* I, 5. *Plantus Mostell.* I, 2, 40. mit schlichten populären Worten: *fundamentum, substruunt liberorum, extollunt, parant sedulo in firmitatem ut et in usum boni et in speciem populo sint*. Vgl. Lukian *Anach.* §. 26. Cic. *de off.* I, 36, 130. Ein Bild von einer natürlich schönen und durch Gymnastik vollkommen ausgebildeten Gestalt gibt D. Chrysostom. *Melancom.* I, vol. I. *orat.* 28, p. 532 f. (Reiske) in der Beschreibung des Melancomas. Auch rühmt er dessen Gesundheit. Vgl. *orat.* 29. *Melancom.* II, vol. I, p. 537. Reiske.



he<sup>3</sup>). Dass aber auch zu Sparta eine kräftig schöne Farbe zur Lieblingsbestrebung geworden war, bekundet derselbe Komiker, welcher, wie schon früher bemerkt wurde, in der Lysistrache eine rüstige jugendlich, blühende Spartanerin auf die Bühne bringt, welche die Stärke und runde Fülle ihres Leibes, so wie ihre gesunde Farbe nach eigener Angabe der Gymnastik verdankt<sup>4</sup>).

## §. 21.

Der zweite die nöthigen Eigenschaften des Kriegers erstreckende Zweck war ohne Zweifel der älteste und in allen hellenischen Staaten mehr oder weniger anerkannt<sup>1</sup>). Denn beim Ausbruch des Krieges ergriff in der alten Zeit der Tüchtigkeit, als die staatsbürgerliche ἀρετή in voller Kraft blühte, jeder freie rüstige Mann die Waffen: der Bürger war Krieger,

<sup>3</sup>) Aristoph. Wolk. v. 101. 103. 119. 120. 799. Vgl. 1016. 1171. u. Sivers über Aristoph. Wolken S. 82. Röscher Aristoph. u. s. Zeitak. S. 333. Anm. f. Vgl. die witzigen Ausfälle des Kitharisten Stratoukos über die todbleichen Kaunier auf Rhodos bei Strab. XIV, 2, p. 651. Bekannt sind jene Wünsche, welche ein Skolion besingt: ὅτι ἰγναίνεν μὲν ἄριστόν ἐστι, τὸ δὲ δεύτερον, καλὸν γενέσθαι κτλ. Plat. Gorg. c. 7. p. 451, e. 452, a.

<sup>4</sup>) Arist. Lys. 79 ff. So preist die verliebte Zauberin Simaitha bei Theokrit. II, 105 ff. die schönen blühenden Wangen und die στήθεσσι σιέλονται der aus dem Gymnasium kommenden Jünglinge Delphis und Endamippos. Vgl. Lukian Anach. §. 6. 24 ff. Dion Chrysostom. Melancom. I, orat. 28. p. 531. vol. I. Reiske: von dem Iatrokles: ἐκὶ δὲ ἐπαύσατο γυμναζόμενος, — κατενοοῦμεν αὐτὸν ἐπεμελίστερον. ἦν δὲ ὁμοῖος τοῖς ἀνδρῶσιν τοῖς ἀκριβῶς εἰργασμένοις. εἶχε δὲ καὶ τὸ χρῶμα ὁμοῖον χαλκῷ κεκραμένῳ.

<sup>1</sup>) Vgl. Plutarch Symp. II, 5, 2. Lukian l. c. Platon Ges. VII, 330, e. 331, a. Dionys. Halik. art. rhet. c. 7. προτρεπτ. ἀθληταῖς §. 4, p. 273. t. V. Reiske. διὰ δὲ τῶν γυμνικῶν συνασκούντες εἰς τοὺς πολέμους. Diesen Zweck verfolgte selbst der Vater des Sesostris, König von Aegypten. Diodor. I, 34. p. 62. 63. t. I. Wess. D. Chrysostom. Melancom. II, 28, p. 540. vol. I. ed. Reisk. zieht sogar die Athletik den kriegerischen Uebungen vor: μόνης γὰρ εὐψυχίας ἐπιβίβεις ἐν τοῖς πολεμικοῖς ἢ δὲ ἀθληταῖς ἅμα μὲν ἀνδρείαν, ἅμα δ' εὐψυχίαν, ἅμα δ' ἰσχυρὴν, ἅμα δὲ σωφροσύνην ἐμποιεῖ. κτλ. u. ibid. p. 542: καὶ καθόλου δὲ ἐγώ γε τοῦτο τῆς ἐν τοῖς πολέμοις ἀρετῆς προκρίνω· ὅτι πρῶτον μὲν οἱ ἐνθάδε ἄριστοι, ἐκεῖ διαφέρουσιν ἄν. ὁ γὰρ ἰσχυρότατος τῷ σώματι καὶ πλείω χρόνον ποιεῖν δυνάμενος, οὗτος ἂν μοι καὶ ἄνευ ὅπλων καὶ συν ὅπλοις κρείττων ἐστίν.



der Krieger Bürger des Staats, und an die Waffen gewöhnt trug er sie leicht wie seine Glieder. Früh schon in der heroischen Welt der Hellenen waren dieselben des Mannes Schmach und unterscheidendes Zeichen des Freien, welcher sie überall führte im Kriege und Frieden, wie später noch lange der Dorier und besonders der akheroische Sitte bewahrende Spartiate<sup>2)</sup>. Denn Kampf um Freiheit, Recht und Ehre war die Lösung des Einzelnen wie des Staates überall. In Sparta bildeten Lykurgs Gesetze und Staatsorganismus den Bürger zum Krieger: denn er sollte die bewegliche Schutzwehr des Staates sein. Daher auch die hier schon früh aufblühende Gymnastik mehr als anderwärts eine kriegerische Tendenz hatte<sup>3)</sup>. Stärke und Gewandtheit, Abhärtung und Ausdauer waren die kriegerischen Tugenden, welche von den Spartiaten vorzüglich erstrebt wurden. Nicht zu billigen ist das Urtheil eines neueren Alterthumsforschers, welcher in seiner Unterscheidung der Gymnastik der Athener und der Spartiaten bemerkt, „dass zu Athen das Laufen die Hauptübung gewesen sei, zu Sparta dagegen die Ertragung von Mühseligkeiten“<sup>4)</sup>. Zunächst hatte ja eben deshalb Lykurg verordnet, dass die Knaben barfuss gehen sollten, anstatt die Füße durch Schuhe zu verweichlichen, weil er glaubte, dass durch solche Abhärtung und Gewöhnung der Füße die Knaben in den Stand gesetzt würden, leichter und schneller bergauf und sicherer bergab zu steigen, und dass sie überhaupt auf solche Weise behender laufen, hoch und tief springen könnten, als beschuht<sup>5)</sup>. Ein stärkerer Beweis aber, dass sowohl zu Sparta als auf Kreta, welche Staaten Platon die Wiegen der Gymnastik nennt, seit alter Zeit die Uebungen im Laufe wacker getrieben

<sup>2)</sup> Vgl. Pind. Pyth. IV, 79. So die Dolonker zu Pisistratos Zeit: Herodot VI, 35. Ueber die ozolischen Lokrer, Aetoler und Akarnanen cf. Thukyd. I, 5. Böckh *Expl. ad Pind.* p. 198.

<sup>3)</sup> Platon Ges. I, 683, a. Laches p. 182, e. 183, a. Schol. zu Plat. Ges. I. c. u. ff. Thukyd. I, 6. Paus. IV, 8, 1. Cic. Tusc. II, 14. spricht auch von der *militia virginum*. Vgl. Manso Sparta I, 2, 157. O. Müller Dor. II, 313.

<sup>4)</sup> Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unt. im Alterth. I, S. 293.

<sup>5)</sup> Xenoph. Staat d. Lak. II, 3. Vgl. Platon Ges. I, 683. c. d. Aristot. Pol. VII, 2, 5.



wurden, kann daraus entnommen werden, dass in beiden Staaten die öffentlichen Uebungsplätze für das männliche Geschlecht Laufbahnen (δρόμοι) genannt wurden<sup>6</sup>). Welches Gewicht musste da der Staat auf den Wettlauf legen, wo aus der grossen Zahl gymnastischer Uebungen gerade dieser den Uebungsplätzen, anderwärts γυμνάσια und πάλαιστραι genannt, den Namen lieh! Und Pausanias bemerkt ausdrücklich, dass in dem Damos zu Sparta die Jünglinge noch zu seiner Zeit sich im Wettlaufe übten<sup>7</sup>). Auf Kreta bezeichnete man diejenigen, welche ihrem Alter gemäss noch nicht an den Leibesübungen der Männer Theil nahmen, durch ἀπόδρομοι: wer dieselben aber unter den Männern zehn Jahre hindurch getrieben hatte, wurde δαύδρομος genannt<sup>8</sup>). Auch war zu Sparta, wie Xenophon und Plutarch berichten, der Wettlauf eine der vorzüglichsten Uebungen der Jungfrauen. So rühmen sich bei Theokrit die jugendlichen Genossenschaften des Wettlaufs nach Männerweise am Ufer des Eurotas. Auch hielten zu Sparta die elf Dionysaden zu Ehren des Dionysos Kolonatas einen Agon im Laufe<sup>9</sup>). Ferner wissen wir aus gültigen Zeugnissen, dass Sparta so wie Kreta die Jagd vorzüglich liebte: aber Jagd zu Fuss, wie diese war, ist Sache der Schnellfüssigen und bildet selbst geübte Läufer. Bei Platon bemerkt ein Eingeborner, dass Kreta nicht, wie Thessalien, eine Ebene sei, und dass man sich deshalb nicht der Rosse bediene, sondern den Lauf zu Fuss übe<sup>10</sup>). Athenaios nennt die Kreter jagdliebende und eben dess-

<sup>6</sup>) Paus. III, 14, 6. Suid. v. O. Müller Dor. II, S. 804.

<sup>7</sup>) Paus. I. c.

<sup>8</sup>) Hesych. V. T. I, p. 909. Alb. Dazu Valckenär *ad Ammon. p. 51*, welcher diese Stelle berichtigt hat. Eustath. zu II. VIII, p. 727, 18—25. ἀλλὰ δηλαδὴ ἀπόδρομος ἐν Κρήτῃ, οἱ μὴ πῶ τῶν κοινῶν δρόμων μίχοντες ἔφηβοι, κτλ. zu Odys. VIII, 1592, 55. 1788, 56. Vgl. O. Müller Dor. II, 804. Hoeck Kreta III, S. 102.

<sup>9</sup>) Xenoph. Staat d. Lak. I, 4. Plutarch. Lyk. c. 14. Theokr. XVIII, 22. Paus. III, 18, 5. Hesych. v. Διονυσιάδες. t. I, p. 1000. Alb. Meurs *Misc. Lac. II, 15. p. 2894. th. Gron. t. V.* Ein Wettlauf dieser Art, ob dieser selbst oder ein anderer, hiess ἐνδριώνας. Hesych. v. ἐνδριώνας, δρόμος παρθέτων ἐν Λαυσδαίμονι. Meurs *Misc. Lac. Lac. II, 13, 2390.* O. Müller Dor. II, S. 814.

<sup>10</sup>) Platon Ges. I, 625, c. 626, a. b. 638. b. VIII, 884, b. c. Ueber Sparta Xenoph. Staat d. Lak. IV, 7.



halb schnellfüßige Leute<sup>11)</sup>. Auch war ja die Krypteia zu Sparta eine besondere Art von Jagdübung, deren wichtigster Act im Laufen und Rennen bei Tage und Nacht bestand, da die hiezu ausgesickten rüstigen Jünglinge durch Entbeh- rung genöthigt wurden, von allen ihnen zu Gebote ste- henden Mitteln, [besonders von Schnelligkeit und Gewandt- heit Gebrauch zu machen, um sich die nöthigen Nah- rungsmittel zu verschaffen<sup>12)</sup>. Zu den Uebungen des spar- tanischen Kriegsheeres gehörte auch der Schnelllauf (*δρόμος*, ähnlich dem *decursus* der Römer)<sup>13)</sup>. Ferner waren die Spar- tiaten gute Ballspieler, und bei ihnen wurden bekanntlich die- jenigen Jünglinge, welche aus dem Ephebenalter in das der Männer einzutreten begannen, *σφαιριῆς* genannt<sup>14)</sup>. Aber das bei den Hellenen auf vielfache Weise getriebene Ballspiel er- forderte und erzeugte bedeutende Beweglichkeit und Gewandt- heit<sup>15)</sup>. Auch verehrten die Kreter und Spartiaten den Apol- lon Dromῆος durch Opfer, so wie die Delpher dem *Ἀπόλλων*

11) Athen. XIV, 630, c. Auffallend genug nennt Plutarch *de util. ex inim.* c. 1. Kreta ἄθροος, wogegen er Gryll. c. 9. die *Κρητικὰς αἶγας* erwähnt. Max. Tyr. *diss.* III, 10. gedenkt der *θήραι* und *δρόμοι* der Spartiaten. Daher lieferten die Kreter treffliche Dolicho- dromoi in den heil. Spielen. Vgl. Abschn. 6, §. 8. 11. Th. II, Abschn. 2.

12) Platon Ges. I, 638, c. d. *κρυπτεία* — θαυμαστῶς πολύπονος πρὸς τὰς καρτερήσεις — νύκτωρ τε πλανωμένων διὰ πάσης τῆς χώρας καὶ μεθ' ἡμέραν. Dazu d. Schol. Vgl. Barthelémy Anach. IV, 47, 155, 431. Anm. 9. Biest. Manso Sparta I, 2, 141 ff. Vorzüglich O. Müller Dor. I, S. 310 ff. Unzulässig ist Schillers Urtheil über das Verhältniss der Heloten und die Kryptie. Abh. über d. Ges. d. Lykurg. u. Sol. S. 104. Bd. 16. Stuttg. 1825.

13) Xenoph. Staat. d. Lak. XII, 5. Plut. Apophth. Lac. F. p. 399.

14) Paus. III, 14, 6. J. Meurs *Misc. Lac. II, 3, p. 2358. t. V. th. Gronov.* Hippasos bei Athen. I, 14, d. e. legt die Erfindung des Ballspiels den Lakedämoniern bei. Eustath. zu Od. VI, 115, p. 1553. 1559, 62. bemerkt, dass unter den damaligen Staaten Lakedämon am meisten dem Ballspiele ergeben gewesen sei. Vgl. Böckh *corp. inscr. n. 1386. 1432.*

15) Ueber die mit dem Ballspiele verbundene vielseitige Bewegung aller Theile des Körpers und die wohlthuende Wirkung auf densel- ben, besonders mit dem kleinen Balle, handelt Galen ausführlich *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 1. 2. wo er auch bemerkt: τὸ δὲ καὶ προβαίνειν καὶ εἰς τὰ πλάγια μεταπηδᾶν οὐ μικρὸν σκελῶν γυμνάσιον. Vgl. c. 3. 4.



ἐνταῦθα huldigten <sup>16)</sup>. Die beliebte kriegerische Pyrrhiche, welche zu Kreta und Sparta schon von fünfjährigen Knaben geth wurde, war ein ächt dorischer Tanz der Gewandtheit und Extrapelle des Leibes. Platon beschreibt dieselbe als eine orchestisch-gymnastische Uebung, wobei man durch rasche Wendungen die verschiedenen Kampfweisen in offener Feldschlacht, besonders Angriff und Abwehr mimisch vorstelle <sup>17)</sup>. Ueberhaupt zeichnete sich ja der Spartiate in seinen Chören und vorzüglich in den gymnopädischen, den schönsten von allen, durch rhythmische Bewegungen und mimische Darstellungen als gewandter Tänzer aus <sup>18)</sup>. Jedoch den unwiderleglichsten Beweis dafür, dass die Uebung im Laufe zu Sparta mit einer Vorliebe, wie nicht leicht in einem anderen Staate, getrieben wurde, liefert die bedeutende Zahl der Spartiaten, welche in den hellenischen Festspielen und besonders in den grossen Olympien den Sieg im Wettlaufe errangen, deren Namen uns von Pausanias und Africanus (bei Euseb.) aufbewahrt sind <sup>19)</sup>. Der grössere Theil dieser Siege fällt zwischen die zwanzigste und

<sup>16)</sup> Plutarch. Symp. VIII, 4, 4. Meurs Misc. Lac. I, 1. p. 2299. O. Müller Dor. I, 294. Böckh corp. inscr. n. 1446. p. 684. ad n. 2554. p. 406. vol. II.

<sup>17)</sup> Plat. Ges. VII, p. 815, a. b. Dass die Pyrrhiche besonders nach Uebung in Schnelligkeit bezwecken sollte, zeigt Athen. XIV, 630, d. ἱπποῖσι γὰρ αὐτὴν παῖδες ὀρχοῦνται· τάχους δὲ δεῖ τῷ πολέμῳ εἰς τὸ δύναιτο καὶ εἰς τὸ ἡττομένους φεύγειν, μηδὲ μένειν, μηδ' αἰδεῖσθαι κακίης εἶναι. Vgl. 631, a. Auch war es eine beliebte Kriegslust der Spartiaten, vor und in der Schlacht den Feinden den Rücken zuzukehren und zu fliehen, um jene zur Verfolgung zu locken, und dann die Zerstreuten desto nachdrücklicher zu schlagen. So die Spartiaten unter Leonidas bei Thermopylä: Herodot VII, 211. ἅλεις φεύγεσκον ὅθιεν — μεταστρεφόμενοι δὲ κατέβαλλον πλήθει ἀναριθμήτους τῶν Περσέων. Solche Manoeuver sind aber nur das Werk der Schnellfüssigen.

<sup>18)</sup> Athenaios XV, 678, b. c. Manso Spart. I, 2, 175 f. Müller Dor. II, 8. 250. 838 ff.

<sup>19)</sup> Paus. III. V. VI. African. bei Euseb. Chr. I, p. 39—45. p. 312—319. Cors. diss. ag. ol. p. 121 ff. Vgl. Krause Olympia, Siegerverzeichniss. s. v. Auch in Pentathlon, in welchem der Wettlauf ein wichtiger Theil war, zählte Sparta nicht wenige Sieger: Paus. III, 18. V, 8, 3. 9, 1. VI, 15, 4. VI, 1, 2. Euseb. Chron. 40. Cors. F. A. III, 9, 27. diss. ag. p. 136. 142. S. Olympia Siegerverzeichniss.



fünfzigste Olympiade<sup>20)</sup>. Dagegen konnte der stehende mühselige Faustkampf, so wie das stehende und liegende Pankration, welches nur geringe Schnelligkeit bedurfte, zu Sparta keine Billigung und Aufnahme finden. Daher auch in diesen beiden Kampfarten keine Spartiaten als Sieger in den heiligen Spielen genannt werden, wohl aber Athener<sup>21)</sup>.

<sup>20)</sup> Schon in der 15. Olympiade siegte zu Olympia der Lakoner Akanthes in Dolichos: African. bei Euseb. Chron. I. Έλλ. δλ. p. 39. Pausan. V, 8, 8. nennt ihn als Sieger im Diaulos der folgenden Olympiade. Vergl. hierüber Th. I, Abschn. 6. §. 8. 4. Anmerk. u. Olympia II. Siegerverzeichniss s. v. Akanthos. Das Verzeichniss der sämtlichen spartanischen Sieger in den verschiedenen Arten des Wettlaufes der hellenischen Festspiele wird Th. II, Abschn. 3. §. 8. unter Spartas Leistungen in der Gymnastik und Agonistik gegeben. Auch aus den Worten des Agesilaos bei Xenoph. Ages. V. 5, erhellt, dass man in Sparta nicht bloß Schönheit und Stärke, sondern auch Schnelligkeit wünschte. Xenoph. Staat d. Lak. II, 9. Anab. IV, 8, 25. berichtet er, wie das aus Persien zurückkehrende Heer der Hellenen in Trapezunt angelangt, einen gymnisch. Agon beging, und dem Spartiaten Drakontios die Sorge für den Dromos übertrug und ihn zum Vorsteher des Agons machte. Philostrat. Sen. Imag. I, 24, vom Hyakinthos: *Δακρυμένον μετὰ τὴν κρήνην ὄρθον καὶ δρόμον οὐκ ἀγύμναστον*. Philostrat. iun. Im. c. 14. von demselben *σφυρὸν μὲν αὐτῷ κοῦρον ἐπ' εὐθείᾳ τῇ κρήνῃ*. Dasselbe sagt er vom Meleagros: *κρήμαι δὲ αὐτῷ εὐπαγεῖς καὶ ὄρθαι, φέρειν ἐν τοῖς δρόμοις ἱκαναί*. Vgl. Welcker zu dieser Stelle p. 354. So braucht Hom. II. IX, 505. ἀπρίπος. Kroton schien sich in der Wahl der gymnastischen Uebungsarten vorzüglich Sparta zum Muster genommen zu haben. Aber kein Staat hatte nächst Sparta und Elis so viele und so ausgezeichnete Sieger im Wettlaufe als Kroton. Vgl. oben §. 1. Auch das Pentathlon mit seinem Wettlaufe wurde zu Kroton, wie zu Sparta wacker geübt. Nach solchen Angaben dürfen die Worte des Galen. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαιρας γυμν.* c. 3. *οὐδε διὰ τοῦτο Δακεδαιμόνιοι πλεῖστον ἐδύναντο τῷ τάχιστα θεῖν, ἀλλὰ τῷ μέντοις ἀναιρεῖν* nicht auf die Gymnastik und Agonistik der Spartiaten, sondern auf die Weise ihrer Kriegsführung, auf ihre Tapferkeit in der Feldschlacht bezogen werden. In Betreff der Gymnastik und Agonistik ist das Gegentheil in den Worten des Athenaios enthalten (XIV, 680, d.)

<sup>21)</sup> Plutarch Lyk. c. 19. Apophth. Lac. t. VI, p. 853. Seneca de benef. V, 3. Faber Agonist. I, 9, p. 1030. th. Gr. VIII. Munro Sparta I, 2, 158. O. Müller Dor. II, 307. Die Darstellung des Statius Theb. VI, 737., wo er bei der Gründung oder ersten mythischen Feier der nemesischen Spiele durch die gegen Theben ziehenden Argeier den Lakoner Alkidamas zum Faustkampfe mit dem Kapaneus hervortreten



## §. 22.

Betrachten wir das ästhetische Element, welches sich in der Gymnastik der Hellenen geltend machte, so belehrt uns ein

Fact, könnte daher unpassend genannt werden, wenn nicht diese mythische Begebenheit der altherkömmlichen Zeit angehörte, in welcher der spartanische Stammheros Polydeukes als der gewaltigste Faustkämpfer gepriesen, und auch vom Stat. l. c. als Lehrer des Alkidamas genannt wird. Jene Verachtung des Faustkampfes ging laut angeführter Zeugnisse erst später von Lykurgos aus. Im auffallenden Widerspruche mit Plutarch und Seneca l. c. steht Platon Protag. c. 80, p. 842. b-d, wo es heisst, dass Sparta viele Sophisten habe, welche sich aber verstellen und ihre Weisheit zu verbergen suchen durch den angenommenen Schein, als seien sie gymnischen Uebungen ergeben, καὶ οἱ μὲν ὅτα τε κατὰ γυμνασίου, μιμούμενοι αὐτοὺς, καὶ ἱμάντας περιεϊλόμενοι, καὶ φιλογυμναστοῦσι τιν. O. Müller Dor. II, 305, 2. „von den Lakonizenten; die auch — gegen die Sitte ihrer Vorbilder — den Cästuskampf eifrig trieben.“ Diese ganze Stelle des Platon ist wohl nur ironisch-scherzhaft, und Platon mochte es hier nicht so genau nehmen: er wollte nur durch äussere Abzeichen einen athletischen Habitus veranschaulichen und wählte hiezu die hervorstechendsten Attribute. Wäre Sparta dem Faustkampfe und dem Pankration zu Platons Zeit hold gewesen, so würde es sicherlich viele Sieger in diesen Uebungsarten erzeugt haben, da uns auch nicht für einen einzigen sichere Gewähr überliefert wird. Zwar wird bei Diogen. Laert. I, 72, p. 45. (Meib.) Cheillons, des Weisen, Sohn, als Sieger im Faustkampfe zu Olympia genannt. Allein Diogenes konnte leicht irren, oder vielleicht ist statt πυγμαῖς — πάλης zu lesen, welche Worte oft verwechselt worden sind. Vgl. dazu Menagius, welcher Plin. H. N. VII, 38 und Tertull. *de anima* s. 53 anführt. — Wenigstens findet sich keine anderweitige sichere Spur dieser Angabe. Auf einer sehr späten lakonischen Inschrift wird ein uns unbekannter Sieger im Ringen und Pankration in den Leonideen, einem spartanischen Agon genannt. Aber aus der verstümmelten Inschrift lässt sich nicht abnehmen, ob der Sieger ein Lakoner oder ein anderer Hellene war. Diese Inschrift gehört aber der Zeit nach Hadrianus an, und kann daher gar nichts entscheiden: Böckh *corp. inscr. n. 1491*. Im Ringen und Pentathlon zählte Sparta viele Sieger unter Männern und Knaben. (Im Pentathlon der Knaben zu Olympia nur einen, weil es hier nur einmal aufgeführt wurde.) Propert. III, 12, 8, welcher das Pankration sogar spartanischen Jungfrauen beilegt, verdient mit seinen Phantasiegebilden keine Beachtung. Schon Manso Spart. I, 2, 162. hat dessen Zeugnisse verworfen. Man hat ihn (Allg. Enc. III, 9, S. 573.) rechtfertigen und sogar zum Zuschauer machen wollen, ohne hinreichenden Grund. Hätten die Spartiaten in der Kaiserzeit den Faustkampf und Pankration, wie andere Staaten mit Eifer betrieben, würden sie



Blick auf die Natur und Eigenthümlichkeit des ionischen Stammes, dass jenes analog dem in der redenden und plastischen Kunst obwaltenden hier am tiefsten wurzeln und sich am kräftigsten entfalten konnte. Denn unter ionischem Himmel blühte ja ursprünglich der jugendliche Baum der Schönheit, unter dessen anmuthigem Schatten sich Grätien und Musen vereinten zum freundlichen Spiel mit ihren Lieblingen, welche dann von den Idealen des Wahren und Schönen durchdrungen und begeistert mit schöpferischer Kraft jene Meisterwerke der Poesie und Plastik zu Tage förderten. Dafür können allein schon Homer, Kalliope's grösster Jünger und würdiger Träger der hellenischen Litteratur, und Herodot, dessen Rede so mild wie sein Himmel, vollgültiges Zeugniß geben. Der sinnige Ioner, zur unbefangenen lebendigen Anschauung der Natur und Aussenwelt hingezogen, erfüllte und nährte aus dieser unerschöpflichen Quelle der Gestaltungen seine Phantasie, und entnahm diesem ewigen Urspiegel die Typen seiner Gebilde. Darum mussten ihn in den Erscheinungen des Lebens Harmonie und Schönheit der Formen, Ebenmass und Rhythmus in Bewegung und Ruhe am innigsten ansprechen. Treffend ist diess schon in dem alten Hymnus auf Apollon angedeutet, wo die Ioner im langen Gewand (welches mit seinem reichen Faltenwurf fortwährend die ionische Tracht von der dorischen unterschied) auf Delos den Apollon durch einen Agon verherrlichend dargestellt werden. Der Dichter fügt hinzu: „Wer da die Ioner schauete, würde behaupten, dass sie Unsterbliche seien, welche einen ewigen Frühling in jugendlicher Schönheit leben, er würde die Anmuth an allen gewahren und sich in seiner Seele

auch Siege in den heiligen Spielen davon getragen haben. Erst in der späten Kaiserzeit kommen, wie bemerkt, einige Beispiele auf Inschriften vor, wo jedoch nicht von Siegen in den heiligen Spielen, sondern in lakonischen Kampfspielen die Rede ist, und in welcher Zeit die alte nationale Sitte und Art der Spartiaten schon längst verschwunden war. Vgl. Thl. II, Abschn. 2. §. 8. Dagegen hatte Athen viele Sieger im Faustkampfe und im Pankration aufzuweisen. Vgl. Demosthen. geg. Mid. p. 587. R. Diodor. XVII, 101. Aelian. v. h. XII, 58. Paus. VI, 18, 6. Herodot IX, 105. Pind. Nem. II, 10. Eustath. zu Il. v. 1824. 61. Kuseb. Chron. *ιστορ. ουρ.* p. 380. Scalig. S. Olympia im Verzeichniss d. Olympioniken, und Cors. d. ag. p. 122. 124. 128. 148.



fressen<sup>1)</sup>.“ Von der Milde des freundlichen ionischen Himmels ist schon oben geredet worden<sup>2)</sup>. Homeros nennt die Ioner Gewandschleppende (*ἀλυσχίτωνα*, *ἀλυσσάπαντοι*)<sup>3)</sup>. Aber lange faltenreiche Talargewänder waren immer ein Beweis der Prachtliebe der Nation, welche sich mit solchen zu schmücken liebte<sup>4)</sup>.

In allen diesen Beziehungen tritt eine starke Differenz des ionischen und dorischen Stammes hervor. Der zum Wirken und Walten in staatsbürgerlicher Gesamtheit geneigte Dorier war nicht jener sinnlichen individuellen Beschaulichkeit der Natur und Aussenwelt ergeben und nicht von so beweglichem Gemüth und für äussere Eindrücke der Gegenwart in solcher Weise empfänglich, als der Ioner<sup>4)</sup>. Vielmehr auf seine innere Welt gerichtet war er ernst und bedächtig, stätig und beharrlich, einfach und streng gegen sich und andere, feierlich, erhaben und voll ethischer Würde, besonders in grossen entscheidenden Augenblicken, wenn die Stimme des Staates rief und seine Thatkraft forderte. Diese Züge zusammengefasst bildeten jene dorische *Sophrosyne*, innere Einheit und Harmonie. Diese Eigenthümlichkeit des Stammes musste auch dem in der

1) Hymn. auf Apoll. 146—164. Strab. X, p. 465. Ionien zeichnete sich auch in der späteren Zeit durch schauwürdige Agone aus. Vgl. Paus. V, 21, 5. Corsini *diss. ag.* I, 12, p. 50. Allg. Enc. III, 3, S. 326 f. Böckh *corp. inscr. n.* 2741. p. 496. vol. II. Dazu die not.

2) Vgl. oben §. 17. Anmerk. Die Hauptstelle Herodot I, 142. Οἱ δὲ Ἴωνες οὗτοι, τῶν καὶ τὸ Παριώνιον ἴσται, τοῦ μὲν οὐρανοῦ καὶ τῶν ὀρέων ἐν τῷ καλλίστῳ ἐτύγγανον ἰδρυσάμενοι πόλιας πάντων ἀνθρώπων, τῶν ἡμεῖς ἴδμεν κτλ. u. c. 149. οὗτοι δὲ οἱ Αἰολῆες μὲν ἐτυχον κτίσαντες ἀμείνω Ἴώνων, ὀρέων δὲ ἤκουσαν οὐκ ὁμοίως.

3) II. VI, 442. XIII, 685. Hymn. auf Apoll. l. c. Aristot. *de mirab.* p. 205 f. Tauchn. Ueber die ionische Tracht Büttiger *Aldo-brandinische Hochz.* S. 233. Anm. Die Pythia redet im Orakel bei Herodot I, 55. den Krösos mit *Ἀνδὲ ποδαβρέ* an. Dionys. Hal. *art. rhet.* c. 5. Horat. *Carm.* III, 6, 21. bezeichnet die üppigen Tänze der Ioner. Vgl. Rhodigin. L. A. VII, 10, p. 337. XX, 14, p. 1114. Peisandros bei Lydos *de magistr.* III, 64, p. 268. nennt die *Ἀνδοὶ χρυσόχιτωνα*. Vgl. Menandros im Trophon. bei Athen. IV, p. 132 f. u. XII, p. 517, a. Vgl. Böckh *Expl. ad Pind.* p. 140.

4) Daher das auf ionischem Boden gediehene Epos eben so wenig als geschichtliche Darstellung Product der Dorier, wohl aber lyrische Poesie. Vgl. O. Müller *Dor.* II, 258 f.



Gymnastik waltenden ästhetischen Elemente eine andere Richtung geben. Ionische Zierlichkeit, Anmuth und Schönheit konnten hier nicht die Grundform bilden, sondern männerwürdige, ernste und gemessene Haltung, welche innere Ruhe und Klarheit, Mass und Besonnenheit, Entschlossenheit und Consequenz verkündigen<sup>5)</sup>. Der Dorier glich daher sowohl auf den Tummelplätzen der Gymnastik und Agonistik, als in der ersten Feldschlacht einem langsam anschwellenden Strome und war hier wie dort seines Sieges um so gewisser<sup>6)</sup>.

### §. 23.

Betrachten wir endlich den vierten angegebenen Hauptzweck der gymnastischen Uebungen, den ethischen, näher, so verdient zunächst der Muth (*θυμός, τὸ θυμοειδές*), welcher durch dieselben geweckt und genährt wurde, und vom Platon vorzüglich gewürdigt worden ist, genauere Beachtung. Platon unterscheidet die rein pädagogische Gymnastik, welche das eben so nothwendige als heilsame *θυμοειδές* bezwecke, von den

<sup>5)</sup> Analog offenbart sich der dorische Charakter in der Kunst, selbst in ihrer Baukunst. O. Müller Dor. II, 258 f.

<sup>6)</sup> Wenn die ἀρετή des hellenischen Staatsbürgers sich vorzüglich zu Sparta in höchster Steigerung zeigte, und wenn Aristotel. περὶ ἀρετ. καὶ κακ. p. 278. Tauchn. bemerkt: καθόλου δὲ τῆς μὲν ἀρετῆς ἐστὶ, τὸ ποιεῖν σπουδαίαν τὴν διάθεσιν περὶ τὴν ψυχὴν, ἡρεμαίαις καὶ τεταγμέναις κινήσεσι χρωμένην, συμφωνοῦσαν κατὰ πάντα τὰ μέρη „so möchte man behaupten, dass, wie sich in dem Seelenzustande des Spartiaten ruhige Besonnenheit und eine auf physische Stärke gegründete Harmonie zeigte, sich auch in seiner Gymnastik gemessene Taktik, überhaupt besonnene und planmässige Ausübung der Kunst bewährte. Einen entsprechenden Charakter hatte auch ihre Kriegstaktik. So zeigten sich die Spartiaten schon im ersten messenischen Kriege. Paus. IV, 8, 1. 2. Vgl. die Charakteristik der Dorier bei O. Müller Dor. II, 404 ff. In ethischer und ästhetischer Beziehung überhaupt abgesehen von der Stammverschiedenheit Plat. Staat III, 399, a. 411, a—e. 412, a. VII, 521, a. Protag. c. 43, 326, b. Ges. VII, 791, c. d. 795, e. 796, a. Aeschin. g. Timarch. §. 8. 9. Lukian. περὶ ὀρχήσ. §. 25. Aristot. de virt. et vit. p. 274. T. Plut. symp. IX, 14, 7. Philopöm. c. 3. Die Spartiaten begriffen unter τὰ καλὰ vorzugsweise die Gymnastik. Xenoph. Staat. d. Lak. III, 3; dazu Haase. Vgl. Allg. Litterat.-Zeitg. Nr. 201. Nov. 1836. S. 372. Jedoch hat dieser Ausdruck auch in vielen Stellen eine umfassendere Bedeutung.



aguetischen Uebungen der Athleten, welche lediglich auf An-  
eignung der Leibesstärke (*ῥώμη, ἰσχύς*) ausgehen, ohne jenen  
pädagogisch wichtigen Zweck zu erstreben<sup>1)</sup>. Besonders sol-  
len die Wehrmänner seines Staates mit diesem Muth ausge-  
rüstet sein, und zwar in richtigem Verhältnisse oder in der  
besten Mischung, welche durch zweckmässige Einigung der  
*γυμναστική* mit der *μουσική* hervorgebracht werde<sup>2)</sup>. Denn  
jener Muth solle nicht eine wildauflodernde Flamme sein, wel-  
che ungebündelt keine Schranken kenne, was der Fall sein  
würde, wenn die Gymnastik allein ohne Mass und Ziel getrie-  
ben der heilsamen Krasis vermittelst der *μουσική* entbehre. Wer  
die Gymnastik auf solche Weise übe, werde roh und unbän-  
dig, und wolle alles mit Rauheit und Gewalt durchsetzen, wie  
ein wildes Thier ohne Kenntniss des Schicklichen, ohne  
richtigen Takt, ohne Sinn für schöne Form und gefällige Sitte<sup>3)</sup>.  
Mit derselben psychologischen Tiefe und genauen Kenntniss der  
Menschennatur urtheilt der grosse Philosoph über den entge-

<sup>1)</sup> Platon Staat III, 410, a. b. 411, a. b. Vgl. Aristot. Pol. VIII,  
2. Rhet. I, 9. Das *θυμοειδές* sollte die Grundlage sein zur *ἀνδρεία*,  
*δι' ἣν πρακτικοί εἰσι τῶν καλῶν ἔργων ἐν τοῖς κινδύνοις, καὶ ὡς ὁ νόμος*  
*κρίνει, καὶ ὑπερητικοί τῷ νόμῳ κτλ.* Vgl. Plutarch Lyk. c. 18. Nur  
ist hier zu bemerken, dass die athletischen Uebungen allerdings auch  
Muth erzeugten, wenn auch nicht jenen wohlberechneten, ethisch und  
pädagogisch heilsamen und auf edlere Zwecke des Lebens gerichteten.  
Plat. *symp.* VIII, 4, 5. redet von den *ἀθλητικοῖς ἀγῶνι* und bemerkt:  
*οἱ δ' ἐξῆμενως ὑπαμένοντες τὴν ἀσκήσιν, οὐ μόνον τοῖς σώμασι, ἀλλὰ καὶ*  
*τοῖς ἡρώμασι ἐπαίρονται καὶ ἀύξουσιν.* D. Chrysost. *Melancom.* II.  
*orat.* 29, p. 542. vol. I. (Reisk.): *οὐδενὶ γὰρ ἄλλῳ ἢ τῇ εὐψυχίᾳ καὶ*  
*ἰσχύϊ δεῖ κρατεῖν*, von der Athletik im Gegensatz zum Kriege, in wel-  
chem die Waffen entscheiden. Ein Beispiel des spartanischen *θυμοει-*  
*δές* gewährt Amompharetos bei Herodot IX, 53 ff. Plutarch Aristid.  
c. 17. nennt ihn *ἀνὴρ θυμοειδής καὶ φιλοκίνδυνος*. Vgl. die Charakte-  
ristik des Klearchos bei Xenoph. *Anab.* II, 6, 1—15. Ein treffendes  
Gemälde eines thatrüstigen Spartiaten mit unverwüstlichem Muth gibt  
Plutarch in der Lebensbeschreibung des spartanischen Königs Kleo-  
menes, besonders in den letzten Capp. 36—39.

<sup>2)</sup> Daher meint Platon (Staat III, 412, a.), dass ein Gott diese  
beiden Künste den Menschen verliehen habe, *ἐπὶ τὸ θυμοειδές καὶ τὸ*  
*φιλόσοπον κτλ.*

<sup>3)</sup> Platon Staat III, 411, c—e. Vgl. VIII, 548, d. e. Aristot. *de*  
*virt. et vit. init. post Eudem.* p. 272 f. T. Plutarch *περὶ ἀρετῆς*  
*ἡθ.* c. 8.



gegengesetzten Fall. Wenn nämlich der Mensch mit gänzlicher Vernachlässigung der Gymnastik sich nur durch die Musik ausbilden und fortwährend liebliche und rührende Harmonieen durch die Ohren wie durch Trichter der Seele zuführen wollte, und so sein ganzes Leben hindurch von süßem Getön umrauscht würde, dessen ursprünglicher natürlicher Muth, falls er solchen habe, würde durch jene liebliche Musik anfangs wie Eisen erweicht und von Härte und Unbiegsamkeit zu einer vortheilhaften Temperatur herabgestimmt: weiterhin aber würde nach und nach aller Muth, alle Thatkraft geschmolzen und so gleichsam die Nerven der Seele zerschnitten, und es bleibe nur ein verweichlichter Mensch, ein untauglicher Wehrmann zurück. Habe er ursprünglich eine schwache und kraftlose Natur gehabt, so sei es schnell um ihn geschehen: sei er aber mit einer kräftigen muthigen Seele ausgerüstet worden, so verliere er durch jene schmelzenden Harmonieen das Gleichgewicht, werde empfindlich und reizbar, und an die Stelle des ihm von Natur zu Theil gewordenen Muthes trete Jähzorn und mürrischer Missmuth. So der tiefdenkende Platon<sup>3)</sup>).

3) Staat III, 410, a. 412. b. Summarisch 411, a. ὅτι οἱ μὲν γυμναστικῇ ἀκράτῳ χρησάμενοι ἀγριώτεροι τοῦ δέοντος ἀποβαίνουσιν· οἱ δὲ μουσικῇ, μαλακώτεροι αὐτὸ γίνονται, ἢ ὥς κάλλιον αὐτοῖς. Aber die Wehrmänner seines Staats sollen sich durch jene glückliche Vereinigung beider Elemente auszeichnen: denn τοῦ μὲν ἡρμωσμένου σώφρων τε καὶ ἀνδρεία ἢ ψυχὴ. τοῦ δὲ ἀναρμόστου δειλὴ καὶ ἄγροικος. Am schärfsten deutet er das Ganze an p. 412, a. ὅπως ἂν ἀλλήλοιν ἐναρμωσθῆτον ἐπιτεινομένῳ καὶ ἀνιεμένῳ μέχρι τοῦ προσήκοντος. — τὸν κάλλιστ' ἄρα μουσικῇ γυμναστικὴν κεραννύντα, καὶ μετριώτατα τῇ ψυχῇ προσφέροντα, τοῦτον ὀρθότατ' ἂν φαῖμεν εἶναι τελέως μουσικώτατον καὶ εὐαρμωστότατον, κτλ. IV. 442, a. b. μουσικῆς καὶ γυμναστικῆς κρᾶσις σύμφωνα αὐτὰ ποιήσει, τὸ μὲν ἐπιτείνουσα καὶ τρέφουσα λόγοις τε καλοῖς καὶ μαθήμασι, τὸ δὲ ἀνιέουσα, παραμυθουμένη καὶ ἡμεροῦσα ἀρμονίᾳ τε καὶ ῥυθμῷ κτλ. Vgl. Theät. c. 2, p. 144, a. b. Laches p. 188, d. e. Staat 399, a. Plutarch. Πλατ. ζητήμ. IX, 1. Diesem Urtheile über die Tonkunst stimmt Cic. Ges. II. 15, 38. bei: *assentior enim Platoni, nihil tam facile in animos teneros atque molles influere, quam varios canendi sonos: quorum vix dici potest, quanta vis sit in utramque partem.* Vgl. Plat. Ges. IV, 722, d. e. Aristoph. Wolk. 971. Aristot. Probl. XIX, 29. Pol. VIII, 5, 7. Plutarch πολ. παραγγ. c. 80. συμπ. VII, 5, 1. IX, 14, 6. περὶ μουσ. c. 17. 19. 23 ff. περὶ δεισιδ. c. 5. Vergleich. des Pelop. mit Marc. c. 3. Ueber das Ethische in der Tonkunst der Alten überhaupt Böckh *de metr. Pind. III, 8 p. 238 ff.* O. Müller Dor. II, S. 319. Thiersch Einl. z. Pindar. S. 46 ff.



## §. 24.

Für die Wahrheit dieser Behauptungen geben die hellenischen Staaten selbst in ihrer verschiedenartigen geistigen und physischen Entwicklung hinreichende und belehrende Beweise. In einigen Staaten war das gymnastische, in anderen das musische Bildungselement vorherrschend. Die Böoter haben gezeigt, welche Frucht aus der überwiegenden Gymnastik hervorgehe. Obgleich Böotien nicht ohne festliche Musik und Poesie und überhaupt keineswegs ohne geistige Cultur war, so waren doch die Bewohner weit mehr der Palästra und gymnastisch-ritterlichem Treiben ergeben. Sie waren daher, wie die Alten berichten, verwegen und kampflustig, überhaupt die tumultuarischen Turner unter den Hellenen. Denn wenn es auch bei ihnen die erste gesetzliche Forderung der Erziehung war, sich der Aulōdik zu befleißigen, so vermochte diese doch nicht genug, die einmal aus dem Gleise der hellenischen Sophrosyne getretene ungestüme Natur des Böoters in Schranken zu halten, welche überdiess noch durch die aus ihren Gelagen und Schmausereien hervorleuchtende Liebe zu physischem Genusse des Lebens begünstiget, über die schwachen Dämme eines geistigen Bildungsmittels hinweggetriebte<sup>1)</sup>. Der Charakter der

1) Platon Ges. I, 636, b. c. τὰ γυμνάσια καὶ τὰ ξυσίτια — πρὸς τὰς στάσεις χαλεπὰ. δηλοῦσι δὲ Μιλησίων καὶ Βοιωτῶν καὶ Θουρίων παῖδες. Ueber ihre Kühnheit Diod. XI, 82, p. 285. δοκοῦσι γὰρ οἱ Βοιωτοὶ κατὰ τὰς τῶν δεινῶν ὑπομονὰς καὶ τοὺς πολεμικοὺς ἀγῶνας μηδενὸς λίσσασθαι τῶν ἄλλων κτλ. Ephoros bei Strab. IX, 1, p. 401. nennt sie ἀγροῇ καὶ παιδείᾳ μὴ χρησαμένους. Dann αἷτιον δὲ εἶναι τὸ λόγων καὶ ὁμιλίας τῆς πρὸς ἀνθρώπους ὀλιγορηῆσαι, μόνης δ' ἐπιμεληθῆναι τῆς κατα πόλεμον ἀρετῆς. Plut. symp. II, 5, 2. führt ihren Sieg bei Leuktra auf ihre palästrische Gewandtheit zurück. Derselbe Pelop. c. 19. ἀλλ' οἱ νομοθέται τὸ φύσει θυμοειδὲς αὐτῶν καὶ ἄκρατον ἀνίστασθαι καὶ ἀνυγχαίνοντι εὐθὺς ἐκ παιδῶν βουλόμενοι, πολὺν μὲν ἀνέμιζαντο καὶ σπουδῇ καὶ παιδείᾳ πάσῃ τὸν αὐλόν κτλ. Vgl. Alkibiad. c. 2. Athen. IV, c. 67, p. 169, c. d. XII, c. 47, p. 584, b. Pindar fragm. IV, 9, p. 584. Böckh Anthol. Plan. III, 28, t. II, p. 638, Jac. Musische Wettkämpfe zu Orchomenos mit Chören der Männer Böckh corp. inscr. n. 1579. 1580. 1583. Ueber ihre Gelage und Schmauserien Polyb. XX, 4, 7. ἀλλ' ὀρμήσαντες πρὸς εὐωχίαν καὶ μέθας οὐ μόνον τοῖς σώμασι ἐξελύθησαν, ἀλλὰ καὶ ταῖς ψυχαῖς. Vgl. XX, 6, 5. 6. u. Böckh corp. inscr. ed. n. 1625, p. 792. In dieser Inschrift v. 48. 49. heisst es: ταυροθυγίας τε τοῖς θεοῖς καὶ Σεβαστοῖς κραιδοσίας καὶ ἄριστα καὶ γλυ-



Böoter zeigte sich auch in ihrer Kriegsweise, so wie ihre Fehdelust überhaupt sich in ihrem ausserordentlichen Wohlgefallen an Hahnenkämpfen offenbarte<sup>2)</sup>. Am auffallendsten aber trat jener Mangel harmonischer Einigung der physischen und geistigen Bildung bei den ihren Stammgenossen, den Arkadern, ganz unähnlichen Kynäthern hervor, welche an sich schon durch die Lage ihres rauhen von hohen und theils von den höchsten wilden Bergrücken des Peloponnesos umgürteten Landstriches mit ungünstiger Luft zur Rohheit geneigt auch noch die Musik, die göttliche Gabe des Himmels, verschmäheten und daher so arg verwilderten, dass sie die gottlosesten Frevel begingen<sup>3)</sup>. Als einst nach solch einer Unthat ihre Gesandten durch die Städte Arkadiens nach Lakedämon zogen, verwies man sie überall aus dem Gebiete, die Mantineer aber veranstalteten nach ihrer Entfernung sogar eine grosse Lustration

κισμούς καὶ δῖπνα οὐ διέλιπον ποιῶν κτλ. v. 57. πάντας τοὺς θεωμένους καὶ τοὺς συνελθόντας ἀπὸ τῶν πόλεων ἐγλύκισεν ἐν τῷ θεάτρῳ, πέμματα τε ἐποίησε μεγάλα καὶ πολυτελῆ, ὥς διάκουστα καὶ ἐν ταῖς περὶ πόλεις τὰ δαπανήματα αὐτοῦ γενέσθαι κτλ. Cic. de fat. c. 4. nennt die Thebaner *pingues et valentes*. Corn. Nep. VII, 11, 8. *Omnes Bocotii firmitati corporis quam ingenii acumini inserviunt*. XV, 5, 2. *Illis genti plus inest virium quam ingenii*. Ueber das alte Sprichwort *Βοιωτικὰ ὕς* und dessen Ursprung d. Schol. z. Pind. Ol. VI, 148–152, p. 150–152. B. Kratinos nennt sie daselbst p. 151. *Συβοιωτοὶ, κρουπεύορρον γένος ἀνδρῶν*. In Betreff ihrer politischen Verhältnisse wird ihnen dennoch bei Platon Krit. c. 15, p. 53, b. c. das *εὐνομεῖσθαι* beigelegt. Isokr. Archid. c. 8. erwähnt τὰς *Θηβαίων ἀλαζονείας*.

<sup>2)</sup> Herodot IX, 40. Paus. VIII, 17, 8. IX, 22, 4. Doch waren sie auch tüchtige Wehrmänner, wenn sie gute Führer hatten, wie Epaminondas und Pelopidas: Paus. IX, 18, 14., was auch aus jenem bekannten Bunde einleuchtet. Besonders ausgezeichnet waren ihre Hahnenkämpfe zu Tanagra: Lukian. Gall. §. 4. Hesych. v. *κολοίφρυξ*, *Ταναγραῖος ἀλεκτρυνών*. Suid. v. *Ταναγραῖοι*, und v. *Ἀλεκτρυνόνα ἀθλητὴν Ταναγραῖον*, wo er hinzufügt: *ἄδονται δὲ εὐγενεῖς οὗτοι*. Vgl. Kühn zu Aelian. *Fragm.* p. 789. *Interpp.* Lukian. Gall. §. 4. Jacobs in *Anthol. t. VIII*, p. 82. Athen. XII, 18, p. 551, a. Babrius *fragm. XXXIX*, p. 184. (ed. H. Knoche) aus *Suid. l. c.* Antipat. *Sid. ep. LXXXVII*, 3. *εὐόριθι Τανάγρα*. Vgl. oben §. 8. Anm. 5. O. Müll. *Orch.* S. 26. 27. 408 ff.

<sup>3)</sup> Polyb. IV, 17, 4. c. 21, 5. 6. Sinnvoll ist die ethische Wirkung der Musik in dieser Beziehung vom Homer. Od. III, 266 ff. angedeutet. Vgl. Plut. *sept. sap. conv.* c. 14. *de superst.* c. 5.



(μεταρμός) ihrer Stadt und führten die Opferthiere rings um ihr ganzes Gebiet herum<sup>4</sup>). Eine solche Abweichung mitten unter wohlgebildeten Hellenen gibt redendes Zeugnis von den Folgen des gestörten Gleichgewichts der beiden genannten Bildungselemente. Für das entgegengesetzte Verhältniss lassen sich gültige Belege in mehreren Staaten der asiatischen Hellenen so wie in einigen Grossgriechenlands finden, in welchen die Gymnastik vor der Musik zurücktrat. Und hatte die Musik ihren crasten Gegensatz verloren, so war es der ungesunden um so leichter, auszuschweifen und zur Ueppigkeit zu entarten. Die schmelzende lydische und mixolydische Tonart, so wie die weichliche ionische überhaupt sind schon von den alten hellenischen Philosophen und Aesthetikern vielfach getadelt worden. *Αυδοπαθής* galt für *ἡδονπαθής*<sup>5</sup>); ein starker Beweis der nach Sinnengenuss strebenden Ueppigkeit der Lyder. Platon tadelt daher als kundiger Psycholog die Wanderkünstelei (*θauματουργία*), die mannichfachen bunten Compositionen (*παντοδαπὰ ποιήματα*) und die weinerlichen Harmonieen (*θρηνηδεις ἁρμονίαι*) in der Tonkunst seiner Zeit<sup>6</sup>).

### §. 25.

Dagegen zeigte sich das Streben nach jener glücklichen Einigung beider Bildungselemente in allen übrigen Staaten des Peloponnesos in einem mehr oder weniger hohen Grade. Gymnische und musische Wettkämpfe konnte man fast überall schauen, und in diesen bewährte sich ganz besonders die schöne wohlgenischte hellenische *παιδεία*. Bedeutsam wurden daher auch die gymnischen und musischen Agone vereinigt aufgeführt, nicht nur im Peloponnesos, sondern auch anderwärts so

<sup>4</sup>) Polyb. IV, 21, 8—10. Athen. XIV, 626, e. Aehnlich handelten die Athenier, nachdem sie von dem schrecklichen Skytalisimos der Argier vernommen: Plutarch *reip. ger. praec. c. 17*. Paus. II, 20, 1. *ιστορ. συναν.* bei Euseb. p. 325. Scalig.

<sup>5</sup>) Athen. XV, 690, b. c. Vgl. Herodot I, 93. 155. Ueber die lydische Tonart Athen. XIV, 617, b. ff. 694, d. 685, a.

<sup>6</sup>) Staat III, 399, a. 411, a. Ges. V, 670, a. VII, 812, d. e. Vgl. Laches p. 188, d. e. Aristotel. Pol. VIII, 7. Plutarch *symp. VII, 5*. 1. *περί μουσ.* c. 8. 32. Athen. XIV, p. 624, d. Böckh *de metr. Pind.* III, 8, p. 238. Vgl. Ritscher Aristoph. u. s. Zeitalter. S. 191.



wohl in der älteren als in der späteren Zeit<sup>1)</sup>. Die einzelnen Staaten sollen hier nicht durchgemustert werden. Wir wenden unsern Blick nur auf einige und zwar zunächst auf die pelasgischen Arkader, den uralten Stamm im Kern der schönen Halbinsel, und dann auf das dorische mächtige Sparta. Die Arkader, kühne und tapfere Männer, welche seit alter Zeit an allen grossen Unternehmungen der Hellenen Antheil genommen, und die sonst standfesten Spartiaten mehr als einmal aus dem Felde geschlagen<sup>2)</sup>, übten die Gymnastik wacker, begiengen mehrere uralte gymnische Wettkämpfe und zählten viele Sieger in den heiligen Spielen<sup>3)</sup>. Aber sie waren auch gleich den gewaltigen Rittern des Mittelalters grosse Verehrer der Tonkunst, und führten dieselbe nach dem Zeugniß des Ephoros und Polybios zuerst als wesentlichen Bestandtheil ihrer Staatsverfassung ein<sup>4)</sup>. Denn bei ihnen wurden die Knaben durch gesetzliche Verordnung schon von Kindheit auf dazu angehalten, Hymnen und Pöane zur Verehrung der Götter und Landesheroen abzusingen. Auch lernten sie die Weisen des Timotheos und Philoxenos, und hielten jährlich einen Chortanz im Theater unter Begleitung dionysischer Flötner. Ferner übten sie die *ἐμβατήρια*, welche jährlich auf allgemeine Kosten im Theater aufgeführt wurden, mit Rhythmus und taktischer Ordnung. Eben so veranstalteten

1) So führte noch Alexandros fast überall den gymnischen und musischen Agon vereint auf: Arrian. *Exped. Alex.* VII, 14. Vgl. VI, 28. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7. προτραπτ. ἀθλ. §. 4. p. 273. t. V. R. διὰ μὲν τῶν μουσικῶν ἀκροαμάτων παιδεύοντες ἡμᾶς διὰ δὲ τῶν γυμνικῶν συνασκοῦντες εἰς τοὺς πολέμους.* Dionys. Hal. *Ant. Rom.* IV, 7, 470. R. von panegyrischen Festen dieser Art: *ἐνθα συνιόντες γυναῖξιν ὁμοῦ καὶ τέκνοις κατὰ τοὺς ἀποδειχθέντας χρόνους, συνέθρονον τε καὶ συνεπαρηγύριζον καὶ ἀγῶνας ἐπετέλλον ἵππικους καὶ γυμνικούς, καὶ τῶν περὶ μουσικὴν ἀκουσμάτων καὶ τοὺς θεοὺς κοινοῖς ἀναθήμασι ἐδωροῦντο.* Vgl. Thukyd. III, 104. Diod. Sic. XVI, 90, t. II, p. 150. Wess. Dionys. Hal. R. A. II, 20, p. 300. t. I. V, 16, p. 885. t. II, Reiske. Vgl. Olympia I, §. 2. S. 13. 14. Anm. u. Platon Menexem. p. 249, a. b.

2) Vgl. II. II, 611. Herodot I, 66. 146. Xenoph. Hell. VII, 4, 23. 24 ff. Anab. IV, 8, 18. Polyb. IV, 20, 1. Pausan. IV, 17, 2 — 4. Vgl. unten Th. II, Abschn. 2. §. 20 — 23.

3) Vgl. Th. II, Abschn. 2. §. 23.

4) Polyb. IV, 20, 7. 21. Athen. XIV, 22, p. 626, a. Virgil. *Bucol.* X, 32.



die gemeinschaftliche, mit festlichen Opfern verbundene Zusammenkünfte der Männer und Frauen und führten Chöre der Jungfrauen und Knaben auf. Und solche Einrichtungen hatten schon in früher Zeit ihre Vorfahren begründet, um die durch die Natur ihres gebirgigen Landes und unfreundlichen Himmels (*ὡς ἀπρόσφορος ψυχρότητα καὶ στεγνότης*) verursachte Rauheit des Charakters zu mildern und zu veredeln<sup>5)</sup>.

Noch bestimmter erkennen wir die Merkmale der platonischen Krasis beider Bildungselemente im Leben der Spartiaten. Denn so stark auch das *θυμοειδές* derselben<sup>6)</sup> durch Lykurgs Verordnungen überhaupt und besonders durch zweckmässige Gymnastik kräftig angeregt und genährt hervortrat, so hatte doch derselbe Gesetzgeber, mag sein Name auch nur den Gemeinbegriff politischer Gründungen und gesetzlicher Einrichtungen veranschaulichen<sup>7)</sup>, eine in hellenischer Weise das erwünschte Gleichgewicht bezweckende Grundlage geistiger Bildung gelegt<sup>8)</sup>. Wie weit er überhaupt die geistige Bildung seiner Spartiaten begründete, kann hier nicht erörtert werden. Aus der edlen und männerwürdigen Einfachheit aber, welche, wie in Spartas politischer Verfassung überhaupt, so auch in

<sup>5)</sup> Polyb. IV, 19, 20. 21. Athen. XIV, 22, p. 626, a—c. Vgl. Plutarch. Pomp. c. 28. Paus. VIII, 16, 2. 41, 4. 5. 58, 4.

<sup>6)</sup> Vgl. Themist. Euphrad. Phil. orat. I, p. 18. (ed. G. Rem. Francf. 1614.), welcher seine Ideen den platonischen nachgebildet hat.

<sup>7)</sup> C. Fr. Hermann gr. Staatsalt. §. 28. Anm. 14. S. 50. will gegen O. Müller Dor. I, 187. II, 16 Lykurgs geschichtliche Geltung nicht bezweifelt wissen.

<sup>8)</sup> Ueber die Gesänge und Rhythmen des lyrischen Dichters und Sämpriesters Thaletas, welchen Lykurg nach Sparta geführt haben soll, Plutarch Lyk. c. 4. *πολὺ τὸ κόσμιον ἔχοντων καὶ καταστατικόν ὧν ἐφωμένοι κατεπραῦνοντο λεληθότως τὰ ἥθη, καὶ συνωκειῶντο τῷ ζήλῳ τῶν καλῶν ἐκ τῆς ἐπιχωριαζούσης τότε πρὸς ἀλλήλους κακοθυμίας.* Vgl. Aristot. Pol. II, 9. *τούτου δὲ γενέσθαι Θάλητα ἑταῖρον, Θάλητος δ' ἀάροα- τὴν Ἀποῦργον καὶ Ζάλευκον κτλ.* Plut. l. c. Strab. X, 4, p. 482. *ἐλθόν- τες δὲ πλησιάσαι Θάλητι μελοποιῶ ἀνδρὶ καὶ νομοθετικῷ κτλ.* Paus. I, 14, 1. Vgl. M. Capella de nupt. Merc. et Philol. IX, p. 314. H. Grot. Fabr. bibl. Gr. I, p. 236. Corsini F. A. III, 15. Müller Dor. I, 186. 43. 352. II, 17. 321. 337. Hoeck Kreta Th. III, S. 364 ff. Auch Homers Gesänge soll bekanntlich Lykurg zuerst nach Griechenland gebracht haben: Plutarch Lyk. 4. 20. Strab. l. c.



seiner ethisch musischen Ausbildung obwaltete, dürfen wir mit gutem Grunde schliessen, dass die physischen und geistigen Bildungselemente im Verhältniss zu den politischen Grundsätzen richtig gegen einander abgewogen waren, und das eine durch das andere ermässigt und in Schranken gehalten wurde. Daher der Spartiate das rechte Mass in Wort und That treffend veranschaulichte. Einfachheit und Reinheit war hier sowohl als in der Musik die erste unerlässliche Forderung<sup>9)</sup>. Auch die mit der Gymnastik verwandte Orchestik zeichnete sich zu Sparta durch lebendige edle Mimik, schönen Rhythmus und schauwürdige Gewandtheit aus. Die gymnopädischen Chöre, wobei die kräftig belebenden Päne ausgezeichneter Liederdichter abgesungen wurden, waren musterhaft und werden von den

<sup>9)</sup> Platon Ges. I, 612. Treffend schon Homeros von dem Menelaos II. III, 214. *παῦρα μὲν, ἀλλὰ μάλα λεγέως ἐπεὶ οὐ πολὺ μυθος*. Vgl. Eustath. p. 407, 14. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 8*. Plat. Lyk. c. 21. *institut. Lac. 14*. Ueber ihre bündige und inhaltschwere Wortkürze Herodot. III, 46. Xenoph. Hell. I, 1, 28. Plutarch Ages. c. 7. Diogenes I, 72. (*τρόπος Χαιλώνειος*). Sext. Empirik. *adv. rhet. II, p. 293*. Schol. zu Plat. Ges. I, 626. c. d. Vgl. Paus. IV, 5, 2. Auch wurden an den Denkmälern des Pausanias und Leonidas jährlich Reden gehalten. Paus. III, 14, 1. Dasselbe Streben nach Kürze der Rede legt Pindar Isthm. V, 58 den Argelern bei. Vgl. Sophokles im ras. Odysseus bei d. Schol. zu Pind. I. c. p. 548. B. Also kräftige altheroische Bündigkeit der Rede vorzüglich im dorischen Volke bemerkbar. Vgl. die Worte des Achilleus bei Euripid. Iph. Aul. 927. O. Müller Dor. II, 361. Ueber ihre Musik Plut. *Inst. Lac. §. 17*. Agis c. 10. *de prof. in virt. c. 13. de mus. c. 4*. Cic. *de legg. III, 15, 39*. Paus. III, 12, 8. Athen. XIV, 638, e. f. Schol. zu Aristoph. Wolken. 969. Aristot. Probl. XIX, 31. Strabon XIII, 2, 618. Marmor Par. v. 49. 50. Böckh *corp. inscr. n. 2374*. Dazu *not. crit. et hist. p. 316. 317. vol. II. u. Can. chron. p. 335. v. II*. Diod. Sic. *fragm. XI, p. 639*. Wess. t. II. Tzetzes Chil. I, 16. Zenob. V, 9. Suid. v. *μετὰ Λέσβ. φδ*. Ueber das angebliche spartan. Dekret geg. d. Timotheos Boeth. *de mus. I, 1*. Müller Dor. II, 324, 1. Böckh *corp. n. 11. vol. I, p. 28. ad n. 34, p. 51*. Ueber die grösstentheils zu Sparta lebenden Lyriker Eumelos, Tyrtaios, Alkman u. a. Lykurg geg. Leokrat. p. 162. *ed. Steph. 1585*. Plutarch *de mus. c. 37. 42. de stoic. rep. c. 14. de nobil. c. 2. apophth. Lac. Paus. Cleombr. §. 3*. Anth. Gr. II, 398, p. 54. I. Bd. Jac. Schol. zu Od. III, 267. Ueber die in lyrisches Mass gebrachten *ῥήτρας* des Lykurgos Plut. Lyk. c. 13. Böckh *corp. n. 11, vol. I. p. 28*. Müller Dor. I, 184, C. Fr. Hermann *gr. Staatsalt. §. 23, 7. S. 49. §. 24. S. 50*.



Alten mannichfach gepriesen<sup>10)</sup>. Aus solchen Bestrebungen derselben so wie aus vielen andern analogen Verhältnissen dürfen wir wenigstens folgern, dass auch bei ihnen die Mosen und Charitinnen eingekehrt waren und sowohl ihr Staats- als Familienleben zu einem echt hellenischen, auf zusammenstimmender, natürlich dem Princip ihrer *πολιτεία* entsprechender Ausbildung geistiger und physischer Kräfte beruhenden gestaltet hatten<sup>11)</sup>. Das *θυμοειδές* derselben war demnach hinreichend mit der hellenischen Humanität und Milde (*ἡμερον καὶ νέμερον*) gemischt, um sie im Gegensatz zu den Barbaren als echte Hellenen betrachten zu können. Die *σωφροσύνη*, *ἐγκράτεια* und *ἀνδραγαθία* der Spartiaten sind allzubekannte Tugenden, als dass sie einer näheren Erörterung bedürften.

### §. 26.

Wir wenden uns von dem Peloponnesos hinweg zu dem bedeutendsten aller hellenischen Staaten, nach Attika, um auch hier zu sehen, wie sich Platons Idee verwirklicht habe. Das vollendete Muster jener innern Harmonie war der gebildete Attiker, welcher, wie ein gelungenes plastisches Kunstwerk durch schöne Form und seelenvollen Ausdruck als Spiegel verwirklichter geistiger Schönheit erscheint, so durch äusseres Ebenmass und Rhythmus das innere Gleichgewicht, die harmonische Bildung ankündigte. Der attische Blick schon war ein unterscheidendes Merkmal<sup>1)</sup>, die attische Rede war wie der Honig

<sup>10)</sup> Athen. XIV, 681, b. c. XV, 678, b. c. Paus. III, 11, 7. Vgl. Anthol. Gr. VII, 19, t. I, p. 311. Jac. Eustath. II. ψ. 1820, 8. Meurs Orchestra p. 1246. t. VIII. Gron. Thes. Aristotel. Pol. VII, 4. legt den Spartiaten die Fähigkeit bei, gute und schlechte Melodien richtig zu beurtheilen.

<sup>11)</sup> Vgl. Plutarch Lyk. c. 21. Böckh *prooem. ad ind. Lect. Ber.* 1822–23. p. 5. Ueber ihre Liebe zu geschichtlichen Vorträgen O. Müller Dor. II, 384, 1. Vgl. Plutarch *Apophth. Lac. Agesil.* I, p. 97. 7. Wie hätte auch Kritias bei Xenophon Hell. II, 3, 84. die Staatsverfassung der Spartiaten die schönste (*καλλίστη πολιτεία*) nennen dürfen?

<sup>1)</sup> Aristoph. Wolk. 1176. *ἐπὶ τοῦ προσώπου τ'ἴσται Ἀττικὸν βλέπον*. Hier soll es ein Gesicht, aus welchem attische Abgeschliffenheit und Verschmitztheit hervorleuchtet, andeuten. Winckelmann Geoth. d. Kunst I, 4, S. 281. bemerkt treffend, dass Aristophanes die beson-



des Hymettos lieblicher als jede andere, und die attische *paideia* galt für die feinste und edelste, und wurde selbst von den Römern als solche sprichwörtlich genannt<sup>2)</sup>. Schon Solon hatte durch seine gesetzlichen Verordnungen die beiden Elemente dieser *paideia*, die Gymnastik und Musik, so genau und umsichtig gegen einander abgemessen, dass dieselbe auch durch die folgenden Jahrhunderte in ihrer Grundlage keiner Hauptreform bedurfte<sup>3)</sup>. Wenn nun aber der Attiker unter einem milden heiteren Himmel geboren und aufgewachsen, und mit einer empfänglichen, regsamen Natur begabt, einer so glücklich berechneten physisch geistigen Bildung theilhaftig wurde, wie hätte da nicht jenes ihm von der Natur verliehene *θυμοειδές* sich zur schönsten Harmonie mit dem *κόσμος* vermählen und so die edle attische *σωφροσύνη* erzeugen sollen? Aber diese war der Zielpunkt attischer Erziehung, der Kern attischer Bildung und die Krone der *καλονάγαθία*, welche Athen zu ihrem Lieblingsitz erkoren und hier lange wie in einem heiligen

dere Feinheit im Gesichte des Mercurius würde *Ἀττικὸν βλέπος* genannt haben. Vgl. Platon Ges. I, 648, d. e. O. Müller Attika, Allg. Encycl. VI, 218—220.

2) Plant. Casin. 5, 24. *exordiri coepit, quod haud Atticam condecet disciplinam*. Isokrat. Areiopag. c. 81. ἄλλως τε καὶ προσήκον ἡμῖν βελτίστοις πάντων ἀνθρώπων εἶναι. Bei Diodor. XIII, 27, t. I, p. 562. W. redet der Syrakusaner Nikolaos seine Mitbürger also an: ὅσοι μὲν γὰρ λόγου καὶ παιδείας ἐν τῇ πόλει μετεσχέχετε, δότε τὸν ἔλεον τοῖς τὴν πατρίδα κοινὸν παιδευτήριον παρεχομένοις πᾶσιν ἀνθρώποις. Vgl. Cic. pro Sext. Rosc. c. 25. Plutarch Solon c. 17. Isokrat Areiopag. c. 32. Archidam. c. 42., des Sokrates Urtheil über die Erziehung der Jugend bei Plat. Euthyphr. c. 1, p. 8, a. b. In Beziehung auf die attische Rede Cic. ad Att. I, 13. orat. c. 23. Die attische Philanthropie Plutarch Demetr. c. 22. Them. c. 7. Von dem Streben der Skythen Toxaris u. Anacharsis nach hellenischer *παιδεία* überhaupt, welche aber vorzüglich zu Athen verweilten, Lukian. Σκυθ. §. 1 ff. Tox. §. 57. Diogen. Laert. I, 105, p. 68. Meib. Plutarch Demetr. c. 8. Daher Thom. Magist. vit. Eurip. Πατρίς δ' Ἑλλάδος Ἑλλάς, Ἀθῆναι. Barnes Eur. vit. p. 34, 54. Elmsl. Eurip. Med. p. 174. Vgl. Justin. V, 8. Cic. pro S. Rosc. c. 25. §. 70. Die *ἐγκώμια* der Alten auf Athen bei Casaubon. zu Theophrast Char. c. 1, p. 97 ff. Heusinger ad Cic. off. I, 1, 1. Ed. Corsini F. A. praef. t. I, p. XVIII.

3) Vgl. Platon Krit. c. 12, p. 80, d. e. Dionys. Hal. art. rhet. c. 7, p. 273, t. V. Reisk. Cic. l. c. Ueber Solon überhaupt Platon Timaios p. 21. d. e.



Tempel wohnte<sup>4)</sup>. Solon schon hatte dieselbe ernstlich erstrebt, und seine Gesetze in menschenfreundlicher Milde geschrieben waren ein Abbild jener Sophrosyne<sup>5)</sup>. Sie deuteten zugleich die Richtung des Staates an, welcher nicht wie Sparta isolirt gleich einem künstlichen Mechanismus auf eigenem Schwer-

<sup>4)</sup> Freilich konnte sich die alte einfache Sitte und gute Zucht der Athenäer nicht durch alle Jahrhunderte hindurch behaupten, eben so wenig als diess bei anderen Völkern der Fall war. Denn überblicken wir von ethischem Standpunkte den weithistorischen Entwicklungsgang der Völker und Staaten, wo finden wir Belege, dass eine Nation (besonders eine freie) die ursprüngliche Einfachheit und Reinheit der Sitten Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch oder bis zur letzten Periode ihrer Existenz ungetrübt bewahrt hätte? Zu Athen tritt besonders mit der aufblühenden Sophistik ein neues Princip der Ethik und Pädagogik hervor, und weil es dem Zeitgeiste entsprechend war und im Leben der Athenäer homogene Elemente vorfand, machte es sich schnell geltend und verdrängte die alte gute Zucht, welche bald innerlich zerrüttet und aufgelöst noch die äussere Form festzuhalten strebte. Besonders wurden während des peloponnesischen Krieges die alten Grundsätze der wahren *καλοσύνα* gewaltig erschüttert. Den empfindlichsten Stoss erlitt die Sittlichkeit durch die verheerende Pest. Die äussere verderbenbringende Atmosphäre schien auch die innere sittliche Natur des Menschen zu vergiften, welche besonders einer unzeitigen Genusssucht unterliegend gleichsam zu verwittern schien. Vgl. Thukyd. II, 52. 53. III, 83. Aristoph. Wolk. 890—1100. Von der strengen Zucht und sorgfältigen Bewahrung der alten *σοφροσύνη* gibt Aeschin. geg. Tim. §. 182 ein denkwürdiges an die altrepublikanische Ethik der Römer mahnendes Beispiel. Vgl. Diodor. *Enc. de virt. et vit.* 232. (p. 550, t. II, Wess.) Platon Ges. III, 698, b. c., wo die alte *αἰδώς* genannt wird. Isokrat. Areiop. c. 12—17. 20. Die Kehrseite jener alten ehrbaren Tüchtigkeit in Wort und That bezeichnet Aristoph. Eccl. 112., besonders Wolk. 1370 ff. 1391. Acharn. 680. Wesp. 1089. 70. Isokrat. Areiop. c. 18. 19. Plut. Phok. c. 20. 23. Vgl. Süvern üb. Arist. Wolk. S. 25 ff. H. Th. Röscher Aristoph. u. s. Zeitalter. S. 151 f. u. a. — Wie nachtheilig die Ochlokratie auf die Gymnastik wirkte, zeigt die dem Xenoph. beigelegte Schrift *de republ. Athen.* I, 13. und Plutarch *Alkibiad.* c. 7. Als in späterer Zeit Athen von den Römern eingenommen worden war, blieben auch die Gymnasien eine Zeit lang vernachlässigt. Athen. V, 239, a. *καὶ μὴ περιῶμεν τὰ ὑπὲρ κατεσμένα, ἀνυχμῶστα δὲ τὰ γυμνάσια, τὸ θέατρον ἀνεκλήσιαστον κτλ.*

<sup>5)</sup> Vgl. Aristoph. Wolk. 1187. Plat. *symp.* p. 209, e. Demosth. g. Tim. p. 708. R. von den Gesetzen desselben *οὐδὲν γὰρ αἰμόν, οὐδὲ βίαιον, οὐδὲ ὀλιγαρχικὸν προστάττουσι· ἀλλὰ τοῦναντίον, πάντα φιλανθρωπίως καὶ δημοτικῶς ῥαρίζουσι πρῶτον.* Vgl. g. Kubul. p. 109. Tauchn. Isokrat.



punkte ruhen, sondern seine Kraft überall hin wenden und ausbreiten und überall her Nahrung ziehen sollte. Der gebildete Athenäer war daher ein feiner, sich gern mittheilender und gern vernehmender, für alles Schöne und Gute empfänglicher Weltmann und Staatsbürger, wie zu seiner Zeit wohl kein anderer<sup>6)</sup>. Aus allem diesem dürfen wir folgern, dass der Athenäer auf analoge Weise auch in der Gymnastik das schönste Mass erstrebt habe, und dass überhaupt in keinem andern Staate der von Aristoteles ausgesprochene Grundsatz: „in der Gymnastik dürfe nicht das Thierische (τὸ θηριώδες), sondern das Schöne (τὸ καλόν) vorherrschen,“ mehr geltend gemacht und sorgfältiger bewahrt worden sei, als zu Athen<sup>7)</sup>. Und auf die attische Gymnastik dürfte wohl darum vorzugsweise das Urtheil eines kunstverständigen Aesthetikers unserer Zeit anzuwenden sein, dessen Worte hier eine Stelle verdienen: „das körperliche Spiel schöner Bewegungen ist also auch zugleich ein geistiges; die in der kraftvoll erhabenen Schönheit der Gymnastik waltenden Ideen sind: Ringen und Streben nach einem Ziel, oder auch Kampf und Sieg. Diese Ideen schliessen in sich alle Merkmale der höchsten ästhetischen Vollendung, bilden in der schönen Gymnastik die innerste Einheit für die höchste lebendigste Mannichfaltigkeit der äusseren Erscheinung. Alles dieses verleiht der Gymnastik schon einen wahrhaften Kunstcharakter“<sup>8)</sup>.

Areop. c. 6. 8. Diod. *Exc. de virt. et vit.* II, p. 234. Wess. Lukian. *Skyth.* §. 5—7. Diogen. Laert. I, 55, p. 34. Meib. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 70.

<sup>6)</sup> Vgl. Lukian. *Demonax* §. 6. *Skyth.* §. 3. 10. *Navig. s. rot.* §. 2. Strabon X, 471. *Cic. de fat. c. 4.* Paus. IV, 35, 3. Dionys. Hal. *art. rh.* c. 5. Cf. Demosthen. *de fals. legat.* p. 449. Reiske.

<sup>7)</sup> Arist. *Pol.* VII, 3, 14. 15. VIII, 3. 4. Dass man auch in Beziehung auf die Gesundheit in den gymnastischen Uebungen nicht zu viel und nicht zu wenig thun müsse, bemerkt er in d. *Magn. Moral.* I, 5. Εὐθὺς γὰρ ἐπὶ γυμνασίων ἴδοι ἂν τις. Πολλῶν γὰρ γινομένων φθείρεται ἡ ἰσχύς: ὀλίγων τε ὠσαύτως. *Ethik. Nik.* I, 6, 4. καὶ τοῦ μετρίου, ἐν τροφῇ μὲν ἰατρικῇ· ἐν πόνοις δὲ γυμναστικῇ. Aber *Eudem.* II, 5. Οἷον καὶ περὶ τὸ σῶμα, ἐν μὲν τοῖς πόνοις ὑγιεινότερον ἢ ὑπερβολὴ τῆς ἐλλείψεως, καὶ ἐγγύτερον τοῦ μέσου· ἐν δὲ τῇ τροφῇ ἢ ἐλλείψις ὑπερβολῆς. Ὡστε καὶ αἱ προαιρετικαὶ εἴσεις αἱ φιλογυμναστικαὶ φιλυγιεῖς μᾶλλον ἔσονται καὶ ἑκατέραν τὴν αἵρεσιν κτλ.

<sup>8)</sup> Carl Seidel *Charinomos* oder Beiträge zur allgem. Theorie und Geschichte der schönen Künste I. Bd. S. 59. 60.



Es ist demnach einleuchtend, wie Platons Idee zu Athen am schönsten verwirklicht worden, wie hier jene erwünschte Mischung des *θυμοειδές* mit dem *κόσμιον* Statt gefunden und daraus jene harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele, die *εὐπροσύνη* mit der gesammten *καλοκάγαθία* hervorgegangen sei. Da diese als vielumfassende Kardinaltugend die specielleren zu ihren Begleiterinnen hat, so bedarf es hier keiner weiteren Erörterung, wie sich die letztern, einzeln betrachtet, im Leben der Athenäer (wenigstens in der älteren guten Zeit) offenbart haben<sup>9)</sup>. Nur die durch die Gymnastik bewirkte Enthaltsamkeit, Mässigkeit und Selbstbeherrschung soll hier noch kürzlich im Allgemeinen beleuchtet werden<sup>10)</sup>.

### §. 27.

Durch die Gymnastik wurde auf vielfache Weise Mässigkeit, Enthaltsamkeit und eine Selbstbeherrschung herbeigeführt, welche nicht selten eine bewunderungswürdige Höhe erreichte. Zunächst musste mit den gymnastischen Uebungen nothwendig eine geordnete Diät verbunden werden. Der Jünger der Gymnastik konnte und durfte sich nicht mit gefülltem Magen auf den Uebungsplatz begeben, am wenigsten hier solche Uebungsarten treiben, welchen die Einölung des Leibes vorausging, oder wobei der Körper leicht, schnell und gewandt sein muss, wie besonders im Wettlaufe, im Sprunge, im Pentathlon<sup>1)</sup>. Wenn nun der junge Hellene die gymnastischen Uebungen mit leichtem Magen begann, diese mehrere Stunden hindurch fortsetzte und nach deren Beendigung sich ins Bad begab, welches bei Griechen und Römern der gemeinsame Weg zur Mahlzeit war<sup>2)</sup>, so lässt sich leicht einsehen, dass derselbe viele

<sup>9)</sup> Vgl. Aristot. *περὶ ἀρετῶν καὶ κακῶν* S. 274. Tauchn.

<sup>10)</sup> Ueber die Frugalität und Diätetik der Athenäer ist Theag. I, Abschn. 8. §. 8. gehandelt worden, was wir hier, wie alles, was sich nicht unmittelbar auf unseren Gegenstand beziehet, weglassen.

<sup>1)</sup> Vgl. Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν* p. 389, t. III. Reisk. in Beziehung auf die, welche sich der theatralischen Orchestik gewidmet hatten.

<sup>2)</sup> Vgl. Artemidor. *Oneirokr.* I, 64, p. 89. Reisk. Dio Cass. LXXVI, 17. Plutarch *de tuend. val.* c. 11. zeigt die Wirkung des Bades derer, welche sich mit vollem Magen dazu begeben. Vgl. Liban. *κατὰ*



Stunden hindurch nichts zu sich nehmen konnte, während er durch vielseitige Kraftäusserung die vorhandenen Säfte des Leibes auf eine Weise zusammenrüttelte und verarbeitete, wie es bei den neueren Völkern nicht zu geschehen pflegt. Folglich machte die hellenische Gymnastik wenigstens einen bedeutenden Theil des Tages hindurch Entbehrung, Hunger und Durst und Enthaltbarkeit überhaupt zur nothwendigen Bedingung. Von grösserer Wichtigkeit aber war, dass durch die tägliche Verarbeitung der dem Körper zugeführten Säfte und durch Ermüdung desselben die so leicht im jugendlichen Gemüth aufblühenden Triebe gezüchtigt, verderbliche Phantasiegebilde zurückgedrängt und diese wie jene ins rechte Gleis gebracht wurden. Man darf daher wohl mit gutem Grunde behaupten, dass der hellenische Jüngling, während er seinen gymnastischen Cursus durchmachte, weit weniger den Anlockungen unzeitiger Geschlechtsthat und die Blüthe des jugendlichen Lebens versengender Liebesgluth ausgesetzt gewesen sei, als bei den neueren Völkern, bei welchen ein grosser und zwar der edlere Theil des heranwachsenden männlichen Stammes den grössten Theil des Tages in verschlossenen Räumen sitzend zubringt, und auch die meisten derer, welche eine freie bewegte Lebensweise führen, doch nicht zu einer so allseitigen Kraftübung und körperlichen Ausbildung, wie die hellenische Gymnastik darbot, gelangen. Unleugbar ist diese wenigstens eine der Quellen, aus welchen nur allzuoft der frühzeitige Buhlsinn und die von innerem Gelüst zeugenden Bestrebungen liebäugelnder Knaben und Jünglinge hervorgehen, welche ehe sie nach des Lebens Bedeutung und Würde erkannt, ehe sie für Grosses und Schönes begeistert, ehe in ihnen gute und männliche Entschlüsse und männliche Thatkraft gereift, schon im Reiche des Eros leben und wehen, von ihm am liebsten reden und singen<sup>2)</sup>. In der hellenischen Welt war es wenigstens in der

*Λογισμὸν* p. 228. t. III. Reiske. Rhodigin. L. A. X, 8, p. 555. Böttiger Aldobr. Hochz. S. 85. Ueber die Begründung der Diätetik überhaupt durch Gymnastik und die genaue Verwandtschaft beider in ärztlicher Beziehung C. Fr. Koch Gymnast. aus d. Gesichtsp. d. Diätetik und Psychologie c. 3. S. 13 ff.

<sup>2)</sup> Der auch die ethischen Seiten des Lebens genau darstellende Homeros würde solche *παρθενοπῖται, γυμνασμανές* nennen, auch *ἡπε-*



altclassischen, ethisch guten Zeit nicht also<sup>3</sup>). Wenn aber auch hier in verschiedenen Staaten Ausnahmen gefunden werden, so mag diess Zeugniß geben, dass die Macht der sinnlichen Natur des Menschen überall die sittliche zu bewältigen strebt, wenn sie nicht gezügelt und in Schranken gehalten wird, und dass der Mensch die göttliche Tugend selbst nicht mit zur Welt gebracht, sondern nur die Keime derselben, welche durch männliches Ringen nach einem preiswürdigen göttlichen Ziele entwickelt und zur schönen Blüthe entfaltet werden sollen<sup>4</sup>).

### §. 28.

Höchst erfolgreich musste auch die Wirkung sein, welche das durch die Palästra in der jugendlichen Seele geweckte und genährte Streben nach körperlicher Tüchtigkeit und Gewandtheit hervorbrachte. Denn wenn überhaupt der rüstige Knabe und Jüngling nicht leicht von einem Gedanken mehr ergriffen zu werden pflegt, als von dem, seine Jugendgenossen an Kraft, Behendigkeit und Ausdauer zu übertreffen und nach dem po-

πονεῖται u. s. w. Vgl. II. III, 39. XI, 385. Schärfer würde sie Aristophanes charakterisiren und etwa durch *μειρακύλλια θηλύφρονα καὶ αἰσχρὰ* bezeichnen. Wo soll das auch hinaus, wenn junge Männer als Knaben schon den Reiz der Liebe an den Schuhen abgelauken haben? Wozu das unzeitige schmelzende Liebäugeln und die schwächende entnervende Minne? Ist es nicht für das leibliche und geistige Wohlbefinden besser, und zugleich edler, männlicher und ehrenvoller, rüstig nach männlicher Tüchtigkeit, Ehre und Tugend zu ringen, und dann, wenn die bürgerliche Stellung es vergönnt, in die Schranken zu treten, und freudig als ein leiblich und geistig Starker das heilige Band einer züchtigen Ehe zu knüpfen? Dann würden wenigstens dem Staate kräftigere Sprösslinge geboren werden. Auch hier dürfte wohl zu berücksichtigen sein, was Virgil *Georg. III*, 215, in anderer Beziehung bemerkt: *Carpit enim vires paullatim vitque vigendo femina etc.*

<sup>3</sup>) Denkwürdige Beispiele von Sittenreinheit hellenischer Knaben, welche sich lieber dem Tode Preis gaben, als jene befleckten, liefert Plutarch *Demetr. c. 24. Kim. c. 1.* Vgl. Paul. Aeginet. *de re med. I*, 14. Fr. Jacobs verm. Schriften Th. III, S. 13. Anm. 21. S. 448. C. Fr. Koch *Gymnastik* aus d. Gesichtsp. d. Diät. u. Psych. S. 197. 210 ff.

<sup>4</sup>) Aristot. *Ethik. an Nik. II*, 5, 5. *δυνατοὶ μὲν ἐσμέν φύσει, ἀγαθοὶ δὲ ἢ κακοὶ οὐ γινόμεθα φύσει.*



publiren Ausdrücke über die Herr zu werden, so musste bei den Hellenen dieses Streben um so stärker hervortreten, als bei ihnen auch der geringste Sieg, welchen ein Knabe über den andern errang, grosse Hoffnungen erregte und hohe Würdigung fand<sup>1)</sup>. Diess um so mehr, seitdem die Knaben selbst zu den öffentlichen Wettkämpfen sowohl in den vier grossen heiligen Spielen als in anderen kleineren Agonen einzelner Staaten zugelassen wurden. Denn von hier aus musste eine Flamme der Begeisterung in die jugendlichen Seelen strömen, welche sich kaum beschreiben lässt. Jeder wollte einer werden, dem kein anderer gleichkomme an Kraft und Gewandtheit, oder der es wenigstens mit jedem aufnehmen könne: jeder hielt sich eines Kranzes würdig. Solche Wünsche und Bestrebungen mussten natürlich dahin wirken, dass jeder seine Kraft in jeglicher Beziehung sowohl für den einzelnen Tag, als für die kommende Zeit möglichst zusammenhielt, schonte und bis zur feierlichen Stunde des Wettkampfes zu bewahren suchte: dass er alle diätetischen Verhaltensregeln genau beobachtete, und nichts unternahm, was seine Kraft schwächen oder brechen konnte, sondern alles aufbot, um sie möglichst zu steigern<sup>2)</sup>.

1) Merkwürdig ist, wie selbst Träume der Eltern, oder diesen zu Theil gewordene Orakel — und Sehersprüche, welche auf ausgezeichnete Leibesstärke und Siege der Söhne in den öffentlichen Spielen hindeuteten, hinreichender Grund wurden, jene der athletischen Laufbahn zu widmen. Vgl. Gell. N. A. XV, 20. Paus. III, 11, 6. V, 21, 5. VI, 1, 2. So einzelne Beweise von grosser Stärke oder Schnelligkeit. Vgl. Paus. VI, 10, 1. u. 11, 2. vom Theagenes, nachdem er als neunjähriger Knabe eine eiserne Statue vom Markte nach Hause getragen: μέγα αὐτίκα ἦν κλέος τοῦ παιδὸς ἐπὶ ἰσχύϊ, καὶ τὸ ἔργον ἀνὰ πᾶσαν ἐβεβόητο τὴν Ἑλλάδα. Vgl. Fr. Thiersch Zueignung s. Pind. S. 10. Welches Gewicht die Hellenen laut mythischer Kunde schon in der ältesten Zeit auf einen Sieg legten, und wie schmachvoll es war, besiegt zu werden, erhellt aus Paus. V, 1, 3. Ausgezeichnete Athleten hielt man daher für Götter- und Heroensöhne: Schol. zu Pind. Ol. VIII, p. 158. B. Paus. l. c. Ausführlicher hierüber Th. II, Abschn. I. Uebergang der Gymnastik zur Athletik.

2) Treffend bezeichnet diess Horat. *art. poet.* 412 ff. *Qui studet optatam cursu contingere metam, multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit, abstinuit Venere et vino.* Vgl. Cic. *Tusc.* II, 25. Aeschin. geg. Tim. §. 156. Bekk. Als entsprechendes Symbol kann daher der Wettkampf des jungen Hermes mit dem Eros betrachtet werden, in welchem jener mit listiger Ringerkunst den zum Kampf



Und so hatte das hellenische Volk eine heilsame Quelle mehr, als die neueren Staaten und Völker, um die jugendlichen Gemüther an Mässigung und Selbstbeherrschung, an Leib und Seele stärkendes Streben nach Entwicklung und Steigerung der Thatkraft zu gewöhnen. Mit gutem Grunde betrachtete daher der berühmte tarentinische Athlet und Lehrer der Gymnastik Ikkos, von welchem Platon mehrmals mit Auszeichnung redet, die Mässigkeit als eine Frucht der gymnastischen Uebungen. Er blühte um die sieben und siebenzigste Olympiade, und war selbst ein Muster strenger Mässigkeit und der durch jene begründeten Leibes- und Seelenstärke, und erwarb sich grossen Ruhm bei seinen Zeitgenossen. Zu Olympia hatte er im Pentathlon gesiegt, woraus erhellt, dass er die schönste und nach des Aristoteles Urtheil die allseitigste und vollkommenste aller Leibesübungen vorzüglich trieb. Nach des Pausanias Urtheil war er der ausgezeichneteste Gymnastes seiner Zeit<sup>3)</sup>.

aufgeforderten Eros bewältiget (*καταπάλαιον εὐθύς, οὐκ οἶδ' ὅπως ἐπέλπον τὸ πόδε*). Lukian. *dial. deor.* VII, 3. Vgl. Liban. *πρὸς Ἀναξίτ.* p. 200. t. III. B. Von diesem Standpunkte aus darf man auch annehmen, dass die hellenische Knabenliebe, welche man oft mit der Gymnastik in Verbindung gebracht hat, nicht immer eine wichtige Rolle in den Gymnasien und Palästreis gespielt habe, sondern von diesen wohl in den meisten Fällen, und in der älteren Zeit gewiss gänzlich entfernt war. Vgl. Ed. Meier Päderastie Allg. Enc. III, 9, 167 f.

3) Plat. *Ges.* VIII, 840, a. ff. Dazu d. Schol. Protagor. c. 20, p. 316, e. Paus. VI, 10, 2. Lukian. *quom. hist. s. conscr.* §. 35. Aelian. v. h. XI, 3. Die *κεκολασμένη τροφή*, welche ihm Aelian. l. c. beilegt, ist nicht mit Kühn *ad l. c.* für die *ἀναγκοφαγία* zu halten, da jene vielmehr eine dieser ganz entgegengesetzte Diät, welche möglichste Gesundheit und Kraft bezwecken sollte, bedeutet. Lukian. l. c. stellt den Ikkos mit dem Herodikos und Theon zusammen, und fügt hinzu: *καὶ εἷς ἄλλος γυμναστής*. Dass jene drei die vorzüglichsten Lehrer der Gymnastik waren, welche Lukianos kannte, zeigt der Sinn seiner Rede, sofern er bemerkt, dass auch nicht einmal diese jeden zu einen tüchtigen Athleten machen, sondern nur gute Anlagen bis zu einem gewissen Grade durch Kunst entwickeln und ausbilden könnten. Anderwärts wird Ikkos auch *ιατρός* genannt bei Euseb. *Chron. isop. synag.* von Scalig. p. 819. Vgl. Olympia im Verzeichn. d. Olympioniken s. v. Zu unterscheiden ist der Tarentiner von dem Epidaurier Ikkos, welcher von dem Astypaläer Kleomedes zu Olympia im Faustkampfe getödtet wurde: Paus. VI, 9, 3. Als ausgezeichnete Gymnasten werden von Platon *Ges.* VIII, 840, a—c. noch Krissos,



Aber auch in psychologischer Beziehung wurde die Palästra eine treffliche Schule der Beherrschung auffallender Gemüthsbewegungen. Denn unbesonnene Hitze konnte leicht erschöpfen oder dem Gegner Blößen zeigen und ihm den Sieg leicht machen. Daher nennt Seneca als den grössten Meister in gymnastischer Unterweisung den Pyrrhus, welcher seine Kunst nach psychologischen Grundsätzen trieb, und seinen Schülern besonders anrieth, sich bei den Uebungen vor Zorn zu bewahren, weil dieser die Kunst beeinträchtigt und nur darauf ausgehe, dem Gegner zu schaden, ohne mit gebührender Vorsicht den Angriffen desselben auszuweichen <sup>4)</sup>. Dieselben Grundsätze mochten natürlich auch andere verständige Lehrer der Gymnastik in Ausübung bringen, wie Xanthias und Eudoros zu Athen, welche sich vorzüglich gut auf die Ringkunst verstanden und die Söhne des Thukydides, den Melesias und Stephanos so meisterhaft unterrichteten, dass dieselben die schönsten Ringer zu Athen wurden <sup>5)</sup>. So auch der treffliche und von Pindaros verherrlichte gymnastische Lehrer Melesias auf Aegina, aus dessen Schule sehr viele Zöglinge hervorgingen, welche als rüstige Athleten ihr Haupt mit vielen Siegeskränzen schmückten <sup>6)</sup>.

### §. 29.

Viele verschiedene Beispiele von grosser aus agonistischer Siegeslust entsprossener Selbstbeherrschung könnten hier an-

Astylos und Diopompos genannt. Vgl. Clem. Al. *Strom.* III, p. 192. l. 15. *Commel.* 1592. S. d. Verzelohniss der Olympioniken (Olympia) s. vv.

<sup>4)</sup> Seneca *de ira* II, 14. Vgl. Mercurial. *art. gymn.* I, 12, p. 77—79. P. Faber *Agonistic.* I, 15, p. 1853. *Gron. th.* VIII.

<sup>5)</sup> Pindaros rühmt im Allgemeinen die gymnastischen Lehrer aus Athen. *Nem.* V, 49. Dazu d. Schol. u. Diss. *Explicat.* p. 401. 423. Platon *Menon.* c. 83, p. 94. c. d. *Dial. de virt.* 378. a. Der hier genannte Thukydides war jedoch nicht der Sohn des Oloros, der Historiker, sondern der Sohn des Melesias, ein Staatsmann, Aristokrat und Gegner des Perikles. Platon *Theages* c. 12, p. 180, a. b. Vgl. Gedike zu Plat. I. c, ed. Ph. Buttmann. p. 57. Anm. 5.

<sup>6)</sup> Pindar *Ol.* VIII, 54—59. *Nem.* IV, 93. VI, 68. Vgl. dazu d. Schol. u. Diss. *Explicat.* Alkimedons Sieg war der dreissigste derer, welche von Schülern des Melesias gewonnen worden waren. Vgl. Olympia (im Verz. d. Olympioniken s. v. Melesias.)



geführt worden. Wir wollen nur eins derselben erwähnen: Die durch körperliche Schönheit berühmte Lais war, wie Aelianus berichtet, in Liebe zu dem Athleten Eubatas aus Kyrene entbrannt, und trug kein Bedenken, ihm die Wünsche ihres Herzens zu eröffnen. Da die Lais von bedeutendem Ansehen und Einfluss war, so musste der Agonist ihre Nachstellungen fürchten, falls er dieselbe mit Kälte behandeln und erzürnen wollte, und versprach ihr demnach die Erfüllung ihrer Wünsche, jedoch mit der Bedingung, dass alles bis nach den bevorstehenden Festspielen, in welchen er auftreten wollte, hinausgeschoben würde, und vermied sorgfältig ihren Umgang. Um nun aber nach beendigter Feier der Wettkämpfe, in welchen er sich einen Siegeskranz errungen, dem gegebenen Versprechen wenigstens scheinbar Genüge zu leisten, liess er sich ein Bildnis der Lais verfertigen, und begab sich mit demselben in sein Vaterland zurück, ohne sich jemals der von Hellas gefeierten Hetäre genähert zu haben<sup>1)</sup>. Mögen auch solche Erzählungen an sich nur wenig historischen Werth haben, so beweisen sie doch, dass man solche Berichte über die Athleten zu geben und zu glauben liebte. Am sorgfältigsten wurde die Kraft zusammengehalten und strenge Mässigkeit in jeglicher Weise beobachtet während der gesetzlich bestimmten Zeit der Vorübungen zu den heiligen Spielen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Aelian. v. h. X, 2. Clemens Alex. Strom. III, p. 192. ed. Comenel. 1592. nennt ihn Aristoteles von Kyrene und beruft sich auf den ihm *ἐν τῇ περὶ ἰδιότητος ἀθλῶν*. Auch wird derselbe von Pausan. VI, 8, 2. Eubatas genannt. Dieser erzählt, dass ihm von einem Helfer der Sieg zuvor verkündigt worden sei. Daher habe er sich schon vor den Spielen seine Siegerstatue verfertigen lassen und noch am Tage des Sieges aufgestellt. African. bei Euseb. Chron. I. 'Ελλ. ολ. p. 41. wird er Eubatos genannt. Ausführlich über diesen und einen andern (welche vielleicht identisch sind) Krause Olympia Verz. d. Sieger s. v. I. II. Bekanntlich hatte Hellas mehr als eine Lais: Paus. II, 2, 4. Athen. XIII, 4, 574, e. 6, 588, c. sqq. Phot. bibl. c. 279, p. 533 f. Bekk. Vgl. Hemsterh. ad Aristoph. Plut. 179. p. 58. 60. Anthol. Gr. Pal. VI, 16, t. I, p. 185. 190. Jacobs. Siebells ad Paus. II, 2, 4, p. 166. t. II. — Andere Beispiele dieser Art liefert die Geschichte der Agonistik: Vgl. Aelian. v. h. III, 30. hist. anim. VI, 1. Plutarch symp. VII, 7. Platon Ges. VIII, 840, c. d. bemerkt: *τὸ ἂν, οἱ μὲν ἄρα νίκης ἕνεκα πάλης καὶ δρόμων καὶ τῶν τοιούτων ἐτύλμαται ἀπείχεσθαι λεγόμενου πράγματος ὑπὸ τῶν πολλῶν εὐδαίμονος κτλ.*

<sup>2)</sup> Platon Ges. VIII, 840, b. c. vom Ikkos: *ὣν διὰ φιλοτιμίαν καὶ*



Ausserdem wurde die Gymnastik Lehrern so mancher anderen Tugend und guten Eigenschaft. Knaben und Jünglinge wurden hier frühzeitig an Geduld und Ertragen vieler Unbequemlichkeiten, Mühsale und Schmerzen gewöhnt, was man besonders zu Sparta bis zum höchsten Grade steigerte<sup>3)</sup>: ferner an Unterwerfung und Gehorchen, an Stätigkeit und Liebe zur Ordnung. Denn der Pädotribe und Gymnastes konnten sie strafen und züchtigen, wenn sie zu spät kamen, oder gegen Gesetz und Ordnung handelten<sup>4)</sup>. Die Palästra war überdiess, wie schon oben angedeutet, die Schule der Aufmerksamkeit, der Besonnenheit, schneller Fassung und Geistesgegenwart, thatluster Heiterkeit, überhaupt die rechte Werkstatt allseitiger praktischer Tüchtigkeit und Brauchbarkeit für das Leben. So liess sich sowohl von pädagogischem und diätetischem als von psychologischem und ästhetischem Standpunkte aus noch so manche andere heilsame Wirkung der gymnastischen Uebungen entwickeln, wenn es unser Plan erforderte, hier in diesen allgemeinen Betrachtungen diesen Gegenstand nach allen Richtungen hin bis in das Kleinste zu verfolgen<sup>5)</sup>. Ueberdiess bietet sich in den folgenden Abschnitten vielfache Gelegenheit zu bestimmteren und ausführlicheren Erörterungen mancher hier nur berührter oder übergangener Einzelheiten dar.

Ueberblickt man nun im Allgemeinen die grossen und bedeutsamen Vortheile, welche den Hellenen aus ihrer Gymnastik

τέχνην, καὶ τὸ μετὰ τοῦ σωφρονεῖν ἀνδρεῖον ἐν τῇ ψυχῇ κεκτημένος, ὡς λόγος, οὔτε τινὸς πώποτε γυναικὸς ἤψατο, οὐδ' αὖ παιδὸς ἐν ὅλῃ τῇ τῆς ἀσκήσεως ἀκμῇ. Vgl. Eustath. zu II. ω. 129. 80. J. Chrysostom. *serm.* XXIII, in Pauli *ad Corinth.* c. 11, ep. 1, p. 170. Cassian. *de spirit. fornic.* v. 7. Faber. *Agonistic.* III, 4, p. 2127. th. Gr. VIII. Scheffer *ad Aelian.* l. c.

3) Vgl. Cic. *Tusc.* II, 13, 25. Plut. *inst. Lac.* §. 39. Paus. II, 7, 8. Lukian. *περὶ γυμνασ.* §. 38. Schol. zu Thukyd. III, p. 60. Faber *Agonistic.* III, 18, p. 2200.

4) Vgl. Plant. *Bacchid.* III, 3, 21 ff. Eine Geldbusse für Aeltere, welche durch νεώτεροι bezeichnet werden, erwähnt eine Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n.* 2860. Züchtigungen finden wir auf Vasen u. Gemmen. O. Müller *Archäol.* §. 423, b. S. 683. 2. Ausg.

5) Auch sind die wohlthätigen Folgen der Gymnastik im Allgemeinen, abgesehen von den Hellenen, schon von anderen dargestellt worden, unter welchen vorzüglich C. F. Koch *Gymnast.* aus d. Gesichtsp. der Diätetik u. Psychologie Beachtung verdient.



erwachsen, so darf man sich nicht wundern, dass die hellenischen Staaten dieselbe auf alle Weise begünstigten und förderten, und damit die angegebenen Zwecke möglichst erreicht würden, keinen Aufwand scheuten, grosse und prächtige bauliche Anlagen mit bequemen Einrichtungen aller Art ausführten, und die nöthigen Aufseher, Lehrer und untergeordneten diensthuetenden Personen ausstellten<sup>6)</sup>. Zuvörderst sorgte demnach der Staat für gesunde und wohleingerichtete Uebungsplätze, welche hier als Grund und Boden der vielbewegten Gymnastik nicht zu übergehen sind, und daher in dem folgenden Abschnitte einer genaueren Betrachtung gewürdigt werden.

<sup>6)</sup> Wir kennen zwar nur die öffentliche Besoldung der Sophronisten. Dennoch können auch die Pädotriben, Gymnasten, Aleipten u. a. als öffentliche dem Staate dienende Lehrer betrachtet werden, von wem sie auch ihren Gehalt oder Ehrensold bezogen haben mögen. Ausführlicher hierüber Abschn. 8.

---



## II. Abschnitt.

### Die Uebungsplätze der Hellenen.

---

#### Das Gymnasion und die Palästra.

##### §. 1.

Die Uebungsplätze der Hellenen, zu mannichfachen Arten gymnastischer Ausbildung und agonistischer Leistung bestimmt und mit verschiedenen Namen bezeichnet (*γυμνάσια, πάλαιστραι, δρόμοι, στάδια, ἵπποδρομοί*), welche sich nach und nach mit der fortschreitenden Cultur und Prachtliebe zu grossartigen, umfassenden und schauwürdigen Bauten erhoben und mit den herrlichsten Kunstwerken alter Meister geschmückt wurden, waren in der alten heroischen Zeit nur freie geebnete Räume mit gewissen Einteilungen und Abmarkungen, etwa wie der Hippodromos der Helden vor Troia, welchen Homeros gleichsam als Grundriss für die späteren Anlagen dieser Art zeichnete, oder wie der Uebungsplatz (*τυκτὸν δάπεδον*) der Freier der Penelope vor der Wohnung des Odysseus, wo sie Kraft und Kunst im Diskus- und Speerwurf prüfend sich belustigen, oder wie die uralten Tummelplätze für Ross und Mann am schilfreichen Eurotas (*ἱππόκροτα δάπεδα γυμνάσια τε δορυφόρος Εὐρώτα*), wo die Göttersprösslinge Kastor und Polydeukes in der Fülle jugendlicher Kraft sich an dem männlichen Spiel ergötzen, oder endlich wie der von dem Aeneas zur Feier seiner Gedächtnissspiele auf Trinakria gewählte Kampfplatz, welcher die Gestalt eines von der Natur geschaffenen Circus hatte<sup>1</sup>).

<sup>1</sup>) Il. XXIII, 826–874. Od. IV, 624 ff. Dazu Eustath. *ad Il. δ*, p. 331. 51 sqq. Euripid. Helen. 206 ff. Virgil. Aen. V, 286 ff. Eurip. Hipp. 229 ff. Troad. 833 ff. Phöniss. 870 f. Vgl. Il III, 315. Bei den Phäaken dient die *ἀγορὴ* zum Uebungsplatze: Od. VIII, 109. So benutzten die Kleier noch zu Pausanias Zeit ihren Marktplatz als Hippodromos, welchen Namen er auch führte. Paus. VI, 24, 2. Der Ort, wo Kerkyon die Fremdlinge zum Ringkampfe gezwungen und diese



Man legte solche Plätze, besonders in alter Zeit, als noch keine baulichen Baderäume mit denselben verbunden wurden, gern an Ufer eines Flusses, des Meeres, oder in der Nähe eines Teiches oder wenigstens einer Quelle an, um sich nach bestandener Uebung vom Schweisse und Staube zu säubern und zu erfrischen<sup>2)</sup>. So lag das Lykeion zu Athen am Ilissos, das Gymnasion zu Heraklea in Thessalien am Asopos, so war das alte vom Pausanias ausführlich beschriebene Gymnasion zu Elis, wo die Athleten, welche in den Olympiën auftreten wollten, ihre gesetzlichen Vorübungen zu halten hatten, noch zur Zeit dieses Schriftstellers ein offener, freier Platz, an welchem der Peneios vorüberfloss<sup>3)</sup>. Hohe Platanen liefen begränzend zwischen den Laufbahnen (δρομοί) hin innerhalb der Einfassung (τοίχος), und der ganze Umfang (περίβολος) hatte den Namen ἔνστος, weil laut mythischer Kunde Herakles diesen Raum von Dornen gereinigt, geebnet und geglättet hatte<sup>4)</sup>. Die eine abgesonderte Laufbahn, für die Wettläufer bestimmt, wurde von den Eingebornen die heilige genannt. Eine andere war für die Vorübungen (ἐνὶ μελέῃ) der Wettläufer und Pentathlen eingerichtet. In dem Gymnasion war auch ein sogenanntes Plethrion, wo von den Kampfrichtern die nach dem

bis auf Theseus getödtet haben soll, hiess noch zu des Pausanias Zeit πταίστρα Κερκύονος. Paus. I, 39, 8. Die rückkehrenden Zehntausend benutzten in Ermangelung eines besseren Raumes sogar eine Anhöhe (ὄρος) als Uebungsplatz (δρομος) zur Feier eines gymnischen Agons. Xenoph. Anab. IV, 8, 25. 26.

<sup>2)</sup> Vgl. Paus. VII, 21, 4. VIII, 26, 1. Livius XXXVI, 22. Auch in der Nähe von Quellen, um Trinkwasser zu haben, wie das alte Gymnasion zu Korinth: Paus. II, 4, 6.

<sup>3)</sup> Strabon VIII, 8, p. 337. Paus. VII, 23, 6. ἐκ δὲ τοῦ γυμνασίου πρὸς τὰ λουτρά ἐρχόμενοι κτλ. kann sich doch wohl nur auf die Flussbäder beziehen. So lag das Gymnasion zu Olympia gewiss am Kladeos, was sich aus Paus. V, 15, 5. VI, 21, 2. Xenoph. Hell. VII, 4, 28–31. folgern lässt. Vgl. Dias. Comment. in Pind. sect. II. Tab. Geogr. explic. II, p. 633. Dazu die Zeichnung. Das Lykeion am Ilissos siehe auf d. Descript. Athenarum Paus. Att. accountmod. von Sebelis zu Paus. T. I. fin. Auch das panathenaische Stadion lag am Ilissos. S. ibid. So floss der Kydnos am Gymnasion zu Tarsos vorüber: Strabon XIV, c. 5. p. 673. Ueber d. messen. Stadion. s. Expedit. scient. vol. I, pl. 24.

<sup>4)</sup> Pindar. Ol. IX, 45 ff. B. Paus. VI, 23, 1. Strab. VIII, 8, 337. Vgl. Winckelmann descript. de pierres grav. p. 272. n. 1699.



Alter und nach der von ihnen getriebenen Übungsart verschiedenen Wettkämpfer paarweise und zwar nach dem Loose zusammengestellt wurden. In diesem alten Gymnasion hatte man schon früh Altäre der Götter errichtet. Hier war ein Altar des idäischen Herakles, Parastates genannt, ein anderer des Eros und Anteros, gleich dem zu Athen<sup>5)</sup>, ein dritter der Demeter und der Persephone. Dem Achilleus dagegen war hier nach einem Orakelspruche ein leeres Denkmal geweiht, bei welchem die eischen Frauen an einem festgesetzten Tage nach dem Eintritt der Panegyria gegen Abend eine Trauerceremonie zu begehen pflegten. An dieses grössere Gymnasion stiess ein kleineres, nach seiner viereckigen Gestalt Tetragonon genannt. Hier waren Palästren zu den Vorübungen der Athleten errichtet, wobei sich die Faustkämpfer noch weicher Riemmen zur Armatur der Hände (*ἐπὶ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων καὶ πληγῶν*), wahrscheinlich der *μελιχαί*, bedienten<sup>6)</sup>. Auch sah man hier eine der beiden Statuen des Zeus, welche durch Verwendung der von dem Smyrnäer Sosandros und dem Eleier Polyktor erlegten Straf gelder gefertigt worden waren. Ausserdem fand man hier noch einen dritten begränzten Raum, von seinem weichen Boden *Μαλκώ* genannt, und während der ganzen panegyrischen Feier den Epheben überlassen. Hier stand in einer Ecke das Bildniss des Herakles in Form einer Büste, und in einer der genannten Palästren konnte man einen Typus des Eros und Anteros sehen, von welchen der erstere einen Palmzweig hielt, welchen ihm der letztere zu entreissen strebte. Am Eingange zur Malko stand auf beiden Seiten das Bildniss eines Knaben als Faustkämpfer, den Alexandriner Serapion vorstellend, welcher laut der Angabe des Pausanias in der 317ten Olympiade nach Olympia gekommen, im Faustkampfe gesiegt, und den Mangel leidenden Eleiern Getraide geschenkt

<sup>5)</sup> Zu Athen aber waren die Altäre des Eros und Anteros getrennt, der erstere stand vor dem Eingange in die Akademie, der andere war in der Stadt. Den Ursprung derselben gibt Paus. I, 30, 1. an. Ueber den Eros in den Übungsplätzen überhaupt §. 17. Ueber die symbolische Bedeutung des Anteros vgl. Lippert Dactyllotheke I, n. 818, p. 283. u. n. 835, p. 286.

<sup>6)</sup> Vgl. Theil I, 6, §. 82. Fälschlich ist diese Stelle von Romulus Amasius ed. Fac. u. Sieb. übersetzt worden.



haben soll. In diesem Gymnasion war auch ein Berathungsraum (*βουλευτήριον*) der Eleier, nach seinem Gründer Lalichmion genannt und zu freien Vorträgen und Recitationen geistiger Producte verschiedener Art bestimmt. Rings herum waren Schauschilde angebracht. Aus dem Gymnasion gelangte man durch den Weg des Schweigens (*Σιωπῆς*) an dem Heiligthum der Artemis Philomeirax vorüber zu dem Badeort (*λουρα*). So das alte Gymnasion zu Elis noch spät in der Gestalt seines ursprünglichen einfachen Grundrisses 7).

7) Paus. VI, 23, 1—6. Vgl. Stieglitz Archäol. d. Bank. d. Griech. und Römern II, 4, S. 243. A. Hirt Lehre der Gebäude bei den Griechen und Römern VI, 1, S. 234 ff. In der Beschreibung des Pausanias von Elis haben wir zwei verschiedene Gymnasia, das zu Elis und das zu Olympia genau zu unterscheiden, was selbst von einigen grossen Alterthumsforschern übersehen worden ist. Die Beschreibung beider lautet aber so auffallend ähnlich, dass wenn man die Verschiedenheit des Lokales übersieht, man sehr leicht beide für identisch halten kann. Von dem zu Olympia Paus. V, 15, 5. *ἐν τούτῳ δὲ οἱ τι ὁδοὶ τῷ γυμνασίῳ καὶ τοῖς ἀθληταῖς εἰσιν αἱ πάλαιστραι.* u. VI, 21, 2. *ἐν τῷ γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίῳ πεντάθλοις μὲν καθιστήκασιν ἐν αὐτῷ καὶ δραμαῖσι αἱ μελέται.* — καὶ ἄλλος δὲ ἐστὶν ἐλάσσων περίβολος ὃ ἀριστερῇ τῆς ἐσόδου τῆς εἰς τὸ γυμνάσιον καὶ αἱ πάλαιστραι τοῖς ἀθληταῖς εἰσιν ἐνταῦθα. Ganz ähnlich von dem zu Elis VI, 23, 1. *πρὶς δὲ, ἐνθα ἐπὶ μελατῇ δραμαῖς καὶ οἱ πεντάθλοι θέουσιν.* u. §. 3. *ὡς δὲ καὶ ἄλλος ἐλάσσων γυμνασίον περίβολος, ὃς ἔχεται μὲν τοῦ μελιώνος κτλ.* — καὶ παλαιοὶ τῶν ἀθλοῦν ἐνταῦθα ποιοῦνται κτλ. Wer sollte hier nicht meinen, dass in allen diesen Stellen von einem und demselben Gymnasion die Rede sei? Aber VI, 23, 1. fügt er ausdrücklich hinzu, dass in dem Gymnasion zu Elis die Vorübungen gehalten würden, καὶ ὅσα εἰς τοὺς ἀθλητάς, πρὶς ἢ εἰς Ὀλυμπίαν ἀφικνωμένοι, συμπέουσιν κτλ., nachdem er VI, 23, 5. den Weg von Olympia nach Elis beschrieben hat. Auch bemerkt er VI, 24, 1, dass ein anderer Ausgang aus diesem Gymnasion auf den Markt führe. Ferner scheidet er V, 21, 7. ausdrücklich das Gymnasion zu Elis von dem der Akte zu Olympia, und bezeichnet überhaupt immer jedes derselben mit einem Zusatz: VI, 6, 1. *ἐν γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίῳ.* So VI, 21, 2. Aber V, 21, 7. *ἐν τῷ Ἠλείῳ γυμνασίῳ.* So VI, 23, 1. Auch war in dem Gymnasion zu Elis ein κενὸν μνημα des Achilleus, wo die elischen Frauen mit dem Beginn der Panegyria eine Trauerceremonie vollbrachten. Aber wir wissen, dass während der Feier der Olympien (wenigstens an festgesetzten Tagen) keine Frauen zum Agon und natürlich auch nicht in das Gymnasion zu Olympia zugelassen wurden. Zu anderen Zeiten war ihnen der Zugang gestattet. Paus. V, 6, 5. VI, 20, 4. Valckenar zu Theokrit S. 107 f. Allg. Enc.



## §. 2.

Als aber das Gebiet der Gymnastik und Agonistik erweitert, und die erstere besonders durch die letztere zur Kunst ausgebildet und in den verschiedenen Kampfarten nach bestimmten Regeln

III, 8. S. 800. Krause Olympia I, §. 6. Anmerk. 9, S. 54—56. Auch leuchtet ein, dass Pausanias nicht von den Wettkämpfen, sondern nur von den Vorübungen im eleischen Gymnasion rede. Denn die Wettkämpfe zu Olympia wurden nicht im Gymnasion, sondern im Stadion gehalten. Somit dürfen wir auch behaupten, dass VI, 24, 1. nicht von den festlichen Spielen unter Aufsicht der Hellanodiken, in welcher Bedeutung diese Stelle von Barthelémy Anach. t. VI, 8. 214. (Fischer), selbst von Böckh *Explicat. Pind. V, p. 140.* und von Diss. *Explicat. ad Pind. Nem. VII, p. 434.*, auch von G. Fr. Philipp *de pentathlo p. 89.* Anmerk. 2. angeführt worden ist, sondern nur von den gesetzlichen Vorübungen im Gymnasion zu Elis, welche ebenfalls von den Hellanodiken beaufsichtigt wurden, die Rede sei, und welche schon VI, 23, 1—3. angedeutet worden sind. Auch hatten die Eleier in ihrem Stadtgymnasion ein Rathhaus (*βουλευτήριον*), welches Morus fälschlich mit dem von Xenoph. Hell. VII, 4, 31. angegebenen zu Olympia für identisch hielt. Vgl. Siebelis zu Paus. VI, 23, 5. Derselbe meint gegen Nibby, welcher das Ganze von V, 23, 1—4. für ein Gymnasion betrachtete, dass nur §. 1 u. 2 von einem aber §. 3 u. 4. von zwei von jenem verschiedenen die Rede sei. Dagegen aber sind die Worte des Paus. VI, 23. 1. *γυμνάσιον ἐστὶ ἀρχαῖον.* und §. 5. *ἐν τούτῳ τῷ γυμνασίῳ.* und §. 6. *ἐκ δὲ τοῦ γυμνασίου;* also die sämtlichen Anlagen als ein Ganzes betrachtet. Denn die einzelnen *περίβολοι* bildeten blos einzelne Abtheilungen. Das Ganze mochte einen sehr umfassenden Raum einnehmen. Ueber das kühnliche Gymnasion zu Olympia vgl. Allg. Enc. III, 3, 8. 128. 130., wo gegen O. Müller das Prytaneion und das Gymnasion in den nördlichsten Theil von Olympia gesetzt wird, jedoch weit südlicher als das Stadion und der Hippodromos. Diss. *Comment. ad Pind. II. Tab. Geogr. Expl. p. 638.* bringt es an den Kladeos. S. d. Zeichnung desselben. Vgl. oben §. 1. Anmerk. 8. Nicht zu billigen ist Hirts Vergleichung des alten eleischen Gymnasion mit dem Marsfelde der Römer, obgleich dieses Dionys. Hal. A. R. V, 13. *γυμνάσιον ἐκτετατότατον* nennt. Denn *γυμνάσιον* ist hier nur in allgemeiner Bedeutung genommen, und das Marsfeld war ohne bauliche Vorrichtungen doch nur ein einfacher Tummelplatz für die verschiedenartigsten theils militärischen theils gymnischen Uebungen. Horat. *Carm. I, 8, 4. III, 7, 26.* Serm. I, 6, 123. not. Bentl. *De art. poet. 161.* Seneca *ep. 105.* Strab. V, 8, 236. *καὶ γὰρ τὸ μέγεθος τοῦ πεδίου θαυμαστόν ἄρα, καὶ τὰς ἀρματοδρομίας καὶ τὴν ἄλλην ἵππασίαν ἀκόλυτον παρέχων τῷ τοσούτῳ πλήθει, τῶν σφαίρα καὶ κίρκη καὶ παλαιότερα γυμναζομένων κτλ.* Vgl. Plat. *Cic. c. 44.* Hirt *Lehre d. Geb. VI, 235.*



und Gesetzen getrieben wurde: als ferner die Wohlhabenheit und Cultur der griechischen Staaten rasche Fortschritte machte da begann man auch für bauliche Einrichtungen und bedeckte Räume zu sorgen, wo das volksthümliche wirksame Bildungselement zu jeder Zeit in Anwendung gebracht werden konnte. So erhoben sich bald in jeder Stadt nach Verhältniss der Grösse, des Reichthums und der Bewohnerzahl eine oder mehrere Uebungsanstalten, *γυμνάσια, πάλαιστραι* <sup>1)</sup>. Bedeckte Säulengänge (*ἔστροι, porticus*), ein einfacher und beliebter Bau der alten Welt überhaupt, wurden natürlich zuerst errichtet <sup>2)</sup>. Diese

<sup>1)</sup> Ueber die Ableitung des Wortes *γυμνάσιον* vgl. Eusth. zu II. p. 1324, 15. R. Hesych. v. Ueber *πάλαιστρα* Plut. *symp.* II, 4. Hesych. v. u. d. *Descript. d. V Egypt.* T. VII, c. 8, p. 180. c. 13, 484.

<sup>2)</sup> Die *ἔστροι* mit den neben ihnen hinlaufenden freien Bahnen (*παράδρομίδαι*) blieben dann späterhin vorzüglich für die Athleten bestimmt, welche sich in den ersteren des Winters, in den letzteren des Sommers und überhaupt bei helterem Himmel übten. Hesych. u. *Suid.* V. erklären *ἔστρος* durch *ἀναιμῆτος ἀθληταῖς τόπος*. Vgl. Vitruv. V, 11. VI, 10. Dazu Schneid. Phot. v. Amm. Marc. XXI, 1. Daher der *Xystarch* eine gymnastische und agonistische Behörde, zu unterscheiden von dem *Gymnasiarchen*. Er erscheint vorzüglich in der Kaiserzeit als hohe Gymnasialwürde. Vgl. Abschn. 8. §. 4. Die *Xystici* auf Inschriften späterer Zeit (J. C. Orellii *Inscr. Lat. Coll. n.* 2588. 2598.) sind Athleten, welche in den *Xysten* kämpften. So nennt dieselben auch Ulpian IV, 9. Cf. Faber *Agonist.* I, 4, 1802. Daher die Aufschrift auf einem geschnittenen Steine: *μυγάλη τύχη τοῦ ἔστροῦ* bei Lippert *Dactyloth.* L. 623, S. 229. 230. Cf. Sueton. *Aug.* c. 45. Vgl. Theil I, 8, §. 4. Analog ist die Bezeichnung *palaestritae*: Martial. III, 82, 20. 85, 25. VI, 39, 8. Böckh *corp. inscr. n.* 2627., wo in der Note bemerkt wird: *πάλαιστριται sunt, qui in palaestra exercentur*. Vgl. Cicero in *Verr.* Act. II, lib. II, c. 14. 15. 22., wo *palaestritas* zu Syracus und zu Bidis, einer kleinen Stadt nicht weit von jener entfernt, genannt werden. Der Kaiser Commodus wurde von einem gewaltigen *Palaestriten* (*validissimo palaestrita compressis faucibus*) erwürgt. Aurel. Victor *Epit.* c. 17, §. 6. Dion Cass. LXXII, 28. nennt ihn *γυμναστής*. Bei Cicero l. c. haben sie jedoch andere Bedeutung als hier. Ausserdem dienten die *ἔστροι* der Griechen, wie die *porticus* der Römer auch zum Ambuliren. Vgl. Xenoph. *Oeconom.* XI, 15. Pollux IX, 48. S. Th. I. 6. §. 9. Bei Paus. VII, 28, 5. wird eine *στέα* als Uebungsplatz eines Athleten genannt: *στέα δὲ τῆς πόλεως πλησίον ἐποιήθη Στράτωνι ἀθλητῇ, Ὀλυμπίας ἐπὶ ἡμέρας τῆς αὐτῆς παγκρατίου καὶ πάλης ἀνελόντι νίκας. αὕτη μὲν ἐγγυμνάσθαι τούτῳ τῷ ἀνδρὶ ἐποιήθη*. Ueber die Hallen der Alten überhaupt O. Müller *Arch.* §. 291. S. 380. 2te Aufl. Vitruv. V, 9. Hirt *Lehre d. Geb.* II, §. 19, S. 108 f. V, 8, S. 169 ff.



waren, wie Vitruvius andeutet, von bedeutender Breite. Das Hauptlocal in denselben mochte wohl ursprünglich das ἐφηβεῖον sein, der Uebungsraum für die Epheben, vielleicht auch anfangs für die heranwachsende männliche Jugend überhaupt. Denn das Bedürfniss eines gegen das Wetter gesicherten Locales für die in der Gymnastik zu unterrichtenden Knaben und Jünglinge musste natürlich überall am ersten fühlbar werden, wo man, wie hier, die Leibesübungen von pädagogischem Gesichtspuncte aus würdigte. Auch deutet die Lage des Ephebeum in der von Vitruvius beschriebenen Normalpalästra auf das frühe Entstehen desselben hin, sofern es in der umfassenden Anlage den Mittelpunkt (*ephebeum in medio*) einnimmt. Hier bestehet dasselbe aus einem geräumigen Saale (*exedra amplissima*), welcher um den dritten Theil länger als breit und mit Sitzen versehen ist<sup>3)</sup>. An dieses von Vitruvius in die Mitte gestellte Ephebeion mochten sich nach und nach die übrigen Abtheilungen anreihen, bis im Verlaufe der Zeit endlich der weite Bau mit Bädern und Räumen auch für geistige Unterhaltung in seinem ganzen Umfange vollständig wurde.

Sehr zu beschränken ist die von A. Hirt aufgestellte Meinung, dass man die Gymnasien in der Nähe des Forum anzulegen gepflegt habe<sup>4)</sup>. Diess gilt nur von wenigen, wie von dem zu Sikyon, dem zu Megalopolis, und dem späteren Ptolemaion zu Athen in der Nähe der neuen Agora, welche jedoch nicht in der Mitte der Stadt, sondern im nördlichen Theile derselben lag<sup>5)</sup>. Zu Sparta war der Dromos, welcher mehrere

3) Auch scheint das Ephebeion bisweilen eine isolirte für sich bestehende Bauanlage gewesen zu sein. Bei Strabon V, 4, 246 hat schon Schneider die Lesart der Mediceischen Handschrift *γυμνάσιόν τε καὶ ἐφηβεῖον* in *γυμνάσιόν τε καὶ ἐφηβεῖον καὶ* umgestaltet. Bei Paus. III, 14, 9. 20, 1. gibt es verschiedene Lesarten in den Handschriften und Ausgaben: *Ἐφηβεῖον*, *Ἐφηβαῖον*, *Φοιβαῖον*, *Φοιβεῖον*. Herodot VI, 61. nennt dasselbe *Φοιβήϊον*. Sylburg und Facius lesen bei Paus. I. c. *Ἐφηβεῖον*, Siebells *Φοιβαῖον*. So O. Müller Dor. II, 812. Vgl. Schneider Lex. v. *ἐφηβεῖον*. Livius XXXIX, 38. hat *Phoebeum*. Ganz verschieden hiervon sind die *ἡβητήρια* bei Plut. Pomp. c. 4. Athen. X, 7, 425, e. aber in noch anderer Bedeutung: *διὰ τὸ ἡβητήρια καλεῖσθαι τὰ συμπόσια*.

4) Gesch. d. Baukunst bei d. Alt. II, 3, §. 65, S. 133.

5) Paus. II, 10, 1. I, 17, 2. VIII, 31, 6. Vgl. §. 12, 7. Das eine korinthische war, wenn auch nicht gerade in der Nähe des Marktes,



Übungsräume umfasste, wohl innerhalb der Stadt, aber nicht eben in der Nähe des Marktes<sup>6)</sup>. Dagegen finden wir eine viel grössere Zahl öffentlicher Übungsplätze in verschiedenen hellenischen Städten ausserhalb der Ringmauern, und andere zwar innerhalb, aber nahe an den Thoren der Stadt. Zu Athen waren bekanntlich die alten Gymnasien, das Lykelon, die Akademie und der Kynosarges ausserhalb der Stadt<sup>7)</sup>. Das alte Gymnasion zu Megara setzt Pausanias nahe an die nymphische Pforte (*πλησίον πυλῶν καλουμένων Νυμφάδων*)<sup>8)</sup>. Das Gymna-

stion im Innern der Stadt: Paus. II, 4, 6. Das zu Nikala in Bithynien lag, aus der Beschreibung des Strabon zu schliessen, in der Mitte der Stadt, ob am Markte, wird nicht angegeben, Strab. XII, p. 566. Zu Paus. vgl. die *descript. Athenarum Paus. Att. accommod.* von Siebelis zu Paus. T. I. fin.

<sup>6)</sup> Paus. III, 14, 6. Er lässt §. 7. in seiner topographischen Beschreibung von Sparta auf den Dromos das Heroon des Alkon, dann ein Heiligthum des Poseidon Domatites und den Platanistas folgen. Der Platanistas aber bildete einen äussersten Winkel des Stadtgebietes. Hieraus darf man schliessen, dass der Dromos nicht in der Nähe des Marktes war. In dem mangelhaften Plan von Sparta bei Bartholemy Anach. VII, p. 1. (Fischer) ist der Dromos nicht angegeben. In d. ält. *Recueil etc.* Taf. 21. wird hier ein Hippodrom aufgeführt. Vgl. *Expédition scientifique de Morée, rech. geogr.* p. 80. Livius XXXIV. 27. nennt ein Feld (*campum*) Dromos (*Dromon*) von welchem wir nicht wissen, ob es das alte Gymnasium umfasste. Wäre diess der Fall, so hätte es sogar ausserhalb der Stadt gelegen. Allg. Enc. III, 9, S. 874. wird vermuthet, dass der Dromos zu derjenigen der sechs *κῶμαι*, aus welchen Sparta bestand, gehört habe, welche Pitana hiess, und als die vornehmste von allen wahrscheinlich der Sitz des königl. Geschlechtes der Herakliden gewesen sei.

<sup>7)</sup> Platon Lys. p. 208, a. Dazu d. Schol. Xenoph. Hell. I, 1. §. 281. Dass die Akademie sechs Stadien von der Stadt entfernt war, bemerkt Cic. *de fin.* V, 1. Vgl. Xenoph. Hell. II, 2, 8. Diod. *de virt. et vit.* p. 573. t. II. Wesseling. Paus. I, 29, 2. 30, 1. Lukian. *Ξυθ.* §. 2. Bartholemy Anach. III, 121. 148. Fischer. (II, 110. Bioner). Von dem Kynosarges Axiochus p. 364, a. Plut. Themistokl. c. 1. *τοῦτο ἔστιν ἔξω πυλῶν γυμνάσιον Ἡρακλέους*. Paus. I, 19, 3. Livius XXXII, 24. Das Gymnasion des Hermes aber war in einer der Strassen, welche sich von dem piräischen Thore bis an den inneren Kerameikos erstreckten. Paus. I, 2, 4. Vgl. Leake Topographie v. Athen. V, 195. VI, 211. 214. VIII, 328. 329. Rien. Siebelis *descr. Athen. Paus. Att. accomm.* T. I, fin. *Plan d'Ath. in Recueil etc.* zu Barth. Anach. tab. 8.

<sup>8)</sup> Paus. I, 44, 3.



nion des Iolaos zu Theben lag vor dem proitischen Thore, wo auch ein dem olympischen und epidaurischen ähnliches altes Stadion (*γῆς χοῦμα*) war<sup>9)</sup>. So befand sich das Gymnasion zu Ephesos, welches Chandler ein ungeheures Gebäude nennt, hinter der Stadt<sup>10)</sup>. Das berühmte grosse Gymnasion der Argeier, Kylarabis genannt, lag ausserhalb der Stadt, so wie das Kraneion zu Korinth<sup>11)</sup>. Ein Gymnasion zu Heraklea in Thessalien, welches Livius erwähnt, lag ebenfalls ausserhalb der Mauer am Flusse Asopos<sup>12)</sup>. Auch konnten wohl so umfassende Anlagen nicht überall in der Nähe des Marktes angebracht werden, und selbst die am Markte liegenden mochten wohl selten so bedeutenden Umfang haben. Denn die sich hier gewöhnlich sammelnden grossen und kleinen Staats- und Privatgebäude, Tempel, Hallen, Statuen, und zum öffentlichen Verkehr bestimmte freie Plätze, mochten so ungeheuren Flächen, als die vollständigen Gymnasien erforderten, nicht immer Raum lassen<sup>13)</sup>.

<sup>9)</sup> Paus. IX, 23, 1. Xenoph. Hell. V, 2, 25. Dazu Schneider p. 385. Vgl. Plut. *reip. ger. praec. c. 3. vol. XII, p. 141*. Ueber das proitische Thor überhaupt cf. R. A. Unger *Libri I. Theb. rer. specim. p. 21 sqq.* Vgl. Paus. VII, 27, 4. über das alte Gymnasion zu Pellene.

<sup>10)</sup> Chandler Reise in Kleinasien c. 35. S. 172. womit Strabon XIV, 1, 634. übereinstimmt. Ueber das Gymnasium zu Akriä im lakonischen Gebiete Paus. III, 22, 4. *Ibid.* §. 7. wird ein Gymnasium zu Asopos ebenfalls in Spartas Gebiete genannt, welches auch ausserhalb der Stadt gelegen zu haben scheint.

<sup>11)</sup> Plut. Kleom. c. 26. Dion Chrysostom. *orat. IX. Διογ. ἡ Ισθμ.* p. 289. vol. I. *Reisk.* unterscheidet: *ἐν τῇ πόλει καὶ περὶ τὸ Κράνιον*. Diogenes Laert. VI, 77, p. 351. Meib. Vgl. unten Abschn. II, §. 13. Anm. 6.

<sup>12)</sup> Liv. XXXVI, 22. Vgl. Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. VIII, S. 619.

<sup>13)</sup> Vgl. Paus. VI, 24, 2—8, über die alte Bauart des eleischen Marktes. Cf. Paus. X, 34, 3. VII, 22, 2. III, 11, 2. 5. 7. II, 7, 7. S. 9, 6. 13, 4—6. 21, 5. 22, 1. VII, 20, 2. 3. 23, 7. VIII, 19, 1. 30, 1. 41, 1. 48, 1. Sophokl. El. 7. Bisweilen jedoch hatte die *ἀγορά* einem sehr grossen Umfang, und konnte in diesem Falle dem Gymnasion Platz geben. Vgl. Leake Topographie IV, 179, 180. Rien. Nachträge und Berichtigungen S. 395 ff. O. Müller Attika Allg. Enc. VI, 231. 232, über den alten und neuen Markt zu Athen. Ueber die Säulenhallen daselbst S. 236. S. d. *descript. Athen. a Siebelis ad Paus. T. I. An.* Ueber die Märkte u. Fora überhaupt Hirt Bd. III, 5, 175 ff.



## §. 3.

Wenn nun Theseus, obwohl für geschichtliche Forschung nur als mythischer Held und wie Iykurgos als Inbegriff politischer Institute zu betrachten, zuerst den Ringkampf, in welchem vor ihm nur Grösse und Stärke des Leibes entschied, kunstmässig geübt und auf bestimmte Regeln gebracht hat, wie Pausanias berichtet, so möchte man vermuthen, dass derselbe auch schon Ringplätze, etwa geebnete mit Sand bestreute Räume mit wenigen einfachen Vorrichtungen angelegt habe. Pausanias jedoch bemerkt, dass, nachdem Theseus die Ringkunst erfunden, späterhin auch Ringschulen (*πάλης δασκαλεία*) zu Athen eingerichtet worden seien<sup>1)</sup>. Wir lassen dieses als Unhistorisches auf sich beruhen. Keinem Zweifel unterliegt aber, dass Athen zu Solons Zeit sowohl öffentliche gymnastische Lehranstalten, die Gymnasien, als auch Privatübungsplätze, die Palistren hatte. Denn Solon konnte schon verordnen, dass sowohl die Lehrer im Elementarunterrichte der geistigen Bildung ihre Schulen als die Pädotriben ihre Palästren nicht vor Aufgang der Sonne eröffnen, und vor Untergang derselben schlies-

<sup>1)</sup> Paus. I, 39, 3. καὶ πάλης κατέστη ὕστερον ἀπ' ἐκείνου δασκαλεία, welche Worte in zweifacher Deutung genommen worden sind. Die richtigere jedoch ist die oben angegebene, welche auch schon Rhodiginus L. A. VIII, 30. p. 714. vorgezogen: „nam post eum coorti palaestrae doctores.“ Die andere, als habe Theseus schon Ringschulen angelegt, hat Bürette de la Lutte des Anciens p. 328. t. IV, Mem. de l'acad. des inscr. und mit diesem Vieth Enc. der Leibesübungen I, S. 47. angenommen. Romulus Amasius ed. Facii u. Sieb. übersetzt unbestimmt: „et ab eo profecta palaestitarum disciplina, ab ejus rei magistris celebrari coepta.“ Der Schol. zu Pind. Nem. V, 89, p. 465. B. τοῦτο δὲ φησιν, ἐπειδὴ πρότερον ὁ Θεσεύς Ἀθηναῖος ὢν εἶρε παγκράτιον ἄνευ μυρμηκῶν ἥνικα γὰρ ἐν τῷ λαβυρίνθῳ ἐξεσθένει πρὸς τὴν ἰσχύν τοῦ Μινωταύρου, παγκράτιον αὐτὸν διαπαλαίων περιγέγονεν κτλ. — ἐν Ἀθήναις φασὶν εὐρησθαι τὴν παλαιστρικὴν ὑπὸ Φόρβαντος τοῦ παιδοτρίβου Θεσείως. — καὶ Πολύμνῳ δὲ ἱστορεῖ πάλην εὐρηκέναι Φόρβαντα Ἀθηναῖον ὅτι δὲ Θεσεύς παρ' Ἀθηναῖς ἐμαθε τὴν πάλην, Ἰστρος ἱστορεῖ. Vgl. Schol. zu Pind. Ol. XI, 83, p. 253. B. Dem Theseus wird auch ein Ringkampf mit Herakles beigelegt, welcher unentschieden geblieben sei. Vgl. Ptolem. Hephäst. bei Phot. cod. 190, p. 151. (Bekker). Eustath. ad Hom. Il. V, p. 448. B.



sen sollten<sup>2)</sup>. Und dass die drei alten öffentlichen Gymnasien zu Solons Zeit schon vorhanden waren, -erhellet aus einem vom Demosthenes angeführten Gesetz desselben, worin er feststellt, dass, wer aus dem Lykeion oder aus der Akademie oder aus dem Kynosarges einen Mantel, ein Oelgefäss, oder irgend etwas anderes Geringfügiges oder ein zu dem Gymnasion gehöriges Geräth entwende, was mehr als zehn Drachmen betrage, mit dem Tode bestraft werden solle<sup>3)</sup>. Das Lykeion war jedenfalls das älteste und galt als Hauptgymnasion<sup>4)</sup>. Lukianos führt den Solon und Anacharsis als Zuschauer der gymnastischen Uebungen in das Lykeion, wo sich beide, als die Sonnenstrahlen das Haupt des jungen Skythen belästigen, auf bequeme Sitze unter schattigen Bäumen niederlassen<sup>5)</sup>. Auch die Gründung des östlich von der Stadt ohnweit des Ilissos gelegenen Kynosarges mag in eine frühe Zeit zurückreichen. Es war hier ein altes Heiligthum des Herakles (*Ἡράκλειον*), welches von Herodotos mehrmals genannt wird. Ueberhaupt war dieser Ort gleichsam als *τέμενος* diesem Heros geweiht<sup>6)</sup> und

<sup>2)</sup> Aeschin. geg. Tim. §. 9. 10. 13. 14. Zu tadeln ist daher Plautus, welcher in den Bacchides, einer Uebertragung der *Euantides* des Philemon, einem Stücke, dessen Schauplatz Athen ist, III, 3, 21. den Pädagogen also sprechen lässt: „*Ante solem exorientem nisi in palaestram veneras, Gymnasii praefecto haud mediocris poenas penderes.*“

<sup>3)</sup> Rede gegen Timokr. p. 736, R.

<sup>4)</sup> Paus. I, 19, 4. 30, 16. Aristot. Rhetor. II, 7. nennt das Lykeion bei Erwähnung einer besondern Handlung. Vgl. Xenophon *de officio magistri equit.* III, 1., wo von Reiterübungen und Aufzügen die Rede ist: cf. §. 6.

<sup>5)</sup> Lukian. Anachars. §. 7. 10. 20. 29. Vgl. Leake *the Topography of Athens VI*, p. 144—148. Uebers. v. Rienäcker VI, S. 211 ff. 493. Ueber die Lage des Lykeion Müller *Attika Allg. Enc.* VI, 298. Ein *ἐπιμελητής Αὐκείου Ἀπόλλωνι* Böckh *corp. inscr. n.* 466. Der Polemarch sprach im Lykeion bei der Statue eines Wolfes Recht. Suid. v. *ἄρχων*. Bekker *Anecd.* I, S. 449. Hesych. V. *ἐπὶ λύκειον*. t. I, p. 1865. Müller *Dor.* I, 245, 9. Vgl. 247. 2.

<sup>6)</sup> Herodot. V, 63. VI, 116. Paus. I, 19, 3. Athen. VI, 6. p. 234, c. Ueber seine Benennung Hesych. v. t. II, p. 381. *Interpp.* Meurs *de pop. Att.* p. 742. th. Gr. t. IV. Corstn F. A. I, 1. 236. Leake *Topography of Ath. s. VII*, p. 149 f. Uebers. v. Rien. VI, 214—216. 400. O. Müller *Attika Allg. Enc.* VI, 298.



man sah hier Altäre ihm und der Hebe errichtet, so wie einen der Alkmene und dem Iolaos. Bekannt ist auch dieses Gymnasion durch den jungen Themistokles, welcher mit seiner Schlaueit seine Jugendgenossen von den Uebungsplätzen der vollbürtigen Bürgersöhne, zu denen er nicht gehörte, auf den *πόροι*, den Kynosarges lockte, und dadurch, wie es heisst, den verhassten Unterschied aufhob <sup>7)</sup>).

Die Akademie soll vom Hipparchos, dem Sohne des Peistratos, mit einer Mauer umgeben, die umliegenden Sümpfe ausgetrocknet und Platanen umher gepflanzt worden sein. Auch waren schon in alter Zeit die heiligen Oelbäume (*μοϋλαι*), der Sage nach von dem ältesten in der Halle der Pandrosos auf der Akropolis entsprossen, hieher verpflanzt worden. Kimon aber schuf die Akademie, wie Plutarchos berichtet, aus einem trockenen wasserlosen Orte zu einem schönen bewässerten Haine um, ausgeschmückt mit offenen hellen Laufbahnen (*δρομοί*) und mit schattigen Promenaden <sup>8)</sup>. Diese Gymnasien wurden

<sup>7)</sup> Plut. Themistokl. c. 1. Ders. *Ἑρωτικὸς* c. 4. Axioch. p. 364, a. Demosthen. geg. Aristokr. p. 691. R. Bekker Anecd. III, 3, 18. Nears *Athen. Att.* II, 2, 856. Gr. th. IV. Vgl. jedoch das Dekret, des Alkibiades bei Athen. VI, 6, 234, e. Meier *histor. jur. Att. de bonis demnat.* p. 75. O. Müller *Attika* VI, 226. S. d. Zeichnung v. Athen bei Siebells zu Paus. t. I., fin. Libanius *ἀπολ. Σωκράτ.* p. 7, t. III, (Reiske) nennt nur τὸ Λύκειον, τὴν Ἀκαδημίαν, ohne des Kynosarges zu gedenken. Eben so Axiochus §. 8. u. Cic. *orat.* I, 21. Dieses Gymnasion mochte immer das für die niedere Classe von Bürgern bleiben, welche zum geselligen Verkehr mit der feineren Welt nicht geeignet waren.

<sup>8)</sup> Aristophanes Wolk. 1005., wo er *κατιὼν* von dem Gehen nach der Akademie braucht, so wie Lukian *Piscator* §. 13. *ἐπανιοῦσα ἐξ Ἀκαδημίας*. Ueber die Schreibart daselbst Suid. v. Ἀκαδημία, dazu Bernhardt. Sophokl. Oed. Kol. 701, wozu der Schol. *τῆς ἐν ἀκαδημίᾳ ὁδίας, ἣν ἀπὸ τῆς ἐν Ἀκροπόλει φυτευθῆναι φασιν*. Vgl. Reisig *Enarrat. ad Soph. Oed. Col.* 693. Pausan. I, 27, 2. 29, 2. 30, 1. 2. Plut. Kimon. c. 13. Anton. c. 34. Solon. c. 12. Diogen. III, 7, p. 169. Meib. *γυμνάσιον πρόαστειον ἀλσῶδες*. Aristid. III, Panathen. p. 188. O. Müller *Attika* S. 219. Plut. Sylla c. 12. *τὴν Ἀκαδημίαν ἔκειρε δένδροφορετάτην προαστείων οὔσαν, καὶ τὸ Λύκειον*. Suid. v. Ἰππάρχου τειχίον und Ἀκαδημία. Hesych. v. Ἀκαδημία. Athen. II, 18, 59, d. Livius XXXI, 24. Servius Sulpicius bei Cic. *epist. ad fam.* IV, 12. nennt die Akademie *nobilissimum orbis terrarum gymnasium*, natürlich in Beziehung auf Platons Schule. Ritterübungen und Aufzüge in der Akademie nennt Xenoph. *de officio magistri equit.* III, 1. u. 14.



von den Späteren wiederum neugestaltet; durch hinzugefügte Bauten erweitert und vergrössert, was wohl die Ursache zu verschiedenen Angaben über die Urheber derselben geworden ist<sup>9)</sup>.

Zu Sparta, wo es denen, welche über das dreissigste Jahr hinaus waren, zur Schande gereichte, nicht den grössten Theil des Tages in den Gymnasien und Leschen zuzubringen, mussten natürlich frühzeitig Uebungsplätze dieser Art errichtet worden sein, und waren solche nicht schon vor Lykurgos vorhanden, so legte er gewiss den Grund zu ihrer Einrichtung, da er die Spartiaten von allen banausischen Geschäften entbunden, und ihnen, wie kein anderer Staat seinen Bürgern, eine ungetrübte Musse (*ἀφθονία σχολῆς*) bereitet hatte<sup>10)</sup>.

Von dem Lykeion Hesych. v. t. I, 508. A. *ἐποιοῦντο δὲ αὐτόθι τὰς στρατιωτικὰς ἐξετάσεις καὶ συλλόγους*. So Suid. v. Phot. Lex. v. Schol. ad Aristoph. p. 353. Rd. Meter bezieht diese *ἐξετάσεις* auf Reiteraufzüge (*de bon. damn. p. 124. Anm.*). Haase Allg. Enc. III, 9, S. 885. auf Fusssoldaten. Jedessfalls bezog sich diess auf den Cult des Apollon. O. Müller Dor. I, 245. „Es ist aber klar, dass ursprünglich die Apolloreligion nur für die Kriegerkaste, die alten Hopleten passt.“ Vgl. S. 247, 2. Ulpian zu Demosth. geg. Timokr. l. c. nennt diese drei alten Gymnasien *ἱερά*, weil das Lykeion dem Apollon, der Kynosarges dem Herakles, die Akademie dem Heros Akademos heilig gewesen seien. Vgl. V. Dale diss. VIII, p. 679. Ueber die Benennung *μυρία* C. Rhodigin. L. A. XII, 19, 648. Meurs *Ceramic. gemin. c. 20 sq.* Leake *Topogr. of Ath. s. IX, p. 297–299.* Uebers. v. Rien. VIII, 828 f. Stieglitz Archäol. d. Bank. II, S. 254. Müller Attika S. 226. Wachsmuth hell. Alterth. II, 2, 4, S. 56. Ueber die übrigen Gymnasien zu Athen cf. §. 13. in diesem Abschn.

<sup>9)</sup> Bei Harpokrat. v. *Λυκεῖον* nennt Theopompus den Pisistratos als Gründer des Lykeion, Philochoros den Perikles. Vgl. Suid. u. Phot. Lex. v. Plut. vit. X. orat. in Lykurg. t. XII. p. 251. Hutt. καὶ τὸ ἐν Λυκείῳ γυμνάσιον ἐποίησε καὶ ἐφύτευσε. Er fügt hinzu: καὶ τὴν πάλαιστον ᾠκοδόμησε. Vgl. Paus. I, 29, 16. Dazu Siebelis. Meurs Solon c. 20. p. 2037. th. Gron. t. V. Der Irrthum Leake's Topogr. S. 213. 214. Rien. ist schon in den Nachträgen u. Berichtigungen dazu S. 423. nachgewiesen worden. O. Müller Allg. Enc. VI. 238. Aus der Bezeichnung *τελεῖν ἐς Κυνόσαργες* könnte man vermuthen, dass ein gewisser Theil der Bürger diesem Gymnasion, und analog andere Theile der Stadt oder der Bürgerschaft den übrigen Gymnasien zugewiesen worden seien, wenn nicht vielleicht dieser Ausdruck sich nur auf die *νότοι* überhaupt beziehet. Vgl. Allg. Enc. III, 9, S. 884 f.

<sup>10)</sup> Plut. Lyk. c. 24. 25. N. Cragius *de rep. Lac. III, 11, 2.*



Wenn nun aber auch die Gymnasien in den hellenischen Staaten bis gegen die Perserkriege hin eine den nöthigen Bedürfnissen genügende Einrichtung erhalten hatten, so waren sie doch noch nicht in solcher Ausdehnung, Vollständigkeit und Pracht aufgeführt worden, als nach den Perserkriegen, welche dem hellenischen Leben einen kräftigen Impuls gaben und Wohlhabenheit begründeten, zur Zeit des Perikles, noch mehr unter Alexandros, und mit verschwenderischem Aufwande unter der Kaiserherrschaft der Römer. Von einer solchen ausführlichen Bauart in hellenischer Weise hat uns Vitruvius eine Normalzeichnung gegeben<sup>11)</sup>. In den Gymnasien und Palästron zu Athen finden wir als Theile derselben zur Zeit des Platon theils von diesem, theils von anderen hellenischen Schriftstellern genannt das *ἐφηβείον*, das *ἀποδυτήριον*, das *ἐκαστήριον*, das *κοιμητήριον*, das *βαλανείον* (*λουτρά*, *λουτρώνας*), das *πυρικτήριον*, das *σφαιριστήριον*, eine *αὐλή ἐξω* (*ἐν τῷ αἰθρίῳ*), die *ἐυστοία*, ein *δρόμος κατάστεγος*<sup>12)</sup>. Die Gestaltung der einzelnen Theile,

<sup>11)</sup> Vitruv. V, 11. Vgl. hiezu den Grundriss des Gymnasion zu Ephesos in d. Alterth. v. Josten v. H. W. Kberhard (Leipz. und Darmst.) Th. I. L. VII, Taf. 39. u. 41; welche Abbildung den ungeheuren Bau in seinen Ruinen gut veranschaulicht. Taf. 52. gewährt die Ansicht des Gymnasion zu Alexandria Troas. Taf. 53. gibt die innere Ansicht desselben den Anblick einer grossartigen Ruine. Taf. 54. liefert den Grundriss desselben. Vgl. S. 7. Anm. 4.

<sup>12)</sup> Platon Lys. c. 9. p. 206, c. Euthydem. c. 2, p. 272, c. 276, a. Aristoph. Völk. 1054. Xenoph. Oekon. c. 9, p. 15. Staat d. Ath. II, 10. Eupolis in den *Δήμοις* bei Pollux IX, 43. VII, 167. Lukian. Anach. §. 2. Hesych. v. *Ἀκαδημία*, Plat. Theät. c. 2. p. 244, b. ἀρετὴ γὰρ ἐν τῷ ἐξω δρόμῳ ἡλείφοντο ἑταῖροι ff., wozu d. Schol. τόποι τινὲς ἦσαν, ὁ μὲν ἐκτὸς αἴθριος, ὁ δὲ ἐντὸς, ἀπὸ τῶν ἐν αὐτοῖς τελουμένων ὑπὸ τῶν νέων δρόμοι καλούμενοι. Heindorf nimmt es vom *Xystus palaestrae*. Vgl. Platon Phädr. *ἐντὲς* p. 227, a. b. Ein *πυρικτήριον*, zu Chäronia in späterer Zeit nennt Plutarch Kim. c. 1. Theophrast Char, c. 6. nennt das *σφαιριστήριον* sogar als Theil im Hause eines Prachtliebenden. Dazu Casaubonus. Ebendasselbst ein *αὐλίδιον παλαιστρικὸν κόνιν ἔχον*, welches Casaubonus für eine *periphrasis τοῦ κοιτιστηρίου* hält. Mit *αὐλή ἐξω* (*ἐν τῷ αἰθρίῳ*) ist Lukian. l. c. zu vergleichen: *ἐν τῷ αἰθρίῳ τῆς αὐλῆς κτλ.* Aus dem folgenden erhellt, dass hier der feine Sand zur Bestreuung der eingeöhlten Athleten lag: *ἀλλὰ ψάμμον ταύτην βαθεῖαν ὑποβαλλόμενοι ἐν τῷ ὀρύγματι πάττουσι τε ἀλλήλους καὶ ἐόντες ἐπαμῶνται κόνιν ἀλετριδίων δίκην κτλ.* Vgl. Burette de la Lutte des Anciens p. 328. t. IV. Mem. de l'acad. d. inscr. Paus.



Ihre Verbindung und die Construction des Ganges lässt sich jedoch hier nicht so bestimmt nachweisen, als in den Anlagen späterer Zeit, über welche Vitruvius in seinem architektonischen Grundrisse, Einzelnes abgerechnet, harelühendes Licht verbreitet. Denn die Darstellung dieses Architekten erstreckt sich auf die Uebungsplätze seiner Zeit, und nach Ignarra's Meinung war ihm die schöne Palästra zu Neapolis das Muster zu seinem Normalgrundrisse. Dieser Zeichnung sind alle, welche diesen Gegenstand behandelt haben, gefolgt, grösstentheils ohne Unterscheidung der Zeiten und Staaten. So gewähren auch die Umrisse aufgefundenen Ruinen grösstentheils nur Spuren späterer Anlagen, in welchen die Bäder und die Räume für die Betriebsamkeit der Gelehrten und für geselligen Verkehr die umfassendsten und wichtigsten Theile ausmachten. Denn wie sich überhaupt während der römischen Kaiserherrschaft, nachdem die alte Sophrosyne, Kraft und Gediegenheit des inneren Lebens versiegt waren, blendender Glanz und Grossartigkeit in den äusseren Formen offenbarte und besonders ungeheure Bauten verschiedener Art aufgeführt wurden, so erhielten auch die Gymnasien und Palästren dieser Zeit den grössten Umfang und erhoben sich zu den schönsten Werken der Baukunst, in welchen für Bequemlichkeit und Ausschmückung aller Art gesorgt wurde. Auffallend aber tritt die Entartung von der alten männerwürdigen Bestrebung und die sowohl ethisch als physisch verderbliche Richtung späterer Zeit hervor, dass die Gymnasien und Palästren, als Tummelplätze der männlichen Gymnastik, immer mehr von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren, und nun das Bad, welches in der alten Zeit nur als ein der Gymnastik dienendes Mittel untergeordnet war, an die Spitze trat<sup>13)</sup>. Die *thermae* der Römer waren weite und prächtige Gebäude, in welchen natürlich die Bäder von höherer Wichtigkeit waren und einen viel grösseren Raum

X, 8, 4. von dem Gymnasion zu Delphi: ἐν τοῦ γυμνασίου τῷ ὑπαίθρῳ. Eine σφαίριον nennt Plut. X. orat. c. 4. Isocrat. p. 338. H. Ein δρόμος ἔω bei einem Gymnasion bei D. Chrysostom. Melancom. I. orat. 28, p. 531. vol. I. Reisk.

13) Daher Suidas v. (p. I, 853 Gaisf.) γυμνάσια Ἀλαμπήρια, ἡ βάλανια, ἡ λουτρά. Vgl. F. M. Tarrigius not. ad inscr. Ursi Togati p. 399. t. XII. thes. Græc.



als die damit verbundenen Übungsplätze (*palaestras, palaestria, corycea*) behaupteten. Auch in Griechenland erhoben sich in der späteren Zeit glänzende *balneia*, in welchen die Ringplätze zwar nothwendige, aber nicht die Haupttheile ausmachten. So das von Lukians beschriebene musterhafte *Balaneion* des Hippias, in welchem mehrere Palästreten angebracht waren<sup>14</sup>). *Ammianus Marcellinus* nennt in hyperbolischer Sprache die *ludaea* der Römer an Grösse den Provinzen gleich<sup>15</sup>). Von der verschwenderischen Ausschmückung derselben gibt *Seneca* hiegehörenden Bericht. Nachdem er die altrömische Frugalität und Einfachheit der Sitten rühmend das kleine und dunkle Bad (*balneolum angustum, tenebricosum*) des grossen durch Thatenruhm glänzenden *Scipio Africanus* beschrieben, stellt er diesem die äppige und zügellose Prachtliebe seiner Zeit gegenüber, welche sich in einem Erstaunen erregenden Masse vorzüglich in den Bädern der Freigelassenen offenbarte<sup>16</sup>). Zu *Seneca's* Zeit waren auch hängende Bäder mit kunstvollen Einrichtungen, in welchen die Wärme durch Röhren gleichmässig verbreitet wurde, erfunden worden<sup>17</sup>).

<sup>14</sup>) Lukian. Hipp. §. 4—8. Vgl. Isäos über d. Erbsch. des Diokop. §. 22. 24. Pollux VII, 166—168: Dazu die Ausleger. Rhodigin. L. A. XXX, 19, p. 1697. Vgl. Dale diss. VIII, p. 636. 637. Böckh corp. inscr. n. 2336. 3080. Cf. Athenäos XII, 6, p. 527, d. τοῖς μὲν γυμνασίοις ὡς βαλανείοις χρῶμενοι κτλ. Ueber die Einrichtung der Bäder überhaupt cf. d. von O. Müller Arch. d. Kunst §. 292, 4, S. 368 angeführten Schriften. Hirt Lehre d. Geb. VI, 5 ff. S. 286 ff.

<sup>15</sup>) A. Marcellin XVI, 10.

<sup>16</sup>) Seneca ep. 87. „*Pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et preciosis orbibus refulserint, nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sint, nisi illis undique operosa et in picturae modum variata circumlitio praetextatur, nisi vitro condatur camera, nisi Thasius lapis, quondam rarum in aliquo spectaculum templo, piscinas nostras circumdederit etc.*“ Endlich „*eo deliciarum pervenimus, ut nisi gemmas calcare nolumus.*“ Statius sylv. I, 5, 12. „*dum nitidis canimus gemmantia saxis balnea.*“ Vgl. v. 41 ff. Markland zu sylv. Ecl. V, p. 206. Sueton. Cal. c. 37. Ner. c. 31. Paus. V, 12, 4. Rhodigin. L. A. XXX, 17, 18, p. 1693. Hirt Lehre d. Geb. VI, S. 263. O. Müller Archäol. S. 314 ff.

<sup>17</sup>) Seneca ep. 90. „*ut suspensuras balnearum et impressos parietibus tubos, per quos circumfunderetur calor, qui ima simul*



So wie den Hellenen das Gymnasion neben den gymnastischen Uebungen auch ein Ort der Muse und Erholung, des geselligen Verkehrs und geistiger Unterhaltung wurde, so waren die Thermen den Römern der Kaiserzeit ein Lieblingsaufenthalt, und ihr unentgeltlicher Gebrauch zog alles Volk herbei<sup>18)</sup>. Mit diesen Thermen war immer ein Uebungsraum, Gymnasium oder Palästra, und ausserdem gewöhnlich noch ein Sphäristerium, welches in kleineren Bädern jene beide ersetzen mochte, verbunden. Mit den Thermen des Titus war ein Gymnasium der Athleten vereinigt, wie die daselbst aufgefundenen athletischen Inschriften dorthin<sup>19)</sup>.

#### §. 4.

Nachdem die Wissenschaften in den Gymnasien der Hellenen Platz genommen hatten, und zu diesem Zwecke besondere Räume bequem eingerichtet worden waren, hatte nun ein vollständiges Gymnasion eine dreifache Bestimmung und dieser entsprechend drei Hauptabtheilungen, von welchen die eine den Leibesübungen, die andere den Baderäumen und die dritte der wissenschaftlichen Betriebsamkeit gewidmet war<sup>1)</sup>. Unzulässig

*et summa foveret aequaliter.*“ Cf. Vitruv. V, 10. Plin. h. n. IX, 54, 79. u. XXVI, 8, 8. *pensili balnearum usu ad infinitum blandiente.*

18) Lukian. *bis accus.* §. 8. von den Gymnasien zu Athen. Ein anschauliches Bild von dem lebhaften Verkehr in den römischen *balneis* gibt Seneca *ep.* 57. Vgl. Andreas Baccius *de thermis veterum Graec. thes. R. A. t. XII, c. 5—7.*

19) Vgl. O. Falconer. *praef. ad inscr. athlet. thes. Gron. VIII, p. 2294.* An dem Orte, wo das Gymnasion gestanden, wurden nach Falconerius Angabe acht Jahre früher, als er seine *Annot. ad. inscr. athlet.* herausgab, sechs Marmortafeln mit jenen Inschriften gefunden. Ueber die Leibesübungen in den Bädern Seneca *ep.* 57. Vgl. O. Müller *Archäol.* §. 292. S. 344. (S. 362. 2te Aufl.) Das Sphäristerium Plin. *ep.* II. 17.

1) Vgl. Cic. *de orat.* II, 5, 21. Hirt *Lehre d. Geb.* S. 233 ff. Auch musische Wettkämpfe mögen bisweilen in den Gymnasien aufgeführt worden sein. So wenigstens auf Chios, wie Böckh annimmt: *corp. inscr. ad. n. 2214, p. 202.* Wenigstens ist hier von der Leitung derselben durch die Gymnasiarchen die Rede. N. 2221, p. 204, wird ein *Ὀμῖπαιος γυμνασίον* auf Chios genannt: Böckh *not. ad n. 2214.* „in quo (gymnasio Homereo) praeter gymnica poesis et musicae disciplina institutos pueros esse crediderim.“



ist die Meinung des Ignarra, dass von der Zeit an, als die Philosophen in den Gymnasien zu lehren begannen und zu diesem Zweck *exedrae* (nach des Vitruvius Benennung) eingerichtet worden, folgender Unterschied zwischen *γυμνάσιον* und *παλαίστρα* eingetreten sei, dass die erstere Bezeichnung sich vorzüglich auf den Raum für die Philosophen, die letztere auf denjenigen Theil, in welchem die gymnastischen Uebungen getrieben wurden, sich bezogen habe<sup>2)</sup>. Dagegen sprechen entscheidende Stellen des Platon, welcher den Sokrates in mehr als einer Palästra mit seinen Freunden und Jüngern philosophische Unterhaltungen anstellen lässt<sup>3)</sup>. Dom. Aulianus theilt die ganze Anlage eines vollständigen Gymnasium in drei Haupttheile, ohne die Baderäume als besonderen Theil zu betrachten, in die Palästra, die Xysta und das Stadium<sup>4)</sup>. Er folgt der Darstellung des Vitruvius, zu welcher wir nun selbst übergehen.

### §. 5.

Die Hauptstelle über die Einrichtung eines Gymn um, hier Palästra genannt, gewährt der Architekt M. Vitruvius Pollio, welcher unter Cäsar und Augustus lebte, und dessen Grundriss aus eigener Anschauung hervorging<sup>1)</sup>. Auf seine

<sup>2)</sup> *De palaestra Neapolitana* p. 116.

<sup>3)</sup> Platon Charmid. c. I, p. 158, a. καὶ δὴ καὶ εἰς τὴν Ταυρίον παλαιστράν, τὴν κατὰ τὸν τοῦ τῆς βασιλικῆς ἱεροῦ, εἰσῆλθον καὶ ἀντίθι κατέλαβον πάντες πολλοὺς, τοὺς μὲν καὶ ἀγνώστους ἐμοί, τοὺς δὲ πλείστον γνωρίμους. Vgl. c. 3. 4. p. 154, c. d. e. Lys. zu Anf. p. 204, a. b. 207, a. b. Vgl. Cic. *de orat.* II, 5, 21. Aelian. v. h. IV, 24. Dazu Scheffer. Plut. *Amat.* c. 2. ἡσυχῇ πῶς φιλοσοφούντες ἐν ταῖς παλαιστροῖς. Vgl. dess. Alkibiad. c. 17. Der bejahrte Isokrates vernimmt die Botschaft von der Schlacht bei Chäroneia ἐν τῇ Ἰπποκράτους παλαιστρᾷ. Plut. X. *orat.* c. 4, p. 141. T. Von dem Gymnasion Plut. geg. Epikur. c. 2. Vgl. Libanius *Σωκράτους ἀπολογία*, p. 7, t. III. Reiske.

<sup>4)</sup> *De gymnasii constructione* Salenger. *thesaur. Rom. Ant.* t. III, p. 898.

<sup>1)</sup> *De architectura* V, 11. Seltsam urtheilt Vieth *Encyclop. d. Leibesübungen* I, S. 80. „Was er (Vitruvius) davon wusste, hatte er also vielleicht selbst nur aus Beschreibung, es könnte mithin wohl sein, dass er nicht genau unterrichtet gewesen.“ Als hätte ein theoretischer Architekt wie Vitruvius von Rom aus sich nicht leicht Belehrung aus eigener Anschauung verschaffen können.



Angaben gründen sich die Combinationen und Darstellungen von Andreas Baccius, Mercurialis, Hermolaus Barbarus, Perrault, Dom. Aulsius, Bürette, Bartholemy, Ignarra, Stieglitz und Hirt<sup>2)</sup>, von welchen die meisten darin gefehlt haben, dass sie die Beschreibung des Vitruvius als allgemein gültig für das Alterthum betrachtet und wiedergegeben, da doch derselbe nur ein Normalgymnasium construiren oder den Grundriss zu einem vollständigen und zweckmässig eingerichteten Gymnasium entwerfen wollte, und überdiess, wie schon bemerkt, das ihm vorschwebende Bild sicherlich nur ein Product der Anschauung von den besten Anlagen seiner Zeit war. Denn wenn auch der Grundriss in seinen Haupttheilen von den früheren Jahrhunderten unverändert auf die späteren überging, so fügten doch zuverlässig erfinderische Köpfe unter den Architekten später so manches hinzu, änderten und machten zweckmässiger der Bequemlichkeitsliebe entsprechende Einrichtungen. Wenigstens unterliegt keinem Zweifel, dass zu des Vitruvius Zeit diese Bauten in so mancher Beziehung vollständiger und geräumiger eingerichtet wurden, als die des fünften oder sechsten Jahrhunderts vor Chr. Hätten wir dafür auch keine historische Gewähr, so dürften wir diess schon aus der Analogie anderer Werke der Baukunst und aus den zeitgemässen Fortschritten der Architektonik überhaupt, besonders in den letzten Zeiten des römischen Freistaats und im Anfang der Kaiserherrschaft, welchem Zeitraum das Leben des Vitruvius angehört, schliessen.

Vitruvius wollte, wie er angibt, die Anlage und Bauart einer Palästra, wie diese bei den Hellenen eingerichtet war, ausführlich beschreiben, denn dieselbe sei kein italisches Institut<sup>3)</sup>. Er soll sich nach Ignarra's bereits erwähntem Urtheil

<sup>2)</sup> Die betreffenden Stellen werden an ihrem Orte bei den einzelnen Angaben angeführt.

<sup>3)</sup> Dass die Gymnastik in Italien, Grossgriechenland abgerechnet, im Verhältniss zu den gymnastischen und agonistischen Leistungen der Hellenen, keine so hohe Würdigung fand, ist neuerdings von der Disciplin des Pythagoras hergeleitet worden, welcher der Gymnastik weniger gebuldigt haben soll. Vgl. Fr. Cramer *diss. de Pythag.* p. 30. Sundiae 1838. Dagegen möchte wohl einzuwenden sein, dass auf einige Angaben des Porphyrius über Pythagoras nicht so grosses



die Palästra zu Neapolis zum Muster genommen haben<sup>4)</sup>. Seine Zeichnung ist folgende: Die Peristyllia in den Palästren sollen in Gestalt eines Quadrats oder Oblongums zwei Stadien im Umfange haben und aus vier Säulengängen bestehen, und zwar aus drei einfachen und einem doppelten gegen Mittag gerichteten, damit bei stürmischem Wetter der Regen nicht in den inneren Theil hineinschlagen könne. In den drei einfachen Säulengängen sollen geräumige Säle mit Sitzen eingerichtet werden, wo Philosophen, Rhetoren und andere Freunde der Wissenschaften Platz finden und sich unterhalten können<sup>5)</sup>. Der

Gewicht gelegt werden könne gegen das Zeugniß, welches das durch seine gymnastischen und agonistischen Bestrebungen zu Pythagoras Zeit schon glänzende Kroton vom Gegentheil gibt. Auch gehet ja aus dem Geiste der pythagorischen Disciplin, welche harmonische Ausbildung bezweckte, hervor, dass er auch auf geregelte Leibesübung viel geben musste, ohne welche keine harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele möglich ist, gleichviel, ob er die Orchestik oder die Gymnastik im engeren Sinne mehr begünstigte. Milon wird von Strabon VI, 1, 263 ein *δμῖλητῆς Πυθαγόρου* genannt. Vgl. O. Müller Dor. II, 308. Zuvor bemerkt Strabon: *δοκεῖ δ' ἡ πόλις τὰ πολεμικὰ εὐχεῖσθαι καὶ τὰ περὶ τὴν ἄθλησιν*. Ueberdies berichten Porphy. §. 32. 33. u. Jamblich. c. 20, §. 163. 164. c. 20, §. 96. c. 21, §. 97. ausdrücklich, dass die Mitglieder des pyth. Bundes regelmässig Gymnastik getrieben haben. Abgesehen von diesem würde der Grund davon, dass in Italien keine hellenische Gymnastik blühte, doch nicht vom Pythagoras abzuleiten sein, zu dessen Zeit dieselbe in Hellas schon zu einer grossen Ausbildung gediehen war. Dieselbe hätte also auch schon vor Pythagoras in Italien gleiche Pflege und Ausbildung erhalten haben können. Der Grund dieser Verschiedenheit ist in der verschiedenen Nationalität der rein italischen und der hellenischen Stämme zu suchen. Darum hatten eben Hellas Töchterstaaten in Grossgriechenland griechische Gymnastik und Agonistik, weil sie griechische Volksthümlichkeit, Art und Sitte hatten. Daher veranstaltete Romulus, wie es heisst, nicht einen gymnischen Agon, um seinem Volke Frauen zu schaffen, sondern Ritterspiele (*ἀγῶνα ἵππικόν τοῦ Ποσειδῶνος ἱερόν*, *ludos Neptuno Equestri solennes, Consualia*) Strabon V, 3, 230. Livius I, 9. Uebrigens ist hier genau das mehr oder weniger im Verhältniss zu den Hellenen zu beachten, denn die Gymnastik fehlte in Italien nicht gänzlich. Vgl. über die etruscischen Faustkämpfer Abschn. VI, §. 89. Anmerk. 21. Ueber die gymnischen Darstellungen der Etrusker auf Vasen oben S. 18. Anm. 3.

<sup>4)</sup> Ignarra *de palaestra Neap.* p. 99.

<sup>5)</sup> Stieglitz Archäol. d. Bank. d. Gr. u. Röm. II, 4, S. 246. gibt dieses so an: „auf den Seiten der einfachen Portiken lagen Säle, welche



doppelte Säulengang soll in der Mitte ein *Ephebeum* enthalten, d. h. einen geräumigen Saal mit Sitzen um den dritten Theil länger als breit, mit einem *Coryceum* und einem an dieses stossenden *Conisterium* auf der rechten Seite, nächst dem *Conisterium* ein kalter Badeort (*λουτρόν*) in dem Winkel des Portikus<sup>6</sup>). Auf der linken Seite des *Ephebeum* der Beßlungsraum (*elaeothesium*)<sup>7</sup>); nächst diesem das Abkühlungszimmer (*frigidarium*); von diesem soll der Weg in das Heizzimmer (*propnigeum*) in der Ecke des Säulenganges führen. Nächst diesem soll nach dem Inneren zu dem *Frigidarium* gegenüber das gewölbte Schwitzzimmer (*concamerata sudatio*) angebracht werden, doppelt so lang als breit, mit einem trockenen Schwitzbad (*laconicum*) in einem der Winkel<sup>8</sup>). Diese Räume zu-

für die Philosophen u. s. w.“ Die Worte des Vitruvius sind jedoch folgende: „*constituantur autem in tribus porticibus exedrae spatiosae habentes sedes, in quibus etc.*“ Also nicht auf den drei Seiten dieser einfachen Säulengänge, sondern in diesen Säulengängen selbst.

6) Die Grammatiker haben *λουτρόν* und *λουτρόν* unterschieden. Vgl. Pollux VII, 166—168. X, 146, 63. Hemsterh. *ad Aristoph.* p. 330. D. Aulsius *de gymn. constr.* p. 902. thes. Salenger. III, bemerkt: „*contraria sunt λούτρον et λουτρόν, istud Galeno proprie calda lavatio, illud frigida.*“ Vgl. Abschn. VI, §. 63. Anmerk. 6.

7) Böckh *corp. inscr. n.* 2782. καὶ ἐν τῷ Διογενειανῷ δὲ γυμνασίῳ — τὸ ἀλιπτήριον. In der Note dazu wird bemerkt: *Videntur duo vel gymnasii vel ipsius alipterii οἶκοι βασιλικοὶ fuisse, quorum alter dictus sit ὁ ἐντός.*“ Es ist hier von der Stadt Aphrodisias in Karien die Rede. Ueber das ἀλιπτήριον in den Bädern vgl. Alexis bei Pollux VII, 33, 166.

8) Galenos erklärt das *Laconicum* mehrmals durch *ξηρόν βαλανεῖον*. Vgl. *de compos.* VIII, 10. Martial. VI, 42. *Ritus si placeant tibi Laconum, contentus potes arido vapore, cruda Virgine Marciaque mergi.* Vgl. Mercurialis *art. gymn.* I, 10, p. 40—42. Dom. Aulsius *de gymn. constr.* p. 904. Wunderbar Dio Cass. LIII, 27 von dem Agrippa: τοῦτ' . τὸ πυρριατήριον τὸ Λακωνικὸν κατεσκεύασε. Λακωνικὸν γὰρ τὸ γυμνάσιον, ἐπειδὴ περ οἱ Λακεδαιμόνιοι γυμνοῦσθαι τε ἐν τῇ τότε χρόνῳ καὶ λίπα ἀσκεῖν μᾶλλον ἐδόκουν, ἐπεκάλεσε. Vgl. Celsus II, 16. Ausführlich über das *Laconicum* Franc. Robertellus *Laconici seu sudationis, quae adhuc visitur in ruina balnearum Pisanae urbis Expl.* p. 386. t. XII. thes. Graev. Rom. Ant. Ueber den Gebrauch desselben: „*Laconici usus hic erat, ut homines in loco eo vaporibus flammae a testudinibus concameratis per alveolos egredientibus excalfacto desudarent et mox aut in tepidario*



sammengenommen machen die eine Hälfte der Palästra des Vitruvius aus. Den zweiten Theil derselben sollen drei Säulengänge bilden, von welchen der eine denen entgegenstösst, welche sich aus dem beschriebenen Peristylum der Palästra herausgeben, die beiden übrigen aber rechts und links, beide von der Länge eines Stadium (*stadiatae*)<sup>9</sup>). Der eine gegen Mitternacht gelegene von diesen Säulengängen soll ein doppelter sein mit der grössten Breite<sup>10</sup>). Die einfachen Säulengänge sollen zehn Fuss breite Seitenwege haben, die Mitte soll zwölf Fuss breit und zwei Stufen tiefer als die Seitenwege sein, damit die bekleideten Zuschauer auf den letzteren nicht von den nackten und mit Oel gesalbten Agonisten berührt und befleckt werden<sup>11</sup>). Diese Säulengänge wurden von den Griechen *ἐστωτοί* genannt, und in diesen bedeckten Räumen

aut in frigidario aut in caldario lavarentur.“ Vgl. das Folgende über die Bauart desselben; und F. M. Turrigius not. ad inscr. Urst. Togati p. 399. *ibid.* Casaubon. ad Strabon. III, 291, p. 663. Friedem. V. Dale diss. VIII, 8, p. 715. O. Müller Dor. II, 252. Vgl. unten Abschn. VI, §. 63. Hirt Lehre d. Geb. S. 245. 252. 258.

<sup>9</sup>) In derselben Bedeutung Strabon III, 5, 169. πορθμῶ σταδίαίῃ, X, 5, 487. σταδίαίας ἔχον τὰς πλευράς. Derselbe berichtet von dem Gymnasion zu Nikopolis in Aegypten XVII, 1, 795. κάλλιστον δὲ τὸ γυμνάσιον, μείζονος ἢ σταδίαίου ἔχον τὰς στοὰς ἐν μέσῳ κτλ. XVI, 1, 738. πορθμὸς — σταδίαῖος τὸ πλάτος. Von Einigen ist *stadiatae* bei Vitruvius fälschlich durch „mit einem Stadium versehen“ wiedergegeben worden. Ueber *σταδίαῖος* handelt auch d. *Descr. de l’Egypt. T. VII, p. 517 sqq.*

<sup>10</sup>) Nach der Wortstellung des Vitruvius ist die Lage dieses doppelten Säulenganges unrichtiger bei Barthelemy *Recueil de Cart. geogr. Plans, Vues et Médail. de l’anc. Grèce* zu Anachars. T. I. 8, p. 403. (ed. II, p. 121. Uebers. v. Biester) gezeichnet, als bei Stieglitz (Archäol. II, p. 248. T. 27.), und bei Hirt Lehre der Gebäude S. 236. Taf. XXIV. Fig. 1. Vitruv. V, 11. „porticus tres, una ex peristyllo exeuntibus, duae dextrae atque sinistra stadiatae, ex quibus una, quae spectaverit ad septentrionem, perficiatur duplex etc.“ Denn man muss annehmen, dass der Säulengang, auf welchen die aus dem Peristyl Kommenden stiessen, gegen Norden gelegen habe, wenn der ihm entsprechende doppelte mit dem Ephebeum gegen Süd gerichtet war. Natürlich musste hier die Lage des Ganzen entscheiden. Vgl. auch Rode Abb. zu Vitruv. F. XV, f. 19. Dazu d. Erkl. S. 88.

<sup>11</sup>) Dieser Raum lässt sich mit der Vertiefung vergleichen, welche Lukian. Anach. §. 2. 27. *δρυγμα* nennt.



übten sich die Athleten während des Winters, oder auch bei rauher Witterung überhaupt. Die Xysta dagegen, aus Gängen und mit Estrich belegten Ruheplätzen bestehend, sollen innerhalb der beiden Säulengänge zwischen Platanen und Buschwerk angelegt werden. Neben diesen sollen die freien unbedeckten Bahnen (*hypaethrae ambulationes*), von den Griechen *παράδρομίδες* (nach Einigen *περίδρομίδες*), von den Römern *xysti* (*xysta*) genannt, hinlaufen, in welchen auch während des Winters bei heiterem Himmel die Athleten ihre Bestrebungen zu verfolgen pflegten. (Der Darstellung Anderer zufolge sind diese identisch mit den aus Gängen und Ruheplätzen bestehenden *xysta*.) Nach den genannten Räumen soll als dritter Theil der ganzen Palästra das Stadium folgen und so eingerichtet sein, dass eine grosse Menschenmenge die Wettkämpfe schauen könne. So weit die Beschreibung des Vitruvius an angeführter Stelle<sup>12)</sup>. Dass nicht alle Uebungsplätze auf diese Weise eingerichtet waren, beweisen die Ruinen der Gymnasien zu Pergamus und Ephesus. Statt der Säulengänge finden sich hier z. B. geschlossene Hallen, Kryptoportikus mit vortretenden Pfeilern an beiden Seiten für die Philosophen und Rhetoren<sup>13)</sup>. S. Abbild. Tab. I. II. u. d. Erklärung.

#### §. 24.

Vitruvius erwähnt in seiner Beschreibung weder ein Apodyterium, noch ein Sphaeristerium, sonst gewöhnliche Theile eines vollständigen Gymnasium, welche schon von Platon ge-

<sup>12)</sup> V, 11. u. VI, 7. (10.) *ἑσπέρως enim graeca appellations est porticus ampla latitudine, in qua athletae per hiberna tempora exercentur. Nostri autem hypaethras ambulationes xysti (xysta) appellant, quas Graeci παράδρομίδας dicunt.* Schneider hat an beiden Stellen für die gewöhnliche Leseart *xysti xysta* gesetzt. Dann wären natürlich die *xysta* als Gänge mit Ruheplätzen und die *hypaethrae ambulationes* identisch (Vitruv. Schneid. Bd. II, 399 ff. 483 ff.)

<sup>13)</sup> Vgl. Rich. Chandler Reise in Kleinasien c. 25. S. 169 ff. A. Hirt Lehre der Geb. S. 251. 252. Die Aufführung der einzelnen Theile bei O. Müller Archäol. S. 344. In einem der Gymnasien zu Milet waren die einzelnen Abtheilungen als besondere *οἶκος* geschieden: Böckh corp. inscr. n. 2661. von dem *προφήτης, κατάρχης, ἀγωνοθέτης* etc. *κοσμήσας τὸν τρίτον οἶκον τοῦ Πανστυμίου γυμνασίου τῇ παρτι κόσμῳ κτλ.*



annt werden, wie oben bemerkt wurde. Um diesem Mangel abzuhefen, ist das von Vitruvius angegebene Coryceum von Einigen für das Apodyterium, von Anderen für das Sphäristerium gehalten worden. Für die erstere Meinung hat sich Mercurialis entschieden, jedoch ohne hinreichenden Grund. Auch hätte Vitruvius es in diesem Falle mit dem Beölungsräume in Verbindung bringen müssen. Aulsius dagegen hält es für das Sphäristerium, eben so Bürette, und Stieglitz sucht beide Meinungen mit einander zu vereinigen durch die Annahme, dass es sowohl zum Ballspiel als den Athleten zum Auskleidezimmer gedient habe<sup>1)</sup>. In letzterer Beziehung erklärt Aulsius, dass zwei andere Räume zum Entkleiden benutzt worden seien, der eine im Bestäubungszimmer, wo die Kaltbadenden, der andere im Schwitzzimmer, wo die Warmbadenden ihre Kleider abgelegt haben<sup>2)</sup>. Diese Meinung kann weder bewiesen noch widerlegt werden, und bleibt demnach Hypothese. Das Coryceum hatte seinen Namen von *κορυκος*, einem ledernen Sacke, welcher bald grösser bald kleiner, dem Alter und den Kräften der sich Uebenden gemäss entweder mit Feigenkörnern oder mit Mehl oder auch mit Sand angefüllt war. Dieser *κορυκος* war an der Decke befestigt, hing herab und wurde mit den Händen hin und her bewegt. Also war diese Uebung von dem Ballspiele verschieden, und nur in sofern demselben ähnlich, als der fortgestossene und wieder zurückgehende Sack gleichsam wie ein Ball aufgefangen wurde. Zu einer solchen Uebung bedurfte es sicherlich keines weiten Raumes, wohl aber zu dem so verschiedenartig getriebenen Ballspiele. Es lassen sich hier zwei Fälle denken, entweder, dass Vitruvius ein besonderes Sphäristerium in seiner Normalpalästra nicht für unbedingt nothwendig gehalten habe, sofern das Ballspiel bei heiterem Himmel bequemer im offenen freien Stadium, bei unfreund-

<sup>1)</sup> Mercurial *de art. gymn.* I, 8, p. 29 f. ed. Ven. 1601. Aulsius *de gymn. construct.* p. 901. Bürette *de la sphaeristique* p. 219 f. in d. *Mem. de l'Acad. d. inscr. t. I.*, welcher den Mercurialis tadelt und mehrere gute Gründe für seine Behauptung beibringt. Vgl. Stieglitz *Archäol. d. Bauk.* II, S. 247. Hirt *Lehre der Geb.* S. 287.

<sup>2)</sup> *De gymn. constr.* l. c. Bürette l. c. p. 219. setzt den Auskleideraum in das *tepidarium* der Bäder und in die *concamerata sudatio* der Palästra des Vitruvius.



Hohem Wetter aber etwa in einem der bedeckten Portikus (ξύροτο) geübt werden konnte: oder, was zuverlässig das Richtigere ist, dass der Name Coryceum das Sphäristerium bezeichne<sup>3)</sup> und der Korykos vielleicht an einem Orte angebracht war, wo er die Ballspieler nicht störte<sup>4)</sup>. Denn dieses Sackspiel (κωρυκοβόλλα, κωρυκομάχλα), welches diesem Raume den Namen gegeben, kann man ihm nicht absprechen, da es in der späteren Zeit gewiss sehr beliebt war und fleissig geübt wurde, wie man aus der genauen Beschreibung des Antyllos bei Oribasius und aus vielfacher Erwähnung desselben bei anderen späteren Schriftstellern schliessen darf<sup>5)</sup>.

Ferner ist in dem Grundrisse des Vitruvius zu bemerken, dass er den Beölungstaum nur mit dem Bade in Verbindung gebracht und nach dieser Lage die Einreibung und Beölung der sich zu den gymnischen Uebungen Vorbereitenden nicht berücksichtigt hat<sup>6)</sup>.

<sup>3)</sup> Onuphr. Panvinus *de lud. Circ. II, p. 306. Gräv. th. Ant. Rom. t. IX.* gibt folgende Bestimmungen: „*coriceum, ubi puellae exercebantur: aut conryceum, h. e. lanstrina* (beides gehört nicht hieher), *aut coryceum, i. e. locus, ubi pila seu folle exercebantur.*“ O. Müller *Archäologie* S. 344. hält es für das Sphäristerium und führt es als Theil der Thermen auf.

<sup>4)</sup> Bei Antyllos des Oribas. im griech. Text des *Cod. Vat.* bei Mercurial. II, 4, p. 86. wird kein besonderer Raum für den Korykos bestimmt, sondern nur im Allgemeinen angegeben: *κρυμάσσεται ἐν τοῖς γυμνασίοις ἄνωθεν*. Plin. *ep. V, 6.* setzt das Sphäristerium über das Apodyterium, und bemerkt, dass es mehrere Kreise (*circulos*) fasse und zu mehreren Uebungsarten bestimmt sei. Dass das Sphäristerium auch zu anderen Zwecken diente, zeigt Sueton. *Vespas. c. 20.* Faber *Agonistic. I, 4, p. 1814. th. Gron. t. VIII.* Dass das Ballspiel vorzüglich in den Thermen der Römer geübt wurde, erhellt aus Seneca *ep. 57.* (andere Ausgg. *ep. 56.*) Stat. *sylo. I, 5, 5.* und aus der 1591 zu Rom gefundenen und von Francisc. Maria Turrigius 1630 mit Anmerk. edirten Inschrift. *Graev. thes. R. A. t. XII, p. 395 ff.* welche auch bei Burette *de la sphaeristique p. 236 l. c.* abgedruckt ist.

<sup>5)</sup> *Libr. VI. c. 33. interpr. lat. Rasar. p. 123.* Der griech. Text bei Mercurial. *art. gymn. II, 4, p. 86.* J. Chrysostom. *Homil. 19. in Epist. ad Hebr. c. 10, p. 862.* οὐχ ὁρᾷς τοὺς ἀθλητάς, πῶς θυλάκους ἄμμου πληρώσαντες, ὥς γυμνάζονται. Vgl. unten Th. II, Abachn. 1. §. 13. Anmerk.

<sup>6)</sup> Vgl. Stieglitz *Archäol. d. Baukunst II, 1, 4, S. 247.* A. Hirt *Lehre d. Geb. VI, S. 287.* Die Anseher zu Vitruv. I. c.



## §. 7.

In der Kaiserzeit, besonders seit den Antoninen, erscheint sowohl bei griechischen als bei römischen Schriftstellern und noch mehr auf Inschriften aus derselben Zeit das Wort *σκάμμα* (*scamma*) als allgemeine Bezeichnung des Raumes, wo die Athleten sowohl Uebungen trieben als in Wettkämpfen zur Schau Proben ihrer Stärke und Gewandtheit ablegten. Da *σκάμμα* eine Vertiefung bezeichnet und überall nur in Beziehung auf die Athleten genannt wird, so könnte man vermuthen, dass es derjenige Theil der Palästra sei, welchen Vitruvius in die einfachen bedeckten Säulengänge (*porticus stadiatae*) setzt, da dieser Theil vorzüglich für die Athleten bestimmt etwas tiefer als die umgebenden Seiten und gleichsam ausgegraben (*σκάμμα, σκάπτω*) war. Vitruvius nennt denselben *medium excavatum*, zwei Stufen oder  $1\frac{1}{2}$  Fuss tiefer (*ut gradus binī sint in descensu sesquipedali*), damit, wie schon oben bemerkt, die Zuschauer auf beiden Seiten höher stehen, und nicht an die beölten Leiber streifen sollten. Da jedoch *σκάμμα* überall als freier offener Raum erscheint, so ist es jedesfalls nur auf das freie offene Stadium, in welchem nicht nur die Wettläufer sondern die Athleten überhaupt ihre gymnischen Wettkämpfe zu halten pflegten, zu beziehen. Lukianos bezeichnet auf ähnliche Weise den vertieften Raum im Freien, welcher mit Sande gefüllt ist und wo die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten sich herumtummeln, durch *ὄργυμα*<sup>1)</sup>. Aus den meisten Stellen ergibt sich, dass in dem *σκάμμα* vorzüglich die schweren Uebungen der Athleten getrieben wurden. Demnach war es derjenige Theil des Stadium, welcher wahrscheinlich ausserhalb der Bahnlinie für die Wettläufer, vielleicht den Raum um die hintere Zielsäule umfassend zum Tummelplatz der Ringer, Faustkämpfer, Pentathlen und Pankratiasten bestimmt war. J. Chrysostomus braucht dieses Wort oft in der Bedeutung von Kampfplatz der Athleten überhaupt<sup>2)</sup>.

1) Anachars. §. 2. Vgl. oben §. 5.

2) *De nom. mut.* p. 851. vol. V. Par. 1636. οὐχ ὁρᾷτε τοὺς Ὀλυμπιακοὺς ἀθλητὰς εἰς μέσον τοῦ θεάτρου ἐστῶτας ἐν μεσεμβρίᾳ μίση, καθάπερ ἐν παρίῳ, τῷ σκάμματι, καὶ γυμνῷ τῷ σώματι τὴν ἀντίπαλον δεικνύοντες etc. Derselbe *Homil. de resurrect.* p. 424. 25. t. II, ed



Ein anderer Raum, in welchem besonders die Knaben ihre Uebungen getrieben zu haben scheinen, wird in der späteren Zeit *Ceroma* (κήρωμα von dem Einreiben mit Oel) genannt. Seneca eifert gegen die müssigen ~~lust~~trübsen Römer und zählt zu den verschiedenartigen Müßiggängern auch diejenigen, welche den ringenden Knaben im *Ceroma* zuschauen, wobei er mit den Worten, „man leide nicht bloß an römischen Lastern“

Montf. u. Serm. in ep. Paul. ad Rom. XII, 7, p. 53. Basilius παρ-  
αίνεσ. περὶ ἀποταγῆς βίου p. 375. t. II. ed. Par. 1637. Hieronym.  
ad Pammach. p. 140. t. II. ed. Bas. 1553. Galen. πότερον ἰατρικ-  
ῇ γυμν. ο. 43. ποῦ γὰρ Ἰπποκράτης εἰσῆλθεν εἰς σκάμμα, ποῦ δὲ εἰς  
παλαιστραν. Cael. Aurel. Chron. II, 1. „ordinat praeterea idem  
*Asclepiades in arenae spatio deambulationem, quod appellant scam-*  
*ma.*“ Dann nennt er auch so die *perfectas in terra lacunas*. He-  
sych. v. σκάμματα, ἀγῶνες, στάδια. Ausführlich verbreitet sich hier-  
über Faber Agonistic. II, 1. 2. 5. 8. p. 1981. 1935. 1953. 1967.  
th. Gron. t. VIII., jedoch ohne Ordnung und Kritik mit Einmischung  
vieles Fremdartigen. Er führt auch die Worte des Ephrem de luctam.  
spirit. (init.) an: „scamma est autem medius locus, in quo athletae  
luctantur.“ Vgl. die Inschriften bei Octav. Falconer. notae ad in-  
scr. athlet. p. 2323. u. p. 2327. th. Gr. VIII., wo der Sieger ἐν τοῖς  
σκάμμασι στεφανωθείς bezeichnet wird. Dazu die Erklärung *ibid.*  
Die Inscr. III, p. 2324 u. d. Erklärung derselben p. 2327. Vgl. Gru-  
ter inscr. p. 214. Isidor. von Pelus. braucht σκάμμα wie στάδιον über-  
haupt. Jene Inschriften führt auch v. Dale diss. de ant. et marm.  
VIII, c. 3, p. 640. 4, 665—670. an, welcher über das σκάμμα eben  
so ausführlich, aber nicht besser als Faber handelt. Bei Böckh corp.  
inscr. n. 2758. bezieht sich die hier angeführte Inschrift auf die öf-  
fentlichen Spiele zu Aphrodisias, wo für das σκάμμα eine Summe von  
δηναρ. ὕ bestimmt wird. III, (col. 3.) heisst es *ibid.* ἀφ᾿ ἡμετέρας μαγ-  
γάνων δην. τ. σκάμματος καὶ... μματος δην. ὕ. Aber IV, col. 4. σκάμ-  
ματος καὶ μαγγάνων (δην. ὕν), εἰς τὸ στάδιον, δην. φ. V, col. 4. σκάμ-  
ματος καὶ μαγγάνων δην. ὕν, εἰς τὸ στάδιον δην. φ. Böckh gibt keine  
Erklärung darüber, welche doch hier so nöthig gewesen wäre. Das  
Wort μαγγαν. bezeichnet jedenfalls die baulichen Vorrichtungen im  
Stadion, für welche die angegebene Summe bestimmt wird. Das σκάμ-  
μα mochte hier für jede Festfeier erst neu hergestellt werden müs-  
sen. Daher auch dafür eine bestimmte Summe angegeben wird. Τὰ  
ἐσκαμμένα gehört nicht hieher. Vgl. Platon Kratyl. c. 27, p. 413, a.  
b. Schol. u. Lukian. §. 6. Auch im Thesaur. Stephan. (Lond.) p.  
8382. ist ungenügend über das σκάμμα gehandelt und τὰ ἐσκαμμένα  
fälschlich dazugezogen. Vitruvius nennt das *scamma* nicht, eben so  
wenig Stieglitz und Hirt. Vielfach kommt σκάμμα in metaphorischer  
Bedeutung vor. Arrian. Epiktet. IV, 8, 26. εἰς τοσοῦτο σκάμμα προ-  
καλεῖτο πάντα ὀνείραον κτλ.



auf griechische Sitte hindeutet<sup>3)</sup>. Plutarchos und Plinius stellen diese Ceromata mit den Palästre zusammen<sup>4)</sup>, und Arnobius widmet das Ceroma dem Mercurius als dem Gotte der Palästra<sup>5)</sup>.

### §. 8.

Schwierig zu lösen ist die bisher noch nicht mit Bestimmtheit beantwortete Frage, wie sich das Gymnasion der Griechen von der Palästra unterschieden habe. In mehr als einer Beziehung muss man bei dieser Untersuchung die verschiedenen Zeiträume unterscheiden. Höchst wahrscheinlich ist es, dass die Palästra ursprünglich nur ein Theil des Gymnasion und vielleicht der wichtigste war, vorzüglich für die Übungen im Ringen (πάλη, *palaia*), einer der schönsten, ältesten und in aller Weise bedeutendsten gymnaischen Übungsarten, bestimmt. Pausanias berichtet, wie schon oben bemerkt wurde, dass, nachdem Theseus die Ringkunst erfunden, späterhin auch Ringerschulen (πάλης δῶσκαλεῖα) angelegt worden seien<sup>1)</sup>. Was konnten diese wohl anders sein als *πάλαιστραι*, oder wenigstens die Grundlage

3) *De brevitat. vit. c. 12*. Aber *epist. 58*. nimmt er es in seiner ursprünglichen Bedeutung: *Totum athletarum fatum mihi illo die perpetiendum fuit. A ceromate nos aphe excepit in crypta Neapolitana*. Nach der Einölung empfing uns der Ringerstaub, metaph. von dem ausgestandenen Ungemach. Aehnlich urtheilt Cicero über die Gymnasien überhaupt als Werkstätte des Müssiggangs im ächtrömischen Sinne, welcher wenigstens in der republikanischen Zeit jene verschmähet. Vgl. *Plin. ep. X, 49, 2*.

4) *Plin. hist. nat. XXXV, 2, 3*. „*Idem palaestras athletarum imaginibus et ceromata sua exornant*.“ *Plut. t. VIII, p. 159*. ἀσκηθεῖς οὐκ ἐν παλαιστροῖς καὶ κηρώμασι — ἀλλ' ἀληθῶς ἐν Ὀλυμπικῇ καὶ Πυθικῇ ἀγῶσι. Aber *symp. II, 4*. πολλοῦ καὶ κονίστρας καὶ κηρώματος τυγχάνει δέονον von der Einölung und Einreibung.

5) *Advers. gent. III, 23*. *Curat Mercurius ceroma, pugilatus et luctationibus praeest*. Vgl. *Salmas. zu Tertull. de pallio p. 216*. *Thesaur. Henr. Stephan. (Lond.) p. 4964*. *Juvenal. sat. VI, 246*. nennt ein *foemineum ceroma*. Aus dem Vorhergehenden und Folgenden *vel quis non vidit vulnera pali* möchte man schliessen, dass er von einem Übungsplatze rede: *Martial. IV, 19. seu lentum ceroma teris, tepidumve trigona etc. XI, 48. Cur Lacedaemonio luteum ceromate perfundit gelida virgine*.

1) *Attic. od. I, 39, 8*. Vgl. §. 8. in diesem Abschnitte.



derselben? Die Palästra als ursprünglicher Theil des Gymnasion wird vielfach angedeutet. Plutarch erzählt von dem Redner Lykurg, dass er das Gymnasion im Lykeion neu eingerichtet und mit Bäumen bepflanzt und auch die Palästra erbaut habe<sup>2)</sup>. Pollux führt als Theile des Gymnasion das ἀποδυτήριον, die πάλαιστρα und die κόνιστρα an<sup>3)</sup>. Vitruvius aber nennt nach späterem Sprachgebrauch das Ganze *palaestra*. Augustinus theilt, wie schön angegeben, das ganze Gymnasion in drei Haupttheile, von welchen er den ersten Palästra nennt<sup>4)</sup>. Mercialis führt die Palästra als einen besonderen Raum in der Construction seines Gymnasion auf und ertheilt ihm die sechste Stelle<sup>5)</sup>. Auch Bürette betrachtet die Palästra als Theil des Gymnasion, in welchem fast alle gymnischen Uebungsarten getrieben worden seien<sup>6)</sup>. Dieses Alles ist weder von Stieglitz noch von Hirt beachtet worden. Vielleicht stand die Palästra ursprünglich zum Gymnasion in demselben Verhältniss, wie das Ephebeum des Vitruvius. Bei Plutarchos wird angegeben, dass nicht der Wettlauf und der Faustkampf in der Palästra geübt werde, sondern nur das Ringen und das Pankration<sup>7)</sup>. Pausanias führt bei der Beschreibung des alten Gymnasion zu Elis die πάλαιστραι als besondere Abtheilungen der kleinen Einfassung (περίβολος) an, welche nach ihrer Gestalt Viereck (τετράγωνον) genannt wurde. Sehr ähnlich von dem Gymnasion zu Olympia<sup>8)</sup>. Aristophanes stellt die πάλαιστραι dem βάλαντον ent-

<sup>2)</sup> *Orat. X. vit. Lycurg. p. 458. ed. Bas. Vgl. dess. Amator. c. 5. Leake Topograph. VI, 214, 1. VIII, 423. Rienäcker.*

<sup>3)</sup> *Onomast. III, 124. Lykophron. 868. πάλης κόνιστρας.*

<sup>4)</sup> *De gymnas. construct. p. 890.*

<sup>5)</sup> *Art. gymn. I, 8, p. 35. 36.*

<sup>6)</sup> *De la Lutte des Anciens Mem. de l'acad. d. inscr. t. IV, p. 317.*

<sup>7)</sup> *Symp. II, 4.*

<sup>8)</sup> *Eliac. post. oder VI, 23, 3. V, 15, 5. VI, 21, 2. Will man bei Livius XXIX, 19, palaestra nicht metaphorisch nehmen, wie bei Virgil. Aen. III, 281., so erscheint auch hier dieselbe als Theil des Gymnasium zu Syracus. Vgl. Cicero in Verr. Act. II, lib. II, c. 14. Vgl. oben §. 1. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. II, p. 299. thes. Graev. Ant. Rom. t. IX. „Etenim. omnia aut uno parietum ambitu cludebantur (is locus tum gymnastium vocabatur), cujus cystus, palaestra, stadium et similia, partes erant.“ Vgl. das*



gegen<sup>9)</sup>. Lukianos aber nennt dieselben als Theile des Balaneion<sup>10)</sup>. Plutarchos lässt den jungen Aratos im Gymnasion zu Argos gymnastische Uebungen treiben und dann einige Jugendgenossen aus der Palästra mit sich nach Hause nehmen<sup>11)</sup>. Auch beim Plautus könnte man leicht die Palästra als denjenigen Theil des Gymnasium betrachten, in welchem die Leibesübungen der Jugend getrieben wurden<sup>12)</sup>. Herodot dagegen berichtet, dass Kleisthenes von Sikyon für die Freier seiner Tochter einen Dromos und eine Palästra habe errichten lassen: bald darauf aber nennt er beide Uebungsplätze in allgemeiner Bedeutung *γυμνάσια*<sup>13)</sup>. Auf ähnliche Weise verbindet Euripides *δρόμοι* und *πάλαιστραι*<sup>14)</sup>. *Γυμνάσια* aber werden, abgesehen von dem vielumfassenden Dromos zu Sparta<sup>15)</sup>, nicht als Theile einer Gesammanstalt für gymnastische Uebungen genannt, sondern bezeichnen immer nur das Ganze.

Folgende über die Gymnasien der Kaiser; p. 301 führt er den Isidor. *de aedif. publ.* 15 an: „*gymnasium generalis exercitationum locus: sed et balnea et loca cursorum et athletarum gymnasia sunt.*“ O. Müller Archäol. S. 344. nimmt die *πάλαιστρα* als Haupttheil des Gymnasion, welcher das *στάδιον*, *έφηβεϊον*, *σφαιριστήριον*, *άποδμήριον*, *έλαιοθήσιον*, *κομιστήριον*, *κολυμβήθρα*, *ξυστοί*, *περιδρομίδες* in sich fasste, so dass der zweite Haupttheil nur noch Säle, Säulenhallen u. s. w. begriff. (§. 292. S. 382. 2te Ausg.)

<sup>9)</sup> Wolken 1054. *πλήρες τὸ βαλανεῖον ποιεῖ, κενὰς δὲ τὰς παλαιότητας.*

<sup>10)</sup> Luk. Hipp. §. 8. Pollux IX, 48. Andreas Baccius *de therm.* et. zu Anfang *Graev. thes. vol. XII.* Stieglitz Archäol. d. Bauk. II, S. 245. A. Hirt Lehre d. Geb. b. Gr. u. Röm. S. 233.

<sup>11)</sup> Plut. *Arat.* c. 6.

<sup>12)</sup> Bacchides III, 321 f. „*Ante solem exorientem nisi in palaestram veneras, gymnasii praefecto haud mediocres poenas penderes.*“ *Mercur. art. gymn.* I, 9, 35. hat die Palästra hier als Theil des Ganzen betrachtet. Doch ist diess hier nicht sicher genug, da Plautus in seiner populären Darstellungsweise bei Bestimmung einzelner Ausdrücke für Gegenstände aus dem Leben der Hellenen wenig Gewicht hat.

<sup>13)</sup> Herod. VI, 126. 128.

<sup>14)</sup> *Andromache* 600.

<sup>15)</sup> Paus. III, 14, 6. Auch wird sonst bisweilen der Pluralis gebraucht. Der Komiker Epikrates bei Athenaios II, 18, p. 59, d. *ἐν γυμνασίοις Ἀκαδημίας κτλ.*



## §. 9.

Jedoch schon frühzeitig trug man die Benennung *πάλαστρον* von dem Theile auf eine ganz für sich bestehende Uebungsanstalt über, nur mit gewissen Beschränkungen, welche weiterhin erörtert werden. Schon bei Herodotos erscheinen, wie schon angegeben, der *δρόμος* und die *πάλαιστρον* als zwei besondere für sich bestehende Uebungsplätze<sup>1)</sup>, und die *πάλαιστρον* bezeichnet somit den Raum für alle gymnischen Uebungsarten, ausser dem Wettlaufe, welcher dem Dromos angehörte. Obgleich nun in der Palästra dieselben Uebungen wie im Gynnasion getrieben werden konnten, so darf man doch daraus, dass dieselbe ursprünglich nur ein Theil des letzteren war, mit hinreichendem Grunde schliessen, dass jene, wenigstens in der alten Zeit einen kleineren Bau bezeichnete, als das vollständige Gynnasion. Diess ergibt sich vorzüglich aus den Palästren zu Athen, welche schon zu Solons Zeit vorhanden waren, wie aus dessen Gesetz über die Zeit der Oeffnung und Schliessung der *πάλαιστρον* und *διδασκαλεία* hervorgehet. Diese beiden Lehranstalten aber waren nicht unmittelbar Sache des Staates, sondern gingen gewöhnlich aus den Bestrebungen Einzelner hervor, mochte auch immer hierüber als über ethische Institute eine Art Oberaufsicht, in der älteren Zeit etwa durch den Areopag, Statt finden oder gesetzliche Bestimmungen hierüber obwalten (wie bei Aeschines g. Tim. §. 10. angedeutet wird). Auch führten die *πάλαιστρον* zur näheren Bezeichnung gewöhnlich ein Prädicat entweder von dem Erbauer oder von dem Eigenthümer oder auch wohl von dem Lehrer in derselben, wie *πάλαιστρον Ταυρέου*, *Σιβυρτίου*, *Ἰπποκράτου*, *Ανκούργου*<sup>2)</sup>. Wie viel Athen zu Platons Zeit Palästren zählte, können wir nicht genau ermitteln, da wir nicht wissen, ob uns alle, welche vorhanden gewesen, genannt werden. Auch sind

<sup>1)</sup> Herodot. I. c. Dagegen nennt der spätere Athenaios auf der Insel Chios *γυμνάσια* und *δρόμοι* nebeneinander, wo die Jünglinge mit den Jungfrauen kämpfen: XIII, 2, 566, e.

<sup>2)</sup> Heindorf zu Plat. Charmid. I, p. 153, a. hält den Taureas für den Erbauer dieser Palästra. Vgl. Lukian. Parasit. §. 43. Plut. Alkib. c. 8. X, *orat. vit. Isocrat. c. 4, p. 141*. Tauchn. t. V. Mor. Vgl. Theokrit. II, 97. Leake Topogr. v. Ath. Nachtr. u. Ber. S. 395. 423. Bienäcker. Vgl. Cic. g. Verr. II, 5, 72.



ja diejenigen, welche wir kennen, von keinem Alten absichtlich und der Reihe nach aufgeführt, sondern nur gelegentlich und einzeln im Zusammenhange der Erzählung angegeben worden<sup>3</sup>). Dagegen ist gewiss, dass Athen zu Platons Zeit nur drei Gymnasien als öffentliche Anstalten aus alter Zeit hatte, zu welchen später noch andere hinzukamen<sup>4</sup>). Wenn nun die

<sup>3</sup>) Xenoph. Staat d. Ath. II, 10. bemerkt: *ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὐτῷ οἰκοδομεῖται ἰδία παλαιστράς πολλάς κτλ.* Vgl. jedoch Anm. 4. und Plat. Dem. c. 24. Auch hat man (Allg. Enc. III, 9, S. 860.) die Palästren, welche in Solons Gesetzen vorkommen, für vom Staate begründete Anstalten gehalten. Ob die Zahl derselben ursprünglich beschränkt und nach *κώμαις* der Stadt bestimmt war, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln.

<sup>4</sup>) Beide Arten von Übungsanstalten werden neben einander genannt bei Diogen. L. II, 48, p. 106. Meib. *Ἀθηναῖοι δ' εὐθὺς μετέγνωσαν, ὥστε κλεῖσαι καὶ παλαιστράς καὶ γυμνάσια.* Vgl. Libanius ἀπολ. Σακραί. p. 7, t. III. (Reiske.) Zu beachten ist, dass Strabon, Pausanias und andere die öffentlichen Übungsanstalten in den einzelnen Städten immer nur *γυμνάσια*, nicht *πάλαιστραι* nennen: Strabon V, 8, 268 877. VI, 3, 278. VII, 7, p. 327. XII, 566. 579. 546. XIV, 650. XVII, p. 795. Paus. II, 4, 6. 10, 1. III, 22, 4. 7. VII, 27, 2. VIII, 9, 4. 31, 6. 39, 4. IX, 11, 4. 22, 3. 29, 1. X, 8, 4. 5. 36, 4. Xenoph. Hell. V, 2, 25. Plut. Arat. c. 6. Pyrrh. c. 4. Demetr. c. 24. Marcell. c. 30. Symp. VIII, 4, 4. *reipubl. ger. c. 3.* D. Chrysostom. *Melanc. orat. 28, p. 531.* Reisk. vol. I. Appian. *de reb. Syr. c. 46.* p. 606. Schweigh. (Als die kleinasiatischen Staaten dem Sulla nach Beendigung des ersten Kriegs mit Mithradates den Tribut von fünf Jahren erlegen mussten, waren sie genöthiget *δανειζόμενοι μεγάλων ταύτων, αἱ μὲν τὰ θέατρα τοῖς δανείζουσι, αἱ δὲ τὰ γυμνάσια, ἢ τετραῖς, ἢ λιμένας, ἢ τι δημόσιον ἄλλο* zu verpfänden. Appian. *de bell. Mithr. c. 63. p. 734* Schw.) Athen. V, 5, 195, c. Schol. zu Pind. *Nem. IV, 32, p. 452, B.* Athen. XIII, 2, p. 562, a. Auf Inschriften *τῆς πόλεως γυμνασίων*: Böckh *corp. inscr. n. 1306. 1625. 2059. 2360. 2384. 2782. 2796. 2881. 3085. 3123.* Cic. *in Verrem. Act. II, lib. 5, c. 72. in gymnasio Tyndaritanorum.* Nur IV, 32, 1. nennt Pausanias neben den *γυμνάσια* auch die *πάλαιστραι*. So auf einer mylesischen Inschrift bei Böckh *corp. n. 2692. p. 471. Vol. II.* Vgl. p. 474. die Ergänzung dazu. n. 2693 nur eine *πάλαιστρα*. Allein aus den Worten des Pausanias *περὶ τοῦ γυμνασίου καὶ ἐν παλαιστραῖς* scheint hervorzugehen, dass er sich die ersteren als grössere Räume, wenigstens mit einem grösseren Peribolos gedacht habe. Auffallend dagegen und unserer Annahme widersprechend ist Xenophons Bemerkung Staat d. Ath. II, 10. *Καὶ γυμνάσια καὶ λουτρά καὶ ἀποδυτήρια τοῖς μὲν πλουσίοις ἐστὶν ἰδία ἐνίοις. ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὐτῷ οἰκοδομεῖται ἰδία παλαιστράς πολλάς,*



Zahl der Palästren zu Athen grösser war, als die der öffentlichen Gymnasien, so dürfen wir auch hieraus schliessen, dass die ersteren keine so umfassenden Anlagen sein konnten, als ein vollständiges Gymnasion<sup>5)</sup>. Eine Palästra mochte demnach hier nur die wesentlich nothwendigen Theile enthalten und mit weniger Aufwand ausgeführt sein als ein öffentliches Gymnasion des Staates. Zuverlässig hatte das letztere einen grösseren Umfang (περιβολος). Dass jedoch die Palästra mit einem Baderaume versehen war, ergibt sich aus der Darstellung des Plutarch, welcher berichtet, dass der keusche Knabe Damokles zu Athen alle Palästren und Gymnasien vermieden, um den Nachstellungen des Demetrius auszuweichen, und nur ein Privatbad (βαλανεϊον ιδιοτικόν) besucht habe<sup>6)</sup>. Beachtungswerth

ἀποδυτήρια, λουτρῶνας. Da jedoch hier die Entkleidungsräume und Bäder von den Gymnasien getrennt werden, so können diese letzteren nur allgemeine Bezeichnung für Uebungsplätze sein, welche Wohlhabende und Praechtliebende mit ihren geräumigen Wohnhäusern verbunden (vgl. Theophrast. Char. c. 6. Dazu Casaubon.), und welche hinsichtlich ihres Umfanges gar nicht mit einem öffentlichen γυμνάσιον des Staates verglichen werden können. Dasselbe gilt von den hier genannten Palästren des δήμος. Denn mit einer vollständigen πάλαιστρα war nothwendig ein Entkleidungsraum so wie ein Badezimmer verbunden. Vgl. Plut. Demetr. c. 24. In d. Allg. Enc. III, 9. p. 360 bezieht man die Palästren, Apodyterien u. Bäder des Demos bei Xenoph. l. c. auf den ausschliesslichen Gebrauch des niederen banausischen Theiles der Bevölkerung Athens, welcher, nachdem die Ochlokratie die Schranke gebrochen, doch zu schmutzig gewesen sei, um sich mit anständigeren Leuten an demselben Orte vereinigen zu können.

5) Athen hatte zwar einen ungeheuren Umfang, wie sich aus Thukyd. II, 13 ergibt (vgl. Clinton *Fast. Hell. append. XXII*, p. 402. Krüger), aber dennoch würden viele Palästren, hätten diese einen so grossen Peribolos gehabt, als ein vollständiges öffentliches Gymnasion, schwerlich Platz gefunden haben. Ueber den ungeheuren Raum, welchen das Gymnasion zu Ephesos seinen Ruinen nach eingenommen, vgl. R. Chandler *Reise in Kleinasien* c. 35. S. 172. Uebers. Leipz. 1776. u. Jon. *Alterthüm.* I, 7, Tab. 39. 40:

6) Plut. Demetr. c. 24. Seltsam ist hier von mehreren Palästren, aber nur von einem Gymnasion die Rede: φεύγων τὰς παλαιστράς καὶ τὸ γυμνάσιον. Vgl. Abschn. IV, §. 9. 10. Aehnlich Theseus c. 36. καὶ κεῖται μὲν ἐν μέσῳ τῇ πόλει παρὰ τὸ νῦν γυμνάσιον. Hier ist es jedoch leicht, das spätere Ptolemäon zu verstehen, da die drei alten Gymnasien ausserhalb der Stadt lagen, das Ptolemäon aber an dem neuen Markte. S. unten §. 12. Anm. 6.



ist hier die Angabe des Arnobius hinsichtlich der Schutzgötter, dass nämlich Mercurius in den Palästre, Minerva in den Gymnasien verehrt werde<sup>7)</sup>. Hier scheinen die Palästre im reinen Begriffe von Uebungsplätzen genommen, die Gymnasien dagegen zugleich als Werkstätte und Versammlungsorte der Gelehrten betrachtet worden zu sein.

Diese bisher angegebenen Unterschiede traten jedoch mit der Zeit immer mehr und mehr zurück, bis sie während der Kaiserherrschaft allmählig verschwanden<sup>8)</sup>, wie uns Vitruvius dadurch belehrt, dass er seine vollständige Normalübungsanstalt *palaestra* nennt. Zu Rom waren vor Neros Regierung keine öffentlichen Gymnasien und Palästre erbauet worden, höchstwahrscheinlich auch nicht in den übrigen Städten Mittel- und Oberitaliens, desto mehr aber in Unteritalien (Grossgriechenland) und in Sicilien, wie in Tarentum, Kroton, Neapolis, Sybaris, Syracusä u. a.<sup>9)</sup>. Dagegen hatten reiche und vornehme Römer, welche von griechischer Bildung und Geschmack geleitet wurden, schon zur Zeit des Freistaates kleinere Uebungsplätze, bald Gymnasien, bald Palästre genannt, in ihren Villen angebracht. Cicero gedenkt oft des Uebungsplatzes seiner *Academia*, welchen er mit den trefflichsten griechischen Kunstwerken, besonders mit Hermen nach griechischer Sitte ausgeschmückt hatte<sup>10)</sup>.

Nero erbaute zuerst ein öffentliches Gymnasium, nach ihm

<sup>7)</sup> *Advers. gent. III, 15.*

<sup>8)</sup> Dieses scheint auch aus den Worten des Aelianos hervorzugehen: *var. hist. VIII, 14. κατά τινος γεφυρίου πρὸς γυμνασίῳ ὄντος, καὶ προσέταξε τῷ παλαιστροφίλῳ κτλ.* Vgl. jedoch Abachn. III, §. 8, Anm. 18. Athen. XIV, 629, b. Umgekehrt Plautus *Bacch. III, 8, 21. 22. „nisi in palaestram veneras, gymnasii praefecto haud mediocris poenas penderes.“* Obwohl hier die Palästra auch als Theil des Gymnasiums betrachtet werden kann. Vgl. §. 7. Anm. 8.

<sup>9)</sup> Vgl. Strabon V, 4, 248. Livius XXIX, 19 von dem P. Scipio in Syracus: „*cum pallio crepidisque inambulare in gymnasio, libellis etiam palaestraeque operam dare.*“ Cicero in *Verr. Act. II, c. 14. 15.* Vgl. Faber *Agonist. III, 15, p. 2189.*

<sup>10)</sup> Vgl. *Epist. ad Attic. I, 4 §. 9. 10.* Vo hatte Verres in seiner Villa eine Palästra, welche er mit dem geraubten Hermes schmückte. Cic. geg. Verr. II, 5, 72. Im Allgemeinen Vitruv. VI, 5, 8. p. 160. Schneider.



auch Andere, und Commodus führte ein solches im grössten Massstabe auf<sup>11)</sup>. Jedoch gelangten diese Anlagen neben den prächtigen Thermen, ungeheuren Amphitheatern und anderen colossalen Bauten dieser Art zu keinem so bedeutenden Ansehn, weil, wie schon bemerkt wurde, theils zu Rom überhaupt die Gymnastik nicht in hellenischer Weise aufblühte, theils das Baden hier, zumal in dieser späteren Zeit, das vorherrschende Element war<sup>12)</sup>. Die Namen *Gymnasium* und *Palästra* finden wir zwar noch überall, allein sie mahnen mehr an die altclassische kräftige Zeit und das frische Leben der Hellenen, als an ihre eigene Bedeutung. Sie erhalten sich jedoch noch lange in einigem Schimmer fort neben den prachtvollen Thermen der Römer und den Balaneien der Griechen<sup>13)</sup>, was besonders durch die fortdauernde Geltung der grossen Festspiele und die von jenen getragene und auch in der Kaiserzeit noch regsame Athletik bewirkt wurde<sup>14)</sup>.

11) Sueton. Ner. c. 12. Dio Cass. LXI, 6, 21. (Xiphilin.) Nach dem Berichte des J. Capitolin. Anton. P. p. 280 wurde das *Gymnasium* des Nero unter Antoninus Pius in ein *Græcostadium* verwandelt. Vgl. Tacit. Annal. XIV, 19. 20. XV, 22. Von dem *Gymnasium* des Commodus Herodian. I, 12, 4. μέγιστον δὲ γυμνάσιον κατασκεύασας. In den Villen Plin. ep. II, 17, 7. V, 6. Unrichtig ist Plut. Pomp. c. 40, p. 640. τῶν ἡβητηρίων τὰ κάλλιστα durch *pulcherrima gymnasia* von Crusenius und Xylander übersetzt wurden.

12) Vgl. v. Dale diss. de ant. et marm. VIII, p. 642, welcher jedoch die frühere und spätere Zeit in Beziehung auf die *γυμνάσια* und *βλανεῖα* der Hellenen nicht unterscheidet. Vgl. p. 669. *ibid.*

13) Vgl. Plin. ep. VI, 48, 4. 49, 2. Dom. Aulsius de *gymnas. constr.* p. 898. t. III. Salengr. thes. Wie diese Bezeichnungen in der späteren Zeit fast identificirt wurden, zeigt Suidas V. *γυμνάσια*, ἀλειπτῆρια, ἢ βλανεῖα, ἢ λουτρά. Vgl. Luk. Nigrin. §. 13. Rhodigin. L. A. XXX, 19, p. 1697: „hinc emanasse arbitror, ut balnea etiam gymnasia dicerentur, quod in Iudaico bello monstrat Josephus, ubi de Herode ita scribit: „namque apud Tripolim et Damascum et Ptolemaida publicas balneas, quae gymnasia dicuntur, condidit.“ Vgl. v. Dale diss. VIII, p. 636. Hirt Lehre d. Gebäude VI, S. 263. 35. gegen welchen nur zu bemerken ist, dass jene Bezeichnungen nicht ganz verschwanden, sondern noch lange fortbestanden.

14) Vgl. Olympia I, S. 47—50.



## §. 10.

Bisher ist das Verhältniss der Palästra zum Gymnasion als ursprünglicher Theil desselben, dann dieselbe als für sich bestehender Uebungsplatz und der Unterschied beider hinsichtlich des Umfanges, ferner das Gymnasion als öffentliche, die Palästra (wenigstens in dem alten Athen) als Privatanstalt, endlich das allmälige Verschwinden des Unterschiedes betrachtet worden. Noch schwieriger ist die Bestimmung des Verhältnisses beider Uebungsplätze zu einander hinsichtlich derer, welche daselbst ihre Uebungen trieben. Hierüber haben Gelehrte seit drei Jahrhunderten verschieden geurtheilt. Da man aber keine gründlichen Beweise geführt hat, so ist auch das Problem nicht gelöst und kein zuverlässiges Resultat gewonnen worden. Mehrere haben Gewicht auf die Angabe des Plutarch gelegt, und die Palästra schlechthin als Uebungsplatz der Athleten bestimmt<sup>1)</sup>. Auch hielten, wie Pausanias bezeugt, die Athleten, welche im olympischen Agon auftreten wollten, sowohl in den Palästre des alten Gymnasion zu Elis als in denen des olympischen ihre gesetzlichen Vorübungen<sup>2)</sup>. Bei Athenaios kommt der gewaltige Athlet Damippos, mit dem Beinamen Keraunos, aus der Palästra<sup>3)</sup>. Auch Galenos versetzt die Athleten in die Palästra<sup>4)</sup>. Hiermit scheinen also Beweise, welche die Angabe des Plutarch bestätigen können, gegeben zu sein. Doch wir lassen diese hier vorläufig auf sich beruhen und wenden uns zunächst zur Betrachtung der einzelnen Urtheile derer, welche hierüber bisher das Wort geführt haben. Mercurialis folgt der Bestimmung des Plutarch, ohne dieselbe genauer zu erwägen, während er zu ergründen bemühet ist, wie tief wohl der Staub in der Palästra gelegen habe<sup>5)</sup>. Baccius und mit ihm der spätere Ignarra unterschei-

1) *Sympos. II, 4. Τὸν οὖν τόπον, ἐν ᾧ γυμνάζονται πάντες οἱ ἀθληταί, παλαιότεραν καλοῦσι*, womit desselben *Amator. c. 10* in Widerspruch stehet. Vgl. c. 5. u. O. Panvinus *de lud. Circ. II, p. 299. l. IX. thes. Graev. Rom. Ant.*

2) Paus. V, 15, 5. VI, 21, 2. 23, 1—3. Vgl. oben §. 1. Anm. 7

3) *Deipnos. X, 10, p. 416 f.*

4) Vgl. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς ἀφαιρέας γυμνασίου ο. 5.*

5) *De art. gymn. I, 9, p. 36. ed. IV.*



den die Palästra nur als Raum für die Leibesübungen von dem Gymnasium als Local für den wissenschaftlichen Verkehr, ohne weitere Erörterung über die in beiderlei Anstalten Gymnastik treibenden Personen<sup>6)</sup>. Aulsius ist geneigt, wie Mercurialis, die Athleten in die Palästra zu verweisen<sup>7)</sup>. Antonius van Dale weiss in seinen antiquarischen Forschungen keinen anderen Unterschied zwischen Gymnasion und Palästra zu ermitteln, als dass die erstere Benennung bei den Griechen, die letztere bei den Römern gewöhnlich gewesen sei<sup>8)</sup>. Barthelemy dagegen behauptet, dass sich in den Gymnasien die Kinder oder die Jugend überhaupt, in den Palästren aber die eigentlichen Wettkämpfer oder die Athleten geübt haben<sup>9)</sup>. Stieglitz übergeht die Erforschung des Unterschiedes in genannter Beziehung und bemerkt nur im Allgemeinen, dass die Palästra ursprünglich ein Theil des Gymnasion gewesen sei, wo man sich im Pentathlon geübt, und dass man auch oft, wie Vitruvius, unter Palästra das ganze Gymnasion verstanden habe<sup>10)</sup>. So scheint auch A. Hirt auf eine Ermittlung des Unterschiedes verzichtend zu keinem bestimmten Resultate gekommen zu sein. Denn er stellt keine unterscheidende Bestimmung der Gymnasien und Palästren in dieser Hinsicht auf und erklärt nur im Allgemeinen in seiner Geschichte der Baukunst, dass die Palästra für die Ringübungen ein Haupttheil des Gymnasion gewesen sei. In der später erschienenen Lehre der Gebäude bemerkt er, dass die Gymnasien auch Palästrä genannt worden seien, weil das Ringen zu den allgemeinen und Hauptübungen gehört habe und dasselbe Pale heisse<sup>11)</sup>. Die hier aufgeführten Angaben der genannten Alterthumsforscher bedürfen keiner näheren Bestimmung oder Widerlegung im Einzelnen,

<sup>6)</sup> *Bacchus de thermis veter. l. c. Ignarra de palaestra Neapolit. p. 116.* Diese Bestimmung ist schon oben §. 4. Anm. 3. widerlegt worden.

<sup>7)</sup> *De gymnasiis constr. p. 900. l. c.*

<sup>8)</sup> *De Antiquit. et Marmor. diss. VIII, 6, p. 696.*

<sup>9)</sup> *Anachars. Th. II, S. 121. Biester (Bd. III, S. 162. Fischer.)*

<sup>10)</sup> *Archäol. d. Baukunst d. Gr. u. Röm. II, 1, 4, S. 242.*

<sup>11)</sup> *Geschichte der Bauk. d. Alt. Bd. II, 3, §. 65, S. 133. Lehre d. Geb. d. Gr. u. Röm. Abschn. VI, S. 283. Vgl. Plat. Symp. II, 4, p. 638.*



sondern es wird nur im Allgemeinen bemerkt, dass dieselben ohne Ausnahme theils ungenügend, theils unrichtig genannt werden müssen. Ueber den Uebungsraum der Athleten, von welchem wir oben ausgingen, wird weiter unten gehandelt.

### §. 11.

Durch genaue Vergleichung der wichtigsten Stellen der Alten über Gymnasien und Palästren wird man leicht zu der Ueberzeugung gebracht, dass sich zwar durchgreifend unterscheidende, für alle Zeiten und Staaten der Hellenen geltende Bestimmungen nicht aufstellen lassen, weil gegen solche immer Widersprechendes gefunden wird, dass aber doch folgende Unterscheidung durch die meisten Angaben Bestätigung finde und für die wahrscheinlichste gehalten werden könne. Die Palästra war ursprünglich, seitdem sie einen für sich bestehenden Uebungsraum bildete, vorzüglich zu den Uebungen der Knaben, bisweilen auch der männlichen Jugend überhaupt bestimmt<sup>1)</sup>. Wenigstens werden die Palästren zu Athen in Solons Gesetzen nur in Beziehung auf Knaben (*παῖδες*) genannt<sup>2)</sup>. Platon erzählt, wie Sokrates, als er sich aus der Akademie nach dem Lykeion begeben will, von dem Hippothales in eine neuerbaute Palästra geführt wird, in welcher Mikkos, ein wackerer Sophist, Unterricht erteilt. Hier sind Knaben und Jünglinge gemeinschaftlich versammelt, denn es wird das Fest der Hermäen gefeiert, an welchem diess erlaubt war<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> So kann man Platon Gorg. §. 97. (c. 11.) p. 456, e. im Allgemeinen nehmen und sowohl auf Knaben als auf Jünglinge beziehen. Ebenso Plat. fragm. ἐκ τοῦ περὶ ψυχῆς, III, 329. Aber derselbe Anator. c. 8. spricht von einem erwachsenen Jünglinge, welcher sich in der Palästra übt, von einer ihn liebenden Frau zur Ehe begehrt und vom Wege zur Palästra mit Gewalt zur Hochzeit geführt wird. Er wird jedoch c. 7. *μακρῆστον ἐκ χλαμύδος, ἐπὶ παιδαγωγείῳ θαι δέκτωρ* genannt. Vgl. c. 10, wo in derselben Beziehung *γυμνασίαρχου* und der Uebungsplatz *γυμνάσιον* genannt werden. Allein dieses gehört schon in die spätere Zeit, in welcher *γυμνάσιον* und *πάλαιστρα* oft in gleicher Bedeutung gebraucht werden. Vgl. Libanius *ὑπὲρ τῶν ἐργαστῶν* p. 382. t. III, Reiske.

<sup>2)</sup> Aeschines geg. Timarch. §. 10. 12.

<sup>3)</sup> Lysis §. 8, p. 206, c. d. Aeschin. geg. Tim. §. 12, wo das Gesetz über die Obhut der Gymnasiarchen an den Hermäen in ethi-



Als Sokrates mit seinen Freunden eintritt, haben die Knaben so eben das festliche Opfer verrichtet. Alle sind festlich geschmückt und spielen Würfel, die meisten in der Vorhalle (ἐν τῇ ἀνὰ λῆ ἑξω), andere belustigen sich in einer Ecke des Auskleideraumes (ἀποδυτήριον) am Spiele Gerade und Ungerade (ἡντιάζον)<sup>4</sup>). Hier kann man schon daraus, dass die Knaben das Hermäenfest in der neuen Palästra begehen und daselbst ihre Opfer verrichten, schliessen, dass die Palästra vorzüglich der Uebungsplatz und Aufenthaltsort der Knaben gewesen sein müsse. Auch Aeschines bemerkt ausdrücklich, dass die Hermäen von den Knaben in den Palästron gefeiert wurden<sup>5</sup>). So lässt Platon das Spiel διὰ γραμμῆς, auch διελκυστίνδα genannt, von den Knaben in der Palästra treiben<sup>6</sup>). Xenophon, welcher die Erziehung der Spartiaten mit der in andern hellenischen Staaten vergleicht, berichtet, dass in den letzteren die Knaben, sobald sich ihr Verstand zu entwickeln beginne, zu Lehrern geschickt werden, um das Lesen und Schreiben und die Musik zu erlernen und die Uebungen in der Palästra zu treiben<sup>7</sup>). Bei Aristophanes bemerkt der Chor in einer Parabase an die Zuschauer: „nicht suchte ich die Knaben zu verführen, um die Palästron herumwandelnd<sup>8</sup>).“ Sokrates findet in der Palästra

scher Hinsicht angeführt wird. Vgl. Heindorf zu Plat. Lys. §. 3, 204, e. u. §. 8, 206, d. Nicht umfassend genug sind daher die Worte Böckhs corp. inscr. ad n. 108. p. 151. „*Hermaea a pueris celebrantur in gymnasiis.*“ In d. Addend. et corrig. vol. I, p. 901. wird in Betreff der Hermäen auf Salamis bemerkt, dass dieselben nur im Wettlaufe bestanden haben. Ueber das Verhältniss derselben zur Gymnasiarchie: „*Nam de iis solis ludis dicitur, qui ad gymnasiarchiam pertinent, non de omnibus; ad gymnasiarchiam autem pertinent Hermaeorum ludi.*“ Ueber die Hermäen zu Teos cf. Böckh corp. n. 3087. not.

<sup>4</sup>) Lys. §. 8. 9. p. 206, d. e. So sitzt Sokrates im Apodyterium des Lykeion und es folgt hier eine philosophische Unterhaltung: Euthydem. 278, a. Also war das Apodyterium ein bequemer und anständiger Raum.

<sup>5</sup>) Geg. Timarch. §. 10.

<sup>6</sup>) Theät. p. 181, a. Hierzu d. Ausl. Pollux IX, 112. Vgl. d. Ausleg. zu Hesych. v. διελκυστίνδα.

<sup>7</sup>) Staat d. Lak. c. II, §. 1.

<sup>8</sup>) J. Frieden 762. 763. Vgl. Wesp. 1052, und Casanb. zu Theophr. Char. c. 6, p. 181. In den Vögeln d. Aristoph. 140 wird jedoch



des Taureas den schönen Charmides als Zuschauer der Knaben (*παῖδες*)<sup>9</sup>). Theophrastes lässt den Geschwätzigsten in die Schulen und Palästren gehen, daselbst mit den Lehrern und Pädotriben plaudern und dadurch die Kinder vom Lernen abhalten<sup>10</sup>). Plutarchos erzählt, dass Alkibiades als Knabe einen von denen, welche ihn seiner Schönheit wegen verfolgten, in der Palästra des Sibyrtios erschlagen, und dass der lakonische Harmostes Aristodemos einen Knaben aus der Palästra zu Oreum entführt habe. Auch bemerkt er, dass die Pyrrhioche von Knaben in der Palästra getanzt werde<sup>11</sup>). Aelianos lässt den Leoprepes aus Keos, den Vater des älteren Simonides, in einer Palästra verweilen, wo erwachsene Knaben (*μετὰκναι*) zu ihm gekommen seien, um Rath fragend, wie sie am besten die Eintracht untereinander bewahren könnten<sup>12</sup>). Diogenes von Sinope wollte die ihm anvertrauten Söhne des Xenokles zu Korinth von den Pädotriben in der Palästra nicht in athletischer Weise unterrichtet wissen, sondern erlaubte ihnen nur in soweit Gymnastik zu treiben, als Gesundheit und blühende Farbe dadurch bewirkt wurde<sup>13</sup>). Die Krotoniaten führten einst den Leukis in die Palästra und zeigten ihm hier viele durch männ-

in üblicher Beziehung das Gymnasion genannt (*ἀπὸ τῶν ἀπὸ γυμνασίου*), wenn es hier nicht allgemeine Bezeichnung für gymnische Übung sein soll.

9) Plat. Charmid. c. 4, p. 154, c—e. Dass überhaupt Aeltere (*πρεσβυτέροι*) in den Palästren sowohl als in den Gymnasien verweilen, zeigt Plut. *de coh. ira* c. 13. Alkibiad. c. 17. *Orat. X. vit. Iocrat.* p. 141. Tauchn. Aus diesen und aus mehreren Stellen des Platon erhellt, dass das von Aeschines g. Timarch. §. 12 angegebene Gesetz des Solon späterhin unbeachtet blieb.

10) Charakt. c. 8. (28.) *μετὰ καίλας*.

11) Plut. Alkibiad. c. 8. Diese Angabe jedoch hält er selbst für eine Verleumdung des Antiphen. Ders. *Anat. narrat.* c. 8. v. Dale diss. VIII, p. 696 nimmt hier fälschlich *δὲ καὶ καίλας* für *δὲ καὶ καίλας*. Plut. *Pelop.* c. 19. von den Gesetzgebern der Böoten: *ἀπὸ τῶν ἐκείνων τὰς παλαιότητας ἐκθρόνισαν, συμπαρτίσας τὰ ἥθη τῶν νέων*. Hier scheint wenigstens *ἐκθρόνισαν* auf das früheste Jugendalter der νέος hinzudeuten. Aber *Orat.* c. 6. erwähnt, wie schon bemerkt, *παλαιότητα* als Theil des Gymnasion. Hier werden die sich Lebenden *νεανίσκοι* genannt.

12) Verm. Gesch. IV, 94.

13) Diogen. Laert. VI, 2, 5. (30, p. 880. Meib.)



liche Schönheit ausgezeichnete Knaben<sup>14</sup>). Am bestimmtesten wird der Unterschied zwischen *γυμνάσιον* und *πάλαιστρα* von Theokritos angegeben, welcher den Delphis und Eudamippos, zwei erwachsene Jünglinge aus dem Gymnasion, wo beide gymnastische Uebungen getrieben haben, kommen, dann aber den Delphis, welcher einem Knaben gewogen ist (*παιδικοῖς προσταλαιποροῦντα*), nach der Palästra des Timagetos gehen lässt, nicht um hier sich selbst zu üben, sondern um daselbst als Zuschauer der sich übenden Knaben zu sitzen (*τηνεί δὲ οἱ ἄνδρες καθῆσθαι*)<sup>15</sup>). Hesychius erklärt die Palästra für den Ort, wo die Knaben der Gymnastik obliegen<sup>16</sup>). Dieselbe wird auch von Galenos Uebungsplatz der Knaben genannt<sup>17</sup>). Statius nennt die *palaestrae* der Knaben *catenatae*, welche Bezeichnung Faber auf das kettenartige Verschlingen (*ligatura*) der Ringenden deutet, wohl aber richtiger auf eine vielleicht zu Statius Zeit an manchen Orten übliche Abmarkung gewisser Felder und Theile in der Palästra, etwa Behufs einer Absonderung der sich in verschiedenen Kampfarten Uebenden, zu beziehen sein möchte<sup>18</sup>). — Aus diesem allem leuchtet ein, dass die Palästra der eigentliche Uebungsplatz der Knaben war, am zuverlässigsten zu Athen. Hier bekundet schon das Be-

14) Cic. *de invent.* II, 1, 2.

15) *Φαρμακ.* oder *Id.* II, 77—80. 97. 98. Vers 51. *λίπαρᾶς ἐκτεσθε παλαιστράς* möchte ihn die Simaitha von dem geliebten Knaben hinwegzaubern. Die *ὑπόθεσις* ὅν *παιδικοῖς προσταλαιποροῦντα ἐν παλαιστρᾷ κτλ.*

16) S. v. *πάλαιστρα*, ὅπου οἱ παῖδες ἀλείφονται. Ueber die Bedeutung des ἀλείφειν vgl. Abschn. III, §. 8. Anm. 1.

17) *Ἑγμινῶν* II, 17. *καθάπερ ἐν παλαιστρᾷ γυμνάζουσι τοὺς παῖδας κτλ.* Vgl. Herodian. V, 7, 5.

18) *Sylv.* II, 1, 111 ff. „*Sive catenatis curvatus membra palaestris staret etc.* Aurel. Prudent. Clemens *Hymn.* IV. *de coron.* v. 96—100, p. 90. (ed. Amstelod. 1625): *Noster et nostra puer in palaestra arte virtutis fideique olivo unctus, horrendum didicit domare viribus hostem.* Vgl. P. Faber *Agonist.* I, 29, p. 1878, welcher in Betreff der *palaestras catenatae* des Statius noch bemerkt: „*Tametsi ad lineas illas, quibus perducebatur scamma stadii — non inepte quispiam catenatarum palastrarum vocabulum retulerit.* Allein das Stadium mit dem Scamma hat mit den Palästren nichts gemein.



streben, die Knaben gegen Verführung zu schirmen, dass keine Athleten zu den Palästren gelassen wurden. Dagegen könnte man aus Aristophanes Worten schliessen, dass diese Uebungsplätze hier auch von Jünglingen besucht worden seien, sofern er die verdorbene Sitte seiner Zeit beklagt, dass man nicht die Palästren, wohl aber die warmen Bäder von geschwätzigem Jünglingen angefüllt finde<sup>19</sup>). Aber hier konnte ihn leicht der stärkere Gegensatz der *πάλαιστρα* zum *βαλανείον* bewegen, jene Bezeichnung dem *γυμνάσιον* vorzuziehen: oder er mochte jene als allgemeinen Begriff setzen, so wie Platon in seinem Staate, wo er jüngere und ältere Frauen mit den Männern gemeinschaftlich Gymnastik treiben lässt, jene in die Palästra versetzt, die runzelvollen Greise aber, welchen die Gymnastik nicht mehr wohl anstehe, in die Gymnasien<sup>20</sup>). Platon redet hier nicht von Bestehendem, und es war ihm erlaubt, seine Ideen beliebig zu veranschaulichen, und Uebungsplätze im Allgemeinen anzuzeigen. Dass aber in dem Worte *πάλαιστρα* der Begriff des gymnastischen Uebungsplatzes schärfer hervortritt, bekundet derselbe Philosoph, sofern er jene für Gymnastik im engeren Sinne braucht und der Orchestik gegenüberstellt<sup>21</sup>). Auf die Worte des Plautus in einem Stücke, welches grösstentheils zu Athen spielt, darf nicht viel Gewicht gelegt werden<sup>22</sup>). Denn so wie er hier gegen Solons Gesetz die Palästra vor Sonnenaufgang besuchen lässt, so kann man auch in Bestimmung der verschiedenen Uebungsplätze und des verschiedenen Alters der sich Uebenden von ihm keine Genauigkeit erwarten. Von al-

<sup>19</sup>) Arist. Wolk. 1052 ff. (Aehnliche Klage führt Isokr. *Areop.* c. 18.) Auch Aeschines g. Ktesiph. §. 245 nimmt die *πάλαιστραι* in weiterer Bedeutung, doch mit *διδασκαλεία* verbunden, woraus schon die Hindeutung auf das Knabenalter *κατ'ἐσχὴν* hervorleuchtet. Libanias *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν* p. 382 t. III. (Reiske) redet von den *νέοις* — *πλείω σπουδὴν τούτῳ νέμοντες ἢ παλαιστραῖς καὶ γράμμασιν*, wo auch *γρᾶμμασιν* hervorgehet, dass hier sehr junge Leute zu verstehen sind.

<sup>20</sup>) Staat V, p. 452, b. Aehnlich Cornel. Nepos Epaminond. c. 2. *Postquam ephebus factus est et palaestrae dare operam coepit.*

<sup>21</sup>) Gesetze VII, 814, d. e. Aehnlich bei den Römern, Livius XXIX, 19. Noch schärfer bei Virgil. *Aen.* III, 281. Vgl. Strabon V, 8, p. 286.

<sup>22</sup>) Bacchid. III, 8, 21. Vgl. Prolog. v. 36.



len diesen Angaben hat man aber, wie schon bemerkt, immer diejenigen Bezeichnungen eines gymnastischen Uebungsplatzes zu scheiden, welche keine genauere Bestimmung, sondern nur den allgemeinen Begriff bezwecken. Euripides nennt an vielen Stellen die Uebungsplätze der alten heroischen Welt bald *γυμνάσια* bald *πάλαιστραι* ohne wahrzunehmenden Unterschied<sup>23</sup>). So die Tragiker und Komiker überhaupt und viele andere spätere Schriftsteller<sup>24</sup>).

### §. 12.

Wenden wir uns nun zu den Gymnasien, und betrachten diese zunächst wiederum in Athen, welche Stadt uns in allen diesen Beziehungen die beste Anschauung gewährt, so finden wir in ihnen nur öffentliche Anstalten, theils auf Kosten des Staates, theils durch freiwilligen Aufwand wohlhabender, patriotischer und nach Ruhm und Glanz strebender Männer gegründet, erweitert und verschönert, für welche ein zahlreiches, aus Vorstehern, Aufsehern, Lehrern und untergeordneten Dienern bestehendes Personal in Thätigkeit gesetzt wurde<sup>1</sup>). Aus verschiedenen Angaben griechischer Schriftsteller geht wenigstens für die ältere Zeit hervor, dass entweder ausschliesslich oder doch vorzüglich die Epheben in den Gymnasien ihren Leibesübungen oblagen<sup>2</sup>). Für die spätere Zeit sprechen viele

<sup>23</sup>) Elektra 528. Phön. 371. Androm. 600. Hippol. 229. Hel. 209. Troad. 838. *Fragm. Phaet. XI, 1.*

<sup>24</sup>) Vgl. Plat. Theät. XVI, 162, b. Aeschin. g. Tim. §. 132. Athen. XIV, 629, b. Dionys. Hal. *περὶ τοῦ Δημοσθέν. δεινότητος* p. 169. ed. Sylb. Vgl. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. II, p. 297. t. IX. Graev. thes. R. A. Corsini Fast. Att. t. II, diss. 11, n. 21, p. 171.*, wo Epheben in der Palästra genannt werden. Besonders häufig ist der metaphorische Gebrauch des Wortes *palaestra*. Terent. *Phorm. III, 2, 21*. Plaut. *Bacchid. I, 1, 32*. Cic. *orat. I, 18*.

<sup>1</sup>) Ungenügend sind die Bestimmungen des Wortes *γυμνάσιον* bei den alten Lexicographen und Interpreten. Hesych v. *γυμνάσιον*, τόπος, ἐν ᾧ ἀγωνίζονται. Vgl. Eustath. zu Il. ψ. p. 1324, 14. Besser Galen. *de val. tuend. II, 2. ἀφ' οὗπερ καὶ τὰ γυμνάσια προσαγορεύουσι ἅπαντες, ἐν τινι κοινῇ τῆς πόλεως οἰκοδομησάμενοι χωρίῳ, εἰς ὃπερ καὶ ἀλειψόμενοι καὶ διατριψόμενοι καὶ διαπαλαίοντες, ἢ δισκεύσαντες, ἢ τι τοιοῦτον ἄλλο πράζοντες ἔχουσι.*

<sup>2</sup>) Axiochos in Plat. Werk. p. 366, c. 367, a. *ἐπειδὴν δὲ εἰς τοὺς*



Inschriften. Auf mehreren derselben werden die Epheben in *πορτήγγραφοι* und *ἐπὶ γγγραφοι* abgetheilt, was sich jedoch nur auf die Kaiserzeit beziehet, aus welcher jene Inschriften stammen<sup>3)</sup>. Die Gymnasien lieferten die Epheben, welche zum Fackellaufe an den Festen der Feuergötter bestimmt wurden<sup>4)</sup>. Plutarchos erzählt, dass Themistokles als Jüngling seine Jugendgenossen mit zum Gymnasion des Kynosarges gelockt habe, welches, wie schon bemerkt, den nicht vollbürtigen Bürgersöhnen der Athener angewiesen war<sup>5)</sup>. Zu den drei alten Gymnasien Athens, dem Lykeion, dem Kynosarges und der Akademie kam später noch das nach seinem Gründer benannte nicht weit von dem neuen Markte erbaute *Πτολεμαῖον*<sup>6)</sup>. Ferner

*ἐγὼ βουλομένη ἔγγραφῇ καὶ εὐδὲς χεῖρων ἢ, τὸ Λύκειον καὶ Ἀκαδημία καὶ γυμνασία καὶ ῥάβδοι καὶ κακῶν ἀμετρίαι κτλ.* Dass dieser Dialog wenigstens der alten Zeit angehört, hat bekanntlich schon Böckh darge-  
than. Im Eryxias p. 398, a. wird der Sophistes Prädikos aus dem Lykeion verwiesen: *ἐπὶ προσελθὼν δὲ γυμνασιάρχος ἀπαλλάττεσθαι αὐτὸν ἐκ τοῦ γυμνασίου ἐκέλευεν, ὅς οὐκ ἐπιτήδεε τοῖς ἡοῖς διαλεγόμενον.* Hier können die *ῥάβδοι* nur Jünglinge sein, denn mit Knaben konnte wohl der Sophist sich nicht sophistisch unterhalten. 397, d. kennt jedoch einer derselben: *μετρίων σφάδρα νότον καὶ στωμαῖον.* Böckh corp. inscr. n. 3085. vol. II, p. 673. *αἱ δὲ ῥάβδοι καὶ οἱ νότοι καὶ οἱ μετέχοντες τοῦ γυμνασίου ἐπαρχήσαντες* — *ἐπείμνησαν* κτλ. auf einer solchen Inschrift. Epikrates bei Athen. II, 18, p. 59, d. *ἰδὼν ἀγέλης μειρακίων ἐν γυμνασίοις Ἀκαδημίας.* Vgl. Theophr. Char. c. 4 *περὶ μεγαλοπρεπείας*. Paus. VI, 23, 4. Aristoph. Wolk. 1002. Dass die Gymnasien zu Athen besonders Vormittags frequent besucht wurden, zeigt Xen. Mem. I, 1, 10.

<sup>3)</sup> Böckh corp. inscr. ad n. 372. hierüber ausführlicher Abschn. IV, §. 9. u. 10, Anm. 1.

<sup>4)</sup> Bekk. Anecd. p. 223. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 56.

<sup>5)</sup> Plut. Them. c. 1. Vgl. oben §. 3.

<sup>6)</sup> Paus. I, 17, 2. Vgl. Plut. Thes. c. 36. Böckh corp. inscr. ad n. 120, p. 162 und vorzüglich n. 360, p. 431, wo über die zwei verschiedenen Ptolemäer, den Gründer des Gymnasium, und den späteren, den Sohn des Iuba (des Jüngern) gehandelt wird. Ad. n. 1572. „Notum est Ptolemaeum gymnasium, in quo gymnicos ludos in honorem Ptolemaei, Atheniensium eponymi herois, habitos esse, consentaneum est.“ Als ein von diesem verschiedenes von einem andern Ptolemäos gegründetes hat man dasjenige gehalten, wo zur Zeit des Cicero Antiochos seine Vorträge hielt, welche jener besuchte. Cic. de finib. V, 1, 1 in eo gymnasio, quod Ptolemaeum vocatur.



nennt Pausanias ein Gymnasion des Hermes in einer der Stoen, welche sich vom piräischen Stadthore bis zum inneren Kerameikos erstreckten. Dieses scheint jedoch keinen grossen Umfang gehabt zu haben, und seine Entstehung mag der späteren Zeit angehören<sup>7)</sup>. Unter den glänzenden Bauten, womit Hadrianus Athen schmückte, nennt Pausanias auch ein mit dessen Namen bezeichnetes Gymnasion mit hundert Säulen von libyschem Marmor<sup>8)</sup>. Alle diese öffentlichen Uebungsanstalten werden niemals *πάλαιστραι*, sondern immer *γυμνάσια* genannt<sup>9)</sup>. Was aber ihre Bestimmung betrifft, so finden wir nicht nur zu Athen, sondern auch in anderen hellenischen Staaten in den Gymnasien die Epheben. So zu Pellene in Achaja, so zu Sikyon noch zu Pausanias Zeit. So in dem Gymnasion der Nyssäer<sup>10)</sup>. Dennoch dürfen wir annehmen, dass in einzelnen

Vgl. Leake *Topogr. of Ath. sect. VI, p. 119.* (I, S. 103. V, 192. 193. Rienäcker). O. Müller *Attika Allg. Encycl. VI, S. 232. 237.* Ueber die drei alten Gymnasien s. oben §. 2. 3. Suidas t. I, p. 853. Gaisf. Vgl. d. Plan v. Athen bei Siebelis zu Paus. T. I, fin.

7) Paus. I, 8, 4. Vgl. Leake *Top. of Athens VI, p. 124.* (V, 195. Rienäcker.) Hier wird Ptolemäos als Gründer desselben genannt, auf welche Auctorität, wird nicht bemerkt. Ueber die muthmassliche Bestimmung dieses Gymnasion weiter unten.

8) Paus. I, 18, 19. Vgl. Leake *Top. of Ath. VI, p. 124.* (V, 195. 196. Rien.) Corsini *F. A. IV, 171.* O. Müller *Attika Allg. Enc. VI, 238.* Hirt *Gesch. d. Baukunst II, 184.* beschränkt sich nur auf die drei alten, ohne der übrigen zu gedenken. Ein *ἐπιμηλητής* desselben bei Böckh *corp. inscr. n. 353.* Auf einer Inschrift späterer Zeit Böckh *corp. inscr. n. 247.* wird auch ein *Διογενεῖον* als ein Gymnasion genannt, worüber sich jedoch nichts Genaueres bestimmen lässt. Böckh selbst hält es wenigstens für ein Gymnasion, giebt aber hierüber keine nähere Erklärung. Auf den Plänen von Athen wird es nirgends angedeutet, eben so wenig als das des Hermes und das des Hadrianus. Vielleicht lässt sich über das *Διογενεῖον* einige Auskunft aus Plut. *Symp. IX, prooem. quaest. I, 1.* ermitteln.

9) Diess erhellt auch schon aus den zu Substantiven gewordenen Beiwörtern, wie *Πτολεμαῖον* u. a. Auch nennen, wie schon bemerkt, die späteren Schriftsteller, wie Pausan., Strabon. u. a. die öffentlichen Uebungsplätze einzelner Staaten fast überall *γυμνάσια*. Vgl. oben §. 9, 8. Dazu Plin. *ep. X, 48, 4. 49, 2.* Cic. *geg. Verr. II, 5, 72.*

10) Paus. II, 10, 6. *γυμνάσιον — καὶ παιδεύουσι ἐνταῦθα ἐτι τοὺς ἐφήβους.* VII, 27, 2. *γυμνάσιον ἀρχαῖον ἐς ἐφήβων μάλιστα τελεῖται μετέτην.* Strabon XIV, 2, p. 650. *ὑπολαβόντες ταῦρον οἱ ἐκ τοῦ γυμνα-*



Städten wenigstens zu verschiedenen Zeiten auch Knaben ihre gymnastischen Uebungen in den Gymnasien getrieben haben. Wenigstens wird diess durch mehrere Angaben hellenischer Schriftsteller angedeutet und durch Inschriften späterer Zeit bestätigt. Theophrastos unterscheidet diejenigen Gymnasien, in welchen sich Epheben übten, von anderen, in welchen diess nicht der Fall war <sup>11)</sup>. Man kann jenen wohl nur solche gegenüberstellen, welche für Knaben eingerichtet waren <sup>12)</sup>. Laut einer Inschrift standen in späterer Zeit die Knaben unter besonderen Gymnasiarchen, welche von denen der Epheben verschieden waren, wie Böckh entwickelt hat <sup>13)</sup>. Auf Inschriften späterer Zeit werden gewisse Classen der Knaben aufgeführt, wie *πρώτη — πνυμάτη παιδων τάξις*, welche sich nur auf Eintheilungen derselben nach dem Alter in den Gy-

*ειν νέοι καὶ ἐφηβοί, γυμνοὶ ὑπαληλιμμένοι μετὰ σπουδῆς ἀνακομίζουσιν εἰς τὸ ἄντρον.* Auf Chios trieben Jünglinge und Jungfrauen in den Gymnasien ihre Uebungen. Athen. XIII, 20, p. 566, e. Plut. *Amat.* c. 5. nennt *νέοι* überhaupt in den Gymnasien. Strabon V, 4, p. 246. verbindet *γυμνάσια* und *ἐφηβεία*. Plut. Kimon c. 16. lässt in dem Gymnasion zu Sparta Epheben und jüngere *νεανίσκοι* sich gemeinschaftlich üben.

<sup>11)</sup> Char. IV, *περὶ μεγαλοπρεπείας*. Dazu Casaubon. p. 181. Vgl. Plat. Theät. p. 16, p. 162, a. b. Plut. *Arat.* c. 6.

<sup>12)</sup> Der unter Augustus und Tiberius lebende Erotiker Parthenios lässt den Hipparinos als *παῖς* zu Heraklea (in Grossgriechenland) in den Gymnasien verweilen: *Erotic.* c. VII, p. 17. (Heyne) *περὶ δὲ τὰ γυμνάσια διατρίβοντι πολλὰ τῷ παιδί κτλ.* Aus Aristotel. Pol. VII, 11. *ὡς δ' ἂν εὐχάρις ὁ τόπος, εἰ καὶ τὰ γυμνάσια τῶν πρεσβυτέρων ἔχοι τὴν τάξιν ἐνταῦθα*, und aus dem Folgenden darf man schliessen, dass schon zu Aristotel. Zeit besondere Uebungsplätze für ältere und jüngere eingerichtet wurden, obgleich hier nicht von Bestehendem die Rede ist.

<sup>13)</sup> *Corp. inscr. n.* 270, 3. Dazu die not. Corsini F. A. II, 11, p. 171 sq. hielt die zwölf Gymnasiarchen (er selbst zählte fälschlich dreizehn), welche in der angeführten Inschrift nach denen der Epheben folgen, für Sophronisten. Dagegen Böckh l. c. „*haud dubie vero hi quoque sunt Gymnasiarchi, sed τῷ Ἑρμῇ, quod in primo nomine v. 22. additur. Novum sane hoc Mercurio seu Hermaeis peculiare gymnasiarchos constitutos esse, intellige puerorum gymnasiarchos, quum priores illi epheborum sint, nam Hermaea sunt puerorum solennia, ephebis autem peculiare gymnasiarchos fuisse docet n. 274. dictio ὑγυμνασιάρχης τοὺς ἐφήβους.* Vgl. Aeschin. geg. Timarch §. 11 und unten Abschn. III, §. 2.



mnasien zu beziehen scheinen<sup>14</sup>). Corsini nimmt mit Petrus unbedenklich andere Gymnasien für die Epheben, andere für die Knaben an, und meint, dass es den Erwachsenen nur erlaubt gewesen sei als Zuschauer in die ersten zu gehen, nicht in die letzteren<sup>15</sup>).

### §. 13.

Wenn nun aber, wie wir bisher zu erörtern suchten, die Palästren in der alten Zeit vorzüglich für Knaben, die Gymnasien vorzugsweise für Epheben bestimmt waren, und in der späteren Zeit auch als Tummelplätze der ersten erscheinen, so muss man wohl fragen, wo denn die Athleten, die glänzenden Häupter der Agonistik, ihre Uebungen gehalten haben.

<sup>14</sup>) Böckh *corp. inscr. n. 246*. So *παῖδες τῆς πρώτης, τῆς δευτέρας, τῆς τρίτης ἡλικίας*. Vgl. not. ad n. 245. So die *ἐφηβοὶ νεώτεροι, μέσοι* und *πρεσβύτεροι*, *Corp. inscr. n. 2214*. Der Redner *Antiphon κατηγ. φόνου ἀκουσ.* p. 120. 123. (Steph. 1575) erzählt, dass ein Knabe (*παῖς*) von einem *μειράκιον* im Gymnasion bei den Uebungen durch einen Wurfspiess getödtet worden sei, als er sich zum Pädotriben, welcher ihn gerufen, begeben wollte, und dem nach dem Ziele Werfenden in die Linie trat. *Aristoph. av. 140* von einem *παῖς ὠραῖος — εὐρὼν ἀπιόντ' ἀπὸ γυμνασίου λελουμένον*, also von einem 15 — 16jährigen Knaben. *Cic. in Verr. Act. II, 5, 72. quem (Mercurium) in gymnasio Tyndaritanorum juventutis illorum custodem ac praesidem voluit esse.*

<sup>15</sup>) *Fast. Att. II, 11, p. 735*. Wohl aber möchte dass nur auf die spätere Zeit zu beschränken sein, seitdem (nach Böckh) auch besondere Gymnasiarchen für die Knaben erschienen. Dem Corsini mangelt es hier an Genauigkeit, und er gedenkt überdiess der wichtigsten Stellen bei *Aeschin. g. Timarch §. 9—12* nicht und berührt auch nicht einmal die Palästren. Das von *Aeschines* angeführte Gesetz scheint, wie schon bemerkt, entweder späterhin, wie mehrere andere ethische Satzungen dieser Art, seine Geltung verloren zu haben, oder muss wenigstens in seiner Deutung modificirt werden. Denn wir haben schon oben gesehen, dass *Platon* in mehreren Dialogen den *Sokrates* mit seinen Freunden in einer Knabenpalästra erscheinen und lange darin verweilen lässt. Vgl. oben §. 11. Anm. 5. 10. *Dion Chrysostom. περὶ φυγῆς or. 13. vol. I, p. 424. Reiske*. Vielleicht war das früher nicht vorhandene, wenigstens nicht erwähnte und erst von *Pausanias* angeführte, *γυμνάσιον Ἑρμοῦ καλούμενον* zu Athen nur für Knaben bestimmt. Denn *Hermes* war vorzüglich Schutzgott der Knaben auf den Uebungsplätzen, und die *Hermäen* waren vorzugsweise ein Knabenfest, wie schon angegeben wurde. Vgl. §. 11.



Hier müssen wir uns zunächst an die schon oben beleuchtete Angabe des Vitruvius halten, dass die Athleten während des Sommers im freien Stadion, während des Winters aber bei unfreundlicher Witterung in den kleinen bedeckten Stadien (ἔστυα), welche die obengenannten zwei Säulengänge bildeten, bei heiterem Himmel dagegen auch während des Winters in den freien neben den Xysten und dem doppelten Säulengänge laufenden Bahnen (*hypaethras ambulationes, παραδρομίδας*) ihren Verübungen obzuliegen pflegten. Aber die genannten Räume waren immer nur Theile eines vollständigen Gymnasiums, wie solches Vitruvius unter dem Namen *Palaestra* beschreibt. Aber mit der Palästra der alten Zeit, wie sie wenigstens zu Athen war, mochten wohl selten oder niemals weder ein freies Stadion, noch jene drei ausserhalb des Peristylum gelegenen Säulengänge verbunden sein. Da nun das Gymnasium auch einen besonderen Raum für die Epheben, das Ephebeum, hatte, so konnten sowohl Epheben als Athleten im Gymnasium ihre Uebungen treiben, ohne einander nahe zu kommen <sup>1)</sup>.

Jedoch mögen diese angegebenen Unterschiede nicht überall so wie in dem grossen Athen während der Blüthe des States obgewaltet haben. Kleinere Städte hatten wohl oft nur ein Gymnasium ohne besondere Palästren. Dann mussten natürlich auch die Knaben in das Gymnasium gewiesen werden. Späterhin traten alle die bisher entwickelten Unterschiede mehr und mehr zurück. Vitruvius nennt, wie schon mehrmals angegeben, sein vollständiges Gymnasium Palästra, und spätere hellenische Schriftsteller, wie Plutarchos, Athenäos, Galenos, Dion Chrysostomos und andere versetzen die Athleten bald in den Xystus, bald in die Palästra, bald in das Gymnasium, bald in das Stadion <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Galen zu Hippokrat. Aphorism. III, p. 222. Isidor. Hispal. Origin. XVIII, c. 17. *cujus locum gymnasium dici, ubi exercentur athletae etc.* Faber Agonistic. III, 15, p. 2190. Ueber den Xystus, die *paradromides* und die Uebungen der Athleten daselbst vgl. auch O. Panvin. *de lud. Circ.* II, 302. 303. th. Graev. t. IX.

<sup>2)</sup> Plut. *de tuend. val.* c. 18. *ἐν τῷ ἐστυῶ ταῦτα καὶ ταῖς παλαίστραις διαλύεσθαι τοῖς ἀθληταῖς.* Vgl. oben §. 10. Anm. 1. u. Athen. X, 416 f. Galen. *λογ. προτρεπτικ.* c. 18. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαιρ. γ. c. 5.*



Jede auch nur einigermaßen bedeutende Stadt hatte wenigstens ein ansehnliches Gymnasion, nicht nur in Hellas, sondern überall, wo hellenische Sitte und Bildung herrschend geworden<sup>3</sup>). In Aegypten wurde Alexandria durch eine prachtvolle Anlage dieser Art geschmückt. Ebenso die spätere Stadt Nikopolis<sup>4</sup>). Von den Städten Kleinasien wissen wir, dass Smyrna, Ephesos, Tralles, Klazomenä, Nikäa, Sinope, Alexandria Troas, Aggrodias in Karien, Millet u. a. grosse und schauwürdige Gymnasien hatten, deren Umfang und Einrichtung theils die Alten andeuten, theils noch Ruinen bekunden. Ebenso Antiochia und Laodikeia in Syrien. Die Städte Grossgriechenlands blieben nicht hinter den Mutterstaaten zurück. Zu Neapolis, Tarentum und

J. Chrysostom. *Orat. ad Alexandr.* 32. p. 663. vol. I, Reiske: καὶ ὁμοίων τοῖς ἀγένοις τῶν ἀθλητῶν, οἱ τὰς παλαιστράς ἐνοχλοῦσι καὶ τὰ γυμνάσια χειρονομοῦντες καὶ παλαίνοντες, εἰς δὲ τὸ στάδιον οὐκ ἐθελούσαι ἵναί, τὸν ἥλιον καὶ πληγὰς ὑφορώμενοι. Hier das Stadion nur von öffentlichen Wettkämpfen. Auch nennt Paus. VIII, 12, 3 ein besonderes Stadion als Uebungsplatz eines ausgezeichneten Wettläufers, des Ladas (vgl. Olympia, Verz. d. Sieger s. v.): καὶ τῇ μὲν ἐστὶ καλούμενον Λάδα στάδιον, εἰς ὃ ἐποιεῖτο Λάδας μελέτην δρόμου κτλ. So wird ibid. VII, 28, 5. eine στοὰ als besonderer Uebungsplatz des Alexandriners Straton, eines Olympioniken im Ringen und Pankration, angeführt. J. Chrysostom. *Comment. in Ep. Paul. ad Timoth.* I, c. 2, *serm. VIII*, p. 19, 2, καθάπερ ἀθλητὴν ἐκ παλαιστράς. Auch lässt er das Gymnasion von Jünglingen besuchen: *de servit. orat.* XV, p. 240. ed. Morell. Par. 1604. Athleten im Stadion, Dion Cass. LXXV, 16. Aelian. *anim. hist.* VI, 1. ἀθληταὶ μὲν εἰς τὰ στάδια, στρατιῶται δὲ εἰς τὰ ὄπλα. Hier kann es jedoch füglich von öffentlichen Wettkämpfen verstanden werden. Vgl. Basilius *de jejuniis serm. II.* zu Anfang. Philostrat. *vit. sophist.* II, 1. Sueton. *Caes.* c. 39. Simonides Anthol. Gr. XIII, 19, t. II, p. 588, v. 11. Jacobs. Pollux I, 3, 30. Paus. VIII, 36, 5. Das Stadion war also der eigentliche Tummelplatz der Athleten und zwar mehr für die öffentlichen Wettkämpfe selbst als für die Vorübungen. In diesen Angaben finden nun auch die oben angeführten Bestimmungen des Plutarchos, Athenaios und Galenos in Betreff der Athleten in den Palästre ihre Erklärung (§. 10.)

<sup>3</sup>) Paus. X, 4, 1. bezweifelt daher, ob man das einst blühende uralte Panopeä in Phokis zu seiner Zeit noch eine Stadt nennen könne: οἷς γε οὐκ ἀρχεῖα, οὐ γυμνάσιον ἐστὶν· οὐ θέατρον, οὐκ ἀγορὰν ἔχουσιν κτλ.

<sup>4</sup>) Strab. XVII, 1, 795. Καλλίστον δὲ τὸ γυμνάσιον, μείζους ἢ σταδία εἶναι τὰς στοὰς ἐν μέσῳ. Ueber die Bedeutung des σταδίαῖος ist schon oben gehandelt worden. Vgl. noch d. *Description de l'Egypt.* Tom. VII, c. 13, p. 514. ed. II. In Betreff d. alex. Gymnas. s. Parthey *Al. Mus. Plan.* dazu.



Kreion, so wie zu Syracusä und Katana in Sicilien, könnte man sehr schöne Gymnasien sehen, wie uns griechische und römische Schriftsteller bezeugen<sup>3</sup>). Auch die milesische Colonie Olbia (Olbiopolis, Miletopolis) unter skythischem Himmel hatte ein Gymnasion<sup>4</sup>). Neben dem alten war bisweilen auch noch ein neues erbaut worden, wie zu Antikyra in Phokis<sup>5</sup>). Die Uebungsplätze der einzelnen hellenischen Staaten sollen hier nicht aufgezählt werden. Einige derselben aber waren wegen ihres Umfanges oder wegen ihrer Schönheit allgemein bekannt. So das grosse Gymnasion zu Argos, welches von dem Kylarabos den Namen Kylarabis (auch Kyllarabis, und Kyllaberis Kyhabaris genannt) führte<sup>6</sup>). Nicht minder berühmt mochte

3) Ueber alles dieses vgl. Strabon V, 4, 246, VI, 8, 278, XII, 8, 546. 8, 579. XIV, 1, 646. XVII, 1, 795. Athen. V, 5, 195, c. Livius XXIX, 28, Dion Chrysostom. *Melanc. or.* 28, p. 531. T. I. Reisk. Plutarch, Marcell. c. 30. Appian. *de reb. Syr.* c. 46. Plin. *ep.* X, 48, 4. Im Gymnasion zu Ephesos unterhielten sich Scipio und Hannibal. Appian. *de reb. Syriac.* c. 10. Das Gymnasion zu Smyrna nennt Philostr. *vit. Polem.* I, 25, 3, p. 534. I, 25, 9, p. 541. Olear. τὸ κατὰ τὴν Ἀσίαν μεγαλοπρεπέστατον. Das zu Aphrodisias Böckh *corp. inscr.* n. 2782. ἐν τῷ Διογενιανῷ δὲ γυμνασίῳ κτλ. N. 2881, werden zwei Gymnasien zu Milet genannt: προστάτης τοῦ μεγάλου γυμνασίου ἔτεσσιν οὖσιν καὶ τοῦ Καπίτωνος (sc. γυμνασίου) ἔτεσσιν οὖσιν κτλ. Zuvor κομίσσας τὸν τρίτον οἶκον τοῦ Φαυστινείου γυμνασίου κτλ. Ob dieses wiederum von dem μεγάλῳ oder von beiden verschieden oder mit dem ersteren identisch ist, hat Böckh nicht bemerkt, ist auch schwerlich zu ermitteln. Jedoch aus n. 2885: γυμνασιάρχου πάντων τῶν γυμνασίων wird höchst wahrscheinlich, dass jene sämmtlich von einander verschieden, und demnach wenigstens drei Gymnasien zu Milet waren. Das Gymnasium im dritten Stadttheile der Syrakusier (Tyche) nennt Cic. *Verr.* II, 4, c. 53. *gymnasium amplissimum*. Vgl. überhaupt Chandler Reise in Kleinasien S. 9. 35. Ueber die Palästra zu Neapel, Ignarra *de palaestra Neapolitana*. Stieglitz *Archäol. d. Baukunst* II, S. 253 ff. Hirt *Gesch. d. Bauk.* Bd. II, 181 f.

4) Böckh *corp. inscr.* n. 2059. Von dem Theokles wird hier bemerkt: οὗ τῆς κατασκευῆς τὴν ἐπιμέλειαν αὐτὸς πεποίητο.

5) Paus. X, 36, 4.

6) Photius v. Es finden sich alle diese Schreibarten, auch Κυλλάβαρις u. Κυλάβαρις. Paus. II, 22, 7—10. ἐν δὲ τῷ γυμνασίῳ τῷ Κυλαράβου. Lukian. *pro merced. cond.* §. 11. μὴ γὰρ τοιοῦτός ποτε λιμὸς καταλάβῃ το Ἄργος, ὥς τὴν Κυλλάραβιν σπεῖρειν ἐπιχειρεῖν, woraus erhellt, dass es einen sehr grossen Raum einnahm, wahrscheinlich mit schönen freien Plätzen und Promenaden umgeben. Vgl. Livius XXXIV, 26.



das Kraneion der Korinther sein, welches ebenfalls ausserhalb der Stadt in einem mit Heiligthümern und Denkmälern ausgestatteten Kypressenhaine lag, und besonders durch Diogenes von Sinope, welcher sich grösstentheils hier aufhielt (*ἐν τῷ Κρανείῳ θυγαυλαῶν*), bekannt geworden ist<sup>7)</sup>. Einige hellenische Staaten hatten alte Gymnasien, welche aus früher Zeit stammten und sich mehr durch schöne Umgebung als durch schönen kunstvollen Bau auszeichneten, wie das zu Korinth (innerhalb der Stadt), in dessen Nähe eine Quelle mit schönen Säulen und Sitzen umgeben, im heissen Sommer Kühlung gewährte<sup>8)</sup>. Auch das auf einer Inschrift erwähnte auf Paros mechte aus alter Zeit stammen<sup>9)</sup>.

In Kreta und Sparta hatten, wie schon bemerkt wurde, die öffentlichen Uebungsplätze den Namen *δρόμος*<sup>10)</sup>. In Sparta bestand der grosse Dromos, dessen Eingang die *Διόσκουροι* *Ἀρετηῖοι* schmückten, aus mehreren Abtheilungen, welche, wie oben angegeben, Pausanias *γυμνάσια* nennt<sup>11)</sup>.

*Καλλάραβος* bei Paus. II, 29, 10. (Stereot.) ist ein Fehler. Dass es ausserhalb der Stadt lag, erhellt aus Plutarch Kleomenes c. 26 von dem Heere des Kleomenes, welches an Argos anrückte: *ὡς μέντοι κατὰ τὴν Κυλλάβαριν γινόμενοι, τὸ γυμνάσιον, ἐπεχείρουν προσφέρειν πῦρ, ἐκώλυσεν κτλ.* Wahrscheinlich war es dieses Gymnasion zu Argos, wo sich der junge Aratos während seines Aufenthaltes daselbst übte. Vgl. Plutarch Arat. c. 6. Pyrrh. c. 32. *Interpp.* zu Lukian. I. c. und zu Plut. Pyrrh. I. c. Kyllabaris u. Kylab. scheinen verdorbene Formen zu sein.

7) Diogenes Laert. VI, 77, p. 351. Meib. Vgl. VI, 38, p. 334. M. Athen. XIII, 6, 589, b. Pausan. II, 2, 4. Plutarch. Alexandr. c. 14. Dion Chrysostom. *Διογ. ἡ Ἰσθμικ. or. IX*, p. 289. v. I. Reisk. und *Διογ. ἡ περὶ τυραννίδος* p. 199, or. 6. vol. I, R. u. *Διογ. ἡ περὶ ἀρετῆς or. 8*, p. 276. t. I, R. Vgl. Hesychius, Suidas, Photius, Etymol. Magn. VV. Vleth Encycl. d. Leibesübungen I, 29 hielt das Kraneion fälschlich für ein berühmtes Gymnasium zu Sparta.

8) Paus. II, 4, 6. Dass es von dem Kraneion verschieden war, geht schon aus der Lage beider hervor.

9) Böckh *corp. inscr. n.* 2384.

10) Vgl. oben Abschn. I. §. 31. S. 51. u. Suidas v. p. 1064. Gaisford.

11) Paus. III, 14, 6. 7. (Aehnlich redet Athenaios II, 19, p. 59, d. (Epikrates) von *γυμνασίῳ Ἀναθημίας*). Die Uebungsplätze, welche Platon. Theät. 162, b. c. und Plut. Cimon. c. 16 bezeichnen, können ebensowohl Theile des Dromos, als besondere Räume gewesen sein. Stieglitz Archäol. d. Bank. II, S. 252. Platon Theät. c. 16,



Die Gymnasien der Römer in der späteren Zeit sind schon berührt worden. In der Kaiserzeit. (besonders seit den Antoninen) genossen die sogenannten Athleten des Hercules (*Herculanei*) zu Rom grosse Vorrechte und hatten zufolge der Inschriften jener Zeit ein besonderes Gymnasium mit einem Rathungszimmer (*curia athletarum*, vielleicht eine Nachbildung des *Buleterion* zu Olympia), wo über die Angelegenheiten der Athleten, über die Prüfung, Preisvertheilung, Errichtung der Statuen, über die Verwaltung des Gymnasium u. s. w. beraten und gesprochen wurde. Diese Herculanei hatten auch einen besonderen Tempel und ein eigenes Archiv (*tabularium*). Ihr Vorsteher, der Xystarchus, wurde Archiereus genannt, weil er zugleich Opferpriester der heiligen Synodos war. So unter Hadrianus, Antoninus Pius und den späteren Kaisern <sup>12)</sup>.

## D a s S t a d i o n.

### §. 14.

Zur Uebung im Wettlaufe reichte natürlich kein Theil des eigentlichen Gymnasion und der Palästra im engeren Sinne aus,

p. 163, a. b. nennt die Uebungsplätze zu Lakedämon im Allgemeinen *παιλιστραί* und gleich darauf den Uebungsplatz für Männer zu Athen *πρωσίον*. Merkwürdig ist die Angabe des Plutarch Kim. c. 16 von einem Uebungsplatze zu Sparta: *ἐν δὲ μέσῃ τῇ στοᾷ γυμναζομένων ὁμοῦ τῶν ἐφήβων καὶ τῶν νεανίσκων, λέγεται μικρόν πρὸ τοῦ σεισμοῦ λαγὼν παρασῆναι, καὶ τοὺς μὲν νεανίσκους, ὥσπερ ἦσαν ἀληλιμμένοι, μετὰ παιδῶν ἐκδραμεῖν, καὶ διώκειν, τοῖς δὲ ἐφήβοις ὑπολειφθεῖσιν ἐπιπυσεῖν τὸ γυμνάσιον, καὶ πάντας ὁμοῦ τελευτῆσαι.* Vgl. Lykurg. c. 25. Livius kennt ein Feld *Dromos* XXXIV, 27. *eductis in campum omnibus copiis (Dromon ipsi vocant), positis armis, ad concionem vocari jussit Lacedaemonios.*

<sup>12)</sup> Vgl. Octav. Falconer. *not. ad inscr. athl.* n. XVI, p. 2339. H. Gron. VII. P. Faber *Agonist.* I, c. 16. 17. 1854 sqq. H. Gron. *ibid.* Sie bildeten eine Zunft oder Gilde: *ἡ ἐκὰς σύνδοσις ἐυσταγὴ τῶν ἐπὶ τὸν Ἡρακλέα ἀθλητῶν ἱερουμένων στεφανείων.* Vgl. Falconer. l. c. p. 2317. 2332. Ant. v. Dale *diss.* VIII, p. 638. 640. 643. 647. 649. Cersini F. A. IV. *prolegom.* p. XLIII. sq. Ueber die Worte *ἀπὸ ἀναλίσσεως* in genannter Inschrift vgl. Falconer. l. c. p. 2305, v. Dale l. c. p. 651 f. 653 ff. Vgl. Abschn. III, §. 4. Anm. Das Gy-



sondern diese erforderte einen besonderen freien Raum in grösserer Ausdehnung. Ein solcher wurde nach dem Betrag seiner Länge *στάδιον* genannt, und nur für menschliche Füße bestimmt war er in kleinerem Massstabe, was in grösserem der Hippodromos für die schnellfüssigen Rosse <sup>1)</sup>. Es ist schon bemerkt worden, dass man nicht nur den Wettlauf, sondern auch andere gymnische Uebungsarten hier ausführte. Die festlichen Kampfspiele wurden, abgesehen von den verschiedenen Arten des Rosswettrennens, überall im Stadion gehalten <sup>2)</sup>. Wie die meisten baulichen Anlagen ursprünglich einfach waren, so auch diese Laufbahnen, zu welchen man anfangs wo möglich von der Natur schon dazu geschaffene Plätze wählte, welcher Art das Stadion zu Laodikeia war. Fand sich kein geeigneter Raum in der Nähe, so suchte man wenigstens eine natürliche Anhöhe zu gewinnen, und warf dann auf der an-

mnasium des Hadrianus nennt Dio Cass. LXIX, 4. Ein anderes von Sura Licinius, des Hadrianus intimen und reichen Freunde, erbantes nennt er *ibid.* LXVIII, c. 15.

<sup>1)</sup> Eine besondere Abhandl. über das Stadion ist *dissert. sur la longueur de la carrière d'Olympie, sur la manière dont elle étoit parcourue par l. athl. et sur les rapports qu'avoient entr' eux les stades Olympique, Italique et Pythique* in *Le Roy Ruines de la Grèce II*, 30—42. Bei Homeros II. XXIII, 758—778 ist der zum Wettlaufe bestimmte Raum eine freie Fläche mit einer *νίψα*, von wo aus der Lauf beginnt. Die Läufer vollenden nur einmal den Lauf, und kommen da an, wo die Kampfpreise aufgestellt sind. Der *πῖμα-τος δρόμος* bezeichnet wie im Rosswettrennen nur den letzten Theil der zu durchlaufenden Bahn. Vgl. §. 17, 4. Das Epigramm auf der Statue des Aitolos bei Strabon X, 8, p. 468. bezeichnet beide olympische Laufbahnen, die für Menschen und die für Rosse durch *στάδια*:

*Χώρας οἰκιστῆρα παρ' Ἀλφειοῦ ποτε δίνας,  
Τρεφθέντα σταδίων γείτον' Ὀλυμπιάδος, κτλ.*

Ueber den Ursprung und die erste Bedeutung des Wortes *στάδιον* vgl. *Bürette de la Course des Anciens* p. 400. 401. *Mem. de l'acad. d. inscr. t. IV*. Ueber die Etymologie dieses Wortes handelt auch d. *Descript. de l'Egypt. Tom. VII*, c. 13, p. 484. 513. 514. 2. Ausg.

<sup>2)</sup> Vgl. Aeschin. ep. 4. Paus. VIII, 86, 5. 47, 3. Arrian. *expedit. Alex.* VII, 14. Anthol. Pal. XI, n. 79. 81. t. II, p. 345. Jacobs. Dio Cass. LXXIX, 10. Vgl. oben §. 13. Anm. 2. Von dem isthmischen Stadion Plut. T. Q. Flamin. c. 10. Als die Freiheit der Griechen vom Herolde verkündigt worden war: *ἀνόματος καὶ θορυβώδης κίνησις ἦν ἐν τῷ σταδίῳ θαυμαζόντων κτλ.*



deren Seite einen jener gleichen Erddamm auf. Pausanias gibt mehrere Stadien in Griechenland an, welche auf solche Weise entstanden waren. So das zu Olympia, zu Epidauros, zu Theben<sup>3)</sup>. Daneben gab es aber auch schon frühzeitig Laufbahnen von Stein aufgeführt, wie die pythische zu Delphi, welche ursprünglich aus parnassischem Gestein, später von dem Herodes Atticus mit pentelischem Marmor geschmückt wurde<sup>4)</sup>. Der Redner Lykurgos gründete das steinerne panathenäische Stadion an den Ufern des Ilissos um das Jahr 350 v. Chr., welches Herodes Atticus fünfhundert Jahre später zu einem prachtvollen Bau erhob, indem er es mit Sitzen von pentelischem Marmor umgab, welches Werk allein zu seiner Ausführung vier Jahre Zeit erforderte. Philostratos versichert, dass kein Theater mit ihm habe wetteifern können, und Pausanias nennt dasselbe ein Wunder zu schauen<sup>5)</sup>. So wurde auch

<sup>3)</sup> Paus. VI, 20, 3. 6. II, 27, 6. VIII, 47, 3. IX, 23, 1. Hier ist überall die Rede von einem aufgeworfenen Damm oder Erdwall, γῆς χῶμα, und II, 27, 6. bemerkt Pausanias: καὶ στάδιον, οἷα Ἕλλησι τὰ πολλὰ, γῆς χῶμα. IX, 23, 1: καὶ στάδιον κατὰ ταῦτά τῃ ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ τῇ Ἐπιδαυρίῳ, γῆς χῶμα. Philostrat. vit. Sophist. V, 2 nennt das olympische στάδιον αὐτοφυές. Vgl. Richard Chandler Reisen in Kleinasien c. 18, S. 87. Virgil. Aen. V. 287 zeichnet einen von der Natur gebildeten Circus, ähnlich dem Stadium, von welchem Chandler l. c. bemerkt, dass es die Form eines sich oben zirkelförmig schliessenden langen Thales hatte. Aehnlich die durch des Alexandros und später des Severus Sieg berühmte issische Ebene: πεδῖον πλατύτατον καὶ ἐπιμνηστότατον ᾧ περικειται μὲν λόφος εἰς θεάτρον σχῆμα, αἰγιαλὸς δὲ ἐπὶ θαλάσσης, μέγιστος ἐκτείνεται, ὥσπερ τῆς φύσεως ἐργασαμένης στάδιον μάχης. Herodian. III, 4, 2. Ueber das messenische Stadion, dessen Ruinen von grosser Bedeutung sind, vgl. Expedition scientifique de Morée vol. I, p. 27. Dazu die Zeichnungen der ganzen Bahn und der einzelnen Theile. pl. 24–29. Ganz einfache Bahnen, nur durch Hüme getrennt und abgemerkt, mochten die δρόμοι der Heräer am Alpheios sein: Paus. VIII, 28, 1: δρόμοι τε παρὰ τῷ ποταμῷ πεποιοῦνται μυρσίαις καὶ ἄλλοις ἡμέροις διακεκριμένοι δένδροις καὶ τὰ λαυρὰ αὐτόθι.

<sup>4)</sup> Paus. X, 32, 1. Heliodor. Aeth. IV, 1. Vgl. Dissen Pindar. p. 629. t. II. tab. Geogr. explic. tab. I.

<sup>5)</sup> Plut. X, orat. in Lycurg. vol. XII, p. 251. (Hatten). Von dem Herodes Attikus Paus. I, 19, 7. Philostrat. vit. soph. in Herod. V, p. 550 (Olear.), welcher dessen Pracht also andeutet: τὸ στάδιον ἡ ἐπὶ τὸν Ἰλισσὸν εἰς τεττάρων ἐτῶν ἐπετάλειον, ἔργον ξυνθεῖς ὑπὲρ πάντα τὰ θαυμάσια: οὐδὲν γὰρ θεάτρον αὐτῷ ἀμιλλᾶται. Vgl. v. Dale



die irthmische Laufbahn von weissem Marmor (λίθου λευκοῦ), welcher mit dem pentelischen identisch ist, aufgeführt<sup>6)</sup>. Diese Stadien waren nicht selten mit den Gymnasien verbunden und machten mit ihnen gleichsam ein Ganzes aus: bisweilen waren sie blos in deren Nähe oder auch ganz isolirt und weit von jenen entfernt, wie das genannte panathenäische<sup>7)</sup>. Der Flächeninhalt war nicht überall nach einem und demselben Mass der Länge und Breite abgemessen, obwohl die Länge der meisten ein geographisches Stadion betragen mochte. Als eine überaus grosse Laufbahn beschreibt Pausanias die panathenäische, wo der gymnische Agon an den grossen Panathenäen gehalten wurde<sup>8)</sup>. Das Mass des Stadion zu Laodikeia be-

*diss. de ant. et marm. VIII, p. 666 sq. Corsini F. A. II, diss. 10, p. 114. u. t. IV, p. 173. Leake the Topography of Ath. sect. II, p. 51 f. Dazu die Abbild. auf d. Plan dazu. (Uebers. v. Riehnäcker Abschn. II, S. 140 f.) O. Müller Attika Allg. Enc. VI, 235 lässt es vom Herodes erbauen, ohne des Lykurgos zu gedenken. Wohl aber bemerkt er weiterhin S. 238: „schon Lykurgos, der Schatzmeister, scheint hier ein Stadion angelegt zu haben, welches Herodes wahrscheinlich erneuerte.“ Ueber die Naturschönheiten am Ufer des Ilissos Plat. Phädr. §. 5—7. p. 229, a—c. Meurs Athen. Att. II, 4, 863. th. Gron. t. IV. Vgl. O. Müller Attika l. c. VI, S. 216. 235. Siebelis auf d. *descript. Athenarum Paus. Att. accommodat. T. I. fin.* Auf einer Inschrift wird auch ein altes eleusinisches Stadion angedeutet, welches nach Böckhs Erklärung später erneuert und verschönert wurde. Vgl. *Corp. inscr. ad n. 27. vol. I, p. I, p. 46.* Er vermuthet, dass Alciphron unter Hadrianns diese Restauration unternommen und ausgeführt habe. Ueber das von Spon und Wheler zu Athen aufgefundene Stadion mit 630 engl. Fuss Länge vgl. die *Descript. de l'Egypte Tom. VII, p. 205. ed. II.**

6) Paus. II, 1, 7. An dieses στάδιον stiess eine σκαῖα — οὐν τοῖς καταμαρμένους οἴκοις Böckh *corp. inscr. n. 1104.*

7) Paus. IX, 11, 4. u. c. 23, 1. II, 24, 2. Und II, 29, 8 von dem zu Aegina: τοῦτου δὲ ὀπισθεν ὑποδόμηται στάδιον πλευρᾷ μιᾷ, ἀνέχονσά τε αὐτῆς τὸ θέατρον, καὶ ἀντὶ ἐρείσματος ἀνάλογον ἐκείνῃ χρωμένη. Vitruv. V, 11. Pollux. IX, 43. Hirt *Lehre der Geb. S. 125.*

8) Paus. I, 19, 7. μέγεθος δὲ αὐτοῦ τῆδε ἂν τις μάλιστα τεκμαίροιστο· ἀνωθεν ὄρους ὑπὲρ τὸν Εἰλισσὸν ἀρχόμενον ἐκ μηναιοῦς καθήκει τοῦ ποταμοῦ πρὸς τὴν ὄχθην εὐθύ καὶ διπλοῦν. τοῦτο ἀνὴρ Ἀθηναῖος Ἡρώδης ὑποδόμησε, καὶ οἱ τὸ πολὺ τῆς λιθοτομίας τῆς Περτέλῃσιν ἐς τὴν οἰκοδομήν ἀνηλώθη. Vgl. Leake *Topogr. of Ath. II, p. 51. 52.* Uebers. v. Rien. II, S. 140. Stuart und Revett *Alterthümer zu Athen III. Th. 13te Lief. T. 4. u. Bd. II. Th. VI. L. 23. Tafel 8.* Die erstere Abbildung



trug tausend Fuss Länge und neunzig Breite<sup>9)</sup>. Eben so ein anderes, welches den Beinamen des pythischen führte<sup>10)</sup>, worüber in neuerer Zeit verschiedene Meinungen aufgestellt worden sind<sup>11)</sup>. Das gewöhnlichste Längenmass jedoch um-

gewährt mehr eine gute Ansicht der Umgebung als eine ausführliche Darstellung des Stadion mit seinen Theilen. Vgl. daselbst XXVIII, T. 12, wo ein kleiner Abriss des Stadion von Delos. Ueber ein in dem panath. Stadion aufgefundenes Anaglyphon cf. Böckh *corp. inscr. n.* 455, p. 463. Ein schauwürdiges Stadion mochte das zu Alexandria sein. Polyb. XV, 30, 4. 32, 2. 33, 2. 3.

<sup>9)</sup> Pococke Th. III, p. 73. Chandler *Asia* p. 225. Ion. Alt. II, 3, 48. Hirt *Lehre d. Geb.* S. 123. Das panath. Stadion am Ilisos hatte 124 Fuss Breite. Hirt l. c. S. 125. Ueber die verschiedenen Städte dieses Namens Eustath. *ad Dionys. Per.* 915, p. 279, t. I. (Bernh.) Hier ist das lydische Laodikela zu verstehen.

<sup>10)</sup> Censorin *de die nat.* c. 13. Richard Pococke *Beschr. d. Morgenl. u. einig. and. L.* III, S. 105, B. Chandler *Reisen in Kleinasien* c. 67, p. 317 ff. übers. Leipz. 1776. Ionische Alterthümer (von Eberhard) I–IX Lief. c. VIII, t. 48. A. Hirt *Lehre d. Geb.* III, S. 125. Auch hiess das Stadion zu Delphi schlechthin das pythische, wie das zu Olympia das olympische. Vgl. Bürette *de la Course des Anciens* p. 400 f. l. c. Hellodor. *Aeth.* IV, 1 bezeichnet das delphische Stadion als *Θιάτρον*. Cyriacus *Inscr.* p. XXVII nennt dasselbe *Hippodromos*: *in sublimi civitatis arce altissimis sub rupibus ornatisimum gradibus marmoreis hippodromum, DC. ped. longum.* Cf. O. Müller *Arch.* S. 341. Aber auch das zu Antiochia in dem nicht weit von der Stadt entfernten Haine Daphne, wo die Olympien dieser Stadt gefeiert wurden, wird ein *στάδιον Ὀλυμπικόν* genannt: Libanius *Ἀντιοχείας* p. 351. t. I. Reiske.

<sup>11)</sup> Censorin. *de die natali* c. 13. *Stadium autem in hac mundi mensura id potissimum intelligendum est, quod Italicum vocant, pedum sexcentorum et viginti quinque: nam sunt praeterea et alia longitudine discrepantia, ut Olympicum, quod est pedum secentorum; item Pythicum, quod pedum mille.* Ueber diese Stelle, über welche sich schon Freret und D'Anville ohne Erfolg abgemühet hatten, ist auch in der *Description de l'Egypte* T. VII, S. 8, p. 202–208. gelehrt und umständlich gehandelt worden, ohne jedoch zu einem entscheidenden Resultat zu gelangen. Man ist hiebei (p. 204) von der Annahme ausgegangen, dass Censorinus von mehreren Stadien und von verschiedenen Füssen geredet habe (*reste le cas, que Censorin ait parlé de plusieurs stades et de pieds différents etc.*) Der griechische oder ägyptische Fuss sei oft für den römischen genommen worden, und auch Censorin scheine sie bei seinem italischen und olympischen Stadium confundirt zu haben: er habe ferner aus



fasste nach dem vom Gellius angeführten Zeugnis des Plutarchos 600 Fuss (= 625 römischen, = 549 pariser). Diese einem und demselben Stadium zwei verschiedene supponirt. Pythagoras (auf diesen nämlich bezieht sich die Stelle des Censorinus) habe sich des ägyptischen Stadium zu 600 Fuss bedient, und dieses bei seiner Berechnung der himmlischen Räume olympisches genannt (vgl. *Descr. c. 12. l. c.*) Wenn aber Censorin an einem anderen Orte das Stadium des Pythagoras aus 625 Fuss bestehen lasse, so beziehe sich diess auf den römischen Fuss; denn 600 griechische seien = 625 römischen. Man schliesst daher, dass die beiden ersten Stadien bei Censorin ein und dasselbe bezeichnen, nach griechischen und nach römischen Füßen gemessen. — Was aber nun hier über das pythische Stadium von 1000 Fuss und dessen Beziehung auf den Diaulos vorgebracht wird, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Warum sollte man nicht auch diese oder jene Laufbahn über das geographische Stadium hinaus ausgedehnt haben? Die Verfügung stand ja jedem Staate frei! Hatten ja doch auch die Hippodromoi, so wie bei den Römern die Circi, nicht alle ein und dasselbe Längenmass! Das pythische Stadium von 1000 Fuss betrug gerade ein Zehntel der römischen Meile. (Vgl. *ibid. T. VII, p. 207.*) — Ferner wird hier angenommen, dass Censorin wahrscheinlich das italische Stadium dem olympischen habe entgegensetzen wollen. Vgl. die Folgerungen, welche p. 205. 206. gemacht werden. — Hierauf wird über das *stadium Italicum* des Censorinus gehandelt und vermuthet, dass das ägyptische Stadium von Pythagoras in Italien eingeführt, hier den Namen des italischen erhalten habe, wie auch die pythagoreische Schule als die italische bezeichnet werde (p. 206); denn es sei leicht zu beweisen, dass der Gebrauch des Stadium bei den Römern sehr alt sei. Der Name italisches Stadium werde aber von einigen Autoren auch einem andern gegeben, welches  $668\frac{2}{3}$  Fuss betrage. Dann werden noch die übereinstimmenden Meinungen des Paucton, Rome de Lille, Barbie du Bocage, und D'Anville darüber, dass *le stade pythique de Censorin, ou de 1000 pieds, est le double du stade de sept cent cinquante au degré* (p. 207.), gehandelt (was durch das Vorhergehende p. 204: „500 pieds romaines font en effet juste le stade babylonien de sept cent cinquante au degré“ seine Erklärung findet). Die ganze Untersuchung führt jedoch mehr zu einem annehmblichen Resultat über das ägyptische, olympische und italische Stadium, als über das pythische, wenn wir uns nicht auf eine Vermittelung durch die römischen Füße und das babylonische Stadium einlassen wollen. Hirt Lehre der Geb. S. 128 hat keine Erklärung versucht, und es lassen sich auch nur Hypothesen aufstellen. Vielleicht gehört dieses Mass von 1000 Fuss nur der Kaiserzeit an, in welcher man überhaupt grossartigere Formen liebte; um so mehr, da man in dieser Zeit an mehreren Orten eine Art amphitheatralischen Bau damit in Verbindung brachte, wie weiterhin gezeigt wird.



Ausdehnung soll Herakles dem olympischen Stadion, welches Normalbahn für andere wurde, gegeben haben. Dasselbe aber sei um so viel grösser als die übrigen gewesen, als der heroische oder herakleische Fuss den eines gewöhnlichen Menschen übertroffen habe<sup>12</sup>). Die Bahn dieses Stadion wurde um den sechsten Theil verkürzt, wenn die eleischen Jungfrauen am Feste der Heräen ihren Wettlauf hielten<sup>13</sup>).

<sup>12</sup>) Gellius N. A. I, 1. Plat. *Fragm. n. XXXIII, 2*. Auf diese Weise soll nämlich Pythagoras (*scite subtiliterque ratiocinatum*) das Mass von der Grösse des Herakles auscalculirt haben, wie Gellius bemerkt. In Betreff der übrigen Stadien heisst es *ibidem*: „*cetera quoque stadia in terra Graecia ab aliis postea instituta pedum quidem esse numero sexcentum, sed tamen aliquantulum breviora*. Ein anderes hieher gehöriges merkwürdiges *factum* oder *fictum*, wovon Gellius keine Notiz gehabt zu haben scheint, gibt Africanus bei Euseb. *Ἑλλην. Ὀλυμπ.* I, p. 40. (Scal. *ed. II.*) von dem Syrakusier Lygdamis: *προστέθη παγκράτιον. καὶ ἔνινα Λύγδαμις Συρακούσιος ὑπερμάτης, ὃς στάδιον ἐξέμετρησε τοῖς ἑαυτοῦ ποσὶ μόνας ἑξακονσίους παραδύεις ποιησάμενος*. Er soll die Grösse des Herakles gehabt haben. Paus. V, 8, 3. *τούτῳ πρὸς ταῖς λιθοτομίαις ἐστὶν ἐν Συρακούσαις μνημα, εἰ δὲ καὶ Ἡρακλεῖ τῷ Θηβαίῳ μέγεθος παρισσοῦτο ὁ Λύγδαμις, ἐγὼ μὲν οὐκ οἶδα, λεγόμενον δὲ ὑπὸ Συρακουσίων ἐστὶ*. Der Schol. zu Pindar. Ol. XIII, 39, 278 Böckh: *ἐλέγχετο δὲ στάδιον μὲν ὁ τόπος, ἐν ᾧ ἔρχον, ἦν δὲ, φασὶ, πήχεων τριακοσίων διάστημα*. Angaben über das Mass des olympischen Stadion Herodot. II, 149. Censorin. *de die natali* c. 13. Plin. h. n. II, 24. Columella *de re rust.* V, 1. Isidor. *origin.* XV, 16. Suidas v. *στάδιον*. Vgl. die Ausleger zu Gellius l. c. *ed. Conradi*. Hirt *Lehre der Gebäude* S. 120. Allg. Encycl. III, 8, S. 124, 76. S. 308. Anm. 22. Ueber das verschiedene Mass des geographischen Stadion in den hellenischen Staaten überhaupt, welches in runder Zahl der betragenden Füsse den Laufbahnen ursprünglich zur Norm diente, oder auch umgekehrt, hat die *Descript. de l'Égypte* Tom. VII, 179 sq. p. 202 sq. *ed. II.* und H. Clinton *Fast. Hell. append. XXII, p. 402. 403.* Anm. 1. (Krüger) ausführlich gehandelt. D'Anville *sur les mesures* in d. Art. unterscheidet das olympische, das gemeine und das ägyptische Stadion, von welchen das erste = 94½ Toisen, das zweite = 75—78 und das dritte = 50 Toisen. Vgl. hierüber und besonders über das ägyptische Stadion die *Descript. de l'Égypte* Tom. VII, 180 sq. 204 seq. *ed. II.* Zu d. obigem Schol. zu Plat. *Kritias* p. 115, d. e. u. *Bürette de la Course des Anciens* p. 402 f. *Mem. de litt. t. IV.*

<sup>13</sup>) Paus. V, 16, 2. Vgl. Strabon VIII, 3, 353. Ueber die Lage und Ruinen des olympischen Stadion O. Müller *Dor.* II, S. 458. 459. Allg. Enc. III, 8, S. 123 f.



Eine vollständige Kenntniss von der Einrichtung und Ausführung im Einzelnen lässt sich schwerlich aus den Angaben der Alten gewinnen, wohl aber gewähren die noch vorhandenen Ruinen eine ziemlich gute Anschauung, vorzüglich die des Stadion von Ephesos nach olympischem Massstabe, von welchem Pococke und Chandler Beschreibungen, der erstere auch Risse, welche Hirt mit gutem Grunde ungenaue nennt, liefern<sup>14)</sup>. Die Länge der freien Fläche ohne das sie umgebende Mauerwerk beträgt 746 und die Breite 132 Fuss. An der Vorderseite sind rechts und links die Eingänge, und eine gerade Mauer, 77 Fuss breit, begränzt hier die Bahn. Gleiche Breite haben die Umgebungsmauern und Erdhöhen der beiden langen Seiten und der die Bahn hinten schliessende Halbkreis. Auch hier bestand die eine lange Seite und ein Theil des schliessenden Halbkreises aus einer fortlaufenden natürlichen Höhe, auf welcher Sitze für die Zuschauer angebracht worden waren. Hier war nur das sieben Fuss hohe am Felde der Bahn hinlaufende Podium gemauert. Die andere lange Seite mit der zweiten Hälfte des schliessenden Halbzirkels bestand aus gewölbtem Mauerwerk, nach Schätzung der Reisenden mit fünf und zwanzig aufsteigenden Stufensitzen, deren letzte und höchste Reihe eine breitere Basis oder Umgang

14) R. Pococke *Beschr. d. Morgenl. und einiger anderer Länder*. Th. III, Bd. 2, 3, S. 72. (übers. v. Windheim Erlang. 1754.) Dazu tab. 48. Weder die Darstellung noch die Zeichnung ist gründlich und gibt keine klare Anschauung. R. Chandler *Reisen in Kleinasien* c. 22, S. 169 ff. Er fand den inneren Raum des Stadion 687 Fuss lang. A. Hirt *Lehre d. Geb. bei den Gr. u. Röm.* III, S. 121. (Tab. XX, Fig. 1. 2.) Zu Ephesos mochte in dieser späteren Zeit die Agonistik ganz besonders blühen, da Vespasianus dieser Stadt das Privilegium zu einem heiligen Agon gewährte, welches er keiner anderen Stadt gab. Vgl. *Dion Cass. (Excerpt. a Xiphil.) LXVI, X, 9.* Octav. Falconer. *Inscr. athl. p. 2318.* Böckh *Corp. inscr. n. 247. p. 361. 362.* wo er bemerkt: *Ephesi multi ludt acti sunt.* Eines Stadion der Messenier gedenkt Paus. IV, 82, 5, von welchem sich noch bedeutende Ueberreste erhalten haben. Vgl. *Expedit. scientifique de Morée ordonnée par le gouvernement français vol. I, p. 27 ff.* und da selbst die ausgezeichnet schönen Grundrisse und Abbildungen *planches 24. 25. 26. 27. 28. 29.* von welchen wir hier den Grundriss des Ganzen Taf. III, Fig. 8 mittheilen.



hatte<sup>15</sup>). (Siehe die Abbild. Tab. III, Fig. 1. 2. Dazu die Erklärung.) Die Bahn des Feldes von O bis P begreift die Länge eines olympischen Stadion von 600 Fuss. Der Raum von P bis Z mochte demnach in der älteren Zeit zur Aufführung der übrigen gymnischen Kampfsarten dienen, und in der späteren hier die Gestalt eines amphitheatralischen Baues erhalten, wie sich aus den auf der Sekte B hervortretenden Mauerstücken schliessen lässt (S. d. Abbild. T. III, Fig. 1.). — Die Kampfrichter hatten wahrscheinlich ihren Sitz nicht in der Nähe des Ablaufstandes (wie im olympischen Hippodromos), sondern am Ende des oberen Halbkreises. Wenigstens befanden sich im Stadion zu Olympia hier die drei Hellenodiken, welche den Wettlauf beaufsichtigten, auf erhöhten Sitzen, welchen gegenüber der aus weissem Marmor errichtete Altar stand, wo die Priesterin der Demeter Chamyne als Zuschauerin der Spiele sass<sup>16</sup>). Auf der entgegengesetzten Seite war der

<sup>15</sup>) Vitruv. V, 11 bemerkt in Betreff des Raumes für die Zuschauer: „*post xystum autem stadium ita figuratum, ut possint hominum copiae cum laxamento athletas certantes spectare.*“ Ueber das messenische Stadion, dessen Paus. IV, 32, 5 gedenkt, *Expédit. scientifiq. de Morée* vol. I, p. 27. „*La longueur de ce monument, dont la forme presente quelques particularités, s'accorde parfaitement avec celle donnée par Vitruve (V, 11.).* Vgl. die Zeichnungen *planche 24—29*, und hier Taf. III, Fig. 8. In Betreff der aufsteigenden Stufensitze ebendasselbst: „*Du cote du double portique, le stade se termine par seize gradins en pierre formant un hémicycle; une colonne encore en place, d'autres qui sont renversées, ainsi que la form du terrain, font presumer que ses portiques retournoient vers les gradins, et formoient de chaque cote un avant — corps qui formoit la partie supérieure, et en faisoit une enceinte réservée pour la classe privilégiée, ou pour une distinction différente. De talus ou gradins en terre qu'on voit encore presque entiers, terminaient tout la partie inférieure, probablement destinée au peuple.*“ Vgl. dazu die Zeichnungen *pl. 24—29*.

<sup>16</sup>) Paus. VI, 20, 5. 6. 7. *πεποληται δ' ἐν αὐτῷ καθέδραι τοῖς τιθῆσι τὸν ἀγῶνα κτλ. 8. 7. ὑπερβάλλοντι δὲ ἐκ τοῦ σταδίου, καθ' ὅτον οἱ Ἑλλανοδίκαι καθέζονται, κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον ἐς τῶν ἵππων ἀνειμένον τοὺς δρόμους καὶ ἡ ἄφρασις ἐστὶ τῶν ἵππων.* Paus. VI, 8, 3. *ὡς ἐπιστήκουιν τρεῖς ἐπὶ τοῦ δρόμου τῷ πέρατι Ἑλλανοδίκαι κτλ.* Vgl. *Marm. Nan. in Monum. Pelop. I, p. 207.* Hirt *Lehre d. Geb. III, S. 121.* Dissen *Pindar. II. Tab. geogr. Expl. II, p. 681* mit der Zeichn. Ein Profil d. Sitze im Stad. zu Delphi s. b. Stuart *Alt. zu Ath. VI, 18, pl. 9. Fig. 5.*



Ablaufstand der Wettläufer, wo nach der Sage der Eleier sich auch ein Denkmal des Endymion befand<sup>17)</sup> Strabon setzt das olympische Stadion in die heilige Altis, womit die Angaben der neueren Reisenden über die muthmasslichen Ruinen desselben übereinstimmen<sup>18)</sup>. Auf das Stadion stiess der letzte der von Pausanias beschriebenen *θησαυροί*, welcher den Geloern gehörte<sup>19)</sup>. Die Hellanodiken begaben sich durch den sogenannten verborgenen Eingang (*κρυπτὴν ἔσοδον*) in das Stadion<sup>20)</sup>. Nahe am gemeinsamen Eingange in dasselbe stand ein Altar, auf welchem die Eleier keinem Gotte opferten, sondern den Trompetern und Herolden verstatteten auf demselben ihre Wettkämpfe zu halten<sup>21)</sup>. Daneben war eine eiserne Basis mit einem von den Kynäthern geweihten sechs Ellen hohen Zeus; welcher in jeder Hand einen Blitz hielt<sup>22)</sup>. Dem Eingange am nächsten standen zwei Altäre, der eine dem Hermes Enagonios, der andere dem Kairos geweiht<sup>23)</sup>. Das Stadion bildete, wie schon bemerkt, ein aufgeworfener Erdamm (*γῆς χῶμα*)<sup>24)</sup>. Nach des Pollux Angabe wurde die Linie, welche im Hippodromos die Scheidelinie der Aphasis und der Bahn bildete, hier durch *βαλβίς*, *γραμμὴ* oder *ὑσπληγὲς* bezeichnet. Auch lässt sich diess aus der Metapher des Dikäopolis bei Aristophanes, so wie aus einer Stelle des Pindaros abnehmen, dessen Scholiast die *γραμμὴ* für den Anfangs- oder Endpunct des Wettlaufes setzt<sup>25)</sup>. Sonst wird das Ende der Lauf-

17) Paus. VI, 20, 6.

18) Strab. VIII. p. 358. Paus. V, 21, 2. *Ἰόντι γὰρ ἐπὶ τὸ στάδιον τὴν ὁδὸν τὴν ἀπὸ τοῦ Μητρώου, ἔστιν ἐν ἀριστερᾷ κατὰ τὸ πέρασ τοῦ ὄρους τοῦ Κρονίου κτλ.* Chandler Reise in Gr. S. 419. Pouquev. Voy. en Morée p. 128. Allg. Enc. III, 3. S. 128. Anm. 67. Vgl. Paus. V, 22, 1. u. d. Recueil de Cart. Geogr. Plans, Vues. et Médail. de Vanc. Grece au Voyag. d. g. Anach. n. 18.

19) Paus. VI, 19, 10, V, 21, 1.

20) Paus. VI, 20, 5.

21) Paus. V, 22, 1.

22) Paus. ibid.

23) Paus. V, 14, 7.

24) Paus. VI, 20, 5. IX, 23, 1. Siehe Abbild. Tab. III,

25) Lukian. *ἐγκώμ. Δημ.* §. 3. Pollux. III. 147 stellt die Ziele im Stadion und im Hippodromos zusammen: *καὶ ἄθλον μὲν ἀμύνεται, ἄφρσις καὶ ὑσπληγὲς καὶ γραμμὴ καὶ βαλβίς. περὶ δὲ ὁ πάρεσσιν, οὐσσα καὶ*



Laufbahn auch durch *τέρμα*, *βατήρ*, *τέλος*, *καμπτήρ* und *νόσσα* beschrieben <sup>26)</sup>).

Eine wichtige Notiz über drei besondere Säulen im Stadion gewährt der Schollast zum Sophokles, welche bisher unbeachtet geblieben, auch von Stieglitz und Hirt nicht in Betracht gezogen worden ist. Der genannte Schollast berichtet nämlich, dass in dem Stadion drei kubische Säulen (*στῆλαι, κίονες προβοειδεῖς*) aufgestellt gewesen seien, die erste in der Nähe des Ablaufstandes, die zweite in der Mitte des Stadion, die dritte

*καμπτήρ. ἵνα δὲ παύονται, τέλος καὶ τέρμα καὶ βατήρ. ἔνιοι δὲ καὶ βαλβίς.* Ueber *βαλβίς* vgl. Suidas v. Eustath. in Odyss. I, 155. p. 38, 51. *Revue de la Course des Anc.* p. 405. l. c. Ueber *ὕσπληγξ* Lucian. Tim. §. 50. *Calum. n. tem. cr.* §. 12. Anthol. Pal. XI, 86, t. II, p. 347. Jacobs. Aristoph. Acharn. 481. *ἀφ' οὗτοθ' ὅσον τὸν ἀγῶνα ἀγωνί τάχα, — πρόβαινε νῦν, ὃ θυμέ. γραμμὴ δ' αὐτῇ.* Dazu d. Schol. *ἀρχὴ ἀφειρητὴ ἢ λεγομένη βαλβίς ἐκ μεταφορᾶς τῶν δρομίων.* Sophokl. El. 686. *δρόμον δ' ἰσώσας τῇ φέσει τὰ τέρματα, νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας.* Pind. Pyth. IX, 118. von der Jungfrau, die als Kampfpriis im Wettlaufe hingestellt ist: *ποτὶ γραμμᾷ μὲν αὐτὰν στάσι κομήσας τέλος ἔμμεν ἄκρον.* Dazu d. Schol. *ἐστὶς γὰρ αὐτὴν πρὸς τῇ ἐσχάτῃ γραμμῇ τοῦ δρόμου. τοῦτο ἄκρον καὶ τέλος διατάξας, τὴν στάσιν τῆς παρθένου ἐχάρασσον δὲ γραμμὴν τινα, ἣν ἀρχὴν καὶ τέλος εἶχον οἱ ἀγωνιζόμενοι· ὅθεν καὶ παροιμία· μὴ πίνει γραμμὴν.* Zuvor v. 114. hatte Pindar dasselbe *ἐν τέρμασιν ἀγῶνος* ausgedrückt von den Töchtern des Danaos, welche hier als Kampfpreise aufgestellt wurden. Böckh *corp. inscr. n.* 474. *τὴν ὑπάτην ἄφασιν — τῆς στῆσαν Ἀθηνᾶν.* Paus. VI, 20, 6. *πρὸς δὲ τοῦ σταδίου τῷ πέρατι, ἣ τοῖς σταδιοδρόμοις ἄφασις πεποιήται ff.* Anthol. Gr. Pal. IX, 557, t. II, p. 197. Jacobs: *ἡ γὰρ ἐφ' ὕσπληγων, ἢ τέρματος εἰδὲ τις ἄκρου ἡδύσαν, μέσσω δ' οὐ ποτ' ἐν σταδίῳ.* Vgl. VI, 259, t. I, p. 271. Eustath. zu Od. p. 1404, 55. Statius Theb. VI. 593. „*Ut ruit atque aequum summisit regula limen.*“ So nennt Cassiodor. V, ep. 8, 51. die weisse Linie im Circus, von wo aus der Lauf der Rosse begann, *regula*. Vgl. Faber *Agonistic.* II, 7, 8. p. 1964 ff. Das *scamma* desselben II, 5, p. 1958. gehört nicht hieher. Euripid. El. 955 f. *πρὶν ἂν πέλας γραμμῆς ἵηται, καὶ τέλος κάμψῃ βίου.* Antig. Fragm. XIII. *ἐπ' ἄκραν ἤκομεν γραμμὴν κακῶν.* Bildlich vom Ziele Pindar. Nem. VI, 7. B. *ὄραμεν ποτὶ στάθμαν.* Dazu d. Schol. — Oppian. *Kynηγ.* I. 513. *εἰσόκε τέρμα πόνοιο καὶ εἰς βαλβίδα περήσῃ,* metaphorisch von den Hunden, welche die Spur verfolgen und endlich das Ziel erreichen.

<sup>26)</sup> Vgl. Pollux III; 80, 147. *Bürette de la Course des Anciens* p. 409. l. c. Eustath. *ad Dionys. Per.* 119, p. 107. T. I. Bernh. Siehe die vorhergehende Anmerkung.



am Ende in der Nähe des Zieles, vielleicht auch als Ziel selbst aufgestellt. An diesen Säulen hin erstreckte sich die Bahn der Wettkämpfer. Die erste derselben war auf der einen Seite mit dem Worte ἀρίστευε, die mittlere mit σπένδε, die dritte mit κάμψον bezeichnet. Da man nun auf der anderen Seite dieser Säulen dieselben ermahnenden Aufschriften las, so darf man annehmen, dass der Lauf der Doppel- und Langläufer (διανλοδρόμοι und δολιχοδρόμοι), welche die Bahn mehr als einmal zu durchmessen hatten, nicht auf derselben Seite den Rückweg nahm, sondern sich um diese Säulen, welche mit ihren Intervallen gleichsam eine Linie bildeten, herumwendend an der anderen Seite derselben sich hinhog. Anders hätten jene Worte nicht auf beiden Seiten gelesen werden können<sup>27)</sup>. Auch war

<sup>27)</sup> Schol. zu Sophokl. Elektra 691. Vgl. Fasoldus *de fest. Graec. dec. I, s. 1. N. 17. p. 532. thes. Gron. t. VII.* Nach obiger Angabe fügt der Schol. hinzu: ἦνίκα δὲ τοὺς τεταγμένους ἐξεπλήρουν δρόμους, τὴν τελευταίαν στήλην φθάσαντες, διέλυνον τὸν ἀγῶνα. Derselbe nennt jene στήλαι auch λίθοι κυβοειδεῖς, γράμματά τινα ἔχοντες ἐγκυκολαμμένα. Der Schol. Demetrios Triklinius zu der Stelle: στήλαι κυβοειδεῖς, λίθοι ἐπιγράμματά τινα ἔχοντες, ἐσχάτην δὲ λέγει, ἐπεὶ καὶ ἀλλαι ἦσαν ἐν τῷ μέσῳ τοῦ δρόμου. O. Müller Archäol. S. 341. (§. 290. S. 379. 2te Aufl.) bemerkt nach Leake *Asia min. p. 244.* dass gewöhnlich die Stadien nur an der Seite der meta abgerundet, in Kleinasien aber (Magnesia, Tralles, Sardes, Pergamum) an beiden Enden so erscheinen. Vgl. Hirt *Lehre d. Geb. S. 124.* (Auch den grossen Hippodromos bei Antinoe in Aegypten finden wir am Ende mit einem Halbkreis geschlossen. Vgl. *Description de l'Egypte T. IV, §. 7, p. 242 sq.* Eben so der römische Circus des Caracalla und andere. Cf. Simonis Straticus Vitruv. *Exercit. 6: vol. III, part. I, p. 216. 217. Tab. VIII.* Nicetas Annal. IX, 6. u. X, 10. gedenkt einer σφενδόνη τῆς ἵπποδρομίας und τοῦ σταδίου, was Schneider Lex. durch Bogengang, Gewölbe erklärt. Vgl. *Expedit. scientifiq. de Morée, Architect. etc. I, 5—8. pl. 22—47.* u. O. Müller Uebers. der griech. Kunstgesch. Allg. Litt. Zeitung N. 106. Jun. 1835. S. 222. welcher Sphendone als den griechischen Kunstaussdruck für den Raum um die Zielsäule angibt. Archäol. d. Kunst §. 290. S. 378. (2. Aufl.) bemerkt er: „dieser Theil des Stadions (σφενδόνη genannt) hat durch abgerundete Form und Sitzstufen Aehnlichkeit mit einem Theater.“ In der Anmerk. dazu: „Diese Sphendone (*Malalas p. 307. ed. Bonn.*) sieht man sehr deutlich an dem Ephesischen Stadion, wo sie zugleich durch einige vorspringende Sitze von der übrigen Rennbahn abgesondert ist. Das Messenische Stadion, welches von Colonnaden umgeben ist, hat 16 Sitzreihen in der Sphendone: *Exp. de l. Morée p. 27 etc.*“



dass deshalb nothwendig, damit diejenigen Wettkämpfer, welche im Diaulos und Delichos schon das Ziel erreicht hatten, bei ihrer Rückkehr zum Ablaufstande nicht jenen begegneten, welche das Ziel noch nicht erreicht hatten. Denn diess hätte leicht Gelegenheit zu Collisionen oder zu Chikanen geben können, welche in jeder Beziehung vermieden werden mussten. Der Raum zwischen der Zielsäule und dem das Stadion schliessenden Halbkreise mochte zur Aufführung der gymnaischen Wettkämpfe bestimmt sein, wie analog in den römischen Circus derselbe Raum zu den *venationes* und zur Agonistik der Athleten diente<sup>28)</sup>. In der Mitte der Laufbahn wurden die Preise für die Sieger aufgestellt<sup>29)</sup>. Zu Theben war in der Mitte derselben das Grabmal des alten Heros Iokos<sup>30)</sup>.

### §. 15.

Später, als von dem gewaltigen Rom aus überhaupt römische Sitten und Bräuche auf die unterworfenen Völker übergingen, fanden auch die amphitheatralischen und circensischen Thierjagden in den Provinzen Beifall, besonders in Griechenland, Kleinasien, Aegypten und Gallien. Wenigstens berichtet der Kaiser Julianus, dass die Korinther nicht zur Aufführung gymnischer oder musischer Wettkämpfe grosser Summen bedurften, sondern zu Thierhetzen (*κυνηγέσια*) in den Theatern: dass sie oft Bäre, Panther u. s. w. gekauft und ihnen hierbei

Von der Sphendone des Hippodromos redet auch Georg. Pachymer. *Hist. Andronici III*, 18, p. 161. Rom. 1669. βασιλεὺς δὲ πρωϊαίτερος ἐπιβὰς ἵππου σὺν τοῖς ἀμφ' αὐτόν, ἐν τῇ τοῦ ἵπποδρόμου σφενδόνῃ ἰστάμενος τὴν τῶν νεῶν ἀναγωγὴν κατεπύπτει.

<sup>28)</sup> Vgl. Hirt *Gesch. d. Baukunst III*, p. 121. t. 20, 1. Dissen *Pindar. II, Tab. geogr. Expl. T. II*, p. 631. mit d. Zeichnung. Vgl. unten §. 17. Anm. 42. u. d. *Descript. de l'Egypt. T. IV*, p. 244. ed. II.

<sup>29)</sup> Joh. Chrysostom. *Homil. 55*. Pet. Faber *Agonist. II*, 25, p. 2046. *Bürette de la Course des Anciens p. 407 f.*

<sup>30)</sup> Schol. zu Pind. *Ol. IX*, 143, p. 287. Böckh. Zuvor ἐθα ἔταλτο ἀγὼν τῷ Ἰολάῳ τὰ Ἰολαῖα. Vgl. Schol. zu *Nem. IV*, 32, p. 452. B. Paus. *IX*, 23. 1. Böckh *Expl. Pindar. Ol. VII*, p. 176. So war in dem thebaischen Hippodromos ein Denkmal des Pindaros. Paus. *l. c. §. 2*. In dem Stadion der Messenier stand die eiserne Statue des Helden Aristomenes: Paus. *IV*, 82, 5.



ihr grosser Reichtum zu Statten gekommen sei, um ihre Schaulust zu befriedigen; auch seien ihnen andere Städte hiezu behülflich gewesen<sup>1)</sup>. Diese Thierjagden aber machten besondere bauliche Vorrichtungen theils wünschenswerth, theils nothwendig. Man brachte daher das Stadion mit einem amphitheatralischen Bau in Verbindung. Wenigstens scheint diese Annahme begründeter zu sein, als Hirt's zweite Vermuthung, dass die Griechen schon früher der von ihm beschriebenen Zweckmässigkeit wegen solche vereinte Bauten aufgeführt hätten. Im letzteren Falle würden wohl griechische Schriftsteller, wie Plutarchos, Pausanias, Lukianos u. a., solche wichtige Veränderungen in den Stadien nicht gänzlich mit Stillschweigen übergegangen haben, da sie nicht selten der verschiedenartigen Wett- und Schaukämpfe gedenken und zur Erwähnung derselben sich ihnen hinreichende Veranlassung darbot. Aus diesem Grunde ist daher auch wohl anzunehmen, dass bauliche Vorrichtungen dieser Art, wie sie sich in den Ruinen des ephesischen Stadion offenbaren, erst unter den Kaisern, unter welchen die wilde Lust an Thierhetzen aller Art eine unglaubliche Höhe erreichte, in griechischen und asiatischen Städten ausgeführt wurden<sup>2)</sup>.

1) Julian. *pro Argiv. ep. p. 159. ed. Par. 1582*. In Beziehung auf das ephesische Stadion meint A. Hirt *Lehre der Geb. S. 122*, dass wir für die obige Meinung keine näheren Gründe aufzustellen wissen. Man darf aber doch aus der angeführten Stelle des Julianus durch die Annahme analoger Bestrebungen und Einrichtungen wenigstens eine sehr wahrscheinliche Vermuthung entnehmen.

2) Von den unmässigen Bestrebungen des Caligula, des Claudius, des Nero und Domitianus in den *venationes* dieser Art, vgl. Sueton. Calig. c. 18. Claud. c. 21. Nero c. 4. Domit. c. 4. Dio Cass. LXI, 5. 18. LXI, 17. Suet. Tit. c. 7. Vgl. *Mem. de l'acad. des inscr. t. III, p. 95*. Ueber Hadrianus Spartian. in *Hadr. c. 7. u. 19. Athenis mille ferarum venationem in stadio exhibuit*. Ueber Commodus *Herodian. I, 15, 6*. Dio Cass. LXXII, c. 10. 11. 18. 19. (Xiphilin.) Dennoch erreichte die ungeheure Befriedigung der römischen Schaulust erst unter den späteren Kaisern die höchste Spitze. Vopiscus im Leb. d. Kaiser Probus c. 19. gibt ein hinreichendes Beispiel: *venationem in circo amplissimam dedit, ita, ut populus cuncta diriperet. — Immissi deinde per omnes aditus struthiones mille, mille cervi, mille apri, mille damae, mille ibices, oves ferae, et caetera herbatica animalia, quanta vel ab potuerunt vel inveniri etc., edidit alia die in amphitheatro centum jubatos leones, qui rugitibus suis tonitrua excitabant, — editi deinde centum leopardi*



Diese Meinung wird durch die zwei von Chandler in den Ruinen der laodikeischen Laufbahn entdeckten Inschriften bestätigt, welche die in späterer Zeit eingetretene theilweise Gestaltung derselben zu einem amphitheatralischen Bau bezeugen<sup>3)</sup>. Hirt selbst bemerkt an einer andern Stelle über diesen Bau folgendes: „So viel man aber aus der perspectivischen Zeichnung in den ionischen Alterthümern ersehen kann, bestand diese Umwandlung hauptsächlich darin, dass man die untere Seite, welche in dem Ephesischen Grundriss geradlinig ist (Fig. I. A.), gleich der oberen Seite eine halbzirkelige Form erhielt. Allein die grössere Arbeit bei dieser Umänderung mochte darin bestehen, das Podium oder den Fuss der Sitze ganz um die lange Bahn her beträchtlich zu erhöhen, und mit eisernen Geländern zu versehen. Diess war nöthig, um sich gegen die wilden Thiere zu schützen. Denn die Einführung der Jagden und die Kämpfe nach Römischer Art war wohl die Ursache, welche

*Lybici, centum deinde Syriaci, centum leaenae et ursi trecenti etc.* Vgl. Vopiscus *vit. Aur. Carini imperat.* c. 19. 20. O. Panvin. *de lud. Circ.* II, p. 402—406. Bulenger. *de venat. Circ. et amphith.* c. 5—7. 9. p. 749—757. th. *Gracv.* t. IX. Die Bestrebung und Schaulust verbreitete sich von Rom aus nicht nur in Italien, sondern auch in die entfernten Provinzen, und fand endlich auch zu Byzanz günstige Aufnahme. Unrichtig urtheilt aber Onuphr. Panvinus, wenn er (II, p. 375, n. 4. l. c.) dieses ächtrömische Element von den Griechen ableitet, weil Plutarch vom Alexandros erzählt (*Alex.* c. 4.), dass er in seinen Agonen auch Thierjagden angestellt habe. Diess wenigstens kann nur als einzelner besonderer Fall betrachtet werden; denn dem Alexandros konnte solches wohl einfallen, da es ihm leicht war, Thiere aller Art zu stellen. Bei den Römern entwickelte sich diese *ratio* theils aus ihrem Charakter, in welchem Schaulust blutiger Wettkämpfe hervorstechend war, theils aus ihren Kriegen, ihren Siegen und ihrer weiten Herrschaft, welche ihnen jene Länder aufschloss, wo die genannten Thiere hausten, und welche nur gebieten durfte, um dieselben zu Hunderten und Tausenden in Rom zu schauen: endlich aus dem Streben mächtiger Römer in der Zeit der Republik und dann der Kaiser, die Gunst des Volkes zu gewinnen und ihm die Herrschaft der Mächtigen angenehm zu machen. Denn schwerlich möchte der Ursprung dieser Sitte, wie die *munera gladiatorum*, von den Etruskern oder Tyrrhenern herzuleiten sein.

<sup>3)</sup> Rich. Chandler *Reisen in Kleinasien* c. 67, S. 317. 318. M. T. Trajanus weihte das Gebäude ein, welches zwölf Jahre bis zur Vollendung erfordert hatte.



die Umwandlung des Stadium in ein sogenanntes Amphitheater veranlasste. Verglichen mit den amphitheatralischen Bauten der Römer ward aber der Bau zu Laodicea immer nur uneigentlich Amphitheater benannt, sofern durch jene Umgestaltung die längliche Bahn des Stadium und sein Gebrauch für die athletischen Spiele nicht aufgehoben wurde<sup>4)</sup>.

Die Umgestaltung des laodikeischen Stadion fiel achtzig Jahre nach Chr. G., in das siebente Consulat des Titus, und die Einweihung des neuen Baues geschah durch den Proconsul Traianus, den Vater des gleichbenannten Kaisers. Auch das Stadion zu Aphrodisias wurde auf ähnliche Weise zu gleichem Zwecke umgestaltet<sup>5)</sup>. Die oben beigebrachte Angabe des Julianus lässt vermuthen, dass auch zu Korinth eine ähnliche Einrichtung Statt gefunden habe. Sowohl die genannten als andere uns unbekannte Bauten dieser Art mögen dem Zeitraum von Caligula bis Commodus oder auch bis Julianus angehören. Denn auch in dieser späten Zeit, als das Christenthum bereits grosse Fortschritte gemacht hatte, waren die *Venationes* noch sehr beliebt.

In der älteren Zeit errichtete Jul. Cäsar zu Rom zum Behuf seiner fünffachen Triumphfeier ein Stadium für die Athleten, aber nur für die Zeit des Festes (*ad tempus exstructum*),

<sup>4)</sup> A. Hirt Lehre d. Gebäude S. 124. Vgl. Phn. ep. X, 48, 49 über den Theaterbau der Nicenser, wo bemerkt wird: *huic theatro ex privatorum pollicitationibus multa debentur, ut basilicae circa, ut porticus supra caveam*. Vgl. Alterthümer von Ionien (v. H. Eberhard Leipz. u. Darmst.) I—IX Liefz. K. VII. T. 48., wo man jedoch mehr eine Veranschaulichung der Umgebungen als eine ausführliche Construction der Bahn findet. Doch bestanden auch Amphitheater und Stadien hie und da neben einander. Zu Nikopolis in Aegypten, welche Stadt Augustus gegründet, war ein ἀμφιθέατρον und ein στάδιον, so wie ein κάλλιστον γυμνάσιον erbauet worden: Strabon XVII, p. 795. Ueber die ägyptischen, besonders mit Tempeln verbundenen Stadien (δρόμοι) und ihre Masse handelt d. *Description de l'Egypt*. T. VII, p. 179—192. Vgl: Abschn. 3. §. 8. Anm. 12. Auch bediente man sich hier schon, wie T. IV, p. 484 bemerkt wird, derselben sowohl zu Spielen als zu Messungen. In dem epirischen Nikopolis, ebenfalls von Augustus erbauet, war ein στάδιον und ein γυμνάσιον errichtet worden.

<sup>5)</sup> Rich. Pococke Beschreib. d. Morgenl. u. anderer Länder, Th. III, S. 70. A. Hirt Lehre d. Geb. S. 124.



und daher gewiss nur von Holzwerk leichthin aufgeführt<sup>6)</sup>. Auch Augustus errichtete auf dem Marsfelde hölzerne Sitze für die Zuschauer der athletischen Wettkämpfe, also wahrscheinlich ein Stadion mit hölzernem Verschlage und ringsum mit Sitzen versehen<sup>7)</sup>. Domitianus wird ebenfalls Gründer eines Stadium genannt. Unter seinem Vorsitz hielten hier Jungfrauen den Wettlauf<sup>8)</sup>. Ueberhaupt scheinen unter den späteren römischen Kaisern die Stadien allgemeiner geworden zu sein, wie auch die noch vorhandenen Ruinen bekunden<sup>9)</sup>.

### §. 16.

#### Der Hippodromos.

Den höchsten Rang im Gebiete der Agonistik behauptete früh schon im heroischen Zeitalter das Wagenrennen. In jener alten Zeit trug der Streitwagen auch den Krieger zum feindlichen Kampfe, wie noch später bei anderen Völkern, als bereits die Hellenen nur noch in festlichen Wettkämpfen vom Wagenrennen Gebrauch machten. Aber der Wettkampf mit schnellfüssigen Rossen erforderte eine umfassendere Bahn, als das Stadion darbot. Zu diesem Behuf wurde also eine besondere Rennbahn, der Hippodromos, eingerichtet. Eine einfache Zeichnung derselben hatte schon Homeros entworfen, gleichsam den Grundriss für spätere Zeiten, obgleich dieselbe nur in flacher Ebene ohne alle baulichen Vorrichtungen war. Ein weites plattes Feld mit einer ebenen Bahn (*λίστος ἵπποδρόμος*) wurde dazu bestimmt. Das Ziel der Entfernung (*τέρμα*), um

<sup>6)</sup> Sueton. Jul. Caes. c. 39. Vgl. Ant. v. Dale *diss. VIII*, p. 666.

<sup>7)</sup> Sueton. Aug. c. 43. 45.

<sup>8)</sup> Sueton. Domit. c. 4. 5. Auch hatte Rom schon seit früherer Zeit am Frühlingsfeste der Flora Wettläuferinnen gesehen. Vgl. Juvenal VI, 246. 250.

<sup>9)</sup> A. Hirt *Lehre d. Geb.* S. 128. „In der Piazza Navona (zu Rom) hat sich eine solche Form noch erhalten. Diese Anlage war mit den Thermen des Nero verbunden, aber wie es scheint, ein späterer Zusatz von Alexander Severus, als dieser Kaiser den Nero-mischen Bau wieder herstellte und erweiterte.“ Vgl. das Folgende und *Gesch. d. Baukunst II*, S. 420. 449.



welches die Wagen herumbeugen mussten, war ein altes Wahrzeichen (*σῆμα, νύσσα* genannt) } ein dürrer aus der Erde hervorragender Baumklotz, an welchem von zwei Seiten weisse Steine angelehnt wurden <sup>1)</sup>. Dieses *σῆμα*, dem Ablaufstande parallel am äussersten Ende der Bahn, bezeichnete den Wendepunct in weiter Entfernung: denn Achilleus zeigt es den fünf kampffertigen Wagenrennern *τηλόθεν ἐν λείῳ πεδίῳ* <sup>2)</sup>. Der Ablaufstand war am Gestade des Meeres und das Ziel der Wendung im Gefilde der Troer <sup>3)</sup>. Die Bahn hatte demnach einen grossen Umfang und wurde daher auch nur einmal durchmessen, nämlich so, dass die Gespanne wieder da anlangten, wo sie ausgefahren waren. Denn das *ὅτε δὴ πύματον τέλειον δρόμον* bezeichnet nur den letzten noch übrigen Theil des Rennens <sup>4)</sup>. Dass die Bahn nur einmal durchlaufen wurde, ergibt sich aus den Worten des Idomeneus, welcher von einer die

<sup>1)</sup> Il. XXIII, 825—830. So Statius Theb. VI, 851 ff.

*Metarum instar erat hinc nudo robore quercus,  
olim omnes exuta comas, hinc saxeus umbo  
arbiter agricolis: finem jacet inter utrumque,  
quale quater jaculo spatium, ter arundine vincas.*

Also hier die eine *meta* für den Ablaufstand, von wo aus der Lauf begann, die zweite *meta* für den Wendepunct. Das ganze Gemälde beziehet sich auf das uralte erste Wettrennen zu Nemea bei der Gründung der Nemeen laut mythischer Mähr, wobei Statius theils des Homeros Darstellung vor Augen hatte, theils die Rennbahnen späterer Zeit oder die römischen Circi, aus welchen er die zweite *meta* entlehnte. Vgl. Q. Smyrnäus τῶν μετ' Ὀμηρ. IV, 507.

<sup>2)</sup> Il. XXIII, 358. Ueber den Raum, in welchem diese Kampfspiele gehalten wurden, hat F. A. G. Spohn *de agro Trojano in carm. Hom. descripto* p. 31 ff. Lips. 1814. gehandelt, ohne jedoch zu einem bestimmten Resultate zu gelangen.

<sup>3)</sup> Il. XXIII, 374. 464. Sonst findet man die Rennbahnen der ältesten Zeit nicht selten in heiligen Hainen: Hymn. auf Apollon 280 ff. Paus. VIII, 38, 4. *ἔστι δὲ ἐν τῷ Λυκαίῳ Πανός τε ἱερόν, καὶ περὶ αὐτὸ ἄλλος δένδρων καὶ ἵπποδρομός τε καὶ πρὸ αὐτοῦ στάδιον.* Vgl. Olympia I, S. 207. Anm. 14.

<sup>4)</sup> Il. I. c. 378. Die Bahn des Oinomaos im Wettrennen mit den Freiern seiner Tochter soll sich von Pisa bis zum korinthischen Isthmos erstreckt haben. Diodor. Sic. IV, 191. (Wess. t. I, 317.) Ueber die ungeheuren ägyptischen Rennbahnen (besonders die bei Theben) vgl. *Descript. de l'Egypte*. T. II, 134 sq. IV, 242 sq. VII, p. 191 sq. und unten Abschn. 8, §. 8, Anm. 13.



weite Ebene beherrschenden Höhe dieselbe überschauet und in der Ferne gewahrt, dass die Wagen nicht mehr in der früheren Ordnung einander folgen. Denn Athene hatte dem Diomedes, wie es heisst, die ihm durch Apollon aus der Hand geschlagene μάστιξ wiedergegeben, ihm und seinen Rossen Stärke verliehen, und Apollons Günstling, den Eumelos, dessen Wagen die trefflichsten Rosse zogen, durch Zerbrechung des Joches im Laufe zurückgehalten. Die Rede des Idomeneus, welcher behauptet, dass unter den einherstürmenden Rossen die des Diomedes die ersten seien, erbittert den reizbaren Oiliden Aias, welcher die Aussage jenes als vorlautes Geschwätz verwirft, und doch selbst in der weiten Ferne nicht genau zu unterscheiden vermag. Als der Streit hitziger wird, tritt Achilleus auf und rathet beiden ruhig abzuwarten, bis die siegstrebenden Rosse näher kommen und die Reihenfolge von allen erkannt werde <sup>5)</sup>. Dieser Wortwechsel hätte nicht entstehen können, wenn die Bahn mehr als einmal wäre durchlaufen worden. Denn dann hätten die Zuschauer, welche im Revier der Rennbahn (ἐν ἀγῶνι) sitzen, die Rosse mehr als einmal vor Augen gehabt.

Bevor dieselben den Lauf beginnen, stehen sie in geordneter Reihe (μεταστροφῇ). Dann stellt Achilleus den Phönix als Beobachter (σχοπός) auf, damit er wie ein Kampfrichter den Lauf wohl merke und die Wahrheit bezeuge <sup>6)</sup>. Jeder soll in seinem Gleise bleiben und keine List anwenden, um einen Antagonist zu überflügeln <sup>7)</sup>. Glaubt sich der Eine von dem Andern berückt, so kann er diesem einen Eid abfordern, dass er ihm nicht arglistiger Weise den Sieg entriessen habe. So Homeros in der Beschreibung der Leichenspiele, in welchen das Rosswettrennen als der wichtigste und gleichsam altadeliche Wettkampf den ersten Rang behauptete <sup>8)</sup>.

Ueber die Einrichtung des Hippodromos der Hellenen in späterer Zeit ist uns kein ausführlicher Bericht von den Alten überliefert worden. Nur Pausanias giebt uns eine hinreichende

<sup>5)</sup> V. 448–481.

<sup>6)</sup> V. 459 ff.

<sup>7)</sup> Eben so in späterer Zeit. Vgl. Aristoph. Wolk. v. 25. II. XXIII. 423 ff.

<sup>8)</sup> II. XXIII, 325–535.



Darstellung von der olympischen Rennbahn, womit er einzelne Bemerkungen über die nemeische und isthmische verbindet<sup>9)</sup>.

<sup>9)</sup> Paus. VI, 20, 7—10. 21, 1. 2. Ueber die Lage desselben Anthol. Pal. XIV, 4. T. II. 549. Jac. Lukian. *de mort. Peregr.* §. 35, woraus erhellt, dass er in dem östlichen Theile der olympischen Ebene lag. In dem Gebiete der hieher gehörigen Litteratur haben besonders die Franzosen viel gethan. Man vergl. über den Hippodrom Salmas. (Sanmalse) *ad Solin.* p. 57. Banier in d. *Mem. de l'acad. d. sciences* T. XIII, (ed. in 12.). — Folard in *Pausan. Trad. par Nic. Gedoyn à Paris 1731.* 2. vol. 4. T. II, p. 50. Dann *Nouvelles remarques sur le stade d'Olympie comparé aux Cirques de Rome. Histoire de l'Acad. royale des inscr. et bell. Lettr. T. IX, à Par. 1736, p. 23—27.* Wichtiger sind die beiden folgenden Abhandlungen besonders durch wunderbare und von der Wahrheit sich weit entfernende Hypothesen. 1., *Recherches sur les Courses de Chevaux et les Courses de Chars, aux Jeux Olympiques par M. l'Abbé Gedoyn.* in d. *Mem. de l'acad. des inscr. Tom. XIII. p. 557—584.* Ueber seine sonderbare Idee in Betreff der Zielsäulen vgl. unten Anmerk. 18. Eine 2te Abhandlung ähnlicher Art ist d. *Dissertation sur les Places destinées aux Jeux publics dans la Grèce, et sur les Courses qu'on faisoit dans ces Places par M. de la Barre* in d. *Mem. de l'acad. des inscr. Tom. XIII, p. 582 bis 614;* welcher die Länge des olymp. Hippodromos auf vier Stadien setzt (p. 603 ff.) und unrichtig das *δωδεκάδρομος* u. *δωδεκάγυμναστός* bei Pindar (Vgl. unten Abschn. 6, §. 50) erklärend, nur sechs Umläufe (nämlich d. ausgewachsenen Rosse) annimmt (p. 605 ff.). Auch Barthelemy *Anach. III, 37, p. 496* berührt den Hippodromos zu Olympia. Mehrere der Genannten haben Reconstructionen desselben versucht; allein, wie unglücklich, zeigen schon die angeführten Beispiele von Gedoyn und Barre. Vgl. Alex. Laborde *Descr. d'un pavé en mosaïque découvert dans l'ancienne ville d'Ital., aujourd'hui le village de Santiponce, Par. 1820. Fol. Pl. XVIII.* Visconti *M. P. Cl. Tom. V. tav. A. n. 1. p. 81—83. Rom. 1796.* — *Comparais. de l'Hippodrome d'Olympie avec le cirque de Rome p. 63—70.* Fauvel in *Pouquev. Voyag. en Morée T. I. (Par. 1805.) p. 127.* — *Mem. sur l'Hippodrome d'Olympie par M. de Choiseul-Gouffier* in d. *Mem. de Litt. de l'Acad. Royale des inscr. et bell. Lettr. T. XXXIX (à Par. 1808.) p. 222—238. Pl. I. II. ad p. 222.* Die Zeichnung desselben ist mangelhaft in den *Recueil de Cart. geogr. plans, vues etc. de l'ancienne Grèce rel. au voyag. du j. Anach.* zu III, 18, 38, von Barbie du Bocage. Eben so in den Uebersetzungen von Biester und Fischer (u. Haupt). Richtiger von A. Hirt *Tab. XX, fig. 8,* welcher seine Construction auf die des Laborde basirt (Lehre d. Geb. III, 145 ff.), und von Dissen *tab. geogr. II. zu Pind. Tom. II, ed. min.* Dazu die *Explic. p. 631,* Ueber den spätern



Am vollständigsten sind seine Angaben über die kunstvolle Einrichtung des Ablaufstandes (*ἀρεως*), in welchem die gespannten Wagen nach vorausgegangener Verloosung der Räume aufgestellt wurden, von wo aus sie in bestimmter Ordnung vorfahren, gleiche Richtung nahmen und so das Rennen begannen. In dem römischen Circus war dieser Raum das sogenannte *Oppidum* mit den *Carceres* <sup>10)</sup>. Die *Aphesis* war der wichtigste

Hippodromos überhaupt vgl. Philostrat. *Apoll. Tyan.* VIII, p. 55, 2. *Salmas. l. c. Hirt. l. c. u. Gesch. d. Bank.* II, 3, 134. Stieglitz *Arch. d. Bank.* II, 252 fertigt ihn sehr richtig ab. Vgl. auch O. Müller *Dor.* II, 458. *Allg. Enc.* III, 3, S. 119. 124. — Den pythischen Hippodromos erwähnt Paus. X, 37, 4., und eine delphische Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n.* 1688. Dazu d. *Not.* p. 811. Die Hieromnemonen sollen ihn vor dem Feste in guten Stand setzen, wo nicht, Strafe erliegen. Ueber den Hippodromos und das Stadion auf dem Berge Lykaion in Arkadien *Exped. scientifique de Morée, Architect. etc. vol. II*, p. 37. Vgl. Paus. VIII, 38, 4. Einen Hippodromos zu Tamynä auf Euböa nennt Aeschines geg. Ktesiph. §. 88. Bekk. Ein mit festem Mauerwerk aufgeführter Hippodromos zu Nikomedia wird von Libanius *Moravia ἐπὶ Νικομηδείᾳ* p. 343. t. III (Reiske) genannt: *ποῦ δ' ἱπποδρόμος Βαβυλωνίων τευχῶν ἰσχυρότερος*, als er durch ein Erdbeben mit den übrigen prächtigen Bauwerken zerstört worden war. Demosthen. in *Euerg.* p. 1155 nennt einen Hippodromos zu Athen: *γεωργῶ δὲ πρὸς τῷ ἱπποδρόμῳ*, u. s. l. cf. Hesych. T. I, p. 1235. *Alb. Etym. M.* 340, 53. Xenoph. *de offic. mag. equit.* III, 1. von den Leistungen des Hipparchos in Betreff der Reiteraufzüge: *τὰ τ' ἐν Ἀκαδημίᾳ καὶ τὰ ἐν Λυκείῳ καὶ τὰ Φαληροῖ καὶ τὰ ἐν τῷ ἱπποδρόμῳ*. cf. §. 6. u. §. 14. Kina Hippodromos bei Seleukia in Syrien Polyb. V. 59, 1. Ueber die ägyptischen *Descript. de l'Egypte*. T. VII, p. 175. 180. 192. sqq. 196 sqq. 202 sqq. — Abbildungen *Tom. IV*, pl. 53. 60. Dazu die *Explicat.* T. X, p. 413. 425 sq. T. II, c. 1, 8, p. 134 sqq. *Tom. IV*, p. 242 sqq. ed. II.

<sup>10)</sup> Vgl. Festus v. *oppidum*. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ.* I, 27, p. 245, 2. ff. J. C. Bulenger *de Circ. R. et lud. Circ.* c. 2, p. 592. c. 10, p. 618, c. 11, p. 619. th. Graevii t. IX. Gründlicher Bianconi *descrizione dei Circhi* c. 4, p. 15. C. Fea, Rom 1789. Vgl. o. 6, p. 35, 36. 38. Ueber die Breite desselben o. 9, p. 61. Ueber die *Carceres* hat man theils den Sitz der Consuln, theils das *cubiculum principis*, auch den Raum des präsidirenden Prätors gesetzt. Vgl. Varro *de lingua Lat.* IV, 32. Suet. *Ner. c.* 12. Sidon. *Apoll.* XXIII, 317. Bulenger *de lud. Circ.* c. 2, p. 592. Bianconi *descriz. delle tavole V*, p. 116, wo die verschiedenen Bestimmungen von Mabillon, Maffei und Gori beleuchtet werden. Besonders sind die *Carceres* abgebildet im grossen Massstabe *Tav. VI. Tav. X*, fig. 1. *Tav. XI*, fig. 1 enthalten das *pulvinar principis*. Die *Car-*



und glänzende Theil der Rennbahn und gleichsam die Vorhalle desselben. Dieser Raum mit seinen nächsten Umgebungen war so reichlich mit Altären besetzt, als kaum ein anderer Ort im altarreichen Olympia. Wenn man sich aus dem Haine Altis von den Altären des pythischen Apollon und des Dionysos zu der Aphasis begab, stiess man auf einen dem Moiragetes geweihten, welcher vom Pausanias für Zeus gehalten wird. Denn er war der Geber des Sieges <sup>11)</sup>. In der Nähe desselben war ein länglicher Altar der Moiren, dann ein anderer des Hermes, und zwei aufeinanderfolgende des höchsten Zeus (*Διὸς ὑψίστου*). In der Mitte des Ablaufstandes selbst aber sah man im Freien die Altäre des Poseidon Hippios, der Hera Hippiä und an einer Säule den der Dioskuren. Auf der einen Seite des Einganges zu dem sogenannten Embolon, welches die Gestalt der Spitze eines Schiffeschnabels veranschaulichte, stand der Altar des Ares Hippios, auf der andern der der Athene Hippiä. Betrat man das Embolon selbst, so begegnete man dem Altar der *ἀγαθὴ Τύχη*, des Pan und der Aphrodite. Im Innersten des Embolon fand man den der Nymphen, welche *Ἀλκμήναι* genannt wurden. Beim Ausgange aus der Halle des Agnaptos, welche die Basis des breiten Theiles der Aphasis bildete und von ihrem Erbauer den Namen führte, stiess man rechts auf den Altar der Artemis <sup>12)</sup>.

Der ganze Ablaufstand hatte die Gestalt eines Schiffsvordertheils, so dass der spitzige Theil derselben in die Rennbahn auslief, die breite Seite aber sich an die Halle des Agnaptos lehnte <sup>13)</sup>. Jede der von der breiten Basis aus spitzig zulaufenden

*ceres*, aus welchen die Kampfwagen nach gegebenem Signal ausliefen, wurden, wie Livius VIII, 20, berichtet, zuerst im Jahr u. c. 428 (328 v. Chr.) errichtet. Im Jahr u. c. 578 wurden abermals *carceres* durch die Censoren Q. Fulvius Flaccus und A. Postumius Albinus in dem Circus erbaut: Liv. XXXXI, 32. Sueton. *Claud.* c. 21. *Circo vero maximo marmoreis carceribus auratisque metis, quae utraque et thophina ac lignea antea fuerant, exculpto, etc.* Vgl. O. Müller Archäol. d. Kunst S. 290, S. 378. 2te Aufl. u. Simonis Stratic. Vitruv. *Exercit.* 6. Vol. III, part. 1, p. 217. 218. 219 u. Tab. VIII, IX.

<sup>11)</sup> Vgl. Müller Dor. I, 323.

<sup>12)</sup> Paus. V, 15, 4.

<sup>13)</sup> Ueber das äussere und das ihm gegenüber liegende innere



Selbst der Aphasis hatte über 400 Fuss Länge. In dem grossen freien Raume waren verschiedene bauliche Vorrichtungen, zunächst einfache Gebäude als Wagenbehälter (Schupfen), welche paarweise rechts und links in parallel laufender sanfter Krümmung so angebracht waren, dass ihre Mündungen die Richtung nach dem in der Rennbahn zu nehmenden Normalpuncte hin hatten. Jedes parallele Schupfenpaar hatte demnach eine andere Entfernung von dem Normalpuncte, und vor jedem Schupfenpaar war ein besonderes Grenzseil aufgezogen. Sollten nun die Wagen in der Linie des Ablaufs gleichen Standpunct gewinnen, so musste natürlich das hinterste Wagenpaar als das entfernteste nach Niederlassung des Schlagsells zuerst vorgelassen werden<sup>14)</sup>. Dieses Wagenpaar fuhr nun zu dem nächsten heran, vor welchem nun auf gleiche Weise das Tau gesenkt wurde. So wiederholte sich dieses, bis alle Wagen an der Spitze der Prora gleichförmig angelangt waren und hier ihre Stellung nach dem Normalpuncte genommen hatten. Durch diese durchdachte und kunstvolle Einrichtung sollte allen beim Ablauf die möglichst gleichmässige Stellung ermittelt werden<sup>15)</sup>. Die Linie des Wagenstandes in der Richtung nach dem Normalpuncte konnte aber nur eine schiefe sein, entsprechend der Gestalt der Rennbahn, deren eine Längenseite die andere überlagte<sup>16)</sup>. Gleiche Richtung musste die Basis oder der parallele

Thor vgl. die Angaben von Visconti *Mus. Pio Cl. Tom. V, tav. A. n. 1. p. 81 — 83* (Rom. 1796.): Laborde p. 67 (in der Anm. 9 citirten Schrift). Hirt I, c.

<sup>14)</sup> Paus. VI, 20, 7. Rathgeber *Allg. Enc. III, 3, S. 127*, vermutet, dass die gleichmässige Entfernung der vor den Schupfen aufgespannten Seile durch die Bewegung eines Räderwerks geschehen sei, welches auf dem Dache der Hippaphesis seine Stelle gehabt, und mittels Rollen und Stricken seine Wirksamkeit auf jene vorgespannten Seile ausgeübt habe. Auch habe diess mit den übrigen Maschinen in Verbindung gestanden. Bei Pausanias l. c. findet sich jedoch keine Spur von einer solchen Einrichtung.

<sup>15)</sup> Vgl. Hirt *Lehre d. Geb. S. 149. Allg. Enc. III, 3, S. 126, 127*. Die römischen Circi hatten eine künstliche Einrichtung anderer Art. Hier sprangen die Gatterflügel vor den Wagenschupfen alle auf einmal auf, so dass die Wagen zugleich in das Feld der Rennbahn vorfahren: Dionys. Hal. R. A. V, 13. A. Hirt *Lehre d. Geb. S. 140*.

<sup>16)</sup> Vgl. die Zeichnung bei Hirt T. XX, Fig. 3. *Allg. Enc. III, 3, S. 126. 127*. Dasselbe Verhältniss fand in den römischen Circis Statt,



breite Theil der durch die genannte Halle begränzten Aphasis haben. (S. d. Abbild. Tab. IV. fig. 1.) Wenn nun der Ablauf begann, so war ganz besonders der Normalpunkt wichtig, auf welchen jeder Wagenlenker sein Augenmerk zu richten hatte<sup>17)</sup>. Wäre die Ablaufslinie des Wagenstandes eine gerade gewesen, so hätte bei einer grossen Anzahl Wagen nothwendig eine bedeutende Differenz zwischen den Bahnen eintreten müssen, welche die äussersten Wagen beiderseits einzuschlagen hatten. Diese Differenz aber wurde ausgeglichen durch die angenommene schiefe Linie<sup>18)</sup>. Denn auch der scheinbar geringste Vortheil, welchen beim Ablaufe ein Gespann vor dem andern hatte, war von Wichtigkeit und musste in Anschlag gebracht werden<sup>19)</sup>. Uebrigens leuchtet von selbst ein, dass die

durch die krumme Linie des Wagenstandes in den Carceres. Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 141. 142. Müller Archäolog. S. 341, 2. Ueber die *linea alba* im Circus, von welcher die Wagen ausliefen, vgl. Simonis Stratico Exercit. Vitruv. VI, 10, p. 220.

17) G. Rathgeber l. c. S. 127 vermuthet, dass die wahre Kunst des Wagenlenkers darin bestanden habe, diesem Normalpunkte sich möglichst zu nähern, aber nie ihn zu durchfahren.

18) Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 148. 49. Dissen *Pindar. t. II. Tab. geograph. Explicat. p. 681*, und dabei die *Olympiae ant. adumbrat.* G. Rathgeber l. c. S. 126. 127. Man könnte hier einwenden, dass eben wegen dieser günstigeren oder ungünstigeren Stellung in der Linie des Ablaufes die Verloosung der Wagenstände in der Aphasis Statt gefunden habe, sofern die Stellung des Wagens in der Aphasis den Stand auf der Linie des Ablaufs bedingte. Allein eine Verloosung musste schon der Ordnung wegen nöthig werden, und überdiess lassen sich noch manche andere Vortheile denken, welche ein Stand vor dem andern hatte. Gedoyn hat sich in *s. Recherch. sur les Cours etc.* (S. oben Anm. 9) aus den oben erwähnten falsch verstandenen Ausdrücken des Pindar und aus einem falsch erklärten Fragment des Kallisthenes eine so seltsame Gestalt von dem Hippodromos construirt, dass die Griechen und Römer darüber erstaunen würden (p. 571. 572. *Mem. de l'acad. des inscr. T. XIII*). Jene Vorstellung hat auch Loebker in seiner Abhdl. über d. Gymnast. d. Hell. S. 81 ohne Bedenken wieder vorgetragen. Eine richtigere Anschauung können genugsam die römischen Circi gewähren (Vgl. Simonis Strat. Exercit. Vitruv. 6. Vol. III, 1, p. 219. Bianconi *Descrizione dei Circhi* p. 15 ed. Fea), so wie die ägyptischen Hippodromi. Vgl. d. *Description de l'Egypte. Tom. VII, p. 197 seqq.*

19) Denn da alle kunstverständigen Wagenlenker danach strebten, die kürzeste Wendung um das Ziel herum zu nehmen, so lag



Wagen nicht lange dieselbe Ordnung, in welcher sie angelaufen, bewahren konnten, sondern sich bald nach dem Grade der Schnelligkeit der Rosse und der Geschicklichkeit der Wagenlenker auf der Bahn zerstreuten, die besseren voran, die schlechteren hinterdrein. Daher ist im römischen Circus die schiefe Richtung der Spina zu erklären, um nämlich den im Beginn des Rennens zusammen anlaufenden Wagen zur Rechten einen breiteren Raum zu ermitteln (S. Hirt Lehre d. Geb. S. 137).

Die Wagenräume in der Aphasis wurden, wie bemerkt, an diejenigen, welche sich zum Wettrennen eingefunden, verlost<sup>20)</sup>. Da nun keine anderweitige Verlosung für den Stand in der Linie des Ablaufes Statt fand, so gehet auch hieraus hervor, dass durch jene Verlosung zugleich der letztere bestimmt wurde, was sich schon aus der obigen Darstellung ergibt<sup>21)</sup>. Da nun aber das Wettrennen in verschiedene Arten zerfiel, und diese nicht neben, sondern nach einander aufgeführt wurden, so leuchtet ein, dass dieselben Wagenräume auf gleiche Weise die verschiedenartigen Gespanne, selbst die einfachen Reiter (*ἵπποι κέλητες*), welche letzteren Pausanias ausdrücklich nennt, aufnahmen; und bei allen diesen dieselbe Ordnung beobachtet wurde<sup>22)</sup>.

sehr viel daran, einen Vorsprung zu haben, weil dann besonders bei der Wendung der Hintere den Vorderen nicht ohne Gefahr zu überflügeln wagen durfte. Vgl. Theokrit. XXIV, 117 ff. Stat. Theb. VI, 440.

*Speravit flexae circum compendia metae,  
interius ductis Phoebus augur habenis,  
anticipasse viam: nec non et Thessalus heros  
spe propiore calet. —*

<sup>20)</sup> Visconti gibt auf jeder Seite acht der von Pausanias genannten οἰχήματα an, also sechzehn zusammen. Hirt auf jeder Seite fünf, also im Ganzen zwei und zwanzig. Vgl. die Abbildung bei Hirt T. XX, fig. 8.

<sup>21)</sup> Bei Homer. II. XXIII, 352 geschieht die Verlosung erst, nachdem die Heroen die Wagen bestiegen, und im Begriff stehen, das Rennen zu beginnen. Ihn ahmt Stat. Theb. VI, 390 ff. nach. Natürlich konnte es hier nicht anders sein, da hier keine jener Aphasis ähnliche Einrichtung vorhanden war.

<sup>22)</sup> Paus. VI, 20, 7. *πρὸ δὲ τῶν ἀρμάων ἢ καὶ τῶν ἵππων τῶν κελήτων*, u. s. l. Barthelémy Anach. VI, 83, 2, S. 321 (Fischer) lässt das Reiterrennen dem Wagenrennen vorausgehen.



An der Spitze des Embolon war auf einem querliegenden Balken (*ἐπὶ ναύροσ*) ein eherner Delphin angebracht <sup>23</sup>). Ferner stand hier in der Mitte der Prora ein Altar von rohen Ziegelsteinen, neuerbaut für jede Olympiade und mit Kalk überfüllt. Auf diesem Altar ruhte ein eherner die Fittige weit ausbreitender Adler. Ein Aufseher des Dromos (*ὁ τεταγμένος ἐπὶ τῷ δρόμῳ*) setzte, wenn die Wagen zum Beginn des Wettkampfes vorfahren sollten, einen in dem Altar angebrachten Mechanismus in Bewegung, worauf sich der Adler in die Höhe schwang, so dass er von den Zuschauern gesehen werden konnte <sup>24</sup>). Der Delphin dagegen fiel zu Boden und die Wagen setzten sich in Bewegung. Kleoitas wird als erster Baumeister dieser kunstvollen Anlage genannt, welcher stolz auf dieses Werk folgende Inschrift auf eine von ihm gefertigte Statue, welche Pausanias noch zu Athen sah, eingrub:

„Der die Hippaphesis zu Olympia zuerst erfand,  
hat mich bereitet, Kleoitas des Aristokles Sohn“ <sup>25</sup>).

Visconti, Hirt und Thiersch meinen, dass Kleoitas Sohn des Aristokles aus Sikyon gewesen sei, welcher zugleich mit seinem Bruder Kanachos und Ageladas arbeitete, und dass diese drei in den siebenzigern Olympiaden, Kleoitas aber in den acht-

<sup>23</sup>) Der Delphin kommt auch in den römischen Circus vor, jedoch nicht einer, sondern sieben, aber nicht zu demselben Zwecke, wie zu Olympia, sondern um die Zahl der sieben Umläufe an ihnen abzu zählen, zu welchem Zwecke auch die sieben auf kleinen Säulen ruhenden Eier (*ovα*) dienten. Vgl. Dion Cass. XLIX, 43. Der Delphin war Symbol der Verehrung des Neptunus oder *Consus*, Schutzgott des Circus und der *ludi equestres*, da die Eier auf die Dioskuren deuteten, deren Altar wir auch in der beschriebenen Aphasis fanden, und welche vorzüglich in den Rennbahnen verehrt wurden. Vgl. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I*, p. 219. 220. *th. Graec. t. IX*. Hirt Lehre der Geb. S. 139. Ueber die Delphine und Eier vgl. Visconti *Mus. P. Clem. V*, p. 242. 243. O. Müller Archäol. S. 341, 2. Der Delphin auf Münzen unter dem Viergespann: Vgl. Jos. Eckhel *Sylloge I. num. vet. anecd. p. 21*. Dazu *tab. II, fig. 15*. Vgl. Fig. 13. 14.

<sup>24</sup>) Rathgeber *Olympieion Allg. Enc. III*, 3, S. 240 vermutet, dass eine unter Hadrianus geprägte Münze der Eleier den Adler der Hippaphesis darstelle. Vgl. *ibid.* Olympia S. 163, Anm. 2.

<sup>25</sup>) Paus. VI, 20. 7. Vgl. Anthol. Pal. n. 274. *Append. Epigr. t. II*, p. 344. Jac.



zigers geblühet habe <sup>26)</sup>. Späterhin soll auch der Bildner Aristides, welcher von Visconti fälschlich für den berühmten Maler dieses Namens gehalten wurde, seine Kunst an diesem Mechanismus versucht haben <sup>27)</sup>.

Die Fläche des Hippodromos gewährte die Gestalt eines Oblongum. Die beiden langen Seiten, von welchen die eine die andere überragte, bildeten Anhöhen, deren eine von Natur, die andere durch Kunst entstanden war. Auf diesen Anhöhen standen die Zuschauer des Wettrennens <sup>28)</sup>. Die dritte kleine Seite, dem Ablaufstande gegenüber, welche die beiden langen Seiten verband, wurde durch einen halbmondförmigen Erdwall gebildet mit einem Durchgange, welcher nach Hirts Vermuthung eine ähnliche Bestimmung als die Triumphpforte im römischen Circus hatte <sup>29)</sup>. Die vierte Seite des Oblongum bildete die oben beschriebene Aphasis. (S. d. Abbild. Taf. IV, Fig. 1.)

An der einen langen Seite des Hippodromos mit dem aufgeworfenen Erddamm, welcher sich etwas weiter hinaus als der andere erstreckte, befand sich nahe am Durchgange durch

<sup>26)</sup> Vgl. Antipatr. Anthol. Plan. IV, 220, t. II, p. 692 Jacobs. Paus. I, 24, 3. II, 10, 4. IV, 33, 3. VI, 9, 1. VII, 18, 4. VIII, 24, 2. VIII, 24, 4. V, 24, 1. In den letzten Stellen nennt er den Aristokles II Sohn und Schüler des Kleoitas. Vgl. Sillig *catal. artific. p. 8—20* und *p. 89—92*, welcher meint, dass Aristokles I aus Kydonia gebürtig gewesen sei. Thiersch *Kunstepochen II, n. 58, S. 47*. O. Müller *Dor. I, 122, 3*. Derselbe *Archäol. S. 59. S. 81* hält er den Kleoitas für einen Genossen des Phaidias. Vgl. Paus. I, 84, 3. A. Hirt *Lehre d. Geb. S. 149*. Böckh *corp. inscr. vol. I ad n. 28, p. 39. ad n. 150, p. 287, a. Addend. et Corrig. p. 884*, wo er Vater und Sohn des Kleoitas für Attiker hält. Rathgeber *Allg. Enc. III, 3, S. 126* hält es für wahrscheinlich, dass Kleoitas mit Kolotes Panainos, vielleicht auch mit Paionios aus Mende, den Phaidias nach Olympia begleitet habe. Vgl. Strabon VIII, 3, p. 354.

<sup>27)</sup> Paus. VI, 20, 7. Vgl. Plin. XXXIV, 19, 3. Böckh *corp. inscr. n. 23*. Hirt I. c. Rathgeber I. c. O. Müller *de Phidia I, 13. Archäol. S. 106. S. 88, 2te Aufl.*

<sup>28)</sup> Wahrscheinlich wurden hier in der späteren Zeit stufenweise aufsteigende Sitze für die Zuschauer nach Art eines römischen Circus oder Amphitheatrs angebracht.

<sup>29)</sup> Paus. VI, 20, 8. *κατὰ τὴν διέξοδον τὴν διὰ τοῦ χώματος*. Vgl. *Allg. Encycl. III, 3, S. 128*. u. d. Zeichnung bei Dissen *Pind. T. II. Tab. geogr. II, p. 631. Olympiae ant. adumbratio*.



den Wall der Taraxippos (Pferdescheu), welcher die Gestalt eines runden Altares hatte. Hier ergriff, wie Pausanias bemerkt, die vorübereilenden Rosse ohne sichtbare Veranlassung starke Furcht, worauf Bestürzung und Verwirrung folgte, so dass nicht selten die Wagen zerbrochen und die Wagenlenker verwundet oder auch wohl getödtet wurden. Darum sühten die Letztern jedesmal vor dem Beginn des Abrennens den Taraxippos durch ein Opfer und fleheten um Gewogenheit. Pausanias gehet hierbei die verschiedenen Sagen über die Entstehung und Bedeutung des Taraxippos durch und hält endlich diejenige für die glaubwürdigste, welche diese Bezeichnung als Beinamen des Poseidon Hippios betrachtet <sup>30</sup>). Und diess wird um so wahrscheinlicher, wenn wir erwägen, dass auch in den Circus der Römer die Ziele dem Neptunus Equestris geweiht waren <sup>31</sup>). Pausanias fährt fort: auch in der Rennbahn des Isthmos sei ein Taraxippos Glaukos, Sohn des Sisyphos, welcher bei den von Akastos gehaltenen Leichenspielen unter den Rossen seinen Tod gefunden

<sup>30</sup>) Pausan. VI, 20, 7. 8. Vgl. Anthol. Gr. Pal. XIV, 4. 5. t. II, 549. Jac. Barthelemy Anach. S. 222. Bd. VI (Fischer) hält ihn für die Statue eines Genius. Für die Meinung des Pausanias spricht auch die vom Diodor IV, 191, t. I, 317 Wess. überlieferte Sage von dem Oinomaos: ὑπιστήσατο δὲ ἵπποδρομίαν ἀπὸ τῆς Πίσης μέχρι τοῦ κατὰ Κόρινθον Ἰσθμοῦ πρὸς τὸν βωμὸν τοῦ Ποσειδῶνος.

<sup>31</sup>) Vgl. O. Panvin. *de lud. Circ.* I, 8, p. 23. 24. p. 219 ff. *th. Graev.* t. IX. Barthelemy Anach. VI, 222 (Fischer) unterscheidet fälschlich den Taraxippos als Statue eines Genius, welche die Rosse mit geheimem Grauen erfülle, von einem durch häufig verursachte Unfälle berüchtigten Ziele. Vgl. Hirt Lehre d. Geb. III, S. 146. Die Circus der Römer waren ausser dem Neptunus auch der Sonne geweiht. Vgl. O. Panvinus *de lud. Circ.* I, 6, 64. J. C. Bulenger *de lud. Circ.* 20, p. 636. *th. Graev.* IX. Bianconi *descriz. dei Circhi* c. 7, p. 41. 43. Ueber die Hermen im Circus c. 6, p. 86. 37. Ueber Castor und Pollux c. 7, p. 41. Ueber die ungeheure Ausschmückung der *spina* c. 7, p. 46. Vgl. die Abbildg. bei Onuphr. Panvinus I, 224. l. c. Abbildungen des Circus bei Bianconi *tav.* I. II, der *spina* und der *metae* *tav.* IX, *ibid.* Ueber die Länge und Breite der *spina* *ibid.* p. 15. Die im Circus des Caracalla beträgt gegen 855 Fuss. Hirt Lehre d. Geb. S. 136. Simonis *Stratice Exercit. Vitruv.* VI, p. 219. 225. vol. III, p. 1. Dazu *tab.* VIII, fig. 1. *Descript. de l'Egypte* Tom. IV, pl. 53. 60. Ueber das Podium und die vornehmsten Plätze daselbst Bianconi l. c. p. 19.



habe. Zu Nemea aber befand sich in der Wagenwende der Rennbahn ein röthlicher Stein, dessen strahlender Glanz gleich dem Feuer die Rosse scheu mache. Da nun dieser feuerrothliche Stein gerade über der Wendung der Bahn war (*πέρλας ἑπὶ τοῦ ἵππου τῆς καμπῆς ἀντιστηκυίας χρόαν πυρρῆας*), so möchte man annehmen, was schon Hirt vermuthet hat, dass er ein Ziel bezeichnete: und da Pausanias diesen Stein mit dem Taraxippos der olympischen und isticischen Rennbahn vergleicht, so darf man hieraus schliessen, dass auch der Taraxippos in beiden genannten Bahnen entweder in dem Wendepuncte oder wenigstens in der Nähe desselben gewesen sei. Pausanias stellt ihn jedoch an die eine längere aus einem Erdwall bestehende Seite. Da nun aber gerade von dieser Seite die Rosse den Lauf beginnend sich oben am Ende derselben nach der andern Seite hin zu wenden hatten, und da ferner Pausanias nicht vom Umbeugen der Rosse um den Taraxippos spricht, in welchem Falle er *περὶκάμπτειν* oder ein ähnliches Wort gebraucht haben würde, sondern nur vom Vorüberlaufen (*παρὰθέοντας δὲ κατὰ τοῦτο τοὺς ἵππους*), so bleibt das Wahrscheinlichste, dass der Taraxippos gerade an der Stelle gestanden, wo die Rosse die erste Wendung zur Umbeugung um das Ziel zu machen hatten. Wenn nun überhaupt das Ross, und vorzüglich das ausgebildete Kampross, von welchem fast Unglaubliches erzählt wird, ein kluges Thier genannt werden muss, so lässt sich leicht einsehen, wie dieses hier von einer gewissen Furcht ergriffen werden konnte, sobald ihm das Gefährvolle der stürmschnellen Wendung vorschwebte <sup>32</sup>).

<sup>32</sup>) Schön drückt diess Homer. II. XXIII, 370 aus. Paus. VI, 20, 7, 8. X, 37, 4. Eine von Pausanias nicht erwähnte, jedesfalls von dem Schol. des Lykophron v. 43. entlehnte Angabe enthält L. C. Rhodig. L. A. XIII, 17, p. 686. 87. „*In propinquo tumulus visebatur Ischeni gigantis Mercurio et Hieria geniti. Cum nuncupabant Taraxippum, quod illuc adventantes equi ratione occulta mire exterrerentur: fuit enim ibi καμπή, i. e. flexus.*“ G. Rathgeber Allg. Enc. III, 3, S. 128. stimmt denen bei, welche den Taraxippos an das entfernteste Ende des Rückens (*spina*), oder an das zweite Ziel setzen. Hirt Lehre d. Geb. S. 146. scheidet nicht genau das Ziel und die erste Wendung, da doch beide noch von einander entfernt gedacht werden müssen, und demnach zu unterscheiden sind. Denn wenn die Rosse die erste Wendung zu nehmen begannen, wobei das Ross der linken Seite möglichst angehalten, das der rechten aber möglichst



Ferner gedenkt Pausanias eines Zieles (*ἐν τῇς ῥύσας μῖα*), an welchem die eberne Statue der Hippodameia stand, eine Binde haltend, um den Sieger Pelops damit zu umwinden<sup>33</sup>). Da nun jeder Hippodromos, und wie Pollux bemerkt<sup>34</sup>), auch das Stadion, zweite Ziele hatte, so musste das eine da seinen Stand haben, wo das Wettrennen begann und wo es endigte. So ist es erklärbar, warum die Statue der Hippodameia mit der Binde in der Hand gerade an dieser Stelle stand, weil nämlich Pelops nach Vollendung des Laufes hier anlangen musste. Und hier empfing er sogleich den Siegespreis<sup>35</sup>).

angefeuert werden musste, um die Beugung geschickt zu machen, waren sie noch nicht am Ziel, d. h. an der Spitze der Beugung, wo die Rosse angelangt schon den grössten Theil der Gefahr überwunden hatten. Und hier erst nach vollbrachter Umkreisung, nach dem gefährvollen Augenblicke scheint die Rosse der Trompetenklang empfangen zu haben, um den Muth von neuem zu beflügeln. Denn zuverlässig ertönte jener bei allen Arten des Wettrennens, obgleich Pausan. VI, 13, 5 nur den Trompetenklang beim Wettrennen der Reiter auf einzelnen Rossen anführt. In der Zeichnung bei Dissen Pindar. t. II, p. 631 *Ant. Olympiae adumbr.* hat der Taraxippos schon eine ziemlich entsprechende Stellung. Nur möchte er noch ein wenig nach der Aphasis zu zurückzustellen sein.

33) Paus. VI, 20, 10.

34) Pollux III, 147.

35) Paus. l. c. Bei Homer Il. XXIII, 507 ist zwar von einer solchen ῥύσα nicht die Rede, und von dem siegenden Diomedes heisst es, als er den Lauf vollbracht: *οὐτὴ δὲ μέσῳ ἐν ἀγῶνι*. Dennoch aber kann man sich nur denselben Raum denken, wo der Lauf begonnen, wie sich aus v. 497 ergibt. So zu Olympia, Paus. VI, 13, 5, wo das siegende Ross *Aura* nach vollbrachtem Laufe sich sofort zu den Kampfrichtern begibt, um den Preis zu erhalten. Vgl. Barthelemy *Anach.* I, 223 (Fischer) und die Vasenzeichnungen von Tischbein T. I, 52. 53. So waren im römischen Circus neben der *meta* über der *spina* auf einer Erhöhung die Preise aufgestellt. Hier sprang der Sieger vom Wagen, bestieg die Erhöhung und nahm den Preis. Plin. XXXIII, 8. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ.* I, p. 222—224. Dazu die Abbildung. Richtiger erscheint die Stellung der Hippodameia in der Zeichnung des olymp. Hippodromos bei Barthelemy l. c. *Recueil de Cartes etc.* n. 18., als bei Hirt Tab. XX, f. 8, mit welchem letzteren jedoch Rathgeber *Allg. Encycl.* III, 3, S. 128 übereinstimmt, und jene an das der Aphasis zugekehrte Ende der *spina* stellt. Von einer Spina, wie im römischen Circus ist aber hier nirgends die Rede. Hirt hat sie in seiner Zeichnung bloss der Vollständigkeit wegen aufgenommen. Er



Da die Zahl der zugleich ausfahrenden Wagen nicht klein war, so musste um die beiden Ziele auch ein breiter Raum gelassen werden, damit, im Fall ein oder mehrere Wagen der Zielscheibe zu nahe gekommen und zerbrochen worden waren, die übrigen noch Raum genug hatten, diesen auszuweichen.

Am Ende der einen Seite des Hippodromos, welche, wie schon bemerkt, etwas kürzer als die andere und von einer mässigen naturgeschaffenen Anhöhe gebildet wurde, war ein Tempel der Demeter Chamyne erbauet, über dessen Ursprung Pausanias verschiedene Sagen angibt <sup>36</sup>).

Als Längenmass des olympischen Hippodromos werden von Barthélemy zwei Stadien oder zwölfhundert Fuss, als Breite sechshundert Fuss angenommen <sup>37</sup>). Hirt gibt keine nähere Be-

selbst bemerkt Lehre d. Geb. S. 146, dass von einer Spina hier nicht gesprochen und ihr Dasein nirgends angedeutet werde. G. Rathgeber Allg. Enc. III, 8, S. 128 glaubt Paus. VI, 20, 8 κατὰ τὴν διεξοδὸν τὴν διὰ τοῦ χώματος darauf beziehen zu können, jedoch mit Unrecht, und redet mehrmals von einer Spina, obwohl er zugibt, dass deren Annahme sich auf keine Erwähnungen bei Schriftstellern gründe. — Ueber die Spina in den grossen ägyptischen Hippodromen oder Circi vgl. *Description de l'Egypte* T. IV, S. 7. p. 242 seq. Abbild. vol. IV, pl. 60. fig. 16. 17. Vgl. T. VII, p. 196. 197. Ueber die im römischen Circus des Caracalla Simonis Straticio Vitruv. Exercit. 6. vol. III, part. 1 p. 217:

<sup>36</sup>) Paus. VI, 21, 1.

<sup>37</sup>) Barthélemy Anach. III, 88, S. 385 Biester. VI, S. 218 Fischer u. Haupt, welche letzteren Uebersetzer fälschlich den Erddamm auf der etwas längern Seite 600' breit und doppelt so lang angeben, da doch der französische Text nicht von dem Masse des Erddamms auf der etwas längeren Seite, sondern von dem Masse des ganzen Hippodromos redet. Barthélemy gründet seine Angabe auf zwei Stellen des Pausanias, V, 18, 4 und VI, 16, 4. Allein in der ersteren Stelle ist von den prächtigen Bauten des Hadrianus zu Rom, nicht zu Olympia, wie Barthélemy meint, die Rede, und das οἰκοδόμημα ἐς ἵππων δρόμους, προῆγεν καὶ ἐς δύο στάδια μῆκος bezieht sich auf den von Hadrianus erbaueten Circus zu Rom. Vgl. Facius zu Paus. l. c. Denn er verbindet gleich damit καὶ ἡ 'Ρωμαίων ἀγορά κ. τ. λ. Die zweite Stelle des Pausanias VI, 16, 4 δρόμον δὲ εἶσι τοῦ ἱππίου μῆκος μὲν διαυλοὶ δύο κ. τ. λ. ist von neueren Alterthumsforschern nicht auf das Rosawettrennen im Hippodromos, sondern auf eine gymnische Art von Wettlauf zu Fuss, welcher den Namen δρόμος ἱππιός erhalten, bezogen wor-



stimmung der Länge und Breite, stellt aber den zwölfmaligen Umlauf in demselben dem siebenfachen im Circus der Römer

den. Vgl. Böckh *corp. inscr. I, n. 1515. a. b. p. 703.* (wo jedoch nur von einem δόλιχος ἵππιος gehandelt wird), Dissen *Rind. Carm. Excurs. I, p. 268.* Hermann *Opuscul. VI, S. 9.* Ed. Meier *Allg. Encycl. III, 3, S. 300, 2.* Vgl. Pollux III, 80, 3. Siebelis zu Paus. VI, 16, 8. 4. Die Stelle bleibt jedoch sehr problematisch, und es lassen sich für beide Meinungen mancherlei Gründe anführen. Für die Behauptung der neueren Alterthumsforscher spricht erstens, dass Pausanias l. c. nur von einem Sieger im Wettlaufe zu Fuss redet, welcher im Waffenlaufe zu Olympia, im Diaulos in den Pythien, und als Knabe in den Nemeen auch in dem δρόμος ἵππειος gesiegt habe. Zweitens redet auch Platon *Ges. VIII, 838, 2.* unter den Uebungen im Wettlaufe zu Fuss von einem δρόμος ἵππειος, und drittens wird ein δόλιχος ἵππιος auf einer Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n. 1515, a. b.* ebenfalls unter den verschiedenen Arten des Wettlaufes zu Fuss angeführt. Dagegen ist zu bedenken, dass weder Pausanias, noch Africanus, noch irgend ein alter Schriftsteller einen solchen δρόμος ἵππιος als Wettlauf zu Fuss weiter nennt, da doch Pausanias besonders dazu vielfache Gelegenheit haben musste. Wohl aber wird von Pausanias oft der Reiterlauf der Knaben (VI, 2, 4. VI, 12, 1. 13, 6.) angeführt. Ferner ist zu erwägen, was bei Paus. l. c. noch über den δρόμος ἵππιος hinzugefügt wird: ἐκλειφθέντα ἐκ Νεμείων τε καὶ Ἰσθμίων αὐτὸν Βασιλεὺς Ἀδριανὸς ἐς Νεμείων ἀγῶνα τῶν χειμερινῶν ἀπέδωκεν Ἀργείοις. Nun wissen wir aber, dass eben so das Rosswettrennen zu Olympia aufgehoben und später von Tiberius restituirt worden ist: Africanus bei Eus. *Χρον. I. Ἑλλ. ὀλ. p. 41. Scal. ed. II.* Vgl. Dion Cass. LII, 30, wo Mäcenias dem Augustus den Rath ertheilt, in keiner Stadt des römischen Reichs ausser in Rom selbst Rosswettrennen (also *Circenses*) halten zu lassen (jedoch nur τὰς ἵπποδρομίας, τὰς ἄνευ τῶν γυμνασίων ἀγῶνων ἐπιτελουμένας). Vgl. hierüber Krause *Olympia I, §. 8. S. 76, Anm. 81.* Gegen die gymnischen Wettkämpfe findet sich wenigstens in dieser Zeit kein Verbot oder irgend eine Beeinträchtigung von Rom aus. Ferner wird auf einer Inschrift über die Festspiele zu Aphrodisias in Karlien der ἵππιος nach dem ἀποβάτης genannt, woraus deutlich erhellt, dass hier nur von einem Reiterlaufe die Rede ist: Böckh *corp. inscr. n. 2758. IV.* Der ἀποβάτης folgt daselbst auf den ὑπλοδρομος, der letzten gymnischen Kampfart. Von älteren Archäologen ist jene Stelle des Pausanias nur auf den Wettlauf zu Ross bezogen worden. So von de la Barre *dis. sur les Places destinées aux Jeux Publics etc. Mem. de Pac. d. inscr. T. IX, p. 603 ff.*, welchem man jedoch in Betreff des Längenmaasses des Hippodromos nicht beistimmen kann. Welcher Meinung man nun auch beitreten will, so lässt sich dennoch aus der angeführten Stelle des Paus. VI, 16, 4. eine Folgerung für die Länge des Hippodromos



als ziemlich gleich und bemerkt, dass in dem letzteren die Ziele weiter aus einander gestanden haben <sup>38)</sup>. Die römischen Circi aber hatten ein sehr verschiedenes Mass der Länge und Breite <sup>39)</sup>.

machen, wenn man annehmen will, dass ein δρόμος ἵππιος gerade so viel, als ein einmaliger Umlauf der Rosse im Hippodromos, betragen und daher diese Bezeichnung erhalten habe. Paus. I. c. Δρόμου δὲ εἶσι τοῦ ἵππιου μῆκος μὲν διαυλοὶ δύο. Der Diaulos war ein zweifaches Stadium, mithin zwei Diauloι = vier Stadien. Also hätte dieser Dromos zwischen dem Diaulos und dem Dolichos gestanden. Diesem entspricht das panathen. ἵππιον von 4 Stadien. Allg. Enc. III, 10, S. 284. Nach Diauloι wird auch sonst noch gemessen: Dion Cass. XLIX, 43. καὶ τῷ ἵπποδρόμῳ σφαλλομένους τοὺς ἀνθρώπους περὶ τὸν τῶν διαύλων ἀριθμὸν ὄρων, τοὺς τε δελφῖνας κ. τ. λ. Hiermit stimmt Euripid. Elektra 829 überein: ἡ δρομεὺς δισοῦς διαύλους ἵππιος διήνυσεν, wo früher ἵππιους gelesen wurde: gleichviel, ob dieses oder jenes; die zwei Diauloι bezeichnen hier den Betrag der ganzen Bahn des Hippodromos, woraus sich demnach das von Barthelémy angenommene Mass von zwei Stadien gleich 1200 Fuss für die Länge des Hippodromos ergibt. Auch Choiseul-Gouff. hat die Länge von zwei Stadien angenommen. Vgl. die *Descript. de l'Egypte*. T. VII, p. 196. 197., wo jedoch fälschlich die bezeichnete Stelle bei Gellius hierher gezogen, sonst aber eine annehmbare Berechnung geführt wird. Dieses Mass mochten wohl die meisten hellenischen Hippodromoi enthalten. Statius Theb. VI, 354. von der Rennbahn bei der ersten Feier der nemeischen Spiele: „*Finem jacet inter utrumque, quale quater jaculo spatium, ter arundine vincas.*“ Das Mass der römischen Circi war verschieden, wie wir oben zeigen. Doch gibt Pausanias I. c. den des Hadrianus εἰς δύο σταδίων μῆκος an, wie oben bemerkt wurde. Andere reden von 4 Stadien Länge der griech. Rennbahnen, wie *de la Barre diss. sur les Places destinées aux Jeux publ. etc. Mem. de l'acad. des inscr. Tom IX, p. 588.*

<sup>38)</sup> A. Hirt I. c. Auch Rathgeber I. c. gibt keine Auskunft über das Längen- und Breiten-Mass des olympischen Hippodromos. In der *Descript. de l'Egypte* T. VII, S. 7, p. 197 wird mit Choiseul-Gouff. die Breite desselben auf 400 gr. Fuss angesetzt, welches Mass wir wohl für das richtige zu halten haben. Es stehet auch im entsprechenden Verhältniss mit den langen Seiten der Aphesis. Vgl. Anm. 44. Bei Längenmassen haben wir jedoch zu beachten, ob sie sich von der Ablauflinie bis zum Ziele erstrecken, also denjenigen Raum, welcher zwischen der Zielsäule und dem schliessenden Ende der ganzen Bahn liegt, nicht mit umfassen, oder ob sie sich auch auf diesen erstrecken. Dass das Erstere gewöhnlich der Fall sei, behauptet die *Descript. de l'Egypte*. T. VII, p. 197.

<sup>39)</sup> Ueber die einzelnen Circi in den verschiedenen Regionen der Stadt handelt Simonis Straticus *Exercit. Vittr. VI, vol. III, d.*



C. Fea, welcher zu Bianconi's Abhandlung den Betrag der Masse von vier verschiedenen Circi angibt, bestimmt die Länge des *Circus Maximus* auf 290 Toisen 4 Fuss, die Breite auf 96 Toisen 5 Fuss. Diess beträgt, wie schon Hirt und O. Müller angegeben, 2100' Länge und 400' Breite. Auch wird dessen Längenmass  $3\frac{1}{2}$  Stadien gleich gesetzt<sup>40)</sup>. Nach Plinius hatte er für 260,000 Zuschauer Plätze. Nach Dionysius fasste er nur 150,000 Personen. P. Victor placirt 388,000. Simonis Stratico erhöht die Zahl der Sitze auf 485,000. Wenn diese Angaben richtig sind, können sie nur durch die zu verschiedenen Zeiten gemachten Erweiterungen ihre Erklärung finden<sup>41)</sup>. Der *Circus des Caracalla*, welchen Bianconi vorzüglich ins Auge fasste und welcher unter allen Ueberresten noch die meiste Sicherheit für die Combination gewährt, betrug in der Länge 247, in der Breite 40 Toisen 4', in der Länge = 1482', in der Breite = 244' <sup>42)</sup>. A. Hirt bemerkt, dass er 1815 ff. Vgl. auch d. *Descript. de l'Egypt. T. VII, p. 192 sqq.*, wo Einiges aus *S. Epiphani. περί πηλινότητος μέτρων* und *de ponderibus et mensuris* angeführt wird. Der *Circus* mechte von den Etruskern stammen, wie die *munera gladiatorum*. (Vgl. Simonis Strat. Vitruv. Ex. vol. III, 1, 218.) Eine Sage lässt die Circe in Italien das Ross-wettrennen zur Ehre ihres Erzeugers Helios einführen und den ersten *Circus* gründen (ein durch den Namen herbeigeführtes *Commensum grammaticorum*), dessen Länge 4, und die Breite ein Stadion betragen habe. (Entsprechend ist das Verhältniss der Breite zur Länge im ägyptischen Hippodromos bei Antinoë: *Descript. de l'Egypt. T. IV, p. 244 ff. ed. II. S. ibid. planch. 60, Fig. 16. a. vol. IV. et Explic. de planch. Tom. X. Cf. Simonis Strat. Vitruv. vol. III, 1, p. 207*). Ueber jene Messung, den Euripus des *Circus*, den siebenfachen Umlauf, die Beziehung desselben auf die sieben Planeten und Anderes dieser Art vgl. d. *Descript. de l'Egypt T. VII. p. 193. 194.*

<sup>40)</sup> Plin. H. N. XXXVI, 24, 1 *Circum maximum a Caesare dictatore exstructum longitudine stadiorum trium, latitudine unius*. Die erste Gründung desselben wird auf Tarquinius Priscus zurückgeführt. Liv. I, 35. Dionys. Hal. R. A. III, 68. Plut. Aemil. Paul. c. 82, p. 272. Vgl. G. L. Bianconi *Descrizione dei Circhi d. 84*. Fea. Hirt Lehre d. Geb. III, S. 133. 134. 147. O. Müller Arch. S. 341. S. Simonis Strat. Vitruv. III, 1, 215.

<sup>41)</sup> Plin. XXXVI, 24. Dion. Hal. III, p. 200. P. Vict. Reg. XI. Sim. Strat. Ex. Vitruv. 6. vol. III, p. 215. Vgl. Bianconi l. c. c. 5, p. 17. Hirt Lehre d. G. S. 133 ff.

<sup>42)</sup> Also beinahe um  $\frac{1}{3}$  länger als der des Hadrianus: Paus. V,



vorzüglich für Wagen und Reiter bestimmt gewesen sei, vergleicht ihn darum besonders mit dem griechischen Hippodromos und nimmt wegen seines kleineren Umfanges einen zwölffachen Umlauf an <sup>43</sup>). Dem Circus Vaticanus gibt C. Fea in der Länge 154 Toisen 4', in der Breite 26 Toisen 4', gleich 928' L. 160' B. Der Circus Agonalis betrug nach ihm 130 Toisen Länge, 27 Toisen 4' Breite, gleich 780' Länge, 186' Breite. Daher lässt Hirt auch in diesem nicht einen sieben- sondern zwölffachen Umlauf Statt finden (Lehre d. Geb. S. 135. 136.). Diese Angaben stimmen aber keineswegs mit dem oben angenommenen Masse des olympischen Hippodromos überein. In dem Circus Maximus wurde überdiess ein grosser Raum durch die Thierjagd (*venatio*) und andere Schauspiele, wie die der Athleten, occupirt <sup>44</sup>). Im Allgemeinen lässt sich annehmen, dass die römischen Circi theils länger theils kürzer, aber weniger breit als der Hippodromos der Griechen, waren <sup>45</sup>). S. die Abbild. Taf. V. Fig. 1. 2.

12, 4, welcher jedoch nur im Allgemeinen ein rundes Mass angibt. Vgl. Simonis Stratico *Ex. Vitru. VI, vol. III, part. 1, p. 213. sqq. 216. sq. u. Tab. VIII, IX. ibid.*

<sup>43</sup>) Bianconi l. c. ed. Fea. A. Hirt l. c. Der Letztere (Gesch. d. Inst. S. 421 u. Lehre d. Geb. 129) glaubt, dass er zu Ehren des Alexander Severus erbaut gewesen sei.

<sup>44</sup>) Vgl. Simonis Stratico *Exerc. Vitruv. 6, 11, p. 222. 223, vol. III. Cicero de legg. II, 15. Sueton. Caes. c. 39*, wo von einer Verlängerung des Circus von beiden Seiten geredet wird.

<sup>45</sup>) Vgl. Hirt Lehre d. Geb. III, 133 ff. 143. 147. Der Umfang des Circus Maximus betrug nach der Einrichtung des Cäsar acht Stadia. Hirt S. 143. Bianconi *Descriz. dei Circhi p. 83.* setzt den ganzen Betrag der siebenmal durchlaufenen Bahn des Circus des Caracalla auf 1937 Toisen = 11626' = 16658 röm. Palmen oder Spannen. Vgl. dazu die Parallelen von C. Fea. Simonis Strat. *Vitruv. VI, vol. III, 1, 213.* setzt mit Plin. 3½ St. Länge. Auch in d. *Descript. de l'Egypt. Tom. IV, p. 243 sqq. u. Tom. VII, p. 195 seqq. ed. II* wird über verschiedene Längenmasse der Hippodromi und Circi gehandelt: p. 197 wird das Verhältniss der Breite zur Länge angegeben: *Je remarquerai ici que la largeur du cirque de Caracalla est à sa longueur intérieure à peu près comme 1 à 6; que celle du stade d'Antinoë n'est guère que les 3/16 de la longueur; et que, dans celui d'Alexandrie, ces deux mesures sont comme 3 et 31. — La Largeur de 800 pieds, ou de plus de moitié de la longueur, seroit donc entièrement disproportionnée* (diese Breite von



Zuverlässig war die Zahl der Wagen, welche im Hippodromos sowohl der olympischen als der übrigen heiligen Spiele zugleich die Bahn befahren konnten, gesetzlich bestimmt: nur lässt sich eine genaue Angabe derselben nicht ermitteln <sup>46)</sup>. Im römischen Circus fuhren gewöhnlich nur vier Wagen auf einmal in die Schranken, je einer von den vier beliebten Farben, welche zusammen ein Rennen (*missus*, ἀμίλλα) bildeten <sup>47)</sup>. Daher konnte auch, wie bemerkt, der römische Circus eine geringere Breite haben, als der Hippodromos der Griechen <sup>48)</sup>. Gewöhnlich wurden hier fünf und zwanzig *missus* gehalten, also durchliefen hundert Wagen, fünf und zwanzig von jeder Farbe, nach einander (je vier zusammen) die Bahn. Bisweilen wurde die Zahl der *missus* auch erhöht. Unter Domitianus fanden einst hundert Statt. Damit nun diese an einem Tage ausgeführt werden konnten, wurde das Umkreisen der Bahn 800 Fuss hatte man bei dem olymp. Hippodromos angenommen). — Dann wird hier bemerkt, dass auch Barblé du Bocage in s. Plan zu Barthel. Anach. 400 F. Breite des olymp. Hippodromos angesetzt habe. S. d. *Recueil de Cart. geogr. Plans, Vues et Medaill. de l'anc. Grèce au voyag. d. j. Anach. Tab. 18.* zu Tom. III, 38.

<sup>46)</sup> Vgl. Abschnitt VI, §. 50. Simonis Strat. l. c. vol. III, 1, p. 215.

<sup>47)</sup> Dion Cass. LXXII, 16. τριάκοντα ἵππων ἀμίλλας ἐν δυοῖν ὥραις ἐποίησεν. Vgl. J. C. Bulenger *de Circ. R. et lud. Circ. c. 20*, p. 592, c. 15, p. 927 ff. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I*, 157. 164. Dass zuweilen eine grössere Anzahl Wagen die Bahn zugleich durchlief, nimmt Bianconi an (p. 78. 79). Nero führte einst mit Hunden bespannte Wagen auf die Rennbahn: Dio Cass. LXI, 6. Auch mit Kamelen bespannte *quadrigae*: Sueton. Ner. c. 11. Vgl. überhaupt Visconti *Mus. Pio-Clem. Oeuvres t. V, pl. 38*, p. 240–242. Anmerk. 1. Hier ist tab. 46 auch ein Circus abgebildet.

<sup>48)</sup> Vgl. die Messungen bei Bianconi l. c. p. 76–84. Dazu die Abbildungen tab. I. II. u. c. 4, p. 15. In den ungeheuren ägyptischen Rennbahnen konnten zehn Wagen neben einander ausfahren. Vgl. die *Descript. de l'Égypte* Tom. IV, §. 7, p. 243. ed. II. — Ueber die *Circenses* überhaupt *ibid. T. VII, §. 4*, p. 192 *seqq.* Die circensischen Wagen der Römer waren klein und leicht und mit Schmuck aller Art verziert. Vgl. Bianconi l. c. c. 9, p. 62 und die Abbildungen der *bigarii* und *quadrigarii* bei J. P. Bellorin *observat. ad Vet. lucernas sepulchral. p. I. p. 25, fig. XXV. XXVI. XXVII.* Vgl. Simonis Stratico *Exercit. Vitruv. VI, 11, 221.* Visconti *Mus. P. Clem. t. V, tab. 45.* Die Abbildung eines *auriga Circensis* findet man bei Bianconi l. c. Tab. XIX.



auf ein fünffaches reducirt<sup>49)</sup>, da sonst dieselbe gewöhnlich siebenmal durchlaufen werden musste<sup>50)</sup>. Sowohl die Griechen als die Römer fahren gewöhnlich von der rechten nach der linken Seite<sup>51)</sup>. Ueber das Signal zum Beginn des Wettrennens im olympischen Hippodromos ist schon geredet<sup>52)</sup>. In den römischen Circus aber wurde das Zeichen mit einem weissen Tuche (*mappa cretata*) und zwar von einer hohen Magistratsperson, von dem Prätor, von dem Consul, von dem Dictator oder auch wohl vom Kaiser selbst gegeben<sup>53)</sup>.

<sup>49)</sup> Sueton. Domit. c. 4. Servius ad Virgil. Georg. III, 18. Seneca ep. 30. Cassiodor. var. ep. III, 51. Dion Cass. LXXII, 18. Gell. N. A. III, 10. Auson. Her. epith. 35. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 164. Faber Agonistic. I, 27, p. 1918. th. Gron. VIII.

<sup>50)</sup> Dion Cass. LXXII, 13. Sueton. Domit. c. 4. M. Varro bei Gell. N. A. III, 10. Propert. II, 19, 65. 66. Seneca epist. 30: „quomodo manifestior notari solet agitatorum laetitia, quum septimo spatio palmae appropinquant.“ Ovid Hal. 68. Vgl. O. Panvin. de lud. Circ. I, 14, p. 157 ff. Ueber die sieben Delphine Dion Cass. XLIX, 43, von dem Agrippa τοὺς τε δελφῖνας καὶ τὰ ὠκεῖα δημιουργήματα κατεστήσατο, ὅπως δι' αὐτῶν αἱ περίοδοι τῶν περιδρομῶν ἀναδύνωνται. Die von Ferrarius gegebene Erklärung dieser Stelle widerlegt Gräv. praef. ad Thesaur. R. A. IX, 2. Livius XXXXI, 32 ora ad notas curriculis numerandis. Vgl. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 161. 163. 219. Derselbe erwähnt auch I, 15, p. 191 die oorum et delphinorum erectores, qui curricula numerabant. Vgl. C. Rhodigin L. A. VII, 7, p. 409. Faber Paralipom. ad Agonist. p. 2262. thes. Gron. VIII. Ueber die Zahl der Umläufe der ausgewachsenen Rosse und der Füllen in der olympischen und istsmischen Rennbahn vgl. Abschn. VI, §. 50.

<sup>51)</sup> Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 137. 140. u. hier Abschn. VI, §. 50. Anm. 14.

<sup>52)</sup> Vgl. oben (S. 155 f.). Ueber das Signal durch die Salpux im pythischen Hippodromos vgl. Abschn. VI, §. 50.

<sup>53)</sup> Liv. VIII, 40. Von dem Dictator A. Cornelius: id ambigitur, belline gerendi causa creatus sit, an ut esset, qui ludis Romanis, quia L. Plautius praetor gravi morbo forte implicitus erat, signum mittendis quadrigis daret, etc. Vgl. XXVII, 38. Juvenal. XI, 191. Megalesiacae spectacula mappae. Martial. XII, 29. cretata mappa. Sueton Ner. c. 22. Dion Cass. LIX. 7. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 169. Bulenger de lud. Circ. c. 15, p. 927. thes. Graec. IX. Bianconi descriz. dei Circh. (d. tab. V.) p. 116. Hirt Lehre d. Geb. S. 140., welcher Letztere annimmt, dass dieses Zeichen noch ein Stoss in die Tuba begleitet habe.



Der Hippodromos und das Stadion waren nicht selten einander sehr nahe, wie zu Theben, zu Olympia, wo die Mündung des Stadion auf den hinteren Theil der Aphesis des Hippodromos stieß, und an anderen Orten <sup>54)</sup>).

### §. 17.

Diese Übungsplätze, besonders die Gymnasien und Palästre, in welchen der Hellenen als Knabe und Jüngling kräftig aufwuchs, in welchen er gern als Mann verweilte und noch als Greis heitere Unterhaltung fand, kündigten auch durch ihre Ausstattung ihre Bedeutung an. Sie waren die Zierden der Städte und gewährten den Einwohnern wie dem Fremden den angenehmsten Aufenthalt <sup>1)</sup>. Wie fleissig die Athenenser sowohl in physischer als in geistiger Bestrebung ihre Übungsplätze besuchten, können schon Xenophon und Platon beweisen, von welchen besonders der letztere viele seiner Dialogen von Sokrates und seinen Freunden in einem Gymnasion oder in einer Palästra halten lässt <sup>2)</sup>. Darum bot die plastische Kunst alles auf,

<sup>54)</sup> Paus. VI, 20, 7. IX, 23, 1. 2. So in Arkadien auf dem Berge Lykaion Paus. VIII, 38, 4. καὶ ἵπποδρόμος τε καὶ πρὸ αὐτοῦ στάδιον. Cf. *Expédition scient. de Morée*, vol. II. *Archit. a Bluet* p. 37. So VIII, 36, 5 auf dem Berge Mänallon: καὶ στάδιον ἐς ἀθλητῶν ἀγῶνα καὶ τὸ ἕτερον αὐτῶν ἐς ἵππων δρόμον. Aber deshalb dürfen sie nicht als verbunden genannt werden, wie bei Stieglitz *Archäolog. d. Baukunst* II, S. 251. Denn die Stelle des Pausan. VIII, 10, 1, auf welche sich jener bezieht, lautet also: ἵσταν ἐς Τέγαιν ἔστιν ἐν ἀριστοτάτῃ τῆς λαοπόρου παρὰ τοῖς Μαρτινίων τεύχεσι χυλίων τε ἐς τῶν ἵππων τὸν δρόμον, καὶ οὐ πόρῳ τούτου στάδιον, ἐνθα ἐπὶ τῷ Ἀνείρῳ τὸν ἀγῶνα τιθέασιν. Die Stelle des Plautus *Bacch.* III, 3, 28 kann hier nichts beweisen.

<sup>1)</sup> Vgl. Xenoph. *Mem.* I, 1, 10. Ueber die Spartanen *Plat. Lyk.* c. 25. Auch Platon hatte diess vor Augen in seinem *Staat* VIII, 547, c. 548. a. Vgl. O. Müller *Dor.* II, S. 397. u. 398. Strabon XIV, 2, 652. Fr. Thiersch *Zueignung* s. Pindar u. S. 9. Das Gymnasion wird dem frequentesten Theile des Marktes in Betreff des Besuchs gleichgestellt: Böckh *corp. inscr.* n. 108, p. 148. 150. καὶ στήσαι μίαν (στήλην) μὲν ἐν γυμνασίῳ, μίαν δὲ ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τῆς ἀγορᾶς τόπῳ (in einer Inschrift der attischen Kleruchen auf Salamis). Im Allgemeinen Fr. Jacobs über den Reichtum der Griechen an plast. Kunstwerken S. 446. *Verm. Schr. Th.* III,

<sup>2)</sup> Schon oben sind mehrere Stellen angegeben worden. S. §. 11.



diese Plätze mit den herrlichsten ihrer Producte zu schmücken, nicht weniger als die Heiligthümer der Götter. Wenn aber überhaupt der Hellenen sinnliche Verehrung seiner Gottheiten in menschlichen Gebilden lebte, wenn er Tempel und öffentliche Plätze, heilige und profane Orte mit Bildwerken derselben zierte, wie hätte er nicht auch diese schönen Anstalten einer ganz vorzüglichen Sorgfalt würdigen sollen? <sup>3)</sup> Hier wurden Statuen der Götter und Heroen, berühmter Sieger in den heiligen Spielen, mächtiger Könige, überhaupt ausgezeichneten Männer im Krieg und Frieden, von grossen Meistern gearbeitet, aufgestellt. Bedeutsam waren es besonders Bildnisse derjenigen Götter und Helden, welche sich laut mythischer Kunde durch einen jugendlich schönen und kräftigen Körper oder durch Tapferkeit und Heldenthat ausgezeichnet: ferner solcher, welchen man zugleich die Erfindung gewisser gymnastischer Uebungen zuschrieb, wie des Theseus: eben so die Statuen der Stamm- und Stadt-Götter und Helden, wie zu Sparta der Dioskuren, welche jedoch auch anderwärts erscheinen: endlich symbolischer Gottheiten, wie des Eros und Anteros, der Demeter und der Persephone. Aber nicht bloss Statuen wurden hier aufgestellt, sondern auch Altäre errichtet <sup>4)</sup>, Gemälde und erhabene Arbeit aller Art angebracht, so dass der plastischen Kunst sich hier ein weites Feld eröffnete <sup>5)</sup>. Unter den Göttern war es Hermes, welchem die meisten Uebungsplätze geweiht wurden, und dessen Abbild man fast überall schauen konnte. Er führte daher den Beinamen ἀγώνιος, ἑργώνιος <sup>6)</sup>. Die Palästra, welche in Arka-

Vgl. Plin. ep. X, 49, 8. Cicero parad. c. 1, §. 3. (6.). Tacit. dial. de orat. c. 10. —

<sup>3)</sup> Statius Theb. VI, 788 ff. nennt die Palästren heilige: *Nerant sacras inter crevisse palaestras.*

<sup>4)</sup> Selbst Tempel wurden mit ihnen vereinigt: Paus. II, 4, 6. VI, 21, 1. Ueberhaupt waren diese Uebungsplätze gewöhnlich einer Gottheit vorzugeweise geweiht. Vgl. Böckh corp. inscr. n. 2906.

<sup>5)</sup> Dahin gehört auch des Christodoros ἑκφρασις τῶν ἀγαλμάτων τῶν ἐν τῷ δημόσιον γυμνάσιον τοῦ ἐπικαλουμένου Ζευξίππου in d. Anthol. Gr. Pal. vol. I, p. 87 seqq. Jacobs.

<sup>6)</sup> Pindar. Isthm. I, 60. Pyth. II, 10. Ol. VI, 79, B.: ὃς ἀγῶνας ἔχει μοῖραν τ' ἀέθλων κ.τ.λ. Aristoph. Plut. 1161. Paus. V, 14, 7. Heliodor. Aeth. X: p. 235. ed. Basil. 1534 nennt die πάλη τὴν ἐναγωνίου ἔργου τέχνην. Böckh corp. inscr. n. 251 u. n. 1421. Auch heisst er



den das Ringen erfunden haben soll, wird Tochter des Hermes genannt <sup>7)</sup>. Auf Hermes wird die erste Cultur der Menschheit durch die Sprache und die bildende Palästra zurückgeführt <sup>8)</sup>. Er war neben Apollon in der Götterwelt Inbegriff des schönsten Ebenmasses und idealer Form in kräftiger Jugendgestalt. Er erscheint mit einem vollkommen ausgebildeten und gedrun- genen Körper, wie ihn die Palästra bildet, und unterscheidet sich eben dadurch von dem Apollon, welcher zwar in noch höherem Grade als Ideal jugendlicher Schönheit, aber weniger des durcharbeiteten, nervenstarken und muskelkräftigen Leibes zu betrachten ist <sup>9)</sup>. Wir finden daher den Hermes als Schutzgott in al-

ἐναγώνιος κοίρανος. Vgl. Antholog. Gr. Pal. XI, 176. t. II, p. 372. Planud. IV, 186. 188. t. II, p. 682. 683. Jacobs. Schol. zu Pind. Ol. V, 129, p. 147. B. ἐτίμησαν τὸν Ἑρμῆν τὸν τῶν ἀγῶνων δεσπόζοντα καὶ τὰς μερίδας τῶν ἀθλῶν κεκληρωμένον, κ.τ.λ. und zu v. 134. ὃς ἀγῶνας ἔχει — ἐναγώνιος γὰρ ὁ θεὸς κ.τ.λ. u. p. 148. ὃς τῶν ἀγῶνων ἐξουσιάζει καὶ μερίδος τῶν βραβείων, κ.τ.λ. Vgl. Pind. Nem. X, 52. B. Lukian. Amor. §. 46. πῶς δ' οὐκ ἂν ἀγαπήσαι τὸν ἐν παλαιστραῖς μὲν Ἑρμῆν, Ἀπόλλωνα δὲ ἐν λύραις κ.τ.λ. Cf. desselben bis accusat. §. 8. Tertullian. de spectac. c. 9. Cic. ad Att. I, 4. quod et Hermes commune omnium et Minerva singulare est insigne ejus gymnasii. Dionys. Hal. art. rhet. c. 7, προτρεπτικ. λογ. ἀθλ. §. 2, p. 269. t. V. R. von den Athleten: ὄντες μὲν καὶ αὐτοὶ Ἑρμοῦ τε καὶ Ἡρακλέους μαθηταὶ τε καὶ ζηλωταί. Lukian, dial. deor. VII, 3. lässt ihn im Ringen den Eros bekämpfen und ihn durch Unterschlagen der Füße zu Boden strecken (ὑπέλκων τὸ πόδε). Wesseling zu Diod. V, 75, t. I, p. 391. Daher ausgezeichnete Athleten für Söhne des Hermes galten, wie Diagoras von Rhodos, so wie Theagenes von Thasos für einen Sohn des Herakles: Pausan. VI, 11, 2. Schol. zu Pind. Ol. V, p. 158. Böckh.

<sup>7)</sup> Philostrate. Sen. imag. II, 32, p. 858. Jacobs. So wird Autolikos, Lehrer des Herakles im Ringen, Sohn des Hermes genannt bei Apollodor. II, 4, 9 (dazu Heyne), und Harpolykos, Lehrer des Herakles im Faustkampfe bei Theokrit. XXIV, 113. So Myrtillos, der Wagenlenker des Oinomaos: Paus. VIII, 14, 7. Ueber den Cult des Hermes in Arkadien Schol. zu Pind. l. c. p. 147. 148. B. —

<sup>8)</sup> Diod. Sic. V, p. 286. (t. I, p. 391. Wesseling. Dazu d. not.), Horat. Carm. I, 10, 1. Paus. IX, 5, 4. Die Palästra war überhaupt beliebter sinnbildlicher Ausdruck. Vgl. Plutarch. Dion c. 1.

<sup>9)</sup> Dliess nach jüngerer Vorstellung: Il. XXIV, 347. κούρω αἰον- μνητῆρι εἰκνὸς πρῶτον ὑπηνήτην, τοῦ περ χαριεστάτη ἦβη. Od. X, 277. νεηνίη ἄνδρι εἰκνὸς πρῶτον ὑπηνήτην κ.τ.λ. Hierauf beziehet sich Plat. Protag. c. 1, 309. A. Aelian. var. hist. X, 18. Il. XXIV, 376. φίμας καὶ μερίδος ἀγῆτος. Vgl. Virgil. Aen. IV, 558. Lukian, de sacrif.



len Arten von Uebungsplätzen nicht nur in Hellas, sondern auch in Kleinasien und Italien, allein und in Verbindung sowohl mit andern Gottheiten als mit Heroen, besonders mit Herakles <sup>10)</sup>),

§. 17. ἀναπλάττονσι γενειήτην μὲν τὸν Δία, παῖδα δ' ἐς αἰὲ τὸν Ἀπόλλωνα, καὶ τὸν Ἑρμῆν ὑπηγήτην, κ. τ. λ. Um so auffallender lautet die alte Priestermähr der Eleier, dass Apollon zu Olympia den Hermes im Wettlaufe, den Ares im Faustkampfe besiegt habe. Paus. V, 7, 4. Bedenkt man hiebei, dass Apollon eine höhere dorische Hauptgottheit war, und der olympische Agon vorzüglich den Doriern angehörte, so leuchtet ein, dass hier dem Apollon auch in agonistischer Beziehung eine höhere Potenz beigeschrieben werden musste. Von dem Hermes Galen προτρεπτικ. λογ., c. 8. νεανίσκος ἐστὶν ὥραϊος, οὐκ ἐπίκτητον οὔδ' ἐκ κομμητικῶν ἔχων κάλλος, ἀλλ' εὐθύς ὥστε συνεμφαίνεσθαι τὴν τῆς ψυχῆς ἀρετὴν δι' αὐτοῦ· ἐστὶ δὲ φαιδρὸς μὲν τὰς ὄψεις, δέδορκας δὲ δορυμὸν καὶ ἡ βία τῶν πάντων σχημάτων ἐδραιότατόν τε καὶ ἀμεταπτώτατόν ἔχει τὸν κύβον. Dieses Gemälde mochte aus der Anschauung der besten Kunstwerke hervorgehen. Die Sappho lässt den Hermes das Amt eines Mundschenkes bei den Göttern verwalten: Athen. V, 19, p. 192. c. Mart. Capella de nupt. Merc. I, p. 6. ed. Walth. 1763. „præsertim quod palaestra crebrisque discursibus exercitum corpus laceriosis in juvenilis roboris excellentiam toris virili quadam amplitudine renidebat.“ Vgl. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, 2, S. 278. 281. (Wien 1776). E. Visconti Mus. P. Clement. t. V, pl. 35, p. 225. pl. 37. p. 230 u. t. I, pl. 7, 78 ff. Ferner die Description de pr. pierres gravées du cabinet de M. le Duc d'Orléans t. I, tab. 21, p. 89 (à Par. 1780). Abbildungen gibt auch Cicognara storia della Scultura vol. II, tav. 63. Ueber die alte pelagische Darstellung des Hermes Herodot. II, 51. Ueber seine Bedeutung in der Religion der Urbewohner Griechenlands O. Müller Arch. S. 503. Ueber die höhere Ausbildung der Hermesgestalt S. 504 ff. S. 490. Ueber Apollon als μεῖράκιον S. 464. Analog der älteren und jüngeren Darstellung des Hermes Diodor. IV, 5, t. I, p. 251. Wess. von d. Dionysos: διὰ τὸ δύο Διονύσους γεγονέναι, τὸν μὲν παλαιόν, καταπώγωνα, διὰ τὸ τοὺς ἀρχαίους πάντας πωγωνοτροφεῖν· τὸν δὲ πώτερον, ὥραϊον καὶ τρυφερόν καὶ νέον, κ. τ. λ. Vgl. d. Abbild. d. Mercurius bei Visconti M. P. Clement. t. I, tab. 5—7. Des Apollon ibid. tab. 13—15. Ueber die viereckige Gestalt der Hérmen Paus. IV, 33, 4. Vgl. auch Amalthea von Böttiger I, 119 (O. Müller). Fourmont diss. où l'on montre qu'il n'y a jamais eu qu'un Mercure, in d. Mem. de l'acad. d. inscr. T. X, p. 1—19 sucht darzuthun, dass es nur einen Mercur bei den Alten gegeben habe. Vgl. dagegen über den ägyptischen Hermes (Thoth Trismégiste, le premier Hermès Herm. Trismégiste) Champollion Pantheon Égypt. Expl. su Tab. 15, 15. A.

<sup>10)</sup> Pind. Nem. X, 51. B. ἐπεὶ εὐρυχόρου ταμίαι Σπάρτας ἀγώνων



auch mit diesem und dem Theseus zugleich, wie in dem Gymnasium der Messenier, welche Statuen daselbst Pausanias die Arbeit ägyptischer Bildner nennt. Diese drei aber, fügt er hinzu, werden von allen Griechen, selbst von vielen Barbaren in den Gymnasien und Palästren verehrt <sup>11)</sup>. So hatte Hermes mit Herakles im Stadion zu Megalopolis einen Tempel gemeinschaftlich, von welchem zu Pausanias Zeit nur noch ein Altar vorhanden war <sup>12)</sup>. Gymnische Agone wurden zu Ehren des Herakles und Hermes aufgeführt <sup>13)</sup>. Zu Olympia war dem Hermes und dem Apollon ein gemeinschaftlicher Altar errichtet worden <sup>14)</sup>. Die Zahl der Uebungsplätze, welche dem Hermes

μοῖραν Ἑρμοῦ καὶ σὺν Ἡρακλεῖ δέποντι θάλαμον, κ. τ. λ. Dask. d. Schol. p. 506. B. Aristid. V. orat. in Heroul. p. 35. vol. I. Dind. ἀλλὰ μὴν Ἑρμοῦ γε καὶ Ἡρακλείους ἔστι νῦν ἀγάλματα κοινά· πρὸς τοσοῦτον ἤκουσιν τῆς ἐταιρίας. Cornut. de nat. deor. II, 1. Σίβοντας δὲ αὐτὸν καὶ ἐν ταῖς παλαισταῖς μετὰ τοῦ Ἡρακλείους, ὡς τῇ ἰσχυρί μετὰ τοῦ λογιμοῦ χρῆσθαι δέοντες. Athen. XIII, 12, 561, f. τῷ μὲν λόγον, τῷ δὲ ἀληθῆς προσεῖται κ. τ. λ. Wiederholt von Eustath. zu Od. θ, 1596, 50. Vgl. p. 1766, 14. 1504, 62. 561, 84. Plutarch. Anat. c. 12. Synesius, περὶ προνοίας p. 70. τὸν Ἑρμῆν Αἰγύπτιοι διπλὴν ποιοῦσι τὴν ἰδίαν τοῦ δαίμονος νεὸν ἱστάντες παρὰ πρεσβύτη ἀξιοῦντες, εἰπέρ τις ἡμῶν μέλλει καλῶς ἐφορεύσειν, ἔνουν τε εἶναι καὶ ἄλκιμον, ὡς ἀτελὲς εἰς ὠφελὸν θάττερον παρὰ θάττερον. cf. Eustath. ad Od. θ, p. 1596, 50. Nach Euhemeros wurden die περιγενόμενοι τῶν ἄλλων ἰσχυρί τε καὶ συνέτας zu Göttern. Sext. Empir. adv. Phys. I, 17, p. 552. ed. Fabric. Bei Philostrat. Sen. II, 21, p. 846 Jac. wird Herakles als Sieger im Ringen vom Hermes bekränzt. Vgl. Pindar. Nem. X, 53. B. Dionys. Hal. art. rhet. c. 7. προτρέπτ. ἀθλ. §. 2, p. 269. T. V. Retake. Böckh corp. inscr. n. 2034. vol. II. p. 70. n. 2430. vol. II, p. 357. n. 2431, p. 358. n. 3059, vol. II, p. 644. Ad n. 3088, vol. II, p. 675.

<sup>11)</sup> Paus. IV, 82, 1. Aber bei Athen. XIII, 12, 561, d. wird mit dem Hermes und Herakles symbolisch der Eros verbunden: τῷ μὲν λόγον, τῷ δὲ ἀληθῆς προσεῖται· ὃν ἐνωθέντων φιλία τε καὶ ὁμόνοια γεννᾶται, κ. τ. λ.

<sup>12)</sup> Paus. VIII, 82, 2.

<sup>13)</sup> Vgl. die Inschrift auf den Gymnasiarch Baton Smet. ant. inscr. ord. II, p. 42. Antwerp. 1588. A. v. Dale de ant. et marm. diss. VIII, p. 591. 639. Faber Agonistic. I, 16, p. 1857. Ueberhaupt Tertull. de spectac. c. 11, Arnob. adv. gent. III, 16, 23, 32. Auf einer Inschrift werden dem Hermes und Herakles Fackeln als Kampfpreise gemeinschaftlich geweiht: Böckh corp. inscr. n. 250.

<sup>14)</sup> Paus. V, 14, 16.



allein geweiht waren, ist gross, noch grösser die Zahl derer, in welchen bloss sein Bildniss oder ein Altar für ihn stand. Denn nicht bloss in den Gymnasien und Palästren, sondern auch in Stadien und Rennbahnen wurde er theils allein theils mit Herakles zugleich verehrt <sup>15</sup>). Die beliebte Form seiner Statuen war die der sogenannten Hermen, welche nicht in Füsse, sondern in eine viereckige Gestalt (*τετραγώνον σχῆμα*) eadeten <sup>16</sup>). Auch vereinigte man sein Bildniss mit dem anderer Götter oder Halbgötter, und so entstanden Hermaphroditen, Hermathenen und Hermeraklen <sup>17</sup>). Wie sehr auch die Römer nach griechischer Sitte die Uebungsplätze ihrer Villen mit Hermen zu schmücken liebten, beweisen mehrere Briefe des Cicero an Atticus, in welchen er ihn angelegentlich um Hermen bittet <sup>18</sup>). Er nennt den Hermes die gemeinschaftliche Zierde aller Gymnasien <sup>19</sup>). In der Akademie zu Athen stand ein Altar desselben, und ein besonderes Gymnasion führte, wie oben gezeigt, seinen Namen <sup>20</sup>). Die Pheneaten in Arkadien feierten dem Hermes zu Ehren einen Agon, Hermäen genannt <sup>21</sup>). Auch zu Pellene führten Kampfspiele diesen Namen, und zu Athen waren Hermäen, wie schon bemerkt, ein gymnastisches Knaben-

<sup>15</sup>) Paus. V, 14, 7. VIII, 32, 2. Anthol. Gr. Pal. VI, 259, t. I. p. 271 Jacobs. Cic. in Verr. II, 5, 72. Ueber die Hermen in den röm. Circus vgl. Bianconi *dei Circhi* c. 6, p. 36. 37. C. Fea. Rom 1789. Simonis Stratico *Exercit. Vitruv. VI, 9. 219 u. 12, p. 223, vol. III, part. I.*

<sup>16</sup>) Vgl. Thukyd. VI, 27. Plut. Kimon c. 7. Paus. I, 17, 2. IV, 38, 4. VIII, 39, 4. 31, 8. Böckh *corp. inscr. n. 239.*

<sup>17</sup>) Cic. *ad Att. I, 4. 10.* Paus. VIII, 31, 3. II, 10, 6. Auch mit dem Kopfe des Jupiter Ammon wurden Hermen vereinigt. Paus. VIII, 32, 3. Auch dienten Hermen zur Basis vereinigter Bildnisse, Büsten oder Köpfe berühmter Männer. Vgl. E. Qu. Visconti *Iconographie grecque t. I, 2, pl. 9, S. 144. Anm. 1.*

<sup>18</sup>) I, 8. „*Hermæ tui Pentelici cum capitibus aeneis — me admodum delectant.* Und I, 9. *Signa Megarica et Hermas — admodum exspecto.* Er wünscht vorzüglich *quæ gymnasii xystique* oder *quæ γυμνασιώδῃ sunt, ibid.* Vgl. I, 6.

<sup>19</sup>) *Ad Att. I, 4. In Verr. Act. II, libr. 5, 72. II, 4. 39—42.*

<sup>20</sup>) Paus. I, 2, 4. 30, 3.

<sup>21</sup>) Paus. VIII. 14, 7. Potter *Archaeol. II, 20. p. 371. thes. Gron. t. XII.*



fest <sup>22)</sup>. Zu Teos wurden die Hermäen ebenfalls als gymnastisches Jugendfest gefeiert <sup>23)</sup>. So wurde auf Kreta ein Hermäenfest begangen <sup>24)</sup>, und zu Tanagra in Böotien wurde Hermes Kriophoros, auch Promachos genannt, durch eine besondere Festfeier verehrt, wobei der schönste der Epheben einen Widder auf den Schultern um die Mauer trug <sup>25)</sup>.

Nächst dem Hermes wurden die Gymnasien und Palästren vorzüglich dem Apollon geweiht, welcher auch bisweilen, wie Hermes, als agonistische Gottheit (*ἐραγώνιος*) erscheint <sup>26)</sup>. Ihm war der pythische Agon heilig <sup>27)</sup>. Das Lykeion (zu Athen) war dem Apollon Lykios geweiht <sup>28)</sup>. In dem alten Gymna-

<sup>22)</sup> Schol. zu Pind. Ol. IX, 146. Aeschin. geg. Tim. §. 10—12. Vgl. Cicero geg. Verr. II, 5, 72. 4, 89.

<sup>23)</sup> Böckh *corp. inscr. n. 3087, vol. II, p. 674. not. ibid.* „*ac vide, ne Equana τὰ νῦν dicta sint ab junioribus celebrata, ad quos etiam Athenis pertinebant potissimum.*“

<sup>24)</sup> Athen. XIV, 639, 6. Die Hermäen auf Kreta waren ein Humanitätsfest der Herren gegen die Slaven. Vgl. Wachsmuth *Hell. Alt. II, 2, 4. S. 84.*

<sup>25)</sup> Paus. IX, 22, 2. Auch die Messenier verehrten einen Hermes Kriophoros: Paus. IV, 33, 5. So zu Olympia ein von Arkadern geweihter mit Helm, Chiton und Chlamys bekleideter, bocktragender Hermes: Paus. V, 27, 5. Zu Korinth stand ein Widder neben dem Hermes: Paus. II, 3, 4. Pausanias erklärt diess als Symbol der Vermehrung der Heerden. Vgl. Fasold. *de fest. Graec. VI, 8, p. 570. th. Gron. VII. Castellan. de fest. Graec. p. 666. ibid. J. Meurs Graec. fer. III, p. 772. ibid. J. Jonston de fest. Graec. c. 4. ibid. Potter Archaeol. Gr. II, 20, p. 371. th. Gron. t. XII.*

<sup>26)</sup> Eustath. zu Il. ψ, p. 1822, 57, ff. Lukian. Anach. §. 7. Auch als *πύκτης* und *δρομαῖος* verehrt: Plut. *Symp. VIII, 4, 4.* Vgl. Vitruv. I, 7. Schol. zu Pind. Isthm. I, 11, p. 517. B. *προστάτης γὰρ τῶν ἀγώνων ὁ θεός κ. τ. λ.* Vgl. O. Müller *Dor. I, 294.* Bei Homer Il. XXIII, 660 f. bezeichnet Achilleus den Apollon als den Geber des Sieges im Faustkampfe.

<sup>27)</sup> Paus. X, 7, 2. Auch die Pythien in einzelnen Staaten, wie zu Sikyon, Magnesia, Megara und an anderen Orten mögen ihm geweiht gewesen sein. Vgl. Olympia II, §. 23. Anmerk. 7. Lippert *Dactyllotheke I, 158, S. 64 f.*

<sup>28)</sup> Lukian. Anach. §. 7. Paus. I, 19, 4. Plutarch. *Symp. VIII, 4, 4.* gibt den Grund an: *ἀλλὰ παρ' οὗ τὴν ὑγίειαν ἔχομεν θεοῦ, τοῦτον εὐεξίαν τε δίδόναι καὶ ῥώμην ἐπὶ τοὺς ἀγῶνας ὥοντο.*



sos zu Megara führte ein Stein in Gestalt einer Pyramide den Namen Apollon Karinos <sup>29</sup>).

Auch die kampfrüstige Athene wurde in den Übungsplätzen verehrt <sup>30</sup>). Sie erscheint hier mit verschiedenen Beinamen als Athene Hygieia und Hippiä in Attika, als Athene Pania in dem argivischen Gymnasion Kylarabis <sup>31</sup>). Auch wurde sie, wie bemerkt, als Hermathene mit Hermes vereinigt <sup>32</sup>). Andere Götter, deren Statuen hier aufgestellt wurden, waren Ares (Enyalios, Hippios), welcher wie Hermes, Sinnbild kräftiger Jugendgestalt war <sup>33</sup>), Dionysos, Hephästos, Poseidon besonders in den Rennbahnen als Urheber des Rosses, der symbolische Eros und Anteros <sup>34</sup>), Prometheus, nur selten Zeus <sup>35</sup>). Unter den weiblichen Gottheiten ausser Athene die Demeter mit der Kore, Hebe mit dem Herakles, Artemis, die Musen und andere <sup>36</sup>). Unter den Halbgöttern und Heroen war natürlich Herakles, der

<sup>29</sup>) Paus. I, 41, 3.

<sup>30</sup>) Cic. *ad Att.* I, 4. Arnob. *adv. gent.* III, 15. Schön bei Hesiod. *Theog.* 435—348 als agonistische Gottheit angedeutet. Athen. XV, 10, 657. d. τὴν δ' Ἀθηνᾶν — ἐλαίῳ χρωμένην καὶ γυμναζομένην.

<sup>31</sup>) Paus. I, 30, 4. I, 31, 3. II, 22, 10. Böckh *corp. inscr. n.* 474.

<sup>32</sup>) Cic. *ad Att.* I, 4.

<sup>33</sup>) Vgl. Winckelmann *Gesch. d. Kunst* I, 4, S. 283.

<sup>34</sup>) Theokrit. XXIII, 58. 59. Plutarch. Solon c. 1. Vitruv. I, 7. Paus. I, 30, 1. V, 15, 4. VI, 23, 3. 4. vgl. IX, 27, 2. 3. Athen. XIII, 561, d. e. 609, d. Arnob. *adv. gent.* III, 15. Anthol. P. *Append. Epigr.* 302. t. II, p. 852 Jacobs. Schol. zum Pind. *Pyth.* VI, 49, p. 390 B. Hirt *Lehre d. Geb.* S. 139. Ueber Poseidon Liv. I, 9. Dionys. *Hel. Ant. Rom.* II, 31. Plutarch. Romul. c. 14. Cyprian. *de spect.* p. 369. *ed. Paris.* 1649. Auf den Consus deuten die Delphine im römischen Circus wie oben §. 16. Anm. 28 bemerkt wurde. Lactant. I, 20 führt aus Cic. *de legg.* II, an: „magnum audaxque consilium Graecia suscepit, quod Cupidinum et Amorum simulacra in gymnasiis consecravit.“ Die Theopler feierten einen pentaeterischen Agon zur Ehre der Musen und des Kros auf dem Helikon. Plutarch. *Amat.* c. 1. Paus. IX, 31, 3. Athen. III, 561. e. Die Samier weihten dem Eros ein Gymnasion. Athen. I. c. In den Rennbahnen besonders die *Θεοὶ Ἀπείρατοι*: Böckh *corp. inscr. ad n.* 2722, vol. II, p. 488.

<sup>35</sup>) Paus. I, 30, 3. VI, 23, 3.

<sup>36</sup>) Paus. I, 19, 3. VI, 21, 2. Die Hekate, welche Hesiod. *Theog.* 486 als agonistische Gottheit bezeichnet, findet man aber in keinem Übungsplatze.



unüberwindliche Sohn des Zeus, welcher rüstig der Erde Uegehener und Frevler bewältigte, Inbegriff höchster männlicher Stärke. Auch war er in der Kunst der Palästra wohl erfahren laut mythischer Kunde und späterer Dichtung<sup>37)</sup>. Daher bedeutungsvoll sein Bildniss in den Uebungsplätzen<sup>38)</sup>. Seine Genossenschaft mit Hermes ist schon berührt. Auch wurde er mit Dionysos, eben so mit den Musen zusammengestellt<sup>39)</sup>. Ein Bildniss des Herakles stand in dem Dromos zu Sparta, und die Jünglinge, welche *σφαυρεῖς* hiessen und in das männliche Alter übertraten, brachten ihm ein Opfer<sup>40)</sup>. Auch das Gymnasion zu Sikyon schmückte eine von Skopas gefertigte Bildsäule desselben<sup>41)</sup>. Zu Tralles waren ihm Kampfspiele geweiht<sup>42)</sup>. Seinem Freunde

37) Vgl. Philostrat. *Sen. imag. II, 21, p. 845, 46.* Jac. u. Welk. *Lakan. Phars. IV, 618 ff.* Diodor. *IV, 10, t. I, p. 365,* Wessel. *Theokrit. Id. XXIV, 109 ff.*

38) Ueber den ihm heiligen Kynosarges vgl. oben §. 3. Ein attischer Sophronist stellt zu Ehre der Epheben den Herakles auf: Böckh *corp. inscr. n. 271, p. 376.* Auch wurden ihm zu Ehren gymnische Spiele auf Chios begangen: Böckh *corp. inscr. n. 2214.* Der Schol. zu Plud. *Pyth. IX, 214, p. 409.* B. *πρὸ δὲ τοῦ Ἡρακλέους οὐδεὶς ἦν ἀγών.* cf. Böckh *corp. n. 3123, vol. II, p. 688.* *Ἀλκείδου — φίλοις ἐν γυμνασίοις: etc.* Paus. *IX, 11, 4.* *τοῦ δὲ Ἡρακλέους γυμνάσεων ἔχεται καὶ στάδιον, ἀμφοτέρω ἐπώνυμα τοῦ θεοῦ.* So *II, 10, 1.* Plutarch. *T. Quinct. Flam. c. 16.* *ὁ δῆμος Τίτῳ καὶ Ἡρακλεὶ τὸ γυμνάσιον* von den Chalkidiern, welche sich dem Titus Quinctius dankbar für Erlassung der Strafe beweisen wollten. Tertullian. *de spect. c. 9.* *sed et gymnicas artes Castorum et Herculum et Mercuriorum disciplina prodiderunt.* Vgl. Lippert *Dactylloth. I, n. 628, p. 230.*

39) Dion Cass. (Xiphilin.) *LXXVI, 16.* Böckh *corp. inscr. n. 2059. 2214. 3086. ibid. nott.* Wenn aber Fr. Haase *Allg. Enc. III, 9, S. 380* den dorischen Herakles als Gott der schweren Athletik charakterisirt, so stimmt diess nicht mit der Natur der dorischen Gymnastik überein; welche gerade der schweren Athletik vielmehr als die ionische abhold war. Daher wir in den bedeutendsten dorischen Staaten, wie in Sparta, abgesehen von regelloser Baigeret, keinen Faustkampf und kein Pankration finden.

40) Paus. *III, 14, 6.*

41) Paus. *II, 10, 1.* Dennoch darf man nicht mit Ant. v. Dale *diss. VII, p. 689* behaupten, dass ihm die meisten Gymnasien geweiht worden seien. Ueber den Altar des idaischen Herakles im alten Gymnasion zu Elis vergl. oben §. 1. Ueber die Statuen des Herakles zu Olympia Paus. *V, 25, 4. 6. 7. 26, 6.*

42) Böckh *corp. inscr. n. 2936.*



Iobas war das Gymnasion vor dem proitischen Thore zu Theben gewidmet, wo man auch ein Stadion und einen Hippodromos fand<sup>43</sup>). Nächst dem Herakles waren die Dioskuren beliebte Schutzgötter der Uebungsplätze<sup>44</sup>). Dass auch Theseus dieser Ehre theilhaftig wurde, ist schon oben bemerkt worden<sup>45</sup>). Ausserdem fand man hier Bildnisse von den Gründern dieser Uebungsanstalten. Im Ptolemaion zu Athen stand die eherner Statue seines Stifters Ptolemaios<sup>46</sup>). Das Gymnasion zu Mantinea zierten ἀγάλματα des Antinous, welcher dasselbst auch durch einen pentaeterischen Agon verehrt wurde<sup>47</sup>). Am grössten jedoch war die Zahl der athletischen Statuen, welche Sieger in den heiligen Spielen in allen Kampfarten, in mannichfacher Haltung und mit verschiedenen Attributen vorstellten<sup>48</sup>). Am reichlichsten waren mit solchen die Uebungsplätze der heiligen Spiele, besonders der olympischen, besetzt<sup>49</sup>). Einige dersel-

<sup>43</sup>) Paus. IX, 23, 1. Vgl. oben Abschn. I, §. 5, Anm. 3 u. Abschn. II, §. 1. Anm. §. 2.

<sup>44</sup>) Paus. III, 14, 7. V, 15, 4. Vgl. Pind. Nem. X, 50—52. B. O. Parvin. *de lud. Circ.* I, 219. 220. Auf diese deuten auch die Eier im römischen Circus. Vgl. Hirt *Lehre d. Geb.* S. 139. und oben §. 16, Anm. 23.

<sup>45</sup>) Vgl. oben Anm. 9. u. 10.

<sup>46</sup>) Paus. I, 17, 2. Ebendasselbst das Bildniss des Libyers Iobas (Juba) und das des Chrysippos aus Soli. Paus. I. c. Vgl. Böckh *corp. inscr. n.* 360, p. 431. Von dem Gymnasion zu Olbia, einer milesischen Colonie im sarm. Skythien Böckh *corp. inscr. n.* 2059. καὶ ἀνατεθῆναι αὐτοῦ εἰκόνα ἐνοπλον δημοσίᾳ ἐν τῇ γυμνασίᾳ, οὗ τῆς κατασκευῆς τῆς ἐπιμέλειαν αὐτὸς παποίητο. Böckh versteht hier unter εἰκὼν ἐνοπλος ein Gemälde (*tabula picta*). Auch andere um den Staat verdiente Männer, wie Megakles in dem homerischen Gymnasion auf Chios: Böckh *corp. inscr. n.* 2221.

<sup>47</sup>) Paus. VIII, 9, 4. Vgl. VI, 23, 4. Ueber seine Verehrung in Aegypten durch Spiele, und über den Hippodromos bei Antinoe, der ihm zu Ehren erbauten Stadt (Paus. I. c.) vgl. d. *Description de l'Egypte* T. IV, p. 242 seqq. ed. II. Auch wurden verdiente Männer im Gymnasion beerdigt, was eine hohe Auszeichnung war: Böckh *corp. inscr. n.* 2796. In der Akademie zu Athen war dem M. Marcellus ein Grabmal errichtet. *Cic. ad fam.* IV, 12.

<sup>48</sup>) Vgl. Paus. X, 36, 4. Plin. h. n. XXXIV, 9. E. Qu. Visconti *Mus. P. Clem. t. V, pl.* 35. S. 220 ff. O. Müller *Archäol.* §. 87, p. 62. Böckh *corp. inscr. ad n.* 1068.

<sup>49</sup>) Plin. h. n. XXXV, 2. Philostrat. *Sen. de imag.* II, 6. Paus.



ben werden noch als Prachtstücke in den heutigen Kunstsammlungen bewundert. Ausserdem fand man hier Malereien und erhabene Arbeit grosser Meister, wie in dem Lykelon zu Athen, und in den Gymnasien zu Mantinea und Tanagra <sup>50</sup>). Auch wurden in den Gymnasien steinerne Säulen aufgestellt, auf welchen Volksbeschlüsse und Belobungedekrete eingegraben waren <sup>51</sup>).

In der Umgebung dieser Räume dienten hohe Platanen, Oelbäume und anderes Buschwerk sowohl zur Zierde als zur Bequemlichkeit. Hier fand man Sitze zur geselligen Unterhaltung und Schutz gegen die Sonne <sup>52</sup>). In der Nähe des alten Gymnasion zu Korinth war die Quelle Lerna, welche mit Säulen und Sitzen umgeben war, zur Erfrischung an heissen Sommertagen <sup>53</sup>).

VI, 1, 1. bemerkt: *ἀπόδοις δὲ ἣ αὐτοῖς εἶχεν ἐς δόξαν, ἣ τοῖς ἀνδράσιον ὑπῆρχεν ἀμεινον ἐτέρων ποιηθῆναι, τοσαῦτα καὶ αὐτὸς μνησθήσομαι.* Und doch ist die Zahl der von ihm angegebenen ausserordentlich gross. Vgl. II, 1, 7. Allg. Enc, III, 3, S. 143—154; u. das Verzeichniss der Olympioniken in d. Olympia d. Verf.

<sup>50</sup>) Paus. VI, 21, 1. 20, 8. V, 14, 6. 7. VIII, 9, 4. IX, 22, 3. Vgl. Stieglitz Archäol. d. Baukunst II, 262. A. Hirt Lehre d. Geb. S. 263.

<sup>51</sup>) Vgl. Böckh *corp. inscr. n.* 108, p. 148—151. vol. I.

<sup>52</sup>) Lukian. Anach. §. 16. Paus. I, 30, 2. II, 4, 6. Schol. zu Sophokl. *Oed. Col.* 698. Dazu Reiaig.

<sup>53</sup>) Paus. II, 4, 6.



### III. A b s c h n i t t .

#### Vorsteher, Aufseher, Lehrer und andere in den gymnastischen Uebungsplätzen thätige Personen.

---

##### §. 1.

Eine genaue Bestimmung des Personales, welchem theils die Verwaltung der Uebungsplätze, theils die Aufsicht, Zucht und Unterricht nebst anderweitiger Besorgung gymnastischer Dienstleistungen in denselben oblagen, gehört bekanntlich nicht zu den leichteren Aufgaben im weiten Gebiete der hellenischen Alterthumswissenschaft, ist wenigstens bis auf unsere Zeit nicht ausführlich und im anschaulichen Zusammenhange entwickelt worden, obwohl rüstige Forscher hie und da zerstreut und in einzelnen Beziehungen viel Bewährtes mitgetheilt haben. Schwieriger ist die Bestimmung in der atticclassischen als in der späteren Zeit unter der Kaiserherrschaft, aus welcher uns die meisten hieher gehörigen Inschriften erhalten worden sind. Vergleicht man die Angaben derselben mit denen der alten Schriftsteller, wie des Platon und des Aristoteles und besonders der attischen Redner, so leuchtet ein, dass hinsichtlich der Gymnasialwürden, der Aufseher und Lehrer in diesem Zwischenraume mannichfache Veränderungen, besonders in Betreff der Leistungen, der Rangordnung, der Dauer des Amtes und der Zahl der Angestellten eingetreten waren. So erscheint auf Inschriften aus der älteren Zeit der Gymnasiarch an der Spitze aller Gymnasialangelegenheiten und sein Name folgt unmittelbar nach dem des Archon. Dagegen wird auf Inschriften späterer Jahrhunderte sein Name nach dem des Archon und des Kosmetes, bisweilen erst nach dem des Sophronisten genannt <sup>1)</sup>. So wur-

<sup>1)</sup> Böckh *corp. inscr. n. 254. ἐπὶ Θεώνος ἀρχοντος κοσμητοῦ Διονυσίου Μάρκος Ἀναφλύστιος γυμνασιαρχήσας.* So n. 261. 262. 263. Bis-



den den Hauptpersonen späterhin Collegen der Amtsführung beigegeben oder untergeordnet, wie dem Sophronisten Hyposophronisten, dem Pädotriben Hypopädotriben, dem späteren Kosmetes zwei Hypokosmeten und ein Antikosmetes. Ueber alle diese Gegenstände hat man zwar schon seit Jahrhunderten Inschriften gesammelt und sichere Bestimmungen zu ermitteln gesucht, aber verhältnissmässig immer nur wenige festbegründete Resultate gewonnen, und erst in neuerer und neuester Zeit sind hierüber zuverlässigere Erörterungen zu Tage gefördert worden. Nicht nur Mercurialis und Faber, sondern auch Falconer, Potter, van Dale, Bürette, Corsini und andere haben sich so manche Irrthümer zu Schulden kommen lassen <sup>2)</sup>. Die theils dürftigen, theils ungründlichen und nicht überall aus den Quellen geschöpften Bemerkungen in anderen späteren Schriften, wie in den Geschichten der Erziehung der Griechen, können hier nicht in Betracht kommen. Selbst Fr. Cramer, welcher

wellen fehlt er gänzlich, und auf den Kosmetes folgt sofort der Antikosmetes, wie n. 276. Bisweilen folgt er nach dem Sophronisten. Vgl. not. ad n. 271. In n. 272. 273 werden erstlich *συράρχοντες*, dann *συνεργιστάι*, dann *ὑποσυνεργιστάι* und nun erst der Gymnasiarch genannt. So auch n. 276. Vgl. d. not. zu n. 272. 273. Nicht so in der älteren Zeit. Vgl. Böckh Staatsmuseh. I, S. 276.

<sup>2)</sup> Ant. v. Dale *diss. IX. de antiquit. et marm.*, welcher *diss. VIII* am ausführlichsten über den Gymnasiarchen handelt, begehet, wie schon anderwärts bemerkt wurde, auch den seltsamsten Irrthum, sofern er den Gymnasiarchen mit dem Gymnastes für identisch hält und durch ihn die Athleten unterweisen lässt: *diss. VIII, c. 1. p. 585*. So *VIII, 8, 724*; und doch tadelt er o. 7, p. 703 den Prideaux, dass er den Gymnasiarchen mit dem Gymnasten und Pädotriben vermischt habe. So nennt er c. 3, p. 622. 623. 627. Gymnasiarchinnen, welche die weibliche Jugend in gymnastischen Uebungen unterrichtet haben. Vgl. c. 1, p. 592. Eben so unzulässig ist, was er den Archonten der p. 646. 647. angeführten Inschriften beilegt. *VIII, 7, 708 ff.* sucht er den zwischen H. Prideaux und Jac. Spon entstandenen Streit, ob der Pädotribe mit dem Gymnasiarchen gleichbedeutend sei, was der erstere gegen Spon behauptet, zu lösen, wobei er den ersteren, wie schon bemerkt, widerlegt. Dass aber auch der gelehrte Casaubonus zu Theophrast. *Char. VIII, p. 227* den Gymnasiarchen und Pädotriben für identisch hält, ist zu bewundern und kann uns belehren, welche Confusion damals noch in diesem Gebiete herrschte.



sich weit über seine Vorgänger erhoben, hat noch einen Irrthum dieser Art begangen<sup>3)</sup>.

### §. 2.

#### Die Gymnasiarchen.

Die Leiturgien der hellenischen Staaten, ein Hauptelement der demokratischen Staatsökonomie, lernen wir besonders zu Athen von verschiedenen Seiten in ihrer mannichfachen Gestaltung kennen. Denn die attischen Redner werden oft, durch den Inhalt ihrer öffentlichen Verhandlungen genöthiget, dieselben in verschiedener Hinsicht zu berühren und gerade in ihren wichtigsten Beziehungen zur Sprache zu bringen. Diese Leiturgien nun als unmittelbare Leistungen der dazu befähigten Staatsgenossen und als ehrenvolle Beisteuer zur Staatsverwaltung zerfallen in regelmässig wiederkehrende (*εγκύκλιοι λειτουργίας*) und in ausserordentliche. Zu den ersteren gehören als die kostspieligeren die Choregie, die Gymnasiarchie, die Hestiasie, und als minder bedeutende die Architheorie und die Arrephorie. Die ausserordentlichen bestanden in der mit grossem Aufwand verbundenen Trierarchie und in der *προσιςφορά*<sup>1)</sup>. Die Gymnasiarchie war also eine der regelmässigen Staatsleistungen, und der Gymnasiarch Vorstand und Träger dieser Staatsleistung, wenigstens in der späteren Zeit eine Art Staats-Behörde, beauftragt mit der Leitung der Gymnasial-Angelegenheiten<sup>2)</sup>, wel-

<sup>3)</sup> Gesch. d. Erzieh. u. d. Unterrichts im Alterth. I, S. 290 wird bemerkt, dass die Würde der Gymnasiarchen gewöhnlich ein Jahr, später nur einen Monat gedauert habe, da doch schon Böckh Staatsh. II, S. 494. angegeben hat, dass in der Kaiserzeit die Gymnasiarchie theils jährlichen, theils zwölf bis dreizehn monatlichen Gymnasiarchen übertragen worden sei. Vgl. Böckh Verbesserungen zu Bd. I. d. Staatsh. S. 412. Bd. II.

<sup>1)</sup> Vgl. Demosthen. *de Symmor.* §. 19. 20. 27. B. Geg. Leptin. p. 463 seqq. R. Petit. *Leg. Att. III*, 4, p. 355 seqq. (Lugd. 1741.). Böckh Staatsh. I, S. 495 ff. Wachsmuth hell. Alt. II, 1, S. 120 ff.

<sup>2)</sup> Dass der Gymnasiarch in der späteren Zeit eine Staatsbehörde war, bekunden viele Inschriften, welche Verzeichnisse der Behörden eines Jahres nach dem Eponymos enthalten, unter welchen auch der Gymnasiarch mit aufgeführt wird, ohne dass von Gymnasial-Angele-



che zu verschiedenen Zeiten und eben so in verschiedenen Staaten eine engere oder weitere Ausdehnung hatten und verschieden modifirt wurden. Diese Gymnasiarchie in ihrem Wesen und allen Beziehungen mit evidenten und zuverlässigen Belegen vollständig zu entwickeln und zur klaren Anschauung zu bringen, ist uns wegen Mangel an hinreichender Ueberlieferung fast unmöglich, und es muss jedem Sachkundigen als Anmassung erscheinen, wenn man sich für befugt hält, über dieses und ähnliche Verhältnisse mit confidenter Rede zu urtheilen. Es sind uns zerstreute, heterogene und sich oft widersprechende Notizen von Schriftstellern des Alterthums aus verschiedenen gehalten die Rede ist. Diess nicht nur zu Athen, sondern auch in andern hellenischen Staaten, selbst in Makedonien: Böckh *corp. inscr. n. 1967*. Im taurischen Chersonesos Böckh *corp. n. 2097. Introduct. vol. II, p. 90. c. 11*. Ad n. 202 bemerkt Böckh: „*in vetere republica gymnasiarchia non magistratus fuit sed liturgia: Imperatorum aetate magistratus mensurus.*“ *Mensurus* ist jedoch hier zu eng, da auch jährliche Gymnasiarchen in der Kaiserzeit vorkommen, wie wir aus vielen Inschriften wissen. Böckh *corp. ad n. 2360, p. 289, vol. II*. Aber auf lakonischen Inschriften späterer Zeit erscheint zu Sparta der Gymnasiarch als Liturg, nicht als Magistratus: Böckh *corp. vol. I, p. 611*. Bei Lukian. *Anach. §. 8* erblickt Anacharsis einen Archon im Lykelon und schliesst aus seinem Purpurgewand auf seine Würde. Diesen hat man für einen Athleten oder Gymnasiarchen gehalten: vgl. Faber *Agonistic. I, 19. 22, p. 1871 seq. p. 1882 seq.* Ant. v. Dale *diss. VIII, 1, p. 585*. Auch darf man wohl annehmen, dass Lukianos dem Fremdling die allgemeinere und kürzere Bezeichnung einer hohen Magistratperson in den Mund gelegt habe, statt der des Gymnasiarchen. Vgl. Plutarch. *Anton. c. 35*. Auf einer Inschrift der milesischen Colonie Olbia erscheinen jedoch auch Archonten als Vorsteher gymnischer Spiele: Böckh *corp. inscr. n. 2076*. Dazu die not. Platon *Ges. VI. 764, d. e.* stellt sowohl für die Musik als für die Gymnastik Archonten. — Auch die Hellenodiken trugen ein Purpurgewand. Vgl. *Lex. Rhet. 249, 4. Etym. Magn. V. Hellenodikai*. Auf Inschriften späterer Zeit gilt das: *χρυσόπεπλος μετὰ πορφυράς* für ein besonderes Ehrenrecht der Agonetheten. Böckh *corp. n. 2076*. Dazu die not. So trug der Choregos im festlichen Aufzuge ein *ἱμάτιον διαχρυσόν*. Demosthen. *geg. Meld. p. 522. R. u. Isokrat. Areiop. c. 20*. Auch Commodus erschien im Amphitheater mit einem golddurchwirkten Purpurgewand und mit griechischem Mantel, mit einem Kranze aus Gold und indischen Steinen, und mit dem Kerykeion, wie es dem Hermes beigelegt wird, Dion Cass. *LXXII, 17*. Ueber das Letztere Faber *Agonist. I, 19, 1872*, welcher dasselbe mit dem Stabe des Gymnasiarchen identificirt.



Zeitperioden und Staaten überliefert worden. Aus der Verschiedenheit jener Angaben schon geht einleuchtend hervor, dass die Gymnasiarchie nicht in allen Staaten, und in einem und demselben State nicht zu allen Zeiten dieselbe war. Nur unter dieser Annahme können wir jene heterogenen Angaben der Alten gelten lassen, die wir doch wahrlich nicht als leere Spross in den Wind streuen dürfen. Zu Athen war die Gymnasiarchie vor dem peloponnesischen Kriege gewiss anderer Art, als unmittelbar nach demselben, und wiederum anders war dieselbe während der römischen Kaiserzeit gestaltet. Auch mochte dieselbe von anderer Natur und Form in Attika, als in Böotien, in den Staaten des Peloponnesos und anderwärts sein. Hier mochte sie zu dieser Zeit Liturgie, dort zu jener Zeit eine Art Staatsamt sein, hier mit größerem, dort mit geringerem Aufwande verbunden. Diese Gymnasiarchie, wie die übrigen grossen Staatsleistungen, nach Schätzung des Vermögens bestimmt, war natürlich nur Sache der Reichen <sup>3)</sup>. Die Zeit, in welcher dieselbe zu Athen oder in anderen hellenischen Staaten zuerst eingetreten, lässt sich schwerlich ermitteln. Dass in Athen zu Solons Zeit bereits Gymnasiarchen vorhanden waren, ergibt sich aus dessen Gesetzen, ohne dass wir jedoch mit Bestimmtheit angeben können, ob dieselben als Liturgen oder als Beamtete fungirten <sup>4)</sup>. Gewiss dürfen wir annehmen, dass zu Athen die Gymnasiarchie sich früher als in anderen hellenischen Staaten ausbildete, und wohl erst von hier aus in andere übergegangen ist. Laut der Angabe des Libanius wurde zu Athen von jeder Phyle ein Gymnasiarch gewählt <sup>5)</sup>. Ob diese Wahl nach Stäm-

<sup>3)</sup> Xenoph. Staat d. Athen. I, 18. Demosthen. geg. Lept. p. 468. geg. Meid. 568. R.

<sup>4)</sup> Aeschines geg. Tim. §. 12. wo die pädagogische Aufsicht derselben in den Gymnasien an den Hermäen, und die ihnen bevorstehende gesetzliche Strafe im Fall der Vernachlässigung ihrer Pflicht genannt wird. Hier erscheinen zugleich die Choregen, welche über 40 Jahre alt sein sollen. Vgl. Böckh Staatsh. I, 481, und Allg. Enc. III, 9, S. 387, wo die Vermuthung, dass es bloss Beamtete waren, aufgestellt worden ist.

<sup>5)</sup> Zu Demosthen. geg. Meid. p. 510. R. 460 B. Vgl. p. 518. 519. R. Ueber das Wort selbst Böckh corp. inscr. n. 270. not. „Adduntur *γυμνασιάρχαι* forma novitia. Veteres dixerunt *γυμνασιάρχους*. neo



men in Beziehung zu den Gymnasien (als gewissen Stämmen oder Abtheilungen der Bürgerschaft angehörig) gestanden habe, und wie viele Gymnasiarchen für ein Gymnasion bestimmt worden sind, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Da wir jedoch in der alten Zeit nur drei Gymnasien zu Athen kennen, so müssen natürlich in diesem Falle (wenn nämlich von jeder Phyle ein Gymnasiarch zu einjähriger Function ausging) für jedes Gymnasion mehr als ein Gymnasiarch gewählt worden sein. Hierin finden wir vielleicht eine Aufklärung des problematischen Verhältnisses der Lampadarchie zur Gymnasiarchie. Wenn wir annehmen dürfen, dass der Fackellauf öfter als andere gymnische Spiele zu Athen aufgeführt wurde, sofern es viele Feste der Licht- und Feuergötter gab, mit welchem derselbe verbunden war, so dürfen wir hieraus vielleicht den Schluss ziehen, dass für jedes Gymnasion ein Gymnasiarch und zwei Lampadarchen gewählt wurden, und Libanius die allgemeine Bezeichnung *γυμνασάρχος* gebraucht habe, vielleicht auch umgekehrt ein Lampadarch und zwei Gymnasiarchen <sup>5b</sup>). Jedoch lassen sich Vermuthungen dieser Art leichter aufstellen, als durch Belege begründen, und wir bescheiden uns gern, hierüber Belehrung anzunehmen von solchen, welche sie zu geben vermögen. —

Noch ehe der peloponnesische Krieg zu Ende ging, konnte zu Athen die Gymnasiarchie, so wie die Choregie und Trierarchie, schon nach dem achtzehnten Jahre übernommen werden, da früher wahrscheinlich ein höheres Alter verlangt wurde, so wie der Choregos nach dem solonischen Gesetze über vierzig Jahre alt sein musste <sup>6</sup>). Die angehenden Staatsbürger bahnten sich in dem demokratischen Athen gleich den römischen

*lectio certa.*<sup>66</sup> Bei Aischines l. c. findet man jedoch schon *γυμνασάρχαι*.

<sup>5b</sup>) Auch mochten wohl beide in den wichtigsten Angelegenheiten gleiche Function haben, und daher bisweilen *promiscue* genannt werden.

<sup>6</sup>) Aeschin. geg. Timarch. §. 12. In Betreff der Choregie und Trierarchie Demosthen. *pro corona* §. 257. Bekk. *ἐξελεθόρτι δὲ ἐκ παιδων τὰκόλουθα τούτοις πράττειν, χορηγεῖν, εἰσφέρειν, κ. τ. λ.* Lysias *ἀπολογ. δωρ.* §. 1—3. p. 697—699 und *pro bonis Aristoph.* §. 29. Demosthen. geg. Meld. p. 564 R. Dass in der späteren Zeit auch in den böotischen Staaten, wie zu Chaironia, die Gymnasiarchie von Jünglingen oder jungen Männern verwaltet wurde, zeigt Plutarch. Kimon c. 1. Aber zu Korassia auf der Insel Keos sollte der Gymnasiarchos nicht jünger



Aedilen durch diese glanzvollen Leistungen gewöhnlich den Weg zur Volksgunst und zu höherer politischer Geltung 7). Man wusste (wenigstens seitdem die demokratischen Bestrebungen das politische Leben beherrschten) gewöhnlich lange voraus, wer Choregos und wer Gymnasiarch der Phyle werden würde 8). Die Leistungen, zu welchen sich der Gymnasiarch als Liturg und als Behörde verpflichten musste, waren, wie schon angedeutet, zu verschiedenen Zeiten verschieden, und lassen sich in keiner Hinsicht genügend bestimmen. Allein, dass der damit verbundene Aufwand bedeutend war, geht schon daraus hervor, dass die Gymnasiarchie sowohl mit den beiden übrigen grossen regelmässigen Leiturgieen, der Choregie und Hestiasis, als auch mit der nicht regelmässigen noch kostspieligeren Trierarchie auf eine Linie gestellt wurde 9). — Reiche, glanzliebende und freigebige Gymnasiarchen thaten oft mehr als sie schuldig waren. So zeichnete sich Nikias in dieser Bezie-

als dreissig Jahre sein: Böckh *corp. inscr. n.* 2360. αἰρεῖσθαι δὲ γυμnasiάρχον ἅμα ταῖς ἄλλαις ἀρχαῖς, μὴ νωτίτερον τριάκοντα ἐτῶν. Vgl. Aristotel. *Rhet. ad Alex. prooem. p.* 98. 99. Stereot. wo die Lampadarchie in Beziehung zu dem νέος gesetzt wird.

7) Vgl. Ubb. *Emmian. descr. reipubl. Athen p.* 461. *thes. Gronov. t. IV. C.* Sigonius *de rep. Athen. IV, 4.*

8) Demosthen. *geg. Philipp. I. §. 36.* Bekk. ὅτι ἐκεῖνα μὲν ἅπαντα ἄρῃ τέτακται καὶ προεῖδεν ἕκαστος ὑμῶν ἐκ πολλοῦ, τίς χορηγὸς ἢ γυμnasiάρχος τῆς φυλῆς, πότε, καὶ παρὰ τοῦ, καὶ τί λαβόντα τί δεῖ ποιεῖν, οὐδὲν ἀνεξέταστον, οὐδ' ἀόριστον ἐν τούτοις ἡμέλῃται. Auf Inschriften, welche Verzeichnisse der Archonten, Prytanen, Strategen u. s. w. enthalten, folgen die γυμnasiάρχοι nach dem ὑποστράτηγος. Böckh *corp. inscr. n.* 203, *p.* 238. *n.* 204, *p.* 239. Aber *n.* 205, *p.* 340 folgt er dem Strategen, wenn nichts daselbst ausgefallen ist. Vgl. *n.* 206, *p.* 340. 341. Mit Angabe der Phyle *n.* 251, *p.* 363 γυμnasiαρχήσας Καρυπίδῃ φυλῇ, κ. τ. λ. So stellt auch Plutarch. *πολιτ. παραγγ. c.* 21. die στρατηγοὶ und γυμnasiάρχοι zusammen.

9) Staat d. Ath. I, 18 (Xenoph.). Demosthen. *g. Lept. p.* 404. 462 ff. *geg. Meid. p.* 563. R. *geg. Böot. de nom. p.* 996. R. *geg. Philipp. I, §. 36* Bekk. Isokrat. *παρὰ τοῦ ζεύγ. c.* 14. Böckh *corp. inscr. n.* 213. *p.* 344, *vol. I.* Ueber die beiden anderen regelmässigen Leiturgieen, die ἀρχιθεωρία und die ἀρχήφορία vgl. Lysias. *ἀπολογ. δωροδ. §. 8.* Plutarch. *reip. ger. praec. c.* 31. Hermann *griech. Staatsalterth. §. 161. S.* 309 f. Anmerk. 8, *p.* 312. Merkwürdig ist, was bei Demosthenes *geg. Lept. p.* 494. R. angegeben wird: ἐροῦσι γὰρ, ὅτι ταῦθ' ἱερῶν ἵσταν ἅπαντα τὰ ἀναλώματα, αἱ χορηγίαι καὶ αἱ γυμnasiαρχίαι, δεινὸν οὖν, εἰ τῶν ἱερῶν ἀτελής τις ἀφαιθήσεται. Vgl. hierüber unten.



hung aus <sup>10)</sup>, und noch mehr der überall die höchste Spitze erreichende Alkibiades <sup>11)</sup>).

Den gesetzlich zu machenden Aufwand der Gymnasiarchie in der früheren und späteren Zeit genau zu ermitteln und mit

<sup>10)</sup> Plutarch. Nik. c. 8. χορηγίας ἀνελάμβανε καὶ γυμνασιαρχίας, δέροις τε τοιαύταις φιλοτιμίαις τὸν δῆμον, ὑπερβαλλόμενος πολυτελείᾳ καὶ χάριτι τοὺς πρὸ ἑαυτοῦ καὶ καθ' ἑαυτὸν ἅπαντας. — Ἐνίκησε γὰρ πολλάκις χορηγήσας, ἐλείφθη δ' οὐδέποτε. Vgl. im Allgemeinen Demosth. geg. Meid. p. 536 R. —

<sup>11)</sup> Isokrates περὶ τοῦ ζήγ. c. 14. Περὶ δὲ τῶν ἐνθάδε χορηγιῶν καὶ γυμνασιαρχιῶν καὶ τριηραρχιῶν αἰσχύνομαι λέγειν. Τοσούτῳ γὰρ τῶν ἄλλων διήνεγκεν, ὥσθ' οἱ μὲν ἐνδεεστέρας ἐκείνου λειτουργήσαντες ἐκ τούτων σφᾶς αὐτοὺς ἐγκωμιάζουσιν. Vgl. Plutarch. Alkib. c. 16. Van Dale diss. VIII, 1, 591. Auf Inschriften der späteren Zeit kommen folgende belobende Ausdrücke für glänzend fungirende Gymnasiarchen vor: Böckh corp. inscr. n. 1348 γυμνασιαρχήσαντα καλῶς κ. τ. λ. N. 1351 γυμνασιαρχοῦντα λαμπρῶς. N. 3086 γυμνασιαρχήσαντα - καλῶς καὶ ἐνδόξως. N. 1354 καὶ ὑπερβαλλόμενον τοὺς καθ' αὐτὸν ἐν τῇ τῆς γυμνασιαρχίας φιλοτιμίᾳ κ. τ. λ. N. 1356 γυμνασιαρχοῦντα ἀξίως τῆς πόλεως κ. τ. λ. N. 1357 γυμνασιαρχοῦντα μεγαλοψύχως. N. 1358 φιλοτείμως γυμνασιαρχήσαντα. N. 1360 καὶ μάλιστα τὴν γυμνασιαρχίαν φιλοτείμως καὶ μεγαλοπρεπῶς ἐκτελοῦντα κ. τ. λ. Vgl. noch n. 1365. 1366. 1368. 1369. 1371. 1381. Alle diese Inschriften sind lakonische aus späterer Zeit. Zu bemerken ist jedoch hier das überall beigefügte προσδέχεσθαι τὸ ἀνάλωμα. Dagegen n. 1053 von dem Gymnasiarchen zu Megara γυμνασιαρχοῦντα ἐκ τῶν ἰδίων. So n. 1054. So werden auf einer lakonischen Inschrift drei προστάντες ἐν τῷ γυμνασίῳ genannt, und zwar als προσδεξάμενοι τὸ ἀνάλωμα: Böckh corp. vol. I, p. 611. u. ad n. 1353, p. 660. wo er bemerkt: „qui magistratus sint, incertum est: p. 611 unterscheidet er dieselben von den Gymnasiarchen. Durch reichliche Spenden macht sich der Gymnasiarch auf der Insel Siphnos verdient: Böckh corp. inscr. n. 2423. b. Zu Stratonikeia in Karien gibt der Gymnasiarch sämtlichen Bürgern im Gymnasion einen Schmaus: Böckh corp. inscr. n. 2719. So Hierokles ebendasselbst als γυμνασίαρχος τῶν νέων (nach Böckhs Ergänzung), welcher auch der Stadt εἰς διανομὴν αἰώνιον ἀργύριον darreicht. Von dem Gymnasiarchen zu Aphrodisias in Karien Böckh corp. n. 2766: γυμνασιαρχήσαντα καὶ στεφανηφορήσαντα μεγαλοψύχως καὶ φιλοδόξως κ. τ. λ. Vgl. n. 2771. I. II. u. n. 2778. Ueber den Aufwand der Choregen Böckh Staatsh. I, 489 ff. Den grossen, das Erbgut verzehrenden Aufwand der Trierarchie deutet Aristoph. Ritt. 912—917 an. Vgl. Böckh Staatsh. II, S. 90 f. Demosthen. περὶ στεφάνου τῆς τριηρ. fine. cf. de Symmor. §. 19—21. Bekk. Plutarch. X orat. vit. c. 4. Isokrat. p. 142. Moral. magn. t. V. Stercot.



evidenten Belegen darzuthun, ist ein schwer zu lösendes Problem, welches bis jetzt noch mehr skeptisch und negativ behandelt, als in bestimmter Darstellung gelöst und zur klaren Anschauung gebracht worden ist. Böckh, einer der bedeutendsten Alterthumsforscher in diesem Gebiete hat in seiner Staatshaushaltung in Beziehung auf Athen die Leistungen besonders der älteren Gymnasiarchen zu bestimmen gesucht und in dem Corpus der Inschriften auch mehrere Erörterungen über die späteren Gymnasiarchen gegeben. Die Leistungen der älteren Gymnasiarchie beschränkt er auf die Besorgung der heiligen Spiele und lässt sie bestehen in der Darreichung des zu den gymnastischen Uebungen nöthigen Oels und (nach Wolfs Vermuthung) des zu demselben Zwecke erforderlichen Staubes, ferner in Beköstigung und Besoldung derer, welche in den Gymnasien ihre Vorbereitungen zu den festlichen Spielen hielten, und in Ausschmückung des Gymnasium, später wenigstens des Kampfplatzes für die Zeit der Feier, und endlich in der Lampadarchie; oder in Bestreitung der Kosten zur Aufführung des Fackellaufes<sup>12)</sup>. Diese Annahmen lassen sich nun freilich keineswegs durch so sichere Beweise begründen, dass ihnen nicht erhebliche Zweifel entgegengestellt werden könnten, wie bereits mehrmals geschehen ist<sup>13)</sup>. Die neueste diverse Ansicht will alle die von Böckh an die ältere Gymnasiarchie gestellten Forderungen lediglich auf die Lampadarchie beschränken, und der Vertreter derselben hat dafür auch einige nicht unwichtige Gründe und Combinationen beigebracht<sup>14)</sup>. Allein nicht leicht ist es im

<sup>12)</sup> Staatshaush. I, 495.

<sup>13)</sup> Vgl. K. Fr. Hermann griech. Staatsalt. §. 161. u. besonders F. Haase Allg. Encycl. III, 9, S. 387 ff.

<sup>14)</sup> Allgem. Encycl. l. c. Wenn der Vertheidiger dieser Ansicht sich besonders auf den Ausdruck *τρέχων* bei (Xenoph.) *τεῖνοντι*. Athen. I, 13 beruft, so ist wohl zu erwägen, dass hier in etwas ironischer Rede gerade die hervorstechendsten Bezeichnungen gewählt sind, ebenso wie von der Choregie *χορεύων*, und von der Trierarchie *πλῆρων*. Nun war auch der Wettlauf gerade deshalb eine der wichtigsten gymnastischen Uebungen zu Athen, weil er eben auf mehrfache Weise in den gymnastischen Wettkämpfen und ausserdem so häufig im Fackellauf vorkam. Eben so wenig möchte seine Conjectur in der Inschrift der Stadt Iulis auf Keos (Böckh corp. n. 257) *λαμπαδοῦχος* für *λαμπαδαρχ* zulässig sein. Denn wenn auch *λαμπαδοῦχος δρόμος* und *λαμπαδοῦ-*



einem anderen Gebiete als in diesem so oft der Fall, dass sich für heterogene Meinungen und Ansichten endlich doch einige Belege aus den Alten auftreiben lassen, weil eben diese Institute viele Jahrhunderte hindurch, in welchen sie sich gestalteten, zur Blüthe gelangten, und endlich wieder ihr nationales Interesse nach und nach verloren, in verschiedenen Staaten sehr mannichfachen Modificationen unterworfen werden mussten, weshalb uns auch verschiedenartige Notizen aus den Schriftstellern und Inschriften der späteren Zeit vorliegen. Daher lassen sich auch gegen die neueste Ansicht, welche alles auf die Lampadarchie reduciren will, nicht weniger Einwendungen machen, als gegen die ältere. Zunächst müssten wir angeben können, wer denn in diesem Falle die anderweitigen Gymnasialangelegenheiten zu leiten gehabt habe, da der Kosmetes mit seinem Antikosmeten und den Hypokosmeten erst in der späteren Zeit eintrat. Ferner müsste es befremden, dass sich bei den Alten keine anderweitigen Spuren und Belege für ein solches Verhältniss darbieten, da doch die Gymnasiarchie im Allgemeinen oft genug zur Sprache kommt. Dass die Gymnasiarchen, welche Böckh erwähnt, sich vorzüglich auf die grossen Panathenäen, Prometheen und Hephästeen beziehen, kann weiter nichts beweisen, als dass gerade an diesen Festen theils gymnische Spiele überhaupt, wie an den grossen Panathenäen, theils der Fackellauf, wie an allen drei genannten, aufgeführt wurde und darum der Gymnasiarch hier erscheinen musste. Ueberhaupt mochte der Fackellauf zu Athen weit häufiger Statt finden, als die übrigen gymnischen Spiele. Ueber die Feste zu Athen, mit welchen gymnische Spiele verbunden waren, wird im 2ten Abschnitte des 2ten Theiles (§. 32) gehandelt. — Da ich nun die problematischen Verhältnisse der Gymnasiarchie später in einer besonderen Schrift zu entwickeln gedenke, so enthalte ich mich bis

ζος ἀγών vorkommt, so möchte sich doch wenig oder gar nicht *λαμπαδοῦχος* für Fackelläufer finden, da dieses Wort ebensowohl einen Leuchtenträger, oder einen zum Leuchten dienenden Fackelträger bezeichnen kann, und den Begriff des Laufes gar nicht in sich schliesst. Wenigstens ist die gewöhnliche Bezeichnung *λαμπαδηδρόμος*, *λαμπαδιστής*. Somit würden wir in dieser Inschrift den Lampadarches neben dem Gymnasiarch haben. Ferner ist bemerkenswerth, dass in der attisch-salaminischen Inschrift (Böckh corp. n. 108) die Leistungen des hier erwähnten Gymnasiarchen ziemlich genau angegeben werden und doch von keinem Fackellaufe und keiner Lampadarchie die Rede ist.



dahin eines entscheidenden, abschliessenden Urtheils und stelle in den hier beigelegten Anmerkungen verschiedene controverse Angaben zusammen, welche eine weitere Untersuchung begründen können <sup>15)</sup>).

<sup>15)</sup> In den Worten des (Xenoph.) Staat d. Ath. 18 *γυμνασιαρχοῖν οἱ πλούσιοι — ὁ δὲ δῆμος — γυμνασιαρχεῖται* liegt im Allgemeinen die Andeutung, dass ein bedeutender Aufwand von den Gymnasiarchen, als den Reichen im Staate ausging. Im Betreff der Beköstigung *de vectig.* IV, 52: *οἱ τε γὰρ ταχθέντες γυμνάζεσθαι πολὺ ἂν ἐπιμειότερον πράττοιεν τὰ ἐν τοῖς γυμνασίοις, τὴν τροφὴν ἀπολαμβάνοντες πλείω ἢ ἐν ταῖς λαμπάσι γυμνασιαρχούμενοι.* Aus dieser Stelle ist die allgemein genommene Bestimmung Böckhs (Staatsk. I, 495) hervorgegangen, dass (in der älteren Zeit) der Gymnasiarch diejenigen, welche sich für die Festfeier übten, ernähren und besolden musste. Hier werden *οἱ ταχθέντες γυμνάζεσθαι* u. *ἐν ταῖς λαμπάσι γυμνασιαρχούμενοι* unterschieden. Das *τροφὴν ἀπολαμβάνοντες πλείω* will Fr. Haase Allg. Enc. III, 9, 388, Anm. 12 auf den Staat bezogen wissen, so dass vom Gymnasiarchen nur die Beköstigung der Fackelläufer ausgegangen sei. — Ein anderes Verhältniss als aus den Worten des Xenophon geht aber aus der Angabe des Libanius *ὑπόθεσ.* zu Demosthen. geg. Meid. p. 510 B. 460 Bekk. hervor: *καὶ προῦβάλλετο ἀπ' ἐκείνης φυλῆς εἰς γυμνασιαρχος, λαμβάνων χρήματα εἰς τὸ γυμνάζειν τοὺς ἐπιτελείοντας τὴν ἑορτήν, καὶ δώσοντας τούτων δαπάνας τοῖς τῆς αὐτοῦ φυλῆς.* Hiermit stimmt das *προσδέχεσθαι τὸ ἀνάλωμα* in den Anmerk. 11 angegebenen späteren Inschriften überein. Eben so die Inschrift der attischen Kleruchen auf Salamis: Böckh corp. n. 108, p. 148—151. vol. I. *προσδαπάνησε δὲ καὶ πρὸς τὸ μερισθὲν αὐτῷ εἰς τὸ ἐλαιον ἐκ τῶν ἰδίων.* Also war ihm hier eine bestimmte Summe zur Anschaffung des Oels angewiesen, welche er aus eigenen Mitteln vergrösserte. Böckh will diese Inschrift nicht vor Ol. 184, wenigstens nicht vor Ol. 128, 8 gestellt wissen. Cf. *Add. et Corrig.* vol. I, p. 900. 901, wo auch bemerkt wird: „nam τῶν ἀλειφομένων alii suo sibi acre oleum comparant, alii accipiunt a gymnasiarcho sive ex publico: posteriores hi sunt οἱ ἐλαιον εἰληφότες, iique ideo sunt inscripti, ut constaret, quot homines ex publico sive a gymnasiarcho accepissent oleum; fere ut in duobus titulis Tauromenitanis inscriptum habetur, quantum olei quotannis consumptum in gymnasio esset.“ Dagegen auf einer makedonischen Inschrift n. 2007: *ὡς ἐκ τῶν ἰδίων γυμνασιαρχον κ. τ. λ.* Für die Annahme, dass der Gymnasiarch das Salböl dargereicht habe, lässt sich allerdings keine andere Auctorität aufbringen, als die des Ulpianus, wie schon Böckh mit anderen (Petit. L. A. III, 4, 355.) bemerkt hat. Merkwürdig bleibt daher das in Oel für Jünglinge bestehende Legat des Philosophen Lykon bei Diogen. Laert. V, 4, 9, p. 190 (71, p. 804 Meib.): *τῶν δὲ ἐν Αἰγίνῃ μοι γενομένων μερῶν μετὰ τὴν ἐμὴν ἀπόλυσιν καταχωρησάτο Λύκων τοῖς νεανίσκοις εἰς ἐλαιοχρησίαν* ff. Oelvermächtnisse aus späterer Zeit bekunden auch zwei andere Inschrif-



Nur bemerke ich hier vorläufig in Betreff der bestrittenen Oelspende, dass es aus genauer Vergleichung der Inschriften für die

ten, die eine (b. ant. v. Dale diss. VIII, 8, p. 716) auf den Archiatros Kyros, welcher der *γερονσία* sich wohlwollend erzeigt (*πολλοῖς ἐνεργετήμασι*), ihr eine Summe Geld verehrt und zum allgemeinen Gebrauch Oel gespendet hat. Die Gerusia bezeichnet ihn daher in der Inschrift als *ἀλείψαντα λαμπρῶς καὶ πολυδαπάνως καὶ ἀσυνγκρίτως* ff. Vgl. die Erklärung von van Dale p. 716. 717. Die zweite Inschrift dasselbst ist auf den L. Clacillus, „*qui testamento suo HS. N. XXX. municipibus Comensibus legavit, quarum redditu quotannis per Neptunalia oleum in campo et in thermis et balneis omnibus, quae sunt Comi, populo praeberetur. Etc.*“ Van Dale p. 717 seqq. Solche Vermächtnisse können jedoch als einzelne Fälle wenig entscheiden. Auch mögen sich dieselben gewöhnlich nur auf ein bestimmtes Fest bezogen haben, wie die letztere lateinische Inschrift als ein solches die *Neptunalia* nennt. So wird in den Festspielen zu Aphrodisias eine bestimmte Summe für das *έλαιον* festgesetzt: Böckh corp. n. 2758. — Auf Inschriften späterer Zeit heisst es von den Agonotheten der Argeler in den Hereen und Nemeen (bei Böckh corp. n. 1122): *τό τε ἔλαιον θέντα ἐν παντὶ γυμνασίῳ καὶ βαλανείῳ ἀδεῶς ἀπὸ πρώτας ἄχρης ἡλίου δύσεως παντὶ ἐλευθέρῳ καὶ δούλῳ ἐκ τῶν ἰδίων.* Und n. 1123. *καὶ μόνον καὶ πρῶτον θέντα ἔλαιον ἐν τε γυμνασίοις καὶ βαλανείοις δούλοις τε καὶ ἐλευθέροις ἀπὸ ἀνατολῆς ἡλίου μέχρι δύσεως κ. τ. λ.* Hier *έλαιον θεῖναι*; wie n. 108 *οἱ ἔλαιον εἰληφότες*. Auf einer karischen Inschrift der Stadt Stratonikeia reicht der Gymnasiarch *ἐλευστόν ἔλαιον* dar, was Böckh mit Chandler durch *mollissimum oleum* erklärt, und zugleich bemerkt: *Gymnasiarchi est, oleum praebere.* Corp. inscr. p. 2719 not. Und n. 2820, a. von der Frau des Attalus Pytheas zu Aphrodisias in Karien: *ἀλείψασαν δις διάκτοις ἐκ λουτήρων ἐπιρύντοις σαπιλέστατα.* Dazu die not. Hier ist jedoch vom Oele in Bädern die Rede. Cf. n. 2906. Betrachtet man freilich die Leistungen des Choregen, so könnte man leicht veranlasst werden, die Darreichung des Oeles dem Gymnasiarchen als gesetzliche Leistung zuzuschreiben. Ueber den Aufwand des Choregos vgl. Lysias ἀπολογ. δωροδ. §. 1—8. Demosth. geg. Meid. p. 565. Antiphon περὶ τοῦ χορευτ. p. 140. ed. Steph. 1575. *ᾧ προστέτακτο ὠνεῖσθαι καὶ ἀναλίσκειν ὃ τι φράζοι ὁ διδάσκαλος, ἢ ἄλλός τις τούτων, ὅπως ἄριστα χορηγοῖντο οἱ παῖδες, καὶ μηδενὸς ἐνδεεῖς εἶν.* seqq. Vgl. Böckh corp. n. 213 u. n. 276. Der Schol. zu Demosthen. geg. Meid. §. 157 p. 565 R. *ἀναγκαῖος δὲ τοῦ χορηγοῦ τὴν φυλὴν ἐστιῶντος ὁ Δημοσθένης διελὼν εἶπεν.* Nach dem Zeugnisse des Plinius pflegte der Gymnasiarch die *strigmenta olei* sehr theuer zu verkaufen: Plin. h. n. XV, 4, 5. *notum est, magistratus honoris ejus (gymnasiarchas) octogenis sestertiis strigmenta olei vendidisse.* Vgl. XXVIII, 4, 18. Römische Kaiser, wie Augustus und Nero, spendeten Oel, um davon im Bade oder im Gymnasion Gebrauch zu machen: Dion Casa,



spätere Zeit sehr wahrscheinlich wird, dass die Bestreitung des Oels vom Staate ausging, und wenn der Gymnasiarch dasselbe

XXXXIX, 48. Sueton. *Nero c. 12. Dedicatisque thermis atque gymnasio, senatui quoque et equiti oleum praebeat.* — Polyb. V, 88, 5 berichtet von der Freigebigkeit Hierons und Gelons gegen die Rhodier: Ἱέρων γὰρ καὶ Γέλων οὐ μόνον ἔδωκαν ἐβδομήκοντα καὶ πέντε ἀργύριον τάλαντα πρὸς τὴν εἰς τὸ ἔλαιον τοῖς ἐν τῷ γυμνασίῳ χορηγίαν, u. z. l. woraus hervorgeht, dass hier der Staat das Oel in den Gymnasien darreichte. In Betreff der Panathenäen und vielleicht auch für die übrigen gymnischen Feste zu Athen können wir leicht die Quelle finden, aus welcher das Oel floss. Der Schol. zu Aristoph. Wolkk. 1005 bemerkt: μορίαί ἐλαίαι ἐκλήθησαν, διὰ τὸ πάντα ἄνθρωπον κατημέρον ἐλαίας ἀναγκάζεσθαι μέρος τι παρέχειν εἰς τὰ Παναθηναία. Vgl. Menrs *Panathen. c. 12.* O. Müller *Attika. Allg. Encycl. VI, 132.* Böckh *corp. inscr. n. 355, p. 425. not. p. 426. 427.* wo eine Inschrift Hadrians, die Einkieferung eines Theiles vom Ertrage des Oelbaues an den Staat betreffend, erwähnt wird. Hieher gehört auch das von Demosthen. geg. Makartat. p. 1074. B. erwähnte Gesetz, die Oelbäume betreffend. — Hier könnte man freilich einwenden, dass die Sieger in den panathenäischen Wettkämpfen mit Oel gefüllte irdene Gefässe als Preise erhielten. Pind. *Nem. X, 34—36.* B. Dazu d. Schol. u. *Interp. Corsini Fast. Att. T. I, p. 30. 31.* Böckh *corp. inscr. vol. I, p. I. n. 83. p. 50. n. 234. p. 356.* Antholog. Pal. XIII, 19, t. II, p. 588 Jacobs. Ueber die panathenäischen Vasen handelt ausführlich H. A. Müller *Allg. Encycl. III, 10, S. 294 ff.* — Bei Theokrit. II, 156 legt der Myndier Delphis, welcher Gymnastik treibt, ein Oelgefäss ἄορις ὄλπα bei der Simaitha nieder, welche Scene d. Schol. nach Athen versetzt. Allein wir können auch hieraus noch keine ganz zuverlässige Folgerung ziehen, da wir nicht bestimmt wissen, ob das Gefäss als leeres oder als gefülltes zu deuten ist. Denn es konnte ja auch wohl jeder ein kleines leeres Gefäss mit in das Gymnasion bringen, um sich dasselbe mit Oel aus einem grösseren füllen zu lassen. Vgl. Platon. *Hipp. Min. p. 368, c. e.* Demosthen. geg. Timokrates p. 736. R. Ulpian l. c. Sigonius *de republic. Ath. IV, 4.* Corsini F. A. II, 11, p. 133. Für ein Oelgefäss hält Böckh *corp. inscr. n. 2278* den hier beschriebenen grossen ehernen Krater, weil in der Inschrift: „τοῖς ἀπὸ τοῦ γυμνασίου Εὐπατορισταῖς“. Barthelémy *Anach. II, S. 111* Bliest. (III, 149 Fisch.) redet von der Oelspende des Gymnasiarchen ohne Bedenklichkeit. K. F. Hermann *griech. Staatsalt. S. 161* hält die Vertheilung von Oel nur für eine freiwillige Gabe. Vgl. d. Anmerk. daselbst. Strabon XIV, 5, 674 berichtet, dass Antonius, der röm. Feldherr, den Bürgern von Tarsos die Leitung der Gymnasiarchie versprochen, aber nicht selbst übernommen, sondern einen Stellvertreter eingesetzt und diesem die Fonds zu dem Aufwande (τὰ ἀναλώματα) anvertraut habe. Dieser Antigymnasiarchos habe sowohl andere Dinge,



aus seinen Mitteln lieferte, es für eine freiwillige Leistung gehalten werden müsse; eben so wenn er zu dem ihm gewährten Geldbetrage noch einen Zuschuss machte. Der Staub zu den gymnastischen Uebungen ist in Betreff der Ausgabe nicht von so grosser Wichtigkeit: wer das Oel gab, mochte auch für diesen sorgen. Die Ausschmückung des Kampfplatzes ging jedenfalls von dem Gymnasiarchen aus. Die Beköstigung derer, welche sich zu den gymnischen Spielen für attische Feste vorbereiten mussten, wird weniger Schwierigkeit machen, wenn man nur bedenken will, dass nicht an allen attischen Festen gymnische Spiele aufgeführt wurden, und dass das Hauptfest für dieselben, die grossen Panathenäen, ein pentacterisches war. Ausser diesen hatten in der älteren Zeit wohl nur noch die kleinen Panathenäen, die Eleusinien, die von Pindaros angedeuteten Spiele auf Marathon und die von dessen Scholiast angegebenen Olympien einen

als auch Oel sich zugeeignet, und sei deshalb bei Antonius verklagt worden. Gewiss ist, dass hier Antonius den zu machenden Aufwand übernommen und dem Stellvertreter alles Nöthige dargeboten hatte: ob aus eigener Casse oder aus dem Staatsschatze der Bürger, lässt sich nicht bestimmt ermitteln. Aus den Worten: *γυμνασιαρχίας ὀποσχόμενος Ταρσεῦσι κ. τ. λ.* könnte man leicht das Erstere vermuthen. — Die Darreichung des Staubes beruhet auf Wolfs Vermuthung, wie schon bemerkt ist. Am liebsten brauchte man dazu den feinen Sand vom Nil in Aegypten: Plutarch. Alex. c. 40. *Λεοννάτω δὲ πολλαῖς καμήλοις ἀπ' Αἰγύπτου κόνιν εἰς τὰ γυμνάσια παρακομίζεσθαι.* Vgl. Aelian. var. hist. IX, 3. Athen. XII, 539, c. Casaubon. zu Theophr. Char. VI, p. 192. Die Besorgung und Ausschmückung des Kampfplatzes wird in der Inschrift auf den Gymnasiarch Baton bei van Dale diss. VIII, 1, 591 angedeutet. Auf Paros erneuert die Gymnasiarchin das alte baufällige Gymnasion und wird dafür belobt. Böckh corp. inscr. n. 2384. Auf einer mylasischen Inschrift schmückt der Gymnasiarch die Palästra mit Weihgeschenken aus eigenen Mitteln: Böckh corp. n. 2698, d. — In Betreff der anderweitigen Functionen des Gymnasiarchen machen wir hier absichtlich keine durchgreifende Unterscheidung der früheren und späteren Zeit, da wir doch beide nicht hinreichend charakterisiren können, sofern wir nicht genau wissen, welche Bestandtheile die spätere Zeit von den früheren Einrichtungen beibehalten hat, und wie viel durch spätere Schriftsteller von der jüngeren Zeit auf die ältere oder umgekehrt übertragen worden ist. Man möge mir daher in dieser Beziehung keinen Vorwurf machen. Späterhin soll in der besonderen Abhandlung über die Gymnasiarchie auch jene Unterscheidung, so weit sie ausführbar ist, zur Sprache gebracht werden.



gymnischen Agon. An den Prometheen, Hephästeen, Bendidien und bei anderen Festen der Feuergötter fand natürlich nur der Fackellauf Statt. In der Kaiserzeit waren *Φιλαδέλφεια*, *Ἀδριανεία*, *Ἀντωνινεία*, *Γερμανικαία* hinzugekommen, welche mit gymnischen Wettkämpfen verbunden waren <sup>16</sup>). Wenn also die Bestreitung der Beköstigung der jungen Agonisten in der älteren Zeit von dem Gymnasiarchen ausging, so war diess keine ihre Kräfte übersteigende Leistung. Andere Feste wie die grossen und kleinen Dionysien, von denen die letzteren alljährlich, die ersteren trieterisch begangen wurden, gingen den Gymnasiarchen nichts an, sondern nur den Choregen <sup>17</sup>).

Wir wenden uns von diesen problematischen Angaben hinweg zur Betrachtung der anderweitigen Functionen der Gymnasiarchen in früherer und späterer Zeit und fassen zunächst seine priesterliche Würde ins Auge, welche besonders daraus hervorleuchtet, dass ihm die Besorgung heiliger Opfer oblag. Pausanias berichtet, dass noch zu seiner Zeit der Gymnasiarch zu Elis dem Aitolos, dessen Grabmal in dem nach Olympia führenden Thore errichtet worden war, alljährlich ein Todtenopfer brachte (*ἐναιζέει*) <sup>18</sup>). Daher erscheint der Gymnasiarch zuweilen auch mit der Würde eines *ἀρχιερέως* <sup>19</sup>). Er leitet festliche Aufzüge der Knaben und Epheben zur Gedächtnissfeier grosser Männer, wie zu Sikyon zur Ehre des Aratos <sup>20</sup>). Julius Firmicus nennt die Gymnasiarchen neben den Priestern der Provinzen, so wie Antoninus Pius den Professoren ausser anderen Immunitäten auch die ertheilte, von Priesterwürden und

<sup>16</sup>) Vgl. Th. II, Abschn. 2, §. 32.

<sup>17</sup>) Vgl. Liban. *ὑπόθεσ.* zu Demosthen. geg. Meld. p. 510 R. p. 440. Bekk.

<sup>18</sup>) Paus. V, 4, 2. Hieher gehört auch wohl Demosthen. geg. Lept. p. 494 R.: *ἐροῦσι γὰρ, ὅτι ταῦθ' ἱερῶν ἐστὶν ἅπαντα τὰ ἀναλώματα, αἱ χορηγίαι, καὶ αἱ γυμνασιαρχίαι· δεινὸν οὖν, εἰ τῶν ἱερῶν ἀτελής τις ἀφαιρήσεται.*

<sup>19</sup>) Böckh *corp. inscr. n. 2007*, wo er auch *ἀγωνοθέτης* ist. No. 2481 *ἱερεὶα καὶ γυμνασίαρχον*. Cf. n. 2778. Zu Milet ist er zugleich *προφήτης* und *στεφανηφόρος*, und ausserdem noch mit anderen Würden geschmückt: Böckh *corp. n. 2880. 2881*.

<sup>20</sup>) Plutarch. Arat. c. 58.



Gymnasiarchen frei zu sein <sup>21</sup>). In dem erwähnten solonischen Gesetze sowohl als auf der salaminischen Inschrift der attischen Kleruchen erscheint er als Vorsteher und Anordner der Hermäen, und verrichtet auch hier die heiligen Opfer <sup>22</sup>). Ferner standen die Götterstatuen des Gymnasion unter seiner Aufsicht, weshalb auch kein anderer als er hinsichtlich der Stellung oder Entfernung derselben eine Aenderung vornehmen durfte, und auch diess nur mit Genehmigung der höchsten Behörde des Orts <sup>23</sup>). Auch lag ihm die Leitung festlicher Agone, nicht bloss gymnastischer sondern auch musikalischer ob, wie auf Chios <sup>24</sup>), und er stellte bisweilen Preise aus eigenen Mitteln für die Wettkämpfenden auf. Doch geschah das Letztere gewiss nur in einzelnen Fällen, und war natürlich freiwillige Leistung reicher, nach Ruhm strebender, oder patriotisch gesinnter Männer <sup>25</sup>).

Wahrscheinlich war er (wenn auch nicht zu allen Zeiten und in allen Staaten) während seiner Amtsführung der eigentliche Gymnasialmagistrat, und es mochte ihm über alle, welche in dem betreffenden Gymnasion gymnastische Uebungen trieben oder anderweltige Beschäftigung hatten, eine gewisse Ge-

<sup>21</sup>) Vgl. P. Faber *Agonistic. I, 22, p. 1883 seq.* Burette *histoire d. athlet. I, p. 314 seq.* Mem. de l'acad. des inscr. t. I.

<sup>22</sup>) Aischines geg. Timarch. §. 12. Böckh *corp. inscr. n. 108.*

<sup>23</sup>) Cicero g. Verr. Act. II, lib. 4, c. 42 von dem Gymnasion der Tyndaritaner in Sicilien: *Demoliendum (Mercurium) curavit Demetrius gymnasiarchus, quod is eo loco praeerat.* Cf. c. 40 u. II, 5, c. 72.

<sup>24</sup>) Vgl. d. Inschrift des Fulv. Ursin. bei Faber. *Agonist. I, 22, p. 1882.* Van Dale *diss. VII, 1, p. 530 u. diss. VIII, 1, 591.* Corsini F. A. IV, p. 126. Potter *Archäol. III, 581.* Ueber die musikalischen Wettkämpfe auf Chios Böckh *corp. n. 2214. not. p. 202. vol. II.* Vgl. die Inschriften der cykladischen Insel Tenos n. 203—206. *ibid.*

<sup>25</sup>) So in d. alten Dekret der Inschrift von Fulvius Ursinus in Smet. *Ant. inscr. II, p. 42. ed. Plant. Antv. 1588.* Gruter p. 327. καὶ ἰδίαν ἐκτιθεὶς ἄθλα τὰ καθήκοντα τοῖς ἀγωνιζομένοις. Vgl. Faber *Agonist. I, 22, 1882 seqq.* Ant. van Dale *diss. VIII, 1, 591. 3, p. 639.* Burette *hist. des athlet. I, 315.* Böckh *corp. inscr. n. 2719. ἐν τῇ γυμνασιαρχίᾳ καὶ ἀγῶνα ἐκ τῶν ἰδίων ἐποίησεν.* — Von den Agonotheten auf einer teischen Inschrift Böckh *corp. inscr. n. 3082 καὶ περὶ τὰ θέματα ἐκ τῶν ἰδίων ἔθηκε τοῖς ἀγωνισταῖς.* (περὶ τὰ θέματα erklärt Böckh durch *themata lege non constituta.*)



richtbarkeit zustehen. Wie er Ausgezeichnete beloben und belohnen konnte, so hatte er auch die Gewalt, solche, welche gesetzlichen Verordnungen zuwider handelten, zu bestrafen <sup>26</sup>). Zuverlässig konnte er auch hier und da seine ethische Wirksamkeit sogar über die Grenzen des Gymnasion hinaus ausdehnen, und die Aufführung der Epheben an öffentlichen Orten wahrnehmen und notiren <sup>27</sup>). Er durfte (wenigstens in Böotien während der späteren Zeit) Kraft seines Amtes selbst gegen diejenigen verfahren, welche sich an Knaben oder Epheben nicht nur während der Uebungen, sondern auch auf dem Wege nach oder von dem Uebungsplatze zu vergreifen wagten <sup>28</sup>). In dieser Beziehung war ihm auch erlaubt, Philosophen und Sophisten aus dem Gymnasion zu entfernen, sobald ihm offenbar wurde, dass solche keinen heilsamen Einfluss auf die Jugend ausübten. So gebietet ein Gymnasiarch dem Prodikos, das Gymnasion zu verlassen, weil er Unziemes (ὀν ἀνὴδεια) mit den Jünglingen spreche <sup>29</sup>). Man hat ihm daher als Zeichen seiner richterlichen Gewalt das Recht beigelegt, einen Stock zu tragen, und zur Vollziehung seiner Befehle bereite Diener (Pedelle) vor

<sup>26</sup>) Axiochos p. 366, e. 367, a. Der Verfasser dieses Dialogs sowohl als des Eryxias gehört doch wenigstens einer Zeit an, welche von der des Platon nicht sehr fern lag, und daher die früher bestehenden Verhältnisse noch genau wissen konnte.

<sup>27</sup>) So wenigstens zu Thespiä in Böotien. Plutarch. *Amator.* c. 9. 10. ἀρχοῦσι γὰρ (οἱ γυμνασιάρχοι) ἰσχυρῶς τῶν ἐφήβων, καὶ προσέχουσιν τὸν τοῦν σφόδρα τοῖς ὑπ' αὐτῶν πραττομένοις. Vgl. c. 12. Was diese spätere Gymnasiarchie zu Thespiä betrifft, so war dieselbe gewiss nicht eine ganz und gar von der attischen verschiedene, da beide Staaten so nahe aneinander gränzten und zu Thespiä insbesondere die Gymnastik und Agonistik seit langer Zeit herrlich blüheten, da die hier begangenen Erotidien mit gymnischen, musischen und ritterlichen Wettkämpfen sehr celebrirt waren und noch in der späteren Zeit von fremden Agonisten besucht wurden: cf. Böckh *corp. inscr. n.* 1590. p. 772. n. 1591, p. 773. vol. I.

<sup>28</sup>) Plutarch. *Amat.* c. 10, Aehnliche amtliche Gewalt lässt sich leicht aus dem solonischen Gesetze bei Aischines geg. Timarch. §. 12 folgern.

<sup>29</sup>) Eryxias (*Plat. Opp. I. VIII*) p. 389. a. Diogenes Laert. VI, 90, p. 358 Meib. erzählt von dem Philosophen Krates: ἐν Θήβαις ὑπὸ τοῦ γυμνασιάρχου μαστιγώθεις (οἱ δὲ ἐν Κορίνθῳ ὑπ' Εὐθυκράτους) καὶ ἰκνόμενος τοῦ ποδὸς κ. τ. λ.



sich hergehen zulassen<sup>30)</sup>. Das Letztere mochte wohl nur einer sehr späten Zeit angehören, und auch in dieser nur an wenigen Orten Statt finden. Der römische Feldherr Antonius legte zu Athen seine römischen Macht-Insignien ab, trug sich als Gymnasiarch, dessen Würde er übernommen, und ging im Mantel und weissen Schuhen (*παμασλοῖς*) einher<sup>31)</sup>. So fungirte er zu Alexandria der Kleopatra zu Gefallen als Gymnasiarch, und zu Tarsos hatte er den Bürgern die Leitung der Gymnasiarchie versprochen, setzte aber einen Stellvertreter (*ἀντιγυμνασάρχος*) ein<sup>32)</sup>. — Von den Epheben wurden dem Gymnasiarchen bisweilen Ehrenstatuen gesetzt, wie zu Therä<sup>33)</sup>.

Nach des Demosthenes Versicherung zählte zu seiner Zeit Athen jährlich über sechzig Choregen, Gymnasiarchen und Hestiatoren, als solche, welche regelmässige Leittargieen leisteten<sup>34)</sup>. Durch das Bestreben, sich so glänzend als möglich zu zeigen, entstand nicht selten ein Wetteifer und der Sieger durfte auf hohe Ehre und grosse Auszeichnung rechnen<sup>35)</sup>. — In der

30) Vgl. Faber *Agonistic*. I, 19. 1872 u. 22, p. 1883 f. welcher seine Folgerung aus Hygin. Fab. II. u. aus Dion Cass. LXXII, 17 entnimmt. Er hat jedoch eine wichtigere Stelle LXXII, c. 19 ganz übersehen, wo es vom Commodus heisst: *τό τε τοῦ Ἑρμοῦ σχῆμα πᾶν μετ' ἐπιχρύσου ῥάβδου λαβὼν, καὶ ἐπὶ βῆμα ὁμοίων ἀναβάς κ. τ. λ.* Bei Plutarch. Anton. c. 33 liest er nach einer alt. Ausg. *μετὰ τῶν γυμνασιαρχῶν ῥάβδων κ. τ. λ.*, welches letztere Wort in späteren Ausgaben sich nicht findet. Merkwürdig ist die Bemerkung bei Sidonius Apoll. Ep. II, 11. *quorum etiam viventium luctas, si involvantur obscenius, casta confestim gymnasiarchorum virga dissolvit.* Burette *histoir. d. athl.* I, 314. Böckh *corp. inscr. n.* 455, p. 463 in dem Argument: „*arae adstat vir palliatus, singula utraque manu bacula tenens, quas ῥάβδους γυμνασιαρχικὰς esse Paciaudus censet.*“ Böckh führt hierbei Plutarch. Anton. c. 33. an, wo er sich demnach auf die Lesart der alten Ausgaben beziehet. Denn das *διαλαμβάνων τοὺς νεανίσκους ἐτραχέλιεν* gehört nicht hieher und wird Absch. VI, §. 19 Anm. 3. erklärt. Vgl. Sidon. Apollinar. l. c. Faber *Agon.* I, 20, 1877 ff.

31) Plutarch. Anton. c. 33.

32) Dion Cass. L. c. 5. Strabon XIV, c. 5, p. 674. Casaub.

33) Böckh *corp. n.* 2416.

34) Demosthen. geg. Lept. p. 462. 463. R. Kühn zu Pollux III, 67.

35) Chandler *Inscr.* II, 6, S. 48. Böckh *Staatsh.* II, 496. 497. *Corp. inscr. n.* 108, p. 148—151. *ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ, ἐπαινέσαι τὸν γυμνασιαρχήσαντα — καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν χρυσοῦ στεφάνῳ κατὰ τὸν νό-*



älteren Zeit scheint der Gymnasiarch zu Athen seine Würde immer ein Jahr hindurch verwaltet zu haben, späterhin, während der Kaiserzeit, theils ein Jahr, theils auch nur einen Monat, in welchem letzteren Falle dann in einem Jahre zwölf, oder auch (bei eintretendem Schaltjahre) dreizehn Gymnasiarchen nach einander fungirten<sup>36</sup>). — Wenn wir den Gymnasiarchen gleich dem späteren Kosmeten sonst gewöhnlich nur in Beziehung zu den Epheben finden<sup>37</sup>), so werden dagegen auf

μον, φιλοτιμίας ἔνεκεν τῆς εἰς τὸν δῆμον τὸν Σαλαμινίων, καὶ ἀνειπεῖν τὸν στέφανον τοῦτων Διοκυσίων τῶν ἐν Σαλαμῖνι τραγωδοῖς etc. n. 251, p. 363. στεφανωσάντων αὐτὸν τῶν φυλετῶν κ. τ. λ. Inschriften auf den Gymnasiarchen sind noch n. 252. n. 253. 1517, p. 704. vol. I. Auch hatten sie nach jährlicher Verwaltung Rechenschaft abzulegen: Böckh *corp. inscr. vol. I, Add. et Corr. p. 900*. Ueber den Wettseifer in festlichen Pompen und in der Choregie Isokrates *Areiopag. c. 20*.

<sup>36</sup>) *Marm. Oxon.* bei van Dale *diss. VIII, 1, p. 586. 594. 595. 692*. Corsini *F. Att. II, diss. 11, p. 144*. Meurs *Graec. fer. III, p. 778*. Böckh *Staatsh. II, 484. Corp. inscr. n. 255. n. 267. ibid. not. n. 270*, erst dreizehn, dann zwölf Gymnasiarchen. *Cf. n. 272*, wo wiederum dreizehn Gymnasiarchen der Epheben. Aber n. 268 werden nur acht Gymnasiarchen genannt: dazu Böckh: „*sequuntur gymnasiarchi octo, cujus numeri rationem ignoro: sed videtur unus et alter plures menses gymnasiarchus fuisse*.“ Aber nur ein Gymnasiarch n. 274. *ἐγυμνασιάρχῃσι τὸν ἐνιαυτὸν*. Dazu Böckh. Vgl. n. 274, b. vol. I. *Add. et Corr. p. 910*. wo ebenfalls der Gymnasiarch δ' ὅλου τοῦ ἔτους. N. 2423, b. *γυμνασιαρχήσειν τὸν ἐνιαυτὸν* nach Böckhs Ergänzung (d. Inschrift gehört der Insel Siphnos). Der Ausdruck *ἐγυμνασιάρχῃσι τοὺς ἐφήβους* n. 270. 274. Dazu Böckh. N. 276 ist mangelhaft: Böckh *interciderunt autem octo cum mensibus gymnasiarchi*. N. 396 *κηρυκεύσαντα καὶ γυμνασιαρχήσαντα κ. τ. λ.* *Cf. n. 2309*, wo die monatlichen Gymnasiarchen zugleich Agonotheten in den Antonineien und Germanikeien zu Athen. Auf teutschen Inschriften werden halbjährliche Gymnasiarchen genannt: Böckh *corp. inscr. n. 202. 203—206*. Böckh *ad n. 202*. Böckh, welcher dieselben früher für attische hielt, berichtigt seine Meinung in *histor. ad n. 2329, p. 250. t. II*.

<sup>37</sup>) Auf Naxos ein Gymnasiarch und ein Hypogymnasiarch mit den Epheben: Böckh *corp. inscr. n. 2416. Cf. n. 274. ad n. 270, 8*. Arrian. *Epiktet. III, 1* nennt einen besonderen Ephebarchos. Und c. 7. *τις αὐτοὺς παιδεύσει, τίς ἐφήβαρχος, τίς γυμνασιάρχος*; Böckh *corp. inscr. n. 3085* auf einer teutschen Inschrift: *οἱ ἐφηβοί, καὶ οἱ νέοι καὶ οἱ μετέχοντες τοῦ γυμνασίου Λισχρίωνα Μελεάγρου, ἐφηβαρχήσαντα καλῶς κ. τ. λ.* *Cf. n. 3086. a. b.* Zu Aphrodisias in Karien finden wir



einer Inschrift, welche Böckh mit Corsini in die Zeit des Hadrianus setzt, nach den Gymnasiarchen der Epheben (wenigstens nach Böckhs Erklärung) noch besondere Gymnasiarchen der Knaben aufgeführt, und zwar von den ersteren dreizehn, von den letzteren nur zwölf τῷ Ἑρμῇ, was sich jedesfalls auf die Hermäen, als gymnastisches Jugendfest beziehet, wenn es anders Bestätigung findet, dass jene wirklich Gymnasiarchen der Knaben waren <sup>38)</sup>. Von dem Gymnasiarchen Baton berichtet

einen εἰρηναρχήσαντα, welcher diese Würde als Liturg verwaltet: denn es folgt gleich darauf: καὶ τὰς λοιπὰς λειτουργίας φιλοτείμως ἐκτελεῖσαντα, κ. τ. λ. Böckh corp. n. 2768, vol. II, p. 512. Eben so zu Milet: Böckh corp. n. 2882. N. 2885 heisst es: στεφανηφόρου καὶ παιδοδόμου καὶ γυμνασιάρχου πάντων τῶν γυμνασίων κ. τ. λ. Auch zu Tralles ein Eirenarches: Böckh corp. n. 2929.

<sup>38)</sup> Böckh corp. inscr. ad n. 270, p. 375, 376. Vgl. oben Abschn. II, §. 12. Böckh bemerkt l. c. „*Ceterum non video cur in anno intercalari puerorum gymnasiarchi tantum duodecim sint: an vs 27 excidit unus*“ Demnach bezog sich die Zahl dreizehn auf ein Schaltjahr. Corsini F. A. II, 11, p. 171. 172 hält diese Gymnasiarchen der Knaben für Sophronisten. Vgl. oben II, §. 12, Anm. 13. Zu Mitylene zwei Gymnasiarchen, die zugleich πρώτῳ στρατηγῷ (στρωταγῷ). Böckh corp. n. 2186. Aber n. 2192 nur einer: Zu Chios drei Gymnasiarchen n. 2214, vielleicht für die drei verschiedenen Alter, der παῖδες, ἑφηβοί, ἄνδρες (τέτοι). Cf. n. 2276. 2277, wo auf Delos ein Gymnasiarch der attischen Kleruchen. So n. 2279. Dazu Böckh. Auf Paros n. 2384. Auf der Insel Kos: γυμνασιαρχήσαντα τῶν πρεσβυτέρων σεμνῶς. Böckh corp. n. 2508. Vgl. n. 3060. Zu Paphos auf Kypros ein Gymnasiarch: γυμνασιαρχήσαντα καλῶς τὸ ..... sc. ἔτος. Vgl. Böckh n. 2626. 2627. 2630. c. not. 2637. 2693. d. 2719. 2720. γυμνασίαρχον τῶν νέων, Hierokles und seine Söhne zu Stratonikeia in Karien. So ebendasselbst corp. inscr. n. 2724: γυμνασιαρχήσαντα τῶν νέων. Cf. n. 2766. 2771. I. II. n. 2774. 2777. 2778. n. 2785. 3087. Solon schon hatte durch ein Gesetz (Aischin. geg. Tim. §. 12) den Gymnasiarch für die Aufsicht und Zucht in den Hermeen verbindlich gemacht. Bei diesem Feste ging es sehr lustig zu, daher war es hier um so nöthiger, Aeltere entfernt zu halten. Dennoch scheint jenes Gesetz späterhin, wenigstens zur Zeit des peloponnesischen Krieges seine Kraft verloren zu haben, wie aus Platon Lys. c. 1—8, p. 203, a — 207, a, sich abnehmen lässt. Vgl. c. 48, p. 223. a. b. und Meurs Graec. fer. III, p. 772, und 777, th. Gron. t. VII. Heindorf zu Plat. l. c. Auf d. Inschrift n. 270, 3 bei Böckh corp. erscheint der Gymnasiarch als der erste der παιδευταί. Zu Sikyon hatten Knaben und Epheben nur einen Gymnasiarchen gemeinschaftlich: Böckh corp. inscr. n. 1820. Vgl. Paus. II, 10, 6.



die auf ihn gestellte Belobungsinschrift, dass er sein Amt fünfmal, also fünf Jahre hindurch ehrenvoll verwaltet habe, und ihm deshalb dieses zum sechstenmale übertragen worden sei<sup>39</sup>). Dass die Gymnasiarchie in der späteren Kaiserzeit, eben so wie die Würde des Xystarchen und Kosmeten bisweilen auch lebenslänglich war, geht aus mehreren Inschriften hervor<sup>40</sup>).

Nicht in allen hellenischen Staaten und Städten scheint diese Würde gleiche Bedeutung gehabt zu haben. Abgesehen von der Verschiedenheit der demokratischen und aristokratischen Staatsverfassung in ionischen und dorischen Staaten, welche gewiss auch auf diese Verhältnisse einen verschiedenartigen Einfluss ausübte, mochte auch in den hellenisirten kleinasiatischen Staaten, in welchen besonders seit Alexanders Zeit die Gymna-

<sup>39</sup>) Vgl. Van Dale *diss. VIII, 1, p. 590—592*. Von einem Gymnasiarchen zu Aphrodisias in Karien Böckh *corp. inscr. n. 1277, 1*: καὶ πολλὰς γυμνασιαρχίας καὶ στεφανηφορίας πεποιηκότος καὶ ἐν πρεσβείαις καὶ ἀρχαῖς καὶ λειτουργίαις etc. Cf. *vol. II. γυμνασιαρχίας καὶ στεφανηφορίας ἐνδεκάτης, κ. τ. λ.* von demselben. *Ibid.* auch ein γυμνασιαρχος δι' αἰῶνος. Böckh *corp. inscr. n. 2777. n. 2785. γυμνασιαρχον — ἀγνωσθέντην δι' αἰῶνος κ. τ. λ.* N. 2789 γυμνασιαρχήσαντα δὲ — ἀγνωσθέντα τρεῖς. Cf. n. 2814. Auch erscheinen zwei Gymnasiarchen in einem Monate. Ant. van Dale VIII, 2, 617. „*Hi acnre, Anthos et Pancaros aut simul sive una eodemque mense Gymnasio praefuerunt, aut quod forsitan verius, unus post alterum, prior scilicet ordinario modo ac tempore electus, posterior vel in locum prioris (vel quod ille vita functus esset, vel reipublicae causa praesens adesse non posset: vel quod in reatu esset, vel ob aliam quamcunque demum causam) suffectus.* Cf. Corsini *Fast. Att. T. II, p. 144*. Böckh *corp. n. 2322. T. II, p. 246*. *Ibid. n. 2309*, wo Böckh bemerkt: „*Sane sic duo Maemacterione gymnasiarchi erunt; sed hoc pluribus ex causis accidere facile potuit.*“ Eine Belobungsinschrift mochte auch n. 256, p. 364, *vol. I.* sein. N. 1053, welche Inschrift Böckh n. 719 u. c. stellt, wird ein jährlicher Gymnasiarch zu Megara genannt. *ibid. not.*

<sup>40</sup>) So zu Sparta αἰώνιοι γυμνασιαρχοί: Böckh *corp. inscr. n. 1326. 1349. 1379. 1353*. Vgl. n. 2777. Auch unterscheidet Böckh *corp. vol. I, p. 610 gymnasiarchi perpetui et temporarii*. Vielleicht war diess nur zu Sparta (in jener späten Zeit) der Fall. N. 1363 wird ein lebenslänglicher Gymnasiarch von einem temporären unterschieden. N. 1353 wird der γυμνασιαρχος ἀσύγκριτος genannt. Entsprechend ähnlichen Prädicaten soll dieses ihn wohl als Unvergleichlichen beloben. N. 1365: τὸν δις γυμνασιαρχὸν καὶ πατρονόμον καὶ αἰώνιον γυμνασιαρχόν.



stik und Agonistik aufzublühen begann, die Gymnasiarchie verschiedene Modificationen erhalten. In Beziehung auf Böotien erzählt Plutarchos, dass die Chäroneer unter der römischen Herrschaft zur Zeit des Lucius Lucullus den jungen Damon Peripoltas, welcher den römischen Anführer einer zu Chäroneia Winterquartier haltenden Truppenabtheilung (*σπελας, manipuli*) umgebracht hatte, und hierauf das Gebiet durch Räubereien beunruhigte, durch freundliche Beschlüsse und Gesandtschaften wieder an sich gezogen, ihn sodann zum Gymnasiarchos erwählt und darauf im Pyriaterion getödtet haben <sup>41)</sup>. Von den Athenäern würde schwerlich diese Würde, welche hier so entschieden priesterlichen Charakter hatte, auf eine solche Weise entweiht worden sein.

Mit den hellenischen Colonieen war auch die Gymnasiarchie in fremde Regionen gekommen: so selbst in den turischen Chersonesos <sup>42)</sup>. Zu Kyrene, wo bekanntlich auch die Jungfrauen an den gymnastischen Uebungen Theil nahmen, wurde dieselbe auch Frauen übertragen. Hier war die Claudia Olympias lebenslängliche Gymnasiarchin <sup>43)</sup>. Auch auf Paros fun-

<sup>41)</sup> Plutarch. Kimon c. 1. 2.

<sup>42)</sup> Böckh corp. inscr. n. 2097. Vgl. Introd. vol. II, p. 90. u. n. 2131.

<sup>43)</sup> Della-Cella Itinerar. p. 142. Böckh Explicat. ad Pind. p. 328. Allg. Enc. III, 8, S. 326. Strabon XIV, 5, p. 674, Casaub. nennt auch einen ἀντιγυμνασίαρχος. Vgl. Thesaur. Steph. Lond. p. 3083. So nennt Demosthen. geg. Meid. p. 533 ἀντιχορηγοί (p. 584, d. ἀντιχορηγήσαι). Sie erscheinen hier als Männer, welche das Walten des χορηγός z. B. in der Wahl des χοροδιδάσκαλος ins Auge fassen, und ihm bei gesetzwidriger Handlung entgentreten können. Ueber den Antikosmetes vgl. §. 5. Auch ein ἀντιστρατηγός auf Inschriften. Vgl. van Dale diss. V, 3, p. 423. — Böckh corp. Inscr. vol. I, n. 364. 2590. 2591. und not. ad n. 271, p. 376, mit Spon und Gesner von dem Antikosmeten: „est igitur is, qui pro cosmeta est.“ So wäre er hier ein Stellvertreter, welche Bedeutung nicht mit der des ἀντιχορηγός bei Demosthen. l. c. übereinkommt. So ἀντιστρατηγός Böckh corp. n. 1133. 1186: ἀντιγραφὸς n. 180. Aehnlich ἀνθύπατος für proconsularis n. 372. 355. 1072. 1073. 1079 u. a. N. 353 wird eines ἀντάρχοντος τοῦ ἱερωτάτου ἀγῶνος Πανελληνίου gedacht, welchen Böckh durch „qui loco archontis seu pro archonte fuit“ erklärt. — Ein ὑπογυμνασίαρχος zu Mitylene: Böckh corp. inscr. n. 2183, wo auch ein δρομαγέτης (nach Böckh ein praeses cursus in ludis) genannt wird. So ein ὑπογυμνασίαρχος auf Paros



girt eine Frau in dieser Eigenschaft <sup>44</sup>). So wird auf einer Inschrift die Tryphāna Gymnasiarchin zu Mylasa in Karien genannt <sup>45</sup>).

### §. 3.

Eine besondere Art dieser Staatsleistung. (oder nach anderer Meinung der wichtigste Bestandtheil derselben) war die Lampadarchie <sup>1</sup>), die Leitung und Bestreitung der Kosten des Fackellaufes <sup>2</sup>), eines, wie schon die mannichfach modificirten Benennungen bekunden, in Griechenland und besonders zu Athen sehr beliebten nächtlichen Wettlaufes mit brennenden Fackeln <sup>3</sup>). Derselbe

(neben dem *γυμνασίαρχος* nach Böckhs Vermuthung): Böckh *corp. inscr. n.* 2386. Eben so auf Naxos, wo nach dem *ὑπογυμνασίαρχος* der *ὑμεινός* folgt: n. 2416. Auf d. Insel Melos ebenfalls: n. 2430.

<sup>44</sup>) Böckh *corp. inscr. n.* 2384.

<sup>45</sup>) Böckh *corp. inscr. n.* 2714.

<sup>1</sup>) Aristotel. *Pol.* V, 7. *Λειτουργεῖν τὰς δαπανηρὰς μὲν μὴ χρησέμεν δὲ λειτουργίας, οὐκ χορηγίας καὶ λαμπαδαρχίας* ff. Vgl. C. Fr. Hermann *griech. Staatsalterth.* §. 161. Anm. 8. S. 311. Böckh *corp. inscr. n.* 3018. Fr. Haase *Allg. Encycl.* III, 8, S. 388 will die ganze Leistung der Gymnasiarchie fast nur auf die Lampadarchie beschränken.

<sup>2</sup>) Die verschiedenen Bezeichnungen sind: *λαμπάς, λαμπαδηφορία, λαμπαδηδρομία, ἀγὼν λαμπάδος, ἀγὼν ἐπὶ λαμπάδι, δορυτὴ λαμπάδος, τὰ λαμπαδοδρομία, λαμπαδοῦχος δρόμος, ὁ λαμπαδοδρομικὸς ἀγὼν, λαμπαδοῦχος ἀγὼν, λαμπαδικὸς ἀγὼν, λαμπάδα δραμεῖν, διαθέειν, νικᾶν, λαμπὰς ἐκ' ἵππων* der Reiterfackellauf. *Λαμπαδισταί* die Fackelläufer: Böckh *corp. inscr. n.* 842.

<sup>3</sup>) Xenophon *de vectig.* IV, 52. Platon *Staat.* I, p. 828, a. Aristot. *Pol.* V, 7. Theophrast. *Char.* 28. Plutarch. *Solon* c. 1. Paus. I, 30, 2. Pollux VIII, 90. Dazu Jungermann. *Etym. M.* s. v. *Τιμαῖος* bei Tzetzes zu Lykophron *Alex.* v. 732. Van Dale *diss.* VIII, 1, 587. Böckh *corp. inscr. n.* 241 — 244. 250. 257. 287 etc. *Staatsh.* II, 8. 496. *Λαμπάδα νεικήσας* ist stehende Formel auf den angeführten Inschriften in Beziehung auf den Gymnasiarchen. Das *Lex. Segner.* p. 277 nennt die *γυμνασάρχους* schlechtbin *οἱ ἄρχοντες τῶν λαμπαδοδρομιῶν*, welche Bestimmung Böckh l. c. zu enge genannt, Fr. Haase aber zur Grundlage seiner Behauptung gemacht hat l. c. Zu Koresia auf der Insel Keos wird dem Gymnasiarchos die Besorgung des Fackellaufes der *νεώτεροι* übertragen. Böckh *corp. inscr. n.* 2360. *τοῦτον (γυμνασίαρχον) δὲ ποιεῖν λαμπάδα τῶν νεωτέρων τῇ δορυτῇ καὶ τὰλλα ἐπιμελεῖσθαι τὰ κατὰ τὸ γυμνάσιον, κ. τ. λ.* Merkwürdig ist,



erstreckte sich zu Athen, wie Pausanias bemerkt, von dem Altar des Prometheus in der Akademie, wo die Fackel (wahrscheinlich nur am Feste der Prometheen) angezündet wurde, bis zur Stadt (*πρὸς τὴν πόλιν*) <sup>4</sup>). Der Fackellauf wurde zu Ehren der Feuergötter gehalten, an den grossen und kleinen Panathenäen, an den Hephästein, an den Prometheen, am Feste des Pan und an dem der thrakischen Artemis Bendis (Bendiden) <sup>5</sup>).

dass hier auch noch besondere Lampadarchen erwähnt werden. Z. 31. heisst es: *λαμπαδάρχῃ τῇ τιμῶντι ἀσπίδα*. *ΔΔ*. Dazu Böckh v. 31. *nota λαμπαδάρχους diversos esse a gymnasiarcho*. *Num gymnasiarchus unus est* (v. 31), *isque magistratus*. *Lampadarchi sunt plures, qui funguntur liturgia*. *Aliter enim Athenis (non tamen imperatorum aetate): Athenis enim antiquitus gymnasiarchi non magistratus fuerunt, sed et ipsi liturgi, curaruntque hi ipsi lampadem, si in solemnibus, ad quae celebranda instituti erant, edebatur lampas* (vid. *Oecon. civ. Athen.* T. I, p. 497.). Ueber die Conjectur von Fr. Haase (*λαμπαδοῦχῃ* statt *λαμπαδάρχῃ*) ist oben §. 2, Anm. 14 schon gehandelt worden.

<sup>4</sup>) Paus. I, 30, 2. Plutarch. Solon c. 1. Dieser ganze Raum, welcher eine Vorstadt bildete, wird auch der Kerameikos (nämlich der äussere) genannt. Suidas v. *Κεραμεικὸς τόπος τῆς Ἀττικῆς ὕψιλος, ὅπου ἐπετέλουν οἱ Ἀθηναῖοι καθ' ἑτος λαμπαδοῦχον ἀγῶνα*. Im Folgenden beziehet er sich auf die Worte des Aristophanes *εἰπ.* v. 129 bis 133. Mit denselben Worten *Etym. Mag.* v. *κεραμεικός*. Vgl. Schol. zu Aristoph. l. o. Harpokrat. v. *λαμπάς*. Platon Parmenid. p. 127, b. Dazu d. Schol. *εἰσὶ δὲ δύο Κεραμεικοί, ὁ μὲν ἔξω τείχους, ὁ δὲ ἐντός*. Masold. *de festis Graec.* IX, 1, 579, th. Gron. VII, t. Ueber die beiden *Κεραμεικοί*, den ausserhalb und den innerhalb der Stadt vgl. auch Plutarch *Sylla* c. 14. Arrian. *Exp. Alex.* III, 16. Es ergibt sich von selbst, dass der Fackellauf dem äusseren angehörte. Vgl. Harpokrat. s. v. J. Meurs *Ceram. gem.* p. 962. 999 — 1001 und 1003. Corsini *Fast. Att.* p. I, t. I, p. 208. 209. Leake *Topography of Athens* sect. IX, p. 290 (u. p. 463 Rienäcker). S. die Abbildung des äusseren und inneren Kerameikos auf dem Plan (*of the Antiquities of Athens*) dazu. Ueber den Altar, wo die Fackeln angezündet wurden (an den Prometheen an dem des Prometheus, an den grossen Panathenäen an dem des Eros, Plutarch. Sol. c. 1.) *Topography* IX, 298. Uebers. v. Rienäcker VIII, S. 323—326. Müller *Attika* Allg. Encycl. VI, 226. 231 ff. 237. Welcker die Aeschyl. Trilogie Prometheus S. 120. f. Böttiger *Amalthea* Bd. III, S. 346. Anm. 2.

<sup>5</sup>) Herodot. VI, 105. Anthol. Planud. 233. t. II, 696. Jacobs. Luk. bis acc. §. 9. Harpokrat. v. *λαμπάς*. Hesych. v. *λαμπάς*. Dazu



Die Epheben zu dem Fackellaufe wurden von den Gymnasien geliefert, und ihre Erhaltung, Vorbereitung und Ausstattung gehörte zu den Leistungen der Lampadarchie, welche daher mit bedeutendem Aufwande verbunden war <sup>6)</sup>. Diejenigen Gymnasiarchen, welche durch glänzende Vorrichtungen und gewiss auch durch wohlgeübte Fackelläufer am meisten zur Verherrlichung des Festes beigetragen hatten, wurden öffentlich belobt und ihre Namen durch Inschriften verewiget <sup>7)</sup>. Der Fackellauf zu Fuss war weit älter als der zu Ross, welcher erst zu Sokrates Zeit in den Bendidien eingeführt wurde <sup>8)</sup>.

Ausser Athen finden wir den Fackellauf noch an verschiedenen anderen Orten. Die Athene Hellotia wurde zu Korinth

die *Interpp.* Schol. zu Aristophanes *ran.* 131. 1119. Schol. zu Pind. Ol. XIII. 56, B. Schol. zu Platon Staat I, 827, o. 828, a. Schleiermacher hienzu beziehet diesen zu Ehren der Artemis Bendis gehaltenen Fackellauf ausschliesslich auf die Athene. Vgl. J. Fasold. *de festis Graec.* I, 1, 579 *thesaur. Gron.* vol. VII. J. Meurs *Panathen.* c. 8. Corsini *Fast. Att. diss.* XIII, p. 346. Böckh *Staatshaush.* I, 496. u. 497. Anmerk. 678 vermuthet er, dass der Fackellauf nur an den grossen, nicht an den kleinen Panathenäen Statt gefunden habe. Die Artemis als Feuer Göttin bei Sophokles Oed. Tyr. v. 207. 208. Dazu Musgr. Pausan. VIII, 36, 7 καὶ χαλνοῦν ἄγαλμα ἔχον δᾶδας. 37, 2: ἐν δὲ ταῖς χειρὶ τῇ μὲν λαμπάδα ἔχει, κ. τ. λ. Ueber die Feuer- und Lichtnatur der Athene und ihre Verwandtschaft mit Hephästos O. Müller *Pallas-Athene* Allg. Enc. III, 10, S. 87. 115. 116. Vgl. über den altclassischen Feuerdienst überhaupt Welcker *Aeschyl. Tril. Prom.* S. 277 ff. Der Parthenope zu Ehren ein Fackellauf zu Neapolis: Lykophron *Alexipharm.* 732 seqq. Timäos bei Tzetz. *ad Lycophron.* l. c. Böckh *corp. inscr. ad n.* 287, p. 397, vol. I. Statius *sylv.* IV, 8, 50. beziehet sich auf das Fackelschwingen der *mystae* und gehört nicht hieher. Auch wurde der Demeter zu Ehren ein Fackellauf gehalten. Cf. unten Anmerk. 12.

<sup>6)</sup> Vgl. Isäos Erbsch. d. Apollodor. c. 22. Lysias *ἀπολογία, δωροδοκ.* p. 699. Inschrift bei Gruter p. CCCXVII, 8. LXXIX, 6. Böckh *Staatsh.* I, 496. vermuthet, dass, da die Feyerlichkeit des Nachts begangen wurde, auch eine Erleuchtung des Kampfplatzes nothwendig gewesen sei. Ueber den Aufwand vgl. ebendasselbst S. 497. 498.

<sup>7)</sup> Vgl. Van Dale *diss.* VIII, 1, p. 587, ff. Böckh *corp. inscr.* n. 241—287. Aristophanes *ran.* 1067 lässt den Aeschylos klagen: λαμπάδα δ' οὐδεὶς οἶός τε φέρειν ὑπ' ἀγυμνασίας ἐτι τυγί.

<sup>8)</sup> Platon Staat. I, p. 828, a. Dazu d. Schol. u. d. *Interpp.*



durch dieses Festspiel verehrt <sup>9)</sup>, so wie Dionysos Lampter durch ein Fackelfest zu Pellene <sup>10)</sup>. Zu Byzanz wurde am Feste Bosporia ein Fackellauf der Knaben (*ἀνήβων*) gehalten <sup>11)</sup>. Auf der cykladischen Insel Syros fand ebenfalls ein Fackellauf an den Demetrieien Statt <sup>12)</sup>. So zu Koressia auf der Insel Keos ein Fackellauf der *πρώτοι*, wie Böckh vermuthet, zu Ehren der Athene <sup>13)</sup>. Auch zu Neapolis wurde der aus Athen dorthin gebrachte Fackellauf gehalten <sup>14)</sup>. Zu Teos finden wir ebenfalls diesen nächtlichen Wettlauf, wie Inschriften berichten <sup>15)</sup>. Zu Ilion wurde die Athena-Ilias durch einen solchen verehrt <sup>16)</sup>, zu Amphipolis Apollon, wie Münzen dieser Stadt andeuten <sup>17)</sup>. Wie sehr man überhaupt diesem Festlaufe hul-

<sup>9)</sup> Am Feste Hellotia: Athen. XV, 678, b. Schol. zu Pind. Ol. XIII, 56, p. 275 Böckh. Rhodigin. L. A. XI, 27, p. 600. Böckh *Expl. ad Pindar.* p. 216. Staatsh. I, 496. Dissen *Expl. ad Pind.* (ed. m.) p. 149. Müller Dor. I, S. 398. Auch wurde die Athene Hellotis in Attika verehrt und hatte ein Heiligthum zu Marathon. Schol. zu Pind. Ol. XIII, 56 B. Etym. M. p. 382, 48. O. Müller Pallas Athene, Allg. Enc. III, 10, S. 88. Ein eleusinisches Fackelfest scheint Stat. Sylv. IV, 9, 50 ff. anzudeuten. Fackelfeste sind jedoch zu unterscheiden vom Fackellaufe, und nur in Beziehung auf den Cult mit diesem verwandt.

<sup>10)</sup> Paus. VII, 27, 1, wo jedoch nicht von einem Fackellaufe, sondern nur von einem Fackelzuge die Rede ist. Vgl. Rhodigin. L. A. XV, 15, p. 801.

<sup>11)</sup> Böckh *corp. inscr. n.* 2034. *Ὀλυμπιόδωρος Βενδιδιώρου στεφανώθεις τῇ λαμπάδι τῶν ἀνήβων τὰ Βοσπόρια, τὸ ἄθλον Ἑρμῇ καὶ Ἥρα-κλει.* Böckh nennt diese Inschrift *titulum optimae aetatis*, und bemerkt: „*Ludi hi lampadophoriae fortasse Athenis translati sunt cum Atticis colonis, eo opinor loco habiti, ubi repertus lapis.*“ Cf. *ibid.* notit. litt. tit. ejusd.

<sup>12)</sup> Böckh *corp. inscr. n.* 2347. c. p. 276—278. Z. 50. vol. II.

<sup>13)</sup> Böckh *corp. inscr. n.* 2360. Dazu d. not. p. 289. vol. II.

<sup>14)</sup> Böckh *corp. inscr. ad n.* 287, p. 397. vol. I., wo zugleich Vargas, welcher den Fackellauf aus Athen auch nach Skylakion verpflanzt glaubte, widerlegt wird.

<sup>15)</sup> Böckh *corp. inscr. ad n.* 3088. vol. II, p. 675. Auch nach Thrakien war der Fackellauf gekommen, wie Böckh vermuthet. *Corp. inscr. ad n.* 2034.

<sup>16)</sup> Schol. Pind. Ol. XIII, 56. Die Athena Ilias auf Münzen mit einer kleinen Fackel oder Lampe in der Hand: Eckh. D. N. vol. II, p. 84.

<sup>17)</sup> Vgl. O. Müller Pallas - Athene Allg. Enc. III, 10, 87.



digte, zeigt auch, dass Alexandros in Susa nach Darbringung des vaterländischen Opfers einen Fackellauf und einen gymnastischen Agon aufführte <sup>18)</sup>).

#### §. 4.

Nicht minder schwierig ist die Bestimmung der Würde und Bedeutung des Xystarchen, und insbesondere des Unterschiedes, welcher zwischen ihm und dem Gymnasiarchen obwaltete. Verschiedene Meinungen sind von jeher hierüber aufgestellt worden. Mercurialis meint, dass er den nächsten Rang nach dem Gymnasiarchen behauptet, die Preise vertheilt und den Uebungen der Athleten vorgestanden habe <sup>1)</sup>. Diese Angabe bestreitet Faber und hält seine Würde und Wirksamkeit für identisch mit der des Gymnasiarchen, so dass er für den Xystus gewesen sei, was der Gymnasiarch für das Gymnasion <sup>2)</sup>. Octav. Falconerius dagegen behauptet, dass wohl ursprünglich Amt und Würde beider sich unterschieden haben, wie ihre Bezeichnung bekunde, dass aber beide nach und nach in gleicher Bedeutung gebraucht worden seien, was auch bei anderen gymnastischen und agonistischen Würden sich zeige, wie bei den Agonotheten, Hellanodiken, Brabenten, u. s. w., und hält überhaupt den Inschriften zufolge den Xystarch für eine sehr bedeutende Würde <sup>3)</sup>. Diese Meinung sucht van Dale zu widerlegen und erklärt, dass niemals beide Würden nebeneinander, die eine der anderen untergeordnet, bestanden haben: auch sei hiezu kein Grund vorhanden, da der Xystus nur ein Theil des Gymnasion gewesen sei, in welchem die Athleten sich während des Winters übten, und der Gymnasiarch in Griechenland über das ganze Gymnasion zu gebieten gehabt habe. Er bemerkt ferner, dass den Griechen der Xystarch fast ganz unbekannt gewesen sei, und nur die Kreter ihren Gymnasiarchen mit diesen Namen bezeichnet haben, und dass er nur Italien angehöre, wo man die Gymnasien auch Xysten genannt, und hier über den ganzen Xystus, wie der Gymnasiarch über

<sup>18)</sup> Arrian *Exped. Alex. III*, 16.

<sup>1)</sup> *De arte gymn. I*, 12, p. 78 seqq.

<sup>2)</sup> *Agonistic. I*, 22, p. 1864 n. 7.

<sup>3)</sup> *Not. ad Inscript. athlet. p. 2307 seqq. thes. Gronov. t. VIII.*



das Gymnasion gesetzt worden sei <sup>4)</sup>. Bürette urtheilt mit der ihm eigenthümlichen Leichtigkeit, dass der Xystarch vielleicht mit dem Gymnasiarchen identisch sei, oder was viel wahrscheinlicher, nur denjenigen Theilen, wo sich die Athleten übten, dem Xystus, dem Stadion und der Palästra vorgestanden habe, und obwohl eine angesehene Würde behauptend, doch dem Gymnasiarchen untergeordnet gewesen sei. Er hält sich theils an die Erklärung von Suidas, theils an die von Mercurialis angeführten Inschriften <sup>5)</sup>. Dieselben Bestimmungen gibt Rambach zu Potter, welcher überhaupt gern dem Bürette folgt <sup>6)</sup>. Späterhin hat man immer nur den einen Unterschied festgehalten, dass der Xystarch die Uebungen der Athleten während des Winters in den Xysten oder bedeckten Räumen beaufsichtigt habe. So nennt Hirt die Xystarchen die besonderen Aufseher neben den Gymnasiarchen <sup>7)</sup>. Um nun die Bedeutung, Würde und Differenz des Xystarchen von dem Gymnasiarchen zu ermitteln, hat man besonders drei wesentliche und unterscheidende Merkmale desselben ins Auge zu fassen: zunächst, dass er nur in der späteren Zeit und zwar während der römischen Kaiserherrschaft erscheint. Denn von keinem griechischen oder römischen

<sup>4)</sup> Ant. van Dale *diss. de antiquit. et marm. VIII, 3, p. 632 ff. n. 643*. Unrichtig ist die Bemerkung desselben p. 684, dass Falconer die Xystarchen für gleichbedeutend mit den Hellenodiken, Agonotheten und anderen ähnlichen Benennungen gehalten habe, da dieser doch jene nur *cognata munera* nennt, und ausdrücklich bemerkt, dass ein gewisser Unterschied zwischen diesen allen obgewaltet habe. Auch führt er schon die Inschrift aus Gruter. *Inscr. p. 1094, n. 5* an, in welcher der kretische Protokosmos T. Flavius genannt wird *ἐφοράρχης ἱερῶν ἀγῶνος παναθηναίων, κ. τ. λ.*

<sup>5)</sup> *Histoire des athletes I, p. 315 ff. T. I. Mem. de l'acad. d. inscr. Mercurial. I, 12, 78*. Aus denselben Inschriften hatte auch schon O. Panvinus *de lud. Circ. II, p. 302. 303* ein gleiches Urtheil aufgestellt.

<sup>6)</sup> Archäologie Th. III, p. 581.

<sup>7)</sup> Lehre d. Gebäud. VI, S. 285. Schon Suidas und Hesychius hätten lehren können, dass man solche Bestimmungen nicht zu machen habe. Der erstere s. v. *ἐφοράρχης* (nach Gaisford *ἐφοραρχεῖς*), *τοῦ γυμνασίου ἀρχεῖς*. Hesych. dagegen s. v. erklärt *γυμνασιάρχης* durch *ἀρχὴν τοῦ ἐφοροῦ*. Demnach konnten beide nicht neben einander bestehen, wie schon van Dale l. c. richtig bemerkt hat.



Schriftsteller wird diese Würde in früherer Zeit genannt. Dagegen begegnet uns dieselbe auf Inschriften der Kaiserzeit als hochwichtige agonistische Behörde, ausgestattet mit verschiedenen andern Aemtern und Ehrenprädicaten. Zweitens hat man zu beachten, dass diese Würde fast nur in Italien und vorzüglich zu Rom erscheint, von wo aus dieselbe in einige unterworfenen Staaten gekommen sein mag, so wie der kretische Protokosmos T. Flavius, als Xystarch und zugleich als Aedil (ἀγορανόμος) leicht römisches Gepräge und Colorit erkennen lässt<sup>8)</sup>. Das dritte wichtige Merkmal ist, dass der Xystarch nicht als gymnastische Behörde der Epheben oder Knaben in den Gymnasien oder Palästreis genannt wird, sondern als agonistische nur als Vorsteher der Athleten<sup>9)</sup>. Da nun die Athleten ursprünglich dem Xystus angehörten und daher auch Xystici genannt wurden, und zu Rom die *ἐκὰς ξυστικῇ σὺντρος* eine athletische Gilde von hohem Ansehen war, so lässt sich leicht

<sup>8)</sup> Gruter *Inscr.* p. 1094. n. 5. Falconer. p. 2037. l. c. Van Dale *disa.* VIII, 3, p. 632. Böckh *corp. inscr.* n. 2572. 2573. 2574. 2575—79. n. 2583. *ξυστάρχην ἱεροῦ ἀγῶνος πενταετηρικοῦ τοῦ κοινοῦ τῶν Κρητῶν* u. r. l. Vgl. C. F. Neumann *Rer. Cretic. specim.* p. 79. (Gotting. 1820). Nach diesem ersten Kosmos (oder Protokosmos) wurde auch das Jahr bezeichnet. Vgl. Hoeck *Kreta* III, 50. Zu Ephesos Ol. 255. Böckh *corp. inscr.* n. 2999. Auch auf einer attischen Inschrift erscheint ein Xystarch, welcher zugleich Exegetes und Hieroneikos genannt wird. Böckh *corp. inscr.* n. 765. p. 513. *τοῦ ἐξ Εὐπατριδῶν ἐξηγητοῦ καὶ ἱερονεῖκου καὶ ξυστάρχου Αἰλίου Θεοφίλου*, u. r. l. Diese Inschrift mag in die Zeit Hadrians gehören, wie sich aus *Αἴλιος* schließen lässt. Michin mochte auch nach Athen der Titel Xystarchos erst von Rom aus gekommen sein. Auch erhellt aus dieser Inschrift, dass die Würde des Xystarchen häufig mit priesterlichen Functionen und Prädicaten verbunden wurde. Denn hier wird er *ἐξηγητής* aus dem Geschlechte der Eupatriden genannt. Diess entspricht dem gewöhnlichen Prädicate *ἀρχιερεὺς*.

<sup>9)</sup> Eine Ausnahme hiervon scheint eine gymnastische Inschrift über die Spiele zu Aphrodisias in Karien zu gewähren, wo der *ξυστάρχης* (nach Böckhs Ergänzung) unter dem agonistischen Personale der Männer, der *ἀγῶνιστῶν* und Knaben erscheint; aber auch hier sind diese sämtlich doch nur Athleten in den öffentlichen Spielen, nicht in den Gymnasien oder Palästreis: Böckh *corp. inscr.* n. 2758. *ξυστάρχην εἰς ἀναλήψεσιν ἀθλ. ψμτ. not.* „*Videtur summa pecuniae esse Xystarcho data ad compensandos ipsius sumptus.*“



die Bedeutung und Würde eines Xystarchen erkennen. Bedenkt man ferner, dass die römischen Kaiser und mit ihnen ein grosser Theil der römischen Welt durch griechische Bildung ange-regt, mit Nachdruck dahin strebten, die Glanzseiten des frischen hellenischen Lebens alter Zeit zu vergegenwärtigen, so ist wohl begreiflich, wie sich hier eine Athletenzunft, die sogenannten Herculaner, bilden, und von den Kaisern mit grossen Vorrechten, Privilegien und Auszeichnungen honorirt werden konnte. Natürlich musste der Präses einer so ansehnlichen Gilde sich zu bedeutendem Range erheben, und von den Kaisern mit Titeln und Ehrenprädicaten ausgezeichnet werden <sup>10)</sup>. Mit dieser Würde wurde dann gewöhnlich ein berühmter Athlet, ein Periodonike, oder wenigstens ein Hieronike, bekleidet, welcher auf titelreichen Belobungsinchriften ἀρχιεργὴς τοῦ σὺμπαντος ἔσποτο genannt wird <sup>11)</sup>. Auch hinsichtlich der Dauer seines Amtes

<sup>10)</sup> Sicherlich hatten sich schon in Griechenland, besonders zu Athen in der späteren Zeit, vielleicht auch erst unter den Kaisern, ähnliche gymnastische oder athletische Gilden gebildet, wovon vielleicht die römische eine weiter ausgebildete grossartige Nachahmung war. Vielleicht auch wurden die römischen *Herculani* von den olympischen Doppelsiegern, welche an einem Tage zugleich im Ringen und Pankration gesiegt hatten und als Nachfolger des Herakles gezählt wurden, abgeleitet und benannt. Ueber die letzteren vgl. Pausan. V, 21, 5. Ausführlicher hierüber Absch. 6, §. 45. Schon die Epheben der hellenischen Gymnasien bildeten in der späteren Zeit eine Art Zunft, wie aus vielen agonistischen Inschriften erhellt. Vgl. E. Qu. Visconti *Mus. P. Clem. V*, pl. 37. p. 231. 232. Dazu die Anm. Böckh *corp. inscr. n. 246*. wo in dem angeführten Epigramm: τὴν πρώτην παίδων τάξιν ἀπ' Ἡρακλέους. Diese Inschrift gehört jedoch in die spätere Kaiserzeit. Cf. Böckh *ibid.* u. n. 274, b. *Add. et Corrig.* p. 910. wo οἱ ἐκ τοῦ συστήματος ἱφηβοί. n. 2276. a. b. *ibid.* not. n. 2278. not. Ueber andere σύνοδοι späterer Zeit, wie die θυμεικὴ, περιπολιστικὴ, ἱερὰ σύνοδος — τεχνιτῶν καὶ μυστῶν etc. vgl. Böckh *corp. inscr. ad n. 349*; welcher daselbst auch bemerkt: „*artifices tum gymnici tum musici, maxime theatrales collegia quaedam constituebant, qualium nomina sunt σύνοδος, κοινόν etc.*“ N. 2278 τοῖς ἀπὸ τοῦ γυμνασίου Εὐπατορισταῖς. N. 2271. Ἡρακλειῖται. Cf. Böckh *ad n. 2278*. Vgl. Coraini *F. A. IV*, *prolegom.* p. XLIII, XLIV. Böckh *corp. n. 2741. not. 2758. 2933. 3067. not. n. 3069. not. 3072. 3073. 3082*. Sie werden auch θίασοι genannt: Böckh *corp. n. 3101. οἱ θίασοι πάντες*. Cf. 3142. 3073.

<sup>11)</sup> Gruter *Inscr. p. 313, 10*. Marmor. Arund. *inscr. XVI*, bei



unterscheidet sich der Xystarch von dem Gymnasiarchen. Der erstere konnte seine Würde mehrere Jahre, ja sogar das ganze Leben hindurch (*διὰ βίου ἐυστάρχης*) behaupten, was dem Gymnasiarchen nur selten und zwar nur in einigen Staaten während der späteren Kaiserherrschaft, laut einiger Inschriften gestattet wurde <sup>12)</sup>).

Oct. Falconer. *inscr. athlet.* p. 2317. u. p. 2309. p. 2324. Dazu d. Erklärung p. 2327. *Inscr.* p. 2331. 2332 ff. Böckh *corp.* n. 2508. *καὶ διὰ τὰν ἐς τὸ σύστημα φιλοφροσύναν.* Van Dale *diss.* VIII, 3, 640. 641. 643. In anderen Inschriften begrüsst der Kaiser Antoninus die heilige Synodus auf eine ceremonielle pomphafte Weise. Vgl. Dom. Aulsius *de gymnas. construct.* p. 908. t. III. Salengr. *thes.* R. Ant. Oct. Falconer. *inscr. athl.* p. 2317. u. p. 2324, 3. Van Dale *diss.* VIII, 3, p. 646. 647. Scaliger *ιστορ. συναγ.* p. 342. Ol. 230, 3. bei Kused. Aus einer der angeführten Inschriften: *Συνόδῳ Ἐυσταχῇ τῶν περὶ τὸν Ἡρακλῆα ἀθλητῶν ἱερονομικῶν στεφανευτῶν τόπος καὶ οἶκμα ἐδόθη πρὸς Θέρμαις Τραϊαναῖς.* Vgl. Falconer p. 2295. 96. I. c. *Ἐυστὰς* muss hier mehr im Begriffe der Genossenschaft (wie *σύνωδος*), mehr in personaler als localer Bedeutung genommen werden. Auch darf man nicht mit van Dale VIII, 3, 638 meinen, dass in Italien überhaupt die Gymnasien so genannt worden seien. Der Xystarch als *ἱερονομικός* bei Böckh *corp. inscr.* n. 765, p. 513. vol. I. N. 1428, p. 679. *παγκρατιαστῆς παραδόχος, περιοδονομικός, ἐυστάρχης διὰ βίου καὶ ἀρχιερεὺς τοῦ σύνπαντος ἔυστοῦ καὶ ἐπὶ βολανείων Σεβαστοῦ.* Ueberhaupt stand in dieser späteren Zeit die oberpriesterliche Würde d. *ἀρχιερεὺς* mit den heiligen Spielen überall in enger Beziehung. So wurde dem M. Ulpian Appulejus Eurykles als *ἀρχιερεὺς* von Asien und von Smyrna insbesondere die Anordnung (oder wenigstens die Besorgung der Fonds) der Iysimachischen Spiele anvertraut. Böckh *corp. inscr.* n. 2741. Dazu d. not.

<sup>12)</sup> Das Zeugnisse über den Xystarch von fünfjähriger Function wird durch die Aenderung des Wortes *πενταετηρικὸν* in *πενταετηρικοῦ*, welche van Dale VIII, 3, p. 638 in der von Gruter p. 1094, 5; von Falconer p. 2307 und von ihm p. 638 angeführten Inschrift gemacht hat, aufgehoben. Ueber die lebenslängliche Dauer seines Amtes vgl. Tertullian. *de spectacul.* c. 9, und *de scorpiaco* t. I, c. 6, p. 129. ed. Paris. 1646., welcher die Xystarchen unter *agonis praesides* und *sacerdotales praesides* zu verstehen scheint. Oct. Falconer. *inscr. athl.* p. 2308. 2331. 2332. 2333. Vgl. d. Inscr. bei Mercurialis *art. gymn.* I, 12, p. 78, woraus zugleich erhellt, dass der lebenslängliche Xystarch auch die Aufsicht über die kaiserlichen Bäder führte. Falconer. *inscr. athl.* IV, p. 2331. *διὰ βίου ἐυστάρχης καὶ ἐπὶ βολανείων τοῦ Σεβαστοῦ.* Böckh *corp. inscr.* n. 1428. n. 2935. Van Dale hält sie (VIII, 3, 641) überhaupt und unbedingt für lebenslänglich. S. 643 fügt er hinzu: „isti



Verschieden von den bisher betrachteten Würden waren die ebenfalls der späteren Zeit angehörenden Agonistarchen und Panegyriarchen, welche auf Inschriften gefunden werden <sup>13)</sup>, als Anordner und Vorsteher öffentlicher Spiele. So kommen noch andere Bezeichnungen dieser Art vor, welche sich auf gymnastische und agonistische Personen beziehen, und größtentheils aus der späteren Zeit stammen <sup>14)</sup>.

*non tantum per totam vitam eo honore ac munere gaudebant, verum et illorum filii ipsis jam mortuis succedebant: modo et ipsi ἱερονίκαὶ ἐὶ περιοδονίκαὶ essent*“ und sucht dies aus der von Gruter p. 818 entlehnten Inschrift zu beweisen, wo der *διὰ βίου ξυστάρχης* und der *ξυστάρχης διὰ βίου ὁ υἱός* genannt werden. Jedoch ein allgemein gültiger Beweis möchte wohl hieraus nicht gewonnen werden. Schon früher (Abschn. 2, S. 85, Anm. 2) wurde bemerkt, dass die Athleten dieser späteren Zeit zu Rom und in Italien *xystici* genannt wurden. Vgl. noch Sueton. *Aug. c. 45. Galb. c. 15. O. Panvin. lud. Circ. II, 301. thes. Graec. T. IX. A. Van Dale VIII, 3, 638. Corsini F. A. IV, proleg. p. XLIII. Ueber die αἰώνιοι γυμνασάρχαι zu Sparta cf. oben §. 2. Anmerk. 40.*

13) Den *πανηγυρίαρχος* nennt Plutarch. *Symp. V, 5, 2.* Vgl. d. Inschr. bei Mercurialis *art. gymn. I, 12, 79.* Van Dale VII, 1, p. 534. 35. wo er beide für gleichbedeutend hält. Vgl. p. 536. 546. VIII, 3, p. 634. Böckh *corp. inscr. n. 380, p. 439. καὶ πανηγυριαρχήσαντα καὶ ἀγνοθετήσαντα τῶν μεγάλων Παναθηναίων, κ. τ. λ. cf. n. 1258. 2184. 2185. 2194. 2653. 2758. 2944.*

14) Ein *ἐπιμελητής*, Böckh *corp. inscr. n. 466. ἐπιμελητής Λυκείου Ἀπόλλωνι, γυμνασιαρχοῦντος Ἡμερατίδου.* Ueber den *ἀλυτάρχης* als Vorsteher der *ἀλύται* zu Olympia Lukian *Hermotim. §. 40. Etym. M. s. r. ἀλυτάρχης, ὁ τῆς ἐν Ὀλυμπιακῷ ἀγῶνι εὐποσμίας ἀρχῶν. Ἡλεῖοι γὰρ τοὺς ῥαβδοφόρους ἢ μαστιγοφόρους παρὰ τοῖς ἄλλοις καλουμένους ἀλύτας καλοῦσι καὶ τὸν τούτων ἀρχοντα ἀλυτάρχην.* Vgl. Olympia I, §. 14, S. 142. So werden *προστάτης, ἐπιστάτης, ἐπίσκοπος, ἐπόπτης* u. ähnliche als Bezeichnungen gymnastischer oder agonistischer Personen genannt. Vgl. Pollux III, 140. Böckh *corp. inscr. n. 1424. Galen. πύταρον ἱατρ. c. 48* nennt einen *ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος*, und scheidet ihn von dem *γυμναστικός.* Vgl. unten §. 8. Anm. 15. Mercurial. *art. gymn. I, 12, 78.* und Faber *Agonistic. II, 5, p. 1599*, welcher ihn sogar für identisch mit dem Gymnasiarchen oder Xystarchen oder wenigstens diesen für nächststehend hält, und mit dem *gymnasi praefectus* des Plant. *Bacchid. (III, 3, 23)* und mit dem *palaestricus magister* des Quintil. *inst. orat. II, 8* vergleicht. Der *Agonotheta episcopus* als Anordner der Spiele wird genannt bei Orelli *Inscr. Lat. coll. n. 4024.* Vgl. Gruter *thes. p. 827*, und Falconer *inscr. athl. p.*



Eine andere noch höhere Gymnasialwürde behauptete der Kosmetes, dessen Name schon seine Bedeutung und ordnende Wirkung andeutet<sup>1)</sup>. Wenn der Gymnasiarch sowohl der älteren als der jüngeren Zeit angehört, so erscheint dagegen der Kosmetes als höchster Vorstand der Gymnasial-Angelegenheiten nur in späterer Zeit, und auch in dieser wird er nicht sowohl von Schriftstellern als auf Inschriften genannt, und zwar

2312. Die Agonotheten, Athlotheten, Hellanodiken, Brabenten, Alytar-chen u. s. w. beziehen sich sämmtlich nur auf öffentliche Wettkämpfe. Ueber die Differenz der Athlotheten und Agonotheten vgl. Böckh *corp. inscr. ad n. 1424*. Philipp *de pentathlo* p. 23, Anm. 1. Krause *Olympia* I, S. 128, Anm. 7. Einige bezweifeln jenen Unterschied, wie H. A. Müller *Panathen. Vasen*, Allg. Enc. III, 10, S. 801 u. Meier *ibid.* S. 286, Anm. 89. In der späteren Zeit mochte derselbe allerdings kaum bemerkbar sein. *Στεφανάρχαι* werden die Epheben genannt, welche das Einschreiben ihrer Genossen besorgen, die *principes* der *ἐπιγγραφου*. Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n. 285. 287*; wo bemerkt wird: „*haec omnia convenire Atticis recentioris aevi institutis.*“ Von den Kampfrichtern bei den grossen Panathenäen Pollux VIII, 98. ἀθλοθέται δέκα μὲν εἰσὶ, εἰς κατὰ φυλὴν, δοκιμασθέντες δὲ ἄρχουσι τέσσαρα ἕτη ἐπὶ τῷ διαθεῖναι τὰ Παναθήναια, τὸν τε μουσικὸν καὶ τὸν γυμνικὸν καὶ τὴν ἵπποδρομίαν. Vgl. Plat. *Perikl.* c. 18. Luk. *Nigr.* §. 14. Meurs *Panath.* c. 7. Van Dale III, 1, 517. 587 ff. Böckh *corp. inscr. vol. II*, p. 611 vermuthet, dass der auf mehreren lakonischen Inschriften späterer Zeit vorkommende *διαβέτης* auch ein gymnastischer Magistrat zu Sparta gewesen sei.

1) Der Begriff des Ordners tritt klar in den κόσμοις, den höchsten Magistratspersonen in den Städten der Kreter hervor. Vgl. Strabon X, 4, 482, welcher sie in ihrer politischen Wirksamkeit den Ephoren zu Sparta gleich stellt. O. Müller *Dor.* II, S. 130—84. Höck *Kreta* III, 46 ff. 83 ff. 473 f. Erotian *Lex. Hippokr.* v. κόσμου, τάξεως. — καὶ γὰρ κοσμίους λέγομεν τοὺς εὐτάκτους καὶ κοσμητὰς τοὺς τῶν ἐφήβων εὐταξίας προνοοῦντας. — Die Atriden II. I, 18. 875 κοσμήτορε λαῶν. Zu Sparta führte Zeus den Beinamen κοσμητής, und hatte als solcher hier einen Tempel: Paus. III, 17, 4, denn das κοσμεῖν erscheint als echt dorisches Element. Platon *Ges.* VI, p. 772, a nennt κοσμηταὶ neben ἐπιμελεταὶ in allgemeiner Beziehung, ohne Bestehendes zu berücksichtigen, als Anordner der Chöre. Juvenal. VI, 477 nennt *cosmetae* der Toilette römischer Damen. Böckh *corp. inscr. ad n. 270*, 1. „*Cosmetes est princeps Gymnasiorum magistratus, cujus vetustissima mentio est in dialogo Axiacho c. 8.*“ So nach der neuen Gestaltung des Textes: in mehrern Ausgaben fehlt das Wort



theils vor dem Gymnasiarchen, theils ohne ihn <sup>2)</sup>. Ihm war ein Antikosmet und zwei Hypokosmeten beigegeben <sup>3)</sup>. Wenn wir in dem Xystarchen immer nur den Vorsteher der Athleten erkennen, so tritt uns der Kosmetes mit seinen Genossen nur in Beziehung auf die Epheben entgegen. Er heisst auch Priester (*ιερεύς*), weil ihm, wie dem Xystarchen (*ἀρχιερεύς*), die Besorgung der Opfer oblag <sup>4)</sup>. Ferner erscheint er, wie der Gy-

κοσμητής. Vgl. noch Van Dale *diss. VIII*, 6, 693—700. Chandler *Inscr. II*, n. 58. 60. Corsini F. A. II, *diss.* 11, p. 148. Zu Argos eine Archephebie: Böckh *corp. inscr. n.* 1121. ἀρχιεφεβύσαρτα, γραμματεύσαρτα, ταμειύσαρτα, ἀγωνοθετήσαρτα κ. τ. λ. Dieser ἀρχιεφεβύσας mochte wohl ähnliche Bedeutung haben, als der Kosmetes.

<sup>2)</sup> Böckh *corp. inscr. n.* 254. 268. 269. 274 b. *Add. et Corrig. vol. I*, p. 910. Vgl. Corsini *Fast. Att. IV*, p. 142. 143.

<sup>3)</sup> Ueber den einen Antikosmetes Böckh *corp. inscr. ad n.* 270, 1 „ἀντικοσμήτης certe alibi unus est, quamquam hoc argumento res non conficitur.“ Ant. v. Dale VIII, 6, p. 693 seqq. u. p. 701, wirft Antikosmeten und Hypokosmeten untereinander, und kann demnach wohl behaupten, dass einem Kosmetes mehrere Antikosmeten beigegeben worden seien. Corsini F. A. II, 11, p. 148. „*Quo vero facilius Cosmeta id muneris obire posset, praefectus alius eligebatur, qui ipsius vices ageret, adeoque Hypocosmeta vel Anticosmeta in marmoribus appellatur. Atque unicum quidem Cosmetam, Hypocosmetas vero plures eligi consuevisse demonstrat marmor, quod n. 21 profertur, in quo duo Hypocosmetae memorantur, Cosmetae uniusque solum Anticosmetae nomen occurrat.*“ Böckh *Corp. inscr. n.* 276. *ad n.* 271 u. 284. heisst es: ἀντικοσμητῇ δὲ οὐκ ἐχρησάμην, διὰ τὸ ἐν τῷ νόμῳ περὶ τούτου μηδὲν γεγράφθαι, ἄλλως τε καὶ τῷ νῦν ἐχρησάμην εἰς ταύτην τὴν ἐπιμέλειαν Μ. Αὐρηλίῳ Ἀλκαμένει Λαμπρεῖ. N. 272. ἄρχων, κοσμητής, ἀντικοσμητής, etc. Vgl. n. 281. n. 270. 1. Dazu Böckh und *ad n.* 272. 287. Κασσιανὸς Ἀπολλώνιος Στειριεύς wird n. 271 Antikosmet genannt; aber n. 272. B. κοσμητής und n. 272. A. ἄρχων. *Ibid.* Böckh n. 276. wird nur der Antikosmet, kein Hypokosmetes aufgeführt. Aber n. 274, b. *vol. I*, *Add. et Corrig. p.* 910 nur ein Hypokosmetes.

<sup>4)</sup> Vgl. Van Dale *diss. VIII*, 6, p. 699. 700, wo er auch bemerkt: „non mirum hic — Bacchum ac Cererem solos nominari; ac cosmetas epheborum etiam horum numinum sacerdotes fuisse.“ Böckh *corp. inscr. n.* 274. κοσμητής ἐφήβων ἱερεὺς θεοῦ καὶ θεᾶς Εἰρήναιος Παιανιεύς — ἐφήβευεν αὐτοῦ υἱὸς Διονύσιος Εἰρηναίου Παιανιεύς. ἐγνυμνασιάρχῃσι τὸν ἐνιαυτὸν τοὺς ἐφήβους Φλ. Στρατόλαος Φυλάσιος. ἐγίνοντο ἐφηβοὶ διακόσιοι καὶ δύο. Vgl. n. 274, b. *Add. et Corrig. vol. I*, p. 910. Böckh bemerkt zu der ersteren, dass die Zahl der Ephe-



narch, als Anordner (*Ἀγωνοθέτης*) gewisser Spiele <sup>5)</sup>. Sein Wirkungskreis umfasste überdiess das Einschreiben, Haltung der Liste, Aufsicht, Ordnung und Zucht der Epheben, und was sich sonst auf diese in Betreff der gymnastischen Uebungen und so weit sie den öffentlichen Anstalten angehörten, bezog <sup>6)</sup>. Die Ver-

ben deshalb so gering sei, weil die weniger wohlhabenden und weniger gebildeten Bürger und Fremden an den Uebungen keinen Antheil genommen, sondern nur die Reicheren und Vornehmeren. Natürlich gilt diess bloss von der späteren Zeit, welcher diese Inschriften angehören. *Inscr. n. 258. κοσμητὴν ἱερὰν Εὐκλείας καὶ Εὐνομίας*, wo sich die Epheben gegen ihn dankbar bewelsen. Vgl. n. 274, b. *Add. et Corrig. p. 910. vol. I.* Aehnlich die Epheben gegen die Ephebarchen n. 2065. *Böckh corp. inscr. n. 395. καὶ κοσμητὴν τῶν θεῶν διὰ βίου, κ. τ. λ.* Hier wird der *κοσμητής* jedoch als *ornator* erklärt von Welcker Nachträge zur Tril. p. 845, welchem Böckh hier beistimmt und, wie jener, damit *στολιστής* n. 481 vergleicht. Aehnlich, obwohl in anderer Beziehung, *φαιδρύντης* n. 446. Vgl. Pausan. V, 14, 6. Hesych. v. Cf. *Böckh. corp. inscr. n. 481. p. 470. vol. I. N. 254. ἐπὶ θεῶν ἀρχοντας κοσμητοῦ Διονυσίου Μάρκος Ἀναφλύστιος γυμνασιαρχίας*, woraus erhellt, dass nächst dem Archon auch der Kosmetes zur Bestimmung der Zeit (wenigstens der Gymnastarchie) beigelegt wurde. Vgl. n. 261—264. 266. 268. 273. 275. 276. 281. 283. 284. 287. 425. 427. Auch in Athen wie in Hellas überhaupt, war um diese Zeit der lebendige Glanz der classischen Zeit verblichen, nur die äusseren Formen hielt man fest und erfreute sich an ihnen, wie an dem Wiederschein alter Zeit, aber ohne wahre Wärme und Leben, und es gilt hier dasselbe, was schon von dem vielbetitelten Xystarch der römischen Kaiserwelt und der Athletengilde der Herculaner bemerkt worden ist. Vgl. C. Fr. Hermann griech. Staatsalt. §. 176. Wenn aber Böckh *corp. inscr. ad n. 27. p. 46 vol. I.* bemerkt: „*ea aetate, qua Graecorum in gymnicos ludos studia creverant in immensum, hoc est ab Hadriano inde potissimum*“ so möchte dies vorzüglich auf Athen zu beziehen sein, und zwar mehr auf jene glänzende Aussenseite, welche besonders mit Ceremonial- und Inschriften-Prunk hervortrat. Denn die alte Kraft und Frische war dahin.

<sup>5)</sup> Böckh *corp. inscr. n. 245. 263. Not. ad n. 262. und n. 245. 267.* Ungenau sind die Angaben bei Petit. *Leg. Att. III, 7, p. 385.*

<sup>6)</sup> Erotian. *Lex. Hippokrat. v. καὶ κοσμητὰς τοὺς τῶν Ἐφήβων εὐταξίας προνοοῦντας.* Corsini F. A. *vol. II, diss. 11. n. 31. p. 148.* Böckh *corp. inscr. n. 273. u. ad n. 287.* Er lässt das Immatriculiren auch bisweilen von seinem Sohne oder von dem Aeltesten der *πορτίγγραφος* besorgen. Vgl. n. 266. 269. 277. 282. 285. Wenn sich die Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n. 117* auf den Kosmetes bezieht, wie Böckh annimmt, (*vix dubium est, haec de cosmetis dicta*



waltung seines Amtes währte regelmässig nur ein Jahr <sup>7)</sup>. Zuverlässig gehört er mit seinem Antikesmet und den beiden Hypokosmeten nur der Kaiserzeit an, und blühte vorzüglich unter der Regierung der Antonine <sup>8)</sup>. Er wurde, wie der Xystarch, reichlich durch Ehrensäulen und Belobungsinschriften verehrt und verewiget <sup>9)</sup>.

### §. 6.

Hochwichtig in ethischer und pädagogischer Beziehung waren die Sophronisten, die sittlichen Hüter der Jugend, welche nach den bisher genannten gymnastischen und agonistischen Behörden gewiss den nächsten Rang behaupteten. Beruf und Bestimmung derselben war, wie auch schon die Bezeichnung *be-esse*), so war die Sphäre seiner Wirksamkeit sehr ausgedehnt, und erstreckte sich, wie schon bemerkt, vorzüglich auf die Epheben, ihre *εὐσεβεία*, ihre Vorübungen zu den heiligen Spielen (*ιεργῶν ἀγώνων*), selbst auf Philosophen und Rhetoren. Auch standen sie der eleusinischen Pompa bei der Feier der grossen Mysterien, wobei die Epheben (und zwar die *περιπόλοι*) durch ihren Aufzug den Glanz des Festes erhöhten, vor. Böckh *corp. inscr. n.* 118, p. 160. dazu d. *interpret.* Die Epheben ersuchen in einer anderen Inschrift (n. 263. p. 365. 66.) den Areopagos durch ihren Kosmetes, ihrem Pädotriben ein Brustbild aufstellen zu dürfen. *ibid.* Böckh. Hier wird dem Kosmetes das Prädicat ausgezeichneter Athleten ertheilt, *παράδοτος*, worüber Abschn. VI, §. 46, 2. ausführlicher.

7) Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 395, p. 446. *vol. I.*

8) Böckh *corp. inscr. ad n.* 275. N. 248 ist nicht vor Severus abgefasst. Hier *κοσμητεύοντος Πλουτάρχου etc.* Von einem anderen ebendasselbst *ἀγωνοθετήσας Ἀδριανείων*, welcher letztere demnach unter dem Kosmetes stand.

9) Böckh *corp. inscr. n.* 268. *Not. ad n.* 270. Der Kosmetes wird noch angeführt n. 246. 248. 261. 282. 287. 427. *Cors. Fast. Att. t. II, d. 11. n. 21, p. 171 ff.* Böckh *corp. inscr. ad n.* 246 vermuthet, dass der hier genannte Kosmetes identisch mit dem *ἐγκωμιογράφος* der vorhergehenden Inschrift sei. Auf einer Inschrift aus der Zeit des Caracalla (Böckh *corp. inscr. n.* 358) wird noch eines besonderen Gymnasial-Magistrats, eines *ἐπιμελητοῦ γυμνασίων βασιλέως* gedacht, worüber Böckh keine Erklärung gibt. Doch ist die Inschrift verstümmelt und die Ergänzung von Böckh nur Vermuthung. Ueber den Kosmetes vgl. noch Winckelmann *Gesch. d. Kst. Th. I, S. 281* (Wien 1776.). Jünglinge mit Kosmeten, Sophronisten u. s. w. auf Vasengemälden Böttiger *Hercules in bivio p. 42.* O. Müller *Archäol. §. 428, 6. p. 688. (2. Ausg.)* Wir werden Abschn. VI bei Betrachtung der Vasen-Zeichnungen überhaupt Beispiele aufführen.



kundet, den jugendlichen Gemüthern Liebe zur σωφροσύνη einzuflößen, und diese in ihnen getreu und gewissenhaft, wie ein heiliges Palladium, gegen alle schädlichen Eindrücke zu schirmen <sup>1)</sup>. Wenn daher in Sparta der Pädotribe als Künstler der Gymnastik verschmähet wurde, so fehlte es dagegen nicht an solchen, welche in sittlich pädagogischer Hinsicht eine ähnliche Aufsicht führten, wie zu Athen die Sophronisten, wenn sie auch nicht diesen Namen führten <sup>2)</sup>. Zu Athen wurden in der älteren Zeit jährlich zehn Sophronisten, aus jeder Phyle einer gewählt, von welchen jeder täglich eine Drachme Sold erhielt <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Axiochos p. 367. a, Basilus orat. περί τοῦ μη προζηλωσθαι τοῖς βυρτικοῖς p. 221. σωφροσύνης ἐν ταῖς παλαιστραῖς γέγραπται νόμος, ἄστυλα παρὰ τῶν ἡδονῶν τοῖς νεανίσκοις φυλάττων τὰ σώματα, καὶ οὐκ επιτρέπων ἀγνιζομένοις αὐτοῖς οὐδὲ ὅσον προσβλέψαι ταῖς λαμπύσαις μορφαῖς, εἶγε ἰθὺς στεφανωθῆναι τὴν κεφαλὴν. Vgl. Stobaios Serm. V, p. 77. Polux IX, 141. ὁ σωφρονιστὴς καὶ ἐπανορθωτής. Hesych. v. σωφρονιστής, συνθετητής. Ἐπιμελεῖται τῶν ἐφήβων. Dinarch. adv. Philocl. c. 15. Demosthen. de fals. leg. p. 433 R. εἰσὶ γάρ, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ νῦν σώφρονες (οἱ ἡμέτεροι παῖδες)· μὴ γάρ οὕτω γένοιτο κακῶς τῇ πόλει, ὥστε Ἀποβήτου καὶ Αἰσχίνου σωφρονιστῶν δεηθῆναι τοὺς νεωτέρους. Corsini Fast. Att. II, p. 143. Gesner. Comment. Soc. Gott. T. IV, p. 88. Wie sehr schon Solon durch gesetzliche Verordnungen für die Bewahrung jugendlicher Züchtigkeit in den Gymnasien und Palästrengesorgt hatte, ist schon oben aus Aischines geg. Timarch. §. 8—13. bemerkt worden. Vgl. Faber Agonistic III, 4, p. 2125. 26. Barthelmy Anachars. II, p. 111. Biester, Potter Archäologie III, p. 582. Rambach.

<sup>2)</sup> Vgl. Hesych. v. Ἀμπαίδες. T. I, p. 280. dazu die Interpp. Auch wurde zu Sparta immer der σωφρονέστατος und μαχιμώτατος der Eirenen zum Vorsteher der Agele gewählt. Plutarch. Lyk. c. 17. Sophronisten, als solche, wie O. Müller Dor. II, 803 zu Sparta angenommen, gab es hier nicht. Dagegen übte hier jeder Bürger die Pflichten eines Sophronisten. Vgl. Plutarch. an seni sit ger. resp. c. 24.

<sup>3)</sup> Etym. M. σωφρονιστῆς — ἄρχοντες τινες χειροτονητοὶ δέκα τὸν ἀριθμὸν ἐκάστης φυλῆς, ἐπιμελοῦντο δὲ τῶν ἐφήβων σωφροσύνης, Vgl. Phot. Lex. v. Phavorin. v. welche Stellen Gesnern bewogen, jährlich 100 und später 130 Sophronisten anzunehmen. Vgl. Van Dale diss. VIII, 6, 700 seqq. Ez. Spanheim ad Aristoph. nub. 970. Corsini Fast. Att. II, diss. 11, p. 144. Auf der 31ten Inschrift bei Corsini II, 11, p. 171. 173 erscheinen dreizehn Sophronisten, und aus einer Tribus mehr als einer. Ueberhaupt meint Corsini p. 176 l. c., sei in der Kaiserzeit die Sitte, aus jeder Tribus einen zu wählen, abgekom-



Schon dieses kann als hinreichender Beweis gelten, welches Gewicht der Staat auf dieselben legte. Ihre ethische Wirksamkeit reichte selbst über die Grenzen der Uebungsplätze hinaus, und sie konnten gegen Recht, Gesetz und gute Sitte verstossende Epheben überall zurecht weisen. Selbst bei den Spielen, wie bei dem Ballspiel, waren sie gegenwärtig. Am Processionszuge der grossen Panathenäen mochten die Epheben unter Aufsicht und Begleitung der Peripolarchen und Sophronisten Theil nehmen <sup>4)</sup>. Auch sorgten sie bei der zur Ehre der Hebe begangenen nächtlichen Feier für Anstand und Ordnung <sup>5)</sup>. Später unter Marcus Aurelius werden nur sechs Sophronisten mit eben so vielen Hyposophronisten genannt <sup>6)</sup>. Auf einigen Inschriften stehen die Sophronisten und Hyposophronisten sogar vor dem Gymnasiarchen, woraus man auf ihre hohe Würde und Bedeutung auch in der späteren Zeit, welcher diese Inschriften angehören, schliessen darf <sup>7)</sup>.

men: Aber Böckh *corp. inscr. ad n. 370, p. 375. 376* hält, wie schon oben S. 160, Anm. 18 bemerkt wurde, diese Sophronisten des Corsini für Gymnasiarchen der Knaben. Vgl. oben §. 2. Anm. 27. Böckh *corp. ad n. 371, p. 376*, nachdem er von dem starken Irrthume Gesners geredet, bemerkt „*etiam post tredecim tribus institutas non XIII fuerunt, sed sex (n. 272. 276) et totidem hyposophronistae, cur n. 277 tantum quattuor, nescio.*“ Aus Arloch. p. 867. Α καὶ πᾶς ὁ τοῦ μειρακίου πόνος ἐστὶν ὑπὸ σωφρονιστὰς καὶ τὴν ἐπὶ τοῖς σίτοις αἰρεσιν τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς, hat man gefolgert, dass die Wahl der Sophronisten vom Areopag ausgegangen sei (Wachsmuth *hell. Alt. I, 1, S. 264*). An Wahrscheinlichkeit fehlt es nicht, aber keineswegs ist es gewiss und erwiesen. Doch würde diess wohl nur auf die Zeit seiner höchsten politischen Geltung zu beziehen sein. Vgl. meine Abhdl. über den Areopag in d. *Real-Encycl. d. class. Alt. & v.*

4) Vgl. Meier *Panathenäen Allg. Enc. III, 10, S. 292*.

5) Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n. 314*.

6) Fälschlich vermuthet Ant. van Dale *diss. VII, 6, 701*, dass einem Sophronisten mehrere Hyposophronisten, wie dem Kosmetes mehrere Antikosmeten (nicht Antikosmeten, sondern Hypokosmeten) beigegeben worden seien. Vgl. Corsini *Fast. Att. II, p. 163*. Böckh *Staatsh. I, S. 256. 271. Corp. inscr. ad n. 272. N. 278*. Genannt werden die Sophronisten noch n. 362. *ibid. p. 265. Cf. n. 276. p. 285*.

7) Böckh *corp. inscr. n. 272. 276*. Jedoch kommen sie auch auf einer Inschrift in der Reihenfolge als die letzten vor, was schon Böckh



Die Synarchonten, welche auf einer Inschrift den Sophronisten vorangehen, bilden keine besondere gymnastische Behörde, sondern diese Bezeichnung umfasst überhaupt das Collegial-Personal der Kosmeten, analog den Synarchonten der ταμίας, Ἑλληνοταμίαι u. a. <sup>8)</sup>.

Häufiger werden auf Inschriften derselben Zeit die παιδευταί genannt. Auch diese waren nicht Männer von besonderer Function, sondern bezeichnen nur den inspicirenden, bildenden und unterrichtenden Theil des Gymnasial-Personals überhaupt, da auf einer Inschrift der Gymnasiarch als der erste derselben hervortritt <sup>9)</sup>. Dieser Bezeichnung bedient sich schon Platon, aber nur in allgemeiner Bedeutung, wie von ihm auf gleiche Weise der Kosmetes und von Aristoteles der Pädonomos genannt wird, wo nicht von bestehenden Einrichtungen, sondern nur von ideeller Staatsconstruction die Rede ist <sup>10)</sup>. Diesen

bewundert hat: *ad* n. 277. „*qui nescio quomodo ultimo loco positi sunt.*“ Vgl. *ad* n. 270. N. 214. wird jenes Beschlusses gedacht, das die Sophronisten belobt und mit einem Oelkranze (θαλλοῦ στεφάνῳ) bekränzt werden sollen. Auf einer anderen Inschrift kommt nach dem Kosmetes, dem Antikosmetes und dem Pädotriben nur ein Sophronistes vor. Vgl. Corsini *Fast. Att. II, diss. 11, p. 144*. Prieux meinte, dass der Sophronistes für seine Tribus gewesen sei, was der Kosmetes für das Gymnasion. Vgl. van Dale *diss. VIII, 6, p. 700 ff.*

<sup>8)</sup> Böckh *corp. inscr. n. 273*. Dazu d. not. und n. 276. 427. n. 272. B. werden sie mit den Epheben verbunden: ὁ κοσμητὴς τῶν ἐφηβῶν — τοὺς συνάρχοντας καὶ τοὺς ὑπ' αὐτῷ ἐφηβεύσαντας ἀνέγραψεν κ. c. l. Diese Inschrift setzt Böckh um die Zeit des Mark. Aurelius. Hier scheinen die συνάρχοντες das ganze Personal der Sophronisten, Hyposophronisten und Gymnasiarchen zu umfassen. Denn in der Aufschrift werden nur der Archon, der Kosmetes und der Pädotribe als chronologische Bezeichnung angegeben, und den Epheben gehen die Sophronisten und Gymnasiarchen voran: also κοσμητὴς — ἀνέγραψεν. N. 427. εἰ καὶ τὸ Διογένηιον συνάρχοντες. (Ueber das Διογένηιον s. oben Abschn. 3, S. 124, Anmerk. 8.). Συνάρχοντες als Collegen oder Assessoren der ταμίας, Böckh *corp. inscr. n. 133, p. 184. 185. n. 139. p. 189.* der Ἑλληνοταμίας n. 147, p. 221. 222. n. 148. p. 224—227. n. 149, p. 232. 233.

<sup>9)</sup> Böckh *corp. inscr. n. 170, 3*.

<sup>10)</sup> Platon *Politicus p. 209, a. πᾶσι τοῖς κατὰ νόμον παιδευταῖς καὶ τραπεῖταις, — οὓς ἐπιτελείτω ἀποκτείνῃς, εἰ μὴ τις πρὸς τὴν αὐτῆς φύσιν*



mechte insgesamt, wie der Name andeutet, die Ausbildung (*παιδευσις*) der Epheben in den Gymnasien, die Aufsicht und speciellere Verwaltung der Gymnasial-Angelegenheiten anheimfallen. Doch lässt sich hierüber schwerlich eine genauere Bestimmung geben. Denn dieses Prädicat erscheint als gemeinschaftliche Bezeichnung mehrerer verschiedenartiger Personen mit verschiedenen Aemtern und Titeln <sup>11)</sup>. Corsini hält sie seltsam genug für Knaben (*pueri*), aber auch zugleich für attische Bürger, und zählt zu ihnen den *θυρωρός*, den *κιστρογύλαξ* und den *πυθαίος* <sup>12)</sup>.

### §. 7.

Den Unterricht in den Leibesübungen leiteten die Gymnasten und Pädotriben, wobei auch den Aleipten noch mancherlei Verrichtungen oblagen. Neben dem Pädotriben erscheint in

*σιν ἀπεργαζόμενος, ἥθός τε πρόπον ἀποτελεῖ. Ges. VII, p. 813, a. περὶ τῆς μουσικῆς ἡμῶν δὲ παιδευτῆς ἐπιμελεῖσθω. Ges. VIII, 835, a. soll der παιδευτῆς τῶν νέων mit den Athleten und Nomophylaken den musikalischen Wettkämpfen vorstehen. Staat. VI, p. 492. d. e. οὗτοι οἱ παιδευταὶ τε καὶ σοφισταί, von den schädlichen Philosophen und falschen Erziehern der Menschheit, welche er daselbst ausführlicher charakterisirt. So Aristot. Pol. VII, 15. die παιδονόμοι. Diod. Sic. Excerpt. de virt. et vit. 234 (t. II, p. 551. Wessel.) nennt die Lehrer des Solon παιδευταί. Plutarch. Alex. c. 7. τοῖς περὶ μουσικῆς καὶ τὰ ἐγκύκλια παιδευταῖς κ. τ. λ. Libanius προγυμνασμάτων. παραδ. p. 869, t. IV. B. αὐτὰ παρὰ τοῖς παιδευταῖς, οὐ παρὰ τοῖς γυνεῶσι, κ. τ. λ. von den Jugendlehrern für geistige Ausbildung.*

<sup>11)</sup> Böckh corp. inscr. n. 279. Dazu d. not. „Fragmentum tituli non ante M. Aurelium scripti, quod consignati erant παιδευταί et id genus alii, ut n. 270.“ N. 272. folgt der παιδευτῆς nach dem παιδοτρίβης. Die Reihenfolge ist Ἀρχων, κοσμητῆς, ὑποκοσμηταί, παιδοτρίβης, παιδευτῆς. Böckh ad n. 270 und ad n. 270. 8. „hoc autem latus magistros (παιδευτὰς) continet: horum primus fuit etiam gymnasiarchus, alter est ἡγεμὼν (v. ad n. 266.), tertius haud dubie γραμματεὺς (conf. n. 266. 276.) ubi διὰ βίου officio fungitur; et n. 280. 286. etc.

<sup>12)</sup> Fast. Att. II, diss. 11, p. 134. 176. 178. Ἀβάσκαυτος wird bei Böckh corp. inscr. n. 270 παιδευτῆς genannt: aber n. 271 ist er schon 23 Jahre παιδοτρίβης, und n. 272 B. ist er 26 Jahre παιδοτρίβης. Demnach war die Stellung der Paidenten theils eine vorbereitende zu höheren Dienstleistungen, theils war dieser Titel ein gemeinschaftlicher verschiedener höherer und niederer Personen. Vgl. Böckh



späterer Zeit der Hypopädotriebe. Der *συγγυμναστής* aber und der *προγυμναστής*, als dem Gymnaastes beigegebene Gehülfen, beruhen auf einem Irrthume, oder vielmehr auf der Nachlässigkeit des Pollux, welcher ohne genaue Sonderung diese Benennungen neben dem *παιδοτρίβης* und *γυμναστής* auführt, als wolle er dadurch Lehrer in der Gymnastik bezeichnen. Er hat diese Namen aus Platon und Xenophon entnommen, deren Autorität er anführt, von welchen aber diese Bezeichnungen, wenigstens die des *συγγυμναστής*, nur in der Bedeutung eines Genossen oder Antagonisten dessen, der gymnastische Uebungen treibt, gebraucht werden <sup>1)</sup>. Dagegen wird der Hypopädotriebe auf Inschriften späterer Zeit genannt <sup>2)</sup>. Der Gymnaastes wird von früheren und späteren Schriftstellern erwähnt, und je nachdem die Beziehung, theils dem Pädotribes entgegen-

*corp. inscr. ad n. 272. B. und ad n. 2309*, wo er sie schlechthin *magistri* nennt.

<sup>1)</sup> Platon *Ges. VIII*, p. 880, b. c. ἐρημίᾳ συγγυμναστῶν ἀπὸ γε οὐκ ἐπιλήσαντων ὧν αὐτοὶ πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς σιμαμαχεῖν ὄντες; *Sophist.* p. 618, b. c. ἐμὸν δὲ ἡλικιώτην καὶ συγγυμναστήν. *Politikus* p. 257. d. μεταλαβόντες αὐτοῦ τὸν συγγυμναστήν τόνδε Σωκράτην. Vgl. *Sympos.* p. 217. b. Xenoph. *Sympos.* II, 18, ὅτι οὐ δεήσει με συγγυμναστήν ζητεῖν. Aischines geg. Ktesiph. §. 255. In analoger Bildung und Bedeutung *συναγωνιστής* Plut. *Lys.* c. 9. *σύνδρομος* Callimach. *Lav. Pall.* 110. *Blanor. Anthol. Plan.* IV, 276, t. II, p. 790 Jacobs. So *σποτρατιῶται*, *σύμπλοι*, *συγκυνηγέται* u. a. In der Bedeutung eines gymnastischen Lehrers kommt *συγγυμναστής* weder bei Platon und Xenophon, noch bei anderen Schriftstellern vor. Auch spätere Inschriften kennen diese Benennung nicht. Das Wort *προγυμναστής* ist mir bei Platon und Xenophon nicht vorgekommen. Dagegen nennt Galenos *de val. tuend. III*, 4. dieselben als untergeordnete Personen, welche besonders im Badezimmer thätig sind, und hier das Einreiben und Aehnliches besorgen: εἰ δὲ καὶ χειρίδας ῥαπτὰς περιθέμενοι ταῖς χερσὶν οἱ προγυμνασταὶ τρίβουσιν, ὡς ὁμαλωτέραν γενέσθαι τὴν ἐνέργειαν, οὐδὲν ἢ εἰη χεῖρον. In einer höheren Bedeutung braucht diese Benennung Epiktet. bei Arrian. III, 19. Als Genosse in den Uebungen wird der Progymaastes von Seneca *ep. XII*, 84 genannt. Schwarz *Gesch. d. Erzieh.* S. 459 nimmt ihn für den Pädagogen, welcher den Knaben in der Gymnastik unterrichtete oder ihn zu den Uebungen begleitete. Die Worte des Pollux sind folgende (III, 154): καὶ ἐφαστηκώς, παιδοτρίβης τε καὶ γυμναστής. παρὰ δὲ Πλάτωνι καὶ Ξενοφῶντι προγυμναστής, συγγυμναστής. ὁ δὲ ἀλείπτης. Dass der *παιδοτρίβης* nicht mit dem *παιδοτρίβης* identisch ist, bedarf kaum der Erwähnung.

<sup>2)</sup> Böckh *corp. inscr. n. 279. 255. 265.*



gesetzt, theils mit ihm zusammengestellt und verglichen. Dagegen ist derselbe auf agonistischen Inschriften späterer Zeit nicht bemerkbar, mir wenigstens nicht vorgekommen, da der Pädotribe auf einer bedeutenden Anzahl derselben erscheint <sup>3)</sup>. Man könnte hiedurch leicht bewogen werden zu glauben, dass der Gymnastes in der späteren Zeit weniger Bedeutung gehabt habe, als der Pädotribe, was jedoch nicht angenommen werden darf, da ihn Galenos nach seiner umfassenden Wirksamkeit in der Kunst und nach seiner Geltung höher stellt als den letzteren <sup>4)</sup>. Den Unterschied zwischen beiden hat schon Aristoteles zu bestimmen gesucht und nach ihm am ausführlichsten Galenos, dessen Urtheile in diesem Gebiete nicht ohne Wichtigkeit sind <sup>5)</sup>. Der erstere bezeichnet die *γυμναστική* als eine Kunst, welche den Körper in einen gewissen (günstigen) Zustand versetze, oder ihm eine gewisse Beschaffenheit (*ποιᾶν τινα ποιεῖ τὴν εἶναι τοῦ σώματος*) zu geben strebe: die *παιδοτριβική* aber nennt er als diejenige, welche in den einzelnen Verrichtungen (*τὰ ἔργα*) Unterricht erteile <sup>6)</sup>. Hiemit lässt sich das ausführlichere und bestimmter entwickelte Urtheil des Galenos sehr gut vereinigen, welcher dem Pädotriben Kenntniss aller in der Palästra vorkommenden Operationen (*ἐνεργειῶν*, eine bessere Lesart als *ἐναρ-*

<sup>3)</sup> Van Dale *diss. VIII*, 6, p. 692. 694 *seqq.* Böckh *corp. inscr.* n. 255. 262. 263. 271. 272. 276. 279. 287, u. a.

<sup>4)</sup> *De val. tuend.* II, 9, 11.

<sup>5)</sup> Vgl. Burette *Histoire des athl.* I, p. 316. l. c.

<sup>6)</sup> Aristotel. *Pol.* VIII, 3, 2. Vgl. Xenoph. *Mem.* II, 1, 20. Natürlich ist hier nur von der pädagogisch bildenden Gymnastik die Rede, welche Aristoteles streng von der Athletik geschieden wissen will, und darum gegen Staaten, welche diesen Unterschied nicht beobachteten, ebendasselbst folgenden Tadel ausspricht: *νῦν μὲν αἱ μάλιστα δοκοῦσαι τῶν πόλεων ἐπιμελεῖσθαι τῶν παιδων, αἱ μὲν ἀθλητικὴν εἶναι ἐμποιοῦσι, λαβόμεναι τὰ τε εἶδη καὶ τὴν αὐξήσει τῶν σωμάτων.* Die athletische Gymnastik, deren Lehrern Galenos durchaus nicht gewogen war, will daher derselbe lieber *καταβλητική* genannt wissen, wie auch die Spartiaten einen kunstfertigen schlaunen Ringer durch *καββαλικός* und *καββαλλικώτερος* bezeichneten. Galen *πότερον ἰατρ. ἢ γυμναστ.* c. 36. 45. Vgl. Plutarch. *Apophth. Lac.* n. 69. Etym. *M. v.* *κάββαλις*. In allgemeiner und weiterer Bedeutung Platon *Theages* c. IV, p. 124, a. *ἀλλ' ἢ τῶν γυμναζομένων ἐπιστάμεθα ἄρχειν; — γυμναστική γὰρ αὐτῇ γε.*



γαστ) zuschreibt, der aber nicht wisse, was jede zu bewirken vermöge, ihre physiologischen Eigenschaften, Folgen und Einflüsse auf den Körper nicht kenne, welches alles der Gymnastes wohl verstehe 7). Er vergleicht daher den letzteren mit

7) *De valet. tuend.* II, 9, 11. ὁ παιδοτρίβης ἀπασῶν μὲν τῶν κατὰ παλαιστράαν ἐνεργειῶν ἐπιστήμων ἐστὶ, ὃ τι δὲ ἐκείνη πέφυκε δρᾶν, ἔγνω, ἀλλὰ ὁ γυμναστικός — οὐκ ἀγνοήσει τὴν δύναμιν αὐτῆς. Man hat dieses Urtheil der Bestimmung des Aristoteles widersprechend gefunden, was durchaus nicht der Fall ist. Galenos bezeichnet durch ἐνεργειῶν die Ausführung der einzelnen Uebungsarten, d. h. alle verschiedenen Manöver, Stellungen, Griffe, Wendungen u. s. w., so weit sie mit den Augen wahrgenommen werden, also ganz dasselbe, was Aristoteles τὰ ἔργα nennt. Der Pädotribe wisse also die Knaben zur Fertigkeit in der Ausführung der einzelnen Uebungen auszubilden, ohne die Theorie und die physiologischen Zwecke der Gymnastik genauer erforacht zu haben. Diess verstehe nur der Gymnastes, welcher Kenntniss von dem Wesen und der Natur der gesammten Gymnastik in allen ihren Beziehungen besitze. Galenos erklärt sich am angeführten Orte nochmals kurz und bestimmt hierüber so: ἡ τέχνη γυμναστική ἐστὶν ἐπιστήμη τῆς ἐν πάσι γυμνασίοις δυνάμεως. Vgl. *de locis affectis* II, 5. *Mercurial. art. gym.* I, 3, p. 9. *seqq.* Dieselbe Ansicht leuchtet aus Aristotel. *Polit.* IV, 1. hervor: οἷον ἄσκησις σώματι ποῖα τε ποίῳ συμφέρει, καὶ τίς ἀρίστη (τῷ γὰρ κάλλιστα πεφυκότε καὶ κεχορηγημένῳ τὴν ἀρίστην ἀναγκαῖον ἀρμόττειν) καὶ τίς τοῖς πλείστοις, μὴ πᾶσι καὶ γὰρ τοῦτο τῆς γυμναστικῆς. Im Folgenden rückt er den Pädotriben dem Gymnastes, welchen er hier γυμναστικός nennt, etwas näher, weil er nur im Allgemeinen redet, und hier der Unterschied beider nicht in Anschlag kommt. Er meint nämlich, wer nicht agonalische Fertigkeit, athletische Gewandtheit und Tüchtigkeit erstrebe, könne Behufs der Gesundheit und Kräftigung des Leibes auch ohne beide Lehrer seine gymnastischen Uebungen treiben und seinen Zweck erreichen. Vgl. *Ethik an Nikomach.* X, 9, 15. Den entwickelten Unterschied beider kann auch schon die Etymologie beider Bezeichnungen einigermaßen darthun. Denn das τρίβειν deutet schon den Elementarunterricht der Knaben an, zu welchem der Pädotribe ursprünglich bestimmt war. Ein schönes Beispiel des gründlichen Verfahrens und der durch theoretische Grundsätze geleiteten Methode eines Gymnastes gibt Hippomachos bei Aelian. *Versch. Gesch.* II, 6. Die Gymnasten traten auch als Theoretiker mit Schriften hervor. So z. B. der alexandrinische Gymnast Theon, welcher sich sogar weiser dünkte als Hippokrates und ihn in der Theorie über das Reiben zu widerlegen suchte. Ueber ihn handelt Galen. *de val. tuend.* II, 3. 4. 5. sehr ausführlich und bemerkt zugleich, dass er die Schriften der Alten von Jugend auf nicht studirt habe, sondern ursprünglich Athlet gewesen sei, dieses Geschäft aber späterhin aufgegeben und sich zur gymnastischen



· einem Arzte, den Pädotriben dagegen mit einem Koch, Brot-  
· bürger und Baumeister niedriger Art, welche ihr Handwerk  
· praktisch wohl verstehen, ohne theoretische Kenntnisse über  
· das Wesen und den letzten Zweck desselben zu besitzen<sup>5)</sup>. Hier-

· Kunst als Lehrer derselben gewandt habe: III, 1. τῶν γραψάντων ὑγ-  
· αινᾶς πραγματείας ἰατρῶν τε καὶ γυμναστῶν. seqq. II, 8. πόθεν οὖν ἐπὶ-  
· θε τοῖς πλατατοῖς τῶν νεωτέρων γυμναστῶν, οὕτω πολλὰς διαφορὰς γί-  
· ναι τρίψων seqq.

· 5) Galen! ad Thrasgbul. πότερον ἰατρ. ἢ γυμναστ. c. 43. ὁ γὰρ  
· ἐπιστάμενός τε τὰ τε παλαιόματα σύμπαντα καὶ τῶν τριψέων ἀπάσας καλῶς  
· ἐργάζεσθαι τὰς κατὰ μέρος ἐνεργείας, ἀνάλογόν ἐστι σιτοποιῶ καὶ μαγειρῶ  
· καὶ οἰκοδόμῳ, δημιουργεῖν μὲν ἐπισταμένοις ἄρτους τε καὶ ὄψα καὶ οὐ-  
· κίας, οὐ μὴν ἐπαύουσι γ' ὅ τι τε χρηστόν ἐν αὐτοῖς καὶ μὴ χρηστόν, ἢ  
· τινα τε δύναμιν ἔχον ἑκάστον αὐτῶν ἐστι πρὸς θύλειαν, u. s. w. De  
· val. tuenda II, 12. Ὁ τοίνυν γυμναστής — ἐπίσταται μὲν πάντων  
· γυμνασιῶν τὰς δυνάμεις: und αὐτῆς μὲν τῆς ὕλης ἐκάστης τῶν τεχνῶν  
· ἀπειρός ἐστιν ὁ γυμναστής, ἢ γυμναστής ἐστιν· εἰ δὲ ἀπαξ αὐτὴν θεάσαιο,  
· τὴν τε ποιότητα καὶ τὴν δύναμιν αὐτίκα γνωρίζει. Am bestimtesten  
· ebendasselbst! εἰτ' οὖν ἐν ὅπλοις ἐθέλει γυμναῖσθαι τὸ τοιοῦτον μισθ-  
· κιον, ὁ γυμναστής αὐτοῦ τὸν ἐμπειρότατον τῆς ὕλης τῶν ὑπλομαχικῶν  
· ἐνεργειῶν παραλαβὼν ἀπάσας αὐτῷ δειχθῆναι καλεῖται. seqq. Also hatte  
· der Gymnastes die gesamte gymnastische Ausbildung im Auge, und  
· konnte den Pädotriben, den Hoplomachikos und Sphäristikos zu ihrer  
· speciellen Unterweisung anordnen. Auch nennt er den Pädotriben  
· ὑπηρέτης τοῦ γυμναστοῦ: de val. tuend. lib. II, 9. 11., und πότερον  
· ἰατρικ. c. 43 seqq. Vgl. Platon Gorg. p. 452, b. und p. 449, a — c.  
· p. 504. a — c. In der kleinen Schrift τῷ ὑποληπτικῷ παιδὶ c. 3. be-  
· merkt Galenos, dass es (doch wohl nur zu seiner Zeit) schwer gewe-  
· sen sei, einen verständigen Pädotriben zu finden. De val. tuend. II,  
· 11, vergleicht er den Pädotriben mit dem Lehrer im Ballspiele: κατὰ  
· δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον ὁ σφαιριστικὸς ἀπάσας μὲν ἐπίσταται τὰς τῆς σφαί-  
· ρας βολὰς τε καὶ λήψεις, οὐ μὴν ἦντινα γὰρ διάθεσιν ἐκείστη τῷ σώματι  
· περιποιεῖ· οὕτω καὶ ὁ παιδοτρίβης seqq. c. 9. μυρία δὲ τοιαῦτα ἔτερα  
· κατὰ πάλαιστραν ἐστὶν εὐτονα γυμνάσια, περὶ ὧν πάντων τὴν ἐμπειρίαν  
· τε ἅμα καὶ τριβὴν ὁ παιδοτρίβης ἔχει, ἕτερος δὲ τις ὧν ὁδε τοῦ γυμνά-  
· στου, καθάπερ ὁ μάγειρος τοῦ ἱατροῦ. Wörthlich stimmt hiermit Antyl-  
· los bei Oribasius VI, 14 überein. Bei dem Redner Antiphon ἐκκατηγ.  
· φόνου p. 123 (Stephan. Paris 1575.) erscheint er als Lehrer im Speer-  
· werfe. Aristot. Polit. III, 4, bemerkt, dass er nicht bloss durch Worte,  
· sondern auch durch eigenes Beispiel lehre: οὐδὲν γὰρ κωλύει τὸν παι-  
· δοτρίβην εἶνα τῶν γυμναζομένων ἐνίοτε εἶναι καὶ αὐτόν, ὥσπερ ὁ κυβερνή-  
· της εἰς ἐστὶν αἰετῶν πλωτήρων seqq. Dürftige Notizen über den Päd-  
· triben geben Rhodigin. L. A. XXI, 3, p. 1153, und Bürette Histoire  
· des athlet. I, p. 316. C. Fr. Hermann Zeitschr. für d. Alterthums-



aus und aus den übrigen unten angeführten Stellen geht mit Klarheit die schon gegebene Bestimmung hervor, dass der Gymnastes den Zweck der gymnastischen Uebungen überhaupt ins Auge fasste und vorzüglich Bildung, Gestaltung und Haltung des ganzen Leibes der Theorie oder den Regeln und Grundsätzen der Kunst gemäss beabsichtigte, während die Thätigkeit des Pädotriben lediglich auf den materiellen Theil des praktischen Unterrichts beschränkt, vorzüglich auf den richtigen Gebrauch der Glieder und die zu erringende Fertigkeit und Gewandtheit in einzelnen Manipulationen gerichtet war<sup>9)</sup>. Bei Platon tritt der Unterschied zwar nicht so scharf hervor, dennoch hat er denselben nicht anders als ihn Aristoteles angegeben, im Sinne gehabt. Denn er spricht immer nur von der *γυμναστική*, wenn er die Künste der Leibesübungen nach ihrem Gesamtzweck und ihrer allgemeinen Bestimmung beurtheilt, und mit der *ιατρική* oder *μουσική* zusammenstellt, aber nicht von der *παιδοτριβική*, obwohl er die Wirksamkeit der Pädotriben höher stellt als Galenos<sup>10)</sup>.

wiss. Jahrg. III, H. 5, S. 526, behauptet, dass es vor dem fünften Jahrh. v. Chr. zu Athen keine Lehrer der Gymnastik, Pädotriben oder Gymnasten gegeben habe. Wäre dies erwiesen, so möchten wenigstens auf empirischen Wege Jüngere durch Ältere, Unkundige durch Kundige in den wesentlichsten Bestandtheilen gymnischer Uebungen unterwiesen worden sein. Denn da im Verlaufe des sechsten Jahrh. v. Chr. die Agonistik in den vier grossen Spielen der Hellenen schon ziemlich glänzend hervortrat, so muss auch in dieser Zeit schon einiger Unterricht Statt gefunden haben.

<sup>9)</sup> Vgl. Libanius *ὑπὲρ τῶν δεχηστών*, p. 888 seq. t. III. Reiske, wo jedoch der Pädotribe und der Gymnastes als identisch erscheinen.

<sup>10)</sup> Platon. Gorg. c. 4, p. 450, a. b. *ἡ γυμναστική περὶ λόγους ἐστὶ τοὺς περὶ εὐεξίαν τε τῶν σωμάτων καὶ καχεξίαν*. Vgl. c. 73, p. 517. e. 518. a. 520, b. c. Gesetze III, p. 634. d. stellt er *γυμνασταὶ* und *ἰατροὶ* zusammen. Aber Amat. p. 134 E. den *ἰατρός* und *παιδοτρίβης* (d. Aechtheit dieses Dialogs wird bezweifelt) Cf. Gorg. c. 59, p. 504, a. b. Timaios Lokr. *de anima mundi* p. 104 a. Phädr. p. 243, d. Auch im Kriton c. 7, p. 47 a. b. erscheint der *παιδοτρίβης* neben dem *ἰατρός*. Aristot. Topik. V, 7, 7. Ethik an Nikomach. X, 9, 15. Eudem. II, 11. So nennt Athen. IV, p. 184 die *παιδοτρίβαι* neben den *ἰατροί*. Dagegen stellt Plat. Gorg. c. 7, p. 452, c. d. den Pädotriben mit dem Gymnastes gleich: *παιδοτρίβης, φαίη ἄν, τὸ δὲ ἔργον μου ἐστὶ, καλὸς τε καὶ ἰσχυρὸς ποιεῖν τοὺς ἀνθρώπους τὰ σώματα*. Axtiochos p.



Sehr oft war es der Fall, dass berühmte Athleten, nachdem sie die agonistische Laufbahn verlassen, als Lehrer der Gymnastik auftraten, wie der Tarentiner Ikkos, der Kleier Hippomachos, Melesias auf Aegina und der vom Galenos ausführlich beurtheilte Theon <sup>11)</sup>. Sie werden gewöhnlich *γυμνασται*, auch *γυμνασταιμοί*, bisweilen *παλαισται* und öfter *παιδοτριβῆαι* genannt. Aber auch solche, welche in den öffentlichen Kampfspielen kein Glück machten, wurden nicht selten durch ihre äusseren Verhältnisse genöthiget, eine gymnastische Schule zu eröffnen, um ihren Unterhalt zu erwerben <sup>12)</sup>.

Bisher haben wir den Unterschied des Gymnasten und des Pädotriben hinsichtlich der Art und Methode ihres Unterrichtes nachzuweisen gesucht, und es bleibt noch zu ermitteln übrig, wie sich dieselben in Beziehung auf die zu Unterrichtenden zu einander verhalten haben. Es sind hierüber verschiedene theils unrichtige, theils halbrichtige Bestimmungen aufgestellt worden, welche hier nicht näher beleuchtet werden sollen. Zu den letzteren gehört auch die, dass der Gymnastes Lehrer derjenigen gewesen sei, welche sich der Athletik widmeten, der Pädotribe dagegen die Knaben in den gymnastischen Uebungen unterrichtet habe. In dieser Angabe liegt zwar etwas Wahres, sie ist aber nicht durchgreifend und ohne nähere Erörterung sehr unzureichend. Allerdings war der Pädotribe ursprünglich der gymn-

867, a. werden *γυμνασται* und *παιδοτριβῆαι* ohne merklichen Unterschied genannt. So bei Aristotel. Pol. IV, 1. Pollux III, 154. und VII, 17. Der Schol. zu Plat. Lysis p. 207, d. erklärt *παιδοτριβῆς* durch *ἀλείπτης*, *γυμναστής*. Vgl. Faber *Agonistic. II. 6, p. 1950 seqq.* Sonderbar genug lautet nach solchen Angaben die Erklärung in Schneiders Lex. v. *παιδοτριβικός*: „*παιδοτριβική* die Ringkunst oder die Kunst des Lehrers derselben, davon die *γυμναστική* ein Theil war.“ Fast das Gegentheil lehrt Galenos *ad Thrasybul. πρότερον ἰατρ. ἢ γυμν. c. 43.* Mercurial. *art. gymn. I, 3, 9. 10.*

<sup>11)</sup> Vgl. über Ikkos Abschn. I, §. 28. Ueber Hippomachos Aelian. v. *hist. II, 6.* Plutarch. Dion c. 1. nennt ihn *ἀλείπτης*. Ueber Melesias Schol. zu Pind. Ol. VIII, v. 70. 71. p. 198. 199. Ueber Theon Galen *de val. tuend. II, 3, 4. 5.* Obgleich er ihn vielfach widerlegt, fügt er dennoch im letztgenannten Kapitel hinzu: *ἀποδέχομαι γὰρ αὐτὸν οὐδενὸς ἥττον τῶν ἀρίστων γυμναστῶν. seqq.*

<sup>12)</sup> Galen an Thrasybul. *πρότερον ἰατρ. c. 33—36. Comment. I. ad Hippocrat. Aphor. III, 18, p. 45.* Faber *Agonistic. II, 6, p. 1961. 62. III, 1, p. 2106, ff.*



stische Knabenlehrer und behauptete auch diese Bestimmung wenigstens vorzugsweise wohl alle Jahrhunderte hindurch <sup>13)</sup>: dennoch erscheint er auch als Lehrer der Athleten, wenigstens in späterer Zeit <sup>14)</sup>. Ferner kommt auf gymnastischen In-

13) Platon stellt ihn oft mit dem γραμματιστής zusammen, wie Protagor. c. 8, p. 312, a. b. Vergl. Lach. p. 184, d. e. Aristophan. Wolk. 973. Dazu d. Schol. Aischin. geg. Timarch. §. 9. 10. p. 187. Axiarchos p. 366. d. e. ὁπόταν δὲ εἰς τὴν ἑπταετίαν ἀφίκηται, πολλοὺς πόρους διατελῆσαν, παιδαγωγοὶ καὶ γραμματισταὶ καὶ παιδοτρίβαι τυραννοῖντις. Diogenes Laert. VI, 2, 5. Plutarch. narrat. amat. c. 3. Galen. τῷ ὑποληπτικῷ παιδί c. 8. περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασ. c. 4. Vgl. Corsini Fast. Att. II, 11, p. 184.

14) Basilius de jejuniis serm. II, 6: γυμναστοὶ δὲ καὶ παιδοτρίβαι πρὸς τοὺς ἐν τοῖς σταδίοις ἀγῶνας τοὺς ἀθλοῦντας προάγοντες, seqq. Alexander Aphrod. Problem. de corp. hum. I, d. 34, ed. Venet. καθ' ὅσον καὶ οἱ ἀθληταὶ μέλλοντες παλαίειν, ἐλαίῳ προμαλάσσονται παρὰ τῶν παιδοτριβῶν. Vgl. van Dale diss. VIII, 6, p. 693. Liban. εἰς Κωνσταντῆν καὶ Κωνσταντῖον p. 274, t. III, Reiske. ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς γυμνασίοις ἀγῶσιν εἰς τοὺς παιδοτρίβας ἔρχεται τι τῆς ἀπὸ στεφάνων εὐκλείας, κ. τ. λ. Ein Pädotribe hatte auch den jungen Athlet Kratinos aus Aigeira in Achaia in der Gymnastik unterrichtet. Da nun dieser, welcher vom Pausanias der Schönste seiner Zeit genannt wird, den Ringkampf mit ausserordentlicher Kunst trieb, und zu Olympia auch im Ringen der Knaben siegte, so erlaubten die Hellanodiken, um dem Pädotriben desselben ihre Wohlwollenheit und Zufriedenheit mit seinem guten Unterrichte zu erkennen zu geben, dass auch die Statue des letzteren neben der des Kratinos zu Olympia aufgestellt würde. Denn so nur haben die Worte des Pausanias einen verständigen Sinn und die Erklärungen von Goldhagen, Nibby und Siebelis zu Pausan. l. c. (p. 11.) sind durchaus zu verwerfen. Clavier hatte das Rechte schon gefunden und angedeutet. So erwähnt Joh. Chrysostomos Homil. I, in epist. ad Philipp. den Pädotriben in Beziehung zu den Athleten. Noch bestimmter und ausführlicher Homil. de resurrect. t. II, p. 424. 425. Montfauc. Das προσαναοτῆναι darf bei Paus. l. c. nur vom Aufstellen einer Statue erklärt werden: denn so kommt das ἄναοτῆναι auf Inschriften sehr häufig vor: Böckh corp. inscr. n. 895. ad n. 1080. 1081. n. 1125, 1131. 1223. 1226. 1318. 1395. 1554. 1625. 1812. 2024. 2090. 2092. 2096. 2108. 2115. 2124. 2384. u. a. Auch Pindar verherrlicht die gymnastischen Lehrer der jungen Sieger in den heiligen Spielen. Pind. Ol. VIII, 54. Nem. IV, 93. VI, 86. Vgl. Dissen ad Pind. Ol. VIII, p. 92. ed. min. So den Orseas als Lehrer des Melissos von Theben, welcher in den Nemeen, Isthmien und Herakleien zu Theben siegte. Sc. ol. zu Pindar. Isthm. III, 120. 123, p. 588. B.



nschriften der Kaiserzeit, wie schon bemerkt worden ist, nur sein Name, nicht der des Gymnasten vor. Da nun aber das gesammte auf diesen Inschriften genannte Personal sich grösstentheils ausschliesslich auf die Epheben beziehet, so muss auch der Pädotribe hier als Lehrer der Epheben betrachtet werden <sup>15</sup>). Oder sollte diese Bezeichnung auf jenen Inschriften zum Prädicat einer bloss inspicirenden gymnastischen Würde geworden sein? Obgleich die Pädotriben hier eine höhere Stellung als bei den Schriftstellern der älteren Zeit einnehmen, so möchte sich doch eine solche Annahme schwerlich bestätigen. Genug die Pädotriben stehen in der Zeit dieser Inschriften in Beziehung zu den Epheben <sup>16</sup>). Ihr Name folgt auf mehreren Inschriften nach dem des Kosmeten, worauf der des Hypopädotriben eintritt <sup>17</sup>). Die Dauer ihrer Dienstzeit wird hier auch als lebenslänglich (*διὰ βίου*) angegeben, was jedoch nicht überall und zu jeder Zeit der Fall gewesen sein mag <sup>18</sup>). Auf ei-

<sup>15</sup>) Einige Inschriften enthalten zwar auch Knaben, und zwar verschiedene Abtheilungen, wie n. 232, p. 355. Aber hier wird kein Pädotribe genannt.

<sup>16</sup>) Vgl. van Dale *diss. VIII*, 6, p. 692. Böckh *corp. inscr.* n. 276. 279, 269. N. 265 folgen die Pädotriben mit ihren Hypopädotriben unmittelbar nach dem Archonten, ohne Kosmeten, Gymnasiarchen und Sophronisten. Cf. n. 259. N. 266 tritt zwischen den Kosmeten und Pädotriben der *ἡγούμενος*, welcher auch n. 270. 279. 280. 282 wiederkehrt. Böckh gibt über diesen letzteren keine nähere Bestimmung, als dass er ihn unter die *magistros* zählt. N. 270, 3 steht er zwischen dem Gymnasiarchen und dem *γραμματεὺς*. N. 282 folgt er nach dem Pädotriben: n. 287 der Pädotribe nach dem Kosmeten. Bei Antiphon *κατηγορία φόνου ἀκούσ.* p. 120. 123 Steph. übt der Pädotribe im Gymnasion *μειράκια* im Speerwurfe. Die *μειράκια* bedeuten jedoch auch oft bloss Knaben, welche noch nicht das Ephebenalter erreicht haben. So findet sich bei Plutarch. *Amat. narrat. c. 3.* der *παιδοτρίβης* in Gesellschaft der *νεανίσκοι*.

<sup>17</sup>) Van Dale *diss. VIII*, 6, 694. Böckh *corp. inscr.* n. 287. *Ἀρχων, κοσμητής, παιδοτρίβ.* Daher hielt ihn H. Prieux, wie v. Dale p. 702 bemerkt, für identisch mit dem Gymnasiarchen. Böckh *corp. inscr.* n. 255. *παιδοτριβοῦντος τοῦ Διοκλέους Φεαφόριου, ὑποπαιδοτριβοῦντος* ff. Vgl. überhaupt n. 265. 272. 279. 287. N. 272 gehet der Pädotribe dem Antikosmeten voran, so, wie n. 274, b. *Addend. et Corrig. p. 910.* dem Hypokosmeten.

<sup>18</sup>) Van Dale *diss. VIII*, 6, p. 692. Corsini *Fast. Att. II*, 11, p. 134. Böckh. *corp. inscr.* n. 276. *παιδοτριβοῦντος διὰ τοῦ βίου* Ἐπι-



an jener Inschriften erscheinen mehrere Pädotriben zugleich, wovon nur ein Hypopädotribe beigegeben ist<sup>19)</sup>.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung des Gymnastes und fassen wir zusammen, was uns über ihn von den Alten überliefert ist, so finden wir in ihm ohne Zweifel den Lehrer derjenigen, welche sich zur agonistischen Laufbahn vorbereiteten, d. h. der Athleten<sup>20)</sup>. Diess lässt sich schon daraus abnehmen, dass die Gymnasten ihre Jünger und Zöglinge zu den öffentlichen Kampfspielen begleiteten, und dort noch mit ihnen die gesetzlichen Vorübungen trieben. So kleidete sich die Pherenike (nach anderen die Kallipateira), die Mutter des Rhodiens Peisirrhodos (auch Peisidoros und Peisirrhothos genannt), Ekelis des berühmten Kunstkämpfers Diagoras, als Gymnastes, begab sich mit ihrem Sohne nach Olympia, und übte ihn dort zu den festlichen Spielen ein<sup>21)</sup>. Sie wurde entdeckt, jedoch aus Achtung gegen ihren gefeierten Vater Diagoras und ihre siegbekränzten Brüder von der gesetzlichen Strafe des Felsentodes freigesprochen. Diess aber gab Veranlassung zur Verordnung, dass von nun an die Gymnasten nur völlig entkleidet dem Agon beiwohnen sollten<sup>22)</sup>. Da nun aber in den öffentlichen Spielen

κῆτον τοῦ Φιλέρωτος. seqq. Vgl. n. 269. 262. 263. τὸν διὰ βίου παιδοτρίβην τῶν ἐφήβων Ἀβάσκαντον κ. τ. λ. cf. n. 264. 265. 266. Abaskantos erscheint n. 271 als Pädotribe, welcher sein Amt schon 23 Jahre verwaltet, n. 272 aber mit 26jähriger Verwaltung. Böckh *ad* n. 270, p. 376. n. 276. p. 385. „*Paedotribae enim per vitae tempus munere fungi solebant.*“ Pollux III, 134, beabsichtigte keine Unterscheidung des Pädotriben und Gymnasten, und die Angaben des Schol. zu Plat. Lys. p. 207 d. παιδοτρίβης, ἀλείπτης, γυμναστῆς, mit welcher auch Suidas und Hesych. übereinstimmen, haben keine Bedeutung.

19) Vgl. van Dale *diss.* VIII, 6, p. 694. Aristotel. Pol. III, 4.

20) Aelian. v. h. II, 6. Dazu Periz. Vgl. Basil. *de leg. Graec.* c. 16. Auf den Gymnastes hat man mehrere Vasengemälde bezogen: Millin *Peint. d. vas.* I, 16. 70. II, 27 Lanzi *de' Vasi* p. 209 ff.

21) Paus. VI, 7, 1. V, 6, 5. Aelian. *var. hist.* X, 1. Vgl. Paus. VI, 14, 1. Böckh *Expt. Pind. Ol.* VII, p. 166. Allg. Encycl. S. 300. Unten Th. I, Absch. 6, §. 39. Olympia, I, §. 6, Anm. 9. u. Vers. d. Sieger s. voc.

22) Paus. V, 6, 5. Zu Olympia mussten auch die Gymnasten vor der Bildsäule des Ζεὺς Ὀπίος über dem Opfer schwören, dass sie keine unerlaubte Handlung bei dem Agon begehen würden. Paus. , 24, 2.



nicht bloss Männer, sondern auch erwachsene Knaben und angehende Epheben auftraten, und diese ganz besonders von den Gymnasten, ihren Lehrern, dahin begleitet wurden, wie auch schon das angeführte Beispiel zeigt, so ergibt sich hieraus mit vollkommener Evidenz, dass durch die Gymnasten auch Knaben und Jünglinge unterrichtet wurden <sup>23</sup>). Und wenn sich ferner nicht nachweisen lässt, dass diejenigen Knaben, welche sich als solche auf den Schauplätzen öffentlicher Wettkämpfe zeigen wollten, schon in diesem Alter in besonderen Übungsplätzen vorbereitet wurden, so lässt sich auch hieraus folgern, dass die Gymnasten erwachsene Knaben oder angehende Epheben überhaupt unterrichteten. Jene Nachweisung aber würde man vergeblich suchen zu geben. Auch leuchtet schon aus der von Aristoteles und Galenos aufgestellten Bestimmung der Eigenthümlichkeit des Gymnasten ein, dass sein Wirkungskreis auch die Epheben umfassen musste <sup>24</sup>). Ferner würde man

Wohl aber mochte es ihnen erlaubt sein, ihren Schülern während des Kampfes zuzurufen: der Schol. zum Pind. Ol. XI, 19, p. 243. B. Ἀγῆσιδάμου δακλάσαντος μὲν ἐν τῷ τῆς πυγμῆς ἀγῶνι καὶ τὸν ἀντίπαλον ἂν παρὰ μικρὸν νικῆσαι ποιήσαντος, εἰ μὴ ὁ ἀλείπτῃς αὐτοῦ Ὑλας ἰδὼν θάρσας ἐνέβαλε. Der ältere Schol. zu v. 21 nennt ihn Ὑλας. So Böckh *Explic.* p. 199. Vgl. J. Chrysostom. *Homil. de resurrect.* p. 424. t. II, ed. Montfauc.

<sup>23</sup>) Paus. VI, 2, 8. lässt auch einen Pädotriben mit seinem Zöglinge, dem Kratinos aus Aigeira in Achaia, in den olympischen Spielen erscheinen. Wenigstens wird aus der Stelle wahrscheinlich, dass er selbst mit zugegen gewesen sei. Vgl. oben Anmerk. 14. Bei Liban. Φιλάργυρος ἀποκηρύττει p. 625. t. IV. (Beiske) ist von einem Knaben die Rede, welcher der athletischen Laufbahn übergeben werden soll: hier heisst es τὸν κότινον ἀντάξιόν γε, οὐ γάρ; τοῦ τε ἐλαίου, καὶ τῶν μισθῶν, οὓς ἀνάγκη τῷ γυμναστῇ φέρειν. Hieraus erhellt zugleich, dass die Gymnasten (wenigstens in der späteren Zeit) von den Zöglingen Honorar erhielten. Nun könnte man zwar sagen, dass alle die, welche in ihrer Jugend die athletische Laufbahn betraten, eben schon Athleten waren. Allein nicht wenige aus alten vornehmen und selbst fürstlichen Geschlechtern, besonders auf Aegina und Rhodos, wollten im Ganzen doch nur Kränze in den heiligen Spielen davon tragen, nicht eigentliche Athleten *ex professo* sein, welche besonders in der späteren Zeit eine besondere Classe bildeten.

<sup>24</sup>) Theokrit. XXIII, 56. von einem Epheben: βαινὸς δ' ἐς ἄθλας γυμναστῶν. Er wird ἑραβός, κῶρος, παῖς genannt, v. 19. 23. 60. Freilich darf hieraus nicht unbedingt ein solcher Schluss gezogen werden, wie



eine dritte Classe von gymnastischen Lehrern annehmen müssen, wenn man den Gymnastes nur auf die Unterweisung der Athleten, den Pädotriben auf den Unterricht der Knaben beschränken wollte. Wer sollte die Epheben in den Gymnasien unterwiesen haben, auf deren gymnastische Ausbildung der Staat vorzüglich seine Aufmerksamkeit zu richten hatte? Galenos, welcher uns über die Bestrebungen der Gymnasten am ausführlichsten belehrt, handelt in dem ersten seiner Bücher über die Gesundheit (*ὑγιεινῶν*) über die Ausbildung des Knaben bis zum vierzehnten Lebensjahre, in dem zweiten Buche über die Behandlung desselben von dieser Zeit ab durch die Jahre hindurch, in welchen das *ἀνδρουσθαι* Statt findet. Aber hier ist immer nur von dem Gymnastes und seiner Methode die Rede, nach welcher er die diätetische und gymnastische Ausbildung der *μειράκια* leitet <sup>25</sup>). Diese sollen aber nicht der athletischen Laufbahn entgegengeführt, sondern ihr Leib nur zum möglichst besten Wohlbsein und schönsten Habitus entfaltet und durchgebildet werden <sup>26</sup>). Nun liegt aber ausser Zweifel, dass die bisher betrachteten Unterschiede nicht immer genau bewahrt wurden, dass nicht selten der eine in das Gebiet des andern eingriff, dass auch wohl an verschiedenen Orten, besonders in klei-

Thesaur. Stephan. p. 3063. Lond., *γυμναστής, qui exercet pueros in palaestra, qui praefectus est exercendis pueris.*“

<sup>25</sup>) *De val. tuend.* II, 2. τοῦ δὲ χρόνου προϊόντος ὅταν ἤδη μειράκιον ἤμῃν γήνηται, seqq. II, 12. ὁ τοίνυν γυμναστής τοῦ προκειμένου ἐν τῷ λόγῳ μειράκιου τοῦ τὴν ἀρίστην ἔχοντος κατασκευὴν, ἐπίσταται, seqq. Ebendasselbst: εἰς οὖν ἐν ὅπλοις ἐθέλοι γυμνάζεσθαι τὸ τοιοῦτον μειράκιον, ὁ γυμναστής αὐτοῦ τὸν ἐμπειρότατον τῆς ὕλης τῶν ὀπλομαχιῶν ἐπεργειῶν παραλαβὼν, ἀπάσας αὐτῷ δειχθῆναι κελεύσει, seqq. Vgl. III, 1. und πότιρον ἱατρ. ἢ γυμναστ. c. 48. Dieses μειράκιον wird auch παῖς genannt: *de valet. tuend.* II, 1. ὑποκείσθω δὴ τις ἡμῶν τῷ λόγῳ παῖς ὑγιεινέτατος φύσει, τῆς τρίτης ἐβδομάδος ἐτῶν ἀρχόμενος: also vom fünfzehnten Lebensjahre an: Vgl. II, 7. Dion Cass. LXXVII, 2, nennt *γυμνασταί* in der Umgebung des Geta, Bruders des Caracalla, welche ihn mit einigen Kriegern gegen die Nachstellung des letzteren zu sichern suchten. LXXII, 19 wird ein *γυμναστής* oder auch ein *μονομάχος* als Antagonist des Kaisers Commodus in der *μονομαχία* genannt. Auch wird Narcissus, welcher ihn erwürgte, von Dion Cass. LXXII, 22, als *γυμναστής* bezeichnet.

<sup>26</sup>) Galen. I. c. II, 12. III, 1. προτρεπτικῶς c. 9. μικρ. σφαιρ. c. 3—5.



nen Städten und unbedeutenden Gemeinden der eine oder andere zugleich beide Functionen verwaltete. Daher auch endlich in der späteren Zeit beide bisweilen als identisch erscheinen, wenigstens von einigen Schriftstellern dieser Zeit als gleichbedeutende gymnastische Lehrer genannt werden <sup>27)</sup>).

### §. 8.

Von entschiedener Wichtigkeit war der Gebrauch des Oeles bei der Gymnastik der Hellenen. Darum war auch der Aleiptes, welchem es oblag, das Einreiben nicht nur der Ringer und Pankratiasten, sondern auch der Wettläufer, Pentathlen und Faustkämpfer zu besorgen, nicht ohne Einfluss und Bedeutung. Denn auch dieses geschah nach gewissen Regeln und wurde bald zu einer umfassenden Kunst ausgebildet, über welche besonders die Gymnasten späterer Zeit viel redeten und schrieben, und wie Galenos bemerkt, unzählige Arten der Reibung überhaupt aufstellten <sup>1)</sup>. Durch das vor dem Beginn des

<sup>27)</sup> Vgl. Libanius *πρὸς Ἀριστοίδην ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν*, p. 368. 369. t. III, Betske. Vgl. oben Anmerk. 14. Van Dale *diss. VIII*, 6, p. 688. Potter *Archäol. III*, S. 566. Rambach. Aus Aristophan. *Bitter* 490—92:

*ἔχε νυν, ἄλειπον τὸν τράχηλον τουτοῦ,  
ἵν' ἐξολισθαίνεν δύνῃ τὰς διαβολάς.*

*Ἄλλ. ἀλλ' εὖ λέγεις καὶ παιδοτριβικῶς ταυταγέ.*

möchte man folgern, dass der Pädotribe auch bisweilen das Einölen und Reiben besorgte oder wenigstens anordnete. Diese gymnastischen Lehrer hatten in vieler Beziehung ärztliche Bedeutung, und werden daher auch bisweilen *ἰατροί* genannt, wie der tarentinische Gymnast Ikkos. S. oben Abschn. I, §. 28, Anmerk. 8. Diogenes VI, 69, 344. Meib. *ἀφ' ἧς παλαιστὴν θεασάμενος ἰατρούοντα, κ. τ. λ.*

<sup>1)</sup> Galen. *de val. tuend. II*, 3. wo verschiedene Arten angegeben werden, von den Gymnasten: *πόθεν οὖν ἐπῆλθε τοῖς πλείστοις τῶν νεωτέρων γυμναστῶν, οὕτω πολλὰς διαφορὰς γράψαι τρίψεων, ὥς μηδὲ ἀριθμῆσαι ῥαδίως αὐτὰς δύνασθαι, seqq.* Vgl. III, 8, 4. seqq. Antyllus bei Oribas. VI, c. 18—20. Die *τρίψις* oder *ἀνάτριψις*, wie es die Aekteren nannten (Galen. l. c. II, 8.), war überhaupt ein wichtiger Abschnitt in der Diätetik der späteren methodischen Aerzte. Ueber die Art des Einreibens der Athleten gibt Plutarch. *ὑγιειν. παραγγέλλμ.* c. 15. folgende Bemerkung: *ὅτι μὲν γὰρ ἰσχύειν δίδωσι τὸ πνεῦμα, δηλοῦσιν, οἱ ἀλείφται, τοὺς ἀθλητὰς καλεῦντες ἀντιρείδειν ταῖς τρίψεσι καὶ παραγνώπτειν, τηροῦντας αἰεὶ τὰ πλασσόμενα μέρη καὶ ψηλαφώμενα τοῦ σώ-*



Wettkampfes eingeriebene Oel sollte mehr als ein Zweck erreicht werden. Am schönsten und bestimmtesten äussert sich

πατος. Vgl. Epiktet, bei Arrian. III, 19. Aristotel. Eth. an Nicom. III, 10, 11. Auch salbten und rieben sich die Ringer einander selbst: Lukian. Anach. §. 1. καίτοι κατ' ἀρχάς εὐθύς ἀποδυσάμενοι λίπα τε εἰλείφαντο, καὶ κατέψησε μάλα εἰρηνικῶς ἄτερος τὸν ἕτερον ἐν τῷ μίρει, und bestreueten sich mit Staub, §. 2. Vgl. J. Chrysostom. Homil. de resurrect. p. 424. 425. t. II. Montfauc. Faber Aganistic. II, 5, p. 1956 seqq. III, 22, p. 2218. Einen sich salbenden Athlet findet man als treffliche Statue in Dresden: ähnlich auf Gemmen die ἀποζούμενοι O. Müller Archäol. §. 423, 3. S. 682. H. Meyer Gesch. d. bild. Künste, I, S. 91. Eine Abbild. b. Viscont. I, t. a, 4. Zu Dresden ein schöner Athletenkörper ohne Kopf und rechtem Arm mit der *olla unguentaria* und der *strigilis en relief*. Vgl. Wackers Beschreibung der Antiken - Galerie in Dresd. (v. Lipsius.) S. 385 bis 387. Auf geschnittenen Steinen sind solche Gebilde nicht selten. Auf einem Hyacinth ein Ringer, der sich mit Oel salbet; auf einem Tische daneben stehet das Oelgefäss. Lippert Daktyllotheek. II, n. 908, p. 286. Auf Inschriften werden die Athleten den heiligen Synodes Ἀλειφόμενοι genannt. Vgl. die Inschrift auf den Gymnasiarch Banton bei Van Dale diss. VIII, 1, p. 590. 598. Böckh corp. inscr. n. 256: Auch in der älteren Zeit die, welche der Gymnasiarch einreiben liess: Böckh corp. inscr. n. 108, wo sie auch durch οἱ ἔλαιον εἰληφότες bezeichnet werden. Vgl. dazu Böckh p. 151. Ein Recensent des Corp. inscr. wollte in den Inscr. οἱ ἔλαιον εἰληφότες für Sieger, welchen Oel als Siegespreis ertheilt worden sei, nehmen, welchen Böckh vol. I. Add. et Corrig. p. 900. 901. widerlegt. Cf. n. 238. p. 356. — n. 1183, p. 591. Plutarch. Kimon. c. 1. ἀλειφόμενος ἐν τῷ πυρριαιτηρίῳ wohl nur in Beziehung auf das Baden. Plutarch. geg. Epikur. c. 17. πρὸς πῦρ ἀλειψάμενοι. Appian. de reb. Syr. c. 46 p. 606 Schw. von dem röm. Gesandten Cn. Octavius zu Laodikeia in Syrien: ἀλειφόμενον ἐν τῷ γυμνασίῳ κ. τ. λ. Diese letztere Stelle möchte sich wohl nur auf das Einreiben vor oder nach dem Bade beziehen (wie bei Plut. l. c.), da die Römer dieser Zeit wenig Gymnastik trieben. Aber Aristotel. de mirab. auscult. p. 203 scheint es von der Gymnastik zu nehmen, von den Argonauten auf der Insel Aithalia im tyrrenischen Meere: ἀπὸ τῶν σπλεγγισμάτων, ὧν ἐποιοῦντο ἀλειφόμενοι κ. τ. λ. Philon. περὶ τῶν μετονομαζομένων p. 591. vol. I, ed. Mangey, οἱ τὰ σώματα ἀλειφόμενοι, von den Athleten. Eustath. zu Il. p. 975. 46. ἔστι δὲ καὶ γυμναστικὴ λέξις τὸ ἀλείφειν, ἔπει καὶ οἱ γυμνικοὶ ἀγῶνες εἶχον ἔλαιον, ἐξ οὗτινος ἡλαιοῦντο, εἰπεῖν κατὰ Πίνδαρον. Pindar. Fragm. XI, 171, p. 682. Böckh. Plutarch. Arat. c. 6. ἀλειψάμενος ἐν τῷ γυμνασίῳ. Vgl. Plutarch. περὶ εὐθυμίας c. 13. Them. c. 3. Platon Theät. c. 2, p. 244, b. Aelian. v. h. IX, 30. Ueber ἀλείφαντα λαμπρῶς cf. oben §. 2. Anmerk. 10. Van Dale diss. VIII, 8, 716. Gronov. praef. ad Thes. p. 7. Ἀλειφορτος καὶ διδάσχορτος von dem Aleipten Schol. zu



hierüber Solon bei Lukianos, welcher zum Anacharsis folgendermassen redet: „Dann salben wir den Körper mit Oel und machen ihn geschmeidig, damit er elastischer (*εὐτονώτερον*) werde. Denn es ist sonderbar, wenn man meint, dass todtes Leder durch Oel erweicht dauerhafter werde, und nicht auch annimmt, dass dasselbe auf den lebendigen Körper vorthellhaft einwirke“ <sup>2)</sup>. Ferner erklärt er weiterhin, „dass durch das

Pind. Ol. VIII, 71, p. 199. B. u. zu v. 77. p. 199. *ἐπειδὴ διδάσκαλος ἐγένετο ἀλείφον τὸν Ἀλκιμέδοντα ὁ Μελησίας κ. τ. λ.* und zu Nem. IV, 155, p. 460. B. τοῦ Τιμασάρχου ὑπὸ τοῦ Μελησίου ἀηλειμμένον. Ad. Nem. IV, 108. p. 473. — τοὺς ὑπ' αὐτοῦ ἀλειφομένους. Vgl. Böckh corp. inscr. n. 2423, b. N. 2820, a. ἀλείψασαν δις διάκτοις ἐκ λουτήρων ἐπιρύντοις δαψιλέστατα. Dazu d. not. cf. n. 2906. Ueber die Benennung des Aleiptes Pollux III, 154: ὁ δὲ ἀλείπτης ἀδόκιμον. VII, 17: τοῦ δὲ ἀλείπτου οὐκ ὄντος ἐν χρήσει, ἀλείπτριαν εἰρήκασιν οἱ μέσοι πωμικοὶ καὶ Λυσίας ἐν τῷ Διοφάντου περὶ χωρίου. Ἀμφιδος δὲ καὶ δρᾶμά ἐστιν Ἀλείπτρια. Ant. van Dale, welcher diss. VII, 7, p. 707 den ἀλείπτης für identisch mit dem γυμναστής und ὑγιεινός hält, vermuthet p. 709, dass das Einreiben durch untergeordnete ἐξαλείπται geschehen sei, vielleicht dieselben, welche Hippokrates κοινιάτας und χρίστας nenne. In der aus Galenos angeführten Stelle ist aber keine Gewähr dafür enthalten. C. 8, p. 715 hält er die *aliphtae* in den Bädern für die *ministri* der Gymnasten. Ueber die *προγυμνασταί* des Galenos, welche das Einreiben mit *χειρίδες ῥαπτὰί* besorgten, ist schon S. 7. Anmerk. 1 gehandelt. Mit Unrecht aber hält van Dale den γυμναστής für gleichbedeutend mit dem ὑγιεινός. Denn Galen. de val. tuend. I, 15 bemerkt: οὐδὲν γὰρ χεῖρον, ὑγιεινὸν ὀνομάσαι τὸν ἐπιστήμονα καὶ ὑγιεινῆς ἀπάσης τέχνης, ὥσπερ τε μόνης τῆς περὶ τὰ γυμνάσια, γυμναστήν. und II, 8, εἰ δέ τις ἢ γυμναστήν, ἢ ἰατρὸν ὀνομάζει τὸν ὑγιεινὸν τοῦτον, ἀπὸ μέρους τε προσγορεύει τὸ σῦμπαν καὶ οὐ κύριως, ἀλλ' ἐκ καταχρήσεως ἢ ἐπιδιστάσεως, seqq. (Der ὑγιεινός τῶν ἐφήβων auf Inschriften: Böckh corp. inscr. n. 2614. Vielleicht hat diese oder eine ähnliche Inschrift den van Dale zu seinem Urtheil bewogen) Eben so unrichtig hält derselbe beide, den Gymnastes und Hygieinos für gleichbedeutend mit dem Aleiptes. Denn der Aleiptes war es eben, welcher, wie aus Aristotel. Eth. an Nikom. II, 6, 7. erhellt, die Diät der Athleten zu bestimmen oder wenigstens zu besorgen hatte, obwohl man annehmen kann, dass das erstere auch wohl der Gymnastes that, dass überhaupt beide bisweilen einander ersetzten und gegenseitig der eine in das Gebiet des andern eingriffen. Auf Inschriften findet man ἀλείπτης als Ehrenprädicat: Böckh corp. inscr. n. 2935. Vielleicht war es in der späteren Kaiserzeit der Fall, dass der ὑγιεινός noch dem gymnastischen Personale beigegeben wurde.

<sup>2)</sup> Lukian. Anach. §. 24. Vgl. Aristot. Problem. XXXVIII, 3. Ueber



Oel sowohl als durch den entstehenden Schweiß und durch das Vermischen beider mit Staube der Leib schlüpfrig werde, und dass dieses, noch dazu auf weichem schlüpfrigen Boden, wiederum eine stärkere Kraftübung der Ringenden herbeiführe, sofern der Gegner sich den Händen leicht entwinde, falls er nicht mit Kraft und Besonnenheit erfasst und gehalten werde“ 3). Dem Staube, womit die Ringenden nach der Einreibung des Oels bestreuet wurden, legt er überhaupt eine vielfache Bestimmung und Wirkung bei: zunächst sollte derselbe eben den geölten glatten Körper den Händen des Gegners ergreifbar machen, was auch im Anfange des Kampfes dadurch bewirkt wurde. Ferner

die Reibung *Bürette de la Lutte des Anciens p. 327, t. IV. Mem. de l'acad. d. inscr.* „*Les frictions en ouvrant les pores et en facilitant la transpiration, rendoient le mouvement du sang plus rapide, et procuroient en même temps une distribution plus abondante des esprits animaux dans tous les muscles du corps. Etc.*

3) Lukian. ebendas. §. 28. seqq. Ueber die Wirkung des Oels überhaupt Platon Protagor. c. 61, p. 384. b. c. Man mochte daher vermuthen, dass Sophokl. Oed. Kolon. v. 701 deshalb den Oelbaum *παιδοτρόφος* nenne, weil dieser das Oel für die Palästra, die den Knaben physisch ausbildende Anstalt, lieferte. Reisig *Enarrat. l. c.* erklärt *παιδοτρόφος* durch Sprossen ziehend, und bezieht es auf die Abstammung der *μορίαί* in der Akademie von dem auf der Akropolis Vgl. Paus. I, 30, 2. Istros b. d. Schol. zu Sophokl. l. c. Ein ästhetisches Urtheil über das männerwürdige gymnastische Oel gibt Sokrates bei Xenoph. Sympos. II, 8., wiederholt bei Athen. XV, 34, p. 686. e. f. *ἐλαίου δὲ τοῦ ἐν γυμνασίοις ὁσμὴ καὶ παροῦσα ἡδίων ἢ μύρον γυναιξίν, καὶ ἀποῦσα ποθεινότερα.* (nach Dindorf: *ὁσμὴ καὶ παρουσία ἀνδρῶν ἢ μύρον γυναιξίν ἡδίων καὶ ἀπουσία ποθεινότερα*). Vgl. Diogen. Laert. I, 103, 66. und über den Ausspruch des Anacharsis I, 104. Dionys. Hal. *τεχν. περὶ τῶν πατηγυρικῶν* 45, a, p. 34. Sylb. *τὰ γὰρ γυμνάσια διὰ τοῦ ἐλαίου διαπονεῖται.* Plutarch. *Symp. IV, 1, 2.* stellt die *μυραλειφία* (*μυραλοιφία*) dem *Aleiptes* entgegen. Athen. l. c. 686, f. *Λακεδαιμόνιοί τε ἐξελαίνουσι τῆς Σπάρτης τοὺς τὰ μύρα κατασκευάζοντας, ὥς διαφθείροντας τοῦλαιον.* Daher Aristandros zu dem Alexandros bei Arrian. *Exped. Al. IV, 15:* *πόνων εἶναι σημεῖον τοῦ ἐλαίου πηγὴν ἔφασκεν. ἀλλὰ καὶ νίκην ἐπὶ τοῖς πόνοις σημαίνειν.* Plin. XV. 7. *Nam in gymnastic quoque conditur (oleum) odoribus, sed vilissimis.* Plutarch. Alex. c. 40. von der üppig gewordenen Umgebung des Alexandros in Persien: *μύρον δὲ χρωμένους ἵεναι πρὸς ἀλειμμα καὶ λουτρόν, ὅσους οὐδ' ἐλαίου.* Athen. V, 5, 195, c. von den Genossen des Antiochos Epiphanes IV. *πέντε μὲν τὰς πρώτας ἐν τῷ γυμνασίῳ πάντες ἐκ χρυσῶν ὀλκίων ἠλείποντο κροκίνῃ μύρον κ. τ. λ. Cf. XII, 6, p. 527. e. f.*



schien er das starke Hervorbrechen des Schweißes zu hemmen, sofern er mit dem Oele vereinigt gleichsam eine kühlende Decke des Leibes bildete, auch dessen Kräfte dadurch einigermaßen zusammenhielt und ihnen längere Dauer gewährte <sup>4)</sup>. Diess brachte zugleich den Vorthail, dass die Luft dem entblößten und in der Hitze des Kampfes dennoch schwitzenden Körper weniger nachtheilig wurde. Ferner mochte hiedurch mancher Verletzung, wie dem Aufplatzen der Haut während der gewaltigen Ausdehnung der Glieder, auch wohl dem Zerbrechen der im Kampfe begriffenen Theile im Ringen und Pankration einigermaßen vorgebeugt werden <sup>5)</sup>. Endlich reinigte nebenbei dieses Gemisch von Oel und Staub die Haut und machte sie glänzend <sup>6)</sup>.

<sup>4)</sup> Lukian. Anach. §. 21. 29. Dasselbe bemerkt Plutarch. *de primo frigido* c. 19. *Ψύχει δὲ καὶ τὰ τῶν ἀθλητῶν ἡ κόνις σώματα, καὶ κατασβέννυσσι τοὺς ἰδρωτάς.* Philon *περὶ τῶν μετονομαζομένων* p. 591. vol. I. ed. Mangey: καὶ γὰρ οὗτοι περὶ τὴν ἀσκησιν καμόντες, ὥς μὴ κατὰ τὸ παντελὲς αὐτοῖς ἀπορῥαγεῖεν αἱ δυνάμεις, διὰ τὸ σφοδρὸν καὶ σύντακτον τῆς ἀθλήσεως, ἐλαιον ἐπιχέουσιν. Nach vollendeter Uebung wurde das Oel durch die Striegel wieder vom Körper hinweggenommen. Dion Chrysostom. *or.* 30. *ad Alexandr.* p. 674 t. I. Reiske. Ueber ein Staubgefäß vgl. den gelehrten Excurs von E. Qu. Visconti *M. Pio Cl. t. V, pl. p.* 280—83. Anm. 1. u. Abb. T. I, t. a, 4. Pollux X, 64 nennt hier, wo er *περὶ τῶν γυμνασίου προσηκόντων σκευῶν* handelt, auch eine *κόνις σπυρίς*. Der Staub oder die Bestäubung, welche auf die Einölung folgte, wird auch *ἀφή* genannt. Epiktet. *Encheirid.* c. 29. (Arrian. *Epict.* III, 15.) Vgl. Martial. VII, 67. Seneca *epist.* 58: *Aceromate nos aphe (haphe) excepit.* Aristotel. *Eth. ad Nicom.* III, 10 umfasst mit dem Worte *ἀφή* jede somatische Berührung, welche die Sinne angenehm afficirt und daher von Genusssüchtigen erstrebt wird. In ähnlicher Bedeutung bei Plutarch. *Anton.* c. 27.

<sup>5)</sup> Vgl. Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 327. *Mem. de l'acad. des inscr. t. IV.*

<sup>6)</sup> Lukian. Anach. §. 29. *τὸν ῥύπον ἀποσμά καὶ στιλπνότερον ποιεῖ τὸν ἄνδρα:* Theokrit. II, 79, 80.

*στήθεα δὲ στιλβόντα πολὺ πλέον, ἢ τὴν Σελάνα,  
ὥς ἀπὸ γυμνασίου καλὸν πόνον ἄρτι λιποῦσι.*

Athen. X, 414, d. Diese *strigmenta* wurden als Heilmittel gebraucht und theuer verkauft, wie schon früher bemerkt wurde. Plin. XXVIII, 4, 13. „*Quin et sordes hominis in magnis fecere remediis quaestuosorum gymnasia Graecorum. Quippe ea strigmenta molliunt, calfaciunt etc. — Immo etiam ipsos gymnasiorum rasere parietes, et illae quoque sordes excusfactoriam vim habere dicuntur etc.*“



Die Bedeutsamkeit des Aleiptes gehet auch daraus hervor, dass es ihm oblag, die Verhaltensregeln der sich Uebenden, so wie die Qualität und Quantität der täglichen Nahrungsmittel zu bestimmen 7). Diese diätetischen Verordnungen aber waren

Vgl. XV, 4. 5. und oben §. 2. Anmerk. 11. Eustath. *ad Il. γ. p.* 373, 30. Eine wunderbare Färbekraft wird den *στλεγγισματα* der alten Argonautenfahrer beigelegt: Aristot. *de mirabil. auscult.* p. 208. (Tauch.) von der Insel Aithalia im tyrrhenischen Meere: *παρὰ γὰρ τὴν αἰγιαλὸν ψήφους φασὶν εἶναι ποικίλους. Ταύτας δὲ οἱ Ἕλληνες οἱ τὴν νῆσον οἰκοῦντες λέγουσι τὴν χροιάν λαβεῖν ἀπὸ τῶν στλεγγισμάτων, ὧν ἐποιοῦντο ἀλειφόμενοι, κ. τ. λ.*

7) Aristotel. *Eth. an Nikomach.* II, 6, 7. οὐ γάρ, εἰ τῷ δέκα μὲν φαγεῖν πολὺ, δύο δὲ ὀλίγον, ὁ ἀλείπτης ἐξ ὧν μὲν προστάξειεν. *seqq.* Plutarch. *de adul. et amico* c. 17. ὥσπερ ἀθλητὴν ἀλείπτης ὢν μεθύσει καὶ ἀκολασταίνειν, εἴτα περὶ ληνύθου χαλεπὸς ὢν καὶ στλεγγίδος. Daher Cicero *ad fam.* I, 9. „*sed vellem non solum salutis meae, quemadmodum medici, sed ut aliptae, etiam virium et coloris rationem habere voluissent.*“ Auch die Art, wie die Athleten essen sollten, schrieb der Aleiptes vor: Philon *νόμων ἱερῶν ἀλληγορ.* lib. I, p. 63, vol. I. ed. Mangey: καὶ γὰρ τοῖς ἀθληταῖς οἱ ἀλείπται παραγγέλλουσι, μὴ κόπτειν, ἀλλὰ κατὰ σχολὴν φαγεῖν, ἵνα πρὸς ἰσχύν ἐπιδιδῶσιν κ. τ. λ. Der Aleiptes konnte übrigens beim Einreiben die körperliche Beschaffenheit, die Spannkraft der Muskeln und Nerven des Agonisten am besten wahrnehmen und auch daraus die jedem entsprechende Portion der täglichen Nahrungsmittel, die nöthigen Verhaltensregeln u. s. w. am richtigsten bestimmen. Der Aleiptes war von den Griechen auch zu den Römern gekommen, wie Juvenal. III, 75 bemerkt:

*quemvis hominem secum attulit ad nos:*

*grammaticus, rhetor, geometres, pictor, aliptes.*

Vgl. VI, 422. Martial. VII, 32, 6. *sordidus unctor.* Seneca *ep.* 57. Man muss jedoch hier die altclassische hellenische Zeit und die spätere römische Kaiserwelt genau unterscheiden; denn in der letzteren hatte er geringeres Ansehen, als in der ersteren, und war vorzüglich in den Bädern beschäftigt. Böckh *corp. inscr. n.* 418, p. 458. Ἀρτίοχος ἀλείπτης παίδων Καίσαρος — dazu Böckh. Auch in Aegypten: Hadrian bei Vopiscus *Saturn.* c. 8, p. 234. *Hist. Aug. scr. Bip.* vol. II. In der Kaiserzeit waren die *iatroliptae* besonders diätetische Aerzte. Vgl. Plin. *h. n.* XXIX, 11. Plin. *epist.* X, 4, 22. 23. Celsus I, 1. Salmas. *ad Vopiscum Saturn.* c. 8. Vgl. überhaupt über Beßlung, Bestäubung, Reibung und über den Aleiptes Mercurial. I, 8, p. 80. *seqq.* Faber *Agonistic.* III, 22, p. 2318. not. I. Van Dale *diss. VIII*, 7. 7. p. 707. 718—721. Pind. *Ol.* VIII, 54. B. verherrlicht den Melesias als Aleiptes des Alkimedon von Aigina, welcher einen Sieg im Ringen unter den Knaben gewonnen. Cf. Schol. p. 196.



von Wichtigkeit; denn abgesehen von der athletischen Diät, welche nicht in den gymnastischen Uebungsplätzen der Jugend Statt fand, übten sie auf das ganze Leben einen bedeutenden Einfluss, sofern dadurch der Knabe und Jüngling frühzeitig an bestimmte Ordnung, Mässigkeit, Enthaltbarkeit und Ausdauer gewöhnt wurde<sup>8)</sup>. Die sparsam genossenen Speisen wurden

89. B. Melesias hatte früher selbst Siege errungen. S. Olympia Verz. d. Sieger s. v. Auf lakonischen Inschriften späterer Zeit wird der ἀλείπτης vom Staate belobt πίστει τῆς περὶ τοὺς ὑπ' αὐτῷ γενομένους ἀθλητὰς ἔνεκα und τῆς ἐν τοῖς γυμνασίοις χάριν. Böckh corp. inscr. n. 1883. 1884. Auch erhält der gefeierte M. Aurel. Asklepiades das Prädicat ἀλείπτης auf einer lakonischen Inschrift späterer Zeit: Böckh inscr. n. 1427. In Betreff der antiken Kunst bemerkt O. Müller Archäologie S. 680. 81. (2te Ausg.): „Unter den zahlreichen Figuren, welche als Vorsteher der Uebungen, besonders auf Vasengemälden vorkommen, darf man am meisten erwarten, die Aleipten oder Lehrer der Gymnastik zu finden, deren Ruhm mit dem ihrer Zöglinge innig verbunden war.“ Nur möchte es ziemlich schwer sein, hier den Gymnastes und Aleiptes genau zu unterscheiden, wenn nicht die Differenz etwa durch ein besonderes Attribut (z. B. ein Oelgefäss u. a. w.) ermittelt wird. Vgl. Millin *Peint. de vas. I, pl. 70. vol. II, p. 27.*

8) Da die Gymnastik zu Athen sich schon früh ausbildete und methodisch betrieben wurde, so könnte man, abgesehen von anderen Ursachen, auch hierin einen Grund finden von der ausserordentlichen Frugalität eines Athenäers in der Zeit alter Einfachheit und ethischer Tüchtigkeit. Eben jene Genügsamkeit bewirkte, dass hier auch unbemittelte Bürger in Muse leben konnten, weil es leicht war, sich das Wenige, was sie bedurften, zu verschaffen. Davon gibt Sokrates ein Beispiel. Zu Athen gab es zur Zeit des peloponnesischen Krieges bekanntlich gegen 6000 Heliasten, von welchen viele auf ihren μίσθος δικαστικός als ihren täglichen Unterhalt angewiesen waren, und davon erträglich lebten. Bei den Athenäern war es einer der beliebten praktischen Grundsätze, was Aristotel. Pol. VIII, 2, ausspricht: τὸ δὲ σχολάζειν ἔχειν αὐτὸ δοκεῖ τὴν ἡδονὴν καὶ τὴν εὐδαιμονίαν καὶ τὸ ζῆν μακαρίως. Τοῦτο δ' οὐ τοῖς ἀσχολοῦσιν ὑπάρχει, ἀλλὰ τοῖς σχολάζουσιν. seqq. Einige Zwiebelgewächse (βόλβος, σκόροδον, κρόμμυον), einige Feigen oder geröstete Bohnen (ἰσχαδες, τραγήματα), einige Oliven (Aristoph. Ekkles. 807. 808. καὶ δύο κρομμύω καὶ τρεῖς ἄν ἐλάας), oder auch eine Portion kleiner Fische (ἀφύαι, Aristoph. Wesp. 1127. ἐπανθρακίδων ἐμπλήμενος), welche besonders in Friedenszeiten äusserst wohlfeil und immer ein Lieblingsgericht waren (Aristoph. Ritt. 645. 649. 672. 678. besonders werden die ἀφύαι Παληρικαί häufig genannt, Aristoph. Vögel 76. Acharn. 901. Athen. IV, 13, 135, a) nebst einer gesalzenen Sauce, befriedigten das tägliche Bedürfniss eines Athenäers.



daher gehörig verarbeitet, so dass den Körper keine rohen und trüben Säfte belasteten. Diess war besonders ein Grundsatz des Sokrates, welchen er selbst streng befolgte und anderen zu empfehlen pflegte<sup>9)</sup>. Die Gymnastik war demnach den Hellenen in mehr als einer Beziehung die säubernde Kunst, welche den Körper von überflüssigen Säften, wie von unnützem Schaum entledigte, und nur den gediegenen Stoff als reine, edle Frucht zurückliess<sup>10)</sup>. Der Hellene bedurfte daher kein Purgirmittel<sup>11)</sup>, wie die Aegyptier, bei welchen diese zu den priesterlichen Verordnungen gehörten, von welchen aber auch in der älteren Zeit, vor der Gründung Alexandrias, mit einigen Ausnahmen, keine Gymnastik in hellenischer Weise geübt wurde<sup>12)</sup>.

Vgl. Herodot. I, 133. Athen. IV, 8, 132. a. seqq. 14, p. 137, d. e. f. Die Wohlhabenden lebten freilich anders. Vgl. Aristoph. Fried. 1000 ff. Athen. IV, 13, p. 134. e. seqq. L. IV, p. 139, e. nennt er die Hellenen überhaupt μικροτράπεζοι.

9) Xenoph. Mem. I, 2, 4. ὅσα γ' ἡδέως ἡ ψυχὴ δέχεται, ταῦτα ἱκανῶς ἱκονεῖν ἐδοκίμαζε· ταύτην γὰρ τὴν ἔξιν ὑγιεινὴν τε ἱκανῶς εἶναι, καὶ τὴν τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειαν οὐκ ἐμποδίζειν ἔφη. Der Athenäer liebte und erstrebte überdiess auch das ὑγρόν, die Biegsamkeit und Geschmeidigkeit des Körpers, welche vorzüglich durch Mässigkeit bedingt wird. Aristoph. Wesp. 1212. καὶ γυμναστικῶς ὑγρόν χύτλασον σεαυτὸν. seqq. Lukian. Luc. seu Asin. §. 8. ὅπως εὐχερῶς καὶ ὑγρῶς τὰ παλαίσματα καὶ εὐτόνως ἔσται. cf. §. 6. So braucht Xenophon de venat. IV, 1. τραχίλους ὑγροὺς von den Jagdhunden.

10) Vgl. Lukian Anach. §. 25. 26. Hippokrat. de locis in homine opp. sect. IV, p. 91. braucht daher γυμναστική in der Bedeutung von Diätetik.

11) Ausserordentliche Mässigkeit war aber auch ein Grundgesetz in der Erziehung der Perser, bei welchen das tägliche Mahl der Knaben in Brod, Kresse und Wasser bestand. Diese bedurften daher eben so wenig als die Hellenen der ägyptischen Kohlpurganz: ja bei den Persern wurde es sogar für höchst unanständig gehalten, in Gegenwart anderer sich des Speichels zu entledigen, die Nase zu reinigen oder sich irgend eines Bedürfnisses wegen zu entfernen, was auch bei einer solchen einfachen und mässigen Lebensweise nicht leicht nöthig war. Vgl. Herodot. I, 133. Xenoph. Kyropäd. I, 2, 8.

12) Nur die Bewohner von Chemmis wichen in dieser Beziehung von den übrigen Aegyptiern ab, und verehrten den Perseus nach hellenischer Sitte durch Kampfspiele, in welchen Thiere, Mäntel und Felle als Preise gesetzt wurden. Herodot. II, 91, welcher berichtet, dass man ihm auf seine Frage, warum ihnen allein unter den Aegyptiern



So wie aber der Gymnastes und der Pädotribe oft gegenseitig in ihre Rollen eingriffen, und später nicht selten als gleich-

Perseus erscheine und von ihnen allein ein gymnasischer Agon gehalten werde, geantwortet habe, dass Perseus von ihnen ursprünglich abstamme, dass er ferner auf seiner Reise nach Libyen zu ihnen gekommen sei und befohlen habe, ihm zu Ehren einen Agon zu begehen. Zuverlässig glaubte man einen hellenischen Heros auf hellenische Weise verehren zu müssen. Vgl. O. Müller Orchom. S. 108. Dass Kampfspiele in Aegypten sonst ein fremdes Element waren, geht aus Herodots Worten I. c. „καὶ ὁ, τι κεχωρίδαται Αἰγυπτίων τῶν ἄλλων ἀγῶνα γυμνικὸν τίθεντες“ hervor. Dass keine hellenische Gymnastik hier getrieben wurde, zeigt Diod. I, 81, p. 92. T. I Wess.: πάλαστρον δὲ καὶ μουσικὴν οὐ νόμιμον ἐστὶ παρ' αὐτοῖς μανθάνειν. ὑπολαμβάνουσι γάρ ἐκ μὲν τῶν καθ' ἡμέραν ἐν τῇ παλαιότρῃ γυμνασίῳ οὐχ ὕψιστον εἶναι, ἀλλὰ ῥώμην ὀλιγοχρόνιον καὶ παντελῶς ὑποκινδύνον. Nur der Vater des grossen Sesostris machte hiervon eine Ausnahme. Er liess, wie Diod. I, 58, p. 62. f. T. I. Wess. berichtet, alle Knaben aus ganz Aegypten zusammenbringen, welche mit dem Sesostris an einem Tage geboren waren, und liess sie mit jenen auf gemeinschaftliche Weise erziehen, und zwar διεπόνῃσιν τοὺς παῖδας ἐν γυμνασίῳ συνεχέσι καὶ κακοπαθείαις: οὐδενὶ γὰρ αὐτῶν ἐξῆν προσενέγκασθαι τροφήν, εἰ μὴ πρότερον δράμοι σταδίους ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα. Διὸ καὶ πάντες ἀνδρωθέντες ὑπῆρξαν ἀθληταὶ μὲν τοῖς σώμασιν εὐρωστοί, ἡγεμονικοὶ δὲ καὶ καρτερικοὶ ταῖς ψυχαῖς διὰ τὴν τῶν ἀρίστων ἐπιτηδευμάτων ἀγωγὴν. — In der *Descript. de l'Egypt.* T. VII, p. 180 ed. II, wird vermuthet, dass diess in dem grossen Hippodromos bei Theben geschehen sei, welcher 15 Stadien betrage. Diese Bahn zwölfmal durchlaufen, gebe 180 Stadien. — Dagegen hatten die Aegyptier eine religiöse Orchestik: Plat. Ges. VII, 798, e. 799, a. Auch wurden in neuester Zeit noch orchestische Abbildungen daselbst gefunden. *Descr. de l'Eg.* T. VII, p. 191. Vgl. Champollion Briefe aus Aegypt. u. Nub. (übers. v. Gutschmid, 1885) p. 53. — Wenn wir aber in Aegypten grosse Hippodromoi finden, wie die beiden bei Theben, von welchen der grössere eine Umwallung von mehr als 6000 Fuss (par.) = 2000 Metres Länge, und 3000 Fuss (1000 *mètres*) Breite hat, und ein anderer bei Antinoe von circa 807 Metres Länge und 77 Metr. Breite, so mochten sich solche Flächen, wie der erstere, gleich dem röm. Marsfelde mehr auf kriegerische als auf gymnastische und agonistische Uebungen beziehen. Oder man müsste annehmen, dass, falls sie überhaupt einer älteren Zeit angehören, dieselben unter Sesostris eingerichtet worden seien, welcher überhaupt hellenische Sitten und Bräuche einzuführen strebte. Vgl. d. *Descr. de l'Eg.* Tom. II, p. 134 seqq. T. IV, p. 242 seqq. T. VII, 176 ff. 179 ff. 180. 191 ff. 200 ff. ed. II. Ritter Erdkunde Th. I, S. 784. Heeren hist. Werke Th. XIV, S. 219. f. — In der *Descr. de l'Eg.* T. VII,



bedeutend genannt wurden, so verrichtete auch der Aegypten, wie schon angedeutet, bisweilen auch ausser seinem Bereich liegende

p. 191 ist die Meinung vorgetragen, dass in Aegypten überhaupt gymnische und ritterliche Spiele Statt gefunden, und dass die Griechen, nach Herodot (II, 91), Aegypten wenig gekannt haben: „*Ces ouvrages, pour le dire en passant, prouvent combien peu les historiens grecs ont connu l’Egypte: à peine ont-ils parlé de jeux gymniques des Egyptiens. Hérodote même va jusqu’ à dire que nulle part dans ce pays, excepté à Chemmis, on n’avait l’usage de ces sortes d’exercices. Non seulement ils ont ignoré l’existence de grands cirques de Thebes, mais ils n’ont pas connu les bas-reliefs et les peintures qui représentent les assauts, la lutte et les divers jeux.*“ Diese Bildwerke führt auch Champollion an l. c. S. 52 f.). Allein bei Untersuchungen dieser Art müssen alle Momente, zugleich ergriffen und beleuchtet werden, welche in irgend einer Beziehung damit in Verbindung stehen. Wenn die Aegypter von alter Zeit her eine nationale Gymnastik und Agonistik geübt hätten, so mussten und konnten die Hellenen auf verschiedenem Wege davon Kenntniss erlangen. Wir wollen den Herodot nicht erwähnen, sondern nur den Platon und Aristoteles, welche von einer ägyptischen Gymnastik und Agonistik durchaus nichts wissen, sondern überall nur Kreta und Sparta als die Wiegen der Gymnastik kennen (vgl. Th. II, 2, §. 1. f.), da doch sonst Platon vieles über Aegypten zu sagen (vgl. Tim. p. 21 ff.) und dieses Land selbst besucht hat. Auch die spätern griechischen Schriftsteller, wie Plutarch, Athenäus, Lukian u. a. wissen nichts von einer alten ägyptischen Gymnastik, und Diodor. l. c. redet nur von den erwähnten Bestrebungen des Vaters des Sesostris. Ferner, wenn wir auch annehmen, dass jene Dromoi und Hippodromoi sämtlich älter waren, als Alexandria, mit dessen Gründung sich hellenische Sitte und Art im Lande natürlich verbreiten musste, so bedarf es doch noch einer genaueren Untersuchung, ob jene auch zum Behuf gymnischer und ritterlicher Wettkämpfe aufgeführt worden waren. In dem Lande der grossartigsten Bauten, welche nicht sämtlich Zwecke der Nützlichkeit hatten, konnten wohl Anlagen dieser Art auch in anderer Beziehung entstehen. Vielleicht dienten sie den militärischen Uebungen der Kriegerkaste. Zu beachten ist auch die grosse Verschiedenheit derselben in der Länge und Breite (Strab. XVII, 1, 805). Dass in der römischen Zeit hier Circus entstehen mussten, ist leicht begreiflich, da die *Circenses* in Aegypten, besonders in Alexandria sehr beliebt waren. Festspiele, wie die Antinoeien, waren auch späteren Ursprungs (Nicephor. Call. Hist. eccl. III, 16. Deser. de l’Eg. T. IV, p. 246). Ueberhaupt finden wir hier in der Kaiserzeit griechische und römische Sitten. Der Hellenismus war mit Alexander eingeführt: der römische Einfluss brachte römische Bräuche. Augustus hatte Nikopolis in der Nähe Alexandrias gegründet, und hier pentacte-



Geschäfte, und erteilte selbst in den gymnastischen Uebungen Unterricht. Plutarch bemerkt über den Aleiptes Hippomachos, dass er versichert habe, die von ihm gymnastisch Ausgebildeten schon aus der Ferne zu erkennen, wenn er sie Fleisch vom Markte bringen sehe <sup>13</sup>). Doch mag diess vielleicht auch nur der späteren Zeit angehören, wo überhaupt der Aleiptes bei den Hellenen durch die sehr ausgebildete Kunst des Reibens und Einreibens fast die Geltung eines diätetischen Arztes erhielt und als solcher selbst durch Inschriften belobt wurde. Man darf aber deshalb nicht unbedingt den Aleiptes mit dem Gymnastes für identisch halten <sup>14</sup>). Ueber den ὑγιεινὸς τῶν ἐγρήβων

rische Festspiele eingesetzt. Hier war ein sehr schönes Gymnasion, ein Stadion, ein Hippodromos, aber auch ein Amphitheater. Strab. XVII, 795. 800. In der Kaiserzeit waren hier die *Circenses* so beliebt, dass die Parteien der vier Farben oft blutige Auftritte verursachten (vgl. Th. II, 2, §. 88). — Was aber die oben erwähnten Bildwerke betrifft, so zeigen diese mehr kriegerische als gymnische Uebungen. Auch bedarf es wohl noch einer genaueren Untersuchung, welchem Zeitalter sie angehören. Vgl. d. Zeichnungen *Descr. de l'Eg. vol. II, planch. 45, n. 2. pl. 10. pl. 31*. Dass auch die Skythen keine Gymnastik übten, erhellt aus Lukian *Anach.* §. 81. Vgl. Herodot. IV, 76. Der von demselben IV, 55. 76 erwähnte Ἀχιλλῆος Ἀρόμος gehörte den Bewohnern der Stadt Olbia, einer milosischen Colonie. Vgl. Böckh *corp. vol. II, 87* und *ad n. 2076*. In dieser Inschrift wird ein Agon zu Ehren des Achilleus Pontarches angegeben, welchen Böckh in diesem Dromos halten lässt. Cf. Köhler *Mémoire sur les isles et la course consacrée à Achille dans le Pont-Euxin etc. Petrop. 1827. 4. in Act. Acad. Petr. T. X.* Böckh *corp. vol. II, p. 81*. Pomp. Mela II, 1, 5. 6. *Peripl. Pont. Eux. ed. Gron. p. 149 f.* Strab. VII, 3, 807 Plin. h. n. IV, 12.

<sup>13</sup>) Plutarch. *Dion. c. 1. περὶ φιλοπλουτίας, init. p. 522.* H. Perikles c. 4. τῷ δὲ Περικλεῖ συνῆν, καθάπερ ἀθλητῇ τῶν πολιτικῶν ἀλειπτῆς καὶ διδάσκαλος. Cic. *ep. ad fam. I, 9.* dazu Manutius. Galen. *de val. tuend. III, 11. 12.* welcher viel von dem Einreiben als einer gelinden, stärkenden Bewegung der Muskeln redet und dasselbe zum γυμνάσιον παρασκευαστικόν rechnet. Vgl. unten Abschn. IV, §. 5.

<sup>14</sup>) Vgl. die Inschrift bei van Dale *diss. VIII, 8, p. 714*. Dason zu Pind. *Ol. VIII, p. 105 ed. min.* hat die *aliptae* in der Bedeutung der Gymnasten und Pädotriben genommen, was nicht zu billigen. Denn wenn auch die Scholiasten bisweilen solche Identificationen machen, wie Schol. *ad Pind. Ol. VIII, 71, p. 199.* B. u. XI, 19, p. 248. Isthm. IV, 123, p. 588. V, 106, p. 549. Böckh, so ist solches der eigen-



(Böckh, *Corp. inscr. n.* 2416.) ist schon oben geredet worden 15).

Zu den gymnastischen Lehrern gehört auch der σφαιριστής, welcher in den verschiedenen Arten des zur Kunst ausgebildeten Ballspiels Unterricht erteilte und hinsichtlich seines Wirkungskreises und der auf das Materielle gerichteten Thätigkeit von Galenos in eine Kategorie mit dem Pädotriben gestellt wird 16). Diejenigen, welche sich der theatralischen Orchestik widmeten, wurden, wenn sie der Bädotribe und Gymnastes hinlänglich vorbereitet hatten, dann einem besonderen Lehrer der Orchestik übergeben 17).

Als andere hieher gehörige, minder wichtige Personen werden uns noch genannt der παλαιστοροφύλαξ, der ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος, der ὀπλομάχος, der γραμματεὺς mit dem ὑπογραμματεὺς, der θυρωρός und einige andere. Den παλαιστοροφύλαξ führt Aelianos als Aufseher eines Gymnasion an. Hippokrates dagegen nennt ihn als einen mit dem palästrischen Thun und Treiben vertrauten Mann, welcher z. B. mit einem viel stärkeren Antagonisten den Ringkampf übt, und als er auf den Kopf fällt, sofort eine zweckmässige Cur macht. Man darf vermuthen, dass er entweder zufällig Unterricht im Ringen erteilte, oder als ein in der Palästra immer anwesender Mann den Antagonisten eines Ringlustigen machte 18). Der ὀπλομάχος

thümlichen Weise derselben anzurechnen, welche gern identificiren und assimiliren, ohne die Unterschiede kritisch zu erwägen. Auch mochten sie die Sitte ihrer Zeit auf die alte übertragen.

15) Vgl. oben §. 8, Anm. 1.

16) *De valet. tuend.* II, 11. Κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον ὁ σφαιριστικὸς ἀσκήσας μὲν ἐπιστάται τὰς τῆς σφαίρας βολὰς καὶ λήψεις, αὐτὸν ἦντινά γε διάθεσιν ἀνάστη τῷ σώματι περιποιεῖ. Οὕτω καὶ ὁ παιδοτρίβης κτλ.

17) Liban. ἐπὶ τῶν ὀρχηστῶν, p. 389. t. III Reiske: die Kunst dieses orchestischen Lehrers ging nun viel weiter: λαβὼν δ' ἐκείνος εὐπειθῆ τῶν μαλῶν τὴν ἁρμονίαν, εἰς ἅπαντος σχήματος καταστήσει μίμησιν κτλ.

18) Aelian. v. h. VIII, 14 von dem erkrankten Diogenes von Sinope: ἐαυτὸν φέρων μόνον ἔρριψε κατὰ τινος γεφυρίου πρὸς γυμνασίῳ ὄντος, καὶ προσέταξε τῷ παλαιστοροφύλακι κτλ. Hippokrat. Epidem. VI, 8. ἐν δὲ Ἀβδήροις ὁ παλαιστοροφύλαξ, ὁ καὶ Στενὰς λεγόμενος, παλαίσας πρὸς πλείω ἰσχυρότερον καὶ πεσὼν ἐπὶ κεφαλὴν, ἀπελθὼν εἰς ψυχρὸν



wird von den Alten, besonders von Galenos, mehrmals als Lehrer in den Waffenübungen genannt: auch erscheint er als solcher auf Inschriften, so wie der γραμματεὺς und ὑπογραμματεὺς daselbst aufgeführt werden <sup>19)</sup>. Eben so der θυρωρός <sup>20)</sup>. Als ein Aufwärter oder

ὄδω πολὺ κτλ. Sowohl daraus, dass er mit einem weit Stärkeren zu kämpfen wagte, als auch aus dieser Methode, das Blut abzukühlen und den Folgen des Falles vorzubeugen, dürfte man vermuthen, dass er ein erfahrener Lehrer der Gymnastik oder ein mit dem Hergange in der Palästra bekannter Mann war. Das Letztere konnte er natürlich auch schon als Aufseher der Palästra sein. Mercurial., art. gymn. I, 12. 78 hält ihn für den ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος des Galen. προσεπτειν. c. 9. 10. und πέριτον ἱατρ. c. 46. Eustath. zu Odysa. p. 1398, 40. B. u. 1837, 44—47 ἐπιστάτης — παρὰ δὲ τοῖς ὑστερον ὁ παιδαγωγὸς καὶ παιδοτρίβης καὶ γυμνασίου ἐπιστάτης ὁ ἐπιμελητής. Platon braucht ἐπιστάτης fast in gleicher Bedeutung wie ἐπιστήμων: Protag. c. 9. p. 312. d. e. und Kriton c. 7. p. 47, b. ἢ ἂν τῷ ἐνὶ δοκῇ τῷ ἐπιστάτῃ καὶ ἱπαιότει, wo kurz vorher von d. ἱατρὸς und παιδοτρίβης die Rede war. Vgl. Lukian. Luc. seu Asin. §. 8. Arrian. Epiktet. Katochirid. III, 15, 29. von einem, welcher Athlet werden will: ἀξιὸς ὥς ἱατρῷ παραδοῦναι σεαυτὸν τῷ ἐπιστάτῃ, wo der Aleiptes verstanden zu sein scheint. Vgl. dazu Heyne. Oct. Falcon. inscr. athl. p. 2312. Van Dale, diss. VIII, 7, p. 705. 706. 696. c. 8, 713. Auf einer lakonischen Inschrift wird ein ἐπιστάτης in Kampfspielen genannt. Böckh, Corp. inscr. n. 1429. p. 611. not.: „piari in ludis habent ἐπιστάτην, qui videtur magister esse, qualis haud raro apud Pindarum memoratur.“

<sup>19)</sup> Vgl. Böckh, Corp. inscr. n. 266. und ad n. 270, 3. 280, n. 2659. Ueber den Hoplomachos und die Waffenübungen Platon τόμ. VIII, 834 a. b. Laches p. 183 b. c. Vgl. Abschn. V, 56. Galen. de val. tuend. II, 12, oben §. 7. Anm. 8. Böckh ad n. 266, p. 269. „Est is praeceptor armorum, qui epheros inde a duodevigesimo anno in περιπόλοις militantés exercabat in gymnasiis. Cf. n. 272. 280. Ueber den γραμματεὺς Böckh, Corp. inscr. ad n. 270. u. ad n. 270, 3, wo derselbe als der dritte der παιδευταί genannt wird. Cf. ad n. 266. 290.

<sup>20)</sup> Böckh, Corp. inscr. ad n. 270, 1, 3. wo auch ein κερτοφύλαξ angegeben wird. Vgl. ad n. 266. u. ad n. 268. Dann n. 282. 283. Böckh zu n. 245 nennt auch noch den κήρυξ und ὀκνημογράφος als hieher gehörige Personen. Sonst kommen beide unter den Agonisten der musischen Wettkämpfe vor. Vgl. Böckh, Corp. inscr. n. 2758. 2759. Auf einer Inschrift wird ein Ἀρτυάριος genannt, welchen Spon für den Verfertiger der περιζώματα hielt, weil Hesychius Ἀρτιος durch περιζώμα ἱεραικόν erklärt. Vgl. Corsini, F. A. II, p. 190. 191, welcher diese Conjectur nicht ohne allen Grund für zu leichtfertig hält. Böckh,



Bedienter (*ἐπηρέτης*) im Gymnasion wird von Hesychius der *παιδαγωγός* genannt <sup>21</sup>).

Ueberschauet man nun die grossartigen Leistungen der hellenischen Staaten zur Förderung und Pflege der Gymnastik und das zu diesem Zweck in Thätigkeit gesetzte umfassende Personal, welches den Zögling der Gymnastik in Anspruch nahm, seine Sittlichkeit schirmte, seinen Muth belebte, gleichsam die Glieder formte, seine Haltung und Bewegung regelte, die Ausbildung des jugendlichen Leibes überhaupt zur möglichsten Kraft und schönsten Blüthe leitete, ihn an Gedult, Ausdauer und überhaupt an das im Leben so unvermeidliche Ringen und Streben nach einem preiswürdigen Ziele gewöhnte, so kann man wohl begreifen, wie wichtig den Hellenen der Einfluss der Gymnastik auf das ganze Leben in vielfacher Beziehung erschien, und wie richtig und consequent sie diesen würdigten.

*corp. inscr. ad n. 275* gibt jedoch dieselbe Erklärung wie Spon., „*At in nostra re subligaculum athletarum intelligendum videtur, a quo sic dictus hic lentiarius.*“ Ueber einige andere seltenere Benennungen vgl. Oct. Falconer. *inscr. athl. p. 2312. seqq.*

<sup>21</sup>) Hesych. v. *Παιδαγωγός, ὁ ἐν γυμνασίῳ ἐπηρέτης.* Vgl. Meurs Gracilis *fer. III, p. 778. Gronov. thes. VII.*



## IV. A b s c h n i t t.

### Gesetzliche Verordnungen, Eintheilung der Uebungen, Bestimmungen in Betreff des Alters der Zöglinge, Reihenfolge der Uebungen nach den Abstufungen des Alters.

#### §. 1.

Wenn man die Einrichtungen, Bräuche und Verordnungen aller hellenischen Staaten in Beziehung auf die Gymnastik und Agonistik aufzuführen und eine Gesamtanschauung zu ermitteln versuchen wollte, würde man sich vergeblich bemühen, da uns in diesem Gebiete die Quellen oft gänzlich verlassen, und nur hier und da über die wichtigsten Staaten sparsame Notizen, oft nur fragmentarische Bemerkungen aufbewahrt worden sind. Doch muss auch schon das Wenige hinreichen, um uns eine genügende Vorstellung von den Bestrebungen der verschiedenen Staaten in dieser Hinsicht zu gewähren. Die grossen und herrschenden dienten natürlich, wie überall und zu allen Zeiten, den kleineren, theils freien und selbständigen, theils unterworfenen und tributbaren, gewöhnlich zum Vorbilde: und da uns über die ersteren doch so manche Nachricht von den Alten gegeben wird, so können wir uns auch über die letzteren durch Analogie ein Bild in erkennbaren Zügen und Umrissen entwerfen. Aber schwierig würde die Untersuchung, misslich und unsicher die Combination, wenn man überall, wie es doch geschehen sollte, die Zeitperioden genau unterscheiden wollte. Ueber manche Einrichtungen und Bräuche geben uns z. B. lediglich einzelne unvollständige Inschriften aus der späteren Kaiserzeit, wie aus der des Septimius Severus, einigen Aufschluss, ohne dass wir jedesmal in den Stand gesetzt würden, das Jahrhundert, das Decennium, die Olympiade oder das Jahr genau zu bestimmen,



in welchem die hier bezelohnten Institute ins Leben traten <sup>1)</sup>. Ueber andere Verhältnisse dagegen erhalten wir nur durch Schriftsteller der älteren Zeit, wie durch Platon und Aristoteles, Kunde, ohne zu erfahren, wie lange jene Geltung und Dauer gehabt haben <sup>2)</sup>. Daher kommt es denn, dass man sich in diesem Gebiete nicht bedächtig und vorsichtig genug bewegen kann, dass man bei jedem Schritte Irrthum oder Widersprüche zu fürchten hat und Gefahr läuft, Angaben und Bestimmungen als allgemeingültig hinzustellen, welche nur zu einer gewissen Zeit, in einem einzelnen Stamme oder Staate, oder auch wohl gar nur für einzelne Fälle Geltung hatten. Daher ist es auch geschehen, dass keiner von denjenigen Schriftstellern, welche seit der Wiederherstellung der Wissenschaften bis auf die neueste Zeit ihre Stimme über diesen Theil der Alterthumswissenschaft haben vernehmen lassen, von Unrichtigkeiten gänzlich frei geblieben ist. Denn da man über viele Punkte bei den Alten keine Erwähnung, viel weniger eine genügende Erörterung fand, ergriff man nicht selten die Notizen der späteren Scholasten, Lexicographen und Grammatiker wie Goldkörner und köstliche Perlen, und construirte aus ihnen nach der jedesmaligen individuellen Anschauung und beliebigen Combination mancherlei Angaben, ohne sich auf eine genaue Erforschung und Prüfung, auf welche Zeiten und Staaten sich wohl jene beziehen können, und welchen historischen Werth sie überhaupt haben, mit Kritik einzulassen. Was nun aber den vorliegenden Abschnitt betrifft, so ist überhaupt bis auf diesen Tag nur Weniges und Zerstreutes hierüber mitgetheilt worden, und dieses grösstentheils nur in Sammlungen von Inschriften und deren Erläuterungen. Eine besondere Darstellung im Zusammenhange besitzen wir hierüber gar nicht. Auch kann eine solche, wie schon bemerkt, keineswegs mit Vollständigkeit geliefert werden. So hat auch Verfasser in vorliegendem Abschnitte sich am wenigsten genug thun können, und nur das zu leisten gesucht, was ihm unter gegenwärtigen Verhältnissen möglich war. Alles Uebrige wird einer weiteren unablässigen Forschung und tieferen Begründung vorbehalten, deren Resultat zu seiner Zeit in Nachträgen oder auf andere Weise

<sup>1)</sup> Vgl. die Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n.* 245. p. 858. 859.

<sup>2)</sup> Vgl. Paus. V, 9, 1. 2. Plutarch *Symp.* V, 2.



mitgetheilt werden soll. Einige schon früher gelegentlich berührte Notizen mussten des Zusammenhanges wegen hier wieder aufgenommen und ausführlicher entwickelt werden.

### §. 2.

Betrachten wir unter den hellenischen Staaten zunächst Athen, wo die Gymnastik schon früh am schönsten erblühte, und über welche Stadt die ihr angehörenden Schriftsteller, besonders die Redner, in dieser Beziehung die meisten Notizen überliefert haben, so finden wir unter den gesetzlichen Verordnungen, welche sich hierauf beziehen, schon die von Solon gegebenen, sowohl in physischer als in ethischer Hinsicht sehr zweckmässig und heilsam. Er hatte genau und mit nachdrücklicher Hinschärfung bestimmt, um welche Zeit der freie Knabe die Lehranstalten sowohl für geistige als für leibliche Ausbildung besuchen, mit wie viel Knaben er eintreten und wenn er wieder hinweggehen sollte. Er hatte vorgeschrieben, dass sowohl die Lehrer für geistigen Unterricht (*διδάσκαλοι*) ihre Schulen, als die Pädotriben ihre Palästre nicht vor Aufgang der Sonne eröffnen, und vor Untergang der Sonne schliessen sollten, um jeglicher Verführung vorzubeugen und die Züchtigkeit des jugendlichen Alters zu bewahren. Auch hatte er gesetzlich bestimmt, was für Jünglinge (hier *νεανίσκοι* genannt) und von welchem Alter jene Lehranstalten betreten könnten<sup>1</sup>).

1) Aischines geg. Timarch. §. 9. 10. Petitus *Leg. Att. III*, 7, 87 und *Comment. p.* 883 f. (*Lugd.* 1741). Aischines erörtert hier Satz für Satz die im folgenden Gesetze (§. 12.) angeführten Bestimmungen, und setzt dieselben nur exegetisch weiter auseinander. Die *νεανίσκοι* können sich demnach entweder nur auf die Worte im Gesetze: *καὶ μὴ ἔξωσιν τοῖς ὑπὲρ τὴν τῶν παιδῶν ἡλικίαν οὖσιν εἰσελθεῖν, τῶν παιδῶν ἔνδον ὄντων, εἰ μὴ υἱὸς διδασκάλου ἢ ἀδελφός ἢ θυγατρὸς ἀνὴρ* oder auf die Hermäen beziehen, welche von Knaben und Jünglingen gemeinschaftlich in den Palästre begangen wurden (Plat. *Lys.* §. p. 808. d. e. *καὶ ἅμα ὡς Ἑρμαῖα ἄγουσιν ἀναμεμιγμένοι ἐν ταύτῃ εἰσιν οἷτις νεανίσκοι καὶ οἱ παῖδες*), wobei jedoch nicht minder das Alter der theilnehmenden Jünglinge bestimmt sein mochte. Auch §. 7. scheidet er die *παῖδες* und die *μειράκια*, und hier können die *νεανίσκοι* nicht mit den *παῖδες* identisch sein. Auch wäre hier eine Bestimmung des Alters der *παῖδες* wohl überflüssig, da die Gränzen desselben, wenn auch nur im Allgemeinen, schon durch das Wort *καὶ* selbst bestimmt sind. Po-



So war auch die Behörde, welche hierüber die Aufsicht führen sollte, festgesetzt. Eben so waren gesetzliche Verordnungen in Betreff der Pädagogen, der Museen in den Schulen, der Hermäen in den Palästre, endlich über die Zusammenkünfte der Knaben und der enkyklischen Chöre gegeben. Der Choregos sollte über vierzig Jahre alt sein, damit er in dem Alter männlicher Besonnenheit mit den Knaben umgehen möchte<sup>2)</sup>. In dem angeführten Gesetze selbst heisst es: „Keinem, welcher über das Knabenalter hinaus ist, soll es erlaubt sein, sich in die Räume des jugendlichen Unterrichts zu begeben, es sei denn der Sohn des Lehrers oder der Bruder, oder der Eidam. Wer dieses Gesetz überschreitet, soll mit dem Tode bestraft werden“<sup>3)</sup>.

Auch sollte kein Slave an den gymnastischen Uebungen Theil nehmen oder sich in den Palästre salben, überhaupt nicht daselbst erscheinen, am wenigsten Knaben lieben, und diesen

titus l. c. p. 384 erwartete aber hier eine nähere Erörterung des Aischines l. c. über das: *ὅς τις δεῖ εἶναι, καὶ ὡς τις ἡλικίας ἔχοντας*; und vermuthet daher, dass Mehrers ausgefallen sei. Die Verordnung in Betreff des Eröffnens und Schliessens der Palästre galt noch in später Zeit: Lukian. *Navig. s. vot. §. 4*. Ueber die Züchtigkeit der alten Zeit gibt uns Aristophanes ein Bild, welches auch auf die nach der Palästra gehenden Knaben bezogen werden kann: *Wolken 964 ff. εἶτα βαδίζειν ἐν ταῖσιν ὁδοῖς εὐτάκτως ἐς καθαριστοῦ τοὺς κωμήτας γυμνοὺς ἀθρόους, καὶ κριμνώδη κατανίφοι*. In Betreff der verschiedenen Alterstufen bemerkt Isokrat. *Areopagit. c. 14*. von der älteren Zeit: *ἐκεῖνοι γὰρ οὐκ ἐν μὲν ταῖς παιδίαις πολλοὺς τοὺς ἐπιστατοῦντας εἶχον, ἐπειδὴ δ' εἰς ἄνδρας δοκιμασθεῖεν, ἐξῆν αὐτοῖς ποιεῖν ὅ, τι βουλευθεῖεν, ἀλλ' ἐν αὐταῖς ταῖς ἀκμαῖς πλείονος ἐπιμελείας ἐτύγχανον, ἢ παῖδες ὄντες*. x. t. l. cf. c. 17. 18. — Auch den Pädotriben machte es wohl überall das Gesetz zur Pflicht, für die Züchtigkeit ihrer Alumnen Sorge zu tragen: *Basilius Homil. XXI, T. II, p. 166. Petit. Leg. Att. III, 7, p. 383*.

<sup>2)</sup> Aischin. l. c. Petitus l. c. Vgl. die theoretischen Bestimmungen hierüber: *Ges. VI, 764, d. e. 765, a. b. c. Meurs Them. Att. II, c. 24. Büekh Staatsh. I, S. 489*. bemerkt, dass dieses Gesetz schon vor der Anarchie keine Anwendung mehr gefunden habe. Diess ergibt sich auch aus *Lysias ἀπολογ. δωροδ. §. 8*.

<sup>3)</sup> Aischines geg. Timarch §. 12. *Petit. Leg. Att. III, 7, p. 37. ibid. Comment. p. 383 ff. Meurs Them. Att. II, c. 24*.



dahin folgen <sup>4)</sup>). Dagegen war es vom Gesetz gebotene Pflicht jedes freien Bürgers, seine Söhne durch Gymnastik ausbilden zu lassen, eben so wie durch Musik <sup>5)</sup>). Schon Solon hatte verordnet, dass jeder Knabe in Gymnastik und Grammatik unterrichtet werden sollte: und dass der Sohn, welchen der Vater keine Kunst hatte erlernen lassen, nicht verbunden wäre, ihn im Alter zu ernähren <sup>6)</sup>). Ferner sollten die Söhne der im Kriege Gefallenen auf öffentliche Kosten ernährt und erzogen

<sup>4)</sup> Aischin. geg. Timarch. §. 188. 189. Plutarch. Solon. c. 1. Amator. c. 4. J. Chrysostom. hom. V, in ep. ad Tit. p. 403. ad Rom. p. 25. T. III ed. Savil. J. Meurs Them. Att. II, 11. Solon. c. 18. Petit. Leg. Att. III, 7, p. 336 f. Wachsmuth hell. Alterth. II, 2, 4, §. 109. S. 4. K. F. Hermann Lehrbuch der griech. Staatsalterth. §. 118, S. 222, n. 4.

<sup>5)</sup> Platon Kriton p. 51, e. Aischin. g. Timarch. §. 188. seq. Plat. Ges. VII, 804, d. διδάσκειν τε πάντα ὅσα πρὸς τὸν πόλεμον ἐστὶ μαθήματα τοὺς φοιτῶντας, ὅσα τε πρὸς μουσικὴν. οὐχ ὅν μὲν δ πατήρ βούληται, φοιτῶντα. ὅν δ' ἂν μὴ, ἐῶντα τὰς παιδείας ἀλλὰ τὸ λεγόμενον, πάντ' ἄνδρα καὶ παῖδα, κατὰ τὸ δυνατόν, ὡς τῆς πόλεως μᾶλλον ἢ τῶν γεινητόρων ὄντας, παιδεύειν ἐξ ἀνάγκης. Ueber die Gesetze zu Athen, welche die Bürger verpflichteten, ihre Kinder in den Künsten unterrichten zu lassen, vgl. Vitruv. praefat. ad lib. VI. Dazu Simonis Straticus. Meurs Solon. c. 17. Hermann Staatsalt. §. 123. Dazu die Anmerk. Fr. Cramer Gesch. d. Erziehg. u. d. Unterrichts I. S. 245. 246.

<sup>6)</sup> Vgl. d. Verf. d. Kleitophon in Plat. Werk. p. 407, b. c. Plat. Ges. VII, 809, e. 810. a. gibt theoretische Bestimmungen. Plutarch. Solon c. 22. Petitus Leg. Att. II, 4, p. 244. Corsini F. A. II, 11, p. 183. Hermann Staatsalt. §. 123. Anmerk. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. und d. Unterrichts I, S. 146. Bekannt ist die Bezeichnung eines ganz Ungebildeten durch μήτε νοῖν, μήτε γράμματα. Platon Ges. III, p. 689. d. Diogenian VI, 56. Selbst der Wursthändler bei Aristophanes, der auf dem Markte unter Schlächtern und Küchen nach eigenem Geständniss auferwachsen (Ritter v. 414. ἀπομαγδαλίας σιτούμενος, ὥσπερ κύων, und v. 1041. καὶ τῶν βαλανείων αὐτὸ τοῦ λουτροῦ πίεται, wie er selbst gethan), ein Ausbund von Rohheit, welcher den Gerber Kleon in dieser Beziehung weit überbietet, sagt dennoch von sich selbst (Ritt. v. 188. 489): ἀλλ' ὦ γὰρ, οὐδέ μουσικὴν ἐπίσταμαι, πλὴν γραμμάτων, καὶ ταῦτα μέντοι κακὰ κακῶς. Wir sehen hieraus, dass selbst der Zögling des Marktes aus der niedrigsten Classe Unterricht in den γράμματα erhalten, gleichviel ob er sie καλῶς oder κακῶς erlernt hatte. Suidas v. μήτε νοῖν, μήτε γράμματα ἐπίστασθαι. ἐπὶ τῶν παντάπασιν ἀμαθῶν. παρὰ γὰρ Ἀθηναίοις εὐθὺς ἐκ παιδὸς πο-



werden <sup>7)</sup>. Auch war durch Solon schon der Lebensweise der Reichen und Armen die Richtung angewiesen und eine unterscheidende Bestimmung der Künste, Gewerbe und Beschäftigungen, welchen die Söhne beider Classen sich nach vollendetem Knabenalter widmen sollten, gesetzlich festgestellt worden. Die Wohlhabenden sollten der Reitkunst (*ἵππων*, welche bei den Griechen jedoch einen weiteren Begriff hatte), den gymnastischen Uebungen, der Jagd und der Philosophie obliegen. Die Aermere dagegen sollten sich den erwerbenden und einträglicheren Geschäften, dem Landbau, dem Handelswesen, den städtischen Künsten und Handwerken zuwenden. Die Sorge und Aufsicht hierüber, dass dieser Unterschied auch bewahrt wurde, gehörte (wenigstens in der älteren Zeit) in den Wirkungskreis des Areiopagos, als einer ethisch inspicirenden Oberbehörde <sup>8)</sup>.

Auch in Beziehung auf die Agonistik hatte bereits Solon gesetzliche Bestimmungen gegeben, welche bekunden, wie er als Gesetzgeber dieselbe würdigte und wie er den Sinn für Bestrebungen dieser Art zu beleben suchte. Die Sieger in den grossen heiligen Spielen sollten mit einem besonderen Ehrengeschenk honorirt werden <sup>9)</sup>.

### §. 3.

Schon aus jenen wenigen uns bekannten gesetzlichen Verordnungen Solons leuchtet hervor, dass der Erziehung zu Athen, wie schon oben im Allgemeinen angedeutet,

*λυσιβίας καὶ γυμνασια ἐδιδάσκοντο.* Vgl. J. Meurs *de fortuna Athenarum* c. 8, p. 1722 seqq. Tom. V. thes. Gron. Petitus *Leg. Att. I*, 4, p. 12. 13. 289.

<sup>7)</sup> Diogenes Laert. I, 55. Aristid. Panath. I, 381. ed. Cant. Büchh Staatsh. I, 260. Aischines geg. Ktesiph. §. 154. Bekker.

<sup>8)</sup> Isokrat. Areiopagit. c. 17. Platon Theages c. 3, p. 122. e. Aristot. Pol. VIII, 1. 2. 3. Petitus *Leg. Att. I*, 4, p. 12. 13. *Comment.* p. 289. Vgl. d. Abhdl. d. Verf. über d. Areiopagos in d. Real-Encykl. d. class. Alterth. s. v. Nach Büchh Staatsh. I, 132 sorgten für einen Theil des Unterrichts in der Tonkunst die Stämme, von welchen jeder für die Jugend (des ganzen Stammes) seine Lehrer gehabt habe.

<sup>9)</sup> Diogenes Laert. I, 55, p. 34. Meib. Plutarch. Solon c. 23. Petitus *Leg. Att. I*, 1, p. 8, u. *Comment. ibid.* p. 132. 133.



nicht unbedingt der Charakter der Öffentlichkeit abgesprochen werden darf, besonders wenn man noch in Erwägung zieht, welchen Einfluss auch der Areiopagos wenigstens mittelbar auf dieselbe ausübte, sofern er Vergehungen verschiedener Art, welche als Folgen einer mangelhaften oder vernachlässigten Erziehung zu betrachten waren, vor sein Gericht zog und seine ethische Wirkung in mannichfacher Weise auch auf die Jugend ausdehnte<sup>1)</sup>. Die körperliche Erziehung trug ohnehin schon den Charakter einer öffentlichen, da die Gymnasien, ihr Vorstand, die hier wirkenden Aufseher und Lehrer grösstentheils Sache des Staates waren und der zu machende Aufwand theils vom Staate ausging, theils der von Staatswegen zu leistenden Liturgie anheimfiel. Aber auch die geistige Ausbildung (*μουσική*) war von Selten des Staates geboten und durch Gesetze bedingt und bestimmt, obgleich die *διδασκαλαῖα* nicht unmittelbar vom Staate eröffnet und erhalten wurden, sondern nur gestattete Privatanstalten einzelner selbständiger Lehrer waren. Der Staat liess sie ungehindert durch ihre Urheber ins Leben treten, schrieb aber den Lehrern bestimmte Gesetze und Verhaltensregeln vor<sup>2)</sup>. Auch war es ja, wie wir schon früher nachzuweisen suchten, überhaupt durchgreifendes und für alle hellenischen Staaten gemeingültiges Princip der Erziehung, dass jeder Staat seine künftigen Bürger nach hergebrachter volksthümlicher, durch verschiedene Gesetze sanktionirter Weise heranzog, und ihnen eine den Formen und Grundsätzen des Staatslebens entsprechende geistige und leibliche Bildung zu verschaffen strebte, damit sie einst als vollwichtige Bürger des Staates in jeglicher Hinsicht diesem dienen, ihm leben und ihre Kräfte darbieten könnten. Und von diesem Standpunkte aus betrachtet trägt auch die Erziehung der Athenäer gewissermassen den

1) Vgl. Axiochos p. 367 a. Athenaios IV, 64, p. 168, a. b. VI. 46, p. 245. c. XIII, c. 21, p. 566. f. Am bestimmtesten und ausführlichsten Isokrat. *Areiop.* c. 14—18. Vgl. Suidas v. *Ἀρειόπαγος*. Welchen Einfluss der Areiopagos zu Ciceros Zeit auf die Lehrangelegenheiten ausübte, zeigt Plutarch. *vit. Cicer.* c. 24. Ueber die ethisch-pädagogische und politische Wirksamkeit des Areiopagos vgl. die Abhandlung d. Verf. in der Realencycl. des class. Alterth. s. v.

2) Alschines geg. Timarch. §. 8—12. Vgl. Platons *Theoricon* Ges. VI, 764, d. e. Wachsmuth. hell. Alterth. II, 2, 4, §. 109. S. 6.



Charakter einer öffentlichen, wenn auch nicht auf gleiche Weise und in gleichem Grade, wie die dorische der Kreter und Spartanen. Denn jeder freie Bürger Athens war gesetzlich verpflichtet, nach der feststehenden, durch Jahrhunderte geheiligten, Sitte seine Sprösslinge zu erziehen und zu bilden, wenn er anders wünschte, dass sie einst an allen öffentlichen Institutionen, Bräuchen, heiligen Festen und Spielen, an der Verwaltung öffentlicher Aemter und Würden, an allen Rechten des Staates und dem gesammten öffentlichen Leben Theil nehmen, und somit als vollgültige Staatsbürger erscheinen sollten, wenn er ferner nicht sich selbst sowohl als jene der allgemeinen Verachtung seiner Mitbürger aussetzen wollte.<sup>3)</sup> Hätte ein freier

3) Aischines geg. Timarch. §. 6—8. *πρῶτον μὲν γὰρ περὶ τῆς σωφροσύνης τῶν παιδῶν τῶν ἡμετέρων ἐνομοθέτησαν, καὶ διαφύκηδην ἀπέδειξαν, ἃ χρὴ τὸν παῖδα τὸν ἐλεύθερον ἐπιτηδεύειν, καὶ ὡς δεῖ αὐτὸν τραφῆναι* ἔπειτα δεύτερον, *περὶ τῶν μερακίων*· τρίτον δ' ἐφεξῆς, *περὶ τῶν ἄλλων ἡλικιών*. Isokrat. Areiopagit. c. 14—18. Ueberhaupt würdigten die Gesetzgeber der hellenischen Staaten die *παιδεία* im hohen Grade, im höchsten wohl Lykurgus (vgl. Plutarch. Lyk. c. 14.), wenn wir ihm anders geschichtliche Geltung lassen, welcher sie gewissermassen zur Basis seiner Gesetzgebung und Staatsreform machte. Sokrates nennt die *παιδεία* *μέγιστον ἀγαθὸν ἀνθρώποις*. Xenophon *Apolog. Socrat.* §. 21. Platon Theages c. 3, p. 122, b. *οὐ γὰρ ἐστὶ περὶ ὅτου θιωτέρου ἢ ἀνθρώπου βουλευσάιτο, ἢ περὶ παιδείας καὶ αὐτοῦ καὶ τῶν αὐτοῦ οἰκείων*. Phädrus p. 241. c. *πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς παιδεύειν, ἢ οὔτε ἀνθρώποις οὔτε θεοῖς τῇ ἀληθείᾳ τιμιώτερον οὔτε ἐστὶν οὔτε κοτὶ ἔσται*. Vgl. Diodor. Sic. I, 96. Ueber die Reisen alter Hellenen nach Aegypten: *ἵνα τῶν ἐνταῦθα νομίμων καὶ παιδείας μετὰσχῶσιν*, Timaeus *Locr. de anima mundi* p. 103. e. 104. a. Aischines geg. Ktesiph. §. 260 personificirt die *Παιδεία* und ruft sie an: *ὦ Γῆ, καὶ Ἥλιε, καὶ Ἀρετῇ, καὶ Σύνεσις καὶ Παιδεία, ἣ διακινώσκομεν τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρὰ*; welche Worte Demosthenes *pro corona* §. 127 durchziehet: *ὥσπερ ἐν τραγωδίᾳ βοῶντα, ὦ Γῆ, καὶ Ἥλιε, καὶ Ἀρετῇ καὶ τὰ τοιαῦτα καὶ πάλιν Σύνεσιν καὶ Παιδείαν ἐπικαλούμενον, ἣ τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρὰ διαγιγνώσκεται*. Vgl. Lukian. *somn.* §. 9. Ueber die Wirkung der rechten *Παιδεία* äussert Demosthenes *pro coron.* §. 28 sich also: *ποῦ δὲ παιδείας σοι θέμις μνησθῆναι; ἥς τῶν μὲν ὡς ἀληθῶς τετυχηκότων οὐδ' ἂν εἰς εἰποι περὶ αὐτοῦ τοιοῦτον οὐδέν. ἀλλὰ καὶ ἑτέρου λέγοντος ἐρυθρίασσει*. Vgl. Euripid. *Hekab.* 600 ff. Sokrates lehrte, dass die besten Naturen ganz vorzüglich der *παιδεία* bedürfen. Xenoph. *Mem.* IV, 1, §. 8. Vgl. Aristotel. *Rhet. an Alex.* c. 1. Paus. VII, 17, 3. gibt ein verständiges Urtheil über Nero in dieser Beziehung, und stimmt Platons Aussprüche bei: *ὁπόσ' ἀδελήματα μεγέθει καὶ τολμήματι*



hellenischer Bürger die Sitte des Staates, welchem er angehörte, verschmähend, seine Söhne z. B. den gymnastischen Uebungen entzogen, was in den dorischen Staaten Kreta und Sparta, in welchen der Knabe schon von dem siebenten Jahre ab dem Staate angehörte, nicht einmal möglich war, so würden dieselben sicherlich schon durch ihr Aeusseres, ihre Haltung und ihr ganzes körperliches Gepräge den Mangel nationaler Bildung bekundet haben, als hellenische Barbaren unter Hellenen erschienen und hiedurch leicht aller staatsbürgerlichen Achtung verlustig gegangen sein <sup>4)</sup>).

#### §. 4.

Da dem Wesen und der Eigenthümlichkeit der dorischen Gymnastik überhaupt und besonders der spartanischen ein besonderer Abschnitt im zweiten Theile gewidmet ist, in welchem auch die gesetzlichen Verordnungen und Bestimmungen in die-

δοτιν ὑπερρηκότα, οὐ τῶν ἐπιτυχόντων εἶναι ταῦτα ἀνθρώπων, ψυχῆς δὲ γενναίας ὑπὸ ἀτόπου παιδείας διεφθαρμένης. Plutarch. Demetr. c. 1. ἀνδρῶν μάλιστα δὴ τῷ Πλάτῳ μαρτυρησάντων, ὅτι καὶ κακίας μεγάλης, ὥσπερ ἀρετᾶς αἱ μεγάλα φύσεις ἐκφέρουσι. Vgl. Plutarch Themistokl. c. 2. *De music.* c. 1. Ueber die Athenäer Plat. Ges. I, 642, d. e. Darum konnte die Staatsgewalt von Athen es für das heilloseste Verbrechen erklären, ein Verderber der Jugend zu sein, und den Giftbecher als Strafe bestimmen, welchen deshalb Prodikos trank und der unschuldige, verkannte Sokrates. Cf. Suid. v. Πρόδικος. Süvern. Aristoph. Wolk. S. 88. 89. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 18, 47 u. S. 4. 2. erklärt παιδεία besonders bei Platon als die gesamte gesetzliche Gestaltung der körperlichen und geistigen Anlagen, Triebe und Bedürfnisse des Bürgers, theils wie sie der Jugend eingeblendet wird, theils wie sie bei dem Erwachsenen als reif und gelungen sich darstellt. Vgl. dazu Platon Epinom. p. 988, a. Ges. I, 641. a. b. Xenoph. Anab. IV, 6, 11. Plutarch. Kleom. c. 11. Marcell. c. 1. Gell. N. A. XIII, 15. Ammonius *de diff. adfin. voc.* p. 107. (Valcken.) aus Platons ὁροις: παιδεία μὲν γὰρ ἐστὶ δύναμις θεραπευτικὴ ψυχῆς. παιδευσις δὲ παιδείας καὶ ἀρετῆς παράδοσις, καὶ ἐκ παιδὸς ἀρετὴ ἐπ' ἀρετὴν ὁδηγοῦσα.

<sup>4)</sup> Die Achtung des Alten, Herkömmlichen spricht sich besonders in Formeln, wie κατὰ τὰ πάτρια oder κατὰ τὰ νόμιμα τὰ ἀρχαῖα, u. s. w. aus, welche Formeln in Eiden, Verträgen, Gesetzen, Dekreten und Verordnungen, besonders bei den attischen Rednern häufig wiederkehren. Vgl. z. B. Demosthen. in Neaeram p. 176. t. V. Stereot. Petitus *Leg. Att. I*, p. 7. Das Gegentheil παρὰ τὰ πάτρια *ibid.* p. 189.



ser Beziehung beleuchtet werden, so mögen hier nur einige Andeutungen genügen. Schon Thukydides und Platon haben den Doriern die erste Ausbildung der Gymnastik zugeschrieben <sup>1)</sup>. Der Peloponnesos war gleichsam der geweihte Boden festlicher Wettkämpfe, und Sparta selbst feierte viele Feste mit gymnaischen Agonen, von welchen uns nur die vorzüglichsten genauer beschrieben, andere aber nur dem Namen nach von Scholiasten und Lexicographen berührt werden. Namen der letzteren sind z. B. *συνμαλα*, *ἐμπινος*, *πιτανάτης ἀγών* <sup>2)</sup>. Diese Wettspiele mussten natürlich die Gymnastik im hohen Grade fördern und dahin wirken, dass die Spartiaten sich in den bei ihnen gestatteten und beliebten Uebungsarten auch in den grossen hellenischen Spielen auszeichneten. Sicherlich trugen auch jene Agone bei, dass die Gymnastik hier nach und nach eine veredeltere Natur und Gestalt annahm, und diess berücksichtigend darf man das, was Aristoteles von den Folgen der lakonischen Gymnastik aussagt, nicht in so schroffer Deutung nehmen, als es oft genommen worden ist <sup>3)</sup>. Er wollte gewiss nur den aus dem Bewusstsein der Ueberlegenheit hervorgehenden unbeugsamen Muth, die hartnäckige Ausdauer und jene dem Tode trotzende Duldsamkeit der Spartiaten andeuten, welche ihnen durch die ungeheure Abhärtung von Jugend auf zu Theil wurde.

So wie Solon zu Athen, so hatte schon früher Lykurgos zu Sparta mehrere heilsame Verordnungen in Beziehung auf die gymnastischen Uebungen festgesetzt. Nicht alle Arten derselben hatte er gestattet, wie schon früher bemerkt wurde, sondern nur diejenigen, welche den wackeren und gewandten Krieger zu bilden vermochten und nicht blos athletische Fertigkeiten bezweckten <sup>4)</sup>. Da hier der Knabe schon mit dem siebenten Lebensjahre der öffentlichen Erziehung anheimfiel, und es keinem Bürger erlaubt war, seine Söhne von diesem

<sup>1)</sup> Thukyd. I, 6. Plat. Staat. V, p. 453. c. 459. a. Ausführlicher Abschn. 2. Th. II.

<sup>2)</sup> Vgl. Meurs *Miscell. Laconic. II*, 13, p. 2389 — 91, c. 14. p. 2392. t. V. *Graec. feriat. VI*, p. 853. *Gron. thes. t. VII*.

<sup>3)</sup> Aristot. Politik. VIII, 8.

<sup>4)</sup> Vgl. Abschn. I, §. 21.



Institute fern zu halten, so musste auch die gymnastische Ausbildung aller eine gemeinschaftliche und gleichförmige werden <sup>5)</sup>. Wie nun überhaupt dieser Staat als ein vielfach gegliederter Kosmos erscheint, so finden wir auch in dem System der Erziehung desselben eine genaue Sonderung, Abstufung und Gliederung, wie schon die vielen unterscheidenden Bezeichnungen der männlichen Jugend von den Mityllen bis zu den Sphäreis andeuten <sup>6)</sup>. Dorischer Natur waren die *ἀγῆλαι* mit ihrem *ἀγελάρχης* und die *βοῦαι* mit ihrem *βουάρο* <sup>7)</sup>, welche Eintheilungen besonders auch in gymnastischer Beziehung Wichtigkeit hatten. Einen besonderen gymnastischen Magistrat bildeten die fünf Bidiäer, welchen es oblag, die Kampfspiele der Epheben anzuordnen und zu leiten <sup>8)</sup>. Der Pädonomos war ein Mann von hoher Würde, welcher die Knaben zu jeder Zeit versammeln, mustern und Vergehungen oder Nachlässigkeiten bestrafen konnte. Lykurgos hatte ihm *μαστιγοφόρος* beigegeben. Widerspenstige führte er auch vor die Ephoren <sup>9)</sup>. Ferner konnte auch jeder Bürger den zur Erbitterung ausgearteten Zweikampf einzelner Knaben überall lösen, und diese mussten augenblicklich gehorchen <sup>10)</sup>.

<sup>5)</sup> Vgl. Plutarch. *Instit. Laconic.* §. 91. Nic. Cragius *rep. Lac.* III, 3, 5.

<sup>6)</sup> Vgl. Meurs *Miscell. Lac.* II, 3, p. 2358 *thes. Gron.* V. Nicol. Crag. *de republ. Laced.* II, 12, p. 2580, *ibid.* Ueber die *σφαίρις* Paus. III, 14, 6.

<sup>7)</sup> Vgl. Meurs und Crag. l. c. und Manso *Sparta* Bd. I, Th. I, S. 144. f. Pindar. *Fragn.* VII, 8, p. 603. Böckh *corp. inscr.* n. 1350.

<sup>8)</sup> Paus. III, 11, 2. Osann *Sylog. inscr. ant.* p. 272. Böckh *corp. inscr.* n. 1268. *cf. ad n.* 61, p. 88. 89. Nic. Crag. *de rep. Lac.* I, 10, p. 2543. Manso *Sparta* I, S. 148. O. Müller *Dor.* II, 128. 314.

<sup>9)</sup> Xenoph. *Staat d. Lak.* II, 2. IV, 6. Plutarch *Lyk.* c. 17. Nic. Crag. II, 12, 2580. Manso *Sparta* I, S. 147.

<sup>10)</sup> Xenophon *Staat d. Laked.* IV, 6. Plutarch. *Instit. Lac.* §. 10. Nic. Cragius *de rep. Laced.* III, 7, 4. Ueberhaupt war jeder Aeltere verpflichtet, in seiner Gegenwart begangene Vergehungen Jüngerer zu bestrafen, widrigenfalls er selbst in gleiche Strafe verfiel. Plutarch *instit. Lac.* §. 8. Zeigte ein bestraffter Knabe seinem Vater an, was geschehen, so gereichte es dem Vater zur Schande, wenn er



Auch sollte nicht die Kunst über die Tapferkeit siegen, sondern der Kampf ein ehrenvoller Wettstreit um männliche Stärke sein. Deshalb fand der Pädotribe als gymnastischer Künstler hier keine Billigung, eben so wenig als der Hoplomachos <sup>11)</sup>. Daher ein zu Olympia besiegter Lakoner dem, welcher ihm vorhielt, dass sein Antagonist stärker gewesen sei, antwortete: „nicht stärker, sondern verschlagener und geübter in Kunstgriffen <sup>12)</sup>).

Die Kämpfe der Epheben im Platanistas, die Uebungen der Jungfrauen, der Wettlauf der Dionysladen und anderes dieser Art ist theils schon flüchtig berührt, theils wird hierüber im zweiten Abschnitte des zweiten Theils ausführlicher gehandelt <sup>13)</sup>, so wie auch über die Gymnastik auf Kreta, besonders über die ἀπόδρομοι und δεκάδρομοι <sup>14)</sup>.

Zu Pellene in Achaia musste die männliche Jugend die gesetzliche Zeit der Ephebie und den damit verbundenen Cursus der gymnastischen Uebungen in dem alten dazu bestimmten Gymnasion bestanden haben, bevor sie zu dem Bürgerrechte gelangen konnte <sup>15)</sup>. Ein ähnliches Verhältniss mochte zu Sikyon Statt finden, wo die Epheben in dem schon früher genannten alten Gymnasion ihre gymnastische Ausbildung erhielten <sup>16)</sup>.

die Strafe nicht wiederholte, Plutarch *instit. Lac.* §. 11. Cragius l. c. III, 7, 5.

<sup>11)</sup> Platon *Laches* p. 172. d. e. Plutarch. *Apophth. Lacon. divers.* n. 25, p. 164. t. II; *Moral. ed. Stereot.* Τοῖς παλαιοῖσι παιδοτρίβας οὐκ ἐφίστανον, ἵνα μὴ τέχνης, ἀλλ' ἀρετῆς ἡ φιλοτιμία γένηται. Διὸ καὶ Ἀλέξανδρος ἐρωτώμενος, ὅπως ὁ Χάρων ἐνίκησεν αὐτὸν, „τῇ πολυμαχανίᾳ, εἶπε.

<sup>12)</sup> Plutarch. *Apophth. Lac. div. n.* 69, p. 172. ed. Stereot. *Moral. T. V.* Treffend ist in dieser Beziehung ein Epigramm von Damagetos *Anthol. Gr. II*, p. 625. Planud. I, 1. Jacobs.

Οὐτ' ἀπὸ Μεσσήνας, οὐτ' Ἀργόθεν εἰμὶ παλαιστάς·  
Σπάρτα μοι, Σπάρτα κυδιάνειρα πατρίς.  
κεῖνοι τεχνάεντες ἐγὼ γε μὲν, ὥς ἐπέοικε  
τοῖς Ἀακεδαιμονίων παισὶ, βίᾳ κρατέω.

<sup>13)</sup> Th. II, Abschn. 1. Vgl. oben Abschn. I, §. 21. Meurs *Miscell. Lac. II*, 13, p. 2390. 14, p. 2392.

<sup>14)</sup> Vgl. oben Abschn. I, §. 21, S. 51.

<sup>15)</sup> Paus. VII, 27, 2.

<sup>16)</sup> Paus. II, 10, 6.



## §. 5.

Mit der weiteren Ausbildung und Gestaltung der Gymnastik musste natürlich auch eine vielfache Eintheilung der Uebungen eintreten. Platon scheidet in dieser Beziehung active und passive Bewegung und entwickelt sorgfältig auch die Vortheile der letzteren. Er führt als Beleg ihrer wohlthätigen Wirkung die merkwürdige Sitte der Athenäer an, welche, um die zu den Wettkämpfen bestimmten Vögel möglichst gut vorzubereiten, dieselben trugen, die grösseren, wie die Hähne, unter den Armen, die kleineren, wie die Wachteln, in den Händen, und so mehrere Stadien weit liefen, um ihnen auf solche Weise Kraft, Fülle und Wohlsein (*εὐεξία*) zu verleihen. Denn jede solche Erschütterung, bemerkt Platon, wirke auf den Körper vortheilhaft, ohne dass er ermüdet werde, möge solche Bewegung in hängenden Schweben, zu Schiffe, zu Pferde oder auf andere Weise Statt finden <sup>1)</sup>. Die activen gymnastischen Uebungen theilt er wiederum in zwei Haupttheile, in die *ὀρχήσις* und in die *πάλη*, in Tanz- und in Ringübungen, von denen die ersteren in mimische und körperlich bildende, d. h. Gesundheit, Gewandtheit und Schönheit schaffende zerfallen. In Betreff der letzteren aber hebt er vorzüglich die *ὀρθὴ πάλη* hervor, welche sich durch Uebung und Ausbildung der obern Theile des Körpers, des Nackens, der Arme und der Seiten empfehle, mit löblichem Wetteifer und Anstand getriebene Stärke und Gesundheit verleihe und überall anwendbar sei <sup>2)</sup>. Ferner wird von ihm die erziehende und bildende Gymnastik, welche den einen wesentlichen Theil der *παιδεία* bezweckt, von der Agonistik geschieden, welche als besondere Bestrebung der Athleten auf die öffentlichen gymnischen Wettkämpfe gerichtet

<sup>1)</sup> Plat. Ges. VII, p. 789. c. d. e. Ueber die passive Bewegung der Kinder in Wiegen und den Armen der Wärterinnen vgl. Galen. *de tuend. val.* I, 8. Antyllos bei Oribasius VI, 14. Plutarch. geg. Epikur. c. 17. καὶ τοῖς φορείοις ἀτρέμα διασεισθέντες. In agonistischer Hinsicht werden die *ἵπποδρομιαί* vom *ἀγὼν γυμνικός* geschieden, so wie Cicero *de legg.* II, 9, d. *curriculum* und die *certatio corporum* unterscheidet. Vgl. Olympia I, §. 2. Anmerk.

<sup>2)</sup> Plat. Ges. VII, 795. d. e. 796, a. b—e. Ast übersetzt p. 797, a. *περὶ γυμναστικῆς ἅμα καὶ ἀγωνίας* unrichtig durch *de arte gymnastica simul et palaestrica* statt „*gymnastica et athletica*.“



ist, so wie auch die Musik in eine erziehende und in eine agonistische eingetheilt wird<sup>3)</sup>).

### §. 6.

Sowohl die gymnastisch bildenden als die agonistischen Uebungen werden im Allgemeinen wiederum eingetheilt in leichte (*κοῦφα γυμνάσια, ἀγωνίσματα, ἀθλήματα*) und in schwere (*βαρέα*)<sup>1)</sup>. Eine andere, jedoch ähnliche Eintheilung macht Platon, sofern er diejenigen Uebungsarten, bei welchen Schnelligkeit (*ὀξύτης, τάχος*) obwaltet, von denen, wozu Stärke (*ἰσχύς, ὥμη*) erfordert wird, unterscheidet. Die Schnelligkeit und Gewandtheit theilt er wieder in die der Hände und in die der Füße<sup>2)</sup>. Abgesehen davon, dass auch eine leichte Uebung auf intensive oder extensive Weise zu einer schweren werden konnte, gehörten zu den leichteren das Laufen (*δρόμος*)<sup>3)</sup>, das

3) Plat. Ges. VI, 764, d. e. 765, a. VII, 797, a. b. Staat III, p. 404. a. b. ἀρ' οὖν ἡ βελτίστη γυμναστική ἀδελφὴ τις ἂν εἴη τῆς ἀπλῆς μουσικῆς, — ἀπλῇ που καὶ ἐπεικῆς γυμναστικῇ καὶ μάλιστα ἡ τῶν περὶ τὸν πόλεμον.

1) Plat. Ges. VIII, p. 833, d. e. Τὰ δὲ κατ' ἰσχὺν, ἀντὶ μὲν πάλης καὶ τῶν τοιούτων, τανῦν ὅσα βαρέα seqq. Aristotel. Pol. VIII, 4. μέχρι μὲν γὰρ ἥβης κορυφότερα γυμνάσια προσοιστίον, τὴν βίαιον τροφήν καὶ τοὺς πρὸς ἀνάγκην πόνους ἀπείργοντας, κ. τ. λ. Aischines geg. Ktesiph. §. 179. Bekk. παγκράτιον ἢ καὶ ἄλλο τι τῶν βαρυτέρων ἄθλων, κ. τ. λ. Diod. Sic. IV, 14. τὸν ἐν τοῖς κόυφοις ἀθλήμασι πρωτεύοντα (καταγωνίσασθαι) τοὺς ἐν τοῖς βάρεσιν ὑπερέχοντας δυσχερὲς καταπονήσαι. Dionys. Hal. Röm. Ant. VII, 72. μεθ' οὓς οἱ τῶν ἀθλημάτων ἀγωνισταὶ τῶν τε κούφων καὶ τῶν βαρέων. Plutarch. symp. VIII, 4, 4. κούφων δὲ καὶ βαρέων ἀγωνισμάτων ὄντων. Vgl. Pausan. VI, 24, 1. Lukian. Anach. §. 24. trägt dieses Verhältniss auf den durch Gymnastik ausgebildeten und abgehärteten Leib über: καὶ κούφα καὶ εὐτονα καὶ τὰ αὐτὰ βαρέα τοῖς ἀνταγωνισταῖς. Vgl. Pollux III, 149. Galen. de val. tuend. III, 1. Fl. Philostratos vit. Soph. Herod. II, 9. στεφανεύσθω δὲ ὁ μὲν δρομικὸς ἀθλητὴς βλαφον παρελθὼν, ἢ ἵππον, ὁ δὲ τὰ βαρύτερα ὥσων ταύρῳ συμπλακεῖς ἢ ἄρκτῳ. Vgl. Faber. Agonistic. I, 30, p. 1920. Dion Chrysostom. de dicendi exerc. orat. 18, p. 476: vol. I. Reiske: καθάπερ τοὺς ἀσυνήθεις περὶ σώματος ἀσκησιν, εἴ τις κοπώσει βαρυτέροις γυμνασίοις, ἀσθενεστέρους ἐποίησεν.

2) Plat. Ges. VIII, 832. d. e. 833, a. Staat III, 404, a. b. — Aehnlich Lukian. adv. ind. §. 8. μήτε πρὸς ἰσχὺν, μήτε πρὸς ὠκύτητα εὐπεφυκότι.

3) Dass der Wettlauf zu den leichten gehörte, gehet aus Pausan. VI, 24, 1. hervor. Eine Bestimmung der verschiedenen Arten des



Springen (ἄλμα), der Wurf mit dem Diskos (δίσκος) und mit dem Wurfspieße (ἀκόντιον), natürlich jede isolirt betrachtet, da sie im Pentathlon vereinigt zu einer bedeutend schweren werden mussten <sup>4</sup>).

Die schweren Uebungen können wieder als einfache und als zusammengesetzte betrachtet werden. Zu den einfachen gehören das Ringen (πάλη) und der Faustkampf (πυγμή): zu den zusammengesetzten das Pentathlon und das Pankration <sup>5</sup>). Das letztere bestand im Ringen und Faustkampfe, das erstere dagegen im Springen, Laufen, im Diskos- und Speerwurfe und im Ringen <sup>6</sup>).

Wettlaufs in dieser Beziehung findet sich nicht. Man kann leicht zugeben, dass der einfache Lauf des Stadiodromos und auch der Doppellauf des Dianiodromos zu den leichten Uebungen gezählt wurden, obwohl Aristoteles *de coel.* II, 12, 8 den δρόμος im Allgemeinen schon als eine starke Uebung bezeichnet. Aber den ungeheuren Langlauf des Dolichodromos und den schweren Waffenlauf des Hoplitodromos kann man doch wohl mit grösserem Rechte zu den schweren als zu den leichten gymnastischen Leistungen rechnen. Vgl. Platon *Ges.* VIII, 838, b—d. Verkehrt sind die Angaben bei Schwarz *Gesch. der Erzieh.* S. 368.

<sup>4</sup>) Natürlich konnte der Sprung mit schweren ἀλτήρες, so wie der Diskos mit schwerem Diskos zu einer sehr schweren Uebung werden. Antyllos Oribas. VI, 14. *Rasar.* „*is omnibus ut vehementibus uti possumus, motus celeritate adjecta: non in postremis autem vehementes hae sunt, fodere, discum mittere, saltare etc.* Aehnliche Urtheile findet man bei Galenos an vielen Orten. Vgl. *de val. tuend.* II, 9—11. III, 1. Mercurial. *de art. gymn.* V, 10, p. 257. Die allgemeine stehende Eintheilung konnte jedoch neben dieser relativen Bestimmung immer ihre Geltung behalten.

<sup>5</sup>) Aischines geg. Ktesiph. §. 179. B. παγκράτιον ἢ καὶ ἄλλο τι τῶν βαρυτέρων ἄθλων. *Pans.* VI, 24, 1. μεσοῦσης δὲ τῆς ἡμέρας ἐπὶ τὸ πένταθλον, καὶ ὅσα βαρὺ ἄλλα ὀνομάζουσιν.

<sup>6</sup>) Aristot. *Rhetor.* I, 5. ὁ γὰρ δυνάμενος τὰ σκέλη ῥεπτεῖν πως καὶ κινεῖν ταχὺ καὶ πόρρον, δρομικός· ὁ δὲ θλίβειν καὶ κατέχειν, παλαιστικός· ὁ δὲ ὥσαι τῇ πληγῇ, πυκτικός· ὁ δ' ἀμφοτέροις τούτοις, παγκρατιαστικός· ὁ δὲ πᾶσι, πένταθλος. In der letzteren Beziehung könnte man aus den Worten des Aristoteles leicht den Schluss machen, dass das Pentathlon im Laufen, Ringen und Faustkampfe bestanden habe. Allein es bedarf kaum der Erwähnung, dass einer solchen Folgerung alle Angaben der Alten widersprechen, worüber Abschn. VI, §. 25 ausführlicher gehandelt wird. Aristoteles konnte hier in bekannten Dia-



## § 7. .

Galenos unterscheidet zunächst Bewegung (*κίνησις*) überhaupt und gymnastische Uebungen (*γυμνάσιον*), und erklärt, dass als solche nicht jede, sondern nur die starke oder heftige Bewegung (*σφοδρότερα κίνησις*), welche ein schnelleres und stärkeres Athmen verursache, betrachtet werden könne <sup>1)</sup>. Dann theilt er, vorzüglich von diätetischem Standpunkte ausgehend, nach der Art und dem Grade der Bewegung die gymnastischen Uebungen in verschiedene Classen. Er unterscheidet mit genauer Angabe der Differenz *γυμνάσια ταχέα* und *βραδέα*, *ὀξέα* und *ἀμβλέα*, *εὐτόνα* und *ἀτόνα*, *σφοδρά* und *ἀμυνδρά*, *βαρέα* und *κρίνα*, und gibt überdiess noch vielfache andere Bestimmungen, welche nur in diätetischer Beziehung Bedeutung haben, und hier keiner genaueren Erörterung bedürfen <sup>2)</sup>.

Die *παρασκευή* oder *παρασκευαστική* und die *ἀποθεραπευία* oder *ἀποθεραπευτική* bestanden im zweckmässigen Einreiben vor und nach den Uebungen, die letztere etwa noch im gemächlichen Auf- und Abgehen nach starker Anstrengung, und können daher nicht füglich als eine besondere Gattung

gen die mehr Worte bedürfende Deutlichkeit einer gedrungenen, präzisen und in gemessener Gradation fortschreitender Redeweise, welche ihm eigenthümlich ist, aufopfern, da ja doch jedem Hellenen die fünf Bestandtheile des Pentathlon bekannt waren. — In diätetischer Beziehung werden von den älten Aerzten überhaupt und besonders von Galenos (*de val. tuend. II, 9—12. III, 1—3.*) noch mehrere andere Uebungsarten zu den schweren gezählt.

1) *De valet. tuend. I, 15. II, 2.* wo drei Wirkungen der *κίνησις σφοδρά* genannt werden: *ἀνάγκη, τρία μόνον ταῦτα γενέσθαι πρὸς αὐτὴν κατὰ τὸ γυμναζόμενον σῶμα· τὴν τε σκληρότητα τῶν ὀργάνων ἀλλήλοις παρατριβομένων, τὴν τε ἐμφύτου θερμότητος αὐξέσιν, τὴν τε τοῦ πνεύματος κίνησιν βίαιωτέραν.* Vgl. das Folgende daselbst.

2) Galen. *val. t. II, 9—12. III, 1. seqq.* Ueber die *ταχέα* II, 10. *ἡ καταβαίνειν δὲ καὶρος ἐπὶ τὰ ταχέα, χωρὶς εὐτονίας καὶ βίας. δρόμοι δὲ εἰσὶ ταῦτα καὶ σκιομαχίαι καὶ ἀκροχειρισμοὶ καὶ τὸ διὰ τοῦ κωρύκου τε καὶ τῆς σμικρᾶς σφαίρας γυμνάσιον, seqq.* Ebendaselbst über die *σφοδρά*: *ἔστι δὲ οἷς εἴρεται τοῦτο σύνθετον ἐξ εὐτόνου τε καὶ ταχέος. ὅσα γὰρ εὐτόνα τῶν γυμνασίων, εἴρηται (vgl. c. 9.), τοῦτοις ἅπασιν, οἷς σφοδροῖς ἂν τις χρῶτο, κινήσεις ταχείας προστιθείς. οὐχ ἥμισυ δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα γυμνάσια σφοδρά, σκάνψαι καὶ διανεῦσαι seqq.* Vgl. Antyllus bei Oribasios VI, 14, 17.



vorbereitender und Erholung gewährender gymnastischer Uebungen (*γυμνάσιον παρασκευαστικόν* und *ἀποθεραπευτικόν*) aufgestellt werden, wie diess von Einigen geschehen ist, sondern sind vielmehr als Stärkungsmittel zu betrachten, welche mit der diätetischen Gymnastik verbunden waren. Galenos braucht diese Bezeichnungen immer nur von der Reibung (*τρίψις*) <sup>3)</sup>.

Das *γυμνάσιον τέλειον* aber war rein agonistisch und nur Sache der Athleten. Das *τελειώτατον γυμνάσιον*, auch *κατασκευή* genannt, bezeichnet Galenos als Inbegriff der mit grösster Anstrengung, bisweilen den ganzen Tag hindurch, getriebenen athletischen Uebungen zum Behuf der öffentlichen Kampfspiele <sup>4)</sup>.

### § 8.

#### Bestimmungen des Alters in gymnastischer Hinsicht.

Wenn wir überhaupt bei den Hellenen vielfache Einteilungen und Abmarkungen des Alters finden <sup>1)</sup>, so mussten sich

<sup>3)</sup> *De val. tuend.* II, 4. ἀποθεραπεία, τὸ μετὰ τὰ γυμνάσια μέρος τῆς τρίψεως. — μόνης τῆς παρασκευαστικῆς δεῖται τρίψεως seqq. II, 6. ἡ μέντοι παρασκευάζουσα πρὸς τὰ γυμνάσια, καὶ ἡ μετὰ ταῦτα παραλαμβανομένη τοῖς γυμνασίοις ὑπηρετοῦσιν, ἡ μὲν ἐκ τοῦ θερμῆσαι μετρίως τοὺς πόρους, ἀναστομοῦσα, καὶ τὰ κατὰ τὴν σάρκα περιττώματα χέουσα, καὶ τὰ στερεὰ μαλάττουσα, καλεῖται δὲ παρασκευαστικὴ τρίψις ἡ τοιαύτη· ἡ δὲ ἑτέρα προσαγορεύεται μὲν ἀποθεραπευτικὴ. Er nennt *ibid.* III, 2 als allgemeinen Zweck der gymnastischen Uebungen ἐπιβρῖσαι τὰ στερεὰ μόρια καὶ κενῶσαι τὰ περιττώματα. Als σκοπὸς καὶ τέλος τῆς παρασκευαστικῆς τρίψεως, τὸ μαλαχθῆναι μὲν τὰ στερεὰ, λυθῆναι δὲ τὰ ὑγρά, seqq. II, 7. Als Zweck der ἀποθεραπεία, ἐνιστῆναι καὶ διακωλύσαι τοὺς εἰωθότας ἐπιγίγνεσθαι τοῖς ἀμετρήτοις γυμνασίοις κόπους. III, 2. II, 8.

<sup>4)</sup> Galen. *de val. tuend.* III, 2. ὥσπερ γὰρ οὐδ' οἱ πλείστα ποιοῦντες ἀθλῆται κατ' ἄλλο τι γυμνάσιον ἐφεδρεύοντα κόπον ἔχουσι, πλὴν τὸ καλούμενον ὑπ' αὐτῶν τέλειον — τοῖς μὲν γὰρ ἀθληταῖς ἀναγκαῖόν ἐστι, ὥς ἂν παρασκευάζωσι τὰ σώματα πρὸς τοὺς ἐν τοῖς ἄθλοις πότους ἀμέτρους, ἐστ' ὅτε καὶ δι' ὅλης ἡμέρας γιγνομένους γυμνάζεσθαι ποτε τὸ τελειώτατον ἐκεῖνο γυμνάσιον, ὃ δὴ καὶ κατασκευὴν ὀνομάζουσι. Ganz verschieden hiervon ist die *consummatio gladiatorum* bei Plinius *hist. nat.* VIII, 7, 7.

<sup>1)</sup> Solon theilte das menschliche Alter in zehn Stufen, jede zu sieben Jahren: das *παιδίον* bis zum siebenten Jahre, *παῖς* bis zum vierzehnten, *μειράκιον* bis zum ein und zwanzigsten, *νεανίσκος* bis zum acht und zwanzigsten, *ἀνὴρ* bis zum neun und vierzigsten, *πρεσβυτής* bis zum sechs und fünfzigsten, *γέρον* für die übrigen Jahre. Vgl. *Censorin. de die nat.* 14. Ammon.



solche vorzüglich in der Gymnastik geltend machen, sobald sich diese zu einem systematischen Cursus physischer Ausbildung gestaltet hatte. Wenigstens waren hier den Entwicklungsperioden und Kräften des jugendlichen Alters entsprechende Abstufungen eben so nothwendig als in der geistigen Erziehung und Bildung. Man hatte demnach die Qualität und Quantität der Uebung zu bestimmen, um die Anstrengung mit der jugendlichen Kraft in ein richtiges Verhältniss zu bringen. Ein stufenweises Fortschreiten von den leichteren zu den schwereren Uebungsarten musste zweckmässig und nothwendig werden. Natürlich machte sich auch bald eine Scheidung der rein diätetischen und bildenden Gymnastik von der athletischen fühlbar, da nach und nach die Knaben auch an den grossen öffentlichen Wettkämpfen Theil nahmen und hier späterhin sogar als Faustkämpfer und Pankratiasten auftraten <sup>2)</sup>. Auch in den Festspielen einzelner hellenischer Staaten und Städte, wie zu Athen, Korinth, auf Aegina u. s. w. gaben Knaben als athletische Wettkämpfer Proben ihrer Kraft und Gewandtheit <sup>3)</sup>. Diesem musste natürlich eine längere, sorgfältigere und strengere

s. v. γέρον p. 85. und s. v. παῖς p. 106. 107 Valokenär. Hippokrates unterschied sieben ἡλικίαι: die erste bis zum siebenten Jahre, die zweite bis zum vierzehnten, die dritte bis zum ein und zwanzigsten, die vierte bis zum acht und zwanzigsten, die fünfte bis zum fünf und dreissigsten, die sechste bis zum zwei und vierzigsten, die siebente bis zum neun und vierzigsten. Pollux II, 4, welcher die Bezeichnungen παιδίον, παῖς, μειράκιον, νεανίσκος, ἀνὴρ, γέρον, πρεσβύτες hinzufügt. Vgl. §. 8—18 über die verschiedenen Benennungen von βέρος ab bis zu γέρον. Gegen Hippokrates scheint Aristoteles Pol. VII, 15 zu sprechen: οἱ γὰρ ταῖς ἑβδομάδαι διακρινόμεναι τὰς ἡλικίας ὡς ἐπιπολὺ λέγουσι αὐ καλῶς. Auch Galenos folgt der Einteilung des Hippokrates und nennt ebenfalls jene Abschnitte ἑβδομάδες: de val. tuend. II, 1. παῖς — τῆς τρίτης ἑβδομάδος ἐκτὸν ἀρχόμενος. Vgl. I, 8. seqq. Pythagoras stellte vier Stufen des menschlichen Alters auf, deren jede zwanzig Jahre umfasste und mit einer der vier Jahreszeiten verglichen wurde. Diogen. Laert. VIII, 9. Platon theilt ab in παῖς, μειράκιον, νεανίσκος, γέρων, u. s. w., wovon weiter unten. Vgl. Gesetze VIII, 838, d. wo ἀθλήματα παιδικῶν, ἀγυρῶν, ἀνδρῶν geschieden werden. Vgl. Excerpt. Vatic. Diodor. (Mai.) p. 34. Dind. Eustath. II. VIII, 727, 14. seqq.

<sup>2)</sup> Paus. V, 8, 8. VI, 14. 1.

<sup>3)</sup> Vgl. Pindar. Ol. VIII, 88. B. Dazu d. Schol. p. 225. Böckh.



Unterweisung zu Theil geworden sein. Dass jedoch verhältnissmässig immer nur die geringere Zahl die agonistische Richtung verfolgte, um entweder Athleten *ex professo* zu werden, oder wenigstens sich mit einigen Siegeskränzen in den grossen Festspielen zu schmücken, und dass der bei weitem grössere Theil nur der diätetischen und bildenden Gymnastik oblag, ergibt sich von selbst und lässt sich aus den von griechischen Schriftstellern, besonders von Platon, Aristoteles und Galenos entwickelten Bestimmungen dieses Unterschiedes abnehmen <sup>4</sup>).

### § 9.

Wenn zu Athen schon Drakon und Solon das Alter der männlichen Jugend in pädagogischer Hinsicht überhaupt abgetheilt hatten, wie schon bemerkt wurde, so musste sich diess natürlich auch auf die Gymnastik, ein Hauptelement der Jugend-erziehung, erstrecken <sup>1</sup>). Dass die Knaben von den Jünglingen in dieser Beziehung geschieden waren, ergibt sich schon daraus, dass beide ihre besonderen Übungsplätze hatten, dass die Knaben ihre besonderen Chöre bildeten, von einem besonderen Chorodidaskalos eingeführt und von einem in Betreff seines Alters gesetzlich bestimmten Choregen aufgeführt wurden, dass sie ferner ihre besonderen Knabenfeste, die Hermäen feierten, und ihre eigenen Wettkämpfe hielten <sup>2</sup>). Ein Abmarken der

<sup>4</sup>) Plat. Staat III, 404, a. b. und an vielen anderen Orten. Isokrates an Demonik. c. 8. 8. Aristotel. Polit. VII, 15. VIII, 3. 4. Diogenes Laert. VI, 2, 5. Galen. de val. tuend. III, 8. περί τῶν ἰατρ. c. 13. τῷ ἐπολεμτικῷ παιδί c. 8.

<sup>1</sup>) Aischin. geg. Timarch. §. 7. B. καὶ διαφύκηδην ἀπέδειξαν, ἃ καὶ τὸν παῖδα τὸν ἐλεύθερον ἐποτρύνουσιν, καὶ ὡς δεῖ αὐτὸν τραφεῖναι· ἐπεὶ καὶ δεύτερον, περὶ τῶν μειρακίων· τρίτον δ' ἐφηβῆς, περὶ τῶν ἄλλων ἡλικιών. Vgl. §. 8—10. Censorin. de die nat. c. 14, welcher παῖς bis zum Alter von 14 Jahren, μελλίφηβος von 15, ἰσηβος von 16, ἐξέφηβος von 17 Jahren nimmt. Vgl. Schol. zu Theokrit. VIII, 8. Mens Graecia feriat. III, p. 779. th. Gron. VII.

<sup>2</sup>) Aischines geg. Tim. §. 9—12. Bekk. Pindar. Ol. IX, 88. Schol. ibid. An den Hermäen mochten wohl die Jünglinge nur als Zuschauer Theil nehmen. Plat. Lys. p. 206. d. e. Mit dem siebenten Jahre des Knaben begann der gymnastische Cursus: Axiochos p. 266, e. 267. a. ὅπουτα δὲ εἰς τὴν ἐπταετίαν ἀφίκεται, πολλοὺς πόρους διατελεῖται, παιδαγωγὸς καὶ γραμματισκὴ καὶ παιδαγωγία τυφροῦντες. Zu



verschiedenen jugendlichen *ἡλικίας* macht sich hier überall bemerkbar. Eine gewöhnliche sowohl bei älteren und späteren Schriftstellern, wie Platon und Pausanias, als auch auf gymnastischen und agonistischen Inschriften späterer Zeit oft wiederkehrende Eintheilung in gymnastischer und agonistischer Beziehung war die in *παῖδες* (bei Platon auch *παιδικοί* genannt), *ἀγένοι* und *ἄνδρες* <sup>3)</sup>.

Sparta begann, wie bemerkt, mit dem siebenten Jahre die öffentliche Erziehung. Galen. *de val. tuend.* I, 8. *ἐπταετῇ δὲ γινόμενα τὰ παιδία καὶ τῶν ἰσχυροτέρων ἀνέχεται κινήσεων*, seqq. Aristotel. *Pol.* VII, 15. *Δύο δ' εἰσὶ ἡλικίαι, πρὸς ἃς ἀναγκαῖον διηρῆσθαι τὴν παιδείαν μετὰ τῇ ἀπὸ τῶν ἐπτά μέχρι ἡβης, κ. τ. λ.*

<sup>3)</sup> Bei Pindar. *Ol.* VIII, 54. IX, 89. tritt der Unterschied zwischen *παῖδες* und *ἀγένοι* nicht hervor. Vgl. Schol. *ibid.* p. 198. 199. welcher *κλίος* — *τὸ ἐξ ἀγενείων, ἦτοι τὸ ἐκ παίδων*. Vgl. *ad Ol.* IX, v. 184, p. 225. Böckh *Explicat.* p. 184. Dissen *Comm. ed. min.* p. 104. Im *Corp. inscr.* bemerkt Böckh *ad n.* 1590: „*ubi (Pind. Ol. IX, 89) ἀγένοι sunt pueri simpliciter, et προσβύτεροι viri, nondum tum pluribus inter ludos puerorum viris minorum aetatibus constitutis.*“ Platon *Ges.* VIII, 833, c. d. *Τριτὰ δὲ ταῦτα ἀθλήματα διανοηθῶμεν· ἐν μὲν παιδικῶν· ἐν δὲ ἀγενείων· ἐν δὲ ἀνδρῶν.* Dieselbe Unterscheidung bei Pausanias VI, 6, 1. *ἐν τε παισὶ καὶ ἀγενείων ἑτέρα εἴκη.* VI, 14, 1. *ὡς κρατῆσαι παγκρατισταίοντα ἐπὶ ἡμέρας τῆς αὐτῆς τοὺς τε ἐξ Ὀλυμπίας ἀνταγωνιστάς (welche nämlich Knaben waren), καὶ ἐπὶ τοῖς παισίν, οὓς ἀγενείους καλεῖται, καὶ τρίτα δὲ ὃ τι ἄριστον ἦν τῶν ἀνδρῶν.* Diese Stelle ist durch Kürze dunkel geworden: *ἐπὶ τοῖς παισίν, οὓς* „nach den Knaben diejenigen, welche man *ἀγένοι* nennt.“ Vgl. Anton. van Dale *diss.* VII, 3, p. 659. Lysias *ἀπολογία δωροδοκ.* §. 8. καὶ *Παρισθηναίους τοὺς μικροὺς ἐχορήγουν πυρρῆχισταῖς ἀγενείοις* seqq. *African.* bei Euseb. *χρόν.* I, p. 42. und *ιστορ. συναγωγ.* p. 330 (J. Scallig. *ed.* II.): *Ἀντήνωρ Ἀθηναῖος ἢ Μιλήσιος παγκράτιον, ἀρόντιον, περιοδονίκης, αἰληπτος ἐν ταῖς τρεῖσι ἡλικίαις*, u. p. 43, vom Stratonikos (Straton): *ὡς Νεμῆα τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ παίδων καὶ ἀγενείων τέσσαρας ἀτεφάνους ἔσχευ.* Pindar. *Ol.* VIII, 54. Schol. p. 199. B. nennt die *ἀγένοι* zu Nemea. Die Inschrift bei Corsini *diss. agon.* IV, 13, 101, *ἀγενείων παγκράτιον.* Aus der Bedeutung des Wortes geht hervor, dass hierdurch solche bezeichnet wurden, welche über das Knabenalter hinaus waren, aber noch kein behaartes Kinn hatten. Vielleicht wurden (wenigstens zu Athen) diejenigen *ἀγένοι* genannt, welche sich der *ἡβῃ* näherten oder in der Zeit derselben lebten, also etwa vom 15ten oder 16ten bis zum 18ten Jahre, welcher Zeitraum bei denen, die eine edlere Erziehung genossen, vorzüglich den gymnastischen Übungen gewidmet wurde. Cf. Bekker. *Anecd.* p. 255, 5. Hermann *Staatsalterth.* §. 123. Ueber die Hebe und Ephebie Clinton *Fast. Hell.* app. XX, p. 363.



Sowohl in den vier grossen heiligen Spielen als in andern öffentlichen Wettkämpfen einzelner Staaten, wie in dem

Krflger. Der Schol. zu Platon Parmenid. p. 127. a. καὶ ἀγωνίζεσθαι παῖς Ἰσθμία, οὐ πρεσβύτερος καὶ ἀγένειος ἀνὴρ. Dionys. Hal. R. A. von den altrömischen Chören VII, 72: ὀρχηστῶν χοροὶ τριχῇ πενέμημέ- νοι, πρῶτοι μὲν ἀνδρῶν· δεύτεροι δ' ἀγενείων· τελευταῖοι δὲ παίδων. Derselbe de compos. verb. c. 1, p. 4. (Reiske): ἐπιστήμη — χαλεπὴ νόοις, μᾶλλον δὲ ἀδύνατος εἰς ἀγενείων καὶ μειρακίων πίσειν ἡλικίαν. Metaphorisch Plutarch. Demetr. c. 6. — ἀγενεῖους νενηκηκότα ἔφη νῦν, αὐθις διαγωνιεῖσθαι πρὸς ἀνδρας. Vgl. van Dale diss. VIII, 8. p. 654 — 59. Corsini diss. agon. IV, 13, p. 101. Böckh corp. inscr. ad. n. 232. „Nam ἀγένοιοι ἐσι passim παισὶν comprehenduntur, tamen saepe ab iisdem distinguuntur, utpote viris proximi, ita ut alia atque hic ratione, tres aetates sint hae: παῖδες, ἀγένοιοι, ἄνδρες etc. — Non tamen hoc παίδων et ἀγενείων discrimen antiqui- tus, certe nondum Pindari aetate obtinuisse videtur.“ Auch n. 1424 werden auf einer späteren lakonischen Inschrift ἀγένοιοι ge- nannt. Eben so n. 1425. Böckh ad n. 1426: „Agathangelus tum fuit ἀγένειος (n. 1425), medius inter teneriores pueros et viros adolescentes (cf. ad n. 232.); proprie tamen pueris accensentur ἀγένοιοι. Is quoniam adhuc in βούα est, habet suum βουαγόν. Ad n. 1590.“ Ἀγένοιοι enim medii sunt inter παῖδας et ἀνδρας, quod et aliunde patet, et ex Plat. legg. VIII, p. 833. c.“ In den Ero- tidien der Thespier werden auf einer Inschrift bei Böckh corp. inscr. n. 1590 erst die παῖδες νεώτεροι, dann die παῖδες πρεσβύτεροι, dann die ἀγένοιοι, und endlich die ἄνδρες genannt. Aber n. 1591 nur die παῖδες schlechthin, worauf die ἀγένοιοι und ἄνδρες folgen. N. 1590 hielt Osann die παῖδες πρεσβύτεροι für älter als die ἀγένοιοι, welcher Irrthum schon von Böckh l. c. berichtigt worden ist. In einem ἀγὼν ἐπιτάφιος θεματικός zu Thessalonike in Makedonien werden als Sie- ger παῖδες, ἀγένοιοι und ἄνδρες im Ringen und Pankration genannt. Böckh corp. inscr. n. 1969. So in dem gymnischen Agon auf Chios, wo die ἔφηβοι in νεώτεροι, μέσοι und πρεσβύτεροι abgetheilt werden. Böckh corp. inscr. n. 2914. Dazu die Not. In den Aktien ἀγένοιοι: Böckh corp. inscr. n. 2726. vol. II, p. 469. nach Böckh's Ergänzung. In dem gymnischen Agon zu Aphrodisias in Karien παῖδες, ἀγένοιοι, ἄνδρες: Böckh corp. inscr. n. 2758. In n. 1590 finden sich παῖδες πρεσβύτεροι, wozu Böckh vermuthet, dass in dem vorhergehenden παῖδες νεώτεροι genannt worden seien. — Die Bedeutung dieses Wortes konnte natürlich bald im engeren, bald im weiteren Umfange genommen werden, und daher leicht einen schwankenden ungleichen Begriff und Ge- brauch herbeiführen. Bei Xenoph. Anab. II, 6, 29 ist wie bei Aristophan. Ritt. 1872 und 1875 der ἀγένειος ein μειράκιος. Phavorin. v. ἀγένειος, μει- ράκιος. Vgl. Siebelis zu Pausan. VI, 6, 1, p. 24, t. IH. Pollux II, 10. εἴτα ἀγένειος, λισογένειος im allgemeinen Sinne. — ἀπηγέτης, ἐκ ἡγέ-



**Panathenäen**, wurden die Knaben, wenn sie noch zu jung, zu klein oder zu schwach waren, eben so zurückgewiesen, als

τῆς ὥρας, ἐν ἀκμῇ, ἐν ἄνθει. Ueberhaupt wurden die Bezeichnungen παῖς, μειράκιον, νεανίσκος nicht immer in gleicher Bedeutung gebraucht: παῖς nahm man bald im engeren, bald im weiteren Sinne: Lukian. *Amor.* §. 26. εἴκοσι ἐτῶν — παῖδα κ. τ. λ. Suidas p. 1547. T. I. (Gaisford): ἔφηβος, παῖς, νέος, ἐν αὐτῇ τῇ ἀκμῇ. Galen. *val. tuend.* II, 1. 2. braucht ebenfalls παῖς und μειράκιον in gleicher Bedeutung. Nicht selten werden die παῖδες auch μειράκια und νεανίσκος genannt und umgekehrt. Vgl. Platon *Charmid.* p. 154. c—e. Plutarch. *Amator. narrat.* c. 3. *Amatorius* c. 7. heisst ein heirathsfähiger Jüngling auch μειράκιον: er fügt hinzu: ἐκ χλαμύδος, ἐτι παιδαγωγεῖσθαι δεόμενον. Derselbe heisst c. 2. ἔφηβος. So wird bei Theokrit. XXIII 1 und 60 derselbe Jüngling ἔφαβος genannt, welcher v. 19. und 61 παῖς bezeichnet wird. Xenophon *Cyrop.* I, 2, 4 scheidet bei den Persern die παῖδες ἔφηβοι und ἄνδρες τέλειοι. (τέλειοι erklärt Hesych. v. T. II, p. 1360 Alb. durch οἱ γεγαμηκότες.) Strabon XIV, 2, p. 650 verbindet νέος καὶ ἔφηβοι. Böckh *corp. inscr.* n. 3085. οἱ ἔφηβοι καὶ οἱ νέοι καὶ μετέχοντες τοῦ γυμνασίου — ἔφηβαρχήσαντα — ἐτείμησαν, auf einer teischen Inschrift. N. 3086: οἱ ἔφηβοι καὶ οἱ νέοι — Dann b. παῖδες, ἔφηβοι, ἀπάλαιστοι unterzeichnet. Cf. *ibid.* not. und Böckh *corp.* n. 3098. 3107. 3112. Plutarch. *Kim.* c. 16. unterscheidet die νεανίσκοι und ἔφηβοι zu Sparta. Die ersteren erscheinen als Knaben oder als Jünglinge vor dem achtzehnten Jahre. Dagegen Athenaios XIV, 22, 626, b. ὥστε μὴ μόνον ἐν παισίν, ἀλλὰ καὶ ἐν νεανίσκοις γενομένοις, ἕως τριάκοντα ἐτῶν κ. τ. λ. Vgl. Pollux II, 9. 10. Selbst die achtzehnjährigen Epheben, welche als περίπολοι dienten, werden παῖδες genannt und zwar bis zum 20ten Jahre. Pettit. *Leg. Att.* VIII, 1, 68. und 652 f. Vgl. Corsini *Fast. Att.* II, 11, p. 187. 188. Den ἀγένετοι analog sind ἀπότριχες: Eustath. *ad Il.* Θ. 727. 22. καὶ ἀπότριχες παρὰ Καλλιμάχῳ οἱ ἄνηβοι. Die ἄνηβοι (als Knaben) halten den Fackellauf zu Byzanz: Böckh *corp. inscr.* n. 2984. Eine andere Bezeichnung ist πρωθήβης, in der ersten Frische der Hebe stehend. Homer, welcher sonst (Il. IX, 358) nur νέοι und γέροντες scheidet, nennt Il. VII, 518. παῖδας πρωθήβας. Böckh *corp. inscr.* n. 1499. νέους δ' ἐμαρξάτο δαίμων ἄμφω πρωθήβας, ἔργεσσιν εἰδομένους. Hesych. v. πρωθήβαι, ἀρτίως ἀκμάζοντες. H. Stephanus wollte hier πρωθήβαι, welchem Alberti mit Recht beistimmt. So nennt Hesych. v. p. 411. T. II. Λαθήβας, γέροντας. Ἄρηβος braucht Theokrit. VII, 98. ἄρηβος ἰὼν ἐτι Ναιδα γῆμον: noch auf der Spitze der Hebe stehend. Παῖδες προσήβαι bei Dionys. Hal. R. A. VII, 66, p. 475. *Sylb.* Merkwürdig Hesych. v. παιδίσκαι: οἱ ἐκ παίδων εἰς ἄνδρας μεταβαίνοντες. Vgl. Meura *Graec. fer.* p. 129. Platon *Theages* c. 2, p. 122. c. d. nennt einen Jüngling, der die Weisheit zu erlernen im Begriffe steht, μειρακίσκος. Pausan. VI, 2, 5 nennt den Damiskos παῖς, welcher 12 Jahre alt zu Olympia



wenn sie zu alt, zu gross und zu stark erschienen, weil man hier das Gleichgewicht der Grösse, Kräfte und überhaupt der dem Alter entsprechenden körperlichen Ausbildung zu bewahren hatte, um den rechtmässigen Sieg zu entscheiden <sup>4)</sup>).

Aus der alten Zeit haben wir keine Notizen über anderweitige Eintheilungen der Knaben in dieser Beziehung und über die Bestimmung des Verhältnisses, welches hinsichtlich des Alters und der Art und Weise der Uebungen derselben obwaltete. Wohl aber ist uns eine Inschrift aus der mittleren Zeit (wie

siegte. Verschieden hiervon ist es, wenn dienende Slaven *παῖδες* genannt werden, wie Aristophan. Frösche 521. Xenoph. *Mem.* III, 13, 6. Demosthen. geg. Böot. *de dot.* p. 1012. R. (Vgl. Ammonius *de diff. adfin. vocab.* p. 108. Dazu Valcken., welcher Stellen aus Demosthenes beibringt.) Eine andere Bezeichnung ist *ἀντίπαις*, welche besonders bei Späteren vorkommt. Plutarch. Philopömen c. 1. ἤδη τοῦ Φιλοποίμενος ἀντίπαιδος ὄντος κ. τ. λ. Pompeius c. 76. καὶ Πτολεμαῖον, ἡλικίαν μὲν ἀντίπαιδα κ. τ. λ. Lukian. *Amor.* §. 2. σχεδὸν γὰρ ἐκ τῆς ἀντίπαιδος ἡλικίας εἰς τοὺς ἐφήβους κριθεὶς κ. τ. λ. Lukian. *somn.* §. 16. ταῦτα μέμνημαι ἰδὼν, ἀντίπαις ἔτι ὢν κ. τ. λ. Vgl. Polux II, 9. Aeschyl. *Eum.* 38. Im Anfange des Dialogs nennt sich Lukian (§. 1.) ἤδη τὴν ἡλικίαν πρόσηβος ὢν. Vgl. dazu Hemsterh. Hesych. v. ἀντίπαις. νέος παῖς und v. παῖδνος (p. 888. T. II.) παῖδνος. νεογμός, παῖς νέος, ὁ ἐξερχόμενος ἀπὸ τῆς τοῦ παιδὸς ἡλικίας, ὁ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς καλούμενος, ἀντίπαις, κ. τ. λ. Aus allen diesen Stellen erhellt, dass dieses Wort den angehenden Ephebos, oder wenigstens den sich der Hebe oder dem Stadium der Ephebie nähernden Jüngling oder Knaben bezeichnet (*πρόσηβος*). Vgl. d. *Interpp.* zu Hesych. l. c.

<sup>4)</sup> Plutarch. *Agesil.* c. 18. Ἡρώσθη γὰρ ἀθλητοῦ παιδὸς ἐξ Ἀθηναίων. Ἐπεὶ δὲ μέγας ὢν καὶ σκληρὸς Ὀλυμπιάσι ἐκινδύνευσεν ἐκκριθῆναι. Vgl. Xenophon *Hell.* IV, 1, 40. Paus. VI, 14, 1. Φορίας δὲ Ἀλγινήτης — κορινθῇ τε ἔδοξεν εἶναι νέος καὶ οὐκ ἐπιτήδειός πω νομισθεὶς παλαῖειν, ἀπηλάσθη τοῦ ἀγῶνος· τῇ δὲ δέξῃ (κατεδέχθη γὰρ τὴν καὶ αὐτὴν ἐς τοὺς παῖδας) ἐνίκη παλαίων. Als entgegengesetztes Beispiel wird ebendasselbst der Rhodier Hyllos angeführt: ὀρθοὺν γὰρ ἐπὶ τοῖς δέκα ἔτεσι γεγονώς, μὴ παλαῖσαι μὲν ἐν παισὶν ὑπὸ Ἡλείων ἀπηλάσθη, ἀνηγορεύθη δὲ ἐν ἀνδράσι, ὥσπερ γε καὶ ἐνίκησε. Vgl. das Folgende über den Trakianer Artemidoros. Pindar. *Ol.* IX, 89. οἶον δ' ἐν Μαραθῶνι σικαθεὶς ἀγνεύων μένεν ἀγῶνα πρεσβυτέρων ἀπὸ ἀργυρίδων. Pindar. *Nem.* V, 6. οὐπω γέννησι παῖτων τέρματα — οἰνάνθας ὀπώραν, κ. τ. λ. Vgl. Paus. V, 24, 2. VI, 9, 5. VI, 7, 2. Pindar. *Nem.* V, 6. Gelius *Noct. Att.* XV, 20. Diogen. *Laert.* VIII, 47. Zu Olympia stellten die Hellenen die Kämpfer nach dem Alter und der eingeübten Kampfarzt zusammen. Paus. VI, 28, 2. Vgl. Krause *Olympia* I, §. 14.



Böckh aus der beigefügten Tafel Ptolemäus vermuthet) erhalten worden, welche ein Verzeichniss der Sieger wahrscheinlich in den panathenäischen Spielen enthält. Die Sieger sind nach der Phyle, welcher sie angehörten, eingetheilt, weil die Wettkämpfer hier überhaupt nach der Phyle zusammengestellt wurden. Hier erscheinen die Knaben in dreifacher Abtheilung nach dem Alter, als Sieger im einfachen Wettlaufe (στάδιον) und im Doppellaufe (διανλος). Die erste Classe (πρώτη ἡλικία) umfaßte die jüngsten Knaben: die zweite Classe (δευτέρα ἡλικία) die etwas älteren: die dritte Classe (τρίτη ἡλικία) die ältesten und stärksten, jedesfalls solche, welche die ἡβη. bereits erreicht hatten, und dem Epheben-Alter am nächsten standen, oder vielleicht selbst schon Epheben sich dem männlichen Alter näherten. Böckh hält diese dritte Classe für die ἀγένοιοι, über welche gehandelt worden ist. Dann folgt noch eine vierte Classe, welche die παῖδες ἐκ πάντων begreift<sup>5)</sup>. In einer an-

<sup>5)</sup> Böckh corp. inscr. n. 232. vol. I, p. 355. Nach den vier Knabenabtheilungen folgen die ἄνδρες im Stadion und im Dianlos. Vgl. Böckh's Erklärung dieser Inschrift. Den Wettkampf der vierten Classe, der παῖδες ἐκ πάντων, erklärt er durch *ludus omnium aetatum*, ohne weitere Bestimmung. Böckh l. c. p. 355, vergleicht ἐκ πάντων mit διὰ πάντων und κατὰ πάντων n. 425, und erklärt hier das κατὰ πάντων (cf. n. 2810) durch: „*qui adversus omnes cum successu decertavit.*“ Diess ist hier ganz richtig, aber schwerlich kann hiermit ἐκ πάντων verglichen oder identificirt werden. Denn ἐκ πάντων muss sich hier durchaus, wie die übrigen Bezeichnungen, auf eine bestimmte Classe beziehen. Eine ausführlichere Erörterung gibt er ad n. 1584, wo im Verzeichnisse der Sieger in den Museen zu Theopis διὰ πάντων vorkommt. „*διὰ πάντων redit n. 1586. 1719. 1720. et saepius, maxime in titulis Aphrodisiadis Cariae, quocum contulit ἐκ πάντων et κατὰ πάντων (vid. ad n. 232.), et haud dubie formulae sententia haec est, hunc inter omnes victores esse praestantissimum judicatum, victorem inter victores: unde ultimo loco scriptus est, et tum hic, tum n. 1586 unus est ex iis, qui jam antea in singulis ludis victores inscripti erant. Alia tamen ratio est in Attico titulo n. 232., ubi de stadio et dianlo agitur: nempe in his omnium trium aetatum cursus instituitur post singularem aetatum cursus, et ibi qui omnes tres aetates simul currentes vicerat, dicitur victor ἐκ πάντων. Ad hunc autem morem in cursu Athenis receptum, ex quo ultimo loco omnes aetates conjunctae certabant, pertinet glossa Lex. Seg. p. 91. „διὰ πάντων ἄγών λέγεται ὁ ἵππικος. Κρατῖνος Παράστασις.“ Ad universam hanc rem refer*



deren Inschrift, welche ein Verzeichniss der Sieger in den Erotidien der Thespier enthält, werden erst die *παῖδες νεώτεροι*, dann die *παῖδες πρεσβύτεροι*, dann die *ἀγένοι* genannt. Böckh hält diese drei Abtheilungen für identisch mit den angegebenen Altersstufen der *πρώτη*, *δευτέρα* und *τρίτη ἡλικία*. Dann erst folgen die *ἄνδρες* <sup>6)</sup>. Aus der ersteren dieser Inschriften erhellt

*etiam glossam Hesychii: διὰ πάντων κριτής, quae pertinet ad Plat. rep. IX, p. 580. B.*“ Allein gegen diese Annahme möchte wohl einzuwenden sein, dass ein so ungleicher Wettkampf aller drei Classen von so verschiedenem Alter nicht zugelassen werden konnte. Daher auch, wie bemerkt, zu Olympia und anderwärts ein im Alter zu weit vorgerückter oder zu starker *παῖς* nicht zu den Wettkämpfen der Knaben gelassen wurde. Auch konnte eine so grosse Anzahl unmöglich zugleich den Wettlauf halten. Die Glossen des Lex. Seg. und des Hesych. möchten sich schwerlich hierauf beziehen. Wohl aber passt die Erklärung von Böckh auf das *διὰ πάντων* n. 1719. 1720. u. a., wo von musischen Wettkämpfen die Rede ist. N. 1720 kehrt es dreimal wieder von verschiedenen musikalischen Wettkämpfen: *κοινὸν τῆς Βειθυνίας ἐν Νεικομηδείᾳ Πυθαύλας, Χοραύλας, καὶ τὸν διὰ πάντων, κοινὸν Ἀσίας ἐν Σμύρῃ Πυθαύλας, Χοραύλας, καὶ τὸν διὰ πάντων, κοινὸν Ἀσίας ἐν Περγᾷ Πυθαύλας, Χοραύλας καὶ τὸν διὰ πάντων, κ. τ. λ.* Böckh *ibid.*: „*Tὸν διὰ πάντων quo referatur, patet ex nott. ad. n. 1585. Id hoc loco de proprio quodam, quo omnes simul certarint cujusque generis agonistici, certanime accipi vix potest; saltem non video, quomodo tale potuerit certamen institui; itaque vide an non ἀγῶνα, sed στέφανον supplendum sit, intellige coronam illi decretam, quod omnium victorum optimus judicatus erat.*“ Vgl. n. 2758. 2759. — (In anderer Beziehung braucht Lukianos mehrmals sprichwörtlich *δις διὰ πασῶν*. *Prometh. §. 6. Adv. indoct. §. 31.*) In den attischen Chören ist die gewöhnliche Scheidung in *ἄνδρες* und *παῖδες*. Chandler *Inscript. p. 49. n. 7*, wo die Rede von den Dionysien und Thargelien ist. Aber Lysias war auch Chorege der *πυρρίχισταὶ ἀγένοι* an den kleinen Panathenäen: Lysias *ἀπολογία δωροδοκίας §. 3.* Böckh's Bestimmung der dritten *ἡλικία*, welche er für die *ἀγένοι* hält, würde richtig sein, wenn die Meinung von van Dale *diss. VIII, 3, p. 659. u. 661.* „*ut autem ἀγενοὺς nondum inter viros (qui τέλειοι vocabantur) numerabant, sic tamen ἐφηβοὶ erant, atque ad virilem aetatem proxime accedebant*“ gegründet wäre, welche viel Wahrscheinlichkeit hat, und durch den Schol. zu Platon *Parmenid. p. 137, a.* einige Bestätigung findet. Auch Böckh stimmt ihm *ad n. 292.* bei. Ueber die Zeit der *ἡβη* und der *ἐφηβοί* überhaupt cf. Clinton *Fast. Hell. append. XX, p. 362.* Krüger.

<sup>6)</sup> Böckh *corp. inscr. n. 1590.* Dazu die *not. p. 772.* Aber n.



dennach, dass von der männlichen Jugend verschiedenen Alters besonders der Wettlauf geübt wurde. Eine analoge Abtheilung nach den verschiedenen Stufen des Alters musste natürlich auch in den übrigen Uebungsarten Statt finden, wenn anders Consequenz in der Gymnastik der Hellenen herrschte, woran wohl nicht zu zweifeln ist. Denn auf einer anderen Inschrift werden drei verschiedene Alter durch die Buchstaben *A. B. Γ.* im Wettlaufe, Faustkämpfe und Pankration bezeichnet. Böckh bezieht dieselben auf die *παῖδες*, die *ἀγένειοι* und die *ἄνδρες* 7). Auf einer vierten Inschrift wird eine letzte Classe der Epheben (*πυμάτη τάξις*) im Ringen, und eine erste Classe der Knaben (*πρώτη παίδων τάξις*) angegeben, wo man vermuthen muss, dass die Epheben in mehr als in eine *τάξις* zerfallen seien, da jedesfalls die *πυμάτη τάξις* nur mit der angeführten *τρίτη ἡλικία* identisch ist. Nach Böckhs Meinung vertraten die Aeltesten derselben die *ἄνδρες* in der erstgenannten Inschrift 8). So

1591. p. 773 seqq. werden nur einfach die *παῖδες*, die *ἀγένειοι* und die *ἄνδρες* genannt.

7) Böckh corp. inscr. ad n. 245. „*In stadio, pugilatu, pancratio litterae A. B. Γ. tres aetates designant, non tamen solum puerorum, ut n. 232. neque enim viros omitti, probabile est: sed prima aetas videtur παίδων proprie dictorum, altera ἀγενίων, tertia virorum.* Hierzu wird bemerkt: „*In singulis ludis victoriam etiam duobus adjudicari potuisse videmus.*“ Nämlich in dem Ringkampfe werden für die Abtheilung *Γ.* zwei Sieger genannt: *Γ. πάλην Κυντιανὸς καὶ Μάξιμος*. So in anderen Festspielen im Ringen für die Abtheilung *B.* und *Γ.*

*B. πάλην Μάρκος καὶ Μάρκελλος.*

*Γ. πάλην Σεκοῦνδος καὶ Μάξιμος.*

So im Pankration für die Abtheilungen *A.* und *Γ.*

*A. παγκρά. Εὐδοὸς καὶ Ἀγάθων.*

*Γ. παγκρά. Διονύσιος καὶ Ἡρακλῆων.*

Auch im Stadion scheinen für die Abth. *Γ.* zwei Sieger genannt werden zu sein, wie aus dem *καὶ Βόηθος* hervorgehet. Vgl. Böckh corp. n. 245.

8) Böckh corp. inscr. n. 246.

*Ἐν δ' αὖτ' ἡϊθέοισιν ἐφήβοισιν κρατεροῖσι*

*τὴν πυμάτην τάξιν Μάξιμος ἦρε πάλης,*

*τοῦ δὲ πανάξιος ὦν Ἀσκληπιάδης στεφανοῦτο*

*τὴν πρώτην παίδων τάξιν ἀφ' Ἡρακλέους.*

Dazu Böckh: „*quae quum tam accurate conveniant, non dubito*



werden in einer fragmentarischen Inschrift die ἀγένοι als Sieger im Stadion und im Pentathlon genannt. Wahrscheinlich waren auch hier, wie in den Verzeichnissen der genannten Inschriften, die παῖδες und ἄνδρες angegeben worden <sup>9)</sup>. Wie die Knaben zu Athen, so werden die Epheben in den gymnischen Wettkämpfen auf Chios in dreifacher Abtheilung genannt, als ἔφηβοι νεώτεροι, μέσοι und πρεσβύτεροι. Den Epheben gehen hier die παῖδες voran und folgen die Männer (ἄνδρες, auch νέοι genannt) <sup>10)</sup>. In den musischen Wettkämpfen zu Teos

titulum hunc ad eodem ludos referre, de quibus n. 245. atque arbitror τὴν πνυμάτην τάξιν τῆς πάλης esse illud Γ. πάλην, et τὴν πρώτην παίδων τάξιν esse illud Α. πάλην. Ceterum hoc intellige, τὴν πρώτην τάξιν, ἣ ἐστὶν ἡ τάξις τῶν παίδων. Tertia est ἡ ἰσθίων ἐφήβων κρατερῶν, quod convenit in ephebos eos, qui εἰς ἄνδρας ἐγγεγραμμένοι dicuntur: et quum n. 245 viri desint, qui n. 232 recensentur, hos ephebos sive tertios puto esse ipsos viros, ut Γ. πάλην idem sit, quod ἄνδρας πάλην. Tertio loco in hoc epigrammate nominatus erat victor Β. πάλην sed hoc distichon periit. — Ἦρε τὴν πνυμάτην τάξιν πάλης paullo brevius dictum pro hoc: Ἦρε τὸ ἄθλον κατὰ τὴν πνυμάτην τάξιν πάλης. N. 2214 werden die ἔφηβοι in νεώτεροι μέσοι und πρεσβύτεροι getheilt. Die Inschriften n. 245 und 246 gehören, wie auch schon die Namen andeuten, noch späterer Zeit an, als n. 232. Auch in den olympischen Spielen waren in der späteren Zeit drei ἡλικίαι geschieden, wie aus Africanus Ολυμπ. ἀναγρ. bei Eusebius ἱστορ. συναγ. p. 380 (Scalig.) erhellt: Ἀντήνωρ Ἀθηναῖος ἢ Μιλήσιος, παγκράτιον, ἀπώντιον, περιόδοις, ἄλειπτος ἐν ταῖς τρεῖσι ἡλικίαις. Antenor siegte nach diesem Verzeichnisse Ol. 118. Corsini diss. ager. p. 122. Fast. Att. IV, p. 64. Aus Pausanias VI, 8, 1 erkennen wir die drei ἡλικίαι auch in den nemeischen Spielen, und aus VI, 14, 1 in dem Agon der Smyrnäer. Dass zu Olympia ausser den Männern und Knaben die ἀγένοι auftraten, ist sicher, aber über die Zeit der Einführung dieser Mittelklasse erfahren wir nichts. Philipp de pentathlo p. 111 setzt die Einführung zwischen Ol. 80 und 118. Diese schärfere Absonderung der verschiedenen Altersstufen mochte wohl durch die Erweiterung und bessere Gestaltung der pädagogischen Begriffe seit Platon herbeigeführt werden.

<sup>9)</sup> Böckh corp. inscr. n. 236, p. 356, vol. I.

<sup>10)</sup> Böckh corp. inscr. n. 2214. Erstlich überhaupt: οἷδε ἐνίκων τῶν δὲ παίδων καὶ τῶν ἐφήβων καὶ τῶν νέων τοὺς τιθεμένους ἀγῶνας, — dann folgen die Sieger in jeder einzelnen Kampfsart, und zwar zuerst die παῖδες, dann die ἔφηβοι νεώτεροι, μέσοι, πρεσβύτεροι, dann die ἄνδρες. Dazu Böckh: „ludi hi dicuntur παίδων, ἐφήβων, νέων: patet igitur, νέους ibi eodem esse, qui infra ἄνδρες, nempe sunt ἄνδρες



werden drei ἡλικίαι, die πρεσβυτέραι, die μέση und die νεώτεραι unterschieden <sup>11)</sup>).

Jedesfalls wurde auch die Dauer der jedesmaligen Uebungsart nach dem Alter und der Stärke des Knaben abgemessen und verschieden bestimmt. Platon wenigstens gibt als entsprechendes Mass für die παῖδες im Wettlaufe die Hälfte der Länge eines Dromos an, für die ἀγόνιστοι dagegen zwei Drittel desselben <sup>12)</sup>. So konnte diesem analog eine kürzere oder längere Zeit für die Uebung im Ringen, mehr oder weniger für den Faustkampf und das Pankration u. s. w. festgesetzt werden, falls nicht der entschiedene Sieg des einen Knaben über den andern den Kampf früher beendigte <sup>13)</sup>.

τίτοι oppositi ἀνδράσι πρεσβυτέροις κ. τῷ πρεσβυτικῷ, cuius ut synodi mentio fit in Chiis titulis n. 2220. 2221. etc.“ Hier sind die παῖδες nicht eingetheilt, sondern bilden, wie die ἄνδρες, nur eine Classe. Cf. not. ad n. 2309. Bei dem Fackellaufe und Waffenkämpfen zu Korressia auf der Insel Keos werden νεώτεροι und παῖδες geschieden, und beide halten ihren Agon besonders. Böckh corp. inscr. n. 2360. Z. 23. 24, Vgl. n. 2758. 2759.

<sup>11)</sup> Böckh corp. inscr. n. 3086. Dazu die not. p. 675. vol. II „nostro quidem loco tres manifesto aetates distinguuntur, qui possunt aut νέων, ἐφήβων, παιδων esse (cf. n. 3085. 3086.) aut tantum ἐφήβων πρεσβυτέρων, μέσων, νεωτέρων, ut in Chio certanime, etc.“

<sup>12)</sup> Gesetze VIII, p. 833, c. d. καὶ τοῖς μὲν τῶν ἀγώνων τὰ δύο τῶν τριῶν τοῦ μήκους τοῦ δρόμου θήσομεν· τοῖς δὲ παισὶ τὰ τούτων ἡμίσεα, seqq. Für die ἄνδρες gibt er kein Mass an, denn es versteht sich von selbst, dass diese den ganzen Dromos durchlaufen sollten. Ueberhaupt will Platon überall die verschiedenen ἡλικίας ins Auge gefasst, gehörig gewürdigt und die Forderungen an dieselben gehörig abgewogen wissen. Staat VI, p. 502, d. τίνα τρόπον ἡμῖν καὶ ἐκ τίνων μαθημάτων τε καὶ ἐπιτηδευμάτων οἱ σωτῆρες εἰσονται τῆς πολιτείας καὶ κατὰ ποίας ἡλικίας ἕκαστοι ἐκαστῶν ἀπτόμενοι. Ueber das Alter des weiblichen Geschlechtes in Betreff der gymnastischen Uebungen cf. Gesetze VIII, 833, c. d. e.

<sup>13)</sup> Auch muss man annehmen, dass die Gymnasten und Pädotriben bei solchen Knaben und Jünglingen, welche nicht die athletische Laufbahn einschlagen, sondern für das bürgerliche Leben ausgebildet werden sollten, Grundsätze, wie sie Hippokrates, Platon, Aristoteles, Galenos und Andere vielfach ausgesprochen, geltend gemacht haben. Cf. Platon Ges. VIII, 830. d. e. 831. a. Aristot. Pol. VII, 14. Πεπονημένην μὲν οὖν ἔχειν δεῖ τὴν εἶναι, πεπονημένην δὲ πόνοις μὴ βιαίτοις, μηδὲ πρὸς ἓνα μόνον, ὥστερ ἢ τῶν ἀθλητῶν εἶς, ἀλλὰ πρὸς τὰς τῶν ἐλευθέρων πράξεις. Vgl. c. 15.



## §. 10.

Auf eine politische Rangordnung deutet die Eintheilung der Epheben in *πρωτέγγραφοι* und *ἐπέγγραφοι*. Chandler, welcher die *πρωτέγγραφοι* auf dem Fragment einer Inschrift zu Athen fand, scheint diese allein für Epheben zu halten. Corsini dagegen vermuthet, nach Aufgebung seiner ersteren und jedenfalls richtigeren Meinung, welche von einer politischen Unterscheidung ausging, dass diese Sonderung in Beziehung auf die militairische Dienstpflichtigkeit Statt gefunden habe, und dass die eigentlichen oder ordentlichen in das Verzeichniss der Tribus eingetragenen Epheben (*πρωτέγγραφοι*, welche er eben nur Epheben *κατ' ἔξοχην* nennt) gleichsam die Veteranen gewesen seien, welche das neunzehnte Lebensjahr und das erste Jahr der Ephebie bereits zurückgelegt hatten, die *ἐπέγγραφοι* dagegen die Novizen, welche erst gegen Ende des Jahres oder Archontats zu den ersteren hinzugekommen, erst achtzehn Jahre alt gewesen, noch nicht in das Verzeichniss eingetragen worden seien, und im folgenden Jahre erst die volle Geltung der Epheben erlangt haben. Und diess sei deshalb geschehen, damit man zum Behuf militairischer Bestimmung und Eintheilung des Alters sogleich habe wissen können, ob der Ephebe im ersten oder im zweiten Jahre des Ephebenalters stehe, wesshalb auch jene älteren allein (ohne Zusatz, *solo Epheborum nomine*) mit dem Namen Epheben bezeichnet worden seien, die jüngeren hingegen durch *ἐπέγγραφοι* (*adscriptitii, adlecti*).

Böckh widerlegt diese Meinung und behauptet, dass die *ἐπέγγραφοι* nicht hinsichtlich des Alters unterschieden worden, denn die eingebornen Epheben habe man auch schon in der ersten Zeit ihrer Ephebie in das Lexiarchicon eingetragen, woraus

und VIII, 4. Galenos ὑποληπτικ. παιδ. c. 8. ἴστωσαν δ' αὐτῷ σκοπεῖ τῶν γυμνασίων ἐν μὲν τῇ ποσότητι, τό τε πρὶν κάμνειν ἀναπαύειν τὸν παῖδα, καὶ τὸ θερμῆναι σὺν παντὶ τὸ σῶμα καὶ κενῶσαι συμμέτρως: *de val. tuend.* II, 12. ὁ τοίνυν γυμναστής — ἐκλέγεται δὲ καθ' ἕκαστον εἶδος τὰ συμμετρὰ τε καὶ μέσα *seqq.* II, 7. III, 1, 2. πότερον ἱατρ. c. 12. 13. περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρ. c. 1—4. Cf. Diogen. Laert. VI, 2, 5. Bei der Uebung im Faustkampfe bedienten sich die Knaben zuverlässig einer unschädlichen Armatur der Hände, etwa wie die *μειλίχαι* waren. Vgl. Paus VI, 23, 3. VIII. 40, 3. Es mochte mehrere Arten derselben geben. Vgl. Abschn. VI, §. 27.



hervorgehe, dass sie auch in der Tribus eingezeichnet worden seien: ferner, dass man die ἐπιγγραφοί nur deshalb nicht in die Tribus eingeschrieben habe, weil sie nicht eingeborne Athener, sondern Söhne fremder, zu Athen lebender, angesehener Leute gewesen seien, welchen in dieser späteren Zeit das ἐφηβείον verstattet wurde, was früher nur durch ein Privilegium ermittelt werden konnte <sup>1)</sup>).

<sup>1)</sup> Chandler *Inscr. antiqu. syllab. p. 28, n. 58. u. Marm. Ox. p. 94, n. LII. Corsini Fast. Att. vol. II, d. 11. p. 192. 193* hatte schon die von Böckh gegebene Erklärung theilweise aufgestellt: „*Longe verisimilius existimo, adlectorum nomine Ephebos illos designari, qui non ex liberis vel Atheniensium civibus, sed ex inquilinis ipsis in Epheborum ordinem adlecti forent; quibus nimirum aut pretio aut alia de causa id honoris concessum fuerit, ut cum aliis Atheniensium civibus in gymnasio exercerentur.*“ Freilich ist hier das „*qui non ex liberis — sed ex inquilinis*“ zu verwerfen, und Böckh's Bestimmung richtiger. Vol. IV, prolegom. p. XIV. „*quod il nimirum neque Populi neque Tribubus adscripti, adeoque nec ipso civitatis jure donati forent, sed ἰοτελεῖς, civibus nempe suppare haberentur, ideoque cum ephebis civibus gymnasticis studiis exerceri atque seorsim a civibus Epheborum albo inscribi solerent.*“ Er gibt jedoch diese Meinung auf, und wählt die oben angegebene, weil er in der betreffenden Inschrift die Zahl der ἐπιγγραφοί der der eigentlichen Epheben gleich gefunden. Er führt hierauf seinen Beweis für die zweite Meinung p. XIV u. XV. mit verständigen Gründen. Denn gewiss konnte eine solche Unterscheidung der Veteranen und Novizen in der Ephebie oder der προτέγγραφοί und ἐπιγγραφοί in militärischer Hinsicht wünschenswerth sein. Dennoch muss Böckh's Erklärung vorgezogen werden, weil eine genaue Sondernung der Ausländer von den Eingebornen sowohl in militärischer als in vielfacher politischer Beziehung höchst nöthig war. Vgl. Corsini *Fast. Att. vol. II, d. 11, p. 185. 191. 192*, wo er auch die absonderliche Erklärung von Spon, welcher die ἐπιγγραφοί für ministri oder das dienende Personal hielt, widerlegt. Böckh *corp. inscr. ad n. 272*. Vgl. *ad n. 2309*, wo er auch bemerkt: „*Deinde alii fortasse lapidi inscripta incipiebant nomina epheborum Atticorum s. protengraphorum, secundum tribuum ordinem constantem descripta, quem a variabili distare notum est: etc.* Die ἐπιγγραφοί werden noch genannt n. 275. 276. 277. 281. 282. 284. Cf. not. *ad n. 278. n. 286*. Eine Inschrift Böckh *corp. n. 266* nennt die Epheben φίλους καὶ συνεπὴβους. Aehnlich n. 268. φίλοι καὶ συνοπάται, und zwar paarweise: idique Böckh. Auch ἀδελφοὶ καὶ συνοπάται. N. 269 συνεπὴβους καὶ συντραυλεῖνους. Das Letztere wohl römisch. Auch n. 273 die φίλοι καὶ συνοπάται. Dazu Böckh: συνοπάται, in quibus Vandal. haecit,



Bei dieser Erklärung Böckh's kann man es möglich bewenden lassen, sofern sie die grösste Wahrscheinlichkeit hat, ob-

*dicuntur singula epheborum paria, qui una exercitari solebant lucta: v. n. 268. Hic ephebi plures quam duo ovotatai dicuntur: sed bini singula paria efficiebant. Ueber ἐνοτήσαι Platon Theages c. 3. p. 123, a. und mehrmals in diesem Dialoge. N. 282 werden die Epheben φίλοι, γοργοί, γνήσιοι genannt. Dazu Böckh: „catalogus est epheborum, qui ut alibi φίλοι audiunt: nunc etiam γοργοί, γνήσιοι dicuntur. Γοργοί non ambiguum est; — Γοργοί sunt juvenes cultus Minervio, vere Attici, terribiles athletae, tique γνήσιοι, genuini: cf. n. 287. Dazu Böckh, wo er in Betreff der φίλοι bemerkt: „est fortasse primi anni ephebi natu minores majoribus secundi anni ephebis ut φίλοι attributi sunt.“ οὐνίηβοι werden n. 3084 genannt. — Vgl. Böckh comment. de ephebia Attica I. Die Erklärung desselben begünstiget auch Etym. M. p. 700, 14. πάντες δὲ οἱ πολῖται παρὰ Ἀθηναίους ἐν γραμματεῖν ἐνεγράφοντο· εἰς οὖν μὴ ὢν πολίτης ἐνεγράφη παρ' ἀξίαν, ἐκαλεῖτο πατέγγραπτος. Ueber die ἐγγράφοι und εἰς ἀνδρας ἐγγράφειν vgl. auch Osann Syllog. inscr. ant. I, p. 27. Die Zahl der Epheben war im Verhältniss zu diesem Staate auch in dieser Zeit nicht gross. Van Dale diss. VIII, 1, p. 586. 587. Böckh bemerkt zu n. 272 über die zweihundert und zwei Epheben, welche n. 274 angegeben werden: „memorabilis autem epheborum numerus satis exiguus; nempe cives vel peregrini minus opulenti vel agrestes non exercitabantur in ephebis, sed soli ditiores et honestiores. In aliis quidem titulis sunt etiam pauciores, ut n. 275, qui tamen prope integer servatus est.“ Cf. n. 284. Corsini Fast. Att. II, d. 11, p. 145 setzt diese Zahl, welche unter dem Archen Ch. Attalus Statt fand, in die 239te Olympiade. Die eingebornen Bürgersöhne waren die πολῖται. Vgl. Böckh corp. inscr. ad n. 2214, p. 208; wo er auch bemerkt: igitur hic titulus ex eodem est genere, ex quo praeter alios multos Attici: n. 282. 244. 245. estque aliud plane genus ludorum, ad quos etiam peregrini admissi sunt: „N. 1586 wird eines χοροῦ πολιτικοῦ gedacht. N. 2758 εἰς δὲ τὸν γυμνασιὸν τῶν πολιτῶν παίδων ἀγῶνα, κ. τ. λ.“ Cf. Böckh corp. inscr. ad n. 3068. vol. II, p. 675. In Betreff der Oligarchieen urtheilt Aristoteles Pol. V, 7: ἐν μὲν ταῖς ὀλιγαρχίαις οἱ τῶν ἀρχόντων υἱοὶ τρεφῶσι, οἱ δὲ τῶν ἀπόρων γίνονται γεγυμνασμένοι καὶ παπονησότες· κ. τ. λ. —*

Den Koern soll einst die Aufnahme unter die Epheben zu Athen aus Achtung gegen Hippokrates durch einen Volksbeschluss verstatet worden sein: καὶ ἐξεῖναι πᾶσι Κῶν παισὶν ἐφηβεύειν ἐν Ἀθήναις, καθάπερ παισὶν Ἀθηναίων. Vgl. Meurs Graec. fer. III, p. 777. th. Gronov. VII. Petitus Leg. Att. III. 7, p. 387. Böckh ad corp. inscr. n. 272. Strabon XIV, 1, p. 688 von dem Neoklen, dem Vater des Epikuros: καὶ δὴ καὶ τραφῆναι φασιν ἐνθάδε, καὶ ἐν Τίφ, καὶ ἐφηβευῆσαι Ἀθήνησιν· γενέσθαι δ' αὐτῷ οὐνίηβον Μένανδρον, τὸν κωμικόν.



gleich es nicht schwer ist, noch andere Vermuthungen aufzustellen, welche als solche zu keinem bessern Resultate führen <sup>2)</sup>).

War nach zurückgelegtem achtzehnten Jahre der Name des Epheben in das *λαξιαρχικόν* eingeschrieben, und der Eid im Tempel der Aglauros geleistet, dass er tapfer für das Vaterland kämpfen wolle <sup>3)</sup>, so begannen neben den gymnastischen

Bemerkenswerth ist hier die schon früher angeführte Stelle des Pausan. VII, 27, 2. über Pellene: *γυμνάσιον δ' ἀρχαῖον ἐς ἐφήβων μάλιστα τελείται μελέτην· οὐδὲ ἐς τὴν πολιτείαν ἐγγραφῆναι πρότερον καθίστηται οὐδενί, πρὶν ἂν ἐφηβεύσῃσιν.* Zu Antiochia waren bei einem feierlichen Aufzuge die Epheben auf der einen, die Knaben auf der anderen Seite aufgestellt. Plutarch, Pomp. c. 40. Dass die Epheben überall nur Freie sein durften, versteht sich von selbst. Vgl. Suid. v. T. II, p. 1547. (Gaisf.), welcher auch das sittsame Benehmen derselben als gesetzliche Verordnung darstellt: *ἐχρήν δὲ τὸν ἐφηβον ἐν τῇ χλαμύδι τὴν δεξιὰν ἔχειν ἐναιλημένην διὰ τὸ ἀρχὴν εἶναι εἰς ἔργα καὶ λόγους εἰς ἐνιαυτόν, καὶ μὴ προΐναι τὴν χειρὰ. Ἐνδμήμον δὲ ἐχρήν εἶναι ἐφηβεύοντα. Ἡ δὲ ἐφηβεία κανὼν ἦν ὀρθοῦ βίου καὶ ὑγιούς.*

Die Theilnahme der *μέτοικοι* an den gymnastischen und agonistischen Uebungen in den hellenischen Staaten bekundet wenigstens für die spätere Zeit eine tegestische Inschrift, welche Siegerverzeichnisse enthält: Böckh *corp. inscr. n.* 1513, p. 698 — 702. Zu Priene wurden auch die Epheben der *πάροικοι* zugelassen durch die Freigebigkeit eines Mannes: Böckh *corp. inscr. n.* 2966, wozu die *not.*: „*virum hunc aditum ad gymnasium potissimum opinor etiam its concessisse, qui ob paupertatem ab illo exclusi erant, quippe quum nihil ad sumptus necessarios conferre possent.*“ Für Verzeichnisse der Epheben, welche in den Gymnasien ihre Uebungen getrieben, hält Böckh auch zwei Inschriften aus dem Bosphorus, welche er der alten Stadt Gorgippia, einer griechischen Colonie, zuschreibt: *corp. inscr. n.* 2126. 2131. Ueber die genannte Stadt und diese Gegenden überhaupt cf. Böckh *corp. inscr. vol. II, introduct. ad inscr. Sarmat. cum Cherson. Taur. et Bospor. Cimn. c. 1, §. 16, p. 100 seqq.*

<sup>2)</sup> Es lassen sich noch mehrere staatsbürgerliche Verhältnisse denken, für welche solche Einteilungen der schnellen Uebersicht wegen erspriesslich sein konnten. Vielleicht selbst in Beziehung auf die öffentlichen Staatsleistungen: Demosthen. *περὶ στεφάνου* §. 257. *ἐξελθόντι δὲ ἐκ παιδων τ' ἀκόλουθα τούτοις πράττειν, χορηγεῖν, τριηραρχεῖν, εἰσφέρειν, etc.* Geg. Philipp. I, §. 36. Vgl. Lysias *ἀπολογ. δωροδ.* §. 1—3. und überhaupt Clinton *Fast. Hell. append. XX, p. 362.* Krüger.

<sup>3)</sup> Lykurg. geg. Leokrat. p. 169. (p. 76 Osann). Demosth. *de fals. leg.* p. 438. Reiske. *Petitns Leg. Att. I, 4, p. 13. Comment. p. 231.*



Uebungen auch die kriegerischen. Der Ephebe empfing in der Volksversammlung Schild und Lanze, und nun begann sein Dienst als *περίπολος* in der Stadt und deren Nähe unter dem *περιπολάρχης* als schützender Krieger. Dieser Dienst währte zwei Jahre. Nach Verlauf derselben wurde er in die *πέντακες ἐκκλησιαστικοί* eingetragen und erhielt Stimmrecht. Hierauf begann ein zweijähriger Felddienst (*εἰς ὑπερορίους πολέμους, ἢ ἐν τοῖς μέρεσι στρατεία*) ausserhalb der Gränzen, und nach Beendigung desselben trat der zwei und zwanzigjährige Jüngling in den gewöhnlichen ordentlichen Dienst (*ἐν τοῖς ἐκωνόμοις*) <sup>4</sup>).

### §. 11.

Auf gleiche Weise wurde bei den gymnastischen Uebungen der Jungfrauen das Alter unterschieden. So in dem Wettlaufe der eleischen Jungfrauen am pentasterischen Feste der Hera, für welche sechszehn Frauen alle fünf Jahre den Peplos webten. Dieselben waren auch die Kampfordnerinnen des weiblichen Agons, in welchem nicht alle Jungfrauen zugleich in die Schranken traten, sondern zuerst die jüngsten, dann die älteren, dann die ältesten <sup>1</sup>).

<sup>4</sup>) Aeschin. *de fals. leg.* §. 161. *ἐκ παιδων μὲν γὰρ ἀπαλλαγὴς περίπολος τῆς χώρας ταύτης ἐγενόμην δύο ἔτη, καὶ τούτων ὑμῖν τοὺς συνεφήβους καὶ τοὺς συνάρχοντας ἡμῶν μάρτυρας παρίξομαι· πρώτην δ' ἐξελθὼν στρατείαν τὴν ἐν τοῖς μέρεσι καλουμένην* seqq. Vgl. Xenoph. *Hell.* IV, 5, 15. 16. Sigonius *de rep. Ath.* IV, 5. Petitus *Leg. Att.* VIII, 1, p. 68. u. *Comment.* p. 658. Corsini *Fast. Att.* II, 11, p. 135. seqq. und p. 140. Dass diese *περίπολοι* im Nothfall auch an weiteren Feldzügen Theil nahmen, sucht Osann *Sylog. Inscr. Ant. Gr. et Lat. Sect. I*, p. 27. zu beweisen und führt als Beispiel eine in das megarische Gebiet unternommene Expedition an, an welcher jene Theil nahmen. Vgl. Demosthen. *Philipp.* I, 45, 26. O. Müller *Dor.* II. S. 802 vergleicht die Aussendung der spartiatischen Jünglinge zur Kryptia mit dem Dienst der *περίπολοι* zu Athen. Die gymnastischen Uebungen mochten immer noch fort dauern, wenn auch nur als Fortsetzung des genossenen Unterrichts. Wahrscheinlich trat nun aber das kriegerische Element mehr hervor, und der *Hoplomachos* mochte nun nöthiger werden als der *Pädotribe* und *Gymnastes*. Vgl. Petitus *Leg. Att.* III, 7, p. 385.

<sup>1</sup>) Pausan. V, 16, 2. Er fügt hinzu: *θίους δὲ οὕτω· καθέσται σφισιν ἡ κόμη, χιτῶν ὀλίγον ὑπὲρ γόνατος καθήκει, τὸν ὤμον ἄχρι τοῦ στήθους φαίνουσι τὸν διξίον· ἀποδεδεγμένον μὲν δὲ ἐς τὸν ἀγῶνά ἐστι*



In den dorischen Staaten waltete vorzüglich das Princip der Ordnung, Unterordnung und Abtheilung vor. Die Knaben auf Kreta, welche noch nicht der öffentlichen Erziehung angehörten, wurden *σκότιοι* und *ἀπάγελοι* genannt, und bildeten besondere Genossenschaften. In die Agelen wurden sie mit dem siebenzehnten Jahre aufgenommen<sup>2)</sup>. Als *ἀπόδρομοι* wurden, wie schon bemerkt, hier diejenigen bezeichnet, welche noch nicht im Dromos die männliche Gymnastik trieben: als *δεκάδρομοι* alle welche schon zehn Jahre hindurch an den Männerübungen Theil genommen hatten<sup>3)</sup>.

Schärfere Abmarkungen gewahrt man in der vielfachen Abstufung des jugendlichen Alters bei den Spartiaten. Hier deutet selbst die Benennung der ältesten Classe der Jünglinge, der *σπαρτιάς*, an der Gränzscheide des jugendlichen und männlichen Alters, auf eine beliebte Art der gymnastischen Uebungen, das Ballspiel<sup>4)</sup>. Mit dem siebenten Jahre, in welchem der Knabe der öffentlichen Zucht übergeben wurde, welche sich aber nur auf die *πολιτικοὶ παῖδες* und die erwähnten *Μοθῆαι* erstreckte, begann die pädagogisch-politische Gliederung des jugendlichen Alters. Die jüngsten Knaben hießen *μύτῳλλοι*

καὶ ταῖταις τὸ Ὀλυμπικὸν στάδιον, ἀφαιροῦσι δὲ αὐταῖς ἐκ τὸν δρόμον τοῦ σταδίου τὸ ἕκτον μάλιστα. §. 3 wird die Stiftung dieses Agons auf die Hippodamia zurückgeführt. §. 4 wird noch ein anderer Ursprung angegeben. Die sechzehn Frauen hatten auf dem Markte ein besonderes Haus, worin sie den Peplos der Here webten: Paus. VI, 24, 8. Ueber die religiöse Bedeutung dieser weiblichen Spiele Allg. Encycl. III, 8. S. 152. Anmerk. 89. Vgl. Platon. Ges. VIII, p. 833, c—e. Athen. XIV, 631, c.

<sup>2)</sup> Schol. zu Euripid. Alkest. 999. *Κρήται δὲ τοὺς ἀνήβους σκοτίους λέγουσι.* Hesych. s. v. Ephor. bei Strabon X, 5, p. 483. O. Müller Dor. II, S. 303. —

<sup>3)</sup> Eustath. II. VIII, 727, 18—23. Odyss. p. 1593, 55. 1788, 56. Verschiedene Grade der Hebe bezeichnet auch schon Homeros, welcher Od. VIII, 263 die tanzkundigen Jünglinge der Phäaken *κοῦρος προθήβαι, δαήμονες ὀρχηθμοῖο* nennt.

<sup>4)</sup> Paus. III, 14, 6. Meurs Misc. Lac. II, 14, p. 2392. tñ. Gr. V. Manso Sparta I, S. 146, d. O. Müller Dor. II, S. 302. „vermuthlich, weil dann das Ballspiel ihre Hauptübung, das die Lakoner mit grossem Kifer und zwar ordentlich als einen Kampf feindlicher Partien trieben.“



(μίτυλλα) <sup>5)</sup>. Mit den fortschreitenden Jahren wurde die Disci-  
plin geschärft, die Abhärtung und körperliche Uebung gestei-  
gert <sup>6)</sup>. Ein besonderer Abschnitt trat mit dem zwölften Jahre  
ein, in welchem sie ohne Chiton nur einen Mantel trugen das  
ganze Jahr hindurch, in rauher Lebensweise, ohne Bad, ohne  
Pflege des Leibes, nur einige Tage des Jahres ausgenommen,  
wo ihnen eine freundlichere Behandlung zu Theil wurde <sup>7)</sup>.  
Während dieser Zeit gehörten sie zu einer *βοῦα καλῶν* unter  
einem *βουαγός*, welche wiederum in *ἵλαι* zerfiel <sup>8)</sup>. Weiterhin,  
gegen das sechzehnte Jahr, wurden die Knaben *σιδεῖναι* ge-  
nannt <sup>9)</sup>. *Μελλείωνες* hießen die ältesten derselben, und *εἰσενες*  
die, welche schon zwei Jahre über das Knabenalter, das mit  
dem achtzehnten Jahre beschlossen wurde, hinaus waren <sup>10)</sup>.  
Dem tüchtigsten (*τορωναίῳ*) der Eirenen wurde eine gewisse

<sup>5)</sup> Hesych. *μίτυλλα, ἰσχυροτήπια*. Meurs *Misc. Lac. II*, 3. *Gr. thes. t. V*, p. 2358. Manso *Sparta I*, S. 146. O. Müller *Dor. II*, 300, 2.

<sup>6)</sup> Xenoph. *Staat d. Laked. II*, 1—11. *III*, 1, Plutarch. *Lykurg. c. 16*. O. Müller *Dor. II*, 301.

<sup>7)</sup> Plutarch. *Lyk. c. 16*.

<sup>8)</sup> Böckh *corp. inscr. ad n. 61. 67. 69. und vol. I*, p. 612. „*Pueri puerisque proximi adolescentuli continebantur βούαις ἢ ἀγέλαις, quarum duces βουαγοί*. Hesych. *v. βουάγορ (βουαγός), ἀγελάρχης, ὁ τῆς ἀγέλης ἄρχων παῖς*. Dazu Böckh *l. c.* Cf. n. 1240.

<sup>9)</sup> Phot. *Lexic. S. 407*. O. Müller *Dor. II*, 301, 3. Allgemeine Bezeichnungen für erwachsene Knaben und Jünglinge waren *καπαλῖακοι, κυρσάνιοι, σκύθρακες*. Aristoph. *Lysistrat. 968*. Schol. O. Müller *l. c.*

<sup>10)</sup> Plutarch. *Lyk. c. 17*. Meurs *Miscell. Lac. II*, 3. Manso *Sparta I*, S. 146, d. Die Lakedämonier begruben ihre Gefallenen bei Platäa in drei verschiedene Gräber, in eins die Eirenen, in ein anderes die übrigen Spartiaten, in ein drittes die Heiloten: Herodot. *IX*, 85. Böckh *corp. inscr. ad n. 69*, p. 104. „*Nempe εἰσένες sunt adolescentes viginti annorum, qui duobus abhinc annis excesserant ex pueris, potestate quadam in pueros instructi inter epulas et in militia, quod ex Plutarcho docet Meurs Lac. II*, 3.“ Den in dieser Inschrift vorkommenden *εἰσένες* nennt Böckh einen von „*Fourmont ineptissime fictum*. — „*Igitur ille εἰσένες debebat IPAN vel FIPAN scribi: sed Fourmontus Graecae grammaticae admodum imperitus finxit nominativum εἰσένες, unde fecit Laconice εἰσένες, et ut in Βουαγός fecit, jam etiam εἰσένες, postremo assumpto ε, ut in Ἀριστάνδαις aliisque, εἰσένες*.“



Aufsicht und Strafgewalt über die Knaben in jeder Hc gegeben, damit sie in Abwesenheit eines Aelteren nicht ohne Obhut wären <sup>11)</sup>. Auch werden ἄμπαιδες als solche angegeben, welche eine gewisse Aufsicht und Disciplinargewalt über die Knaben führten <sup>12)</sup>. Proteiren mögen diejenigen genannt werden sein, welche über das Alter der Eirenen hinweg waren und zu ihnen vielleicht in demselben Verhältnisse standen, in welchem diese selbst zu den Melleirenen <sup>13)</sup>. Die σφαιρεῖς

<sup>11)</sup> Xenoph. Staat d. Laked. II, 11. Plutarch. Lyk. c. 18. Hesych. v. Ἴρενες, οἱ εἶρενες, οἱ ἄρχοντες ἡλικιώταις. Ein solcher Eiren heisst auch βουαγός (βουαγός.) Vgl. Manso Sparta I, 146. Anm. Böckh corp. inscr. vol. I, p. 612., wo er die βουαγοὶ der früheren und späteren Zeit unterscheidet. Auf den späteren Inschriften sind die βουαγοὶ Männer, und zwar gewöhnlich mit anderen hohen Würden bekleidet, wie die Ephoren, Nomophylaken, und andere. Böckh l. c. n. 1240. 1241. 1245. 1251. 1252. 1258. 1274. 1350. Aber n. 1426 wird der βουαγός eines einzigen Knaben und zwar eines ἀγυαίου genannt. Böckh l. c. p. 612., u. p. 678 bemerkt er: „is quoniam adhuc in βούτῃ est, habet suum βουαγόν.“ Vgl. noch n. 1870. 1459. Auch dann noch, wenn diese Jünglinge bereits an dem Männermahle (φιλιτίον, συσσίτιον) Theil nahmen, blieben sie noch eine Zeit lang in den βούται. Xenoph. IX, 5. II, 11. Müller Dor. II, 302.

<sup>12)</sup> Hesych. v. ἄμπαιδες, οἱ τῶν παίδων ἐπιμελούμενοι παρὰ Λαίω-ων. Meurs Miscell. Lac. II, 8. p. 2358. N. Crag. rep. Lac. II, 12, p. 2580. thes. Gron. t. V. Manso Sparta I, 147. Vgl. Böckh corp. inscr. ad n. 64, p. 95.

<sup>13)</sup> Hesych. v. κατὰ πρωτῆρας ἡλικίας ὄνομα οἱ πρωτῆρες παρὰ Λακεδαιμονίοις. Phot. Lex. κατὰ πρωτείρας Πρωτείραι, οἱ περὶ εἰκοσι-ἑτη παρὰ Λάκωσι. Meurs Misc. Lac. l. c. Manso Sparta I, 147. O. Müller Dor. II, 801, 8. Hochheimer System d. Gr. Pädag. I, 189 stellt fälschlich die πρωτῆρες vor die μελλείρενες (von 8 — 16 Jahren). Eustath. zu II. Θ, p. 727, 24 von den Epheben: Λάκωνες δὲ τούτους ἱππεῖς ἐκάλεον καὶ τοὺς προεστῶτας αὐτῶν ἱππαγρέτας· ἔχεται δὲ τῶν τειοῦτων ἱππέων ἡλικία ἡ τοῦ ἐν καιρῷ νυμφίου, seqq. Rubnk. zu Timäus v. ἀγαθοεργοὶ erklärt ἱππεῖς bei den Spartiaten durch ἑφηβοί, κόροι, παῖδες. Manso Sparta I, S. 153. Anm. x. hält diese Benennung bloß für einen Ehrentitel. Phot. Lex. bemerkt, dass die Eleier ihre Epheben σκύθας genannt haben, wie die Spartiaten die σιδεῖναι. Schneider vermuthete für jene σκύθρακας, für diese σινεύνας. Das Letztere widerlegt O. Müller Dor. II, S. 301, 9. Die Kyrenäer nannten Abtheilungen der Epheben τριακάτιοι. Eustath. zu II. Θ, 727, 19. Od. 1592, 57, wo jedoch (in d. ed. Lips.) τριακάτιοι fälschlich gelesen wird. Hesych. v. τριακάτιοι — οἱ ἑφηβοί καὶ τὸ σύστημα αὐτῶν.



waren, wie schon bemerkt, die im letzten Stadium der Jugend begriffenen, welche man schon zu den Männern zu zählen begann <sup>14</sup>).

Die Söhne der ὅμοιοι oder die πολιτικοὶ παῖδες konnten einen oder mehrere Mothaken zu ihren Genossen erwählen, welche mit ihnen in die Gymnasien geschickt wurden, um hier als συγγυμνασταί mit denselben gemeinschaftliche Uebungen zu treiben. Die Mothaken waren, wie Philarchos bemerkt, zwar Freie (ἀσέβητοι), aber keine Lakedämonier. Sie nahmen an der ganzen Erziehung Antheil, und wenn sie darin verbarren und den ganzen Cursus durchmachten, so stand ihnen das Bürgerrecht und gleiche Theilnahme an der Staatsverwaltung zu. Solche waren Kallikratidas, Gylippos und Lysander <sup>15</sup>).

Vgl. O. Müller Dor. II, S. 804, 7. Ueber die Genossenschaften der Jungfrauen zu Sparta cf. Dor. II, S. 803.

<sup>14</sup>) Paus. III, 14, 6. Vgl. Böckh corp. inscr. n. 1386. 1482. Sphäros als Eigennamen zu Sparta. So heisst ein Olympionike. African. bei Euseb. χρον. I, Ἑλλήν. ὀλυμπ. p. 40. Vgl. Olympia II, Verz. d. Sieger s. v. Millingen Peint. de vas. pl. 47, p. 71 vermuthet, dass auch in Grossgriechenland die in's männliche Alter tretenden Epheben σφαιρίαι genannt worden seien. Auf lakonischen Inschriften späterer Zeit erscheint auch die Bezeichnung συνέφηβος als besonderer Ehrentitel neben dem Namen der Magistrate, worüber Böckh corp. inscr. vol. I, p. 612 gehandelt hat. „Quippe is, cujus ille synephebus, est patronomus, isque eponymus: cui systema quoddam epheborum honoris causa, quasi praesidium additum est, qui sunt συνέφηβοι τοῦ πατρωνόμου dicti. — p. 613. Atque inde factum est, ut quo anno quisque patronomi synephebus fuerit, non diceretur, quod sponte patebat, eum esse annum intelligendum, quo ille patronomus eponymus fuerit. Postremo plures patronomi synephebos fuisse, docent Seiectae synephebi.“ Vgl. n. 1239. 1244. 1247. 1256. 1259. 1264, b.

<sup>15</sup>) Athen. VI, 102, p. 271, e. f. Aelian. var. hist. XII, 43. Hier auf heziehet sich wohl Xenoph. Staat d. Laked. X, 7, τοῖς μὲν γὰρ τὰ νόμιμα ἐκτελοῦσιν ὁμοίως ἅπασι τὴν πόλιν οἰκίαν ἐποίησε, — εἰ δὲ τις ἀποδειλιάσει τοῦ τὰ νόμιμα διαπονεῖσθαι, τούτου ἐκεῖνος ἀπέδειδε μηδὲ νομίζεσθαι ἐτι τῶν ὁμοίων εἶναι. Hellenik. V, 8, 9: καὶ ξένοι τῶν τροφίμων καλουμένων. Auch die νόθοι nahmen bis zu einem gewissen Grade an dieser Erziehung Antheil. Xenophon ibid.: καὶ νόθοι τῶν Σπαρτιατῶν μάλα εὐειδεῖς τε καὶ τῶν ἐν τῇ πόλει καλῶν οὐκ ἄπειροι. Vgl. O. Müller Dor. II, 800.



Auch in den Chören der Spartaner finden wir drei *ἡλικίας*, die *παιδες*, die *ἀνὰ ἡλικίας* (*παιδαί, ἄνδρες*) und die *γέροντες*<sup>16)</sup>.

In den Festspielen einzelner hellenischer Staaten wurden die Agonisten in politischer Hinsicht erstens in die eigentlichen Bürger und die Metoiken, welchen die Theilnahme auch vergönnt war, gesondert, dann beide nach den Phylen geordnet und eingetheilt, wie wir diess aus einer tegeatischen agonistischen Inschrift ersehen, in welcher die Sieger der zu Tegea gefeierten Olympien phylenweise aufgeführt werden<sup>17)</sup>.

Fasst man dieses zusammen, was hier über die Abmarkung des jugendlichen Alters in pädagogischer Beziehung überhaupt und besonders in gymnastischer in den genannten hellenischen Staaten bemerkt worden ist, so darf man mit gutem Grunde annehmen, dass man überall das richtige Verhältniss der Kraft in den verschiedenen Stufen des Alters zu dem Grade der mit jeder Uebung verbundenen Anstrengung zu ermitteln gestrebt habe<sup>18)</sup>: vorzüglich seitdem die theoretische Betrachtung der Philosophen das pädagogische Princip in der Gymnastik richtiger gewürdigt und zu einer allgemeinen Anerkennung gebracht hatte. In der späteren Zeit machte sich besonders das diätetische Element geltend und begann die Gymnastik zu beherrschen, worüber Galenos die ausführlichste Belehrung ertheilt<sup>19)</sup>. Diese gymnastische Diätetik würde aber schlech-

16) Plutarch. Lyk. c. 31. *τριῶν γὰρ χορῶν κατὰ τὰς τρεῖς ἡλικίας συνιστάμενον*, seqq. Pollux IV, 107. *τριχορίαν δὲ Τυρταῖος ἐστῆσε, τρεῖς Λακωνῶν χοροὺς, καθ' ἡλικίαν ἐκάστην, παῖδας, ἄνδρας, γέροντας*. Cf. Meurs Miscell. Lac. II, 10, p. 2882.

17) Böckh. corp. inscr. n. 1513. Dazu d. not. p. 700. 701.

18) O. Müller Dor. II, S. 299. „Denn da die Sonderung derselben gewiss nicht zwecklos war, so ist voranzusetzen, dass jede von ihnen irgend worin auf eine andere Weise behandelt wurde, und eine andere Stufe der geistigen oder körperlichen Ausbildung war.“ Also vermochte auch dieser rüstige Archäolog hierüber eben so wenig, als vor ihm Manso in seinem umfassenden Werke über Sparta, näheren Aufschluss zu geben.

19) Besonders in den drei ersten Büchern *de val. tuend.* Vgl. d. Abschnitt III, §. 7. angeführten Stellen. Daher bildete sich die Kunst der Einreibung so weit aus, dass Galen. *val. tuend.* II, 3 fragen konnte: *πόθεν οὖν ἐπῆλθε τοῖς πλείστοις τῶν νεωτέρων γυμνασίων*,



ten Erfolg gehabt haben, wären nicht verschiedene Abstufungen und Eintheilungen nach Verhältniss des Alters gemacht worden.

### §. 12.

So misslich es auch sein mag, Verhältnisse dieser Art bestimmen zu wollen, so soll doch kein hierher gehöriger Gegenstand ganz unberührt bleiben, sondern es soll versucht werden, die Reihenfolge der Uebungen, besonders das stufenweise Aufschreiten von den leichteren zu den schwereren im Verhältniss zu dem Alter einigermassen, so gut es sich gegenwärtig thun lässt, zu erörtern. Da sich nun hierüber weder bei den Alten noch bei den Neueren Nachweisungen finden, so muss hier freilich fast Alles auf Vermuthung, Analogie und Combination gegründet werden.

Bei einem flüchtigen Blick auf das gesammte Gebiet der gymnastischen Uebungen der Hellenen sowohl der heroischen als der späteren Zeit, tritt, abgesehen von einigen minder bedeutenden Knabenspielen, wie das mit dem Kiesel, als die leichteste, das jugendliche Gemüth am meisten ansprechende und allgemeinste Uebung das Ballspiel heraus, welches zu allen Zeiten bei den Griechen am meisten beliebt war, und nicht nur von Knaben und Jünglingen, sondern auch von Männern, ja selbst von Jungfrauen getrieben wurde. Man darf daher vermuthen, dass mit diesem der Knabe in die Gymnastik eingeweiht worden sei. Freilich muss man das Ballspiel der Knaben für ein einfacheres als das der Männer halten, welches letztere sich schon frühzeitig zur eigenthümlichen Kunstfertigkeit ausgebildet hatte, und selbst mit Orchestik verbunden war, wie schon bei Homeros die Phäaken ihre Gewandtheit in solchem orchestischen Ballspiel dem Odysseus rühmlich bekunden<sup>1)</sup>. Die frühzeitige bedeutende Ausbildung desselben kann schon hinreichend von der Freude und allgemeinen Theilnahme an demselben zeugen. Späterhin wurden in den Gymnasien

οὕτω πολλὰς διαφορὰς γράψαι τρίψων, ὡς μηδὲ ἀριθμῆσαι ῥαδίως δύνασθαι. Vgl. III, 1, seqq.

<sup>1)</sup> Hom. Od. VIII, 870—881. Vgl. Th. I, Absch. 4, §. 6.



besondere Ballspielstätte (*σφαίροπαις*) angelegt, und ein besonderer Lehrer (*σφαίροδιδάσκαλος*) zu diesem Zwecke angestellt <sup>2)</sup>.

Galenos hebt besonders das Spiel mit dem kleinen Ball hervor, und nennt dieses die zweckmässigste und vorthheilhafte aller Uebungen für den Knaben, weil hierbei alle Theile des Laibes gleichmässig in Bewegung gesetzt, dadurch Symmetrie derselben bewirkt und zugleich auch der Geist angenehm beschäftigt werde <sup>3)</sup>.

Auf das Ballspiel, neben welchem natürlich auch noch andere leichte Knabenspiele getrieben werden konnten, mochte unter den eigentlichen gymnastischen Uebungen im engeren Sinne das Laufen folgen, welches einfach, natürlich und leicht von dem Knaben immer mit Lust geübt wird, und wobei die Dauer den Kräften gemäss bestimmt werden kann. Platon setzt für die Knaben, wie schon bemerkt wurde, die Hälfte von der Länge des Dromos, für die *αἰετοὶ* aber zwei Drittel desselben an <sup>4)</sup>. In den olympischen Spielen wurde der Wettlauf der Knaben in der 37sten Olympiade aufgenommen <sup>5)</sup>. Auf allen Inschriften, welche Siegerverzeichnisse in hellenischen Kampfspielen enthalten, werden die Knabensieger in den verschiedenen Arten des Wettlaufes immer zuerst aufgeführt <sup>6)</sup>. Auch wenn von den Uebungen der Jungfrauen die Rede ist, behauptet der Wettlauf immer die erste Stelle, und ist oft die einzige, wie bei den jungen Eleterinnen am Feste der Heräen, für welche die Bahn um den sechsten Theil abgekürzt wurde <sup>7)</sup>. Platon fasst überall, wo er von der Gymnastik des weiblichen Geschlechts handelt, am meisten den Wettlauf in's Auge <sup>8)</sup>. Neben oder nach dem Wettlaufe mochte in den Uebungsplätzen

<sup>2)</sup> Vgl. Galen. *de val. tuend.* II, 11, und oben Abschn. III, §. 7. Anm. 8.

<sup>3)</sup> *Περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 1 — 4.

<sup>4)</sup> Gesetze VIII, 833, c. d.

<sup>5)</sup> Paus. V, 8, 3. Vgl. Abschn. VI, §. 6. Pausanias bemerkt jedoch nichts von einer Abkürzung der Bahn.

<sup>6)</sup> Böckh *corp. inscr. n.* 232. 245. 1590. 1591. Vgl. oben §. 9. und die daselbst angeführten Inschriften.

<sup>7)</sup> Paus. V, 16, 2. Vgl. III, 13, 5. Plutarch. *Lyk.* c. 14.

<sup>8)</sup> Gesetze VIII, 833, c — e.



die mit ihm verwandte und ebenfalls schon dem heroischen Zeitalter bekannte Uebung im Sprunge getrieben werden <sup>9)</sup>. In dem Sprunge prüft der Knabe nicht minder gern seine Kraft und Gewandtheit, und es macht ihm Lust, über kleine Tiefen und Höhen zu springen. Auch diese Uebung konnte verschieden modificirt und mit dem Alter und der Kraft des Knaben in ein richtiges Verhältniss gebracht werden. Die schweren in Bleimassen bestehenden Sprungträger (*ἀλτήρας*), welche der Springer in den Händen trug, um dem Körper dadurch mehr Gewicht und Schwung zu geben, kannte Homeros noch nicht. Dennoch mögen dieselben schon früh, wenigstens seitdem die vier grossen heiligen Spiele Celebrität erlangten und hier das Pentathlon aufgenommen worden war, in Gebrauch gekommen sein. Als man den Olympioniken zu Olympia Statuen aufstellte, was zuerst Ol. 59 geschah, waren auch diese Sprungträger eingeführt. Denn Pausanias nennt mehrmals als Attribut alter Siegerstatuen die *ἀλτήρας ἀρχαίους* <sup>10)</sup>. Er unterscheidet also alte Halteres von denen späterer Zeit. Auch Selon bei Lukianos redet von dem Gebrauche der händefüllenden Bleimassen <sup>11)</sup>. Zuverlässig waren dieselben von verschiedener Grösse und Schwere, so dass sich die Knaben anderer als die Männer bedienen konnten <sup>12)</sup>. Da jedoch der Sprung nicht als besondere Uebungsart in den hellenischen Festspielen üblich war, und nur als Theil des Pentathlon ausgeführt wurde, so hatte er auch nur in diesem seine Bedeutung. Dennoch mochte derselbe in den Gymnasien und Palästren, sofern die Gymnastik nicht agonistische, sondern diätetische und pädagogische Ten-

<sup>9)</sup> Odyss. VIII, 103. 128. Aber in dem Leichenagon Il. XXIII wird der Sprung nicht angeführt. Eben so übergeht ihn Pindar Ol. XI, 66, B. in den Spielen des Herakles.

<sup>10)</sup> Paus. V, 27, 8. VI, 3, 4. VI, 18, 3.

<sup>11)</sup> Lukian. Anach. §. 27.

<sup>12)</sup> GutsMuth's Gymnastik für die Jugend S. 211 f. bemerkt in Betreff der neueren Turnkunst: „Ein Paar mit Sand angefüllte Beutel können hier die Stelle der griechischen Halteren (*ἀλτήρας*) am besten versehen.“ Auch in der neueren Turnkunst folgt der Sprung nach dem Laufe: GutsMuth's I. c. S. 201. Turnbuch S. 46. Viech Encycl. d. Leibesübungen II, S. 220. Jahn und Eiselen Turnkunst S. 15. ff.



denn hatte, auch als isolirte Uebungsart getrieben werden, wie wir im Solon's Beschreibung der Gymnastik zu Athen bei Lukianos sehen <sup>13</sup>).

Nach der Einübung im Sprunge mochte man zum Ringen schreiten, eine der ältesten und beliebtesten der gymnastischen Uebungen, ohne welche schon im grauen Alterthume, laut dichterischer Kunde, kein bedeutender öffentlicher Agon Statt fand <sup>14</sup>). Zum Ringkampf ist jeder kräftige muntere Knabe schon an sich geneigt, und er erprobt gern seine Kraft an dem Genossen. Auch konnte diese Uebung dem Knaben nur selten und wenig Gefahr bringen, sofern gleiche Kräfte gleichen Widerstand leisten oder einander aufheben, und hier nicht so leicht eine enorme Gewalt zu fürchten war. Ferner mochte, seitdem Gymnasten und Pädotriben die Uebungen leiteten, der Ringkampf der Knaben mannigfach modificirt werden, um Gefahr und Nachtheil möglichst zu verhüten oder wenigstens zu vermindern. Auch musste natürlich sowohl im Allgemeinen als für besondere Fälle der Einsicht und dem Gutachten der gymnastischen Lehrer vieles überlassen bleiben, so wie sie auch wohl dafür zu sorgen hatten, dass Knaben von gleichem Alter oder wenigstens von gleichen Kräften zusammengestellt wurden. Platon findet besonders den stehenden Ringkampf (*ὀρθὴ πάλη*) wegen der vielseitigen Bewegung, Windung und Beugung des Nackens, der Seiten und der Arme sehr empfehlenswerth <sup>15</sup>). Solon dagegen hebt bei Lukianos besonders die Kraftäusserung hervor, welche durch die Schlüpfrigkeit des eingeöhlten, bestaubten und schwitzenden Leibes herbeigeführt wurde, und bezieht sich hierbei nicht weniger auf die der *ὀρθὴ πάλη* entgegengesetzte *ἀλκιδησις* oder den wälzenden Ringkampf <sup>16</sup>). Auf Inschriften, welche Siegerverzeichnisse in gymnischen Wettspielen enthalten, folgen unter den Knaben nach den Siegern in den verschiedenen Arten des Wettlaufes die Sieger im Ringkampfe <sup>17</sup>).

Nächst diesem konnte man sich zum Diskoswerfen wenden.

<sup>13</sup>) Lukian. Anachars. §. 8.

<sup>14</sup>) Vgl. Abachn. VI, §. 11.

<sup>15</sup>) Ges. VII, 796, b.

<sup>16</sup>) Lukian. Anach. §. 1. 28. 29.

<sup>17</sup>) Vgl. Böckh corp. inscr. n. 245. 1590. 1591. u. a.



In der heroischen Zeit wird der Solos und der Diskos unterschieden. Der erstere ist bei Homeros von Eisen, der letztere von Stein. Ein Unterschied, als sei der Diskos nach einem gewissen Ziele, der Solos blos in die Weite geworfen worden, lässt sich nicht nachweisen. Der Diskos war sowohl dem Stoffe als der Grösse und Form nach verschieden. Die Knaben übten sich natürlich mit einem kleineren und leichteren als die Männer <sup>18)</sup>. Der Diskos, besonders geeignet, den Arm zu stärken, war eine gute Vorübung zum Speerwurf, obgleich die Bewegung des Armes und die Stellung des Leibes in beiden sehr verschieden war. Auf den Diskos konnte daher der Wurfspiess folgen <sup>19)</sup>. Natürlich mochten auch mehrere dieser Uebungen neben einander getrieben werden: Diese fünf genannten bildeten zusammen das Pentathlon, welches der Heroenwelt noch unbekannt war <sup>20)</sup>. In der heroischen Zeit mochte man nach solchen Vorübungen zum Bogenspannen schreiten, denn die Sehne des heroischen Bogens erforderte schon einen nervigen kraftvollen Arm <sup>21)</sup>. In der späteren Zeit trat dieser aus der Reihe der gymnastischen Uebungen heraus. Das Pentathlon der späteren Zeit aber war eine der schönsten und allseitigsten Uebungsarten: daher dasselbe auch ganz vorzüglich von den Doriern und besonders von den Spartiaten geübt wurde. Zu Olympia ist das Pentathlon der Knaben nur einmal aufgeführt worden. Aber auf Inschriften werden Knaben-Sieger im Pentathlon hellenischer Festspiele, wie in den Erotidien der Thespier, angegeben, wo das Pentathlon in den Wettkämpfen der *παῖδες προσβύτεροι* nach dem Diaulos, im Agon der *ἀγέλαιος* nach dem einfachen Wettlaufe genannt wird. In der

<sup>18)</sup> Pans. I, 85, 3. Eustath. zu Od. VIII, p. 1591, 23 — 31 nennt einen *ξύλιος*. Vielleicht waren solche für kleinere Knaben bestimmt. S. die Abbildungen bei Mercurial. *art. gymn.* II, 12, p. 123, 124, 125. Vgl. GutsMuth's Gymnast. für die Jugend S. 428 ff., welcher Wurfscheiben von Eichenholz empfiehlt. S. Abschn. VI, §. 18.

<sup>19)</sup> Vgl. Abschn. VI, §. 18. Auch der Speerwurf wurde unter der Leitung und Aufsicht des Pädotriben ausgeführt. Antiphan *ἐκαστηγ. πόρου* p. 123 (Steph. 1575).

<sup>20)</sup> Vgl. Abschn. VI, §. 25.

<sup>21)</sup> Vgl. Abschn. VI, §. 53.



Reihenfolge der Kampfarten der *παῖδες νεώτεροι* aber wird der Fäustkampf nicht angeführt, woraus man abnehmen kann, dass diese Uebung für die kleineren Knaben noch zu anstrengend war <sup>22</sup>).

Da der Faustkampf (nach Darstellung des Homer und der Späteren) schon in der heroischen Zeit in jedem bedeutenden öffentlichen Agon erscheint, so darf man annehmen, dass derselbe auch hier schon, wie später, von kräftigen Knaben, oder wenigstens von angehenden Jünglingen geübt wurde, jedoch gewiss erst nach den bisher betrachteten Uebungen im reiferen Alter <sup>23</sup>). Zu Olympia wurde der Faustkampf der Knaben in der 41sten Olympiade eingeführt <sup>24</sup>). Auf Inschriften, welche Siegerverzeichnisse der Knaben in hellenischen Festspielen enthalten, folgt der Faustkampf nach dem Ringen <sup>25</sup>). Zuverlässig war das Pankration, aus dem Ring- und Faustkampfe zusammengesetzt, der heroischen Welt eben so wenig als das Pentathlon bekannt, obwohl es an anachronistischen Uebertragungen bei den Alten nicht mangelt <sup>26</sup>), Homeros hat denselben nirgends gedacht. Zu Olympia wurde das Pankration der Knaben erst spät in der 145sten Olympiade eingeführt <sup>27</sup>), woraus man abnehmen kann, dass, abgesehen von agonistischer Bestrebung, diese Kampfarm überhaupt von Knaben für rein gymnastische Ausbildung weniger getrieben wurde, als andere Uebungen. Seitdem dieselbe aber zu Olympia und in den übrigen heiligen Spielen aufgenommen worden war, traten auch in anderen kleineren Agonen Knaben als Pankratiasten auf, wie spätere

<sup>22</sup>) Böckh *corp. inscr. n.* 1850.

<sup>23</sup>) So wird der junge Herakles im Faustkampfe von dem Harpalykos, dem Sohne des Hermes, unterrichtet bei Theokrit XXIV, 110. f.

<sup>24</sup>) Paus. V, 8, 8. Corsini *Fast. Att.* IV, 100.

<sup>25</sup>) So in den Erotidien der Thespien: Böckh *corp. inscr. n.* 1590. 1591. Aber n. 245, in welcher Inschrift Männersieger angegeben werden, folgt auf den Ringkampf das Pankration.

<sup>26</sup>) Paus. V, 8, 1. Bestimmt spricht der heroischen Zeit Pindar das Pentathlon ab: Isthm. I, 26. Dazu Böckh. Vgl. Abach. VI, 1, Anmerk. 7. und 8. 25. Anmerk.

<sup>27</sup>) Paus. V, 8, 8.



Inschriften bezeugen <sup>28)</sup>. Die angegebene oder eine ähnliche Reihenfolge von den leichteren zu den schwereren mag auch in späterer Zeit im Allgemeinen obgewaltet haben, wenn auch im Einzelnen verschiedene Modificationen eintraten <sup>29)</sup>. Denn da die Griechen überhaupt bei ihrer Erziehung nach einem verständigen und wohlherechneten Plane verfahren, und Philosophen sowohl als Aerzte und Lehrer der Gymnastik hierüber die besten Grundsätze aufstellten, so ist es leicht denkbar, dass man auch hier die beste Methode gewählt und planmässig das Leichtere dem Schwereren vorausgeschickt habe <sup>30)</sup>.

Das Wagenrennen, sowohl im Heldenthume als späterhin durch alle Jahrhunderte im Betreff des Glanzes die stattlichste und vornehmste der Kampfarten, war nur Sache der Jünglinge und Männer und gehörte in das Gebiet der Agonistik. Das Reiten, der heroischen Zeit unbekannt, trat späterhin auch in den Kreis der Leibesübungen, und wurde auch in den grossen hellenischen Festspielen als agonistische Kampfart sowohl für Knaben als für Männer aufgenommen <sup>31)</sup>. Die Jagd konnte

<sup>28)</sup> Böckh corp. inscr. n. 1590. 1591. von den Erotidien der Thespier.

<sup>29)</sup> Böckh corp. inscr. ad n. 1590. bemerkt in Betreff der Reihenfolge in den Erotidien der Thespier: „*vides observatum esse eum aetatum ordinem, ut imbecillior primo loco poneretur, media medio, robustior ultimo.*“ Diess darf auch von anderen Kampfspielen überhaupt angenommen werden.

<sup>30)</sup> In den Erotidien der Thespier traten die jüngeren Knaben (*παῖδες νεώτεροι*) in folgenden Kampfarten nach einander auf: im Dolichos (nach Böckh's Ergänzung), im einfachen Wettlaufe, im Diaulos, im Ringkampfe, im Faustkampfe: so n. 1590. 1591. Böckh corp. inscr. In der letzteren Inschrift die *παῖδες* überhaupt. Die *παῖδες πρεσβύτεροι* traten auf im Dolichos, im Stadion, im Diaulos, Pentathlon, Ringen, Faustkampf, Pankration. Die *ἀγέμενοι* im Stadion, Pentathlon, Ringen, Faustkampf, Pankration: Böckh corp. inscr. n. 1590. Aber n. 1591 fehlt in den Kampfarten der *παῖδες* und *ἀγέμενοι* das Pentathlon, eben so in dem Agon der Männer. Vgl. d. Auslegung *ibid.*, wo Böckh auch bemerkt: „*vides prope omnia concinere: quae discrepant, possunt inde explicari, quod partim variatum in ludis habendis est, partim non ex omnibus generibus quotannis reportata est victoria.*“

<sup>31)</sup> Vgl. Krause Olympia I, S. 14. Hier Th. I, Abschn. 6, S. 48.



natürlich nur das lustige Werk der Jünglinge und Männer sein <sup>32</sup>). Die Hoplomachie war fast überall aus dem Bereiche der Gymnastik ausgeschlossen, nur zu Kyrene nicht, wo sie der arkadische Gesetzgeber Demonax aus Mantinea eingeführt hatte <sup>33</sup>). Auch Platon setzt in seinem Idealstaate die Hoplomachie an die Stelle der schweren gymnastischen Uebungen, wie des Ringens, des Faustkampfes und des Pankration <sup>34</sup>). In der späteren Zeit mochte man ihr mit gewissen Beschränkungen hie und da Zutritt in die Uebungsplätze gestatten. Schwimmen und Baden, so wie eine grosse Anzahl jugendlicher mit Bewegung des Leibes verbundener Spiele konnte natürlich der Knabe und Jüngling jedes Alters neben den eigentlichen gymnastischen Uebungen treiben. Doch gab es auch unter den Spielen leichtere und schwerere, und es konnte auch hier, wie schon angedeutet, eine den verschiedenen Stufen des Alters entsprechende Sonderung und angemessene Auswahl Statt finden. Ueber die gymnastischen Knabenspiele handelt der nächste Abschnitt. Ausserdem mochte man hie und da ganz besondere Leibesübungen lieben, über welche wir keine nähere Notiz haben <sup>35</sup>).

<sup>32</sup>) Xenoph. *de venat.* II, 1.

<sup>33</sup>) Athen. IV, 41, p. 154, d. O. Müller Dor. II, 306.

<sup>34</sup>) Ges. VIII, 838, e. 834, a. b. Vor allen hätte man von Platon ausführliche Bestimmungen über ein stufenweises Aufsteigen von den leichteren zu den schwereren Uebungen erwarten können. Der Grund, warum er ausser den angeführten Bemerkungen keine Erörterung hierüber gibt, konnte theils darin liegen, dass er in seinem Staate nicht alle gymnastischen Uebungen aufgenommen; theils mochte es ihm auch überflüssig dünken, bestehende und den Zeitgenossen hinlänglich bekannte Verhältnisse auseinander zu setzen. Am ausführlichsten sind, wie bemerkt, seine Angaben über die verschiedenen Arten des Wettlaufes und über das Mass desselben nach dem Verhältnisse des Alters sowohl des männlichen als des weiblichen Geschlechtes: Ges. VIII, 838, a—e.

<sup>35</sup>) Eine besondere Uebungsart erwähnt z. B. Festus v. *rutrum*: „*Rutrum tenentis juvenis est effigies in Capitolio, Ephebi more Graecorum arenam ruentis exercitationis gratia, quod signum Pompeius Bithynicus ex Bithynia supellectilis regiae Romam deportavit.*“



## V. A b s c h n i t t.

### Die gymnastischen Jugendspiele der Hellenen.

---

#### E i n l e i t u n g.

##### §. 1.

Ernste Arbeit und heiteres Spiel im gemessenen Wechsel stimmen die Nerven des Leibes und die Saiten der Seele zur schönsten Harmonie und geben dem Leben Nachhalt und Dauer. Denn wie der Sehne des Bogens durch unablässiges Spannen, so wird sowohl dem psychischen als dem physischen Leben durch ununterbrochene ernste Beschäftigung nach und nach die nöthige Spannkraft und Haltbarkeit entzogen. Entkräftung und Erschlaffung sind nothwendige Folgen. Hiervon waren die Hellenen auf empirischem und theoretischem Wege vollkommen überzeugt <sup>1)</sup>. Am schönsten hatte diese Idee schon Pythagoras aufgefasst und in seiner Diätetik des Leibes und der Seele geltend gemacht. Kein Wunder also, wenn sich neben der so kräftig und schön entfalteten und so stetig blühenden Gymnastik der Hellenen im engeren Sinne auch so manches erheiternde gymnastische Spiel ausbildete, welches weniger gewaltsame Kraftäusserung fordernd, doch hinreichenden Stoff zur Uebung nicht bloß körperlicher sondern in mancher Beziehung auch geistiger Kräfte darbot. Denn wie sollte solch ein harmloses Volk, wie die Hellenen, immer nur ernst und rüstig den Arm zur grossen That gestählt und werkthätig die jugendliche Spannkraft geprüft und nicht auch dem geselligen Spiel und heiteren Scherz sich zugewandt haben? Dass diess geschah, beweist

<sup>1)</sup> Vgl. Aristoteles Eth. an Nikomach. IV, 8, 1. seq. X, 6, 6. Plutarch. Demetr. c. 19. 20. Cicero *de off.* I, 29. Valerius Max. VIII, 8, 1. 2. Palladas Anthol. Gr. X, 72, t. II, p. 303 Jacobs.



die bedeutende Anzahl ihrer mannichfachen Spiele, von welchen hier nur diejenigen genauer ins Auge gefasst werden sollen, in welchen sich irgend ein gymnastisches Element offenbart, also nur solche, welche mit einiger Bewegung des Leibes verbunden waren, nicht die ruhigen Gesellschaftsspiele, wie die verschiedenen Arten des Würfel-, Bret- und Steinspiels, der auf mehrfache Weise geübte Kottabos, und andere dieser Art <sup>2)</sup>. Auch sollen hier alle, von welchen wir wenig oder nichts weiter, als die Namen wissen, übergangen werden <sup>3)</sup>.

### §. 2.

Besonders verdienen hier die Knabenspiele wegen ihrer hohen Bedeutsamkeit in pädagogischer Hinsicht eine nähere Beleuchtung. Denn wenn sich überhaupt im freudigen Spiele die Natur des Menschen am deutlichsten kund gibt <sup>1)</sup>, so tritt hier vorzüglich des Knaben Charakter, Neigung und geistige Richtung sichtbar hervor. Und diese in jedem Zöglinge zu erkennen, muss dem Pädagogen für sein Wirken und Streben von höchster Wichtigkeit sein. Ueberdies gewährt das Spiel dem Knaben unendlich mannichfachen Stoff, seine geistigen Kräfte und Anlagen zu entwickeln, um so mehr, als hier im jugendlichen Frohsinn dem mit unbefangener Einfalt heraustretenden Geist weder die drückende Sonnengluth, noch die verderbliche Nachtluft späterer Tage anfeindet, ihn nicht übermässige

<sup>2)</sup> Vgl. hierüber Meurs *de lud. Graec. p. 950. 965. seqq. 982. thes. Gron. t. VII.* Dan. Souter *Palamed. s. de tab. lus. p. 1110. ibid.* Senfleben *de alea vet. p. 1131. seqq. ibid.* Coel. Calcagnin. *de tal. ac tess. et calc. lus. p. 1215. seqq. ibid.* J. C. Bulenger *de lud. vet. c. 58. 59. 60, p. 924—927. ibid.* Rhodigin. *L. A. XXVIII, 5, p. 1548.*

<sup>3)</sup> Dergleichen zählen Meurs und Bulenger l. c. nicht wenige auf, von welchen wir nichts wissen als etwa die Worte des Hesychius: *παιδιὰ ἔστι*, und welche daher nur lexikalischen Werth haben können. Vgl. Lukian. *Lexiphanes §. 8.* Solche können bei Meurs, welcher l. c. diese Spiele überhaupt in alphabetischer Ordnung aufführt, nachgesehen werden. Natürlich gehören auch Zauberspiele, wie das durch *Πύθαγος* bezeichnete (Meurs *de lud. Gr. p. 988*) nicht hieher. Ein gutes pädagogisches Urtheil über unnütze und nachtheilige Spiele findet man in der deutschen Turnkunst von Jahn und Eiselen S. 171.

<sup>1)</sup> Vgl. Plutarch. *Alexandr. c. 1.*



Anstrengung beugt und knickt, ihn nicht ein wie vom Rade getriebener Geschäftsgang in ein gewisses Gleis zwingt, was alles nicht selten in späteren Jahren den reifen Jüngling und Mann in Entwicklung und Anwendung seiner gesamten geistigen und physischen Kräfte mehr hemmt und lähmt, als fördert. Der Knabe bewegt sich harmlos in seiner ungetrübten Sphäre, und weder sein geistiges Getriebe noch seine körperliche Beweglichkeit wird durch äussere Einwirkungen auf solche Weise gestört. Daher Kinder in diesem offenen und unbewölkten Seelenzustande nicht selten Gedanken mittheilen, welche auch der gebildete Erwachsene nicht einfacher und bedeutsamer, nicht natürlicher und bündiger auszusprechen vermag<sup>2)</sup>. Beispiele dieser Art werden uns aus der griechischen und römischen Welt überliefert und können überall gefunden werden, wenn man nur mit psychologischer Auffassung seine Aufmerksamkeit darauf richten will. Bei den Spartiaten wurden die *γράμματα* nur nothdürftig erlernt, und dennoch zeichneten sie sich vor allen Hellenen durch Gewandtheit des Geistes in kurzer, scharfer, sinniger und treffender Rede aus. Aber bei ihnen wurden Knabe und Mädchen früh vom Mutterschoosse hinweg in das freie Leben hinaus zu den körperlichen Uebungen geführt, welche mit der Ausbildung des Leibes auch den geistigen Anlagen gedeihliche Nahrung boten, und dieselben zur frischen lebendigen Blüthe entfalteten. Herodot erzählt von der acht- oder neunjährigen Gorgo, Tochter des Königs Kleomenes zu Sparta, dass sie, als der Milesier Aristagoras ihren Vater durch Bestechung zum Heerzuge gegen den Perserkönig bewegen wollte, und bei dessen Weigerung die ihm gebotene Summe mehr und mehr erhöhte, endlich ausgerufen habe: „*πάτερ, δια-*

<sup>2)</sup> Merkwürdig ist daher das Vermächtniss des Anaxagoras bei Plutarch. *reip. ger. praec. c. 27*. Ἀναξαγόρας δὲ τὰς δεδομένας ἀφείκει τιμὰς, ἤτευστο τὴν ἡμέραν ἐκείνην, καθ' ἣν ἂν τελευτήσῃ, τοὺς παῖδας ἀφίεναι παίζειν καὶ σχολάζειν ἀπὸ τῶν μαθημάτων. Vgl. im Allgemeinen Villaume in Campe's allg. Revision d. gesamt. Schul- und Erziehungswesens Th. V, S. 447. Niemeyer Grunds. d. Erz. u. d. Unterrichts Th. I, 91, S. 158 ff. 7te Aufl. GutsMuth's Gymnastik für die Jugend S. 3. Jahn und Eiselen deutsche Turnkunst S. 170 ff. C. F. Koch Gymnastik aus d. Gesichtspunkte d. D. u. Psych. S. 135. 160.



ἐθαπέαυσε οὐδ' ἔατο, ἢ μὴ ἀποστὰς ἦν.“ Kleomenes, über solche Rede entzückt, habe sich sofort entfernt <sup>3)</sup>. Auch die altrepublicanische Zeit der Römer gibt denkwürdige Beispiele ähnlicher Art. Denn obgleich hier die Gymnastik nicht in hellenischer Weise getrieben wurde, so sorgte doch das kriegerische Volk für frühzeitige natürliche Kräftigung des jugendlichen Leibes. Eine in genannter Beziehung charakteristische Thatsache wird von A. Gellius erzählt. Es war nämlich laut dieses Berichtes in alter Zeit Sitte der Senatoren, auch ihre Söhnchen in der *praetexta* mit in den Senat zu nehmen. Einst wurde hier eine wichtige Angelegenheit berathen und die Entscheidung derselben auf den folgenden Tag verschoben mit der Bestimmung, dass zuvor nichts darüber laut werden sollte. Aber die Mutter des jungen Papirius suchte von diesem zu erforschen, was im Senate verhandelt worden. Auf die Antwort des Knaben, dass hierüber geschwiegen werden müsse, sei sie um so wissbegieriger geworden und habe ihm fortan keine Ruhe gelassen. Da nahm, wie es heisst, Papirius seine Zuflucht zu folgender Aeusserung: „es wäre im Senate berathen worden, ob es zweckmässiger und dem Wohle des Staates entsprechender sei, wenn ein Mann zwei Weiber, oder wenn ein Weib zwei Männer nehme.“ Dem Knaben wurde vom Senate die Ehre erwiesen, fernerhin mit dem Vater die Curie besuchen zu dürfen, da diess allen anderen fortan untersagt wurde <sup>4)</sup>.

Solche und ähnliche Erscheinungen gehören ohne Zweifel zu dem erfreulichen Ergebniss der kräftigen physischen Erziehung dieser Völker, mit welcher für die eigentliche Cultur des Geistes ein kleiner heiterer Cyklus das jugendliche Gemüth belebender Bildungsmittel in Verbindung trat. Umgekehrt ist dieses Verhältniss bei den meisten neueren Völkern. Hier finden wir eine täglich wachsende, den jugendlichen Geist über-

<sup>3)</sup> Herodot. V, 51. Cf. Plutarch. Lyk. c. 18. Platon jedoch verlangt, dass die Rede des Kindes natürlich, kindlich, mehr spielend als ernst, überhaupt dem Alter des Kindes angemessen sei. Psychologisch wichtig ist sein Urtheil im Gorg. c. 40, p. 485, a. b. c., was sich jedoch auf das zartere Kindesalter und vorzüglich auf die Aussprache beziehet.

<sup>4)</sup> Gellius N. A. I, 23.



ladende Masse des zu erlernenden Stoffe, aber wenige oder unzureichende physische Ertüchtigungsmittel zum Gedeihen und Erstarken des in seiner Entwicklung begriffenen jugendlichen Leibes, ohne dessen Frische und Lebendigkeit dem Geiste die Flügel zum Aufschwunge grösstentheils gebunden sind.

### §. 3.

Besonders ist das Element der Knabenspiele und das Verhältniss desselben zur Natur des menschlichen Geistes zu berücksichtigen, welcher auf jeder Stufe des Alters den gebotenen Stoff nach eigenthümlicher Weise ergreift und ihm analoge Bedeutung gibt. Der Knabe legt auf sein Spiel dasselbe Gewicht, was der Mann auf seine ernste Handlung, und das erstere nimmt die Aufmerksamkeit der jungen Seele nicht weniger in Anspruch, als die letztere die Kraft des männlichen Geistes <sup>1)</sup>. Der Knabe freuet sich über den Sieg im Spiel, wie der Eroberer über die gewonnene Schlacht. Daher zieht das Spiel den munteren, lebensfrohen Knaben so gewaltig an, dass er dem Drange, welcher ihn fortreibt zu seinen Jugendgenossen, nur schwer zu widerstehen vermag. Dazu kommt, dass nicht wenige Spiele dieser Art Bilder des Lebens, *imitamina vitae* der Männer enthalten, und der Knabe in diesen, als Vorspielen seines männlichen Alters hinreichenden Stoff findet, um seine Neigung für eine bestimmte Laufbahn zu offenbaren, und seine Fähigkeit für dieselbe zu bewähren. Diess ist schon von alten Philosophen erkannt und gewürdigt worden, aber von keinem schöner als von Platon, welcher behauptet, dass, wer einst ein tüchtiger Mann in seinem Fache werden wolle, sich zu diesem schon als Knabe im Spiel und Ernst vorbereiten müsse. Der künftige Baumeister solle schon als Knabe im Spiel kleine Häuser bauen, der künftige Oekonomos schon als Knabe ein landwirthschaftliches Spiel treiben, u. s. w. Zu diesem Zweck solle man ihm im kleinen Massstabe nachgebildete Geräthe und Werkzeuge darreichen. Dann solle auch jeder das Theoretische oder Wissenschaftliche, so viel sein künftiges Fach erfordere, hinzulernen, der künftige Baumeister die Mess- oder Richtkunst (*μετρέειν ἢ σταθμαῖσθαι*), der künftige

<sup>1)</sup> Vgl. Aristotel. *ἠθικ. Νικομαχ.* X, 6, 4. 5. 6. Plutarch. *περὶ αἰθουσίας* c. 8.



Kriegsmann die Reitkunst u. s. w. Auf solche Weise solle man versuchen, Lust und Trieb des Knaben im Spiel auf dasjenige Fach hinzuleiten, wozu er bestimmt werde. Auch beruhe der Haupttheil aller menschlichen Bildung auf solch einer richtigen Erziehung, welche der Seele des Knaben im Spiele ganz vorzüglich Liebe für das einzuflössen wisse, was er einst als Mann bedürfe, um seines Faches Meister zu werden <sup>2)</sup>).

Diese aus tiefer Kenntniss des Menschen hervorgegangene Theorie des Platon wird durch die Erfahrung vielfach bestätigt, und die schönsten Belege für die Wahrheit derselben können wir aus dem Leben der Hellenen selbst entnehmen. Der schlaue Odysseus entdeckte einst, wie die Sage lautet, den Achilleus im jungfräulichen Gewande unter den Genossinnen dadurch, dass er ihnen unter dem Spielgeräth auch kleine Waffen vorhielt, welche jener, seiner Neigung folgend, ohne Bedenken allen übrigen ergötzlichen Tändeleien vorzog. Nach einer anderen Darstellung wurde absichtlich die falsche Nachricht gebracht, dass Feinde sich nähern. Kaum war diess vernommen, als das männliche Mädchen mit dem Löwenherz sofort zu den Waffen griff, während die übrigen Jungfrauen ihrer Natur gemäss, wie die Hirsche vor dem Waldmann entflohen <sup>3)</sup>. Beim Aristophanes erzählt der von seinen Gläubigern hart bedrängte Strepsiades von seinem Sohne, welcher ihn durch seine Ross- und Wagenliebhaberei um Hab' und Gut gebracht, dass derselbe schon als kleiner Knabe spielend nicht nur Häuser, Schiffe und Frösche, sondern auch kleine lederne Wagen

<sup>2)</sup> Platon Gesetze I, 643, b—d. VIII, 829, b. o. verordnet er festliche Kriegsspiele: καὶ τινὰς αἰεὶ παιδίας μηχανᾶσθαι καλὰς αἶμα θυσίαις, ὅπως αὖν γίνωνται μάχαι τινὲς ἐορταστικαί, μιμούμενοι τὰς πολεμικὰς ὅτι μάλιστα ἐναργῶς μάχας κ. τ. λ. Vgl. Staat VII, 537, a. b. Aristotel. Pol. VII, 5, 15. Xenophon Cyrop. II, 1, 29. Quinctilian. inst. orat. I, 3, gibt hierüber auch ein gesundes Urtheil. Vgl. Horat. sat. II, 3, 247. seqq. Tibull. II, 1, 24. Gedike Aristotel. u. Basedow I, S. 81, Anm. 22. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unterrichts im Alterth. I. Th. S. 241. 242. Vgl. Hegel Vorles. über Aesthetik Bd. I, S. 55.

<sup>3)</sup> Vgl. Eustath. zu II. T. p. 1187, 16. ff. Noch anders wird dieses auf antiken Bildwerken dargestellt, wo seine Männlichkeit durch den Klang der Kriegstrompete erkannt wird. Pindar. Nem. III, 48. seqq. gibt eine schöne Beschreibung, wie der löwenmüthige Knabe παῖς δὲν αἰθυρε μεγάλην ἔργα, κ. τ. λ.



bereitet habe <sup>4)</sup>. Er folgert hieraus seine natürlichen Anlagen. Auch Cato der Jüngere offenbarte seinen Charakter schon als Knabe im Jugendspiele, wie Plutarch berichtet <sup>5)</sup>. Der Vater des Lukianos schloss aus den zierlichen Wachsgebilden, welche sich der spielende kleine Sohn verfertigte, dass derselbe vorzügliches Talent zur Bildhauerkunst haben müsse, und wollte ihn dieser widmen <sup>6)</sup>. Er würde vielleicht nicht der schlechteste Plastiker geworden sein, hätte nicht sein Traum oder eine innere Stimme ihn einem besseren Berufe entgegengeführt. Der junge Nero belustigte sich im Anfange seiner Herrschaft täglich am Spieltisch mit elfenbeinernen Viergespannen, und bekundete auch hierdurch schon sein unbegrenztes Wohlgefallen an dem Wagenrennen im Circus <sup>7)</sup>.

#### §. 4.

Dieselbe psychologische Tiefe in genauer Ergründung der menschlichen Natur hat Platon durch ein anderes Urtheil über die Stetigkeit der Spiele bekundet. Er behauptet, dass man in keinem Staate das Wesen dieser Spiele und ihren entschiedenen Einfluss auf die Umwandelbarkeit der gegebenen Gesetze erkannt habe. Denn wenn im Staate verordnet und mit Sorgfalt darauf gehalten werde, dass die jedesmalige Jugend immer dieselben Spiele auf eine und dieselbe Weise übe, und nur an ihnen ohne Wandel Wohlgefallen finde, so befestige und sichere diess die Dauer der gesetzlichen Verordnungen des Staates, sofern die Knaben einst als Bürger an Stetigkeit und Festhaltung des Bestehenden gewöhnt sein würden. Falls man aber nicht auf solche Stetigkeit der Spiele achte, sondern immer Neuerungen und Veränderungen vornehme, so dass niemals dauernde Liebe und Anhänglichkeit an denselben Spielen

<sup>4)</sup> Aristophan. Wolk. 879 sqq. Daher richtig Agathias Scholasticus in d. Anthol. Palat. Gr. IX, 767, t. II, p. 359 Jac.: καὶ γὰρ ἐπὶ σπαιοῖσιν νόος διαπαύεται ἀνδρός.

<sup>5)</sup> Plutarch. Cat. Min. c. 1.

<sup>6)</sup> Lukian. somn. §. 2. 3.

<sup>7)</sup> Sueton. Ner. c. 82. So könnten noch viele treffende Beispiele aus der neueren Zeit angeführt werden. Noch jetzt wird zu Ajaccio das ominöse Spielzeug des jungen Napoleon, eine kleine metallene Kanone, von etwa 80 Pfund im Gewichte, gezeigt. Vgl. Walter Scott Leben Napol. Buonapart. Bd. III, S. 6.



fest wurzeln, und man weder in Haltung, Stellung und Bewegung des Körpers, noch hinsichtlich der dabei nöthigen Geräthe und Vorrichtungen übereinstimmend über das, was schön und anständig, und was es nicht sei, urtheile: wenn man ferner demjenigen, welcher Neuerungen hervorbringe und hinsichtlich der Gestalten und Farben (*σχήματα καὶ χρώματα*) immer etwas anderes von dem Bestehenden Abweichendes einführe, vorzügliche Ehre erweise, so bringe diess dem Staate das grösste Verderben. Denn dadurch werde unvermerkt auf Charakter und Sitte der Jugend nachtheilig eingewirkt, das Alte, Bestehende werde von ihr verachtet, das Neue geehrt und geliebt, woraus dem Staate unsägliches Unheil erwachse. Diess aber sehe man nicht ein, betrachte die Spiele eben nur als Spiele, und gebe dieselben nachsichtig der Willkühr der Knaben Preis, als eine Sache ohne höhere Bedeutung <sup>1)</sup>. Dieses sowohl von der theoretischen als empirischen Psychologie bestätigte Urtheil ist so einleuchtend, dass eine weitere Entwicklung überflüssig ist. Platon erhärtet dasselbe noch durch anderweitige Analogieen.

### §. 5.

In praktischer Hinsicht richteten nicht selten die bedeutendsten Männer im häuslichen Kreise ihre Aufmerksamkeit auf die Spiele der Kinder. So erscheint uns der grosse Feldherr Agesilaos auch als gemüthlicher Hausvater, welchem es Freude machte, mit seinen kleinen Knaben zu spielen und unter ihnen auf einem Rohr oder Steckenpferde herumzureiten <sup>1)</sup>. Den Sokrates fand einst Alkibiades auf gleiche Weise im Spiele mit dem kleinen Lamprokles begriffen <sup>2)</sup>. Aristoteles gedenkt der zweckmässigen Kinderklapper, welche der sich gern im Spiele mit Kindern erheiternde Archytas erfunden <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Platon. Ges. VII, 797, a. b. — 799. a. b. Eben so urtheilt er über die Stetigkeit in der Orchestik und in den Melodien: 799 a. Nicht anders hinsichtlich der Gymnastik und Musik überhaupt: Staat IV, 424, c. d. Vgl. Aristotel. Pol. VII, 15.

<sup>1)</sup> Plutarch Agesil. c. 25. *Apophth. Lac. Ages.* §. 70. Aelian. *var. hist.* XII, 15. Vgl. Horat. *sat.* II, 3, 248.

<sup>2)</sup> Aelian *v. hist.* XII, 15. Valer. Maxim. VIII, 8, *extern.* 1.

<sup>3)</sup> Aristot. *Polit.* VIII, 6. Aelian. *var. hist.* XII, 15. Alexandr. *ab Alex.* III, 21.



Ueber die diätetische Wirksamkeit der Spiele überhaupt hat schon Aristoteles richtig und schön geurtheilt, dass man spielen müsse, um mit verjüngter Kraft wieder an das ernste Geschäft zu gehen (*παύειν, ὅπως σπουδαίῃ*), welche Worte er dem Anacharsis beilegt <sup>4</sup>). Die Wichtigkeit der Aufheiterung des Geistes in diätetischer Hinsicht hebt besonders Galenos hervor <sup>5</sup>). Dies erkennen auch die ernstesten Römer, und der ernsteste unter ihnen, Cato der Aeltere, liebte sein Ballspiel, wie der strenge Scävola, welcher sich durch Kunst hierin ausgezeichnet haben soll. Scipio und Lilius beschäftigten sich oft am Gestade des Meeres zu ihrer Erheiterung mit Auflesen kleiner Muscheln und Meerschnecken <sup>6</sup>).

Dieser für die menschliche Natur so heilsamen Wirkung darf man es auch besonders zuschreiben, dass nicht wenige Spiele, welche dem Geiste vorzüglichsten Stoff zur Aufheiterung darbieten, fast unverändert von einem Volke zum andern übergegangen sind, und sich Jahrhunderte und Jahrtausende erhalten haben. Dahin gehören mehrere Arten der Würfel-, Bret- und Steinspiele. Wir selbst besitzen noch mehrere Knabenspiele, welche schon von den Hellenen auf dieselbe Weise oder wenigstens mit geringer Differenz geübt wurden. So das mit *κρηλασία* bezeichnete, welches in Griechenland und Rom von Knaben getrieben, welches zu Meurs Zeit in Holland geübt

<sup>4</sup>) Aristotel. Eth. an Nikomach. X, 6, 6. Er fügt hinzu: ἀναπαύσεαι γὰρ δοκεῖν ἢ παιδιά· ἀδυνατοῦντες δὲ συνεχῶς ποιεῖν, ἀναπαύσεως δεύονται· οὐ δὲ τέλος ἢ ἡνέπανσις γίνεται γὰρ ἕνεκα τῆς ἐνεργείας. Politik. VIII, 2. ὁ γὰρ πονῶν δεῖται τῆς ἀναπαύσεως· ἢ δὲ παιδιά χάριν ἀναπαύσεως ἐστίν. Ueber das rechte Mass im Scherz und Spiel derselbe Ethik an Nikomach. IV, 8, 1. 2.

<sup>5</sup>) Περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν. c. 1. Vgl. Antyll. bei Orbas. VI, 26. Athen. I. 24, c. Bulenger de lud. vet. p. 905, th. Gron. t. VII. Souter. Palamed. s. tab. lus. III, 2, p. 1097. ibid. Caccagnius de tal. tess. ac calc. lud. proem. p. 1215. ibid.

<sup>6</sup>) Seneca ep. 105. Valer. Max. VIII, 8, 1. 2. Horat. sat. II, 1, 72. *virtus Scipiadae et mitis sapientia Laeli, nugari cum illo et discincti ludere, donec decoqueretur olus, soliti.* Sen. Controv. I. proem p. 3 f. Gothofr. *Omnibus quidem prodest, subinde animum relaxare. Excitatur enim otio vigor, et omnis tristitia, quae continuatione pertinacis studiis adducitur, feriarum hilaritate discutitur.*



wurde, und welches man noch gegenwärtig in verschiedenen Ländern Europas, in Deutschland wenigstens überall, schauen kann 7). Eben so der *κυνδαλισμός* und mehrere andere 8).

## §. 6.

### Das Ballspiel (*σφαιριστική*).

Kein gymnastisches Spiel war wohl bei den Griechen und Römern zu allen Zeiten so allgemein beliebt, als das heitere bewegliche Ballspiel. Wir finden dasselbe in der heroischen Zeit der Hellenen und noch spät nach der Blüthe ihrer Staaten überall. Wir erblicken es bei den altrepublicanischen Römern und noch spät unter den letzten Kaisern 1). Diese dauernde Würdigung allein schon kann Zeugniß geben von der vorzüglichen Zweckmässigkeit dieses Spieles. Die Phäaken schon übten laut homerischer Kunde dasselbe auf eine Weise, welche dem gebildetsten Volke neuerer Zeit wohl anstehen würde. Künstliche orchestische Bewegungen waren damit verbunden und Odysseus bewundert ihre schnellfüssige Gewandtheit. Die stattliche Königstochter Nausikaa nebst ihren Genossinnen begleitet das Spiel mit Gesang, und noch spät üben es nach alter Sitte die kerkyräischen Frauen auf gleiche Weise 2).

7) Vgl. Meurs *de lud. Graec.* p. 992.

8) Vgl. §. 17.

1) Selbst in den *Digestis* ist häufig die Rede vom Ballspiel: cf. Faber *Agonist.* I, 6, p. 1812.

2) Odys. VI, 100 ff. VIII, 370 ff. Athen. I, 24, b. *ὅτι Καρύστιος δ' Περιγλαυκὸς ἱστορεῖ τὰς Κερκυραίας γυναῖκας εἶναι καὶ νῦν σφαιρίζουσας αἶδεν.* Ueber die Erfindung des Ballspiels gibt es verschiedene Angaben. Herodot I, 94 erzählt, dass die Lydier sich die Erfindung desselben angeeignet haben, welche es während einer Hungernoth nebst anderen Spielen ersannen: *ἄλλον δὲ ἄλλο ἐπιμηχανᾶσθαι αὐτῶν ἐξευρεθῆναι δὲ ὅν τότε καὶ τῶν κύβων, καὶ τῶν ἀστραγάλων, καὶ τῆς σφαίρης, καὶ τῶν ἁλλείων πασέων παιγνιέων τὰ εἶδεα, πλὴν πεσσῶν κ. τ. λ.* Dagegen Athen. I, 14. d. e. *ἥς (σφαίρας) τὴν εὕρεσιν Ἀγαλλίς ἢ Κερκυραία γραμματικὴ Νausικαὰ ἀνατίθουσιν, ὡς πολίτιδι χαρίζομένη, Δικαί-αρχος δὲ Σικυννίοις, Ἴππασος δὲ Λακεδαιμονίοις ταύτην τε καὶ τὰ γυμνάσια πρώτοις.* Auch wird bemerkt, dass Homeros die Nausikaa allein unter den Heroinen als Ballspielerin aufführe. Cf. I, 20, f. Plinius h. n. VII, 56. führt die Erfindung des Ballspiels auf einen gewissen Pytho zurück.



Zu Sparta und Sikyon trat das Ballspiel ebenfalls mit Orchestik in Verbindung. Auch trieben die Knaben zu Argos bei einem Feste ein gewisses Spiel, wobei sie sich *ballaxpéōtes* nannten. Diess hat man ebenfalls für ein Ballspiel gehalten <sup>3)</sup>.

Im Ballspiel der Hellenen konnten sich Anstand, Zierlichkeit und Ebenmass in Haltung und Bewegung im schönsten Lichte offenbaren: denn die mannichfachsten Wendungen gestatteten hier besonders dem elastischen Körper des Jünglings und der Jungfrau in leicht hinschwebender Gewandtheit, wie im lieblichen Farbenspiel, die ganze Grazie jugendlicher Schönheit zu entfalten <sup>4)</sup>. Diess wussten die Athenäer, die sinnigen und feinen Aesthetiker von Hellas, wohl zu würdigen, welche so hohes Wohlgefallen an diesem Spiele fanden, dass sie dem Karystier Aristonikos, welcher sich durch Kunst und Anmuth der Bewegungen hierin auszeichnete, das Bürgerrecht verliehen und Ehrensäulen setzten <sup>5)</sup>. In nicht geringerem Ansehen stand das Ballspiel bei den Spartiaten, bei welchen, wie schon bemerkt, die Jünglinge, welche aus dem Ephebenalter heraustraten, *σφαιρίς* genannt wurden. Ihnen wird vom Hippasos die

<sup>3)</sup> Plutarch. *quaest. gr.* §. 51. wo er den Ursprung dieser Benennung zu ermitteln sucht, jedoch keine bestimmte Erklärung gibt. O. Müller Dor. II, 389 scheint nicht zu bezweifeln, dass es Ballchöre waren. Auch Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unt. im Alt. I, S. 220 führt sie als Ballspieler auf.

<sup>4)</sup> Pollux IX, 107 erklärt *σφαιριστιὸν εἶναι* durch *εὐρυθμον, εὐόχημονα, εὐσκοπον, ἐπίσκοπον, εὐτρονον*. Athen. I, 15. b. *ἐφρόντιον δὲ εὐρυθμίας οἱ σφαιρίκortes*. Vgl. Bürette de la spheristique p. 214 ff. Mem. de l'acad. des inscr. t. I. C. Seidel Charinomos oder Beiträge zur allg. Theorie und Gesch. d. schönen Künste I. Bd. S. 58.

<sup>5)</sup> Athen. I, 84, p. 19, a. Plutarch. Philop. c. 3. Suidas v. *ὄρχης*. Eustath. aber zu Od. Θ, p. 1601, 41 B. *πολίτην ποιησάμενος Ἀριστόνικον τὸν Καρύστιον σφαιριστὴν* (so will nämlich P. Faber *Paralipomen.* p. 2247 thes. Gron. t. VIII. für *Ἀλέξανδρον* lesen, oder auch die Stelle so berichtigen: *πολίτην ποιησάμενος Καρύστιον τινα τοῦ Ἀλεξάνδρου σφαιριστὴν*). Plutarch. de Alexandr. s. virt. s. fort. II, 8 nennt einen Kitharöden Aristonikos, welchem Alexandros, nachdem er als tapferer Kämpfer in der Schlacht gefallen, zu Pytho eine Ehrensäule mit der Kithara und dem Speere setzen liess. Vgl. Bürette de la spheristique p. 214. Mem. de l'acad. des inscr. t. I. Ptol. Heph. bei Phot. cod. 190, p. 146 Bekk. führt ihn als *Ἀριστόνικος, ὁ σφαιριστὴς Ἀλεξάνδρου* an.



Erfindung des Ballspiels beigelegt, und Eustathius nennt unter den Staaten Lakedämon als denjenigen, welcher vorzüglich dem Ballspiel huldigte, so wie unter den Königen den Alexandros, unter den Privatmännern den Sophokles, welcher in seinem Stücke *Illyrius* die ballspielende Nausikaa vorstellte und grossen Beifall erndtete. Selbst Philosophen erfreueten sich am Ballspiel <sup>6)</sup>. Nur die Milesier verachteten, wie es heisst, einzig und allein den agonistischen Uebungen ergeben, dieses Spiel, weil es die athletische Tüchtigkeit nicht fördere und zur Erringung des Kampfpriizes in den öffentlichen Spielen nichts beitrage <sup>7)</sup>.

Ausserdem erscheint die σφαῖρα überall bei den Griechen: sie begleitet den spielenden Knaben und schmückt als Attribut die Denksäulen, besonders der Aerzte, weil das Ballspiel zur Gymnastik, und diese als Grundlage der Diätetik zur Arzneikunde gehörte <sup>8)</sup>. Auch hatte, wie schon früher angegeben, ein vollständiges Gymnasium gewöhnlich einen besonderen Raum für diese Uebung (σφαιριστήριον, σφαίριστρα), und ein besonderer Lehrer (σφαιριστικός) ertheilte hierin Unterricht <sup>9)</sup>. Denn

<sup>6)</sup> Pans. III, 14, 6. wo Faber *Agonistic*. I, 6, p. 1815 ohne Grund *θίους* für *θύους* lesen wollte. Athen. I, 14 d. e. 15, c. Eustath. zu Od. VI, 115, p. 1558, 64. 1559, 62. Ueber Alexandros Plutarch. Alex. c. 38. 78.

<sup>7)</sup> Eustath. zu Od. Θ, p. 1601, 25—44.

<sup>8)</sup> Schol. zu Platon Hipp. Min. c. 10, p. 868, c. *οἱ παιδαῖοις ἀνολευθεῖν δεῖ, σφαῖραν καὶ στήγγιδ' ἔχοντα*. Vgl. Süvern über Aristophanes Wolk. S. 35. Fr. Cramer *Gesch. d. Erz. u. d. Unt. im Alt.* I, S. 220. Eustath. zu Od. Θ, p. 1601, 30—44. *ἔτι δὲ τὸ σφαίριζεν οὐκ ὀλίγη μοῖρα ἐνομιζέτο φασὶ γυμναστικῆς, ἐστὶ συμβάλλειν καὶ ἐκ τοῦ Ἡροφίλου τοῦ ἱατροῦ εἰκότος παρακινῆται γὰρ φασὶ αὐτῇ σὺν ἑτέροις τινα γυμναστικοῖς ὀργάνοις καὶ σφαῖρα*. Vgl. Antholog. Pal. VI, 809, 1. t. I, p. 289. u. XII, 44. t. II, p. 462. Jacobs. *Bunte Bälle der Knaben* erwähnt D. Chrysostom. *Διογ. ἡ περὶ τῆς ἀρετῆς* p. 281. vol. I, ed. Reiske.

<sup>9)</sup> Plin. *ep.* II, 17, 12. V, 6, 27. Vitruv. V, 11, wo das Coryceum. Rhodigin. A. L. XXV, 2, p. 1379 bemerkt, dass Lampridius *ipsum pilae lusum sphaeristerium* nenne. Mercurial. *de arte gymnast.* I, 9, p. 36. Aulianus *de gymnas. constr.* III, p. 901. Salengr. *Thesaur.* Andreas Baccius *de therm. vet.* c. 7, p. 311. *thes. Graec.* XII. Stieglitz *Archäolog. der Bauk.* II, 1, 4, p. 247. A. Hirt *Lehre der Geb. bei den Gr. u. Röm.* VI, p. 237. Vgl. oben Th. I, 2, §. 6.



es erforderte nicht geringe Uebung und Kunst, den Ball geschickt zu spielen <sup>10)</sup>).

Auch bei den Römern war das Ballspiel sowohl in der republicanischen als in der Kaiserzeit allgemein beliebt, und galt noch mehr für heitere Unterhaltung der Männer als der Knaben. Cato der Aeltere spielte noch an demselben Tage auf dem Marsfelde Ball, an welchem er als Bewerber um das Consulat den Repuls erhalten hatte <sup>11)</sup>. Cicero stellt in einer öffentlichen Rede das Ballspiel neben zeitige Gastgelage und Würfelspiel <sup>12)</sup>. Auch Augustus fand Vergnügen an demselben <sup>13)</sup>. Plinius der Jüngere erzählt, wie der jugendliche Greis Spurinna durch die Uebung im Ballspiele mit dem Alter kämpfte <sup>14)</sup>. Während der Kaiserzeit war das Ballspiel die gewöhnlichste Leibesübung vor dem Bade, und wurde vorzüglich im Sphäristerium der Bäder selbst geübt, wo besonders der Pilicrepus als kunstverständiger Ballspieler erscheint <sup>15)</sup>.

Ueber den σφαίριστικός Galen. *de val. tuend.* II, 11. Vgl. Th. I, 3, 8, 14.

<sup>10)</sup> Horat. *art. poet.* 380. *indoctusque pilae discive trochique quiescit, ne spissae risum tollant impune coronae.* Plant. *Most.* I, 8, 73. Martial. II, 7, 6. *bellus es arte lyrae, bellus es arte pilae.* Cf. VII, 32, 7. Ovid. *Trist.* II, 484. Vgl. die Inschr. bei Burette *de la spheristique* p. 236 l. c. Senec. *de ben.* II, 32. *Sicut in lusu est aliquid, pilam scite ac diligenter excipere, sed non dicitur bonus lusor, nisi qui apte et expedite remisit, quam exceperat.*

<sup>11)</sup> Seneca *ep.* 105. Valer. Max. VIII, 8, 1. 2. Auch die Kaiser Marc. Antoninus d. Phil. und Alexander Severus übten sich gern im Ballspiel, so wie wir diess noch von mehreren anderen grossen Männern wissen. Cf. Faber *Agon.* I, 6, p. 1812.

<sup>12)</sup> *Pro Archia poeta* c. 6, §. 6.

<sup>13)</sup> Plutarch *de fort. Roman.* c. 7. Sueton. *Aug.* c. 83. Athen. I, 14. f.

<sup>14)</sup> Plin. *ep.* III, 1. Hadrianus als Sphärist in zwei Gruppen (nach Hase's Deutung) in Dresden, 364—67. Aug. 57. 108. O. Müller *Archäol.* §. 423, 3. S. 682.

<sup>15)</sup> Plin. *ep.* III, 1. So Alexandros: Plutarch. *Alex.* c. 78. Merkwürdig ist der Pilicrepus in den römischen Bädern, welchen man auf verschiedene Weise erklärt hat. Seneca *ep.* 57. *Si vero pilicrepus supervenerit et numerare coeperit pilas (früher pilos), actum est.* Stat. *sylv.* I, 5, 56. *crepantes auditura pilas*, aus welchen Worten Rhodigin. L. A. XXX, 19, p. 1695 sich eine eigenthümliche



Die Hellenen trieben diese Uebung theils nackend theils auch abgelegtem Obergewand (*ἱμάτιον*) in leichter Bekleidung.

Erklärung entwickelt hat: „*verum certissima ducor conjectura, ut pilicrepum arbitrer legendum, eumque intelligam, qui pilas, hoc est sphaeras aut glomos pice illitos in ignem balnearum sive vaporarii conjiceret, sicubi forte restingeretur. In hanc sententiam ut pedibus eam, Papinius facit sylvarum primo etc.* Er führt auch noch den Vitruvius an. Widerlegt hat diese Meinung Franc. Robortell. *Laconici seu sudationis, quae adhuc visitur in ruina balnearum Pisanae urbis Expl. p. 387. t. XII, th. Ant. R. Graec.* Er erklärt *pilas* für *fulcra quaedam s. columnas parvas*. Burette *de la spheristique p. 236 — 39. t. I. Mem. de l'acad. d. inscr.* führt eine Inschrift an, welche Rhodiginus nicht kannte, da sie erst 1591 aufgefunden und von Fr. M. Turrigius 1630 mit Anmerk. herausgegeben wurde. (Sie findet sich in *Graec. thes. A. Rom. vol. XII, p. 395 seqq.* Diese Inschrift gibt die beste Belehrung über den *pilicrepus*.

„*Ursus Togatus vitrea qui Primus pila  
Lusi decenter cum meis lusoribus  
Laudante populo maximis clamoribus  
Thermis Trajani Thermis Agrippae et Titī  
Mulum et Neronis si tamen mihi creditis  
Ego sum orantes convenite pilicrepi  
Statuamque amici floribus violis rosis  
Folioque multo atque unguento Marcido  
Onerate Amantes et Merum profundite  
Nigrum Falernum aut Setinum aut Caecubum  
Vivo ac volenti de apotheca Dominica  
Ursumque canite voce concordi senem  
Hilarem jocosum Pilicrepum scholasticum  
Qui vicit omnes antecessores suos  
Sensu decore atque arte subtilissima  
Nunc vera versu verba dicamus senes  
Sum victus ipse fateor a ter consule  
Vero Patrono nec semel sed saepius  
Cujus libenter dicor exodiarius.*“

Auf diese Inschrift, wie auf die angegebenen Stellen des Seneca und Statius stützt Burette folgende entsprechende Erklärung: „— *pilicrepus n'est autre chose qu'un Jouer de Paume ainsi appelé d'un bruit, que faisoient les Balles, soit en recevant l'impulsion de la main qui les pousoit, soit en frappant contre les planchers et les cloisons du Jeu — de Paume*“ *seqq.* Burette setzt diese Inschrift in die Zeit des Hadrianus und Antoninus. — Eustath. zu Od. ζ, p. 1554, 3, 45 ff. leitet *pila* (*πίλα*) von *πάλλα* = *σφαῖρα* ab, ἀπὸ τοῦ πάλλασθαι: *Πωμαῖος*



Das Erstere geschah besonders, wenn das Ballspiel als Vorbereitung zum Bade aufgeführt wurde, wobei auch die bei anderen gymnastischen Uebungen gewöhnliche Einreibung statt fand: eben so, wenn Knaben oder Jünglinge unter Aufsicht und Anleitung des σφαιριστικός dieses Spiel vornahmen. Ausserdem konnte auch ein leichtes Gewand den Leib bedecken, besonders wenn Aeltere ausserhalb des Sphäristerium in freien Räumen sich auf solche Weise belustigten <sup>16)</sup>. Ähnlich war das Verhältniss bei den Römern, nur dass hier die Nacktheit einzig auf das Sphäristerium der Thermen (und vielleicht auch da nicht immer) beschränkt sein mochte. Denn bei den Spielen auf dem Marsfelde kann von völliger Entkleidung wohl nicht die Rede sein <sup>17)</sup>.

### §. 7.

Kein Wunder, wenn sich das Ballspiel der Hellenen, welches sich eines so hohen Alters erfreute, durch so viele Jahrhunderte hindurch auf mannichfache Weise gestaltete und in verschiedenen Arten ausbildete. Schon Homeros kannte mehr als eine derselben. Einfacher ist das vom Gesang begleitete Spiel der Nausikaa und ihrer Genossinnen am Gestade des Meeres; weit kunstvoller das orchestische der gewandten Phäaken vor den Augen des Odysseus. Ein ähnliches Verhältniss mochte überhaupt in heroischer Zeit zwischen dem Ballspiele der Knaben und dem der Männer obwalten. Von den Späteren werden als Bezeichnungen verschiedener Ballspiele die Namen οὐρανία, ἐπισκυρος, φαινίδα, ἐφελίνδα, ἄρπαστον, ἀπόρῥαξις mit näheren Angaben genannt. Ausserdem kommen noch andere vor, welche wir nur dem Namen nach kennen. Pollux, Hesychius,

μύητοι πύλαν τὴν σφαῖραν φασὶν ὡς ἐν Λατινικῇ εὐρηται λεξικῇ κατὰ τὴν συγγένειαν τοῦ ἰ. πρὸς τὸ ἄλφα.

<sup>16)</sup> Schon Homer Od. VI, 100, von der Nausikaa und ihren Gespielinnen: σφαίρῃ καὶ τ' ἄρ' ἐπαῖζον, ἀπὸ κρήδεμνα βαλοῦσαι. Vgl. Athen. I, 15, c. Plutarch. Alex. c. 78. von d. Alexandros: ἀποδυσαμένων δὲ πρὸς ἄλειμμα καὶ σφαῖραν αὐτοῦ παίζοντος, οἱ νεανίσκοι οἱ σφαίριζοντες, ὡς ἔδει πάλιν λαβεῖν τὰ ἱμάτια κ. τ. λ.

<sup>17)</sup> Plin. ep. III, 1. Martial. VII, 32, 7. Die Abbildungen bei Mercurial. art. gymn. II, 5, p. 89. 93, von römischen Münzen späterer Zeit entlehnt, stellen nackende Ballspieler mit einem Schurz umgürtet dar.



Photius und Eustathius vergleichen das Spiel *οὐρανία* mit dem orchestischen der Phäaken, da man sich hier, der homerischen Darstellung entsprechend, zurückbog und den Ball hoch in die Lüfte warf. Jeder der mitspielenden Genossen strebte nun den Ball aufzufangen, bevor er die Erde berührte, und diess erregte Wetteifer und erhöhte die Lust am Spiele <sup>1)</sup>.

### §. 8.

Das Spiel *ἐπίκουρος*, auch *ἐπιβουή* und *ἐπὶ βουῆς* genannt, wurde von einer grösseren Zahl Spielgenossen, welche in zwei Reihen einander gegenüber standen, geübt. Man zog in der Mitte eine Linie, *σῦρος* genannt, vermittelt an einander gereihter oder blos angehäufte Steine (*λατοπή*). Auf diese Linie wurde der Ball gelegt, und zwei andere Linien wurden hinter beiden Reihen der Spielgenossen beschrieben. Wer nun den Ball zuerst aufhob, warf ihn über die gegenüberstehende Reihe der Genossen hinweg, welchen es nun oblag, ihn zu fangen und wiederum den Gegnern zuzuwerfen. Diess wurde so oft wiederholt, bis die eine Partei die andere zu der hinter ihr beschriebenen Linie zurückgetrieben hatte. So Pollux <sup>1)</sup>. Diese

<sup>1)</sup> Eustath. zu Od. VIII, 372, p. 1601, 25. 30. ἤγουν ἀναπηδήσας καὶ ἔτι μετέωρος ὢν μετελάμβανε καὶ ἦν ἔθος παλαιὸν οὕτω παίζειν καὶ ἐπεχωρίαζέ φασι Λακεδαιμονίοις ἀγὼν τὰ σφαιρομαχία. — εἰκὸς δὲ καὶ τὴν διὰ σφαίρας παιδιάν, τὴν καλουμένην οὐρανίαν τοιαύτην εἶναι —. ὅτι δὲ ἡ ῥηθεῖσα οὐρανία εἶδος ἦν τῆς διὰ σφαίρας παιδιᾶς, δηλοῖ δὲ γράφας, ὅτι ταύτης ἡ μὲν τις ἐλέγετο οὐρανία· ἡ δὲ ἀπόρρηξις, ἡ δὲ ἐπίκουρος, ἡ δὲ φανίνδα, οὐρανία μὲν ἡ εἰς οὐρανὸν αἰετὸς σφαίρας ἀναβολή. Pollux Onom. IX, 106. ἡ δὲ οὐρανία, δὲ μὲν ἀνακλάσας αὐτὸν ἀπερρίπτει τὴν σφαῖραν εἰς τὸν οὐρανόν· τοῖς δ' ἦν ἀλλομένοις φιλοτεμεῖν, πρὶν εἰς γῆν αὐτὴν πεσεῖν, ἀρπάσαι, ὅπερ ἔοικεν Ὀμηρῶς ἐν Φαίαξιν ἔπλο-δηλοῦν. Hesych. α. οὐρανίαν, ὅταν τὴν σφαῖραν ἀναβάλλωσιν· καὶ τὴν τοιαύτην δὲ καθόλου παιδιάν οὐρανίαν καλοῦσιν καὶ οὐρανιάζων· παρὰ τοῦτο ἐπαίξιν Ἀριστοφάνης. Eben so Phot. s. α. Aristophanes Wespen 1492. σκέλος οὐρανίον γ' ἐλακτίζων: u. v. 1586. ῥίπτε σκέλος οὐρανίον.

<sup>2)</sup> Pollux IX, 104. Dazu die interpret. §. 107. ἔστι δὲ καὶ σφαιρομαχίαν εἰπεῖν τὴν ἐπίκουρον τῆς σφαίρας παιδιάν. Eustath. zu Od. VIII, p. 1601, 35. σῦρος, λατοπή, ἐφ' ἧς ἰστώτες οἱ σφαιρίζοντες τῇ τῆς σφαίρας βολῇ ἐδιώκουν ἀλλήλους, ὅθ' ὁ τρέπος ἐπίκουρος ἐλέγετο. Hesych. α. Alexander ab Alexandro III, 21. Mercurial. II, 8, 85., welcher den Sinn des Pollux nicht ganz richtig aufgefasst hat. Meurs de lud. Graec. p. 955. l. c. Vgl. Siden. Apoll. ep. II, 9. V, 17.



Ballspielart scheint sehr verbreitet und besonders in Sparta einheimisch gewesen zu sein <sup>2)</sup>.

### § 9.

Eine höchst beliebte Spielweise bezeichnet *πανίδα*, welche nach Pollux Angabe von dem Erfinder Phäides oder von *φανίλειν*, nach Athenaios aber von dem Pädotriben Phänestios oder vom Wurfe (*ἀπὸ τῆς ἀφέσεως*) den Namen erhielt. Das Eigenthümliche bestand darin, dass man sich anschickte, als wollte man den Ball diesem oder jenem zuwerfen, und ihm im Abwurfe rasch eine andere Richtung gab, so dass ihn nun ein anderer Genosse auffing, und der erstere sich getäuscht sah <sup>1)</sup>. Pollux vermuthet, dass dieses Spiel entweder mit dem kleinen Ball, welcher von *ἀρνίλειν* den Namen hat, oder mit dem weichen (*μαλακῇ σφαίρᾳ*) ausgeführt worden sei <sup>2)</sup>. Hierzu war

<sup>2)</sup> Entweder dasselbe oder ein ähnliches Spiel deutet Xenophon Statt d. Laked. IX, 5 an: πολλοὺς δὲ ὁ εὐνοῦτος καὶ διαφρονέων τοὺς ἀντισφαιριῦντας, ἀχάριστος περιγίγνεται. Auch Galenos *παρὶ τῆς διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου*, c. 2 scheint sich auf dieses zu beziehen. Vgl. Eustath. zu Od. VIII, p. 1601, 25—44. Kallimach *Fragm.* 231. Vielleicht bezieht sich auch Lukian. *Anach.* §. 28 hierauf. Vgl. Siebelis zu Paus. III, 14, 6. p. 40. Ein Ballspiel unter vielen Genossen, welche gleichsam einen Chor bildeten, bezeichnet auch Nævius *Fragm. Terentilla*: „*quasi in choro pila ludens datatim dat se et communem facit.*“ Vgl. *Plant. Curc.* II, 8, 17. Rigalt. *ad Artemidor. Onirocrit.* I, 57.

<sup>1)</sup> Pollux IX, 105. Athen. I, 15, a. *Etym. Magn.* v. *φανίς*, *πανίδα* διὰ σφαίρας γινώσκῃ, ὅτι καὶ *φανίδα*, ἀπὸ τοῦ *φανίνδα* κατὰ συνηθῆς, — ἀπὸ τῆς ἀφέσεως τῶν σφαιριζόντων, seqq. Eustath. zu Od. VIII, p. 1601, 26. 51. gibt dieselbe Erklärung wie Pollux und bemerkt: οὐ πάντες ἀμφὶς οὗτοι ἐτυμολογήσαντες (οἱ παλαιοί). Auch Casaubon. *ad Athen.* I. c. hat die Ableitung von *φανίλειν* verworfen. Die verschiedene Schreibart des Wortes *πανίδα*, *φανίδα* u. s. w. bei Pollux, Hesych. *Etym. M.* u. a. hat die Herausgeber und Ansleger vielfach beschäftigt und ein grosses Gemisch von Conjecturen und Bemerkungen erzeugt. S. die Anst. zu Pollux I. c. Ähnlich mochte das Spiel des Alexandros sein: Plutarch *Alex.* c. 39. αἷς οὖν εἰς τὴν σφαιρίαν παρεγενόμενος Σερωνίῳ, ἄλλοις βόλλας τῇ σφαιρίᾳ, εἰσεντας δὲ τοῦ βασιλέως „Ἐμοὶ δ' οὐ δίδως; „οὐ γὰρ αἰεὶς“ εἶπε, κ. τ. λ. Die letzten Worte enthalten eine Anspielung, welche guten Erfolg hatte. Vgl. Plutarch. *Fragm.* XI, 16, p. 357. Stercot.

<sup>2)</sup> Pollux IX, 105 mag hier nicht bestimmt entscheiden: εἰς αὐτὸν



die grösste Gewandtheit eines geschmeidigen elastischen Leibes erforderlich, und der Wohlgebühte konnte hier Grazie und Anstand im vollen Masse zeigen, wie aus der Darstellung des *Damoxenos* bei *Athenaios* erhellt <sup>3)</sup>. *Hesychius* nennt dasselbe Spiel *ἀσπιδία*, und leitet es, wie *Pollux* *φανίνδα*, von *φανί-*  
*ζω* ab <sup>4)</sup>.

### §. 10.

Auch das *ἀρπαστόν* (*harpastum*) war nicht blos bei den Griechen, sondern auch bei den Römern der Kaiserzeit in vorzüglicher Aufnahme. *Pollux* gedenkt blos des kleinen Balles

ὅς ὡς εἶπαι ἢ διὰ τοῦ μικροῦ σφαίριον (al. l. σφαιρικόν), ὃ ἐν τῷ ἀρπαστῷ ὠνόμασται· τάχα δὲ καὶ τὴν ἐκ τῆς μαλακῆς σφαίρας παιδίων οὕτω τις φηλοίη. Nach der ersteren Bestimmung wäre demnach *φανίνδα* dem *ἀρπαστόν* gleich. So auch *Athen.* I, 14, f. τὸ δὲ καλούμενον διὰ τῆς σφαίρας ἀρπαστόν φανίνδα ἐκαλεῖτο, ὃ ἐγὼ πάντων μάλιστα ἀσπάζομαι. Eine bildliche Darstellung nebst Bezeichnung der dabei ertönenden Stimmen gibt *Antiphanes* bei *Athenaios* I, 15, a.

σφαῖραν λαβὼν

τῷ μὲν διδούς ἔχαιρε, τὸν δ' ἔφενγ' ἄμα,  
τοῦ δ' ἐξέκρουσεν, τὸν δ' ἀνέστησεν πάλιν  
πλαγκταῖσι φωναῖς.

ἔσω, μακρὰν, παρ' αὐτὸν, ὑπὲρ αὐτὸν, κίεω,  
ἄνω, βραχεῖαν ἀπόδοσιν ἐγκαταστρέφει.

Vgl. *Clem. Alex. paedag.* III, 10, nach welchem es vorzüglich im Sonnenschein gespielt wurde. *Turneb. Advers.* IX, 28. *Interpret. ad Polluc.* l. c.

#### 3) *Athen.* I, 15, b.

Νεανίας τις ἐσφαίριζεν εἰς — —

ὃς ἐπεὶ ποτ' ἐμβλέψει τοῖς καθημένοις,  
ἢ λαμβάνων τὴν σφαῖραν, ἢ διδούς, ἄμα  
πάντες ἐβοῶμεν,

ἢ τ' εὐρυθμία, τό τ' ἦθος, ἢ τάξις θ' ὅση  
ἐν τῷ τι πράττειν ἢ λέγειν ἐφαίνετο,  
πέρας τι κάλλους, ἄνδρες· οὐτ' ἀκήκοα

ἐμπροσθεν οὐθ' ἰώρακα τοιαύτην χάριν. — —

ἐσφαίριζε δ' οὐκ ἀηδῶς καὶ *Κτησίβιος*. δ' *Καλκιδεύς φιλόσοφος*, κ. τ. λ.

4) *Hesych.* v. ἐφελίνδα, εἶδος παιδιᾶς, ὅταν σφαῖραν ἄλλη προτεί-  
σαντες ἀλλαχῇ βάλλωσι, καὶ πεποιήται παρὰ τὸ φέναιλιν. *Besser*  
*Etym. M.* s. v. παρὰ τὴν ἐφελιν nach dem Beispiel des *Kratinos*. Cf.  
*Kustath.* zu *Od.* VI, 100, p. 1359, 25. 1601, 25. *Meurs de lud. Graec.*  
p. 958. *Bulenger de lud. vet.* c. 57, p. 924. Die *Ausleger ad Hesych.*  
l. c.



im Phaininda, welcher von ἀρπάζειν den Namen hat, und bezeichnet im Urania-Spiel das Auffangen desselben, bevor er zu Boden fällt, mit ἀρπάζειν, übergeht aber im Uebrigen das Spiel selbst, woraus erhellet, dass er, wie Athenaios, dasselbe mit φαινίνδα oder οὐρανία für identisch hielt<sup>1)</sup>. Artemidoros verbindet es mit der allgemeinen Bezeichnung des Ballspiels σφαῖρα, woraus man vermuthen kann, dass es wenigstens zu seiner Zeit eine Hauptgattung der verschiedenen Ballspiele bezeichnete, was auch durch Eustathius bestätigt wird<sup>2)</sup>. Hier konnte sich vorzüglich Eurhythmie im Wurfe des Balles offenbaren, so wie Kunst, Schnelligkeit, richtiges Augenmass und genaue Beobachtung im Auffangen desselben<sup>3)</sup>. Denn wie aus der Bezeichnung ἀρπαστόν hervorgehet, suchte einer vor dem anderen in rascher Bewegung den Ball zu erfassen (ἀρπάζειν). Am häufigsten nennt dieses Spiel Martialis, welcher auch das weibliche Geschlecht daran Theil nehmen lässt<sup>4)</sup>.

Eine andere Spielweise bezeichnet ἀπόρροαξις. Hier wurde der Ball mit voller Kraft zu Boden geworfen, so dass er zurückprallte, worauf er mit flacher Hand aufgefangen und wieder zurückgeschlagen und so diess mehrmals wiederholt wurde. Die Sprünge des Balles wurden gezählt<sup>5)</sup>. Eben so, wenn er gegen die Wand geworfen wurde, bei welchem Spiel der Be-

1) Pollux IX, 105. 106. Athen. I, 14, f. τὸ δὲ καλούμενον διὰ τῆς σφαῖρας ἀρπαστόν φαινίνδα ἐκαλεῖτο. Eustath. zu Od. p. 1601, 51. Schol. zu Plat. Ges. I, 638, c. von den spartanischen Knaben: ἐνίοτε δὲ καὶ σφαῖραν ἢ ἄλλο τι ἐρρίπτουν, ὥστε τὸν πρῶτον ἀρπάζοντα νικᾶν. καὶ πολὺς αὐτοῖς οὗτος ὁ ἀγὼν.

2) Artemidor. Oneirocrit. I, 57. ἀρπαστόν δὲ καὶ σφαῖρα φιλονεικίας ἀπερράντους σημαίνουσι, πολλάκις δὲ καὶ εἰς ἑταίρας ἔρωτα. ἔοικε γὰρ ἡ σφαῖρα καὶ τὸ ἀρπαστόν ἑταίρα διὰ τὸ μηδαμοῦ μένειν καὶ πρὸς πολλοὺς φοιτᾶν, womit das obenerwähnte Fragment des Nāvius S. 306, 2. vollkommen übereinstimmt. Eustath. zu Od. p. 1601. 51. Vgl. Jungermann zu Pollux I, 105.

3) Vgl. Arrian. Epiktet. II, 5. Galen. περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαῖρας γυμν. c. 2. 8., welcher sich vorzüglich auf das ἀρπαστόν zu beziehen scheint.

4) Epigr. IV, 19, 6. *Sive harpasta manu pulverulenta rapis.* VII, 32, 10. VII, 67, 4. *harpasto quoque subligata ludit.* XIV, 48. Vgl. Bürette de la spheristique p. 225. Sabbathier des exercices du corps chez les Anciens t. I, p. 114.

5) Pollux IX, 105. Eustath. zu Od. VIII, p. 1601, 83. R.



siegte, *Kael* (ὄρος) genannt, Alles zur thun verbunden war, was ihm befohlen. Der Sieger hiess König (βασιλεύς), und konnte gebieten<sup>6)</sup>.

### §. 11.

In späterer Zeit gibt Antyllos bei Oribasios eine genaue Eintheilung und Würdigung des Ballspiels in diätetischer Hinsicht. Er theilt dasselbe nach der Grösse und Beschaffenheit des Balles in vier Hauptarten, in das Spiel mit dem kleinen, mit dem grösseren, mit dem grössten und mit dem leeren Balle<sup>1)</sup>. Das Spiel mit dem kleinen Balle zerfällt wiederum in drei Unterarten: 1) mit einem sehr kleinen Balle, wobei man mit aufrechtem Körper, freier Brust und erhobenem Haupte stand, und die Hände den Händen des Spielgenossen am meisten näherte. Diese Uebung nennt Antyllos sehr geeignet zur Stärkung der Schenkel, des Rückens, der Rippen und der Arme, auch mache sie überhaupt die Muskeln compact. Die zweite Unterart wurde mit einem etwas grösseren Balle geübt, wobei auch die Ellbogen beschäftigt waren und der Körper nie still stand, sondern auf die vielseitigste Weise bewegt wurde, sofern ihn die mannichfachen Würfe des Balles bald hiehin bald dorthin zu laufen nöthigten. Wegen dieser vielseitigen Bewegung hält

<sup>6)</sup> Platon Theät. p. 146. a. ὅπερ φασὶν οἱ παῖδες οἱ σφαιρίζοντες, ὄρος ὅς δ' αὖ περιγίνεται ἀναμάχητος, βασιλεύσει ἡμῶν καὶ ἐπιτάξει ὅτι αὖ βούληται ἀποκρίνασθαι, Pollux IX, 106. Man hat diess fälschlich zum Urania-Spiel gezogen. Vgl. *Interprætt. ad Polluc. l. c.* Burette de la spheristique p. 225. Ein besonderes Ballspiel nennt Hesych. v. ἀνακρουσία, παιδιὰς εἶδος ἐπὶ σφαίρα.

<sup>1)</sup> In der Uebersetzung des Basarius VI, 32 werden bei der allgemeinen Eintheilung fünf Arten angegeben, worauf dann bei der genaueren Beschreibung nur vier folgen. Mercurial. art. gymn. II, 4, 84, welcher einen griechischen Codex hatte, gibt μεγάλην σφαῖραν, μικρὰν σφαῖραν, κενὴν σφαῖραν und κόρυμβον an, indem er fälschlich den κόρυμβος zum Ballspiel rechnet, da ihn doch Antyllos bei Oribas. VI, 33 genau davon geschieden hat, wie auch Galenos und Paulus Aeginet. Vgl. Hippokrat. de diet. II, p. 872. Auch Bulenger de lud. vet. c. 9, p. 918 th. Gron. VII hält den κόρυμβος für einen Ball. Die Eintheilung in μικρὴ und μεγάλη σφαῖρα macht auch Aretios diæt. curat. I, 8, p. 120. Pollux IX, 105 nennt μικρὸν σφαίριον und μεγάλη σφαῖρα. Auf welches Spiel mit dem kleinen Balle sich die Abb. in d. Descr. des bains d. Tit. pl. 17 beziehet, lässt sich nicht genau bestimmen. S. hier Abb. Fig. I, b. Von drei Spielenden hat jeder zwei Bälle.



Antyllos dieses Spiel für das vorzüglichste, welches den Leib gewandt und kräftig mache, die Augen stärke und kein Blut nach dem Kopfe führe. Die dritte Unterart wurde mit einem noch etwas grösseren Balle von zwei getrennten Parteien gespielt, deren eine sich nicht von der eingenommenen Stelle entfernte, die andere aber sich auf und ab bewegte. Die stehende Partei warf den Ball mit möglicher Kraft und Geschicklichkeit ab, welchen die andere aufzufangen strebte. Durch den Act der ersteren wurden nur Arme und Augen gestärkt, durch das vielfache Laufen, Wenden und Biegen der letzteren auch die Schenkel, der Rücken und andere Theile des Körpers <sup>2)</sup>. So viel Antyllos von dem dreifachen Spiele mit dem kleinen Ball, welches einen noch grösseren Lehrsatz an dem Galenos gefunden hat. Denn dieser kann in der kleinen Schrift, welche er diesem Spiel gewidmet hat, nicht Worte genug finden, um die Vorzüglichkeit desselben in diätetischer und psychologischer Hinsicht darzuthun. Besonders legt er auf zwei wesentliche Vortheile Gewicht, dass es den Geist ausserordentlich erheitere und den Körper auf die vielseitigste Weise in Thätigkeit setze, ohne ihn zu ermüden <sup>3)</sup>. Er nennt die mannichfaltigen Bewegungen der einzelnen Theile des Leibes, und hebt besonders die *τραχηλισμοί* hervor, von welchen auch Athenäos redet, woraus

<sup>2)</sup> Antyll. bei Oribas. VI, 82. Diese letzte Art mit dem kleinen Ball hält Mercurial. *art. gymn.* II, 4, 84 für das *ἀριστόν* und *φαινότα* des Athenäos, was nicht unwahrscheinlich ist.

<sup>3)</sup> *Περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 1. *Φημι γὰρ ἀρίστα μὲν πάντων γυμνάσιων εἶναι τὰ μὴ μόνον τὸ σῶμα διαπονεῖν, ἀλλὰ καὶ τὴν ψυχὴν τέρπειν θανάμενα.* Bald darauf: *τοῦτο μὲν δὲ καὶ πᾶσι ἀσκήσαντων γυμνασίων τῶν μετὰ τέρψεως, ἀλλὰ δὲ ἐξαιρετὰ τῶν διὰ τῆς μικρᾶς σφαίρας.* u. d. *Ἀλλ' εἰ χρή τ' ἀληθὲς εἰπεῖν, μόνον ἐστὶ διακρίσεως τοῦτον πάντ' ἀπὸ τῶν τὰ μόρια, κ. τ. λ.* c. 4. *Μάλιστα οὖν ἐπαινεῖ γυμνάσιον, ὃ καὶ σῶμα καὶ θυμὸν ἐκπορίζει, καὶ μερῶν εὐαρμοστίαν, καὶ ψυχῆς ἀρετὴν παρὰ τοῦτοις.* *τοῦτο δὲ τὸ διὰ τῆς μικρᾶς σφαίρας ὑπάρχει· καὶ γὰρ εἰς πάντα ψυχὴν δυνατόν ὡφελεῖ καὶ τοῦ σώματος τὰ μέρη ὡς ἐστὶν μάλιστα γυμνάζει ταῦτα, ὃ καὶ μάλιστα εἰς θυμὸν συμπέρι καὶ συμπερίαν ἔξω ἐργάζεται, κ. τ. λ.* Dagegen verwirft Aretäos bei chronischem Kopfschmerz das Ballspiel sowohl mit dem kleinen als mit dem grossen Ball: *de curat. morb. diutur.* I, 8, p. 120. ed. Boerhaav. *Lugd. Bat.* 1784. Horat. *sat.* I, 6, 49 vom Ballspiele überhaupt: *namque pila lippis inimicum et ludere crudis.* Vgl. Mercurial. *art. gymn.* V, 4, 243.



man vermuthen darf, dass beide dasselbe oder gleichartige Spiele bezeichnen <sup>4)</sup>).

§. 12.

Die zweite Hauptart nach des Antyllos Eintheilung war die mit dem grösseren Ball, welche sich auch noch dadurch von der genannten unterschied, dass hier die Hände beim Wurfe über das Haupt emporgehoben, während sie in jener unter der Höhe der Schultern gehalten wurden. Daher man sich hier auf den Fussspitzen bewegte, um sich noch mehr zu erhöhen, und sich bisweilen wie ein Tänzer rasch im Kreise drehete, wenn der Ball über dem Haupte hinschwebte und man ihn zu fangen strebte. Deshalb wirkte dieses Ballspiel, meint Antyllos, auf den ganzen Körper wohlthunend, und nützte besonders dem Haupte, sofern es die Säfte nach den unteren Theilen hinleitete <sup>1)</sup>. Bei der dritten Art (bei Rasarius l. c. die vierte genannt) mit dem grössten Ball brauchte man mit bedeutender Anstrengung beide Hände zum Wurfe, weshalb diese Übung die Arme vorzüglich stärkte. Aber sie verursachte auch beim Auffangen starke Schläge und war deshalb nicht nur Kranken

<sup>4)</sup> Athen. I, 14, f. (c. 26.) πολὺ δὲ τὸ σύνταρον καὶ καματηρόν τῆς περὶ τὴν σφαιριστικὴν ἀμύλλης τό τε κατὰ τοὺς τραχηλισμοὺς ἱπμαλέον. Galen. I. c. c. 2. πολλοῖς μὲν τραχηλισμοῖς, πολλαῖς δ' ἀντιλήψεσι παλαιστικαῖς ἀναμεμυγμένον, ὥστε κεφαλὴν μὲν καὶ αὐχένα ποιεῖσθαι τοῖς τραχηλισμοῖς, πλευρὰς δὲ καὶ θώρακα καὶ γαστέρα, ταῖς τε τῶν ὀμμάτων μεταράσεις καὶ θέσεις καὶ ἀπώσεις καὶ ὑποστροφίσεις, καὶ ταῖς ἄλλαις παλαιστικαῖς λαβαῖς, κ. τ. λ. Plutarch. X. orat. T. III, 338, in Isocrat. c. 4. gedenkt einer Statue des Isokrates im Sphäristerium, dessen Stellung sich wahrscheinlich auf eine Art Ballspiel bezog: λέγεται δὲ καὶ κρητῖσαι, ἔτι καὶ ὧν ἀνάκειται γὰρ ἐν ἀκροπόλει χαλκοῦς ἐν τῇ σφαιρίστρᾳ τῶν Ἀθήνηδ' ὀφρων κρητιζῶν, ἔτι παῖς ὦν, ὡς εἰπὼν τις. — Hesych. v. T. II, 234. Alb. erklärt κρητιζει durch βασανίζει. Die Ausleger haben beides unberührt gelassen. Faber Agonist. I, 6, 1814. f. bezieht es auf das Ballspiel: *equidem ad pilae lusu ita refero, ut κρητῖσαι esset cornu pilam sive follem impellere: cornu autem, hoc est, operimento corneo, pugnis aut extremis brachiis aptato: etc.* Schneider Lex. v. will lieber κρητιζει lesen, als eine Erklärung versuchen. Aus der ganzen Stelle des Plutarchos leuchtet ein, dass es irgend eine uns unbekannte Art Ballspiel, welches Knaben trieben, bezeichnet.

<sup>1)</sup> Antyllos bei Oriban. VI, 32.



und Wiedergenesenden, sondern auch Gesunden nachtheilig. Bei der vierten Art (in der Uebersetzung des Casarius die fünfte) bediente man sich eines grossen leeren Ballons, welcher mit Luft gefüllt, schwer und unbequem zu handhaben war. Daher Antyllos den Gebrauch desselben als ein mühsames und zur Beförderung der Gesundheit und des Ebenmasses der Glieder wenig geeignetes Spiel durchaus nicht empfiehlt. In der Uebersetzung wird bemerkt, dass dieser Ball auch *folliculus* genannt werde <sup>2)</sup>).

<sup>2)</sup> Antyll. bei Oribas. l. c. Mercurialis II, 4, 85. 86 hat, wie schon bemerkt, Abweichungen in der Eintheilung. Athen. I, 14, 2 *ὅτι τὸ φούλλικλον καλούμενον, ἦν δὲ ὡς δοικε σφαίριον τι, εὗρεν Ἀττικὸς, Νεαπολίτης παιδοτρίβης, γυμνασίας ἔνεκα Πομπηίου Μάρκου*. Hier also ein kleinerer Ball. Sueton. Aug. c. 88. *et ad pilam primo folliculumque transit*. Bei Martialis XIV, 47, 2. *folle decet pueros ludere, folle senes*. VII, 32, 7. *non pila, non follis, non te paganica thermis praeparat*. Der *follis* mit Federn gefüllt, IV, 19, 7. *plumea sen laxi partitis pondera follis*. XIV, 45. *Haec quae difficilis turget paganica pluma, folle minus laxa est et minus arta pila*. Also war der Ball *paganica*, ebenfalls mit Federn gefüllt, nicht so gross als der *follis* und nicht so klein als die *pila*. Vgl. Becker Gallus I, S. 271. Der *follis* scheint bei den Griechen auch *θύλακος* genannt worden zu sein. Artemidor. *Oneirocrit.* I, 57. Suidas v. *θύλακος*. Cf. Paull. Aeginet. I, 17. *Interpret. ad Polluc.* X, 172. und *ad Artemidor.* l. c. Dass der römische *follis* weder der grosse griechische Ball, noch viel weniger der *κόρυκος* war, wie man fälschlich geglaubt hat, zeigt Martial l. c., und ist auch bereits von Mercurial. II, 5, 91 dargethan worden. Von dem griechischen leeren Ball scheint er nur an Grösse verschieden gewesen zu sein. Noch eine besondere Art des Balles bezeichnet *trigon*, *trigonalis*. Martial. IV, 19, 5. VII, 72, 9, wobei die Theilnehmer in einem Triangel (*ἐν τριγώνῳ*) standen, und der Ball mit der linken Hand abgeworfen und aufgefangen wurde (vgl. jedoch Becker Gall. I, S. 274 f.). *Ceroma* bei Martial. IV, 19, 5. VII, 32, 10. *vara nec injecto ceromate brachia tendis*, kann man, obgleich hier von verschiedenen Arten des Ballspiels die Rede, doch nur in derselben Bedeutung, in welcher es bei Plut. *symp.* II, 4, vorkommt, nehmen. S. Abschn. II, §. 7, Anm. 4. Die *pila sparsiva* bei Petr. 27 beruht auf unsicherer Lesart und es lässt sich darüber mit Gewissheit wenig sagen. Vgl. Becker Gall. I, S. 277. und über die vier Arten des römischen Balles nebst Mercurial. l. c. u. V, 4, 242. Balenger *de lud. Vet.* c. 9. Unrichtig betrachtet Vieth *Encycl. der Leibesübungen* I, S. 72 die *pila inanis* als Kinderball. Ueber die Ausdrücke *datatim* und *expulsim ludere*, *expellere*, *expulsare* *repercutere*, vgl. Becker Gall. I, S. 272. f. u. 274.



Auf der angeführten römischen Inschrift wird sogar eines gläsernen Balles (*vitrea pila*) gedacht, und der *pilierepus Ursus Togatus* rühmt sich, zuerst mit einem solchen in den Thermen des Traianus, des Agrippa, des Titus und Nero so geschickt gespielt zu haben, dass das Volk ihm seinen Beifall mit lauter Stimme zu erkennen gegeben. Auch war ihm eine Statue gesetzt worden, wie zu vermuthen, wegen seiner Kunst im Ballspiele <sup>3)</sup>.

### §. 18.

An diese verschiedenen Ballübungen schliesst sich noch ein eigenthümliches gymnastisches Spiel mit dem Korykos (*κόρυκος, κορυκοβολία, κορυκομαχία*), welcher hinsichtlich der Gestalt dem Balle ähnlich sein mochte, aber an Grösse und Schwere auch den grössten und schwersten weit übertraf, so dass er nicht frei aus den Händen geworfen werden konnte, sondern an der Decke im Korykeion befestiget hin und her bewegt und fortgestossen wurde. Der Korykos war ein rundlicher lederner Sack, dessen Grösse man dem Alter und den Kräften der sich Uebenden gemäss modificirte, und ihn nach demselben Verhältnisse entweder mit Feigenkörnern oder mit Mehl oder auch mit Sand anfüllte. Man liess ihn am Seile, wodurch er befestiget wurde, so weit herabhängen, dass sein unteres Ende (*πυθμήν*) dem Nabel des Leibes parallel war. Der sich Uebende fasste ihn mit beiden Händen, und bewegte ihn anfangs ganz gemächlich vorwärts, dann immer schneller und schneller, so dass er dem weichenden *κόρυκος* jedesmal nachfolgte, und von dem zurückkehrenden, falls er nicht auswich, fortgeschoben wurde. Endlich stiess man ihn mit ganzer Kraft aus den Händen, worauf er mit grosser Gewalt auf den entgegengestellten Körper zurückschnellte. Man fing ihn bald mit vorgestreckten ausge-

<sup>3)</sup> Vgl. §. 6. Anm. 15. Einen merkwürdigen Irrthum beging Oenophras Panvinus *de lud. Circ. II*, p. 405. 406 not. 5, welcher diesen *Ursus Togatus* für einen mit der Toga bekleideten Bär hielt. Er erklärt diess mit folgenden Worten: „*vestitos ursos Romano habitu — saepe in deliciis; sic et simias vestiunt nunc, ut quoque olim.*“ Er führt aus Apulejus *Metamorph. XI*, (p. 260. ed. Bipont.) an: *vidi et ursam mansuam, quae cultu matronali, sella vehabatur.* Von gläsernen Bällen redet auch Plinius *histor. nat. XXXVI*, 26, 7.



breiteten Armen auf, bald mit den flachen ausgebreiteten Händen, welche entweder vor die Brust oder hinter dem Rücken gehalten wurden <sup>1)</sup>. Aus dieser Beschreibung leuchtet hinreichend ein, dass die Korykebolie nur geringe Aehnlichkeit mit dem Ballspiele hatte und daher nicht füglich zu diesem gerechnet werden kann. Sich hierin üben bezeichnet man durch *πρὸς κώρυκος γυμνάσασθαι*, und selbst Athleten machten hiervon Gebrauch. Denn diese Uebung stärkte vorzüglich Muskeln und Nerven, machte den Körper compact, erhöhte dessen Kraft und wirkte besonders wohlthätig auf die Eingeweide, weil durch das Zurückprallen des Korykos auf den Körper diese mit jenem erschüttert wurden. Die Aerzte rathen diese Uebung auch solchen; welche zu feist wurden, um die lästige *καλυσσάρα* zu vermindern <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Antyllos bei Oribas. VI, 33. Mercurial. II, 4, 86. citirt den griech. Text aus dem Codex Vaticanus. Richtiger sind hier die Worte: *κατὰ δὲ τῇ στήνῃ τὰς χεῖρας ἀναπετάσσοντες*, wofür Basarius ungenau *quandoque pectore, manibus passis*. Mercurialis übersetzt sie nicht viel besser *pectore manibus passis*. V, 4, p. 242 bemerkt er: „*si tamen quis plagas in pectore a coryco fieri solitas consideret, facile sentiet, eos, qui pectore debili vexantur, simili exercitatione periclitari, et quandoque contingere posse, ut in thorace vasa rumpantur*.“ Also traf der zurückprallende Korykos die Brust. Dies konnte allerdings auch geschehen, wenn die Hände vorgehalten wurden. Denn diese mussten doch durch den gewaltigen Stoss an die Brust zurückgedrückt werden, falls man den Korykos nicht mit vorgestreckten Armen auffing. Iulian. Lexiph. §. 5. ὁ δὲ ἀντίβαλε τῷ κώρυκῳ, was jedoch archaisch für *παρεσπάμβανε τὴν κοιλίαν τοῦ ἀντιπάλου* gesagt sein soll. Philipp de pentathlo p. 78. Ueber das Wort selbst Eustath. zu Od. θ', 1446, 4. 1634, 47. 53. κώρυκος θύλακος συνεῤῥαμμένος, ὅτι παρὰ τὸ χωρεῖν Ἰωνικῶς λέγεται. Vgl. Burette de la spheristique S. 228. Mem. de l'acad. d. inscr. I. und de la Lutte des Anciens p. 385. 386. T. IV, ibid., wo er eine sich auf die *κώρυκομύχια* beziehende Stelle des Coel. Aurelianus Chron. morb. V, 11. berichtigt. Auch Hippokrates erwähnt den κώρυκος mehrmals, wie de diet. II, 14.

<sup>2)</sup> Antyllos bei Oribas. l. c. Galen. de tuend. val. II, 10. Coel. Aurel. de morb. acut. et chron. V, 10. Paull. Aegin. IV, l. καὶ γυμνάζεσθαι κώρυκος, τὰ μὲν ἀπαλλόμενος, τὰ δὲ πλέον ἀλεῖναι καὶ κώρυκον χρώμενος. Rigalt. ad Artemidor. Oneirocrit. I, 57. Vgl. Athen. XV, 3, p. 693, f. Casaubon. ad Athen. VI, 12, p. 334. Mercurial. art. gymn. II, 4, 86, 87. V, 4, p. 282. Burette de la spheristique p. 229. l. c.



## §. 14.

Dass das Ballspiel überhaupt, in welcher Weise es auch getrieben wurde, zu allen Zeiten, sowohl von diätetischem als von pädagogischem, psychologischem und ästhetischem Standpunkte aus betrachtet, von hoher Wichtigkeit war, erhellt genugsam aus den bisherigen Betrachtungen. Der wohlthätige Einfluss desselben zeigt sich von allen Seiten. Zunächst tritt besonders die schöne Aufheiterung des Geistes hervor, von welcher schon Galenos so nachdrücklich geredet, und welche noch heutiges Tages bei den gebildetsten Nationen, so bald die lauten Frühlingslüfte wehen, den muntern Knaben wie den Jüngling und Mann hinaus in die freien Räume der Natur lockt, und ihnen die Stunden so rasch entführt, dass sie ungern die letzten Strahlen der Sonne scheiden sehen <sup>1)</sup>. Ferner verdient Beachtung der rege Wettstreit der Spielgenossen, welcher Leib und Seele immer in lebendiger Thätigkeit und Spannung erhält, keine Ermüdung gewahren lässt und sowohl auf die geistigen als auf die physischen Kräfte wohlthätig einwirkt. In pädagogischer Hinsicht hat besonders die hier obwaltende Anregung zu immerwährender Aufmerksamkeit auf den Knaben großen Einfluss <sup>2)</sup>. So muss auch die Übung in schöner Haltung und gefälliger Entfaltung des Körpers <sup>3)</sup>, in leichter

1) Horat. sat. II, 2, 11. *seu pila velox, molliter austerum studio fallente laborem.* Ovid. art. III, 383. —

2) Die *σφαιριστική* hebt Arrian. Epiktet. II, 5. hervor.

3) Winckelmann findet einen schönen Sphäristes in der Statue der Villa Borghese, welcher früher fälschlich für einen Gladiator gehalten wurde. Vgl. Winckelmann Gesch. d. Kunst Th. II, S. 817 (Wien 1776). A. Hirt Lehre d. Gebäude S. 268. Lukianos Anthol. Pal. V, 314, t. I, p. 146. Jacobs: *σφαριστικὴ τὸν Ἐρωτα.* In Beziehung auf ästhetische Würdigung verdienen hier die Worte von C. Weidcl (Charinomed, Beiträge zur allg. Theor. u. Gesch. d. schönen Künste I, S. 68.) eine Stelle: „Die Sphäristik gehört zu den reinensten gymnischen Künsten; sie zeigt ohne Vorstellung eines Kampfes das mannichfachste Spiel solcher Bewegungen, welche vorzüglich geeignet sind, die plastische Schönheit des Menschen im glänzendsten Lichte darzustellen. Wer da Freude empfinden kann im Anschauen solcher belebten Plastik, der wird sich nicht genug sehen können an der Mannichfaltigkeit der Bewegungen und Stellungen, wenn der grosse purpurne oder goldgewirkte Ballon vom kräftigen Schlage getroffen, ohne den Boden zu berühren,



rascher Wendung und im scharfen Blicke der Augen in Messung der Nähe und Ferne, und im Abwägen der verhältnissmässig nöthigen Kraft zum Wurf in Anschlag gebracht werden. Dazu kommt, dass hier der Leib weder den Gefahren anderer gymnastischen Uebungen ausgesetzt ist, noch durch gewaltsame Anstrengung erschöpft wird, sondern wie im leicht hinschwebenden Chorreigen freie Bewegung ohne schnelle Ermattung findet <sup>4)</sup>).

§. 15.

Ausserdem werden uns noch eine bedeutende Anzahl anderer Spiele genannt, welche als gymnastische hier betrachtet zu werden verdienen, sofern sie sämmtlich mehr oder weniger Kraftäusserung und Gewandtheit erforderten, die Glieder vielseitig bewegten, und zugleich wohlthätigen Einfluss auf die Seele hatten. Denn sie weckten und nährten Heiterkeit und Frohsinn, erzeugten Besonnenheit und Aufmerksamkeit, und mehrere derselben vermochten auch in so mancher Beziehung Muth und Thatkraft hervorzarufen. Pollux gewährt hier die Hauptquelle, welcher als Bezeichnungen verschiedener Spiele die Namen βασιλινδα, δοτρακινδα, διακυστινδα, μυίνδα, χυτρίδα, φρυγινδα, κυνητινδα, ακινητινδα, σχοινοφιλινδα, σιαπέρδα, έρπτινδα, στραπτίνδα, πλειστοβολινδα, αποδιδρασκινδα, ferner χαλκισμός, ιμαντελιγμός, έφεδρισμός, αποστρακισμός, ασκωλιασμός, κινδαλισμός und andere minder wichtige anführt, unter welchen sich jedoch auch solche finden, welche als blose erholternde Lustspiele zu wenig gymnastisches Element enthalten und darum

im weiten Bogen hin und her fliegt.“ Nur ist hier zu bemerken, dass sich dieses Urtheil nicht ganz auf die hellenische Gymnastik anwenden lässt, denn die Vorstellung des Kampfes war hier bei mehreren Arten des Ballspiels sichtbar und hervorstechend, wie im έπισκυρος und im άρπαστόν. Auch wurde bei den Hellenen der Ball nicht, wie bei uns geschlagen, sondern nur mit der Hand geworfen. Fälschlich hat man die Worte des Ovid. *art. am.* III, 361 f. *Reticuloque pilae leves fundantur aperto etc.* aufs Ballspiel bezogen, wie Bulenger *de lud. vet.* c. 9. u. Wüstemann *Pal. de Scaur.* S. 192. Vgl. Becker *Gall.* I, 274.

<sup>4)</sup> Vgl. Plin. *ep.* III, 1. Galen. *περί του δια μικράς σφαιρ. γυμν.* c. 1—5. Coel. Aurel. *Chron.* IV, 7.



nicht hieher gehören <sup>1)</sup>). Das einfache ergötzliche Kreisel-  
spiel aber wird von Pollux übergangen.

Sobald der hellenische Knabe im Freien oder auch in hoh-  
len Bäumen zu spielen begann, nahm zuvörderst der Krei-  
sel zunächst seine Aufmerksamkeit in Anspruch, welcher ver-  
schiedene Benennungen hat. *Βέμβιξ*, *βέμβηξ*, *ρόμβος*, *στροφός*,  
*στροφίλος* sind Namen des Kreisels, welcher, mit der *μάστιξ* re-  
gelrecht gepeitscht, sich so schnell um sich selbst herumdrehet,  
dass er zu stehen scheint, welches Spiel noch diesen Tag auf  
dieselbe Weise von Kindern beiderlei Geschlechtes geübt wird,  
und ihnen hohes Vergnügen gewährt <sup>2)</sup>). Von diesen ange-  
führten Namen könnte man leicht den *στροφίλος* nach Platon's  
Beschreibung mit Meurs auf den summenden Kreisel, die in

<sup>1)</sup> Pollux *Onomast.* IX, 110. 118. 119.

<sup>2)</sup> Kallimach. *Epigr.* I, 9. (Diogen. Laert. I, 80, p. 50 Melb.):

οἱ δ' ἄρ' ὑπὸ πληγῇσι θαῶς βέμβικας ἔχοντες  
ἱστρεφον εὐρείῃ παῖδες ἐνὶ τριόδῳ.

Die Kinder riefen dabei aus *τὴν κατὰ σαυτὸν ἔλαυνε*. Vgl. Suidas v.  
*τὴν κατὰ σαυτὸν ἔλα*. Schol. zu Aeschyl. *Prometh.* v. 890. u. Aeg.  
Menagius *Obs. ad Diog. Laert.* l. c. p. 47. ed. Melb. Vom römi-  
schen *turbo* Virgil *Aen.* VII, 378, sqq.

*Ceu quondam torto volitans sub verbere turbo,  
quem pueri magno in gyro vacua atria circum  
intentis ludis exercent, ille actus habena  
curvatis fertur spatiis:*

Suidas v. *βέμβηξ*, *ἐργαλιῶν*, ὃ *μάστιγι* στρέφουσιν οἱ παῖδες· ἢ *παῖγνιον*  
*τῶν παιδῶν*, ὡς *τροχός*, ὃς *μάστιγι* διωκόμενος στρέφεται. Der Schol. zu  
Aristoph. *Vög.* 1461. *Wesp.* 1517. 1581. hat dieselben Worte wie  
Suidas. Vgl. Tibull. I, 5, 8. Leonidas *Anthol. Pal.* VI, 809. t. I  
p. 289. Jacobs: τὸν ἐλικτὸν *ρόμβον* κουροσύνης παίγνι' ἀνεκρίμασεν. Schol.  
zu Pindar. *Ol.* XIII, 138, p. 286. B. *ρόμβος* ἢ κοινῶς *στροφῦμβα*, ἣτις  
καὶ *βέμβιξ* λέγεται καὶ *στροφός*, ἅφ' οὗ καὶ τὸ *στροφμβηδόν*. Meurs *de*  
*lud. Graec.* p. 991. seqq. Rigalt. *ad Artemidor.* I, 57, p. 24. Per-  
sius *sat.* III, 51. Strabon X, 8, p. 470. Vgl. Menag. zu Diogen. I,  
80. *Interpp. ad Callimach.* l. c. Dieser Kreisel bestand, wie noch  
jetzt, aus Holz. Suidas v. *βέμβηξ* ἢ *ξύλινος στροφός*, gewöhnlich von  
Buxbaum. Virgil. *Aen.* VII, 388. *volubile buxum*. Persius III, 51.  
*buxum torquens flagello*. Man musste durch Uebung erst lernen,  
den Kreisel mit Kunst zu treiben. Pers. l. c. Tibull. l. c. Ueber die  
hiedurch gefesselte Aufmerksamkeit der Knaben Virgil. l. c. *stupet*  
*insecta supra impubesque manus, mirata volubile buxum*. Vgl. Bu-  
lenger *de lud. vet.* c. 8. l. c.



hiesigen Landen sogenannte Nonne oder Sammsberl, welche nicht gepeltscht, sondern an einer Schnur entrollt und in Schwung gebracht wird, bezeichnen. Allein Platon's Darstellung lässt sich auch auf den gepeltschten Kreisel anwenden <sup>3)</sup>.

Suidas und der Scholiast zum Aristophanes lassen auch den τροχός gleich dem βέμβηξ durch die Peitsche in Bewegung setzen und man muss daher annehmen, dass auch diese Benennung bisweilen in derselben Bedeutung gebraucht wurde <sup>4)</sup>. Dagegen ist der römische trochus des Propertius und Martialis ganz verschieden von dem Kreisel (turbo), und besteht vielmehr aus einem Reife oder Rade, welches inwendig mit beweglichen und daher klirrenden eisernen oder metallenen Ringen versehen, von dem Knaben vermittelt eines krummen Stabes fortgetrieben wurde <sup>5)</sup>. Dieses Spiel entspricht genau der

3) Platon Staat IV, 436, d. e. ὡς οἱ γε στρόβιλοι ὅλοι ἐστᾶσι τε ἄμα καὶ κινουῦνται, ὅταν ἐν τῇ αὐτῇ πῆξαιας τὸ κέντρον περιφέρωνται, κ. τ. λ. Hier könnte leicht das κέντρον zu der genannten Meinung veranlassen, allein auch diess passt auf den gewöhnlichen Kreisel, denn sein spitziges Ende ist das κέντρον. Vgl. Plutarch. Lysandr. c. 12. Meurs de lud. Graec. p. 992. spricht sich bestimmt für seine Meinung aus und führt zum Beweis den Basilus hexaemer. homil. 5 an: οἱ στρόβιλοι, ἐκ τῆς πρώτης αὐτοῖς ἐνδοθείσης πληγῆς, τὰς ἐφεξῆς ποιοῦνται περιστροφάς, ὅταν πῆξαιας τὸ κέντρον, ἐν ἑαυτοῖς περιφέρωνται. Auch diese Beschreibung lässt sich auf den gepeltschten Kreisel anwenden, um so mehr, da hier von einem ersten Schlage (ἐκ τῆς πρώτης πληγῆς) die Rede ist.

4) Suidas v. βέμβηξ. Schol. zu Aristoph. Wesp. 1517. So auch Acron zu Horat. art. poet. 380. „trochus dicitur turben, qui flagello percutitur et in vertiginem rotatur. Horat. carm. III, 34, 57. ludere doctior, seu Graeco jubeas trocho etc. Hierzu aber Acron: trochus est rota, quam currendo pueri virga regunt. Ovid. trist. II, 485. hic artem nandi praecipit, ille trochi. Aus beiden Stellen erhellt, dass Kunst dazu erfordert wurde, um ihn geschickt zu handhaben. Dasselbe Reifspiel scheint auch Euripid. Med. 46 anzudeuten: ἀλλ' οἶδε παῖδες ἐκ τροχῶν πεπαιγμένοι, obwohl es auch auf den βέμβηξ sich beziehen kann. Vgl. d. Schol. Euripid. Fragm. Alope IV. p. 421. ed. Musgr. ὁρῶ μὲν ἀνδρῶν τόνδε γυμνάδα στόλον, στείχοντα θεωρὸν ἐκ τροχῶν πεπαιγμένον. Vgl. Ammon. v. τροχοί. Dass die Griechen auch den kleinen Knabekreisel durch τροχός bezeichneten, lässt sich aus Xenoph. symp. II, 8 abnehmen, wo τροχοί kleine Kugeln bedeuten, welche die ὀρχηστρίαι in die Höhe wirft. Sext. Empiricus Pyrrh. Hypotyp. I, 14, p. 26 (Mund) παισὶ μὲν γάρ, εἰ τύχοι, σφαῖραι καὶ τροχοὶ διὰ σπουδῆς εἰσιν, κ. τ. λ. Paus. VI, 1, 2. τὸ μὲν (παῖδιον) τροχὸν κατέχει, dazu Siebells.

5) Propert. III, 13, 6. Increpat et versi clavis adunca trochi.



*τροχία*, und der *τρόχος* <sup>6)</sup> ist hier der *trochus*, ein grosser Reif, wahrscheinlich von Eisen oder Kupfer. Der Durchmesser desselben sollte nach des Antyllos Vorschrift kleiner sein, als die Länge eines Menschen, so dass dessen Höhe dem Spielenden bis an die Brust reiche. Der Stab (*ἐλατήρ*), mit welchem das Rad getrieben wurde, sollte von Eisen sein mit einem Griffe von Holz. Propertius nennt diesen *clavis adunca* <sup>7)</sup>. Das Rad wurde überdiess mit kleinen metallenen Ringen besetzt, welche, durch das Treiben in Bewegung gebracht, ein dem Knaben ergötzliches Geklirre erregten. Sehr richtig bemerkt Antyllos gegen diejenigen, welche diese kleinen Ringe für überflüssig halten, dass solch ein klirrendes Getöse die Seele des Knaben zur Freude stimme und seine Aufmerksamkeit auf angenehme Weise in Anspruch nehme. Er hält es ferner für dienlich, das Rad anfangs gerade aus zu treiben, sobald aber der Leib erwärmt sei, mehr in Kreisbewegung, und gegen Ende der Uebung wieder gerade aus, damit der so bewirkte Zustand des Körpers gleichmässiger bewahrt werde. Als die schicklichste Zeit zu dieser Uebung bezeichnet er die vor dem Bade oder vor der Mahlzeit <sup>8)</sup>.

Martial. XIV, 169. *Garrulus in laxo cur annulus orbe vagatur? Cedat ut argutis obvia turba trochis.* XIV, 168. *Inducenda rota est, das nobis utile munus, iste trochus pueris, at mihi canthus erit.* XI, 22, 2. *Arguto qui sonat aëre trochus.* Cicero ad Att. II, 9. *Festive, mihi crede, et minore sonitu, quam putaram, orbis hic in republica est conversus.* Ovid. art. amand. III, 883 legt-diese Uebung den Jünglingen und Männern bei. Eine falsche Darstellung gibt Bulenger *de lud. vet.* c. 3. „*Ansa apprehensus in longum mittebatur, etc.* und: *Propertius clavem aduncam trochi vocat, ut diximus ansam, qua trochus apprehenditur.*“ Seltsam ist die hier angeführte Meinung des Passeratius: „*qui putat clavem esse, qua trochus compactilis aperiebatur immittendis annulis et claudabatur.*“ Die alte Glosse: *trochus rotae genus ad ludum. Trochus ludentum rota.* Auf mehreren Gemmen finden wir Abbildungen, worüber Winckelmann *Descript. des pierres gravées* V, p. 452 ff. (Flor. 1760) gehandelt hat. Vgl. Stosch Abg. Cl. V, 1, N. 1 — 4.

<sup>6)</sup> Pollux I, 94 zieht *τίτρος* als richtigere Form dem *τρόχος* vor, „*τὸ γὰρ τίτρος ἀντιπρόσθετον.*“

<sup>7)</sup> Propert. III, 12, 8. Vgl. Winckelmann *Deser. des pierr. gr.* p. 454.

<sup>8)</sup> Antyll. bei Ortbas. VI, 36. Der griech. Text aus dem Cod.



## §. 16.

Eben so leicht und dem Knabenalter angemessen, als die Übung mit dem Kreisel und Reife, war das Ostrakindaspiel, auch *ὄστράκον περιστροφή* genannt. Man bediente sich hierzu eines Scherben (*ὄστρακον*), dessen innere Seite mit Pech überstrichen und *ρύξ* genannt wurde, dessen äussere Seite aber *ἡμέρα* hiess. Die Spielgenossen waren hier in zwei Theile getheilt, von welchen der eine sich die schwarze, der andere die weisse Seite erkor. In der Mitte wurde nun eine Linie gezogen, und einer der Genossen warf den Scherben auf die Linie und sprach dazu *ρύξ ἡμέρα*. Dieser Wurf entschied den Sieg, welcher derjenigen Partei zu Theil wurde, deren Seite des Scherbens oben lag. Die andere Partei ergriff nun die Flucht und wurde von der ersteren verfolgt. Derjenige von den Fliehenden, welcher gefangen wurde, musste sich als Esel niedersetzen <sup>1)</sup>.

Vatic. bei Mercurialis *art. gymn.* II, 8, p. 162. Jedoch ist die Abbildung von Ligorius daselbst p. 166. schon von Gesner (*relat. de libr. nov. VIII, fasc., p. 498*) für falsch und nicht hieher gehörig erklärt worden. Meurs *de lud. Graec.* 992 bemerkt: „*pariter atque etiam hodie apud nos usitatum.*“ Dasselbe Spiel sieht man jetzt noch an vielen Orten von Knaben treiben, jedoch gewöhnlich nur mit einem hölzernen Reif, dessen innere Peripherie mit Blechstückchen mittelst eingeschlagener Nägel besetzt ist, welche ebenfalls ein klirrendes Geräusch verursachen. So schon Meurs l. c. „*Nostrates pueri trochis istiusmodi lamellas quadratas affigere interius solent, quae concussae, dum circumvolvuntur trochi, sonitum edunt.*“ Die Abbildung eines solchen Reifes nebst dem Stabe finden wir auch auf Vasen, wo es sich auf den bacchischen Cult beziehet. *Passeri Pictur. Etr. in vasc. t. II, tab. 156. p. 42.* Ausserdem kannten die Griechen verschiedene orchestische Künste, auf und mit dem *τροχός* (hier als Kugel, *τροχοπαίειν, ἐπὶ τροχοῦ διεισθαί*), welche eigentlich nicht hieher gehören. Platon *Euthyd.* c. 24, p. 294, d. e. *καὶ ἐς μάχαιρας γὰρ κυβιστῶν, καὶ ἐπὶ τροχοῦ διεισθαί*. Ausführlicher Xenoph. *Gastm.* II, 8, wo eine sikelische *ὀρχηστρίς* durch ihre ausserordentliche Kunstfertigkeit die Zuschauer überrascht, indem sie tanzend zwölf *τροχοί* in eine bestimmte Höhe wirft und mit gemessenem Takt dem Rhythmus der Musik entsprechend wieder aufnimmt. Cf. §. 11. 12. c. VII, 2. Artemidor. *Oneirocrit.* II, 78. Meurs *de lud. Gr.* p. 992. l. c. u. hier Th. II, Abschn. 3, §. 11, Anm. 2.

<sup>1)</sup> So Pollux IX, 111. 112. Der Schol. zu Plat. *Phädr.* c. 40, p. 241, b. fügt noch hinzu, dass beide Parteien *ἰσάριθμοι* sein mussten,



Ganz verschieden vom Ostrakinda war der *δοστρακισμός*, ebenfalls ein lustiges Knabenspiel, am Ufer eines Meeres, Teiches oder breiten Flusses geübt, welches darin bestand, dass man Scherben oder von den Wellen abgeschliffene flache Steine so über die Oberfläche des Wassers hinwarf, dass diese von dem in leichter Schwingung dahinschwebenden mehrmals flüchtig berührt und in kreisförmigen Wellen bewegt wurde. Der Scherben oder Stein wurde in flacher oder horizontaler Lage mit den Fingern gefasst und mit seitwärts niedergebeugtem Leibe untenhin fortgeworfen, so dass er gleich nach dem Abwurfe in möglichst gerader Richtung über den Wasserspiegel hinlog. Derjenige war Sieger, dessen Scherbe am weitesten über das Wasser ging und am öftesten auf und nieder tauchte <sup>2)</sup>. Dieses Spiel gewährt einen angenehmen Anblick,

dass die eine gegen Morgen, die andere gegen Abend sich stellte, dass der eine Spielgenosse sich zwischen beide setzte, das *δοστρακον* in der Hand hielt und gerade in die Höhe warf, und dass die von den Verfolgenden Gefangenen bis an die Stelle getragen wurden, wo die Flucht begonnen hatte. Plat. l. c. *φυγὰς δὴ γίνεται ἐκ τούτων, καὶ ἀπεσσερηκὼς ὑπ' ἀνάγκης ὁ πρὶν ἐραστής, δοστράκον μεταπεσόντος, ἔεται φυγῇ μεταβαλεῖν. ὁ δὲ ἀναγκάζεται διώκειν, κ. τ. λ.* Vgl. Suidas v. u. Schleiermacher zu Plat. l. o. p. 974. f. Bd. I, welcher vermuthet, dass es mehr auf schnelle und zufällig scheinende Veränderung des Entschlusses gehe (nicht blos auf die Flucht, wie der Schol. annimmt). Ebenso Lukian. *pro merced. cond.* §. 1. *δοστράκον — μεταπεσόντος.* Platon Staat VII, 521, c. d. *τοῦτο δὴ, ὡς δοικεν, οὐκ δοστράκον ἂν εἴη περιστροφή, ἀλλὰ ψυχῆς περιαγωγή ἐκ νυκτερινῆς τινος ἡμέρας εἰς ἀληθινὴν τοῦ ὄντος εὐσέως ἐπάνοδον κ. τ. λ.* Dazu d. Schol. Diese Stelle ist von Hr. Cramer Gesch. d. Erziehung und d. Unterrichts im Alt. I, S. 246 auf das Pentalithaspiel bezogen worden. Eustath. zu Il. σ', p. 1161, 43 fügt nach Angabe der gewöhnlichen Darstellung noch hinzu: „*Πλάτων δέ, φασιν, ὁ κωμικός φράζει αὐτὴν οὕτως· εἴλασι τοῖς παιδαρίοις τούτοις, οἱ ἐκάστοτε γραμμὴν ἐν ταῖσι ὁδοῖς διαγράφαντες, διανεμόμενοι διχ' ἑαυτοὺς, ἐστᾶσιν αὐτῶν οἱ μὲν ἐκεῖθεν τῆς γραμμῆς, οἱ δ' αὖ ἐκεῖθεν. εἰς δ' ἀμφοτέρων δοστρακον αὐτοῖς ἀνίσχιν εἰς μέσον ἐστῶς· καὶ μὲν πίπτῃσι τὰ λευκὰ ἐπάνω, φεύγειν ταχὺ τοὺς ἑτέρους δεῖ, τοὺς δὲ διώκειν κ. τ. λ.* Vgl. Suid. v. Arrian. Epiktet. IV, 7. Meurs de lud. Gr. p. 980. sqq. Aristophan. Ritt. 855. *καὶ βλέπειας δοστρακίῃδα.* Dazu Eustath. l. c. 1161, 42. *χρήσις τῆς λέξεως ἐν τῇ κωμῳδίᾳ πρὸς αἶνιγμα τοῦ ῥηθέντος ἐξ δοστρακισμοῦ.*

<sup>2)</sup> Pollux IX, 119. Eustath. zu Il. σ', p. 1161, 35 – 38. Die genaueste Beschreibung gibt Minucius Felix Octav. p. 8. Vgl. Sever.



erheitert und übt die Kraft des Armes, und wird noch jetzt von Knaben auf gleiche Weise getrieben.

### §. 17.

Ein leicht bewegendes, übendes und erheiterndes Spiel bezeichnet der Name *κυνδαλισμός*, welches auch noch heutiges Tages üblich ist, und gewöhnlich im Frühjahr getrieben wird, wenn die Erde locker ist. Man bediente sich hiezu kurzer, zugespitzter, etwas starker und schwerer Stäbe oder Stöcke von Holz (*πάτταλοι, κύνδαλοι* genannt). Einer der Spielgenossen wirft seinen Stab mit der Spitze so auf die Erde, dass er sich festspiesst. Nun ist es die Aufgabe des anderen, den seinen so neben diesen werfend in die Erde zu bohren, dass er jenen umstösst und selbst feststeht. Hierauf versucht der erstere abermals seine Kunst, und so fort. Pollux bemerkt, dass einige dorische Dichter diejenigen, welche dieses Spiel trieben, *κυνδαλόπαικται* nannten. Hier wurden besonders Arm und Auge geübt <sup>1)</sup>).

Eine sehr zweckmässige, stärkende und kraftprüfende Uebung wird durch *διελκυστίνδα* und *διὰ γραμμῆς παλῆαν* bezeichnet. Hier standen die Spielgenossen in zwei Abtheilungen, welche zwei Reihen bildeten, einander gegenüber, und jeder, Mann für Mann, strebte nun seinen Gegner auf seine Seite zu ziehen. Der Sieg wurde dadurch entschieden, dass alle Mitglieder der einen Partei einzeln von denen der andern über-

zu Pollux l. c. Bulenger *de lud. vet.* c. 18. Leopard. *Emendat.* VI, 8. Man hat dieses Spiel mehrmals mit dem *δοτρακίνδα* verwechselt. Vgl. Jahn und Eiselen *Turnkunst* S. 125 über das Schirken, wo eine grosse Anzahl verschiedener Bezeichnungen nach den einzelnen Mundarten in verschiedenen Landschaften und Gauen angegeben ist.

1) Pollux IX, 120. Er führt hiebei das Sprüchwort an: ἤλον τὸν ἤλον, παττάλω τὸν πάτταλον. Eustath. zu *Il.* ε', p. 540, 28, sqq. Ἰστέον δὲ καὶ ὅτι γλῶσσά τις λέγεται κυνδάλους λέγειν τοὺς πασσάλους, καὶ κυνδαλοπλίτας τοὺς πασσαλίους, ὅθεν καὶ παιδιὰ τις διὰ πασσάλων γινομένη κυνδαλισμός ἐλέγετο. Sowohl hier als bei Pollux las man früher *κυνδαλισμός*. So noch Meurs *de lud. Graec.* p. 964. l. c. Bulenger *de lud. vet.* c. 33, Hesych. v. *κυνδάλη*, παιδιὰ τις· καὶ οἱ μὲν ὑπομνηματίζονται κυνδάλας τὰς σκντάλας ἀπέδοσαν· οἱ δὲ τὰ γεωμετρούμενα σχήματα, κατῶς. Κυνδάλους γὰρ ἔλεγον τοὺς πασσάλους, καὶ κυνδαλοπαίκτην τὸν πασσαλιστήν. Dazu d. not. Vgl. die Ausleger zu Pollux l. c.



wället und auf ihre Seite gezogen wurden, wo ihnen die Sieger eine Strafe auferlegten <sup>2</sup>). In diesem Spiele, sowohl in der Palästra als auch anderwärts getrieben, wurden Hände und Füße stark bewegt, sofern man mit diesen feststehen, mit jenen aus allen Kräften ziehen musste. Arme und Füße konnten hiedurch ganz besonders an Stärke und Dauer gewinnen.

Von diesem ist das Spiel *σκαπέρδα*, auch *έλκυστίδα* genannt, zu unterscheiden, welches nicht selten mit jenem für identisch gehalten worden ist. Hierzu wurde eine Säule von der Höhe eines Mannes errichtet, mit einem Loche, wodurch man ein Seil zog. Jeder der beiden Spielgenossen (denn nur zwei traten hier auf) fasste ein Ende des Seiles von der entgegengesetzten Seite, so dass er dem Gegner den Rücken zukehrte, und suchte nun diesen an der Säule in die Höhe zu ziehen. Wer diess vermochte, war Sieger. Auch liessen sich bisweilen beide rücklings zusammenbinden, und der eine strebte nun den andern fortzuziehen <sup>3</sup>). Hesychius bemerkt, dass sol-

<sup>2</sup>) Platon Theät. c. 27, p. 181, a. καὶ ἂν μὴ πη ἀμυνόμενοι διαφύγωμεν, δίκην δώσομεν, ὥσπερ οἱ ἐν ταῖς παλαιαῖσταις διὰ γραμμῆς παίζοντες, ὅταν ὑπ' ἀμφοτέρων ληφθέντες ἔλκονται εἰς τὸναντία. Pollux IX, 110. 112. ἡ δὲ διελκυστίδα παίζεται μὲν ὡς ἐπιτοπολὺ ἐν ταῖς παιαῖσταις, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἀλλαχόθι· δύο δὲ μοῖραι παίδων εἰσὶν ἔλκυσσαι τοὺς ἑτέρους οἱ ἕτεροι, ἐς τ' ἂν καθ' ἕνα μεταστήσονται παρ' αὐτοῖς οἱ κρατοῦντες. Hesych. v. J. Meurs *de lud. Graec.* p. 958. J. C. Bulenger *de lud. vet.* c. 16. gibt nur dürftige Notizen. Vgl. Gronov. *praef. ad Thesaur. t. VIII*, p. 4. GutsMuths *Gymnastik für d. Jug.* S. 265. Jahn und Eiselen *deutsche Turnkunst* S. 127, K. reden von einer ganz ähnlichen neueren Turnübung.

<sup>3</sup>) Pollux IX, 116 nennt es blos *σκαπέρδα*. Eustath. zu II. ε', p. 1111, 22 ἡ ἐλκυστίδα λεγομένη παιδιά, ἧς μέρος καὶ τὸ σκαπέρδαν ἔλκειν, κ. τ. λ. Hesych. v. Phot. Lex. v. Mercurial. *art. gymn.* III, 6, p. 147. Meurs *de lud. Graec.* p. 958. 54. Bulenger *de lud. vet.* c. 44. Die *Interpret.* zu Pollux l. c. meinen, dass *ἐλκυστίδα* und *διελκυστίδα* dasselbe bedeuten, und diesen folgt auch Fr. Cramer *Gesch. d. Erz.* I, S. 245. GutsMuths beschreibt im Turnbuch S. 188. 189 den Hand- und Schulterzug und den Hebzug, von welchen der letztere dem *ἐλκυστίδα* ziemlich entspricht, nur kehren sich hier die Uebenden nicht, wie dort, den Rücken zu. S. d. Abbild. t. II. F. M. Vgl. dessen *Gymnastik* S. 266. Ein ähnliches Spiel erwähnt Scaliger aus Aristides *ad Varronis rem rust.* p. 240. „Erat etiam similis ludus puerorum, qui ducebant sparteam restem, et tamdiu trahabant, donec aut rumperent, aut alteruter omnia funis prehen-



che Uebungen an den Dionysien Statt fanden. Weil hie mit grosse Anstrengung verbunden war, so bezeichnete man überhaupt Mühseliges mit *σκαπέρδα*, und nannte einen, der vieles zu dulden hatte, *σκαπέρδης* <sup>4</sup>).

### §. 18.

Hinreichende Kraftübung gewährte das Spiel *ἐν κοτύλῃ*, welches auch die Namen *ἰππὰς* und *κυβητίνδα* führt, und nur zwei Spielgenossen erforderte. Der eine stand und hielt seine Hände hinter dem Rücken so zusammengelegt, dass sie hohl und offen waren. Der andere bestieg dieselben mit den Knien, schlang die Arme um den Nacken des Trägers und bedeckte zugleich mit den Händen dessen Augen. War er so getragen worden, so wurden nun die Rollen gewechselt. Das Spiel hat den Namen von *κοτύλη*, der hohlen Hand, und die Spielenden heissen *κοτυλισταί* <sup>1</sup>).

*sione, in nates caderet. Cf. Gronov. praef. ad Thes. t. VIII, p. 4.* Eine ähnliche Uebung finden wir auf einer Gemme abgebildet in der *Galerie de Florence vol. IV, livr. 40, 2.* S. hier die Abbildung Fig. 1, a. Zwei rüstige nackte Männer stehen einander gegenüber, und jeder von ihnen hält einen Stab mit beiden Händen, welcher mit dem Stabe des Gegners durch ein Seil verbunden ist. Jeder dreht mit aller Gewalt den Stab, bis das Seil entweder zerreisst, oder einer von beiden den Stab fahren lässt oder hinfällt.

<sup>4</sup>) Hesych. v. Eustath. zu Il. ρ', p. 1111, 81. Als eine besondere Uebung, welche vielleicht nur der späteren Zeit angehörte, wird das *διὰ σχοινίου ἀναρρίχασθαι* angeführt, eine Klimm- und Kletterübung auf dem Seile, welche, kunstgemäss getrieben, vielleicht mit der Seiltänzerkunst verwandt war. Vgl. Galen. *de val. tuend.* II, 8. *ἀναρρίχεται διὰ σχοινίου, καθάπερ ἐν παλαιστοῖς γυμνάζουσι τοὺς παῖδας, εἰς εὐτονίαν παρασκευάζοντες.* cf. c. 9. u. Aristophan. *Fried.* v. 70. *Mercurial. art. gymn.* III, 5, p. 146. Abbild. p. 148. Vieth *Encycl. d. Leibesüb.* II, 199. f. Ueber das Klimmen und Klettern in der Turnkunst GutsMuths *Gymnast.* S. 301. ff. Abbild. S. 312. Turnbach S. 172. ff. Abbild. t. III, 5. S. Jahn und Eiselen *Turnkunst* S. 104. ff. Werner *Gymnastik* S. 142 ff.

<sup>1</sup>) Pollux IX, 122. Hesych. v. *ἐν κοτύλῃ φέρειν παιδιᾶς εἶδος, ὃ γὰρ φέρων τινὰ ἐν κοτύλῃ ἐποίει ὀπίσω τὰς χεῖρας, καὶ ὁ αἰρόμενος ἐντίθει τὰ γόνατα, καὶ οὕτως ἐβαστάζετο.* Vgl. v. *ἐφεδρῖζειν* und *ἰδινος*. Eustath. zu Il. ε', p. 550, 1 — 8 und zu Il. χ', p. 1232, 54 — 60. R. wo er den Pausanias als Gewähr anführt. Athen. XI, 57, p. 479, a. καὶ ἐγκοτύλη δέ τις παιδιὰ καλεῖται, ἐν ᾗ κοιλάναντες τὰς χεῖρας δι-



Auf ähnliche Weise wurde der Sieger im ἐπαθρισμός getragen. Hier stellte man in der Ferne einen Stein auf und warf mit Kugeln oder Steinen nach demselben. Wer ihn auf diese Weise umgeworfen hatte, war Sieger, und musste von dem Besiegten, dessen Augen verbunden wurden, bis an den Zielstein, ὁρος genannt, getragen werden <sup>2</sup>).

Eine andere besondere Lustübung wird Petauron (πέταυρον, πέτευρον) genannt, welche wohl nur der späteren Zeit und mehr den Römern als Griechen angehört. Dieses Spiel trieb man auf einer unserer Schaukel ähnlichen Vorrichtung, durch welche man in die Höhe geschwungen oder geschneelt wurde. Diess ergibt sich aus der Beschreibung des Lucilius, Juvenalis und Martialis. Aelius Stilo bei Festus bemerkt, dass die Spielenden Petauristae genannt würden, weil sie in die Höhe (gegen die Luft) fliegen (πρὸς ἀέρα oder πρὸς αὔρα πέτονται) <sup>3</sup>),

χορταί τὰ γόνατα τῶν νενικηκότων οἱ νενικημένοι καὶ βαστάζουσιν αὐτούς. Also nur die Sieger, welche nicht genauer bestimmt werden. Eine ähnliche Tragübung nennt Lukian Lexiph. §. 5. καὶ ἀλλήλους κατανωτισάμενοι. In mehreren Spielen wird der Sieger getragen: Pollux IX, 119. Vgl. Zenob. prov. III, 60. Julian. Misopog. p. 860. Eine Abbildung ähnlicher Art finden wir in d. Descr. d. bains d. Tit. pl. 17. S. hier Fig. 26.

2) Pollux IX, 119. Hesych. v. t. I, p. 1541. A. hält dieses Spiel für identisch mit ἐγκοτύλη, und nennt die letztere Bezeichnung attisch. Er fügt hinzu: ἄλλοι δὲ, τὴν συναφὴν τῶν χειρῶν, παρὰ τὸν κρικίδον, wofür Küster ἄλλοι δὲ Ἐγκρικαδίαν, ἢ συναφὴν τῶν χειρῶν παρὰ τὸν κρικόν lesen wollte. Vgl. Meurs de lud. Graec. p. 956. Bulenger de lud. vet. c. 47. l. c.

3) Lucilius sat. fragm. incert. libr. n. 40. Sicut mechanici quum alto exsiluere petauro. Juvenal. XIV, 265. An magis oblectant animum jactata petauro corpora. Cf. Martial. XI, 21, 8. Ueber πέτευρον Pollux X, 156. Dazu die Ausleger. Polyb. VIII, 6, 8. Anmerk. Turneb. Adversar. VIII, 4. Scaliger ad Fest. v. petauristae: „mechanici sunt dicti petauristae, quia in mechana vel rota traiciebant sese desperata audacia. Mercurial. art. gymn. III, 8, p. 163. S. d. Abbild. p. 164. Ueber πέταυρον in anderer Bedeutung (von einer Sprosse oder Queerstange, von welcher der Hahn herabkrühet) vgl. fragm. Babrii XVIII, p. 121. ed. Knoche, u. das. d. interpr. p. 124. Auch übte man eine Art Emporschnellen mit dem Mantel oder einem Stück Tuche, wie Otho bei Sueton. Oth. c. 2. ac distento sago impositum in sublime jactare. Martial. I, 4, 48. Ibis ab excusso missus in astra sago. Vgl. Mercurial. l. c.



welche Etymologie wenig Wahrscheinlichkeit hat. Eine Schaukel beim ländlichen Bacchusfeste beschreibt Virgilius <sup>4)</sup>).

### §. 19.

Andere Spiele waren besonders geeignet, die Sinne zu üben und zu schärfen, Aufmerksamkeit zu wecken und eine gewisse Gewandtheit zu erzeugen <sup>1)</sup>. Ein solches war *χαλκῆ μυῖα*, welches darin bestand, dass ein Knabe, dessen Augen mit einer Binde verbunden worden, mit ausgestreckten Armen im Kreise der Genossen umherlief, und dabei die Worte aussprach: *χαλκῆν μυῖαν θηράσω*. Die Spielgenossen gingen um ihn herum, wichen ihm überall aus, und antworteten: *θηράσεις, ἀλλ' οὐ λήψαι*, trafen ihn mit Peitschen von Bast oder Papyrus, bis jener einen ergriff, welcher nun an seine Stelle treten musste <sup>2)</sup>.

Eben so war das Schönophilindaspiel geeignet, die Aufmerksamkeit zu üben. Die Spielgenossen saßen hier im Kreise herum. Einer derselben hatte sich heimlich mit einem Strick versehen, und suchte diesen unbemerkt neben einem anderen niederzulegen. War diess gelungen, so musste der, neben welchem der Strick lag, im Kreise herumlaufen und wurde von den Spielgenossen geschlagen. Hatte aber ein solcher den Strickleger bei seiner Handlung ergriffen, so trieb er diesen mit Schlägen im Kreise herum <sup>3)</sup>.

<sup>4)</sup> Virgil. *Georg. II*, 389. *Oscilla ex alta suspendunt mollia pinu*. Wahrscheinlich wird eine solche veranschaulicht bei Gerhard antike Bildw. *Cent. I*, Taf. 54. 55. Die *ἐώρας* des Athenäos *XIV*, 618, e. gehören nicht hieher. Vgl. Bulenger *de lud. vet.* c. 11. l. c. Ueber die *oscilla* C. N. Keckmann *de oscillis Baccho suspendi solitis. Aboae*, 1815.

<sup>1)</sup> Ueber ähnliche Uebungen in der Turnkunst vgl. GutsMuths *Gymnast.* 470. ff. 480. ff. 458. Turnbuch. S. 277. ff.

<sup>2)</sup> Pollux *IX*, 123. Hesych. v. Eustath. zu *Il. φ'*, 1243, 29 — 35. Meurs *de lud. Gr.* p. 977. sqq. Bulenger *de lud. vet.* c. 18. Das *Μυῖνδα* (gleich dem *ψηλαφίνδα*) bezeichnet in der Hauptsache dasselbe, nur wird hier der Blinde nicht mit der *ταυρία* verbunden, nicht mit *σύντεσι βυβλίνοις* geschlagen, und es werden nicht die angeführten Worte gesprochen. Vgl. Pollux *IX*, 113. Dazu die Ausleger. Phrynichus Bekk. p. 73. Hesych. v. Meurs *de lud. Graec.* p. 978.

<sup>3)</sup> Pollux *IX*, 115. Meurs *de lud. Gr.* p. 990. l. c. Bulenger. c. 36.



Das Königs-Spiel (*βασιλεύδα*) bestand darin, dass einer, durchs Loos zum König bestimmt, befehlen konnte, was der seine Stellung ebenfalls erlooste *ὑπηρέτης*, sein Unterthan, thun musste. So Pollux. Nach Hesychius ahmte man hier Könige und Soldaten nach. Wahrscheinlich wurde es auf mehrfache Weise geübt <sup>4</sup>).

Im Topfspiel (*χυτρίδα*) konnte man besonders seine Gewandtheit zeigen. Hier sass einer in der Mitte und hiess Topf (*χύτρα*). Die Spielgenossen bewegten sich um ihn herum, rupften, zupften und schlugen ihn, bis er sich schnell wandte und einen ergriff, welcher nun seinen Platz einnehmen musste. Auch lief er bisweilen einen Topf auf dem Haupte tragend und mit der linken Hand haltend im Kreise umher, während ihn die Mitspielenden schlugen und fragten: *τίς τὴν χύτραν*; Jener antwortete: *ἐγὼ Μίδα*. Welchen er aber mit dem Fusse stiess, diesen musste an seine Stelle treten <sup>5</sup>).

*Κολλαβίζω* bezeichnet ein Spiel, wobei einer der Theilnehmer sich mit beiden Händen die Augen zuhielt, während ihn ein anderer schlug und frag, mit welcher Hand er ihn geschlagen habe <sup>6</sup>).

Das Spiel *ἀκνητρίδα* bestand in einem Wettstreit, wer sich am längsten in einer und derselben Stellung ohne Bewegung zu erhalten vermochte <sup>7</sup>). Im *ἀποδιδρασκίδα* sitzt einer mit geschlossenen oder durch einen anderen zugehaltenen Augen in

<sup>4</sup>) Pollux IX, 110. Hesych. v. Eustath. zu Od. α', p. 1425, 41. Rom. Sehr schön erzählt Herodot das Königs-Spiel des jungen Kyros, welcher zum Astyages also spricht (I, 115.): „ὦ δέσποτα, ἐγὼ δὲ ταῦτα τοῦτον ἐποίησα σὺν δίκῃ. οἱ γάρ με ἐκ τῆς κόμης παῖδες, τῶν καὶ ὅδε ἦν, παίζοντες σφῶν αὐτῶν ἐστήσαντο βασιλεία. ἰδοῦσιν γάρ σφι εἶναι ἐς τοῦτο ἐπιτηδεύματος. οἱ μὲν νυν ἄλλοι παῖδες τὰ ἐπιτασσόμενα ἐπιτέλουν. οὗτος δὲ ἀνηκούστέε τε καὶ λόγον εἶχε οὐδένα, ἐς ὃ ἔλαβε τὴν δίκην. Platon Theät. c. 8, p. 146, a. verbindet diese Königswürde mit dem Ballspiele: ὁ δὲ ἀμαρτῶν — ὥσπερ φασὶν οἱ παῖδες οἱ σφαιρίζοντες, ὅνος ὅς θ' ἂν περιγένηται ἀναμάρετος, βασιλεύσει ἡμῶν καὶ ἐπιτάξει ὅ,τι ἂν βούληται ἀποκρίνεσθαι. Dazu d. Schol. Vgl. Horat. epist. I, 1, 59. *carm.* I, 86, 8. Meurs de lud. Gr. p. 952. Bulenger c. 43. l. c.

<sup>5</sup>) Pollux IX, 118. Hesych. v. Suidas. v. Meurs de lud. Gr. p. 996. Bulenger de lud. vet. c. 17.

<sup>6</sup>) Pollux IX, 129. Meurs de lud. Graec. p. 965.

<sup>7</sup>) Pollux IX, 115. Meurs de lud. Gr. 947.



der Mitte. Die Spielgenossen entziehen, und sobald er aufsteht, um jene zu verfolgen, bemüht sich jeder den von ihm verlassenen Platz einzunehmen <sup>8)</sup>. Von dem ἀσκολιασμός wird im folgenden Abschnitt bei den Sprungübungen gehandelt. Der ἱμαρτελισμός bestand in einer geschickten Verknüpfung zweier Riemen, durch welche künstlicher Weise ein Pflock gesteckt wurde <sup>9)</sup>. Leichte Manipulationen der Hand bezeichnen die Spiele χαλκισμός, πετάλιθα, φρυγινδα, welche als erheiternde Gesellschaftsspiele hier keiner weiteren Entwicklung bedürfen. An dem Chalkismos, einem künstlichen Aufwerfen und Auffangen einer Münze mit dem Finger, hatte Phryne zu Athen besonderes Wohlgefallen. Auch bezeichnet dieser Name eine besondere Art Würfelspiel <sup>10)</sup>. Das Spiel mit fünf Steinchen oder Würfeln (πετάλιθα), ebenfalls in einem künstlichen Werfen und Auffangen derselben bestehend, war eine beliebte Unterhaltung hellenischer Frauen <sup>11)</sup>. Im Phrygindaspiel legte man glatte Steinchen, Scherben oder Bohnen zwischen die Finger der linken Hand, und schlug diese taktmässig mit der rechten <sup>12)</sup>.

## §. 20.

Leichte Knabenspiele bezeichnen die Namen ἐφελίνδα, ὠμίλλα, τρόπα, στρεπτινδα. Das erstgenannte bestand darin, dass man einen Scherben so in einen Kreis zu werfen suchte, dass er darin liegen blieb. Beim Homilla-Spiel brauchte man zu gleichem Zwecke auf dieselbe Weise Nüsse. Τρόπα unterscheidet sich von jenen nur dadurch, dass man sich hier Würfel oder Eicheln bediente, und diese in eine dazu eingerichtete Grube oder Aushöhlung warf. Im Streptinda-Spiel suchte man

<sup>8)</sup> Pollux IX, 117. Meurs de lud. Gr. 948. Balenger c. 22.

<sup>9)</sup> Pollux IX, 118. Dazu die Ausleger. Der Text des Pollux ist hier noch nicht sicher gestellt. Der ἱμαρτελισμός bezeichnet auch eine Art Würfelspiel. Meurs p. 960. Balenger c. 27.

<sup>10)</sup> Pollux IX, 118. VII, 206. 105. Eustath. zu II. ξ' p. 986, 41 bis 45., zu Od. α', p. 1409, 17. R. Meurs de lud. Graec. p. 984.

<sup>11)</sup> Pollux IX, 126. Meurs de lud. Graec. p. 981. seq.

<sup>12)</sup> Pollux IX, 114. Hesych. v. Turneb. Advers. XXVII, 36. Meurs de lud. Gr. p. 994.



einen auf dem Boden liegenden Scherben oder eine Münze mit einer anderen so zu treffen, dass sich die erstere umwendete, wie dieses Spiel auch noch jetzt in Deutschlands Gauen von Knaben geübt wird <sup>1)</sup>).

Eine jungfräuliche scherzhafte Belustigung, ähnlich dem *γυρίδα*, bedeutet *χαλὶ χαλῶνῃ*. Eine Jungfrau, *χαλῶνῃ* genannt, sitzt hier im Kreise ihrer Genossinnen. Die übrigen wandeln um sie herum und fragen: *χαλὶ χαλῶνῃ*, was treibst du in der Mitte hier? Ich wickele Wolle, antwortet diese, und miliesischen Einschlag. Jene fragen abermals: wie ist denn dein Knecht umgekommen? Sie antwortet: er sprang vom weissen Rosse ins Meer <sup>2)</sup>. Ein kurzweiliges Spiel der Jungfrauen wird auch durch die Worte *φίττα Μαλιάδες*, *φίττα Πολαί*, *φίττα Μάλλαι* bezeichnet, mit welchen sie die hierdurch bezeichneten Nymphen anriefen, und im Laufe einander zur Schnelligkeit aufmunterten <sup>3)</sup>.

Die Knabenspiele *ἔσχα' ὃ φιλ' ἦλιν*, *τρογυδοίφῃσις* und *μολόρονθῃ* enthalten eben so wenig gymnastisches Element, als die Liebesspiele *κονητίδα*, *πλαταγώνιον* (*πλαταγίζων*), *τηλεφίλον* und ähnliche oder der allbeliebte gesellschaftliche Kottabos sikelischen Ursprungs <sup>4)</sup>. Von den Hahnen- und Wachtelkämpfen ist schon gehandelt worden.

1) Pollux IX, 117. 103. 102. Hesych. v. *τρόπα*. *ᾠμίλλα*. Eupolis bei Suidas. v. Meurs *de lud. Gr.* p. 990. 958. 996. Bulenger c. 14.

2) Pollux IX, 125. Eustath. zu Od. φ', 1914, 54. Analeger zu Pollux l. c. Meurs *de lud. Gr.* 995. Bulenger. c. 41.

3) Pollux IX, 127. Dasselbst die Ansleger. Eustath. zu Il. λ', p. 855, 25. zu Od. ω', p. 1968, 43. Meurs *de lud. Gr.* p. 998.

4) Pollux IX, 114. 115. 123. 124. 125. 127. 128. Theokrit. III, 29. Dazu der Schol. Schol. zu Aristoph. Ritt. 890. Hesych. v. Suidas v. Meurs *de lud. Gr.* p. 977. 986. Bulenger *de lud. vet.* c. 50. Ueber den *κότταβος* Athenaios XV, 666, b. sqq. XV, 668, e, wo sogar eigene Zimmer für den Kottabos genannt werden: XI, 479, e. *ὥστε ἄνθρωποι μᾶλλον ἐφρόνον ἐπὶ τῷ καλῶς κοτταβίζειν τῶν ἐπὶ τῷ ἀκοντίζειν μέγα φρονούντων*. Er mochte besonders beim Becherklang geübt werden. Aristoph. Acharn. 524. *μεθυσοκοττάβοι*. Hesych. v. Suidas v. Pollux VI, 109. 110. Etym. Mag. v. Tzetzes *Chil.* VI, hist. 85, 872. seqq. Meurs *de lud. Graec.* p. 965 — 971. Bulenger c. 28. Auf antiken Vasen finden wir den Kottabos mehrmals abgebildet. Die-



So gab es noch mehrere andere Spiele der Knaben, welche ohne alle körperliche Bewegung blos Schärfung der Sinne und Uebung in schneller Entwicklung der Gedanken gewährten. Platon wünscht, dass die Knaben im Scherz und Spiel sogar Arithmetik lernen. Zu diesem Zweck soll unter mehrere eine gewisse Zahl Aepfel oder Kränze vertheilt werden. Auch sollen sie die Loosung und Zusammenstellung der Athleten im Ring- und Faustkämpfe und Pankration, und die Ephedrie bei ungleicher Zahl derselben im Spiele darstellen, wovon Lukianos ein Beispiel gibt <sup>5)</sup>. So soll noch auf verschiedene andere Weisen im Spiele ihre Denkkraft und Aufmerksamkeit in Anspruch genommen werden <sup>6)</sup>.

Das Spiel kam aus Sicilien nach Griechenland. Auch den Tarentinern werden mehrere Spiele als eigenthümlich beigelegt, von denen wir nur die Namen kennen. Hesych. v. ἐς βοθύν, εἶδος παιδιᾶς, Ταραντινοῖς. Ἐξάγω χωλὸν τραγίσκιον, παιδιᾶς εἶδος παρὰ Ταραντινοῖς. Ταυρείη δᾶ, κεφαλὴ, ἥ παιδιὰ παρὰ Ταραντινοῖς. Vgl. Meurs de lud. Gr. 954. 956. 990.

<sup>5)</sup> Lukian Hermotim. §. 40 – 45. Vgl. Olympia I, §. 18.

<sup>6)</sup> Platon. Ges. VII, 819. b. c.



## VI. Abschnitt.

Entwicklung der einzelnen gymnastischen Uebungen, ihre Entstehung und weitere Gestaltung seit dem Heldenthume der Hellenen bis in die spätere Kaiserzeit.

---

### §. 1.

Ueberblick ihrer muthmasslichen Entstehung der Reihe nach so wie der Ordnung, in welcher sie in den öffentlichen Spielen aufeinander folgten.

---

Plutarchos lässt bei einem Siegesmale (τὰ ἀνθήσια) zu Ehren des Pythionken Sosikles eine Untersuchung über das Alter der drei vorzüglichsten gymnastischen Uebungen, des Faustkampfes, des Ringens und des Wettlaufes halten. Lysimachos nimmt hier zuerst das Wort und versichert von einem Grammatiker erst kürzlich erfahren zu haben, dass der Ringkampf die älteste aller gymnastischen Uebungen sei, wie schon der Name (πάλη) bezeuge. Denn der Natur der Sache gemäss entlehnen neuere Erfindungen ihre Benennung von älteren Dingen, was er durch Beispiele zu erhärten sucht. So werde der Ort, wo sich alle Athleten üben, πάλαιστρα genannt, welcher Name von πάλη genommen sei. Dagegen wird eingewendet, dass dieses Zeugnis wenig Gewicht habe. Denn die πάλαιστραι seien nicht deshalb von πάλη benannt, weil diese die älteste Uebung sei, sondern weil diese allein des Staubes und der Einölung bedürfe, und nicht der Wettlauf und der Faustkampf, sondern nur das Ringen und das liegende Pankration (παγκρατίον τὸ περὶ τὰς κυλίσεις) werde in der Palästra getrieben. Das Pankration aber bestehe offenbar aus dem Faust- und Ringkampfe. Ueberdiess habe es keinen vernünftigen Grund,



dass die künstlichste und am meisten mit List verbundene Kampfart (*τεχνικώτατον καὶ πανουργότατον τῶν ἀθλημάτων*) zugleich die älteste sei. Denn das Bedürfniss erzeuge zuerst das Einfache, Kunstlose und mehr durch Stärke als nach einer gewissen Methode Auszuführende. Dieser Behauptung stimmt Sosikles bei, welcher meint, dass *πάλη* von *παλεύειν* stamme, welches „durch List und Berückung zu Boden werfen“ bedeute. Hierauf werden noch andere Ableitungen versucht, welche für die Bestimmung des Alters nichts entscheiden <sup>1)</sup>. Im Folgenden nimmt Lysimachos wiederum das Wort, und die Rede wendet sich nun zur Untersuchung der Reihenfolge, in welcher jene Kampfarten in den öffentlichen Spielen aufgeführt wurden. Hier zunächst über das Alter derselben. Man muss durchaus, wie schon bei Plutarchos angedeutet, von dem Grundsatz ausgehen, dass die einfachsten Uebungen die ältesten sein müssen. Für die einfachsten Uebungen aber hat man ohne Zweifel diejenigen zu halten, welche ein Mensch allein ohne Gegner auszuführen vermag. Als solche erscheinen zunächst der Wettlauf und der Sprung. Früh schon in den ältesten Zeiten mochte man bei mannichfach dargebotener Gelegenheit, besonders bei ländlichen Festen, im Scherz und Spiel seine Kräfte prüfen <sup>2)</sup>. Man versuchte die Gewandtheit und Ausdauer der Füße im schnellen Laufe, die Schwungkraft des Leibes im Sprunge, dann auch die Gewalt der Arme im Ergreifen und Niederwerfen eines Genossen, d. h. im Ringen. Der Wettstreit für männliche Tüchtigkeit wurde geweckt und angefeuert, und das männerwürdige Spiel bald mit Ernst getrieben. Jeder wollte seine Kraft bekunden und sich stärker zeigen als der andere, wie man diess überall an regsamem Knaben und muthigen Jüng-

<sup>1)</sup> Plutarch. *symp.* II, 4.

<sup>2)</sup> Richtig urtheilt hierüber Scaliger *de com. et trag.* c. 18, p. 1540. th. Gron. VIII. „*nam per initia ubi coissent temere pastores, aliquid agebant saltu aut cursu. Tandem vero rediit res ad obtrectationem atque inde ad certamen, quum alius alii prae-stare videretur.*“ Vielleicht hat ihm hier die Stelle des Livius I, 5 vorgeschwebt: *Ibi Euandrum, qui ex eo genere Arcadium multis ante tempestatibus ea tenuerat loca, solemne allatum ex Arcadia instituisse, ut nudi juvenes, Lyceum Pana venerantes, per lusum atque lasciviam currerent.*



lingen wahrnehmen kann. Ueberhaupt liegt in der Natur des männlichen Geschlechts ursprünglich der Trieb, sich jedem Anderen als gewachsenen Gegner anzukündigen, und wenn es gilt, an ihm seine Kraft zu bewähren. Ein schönes Bild dieses Strebens geben die homerischen Helden, welche mit unbefangenen Gemüth in einfacher kindlicher Rede ihre Stärke rühmen.

Wenn wir demnach nicht zweifeln können, dass die einfachen Uebungen früher eintreten als die künstlichen und zusammengesetzten, welche nicht ohne Gegner oder ohne Waffen und Werkzeuge ausgeführt werden konnten, so muss nothwendig der Wettlauf, wobei man weder, wie beim Ring- und Faustkampfe, eines unmittelbaren Gegners, noch eines Werkzeuges, wie beim Diskos und Speerwurf bedurfte, als die älteste Uebung betrachtet werden <sup>3)</sup>. Dasselbe kann man auch von dem Sprunge behaupten, welcher ebenfalls ohne Antagonist und anfangs auch ohne Werkzeug geübt wurde. Denn die Sprungträger (*ἀλτήρες*) kamen erst nach der heroischen Zeit in Gebrauch. Demnach mochte diese einfache Uebung neben oder nach dem Laufe eintreten, mit welchem sie auch insofern verwandt ist, als sie in einer isolirten oder unterbrochenen Bewegung der Füße, der Lauf in einer fortgesetzten besteht. Nächst diesen lässt Scaliger die Uebung im Diskoswurf folgen, weil auch dieser ohne Gegner ausgeführt werden konnte <sup>4)</sup>. Allein da hiezu ein Werkzeug, der Diskos, nöthig war, so darf man wohl annehmen, dass das Ringen früher eingetreten sei, als das Diskoswerfen. Denn ein Genosse im Ringen musste sich, zumal bei geselligen Vergnügungen, auf welche der Ursprung jener Uebungen zurückgeführt wurde, leichter darbieten, als ein Instrument, wie der Diskos, wenn er anfangs auch nur aus

<sup>3)</sup> Gegner traten allerdings auch dann ein, wenn der Lauf zum Wettlauf wurde, in welchem mehrere zugleich die Bahn durchliefen, aber doch nicht zur unmittelbaren Ausführung der Uebung selbst, wie beim Ring- und Faustkampfe. Auch konnte ein Wettlauf so Statt finden, dass eine gewisse Strecke in einer bestimmten Zeit nur von Einem zurückgelegt wurde. Pindar. Ol. XI, 64 lässt den Herakles bei seiner mythischen Feier der Olympien den Wettlauf zuerst begeben. Dass er hier die älteste und lange die einzige Kampfsart war, wird §. 2. erörtert.

<sup>4)</sup> Scaliger *de com. et trag.* c. 18. p. 1540. 41. l. c.



einem abgerundeten Steine bestand. Hiernächst mochte man seine Kraft im lustigen Steinwurf versuchen: wer am weitesten warf, war Sieger, und dieses einfache Spiel musste sich natürlich nach und nach zu einer geregelten Uebung, dem Diskoswerfen, ausbilden, da man dessen Vorthelle bald genug zu würdigen wusste. Man rundete und glättete den Stein und gab ihm die geeignete Form, und so erscheint der Diskos noch bei Homeros als *λθος* neben dem eisernen Solos. Mit dem Diskoswurfe konnte sich auch das Ballspiel einfinden und nach und nach ausbilden, obgleich der Wurf in beiden verschiedenartig war. Der Wurfspiess war eine der ältesten Waffen, und daher darf man die Uebung mit diesem nach den bisher genannten folgen lassen. Hier gebrauchte man ein Instrument ohne Gegner. Hierauf mochte der Faustkampf eintreten, welcher anfangs mit blosser Faust geübt nur einen Antagonist erforderte, bald aber auch eine Armatur der Hände (*ἡμάρτες*) wünschenswerth machte, welche von späteren Dichtern schon den vorhomerischen Helden wie dem Polydeukes, dem Amykos, welcher Erfinder derselben genannt wird, dem mit Herakles kämpfenden Eryx und anderen beigelegt werden. Wenn alle vorher genannten Uebungen in Spiel und Scherz getrieben werden konnten, so war diess hier weit weniger der Fall. Denn der Faustkampf wurde zum grausamen Spiel für die Ohren, Schläfe, Wangen und Zähne. Diess hätte wohl Scaliger bedenken und nicht diese Uebung früher als das Ringen stellen sollen. Denn wechselseitiges Erfassen, Umschlingen und Niederwerfen mag eher als lustiges Spiel geübt werden, als der Faustschlag. Diess kann man täglich an kampflustigen Knaben wahrnehmen, welche ersteres im Scherz ausführen, zum letzteren aber gewöhnlich nur mit Ernst und Erbitterung schreiten <sup>5)</sup>.

Nachdem sich so die einfachen Uebungen gestaltet, wurden späterhin bei wachsender agonistischer Betriebsamkeit auch die zusammengesetzten eingeführt und ausgebildet, das Pankration und das Pentathlon. Der Pankratiastes galt als Repräsentant

<sup>5)</sup> J. C. Scaliger l. c. c. 18, p. 1540. 41. findet ein gleiches Verhältniss in dem Ringen zum Faustkampfe, wie in dem Laufe zum Sprunge. Das Ringen gleiche dem Laufe als fortgesetzte Bewegung, der Faustkampf dem Sprunge als unterbrochene.



allbezwingender Leibesstärke und wurde daher auch Pammachos genannt. Der Pentathlos dagegen veranschaulichte vorzüglich vereinigte Kraft und Gewandtheit. Der heroischen Zeit aber waren diese zusammengesetzten Uebungen unbekannt, wie die über die Natur hinaus zur Kunst gesteigerte Athletik überhaupt, in welcher jene die höchsten Spitzen bildeten. Dagegen wurden schon frühzeitig der Bogenschuss und das Wagenrennen geübt, und beide erscheinen als Bestandtheile der ältesten Wettkämpfe. Doch traten beide zuverlässig später ein, als die genannten einfachen Uebungsarten. Wie man den Bogenschuss nur in den Wettkämpfen des alten Heldenthums findet, so auch den bewaffneten Zweikampf mit Schild und Speer, welcher in den patrokleischen Leichenspielen des Homeros von den zwei stärksten Helden nach dem Peliden ausgeführt wird. Diese Hoplomechie ist späterhin aus den festlichen Spielen gänzlich verschwunden. Die Phäaken verbinden mit ihrem gymnischen Agon auch das orchestische Ballspiel <sup>6)</sup>. Demnach waren in der heroischen Zeit einige agonistische Kampfarten mehr in Gebrauch als in der späteren, welche dagegen die zusammengesetzten Uebungen, die verschiedenen Arten des Wettlaufes und des Wagenrennens, wie weiterhin erörtert wird, einführte <sup>7)</sup>. Jagd-

<sup>6)</sup> Od. VIII, 370 ff.

<sup>7)</sup> Der Waffenlauf wird von Pindar. I, 23 auch schon der heroischen Zeit beigelegt, wo Iolaos Sieger in dieser Kampfart (in dem Leichenagon des Akastos) genannt wird. Schol. zu Pind. l. c. p. 519 Böckh. So Pind. Ol. IV, 22; vorzüglich in den Leichenspielen. Vgl. Böckh *Expl.* p. 146. So auch der Dolichos: Hygin. Fab. 273. Scalig. *de com. et trag.* c. 19, p. 1544. th. Gr. VIII. Doch ist das Letztere ein Anachronismus, da erst im 8ten Jahre der 49sten Ol. gymnische Spiele mit dem pythischen Agon, der ursprünglich nur ein musischer war, verbunden wurden: Paus. X, 8, 8. Dasselbe gilt von dem Siege des Telamon im Ringen daselbst, l. c. Auch das Pankration wird der mythischen Zeit beigelegt bei Paus. V, 2, 3. 4. Aber Paus. weist die ganze Sage zurück. Einen ähnlichen Anachronismus begeht Apollodor bibl. II, 4, 4, welcher schon den Perseus bei den von Teutamias zur Ehre seines Vaters angestellten Leichenspielen das Pentathlon ausführen lässt. Vgl. Heyne daselbst und Böckh *Explic. ad Pind. Isthm.* I, p. 486. Vgl. unten Abschn. VI, §. 26. Anm. Euripid. *Iphig. Aul.* 212 lässt ebenfalls den schnellfüssigen Peliden einen Wettlauf in voller Rüstung neben dem Viergespann des Eumelos vollenden. So hielt nach Apollodor's Fabel auch Atalante den Wettlauf in Waffen mit den Freiern (*καθωπλισμένη*) III, 9, 6.



übungen, Schwimmen und Baden, sowie verschiedene Spiele gymnastischer Art fanden zu allen Zeiten Statt, nur wurde dieses alles in der heroischen Zeit einfacher, späterhin kunstvoller betrieben. Die Zeit, in welcher die einzelnen Kampfarten in den grossen hellenischen Spielen, vorzüglich in den olympischen seit der ersten gezählten Olympiade, eingeführt wurden, wird bei jeder einzelnen Uebung angegeben werden <sup>8)</sup>).

Wenden wir uns nun zur Beleuchtung der Ordnung, in welcher die einzelnen Kampfarten jedesmal in den öffentlichen Festspielen aufgeführt wurden, so müssen wir zunächst wieder auf Plutarchos zurückkommen. Hier wird die Reihe, in welcher die drei genannten Uebungen bei Homeros auf einander folgen, entwickelt. Der Faustkampf behauptet die erste, das Ringen die zweite, der Wettlauf die dritte Stelle <sup>9)</sup>. Den Grund dieser Aufeinanderfolge sucht man durch die Annahme zu erklären, dass diese Uebungsarten Nachahmungen des Kampfes mit dem Feinde seien, in welchem das Schlagen (*πατάξαι*) und das Ausbeugen (*φυλάξασθαι*) den ersten Act, das gegenseitige Erfassen, Umschlingen, Stossen und Wenden den zweiten, die Flucht des Besiegten oder die Verfolgung des Siegers den dritten ausmache: das erste stelle den Faustkampf, das zweite den Ringkampf, das dritte den Wettlauf dar <sup>10)</sup>. Schwerlich möchte dem Homer eine solche Vergleichung vorgeschwebt haben. Vielmehr gehet er bei Bestimmungen dieser Art von der Geltung jeder Sache oder von der in ihr obwaltenden Stärke aus. Je gewaltiger die Kampfarm, desto höher ihr Ansehen. Der Faustkampf musste daher dem Ringen und dieses dem Wettlaufe vorangehen. Das Wagenrennen aber galt natürlich mehr als alle anderen Uebungsarten und musste daher an der Spitze stehen. Nach dem Wettlaufe folgen der Speerkampf, der Soloswurf, der Bogenschuss, und endlich der nicht ausgeführte Speerwurf, weil bei diesem (Mann gegen Mann) das Leben aufs Spiel gesetzt wurde.

Was die Ordnung und Reihenfolge der einzelnen Kampf-

<sup>8)</sup> Vgl. Olympia I, §. 11. 12.

<sup>9)</sup> Il. XXIII, 653. 701. 740. vom Nestor 634 — 636. u. 621 bis 623. Od. VIII, 205. Plut. *symp.* II, 5, 1.

<sup>10)</sup> Plut. *symp.* II, 5, 2. Vgl. Aristot. *Eth. Nic.* III, 8, 7.



arten in den vier grossen heiligen Spielen betrifft, so sind uns nur über die olympischen von den Alten einige belehrende Notizen überliefert, und was wir hierüber wissen, ist schon an einem anderen Orte entwickelt worden <sup>11)</sup>).

## §. 2.

### Der Wettlauf nach seinen verschiedenen Arten.

Das Gehen ist des Menschen erste, natürlichste, einfachste und schönste Bewegung <sup>1)</sup>. Schreitet er dahin mit sicherem, festem Tritte, rüstig und kraftvoll in schöner freier Haltung, mit erhobenem Haupte und fernhin blickendem Auge, da bekundet er schon durch seine äussere Gestalt seine Geltung und seinen Vorzug unter den tellurischen Geschöpfen, und verkündigt eine innere geistige Welt, deren Scepter der materielle Leib dienstbar ist <sup>2)</sup>. Ein sicherer, freier Gang mit gemessenem Schritt und edler Haltung muss daher die erste Forderung sein, wenn überhaupt von gymnastischer Ausbildung die Rede ist, obgleich das Gehen selbst nicht zu den eigentlichen gymnastischen Uebungen gehört, am wenigsten von den Hellenen als solche betrachtet wurde <sup>3)</sup>. Denn bei diesen galt das Herumwandeln (*περιπατεῖν*)

<sup>11)</sup> Krause Olympia I, §. 10—12, S. 80 ff. wo auch über die drei übrigen grossen Festspiele einige hieher gehörende Bemerkungen beigebracht worden sind.

<sup>1)</sup> Eine Definition der Fortbewegung überhaupt gibt Aristot. *Nic. X*, 4, 3. *Bürette de la Course des Anc. p. 388. Mem. de l'acad. d. inscr. t. IV.* gibt folgende Definition des Laufes: „*La Course est un composée de deux mouvemens, que nous devons uniquement à la nature, c'est-à-dire, du mouvement de progression et de celui par lequel nous nous élevons de terre en sautant, etc.*“

<sup>2)</sup> Aesthetische Vorschriften über den gemessenen männerwürdigen Gang ertheilt Cicero *de off. I*, 36. Ueber den aufrechten Gang des Menschen überhaupt Aristotel. *de animal. incessu* c. 11. Vgl. Herder *Ideen zur Philosoph. d. Gesch. d. Menschheit I. Th. S. 107. f.* (Lud. Leipz. 1812).

<sup>3)</sup> Eine unterscheidende Bestimmung der blossen Bewegung und der gymnastischen Uebung gibt Galen. *de val. tuend. II*, 8. Ueber den militärischen Schritt (*gradus militaris*) Vegetius *de re milit. I*, c. 9. Das Stehen auf einem Fusse kann als eine wenig bedeutende Einzelheit (Plut. *Apophth. Lac.* 297. Hutt. *Horat. sat. I*, 4, 10) nicht füglich zu den gymnastischen Uebungen der Hellenen gezählt werden.



auf dazu eingerichteten Plätzen nur als Erholung gewährende Bewegung, und war vorzüglich Sache der Mühsigen, Kranken, Schwachen und Alten. Da wir es aber hier nur mit der Gymnastik zu thun haben, so wenden wir uns zur Betrachtung des Laufes, des beflügelten Ganges bei den Hellenen.

Der Wettlauf tritt uns hier schon im frühesten Alterthume als die erste gymnastische und agonistische Uebung entgegen <sup>4)</sup>. Die alte eleische Priestersage lässt schon unter Kronos Herrschaft, als das goldne Menschengeschlecht die Erde bewohnte, den idäischen Herakles mit seinen Brüdern, den Kureten, von Kreta nach Olympia kommen, diesen einen Wettlauf anordnen und den Sieger mit einem Oelzweige (κλάδω κοτίνου) bekranzen. Auch seien diese Wettspiele schon von ihm Olympia genannt und ihre pentaeterische Feier bestimmt worden. Später, heisst es ebendasselbst, stellte Endymion, Sohn des Aethlios, nachdem er der Herrschaft des Klymenos ein Ende gemacht, zu Olympia die Königswürde seinen Söhnen als Kampfpreis im Wettlaufe hin <sup>5)</sup>.

<sup>4)</sup> Wunderbares berichtet der Schol. zu Pind. Ol. IX. n. 150, p. 228 (Böckh) καὶ τετραποδιστὶ τοπάλαι περιπατοῦντες ἀνίστησαν καὶ δρόμον ἡγωνίζοντο· ἐνθεν καὶ στάδιον καλοῦσι δρόμον διὰ τὴν στάσιν. Vgl. Etym. Magn. p. 748, 25. v. στάδιον. Böckh ad Schol. l. c. Anm. 1.

<sup>5)</sup> Paus. V, 1, 8. V, 7, 1—4. 8, 1. VII, 2, 1. Diod. V, 64. So soll Danaos, als er seine schuldbeladenen Töchter nicht an Männer bringen konnte, und daher bekannt gemacht hatte, dass er diese den Bewerbern ohne Brautgeschenke (ἔδνα) einhändigen wolle, den Freiern, welche sich einfanden, einen Wettlauf veranstaltet haben, und zwar so, dass jeder in derselben Ordnung, in welcher er im Laufe folgte, sich die Braut wählen konnte, der erste zuerst, der letzte zuletzt. Paus. III, 12, 1. Diesen Wettlauf will man auf einer Vase im brittischen Museum dargestellt finden. Vgl. Allg. Enc. III, 3, S. 153. Anm. 94. Diesem Beispiel soll auch Ikarios gefolgt sein und die Penelope den Freiern als Siegespreis im Wettlaufe bestimmt haben, welcher dem Odysseus zu Theil geworden. Daher habe dieser der Athene Κελύθεια eine Bildsäule errichtet: Paus. II, 12, 1—4. Pindar. Pyth. IX, 118 ff. B. Etym. M. v. στάδιον. Auf gleiche Weise stellte Antios, ein libyscher Herrscher, seine Tochter als Kampfpreis im Wettlaufe. Pind. Pyth. IX, 105 ff. Schol. p. 401. 408. 409. B. Auch bei den Indiern Jungfrauen als Preise: Strab. XV, 1, p. 717. cf. II. X, 164. Ueberhaupt übte man vorzüglich den Wettlauf in Leichenspielen: Böckh corp. inscr. ad n. 88, vol. I, p. 1, p. 49. Auch in spä-



Bei der Anordnung der Spiele durch Herakles, den Amphitryoniden, wird Kastor als Sieger im Laufe genannt <sup>6)</sup>. Nach der Herrschaft des Oxylos, welcher dieselben ebenfalls begangen hatte, unterblieben sie, wie es heisst, gänzlich bis auf Iphitos, welcher sie erneuerte. Alles war in Vergessenheit gerathen, und so weit die Tradition auf die ununterbrochenen Olympiaden zurückreicht, war seit dieser letzten Restitution der Wettlauf die erste und lange die einzige Kampfart. Man kann auch hieraus dessen Würdigung bei den Hellenen ermessen <sup>7)</sup>. Koroiibos war der erste Sieger, dessen Name aufgezeichnet worden ist <sup>8)</sup>. In dem Alter und der Geltung des Wettlaufes

terer Zeit bestanden manche Agone nur im Wettlaufe, wie die Hermäen auf Salamis, nach Böckh's Erklärung einer Inschrift: *corp. inscr. n. 108, p. 150. seq. Add. et Corr. vol. I, p. 900. 901.* Auch war der Fackellauf ein im blossen Wettlaufe bestehender Agon: Böckh l. c. nach dem Schol. zu Pind. Ol. IX, 150, p. 228, B. soll bei der ersten Feier der Eleusinien zuerst der Wettlauf geübt worden sein, da man vor dieser Zeit *τετραποδιστὶ* gewandelt.

<sup>6)</sup> Paus. V, 8, 1. Demselben wird auch anachronistisch ein Sieg des Wettlaufes in den Pythien zugeschrieben. Vgl. J. C. Scalig. *de com. et trag. c. 19, p. 1544.* O. Müller Orch. S. 346. Diese Anachronismen in Betreff der Pythien und der Heroen, welche als Sieger in gymnischen Kampfarten in denselben genannt werden, da doch jener Agon in heroischer Zeit nur in einem *ἀγὼν μουσικός* bestand, findet sich bei mehreren Schriftstellern, besonders Dichtern und Mythographen. Ueber die Zeit, in welche die herakleische Feier der Olympien fiel, J. Scalig. *Anim. ad Euseb. Chr.*, p. 51. Vgl. Olympia S. 29 ff.

<sup>7)</sup> Xenophanes bei Athen. X, 2, p. 414, b. οὐδὲ μὲν εἰ ταχυστῆτι ποδῶν, τό περ ἔστι πρότιμον ῥώμης, ὅσ' ἀνδρῶν ἔργ' ἐν ἀγῶνι πάλει. Daher bedeutsam Homer. Il. IX, 528: τῶν μὴ σῖγα μῦθον ἐλέγξης, μηδὲ πόδας etc. Vgl. Pind. Ol. I, 95. Pyth. X, 28, B. In der historischen Zeit finden wir viele Eigennamen, welche mit dem Worte *δρόμος* zusammengesetzt oder von *δρόμος* abgeleitet sind, wie Dromeus, Dromios, Dromokleides, Dromiles, Dromon, Nikodromos u. a. So Stadias.

<sup>8)</sup> Paus. V, 7, 8, 1. 2. IV, 4, 4. καὶ ἀγώνισμα ἦν στάδιον μόνον, κ. τ. λ. von der vierten Olympiade. VIII, 26, 8. τότε δρόμου στίβον ἀθλα ἐτέθη μόνον. Plutarch. *symp. V, 2.* τοῖς δ' Ὀλυμπίοις πάντα προσθήκη, πλὴν τοῦ δρόμου γέγονε. Euseb. *Chron. I, 89.* τοῦτο γὰρ ἡγωνίζοντο μόνον ἐπὶ Ὀλ. αγ'. Schol. ad Pindar. I, p. 44, B. Virg. *Georg. III, 20.* curesbus et crudo decernet Graecia cestu. Ueber Koroiibos Eustath. ad Il. A. p. 879, 40. ὁ πρῶτος τὸν Ὀλυμπιασιν ἀναδοσάμενος ἀγῶνα, Κόροιβος ὁ Ἡλεῖος, οὐ μεγάλης τέχνης ἄνθρωπος



kann man auch den Grund finden, warum man mit demselben bis in die späteste Zeit die meisten Kampfspiele eröffnete<sup>9)</sup>. Daher mochte es auch geschehen, dass zur genaueren Bestimmung der Olympiaden zugleich der Name des Siegers im Stadion angeführt wurde<sup>10)</sup>. Einigemal jedoch werden auch Sieger in anderen Kampfarten genannt, wenn diese nämlich sehr berühmte und in ganz Hellas bekannte Männer waren<sup>11)</sup>. Bis-

ων, ἀλλὰ μάγειρος. Vgl. Paus. I, 43, 7. Strab. VIII, 3, 355 nennt die Olympiade des Korolbos die 26ste, andere die 27ste nach der Restitution des Iphitos. Vgl. Siebelis zu Paus. V, 8, 3. Anders Phlegon Trall. *de Olymp. fragm.* p. 182. (ed. Franz. Hal. 1822). Vgl. Krause *Olympia* S. 34 f. 71 f. 312. Wenn Dissen *Excurs I* zu Pind. *Carm.* p. 265 es widersinnig findet, dass 17 Olympiaden hindurch bloß der Wettlauf geübt worden sei, und Meier (*Allg. Enc. III, 3, 303*) die Meinung desselben bestreitet, so trete ich unbedingt dem Urtheile des Letzteren bei. Vgl. Böckh *Explicat. ad Pind. XI*, p. 202. 203.

<sup>9)</sup> Pausan. VI, 24, 1 redet zwar nur von den Vorübungen zu den Olympien, aber wahrscheinlich wurden diese in derselben Reihenfolge ausgeführt, wie die Wettkämpfe selbst. Auch auf Inschriften der späteren Zeit erscheint der Wettlauf zuerst: Böckh *corp. inscr. n.* 232. 245. Aber auf anderen Inschriften wird der Dolichos und der Diaulos dem einfachen Wettlaufe vorangestellt: Böckh *corp. n.* 1590. 1591. Vgl. n. 245 u. *ad n.* 2814. *Ann. d. Inst. I*, 155 f. 165. Der Schol. Triklin. zu Sophokl. *Elektra* v. 684: εἰσῆγγοτο γὰρ ὁ δρόμος πρῶτος τῶν ἄλλων ἄθλων, — τοῦτο δὲ ἐγίνετο διὰ τὸ πάντα τοὺς ἀγῶνας πορείας δεῖσθαι. ἔστι δὲ ὁ δρόμος οὐκ ἄλλο τι ἢ μόνον πορεία καὶ τάχος ποδῶν· ὡς οὖν τὸ φύσει προσὸν μόνος ἰδιοποιησάμενος προετάρτετο.

<sup>10)</sup> So wurden auch in den Gymnasien durch den Gymnasiarchen die Sieger im Wettlaufe aufgezeichnet. In der Inschrift der attischen Kleruchen auf Salamis erscheinen sie auf einem Schilde eingegraben: Böckh *corp. inscr. n.* 108, p. 148 — 151. ἀνέθηκεν δὲ καὶ ἀνέγραψεν τοὺς νενικηκότας τοὺς δρόμους. Vgl. *Olympia I*, §. 7. S. 58 f.

<sup>11)</sup> So z. B. Thukyd. V, 49. Ὀλύμπια δ' ἐγίνετο τοῦ θέρους τούτου, οἷς Ἀνδροσθένης Ἀρκὰς παγκράτιον τοπρῶτον ἐνίκη. Einen seltsamen Irrthum beging P. Faber *Agonistic. III*, 23, p. 2223, welcher meinte, Thukydides habe hier andeuten wollen, dass eine neue Kampfart, das Pankration, in den olympischen Spielen aufgenommen worden sei. Allein Paus. V, 8, 3 berichtet, dass das Pankration in der 38sten Olympiade eingeführt worden, und der Syrakusier Lygdamis den ersten Sieg errungen habe. Thukydides aber redet von der 90sten Olympiade, in welcher Androsthenes zum erstenmale (τὸ πρῶτον) im Pankration siegte. Denn in der folgenden Olympiade gewann er den zweiten Sieg in derselben Kampfart. Cf. Coraini *Fast. Att. III*, p.



weilen erscheinen die olympischen Sieger ganz allein ohne weiteren Zusatz als chronologische Merkmale <sup>12)</sup>. Die Sieger im Wettlaufe dienten so regelmässig zu diesem Zwecke, dass man nicht einmal bei solchen, welche zugleich in einer anderen Kampfsart gesiegt hatten, den zweiten Sieg weiter beachtete <sup>13)</sup>.

Wenn aber in den beiden glänzendsten der hellenischen Festspiele, in den Olympien und Pythien, der gymnische Agon mit dem Wettlaufe begonnen wurde, so darf man wohl vermuthen, dass auch in den nemesischen und isthmischen keine an-

247. Dieser Androsthenes war jedenfalls ein berühmter Athlet, den jeder Grieche kannte, was schon durch zwei Siege in der gewaltigsten Kampfsart bewirkt werden konnte. Daher führt ihn hier Thukydides auf und übergeht den Sieger im Stadion, den Hyperbolos, einen Syrakusier, welcher weniger bekannt war. Den letzteren nennt Diodoros Sic. XII, 77. Corsini *F. A. III*, p. 244. Eben so nennt Thukyd. III, 8 zur näheren Bestimmung der 88sten Olympiade den berühmten Rhodier Dorieus, Sohn des Diagoras, welcher in der genannten Olympiade zum zweitenmale im Pankration siegte. Vgl. Corsini *diss. ag. p.* 115. Böckh *Expl. ad Pind. Ol. XI*, p. 202. *ad v.* 68—80.

<sup>12)</sup> Die *stadiodρόμοι* waren gleichsam die *ἐπώνυμοι*, nach welchen die Olympiaden gezählt wurden. Vgl. Dionys. Hal. *τεχν. περὶ τῶν πανηγυρικῶν* p. 83. Faber *Agonist. III*, 23, p. 2823. Corsini *Fast. Att. proleg. vol. III*, p. XV. XXVI. u. p. 163. Den grossen Pythien dienten die Olympien grösstentheils zum Vorbilde (Paus. X, 7, 3.), und der gymnische Agon wurde hier gewiss auch mit dem Wettlaufe begonnen. Mit dem Dolichos aber in den Panathenäen. Böckh *corp. inscr. n.* 1590. 1591. u. *Annali dell' Inst. di corrisp. arch. I*, 156. Allg. Litt. Zeit. 1835, *Jul. Int. Bl. N.* 33 f. In den meisten Agonen mochte man die Olympien zum Muster nehmen und die Sieger im Wettlaufe aufzeichnen. Vielleicht ist diess auch bei Böckh *corp. inscr. n.* 108 von den Hermäen auf Salamis so zu verstehen, obgleich Böckh *ibid. Add. et Corrig. vol. I*, p. 900 u. 901 annimmt, dass hier der Agon nur im Wettlaufe bestanden habe. Vgl. Olympia §. 7. S. 59. In Betreff der Wortform ist zu bemerken, dass in der späteren Zeit auf Inschriften auch *stadιαδρόμος*, *ὀπλειταδρόμος*, *δολιχαδρόμος*, *διανυαδρόμος* vorkommen. Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 2758, p. 508, *vol. II*.

<sup>13)</sup> So nennen Dionys. Hal. IX, 61, p. 611 und Diodor. XI, 70. Pausan. IV, 24, 2, den Xenophon von Korinth nur als Sieger im Wettlaufe, obgleich er in derselben Olympiade auch im Pentathlon gesiegt hatte. Vgl. Olympia S. 400 f.



dere Ordnung obwaltete <sup>14</sup>). Platon bemerkt im Allgemeinen ohne nähere Bestimmung, dass zu seiner Zeit in den Wettkämpfen der Herold zuerst den Stadiodromos in die Schranken rufe <sup>15</sup>). Bei Homeros beginnen auch die Phäaken ihren Agon mit dem Wettlaufe, so wie Aeneas in seinen Gedächtnisspielen gleich nach dem Seegefecht den Wettlauf abhalten lässt <sup>16</sup>).

Auch bei der ersten Feier der uralten von den gegen Theben ziehenden Helden angeordneten nemesischen Spiele wurde laut späterer Kunde die Schnelligkeit der Füße im Laufe geprüft, in welchem nach des Apollodoros Bericht Eteokles, nach Statius Angabe der windschnelle Parthenopaios, der Atalante Sohn, welcher, wie es heisst, im Laufe Hirsche zu erreichen und Geschosse einzuholen vermochte, den Sieg gewann <sup>17</sup>). Bei den Wettkämpfen des Akastos zur Ehre des Pelias, auf dem Kasten des Kypselos dargestellt, traten fünf Wettläufer auf,

<sup>14</sup>) Sophokl. El. 684. Hermann *Opusc. VI*, S. 18. Wenn es aber bei Paus. VI, 18, 2 von dem Polites heisst: καὶ δολιχοῦ γὰρ ἐν ἡμέρᾳ τῇ αὐτῇ καὶ παραντίκα σταδίου λαβὼν νίκην, προσέθηκε διαύλου σφίσι τῆς τρίτης, so hat diese Angabe eine besondere Bewandtniss, und war vielleicht in dieser Olympiade, wie schon Dissen *Excurs. I ad Pind. Carm. vol. I*, p. 269 und Meier *Allg. Enc. III*, 3, S. 329 vermuthet haben, von den Hellanodiken eine besondere Abänderung der gewöhnlichen Ordnung getroffen worden. Vgl. Hermann l. c. S. 9. 10. Oder man müsste mit Böckh vermuthen, dass in der späteren Zeit (der dreifache Sieg des Polites fiel in die 818te Olympiade) zu Olympia mit dem Dolichos begonnen werden sei. Vgl. Olympia §. 11. 12.

<sup>15</sup>) Gesetze VIII, 833, a. Auch Cic. *de legg. II*, 15, 38 nennt in seiner Staatsnorm zuerst den Wettlauf. In Betreff der Nemeen in der mythischen Zeit cf. Paus. X, 25, 2.

<sup>16</sup>) Odysa. VIII, 120. Virgil. Aen. V, 291. f. Vgl. Athen. X, 114. B. Platon. Ges. VIII, 833, a. scheidet die σώματος ὀξύτης in die der Hände und Füße. Pindar. Isthm. IV, 9. 10. B., welcher besonders auf die ταχυτάς ποδῶν hohes Gewicht legt. Vgl. OL I, 95. IV, 24. Unhellenisch urtheilt daher Statius *Theb. VI*, 556. ff.

*Sollicitat tunc ampla viros ad praemia cursu  
praeceleres: agile studium et tenuissima virtus  
paciis opus, cum sacra vocant: nec inutile bellis  
subsidium, si dextra neget.*

<sup>17</sup>) So Statius *Theb. VI*, 566 f. in seiner mit schmuckreichen Mythen überladenen Darstellung. Apollod. III, 6, 4.



unter welchen Iphikles (vom Pausanias für den Vater des mit gegen Troia ziehenden Protesilaos gehalten) den Preis gewinnt. Im Agos des Achilleus führen drei rüstige Helden, Aias der Lokrer, Odysseus und Antilochos den Wettlauf aus. Die Bahn ist hier eine einfache Fläche mit einer *νόστος*, von wo aus der Lauf beginnt, welcher, nachdem die Bahn einmal durchmessen, da, wo die Kampfspreise stehen, endiget: denn der Sieger Odysseus greift nach vollendetem Laufe gleich nach dem *κρητήρ*, dem ersten Preise <sup>18)</sup>. Alkinoos rühmt seine Phäaken als wackere Läufer und lässt auch in dieser Beziehung Proben ihrer Tüchtigkeit ablegen. Odysseus aber bewundert vorzüglich ihre Gewandtheit und Kunstfertigkeit im Tanze <sup>19)</sup>. Auch Aeneas findet unter seinen Genossen rüstige Gesellen im Wettlaufe <sup>20)</sup>. Freilich sind alle diese Zeugnisse keine historischen, sondern beruhen auf dichterischer Darstellung. Dennoch lassen sich aus diesen Gemälden die Umrisse des heroischen Lebens herausfinden. Virgilius so wie die meisten anderen griechischen und römischen Dichter und Prosaiker halten sich an die Ueberlieferung des Homeros, und dieser, nur durch einige Jahrhunderte von der heroischen Welt getrennt, konnte und musste auf verschiedenen Wegen Kunde haben von den Sitten und Bräunchen derselben, so dass wir in seinen Angaben auch nach abgestreiftem Schmucke einen Grundriss von der Wirklichkeit jener Zeit finden können <sup>21)</sup>.

### §. 3.

Alles, was mit Sorgfalt und Betriebsamkeit geübt wird, gewinnt nach und nach eine vollkommenerere Gestalt. So der

<sup>18)</sup> Paus. V, 17, 4. IV, 36, 2. II. XXIII, 776. f. Der *πύματος δρόμος* ist blos auf den letzten Theil der zu durchlaufenden Bahn zu beziehen, wie beim Wagenrennen, v. 378. Sophokles El. 686. vom Ende des Laufes: *δρόμου δ' ἰσώσας τῇ ᾠέσει τὰ τέματα νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας*.

<sup>19)</sup> Odys. VIII, 120. 247. 265. 370. 382.

<sup>20)</sup> Virgil. Aen. V, 294. f.

<sup>21)</sup> Zierliche und auch ziemlich treue Nachbildungen der verschiedenen bei Homer vorkommenden Kampfarten gibt besonders Q. Smyrnäus in der Beschreibung der von der Thetis zur Todtenfeier des Achilleus angeordneten Spiele, *τῶν μεθ' Ὀμηρον* IV, 185, ff.



Wettkampf, welcher bald in verschiedene Arten eingetheilt wurde, in den einfachen Lauf (στάδιον), den Doppellauf (διανῶλος), den Waffenlauf (ὄπλον, ὀπλιτῶν δρόμος, ὀπλίτης δρόμος) und den Langlauf (δόλιχος), von welchen der Doppellauf wiederum in den ledigen und den mit Waffen zerfiel. Diese verschiedenen Arten wurden nach und nach in den olympischen und pythischen Spielen, und wie man annehmen darf, auch sämmtlich in den nemesischen und isthmischen eingeführt<sup>1)</sup>. Von anderen hellenischen Festspielen, die Panathenäen ausgenommen, können wir diess nicht behaupten.

Platon, welcher vorzüglich die Uebungen im Laufe hervorhebt, führt dieselben verschiedenen Arten in seinem Staate ein<sup>2)</sup>.

Der einfache Lauf (στάδιον, auch schlechthin δρόμος genannt)<sup>3)</sup> erstreckte sich nur einmal durch die Fläche der Bahn

1) Paus. V, 8, 8. VI, 13, 2. In der letzteren Stelle wird auch der δόλιχος genannt, welchen er früher übergangen hatte: X, 7, 8, in den pythischen auch der διανῶλος und δόλιχος für Knaben. Der Waffenlauf der Männer fand zu Nemea in der Winter-Nemeade Statt: Pausan. II, 15, 2.

2) Ges. VIII, 833, b—d. Cf. §. 4. Vom kriegerischen Standpunkte aus würdigt den Wettkampf Vegetius *de re milit.* I, 9. Cornel. Nep. Epam. c. 2. Vgl. Bürette *de la Course des Anc.* p. 394. *Mem. de l'acad. d. inscr.* IV. Gutschmuths theilt den Lauf in der Turnkunst in den Schlingellauf, Schnelllauf, Langlauf, Springlauf und Trablaf. Turnb. S. 36—44. Vgl. Jahn Turnk. S. 9—14. u. 152. Werner Gymn. S. 93—95.

3) Plutarch. *symp.* II, 5, 1. Paus. V, 8, 8. Ueber das Längenmass des Stadion vgl. Abschn. 2. §. 16. Der σταδιοδρόμος heisst auch σταδίας und σταδίων in *Anal. Brunck.* II, p. 320. Anthol. Pal. XI, 88, t. II, p. 346. Jac. Pollux III, 146 καὶ σταδιοδρόμος καὶ σταδίων καὶ σταδίαρχης. Ἀριστοφάνης δὲ καὶ σταδιοδρόμος εἶρηκε. Von dem Worte στάδιον gibt es verschiedene Ableitungen: Eustath. zu Il. H, 679, 82. ὅπερ (στάδιον) δοκεῖ μὲν ἀπὸ τοῦ σταδὴν γίνεσθαι διὰ τὸ τοὺς περὶ αὐτὸ ἀγωνιζομένους μὴ πρὸς θείαν μόνην ἀθροισθῆναι, ὥστε καθεμῖνος θεῖσθαι, ἀλλ' ὥστε πρὸς ἀθλα ἰστάναι ff. u. zu Od. p. 1390, 58. Etym. Magn. v. στάδιον, ἥτοι διὰ τὴν στάσιν· Ἐστῶτες γὰρ ἐθεῶντο. οἱ δὲ φασὶ περιττόν εἶναι τὸ σ. εἶναι τῷ τῷ παρὰ τὴν ἐν τῷ δρόμῳ τάσιν. Vgl. v. σταδίη und Suidas v. Schol. zu Pind. Ol. XIII, 30. Das στάδιον, ursprünglich αὐλός genannt, Etymol. M. v. αὐλός, αὐλός στάδιον, καὶ τὸ διστάδιον, διανῶλος σύνθετον. v. στάδιον· στάδιον κατὰ τὸ ἀρχαῖον ἐκαλεῖτο αὐλός· ὅθεν διανῶλος τὰ δύο στάδια, ἀπὸ τοῦ δύο



vom Ablaufslande bis zum Ziel. Ueber den Betrag der Länge ist schon oben gehandelt worden. Der einfache Wettlauf war eine der beliebtesten Uebungen und wurde auch von Alexander getrieben <sup>4</sup>). In den öffentlichen Festspielen wurde der Wettlauf nicht nur als eine für sich bestehende Kampfsart, sondern auch als Theil des Pentathlon zur Ausführung gebracht <sup>5</sup>).

Der Doppellauf (*διανλος*) dagegen hatte dieselbe Bahn zweimal zu durchmessen, sofern der Dialodromos vom erreichten Ziele ohne Rast bis zum Ablaufpuncte zurückeilte <sup>6</sup>). Wenn

ἀνλῶνας ἔχειν. καὶ διανλωνίζειν λέγουσι τοὺς ἀνέμους, ὅταν διὰ τινος ὄραλον καὶ στενοῦ διαπνεῶσι. Vgl. Schol. zu Aristoph. *av.* 291. Eustath. zu *Il.* ρ' p. 1107, 64. f. καὶ αὐλός καὶ διανλος τὸ στάδιον, καὶ ἐξ αὐτοῦ μεταφορικῶς καὶ ἡ ἀπλῶς οὐτινοσοῦν ἀνάκαμψις, seqq. Vgl. *ad Odys.* p. 1483, 53. Plin. *II*, 23. Gell. *N. A. I*, 1. Ausleg. *Διανλωνίζειν* Aristotel. *de respirat.* c. 6. Schneider *ad Aristot. animal. hist. II*, 12, 2. Ueber die Reihenfolge der verschiedenen Laufarten in den Olympien cf. Olympia S. 107.

<sup>4</sup>) Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 11. Ἀλεξάνδρ. c. 15. In dem einfachen Wettlaufe entschied vorzüglich Schnelligkeit, denn Ausdauer war hier nicht in solchem Masse erforderlich wie im Dianlos und im Dolichos. Alexandros war ein ποδῶκης, wie Achilleus, welchem er überhaupt gern ähnlich sein wollte. Plutarch *Alex.* c. 4. Cornel. Nep. *Epam.* c. 2. *itaque exercebatur plurimum currendo et luctando*, wegen kriegerischer Zweckmässigkeit.

<sup>5</sup>) Paus. *III*, 11, 6. Hermann *de Sog. Aeg. vict. quinqu.* p. 10 ff. In der späteren Zeit finden wir auch Agone, welche, wie schon bemerkt, blos im Wettlaufe bestanden. So der ἀμφορίτης ἀγών der Aegineten. O. Müller *Aeg.* p. 140. Böckh *Expl. ad Pind. Ol. VII*, p. 176. Cf. S. 339, 5. So der Wettlauf der eleischen Jungfrauen. Paus. *V*, 16, 2 und mehrere andere. Vgl. Olympia S. 13 f. Ueber die falsche Meinung einiger Alterthumsforscher, wie J. Sillig's, dass nicht die Wettläufer, sondern nur die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten Athleten gewesen seien, vgl. Vorrede zu Olympia S. XXXV, f.

<sup>6</sup>) Schol. zu Aristoph. *av.* 292. v. διανλον, σταδιοδρόμοι διπλοῦν ποιοῦνται τὸν δρόμον, — διανλος, ὁ διστάδιος τόπος, ἧ μέτρον πήχειν σ', — διανλος ὁ διττὸν ἔχων τὸν δρόμον ἐν τῇ πορείᾳ, τὸ πληρῶσαι τὸ στάδιον καὶ ὑποστρέψαι. Kallimach. εἰς λουτρὰ Παλλ. v. 23. ἃ δέ, δις ἐξήκοντα διαθρέξασα διαύλως. Vitruv. *V*, 9. *ut duorum stadiorum habeant ambulationis circuitiōnem, quod Graeci vocant διανλον*. Vgl. Pollux *III*, 147. Sophokl. *Elekt.* 690. Schol. Cyrill. *Lex.* v. διανλος δρόμος μακρὸς δύο καμπτοὺς ἔχων, ἧ διπλοῦς μαρῶν πήχειν ἔ. Vgl. Spanheim zum Kallimach. p. 553. 554. Cyrillus scheint dem Di-



er sich dem Ziele näherte, nahm er durch eine leichte Wendung einen Bogen um dasselbe <sup>7)</sup>. Auch pflegte er sich hier etwas ruhiger und langsamer zu bewegen, um bedachtsam mit dem möglichsten Vorthell der Kürze die Beugung zu machen und zugleich ein wenig freier zu athmen, um dann mit grösserer Kraft und Dauer 'den Rückweg zu vollenden <sup>8)</sup>. Pausanias, welcher die althellenische durch *βουστροφῆδόν* bezeichnete Schreibart erklären und veranschaulichen will, vergleicht dieselbe mit dem Diaulos, weil man nämlich auch in jener da, wo man geendet, wiederum anhub <sup>9)</sup>. Der Rückweg der Diaulodromoi zog sich auf der anderen Seite hin, damit keine störende Begegnung Statt finden konnte.

Der Doppellauf wurde nicht nur ledig, sondern auch in Waffenrüstung gehalten, welche, wie späterhin in dem Waffenlaufe überhaupt, wohl nur in einem Schilde bestand <sup>10)</sup>. Dieser

aulos eine grössere Ausdehnung zu geben. Früher hat man nicht selten den Diaulos und Dolichos verwechselt oder in gleicher Bedeutung genommen.

<sup>7)</sup> Daher auf der dritten der Abschn. II, §. 16 angeführten Säulen im Stadion der Zuruf *κάμψον*.

<sup>8)</sup> Isidor. Pelus. *ep.* III, 144, p. 533. P. Faber *Agonistic.* II, 24, p. 2090.

<sup>9)</sup> Pausan. V, 17, 3. Plutarch. Demetr. c. 19. Faber *Agonistic.* II, 24, 2093. Das Wort *διαύλος* diente zu vielfachen metaphorischen Bezeichnungen: so Aeschyl. Agamemn. 843. *εἰ δὲ γὰρ πρὸς οἴκους τοστίμου σωτηρίας κάμψαι διαύλου θάτερον κάλον πάλιν*. Euripid. Hecab. 29. *πολλοῖς διαύλοις κυμάτων φορούμενος*. Mercul. fur. 1074. *Εὐρυσθέως διαύλον εἰς Αἴδου μολών*. 649. *εἰς ἀγὰς πάλιν ἄλλου δισσόν ὃν ἔβαν διαύλους*. Eurip. Troad. 435. Elektr. 829. *δισσόν διαύλους ἐπείου*. Bei Nonnus *Dionys.* XI, 400. *διαύλος εἰς δρόμος*. Vgl. Eustath. zu Il. ε' p. 1107, 63 ff. In Beziehung auf Träume Artemidor. *Oneir.* I, 60. *ὁ δὲ διαύλος τὰ αὐτὰ τῷ σταδίῳ σημαίνει*. Aristotel. *de gen. anim.* II, 6. *ὥπερ τῆς φύσεως διαυλοδρομούσης καὶ ἀνελεττομένης ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ἅθεν ἦλθεν*. Laut einer Inschrift bestand im Diaulos und Diskos-Wurf ein gymnischer Agon zu Olbia, einer milesischen Colonie im sarmat. Skythien: Böckh *corp. inscr.* n. 2076. Dazu die not.

<sup>10)</sup> Paus. II, 11, 3. *διαύλου δὲ ἀμφοτέρω, καὶ γυμνός καὶ μετὰ ἀσπίδος* von dem olympischen Sieger Granianos aus Sikyon. Schol. zu Aristoph. *av.* 292. *ἐπεὶ οἱ διαυλοδρομοῦντες μεθ' ὅπλων τρέχουσιν, ἔχοντες λόφον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς*. Diess bezieht sich auf die alte Zeit, wo der Waffenlauf noch mit Schild, Helm und Beinschienen (*πημῖδες*)



Waffendiaulos behauptete lange sein Ansehen in den olympischen Spielen. Der tapfere Mnesibulos aus Elateia in Phokien siegte noch spät in der 335ten Olympiade zugleich im Stadion und im Diaulos mit dem Schilde <sup>11)</sup>).

Das grösste Längenmass umfasste der Langlauf (δόλιχος) <sup>12)</sup>, welcher nicht nur Schnelligkeit, sondern auch ungewöhnliche Ausdauer zur Aufgabe machte. Der Betrag desselben ist auf verschiedene Weise bestimmt und bald auf sieben, bald auf gehalten wurde. Paus. VI, 10, 2. Pollux III, 151, καὶ ὁ τὸν ὀπλίτην διαυλον θίων. Der ledige Diaulos wurde zu Olympia in der 14ten Olympiade zu den übrigen Kampfarten hinzugefügt: Paus. V, 8, 8. Von dem bewaffneten Diaulos lässt sich die Zeit nicht bestimmen. Jedestfalls folgte er nach der 65ten Olympiade, in welcher der Waffenlauf (Paus. V, 8, 8. VI, 10, 2) überhaupt aufgenommen wurde. Ueber den einfachen und Doppel-Waffenlauf §. 4. Anm. Auch Platon lässt den Diaulos in Rüstung halten (vgl. unten §. 4 Anm.): Ges. VIII, 833, b. c.

<sup>11)</sup> Paus. X, 34, 2. σταδίου καὶ τοῦ σὺν τῇ ἀσπίδι διαύλου. Er fügt hinzu: ἐν Ἐλατείᾳ δὲ κατὰ τὴν ὁδὸν τοῦ δρομέως Μνησιβούλου χαλκοῦς ἔστηκεν ἀνδριὰς. Er fiel im Kampfe gegen ein Raubheer: καὶ καταφονεύσας πολλοὺς τῶν βαρβάρων, ἔπεσεν ἐν τῇ μάχῃ. Philipp de pentathlo p. 69 seq. meint, dass der Wettlauf im Pentathlon in dem Waffendiaulos bestanden habe, ohne hinreichende Gewähr. Daber sei auch das Pentathlon der Knaben zu Olympia wieder abgeschafft worden, weil man die Armatur an den Knaben entstellend gefunden. Allein Vasenzeichnungen, welche das Pentathlon veranschaulichen, beweisen das Gegentheil. Hier wird der Wettlauf gewöhnlich gar nicht, oder durch einen Wettläufer ohne Waffen repräsentirt, worüber unten §. 29. 30. Wäre der Waffenlauf mit dem Pentathlon vereinigt gewesen, so würde man auf Vasen und Gemmen dieses nicht blos durch Diskos, Halteren und Wurfspiesse, sondern auch durch den Schild bezeichnet haben.

<sup>12)</sup> Die Entstehung des δόλιχος sucht der Schol. zu Plat. Protagor. c. 65, p. 325 zu erklären. Der Zweck sei ursprünglich gewesen, δρομοκήρυκες, welche aus Arkadien in das übrige Griechenland gekommen, zu bilden, als Eilboten für Kriegsrapporte (πολεμικῶν ἄγγελοι): τὸ αἰεὶ οὖν ἐν βραχεὶ τῆς ἡμέρας διαδραμεῖν στάδια, ὅποσα ὁ δόλιχος, δρομοκήρυκας εἰργάζετο, καὶ ἐγύμναζεν ἐν τῷ πολέμῳ. Von diesen unterscheidet er die ἡμεροδρόμοι als die, οἱ τὰς βασιλικὰς διατάξεις ταχύτατα διακονοῦμενοι. Dagegen nimmt Phavorinus v. beide in gleicher Bedeutung: δρομοκήρυκες, οἱ λεγόμενοι ἡμεροδρόμοι. Αἰσχίνης. Δρομοκήρυξ, ὁ ἐπὶ σπουδῆς πεμπόμενος τὰς ἐπικηρυκείας ποιήσασθαι, ὁ ἡμεροδρόμος. So auch Hesych. v. p. 1035. t. I. Alb. Vgl. Pollux III, 148. Interpp.



zwölf, bald auf zwanzig, bald auf vier und zwanzig Stadien angesetzt worden <sup>13</sup>). Die letzte Angabe ist zwar ausserordent-

13) Die erste Angabe bei Suid. v. *δίαυλος*. So auch der Schol. zu Aristophan. *av.* 292. *δολιχοδρόμοι δὲ οἱ ἑπτα τρέχοντες, διὸ καὶ δολιχοδρόμοι*. Tzetzes h. III, ch. 6. *ὁ δόλιχος ἑπτάδρομος, τρεῖς γὰρ καμπτήρας εἶχε καὶ τὸ καμπτήρος ἥμισυ*. Die zweite Angabe (cf. Bernard *de pond. et mens.* III, 32. *Mem. de l'acad. d. bell. lettr.* III, p. 309. 311. 4, 9, p. 390. Barthelemy *Anach.* VI, 218 Fisch.) lässt sich wohl leicht mit der vierten vereinigen. Jedesfalls musste er eine gleiche Zahl Stadien umfassen, weil er doch eigentlich aus *δίαυλοι*, dem Laufe und Rücklaufe, bestand. Zwölf *δίαυλοι* geben 24 Stadien. Diess wird auch durch Suidas v. *δόλιχος*, *τὸ ἵπποδρόμιον* bestätigt. Wenn nämlich der Hippodromos, wie zu Olympia, die doppelte Länge des Stadion betrug, so sind 12 *δίαυλοι* der zwölffachen Länge des Hippodromos gleich. Auch Bürette *de la Course d. Anc.* p. 434, l. c. entscheidet sich für 24 Stadien = 12 *Diauloi*. Bei Paus. VI, 16, 4 (wenn man nämlich diese Stelle auf d. Hippodromien beziehen will) müsste man aber unter *δρόμου τοῦ ἱππίου* nicht die Länge der Bahn, sondern den ganzen einmaligen Umlauf vom Ablaufstande bis dahin zurück rechnen, was auch hier das Wahrscheinlichste ist. Vgl. hierüber oben Abschn. III, §. 16, Anm. 37. Die dritte Angabe hat der Schol. zu Sophokl. *El.* 687. Vgl. Jac. Palmer. zu Diodor. *Sic.* XIV, 11, t. I, p. 647. Wess. Corsini *Fast. Att.* III, p. 262. Die letzte wiederum Phavorinus und Suidas v. *δόλιχος*. Unrichtig *Mercurial. art. gymn.* II, 10, 117: „*dolichus duplex uno cursu stadium.*“ Bei den Gelehrten dieser älteren Zeit finden sich in dieser Beziehung noch grosse Unrichtigkeiten. Selbst J. C. Scaliger *de com. et trag.* o. 18, p. 1541, th. *Gron.* VIII, beging noch diesen Irrthum und hielt wie jener den *Dolichos* für ein doppeltes Stadium, während der *Diaulos cursu reflexo* dasselbe Mass enthielt. Unrichtig und unbestimmt Rhodigin. L. A. XIII, 30, p. 714. *Dolichus vero saepius est repetitus cursus, aut ubi septem currunt.* Auch Corsini *F. A.* III, 23 f. hält den *Diaulos* und *Dolichos* für identisch. Böckh *corp. inscr. vol. I*, p. 703, n. 1515, a. b. und *Annal. dell. Inst. di corr. arch.* I, p. 165 f. unterscheidet einen gewöhnlichen *δόλιχος* von sieben, und einen *δόλιχος ἵππιος* von 24 Stadien, wogegen G. Hermann *Rec. d. Pind.* v. Dissen *Opusc.* VI, p. 9 bemerkt: „Da der *δόλιχος ἵππιος* ausser jener Inschrift wohl nicht leicht erwähnt sein dürfte, Plato aber *Legg.* VIII, p. 833, a zwischen den *δίαυλος* und *δόλιχος* noch den *ἐφίππιος* setzt, so wird es wahrscheinlich, dass *δόλιχος ἵππιος* dasselbe was *ἐφίππιος* ist, und also diese Benennung nicht, wie man auf den ersten Anblick denken sollte, einen längeren, sondern vielmehr einen kürzeren *δόλιχος* als der schlechthin so genannte, bezeichnet.“ So wenig wir dieser Annahme beitreten möchten, so lässt sich eben so wenig eine sichere Gewähr für Böckh's Bestimmung aufbrin-



lich gross, aber dennoch die zuverlässigste. Denn dass der δόλιχος eine ungeheure Leistung war, geht aus den verschiedenen Anspielungen und metaphorischen Bedeutungen dieses Wortes hervor <sup>14</sup>). Auch darf man diess wohl aus der

gen. Bei Böckh *corp. inscr. n.* 1515, a. b. wird Demetrios, ein Tegeate, in den Hekatombaen als Sieger im δόλιχος ἵππιος der Männer genannt. Dazu Böckh in d. nota: „δόλιχον ἵππιον: *cujus mentio mihi nova est, neque huc facit quidquam Suid. v. δολιχά, ubi dicitur δόλιχος τὸ ἵπποδρόμιον ἀπὸ τοῦ κάμπειν. De equestri cursu ne cogita: pedibus cucurrisse Demetrium ceteri ludi docent. Patet igitur δόλιχον ἵππιον esse cursum majoris mensurae, quam vulgarem δόλιχον, cumque talem, qui equo conveniret, a quo denominatus est; sed tamen pedibus currebant, qui hoc δολίχῳ uterentur. Quum autem δολίχου longitudo a veteribus varie tradatur, verisimile est, ex illis mensuris majorem ad hunc ἵππιον δόλιχον pertinere, etc.* Weiterhin: „Aliud ac δόλιχος ἵππιος est δρόμος ἐφίππιος et ipse pedester, qui longitudine stadiorum quattuor est, ita ut hic sit ordo cursum secundum longitudinem: στάδιον, διαυλος, ἐφίππιος, δόλιχος, δόλιχος ἵππιος.“ Vgl. *Annal. d. Inst. l. c.* Diesen Angaben stimmen Dissen *Pind. Excurs. I*, und Meier *Allg. Encycl. III, 3, S. 303, Anm. 23* bei. Kein alter Schriftsteller gedenkt jedoch eines δρόμος ἵππιος oder ἵππικός oder ἐφίππιος in den olympischen Spielen, obgleich man ihn neuerdings in diesen aufgeführt hat. Vgl. *Abschn. III, 16, Anm. 37*. An dem δόλιχος ἵππιος zweifelt auch Philipp *de pentathlo* p. 62. Anmerk. 4., obwohl er den ἐφίππος oder ἐφίππιος als einen Wettlauf zu Fuss zugibt, wobei er sich auf den Hesych. u. Phavorin v. beruft. Allerdings müssen wir aus Paus. VI, 16, 4 u. aus Platon l. c. annehmen, dass wirklich der δρόμος ἵππιος ein Wettlauf zu Fuss war, da derselbe an beiden Stellen unter den übrigen Arten des Wettlaufs zu Fuss genannt wird. Nur kommt ein solcher, wie bemerkt, in den Olympien nicht vor, und mochte auch nur in den Nemeen, nicht in den Pythien und Isthmien, Aufnahme gefunden haben. — H. A. Müller *Pan. Vas. Allg. Enc. III, 10, 300* setzt den Dolichos auf sieben Diauloι = 14 Stadien.

14) Plutarch *Phok. c. 23*. καλῆς πρὸς τὸ στάδιον· τὸν δὲ δόλιχον τοῦ πολέμου φοβοῦμαι. Vgl. *πολ. παραγγ. p. 437*. Steph. *Athen. XIII, 27, p. 570, d.* wo Epikrates in der Antilais: ἐπεὶ δὲ δολιχὸν τοῖς ἔτεσι ἤδη τρέχει. *Parmenion Anthol. Gr. IX, 342. Bd. II, p. 118. Jac.*

μη ζῆτεῖτ' ἐν σταδίῳ δόλιχον,  
πολλ' ἀνακυκλοῦται δόλιχος δρόμος· ἐν σταδίῳ δὲ  
ὁξὺς ἐλαυνόμενος, πνεύματός ἐστι τόνος.

*Pollux III, 146*, καὶ ὁ τὸν δόλιχον θέων, καὶ ὁ τὸν μακρὸν δρόμον ἀγωνιζόμενος. *Δισχιῆς δὲ ὁ ῥήτωρ εἶρηκε, τὸν δολιχεδρομήσαντα στάδιον.* Von einem Jünglinge, welcher im 17ten Lebensjahre gestorben, Böckh



Bemerkung des Pausanias schliessen, dass der berühmte spartanische Läufer Ladas zu Olympia als Sieger im Dolichos bekränzt worden, und nach vollendetem Laufe erschöpft bald darauf seinen Geist aufgegeben habe <sup>15</sup>). Da der Dolichos in derselben Laufbahn, in welcher der einfache und der Doppellauf

*corp. inscr. n. 3237. λαμπάδα γὰρ ζωᾷς με δραμεῖν μόνον ἤθελε δαίμων, εὐν δὲ μακρὸν γήρεος οὐκέτι θεῖν δόλιχον.* — Suidas v. δόλιχα. Anthol. Gr. XI, 128, t. II, p. 358. Jac. Platon Prot. c. 65, p. 335. e. Κρίσωνι τῷ Ἱμεραίῳ δρομεῖ ἀκμαῖοντι ἔπεισθαι, ἢ τῶν δολιχοδρόμων τῷ, ἢ τῶν ἡμεροδρόμων διαθεῖν τε καὶ ἔπεισθαι. Dazu d. Schol. Alles, was zu lange währt, und kein Ende nehmen will, bezeichnet man bedeutamer mit δόλιχος, wie πλόος, νύξ, χρόνος, κάματος, ἐλπίς. Vgl. II. X, 52. Faber Agonistic. II, 34, p. 2094. H. Stephan. thes. s. v.

15) Paus. III, 21, 1. Merkwürdig und lehrreich sind die Berichte von GutsMuths Gymn. f. d. Jug. S. 198. f., welche um so mehr Berücksichtigung verdienen, da mehrere Alterthumsforscher die Möglichkeit eines 24 Stadien betragenden Dolichos bezweifelt haben. GutsMuths gibt eine Tabelle der Leistungen seiner Zöglinge nach dem durchlaufenen Flächeninhalte zu Schnepfenthal, und fügt hinzu: „Man stelle diese mit grosser Genauigkeit bestimmten Angaben gegen das Dolichon der Griechen, d. i. gegen eine Bahn, die nach Barthelémy 12 Stadien machte, und man wird dieses Dolichon sehr glaublich finden, da es von allen obigen Angaben, nur eine ausgenommen, übertroffen wird. Ja wenn man es sogar nach Suidas auch auf 24 Stadien, d. i. auf 13608' P. setzt, so macht es doch noch nicht einmal die Hälfte von 34 Schnepfenthäler Umläufen, und sieben der obigen Läufer machten deren sogar 85.“ Er fügt hinzu: „Man kann hieraus den sicheren Schluss ziehen, dass es bei dem olympischen Dolichon immer noch nicht sowohl auf Dauer, sondern mehr auf Geschwindigkeit ankam.“ Dagegen ist jedoch zu bemerken, dass eben bei solcher Schnelligkeit die Ausdauer um so nothwendiger und bewunderungswürdiger war. Ohne solche hätte auch ein windschneller Läufer niemals den Dolichos bestehen mögen. Ja es mag im Dolichos die Ausdauer wichtiger als die Schnelligkeit gewesen sein. Dasselbe bekunden auch Vasenzeichnungen, in welchen man die Dolichodromen nicht in derselben lebendigen Bewegung begriffen wahrnimmt, als die übrigen Wettläufer. Vgl. hier die Abb. Fig. 13, aus d. Mon. d. inst. di corr. arch. II, 28. Merkwürdig ist auch die Forderung an ägyptische Knaben bei Diodor S. I, 34 οὐδενὶ γὰρ αὐτῶν ἐξῆν προσενέγκασθαι τροφήν, εἰ μὴ πρότερον δράσει σταδίους ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα. In neuester Zeit verdienen besonders die ausserordentlichen Leistungen des berühmten Schnellläufers Mosen Ernst, aus Bergen in Norwegen, genannt zu werden. Er legte einst an einem sehr heissen Tage 20 Meilen zurück. Seine bewunde-



Statt fand, vollendet wurde, so konnte er nur eine Vervielfältigung des Diaulos sein, also gleich zwölf Diauloι <sup>16)</sup>. Wenigstens mag dieses Mass zu Olympia eingeführt worden sein, während man anderwärts auch wohl von einem anderen Gebrauch machen konnte. In einer solchen Ungleichheit scheinen die verschiedenen Angaben ihre Quelle zu haben <sup>17)</sup>. Vielleicht fanden auch zu Olympia in Betreff des Masses zu verschiedenen Zeiten Abänderungen Statt. Ein offener Irrthum aber ist es, wenn man das Mass auf zwölf mal vier und zwanzig Stadien steigert <sup>18)</sup>. Wie lange hätten Kampfrichter und Zuschauer auf die Vollendung des Laufes warten sollen, zumal wenn mehrere Abtheilungen (τάξεις), wie im einfachen Wettlaufe, nach einander aufgetreten wären, was allerdings im Dolichos wenig oder gar nicht vorkommen mochte <sup>19)</sup>.

rungswürdigen Schnellreisen (z. B. von Paris nach Moskau in 14 Tagen) sind bekannt.

<sup>16)</sup> Sonderbar lautet eine Bemerkung des J. Chrysostom. *praef. in Epist. ad Phil. p. 4.* καὶ γὰρ ὁ τρέχων, εἰς δέκα δολίχους δραμὼν τὸν ὑστερον ἀφῆ, τὸ πᾶν ἀπόλασε. Der Uebersetzer *Fronto Ducaeus* gibt es durch: *si decem circuitionibus, quas Graeci vocant διαύλους, jam factis, postremam omittat, totam perdidit.* Hieraus könnte man folgern, dass 11 Diauloι einen Dolichos ausmachten. Denn J. Chrysostomos mochte, wie einige andere spätere Schriftsteller, διαυλος und δολίχος in gleicher Bedeutung nehmen, und dann würden in dem δέκα δολίχους zwei Begriffe confundirt sein, nämlich die Zahl der διαυλοι (circuitiones nach dem Uebersetzer) und der Dolichos, welcher aus jener Zahl und noch einem διαυλος bestand. Leicht könnte man auch für εἰς δέκα lesen εἰς ἑνδεκα. — *Homil. XX de statu* (p. 246): ὥστε γὰρ οὐδὲν ὄφελος τῶν πολλῶν διαύλων τοῖς τρέχουσιν, ἂν τῶν βραβείων ἐκπέσωσιν. J. Chrysostomos, welcher zu Antiochia lebte, beziehet sich gewöhnlich auf die Olympien dieser Stadt. Vgl. unten §. 12. Anm. 5. u. Olympia §. 28, S. 208.

<sup>17)</sup> Cf. *Bürette de la Course des Anciens p. 437, t. I. Mem. de l'acad. d. inscr.*

<sup>18)</sup> Vgl. *Schneider Lexic. v. δολίχος.* Wachsmoth *hell. Alterth. II, 2, 4. S. 60.* Auf den letzten Umlauf im Dolichos mögen sich bildliche Ausdrücke, wie bei Polyb. I, 87, 3, ἐσχάτην τρέχοντες ταύτην, beziehen.

<sup>19)</sup> Ein scherzhaftes Epigramm auf einen Dolichodromen *Anthol. Pal. Gr. XI, 82, t. II, p. 345. Jacobs:*

Πέντε μετ' ἄλλων Χάρμος ἐν Ἀρκαδίᾳ δολιχεύων,  
θαῦμα μὲν, ἀλλ' ὄντως ἔρδομος ἐξέπεσεν.



Die *δολιχοδρόμοι* erhielten durch die gewaltige Arbeit der Füße gewöhnlich starke Schenkel, dagegen schmale Schultern, weil der obere Theil des Leibes weniger in Bewegung gesetzt wurde. Daher tadelt Sokrates diese Uebung, weil sie nicht den Körper allseitig ausbilde und kräftige <sup>20</sup>).

Im Dolichos zeichneten sich vorzüglich die Kreter aus, überhaupt wackere Läufer, weil die Beschaffenheit ihres Landes sie zu dieser Uebung aufforderte, wie schon oben angegeben wurde. Sotades und Ergoteles waren die berühmtesten *δολιχοδρόμοι* derselben <sup>21</sup>). Vielleicht noch ausgezeichnete

ἐξ ὧτων, τάχ' ἐρεῖς, πῶς ἔβδομος, εἰς φίλος αὐτοῦ,  
θάρασι, Χάρμε, λέγων, ἦλθεν ἐν ἱματίῳ.  
ἔβδομος οὖν οὕτω παραγίνεται· εἰ δ' ἔτι πέντε  
εἶχε φίλους, ἦλθ' ἄν, Ζωῆλε, δωδέκατος.

<sup>20</sup>) Xenophon. *συμποσ.* II, 17. Vgl. Aristotel. *Problem.* V, 9. An den Stadlödromen und Diäulödromen auf Vasen bemerken wir eine weit stärkere Bewegung der Arme, als an den Dolichödromen. *Monum. d. Inst. di corr. arch.* II, pl. 22. Gerh. ant. Bildw. I, 1, 6. S. hier d. Abb. Fig. 11—14. Uebrigens sind die Wettläufer auf diesen volcentischen Vasen nicht sämmtlich mit schmalen Schultern, wohl aber mit schmaler Taille des Unterleibes gezeichnet, so dass diese von den Schenkeln grösstentheils an Volumen übertroffen wird. S. besonders Fig. 11 u. 13. In Betreff der Schultern kann man höchstens die vier Wettläufer Fig. 11 obiger Angabe entsprechend nennen. Dadurch wird jedoch jene Bemerkung bei Xen. l. c. nicht entkräftet. Denn von den Vasenzeichnern, welche gewöhnlich ihre Umrisse in schnellen Zügen ausführten, darf man nicht in jeder Beziehung die genaueste Uebereinstimmung mit den specielleren Angaben der Alten erwarten. Sie begnügten sich das Schema des Kampfes im Allgemeinen richtig anzudeuten.

<sup>21</sup>) Pindar. *Ol.* XII, 17. Paus. VI, 18, 4. VI, 4, 7. Ergoteles siegte in jedem der vier grossen heiligen Agone zweimal im Dolichos, nach dem Bericht des Pausanias l. c. Pindar übergeht die nemesischen Siege desselben. Vgl. Böckh *Expl.* p. 210. 211. Müller *Dor.* II, S. 309. Xenoph. *An.* IV, 8, 27 erzählt, dass in dem Agon, welchen die zehntausend zurückkehrenden Hellenen zu Trapezunt veranstalteten, mehr als sechzig Kreter den Dolichos liefen. Cf. Böckh *Expl.* ad *Pind.* p. 210. Philonides von der kretischen Chersonesos war Hemerodromos Alexander's d. Gr. Paus. VI, 16, 4. *Cors. d. ag.* p. 136. 137. vermuthet, dass er auch zu Olympia gesiegt habe. Vgl. Olympia Verzeichniss der Sieg. S. 356. Der Argeier Argos siegte in der 118ten *Ol.* zu Olympia im Dolichos, und verkündigte noch an demselben Tage in eigener Person seinen Sieg zu Argos.



war der Arkader Dromens, welcher, wie Ergoteles, ein Periodonike, zwölf Siege im Dolichos errang <sup>22</sup>). Auch der Orchomenier Laomedon wird als vorzüglicher Dolichodromos genannt <sup>23</sup>).

In den olympischen Spielen wurde der Dolichos in der fünfzehnten gezählten Feier derselben eingeführt, in welcher Olympiade auch der Wettlauf (und zwar zunächst der Doppellauf) zuerst ganz nackend (ohne Perizoma) ausgeführt worden sein soll. Einige nennen den Akanthos, welcher in der genannten Olympiade im Doppellaufe (oder vielmehr im Dolichos) siegte, als den ersten entgürteten Läufer, andere den Orsippos <sup>24</sup>).

#### §. 4.

Auch der Waffenlauf gelangte zu hohem Ansehen und behauptete dieses bis in die späteste Zeit, weil er eine treffliche

African. b. Euseb. *Chron.* I, p. 43. *ιστορ. συνταξ.* p. 339. unter Ol. 113, 1. Scalig. Paus. VI, 9, 1. nennt den Argeier Aristeus als Olympioniken im Dolichos. Als ausgezeichnete Dolichossieger wird auf einer Inschrift späterer Zeit der Tegeate Damatrios, Sohn des Aristippos, genannt. Ihm werden viele Siege dieser Art, sowohl in den vier grossen heiligen, als in anderen Spielen zugeschrieben. Böckh *corp. inscr. vol. I*, p. 4, p. 708. n. 1515, a. b. Aus dieser Inschrift sehen wir auch, dass der Dolichos der Männer in allen vier grossen heiligen Spielen aufgeführt wurde, der der Knaben aber wird hier nur in den olympischen und nemeischen Spielen erwähnt. Aber nach Paus. X, 7, 8 wurde in den pythischen Spielen der Dolichos und der Diaulos der Knaben als eine besondere Uebung, welche zu Olympia nicht Statt fand, von den Amphiktyonen hinzugefügt. Jene Inschrift stammt jedoch aus späterer Zeit, in welcher der Dolichos der Knaben aufgenommen worden sein konnte.

<sup>22</sup>) Paus. IV, 7, §. 1. Er bemerkt von ihm: λέγεται δέ, ὡς καὶ πρότερον ἱστορίας ἐκινούσιν· τίς δὲ τοῖς ἀθληταῖς στίβον ἐν τῶν ταλάρων εἶναι. In der 319ten Olympiade siegte der Jasier Titus Flavius Motrobios den Periodos im Dolichos als der erste der Jasier, auch in den capitolinischen Spielen zu Rom als der erste der Männer: Böckh *corp. inscr. n. 2682. vol. II*, p. 460. Vgl. Olympia Verzeichn. d. Period. S. 408. Ueber Jasos Strabon XIV, 658.

<sup>23</sup>) Plutarch. Demosthen. c. 6.

<sup>24</sup>) Ausführlich ist hierüber Olympia im Verzeichn. der Olympioniken unt. Orsippos S. 389 ff. gehandelt worden. Ausserdem hat auch Böckh *corp. inscr. n. 1050*, p. 554, 555 diesen Gegenstand kritisch entwickelt.



kriegerische Vorübung gewährte. Um so mehr könnte man sich wundern, dass derselbe zu Olympia erst in der 65ten Olympiade eingeführt wurde. Pausanias bemerkt, dass Damaretos aus Heräa in Arkadien, welcher zuerst und zwar zweimal nach einander zu Olympia im Waffenlaufe siegte, alle Athleten, welche jemals Arkadien erzeugt, an Ruhm übertroffen habe. Den Kranz in den pythischen Spielen in derselben Kampfsart, welche hier in der 23ten Pythiade, fünf Olympiaden später, als Damaretos zu Olympia zum erstenmal gesiegt hatte, eingeführt worden war, erhielt zum erstenmal der Phliuier Timänetos <sup>1)</sup>. Pausanias sah noch die Statue des Damaretos zu Olympia, welche mit einem runden Schilde (*ἀσπίς*), einem Helme (*κράνος ἐπὶ τῇ κεφαλῇ*) und mit alterthümlicher Beinbedeckung (*κνημίδες*) versehen war. So nach alter Sitte. Späterhin aber wurden die beiden letztgenannten Theile dieser Waffenrüstung sowohl von den Eleiern als von anderen Hellenen weggelassen, und es blieb blos der Schild, wie es noch zu Pausanias Zeit Sitte war <sup>2)</sup>. Auch Pindar redet vom schild-

1) Pausan. V, 8, 8. VI, 10, 2. 18, 1. VIII, 26; 2. X, 7, 8. Ueber die vielfache Schreibart des Namens vgl. Olympia Verzeichn. unt. Damaretos.

2) Pausan. VI, 10, 2. Aber V, 8, 3 blos τοὺς δὲ δραμόντας ἀσπίσιν ὁμοῦ. So III, 14, 3. In der zweiten Stelle ist von der ersten Einführung dieser Laufart die Rede, und es hätte eben desshalb die ganze Rüstung genannt werden müssen, weil ja eben in der ersteren Stelle dem Damaretos, welcher als der erste siegte, die volle Rüstung beigelegt wird. Denn die Statue des Siegers wurde natürlich mit solchen Attributen aufgestellt, welche dem Sieger bei der Ausführung des Wettkampfes eigenthümlich waren. Des Kyrenäers Telesikrates Statue, welcher zu Delphi als Hoplitodromos gesiegt hatte, trug den Helm. Schol. zu Pind. Pyth. IX, p. 401. Böckh. Auch führt Paus. VI, 19, 3 als alte Weihgeschenke in dem Thesaurus der Sikyonier die drei genannten Waffen an: καὶ ἀσπίς ἐστὶν ἐπίχαλκος γραφῇ τὰ ἐντὸς πεποικιλμένη, καὶ κράνος τε καὶ κνημίδες ὁμοῦ τῇ ἀσπίδι. Man möchte diese für Waffen des Wettlaufes halten, wenn man erwägt, dass er sie nach den τρεῖς δῖοις anführt, obwohl aus der Aufschrift derselben hervorgehet, dass sie Weihgeschenke waren: ἐπίγραμμα δὲ ἐπὶ τοῖς ὅπλοις, ἀναθέντιον τῷ Διὶ ὑπὸ Μυονίων τεθῆναι. — τὰ δὲ ἐπὶ τῇ ἀσπίδι γράμματα παρῆκται μὲν ἐπὶ βραχύ, πέπονθε δὲ αὐτὸ διὰ τοῦ ἀναθήματος τὸ ἀρχαῖον. Vgl. Paus. II, 11, 8. u. V, 12, 7: κίνται δὲ αὐτόθι καὶ ἀσπίδες χαλκαῖ πέντε καὶ εἰκοσι, τοῖς ὀπλιτεύουσιν εἰ-



rauschenden Waffenlauf im Gegensatz des ledigen Wettlaufs und führt ihn in poetischer Darstellung auf das alte Heldenthum zurück 3).

και φορήματα ἐς τὸν δρόμον. Bei Hellodor. *Aethiop.* IV, 2, 3 wird ein εὐστράτης ὀπλισμένος und eine πανοπλία beim Wettlauf genannt. Plin. h. n. XXXV; 10, 86 vom Parrhasius: *sunt et duae picturae ejus nobilissimae hoplitides; alter in certamine ita decurrens, ut sudare videretur; alter arma deponens, ut anhelare sentiatur.* — Bemerkenswerth ist eine Stelle des Aristophanes Vög. 291. ἀλλὰ μὲν τις ἢ λόφωσις ἐστὶν ἢ τῶν ὀρνέων; ἢ 'πὶ τὸν διαύλον ἦλθον; — Dazu der Schol. ἐπεὶ οἱ διαυλοδρομοῦντες μεθ' ὅπλων τρέχουσιν, ἔχοντες λόφον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς. Nach dieser Stelle könnte es scheinen, als habe man sich unter dem Waffenlaufe einen Diaulos zu denken, und diess haben auch einige Alterthumsforscher angenommen. Allein dann müsste man sich wundern, warum so oft dieser Waffendiaulos schlecht- hin Waffenlauf ὄπλον, ὀπλίτης δρόμος (Paus. VI, 16, 7), und wiederum der waffenledige Diaulos schlecht- hin als solcher genannt und nicht voll dem Waffendiaulos unterschieden wird. Den Waffendiaulos bezeichnet Pausan. II, 11, 8. X, 84, 2 näher. Aus den Worten des Paus. II, 11, 8 kann man nur folgern, dass der Waffenlauf ein doppelter gewesen, ein einfacher und ein Diaulos. Der einfache ὄπλον, ὀπλίτης, der Waffendiaulos ὀπλίτης διαύλος, διαύλος μετὰ τῆς ἀσπίδος, τὸν ἀσπίδι, etc. Auch wäre nicht wohl einzusehen, warum bloß der Diaulos und nicht auch der einfache Wettlauf mit Waffen hätte ausgeführt werden sollen; und gewiss war der ὀπλιτοδρόμος bei Pausan. V, 8, 3 nur der einfache Waffenlauf. Gegen Meier's Annahme Allg. Enc. III, 3, S. 303, 22 ist Paus. II, 11, 8. Vgl. oben §. 3, Anm. 10. Richtiger möchte wohl sein, dass entweder in der späteren Zeit zu dem einfachen Waffenlaufe auch ein Diaulos-Waffenlauf hinzugefügt; oder statt des einfachen Waffenlaufes der Diaulos-Waffenlauf eingeführt wurde. Das erstere möchte man aus Paus. VI, 15, 2 schliessen: Χαρίνος δὲ Ἡλείος ἐπὶ διαύλου τε ἀνάκειται καὶ ὄπλου νίκη. Wäre der Waffenlauf nur ein Doppellauf gewesen, so würde er etwa wie II, 11, 8 gesagt haben: διαύλου δὲ ἀμφοτέρω, καὶ γυμνὸς καὶ μετὰ ἀσπίδος. Der Waffenlauf gehörte nur den Männern an, und wurde weder zu Olympia noch in anderen hellenischen Festspielen von Knaben ausgeführt. Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 1590 und 1591, wo dieser Wettlauf die letzte Kampfart nach den gymnischen Uebungen ist. Hier wird von den Erotiden der Thespior gehandelt. Vgl. Böckh *Ann. d. Inst.* I, 165. Olympia I, §. 11. 12. Im Allgemeinen Burette *de la Course d. Anc.* p. 422 ff. Eine besondere Abhandlung über den Waffenlauf ist d. *Mémoire sur la course armée et les oplitodromes* in den *Rec. des diss. sur différ. suj. d'antiquité* p. 69 bis 125 von Quatremère de Quincy, Par., 1819. Ohne Grund und Beweis vermuthet Philipp *de pentathlo* p. 69, dass der Waffenlauf bald



Grosses Gewicht legt auch Platon auf diese Uebung, und er will von kriegerischem Standpunkte ausgehend in seinem

wieder abgeschafft und nur im Pentathlon beibehalten worden sei, und hier zwar der Waffendiaulos. — Für einen Hoplitodromos hält Quatremère de Quincy (*Mém. de l'inst. Roy. de Fr., cl. d'hist. et de litt. anc. T. IV, p. 165. Par. 1818*) die unter dem Namen des borghesischen Fechters bekannte Statue, von welcher ich einen vom Winckelmann ausgeführten Abguss in der Stadt-Bibliothek zu Leipzig gesehen habe. Obgleich sich noch manche Zweifel gegen Quatremère de Quincy's Vermuthung erheben lassen, so bleibt sie doch in vieler Beziehung annehmbar, nur müsste das Attribut in der Hand des ergänzten rechten Armes weggelassen werden. Denn ein Wurfspeer, Schwert oder Aehnliches wurde von dem Waffenläufer während des Laufes nicht getragen, wie aus Paus. l. c. erhellt.

3) Isthm. I, 22, seq. B. λάμπει δὲ σαφὲς ἀρετῇ  
ἐν τε γυμνοῖσιν σταδίοις σφίσιεν ἐν τ' ἀσπιδοδούποισιν ὀπλίταις δρόμους,  
von der Zeit des Kastor und Iolaos. Schol. zu d. Stell. p. 519. B. Euripides lässt den schnellflüssigen Peliden in voller Waffenrüstung mit den trefflichen Rossen des Eumelos, welche Homer. II. II, 764 ποδάρκας, ὄρεσθας ὥς nennt, um die Wette laufen: Iphigen. Aut. 212.

δρόμον ἔχοντα σὺν ὀπλοῖς,  
ἄρμελλον δ' ἐπόνει ποδοῖν,  
πρὸς ἄρμα τέτρωρον  
ἔλίσσων περὶ νίκας.

Nun beschreibt er des Eumelos prächtige Rosse und fügt hinzu:

οἷς παρεπάλλετο  
Πηλεΐδας σὺν ὀπλοῖς παρ' ἄντυγα  
καὶ σύριγγας ἀρματσίους.

Obwohl es leicht denkbar ist, dass die kriegerischen Helden sich auch im Wettlaufe mit Waffen gerüstet übten, so ist dennoch, da Homer nichts Aehnliches berichtet, diess mehr für Uebertragung aus der späteren Zeit zu halten. — Der Waffenlauf wird auch kurz blos durch ὀπλον bezeichnet. So Paus. VI, 15, 2. ἐπὶ διαύλου τε ἀνάκειται καὶ ὀπλον νίκη. VI, 15, 5. διαύλου δὲ καὶ ὀπλου. VI, 13, 1. τοῦ ὀπλου τὸν δρόμον. VI, 16, 3. ὀπλου νίκην — καὶ διαύλου. VI, 16, 7. σταδίου τε ἀνελόμενον καὶ ὀπλου στέφανον. VI, 17, 1. 4. ὀπλον νίκην ἀσπιδόμορος. Artemidor. Oneirocrit. I, 65. τὸ δὲ ὀπλον τὸ λεγόμενον παρὰ τὰς σημαίνει. τελευταῖον γὰρ καὶ ἐπὶ πᾶσι τὸ ἄθλον. African. bei Euseb. χρον. I, Ὀλυμπ. ἀναγρ. p. 41. Paus. III, 14, 3. τὸν δὲ σὺν τῇ ἀσπίδι δρόμον ἐπὶ ἀγῶνι λήγοντι οὐ συνέβαιναν εἶναι πω. VI, 13, 1. Auch blos ὀπλίτης genannt. Euseb. ἰστορ. συναγωγ. Scalig. p. 319. Paus. VI, 13, 4 nennt den Kyrenäer Mnaseas ὀπλίτης, welchen er VI, 13, 1 als berühmten Läufer bezeichnet, welchen die Hellenen schlechthin den Libyer nannten. Die Benennung ὀπλον für Waffen-



Staat nicht nur den einfachen, sondern auch den Doppellauf, den Ephippios und Dolichos in Waffen gehalten wissen. Ausserdem stellt er noch zwei besondere Läufer auf, von denen der eine als schwerer Hoplites sechzig Stadien auf ebenem Wege zurücklegen soll, der andere aber in leichter Bewaffnung als Bogenführer hundert Stadien über Berge und abwechselndes Land <sup>4)</sup>).

Wenn nun auch noch ein κάμπειος (κάμπιος, κάμπιος) δρόμος genannt wird, so war dieser gewiss keine besondere Art des Laufes, wie etwa der Schlängel- oder Zickzacklauf in der neueren Turnkunst, sondern nur allgemeine Bezeichnung für den Diaulos oder Dolichos, insofern sich diese um das Ziel (καμπή) beugten und so einen Gegensatz zu dem einfachen Laufe ohne Beugung (ἀκαμπίας, ἐνθύς, ἀπλοῦς) bildeten. So bezeichnet Pindar den um das Ziel herum sich windenden Lauf der Rosse durch δρόμοι γναμπτοί, und Nonnus nennt einen

lauf mochte entstehen, seitdem der Schild die Bewaffnung allein ausmachte. So wird der Schild auf Inschriften durch ὄπλον bezeichnet. Böckh *corp. inscr. n.* 108, p. 149. Dazu d. not. p. 151 u. n. 134, p. 169. 170. N. 245 wird der Waffenlauf (durch ὄπλον bezeichnet) nach dem Pankration aufgeführt. Böckh *ad n.* 266 erklärt es fälschlich von Waffenübungen. Aus Artemidor. *Onesir.* I, 65; aus Heliodor. *Aeth.* IV, init. u. Paus. III, 14, 3. gehet hervor, dass der Waffenlauf die letzte Stelle unter den verschiedenen Arten der gymnischen Wettkämpfe einnahm. Vgl. *Olympia* I, §. 11. 12. S. 100. 107. Dass in den Panathenäen auch der Waffenlauf gehalten wurde, dürfen wir aus den Helmen der panathenäischen Wettläufer auf panathen. Preisvasen folgern. Vgl. *Hamilt. anc. vas. Tischb. vol. I, pl. 17, 3.* Im Allgemeinen Gerhard *ant. Bildw. Cent. I, 5—7.* Text S. 117. f. 124. Unter den Wettläufern der volc. panath. Preisvasen (*Mon. d. inst. II, 22*) bemerken wir jedoch keine mit Helmen (s. Abb. Fig. 11—14).

<sup>4)</sup> Platon *Ges.* VIII, 833, a—c. Er bemerkt hierbei: οὐ μὴν χωρὶς γε ὄπλων οὐδετέρα τὴν μεγίστην ἔχει χρεῖαν. — Dann φιλοῦ δὲ ἀθλα οὐ θέσομεν ἀγωνιστῇ. 834. d. e. φιλοῦς δὲ ὄπλων οὐτ' ἐν τοῖς γυμνασίοις οὐτ' ἐνταῦθα τιθέντες ἀγωνίας, ὁρθῶς ἂν νομοθετοῖμεν. Vgl. *Mercurial. art. gymn. II, 10, p. 116.* Bürette *Hist. d. athl. I, p. 290.* Ueber den ἐφίππιος vgl. oben Abschn. III. §. 16, Anm. 87. u. Abschn. VI, §. 3, Anm. 18. — Von den Laufübungen der alten Athenier in der Akademie Aristoph. *nubb.* 1005 f.

ἀλλ' εἰς Ἀκαδημίαν κατιόν ὑπὸ ταῖς μορταῖς ἀποθρέξεις,  
στεφανωσάμενος καλὰ μὲν λουγῇ μετὰ σῶφρονος ἡλικιώτου



διανλος εἰς δρόμος <sup>5)</sup>). Die Peyssonelsche Inschrift unterscheidet in den Panathenäen das doppelte und das einfache Wettrennen mit dem Zweigespann (συνωρίδι διανλον, συνωρίδι ἀκάρπιον), nach Böckh's Ergänzung <sup>6)</sup>.

Die Vorübungen zu diesen verschiedenen Arten des Wettlaufes, die Nahrungsmittel dieser Läufer, die Einreibung und Aehnliches mussten natürlich auch in mannichfacher Hinsicht von einander verschieden sein. Dass diess so war, erhellt aus den Worten des Epiktetus <sup>7)</sup>. Ausserdem wurde Alles gethan, um die möglichste Leichtigkeit und Schnelligkeit des Leibes zu ermitteln, und Alles entfernt, was diese beeinträchtigen konnte. In letzterer Beziehung war vorzüglich der Einfluss der Milz von Wichtigkeit, welche, besonders wenn sie krankhaft ist, dem im schnellen Laufe Begriffenen leicht hinderlich werden kann <sup>8)</sup>.

<sup>5)</sup> Pollux III, 147. καὶ δρόμον τὸν ἐν καμπῇ. Hesych. κάμπειος δρόμος. δρόμοι τινὲς ἦσαν κάμπειοι. οὐκ εὐθεῖς καὶ ἀπλοῖ, ἀλλὰ καμπὰς ἔχοντες. Cf. Zenob. II, 4, 47. Erasm. Adag. II, 7, 54. Dann Hesych. v. ἀκαμπιόδρομοι (wo Salmas. und Jungermann ἀκάρπιοι δρόμοι lesen wollten) — οἱ εὐθεῖς καὶ ἀπλοῖ. κάμπιοι δὲ οἱς ἀπειδέεικτο κάμπη, ἣν περιέθειον, wo Alberti nach κάμπη interpungirt. Eben so d. Schol. zu Aristoph. pac. 904. Suidas hat die Form κάμπιος und κάμπιοι. Euripid. Iphig. Aul. 224. καμπαῖσιν δρόμων. Iphig. Taur. 81. δρόμους καμπίμους. Aristoph. l. c., welche letzteren Stellen sich wohl auf den Hippodromos beziehen. Etym. Mag. ἀκάρπιοι δρόμοι, οἱ εὐθεῖς καὶ ἀπλοῖ. Noch hat Hesych. v. ἀκαμπίας, ὁ εὐθύς δρόμος ἢ δρομεύς, und Suidas v. (p. 151. vol. I. Bernh.) ἀκαμπίας ὁ εὐθύδρομος, καὶ ἀκάρπιας δρόμος ὁ μακρὸς καὶ δι' εὐθείας περίπατος. Cf. Lex. Seg. p. 363. 370. Pindar Isthm. I, 57. ἐν γραμπτοῖς δρόμοις vom Wagenrennen. Ol. XI, 64 σταδίου μὲν ἀρίστευσεν εὐθὺν τόνον. Dazu d. Schol. p. 252 B. Nonnus Dion. XI, 400. Eust. zu Il. ψ' 1328, 21. καὶ ἴσως οὕτως ἐστὶν ὁ λεγόμενος ἀκάρπιος δρόμος, οὗ μένηται Πανσανίας, εἰπὼν ἀκάρπιος, δρόμος μακρὸς καὶ δι' εὐθείας περίπατος. seqq. Cf. ad Il. ρ' p. 1107, 64. 1108, 1. R. Pollux III, 147. Ueber die oben bezeichneten Laufarten der Turnkunst vgl. Jahn d. Turnk. S. 11—13. GutschM. Turnb. S. 36. ff.

<sup>6)</sup> Böckh Inscr. grecq. in d. Annal. d. Inst. di corr. arch. I, p. 168. Vgl. unten §. 49, Anm. 10.

<sup>7)</sup> Epiktet. Arriani III, 22. εἰ δολιχοδρόμος, τοιαύτη τροφή, τοιούτος περίπατος, τοιαύτη τρίψις, τοιαύτη γυμνασία. εἰ σταδιοδρόμος, πάντα ταῦτα ἄλλοῖα, εἰ πένταθλος, ἔτι ἄλλοιότερα.

<sup>8)</sup> Plantus Merc. I, 2, 14 seqq. genua hunc cursorem deserunt. Peris! seditionem facit lien, occupat praecordia.



Um sich nun gegen alle zufälligen Beschwerden dieser Art sicher zu stellen und nicht mitten im Wettlaufe in Gefahr zu kommen, auf den Siegespreis verzichten zu müssen, nahm man, wie die Alten berichten, nicht selten zu ausserordentlichen Mitteln seine Zuflucht. Man suchte nämlich, wie es heisst, die Milz gänzlich wegzuschaffen, oder wenigstens ihre Einwirkung zu verhindern, und zwar theils durch gewisse Pflanzen, welchen man die Kraft zuschrieb, jene aufzulösen und zu verzehren<sup>9)</sup>, theils mittelst chirurgischer Operationen, durch den Schnitt und durch das Brennen<sup>10)</sup>. Uebrigens vermochte auch die Uebung im Wettlaufe eine schlechte Milz herzustellen und zu kräftigen, wie das Beispiel des oben erwähnten Orchomeners Laomedon lehrt<sup>11)</sup>. Bisweilen mochte man wohl auch superstitiöse Mittel in Anwendung bringen, um sich zum unermüdbaren Läufer zu machen<sup>12)</sup>.

### §. 5.

Sowohl der einfache als der Doppel- und Langlauf wurden nackend geübt, und wie schon bemerkt, in den olympischen

<sup>9)</sup> Plin. h. n. XXVI, 13, 83. *Equisetum, Hippuris a Graecis dicta, lienes cursorum exstinguit decocta fictili novo ad tertias quantum vas capiat, et per triduum heminis pota: unctis esculentis ante diem unum interdicitur.* Cael. Aurelian. Chron. III, 9. Marcell. Emp. IV, 23 führen Mittel an, welche bei den Alten in Gebrauch waren, um die Geschwulst der Milz zu vertreiben, und vielleicht waren diese dieselben, wie jene. Man glaubte vielleicht die Milz aufgelöst zu haben, wenn man das Volumen derselben vermindert oder ihre behindernde Einwirkung entfernt hatte. Vgl. Bürette *Mém. de la Course des Anc.* p. 412 f. l. c.

<sup>10)</sup> Cf. Celsus V, 26. Plin h. n. XI, 37, 80. *Peculiare cursus impedimentum aliquando in liene: quamobrem inuritur cursorum laborantibus.* Solche gewaltsame Mittel mochten jedoch nur selten in Anwendung kommen; und durch das Brennen mochte vielleicht nur eine Verhärtung bewirkt werden. Vgl. Bürette l. c. p. 411—415. T. IV. l. c.

<sup>11)</sup> Plutarch. Demosth. c. 6. *Καὶ καθάπερ Λαομέδοντα τὸν Ὀρχομένιον λέγουσι, καχεξίαν τινὰ σπληνὸς ἀμυνόμενον δρόμοις μακροῖς χρησθαι, τῶν ἱατρῶν μελευσάντων, εἶθ' οὕτως διαπονήσαντα τὴν ἑξιν ἐπιθέσθαι τοῖς στίφαις ἀγῶσι, καὶ τῶν ἄκρων γενέσθαι δολιχοδρόμων.*

<sup>12)</sup> Plin. h. n. XXVIII, 19, 78. *Dentes quidem eorum (lu-*



Spiele nach alter heroischer Sitte, wie diese Homeros darstellt, bis zur funfzehnten Olympiade mit einem Schurz, nach dieser ohne denselben <sup>1)</sup>. Einölung kennen die homerischen Agonisten weder bei dieser noch bei anderen Uebungen. Zu tadeln ist daher in dieser Beziehung die Dichtung des Statius, welcher die Wettläufer bei der ersten mythischen Feier der nemeischen Spiele mit Oele salben und mit Staube bestreuen lässt. Wäre diess herrschende Sitte der heroischen Zeit gewesen, so würde Homer, welcher überall anschauliche Bilder entwirft, diess nicht ganz übergangen haben. Richtiger ist daher die Darstellung des Q. Smyrnäus, welcher dem Homer treu bleibt. Seine Helden bedürfen weder zum Wettlaufe noch zu den übrigen Kampfarten des Oels, sondern blos entkleidet

*porum) maximi equis quoque adaligati infatigabilem cursum praestare dicuntur.* Vgl. Bürette l. c. p. 416. 417. T. IV.

1) Vgl. oben §. 3. Anm. 24. Verzeichniss der Olympioniken in Olympia s. v. Orsippos. Bei Pindar. Isthm. I, 23. Pyth. XI, 49, B. beziehet sich das *γυμνὸν στάδιον* nicht auf die Nacktheit im Wettlaufe, sondern stehet im Gegensatz zu dem Waffenlaufe und bezeichnet nur den waffenlosen Lauf. Vgl. Böckh *Expl. ad Pind.* p. 342 u. p. 496. Lukian *Demosth. enc.* §. 3. Auf Vasen finden wir nur nackte Wettläufer. Gerhard *ant. Bildw. Cent. I, T. 6.* Eben so auf anderen volcentischen Preisvasen: *Monum. in. publ. d. Inst. d. corr. arch. II, tav. 22. Fig. 4, b. 6. b. 7. b.* S. hier Abbild. F. 11—14. Die alt-hellenische Sitte bekunden auch die *nudi juvenes* in dem alten arkadischen Wettlaufe zur Ehre des Pan Lycens: Livius I, 5. Späterhin fand in allen gymnischen Uebungen völlige Nacktheit Statt, wie auch die Athletenstatuen bekunden. Vgl. über die Einführung der Nacktheit und über die Zeit derselben Böckh *corp. inscr. Graec. vol. I, p. 554—556. Bandelot époque de la nudité des athlètes dans les jeux de la Grèce, Mém. de l'acad. des inscr. T. I. Lessing Collect. V. Akanthus.* Hirt über die Bildung des Nackten bei den Alten, *Schriften der Berl. Akad.* 1820. O. Müller *Archäol.* §. 336. S. 463 ff. Anm. 2. — Wenn aber Dionys. Hal. *R. A. VII, 71 ff.* bemerkt, dass bei den Römern bis auf seine Zeit der altgriechische Schurz um die Lenden beibehalten worden sei, so möchte diess nur auf die ältere Zeit der Republik zu reduciren sein. Denn seitdem die Römer mit den griechischen Sitten ganz vertraut geworden waren, besonders seit Augustus, konnten sie in ihrer Agonistik unmöglich das Perizoma beibehalten, da sie gewiss auch in artistischer Beziehung die völlige Nacktheit zu würdigen begonnen hatten. Auch finden wir Agonisten auf italischen Vasen und anderen antiken Bildwerken nur völlig entkleidet.



umgürteten sie nach alter Weise ihre Lenden mit dem Schurz <sup>2)</sup>. In der folgenden historischen Zeit, nachdem völlige Nacktheit überhaupt und mit ihr der Gebrauch des Oels allgemein in die Gymnastik und Agonistik eingeführt worden war, wurde auch der Wettlauf nicht anders als nach vorausgegangener Einölung getrieben <sup>3)</sup>. Thukydides berichtet, dass zuerst die Lakedämonier die Gymnastik ganz nackend mit gesalbtem Leibe in Ausübung gebracht haben. Er unterscheidet keine einzelnen Übungen, sondern redet von der Gymnastik überhaupt. Auch mussten ja die schon oben entwickelten Vortheile des Oels, die Erhöhung der Elastizität und längere Dauer der Kraft,

<sup>2)</sup> Statius Theb. VI, 576 seqq. pinguique cutem fuscatur olivo.

*Hoc Idas, hoc more Dimas aliquae nitescunt.*

Faber Agonist. II, 8, p. 1940 beruft sich auf diese Stelle und nimmt die Einölung als stehenden Brauch an, doch ist er II, 4, 1948 und 5, 1958 schwankend und geneigt, seine Meinung zurückzunehmen. Q. Smyrnaeus IV, 188, ff. *Burette de la Course des Anc.* p. 414 nimmt die Einölung der Wettläufer an, vermischt aber die heroische und die historische Zeit. Als besonderer Zweck der Umgürtung wird hier bei Q. Smyrnaeus l. c. noch die Anwesenheit der Thetis und anderer Nereiden angegeben: v. 190. 191. Theokrit. XVIII, 22—24 lässt selbst die spartanischen Jungfrauen *χρυσάμεναι* den Wettlauf am Eurotas üben nach Männersitte (*ἀνδριστί*). (O. Müller Archäol. S. 681. 2. Ausg. bemerkt: die Statue P. A. III, 37, ist wohl eher einer Wettrennerin aus Domitian's Zeit (Dio Cass. LXVII, 8.) als einer Spartanerin gesetzt worden.) S. hier Abb. Fig. 15. Der Schol. zu Aristophan. Wolk. 1005: *ἔθους δὲ ἦν τοῖς ἀσχομένοις ἐν τῇ ἡλίῳ τρέχειν*. Vgl. Barthelémy Anach. VI, S. 216 Fisch. Wenn sich weder bei Pausanias noch bei anderen eine Angabe über die Einölung im Wettlaufe findet, darf man sich nicht wundern. Sie hatten nicht Lust über allbekannte Dinge auch nur ein Wort zu verlieren. Pausanias redet überhaupt niemals von der Einölung. Solon bei Lukianos spricht über den Vortheil des Oels in der Gymnastik, und hebt natürlich besonders das Ringen hervor, in welchem dessen Gebrauch natürlich am wichtigsten war. Anachars. §. 24—29.

<sup>3)</sup> Zu tadeln ist daher der Grammatiker bei Plutarch. Symp. II, 4, *πεκλήσθαι γὰρ ἀπὸ τῆς πάλης τὰς παλαιότητας, οὐχ ὅτι πρεσβυτάτων ἐσσι τῶν ἄλλων, ἀλλ' ὅτι μόνον τῶν τῆς ἀγωνίας εἰδῶν πηλοῦ καὶ κοτίστρας καὶ κηρώματος τυγχάνει δεόμενον κ. τ. λ.* Obnehin hätten hier doch wenigstens noch das Pankration und das Pentathlon genannt werden müssen, in welchen beiden das Ringen einen Hauptact ausmachte.



sofern es mit dem Staube vermischte eine kühlende Decke der Haut bildete und den Schweiß nicht so schnell und stark hervorberechen liess, dem Wettkämpfer eben so erwünscht sein, als dem Ringer und Pankratiasten <sup>4)</sup>).

Pollux nennt noch eine besondere Beschöpfung der Wettkämpfer, die *ἐνδρομίδες*, welche Burette und Barthelemy für eine Art kleiner Halbstiefeln halten und ohne Bedenken als allgemeine Fussbekleidung derselben angeführt haben <sup>5)</sup>. Allein es hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, dass sich jene solcher bei öffentlichen Kampfspielen bedient haben, so wie wir auch an den Wettkämpfern auf Vasen nicht die geringste Spur von denselben bemerken. S. hier d. Abbild. Fig. 11—14.

### §. 6.

Ausser den allgemeinen gesetzlichen Verordnungen gab es auch Bestimmungen in Beziehung auf die einzelnen Ue-

<sup>4)</sup> Thukyd. I, 6. Vgl. Abschn. III, 8, 2—5. Dionys. Hal. *art. rhet.* I, 6. von dem Oele überhaupt: *καὶ ὅτι οἰκαιοτάτων τοῖς ἀγωνιζομένοις· τὰ γὰρ γυμνάσια διὰ τοῦ ἐλαίου διαπονῶται.* Der Athlet Dioxippos aus Athen tritt im Wettkampfe mit dem gerüsteten Makedonier Korrhagos (Koragos) blos mit Oel gesalbt (*ὑπαληλειμένος*) und mit einer Keule (*ῥώπαλον*) diesem entgegen und siegt: Diod. Sic. XVII, 100, t. II, 237. Wess. Curt. IX, 7. Strabon XIV, 2, p. 650. *ὑπολαβόντες ταῦτον οἱ ἐκ τοῦ γυμνασίου νέοι καὶ ἔφηβοι, γυμνοὶ ὑπαληλειμένοι μετὰ σπουδῆς ἀνακομίζουσιν εἰς τὸ αἶθρον. κ. τ. λ.*

<sup>5)</sup> Pollux III, 155. *ἀθληταῖς δ' ἂν προσήκοιεν καὶ ἐνδρομίδες· οὗτοι δ' ἐκαλοῦντο τὰ τῶν δρομέων ὑποδήματα.* Burette de la Course des Anc. d. 420. *mais il y a lieu de croire que c'étoit une espèce de guêtre, de botine ou de brodequin, qui couvroit le pied et une partie de la jambe, et qui laissoit à l'un et à l'autre toute la liberté de leurs mouvements.* Barthelemy Anachars. VI, 266, Fischer. Faber *Agonistic*. II, 23, 34, p. 2037, 2096. Als Fussbedeckung der Wettkämpfer sind mir die *ἐνδρομίδες* bei anderen griechischen Schriftstellern niemals vorgekommen, wohl aber werden sie als Jagdschuhe der Diana genannt: Kallimach. Hymn. auf d. Art. v. 16 *αἶ τε μοι ἐνδρομίδας — κομέοιεν.* Hymn. auf Del. 237. *οὐδέποτε ζώην ἀναλύεται, οὐδὲ ταχείας ἐνδρομίδας.* Pollux VII, 93. *αἱ δὲ ἐνδρομίδες, ἰδίον τῆς Ἀρτέμιδος τὸ ὑπόδημα.* Hesych. v. *ἐνδρομίδες, ὑποδήματα* cf. *ibid.* die *Interpp.* Lukian. *Lexiphan.* §. 10. *ἐνδρομίδας ὑποδοσόμενος ἢ βαυρίδας.* *Ἐτροπίδες* bei Hesych. I, p. 1263 hielt schon Salmasius für verderben aus *Ἐνδρομίδες*. Cf. v. *Τροχάδες*. Die hiervon verschiedenen *πημίδες*



lungsarten in den öffentlichen Wettkämpfen. Zu diesen gehörte hinsichtlich des Wettlaufs die, dass keine List und Berücksichtigung irgend einer Art (*κακοτεχνία, κακούργημα*) um einen Kampfgenossen aufzuhalten, zu hemmen und zu beeinträchtigen, geübt werden sollte <sup>1)</sup>. Auch wurde streng darauf gesehen, dass alle zu gleicher Zeit von gleicher Linie abliefen, damit keiner einen Vorsprung gewinnen und einen Vorthell vorzuziehen könnte, obwohl das Letztere nicht selten geschehen zu sein scheint <sup>2)</sup>. Eben so unerlaubt und strafwürdig war es, durch Geschenke oder aus anderen Gründen bewogen, im Laufe freiwillig und absichtlich nachzulassen, um einem anderen den Sieg zuzuwenden, so wie auch in den übrigen Kampfarten jedes Verfahren dieser Art verpönt war <sup>3)</sup>.

Wie die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten nach dem Loose gepaart wurden, so wies auch den Wettläufer in den

nennt Pausanias als zur Rüstung der Waffenkämpfer alter Zeit gehörig (VI, 10, 2. 19, 8. Vgl. oben §. 4, 1. 2.).

<sup>1)</sup> Lukian. *calumn. non temere cred.* §. 12. ἀναθλος ἀνταγωνιστής, ἀπογνοὺς τὴν ἐκ τοῦ τάχους ἐλπίδα, ἐπὶ τὴν κακοτεχνίαν ἐτράπετο. καὶ τοῦτο μόνον ἐξ ἀπαντος σκοπεῖ, ὅπως τὸν τρέχοντα ἐπισχὼν ἢ ἐμποδίσας, ἐπιστομεῖ, ὥς, εἰ τούτου διαμάρτοι, οὐκ ἂν ποτε νικῆσαι δυνατόμενος. Vgl. Paus. V, 24, 2. Chrysippos bei Cicero *de off.* III, 10. *qui stadium currit, eniti et contendere debet, quam maxime possit, ut vincat: supplantare eum, quicum certet, aut manu depellere, nullo modo debet.* Vgl. Eustath. zu II. ψ' p. 1817, 9. seq. zu Od. τ' p. 1864 Suidas. v. Ἐφέσια γράμματα. Bei Virgil. Aen. V, 335 erhebt sich der gefallene Nisus seinem Freunde zu Gunsten, und stellt sich dem Salus entgegen, so dass dieser zu Boden fällt. Vgl. 342. Bei Stat. Theb. VI, 616 erfasst Idas den schnelleren und schon dem Siege nahen Parthenopaios beim Haar, zieht ihn zurück und erreicht so zuerst das Ziel. P. Faber *Agonist.* I, 10, p. 1890 führt aus D. Chrysostomos *περὶ ταπεινοφροσύνης* an: τὸν δὲ μετὰ πολλοὺς δρόμους ὑποσκελισθέντα οὐκ ἂν τις ἀξιώσειεν συγγνώμης.

<sup>2)</sup> Plutarch. *Apophth. Lac.* (Leont. fil. Eurycr. §. 2.) ed. Steph. p. 339. ὁρῶν δὲ τοὺς ἐν Ὀλυμπίᾳ δρομεῖς σπουδαζοντας περὶ τὴν ἄφρον, ἵνα πλεονεκτήσωσιν, seqq. Pollux III, 148.

<sup>3)</sup> Alexander d. Gr. zürnte daher dem Krisson, welcher im Wettlaufe mit ihm absichtlich nachliess, um dem Herrscher den Sieg zu gewähren, Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 19. Vgl. Pausan. V, 81, 2 bis 7. So auch in musikalischen Wettkämpfen: Artemidor. I, c. 66. Pollux III, 148.



öffentlichen Spielen das Loos ihre Stelle im Ablaufstande der Bahn an. Da nun aber die Wettläufer nicht paarweise, sondern in grösserer Zahl (nach dem lückenhaften Texte des Pausanias je vier zusammen) den Lauf zugleich vollendeten, so musste auch ihre Loosung von der der ersteren verschieden sein. Die sämtlichen Wettläufer (in jeder besonderen Art des Laufes) zerfielen in gewisse Abtheilungen (*τάξεις*), von welchen eine nach der anderen den Lauf in der durch's Loos entschiedenen Ordnung bestand. Nach der ersten *τάξις* folgte die zweite, dann die dritte, u. s. w. War der Lauf aller Abtheilungen vollendet, so traten nun die Sieger jeder *τάξις* von neuem in die Schranken und bewarben sich um den Preis, so dass jeder Stadiodromos zweimal siegen musste, um mit dem Siegeskranze umwunden zu werden <sup>4</sup>). — Die Wettläufer im Stadion wurden

<sup>4</sup>) Paus. VI, 13, 2. Herodot V, 22 bezeichnet die Antagonisten im Wettlaufe im Allgemeinen durch *οἱ ἀντιθυσόμενοι* (vgl. Olymp. I, §. 18). Bei dem auf dem Kasten des Kypselos dargestellten Agon des Akastos betreten fünf Wettläufer zugleich die Bahn: Paus. V, 17, 4. Eben so viele auf einer volcentischen Vase, welche man hier für Diaulodromen hält (*Monum. d. instit. d. corr. arch. II, pl. 22. f. 6, b.* S. hier Abbild. Fig. 12.). Auf der schönen panathenäischen Vase von Koller (Gerhard ant. Bildw. Cent. I, 6) finden wir vier Wettläufer, welche sich mit gewaltigen Schritten von der Linken nach der Rechten bewegen. Auf anderen volcentischen Vasen (*Monument. d. inst. di corr. arch. I, pl. 22*) laufen die Stadiodromoi ebenfalls vier zusammen nach der Rechten hin, die Doppelläufer drei oder fünf zusammen eben so, die Dolichodromoi dagegen nach der Linken (Ambrosch *Ann. d. Inst. di corrisp. archeol. V, p. 64* u. Gerh. *ibid. II, 1, 228.*) S. hier die Abbild. Fig. 11–14. — Die Vase 4, b (mit Fig. 14) hat die Aufschrift: *στάδιον ἀνδρῶν νίκη*. Vgl. Ed. Gerhard *Annal. d. Inst. II, 217. 218.* Vier Läufer auf dem Deckel einer Vase: Böckh *corp. inscr. n. 82. vol. I, p. 48.* Auch zwei Läufer findet man auf Vasen, wahrscheinlich die Sieger aus zwei Abtheilungen (nach Paus. l. c.), welche den zweiten Lauf vollenden. Ed. Gerh. *Annali d. Inst. d. corr. II, p. 224.* Vgl. p. 228. und Panath. Vas. *Allg. Enc. III, 10, S. 300.* Sechs Dolichodromoi bestehen zugleich den Lauf in einem Epigramm des Nikarchos *Anth. Pal. XI, 82, t. II, p. 245. Jac.:*

*Πέντε μετ' ἄλλων Χάρμος ἐν Ἀγυαδίᾳ δολιχεύων etc.*

Hermogenes aus Antiochia besiegt neun Knaben im Wettlaufe in den isthmischen und nemelischen Spielen: *Anth. Pal. VI, 259. t. I, p. 271 Jac.* Es lässt sich jedoch nicht bestimmen, ob er in einem oder in



von dem Herolde zuerst auf den Kampfplatz gerufen <sup>5)</sup>. Hatten sich nun die zu einer Abtheilung gehörigen nach der Reihe in der Linie des Ablaufstandes aufgestellt <sup>6)</sup>, so prüften sie nicht selten noch vor dem Ablaufe die Agilität der Füße, führten verschiedene Bewegungen aus und suchten durch eine kleine Vorübung die Füße um so gelenker und geschmeidiger zu machen <sup>7)</sup>. Sie liefen auch wohl im Gefühl ihrer hinreichenden Kraft schon vor dem Beginn des gültigen Ablaufs ein Stück vorwärts und wieder zurück <sup>8)</sup>, was jedoch in den vier grossen heiligen Spielen nicht erlaubt sein mochte. War der Schlagbaum oder das vorgezogene Seil gefallen, so war das Zeichen gegeben und alle liefen nun von einer Seite und nach einer Richtung hin, das Ziel ins Auge fassend <sup>9)</sup>. Als aber einst, laut der schmuck-

beiden Wettkämpfen diese neun besiegt habe. Wenigstens können nicht neun Wettkämpfer in einer Abtheilung die Bahn zugleich betreten haben. Ueber den Wettlauf im Pentathlon s. unten §. 26. 27.

<sup>5)</sup> Platon Ges. VIII, 833, a. Heliodor. Aethiop. IV, p. 159. Vgl. Olympia I, §. 11, S. 97 ff.

<sup>6)</sup> Eustath. zu II. IX, p. 772, 9. καὶ ὅτι, ὥσπερ ἐν τοῖς δρομεύσιν, οὕτω καὶ ἐν τῇ ἀρχήστρα γραμμαὶ τινες ἐγίνοντο, ἧ' ὁ χερὲς ἴσκηται πρὸς τὸ στίχον. Diese Linie wurde auch durch die ὕσπληγξ gebildet und bezeichnet, auch Balbis genannt: Lukian. Encom. Demosth. §. 8. spricht der παλαιστής zum Sieger im Dolichos: ἀλλ' ἐπὶ τῆς βαλβίδος οὐκ ἂν ἐμυθολόγηι, κ. τ. λ.

<sup>7)</sup> Statius Theb. VI, 587 seqq.

. . . . . tunc rite citatos  
explorant acuuntque gradus variasque per artes  
exstimulant docto languentia membra tumultu,  
poplite nunc flexo sidunt, nunc lubrica forti  
pectora collidunt plausu: nunc ignea tollunt  
crura, brevemque fugam nec opino sine reponunt.

Statius mochte diese Bilder aus der römischen Agonistik entlehnen.

<sup>8)</sup> Julian. περὶ βασιλείας p. 34. ἐπὶ τὸν ἐξ ἀρχῆς ἐπαυάγομεν, ὥσπερ οἱ προεσθίοντες ἐν τοῖς δρόμοις.

<sup>9)</sup> Lukian. calumn. non temere cred. §. 12. Fälschlich trägt Barthelomy das Zeichen der σάλπιγξ beim Wagenrennen (Sophokl. Elektra 711) auf den Wettlauf über, Anachars. VI, S. 217. Fisch. Bei Lukian l. c. heisst es: τῆς ὕσπληγγος εὐθὺς καταπισούσης. Ovid. Metam. X, 653 lässt freilich das Zeichen durch Trompetenhall geben „Signa tubas dederant.“ Aber der römische Dichter mochte seine ludī Circenses im Sinne haben und auf die altheroische Zeit übertra-



reichen Mähr des Statius bei der ersten Feler der nemeischen Spiele Idas den Parthenopios bei den Haaren ergriffen und zurückgezogen hatte, und so ihm vorabgezeigt wär, gebot Adra- stos als Kampfrichter den Wettlauf zu wiederholen, jedoch so, dass beide von verschiedenen Seiten nach einem Ziele laufen sollten, worauf dem Parthenopios der Sieg zu Theil wurde <sup>10</sup>).

Nach einer Bemerkung des Isidorus von Pelusium möchte man glauben, dass die Wettläufer, wenigstens die Diaulodromoi und Dolichodromoi inmitten des Laufes bisweilen ein wenig frische Kraft gesammelt haben. Peter Faber nimmt diess unbedenklich an. Bürette dagegen beschränkt diess blos auf die Doppelläufer und zwar nur auf die Zeit, wo sie am Ziele der Bahn (nach zurückgelegtem ersten Stadium) angelangt waren <sup>11</sup>). Diess mochte wohl nur dann geschehen, wenn einer der Wettläufer seinem Antagonisten weit voraus war und er ohne Gefahr ein wenig langsamer laufen konnte, um dann mit desto grösserer Schnelligkeit das Ziel zu erreichen. Wenigstens war langsamere Bewegung bei der Annäherung an die Zielsäule und bei der Umbeugung obnehin wünschenswerth <sup>12</sup>). Natürlich strebte der geschickte Läufer dem Körper die beste und den Lauf möglichst fördernde Haltung zu geben und alle Be-

gen. Wenigstens findet sich bei den Alten sonst keine Spur, dass in dem hellenischen Wettlaufe späterer Zeit das Zeichen durch die σάλ- νυξ gegeben worden sei. In Betreff der Richtung laufen, wie schon bemerkt, auf den Vasen von Volci die Stadiodromen von der Linken nach der Rechten, die Diaulodromen eben so, die Dolichodromen von der Rechten zur Linken, wodurch zugleich die Art des Wettlaufes angedeutet werden konnte. Ambrosch. *Ann. d. Inst.* V, p. 64. *Mon. d. inst. d. corr.* II, 22. S. hier Abb. Fig. 12—14. Vgl. *Annal. d. Inst.* II, p. 217 ff. wo Gerhard üb. d. *vas. pan.* O. Müller Archäol. S. 428, 8. S. 681.

<sup>10</sup>) Stat. *Theb.* VI, 616. 628—30. Ein gutes Bild vom Dromos gibt auch Nonnus *Dion.* X, 368. ff. vgl. Q. Smyrn. τὰν μετ' Ὀμηρον IV, 185—208.

<sup>11</sup>) Isidor. Pel. *epist.* III, 144, p. 533. P. Faber *Agonistic.* II, 34, p. 2090. Bürette *de la Course d. Anc.* p. 426. 427. l. c.

<sup>12</sup>) Vgl. oben Th. I, S. 16, wo über die drei Säulen des Stadium gehandelt wird.



geh der Kunst anzuwenden <sup>13</sup>). Die Haltung und Bewegung der Wettläufer veranschaulicht am besten die Zeichnung der panathenäischen Vase von Koller (bei Gerhard ant. Bildw. I, 1, 6.), wo vier Männer gewaltig ausschreiten, nur mit der Spitze des einen Fusses den Boden berührend, den anderen erhebend und vorwärts streckend, um mit einem Schritte den möglichsten Raum zu fassen. Die Arme werden mit flacher breiter Hand stark bewegt, so, dass ihre Bewegung dem Fortschreiten der Füße entspricht, und sie gleichsam die beflügelten Fittige oder Segel des Leibes bilden. S. die Abbild. Fig. 11. Jedesfalls musste diess, kunstgemäss ausgeübt, den Lauf ungemein fördern. Die Wettläufer erscheinen hier mit schmalem Unterleibe und starken Schenkeln, obwohl das Erstere auch eines Theils der Haltung des Leibes in der Zeichnung zuzuschreiben ist. In ähnlicher Weise schreiten die Wettläufer auf den volcentischen Vasen der *Mon. d. instit. di corr. arch. I, pl. 22.* vorwärts, wo die n. 4, b. u. 6, b einen gleich stark bewegten weiten Schritt halten und die Arme wie Flügel bewegen. Gemässiger erscheint der Schritt bei den vier Agonisten auf n. 7, b, wo auch die Haltung der Arme von jenen verschieden ist. Vielleicht soll hiedurch der Dolichos veranschaulicht werden, bei welchem eine zu lebendige Bewegung leicht die Ausdauer hätte beeinträchtigen können. S. hier Figg. 12—14. Ein treffendes Gemälde von einem siegerstrebenden und mit Hoffnung erfüllten Wettläufer gewährt das Epigramm auf die von Myron gearbeitete Statue des schon mehrmals genannten windschnellen Ladas <sup>14</sup>). Der Wettläufer war natürlich während des

<sup>13</sup>) Ueber die Vorschriften der Turnkunst Jahn Turnk. S. 8. Vleth Encycl. II, 195. ff. GutsM. Gymn. S. 195. f.

<sup>14</sup>) Anthol. Gr. Planud. IV, 54, t. II, p. 640. Jacobs:

Οἷος ἔης φεύγων τὸν ὑπὲρ νικητὴν, ἔμπνοε Λάδα,  
θυμὸν ἐπ' ἀκροτάτῳ πνεύματι θεὸς ὄνυχά,  
τοῖον ἐχάλευσέν σε Μύρων, ἐπὶ παντὶ χαράξας  
σώματι Πισαίου προσδοκίην στεφάνου.  
πλήρης ἐλπίδος ἐστίν, ἄκροις δ' ἐπὶ χεῖλεσιν ἄσθμα  
ἐμφαίνει κοίλων ἐνδοθεν ἐκ λαγόνων.  
πηδήσει τάχα χαλκὸς ἐπὶ στέφος, οὐδὲ καθέξει  
ἂ βάσις· ὦ τέχνη πνεύματος ὤκντέρα.

Ein ähnliches Gemälde gibt Ovid, welcher den Übungen dieser Art



Laufes mit ganzer Seele und möglichster Aufmerksamkeit auf Beschleunigung bedacht und liess sich durch nichts stören, was auch während des Laufes vorfallen mochte. Jemehr er sich dem Ziele näherte, desto mehr beflügelte er seine Schritte <sup>15</sup>). *Παράγεται* heisst es von dem Wettläufer, der seine Concourrenten im Laufe einholt und ihnen zuvorkommt: *ἀπολείπειν* von dem, welcher seine Gegner im Laufe weit zurückliess: *λάτρεσθαι* und *ἀπολείπεσθαι* von dem Besiegten <sup>16</sup>). Daher *ἀλειπτός* auf Inschriften ehrenvolles Beiwort ausgezeichneten Athleten, gleich *ἀήττητος* <sup>17</sup>). Der Sieg war entschieden, wenn einer der Wettläufer auch nur einen Schritt eher das Ziel erreicht hatte <sup>18</sup>).

oft genug beigezogen haben konnte. Hier von der altheroischen Zeit: *Met. X, 653 f. cum carcere pronus uterque emicat et summam celeri pede libat arenam*. Eine ähnliche Schnelligkeit wird dem Arias aus Tarsos in Cilicien beigelegt: *Antipatros Anth. Pal. IX, 557, t. II, p. 197. Jac.*

τοῖσι γὰρ παιδὸς πτηνοὶ πόδες· οὐδ' ἂν ἐκείνῳ

οὐδ' αὐτὸς Περσὺς νῦτον ἰδαίξει θέων.

ἣ γὰρ ἐφ' ὑσπλήγων, ἣ τέρματος εἰδέ τις ἄρσεν

ἤθεον, μέσσω δ' οὐ ποτ' ἐνὶ σταδίῳ.

<sup>15</sup>) J. Chrysostom. *Homil. VII, in epist. ad Hebr. (Moral.) p. 763. initio* : ὁ τρέχων οὐ πρὸς τοὺς θεατὰς ὁρᾷ, ἀλλὰ πρὸς τὸ βραβεῖον. καὶ πλούσιοι, καὶ πένητες ὦσι, καὶ σκώπτῃ τις, καὶ ἐπαινῇ, καὶ ὑβρίῃ, καὶ λίθοις βάλλῃ, καὶ τὴν οἰκίαν διαρπαῖζῃ, καὶ παῖδας ἰδῃ, καὶ γυναῖκα, καὶ δτιοῦν, οὐδαμῶς ἐπιστρέφεται, ἀλλ' ἐνὸς γίνεται μόρον τοῦ τρέχειν, τοῦ λαβεῖν τὸ βραβεῖον. ὁ τρέχων οὐδαμοῦ ἴσταται· ἐπεὶ καὶ μικρὸν ῥαθυμῆσῃ, τὸ πᾶν ἀπώλυσεν. ὁ τρέχων οὐ μόνον οὐδὲν ὑφαίρει πρὸ τοῦ τέλους, ἀλλὰ καὶ τότε μάλιστα ἐπιτείνει τὸν δρόμον. Nämlich hier von dem Ziele überhaupt, nicht von der Zielsäule, um welche die Dianlodromen und Dolichodromen sich wendeten. Auch wird durch die Worte des Chrysostomos das, was oben über *ἐφημέρησις* gesagt ist, nicht aufgehoben. Vgl. auch Diogenes Laert. VI, 34, p. 831. Meibom.

<sup>16</sup>) Vgl. Oct. Falconer. *inscript. athlet. p. 2323. th. Gron. VIII. Böckh corp. inscr. ad n. 17. vol. I, p. 36. Plutarch. Symp. II, 4. Polyb. XLIV, 5, 8. Eustath. zu H. ψ' p. 1314, 11, 19. Eunapius vit. Oribas. p. 170. ed. Antwerp. 1568. Faber Agonistic. III, 19, p. 2208.*

<sup>17</sup>) Octav. Falconer. *inscr. athlet. p. 2323*. So bedeutet *αἰρεῖν ἀγῶνα* siegen: Böckh *corp. inscr. n. 1582. ἀθλοφόρους πτανοῖς προσεῖλον ἀγῶνας*, x. t. l. von einem siegenden Wettläufer.

<sup>18</sup>) Dion Chrysostom. *Orat. IX. Διογ. ἡ Ἰσθμ. p. 293. vol. I.*



Eine eigenthümliche Sitte der Wettläufer war es, ein gewaltiges Schreien während des Laufes zu erheben, um dadurch den Muth der Seele zu beleben und die Kraft des Leibes zu erhöhen<sup>19)</sup>. Auch fehlte es nicht an zureufenden Stimmen der Zuschauer, um den Muth derjenigen, welchen sie gewogen waren, zu beflügeln, besonders wenn sie sich dem Ziele näherten, und die Entscheidung des Siegs nur von einem geringen Vorsprunge abhing<sup>20)</sup>.

In den olympischen Spielen wurde in der 37ten Olympiade auch der Wettlauf der Knaben aufgenommen, aber nur der einfache, nicht der Diaulos und Dolichos, welche dagegen in den pythischen Spielen eingeführt wurden<sup>21)</sup>.

### §. 7.

Ausser den bisher betrachteten allgemeinen Hauptarten des Wettlaufs gab es noch mehrere besondere, welche Ursprung und Bedeutung in gewissen Localculten hatten, wie der Fackel-

Reiske: πόσον δέ τι καὶ ἐφθασας; παρ' ὀλίγον, εἶπεν, ὃ Διόγενες. τοῦτο γάρ τοι καὶ τὸ θαυμαστὸν ἐγένετο τῆς νίκης. ὥστε, ἔφη, παρ' ἐν μόνον βῆμα εὐδαίμων γέγονας.

<sup>19)</sup> Cicero *Tuscul.* II, 22. *nisi forte ut se intendat ad firmitatem, ut in stadio cursores exclamant, quam maxime possunt.* Seneca *ep.* 81. *Ecce ingens clamor ex stadio profertur, wo es jedoch auch von den Athleten im Stadium überhaupt verstanden werden kann.* Vgl. Hieronymus *de virg. tuend.* p. 784, t. IV. ed. Paris. 1706. Faber *Agonist.* II, 28, p. 2057 ff. Ähnliche Absicht lag dem Schlachtgeschrei der Alten zum Grunde.

<sup>20)</sup> Platon *Phädon* c. 4, p. 61, a. ὥσπερ οἱ τοῖς θείουσι διατελευόμενοι. Isokrat. *Euagor.* c. 82. Vgl. *Olympia* I, §. 20, Anmerk. 7. Ovid. *Met.* X, 656 seqq.

*Adjiciunt animos juveni clamorque favorque*

*Verbaque dicentum, Nunc, nunc incumbere tempus,*

*Hippomene, propera. Nunc viribus utere totis.*

D. Chrysostomos *Melancom.* I, or. 28. p. 531 Reiske: τοὺς μὲν τινὰς ἐκώμην ἐν τῷ δρόμῳ ἔξω τρέχοντας, καὶ κραυγὴ τῶν παρακινεμένων ἦν.

<sup>21)</sup> Paus. V, 8, 3. *Afric.* bei Eus. *Ἑλλ. ὀλ. χρ.* I, p. 40. Scalig. *Ans* Paus. X, 7, 3, ἔθεσαν δὲ καὶ ἄθλα τότε ἀθληταῖς πρῶτον, τὰ τε ἐν Ὀλυμπίᾳ πλὴν τεθρίππου, καὶ αὐτοὶ νομοθετήσαντες, δολίχου καὶ διαύλου παισὶν εἶναι δρόμον erhellt, dass der Diaulos und der Dolichos in den Pythien als neue Bestandtheile, welche nicht zu Olympia waren, hinzugefügt wurden. In Betreff der Siegeskränze möchte man



und der Weinreben-Lauf. In Beziehung auf den ersteren, welcher theils zu Fuss, theils zu Ross geübt wurde und in mehreren hellenischen Staaten sehr beliebt war, ist schon oben Einiges mitgetheilt worden. Hier ist noch die Art der Ausführung, so weit wir davon Kenntniss haben, zu betrachten. Dieser Wettlauf wurde in mondloser Nacht abgehalten und dadurch das Feierliche des Festes sehr erhöht<sup>1)</sup>. Die Kunst bestand, wie Einige angeben, darin, im schnellen Laufe die Fackel bis zum Ziele brennend zu erhalten, wie aber Andere aussagen, bis zum folgenden Fackelschwinger, welchem man dieselbe, falls sie brennend erhalten worden war, übergeben wurde<sup>2)</sup>. Nach der erstgenannten Weise fiel der Preis demjenigen zu, welcher im schnellsten Laufe die lebendige Fackel

aus Plutarchos Andeutung vermuthen, dass die Kränze der Wettläufer von den Ringer irgend wie verschieden waren: Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 13. οὐδὲ γὰρ οἱ δρομεῖς, ὅτι μὴ τοὺς τῶν παλαιστῶν φέρονται στεφάνους, ἀθυμοῦσι, ἀλλὰ τοῖς αὐτῶν ἀγάλλονται καὶ χαίρουσι. Barthelémy Anachars. VI, 217. (Fischer), hält den den Wettläufern ertheilten Preis für den ersten und glänzendsten aller in den Olympien gegebenen.

1) Aristoph. Frösch. v. 120. Lobeck *ad Soph. Aiac.* 250 p. 190 ed. II. O. Müller Pallas - Athene, Allg. Enc. III, 10, S. 87.

2) Die erstere Art dieses Laufes gehet aus Paus. I, 80, 3 hervor. Vgl. Schol. zu Aristophan. Frösche v. 181. Die letztere deutet Aristoteles an, Physik. V, 4, 10: καὶ οἷον ἡ λαμπάς, ἐκ διαδοχῆς φορὰ ἐχομένη. συνεχῆς δ' οὐκ ἔστι. Noch bestimmter Auctor *ad Herennium* IV, 46. „quemadmodum in palaestra qui taedas ardetes accipit, celerior est in cursu, quam ille qui tradit, — quod defatigatus cursor integro facem tradit.“ Hier waren also die Epheben in gewissen Intervallen aufgestellt: der erste lief zum folgenden und überreichte die Fackel, dieser dem dritten u. s. w. Ebenso von dem Fackellaufe zu Ross. Platon Staat I, 327, c. d. 328, a. λαμπάδια ἔχοντες διαδώσουσιν ἀλλήλοις, ἀμιλλώμενοι τοῖς ἵπποις. Schleiermacher hiez zu meint, dass der zur Ehre der Athene gehaltene Fackellauf diess als eigenthümlich gehabt habe, dass die Fackeln aus einer Hand in die andere gereicht worden seien. Allein hier ist nicht vom Feste der Athene, sondern der Artemis Bendis die Rede. Vgl. Diogen. Laert. VI, 459, 12 (Bekk.). Schleiermacher l. c. nimmt an, dass das Agonisma hier nicht gewesen sei, mit der brennenden Fackel an irgend einem Ziele anzukommen, sondern ihrer sich noch brennend zu entledigen, also doch wohl, sie einem anderen zu übergeben. Rhodigin. L. A. XI, 87, p. 601. aus Varro: non cursu lampada tibi trado. Vgl. Erasmus *Adag.* II, 38. Wachsmuth *hell. Alt.* II, 3, 4, S. 62.



bis zur bestimmten Stelle brachte. Diess aber war nicht leicht, da man hierbei von Wachsfackeln Gebrauch machte, welche auf Lichtträgern, die mit Schilden versehen, getragen wurden. War die Fackel des ersten verlöscht, so hatte der zweite den Sieg zu hoffen, verlöschte auch die seinige, der dritte. So nach Pausanias, welcher nur drei Fackelläufer andeutet. (Diese Art des Fackellaufes wird auch durch ein Vasengemälde veranschaulicht [Tischbein Collect. of engr. fr. anc. vas. vol. II. pl. 25), wo der zweite Lampadodromos den Preis erhält (s. d. Abbild. hier Fig. 16.). In anderer Weise erscheinen uns die Fackelläufer bei Gerhard (Ant. Bildw. Cent. I, 4, Text 63), welche mit Schilden bewaffnet, Fackeln anderer Art tragen. Man bemerkt hier nur zwei derselben. (S. hier Abbild. Fig. 17.) Nach der letztgenannten Art konnte der Sieg nur dem zu Theil werden, welcher im raschen Laufe die flammende Fackel bis zum nächstfolgenden brachte. Ob beide Arten des Fackellaufes neben einander oder nach einander zu verschiedenen Zeiten Statt gefunden haben, ist schwer zu ermitteln<sup>3)</sup>.

Anderer Art war der Weinrebenlauf, welcher von den Ephoren zu Athen im Anfange des Monats Pyanepsion am Feste der Athene Skiras gehalten wurde. Man trug hierbei eine mit Trauben behangene Rebe (ῶσχος). Der Wettlauf erstreckte sich vom Tempel des Dionysos bis zum Heiligthume der

<sup>3)</sup> Mit welcher Schnelligkeit man lief, kann man aus der Zusammenstellung bei Aristophanes Wesp. 1203 schliessen: ἀλλ' ὥς ἡ κάπρον ἐδιώκισθές ποτ' ἦ λαγών, ἦ λαμπάδα ἔδραμες, ἀνευρών ὅτι νεανικώτατον. Vgl. Anthol. Gr. Pal. VI, 100, t. I, p. 219. Jac. Der Fackellauf war natürlich kein Dolichos, welchem er geradezu als das Gegentheil gegenüber gestellt wird: Böckh corp. inscr. n. 2237. Auf die vorwärts gebeugte Stellung der Fackelläufer scheint Aristophanes Lysistr. v. 1002 anzuspieren, obwohl diess auch von Lampenträgern verstanden werden könnte. Eine muthmassliche Darstellung des Fackellaufes ist in d. Allg. Encycl. III, 9, S. 408 versucht worden. Mit Tellern an den Fackeln erscheinen Fackelträger auf Münzen von Amphipolis (Mionnet. Descr. pl. 49, 6.), auf Vasengemälden (Tischbein II, 25. III, 48) und Reliefs mit Inschriften. Eine Glaspaste mit einem λαμπάδιος: die Lampadedromie zu Ross an der pergamenischen Vase. O. Müller Archäol. §: 423, 3. S. 682. 2. Ausg. Die Fackelträger hieszen auch πυρροφόροι und die Sieger λαμπαδηφόροι. Hesych. v. λαμπάς. Derselbe nennt auch κραμίσσαι πλῆγαι, welche dem ertheilt worden seien, der zu bedächtigt lief, um seine Fackel nicht verlöschen zu



Athene Skiras im Demos Phaleron, und dem Sieger wurde ein mit fünffachem Gemisch aus Wein, Honig, Käse, Mehl und Oel gefüllter Kelch (πενταπλόα) zu Theil. Derselbe hielt dann mit dem Chor einen Schmaus. Die Epheben sollen diesen Agon in weiblicher Kleidung gehalten haben. Das Fest hieß ὠσχοφóρια <sup>4)</sup>.

Ein ähnlicher Festwettlauf (der σταφυλοδρόμοι) fand zu Sparta an den Karneen Statt, auf folgende Weise: ein mit Kränzen und Binden (στέμματα) umwundener Läufer lief aus, während er dem Staate Gutes wünschte. Ihn verfolgten nun zwei Jünglinge, σταφυλοδρόμοι genannt, und wenn sie ihn einholten, wurden sie nach herkömmlicher Sitte belohnt, im entgegengesetzten Falle aber wahrscheinlich mit einer Strafe belegt <sup>5)</sup>.

lassen. Schol. zu Aristoph. Frösche v. 1098 ff., wo Aristophanes eine scherzhafte Anspielung gibt und das Gelächter bezeichnet, ὅτι δὴ βραδὺς ἄνθρωπός τις ἔθι κύναις, λευκός, πίων, ὑπολειπόμενος καὶ δεινὰ ποιῶν etc. Hier ist von den Panathenäen die Rede. Fasoldus *de fest. Graec.* 8, p. 851. thes. *Gron.* VII. Welcker Trilogie Prom. 8. 191. In Betreff eines besonderen Vorstellers Pollux VIII, 90. ὁ δὲ βασιλεὺς μυστηρίων πρόεδρος μετὰ τῶν ἐπιμελητῶν καὶ Ἀθηναίων καὶ ἄλλων τῶν ἐπὶ λαμπάδι. Etym. M. v. Λαῖρ. ἐν τοῖς γάμοις ἔθος ἐστὶ λαμπαδιφορεῖν wohl nur von den Braut- und Hochzeitfackeln. Vgl. Euripid. *Troad.* 343. Catull. LX, 121. Fasold. *de fest. Graec.* 10. 11. p. 581. ff. Fackeln als Preise, welche dem Hermes und dem Herakles geweiht wurden, Böckh *corp. inscr. n.* 250, p. 863, not. Zu n. 257, welche Inschrift sich auf den Fackellauf bezieht, bemerkt Böckh: „juvenis nudus cum alio manus jungens; alius tunicatus; alius prope nudus, chlamyde de humero pendula (hic primo, ut dixi, manus jungit), vir barbatus tunica cincta indutus, cum pileo ovali, manus capiti imponens, pueruli ad aram.“

<sup>4)</sup> Athen. XI, 62, 495, e. f. 496, a. XIV, 80, 681, b. τρόποι δ' αὐτῆς οἷοι ὠσχοφορικοὶ καὶ οἱ βαρχικοί. Pollux IV, 58. ἰδυραλικὰ, ὠσχοφορικά. Plutarch. *Thes.* c. 22. 23. Phot. *bibl. cod.* 239, p. 322. Bekk. Phot. *Lex. v. Anecd. Bekk.* p. 318. Vgl. Meurs *Graec. fer.* V, p. 881, *ibid.* O. Müller *Der.* I, S. 248. und Pallas-Athene, *Allg. Enc.* III, 10, S. 88.

<sup>5)</sup> So das *Lex. Rhet.* in *Bekk. Anecd. Gr.* I, p. 805. Hier wird bemerkt: καὶ εἰς μὲν καταλάβουσιν αὐτόν, ἀγαθὰ τε προσδοκῶσι, καὶ τὰ ἐπιχώρια τῇ πόλει, εἰ δὲ μή, τούναντιον. Eine andere Erklärung der σταφυλοδρόμοι gibt Hesych. v., welcher den Begriff der σταφυλή festgehalten hat: σταφυλοδρόμοι, τινὲς τῶν Καρνεατῶν, παρορνοῦντες τοὺς ἐπὶ τρύγῃ. Hesych. mochte hier eine schlechte oder wenigstens von der des *Lex. Rhet.* verschiedene Quelle haben, oder war dieser



Von den alten Aerzten werden noch zwei besondere Arten des Laufes als gymnastische Uebungen angegeben, das *ἐκπλεθρίζειν* und das *πτύλλειν*. Das erstere bestand darin, dass man im *πλέθρον*, d. h. im sechsten Theile des Stadium, einen eigenthümlichen Wechsellauf vorwärts und rückwärts ohne Wendung des Körpers lief, so dass man die Fläche der Bahn immer verkürzte, bis man endlich auf einem Punkte stehen blieb. Anderer Art war das *πτύλλειν*, wobei man auf den Fussspitzen einherging und die gestreckten Arme, den einen vorwärts, den andern rückwärts, rasch bewegte. Man übte diesen letzteren Lauf an einer Mauer hin, damit man bei verlorenem Gleichgewichte des Leibes sich an der Mauer halten und wieder richten konnte <sup>6)</sup>.

Wettlauf auch eine Art Kelterlauf? Siebelis zu Paus. III, 20, 9 zieht die Worte des Pausan. I. c. *Κρατίου τέμενος κατὰ τὴν ὁδόν, ἐπίκλητον Στεμματίου* hieher, was aber M. Marx *Ephori Cymaei fragm.* p. 104 f. anders erklärt. Auf zwei lakonischen Inschriften werden *σταφυλοδρόμοι* genannt: Böckh. corp. inscr. n. 1887, p. 670, wo er bemerkt: „*Tali staphylodromos, qui currentem ceperit, statuum vel anaglyphum positum esse, non dissimile veri.*“ N. 1888 wird nach dem *σταφυλοδρόμος* ein *ἱερεύς* genannt. Böckh ad n. 1887. N. 1888. „*ei adjungitur sacerdos Carneorum ut videtur, fortasse anaglypho cum illo expressus.*“ Schneider Lex. v. erklärt die *σταφυλοδρόμοι* für gewisse mimische Personen am Feste *Καρνεῖα*, und scheint demnach mehr Gewicht auf die Angabe des Hesychius als des Lex. Rhet. zu legen.

<sup>6)</sup> Galen. *de val. tuend.* II, 10. Antyllus bei Oribas. VI, 14. Ueber das *ἐκπλεθρίζειν* Vieth Encycl. d. Leibesübung. I, S. 58 f. *Πτυλλίζειν* bezeichnet überhaupt die schnelle Bewegung der Hände; Aesch. Sept. 858. Eur. Troad. 1285. Pollux II, 147. *ἡ δὲ συνεχὴς τῶν χειρῶν συναγωγὴ πυκνῶς εἰς πλήθος ἐπιτερομένων πτύλος καλεῖται.* Der Rücklauf in der neueren Turnkunst kann als Theil des *ἐκπλεθρίζειν* betrachtet werden: Jahn Turnk. S. 18. Aristot. *περὶ ζώων παρ.* c. 9. nennt noch eine Art Kniegang im Staube der Palästra. Auch gedenkt er der Laufübungen (*δρόμοι*) mit bekleidetem Leibe (*ἐν ἱματίῳ*), welche gesunde Farbe erzeugen: *Problem.* XXXVIII, 8. Ueber die Urtheile der alten Aerzte in Betreff der Wirkung des Wettlaufes überhaupt cf. Burette *de la course des Anciens* p. 895 seqq. I. c. Besonders verordnete Hippokrates seinen Patienten verschiedene Arten des Laufes: *de vict. acut. sect.* 67. Lind. Als eine besondere Art *δρόμος* wird auch d. *μονόβολον* genannt bei Phot. c. 29. in *Nomocanone*: *μόνον δὲ παίζειν ἔξεστι μονόβολον*, wo Balsamon<sup>1)</sup> in den Schol. *γίνωσκε δέ, ὅτι μονόβολον λέγεται ὁ δρόμος.* Vgl. Meurs *de lud. Graec.* s. v. p. 977. thes. Gron. VII.



## §. 8.

Die Betriebsamkeit im gymnischen und agonistischen Wettlaufe und die kunstgemässe Ausbildung desselben musste auch durch die Wichtigkeit der Tageläufer (*ἡμεροδρόμοι*), der Hilboten und Schnellposten Griechenlands, ungemein gefördert werden. Von den ausserordentlichen Leistungen derselben wissen die Alten viel zu erzählen <sup>1)</sup>. Als nach der Schlacht bei Platäa das von den Persern verunreinigte Feuer überall ausgelöscht worden war, vollendete der Platäer Euchidas an einem Tage den tausend Stadien betragenden Lauf von Platäa nach Delphi und wieder zurück, und überbrachte seinen Mitbürgern das reine Feuer von Apollon's heiligem Altar. Kaum war diess geschehen, als er, von der gewaltsamen Anstrengung erschöpft, zu Boden sank und seinen Geist aushauchte. Daher mochte auch der Wettlauf bei dem Agon der Eleutherien (*ἀγὼν τῶν Ἐλευθερίων*), welche alle fünf Jahre zu Platäa zum Andenken an die gegen die Barbaren gerettete Freiheit dem Zeus Eleutherios gefeiert wurden, unter den hier aufgeführten Uebungen den Vorrang behaupten <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Herodot. VI, 105. IX, 12. Livius XXXI, 24. *hemerodromos vocant Graeci, ingens die uno cursu emetientes spatium.* Vgl. Schol. zu Platon Protagor. c. 65, p. 235. c. Pollux I, 65. III, 148. Paus. I, 28, 4. VI, 16, 4. Lukian. *pro lapsu in sal.* §. 3. Plin. h. n. VII, 20, 20. Cornel. Nep. Miltiad. c. 4. Auch die *ἡμεροαρόχοι* mochten gute Läufer sein: Herodot. VII, 192. Ueber Phaidippides, Anytis und Philonides, welche beide letzteren an einem Tage 1200 Stadien zurücklegten, Plin. h. n. II, 71, 78. *Bürette de la Course des Anciens* p. 439. l. c. Sueton. Aug. c. 49: „*Et quo celerius ac sub manum annuntiari cognoscique posset, quid in provincia quaque gereretur, juvenes primo modicis intervallis per militares vias, dehinc vehicula disposuit.* Vgl. Eustath. zu II. *ι* p. 531, 21. u. oben §. 8. Anm. 12. Seneca ep. 88 gedenkt der numidischen Läufer, welche zu seiner Zeit reiche, prunkende römische Stutzer vor sich herlaufen liessen: *O quam cuperem illi nunc occurrere aliquem ex his trossulis in via divitibus, cursores et Numidas et multum ante se pulveris agentem.* Auch Nero bediente sich solcher: Sueton Ner. c. 30. Vgl. Curt. VIII, 2. Suet. Galb. c. 6.

<sup>2)</sup> Plutarch. Aristid. c. 19—21, Strabon IX, 2, p. 412. Vgl. Diodor. Sic. XI, 29, t. I, p. 427. Dazu Wessel. Hesych. v. *Ἐλευθερίος Ζεύς*. Abhandl. über Platäa von Ulrich, Breslau 1824. S. 7. Der Agon zu Platäa Anthol. Pal. XI, 81, 3. t. II, p. 345 Jacobs. Böckh



Auch die altrepublicanischen Römer übten schon den agonistischen Wettlauf bei der Feier ihrer grossen Spiele (*ludi magni*), wie Dionysios von Halikarnassos berichtet <sup>3)</sup>:

§. 9.

In gymnastischer Hinsicht wurde bisweilen bei den Vorübungen die mit dem Laufe verbundene Kraftanstrengung noch dadurch erhöht, dass derselbe nicht auf festem, ebenem Boden, sondern im tiefen Sande gehalten wurde, wo der Fuss keinen festen Grund und sichern Tritt fand und desto behender und kräftiger sich zu bewegen genöthiget war. Diese Methode rühmt Solon bei Lukianos gegen Anacharsis und gibt zugleich einen doppelten Zweck der Laufübungen im Allgemeinen an, nämlich dem Körper lange Dauer und möglichste Schelligkeit zu verleihen <sup>1)</sup>. Desto leichter musste natürlich nach solchen Vorübungen der agonistische Wettlauf auf glatter, ebener Bahn in den öffentlichen Spielen werden <sup>2)</sup>. Ueber die physische Wirkung und die diätetischen Vortheile sowohl des gewöhnlichen Gehens als des verschiedenartigen Laufes verbreit-

*corp. inscr. n. 1068, p. 564. n. 1480. 1481, p. 679. 680.* Hier wurde der Dolichos geübt. Ein Sieger hierin wird bei Böckh *corp. inscr. n. 1589* angedeutet. Fr. Osann. *Sylog. inscr. p. 201*, dessen Irrthum von Böckh berichtigt worden ist. Nach Pausan. IX, 2, 4 war es ein Waffenlauf, für welchen man die grössten Preise (*μέγιστα δῶρα*) aussetzte. — Die Eleutherien zu Platäa wurden nach böotischer Rechnung *τετράδι τοῦ Πανέμου φθινορτος*, nach athenäischem Kalender *τῇ τετράδι τοῦ βοηδρομιῶνος ἱσταμένον* gefeiert: Plutarch. *Aristid. c. 19*. Vgl. Böckh *corp. inscr. vol. I, Add. et Corrig. p. 904*. Auch die Athenäer begingen Eleutherien oder Soterien zum Andenken an jenen Sieg, wie Corsini *Fast. Att. II, p. 382* darthut. Vgl. Plutarch *Demosthen. c. 27*. Böckh *corp. inscr. vol. I, l. c.* will dieses Fest vielmehr Platäen (Plataica) genannt wissen. Vgl. Schol. zu Pind. *Ol. VII, v. 153. 154, p. 181. B.*

<sup>3)</sup> *Rom. Ant. VII, 73*. Auch die Perser trieben den Wettlauf, und der König stellte Preise aus. Strabon XV, c. 8, p. 734. Ueber den Wettlauf auf ägyptischen Sculpturarbeiten vgl. d. *Descript. de l' Egypt. Tom. VII, p. 191. f.*

<sup>1)</sup> Lukian. *Anachars. §. 27*. Vgl. *Deutsche Turnkunst* von Jahn und Eiselen S. 5.

<sup>2)</sup> Vgl. *Bürette de la Course des Anciens p. 417. M. de l' acad. d. inscr. t. IV.*



ten sich Aristoteles und die späteren Aerzte, wie Galenos und Antyllos. Der erste bemerkt, dass das Gehen auf ebenem Boden mehr ermüde, als auf unebenem, weil bei diesem die Haltung und Bewegung des Leibes abwechselnd sei, aber bei jenem gleichartig <sup>3)</sup>. Antyllos zählt den Schnelllauf zu den heftigen Uebungsarten, welcher besonders die natürliche Wärme erhöhe, die verschiedenen natürlichen Verrichtungen des Körpers fördere, die Verdauungswerkzeuge kräftige, u. s. w. <sup>4)</sup> Zuverlässig war und ist die Uebung im Laufe für Gesundheit, Kräftigung und Ausbildung des Leibes eine der schönsten und wohlthuendsten und ist auch von den alten Philosophen und Aerzten als solche gewürdigt worden. Auch gewährte dieselbe dem Körper für die verschiedenen Verrichtungen des Lebens und besonders für die Operationen des Kriegs eine Gewandtheit, wie kaum eine andere gymnastische Uebungsart <sup>5)</sup>.

Der Anmarsch hellenischer Heere gegen den Feind geschah nicht selten im Sturmschritt. Das Heer der Athenäer auf Marathons Feldern rückte in so schnellem Laufe den Persern zum Angriff entgegen, dass sie von diesen für wahnsinnig gehalten wurden. Herodot berichtet, dass sie die ersten unter den Hellenen gewesen, welche diess gethan, woraus erhellt, dass man dieses Beispiel nachahmte <sup>6)</sup>. Deshalb vor-

<sup>3)</sup> Aristot. Problem. V, 10, 23. Cf. 12, 35. Ueber die diätetische Wirkung des nackten Laufes, Problem. II, 30. Vgl. deutsche Turnkunst v. Jahn und Eisele p. 5. 6.

<sup>4)</sup> Antyll. b. Oribas. VI, 14, 21. 22. 35. Galen. *de val. tuend.* II, 11. Cael. Aurelian. *de morb. acut. et chron. curat.* V, 2, 38. Galenos *Comment. ad Hippocrat. περί διαίτης ὁρίων νοσημάτων* IV, 97. zählt das Laufen zu denjenigen Bewegungsarten, aus welchen Kopfschmerz entstehen könne. Aretaios dagegen empfiehlt den gemässigten Lauf den an Schwindel sowie den an der Elephantiasis Leidenden: Chron. I, 8. II, 13. III, 20. Cael. Aurelian. verordnet den Wettlauf gegen die Kolik, Aetius gegen die Wassersucht, und Theodorus Priscian II. *ad Timoth.* II, 15 gegen die Milzsucht. Vgl. Burette *de la Course d. Anc.* p. 398 f.

<sup>5)</sup> Vgl. Plat. Ges. VIII, 832, e. 833, a. b.

<sup>6)</sup> Herodot. VI, 112. Justin. II, 9. Thukyd. III, 111. Xenoph. Anabas. VI, 3, 25. 26. 27. und IV, 6, 25. Plutarch. Arat. c. 29. Paus. IV, 8, 1. 11, 2.



zöglich mochte der Lauf bei den Römern in hohem Ansehen stehen, denn die *decursio* war ein beliebter und wichtiger Act unter ihren militärischen Uebungen <sup>7)</sup>.

Die von dem *Cursus* verschiedene *Ambulatio* wurde besonders in der späteren Zeit der Republik und in der Kaiserzeit als diätetisches Mittel hochgeschätzt <sup>8)</sup>, und man legte zu diesem Behuf schon frühzeitig sowohl in Rom als in anderen Städten Italiens prächtige Porticus an und richtete freie Plätze zu bequemen Promenaden ein <sup>9)</sup>.

Auch zu Athen und in anderen hellenischen, selbst in asiatischen Städten war das Gehen in Säulengängen und auf baumumschatteten Plätzen eine erfreuliche und beliebte Bewegung, besonders für die, welche nicht an den rüstigen gymnastischen Uebungen Theil nehmen konnten oder wollten, und machte in dieser Hinsicht einen Theil der Diätetik aus <sup>10)</sup>. Athen zählte viele theils bedeckte, theils freie Gänge und an-

<sup>7)</sup> Livius XXVI, 51. Polyb. X, 20, 2. Flav. Vegetius *de re militari* I, c. 9.

<sup>8)</sup> Sueton. Aug. c. 88. Seneca *ep.* 15. 79. Martial. VII, 82, 11 — 14. Einen diätetischen Wettlauf bezeichnet Seneca *ep.* 84. (n. a. 83.). Vgl. Celsus I, 2.

<sup>9)</sup> Livius XLI, 32. Cic. *ad Quint. Fratr.* III, 1. *ad Att.* XIII, 29. Propert. II, 28, 2. IV, 8, 75. Martial. II, 14, 9. 10. Vitruv. V, 9. Ovid. *ep. ex Pont.* I, 8, 86. *art. am.* I, 68 ff. Dio Cass. LIII, 27. vom Agrippa: τοῦτο μὲν γὰρ τὴν στοάν τὴν τοῦ Ποσειδῶνος ὀνομασμένην καὶ ἐξφοδόμησεν ἐπὶ ταῖς ναυκρατίαις, καὶ τῇ τῶν Ἀργοναυτῶν γραφῇ ἐπελάμπρυνε. Ueber die *cryptoporticus* mit geschlossenen Wänden, um sich gegen die Hitze des Sommers und gegen die stürmische Witterung des Winters zu sichern, auch mit Fenstern, welche schöne Aussichten gewährten, Plin. *ep.* II, 17, 16. V, 6, 30. *subest cryptoporticus, subterraneae similis, aestate incluso frigore riget, seqq.* Auch der gewöhnliche Porticus gewährte viel Schatten. Ovid. *ex Pont.* I, 8, 65.

<sup>10)</sup> Vgl. Aristoteles *de coel.* II, 12, 8. *Magn. Moral.* I, 17. Galen. *de val. tuend.* III, 11, 12. Hirt *Lehre der Gebäude* VI, 8. 264. 265. Das diätetische Ambuliren verordnete besonders Herodikos, Platon *Phädr.* 227. d. ὥστ' ἐὰν βαδίζων ποιῇ τὸν περίπατον Μεγαράδῃ, καὶ κατὰ Ἡρόδικον προσβάς τῷ τείχει πάλιν ἀπείης, οὐ μὴ σου ἀπολειφθῶ. Xenoph. *Mem.* I, 1, 10. *Oeconom.* XI, 11.



muthige Promenaden <sup>11)</sup>). Auch zu Sparta war das Gehen eine beliebte Leibesbewegung <sup>12)</sup>).

### §. 10.

An keiner anderen gymnastischen Uebung nahmen auch die dorischen Jungfrauen so vielfachen Antheil als am Wettlaufe. Der im Wettlaufe bestehende Agon der jungen Kleierianen am Feste der Heräen, wobei sie nach den drei Stufen des Alters gesondert waren, so wie die Uebungen der spartiatischen Jungfrauen und der festliche Wettlauf der eilf Dionysiaden sind schon oben berührt worden <sup>1)</sup>. Zu Kyrene trieben nach der Weise des Mutterstaates ebenfalls Jungfrauen diese Uebung <sup>2)</sup>. Platon bestimmt für dieselben sowohl das einfache Stadion als den

<sup>11)</sup> Platon Phädr. c. 1. p. 227. a. b. dazu Heindorf, und p. 223. b. 230, b. c. d. Xenophon Symp. IX, 1. Mem. I, 1, 10. Oecon. XI, 11, Axióchos p. 372, a. Eryxias 392, a. Platon Euthydem. c. 2, p. 273. a. Plutarch. Kimon c. 4, 13. Cicero de fin. V, 1, 1. Ueber die Poikile und Stoa Basileia zu Athen Leake *Topography of Athens* sect. V, p. 117 ff. Uebers. von Rien. I, 100, 159. V, 190. 193. Vgl. Büttiger Arch. d. Mal. S. 246 ff. O. Müller Attika Allg. Enc. VI, 182. Δρόμοι waren auch mit Privatgebäuden verbunden. Vgl. Philostrat. vit. Apoll. Tyan. V, 22, p. 205. ed. Olear. Plutarch. Demetr. c. 50. vom syrisch. Chersonesos: δρόμοι δὲ καὶ περιπατοὶ βασιλικοὶ καὶ παράδεισοι, κ. τ. λ. Plin. h. n. XXXV, 12, 18. von dem Gnidier Sostrates: „hic idem architectus primus omnium pensilem ambulationem Gnidi fecisse traditur.“

<sup>12)</sup> Vgl. Aelian. v. h. II, 5., wo jedoch durch die Ephoren den Kriegern, welche Dekeleia erobert hatten, der Nachmittags Spaziergang als etwas Weichliches entrathen oder untersagt und die Gymnastik anbefohlen wird. Der περιπατοὶ überhaupt gehörte zur Diätetik. Platon Phädrus §. 1, p. 227. a. Xenoph. Sympos. IX, 1. Athen. XII, 60, p. 542 f.

<sup>1)</sup> Abschnitt I, 15. 22. IV, 11. 12. Eine Siegerin im Wettlaufe mit kurzem Gewande und einem Gurt um den Leib und mit halb entblösster Brust bei Visconti *Mus. Pioclém. vol. III, tab. 27.*, von welcher wir hier eine Abbild. (Fig. 15.) geben. Auch hat man ein Vasengemälde auf eine Art des jungfräulichen Wettlaufes bezogen. *Milhn Peint. de vas. ant. vol. I, pl. 47. Descr. p. 92 f.*

<sup>2)</sup> Vgl. Bückh *Expl. ad Pind. Ol. IX*, p. 328. oben Abschn. I. 16. Anmerk. Als ein besonderes mit Laufen verbundenes Spiel der Jungfrauen wird das mit φέρτα Μαλιάδες, φέρτα Ποίαι καὶ φέρτα Μελλίαι bezeichnete genannt. Pollux IX, 122. Vgl. oben S. 329.



Diaulos, den Ephippios und den Dolichos, und zwar sollen diejenigen, welche noch nicht die ἡβη erreicht haben, entkleidet den Waffenlauf halten, die übrigen vom dreizehnten Jahre ab bis mindestens zum achtzehnten und nicht über das zwanzigste, an diesen Uebungen theilnehmenden sollen dieselben mit einem anständigen Gewande (προπούση στολή) geschmückt treiben <sup>3)</sup>).

### §. 11.

Von den Leistungen der alten Heroen im Wettlaufe ist schon oben Einiges mitgetheilt worden. Viele derselben bis zum Unglaublichen gesteigert, beruhen auf phantastischen Angaben späterer Dichter und Mythographen, wie des Statius, des Apollodoros, Ovidius und anderer <sup>1)</sup>. In der homerischen Heldenwelt war Achilleus Inbegriff grösster Schnelligkeit <sup>2)</sup>.

Unter den Griechen der späteren Zeit zeichneten sich vorzüglich die Kreter, die Spartiaten, die Messenier und ganz besonders die Krotoniaten aus. Die Kreter lieferten treffliche Dolichodromoi wie Sotades und Ergoteles <sup>3)</sup>. Die Spartiaten, welche im Wettlaufe den Siegeskranz errangen, werden weiter unten aufgezählt <sup>4)</sup>. Der windschnelle Ladas und Anebionis (auch Chionis genannt) mochten unter ihnen die tüchtig-

<sup>3)</sup> Plat. Ges. VIII, 833, d. e. Vgl. Abschn. I, §. 16. Auch zu Rom traten in der Kaiserzeit Jungfrauen in der Laufbahn auf. Sueton. Domit. c. 4. Dio Cass. LXVII, 8. ἐποίησε δὲ καὶ θείαν πολυτελή, ἐν ᾗ ἄλλο μὲν οὐδὲν ἐς ἱστορίαν ἐπίσημον παρελάβομεν, πλὴν ὅτι καὶ παρθέναι τῷ δρομικῷ ἠγωνίσαντο. Vgl. van Dale diss. VII, 2, p. 559. Nicht nur bei den Hellenen, sondern auch bei ganz heterogenen Völkern, wie bei den Lusitanern, finden wir Wettkämpfe im Wettlaufe, Strabon III, 3, p. 155.

<sup>1)</sup> Stat. Theb. VI, 553 ff. 566—690. Ovid. Met. X, 655 ff. Vgl. Abschn. VI, 2. 3. Rhodigin. L. A. V, 5, p. 24. GutsMuths Gymnast. S. 197.

<sup>2)</sup> Il. XXIII, 792. Euripid. Iphig. Aul. 212 ff. Androm. 1237. Vgl. §. 4, 3. Pindar. Nem. III, 45—52. B. nennt ihn windschnell. Nem. VI, 66. vergleicht er den Melesias an Schnelligkeit einem Delphin.

<sup>3)</sup> Vgl. oben §. 3. und Olympia Verz. d. Sieger s. vv.

<sup>4)</sup> Theil II, Abschn. 2, §. 3.



sten sein <sup>5)</sup>. Messenier waren die Sieger im olympischen Stadion fast ununterbrochen von Ol. 4 — 11, und Phanas, welcher sich im Freiheitskampfe gegen die Spartiaten als wackerer Streiter ausgezeichnet, hatte den Sieg im Dolichos gewonnen <sup>6)</sup>. Der Messenier Daikles, welcher in der siebenten Olympiade im Stadion siegte, wurde zufolge eines Orakelspruches zuerst mit dem *κότινος* bekränzt <sup>7)</sup>. Der berühmteste Läufer der Krotoniaten war Phayllos, welcher dreimal in den pythischen Spielen, und zwar zweimal im Pentathlon und einmal im Wettlaufe, siegte und ganz vorzüglich seine Gewandtheit und Kraft im Sprunge und im Diskoswurfe bewährte <sup>8)</sup>. Sein Name glänzte ausserdem auch desshalb in allen hellenischen Landen, weil er allein unter allen Italoten den Hellenen bei Salamis mit einem Schiffe zu Hülfe gezogen war <sup>9)</sup>. Die Krotoniaten Tisikrates und Astylos waren die Unüberwindlichen auf der olympischen Laufbahn von Ol. 71 bis 75 und Strabon berichtet, dass in einer Olympiade die sieben Ersten im olympischen Stadion Krotoniaten gewesen seien <sup>10)</sup>.

<sup>5)</sup> Paus. III, 14, 2. 21, 1. VI, 13, 1. Solin. Polyhist. c. 1. erzählt Unglaubliches von dem Ladas. Vgl. Abschn. I, §. 22, 20.

<sup>6)</sup> Paus. IV, 17, 5. Corsini *Fast. Att.* III, p. 8 — 18. Olympia Verz. d. Sieger s. v.

<sup>7)</sup> African. bei Euseb. *χρον. Έλλ. δλ.* p. 39. *ιστορ. συγγ.* p. 313. Phlegon Trall. *περὶ Ὀλυμπίων Fragm.* p. 140. ed. Franz. Corsini *Fast. Att.* III, p. 15. Verschiedene Angaben über die erste Bekränzung zu Olympia s. bei Gellius N. A. XV, 16. Pet. Faber *Agonist.* I, 27, p. 1903, 32, 1927. II, 23, p. 2032. Corsini *d. ag.* p. 127. Vgl. Olympia I, §. 17.

<sup>8)</sup> Herodot. VIII, 47. Aristoph. *Wesp.* 1206, dazu d. Schol., welcher zwei Läufer dieses Namens nennt. Cf. Aristoph. *Acharn.* v. 214 ff. Plutarch. *Alexand.* c. 34. Paus. X, 9, 1. Cors. *d. ag.* p. 136. 146. O. Müller Dor. II, 308. Olympia Verz. d. Sieger s. v.

<sup>9)</sup> Herodot. VIII, 47. Plutarch. *Alexandr.* c. 34. Cf. Olympia Verz. d. Sieg. s. v.

<sup>10)</sup> Dionys. Hal. VI, 1, 34. 49. VIII, 1. Diod. XI, 1, t. I, p. 403. Wess. Paus. VI, 9, 2. VI, 13, 1. Strab. VI, 1, p. 262. African. bei Euseb. *χρον.* I, 41. und *ιστορ. συγγ.* p. 318. 319. Scal. Cors. *d. ag.* p. 124. 141. F. A. III, p. 152. O. Müller Dor. II, 308. Cf. Olympia Verz. s. vv. Die Statue des Astylos zu Olympia war noch zu des Plinius Zeit zu sehen (Plin. XXXIV, 19, 4.).



Auch der Himeräer Krison war ein ausgezeichnete Läufer, welcher von Platon ebenso wie Phaylos von Aristophanes sprichwörtlich angeführt wird <sup>11)</sup>. Er siegte Ol. 83. 84. 85. im olympischen Stadion <sup>12)</sup>. Man muss ihn unterscheiden von dem späteren Stadiodromos Krisson, mit welchem Alexandros den Wettlauf übte <sup>13)</sup>.

Alle bisher genannten mochte wohl Dikon, der Sohn des Kalimbrotos aus Kaulonia, einer von den Achäern gegründeten Kolonie in Italien, übertreffen. Er war ein glänzender Periodonike und zählte fünf Siege im Wettlaufe der pythischen Spiele, drei in den isthmischen, vier in den nemesischen und drei in den olympischen <sup>14)</sup>. Auch dieser stand vielleicht noch dem Lykier Hermogenes aus Xanthos nach, welcher in drei Olympiaden achtmal im Wettlaufe siegte und daher von den Hellenen den Beinamen *Ross* (*ἵππος*) erhielt <sup>15)</sup>. Aber es gibt noch höhere Stufen: denn die Schnellfüssigkeit des Hermogenes wurde zuverlässig noch von dem Polites aus Keramos in Karien überboten. Er löste die ungeheure Aufgabe, an einem Tage zu Olympia den dreifachen Sieg im Stadion, im Diaulos und im Dolichos davon zu tragen <sup>16)</sup>. Noch glänzender,

11) Plat. Protag. c. 65, p. 385. d. e. Er stellt ihn mit den *δολιχοδρόμοις* und *ἡμεροδρόμοις* zusammen. Gen. VII, p. 840, c. d., wo auch *Κρίσων*, nicht *Κρίσσαν* zu schreiben.

12) Diod. Sic. XII, 5, 23. 29. Paus. V, 23, 3. African. bei Euseb. xpon. I, *Ἑλλ. δλ.* p. 41. *ιστορ. συνay.* Scal. p. 320. 321.

13) Plutarch. *περὶ εὐθυμ.* c. 12. *περὶ τοῦ κόλακ. καὶ τοῦ φίλ.* c. 16.

14) Paus. VI, 3, 5. Diod. Sic. XV, 14. African. l. c. Anthol. Gr. XIII, 15, p. 537. t. II, Jac. Corsini *diss. ag.* p. 127. 144. 150. 155.

15) Paus. VI, 13, 2. Cors. d. ag. p. 131. Ein anderer Hermogenes aus Antiochia wird von dem Epigrammichter Philippos als ausgezeichnete Wettläufer erwähnt, welcher auf dem Isthmos und zu Nemea siegte und zwar 9 Knaben mit merkurialischen Füßen überflügelte: Anthol. Gr. VI, 259, t. I, p. 371. Jacobs, wo Hermes auf die Fragen antwortet:

*ἔτρεχε γάρ; καὶ πρῶτος. ἔλιν τίνος; ἐννέα παιδων.*

*ἔστη δ' ὡς ἂν ἔχον τοὺς πόδας ἡμετέρους.*

16) Paus. VI, 13, 2. Er bemerkt hierbei: *ἀνέστη δὲ ἀρετὴν ποδῶν ἐν Ὀλυμπίᾳ πῶσαν. ἀπὸ γὰρ τοῦ μητίστον καὶ διαρκεστάτον. δι' ἀλγίστου δὲ καιροῦ μεθηρμόσατο ἐπὶ τὸ βραχύτατον ἔμου καὶ ἄριστον.* Afric. l. c. p. 41. von dem Pellaneer Phanos, welcher Ol. 67. im olymp. Stadion siegte: *πρῶτος ἐτρέσσευσεν διαυλον, ὅπλον.* Das Sta-



besonders hinsichtlich der Dauer jugendlicher Kraft, erscheint der Rhodier Leonidas. Er blühte rüstig vier Olympiaden hindurch, und es wurden ihm zwölf Siege im Wettlaufe zu Theil.<sup>17)</sup> Solches hat kein anderer geleistet. Hinsichtlich der Zahl der im Stadion errungenen Siegeskränze übertrifft alle anderen, wenigstens so weit die uns überlieferte Kunde reicht, Philinos, der Sohn des Hegopolis aus Kos. Er zählte fünf olympische, vier pythische, vier nemeische und eilf isthmische Siege im Wettlaufe<sup>18)</sup>. Hinsichtlich der Schnelligkeit möchte wohl der Thebäer Lasthenes, welcher einen Wettlauf mit einem Kampfsosse von Koronela bis zur Stadt Theben anstellte und den Sieg über das Ross davon trug, alle anderen übertroffen haben<sup>19)</sup>. Diesem mochte der milesische Knabe Polymnester wenig nachstehen, welcher zu Olympia Ol. 46. im Stadion siegte und, wie es heisst, Hasen einzuholen vermochte<sup>20)</sup>. Unter den

dion liegt schon in dem Vorhergehenden. Also leistete er dasselbe was Polites. Euseb. *ιστορ. συναγ.* p. 336, Ol. 157. *Ἐκατόμυρος Μιλήτιος στάδιον καὶ διαύλον καὶ σπλίτην τρίς*. Der Korinther Thessalos siegte in den Pythien an einem Tage im einfachen und im Doppel-laufe: Pind. Ol. XIII, 37. Böckh. Vgl. Olympia Verz. der Sieg. s. v.

17) Paus. VI, 18, 8. Nachdem er von dem Polites geredet und nun auf den Leonidas übergeht, bemerkt er: *τὰ μὲν τοι ἐπιφανέστατα ἐς δρόμον Λεωνίδα Ῥοδίων ἐστίν* ff. African. bei Euseb. l. c. p. 48 und *ιστορ. συναγ.* p. 334. wo Ol. 156. *Λεωνίδας Ῥόδιος στάδιον τὸ τρίτον*, worauf unmittelbar folgt: *Τρίτος ἀφ' Ἡρακλέους πάλην ὁμοῦ καὶ παγκράτιον*. Corsini *diss. ag.* p. 133 hält diess für richtig. Allein Paus. V, 21, 5 ff., wo er die Reihe der herakleischen Doppelsieger auführt, nennt den Leonidas nicht, wohl aber den Rhodier Aristomenes, welcher hier als der dritte nach Herakles erscheint. Auch erwähnt Paus. VI, 18, 8. nichts von einem Siege desselben im Ringen und Pankration. Vgl. Corsini F. A. IV, p. 106. Vgl. unten §. 41. und Olympia Verz. d. Sieger unter Aristomenes und Leonidas. African. l. c. weiterhin: *Λεωνίδας Ῥόδιος στάδιον τὸ τέταρτον, μόνος δὲ καὶ πρῶτος ἐπὶ τέσσαρας Ὀλυμπιάδας στεφάνους Ὀλυμπιακοὺς ἔχει δώδεκα*. Ibid. *Λεωνίδας Ῥόδιος τριαστής*, sicherlich in derselben Bedeutung, wie oben von dem Pellaneer Phanas, *ἐτρίσσευσεν*, u. τ. λ.

18) Paus. VI, 17, 1. Zwei und zwanzig Siegeskränze schmückten auch das Haupt des Argelers Dantes: Simonides Anthol. Gr. Pal. XIII, 14, p. 537. t. II. Jac. Dionys. Hal. R. A. IX, 87. nennt ihn Dantes. Euseb. *ιστορ. συναγ.* p. 319. Scal. Cors. *diss. ag.* p. 127.

19) Diodor. Sic. XIV, 11. t. I, p. 647. Wess.

20) Solin. c. 6. Afric. bei Euseb. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 40. Scal.



Römern der altrepublicanischen Zeit nennt Livius den Papirius Cursor als den ausgezeichnetsten Läufer <sup>21)</sup>).

## D e r S p r u n g ( ἄ λ μ α ).

### §. 12.

Wie der Lauf, so besteht der Sprung, ebenfalls das Werk rüstiger Füße, in einfacher Kraftäusserung, nur dass dieselbe bei jenem eine fortgesetzte, bei diesem eine unterbrochene oder isolirte ist. In dem Sprunge übt und bewährt sich ganz vorzüglich die Schnellkraft des Leibes, so wie auch Muth und Entschlossenheit des Geistes, ohne welche er nicht glücklich ausgeführt werden kann, dadurch geweckt und genährt werden. Wie nothwendig und heilsam für verschiedene Fälle des täglichen Lebens Uebung und Gewandtheit hierin sei, bedarf keines Beweises. Die Hellenen erkannten früh schon die wichtigen Vorthelle solcher Uebung und trieben dieselbe bereits in der heroischen Zeit. Auch prüft ja überhaupt der muthige, rüstige Jüngling seine Schwungkraft gern im Sprunge, und die Nothwendigkeit, über einen Graben, einen Bach zu setzen, kann sich überall und besonders bei kriegerischen Unternehmungen darbieten, worüber Solon bei Lukianos mit Einsicht redet <sup>1)</sup>).

<sup>21)</sup> Liv. IX, 16. *Et haud fuit dubie dignus omni bellica laude; non animi solum vigore, sed etiam corporis viribus excellens. Praecipua pedum pernitas inerat, quae cognomen etiam dedit: victoremque cursu omnium aetatis suae fuisse ferunt.* Dieses Beispiel kann allein schon, abgesehen von dem des Achilleus (ποδῶκης) genug beweisen, wie inept und gewiss nur Behufs einer besonderen rhetorischen Demonstration gemacht die Bemerkung bei Dion Chrysostomos ist, welcher *Diog. s. Isthm. or. 9, p. 293. vol. I. Reiske: οὐκ οἶσθα, ἔφη, ὅτι τὸ τάχος δειλίας σημεῖον ἐστὶ, τοῖς γὰρ αὐτοῖς ζώοις συμβέβηκε ταχίους τε εἶναι καὶ ἀνανδροτάτοις*, den Diogenes zu einem Isthmioniken im Wettlaufe sagen lässt. Eben so unhellenisch ist sein Urtheil über den isthmischen Siegeskranz, wenn überhaupt die Worte dem Diogenes und nicht vielmehr dem Chrysostomos angehören (p. 293. vol. I. Reiske), welcher sich hier als Sophist zeigt, und wie er in seinen zwei Reden über Melanoomas die Athletik verherrlicht, dieselbe hier sophistisch durch Diogenes herabwürdigen lässt. Dagegen *Aristot. rhetor. I, 5. καὶ γὰρ ὁ ταχὺς ἰσχυρός ἐστίν.*

<sup>1)</sup> Lukian. Anachars. §. 27.



Daher behauptet auch mit gutem Grunde der Sprung in der neueren Turnkunst eine bedeutende Stelle, ist hier in den verschiedensten Arten ausgebildet und mit einer Ausführlichkeit behandelt worden, wie keine andere Uebung <sup>2)</sup>).

Homer gedenkt zwar in seiner Beschreibung der Wettspiele des Achilleus des Sprunges nicht, dagegen lässt er die Phäaken neben anderen heroischen Uebungsarten auch in diesem ihre Fertigkeit zeigen <sup>3)</sup>. Natürlich mochte der Sprung in der

- <sup>2)</sup> Vgl. Vieth' Encycl. der Leibesüb. II, S. 229 — 234. Genauer und umsichtiger GutsMuths Gymn. f. d. Jug. S. 201 — 257. Desselben Turnb. S. 46 — 122. Ihm heisst Springen: „seinen Körper durch angestrenzte Muskelkraft durch die Luft schnellen.“ Jahn und Kiseien Turnk. S. 15. „Springen heisst: vermöge eines Abstosses aus einem oder beiden Füßen sich in die Luft schnellen.“ GutsMuths Turnb. S. 46 f. scheidet zunächst im Allgemeinen den reinen und den gemischten Sprung. Sowohl der erstere, welcher blos durch die Schnellkraft der unteren Glieder ausgeführt wird, als der letztere, wobei Arme und Hände zu Hülfe kommen, wird in den Hochsprung, Weitsprung und Tiefsprung abgetheilt, welche wiederum mit oder ohne Vorsprung geübt werden. Und diese werden sämmtlich wieder in verschiedene Unter- und Nebenarten gesondert. Ueber die gymnastischen Vortheile dieser Uebung überhaupt vgl. S. 46. 60. 62. 67.

- <sup>3)</sup> Odyss. VIII, 103. 126. Quint. Smyrn. lässt auch die Helden vor Troia den Sprung üben, IV, 465 — 67.

οἱ δ' ἄρα θηριώοντες ἐφ' ἄλματι πολλοὶ ἀνέστησαν  
τῶν ἄρ' ὑπέρθορε πολλὸν εὐμμελὲς Ἀγαπήνωρ  
σήματα. τοὶ δ' ὁμαίδησαν ἐπ' ἀνέρι μακρὰ θορόντι.

Stesichoros nennt den Amphiaraios als Sieger im Sprunge entweder in den Leichenspielen des Pelias oder in der ersten Feier der nemeischen Spiele: *Θρώσκων μὲν γὰρ Ἀμφιάραος. Ἄκοντι δὲ νίκασεν Μελίταγρος.* Athen. IV, 21, p. 172, c. f. Fälschlich nimmt J. A. Suchfort *Fragm. Stesichori* p. X. *Θρώσκων* vom Wettlaufe (*cursu*). Dass dieser Sieg sich auf die Leichenspiele des Pelias, vom Akastos, seinem Sohne, veranstaltet, beziehe, wird wahrscheinlich aus Hygin. *fab.* 267, p. 321 ed. Munk. Vgl. Suchfort l. c. p. XI, welcher diese Siege entweder den genannten Leichenspielen, oder der ersten Feier der Nemeen zuschreibt. Jene Leichenspiele werden ausführlich von Pausan. V, 17, 2 ff. beschrieben, als Bildwerk auf dem Kasten des Kypselos. Hier aber wird Amphiaraios als Wagenrenner dargestellt: §. 4. Vgl. dazu Siebelis. So nennt Apollod. III, 6, 4. ebenfalls den Amphiaraios als Sieger mit dem Viergespann und mit dem Diskos in den Nemeen. Vgl. Heyne über den Kasten des Cypselus (Göttingen 1770) S. 20. und *Mem. de l' Acad. des inscr. T. VII, p. 292. und T. XII, p. 143.*



alten Heldenwelt nicht gleiche Geltung mit den übrigen schwereren Kampfsarten behaupten, weshalb ihn auch wohl Homer nicht den Helden vor Troia, sondern dem leichtfüssigen und tanzkundigen Schiffervolk beilegt. Dagegen wurde er später als wesentlicher Theil des Pentathlon in den grossen hellenischen Spielen geübt, und musste auch dadurch höhere Bedeutung gewinnen. Als isolirte einzelne Kampfsart fand er hier nicht Statt. Wohl aber wurde derselbe in den Palästren und Gymnasien auf vielfache Weise als besondere gymnastische Uebung getrieben <sup>4)</sup>. Platon, der grosse Freund des Wettlaufes, gedenkt des Sprunges nicht, wohl aber Aristoteles <sup>5)</sup>. — Auch bei den Hellenen lässt sich, wie in der neuern Turnkunst, der Sprung gewissermassen in zwei Hauptarten, in den reinen und gemischten, oder bestimmter, in den mit ledigem und in den mit beladenem Leibe, eintheilen. Die erstere Art wurde als weniger kräftigend seltener und nur auf gymnastischen Uebungsplätzen, die letztere dagegen sowohl in gymnastischer als agonistischer Beziehung (im Pentathlon) geübt. Ueberhaupt sprang man entweder auf ebenem Raume gerade in die Höhe, oder in die Weite, oder beides zugleich (z. B. über einen anderen hinweg), oder endlich von einer Erhöhung nach einer Vertiefung. So finden wir auch hier, wie in der neuern Turnkunst, den Hochsprung, den Weitsprung und den Tiefsprung <sup>6)</sup>. Ausserdem wurden in der Palästra noch ver-

<sup>4)</sup> Luk. Anach. §. 27. Plaut. Bacch. III, 3, 26. Obwohl man ihn hier auch auf den Fünfkampf beziehen könnte, so möchte ich ihn doch lieber als isolirte Uebung daselbst betrachten. Hirt (Lehre d. Geb. III, 117) lässt fälschlich zu Olympia das Springen, den Scheibenwurf und das Speerwerfen als isolirte Kampfsarten aufführen.

<sup>5)</sup> Aristot. *πρὸς τὴν ποσειά* c. 3.

<sup>6)</sup> Sen. ep. 15. *Cursus et cum aliquo pondere manus motus, et saltus, vel ille, qui corpus in altum levat, vel ille, qui in longum mittit, vel ille, ut ita dicam, saliaris, aut ut contumeliosius dicam, fullonius.* Die ersteren Schemata waren aus der hellenischen Gymnastik entlehnt. Welcher Art der Salier- oder der Walker-Sprung war, lässt sich nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich soll dadurch eine Art Tiefsprung bezeichnet werden, da der Hochsprung und der Weitsprung schon durch das Vorhergehende beschrieben sind. Eine besondere Art Hochsprung auf flacher Ebene führt Luk. Anach. §. 4. an: *ἄλλοι δὲ ἀλλοχόθι πάντας ἐκκροῦσι, καὶ*



schiedene andere Springweisen getrieben. Man sprang durch einen Reif, durch ein Seil, über spitzige aus dem Boden hervorragende Pfähle u. s. w., wie wir solches auf antiken Bildwerken, besonders Gemmen und Gemälden, wahrnehmen <sup>7)</sup>. Wenn aber neuere Archäologen ein besonderes Springschema vermittelst Springstangen auf antiken Bildwerken (auf Gemmen und Vasen) finden <sup>8)</sup>, so kann ich bis jetzt dieser Ansicht noch nicht beitreten, bevor sich dieselbe nicht durch evidentere Belege bestätigt hat. Denn in allen jenen Stangen, welche sich auf Vasen und Gemmen zeigen, habe ich nach genauer Erwägung bisher nur theils Messstäbe erkannt, womit der Kampfrichter, der Gymnastes oder Pädotribe, den Stand des Springers oder des Diskoswerfers abmisst, wie wir diess sehr deutlich auf einer Vase bei Gerhard (*Ant. Bildw. Cent. I, 4, 67*) und einer anderen (*Ham. anc. vas. Tischb. I., 54*) wahrnehmen (s. Abbild. Fig. 34. und 41), theils Wurfsplesse, welche letzteren besonders auf Vasen, Pateren und Gemmen mit Andeutung des Pentathlon sichtbar sind <sup>9)</sup>. Denn der Sprung mit Halteren, der Diskos- und das Wurfspless-Werfen sind die drei charakteristischen Zeichen des Pentathlon <sup>10)</sup>. Die Figur auf einer Vase (*Mon. d. instit. di corr. arch. I, 22, 1, b.*), welche eine Stange in der Rechten hoch hält und den linken Fuss emporhebt, ist offenbar ein Pentathlos, welcher den Wurfspless abzuwerfen im Begriff steht. Auf derselben Vase findet man noch eine andere Figur mit zwei Wurfsplessen. Beide Figu-

*ἀναπηδῶσιν, ὥσπερ θεῖοντες, ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ μένοντες, καὶ ἐς τὸ ἀνυπαλλόμενος, λακτίζουσιν τὸν αἶρα.* Also ein reines Emporschwingen auf freiem ebenem Raume, ohne den Leib im Sprunge fortzubewegen oder auf eine Erhöhung zu bringen.

<sup>7)</sup> *Descr. de bains de Tit. pl. 17. Caylus Rec. d' ant. T. III, pl. 21, 4. T. V. pl. 86, 3. Tassie pierr. grav. T. II, pl. 46, n. 7980. 7981. Vgl. Grivaud Antiq. Gaul. pl. 23. und Micali tav. 116, 16. S. hier die Abbild. Fig. 23—26.*

<sup>8)</sup> O. Müller Arch. §. 423. S. 691, 2te Ausg.

<sup>9)</sup> Vgl. *Hancarv. Ant. Etrusq. vol. I, pl. 69. Monumenti ined. d. instit. di corrispond. I, 22, fig. 1, b. Laborde Coll. des vas. Gr. Lamb. I, 1, pl. 7. S. Abbild. Fig. 19. und Figg. 54. 55. Vgl. Fig. 56. (und Mus. Borb. III, 13.) so wie Fig. 19.*

<sup>10)</sup> Vgl. unten §. 29. 30.



ren hat schon H. Gerhard, der Erklärer der panathenäischen Vasen, in den *Annali dell' Inst.* (T. I, 3. 3. p. 319) richtig gedeutet, ohne eine Springstange zu erwähnen (s. Abbild. Fig. 54.). Von diesen Messstäben hat man wiederum die Stäbe oder Stöcke der Kampfrichter zu unterscheiden, welche auf Vasen in mannichfacher Gestalt vorkommen <sup>11)</sup>. — Die den Leib des Springenden befügende Sprungträger der Hellenen waren ganz verschieden von den Sprungstäben unserer Turnkunst. Die *άλτῆρες* waren gleichsam die Schwungfedern des Sprunges und ihr Gebrauch war nach den Gesetzen der Physik berechnet <sup>12)</sup>. Es bedurfte wohl einer stärkeren Schnelkraft, den so beladenen Leib aufzuschwingen und fortzustossen, aber Schwung und Stoss waren auch kräftiger und der Springer wurde so über einen grösseren Raum hinweggetragen. Die Entfernung betrug nicht selten fünfzig Fuss. Aber Phayllos aus Kroton legte, wie es heisst, fünf und fünfzig Fuss zurück <sup>13)</sup>.

<sup>11)</sup> *Monum. dell' Inst. di corrisp. I, pl. 29. f. 3, b. und 8, b.* Der Richterstab der letzteren Figur ist oben gabelförmig. Eben so Taf. XXI, f. 10, b. Vgl. Tischbein *anc. vas. Ham. I, 54.* Gerade und lang, wie Lanzen, *Musée Blacas Tom. I, pl. 2.* Oben mit einer Blätterkrone bei *Laborde Coll. des vas. Gr. Lamb. I, 1, pl. VII. u. a. m.*

<sup>12)</sup> Die Uebung mit denselben *άλτῆρες*, *άλτῆροβολία*: Artemid. *Oneir. I, 59.* Hesych. v. *άλτῆρεία*, auch *γυμνάσιον άλτῆριον*. Ueber die Form Mos. Solanus *ad Luc. Anach. §. 27.* Welcker *Zeitschr. f. alt. Kunst I, S. 250, 18.*

<sup>13)</sup> Eust. zu *Od. VIII, p. 1591.* Schol. zu Aristoph. *Acharn. 218* und *Anthol. Pal. App. epigr. 297. T. II, p. 351* Jac. geben ein Epigramm auf Phayllos: *πέντε ἐπὶ πεντήκοντα πόδας πήδησε Φαῦλλος.* Vgl. Schol. zu Luk. *Somn. s. Gall. c. 6, p. 298. Bip.* Die *ιστορ. συναγ.* von Scalig. *Euseb. p. 350* hat nur *πεντήκοντα καὶ δύο ποδῶν πήδημα.* *Afric.* bei Euseb. *χρ. I. Ἑλλ. ὀλυμπ. p. 40.* Scal. legt auch dem Lakoner Chionis den Sprung von 52 Fuss bei. Vgl. Barthel. *Anach. VI, 240* Fleck. Dissen *Expl. ad Pind. Nem. V, 397.* Liban. *ὑπὲρ τῶν δρεχ. T. III, p. 378.* (Reiske) *καὶ πηδῶντα τῶν πεντάθλων μακρότερα* vom Achilleus, als er den Hektor getödtet; und gleich darauf: *τὸ νικᾶν ἐν τῷ πηδᾶν τοὺς πεντάθλους.* In der neueren Turnkunst findet sich keine ähnliche Leistung. GutsMuths sah im Weitsprunge mit dem Stabe als das grösste Mass 23½ Leipz. Fuss von geübten Turnern überspringen (*Turnb. S. 81*). Ebendasselbe (*S. 64.*) bemerkt er, dass ihm Weitsprünge ohne Stab von drei Leibeslängen, und zwar vom 14 — 17 Leipz. Schuh oft vorgekommen. Im fortgesetzten Weitsprunge



Die Halteren dienten dem Körper gleichsam zu Stützen, welche beim Absprunge einen Gegendruck bewirkten und jenen eine bestimmtere Richtung gaben. Auch konnte vermittelt derselben beim Niedersprunge der Schwerpunkt besser bewahrt werden, sofern sich das grössere Gewicht des Leibes nach vorn hin wandte, wodurch der Rücklingsfall verhütet wurde <sup>14</sup>). Bevor wir nun die Ausführung und die verschiedenen Schemata des Sprunges näher betrachten, ist es nöthig, die Springgeräthe der Hellenen, die Halteren, genauer ins Auge zu fassen. In ihren Schriftwerken haben uns die Alten nur wenig hierüber mitgetheilt; weit mehr liefern die antiken Bildwerke, besonders Vasen, Pateren, Gemmen. Pausanias führt mehrmals alterthümliche Sprungträger (*ἀλτήρας ἀρχαίους*) als Attribut gewisser Siegerstatuen an, jedoch ohne dieselben genauer zu beschreiben <sup>15</sup>). Diese mussten sich demnach von denen der späteren Zeit auf irgend eine Weise unterscheiden. An einem andern Orte redet er von Springgeräthen, welche er nicht als alterthümliche bezeichnet, ausführlicher. Diese hatten die Gestalt einer Hälfte von einem ovalförmigen nicht genau gerundeten Kreise (*πύκλον παραμπεστέρου καὶ οὐκ ἐς τὸ ἀκριβέστατον περιφεροῦς ἡμισυ*), und waren überdiess so eingerichtet, dass man die Finger wie durch Handhaben des Schildes durchstecken konnte <sup>16</sup>). Dieser Beschreibung entspricht genau die Zeichnung

legte der Geübteste 86 Fuss in 18 Sprüngen zurück (S. 61. 62). S. 51 wird im Hochsprunge als höchstes Mass eines geübten Turners 58½ Zoll angegeben. S. 54 wird ein Anderer genannt, welcher 5 Fuss 4 Zoll (Rh.) sprang. Die Njala Saga berichtet (c. 19.) von einem Isländer, dass er mit seiner ganzen Waffentracht höher in die Luft gesprungen sei, als er selbst war.

14) Vgl. Aristot. *περὶ ζώων πορείας* c. 8. *Προβλ.* V, 8.

15) Aus diesem Attribut konnte man erkennen, dass der Sieger ein Pentathlos gewesen: Paus. V, 27, 8. Hier war es Täuschung: *εγγύτατα ἀφίκετο ἀπατήσαι μὲν ὡς αἰδοῦς εἶναι εἰς πεντάθλου*. — *ἔχει δὲ ἀλτήρας ἀρχαίους*. Aber VI, 3, 4 ist es wirkliches Attribut; denn Hysmon war Sieger im Pentathlon.

16) Paus. V, 26, 8. Die Worte des Paus. und des Caes. Aurelianus, *de morb. acut. et chron.* V, 8, 38: *arthriticis — vel manipulos tenendos, quos palaestritae ἀλτήρας appellant* haben den Mercurial *art. gymn.* II, 12, p. 128. ed. 4. zu unzulässigen Annahmen bewogen.



der Halteren auf einer Vase von Hamilton's zweiter Sammlung (Tischbein *anc. vas. vol. IV, pl. 41*), wo der Agonist im Begriff steht, den Sprung auszuführen (s. hier Abb. Fig. 18). Diese Halteren haben also die Gestalt, wie sie noch zur Zeit des Pausanias im Gebrauch waren <sup>17)</sup>. In anderer Gestalt begegnen uns Halteren auf vielen anderen Vasen sowie auf Gemälden, nämlich an beiden Enden kolbenförmig, in der Mitte aber schwächer und zum Festhalten mit der Hand eingerichtet. So Vasen aus Hamilton's erster Sammlung (*Hancarv. Ant. Etrusq. vol. I, t. 68. 124. vol. II, t. 38*. S. hier Abb. Fig. 20. 22.), welche Figuren von dem Erklärer Hancarville nicht verstanden und fälschlich auf Tänze bezogen worden sind. Die Halteren hat er für Castagnetten gehalten. Auch in der späteren Ausgabe von David (Paris 1785) hat man diese unzulässige Deutung beibehalten (vol. II, t. 18. 36. p. 113). Welcker hat sich durch eine Stelle aus dem Antyllos bei Oribásius <sup>18)</sup> zu einer ganz besonderen Erklärung dieser Figuren verleiten lassen, auf welche wir weiterhin zurückkommen werden. Diese Figuren mit den Halteren sind auf nichts anderes zu beziehen, als auf den Sprung im Pentathlon. Die mit vorgestreckten Armen stehen im Begriff, den Sprung auszuführen, welchen in der zweiten Zeichnung (hier Fig. 22) Flötenmusik begleitet, das sicherste Kennzeichen, dass man hier den Sprung im Pentathlon zu verstehen habe. Denn Pausanias berichtet ausdrücklich, dass der Sprung der Pentathlen in den olympischen Spielen unter Flötenmusik ausgeführt worden sei, wodurch man jedesfalls den Muth zu beflügeln und die waglustige Schnelkraft zu steigern strebte, so wie durch diesen feierlichen Act das Pentathlon eingeleitet wurde, wie wir unten bei der Beschreibung des Fünfkampfes darthun werden <sup>19)</sup>. Das Pent-

<sup>17)</sup> Mitte Welcker (Zeitschr. für Gesch. und Ausl. d. alt. Kunst I, S. 247, 8.) diese Vasenzeichnung vor sich gehabt, so würde er die Vergleichung des Pausanias l. c. ganz anschaulich und entsprechend gefunden haben. So aber hat er die Beschreibung desselben auf kolbenförmige Halteren ohne besonderen Griff, welche in der Mitte schwächer als an beiden Enden waren, angewendet, womit natürlich jene Beschreibung nicht übereinstimmen kann.

<sup>18)</sup> Orib. VI, 33. 34. Welcker Zeitschr. f. alt. Kunst Th. I, S. 252ff.

<sup>19)</sup> Paus. V, 7, 4. 17, 4. καὶ ἐφ' ἧρῶν ἐπὶ τῷ ἄλματι αὐτῶν τὸν πεντάθλον νομίζουσιν. Vgl. Paus. VI, 14, 5.



athlon war der schönste zusammengesetzte Wettkampf im Gebiete der Gymnastik und Agonistik. Was konnten also Vasenzeichner Wichtigeres und Schöneres auf Gefässen dieser Art, von denen viele Prolagefässe waren, wie die panathenäischen von Volci, anbringen, als Theile des Pentathlon? Wie unwahrscheinlich dagegen ist es, dass sie aus der späteren diätetischen Gymnastik, welche besonders von den methodischen Aerzten in Anwendung gebracht wurde, einzelne, der älteren Zeit unbekannte, Schemata einer diätetischen Palästrik zu ihren Zeichnungen gewählt haben, wie Welcker angenommen! Dieselbe Haltung der Pentathlen und dieselben Springergeräte veranschaulichen mehrere andere alte Bildwerke dieser Art, von denen einige unwiderleglich das Pentathlon repräsentiren; wie auf der *Patera* in den *Monumenti Etrusc.* von Inghirami (V, 8, l. 70), eine Zeichnung, welche mit der schon früher von Lanzi mitgetheilten und erklärten ganz identisch zu sein scheint (s. hier d. Abb. Fig. 55)<sup>20</sup>. Eine ähnliche *Patera*, auf welcher die Springer mit vorwärts gebeugtem Leibe und vorgestreckten Armen die Halteren halten, als wollten sie oben den Sprung ausführen, finden wir in dem *Real-Museo Borbonico* (vol. III, tab. 13). Hier bemerken wir die Halteren wiederum in anderer Form. Sie scheinen einen Griff zu haben, welcher mit der Hand gefasst wird, so dass der schwere kolbenförmige Theil über die Hand hinausragt (s. hier d. Abb. Fig. 56.). Das Ganze deutet ebenfalls das Pentathlon an. Aehnlich sind die Springergeräte auf einer Vase bei Gerhard ant. Bildw. Cent. I, 4, 67. S. hier die Abbild. Fig. 31. Eine von jenen abweichende Gestalt der Halteren zeigt wiederum eine Gemme bei Caylus *Rec. d' Antiqu.* T. III, pl. 31, 4.), welche je-

<sup>20</sup>) Man findet sie auch schon in A. S. Mazocchi *Comm. in tab. Her.* p. 564 (1754), Lanzi *dei Vasi antichi dip. Tav. II, fig. 1*. Obwohl die Erklärung von Lanzi so manches zu wünschen übrig lässt, und nicht von Unrichtigkeiten frei ist, so sind doch viele von den Einwürfen, welche ihm Welcker l. c. S. 255. 256. gemacht hat, keineswegs gegründet, wie wir unten in der Darstellung des Fünfkampfes nachweisen werden. — Halteren, welche an beiden Enden kolbenförmig sind, finden wir noch in Hamilton's Sammlung von *Harv. Ant. Etrusqu. etc.* vol. I, p. 69; und in den *Monum. ined. dell' instit. di corr.* I, 23. S. hier d. Abbild.



doch Faudo (*pierr. grav. T. II, pl. 46, n. 7978*) in einer wahrscheinlich richtigeren Abbildung wiedergibt, so dass die Halteren die gewöhnliche kolbenartige Form an beiden Enden haben (s. d. Abbild. Fig. 24.) <sup>21)</sup>. Kolbenförmige Springgeräte, an welchen unten ein kleiner Riemen oder eine dünne Handhabe sichtbar ist, bietet uns eine Vasenzeichnung aus der schönen Lambergschen Sammlung dar (*Laborde Coll. d. vas. Gr. I, 1, pl. 7.*). S. hier die Zeichnung Fig. 19. In etwas grösserer Form finden wir diesen auf einer volcentischen panathenäischen Vase in den *Mon. dell' Instit. I, pl. 22, 1, b.* S. hier Abbild. Fig. 54. — Aus den Andeutungen griechischer und römischer Schriftsteller ergibt sich, dass diese Springgeräte gewöhnlich aus Blei bestanden <sup>22)</sup>.

Der Sprung im Pentathlon wurde nur vermittelt der Halteren geübt, wie aus Pausanias und antiken Bildwerken hinreichend erhellt <sup>23)</sup>. Was nun die Ausführung, die Stellung des Körpers und die Haltung und Bewegung der Arme betrifft, so nehmen wir auf Vasen und Gemmen eine doppelte wahr. Die erstere Art zeigt sich darin, dass die Arme bis an die Ellbogen fast im rechten Winkel dicht an den Leib angeschlos-

<sup>21)</sup> Eine ganz falsche Erklärung gibt Patiaudi *de athl. vrb.* p. 20, wo er auch einen unrichtigen Abdruck dieser Gemme mittheilt. Wenn es Springgeräte sein sollen, welche die Figur in der *Descr. de bains de Tit. pl. 17* mit beiden Händen emporhält, so haben diese hier von den oben angeführten eine sehr abweichende Gestalt. S. die Abbild. Fig. 26.

<sup>22)</sup> Lukian. *Anach.* §. 27. καὶ πολυβδίδας χειρονλήθεις ἐν ταῖς χειρὶν ἔχοντες. *Lexiph.* §. 5. *Quinct. inst. XI, 2 pondera plumbea*, *Non. ep. 57 et manus plumbo graves jactant.* Ueberraupt werden sie von Martial oft genannt (*VII, 67, 5. XIV, 49*). *Pollux II, 154.* führt eine Art Schwungbeutel an: Κράτης δ' ἔφη ἐν Ἡρώων, ἀλγίστην θυλάκισσι χρῆται. Mit solchen haben einige Halteren, wie die der *Patera d. Museo Borbon. III, 18.* und bei *Lanzi de' vasi ant. T. II, f. 1.* und *Gerhard ant. Bildw. I, 4. 67.* Aehnlichkeit. S. hier d. Abbild. Figg. 55. 56. — *Pollux X, 64.* bezeichnet im Allgemeinen die Halteres als Geräth des Gymnasion. — *Becker Nachtr. z. August. S. 429.* und *Gall. I, S. 278* will die Dresdner sogenannten Sphäristen vielmehr für Halteristen gehalten wissen. Ueber die Halteren überhaupt vgl. noch *Winckelm. Mon. ant. ined. p. 78 und 358.* *O. Müller Arch. §. 428, 2. S. 681, 2te Ausg.*

<sup>23)</sup> *Paus. III, 11, 6. VI, 26, 8. V, 27, 8. VI, 2, 4.*



sen und so die Halteren mit den Unterarmen und Händen gerade aus gehalten werden, wovon uns eine Vase aus Hamilton's zweiter Sammlung (Tischb. *anc. vas. IV, 41.*) eine deutliche Anschauung gewährt (s. hier die Abbild. Fig. 18.). Hier finden die Halteren mit Handhaben Statt. Vielleicht waren gerade diese mehr zu einer solchen Haltung geeignet, als die kolbenförmigen. Denn mit den letzteren finden wir nur einen Agonisten in gleicher Stellung und Haltung der Arme (auf einer volcentischen Vase d. *Monum. dell' Inst. I, pl. 22, f. 11, b.*). Seine Bewegung der Füße ist jedoch eine andere (s. Abbild. Fig. 54.). Ausserdem erscheinen die gymnastischen Figuren mit kolbenförmigen Halteren, falls sie in der Stellung gezeichnet sind, in welcher der Sprung ausgeführt wurde, nur so, dass beide Arme dicht nebeneinander vorhin ausgestreckt werden (wie auf einer Vase aus Hamilton's erster Sammlung, *Ant. Etr. Hancarr. T. II, tab. 38.* und *Labord. Coll. des vas. Gr. Lamb. I, 1, 7.*). Hierdurch erhielt der abspringende Leib gleichsam einen Stützpunkt, sofern sich beim Absprunge die Arme rückwärts bewegten und den Körper gleichsam vorwärts schieben konnten. Eben so veranschaulicht diess der Pentathlos, welcher seinen Sprung unter Flötenspiel ausführt (*Ham. Ant. Etrusq. Hancarr. I, 124.* S. hier Abbild. Fig. 20. 21. 22.). Ausserdem finden wir viele gymnastische Figuren auf Vasen bloß im Antreten begriffen, so dass die Haltung des Leibes und der Arme noch nicht eine solche ist, in welcher der Sprung ausgeführt wurde (*Hancarr. l. c. II, 38.* Hier Abbild. Fig. 20. Gerhard *ant. Bildw. I, 4, 67.* Hier Fig. 21. *Hancarr. I, 68.* Hier Fig. 47.). In einer auffallend abweichenden Stellung finden wir vier Agonisten mit Halteren auf einer Patera des Museo Borbonico (*vol. III, tab. 13*), wo zwischen je zwei derselben ein Kampfrichter oder Gymnastes mit dem Stabe oder mit der Messstange sichtbar ist (s. hier Abbild. Fig. 56). Hier scheint aus der Haltung des tiefgebückten Oberleibes hervorzugehen, dass der Sprung bereits ausgeführt ist. Bei jedem Springer stehen zwei Stangen perpendicular aufgerichtet, welche hier doch jedesfalls nicht ohne Bedeutung sind, sondern sich auf die Abmessung der Sprungweite beziehen müssen. Wenn nämlich mehrere Agonisten den Sprung nach einander ausführten, so erhielt derjenige den Preis (im Pentathlon natürlich nur,



wenn er auch in den übrigen Kampfarten geübt hatte), welcher im Sprunge die grösste Strecke zurückgelegt hatte. Zu diesem Behuf wurde der Standpunkt oder die Stelle bestimmt, von wo aus er sprang, und der Punkt, wo er niedersprang, genau bezeichnet. Auf der genannten Patera nun können die zwei perpendicularen Stangen nichts anderes bezeichnen, als die Stelle, von wo aus gesprungen wurde, so wie der Kampfrichter (geschleht es im Gymnasion oder in der Palästra, natürlich der Gymnastes, Aleiptes, Pädotribe) den Ort des Niedersprunges mit seinem Stabe genauer bezeichnet. Der Raum der Patera gestattete natürlich dem Zeichner nicht, grosse Dimensionen zu machen, was auch nicht nöthig war; da doch nur eine Situation des Agonisten dargestellt werden konnte. Wir finden demnach den Agonisten im Niedersprunge begriffen, so dass der Kampfrichter oder der Gymnastes mit dem Stabe nun die Stelle des Niedersprunges bezeichnet, worauf ein mit der Hacke Anwesender eine kleine Furche zog, welche nun der folgende Agonist zu überspringen hatte, falls er siegen wollte. — Die Stelle, von wo aus man sprang, hiess βατήρ, das Mass des Sprunges κατὰ τὸν, die Grenze, wo der Niedersprung Statt fand, τὸ σκάμμα, τὰ ἐσκαμμένα, weil nämlich hier ein kleiner Graben oder Aufwurf gebildet wurde<sup>24</sup>). Daher finden wir auf Vasen, welche

<sup>24</sup>) Pollux III, 151. Liban. ὑπὲρ τῶν ἀρχ. p. 378. vol. III, Reisk. καὶ ἡ μὲν παροιμία φησὶν, ὑπὲρ τὸ σκάμμα, θαυμάζουσα τοὺς τῷ πηδήματι παριόντας τὸ μέτρον. Die Meinung des Mercurialis art. gymn. II, 11, 119 wird von P. Faber Agonist. II, 1, 1931 getadelt, welcher indess selbst (H, 34, p. 2091.) ἐσκαμμένα falsch erklärt. Die anschaulichste Belehrung gibt uns Pind. Nem. V, 19. 20 'B. μακρὰ μοι δὴ ἀντόθεν ἄλμαθ' ὑποσκάπτει τις· ἔχῃ γονάτων ἐλαφρὸν ὄρεάν, wozu d. Schol. (34, p. 468 B.): ἡ δὲ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν πεντάθλων, οἷς σκάμματα σκάπτονται, ὅταν ἄλλωνται· ἐκείνων γὰρ κατὰ τὸν ἀγῶνα πηδῶντων, ὑποσκάπτεται βόθρος, ἐκάστου τὸ ἄλμα δεικνύς. Dissen Expl. V, p. 397 verwirft die Erklärung des Schol., und gibt folgende: „Fuit in stadio sulcus per transversum ductus, τὰ ἐσκαμμένα, τὸ σκάμμα, versus quem dirigerent saltum certantes, quemque assequi, quam fieri posset proxime, conarentur. Qui quum quinquaginta vulgo pedes abisset ab eo, unde prosiliebatur loco, tamen transiit cum Phayllus Crotoniata, etc. Hinc ortum proverbium „ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα πηδῶν, seu ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα ἄλλεσθαι“ etc. Allein Dissen's Erklärung ist ganz unzulässig, und man darf die richtigere des Scholiasten keineswegs zurückweisen. Der Scholiast konnte seine Er-



das Pentathlon veranschaulichen, eine Figur, wahrscheinlich ein Agonist, wie aus der Nacktheit zu vermuthen, mit der Hacke (*Mon. Etr. Inghir. V, 3, tab. 70.*) S. hier Fig. 55. — Wir dürfen hieraus mit Gewissheit folgern, dass eine bestimmte Entfernung oder ein bestimmtes Mass vor dem Sprunge keineswegs festgestellt wurde, sondern dass der Ort, wo der erste Agonist niedergesprungen war, zum Massstab für die folgenden Agonisten diente. Hatte der Folgende den Ersteren übertroffen, so wurde eine neue Furche gemacht, u. s. w. Daher die Figur mit der Hacke auf Vasen ein charakteristisches Merkmal des Sprunges oder vielmehr des Pentathlon, und keineswegs mit Welcker (*Zeitschr. I, 264*) auf das *sudrum* des Festus, als Werkzeug einer athletischen Übung, zu beziehen ist.

Der Sprung wurde von nackten und eingölkten Athleten, wie die übrigen gymnischen Kampfsarten, ausgeführt. Wenigstens musste diess in öffentlichen Spielen der Fall sein, wo er als Theil des Pentathlon mit solchen Übungen vereinigt war, welche völlige Nacktheit zur Bedingung machten. Aber auch in der Palästra und im Gymnasion mochte er nie anders getrieben werden, seitdem Nacktheit hier überhaupt als allgemeiner Grundsatz und gekende Sitte war. So veranschaulichen Vasengemälde Springer völlig entkleidet (s. Abbild. Fig. 18—25.). Wer die Gymnastik in der Palästra blos in diätetischer Hinsicht trieb, mochte immerhin auch wohl bisweilen die Lenden mit einem Perizoma umgürten, wie wir in den Abbildungen des Ligorius

klärung nicht aus der Luft greifen; und gewisse fand hier dasselbe Verhältniss wie beim Diskoswurfe Statt, wo nicht ein Ziel oder eine bestimmte Entfernung, sondern die möglichste Wette den Sieg entschied, und wo nach jedem Wurfe da, wo der Diskos niedergefallen, ein Zeichen gemacht wurde. Ueber das Sprichwort *ὑπὲρ τὸ ἐσπαρμένον ἀλλισθαι* Plat. *Kratyl. c. 27.*, p. 418. a. und Schol. *ibid.* Vgl. auch Heindorf l. c. — *Βασίη* wird von Pollux III, 147 auch mit *τέλος* und *τέρμα* verbunden und als Endpunct bezeichnet. Phavorin. und Suid. v. *βασίη* bezeichnen *βασίη* durch *ἀρχὴν τοῦ τῶν περὶβάλλον ἐσπαρματος*. Hesych. v. erklärt es durch *ἄκρον τοῦ σπάρματος*. Ueber die Worte *τὸν βασίηα λέγουσι* bei Pollux und Eustath. vgl. Philipp de pentathlo p. 41. Q. Smyrnäus IV, 467 bezeichnet die Sprungziele durch *σηματα: τῶν ἂν' ὑπὲρδοιο πολλὰς ἐμπειρίας Ἀγαστήρας σηματα*, wie Homer (*Od. VIII, 192.*) die Ziele des Diskoswurfes bei den Phäaken.







nach dem Rücken zu<sup>3)</sup>. Galenos gedenkt noch einer besonderen Übung mit diesen Sprungträgern in folgender Weise: Man legte dieselben auf zwei Seiten, eine ὀρθρά weit von einander, stellte sich dann in die Mitte, hob mit der rechten Hand das auf der linken Seite liegende Springgewicht auf, mit der linken Hand das rechts liegende, und brachte dann jedes wieder an seine vorige Stelle. Diess wurde mehrmals wiederholt. Solche Wechselbewegung der Arme stärkte besonders die Seiten und Schultern<sup>4)</sup>. — Hinsichtlich der Einwirkung dieser Übungen auf den somatischen Zustand stimmen die alten Aerzte nicht zusammen. Aretaios empfiehlt neben anderen Übungen gegen chronischen Kopfschmerz auch das Werfen der Sprungträger<sup>5)</sup>. Antyllos bezeichnet diese Art körperlicher Bewegung überhaupt als eine heftige, jedoch dem Magen besonders zuträglich. Die erste der von ihm angeführten Arten stärke die Schultern, mache beleibt, wirke aber nicht wohl-

3) So Antyll. bei Orib. VI, 83. περὶ ἀλτήροφαιας. Vgl. Mercurial. II, 12, p. 126. Ueber den Ausdruck βάλλονται vgl. Welcker Zeitschr. I, S. 248 f. Anm. 10. Irrig ist die Vermuthung des Mercurial. l. c. p. 128, dass Plat. (Ges. VIII, p. 834, b.) unter λίθων βολή die ἀλτήρες verstanden habe. Eher könnte man sich den Diskoswurf darunter vorstellen. Allein da hier von rein kriegerischen Zwecken die Rede ist, und ἐν χειρὶ τε καὶ σπυρδόναις verbunden wird, so dürfte Ersteres wohl richtiger auf den einfachen Steinwurf überhaupt, wie man von solchem im Kriege Gebrauch machte, zu beziehen sein. Vgl. hier §. 25. Anm. 6. Auch Paull. Aeg. IV, 1 nennt eine besondere Übung mit den Halteren ohne Sprung, und stellt dieselbe mit dem κόρυκος (κορυκομαχία) zusammen. Von dem ruhigen Ausstrecken und Emporhalten der Arme mit den ἀλτήρες handelt auch Galen. de val. tuend. II, 9, 11.

4) Galen. de val. tuend. II, 10, 11. Cf. Antyll. b. Orib. VI, 14.

5) De morb. diut. curat. I, 2., besonders bei der Wiederherstellung oder Genesung: ἦν ἐκ προσαγωγῆς ἔωσι, γυμνάσια ἀρθρά ἐς στήθρα καὶ ὤμους χειρονομίη, ἀλτήρων βολή, ἔξασις, seqq. Ueber βολή Welcker l. c. 248. Nämlich das Werfen beziehet sich hier auf das Ausstrecken der beladenen Arme. — Auf diätetische Übungen dieser Art vermittelt der Halteren mögen sich auch Mart. XIV. ep. 49. Juv. VI, 421. c. Schol. Arrian. Ep. diss. II, 21, 20. Seneca l. c. Etym. M. s. v. ἀλτήρες, und Phavorin s. v. beziehen. Vgl. auch Philipp de pentatli. p. 88. — Auch in Aegypten hat man auf antiken Sculpturwerken Darstellungen im Sprunge gefunden: Descr. de l' Egypt. T. VII, p. 191. Vgl. oben Abschn. III, §. 6. S. 289. 289. Anm. 12.



ausend auf Kopf und Brust; die zweite kräftige überhaupt Muskeln und Nerven: die dritte wirke heilsam auf das Rückgrat und die Eingeweide, aber sehr nachtheilig auf das Haupt. Caelius Aurelianus empfiehlt die Uebung im Tragen und Handhaben der Halteres besonders den an Gicht Leidenden <sup>6)</sup>. Auch trugen die Athleten überhaupt schwere Bleimassen dieser Art, um Arme und Hände zu kräftigen, und dann frei und ledig in den öffentlichen Spielen mit desto grösserer Gewandtheit und stärkerem Nachdruck dieselben zu gebrauchen, insbesondere die Faustkämpfer, um dann desto leichter die mit der Faustarmatur gerüsteten Hände zu bewegen <sup>7)</sup>.

Nach den Ligorius Abbildungen, welche Mercurialis für antike hielt, trug man nicht blos ἀλτήρας in den Händen, sondern belastete bisweilen sogar Haupt, Schultern und Füsse mit schweren Massen, um die Kraftäusserung aufs höchste zu steigern <sup>8)</sup>.

Wie Aristoteles überhaupt die wurfartige Bewegung des steinbeladenen Armes für weniger ermüdend erklärt, als dieselbe Bewegung des ledigen Armes, so hält er auch den Sprung mit beladenen Händen für heilsamer als den ledigen, sofern, wie schon oben bemerkt wurde, jene Gewichte dem Leibe einen natürlichen Schwung, grössere Sicherheit und bestimmtere

<sup>6)</sup> Antyll. bei Orib. VI, 38. VI, 14. Wie überhaupt durch zu starke und anhaltende Bewegung Kopfschmerz entstehe, erklärt Aristot. Probl. V, 9. Cael. Aurelian: *de morb. acut. et chron.* V, 2, 38.

<sup>7)</sup> Quintil. *inst. orat.* XI, 2. Auf solches und ähnliches Beginnen mögen die Worte des Themist. *orat.* IV, p. 61 Steph. zu beziehen sein: ἀθλητὴν ἐν τοῖς γυμνασίοις τραχηλιζόμενον τε ῥαδίως καὶ μεταφέροντα τοὺς ἀλτήρας, obwohl man auch das Erstere auf den Ringkampf, das Letztere auf den Sprung im Pentathlon deuten könnte.

<sup>8)</sup> Mercurial. II, 11, p. 119. 120. Dazu d. Abbildg. Welcker's Urtheil hierüber ist bereits oben §. 13, Anm. 25 angegeben. Jedenfalls müssen diese Abbildungen Zweifel gegen ihre Aechtheit erregen. Abgesehen davon würden solche Bestrebungen doch nur als Einzelheiten der späteren künstlichen, und in aller Weise gesteigerten Pankratik betrachtet werden können, welche überhaupt so manche seltsame Schemata und kraftprüfende Operationen hervorbrachte. Solches gehörte weder in das Gebiet der bildenden Gymnastik, noch in den Kreis der antiken agonistischen Kampfsarten, sondern nähert sich vielmehr den künstlichen, auf Bewunderung der Schauenden berechneten, Productionen der modernen Athletik.



Richtung gaben, und den gestreckten Armen beim Auf- und Niedersprunge gleichsam als Stützpunkte dienten. Und wenn der Sprung an sich ganz besonders die Muskeln und Nerven der unteren Glieder kräftigte, so brachten die Sprungträger dadurch, dass sie die oberen Theile, die Arme, Schultern und Rücken in Anspruch nahmen, in diese Übung ein gewisses Gleichgewicht<sup>9)</sup>. Das Springen kann überhaupt auf den ganzen Körper durch eine angemessene Erschütterung vertheilhaft einwirken. Ausserdem musste eine solche Übung grössere Sicherheit im Tritt und Schritt, in ruhiger und bewegter Haltung des ganzen Leibes erzeugen<sup>10)</sup>.

Besondere von den bisher betrachteten verschiedene Schemata des Springens waren die im Tanz und Spiel aufgeführten, wie die orchestische Bibasis, welche zu Sparta beliebt und vorzüglich von Jungfrauen und Frauen geübt in Sprüngen bestand, wobei man rücklings mit ausschlagender Ferse den eigenen Steiss zu treffen strebte<sup>11)</sup>.

<sup>9)</sup> Aristot. Probl. V, 8. *De incessa. anim. c. 8.* Cf. Artemidor. *Oneir. I, 57.* Paull. *Aeg. IV, 1.*

<sup>10)</sup> Vgl. im Allgemeinen GutsMuths *Gymn. S. 201 ff.* Turnb. S. 46 ff. Jahn und Eis. *deutsche Turnk. S. 15 ff.*

<sup>11)</sup> Aristoph. *Lysistr. 82 ff.* Pollux IV, 14, 102. Plin. XXXIV, 19. 35. Antyll. bei Oribas. VI, 81. Nach ihm abwechselnd bald mit einem Fusse, bald mit beiden zugleich. Die Sieger in diesen Sprüngen erhielten nach der Zahl derselben Preise. Bei Pollux l. c. nennt ein Vers eine rüstige Siegerin, die tausend Sprünge gemacht, oder tausendmal die Bibasis ausgeführt hat: ὅθεν ἐπὶ μιᾷ ἡν καὶ ἐπιγράμματι χίλια ποκα βιβάντι πλεῖστα δὴ τῶν πῆ ποκα.

Vergl. Abschn. I, §. 16, 2. *Mercurial. art. gymn. II, 11, 118.* Verwandt hiermit war das ῥαθαπυγίαι: Pollux IX, 126. σιμῶ τῷ ποδὶ τὸν γλουτὸν παίειν. Hesych: v. p. 1096. v. II. ῥαθαπυγίαι, ὃ τινες, σκαμβόλαι. τὸ τῷ σκέλους πλάτει παίειν κατὰ τῶν ἰσχυίων, τὸ εἰς τὸ γλουτὸν σιμῶ ποδὶ εὐπτειν. Dazu d. *Interpp.* Vgl. Th. II, Abschn. 2, §. 10. Anm. 2. Das Aufspringen bei Lukian. *Anach. §. 4*, welches von Vieth *Enoycl. der Leibesüb. I, S. 54* hieher gezogen wurde, war anderer Art, wie schon früher gezeigt ist. Auch werden als eine besondere Art gymnastischer Übungen ἐπεράσματα genannt. Solche v. θύλακος καὶ σφῆνης καὶ ἐπεράσματα γυμνασίων εἶδη. Ueber die θύλακος Pollux III, 155. Vgl. Artemidor. I, 57. Auch Lukian. *Anach. §. 8.* bezeichnet den Sprung durch ἐπεράλλισθαι. Eustath. zu II. β' p. 881, 39 nennt ein Ἰερταλὸν πῆδημα, wie Ἰερταλὸν πάλαιμα (gleich σόφισμα). Vgl. p. 881, 18. und unten §. 21.



Höher gehört auch der ἀσκολισμός, ein auf mehrfache Weise getriebenes Hüpf- und Springspiel. Eine besondere Art desselben bestand darin, dass einer auf einem Fusse springend andere auf beiden Füßen stehende verfolgte, bis er einen derselben erreichte. Eine andere Art war es, wenn alle auf einem Beine hüpfen und die Sprünge gezählt wurden: wer die meisten ausgeführt hatte, gewann den Preis<sup>12)</sup>. Die gewöhnlichste Art des ἀσκολισμός bestand jedoch darin, dass man auf einem aufgeblasenen oder mit Wein gefüllten und mit Oel oder Fett bestrichenen Schlauch sprang, und zwar nur mit einem Fusse. Die Kunst zeigte sich darin, dass man auf dem Schlauche zu stehen vermochte, ohne auszugleiten. Diers war nicht leicht, und die Ausgleitenden erregten das Gelächter der Zuschauer. Dieses lustige Spiel wurde besonders an den Lenäen oder ländlichen Dionysien geübt<sup>13)</sup>. Eine besondere orchestische

<sup>12)</sup> Aristoph. Plat. 1129. ἀσκολιάζε ἑνταῦθα πρὸς τὴν αἰθρίαν. Dazu d. Schol., welcher den Eubulos anführt. Platon Symp. 190, d. e. ὥστ' ἐφ' ἑνὸς πορεύσονται σκέλους ἀσκολιάζοντες, wozu der Schol. ausser der gewöhnlichen ἐπὶ τοὺς ἀληγμένους ἀσκούς noch zwei besondere Weisen angibt: τινὲς δέ, καὶ ἐπὶ τῶν συμπεφυκόσι τοῖς σκέλεσι ἀλλόμενοι. Und ἤδη δὲ τιθέασι καὶ ἐπὶ τοῦ ἄλλεσθαι τὸ νεῖρον τῶν ποδῶν ἀνέχοντα, ἥ, ὡς νῦν, ἐπὶ σέλους ἑνὸς βαίνοντα. ἔστι δὲ καὶ τὸ χολαίνεον. Aristot. περὶ ζώων πορείας c. 4. διὸ καὶ ἀσκολιάζουσι, ἥϊον ἐπὶ τοῖς ἀριστεροῖς. Ausführlich Pollux IX, 121. II, 194. καὶ ἀσκολιάζων ἔλεγον τὸ τῷ ἑτέρῳ ποδὶ ἄλλεσθαι. Daher überhaupt ἀσκολιάζειν vom Stehen oder Hüpfen auf einem Beine. Aelian. hist. anim. III, 15 von den Kranichen: ἰστιάσι ἀσκολιάζουσαι. Aelian. fragm. p. 788 Kühn: ἀσκολιάζων ἔρχεται, καὶ ἰστιάς ἐπὶ θατέρῳ τῶν ποδῶν κ. τ. λ. Suidas v. ἀσκολισμός, ὁμοίως, τὸ ἐφ' ἑνὸς ποδὸς βαίνειν. Vgl. Rhodigin. L. A. V, 4, 288.

<sup>13)</sup> D. Schol. zu Aristoph. Plat. 1129: καὶ πρὸς γε τοῦτον ἀσκὸν εἰς μέσον καταθέντες εἰσάλλετο καὶ καγχάζετο ἐπὶ τοῖς καταφύγουσιν. — καὶ ἀσκὸν γὰρ οἶνου εἰσπληροῦντες ἐνὶ ποδὶ τοῦτον ἐπῆδον, καὶ ὁ πηδήσας ἀθλὸν εἶχε τὸν οἶνον. Hesych. a. v. ἀσκολιάζοντες. ἐφ' ἑνὸς ποδὸς ἀλλόμενοι. Ἀσκολιάζειν, κυρίως μὲν, τὸ ἐπὶ τοὺς ἀσκούς ἄλλεσθαι, ἐφ' οὗς ἀληγμένους ἐπῆδον γελόλου ἔτακον. Dazu die nott. Ausführlicher Suidas, welcher, wie d. Schol. zu Aristoph. den Eubulos citirt, und ἀσκολιάζοντες auch durch ἐφ' ἑνὸς ποδὸς ἐπαλλόμενοι erklärt, wie Pollux II, 194. IX, 121. Eustath. zu Od. p. 1646, 21. 1769, 47. R. ἀσκολιάζειν τὸ ἐπὶ ἀσκού πεφυστημένον ἐνὶ ποδὶ ἄλλεσθαι, ὅπερ ἐν τισι ἰορταῖς γίνετο πάλαι πρὸς παιδιᾶν καὶ ἀσκολιάζειν ἀπλῶς τὸ ἐνὶ ποδὶ ἄλλεσθαι. Vgl. Schol. zu Luk. Lexiph. §. 2. Virg. Georg. II, 288. „atque inter pocula lacti mollibus in pratis unctos saluere per



Sprungweise hat Winkelmann (*Descr. d. pierr. grav. V, p. 465*) auf einer Gemme gefunden.

In diätetischer Hinsicht urtheilt über die heftigen orchestischen Sprünge und ihre Einwirkung auf den Körper Galenos <sup>14)</sup>.

## D a s R i n g e n (πάλη<sup>1)</sup>).

### §. 14.

Das Ringen (πάλη, παλαιμοσύνη, καταβλητική) war eine der ältesten Uebungen <sup>2)</sup>. Denn ursprünglich einfach und natürlich bot

utres.“ Die Römer nannten diess *cernuare*. Varro *de vit. pop. Rom.* bei Non.: *etiam pelles bubulas oleo perfusas percurrerant ibique cernuabant*. Vgl. Goril *inscr. II, p. 104*. Meurs *Graec. fer. I, 738. thes. Gron. VII, de lud. Graec. p. 950. ibid. Interpp. ad Polluc. l. c.* Man hat die Askolien auch in Berührung mit dem Kentauren Pholus gebracht und hierauf eine Abbildung bezogen. *Hamilt. anc. vases v. Tischb. vol. I, pl. 42, p. 187. Vgl. pl. 43, p. 129*. Ein Trinkwettkampf auf dem Schlauche stehender bei Meurs *Graec. fer. I, 721 ff.* Auf ähnliche Weise zeigte Milon auch seine Stärke darin, dass er auf einem mit Oel oder Fett überstrichenen Diskos stand, und die zum Gelächter machte, welche es versuchten, ihn herabzustossen. Paus. VI, 14, 2.

<sup>14)</sup> *De val. tuend. II, 11. Τῶν ὀρχηστῶν αἱ σύντονοι κινήσεις, ἐν αἷς ἄλλονται μέγιστα καὶ περιδινούνται ὀρεφόμενοι τάχιστα καὶ ὀκλάσαντες ἐξανίστανται, καὶ προσαίρουνσι καὶ διασχίζουσιν ἐπὶ πλεῖστον τὰ σκέλη, καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν, ἐν αἷς ὀξύτατα κινεῖνται, λεπτόν καὶ μυωδὲς καὶ σκληρόν, καὶ πυκνόν, ἔτι τε σύντονον ἀποτελοῦσι τὸ σῶμα, κ. τ. λ.* Die Uebung im Sprunge war auch von Wichtigkeit im Kriegsdienste: Fl. Vegetius *de re militari I, c. 9*. Hier wird auch bemerkt: „*de exercitio Cn. Pompeii Magn. Sallustius memorat: Cum alacribus saltu, cum velocibus cursu, cum validis vecte certabat.*“

<sup>1)</sup> In den meisten hellenischen Festspielen folgt die πάλη nach den verschiedenen Arten des Wettlaufes (abgesehen vom Waffenlaufe), da der Sprung nur im Pentathlon geübt wurde, und nicht als einzelne Uebung. So besonders auf Inschriften, welche Siegervorzeichnisse enthalten: Böckh *corp. inscr. n. 845. 1590. 1591. 2214 u. a.* In d. peyssonel'schen aber folgt das Ringen nach dem Pentathlon und geht dem Faustkampfe voran. Böckh *Ann. d. Instit. I, p. 156 f.*

<sup>2)</sup> Platon *Ges. VII, 795, e.* theilt die γυμναστική in πάλη und ὀρχησικς, nimmt also πάλη in weiterer Bedeutung, als der gewöhnlichen, so wie μουσική die geistigen Bildungsmittel überhaupt umfasst. Vgl.



es sich den Wehrhaften und Wehrlustigen von selbst dar. Der Kampfkräftige, gleichviel ob Knabe, männlicher Jüngling oder

Ast zu Plat. I. c. S. 278. (Daher wohl bei Libanius *Φιλάρχ. ἀποκηρ.* p. 625, t. IV. Reiske, für *παλαιστήν* die Lesart d. *Cod. B. παλαιστίνην διδάσκεισθαι* vorzüglicher.) Dagegen stellt Platon auch das *παλαίειν* in der gewöhnlichen engeren Bedeutung den übrigen gymnischen Uebungen entgegen: Theages c. 8, p. 122, e, wo es jedoch als Hauptübung in der bildenden Gymnastik der Jugend genannt wird. Cf. Theages VI, p. 125, d. Herodot. IX, 38 braucht *πάλαισμα* für jede der fünf Uebungen im Pentathlon. Theokrit. XXIV, 119 nennt die Angriffe und Wendungen der *πυγμαίχοι παλαίσματα*. Aehnlich Aristid. *Ἀθηναίων ἐκουσ. συμμαχία* init. p. 45. Vgl. Plutarch. *de solert. anim.* c. 26. Suidas v. T. II, 2814 Gaisf. So Pausan. VI, 29, 3. *παλαίειν, καὶ συμβάλλουσι αὐτόθι τοὺς ἀθλητὰς οὐ παλαίοντας ἐτι, ἐπὶ δὲ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων ταῖς πληγαῖς*, also vom Faustkampfe. So J. Chrysostomos Katech. II, §. 3. *homil. ad popul. Antioch.* 21, p. 242. So Eustath. zu Il. ψ. 1324, 38, *παλαισταί* statt *πυκταί*. Aristoph. bei Athen. IV, 41, p. 154, d. *ἐς τε μονομάχου πάλης ἀγῶνα νῦν ἱσταῖσιν*, von dem Zweikampfe der Söhne des Oedipus. Aeschylus *ὀπλοτοπάλας*: Sophokles *σὺν σάκει κωδωνοκρότῳ παλαισταί* bei Plutarch. *symp.* II, 5, 2. und *de Alexandri s. virt. s. fort.* II, 2. cf. Aeschyl. *Prom.* 919. Homer. Il. XXIII, 701. Od. VIII, 126 bezeichnet die *παλαισμοσύνη* immer mit dem Beiwort *ἀλεγεινή*. Aber Nonnus *Dionys.* X, 382 unhomerisch: *ἀμφὶ παλαισμοσύνης φιλοπαίγμονος εἶχον ἀγῶνα*. Homer braucht *φιλοπαίγμων* vom Tanze: Od. XXIII, 134. Quint. Smyrnaeus *τῶν μεθ' Ὀμηρον* IV, 266. *παλαισμοσύνη ὑπέροπλος*. Callimach. *Epigr.* 66. (*auct. epigr.*) v. 1. *ἄεθλα πάλας κραταΐας*. Daher *δυσπαλῆς* Pind. *Ol.* VIII, 25. Aeschyl. *Eumenid.* 556. Das Wort *πάλη* haben schon die Alten auf vielfache und bisweilen auf seltsame Weise abzuleiten versucht. Ein Grammatiker bei Plut. *symp.* II, 4 nennt d. *πάλη* die älteste gymnische Uebungsart, weil der Name diess bekunde, und beziehet sich auf *πάλαιστρα*, welche von der ältesten Uebung den Namen erhalten. Sosikles bei Plut. I. c. leitet *πάλη* von *παλεῦειν* ab, und erklärt dieses durch *δι' ἀπάτης καὶ δόλου καταβάλλειν*. Philinos dagegen *ibid.* von *παλαιστή*, und gibt als Grund an: *τούτῳ γὰρ μάλιστα τῷ μέρει ταιν χειρῶν ἐνεργοῦσιν οἱ παλαιόντες, ὥσπερ οἱ πυκτεύοντες αὐτὴν πάλιν τῇ πυγμῇ*. Auch, meint er, könne es von *παλύναι* herkommen. Endlich wird es noch von *πλησιάζειν* und *γίγνεσθαι πέλας* abgeleitet, weil die Ringer allein sich mit dem Körper einander näherten und umfassten. Ueber *παλεῦειν* Coray zu Plutarch. V. Syll. c. 28. T. III, p. 385: *ὅτι δὲ τὸ παλεῦειν συγγενές ἐστιν ὄνομα τῇ πάλῃ καὶ τῷ παλαίειν, δηλοῖ μὲν καὶ Φώτιος λέγων „παλεῦσαι, ὑπαγαγέσθαι, ἀπὸ τῆς πάλης ἢ τοῦ παλαίειν“, δηλοῖ δὲ καὶ ἡ παρ' ἡμῶν συνήθεια, παλεῖω λέγουσα τὸ παλαίω*. Vgl. Jacobs zur Anthol. Gr. III, p. 608. Scaliger *de com. et trag.* c. 18, th. *Gron.* VIII, p. 1514,



jugendlicher Mann, voll Kraftgefühl, erfasst überall gern den Genossen und Gegner im Scherz oder Ernst, und sucht ihn zu Boden zu strecken.

Laut mythischer Kunde soll die Πάλαιστρα, Tochter des Hermes, in Arkadien die πάλη erfunden haben <sup>3)</sup>. Autolykos, Sohn des Hermes, wird Lehrer des jungen Herakles in der Ringkunst genannt <sup>4)</sup>. Auch Platon führt die Entstehung der-

leitet πάλη von πάλλω ab: „*luctam autem Graeci πάλην a concussione, Latini a motu, unde luxare.*“ Er folgt dem Isidor *Etymol. XVIII*, c. 24. Dazu könnte man noch die Ableitung von πάλος, das Loos, oder von πάλλειν, die Loose schütteln, hinzufügen, weil die Ringer nach dem Loose zusammengestellt wurden, so wie P. Faber *Paralipom.* p. 2260, *th. Gron. VIII*, aus demselben Grunde Πάλαιστρα von πάλος ableitet. Allein auch andere Agonisten wurden nach dem Loose zusammengestellt. Cf. *Mercurial. art. gymn. II*, 10, 102 seq. *Bürette de la Lutte des Anciens* p. 318 seq. t. IV. *Mem. de l'acad. des inscr.*, entscheidet sich für die Ableitung des Wortes πάλη von πάλλειν (πάλος); auch missbilligt er nicht die Ableitung von πηλός (dör. παλός), welche letztere er noch aus dem Hebräischen zu bestätigen sucht, p. 319. 320; über die lateinische Benennung *lucta* *ibid.* p. 320. seq. Ueber die homerische Form παλαισμοσύνη Eustath. zu II. ψ, p. 1325, 1, 42. ἀλεγεινῆς παλαισμοσύνης, ἥς ἀναλογία ἢ τοξοσύνη καὶ τὰ κατ' αὐτήν. ὥς γὰρ ἵπποσύνη ἢ ἵππειά, καὶ βριθοσύνη τὸ βάρος καὶ τοξοσύνη ἢ τοξική τέχνη, οὕτω καὶ παλαισμοσύνη ἢ πάλη.

<sup>3)</sup> Philostrate. *Sen. Imag. II*, 32, p. 858 Jacobs. Als Urheberin wird auch die Minerva genannt von Istros bei d. Schol. zu Pind. *Nem. V*, 69. Vgl. Büchh *Explicat. ad Pind.* p. 401 (Dissen). Πάλαιστρα wird bisweilen selbst für πάλη gebraucht, bisweilen für gymnastische Übungen überhaupt: Suidas v. γυμνοπαιδία. Statius *Theb. VI*, 827 personificirt dagegen die πάλη: *uncta Pales*. In Beziehung auf *uncta* ähnlich Theokrit. II, 51. λιπαρᾶς ἔκτοσθε παλαιστρας. Ovid. *Met. VI*, 241. *opus nitidae juvenile palaestrae*. Πάλαιστρα als Eigennamen bei Lukian. *Luc. s. Asin.* §. 2. 3. seq. *Plant. Rud. IV*, 4, 97.

<sup>4)</sup> Apollodor. II, 4, 9. Heyne will auch bei Theokrit. XXIV, 114 f. für Ἀρπαλύκῳ Ἀὐτολύκῳ lesen. Autolykos war zugleich als Hermes Sohn durch seine Schlaubeit und List berüchtigt, und diess könnte man auf das Wesen des Ringkampfes deuten, wobei viel List ausgeübt wurde. Harpalykos wird bei Theokrit auch Sohn des Hermes, aber Lehrer im Kampfe der παλαισταί, πύκται und πυγμάχοι, welcher letztere das Pankration zu bezeichnen scheint, genannt. Denn der Ringkampf ist schon v. 109. 110. angedeutet. Vom Hermes als



selben auf die früheste Zeit zurück, und bezeichnet als die ältesten Ringer den Antäos und Kerkyon, deren Bestrebung und Kampfweise aber aus eitler Rauflust entsprossen, keinen Vortheil hinsichtlich kriegerischer Ertüchtigung gewähre, und demnach keiner weiteren Erörterung werth sei <sup>5)</sup>.

Theseus soll zuerst das Ringen auf gewisse Regeln gebracht und kunstgerecht getrieben haben, da früher blos Grösse und Stärke des Leibes entschieden <sup>6)</sup>. Auch Herakles wird als gewaltiger Ringer gepriesen, und laut der oben berührten Sage der Eleier siegte er in dem von ihm gefeierten olympischen Agon im Ringen und Pankration <sup>7)</sup> Eryx, Sici- liens Herrscher, wagte, wie es heisst, mit ihm den Ringkampf, in welchem er sein Reich gegen die schönen Rinder, welche jener aus Iberien brachte, als Kampfspreis stellte <sup>8)</sup>.

Vorsteher des Ring- und Faustkampfes Arnob. III, 23. *curat Mercurius ceroma, pugilatibus et luctationibus praeest.* Vgl. c. 32.

<sup>5)</sup> Gesetze VII, 796, a. b. c. Eustath. zu II.  $\psi$ . 1327, 8. *πρῶτος δέ, φασιν, Κερκυῶν εὗρε τὴν τοιαύτην παλαιστικὴν μηχανήν. καὶ καλεῖται ἰγνίων, ἀφαιρέσις κ. τ. λ.* Für das Alter des Ringkampfes bringt Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 821. l. c. Beweise aus der Genesis bei, welche sich auf die patriarchalische Zeit beziehen.

<sup>6)</sup> Pausan. I, 39, 8. Daher auch wohl nächst den Statuen des Hermes und Herakles vorzüglich die des Theseus in den Gymnasien und Palästreis aufgestellt wurde. Paus. IV, 82, 1. Dagegen d. Schol. zu Pind. *Nem.* V, 49, p. 465 Böckh: *καὶ Πολύμων δὲ ἱστορεῖ πάλην εἰρημέναι Φόρβαντα Ἀθηναίων. ὅτι δὲ Θησεὺς παρ' Ἀθηναίων ἔμαθε τὴν πάλην, Ἱστρος ἱστορεῖ.* Vgl. auch Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 318. l. c.

<sup>7)</sup> Paus. V, 8, 1. Ueber seine Stärke und Kunst, welche er im Ringkampfe mit Antäos bewährte, vgl. Philostrat. *Sen. Imag.* II, 21, 845. 846 Jac. u. Welcken, *Anthol. Pal. Plan.* IV, 97, t. II, p. 658 Jacobs. Der Schol. zu Aristoph. *ran.* 689. *Φρυγίχου παλαιάμμου* ver- muthet, dass Aristophanes sich dieses Ausdruckes bedient, weil Phry- nichos in seinem Drama Antäos viel über den Ringkampf geredet habe: O. Müller *Dor.* I, S. 452 nimmt an, dass der Ringkampf mit dem durch die Berührung der Erde stets neuerkräftigten Erdensohne Antäos nichts anderes als den Streit hellenischer Ansiedler mit den oft überwundenen, aber aus der Wüste immer in vermehrter Anzahl hervorstürmenden Horden Libyens bedeute.

<sup>8)</sup> Pausan. IV, 36, 3. 4. Virgil. *Aen.* V, 391 *seqq.* stellt den Schüler des Eryx, den Entellus, als gewaltigen Faustkämpfer dar: u. v. 410 *seqq.* bezeichnet er den Kampf des Eryx mit Herakles als



Bei der ersten Feler der nemesischen Spiele in mythischer Zeit wird von Apollodoros Polynikes, von Statius aber Tydeus Sieger im Ringkampfe genannt <sup>9)</sup>.

Homeros lässt in den Wettspielen des Achilleus den gewaltigen Telamonier Aias und den an Schlaueit überlegenen Odysseus als ringfertige Kämpfer mit einander losgehen. Nachdem sich beide umgürtet, umfassen sie sich mit kräftigen Armen, und stehen umschlungen, wie die vom Baumeister verschränkten Balken. Es stöhnen die Rücken von mächtiger Hand ergriffen und gezogen, der Schweiss bricht hervor und blutige Schwielen erheben sich an Seiten und Schultern. Keiner kann den Gegner zu Boden strecken, bis endlich des Odysseus List den stärkeren Held zum Falle bringt <sup>10)</sup>. Auch die Phäaken üben den Ringkampf, obwohl Alkinoos dem Odysseus aufrichtig gestehet, dass sie weder untadelige Faustkämpfer noch wackere Ringer seien <sup>11)</sup>. So erscheinen beide Kampfarten auf dem Schilde des Herakles <sup>12)</sup>.

Faustkampf, und beschreibt die ungeheuren *cestus* des ersteren. Vgl. unten §. 30, 13. 14.

<sup>9)</sup> Apollodor. III, 6, 4. Nach Stat. Theb. VI, 908 war Tydeus Sieger über den ungeheuren Agylleus. Bei dem Leichenagon des Pelias soll die Atalante den Pelens im Ringen besiegt haben: Apollodor. III, 9, 2.

<sup>10)</sup> II. XXIII, 710—734. Vgl. die ausführliche Erklärung bei Eustath. zu II. ψ, p. 1387, 1—20. Schon zweimal sind beide gefallen, und als sie den dritten Gang gehen wollen, tritt Achilleus als Schiedsrichter entgegen und ertheilt beiden gleiche Preise. Keiner war Sieger, keiner besiegt. Die grössere Kraft des Aias hatte Odysseus durch Schlaueit ersetzt. Schon hier zeigt sich eine Spur des später im Ringkampfe geltenden Gesetzes, dass nur nach dreimaligem Niederwerfen des Gegners der Sieg entschieden werden konnte. Die homerische Darstellung hatten Statius Theb. VI, 859, *interdumque diu pendent per mutua fulti brachia*, und Q. Smyrnaeus IV, 284, *seqq.* vor Augen. Odysseus hatte sich, wie Menelaos Odys. IV, 342 dem Telemachos erzählt, auch einst auf Lesbos als rüstigen Ringer bewährt und den Philomeleides gewaltig zu Boden geworfen. Im Faustschlage hatte er seine Kraft an dem Iros gezeigt: Od. XVIII, 95. 96. Vgl. v. 89 f.

<sup>11)</sup> Odys. VIII, 109. 126. 246.

<sup>12)</sup> Hesiod. ἀσπίδ. v. 302. οἱ δ' ἐμάχοντο πύξ τε καὶ ἔλκηδόν. Das letztere bezeichnet die πάλη. Das ἔλκηδον erklärt Homer. II. XXIII,



## §. 15.

Allgemeine Sitte der heroischen Zeit war es, nackend zu ringen und den Faustkampf zu üben, die Lenden mit einem Schurz umgürtet<sup>1)</sup>. Auch in den olympischen (und gewiss auch in den übrigen grossen Festspielen) wurde, wie schon oben bemerkt, die heroische Sitte, den nackten Leib mit dem Perizoma zu schürzen, bis zur fünfzehnten Olympiade bewahrt<sup>2)</sup>, von welcher Zeit ab auch der Schurz wegfiel, weil man die Zweckmässigkeit der völligen Nacktheit einsah<sup>3)</sup>.

714 τετρίγεις δ' ἄρα νῦτα, θρασειάων ἀπὸ χειρῶν ἐλκόμενα στερεῶς. Vgl. Heyne zu Pind. Nem. IV, 154. Plutarch. symp. IV, prooem. αἱ μὲν γὰρ παλαιόντων ἐπιβολαὶ καὶ ἔλξεις κονιορτοῦ δέονται, κ. τ. λ. Zu bewundern ist, dass Virgilius bei Beschreibung der Wettspiele zur Gedächtnissfeier des Anchises das Ringen, in heroischer Zeit schon eine Hauptübung, ganz übergeht: Aen. V, folgt nach dem v. 115 — 285 beschriebenen Schiffertreffen der Wettlauf, dann der Faustkampf, Bogenschuss und Reiterkampf.

1) Il. XXII, 700. ἑωσαμένω δ' ἄρα τῷγε βῆταιν ἐς μέσσον ἀγῶνα. Odys. XVIII, 66, wo Odysseus sich mit seinen Lumpen umgürtet, als er sich anschickt, mit dem Iros um das Bettler-Recht zu ringen: auch der am ganzen Leibe zitternde Iros wird umgürtet, v. 75. Il. XXIII, 688 wirft Diomedes dem Euryalos, welchen er zum Faustkampfe mit dem Epeios aufmuntert, zuerst das ζῶμα, dann die ἱμάς hin.

2) Philostrat. vit. Apollon. IV, p. 36. führt diese Sitte in den olympischen Spielen auf den Herakles zurück. Vgl. Faber Agonistic. II, 3, 1938. Ringer mit dem Perizoma finden wir noch in einigen antiken Bildwerken. Vgl. Musée de sculptur. ant. et mod. p. Clarac T. II, pl. 228, n. 362. Hier Abbild. Fig. 26.

3) Vgl. oben §. 5, Anmerk. Dionys. v. Halik. VII, 73, und Pausan. I, 44, 1 reden blos vom Wettlaufe: Thukyd. I, 6 von den Athleten überhaupt. Vgl. noch Plat. Staat V, p. 452, d. e. Clem. Alex. Paed. III, 5, p. 100. ed. Commel. 1592. Eustath. zu Il. XXIII, p. 1324, 12. ζῶμα δὲ οὐ μόνον ἐν πυγμαχίᾳ, ἀλλὰ ἐζώνοντο καὶ οἱ παλαιότες, — ὅτι δὲ καὶ ἐγυμνοῦντο οἱ οὕτω ζωννύμενοι, σιγᾷ ὡς φανερόν. Der Schol. zu Thukyd. I, 6. führt folgendes Epigramm an:

Ὅρσιν περ Μεγάρεϊ μεγαλόφρονι, τῇ δ' ἀρίδην  
Μνημα θέσαν, φάμα Δελφίδι πειθόμενοι.  
Πρῶτος θ' Ἑλλήνων ἐν Ὀλυμπίᾳ ἐστεφανώθη  
Γυμνός, ζωννυμένων τῶν πρὶν ἐπὶ σταδίῳ.

Vgl. Isidor. Orig. XVIII, 17. Faber Agonist. II, 2, 1937. Corsini F. A. III, p. 22. 23.



Die homerische Götter- und Heldenwelt kennt einen mehrfachen Gebrauch des Oels: es wird besonders nach dem Bade eingerieben, auch werden Leichname damit gesalbt. Anderes brauchen die Götter, anderes die Menschen. Juno säubert und schmückt sich mit dem ambrosischen weit duftenden ἔλαιον, um Schönheit und Liebreiz zu erhöhen und des majestätischen Gemahles Gunst zu gewinnen <sup>4)</sup>. Wandern könnte man sich daher, dass von diesen homerischen Helden bei ihren gymnischen Uebungen das Oel nicht in Anwendung gebracht wird. Der

<sup>4)</sup> Il. X, 577. Od. IV, 49. X, 364. VI, 96. Il. XIV, 171. Od. XVIII, 192. Il. XXIV, 582. Die Nausikaa reicht dem Odysseus ἐν λεγύθῳ ὕγρον ἔλαιον: Odys. VI, 215. 219. ἀμφὶ δ' ἔλαιῳ χρίσομαι: 227. καὶ λιπ' ἄλειψεν. Die letztere Bezeichnung ist auch in der späteren Zeit stehender Ausdruck von der Einölung für gymnische Uebungen. Werden Leichname von Menschen gesalbt, wie Il. XVIII, 350. XXIV, 582, so geschieht es mit Oel: wenn aber von den Göttern, wie Il. XVI, 670, mit Ambrosia. Hektor's entseelter Leib wird von der Aphrodite mit ambrosischem rosenfarbigem Oel bestrichen, damit er keinen Schaden leide durch des grollenden Feindes schmähliches Schleifen: Il. XXIII, 186. Vgl. Athen. XV, 11, p. 668, c. Il. XIX, 38 wird dem Patroklos von der Thetis Ambrosia und Nektar in die Nase geträufelt, damit sein Leib unversehrt bleibe. Auch dem lebenden Achilles, welcher keine Speise genossen, wird Nektar und Ambrosia beigebracht, um ihm Stärke und Dauer zu verleihen: Il. XIX, 347.— Den Rossen wird nach dem Bade das ὕγρον ἔλαιον über die Haare gegossen: Il. XXIII, 281. Denn Homer kannte noch nicht, was Platon Protagoras c. 61, p. 334, a. b. behauptet: ἐπεὶ καὶ τὸ ἔλαιον τοῖς μὲν φυτοῖς ἅπασιν ἐστὶν πάγκακον, καὶ ταῖς θριξὶ πολεμώτατος ταῖς τῶν ἄλλων ζώων, πλὴν ταῖς τοῦ ἀνθρώπου· ταῖς δὲ τοῦ ἀνθρώπου ἀρωγὸν καὶ τῷ ἄλλῳ σώματι.

Tadelhaft sind daher die Darstellungen des Kallimach. Pall. Lavacr. 29. 30. ἄρσεν-ἔλαιον, ᾧ Κάστωρ, ᾧ καὶ χρίεται Ἡρακλῆς: und des Lukan. Phars. IV, 618 von dem Hercules: perfudit membra liquore Hospes, Olympiacae servato more palaestrae: und des Statius Theb. VI, 844: postquam oleo gavisia cutis, petit aequor uterque, von dem Tydeus und Agylleus. Virg. Aen. III, 281 sqq. Exercent patrias oleo labente palaestras nudati socii: Ovid. Met. IX, 32 ff. Auch Aristot. de mirab. auscult. p. 203 (Stereot.) erzählt von den Argonautenfahrern, dass sie auf der Insel Aithalia im tyrrhenischen Meere σπλεγγίσματα bewirkt haben, ὧν ἐποιοῦντο ἀλειφόμενοι. Allein die Erzählungen der θαυμάσια ἀκούσματα haben wenig Gewicht. Quint. Smyrnäus hat seinem Homer treu die Einölung weggelassen (IV, 215 — 264).



Dichter, welcher nicht selten in unbedeutenden Nebenumständen ausführlich ist, gedenkt in dieser Beziehung nirgends des Oels <sup>5)</sup>. Auch Eustáthius, welcher den Ringkampf des Aias und Odysseus weitläufig erörtert, übergeht diesen Punkt mit Stillschweigen <sup>6)</sup>. Das Oel muss daher erst später mit der weiteren Gestaltung und Ausbildung der Gymnastik in Gebrauch gekommen sein. So wie Homer noch nicht die *γυμναστική* als Kunst (eben so wenig als die *γυμνάσια* und *πάλαιστραι*) nennt, so musste er natürlich auch noch mit dem Ringeröl unbekannt sein, über dessen Gebrauch und Wirkung Solon bei Lukianos so nachdrücklich redet <sup>7)</sup>.

Die gymnastische Beölung und Einreibung war in späterer Zeit, wie schon bemerkt, Sache des Aleiptes. Jedoch sowohl in den Gymnasien als in den öffentlichen Wettkämpfen leisteten sich die Agonisten auch bisweilen einander selbst diese Dienste, wie S. 331 nachgewiesen wurde. Wir sehen dies auch auf einer Vase bei Millingen (*Peint. ant. de vas. pl. 15*), wo zwei Agonisten mit der Stilengis einander behülflich zu sein scheinen. S. hier Fig. 82. Dass beides sorgfältig geschah, musste jedem wün-

<sup>5)</sup> H. XXIII, 789 nach beendigtem Ringkampfe: καὶ ὃ ἀπομορξάμενοι κονίην, δύσαντο χιτῶνας: also kein Oel hier. Eustath. hiezu p. 1327, 28. ἀλλ' ἰδοὺ ἐνταῦθα οἱ ἥρωες ἀπομόρξαντο, ταῦτόν δὲ εἰπεῖν, ἀπενήσαντο κονίην, ἢ ἐμίανθησαν. Also auch hier kein Wort vom Oele.

<sup>6)</sup> Zu II, ψ', p. 1325, 50 — 1327, 80.

<sup>7)</sup> Galen. πότερον ἰατρ. ἢ γυμν. c. 33. Vgl. P. Faber *Agonistic*. I, 2, p. 1793. Wenn aber Aelian. v. h. III, 38 von den Athenäern der ältesten Zeit angibt: καὶ ἀγῶνα τὸν διὰ τῶν σωμάτων πρῶτοι ἐπενήσαν καὶ ἀπιδύσαντο καὶ ἠλείψαντο, so gehört das Letztere zur eigenthümlichen Fabelci des Aelian. Thukyd. I, 6, welcher von den Lakedämoniern: ἐγυμνώθησαν τε πρῶτοι, καὶ ἐς τὸ φανερόν ἀποδύντες, λίπα μετὰ τοῦ γυμνάζεσθαι ἠλείψαντο, würde diese Ehre den Athenäern eben so wenig als Platon (*Staat V, 452, d. c.*), welcher dieselbe den Kretern und Lakedämoniern zuerkennt, entzogen haben. Auch gedenkt Pausanias I, 39, 8, wo er den Theseus als Begründer des kunstgerechten Ringens nennt, weder der Nacktheit noch der Einölung, obwohl erstere auch hier sehr früh eintreten mochte. Ueber Solon's Worte Luk. An. §. 24. 28. Cf. Abschn. III, 8. Achäos bei Athen. X, 6, p. 414, d. Kallimach. *Pall. Lav.* 29. ἄρσεν ἔλαιον. Seneca ep. 89. *luctatores et totam oleo ac luto constantem scientiam.*



schenswerth sein, so wie das Bestreuen mit Staub oder Sand, um den Antagonist desto kräftiger fassen zu können <sup>8)</sup>).

<sup>8)</sup> Lukian. *Anach.* §. 1. §. 24. 28. Plutarch. *de util. et inimic. cap. c. 6.* *De tuend. val. o.* 15. *Pompeius o.* 53. Stat. *Theb.* VI, 846. Nach der Einölung und Einreibung scheint man auch bisweilen im Gefühl erhöhter Spannkraft schon vor dem Beginn des Kampfes mancherlei Manöver gemacht zu haben: Lukian. *Lexiph.* §. 6. εἴτα συντριβέντες καὶ ἀλλήλους κατανωτισάμενοι καὶ ἐμπαίξαντες τῷ γυμνασίῳ. Cf. oben Abschn. III, §. u. §. — Wunderbar lautet die Angabe des J. Chrysost. *Homil. de statuis I*, §. 8, (p. 14.): „καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν ἐξωθεν ἀγώνων οἱ σφριγῶντες τὰ σώματα καὶ εὐεκτοῦντες τῶν ἀθλητῶν οὐχ οὕτω φαίνονται, ἐπειδὴ τὸ διάβροχον ἐλαίῳ πάντοθεν ἱμάτιον ὧσι περιβεβλημένοι, ἀλλ' ὅταν αὐτοὶ ῥίψαντες γυμνοὶ πρὸς τὰ σπάσματα ἔλκωνται, τότε μάλιστα τοὺς θεατὰς τῇ τῶν μελῶν ἀναλογίᾳ πάντοθεν ἐκπλήττουσιν, οὐδενὸς αὐτὴν ἐπισκιάσαι δυναμένου λοιπόν. — ἐπειδὴ δὲ αὐτὴν καθάπερ ἱμάτιον ἀποδυσάμενος ὁ ἀθλητὴς ἔρριψε, κ. τ. λ.“ Es scheint demnach zur Zeit des Chrysostomos eine neue Art der Beölung eingeführt worden zu sein, so dass statt der früheren Einreibung durch den Aleiptes nun ein mit Oel getränktes Gewand angelegt, eine Zeit lang am Leibe behalten, und wenn der Kampf beginnen sollte, abgelegt wurde. J. Chrysostomos lebte, wie schon bemerkt, zu Antiochia als Presbyter und entnahm daher alle seine gymnastischen und agonistischen Gleichnisse von der Anschauung der Olympien zu Antiochia. In diesen mochten manche Gebräuche herrschen, welche späteren Ursprungs waren, und in den grossen Olympien nicht Statt gefunden haben. Vielleicht lässt sich eine Erklärung aus Aristot. *Probl.* XXXVIII, 3 entnehmen: διὰ τί οἱ μὲν ἐν ἱματίῳ δρόμοι, καὶ ἡ τοῦ ἐλαίου εἰς ἱμάτιον χρίσις εὐχρους ποιεῖ. — ἄμφω δὲ ταῦτόν ποιεῖ, ἡ ἐν τῷ ἱματίῳ ἰδίσις, καὶ ἡ εἰς τὸ ἱμάτιον ἄλειψις κ. τ. λ. Auch bei Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 367, t. III, Reisk. mögen sich folgende Worte hierauf beziehen: ἐντεῦθεν ἤδη τις ἀθλητὴς μακρὰ βαίνων καὶ διάβροχος ἐλαίῳ τῆς δαχάτης δυσωδίας, ἀναβεβλημένος ἱμάτιον ἐν αὐτοῖς τούτοις τῆς ἀνδρείας ἐσθήμασι τὰ γυναικῶν ἔδοξε ποιεῖν κ. τ. λ. Vielleicht kann auch der nackte Mann mit einem Mantel über den Schultern auf einem Carneol (Lippert *Dactyloth.* II, n. 910, S. 236), welchen man für einen Pankratiasten hält, hieher gezogen werden. Vgl. Visconti *M. P. Cl. t. V*, tab. 35. Auch auf Vasen finden wir einen Mantel: Millin *Peint. de vas. antiq. vol. I*, p. 16. *Le second groupe nous fait voir des jeunes gens vêtus d' un ample manteau, et tenant le strigile qui sert dans les bains. Entre eux est le gymnaste dont ils reçoivent des leçons sur la manière dont ils doivent s' oindre d' huile, se frotter avec le strigile, et enfin sur tout ce qui est relatif à la lutte.* Vgl. vol. II, pl. 23. *Descr. p. 37, pl. 45. Descr. p. 67.* Andere Mantelfiguren auf Vasen (worüber Böttiger *Vasengemälde I*, 2, S. 47 ff.) gehören nicht hieher. Zwei sich



Ringer, Pentathlen, Pankratiasten, auch wohl Faustkämpfer und Athleten *ex professo* überhaupt, so wie der Gymnastik obliegende Epheben trugen kurz geschornes Haar, daher auch in der Kunst ein anliegendes wenig gekraustes Lockenhaar gymnastische oder athletische Figuren vorstellt <sup>9</sup>).

Die Art und Weise der Loosung der Ringer wie der Faustkämpfer und Pankratiasten in den öffentlichen Spielen, vorzüglich in den Olympien ist bereits an einer anderen Stelle ausführlich entwickelt worden <sup>10</sup>).

Bei den Argeiern wurde an dem zur Ehre des Zeus Sthenios gefeierten Sthenien-Feste der Ringkampf mit Flötenmusik aufgeführt <sup>11</sup>).

### §. 16.

Wenn nun der Kampf eines Ringer-Paares beginnen sollte, so suchte der geübte *παλαιστής* zunächst eine günstige Stellung zu nehmen und festen Fuss zu fassen. Er stand mit ausgespreiteten Füßen, den rechten vornhin, ein wenig gebogen, legte die Arme aus, zog Hals und Haupt in die Schultern zurück, wölbte gleichsam den Oberleib, Rücken, Schultern und Nacken (*γυροόσας*), reckte und schmälerte dadurch den Unter-

halbende Athleten, treffliche Figuren, auf Gemmen s. bei Bracci *Comment. de ant. sculpt. vol. I, tab. 51. 52.* Palmer. bemerkt zu Hesych. v. *Ἐνδρομίδες, ὑποδήματα*, t. I, p. 1225: „At Juvenalis Sat. III, v. 108 et Mart. IV, 19 *Endromidem in singulari usurpant pro veste villosa et calefactoria, quae post cursum, palaestram et alia exercitia injiciebatur athletic, ne refrigerarentur.*“ Cf. Salmas. ad Tertull. de Pall. p. 272 (310.) Schr. und Bürette de la Course des Anciens p. 421, Mem. de l'acad. d. inscr. t. IV. — Auf einer Inschrift der Stadt Strotionikeia in Karien (aus der Zeit der Antonine) reicht der Gymnasiarch *ἐλκυστόν ἔλαιον*, welches Böckh mit Chandler durch *mollissimum oleum* erklärt: Böckh corp. inscr. n. 2719 not. vol. II, p. 486. Hesych. v. *Ἐλκυστῶ. λείω* beziehet sich jedenfalls hierauf, und mit Recht verwirft Böckh die Correctur von Schneider l. c.

<sup>9</sup>) Euripid. Bacch. 448. Philostrat. Im. II, 32. Lukian. dial. mer. V, 3. O. Müller Archäol. §. 330, S. 452. 453. (2. Ausg.) So finden wir besonders die gymnastischen Figuren auf Vasen und Gemmen. Ueber die Pankratiasten vgl. unten §. 41, Anm. 5.

<sup>10</sup>) Olympia I, §. 13, S. 109 ff.

<sup>11</sup>) Plutarch. de mus. c. 26. O. Müller Dor. II, 338.



leib, gab sich gleichsam Wespengestalt (*σφηκώσας*), fasste immer nach dem Gegner hinblickend alle Bewegungen desselben scharf ins Auge, und übte nun auf doppelte Weise, angreifend und abwehrend, seine Kunst <sup>1)</sup>. Der ringfertige Agonist strebte besonnen und arglistig dem Gegner jede Blösse (*λαβή*) abzulauern, um ihn vorthellhaft zu fassen und wo möglich niederzustrecken, ohne selbst Blößen zu geben <sup>2)</sup>. Hier hatte nun schulgerechte Fertigkeit ihre Aufgabe zu lösen, und hier sah man die mannichfachsten Bewegungen, Griffe und Kunstgriffe ausführen. Kein anderer Agonist bedurfte solcher Geschmeidigkeit aller Glieder des Leibes als der Ringer und, soweit der Ringkampf einen Theil des Pankrations und des Pentathlons ausmachte, natürlich auch der mit ihm verwandte Pankratiast und Pentatblos <sup>3)</sup>. Traten zwei wohlgeübte Agonisten von gleicher Stärke und Gewandtheit einander gegenüber, so währte es oft lange, ehe sich beide wechselseitig erfassen und umschlingen konnten <sup>4)</sup>. Und war diess endlich geschehen, so

1) Treffend zeichnet die Stellung eines sich zum Kampfe anschickenden Ringers Heliodor. *Aeth.* X, p. 235, ed. Bas. 1534. Auch Statius *Theb.* VI, 831—800 gibt ein sehr geschmücktes Gemälde von zwei gewaltigen Ringern, dem Tydeus und Agylleus. Cf. Lukan. *bell. civil.* IV, 612 sqq. Ovid. *Met.* IX, 33—61. VI, 206. 207. Q. Smyrnäus IV, 220 sqq. Eustath. zu *Il.* ψ, 1325, 62—1327, 16. Xenoph., *Κυνηγετ.* X, 12, *μὴ πολλῶ· μεῖζω διαβάντα ἢ ἐν πάλη*, vom Angriff des Jägers auf den Eber. Die oben bezeichnete Haltung veranschaulicht besonders ein Agonist auf einer Vase (Tischb. anc. vas. IV, 44. S. hier Abbild. Fig. 28.).

2) Daher bei Plutarch. *symp.* II, 4 die *πάλη* als *τεχνικώτατον καὶ πανουργώτατον τῶν ἀθλημάτων* genannt wird. Aristid. *pro quattuorv.* p. 131. (p. 413. ed. Cant.): *ὁρῶμεν δὲ δῆπον καὶ τοὺς παλαιστὰς οὐκ εἰς τὰ ἀντιπάλων ἰσχυρὰ συγκαθιέντας, οὐδ' ἐξεπότηδες καθ' ἑαυτῶν παρέρχοντας λαβύς, ἀλλ' ἀπὸ τούτων μὲν ὡς οἶον τε μάλιστα ἀποχοροῦντας, τοῖς δὲ αὐτῶν πλεονεκτήμασι χρῆσθαι πειρωμένους, καὶ τὴν νίκην ἀπὸ τούτων διώκοντας.* Vgl. die Anspielungen bei Aristophan. *Ritt.* 271 ff. Aeschyl. *Agamemn.* v. 63. 64. J. Chrysostom. *Katech.* II, 3. hom. 21. *ad πρόπ.* Antioch. p. 242. *ἐν χειρῶν συμπλοκαῖς ὄντων ἡμῖν τῶν παλαισμάτων.* Vgl. Schol. *Ven.* (Bekk.) zu *Il.* XXIII, 721.

3) Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστ.* p. 388. t. III. Reiske: *παραλαβὼν δὲ αὐτὸν ὁ παιδοτρίβης εἰς πλείους καὶ θαυμασιωτέρας καμπὰς ἢ τὸν παλαιστήν, περιάξει τὴν κεφαλὴν, ἀνάγων ὑπὲρ τῶν γούτων τὸ πόδε, κ. τ. λ.*

4) Winckelmann beschreibt zwei Ringer (*Mus. Hercul.* tav. 58. 59) Werke Bd. V; S. 143 also: „Zween junge unbekleidete Ringer,



standen oft beide lange wie eingewurzelt, bevor der eine den anderen von der Stelle zu bewegen vermochte <sup>5)</sup>. — Hierbei sollte jede Wendung anständig, jede Bewegung geschickt und jeder Griff kunst- und regelrecht sein <sup>6)</sup>. Schlagen durfte hierbei nicht Statt finden, das Stossen (ὄθισμός) aber, welches Neuere dem Ringkampfe auch abgesprochen haben, wird ihm

ebenfalls in Lebensgrösse, die einander gegenüber stehen, und mit ausgestreckten Armen im Begriffe sind, sich am vorthellhaftesten zu fassen.“ Ein Vasengemälde stellt drei Ringer in dieser Situation dar (*Collect. of engrav. fr. anc. vas. vol. I, pl. 55. v. Hamilton, gez. v. Tischb.*). Sie strecken die Arme aus mit geschlossenen, beinahe zur Faust zusammengelegten Fingern, so dass man sie für Faustkämpfer halten könnte. Diese Haltung mochte beliebt sein, weil so die Hand zum Erfassen immer bereit selbst weniger erfasst werden kann. Man könnte sie auch für ἀποχρησιζόμενοι nehmen. Allein in diesem Falle würde wenigstens eine von den sechs Händen eine andere erfasst haben. Man könnte auch in einem derselben einen Gymnastes finden, welcher den beiden übrigen Unterricht ertheilt, da zum eigentlichen Wettkampfe nur zwei Ringer zugleich auftreten konnten. S. d. Abbildung Fig. 27. Ein anderes Vasengemälde zeigt uns zwei Ringer mit ausgelegten Armen, welche sich zu erfassen streben, deren Hände nicht zusammengelegt erscheinen. (*Tischb. anc. vas. IV, 44.*) S. Abbild. Fig. 28. Zwei Knaben im Begriff den Ringkampf zu beginnen auf einer Gemme in d. *Galerie de Florence vol. II, libr. 15, tab. I.* S. hier Fig. 29. Pan und Amor im Ringkampfe begriffen auf einem herculanischen Gemälde (*G. Chr. Kilian Pitt. antich. d' Ercolano T. II, tab. 13*). Amorn im Ringkampfe sieht man auf geschnittenen Steinen *Muséum de Florence Tom. II, pl. 86, s. 4. 37* (und im *Mon. du Mus. Nap. Tom. IV, pl. 31*). Knabenringer *Tom. VIII, 61, fig. 2. tab. 62, fig. 1.*

<sup>5)</sup> Vgl. *Il. XXIII, 711 ff. Statius Theb. VI, 859*. Man zerbrach bisweilen dem Gegner die Finger, um sich den Händen desselben zu entwinden: cf. v. 860. Pollux III, 149: οἱ δὲ παλαισταὶ βαρεῖς, στάσιμοι, μόνεμοι, ὥμιοι, ἀντεριδόμενοι, συμπλεκόμενοι. Vgl. die komischen Anspielungen und Metaphern bei Lukian. *Luc. sive Asin. s. 8–10.*

<sup>6)</sup> Cicero *orat. c. 68. Ut enim athletas, nec multo secus gladiatores videmus nihil nec vitando facere caute, nec petendo vehementer, in quo non motus hic habeat palaestram quandam, ut, quidquid in his rebus fiat utiliter ad pugnam, idem ad aspectum etiam sit venustum: sic oratio nec plagam gravem facit, nisi petitio fuit apta, nec satis recte declinat impetum, nisi etiam in cedendo, quid deceat, intelligit. Itaque qualis eorum motus, quos ἀπαλαίστοις Graeci vocant, etc.* Vgl. Lukian. *Anach. §. 24.*



von den Alten mehrmals beigelegt 7). Ueberhaupt gab es hierüber gesetzliche Bestimmungen, was erlaubt, was anständig und schön, und was es nicht war 8). Natürlich waltete auch sowohl in den Palästren und Gymnasien als auf den Schauplätzen der Agonistik die hellenische Aesthetik, so weit sie anwendbar war. Daher fesselten auch die Ringer ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der Zuschauer 9). Pausanias bezeichnet den Kratinos aus dem achäischen Aigeira als den schönsten Ringer seiner Zeit, welcher diese Uebung mit der größten Kunst getrieben habe 10). — Abgesehen vom Pankration hatten in keiner anderen Kampfsart Schlaubeit und List einen so weiten Spielraum als hier 11). Man täuschte oft den Gegner durch

7) Plat. *Symp.* II, 5, 2. ὁθισμοὶ χρῆσθαι. — πάλη δὲ συμπλοῆς καὶ ὁθισμοῦ. Luk. *Anach.* §. 1 und 24, ὁθισμοὶ und ὁθεῖν. — ὁθοῦσιν τε ἀλλήλους — συνθεῶν κατὰ ἐς τὸν πηλόν. — Alles dieses vom Ringkampfe.

8) Plat. *Ges.* VIII, 834, a. b. αἱ δὲ τὸν μὴ παθόντα ἢ μὴ ποιήσαντα δεῖ νικᾶν, καὶ εἰς ὅποσα, καθάπερ νῦν ἐν τῇ πάλῃ διανομοθετήσαντο οἱ περὶ τὴν πάλην ἀντήν, τί τοῦ καλῶς παλαιόντος ἔργον καὶ μὴ καλῶς κ. τ. λ. Obwohl hier πάλη auch die oben entwickelte weitere Bedeutung zulässt, so ist doch das Ringen hier vorzugsweise mit inbegriffen. Aelian. *var. hist.* XI, 1. Ὅτι Ὀρίκαδμος πάλης ἐγένετο νομοθέτης, καθ' αὐτὸν ἐπινοήσας τὸν Σικελὸν τρόπον καλούμενον παλαίειν. König zu dieser Stelle wollte für Ὀρίκαδμος lesen Ὀνόμαστος, von welchem African. (bei Eus. *Chr. p.* I, p. 285. ed. Ancyra. Ven. 1818): εἰσο-  
τῇ τρετῇ προσετέθη πυγμῇ, καὶ Ὀνόμαστος Σμυρναῖος ἐνίκα, ὃ καὶ τῇ πυγμῇ νόμους θέμενος. Allein diese Emendation ist unzulässig. Onomastus war Smyrner, Orikadmos Siculer; dieser hatte es mit dem Ringen, jener mit dem Faustkampfe zu thun. Weder Pausan. noch African. gedenken der πάλη des Onomastus; und gegen den Orikadmos hat man nichts einzuwenden, als dass er uns unbekannt ist, wie so mancher andere Mann der alten Welt. Dass der Σικελὸς τρόπος ein besonderes Ringerschema war, ist leicht zu glauben. Vgl. unten, u. Paus. V, 8, 3. Im Allgemeinen Faber *Agon.* III, 8, p. 2143. l. c. Cors. *d. ag.* p. 135. Bürette *Hist. d. athl.* III, p. 362. l. c.

9) Plat. *Symp.* II, 4. Anthol. *Plan.* I, 2, II, p. 625 Jacobs: παλαισμοσύνης δεξιὸν ἥνιοχον, κάλλιστον μὲν ἰδεῖν, ἀθλιῶν δ' οὐ χείρονα μορφῆς.

10) Pausan. VI, 8, 3. Vgl. oben Abschn. III, §. 7, Anm. 12.

11) Xen. *Cyrop.* I, 6, 32. ὥσπερ καὶ ἐν πάλῃ φασὶν τοὺς Ἕλληνας διδάσκειν ἐξαπατᾶν, καὶ γυμνάζειν δὲ τοὺς παῖδας πρὸς ἀλλήλους τοῦτο δύνασθαι ποιεῖν. Cf. Pind. *Ol.* IX, 98. 99. B. Dazu d. Schol. p. 227. B.



trügerische Stellung und Bewegung, als wolle man den Angriff hierhin richten, während man in rascher Wendung dort einen anderen Theil erfasste, welchen der Gegner entblößt hatte, um jenen zu decken, auf welchen der Antagonist loszugehen schien <sup>12</sup>). Schlaubeit waltete auch schon im heroischen Ringkampfe <sup>13</sup>). So berückt Odysseus den stärkeren Aias, stößt von hinten die Kniekehlen und löst dem Heros die Glieder (*ὑπέλυσσεν δὲ γούνα*), so dass er niederstürzt <sup>14</sup>). Hierin bewährte sich wahrscheinlich das später weiter ausgebildete *ὑποσκελισμός*, ein Bein stellen, ein Bein unterschlagen oder wegziehen, wohl eins der interessantesten Ringer-Schemata, welches in späterer Zeit auf verschiedene Weise ausgeführt werden mochte <sup>15</sup>). Ein anderes verwandtes Schema bestand darin, den Fuss des Antagonisten mit der Hand zu erfassen und jenen so zum Fallen zu bringen. Dieses veranschaulichen zwei Va-

<sup>12</sup>) Pausan. I, 39, 3 schon vom Theseus: *καταπάλαισεν αὐτὸν σοφίᾳ τὸ πλεον*. Heliodor. Aeth. X, p. 235: *ἐμπειρίᾳ τὴν ἄγροικον ἰσχὺν κατασοφίσασθαι*. Stat. Theb. VI, 873: „*instat agens Tydeus ictumque in colla minatus crura subit*.“ Ein Ringer durfte daher keineswegs schon durch Alter oder andere Ursachen steif (*σκληρός*) geworden, sondern musste noch am ganzen Leibe biegsam und elastisch (*ὑγρός*) sein. Plat. Theät. c. 16, p. 162, a: *οἶμαι ὑμᾶς πείσσειν, ἐμὲ μὲν εἶναι θεῶσθαι, καὶ μὴ ἔλκειν πρὸς τὸ γυμνάσιον, σκληρὸν ἤδη ὄντα, τῷ δὲ τῇ νεωτέρῳ τε καὶ ὑγροτέρῳ ὄντι προσπαλαίειν*. Das *προσπαλαίειν* braucht Platon auch *symp.* p. 217, b.

<sup>13</sup>) Vgl. im Allgemeinen Burette de la Lutte des Anc. p. 329. l. c.

<sup>14</sup>) II. XXIII, 725 sqq. Eustath. 1827, S. K. *πρῶτος δέ, φασιν, Κερκὼν εὖρε τὴν τοιαύτην παλαιωτικὴν μηχανήν, καὶ καλεῖται ἰγνύων ἀφαίρεσις (ὑφαίρεσις), καὶ οὕτω μὲν αὐτοῖς ἡ πρώτη πάλη φράζεται. ἡ δὲ δευτέρα οὕτως. εἰς ὕψος μὲν ἄραι Οδυσσεὺς τὸν Αἴαντα οὐ δύναται διὰ τὸ βάρος· τάχα δὲ οὐδὲ βούλεται, ἵνα μὴ πάθῃ ὅπερ ἐποίησεν. ἄρας δὲ ὀλιγον καὶ ὅσον τῆς στάσεως παρασαλεῦσαι τῷ δεξιῷ γόνατι περιτρίβει τὸ ἀριστερὸν σκέλος. καὶ πίπτουσιν πλάχιοι, ἧ ἄποτος Ὀδυσσεὺς τοῦτο παθόντος, ἡ ἐντάσει τοῦ βάρους συναποκυλίαντος ἐαυτῷ τὸν Αἴαντα. τοῦτο δὲ τὸ σχῆμα τῆς πάλης οἱ μὲν μεταπλασμένον, οἱ δὲ παρακαταγωγὴν ὀνομάζουσι. Der Darstellung des Homer folgt Q. Smyrn. IV, 220 ff. Senec. ep. 18. *Ille, qui supplantatus adversarium toto tulit corpore*. Plant. Pseud. V, 1242: *pedes captat primum, luctator dolosus est*. Vgl. Luk. Anach. §. 1.*

<sup>15</sup>) Vgl. Pollux III, 30. Galen. de val. tuend. II, 2. Lukian. Anach. §. 24. *ὑποσκελισμός*. Plut. Fragm. 34, 29.



sengemälde, welche man jedoch mit gleichem Rechte auch auf das Pankration beziehen kann, in verschiedener Weise (*Monum. d. Instit. II, pl. 21, fig. 10, b.* und *pl. 22, fig. 8, b.*). Auf der ersteren Vase erfasst ein Agonist den unteren Fuss des Gegners mit der rechten Hand und hält ihn bis zur Mitte seines Leibes erhoben fest, während er mit dem linken untergelegten Arme den Schenkel desselben Fusses hebt und dadurch den Gegner aus dem Gleichgewichte bringt, wodurch der Fall desselben auf den Rücken nothwendig erfolgen muss (s. hier Fig. 39). Auf der zweiten Vase hebt der Agonist den Fuss des Gegners in die Höhe und hält ihn mit der linken Hand in der Mitte unter dem Knie fest, während beide den rechten Arm wie zum Ausschlagen bewegen, was nur dem Pankration angehörte (s. Abbild. Fig. 40). Aehnlich finden wir diess auf einer Münze, wo jedoch der so am Fusse ergriffene Antagonist seinen Gegner mit beiden Armen am Leibe packt und ihn, falls er stürzt, mit zu Boden zu ziehen drohet (*Hunter Num. rel. Tab. VII, n. 19*). S. hier Fig. 38. Auch suchte man nicht selten durch auffallende, rasch ausgeführte Kunstgriffe ähnlicher Art die Bewunderung der Zuschauer auf sich zu ziehen und ihren Beifall zu gewinnen.<sup>16)</sup> — Das gewöhnlichste der hieher gehörigen Schemata mochte es wohl sein, wenn der Agonist den einen Fuss um den Schenkel des Gegners schlang und dadurch den Fall desselben zu bewirken suchte. Ein Beispiel dieser Art bietet uns die berühmte Ringergruppe zu Florenz dar (*Galerie de Flor. vol. II, l. 15, 4.*), von welcher wir hier Abbildungen von zwei verschiedenen Seiten geben (die zweite aus *Mus. de Flor. p. Dav. T. III, l. 63*). S. hier Fig. 30. 31. Winckelmann hat diese Agonisten bekanntlich für Söhne der Niobe gehalten, weil sie an demselben Orte und zu gleicher

<sup>16)</sup> Greg. Naz. *serm. ad Eus. init. p. 196*. Καθάπερ ἐν τοῖς θεατροῖς οἱ τὰ παλαιάματα ἀγωνιζόμενοι, καὶ τῶν παλαιματιῶν οὐχ ὅσον πρὸς εἰρήνην φέρει κατὰ νόμους ἀθλήσεως, ἀλλ' ὅσα τὴν ὄψιν κλέπτει τῶν ἀμαθῶν τὰ τσιναῦτα καὶ συναρπάζει τὴν ἐμπνευστήν. Aehnliches Verfahren heften bekanntlich die römischen Gladiatores. Dass die Zuschauer oft mit lauter Stimme den Ringenden zuriefen, bezeugt Lukian. *Anach. §. 16*. ὥς μὴ ἐνοχλοῖεν ἡμῖν ἐπικειραγότες τοῖς παλαίανσι. Diess nur im Gymnasion; wie viel mehr wohl auf den Schauplätzen der grossen Festspiele. Vgl. *Olympia I, §. 20, S. 192 f. Anm.*



Zelt als die übrigen Statuen von dieser Familie gefunden wurden<sup>17)</sup>. Nach mythischer Darstellung waren sie im Ringkampfe begriffen, als sie durch Apollon's Pfeile getödtet wurden<sup>18)</sup>. — Andere Schemata werden uns von den Alten durch verschiedene Bezeichnungen angedeutet, aus welchen wir nicht immer einen bestimmten Begriff oder eine bildliche Anschauung gewinnen können. Allein wir ersehen daraus doch, dass der Ringkampf in den mannichfachsten Modificationen ausgeführt wurde, für welche die Sprache technische Formen ermittelte und feststellte. — Ein Hauptmanöver der Ringer, zu welchem es wohl oft gleich im Anfange des Kampfes kommen mochte, finden wir durch das Wort *δράσσειν* bezeichnet, jedesfalls ein wechselseitiges Erfassen der Arme, welches wir auf vielen antiken Bildwerken, besonders auf Vasen, Gemmen und Münzen in verschiedenen Formen veranschaulicht finden<sup>19)</sup>. Plutarch bezeichnet verschiedene Angriffe, Stellungen und Manöver der Ringenden durch *ἐμβολαί*, *παρεμβολαί*, *συστάσεις*, *παραθέσεις*, deren Art und Wesen wir uns wohl im Allgemeinen vorstellen, aber nicht im Einzelnen durch klare und bestimmte Begriffe analysiren können<sup>20)</sup>. Lukianos führt als besondere Schemata

<sup>17)</sup> Vgl. *Ang. Fabroni diss. sulle statue appart. alla farola de Niobe, Firenze 1779. fol.* und *Montfauc. Diar. Ital. p. 139.*

<sup>18)</sup> Wir müssen unten S. 41, Anm. 3 auf diese Gruppe zurückkommen, da Winckelmann in ihr ein Pankratiasten-Symplegma gefunden hat.

<sup>19)</sup> Ganz besonders im *Mus. Blacas I, 2*, wo zwei gewaltige, durch Corpulenz ausgezeichnete Ringerpaare in solcher Stellung gefunden worden. S. hier Abbild. Fig. 33 und 34. So auf pisidischen und pamphylishen Münzen bei Mionnet *Descr. d. med. ant. Græcq. et Rom. T. VII, pl. 5 und 57. n. 3 und 8*, und Hunter *Num. vet. Taf. 48, 20*. S. hier Abbild. Fig. 36. 37. Aehnlich eine Gruppe bei Visconti *M. P. Cl. vol. V, p. 37*. S. hier Abbild. Fig. 43. So scheinen sich zwei Agonisten zu diesem Schema anzuschicken in d. *Bronz. d. Ercol. VI, 58. 59. Kil.*, und in d. *Antiq. d' Hercul. p. Piranest T. V, pl. 30*, welche Figuren man ihrer Haltung nach leicht auch als Diskoswerfer betrachten könnte, welche dem eben-abgeworfenen Diskos mit gespannter Aufmerksamkeit nachschauen. S. hier Fig. 35, womit der Diskobolos Fig. 51 zu vergleichen ist. Als Ringerschema wird das *δράσσειν* von Pollux III, 155 aufgeführt.

<sup>20)</sup> *Symp. II, 4*. Die beiden ersteren Ausdrücke auf ein *ἐμβάλλειν* hindeutend mögen sich auf offensive Operationen der Arme be-



im Ringen die *ώθισμοί*, *περιπλοκαί* und *λυγισμοί* auf, wörtlich genommen, Stossen, Umschlingungen, Drehen und Beugen der Glieder (*λυγίζειν*), also allgemeine und vielumfassende Begriffe, in deren Bereich viele und verschiedenartige Acte zu ziehen sein würden, wenn uns einer der hellenischen Gymnasten, welche hierüber geschrieben, ein vollständiges Verzeichniss aller Turnweisen im Ringkampfe hinterlassen hätte, oder wenn überhaupt das Wichtigste aus der Litteratur der Alten über Gymnastik und Agonistik auf uns gekommen wäre <sup>21)</sup>. He-

ziehen, während die beiden letzteren besondere Stellungen zu den Antagonisten bezeichnen. Plut. l. c. *μόνους δὲ τοὺς παλαιστὰς ὁρῶμεν ἀλλήλους ἀγκυλιζομένους καὶ περιλαμβάνοντας· καὶ τὰ πλεῖστα τῶν ἀγωνισμάτων ἐμβολαί, παρεμβολαί, συστάσεις, παραθέσεις, συνάγονται αὐτοὺς καὶ ἀναμειγνύουσιν ἀλλήλοις*. Aus den letzten Worten lässt sich vermuthen, dass in solchen Kampfweisen begriffene Ringer mehr oder weniger Symplegmata bildeten. Die *παρεμβολή* bezeichnet auch Lukian. *Ocypr.* v. 60 als listigen Ringerstreich: *οὐκοῦν παλαίων ὡς θέλω παρεμβολὴν βαλεῖν ἐπλήγην*. Die *συστάσις* mag dasselbe oder etwas Aehnliches bezeichnen, was Ovid. *Met.* IX, 45 im Ringen des Herakles mit dem Achelous durch *cum pede pes junctus etc.* andeutet. Eine gute Darstellung solcher Wendungen und Manöver gibt Statius *Theb.* VI, 885 ff., welcher wenigstens den Ringkampf seiner Zeit hier veranschaulichen konnte:

*Nec mora, cum vinctis onerique elapsus  
Circuit errantem, et tergo nec opinus inhaeret.  
Mox latus et firmo celer implicat ilia nexu.  
Poplitibus genua inde premens evadere nodos  
Necquicquam, et lateri dextram insertare parantem  
Improbis, horrendum visu ac mirabile pondus  
Sustulit, etc.*

<sup>21)</sup> Lukian. *Anach.* §. 24. Er fügt hinzu: *καὶ ἄγχεσθαι δύνασθαι, καὶ ἐς ὕψος ἀναβαστάσαι τὸν ἀντίπαλον*. Vgl. §. 11. und *Lexiph.* §. 5. Pollux III, 155 führt eine Reihe von gymnastischen Ausdrücken auf: *ἄγχειν, στρέφειν, ἀπάγειν, λυγίζειν, ἀγκυονίζειν, ἀγκυρίζειν, ἀναστρέπειν, δρᾶσθαι, ἀποσπυλίζειν, καὶ πλαγιαίνειν δὲ, καὶ κλειμακίζειν, παλαισμάτων ὀνόματα*. Ferner *σχῆμα παλαίσματος τὸ πέρδειν*. Cf. Liban. *Or. et decl. ἐκφρ.* *Ἡρακλ. καὶ Ἀντ.* p. 1085. T. IV. Reiske. African. bei Euseb. *χρον.* *Ἑλλ. ὀλ.* p. 41. Scal. nennt den Eleier Aristodemos als einen Ringer, dessen Mitte des Leibes kein Agonist zu erfassen vermochte. Vgl. *Olympia Verz.* S. 251. Als ein Schema der *περιπλοκαί* können wir das Gemälde einer panathen. Vase in d. *Monum. d. Inst. d. corr. arch.* II, 22, fig. 5, b. betrachten. S. hier Abbild. Fig. 41. Ueber die Ringer auf panathen. Vasen überhaupt *Annal. dell' Inst.*



syklos redet von einer *συναφή* und *κατοχή* der Athleten, welche Bezeichnungen sich nur auf den Ringkampf beziehen können<sup>22)</sup>. Das *ἀπαγαιν* soll wahrscheinlich den Act andeuten, wodurch der Antagonist aus seiner Stellung gebracht, seit- oder vorwärts gedrängt wird. Die Ausdrücke *ἄσθεν* und *ἀνασπασ* sind leicht zu begreifen. Ein Beispiel des letzteren dürfen wir hier in Fig. 39 (aus *Mon. d. Inst. II, 21, 10, b.*) finden. *Ἀγγειν* und *ἀποπνίγειν* bezeichnen das Erfassen des Halses, das Würgen und Hemmen der Respiration. Arge und gewaltthätige List war es, wenn man den Gegner am Halse ergriff und so lange festhielt, bis er sich für besiegt erklärte. Auch stemmte man ihm wohl den Ellbogen unter das Kinn und hemmte so das Athmen. Ferner versuchte man bisweilen den Hals desselben zwischen beide Schenkel zu bringen, um ihn dann bis zum Ersticken zusammenzupressen, was besonders im liegenden Ringen vorkommen mochte<sup>23)</sup>. Auf einer Gemme erblicken wir eine Knaben-Ringergruppe<sup>24)</sup>, von denen der eine den Hals des anderen mit den Armen fest umschlungen hält, während der erstere auf dem rechten, der andere auf beiden Knien ruhet. Daneben steht rechts eine Preisvase mit der Palme, links ein Pädotribe oder ein Kampfrichter mit dem Stabe.

di corr. II, 2, p. 231 ff. und panathen. Vas. Allg. Enc. III, 10, 300 ff. Ueber die Aufschrift auf solchen Vasen *TONAΘENEΘENAΘAION* Ed. Gerhard *Annal. d. Inst. II, 2, p. 215. 222.*

<sup>22)</sup> Hesych. v. T. II, p. 1042. *Προσβολή τῶν ἀθλητῶν ἡ συναφή καὶ κατοχή καὶ ἡ δέμη.* Vgl. die Abbildungen bei Visconti *Mus. P. Clem. T. V, tab. 87.*

<sup>23)</sup> Lukian. Anach. §. 1. 31. Stat. Theb. VI, 897. Pausan. VIII, 40, 2. Philostr. Sen. Imag. II, 6, wo vom Pankration gehandelt wird, welches die *ἀλινδῆσις* oder *κύλισις* mit dem Ringen gemeinschaftlich hatte. — Vorfallende Verrenkungen und Verletzungen wurden gewöhnlich sehr schnell wieder geheilt, da die hier obwaltende chirurgische Heilkunde gute Gelegenheit hatte, sich auf praktischem Wege für solche Curen besonders auszubilden, und in Anwendung gewisser einfacher Mittel bedeutende Sicherheit zu erlangen.

<sup>24)</sup> *Galerie de Florence vol. II, livr. 23, tab. 3.* Ueber andere Gemmen dieser Art handelt Winckelmann *Descr. de pierr. grav. V, p. 456 f. Flor. 1760.* Auf Pasten Amorn als Ringerpaare: *ibid. p. 461 f.* Vgl. *Cab. de pierr. ant. grav. du cab. de Goriée T. II, pl. 119. 40.*



S. Abbild. Fig. 39. Auf dieses Schema mögen sich die Ausdrücke ἀγκυλίζειν und ἀγκυονίζειν beziehen, obgleich sie auch noch andere Formen des Umschlingens in sich fassen, wie wir solche ebenfalls auf Vasen und Gemmen (*Mon. d. Inst.* II, 32, fig. 5, b. und *Caylus Rec. d' Ant. T. IV, pl. 32, 6.*) wahrnehmen. S. hier Fig. 41. 42. So erblickt man auf einem Carneol zwei Ringer, von denen der eine den anderen beim Halse erfasst hat und ihn niederzuwerfen im Begriff steht <sup>25</sup>). *Περγάζειν* übte, wer den Gegner in eine schiefe Stellung zu bringen vermochte, wodurch derselbe in seiner offensiven Activität gehemmt wurde und leichter zum Fallen gebracht werden konnte <sup>26</sup>). Die Operationen, welche durch *στρέφειν*, *καταστρέφειν* und *έλκειν* bezeichnet werden, gehören ganz vorzüglich in das Gebiet des Ringkampfes <sup>27</sup>). Aristophanes redet metaphorisch von *στρεβλοῖσι*, *παλαίσμασι* <sup>28</sup>). Als Metaplasmos (von anderen Parakataloge genannt) bezeichnet Eustathius das von Homer beschriebene, oben erwähnte Schema im Ringkampfe des Aias und Odysseus <sup>29</sup>). — Andere seltene Bezeichnungen für besondere Weisen des Ringens sind *πέρδειν*, *μεσοπέρδειν* (*μεσοφέρδειν*, *μεσοπέρδην*, *μεσοφέρδην*). Hesychius erklärt *μεσοφέρδειν* durch *μεσολαβεῖν* <sup>30</sup>). Die Ausdrücke *πετρνίζειν* und *ἀγκυρνίζειν* haben

<sup>25</sup>) Lippert *Dactylioth.* II, 909, p. 286.

<sup>26</sup>) Pollux III, 155.

<sup>27</sup>) Vgl. Pollux l. c. Ἐλκειν II. ψ', 714. Besonders bei Hesiod. *ἀσπ.* 302. Dazu Heinrich. Plato *Parm.* p. 216. Heind. Dissen zu Pind. *Nem.* IV, p. 390. Das *έλκειν* veranschaulicht eine Abbildung im *Musée de sculpt. p. Clarac T. II, pl. 228. N. 362.* S. hier Abbild. Fig. 26. — Hierauf könnte man auch eine Ringergruppe auf einer Münze von Aspendos beziehen (*Hunter Num. vet. Tab. VII, 19.*), welche wir schon oben in anderer Beziehung erwähnt haben. S. Abbild. Fig. 38. — Auch *ὑφέλκειν* und *συνεφέλκειν* finden wir in ähnlicher Beziehung: Lukian. *diab. deor.* VII, 3: προκαλεσάμενος τὸν Ἑρῶτα κατεπάλασεν εὐθύς, οὐκ οἶδ' ὅπως ὑφέλκων τὸ πόδε. Dio Cass. LXXI, 7. ἀλλ' εἶθ' ὑπτίος τις αὐτῶν ἔπεσε, συνεφέλκετο τὸν ἀντίπαλον, καὶ τοῖς ποσὶν ἐς τοῦπίσω ἀνερῶίπτει, ὥσπερ ἐν πάλη, von einer Schlacht der Römer mit den Jazygen auf dem Eise des Istros.

<sup>28</sup>) Frösche v. 878.

<sup>29</sup>) Eustath. *ad Il.* XXIII, p. 1327, 8. S. oben Anm. 16.

<sup>30</sup>) Hesych. s. vv. *μεσοπέρδην*, *μεσοφέρδειν*. Dazu Alberti *T. II*, p. 578. Pollux l. c. *Μοχθηρόν γὰρ τὸ μέσον πέρδειν ἐν τῇ κερμαδίᾳ.*



das mit *ἐπισπλάζαν* verwandte Bedeutung und bezieht sich jedesfalls auf ein künstliches Unterschlagen oder Wegziehen der Füße <sup>31</sup>). — Ganz besonders waren im Ringkampfe die *ἄμματα* von Wichtigkeit, ein künstliches Umschlingen und Festhalten des Gegners, wodurch seine Kraft und Activität grösstentheils gelähmt wurde <sup>32</sup>). Von solcher Kunst soll schon Herakles im Kampfe mit Antäos Gebrauch gemacht haben <sup>33</sup>). — Das gegenseitige Zusammenrennen mit der Stirn nach Art der Widder (*συνα-*

*σχήμα παλαισματος τὸ πέρδειν*. Dazu d. *Interpp.* Vgl. Salmas. zu Trebell. Poll. p. 338. A. (p. 390, t. II. Hack.). Bürette p. 329. l. c. Ueber das durch *μεσολαβεῖν*, *μέσση λαμβάνειν*, *μέσση αἰρεῖν* etc. bezeichnete Schema überhaupt Salmas. *Exerc. Plin.* p. 205, und Huschke in *Math. Misc. phil.* T. I, p. 22.

<sup>31</sup>) Pollux III, 155. Vgl. Plant. Pseud. V, 1, 6. Bürette p. 330 f. l. c. *Ἀγκυρέζαν* ist jedoch vielleicht nur verdorbene Lesart oder Verwechslung mit *ἀγκυλλίζαν*.

<sup>32</sup>) Lukian. *Luc. s. As.* §. 10. ὡς ἄμμα σφίγγε. u. §. 9. ἄμμα κατ' ἑξῆος δίους σύνεχε κ. τ. λ., metaphorische Bezeichnungen aus der Palästra. Eine Gruppe dieser Art gibt eine Gemme bei Caylus *Rec. d'Ant.* T. III, pl. 32, fig. 6. S. hier Abbild. fig. 42. Hieher gehört vielleicht auch die Bemerkung des Liban. *ὑπὲρ τῶν δρχ.* p. 394. T. III, R. Aristot. *Bhet.* I, 5. ὁ δὲ (συνάμενος) θλίβειν καὶ κατέχειν παλαιστικός.

<sup>33</sup>) Plat. *Alkib.* c. 2. Schol. zu Plat. *Ges.* VII, 796. a. τοῦτον οὖν ἀράμενος τὸν Ἀνταῖον μετέωρον ἄμμασι Ἡρακλῆς, κλάσας ἀπέκτεινε. Eine Abbildung, wie Herakles den Antäos vom Boden erhoben und ihn umschlungen hält, gibt ein geschnittener Stein in der *Descr. de pierr. grav. du cab. d'Orleans* T. I, n. 84. Vgl. d. *Musée* p. Clarac *livr.* IX, tab. 802. Auch auf Vasen und Münzen finden wir diesen Ringkampf veranschaulicht: Passeri *Pict. Etr. in vasc.* III, t. 148. Vgl. Grivaud *Antiq. Gaul.* pl. 20. 21. und *Du Chaul. vet. Rom. rel.* etc. 158. *Amstel.* 1686. Derselbe Kampf war auch von Praxiteles dargestellt worden: Paus. IX, 11, 4. Eine anschauliche Beschreibung von demselben gibt Liban. *or. et decl. ἐμφρ. Ἡρακλ. καὶ Ἀντ.* p. 1082 — 1086. T. IV. Reiske. Eine schmuckreiche Darstellung bei Lucan. *Phars.* IV, 612 — 653. Dazu Oudendorp. und Gronov *diatr. Stat.* c. 24. Noch verschiedene andere Ringkämpfe werden dem Herakles beigelegt: Apollod. II, 5, 9, 14. 15. — Ueber die *ἄμματα*, *nodi* und *acrus* der Ringenden im Allgemeinen Salmas. *Plin. Exerc.* p. 205. H. Vales. *ad Ann. Marc.* XV, 8, 9. Cuper *Obs.* I, 12. Drakenb. *ad Sil.* III, 83. Stat. *Theb.* VI, 869. *Herculeis pressum sic fama lacertis terrigenam sudasse Libyn* etc. Vgl. Q. Smyrn. IV, 225. Anthol. Gr. Plan. VI, 97. T. II, p. 658. Jac. Auct. *Epigr. Callimach.* n. 66. p. 48. Weig.



ράτταρ τὰ μέτωπα) wird ebenfalls in das Bereich des Ringkampfes gezogen und selbst von Lukian im Lykeion zu Athen aufgeführt <sup>34</sup>). Noch ein besonderes hierher gehöriges Schema wird παρακρούειν genannt, ein besonderer Act vermittelt des Fusses oder der Hand, worüber uns das Etym. M. einige, jedoch nicht ausreichende, Belehrung gibt <sup>35</sup>). Ueber κλισματίζεσθαι und τραχηλίζειν wird weiter unten behandelt. Aus allen diesen Bezeichnungen ist einleuchtend, wie verschiedenartige Manöver und Stellungen, wie mannichfache Wendungen und Griffe, im Ringkampfe Statt fanden <sup>36</sup>).

<sup>34</sup>) Luk. Anach. §. 1. ὁδοῦσι τε ἀλλήλους συννευνότες, καὶ τὰ μέτωπα συναράττουσι, ὥσπερ οἱ κριοί. Vgl. Poll. l. c. Diese Kampfweise finden wir sogar auf Vasen vorgestellt. Vgl. H. A. Müller Panathen. Vasen, Allg. Enc. III, 10, S. 301.

<sup>35</sup>) Etym. M. p. 652, 49. Παρακρούεται, ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν παλαιστῶν οὐ καταβαλλόντων, ἀλλ' ἐν ὥρᾳ παρακρούοντων ἢ ποδὶ ἢ χειρὶ, καὶ οὐ ῥιπτόντων. Plut. Apophth. Lac. p. 241. Hatt. ἐν χειραψίᾳ περικρούοντος τοῦ πρόστραχηλίζοντος κροσποῦδος καὶ κατασπῶντος ἐπὶ τὴν γῆν.

<sup>36</sup>) Philippos Anth. Plan. III, 25, 3, t. II, p. 632. Jac. οὗ κατ' εὐγυρον πάλην ψάμμος πεισόντος νῶτον οὐκ ἐσφράγισεν. Die auf uns gekommenen Ueberreste der alten Kunst zeigen noch so manche besondere Situation. So kommen einige Ringerscenen auf Vasen vor, in denen der Kampf mit den Händen und Ellbogen ausgeführt wird; besonders auf panath. Preisvasen. Vgl. Ed. Gerhard. *Annal. d. Inst. d. corr.* II, p. 221 seqq. Ambrosch. *ibid.* V, p. 76 seqq. und Allg. Enc. III, 10, S. 301. Die Theorie dieser Schemata mochte sich von der Praxis unterscheiden. In einem Ringen konnten natürlich niemals alle in Anwendung kommen; daher war es besser, einige derselben recht tüchtig eingeübt zu haben, als alle nur oberflächlich. Sen. *de ben.* VII, 1. *Quemadmodum magnus luctator est, non qui omnes numeros nexusque perdidicit, quorum usus sub adversario rarus est, sed qui in uno se aut altero bene et diligenter exercuit, et eorum occasiones intentus spectat. Nec enim refert, quam multa sciat, si scit, quantum victoriae satis est.* Derselbe spielt auf ein Schema des Kampfes an, was sowohl im Ringen als im Pankration vorkommen mochte, *de div. prov.* c. 2, p. 3. ed. Gothofr.: *sed etiam si succiderit, de genu pugnabit*, worauf sich vielleicht die Worte der Palästra bei Luk. *Luc. s. Asin.* §. 10 beziehen dürften: ποιεῖν τὰ ἀπὸ γονατίου. Im wälzenden Ringen und Pankration möchte auch das τοῖς ἀριστεροῖς ἐνιζήσας bei Philostrat. *Im.* II, 6. einen besonderen ähnlichen Tropos andeuten; einen verschiedenen wiederum die Worte des Lukian. *l. c.* §. 9. καὶ πάλιν συνῶσαι εἰς τὸν τοῖχον.



Platon fordert sowohl von dem geübten Ringler, als von dem Pankratiasten und Faustkämpfer, dass er mit gleicher Geschicklichkeit die linke und rechte Hand zu gebrauchen verstehe, damit, wenn ihn der Gegner herumdrehe, er sich gleich von der anderen Seite vertheidigen könne. Dieses Herumdrehen (*περιτροπαὶ ἀλλήλων* bei Plutarch genannt) rasch und geschickt auszuführen, war ein besonderer Kunstgriff der Palästrik, welchen Platon durch *μεταβιβάζειν* bezeichnet, und wodurch ein ungeübter Gegner leicht blosgestellt und besiegt werden konnte <sup>37</sup>). Ferner suchte man dem Gegner durch einen raschen Sprung in den Rücken zu kommen, dann beide Schenkel um dessen Unterleib zu schlingen, und, wenn diess gelangen, ihn zu würgen, indem man den Ellbogen unter das Kinn stemmte <sup>38</sup>).

Ausserdem bediente man sich gewisser Kunstgriffe mit den Fingern <sup>39</sup>). So fasste man den Gegner bisweilen an den Fingerspitzen, zerdrückte oder zerbrach dieselben, und liess ihn nicht eher wieder los, als bis er vom Schmerz genöthiget sich für überwunden erklärte (*ἀκροχαιρισμός*) <sup>40</sup>). Dieser Fingerkampf bildete bisweilen das Vorspiel zum wirklichen Ringen,

<sup>37</sup>) Plat. Ges. VII, 798, l. c. Plut. *symp.* II, 5, 2. ὁθισμοῖς καὶ περιτροπαῖς ἀλλήλων, ᾧ δὴ μάλιστα φασιν ἐν Λεύκτροις τοὺς Σπαρτιάτας ἐπὶ τῶν ἡμετέρων παλαιστρῶν ὄντων καταβιβασθῆναι. Auf etwas Aehnliches gehet Ovid. *Met.* IX, 54 ff. Das *μεταβιβάζειν* metaphorisch bei Aristophanes *rac.* 947.

<sup>38</sup>) Lukian. *Anach.* §. 31. ἡ περιπηδήσαντες, ὡς κατὰ νότον γένησθε, περιτιλέξετε αὐτοῖς τὰ σκέλη περὶ τὴν γαστέρα, καὶ διάγχετε, ἐπὶ τὸ κράνος ὑποβαλόντες τὸν πῆχυν. Ein solches Verfahren musste natürlich Anacharsis erst im Lykeion gesehen haben, bevor er es auf solche Weise beschreiben konnte. Vgl. *ibid.* §. 1. Pind. *Pyth.* VIII, 85 f. B. Vielleicht beziehet sich hierauf oder auf etwas Aehnliches Hesych. v. πλίγμα. βῆμα, ἀπὸ τῶν κυλιόμενων καὶ παλαιόντων, ὅταν παραβάντες τοῖς σκέλεσι κατέχωσιν, wo Bos und Heinsius ändern wollten, weil sie den Sinn nicht verstanden. Vgl. *Interpp.* daselbst.

<sup>39</sup>) Artemidor. *Oneir.* I, 57. Galen. *de val. tuend.* II, 11. Lukian. *Lexiph.* §. 5. περὶ δρχήσεως §. 10.

<sup>40</sup>) Paus. VI, 4, 1. 2. Vgl. Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 387. *Mem. de l'acad. des inscr.* t. IV. *Lexicon Sangerm. Ms.* und Suid. v. ἀκροχειρίζεσθαι beziehen es auf den Faustkampf und das Pankration. Die unzulässigen Erklärungen des Bürette l. c. hat schon Philipp *de pentathlo* p. 76 *seq.* zurückgewiesen.



bisweilen bestand hierin allein der Kampf. In dieser Weise zeichnete sich der Sikyonier Sostratos aus, ein Pankratiast, welcher deshalb Akrochersites genannt wurde. Er errang zwölf Siege in den nemeischen und isthmischen Spielen, zwei in den pythischen und drei in den olympischen <sup>41)</sup>. Auf dieselbe Art trieb Leontiskos aus Messene in Sicilien den Ringkampf und das Pankration. Er siegte nur dadurch, dass er dem Gegner die Finger zerbrach <sup>42)</sup>. Eben so suchte man auch bisweilen die Fusszehen zu brechen, um durch den auf diese Weise verursachten Schmerz den Gegner zu entkräften, was jedoch nur im liegenden Ringkampfe so wie im Pankration ausführbar war <sup>43)</sup>.

Bisweilen geschah es auch, besonders auf den Übungsplätzen, dass ein Ringer im Kampfe zum Schmeichler seines reichen oder mächtigen Gegners wurde, absichtlich Blößen gab, sich leicht niederwerfen liess, oder auf irgend eine Weise diesem den Sieg gewährte. Plutarch bemerkt daher, dass die Söhne der Reichen und Könige nur das Reiten gut lernen, weil das Ross nicht schmeichelt, wie der Antagonist im Ringkampfe <sup>44)</sup>. Aehnliches geschah auf den Schauplätzen der öffent-

<sup>41)</sup> Paus. VI, 4, 1. 2. Ueber die ἀκροχειρίζοντες auf Münzen von Selge in Pisidien *Mionnet Descr. pl. 57, 3. 6.* Auf Vasen, in der *Collection v. Hamilton, Tischbein vol. IV, 46.* S. hier Abbild. Fig. 27. Es ist jedoch nicht nothwendig, diese Figuren gerade für ἀκροχειρίζοντες zu halten. Auf Basreliefs, Visconti *Mus. Pioclém. VI, 37.* Sostratos blühte um Ol. 104. Scaliger bei Euseb. *ιστορ. συνταγ. p. 326.* Vgl. Olympia S. 373.

<sup>42)</sup> Paus. VI, 4, 2. Philostrat. *Sen. Imag. II, 6.* καὶ τὴν χεῖρα στρεβλοῦσα. Scaliger *de comoed. et tragoed. c. 18* erklärt ἀκροχειρίζειν durch *luctae pars, cum prioribus tantum digitis insertis roboris faciunt periculum.* Dieses Verfahren ist eine besondere Art des ἀκροχειρισμός, welcher zum Ringkampfe gehört. Hiervon muss man den ἀκροχειρισμός unterscheiden, welcher bei den alten Schriftstellern mit der ἀκτομαχία des Faustkampfes verbunden wird. Vgl. S. 33. Anm. 8. 9. Onosander *Strateg. XL, 3.* Auch Hippokrat. *de reg. II, 42, 27* redet von der ἀκροχειρίῃ. Vgl. *Bürette de la Lutte des Anc. p. 338. l. c.*

<sup>43)</sup> Paus. VIII, 40, 2. Philostrat. *Sen. εἰκόνες II, 6.* Vgl. Olympia S. 150. 253, und hier unten S. 43, 1.

<sup>44)</sup> Plutarch. *περὶ τοῦ πολ. καὶ τοῦ φίλου c. 16.*



Neben Späße, wenn ein Ringer von seinem Antagonist durch Geld gewonnen worden war, so dass er ihm gleichsam contractmäßig den Sieg verkaufte, was auch in anderen Kampfarten, besonders im Faustkampfe, Pankration und Pentathlon vorfiel, und von den Kampfrichtern, falls es bekannt geworden, mit Geldbussen bestraft wurde <sup>45)</sup>).

### §. 17.

Der Ringkampf zerfiel in zwei Arten, in die *πάλη ὀρθή, ὀρθία* (*ὀρθοστάδην*), wobei man aufrecht stand, und niedergeworfen (daher auch *καταβλητική* genannt) sich wiederum erhob, und in die *ἀλίνδῃσις* (*κύλισις, lucta volutatoria*), einen wälzenden Kampf, in welchem die auf dem Boden liegenden *παλαῖσται* das Ringen mit einander so lange fortsetzten, bis sich einer von ihnen für besiegt erklärte (*ἀπαγορεύει*) <sup>1)</sup>. Die homerischen Helden üben nur den stehenden Ringkampf, welcher auch in der späteren Zeit allein in den grossen Spielen ausgeführt wurde <sup>2)</sup>. Nachdem Aias und Odysseus mit einander ringend gefallen, erheben sie sich zum zweiten Gange. Als

<sup>45)</sup> Paus. V, 31, 6. 7. Vgl. Olympia I, §. 15.

<sup>1)</sup> Andere Bezeichnungen dafür sind *ἀπειπεῖν, ἀπαιδᾶν, ἀπογυγνίσκειν, ἀπειρηκέναι*. Doch ist *ἀπαγορεύειν* die gewöhnlichste, besonders bei Pausanias. Cf. VIII, 40, 2. Theokrit. V, 23. XXII, 129. D. Chrysostom. *Melancom.* I, 196, 2. Dionys. Hal. A. R. X, 651. Diod. III, 87. T. I, 203 Wess. und an vielen anderen Stellen auch im metaphorischen Gebrauche. Bürette *de la Lutte des Anc.* p. 328. L. c. theilt den Ringkampf in drei Arten, in den stehenden und in den liegenden Kampf, und in den oben erwähnten *ἀροχειρισμός*, welcher letztere jedoch nicht als besondere Art betrachtet werden kann, da er bisweilen auch nur ein Vorspiel des eigentlichen Kampfes sein konnte. Auf den stehenden Ringkampf mag sich wohl Corn. Nepos *Epamin.* c. 2. beziehen: *itaque exercebatur plurimum currendo et luctando ad eum finem, quoad stans complecti posset atque contendere*. Philipp *de pentathl.* p. 71 meint, dass Lukian. *Anachars.* §. 1. 2. die eine Art durch *ἐν τῇ κόνῃ*, die andere durch *ἐν τῇ πηλῇ* bezeichnet habe.

<sup>2)</sup> Nicht nur in den Olympien, Pythien, Nemeen und Isthmien, sondern auch in den kleineren Festspielen der einzelnen Staaten (allein und im Pentathlon). Vgl. Philipp *de pentathl.* p. 73 f. Diesen Kampf veranschaulicht eine Abbildung bei Visconti *Mus. P. Cl. V*, pl. 37. S. hier Abbild. Fig. 43.



abermals beide zu Boden gestreckt liegen, stehen sich auf und schicken sich zum dritten an, welchen Achilleus abwendet <sup>3</sup>). Platon, wie überall von kriegerischer Zweckmässigkeit ausgehend, spricht sich entschieden für die *πάλη ὀρθή* aus, sofern die damit verbundenen Bewegungen und Wendungen vorzüglich die oberen Theile des Leibes, Arme, Seiten, Schultern und Nacken in Thätigkeit setzen, und Stärke und Gesundheit gewähren, besonders wenn dabei zugleich mit einem gewissen Wetteifer Anstand und schöne Haltung erstrebt werde <sup>4</sup>).

War der Gegner im stehenden Kampfe dreimal niedergeworfen (*τριαγμός, τριάξαι, ἀποτριάξαι, τριακτήρ, τριακτός*), so war der Sieg entschieden <sup>5</sup>). Daher hiess dieser Ringkampf

<sup>3</sup>) II. XXIII, 726—734. Vgl. Eustath. zu d. Stelle p. 1325, 62 — p. 1327, 20. R. und Schol. Venet. (Bekk.) zu derselben Stelle.

<sup>4</sup>) Plat. Ges. VII, 796, b. c. Dagegen hebt er VII, 814, c. d. die *πάλη* in umfassenderer Bedeutung hervor: καὶ ὅτι τῇ πολεμικῇ μάχῃ πασῶν κινήσεων ὅντως ἐστὶ ἐγγενὴς πολὺ μάλιστα ἡμῖν ἢ τοιαύτη πάλη καὶ δὴ καὶ ὅτι δεῖ ταύτην ἐκείνης χάριν ἐπιτηδεύειν ἀλλ' οὐκ ἐκείνην ταύτης ἐνεκα μαθάνειν. Ueber die ὀρθή πάλη Lukian. Lexiph. §. 5. Cornel. Nep. Epamin. c. 2. Vgl. J. Chrysostom. eth. serm. XXII, 5. Ueber die Wichtigkeit des Ringkampfes in d. allgemeinen Turnkunst vgl. GutsMuths Turnb. S. 186. Vieth Enc. d. Leibesüb. II, S. 487. Der Erstore Gymnast. S. 278—281 und Turnb. S. 190—198 theilt das Ringen in den leichten, halben, ganzen und zusammengesetzten Kampf. Im letztgenannten tritt auch der liegende Kampf mit ein.

<sup>5</sup>) Seneca de benefic. V, 3. Luctator ter abjectus perdidit palmam. Suid. v. τριαχθῆναι λέγουσι οἱ παλαιστρικοὶ ἀντὶ τοῦ τρίς πρὸς αἶν. Aeschyl. Agam. 171. τριακτῆρος οἶχεται τυχών. Vgl. Schol. zu d. Eumenid. 589. Lukillius Epigr. Anthol. Gr. XI, 316, t. II, p. 406 Jac., von dem gefallenem Milon, welcher aufstehet und spricht: οὐχὶ τρεῖς ἐστίν ἐν κείμαι, λοιπὸν εἴ ἄλλα μέ τις βάλλτω. (Nur einmal bin ich gefallen; versuche es einer, mich noch öfter zu werfen.) Die Worte πρὸς αἶν κείμαι — οὐ κείσομαι Aristoph. Wolk. 126. Eurip. Troad. 467 mögen hierauf anspielen. Vgl. Aristoph. Ritt. 578. Daher auch Alkaios Epigr. auf Kleitomachos, Anthol. Gr. IX, 587, II. tom., p. 210 Jac.: τὸ τρίτον οὐκ ἐκόνισσεν ἐπωμίδας, ἀλλὰ παλαίσας ἀπτώς: nachdem er schon zwei Siege gewonnen, siegte er noch im Ringkampfe, ohne auch nur einmal zu fallen. Bezieht sich vielleicht hierauf auch Platon Phädrus p. 256, b. τῶν τριῶν παλαισμάτων τῶν ὡς ἀληθῶς Ὀλυμπιακῶν ἐν νεικήμασιν? Plat. Euthydem. 277, c. d. εἰ δὲ ἐπὶ τὸ τρίτον καταβαλὼν ὡς περ πάλασμα ὥρμα ὁ Εὐθύδημος τὸν νεανίακον. Dazu Heindorf. Hesych. v. Interpret. Aristid. κοιν. ἀπολογ. p. 146, 2. τὸ τρίτον πλύντας ὡς περ οἱ παλαισταὶ παλαίονσι, κ. τ. λ. J. Chrysostom. adu. Jud. II,



nach, wie schon bemerkt, einseitig<sup>6)</sup>. Die kühnsten Ringer strebten in solcher Absicht nach Gerechtigkeit und Gewalt (ὄγκος καὶ βίαιος καὶ νόμιμος), um auch hierdurch den Antagonisten zu schwächen, ihm das Emporheben zu erschweren, und dagegen ihn selbst um so leichter niederdrücken und bewältigen zu können<sup>7)</sup>. Gewaltige Ringer hoben ihren Gegner auf und streckten ihn dann zu Boden<sup>8)</sup>. Auch suchte man ihn durch längere Ausharren zu übertreffen, schonte demnach im Anfange des Kampfes seine eigenen Kräfte, und strebte nur die des Antagonisten zu erschöpfen, um ihn dann desto leichter

1004. Vgl. Salmas. *Ex. Plin.* p. 206. Brunck *ad Eurip. Orest.* 534. Burette *de la Lutte des Anciens* p. 345. l. c. Bartholemy *Anach.* VI, 234 (Fisch.) nimmt mit Burette als gesetzlich ein zweimaliges Niederwerfen an, das drittemal als gewöhnlich, nicht als nothwendig. G. Hermann *de Sog. Aeg. vict. quinqu.* p. 9. 10 widerlegt P. Faber's Meinung (*Agonistic. I*, 27, p. 1902 f.) über den *τριαγμός* als die drei ersten Theile des Pentathlon umfassend, und will diese Bezeichnung nur auf den Ringkampf bezogen wissen. Vgl. unt. S. 29.

6) Καβαλικός bei den Spartanen ein listiger Ringer: Plut. *Apophth. Lac. div.* §. 69 wird der Antagonist eines zu Olympia besiegten Spartanen καβαλικώτερος genannt. Daher καβαλική Galen. *πότερον ιατρ.* c. 36. 45. Etym. *Magn.* καβαλικὸς ὁ καταβάλλον, ἢ καβαλῆς. Plut. *παλαιστ. παραγγ.* c. 5. ἐρωτήθεις, πότερον αὐτὸς ἢ Περικλῆς παλαίει βέλτιον. οὐκ ἂν εἶδεν τις (εἶπεν), ὅταν γὰρ ἐγὼ καταβάλω παλαιόν, αὐτὸς λέγων μὴ πεπτωκέναι, νικᾷ καὶ πείθει τοὺς θεαμένους. Καταβάλλω wurde von dem siegenden Ringer wie καταπαλαίειν gebraucht (cf. J. Chrysostom. *Eth. serm.* XXII, c. 6. Paul. *ad Ephes.* p. 198. 199). Jedoch auch von dem Faustkämpfer und Pentathlos. So Paus. VI, 1, 2. Auch καταμαχεῖν vom Faustkampfe: Paus. VI, 11, 2. Andere Bezeichnungen des Siegens waren κρατεῖν, ἀναιρεῖσθαι νίκην, welche beide letzteren jedoch von allen Kampfarten gebraucht werden. So ἐπερβάλλειν: Paus. VI, 6, 2. Dem καταβάλλειν entsprechend hieß es κίπτειν vom Besiegten Plutarch. *Perikl.* c. 8.

7) Galen. *πότερ. ιατρ.* c. 37. und περὶ τοῦ διὰ μικρ. σφαίρ. γυμν. c. 3. προτροπ. λόγ. c. 11. 12. Stat. *Theb.* VI, 875 venit arduus ille desuper oppressumque ingentis mole ruinas condidit. Paus. I, 39, 3. Vgl. Pollux III, 149. Beispiele geben uns Vasengemälde. S. hier Fig. 33. 34.

8) Vgl. Il. XXII, 725 ff. Lukian. *Anach.* §. 24. καὶ δὲ ἄνθρωπος ἀναβαστάσαι τὸν ἀντίπαλον. Schol. zu Plat. *Ges.* VII, 796. a. b. Vgl. Bartholemy *Anach.* VI, 234 Fisch.



und nachdrücklicher zu überwinden<sup>9)</sup>. Daher währte der Kampf nicht selten sehr lange, bevor eine Entscheidung folgte<sup>10)</sup>. So wie das kunstvolle Ringen vermittelt der Arme und Hände auf Theagenes, so wird der Gebrauch der Schenkel hierbei auf den Karkyon zurückgeführt<sup>11)</sup>.

Eine eigenthümliche Ringweise, welche man in das Griechische der ὀρθή πάλη in weitester Bedeutung ziehen kann, bestand darin, dass der Agonist einen Kreis um sich herum zog, und dem Gegner die Aufgabe stellte, ihn aus demselben herauszubringen: vermochte er dies nicht, so war der Sieg dem ersteren. Auf solche Weise errang der an den Füßen gebrechliche Demokrates den Preis<sup>12)</sup>. Aehnlicher Weise stellte sich Milon festen Fußes auf einen Platz, ohne ein Glied zu bewegen, und strebte diesen gegen einen anderen, welcher mit aller Gewalt drängend ihn von der Stelle zu bringen sich bemühte, zu behaupten<sup>13)</sup>.

Auch übte man zur Lust und zur Kraftprobe ein besonderes Ring-Spiel der Hände, in welchem Milon die Meisterschaft zeigte. Man hielt nämlich einen Apfel oder etwas Aehnliches in der Hand, und ein Gegner suchte es dieser zu entwinden. Milon vermochte einen Apfel so mit der Hand zu fassen, dass jeder andere sich umsonst bemühte, diesen zu verletzen oder zu zerdrücken, und er selbst ihn nicht im Geringsten beschädigte<sup>14)</sup>. So legte er den rechten Oberarm fest an den Leib, streckte den unteren Theil von dem Ellbogen ab aus, so dass die Lage der Hand perpendicular, der Daum in die Höhe gehalten und die übrigen vier Finger fest aneinander geschlossen wurden. In dieser Haltung vermochte kein Mensch, auch mit

<sup>9)</sup> Vgl. Plutarch. Kleom. c. 27. Lucan. Phars. IV, 620 seqq. nec viribus uti Alcides primo voluit certamine totis exhaustisque virum. So Theagenes bei Hellodor. Aethiop. X, p. 235.

<sup>10)</sup> Schol. zu Pind. Nem. VII, 106, p. 482 Böckh: ἐπεὶ δὲ οἱ παλαιότεροι χρονολογεῖσθαι καὶ τὸν πλείονα χρόνον ἐν τῇ ἡλικίᾳ μένουσιν, διὰ τοῦτο φησὶν πρὶν ἄλλῃ γνώσιν ἐμπεσεῖν, etc.

<sup>11)</sup> Schol. zu Platon Ges. VII, 796, a.

<sup>12)</sup> Aelian. var. hist. IV, 15.

<sup>13)</sup> Vgl. Galen. de val. tuend. II, c. 9.

<sup>14)</sup> Paus. VI, 14, 2. Galen. de val. tuend. II, 9. Plin. h. nat. VII, 20, 19. Nur seine Geliebte vermochte den Apfel mit leichter Mühe ihm zu entwinden: Aelian. var. hist. II, 24.



den grössten Gewalt nicht, den kleinen Finger desselben zu bewegen <sup>15</sup>). Doch sind diese spezielle Leistungen einer besondern Palästrik, welche nicht auf die Schauplätze der antiken Agonistik in den grossen Spielen gehörten.

### §. 18.

Verschieden von der bisher betrachteten *ἐρθη πάλη* war der Hegende oder wälzende Ringkampf (*κλίνδης*, *κλίσις*), wobei die mannichfachsten Wendungen, Kunstgriffe und wunderbare Verschlingungen vorkamen <sup>1</sup>). Dieser Theil des Ring-

<sup>15</sup>) Pausan. l. c. Dazu Siebells. Cf. Philostrat. vit. soph. V, Apoll. Tyan. p. 25 und Galen. de val. tuend. II, 241 und p. 150 Ald.

<sup>1</sup>) Lukian. Anach. §. 1. *εἰς ἐπικαταπεσών, ἀνακύνειν οὐκ ἔα, συνωθεῖν καὶ εἰς τὸν πηλόν. τέλος δὲ ἤδη περιπλέξας αὐτῷ τὰ σκέλη κατὰ τὴν γαστέρα κ. τ. λ.* §. 2. Plutarch. Symp. II, 4. Philostrat. Sen. Imag. II, 6. Cyprian. de spect. p. 371. ed. Par. 1649. *quam foeda praeter ea illa luctamina? vir infra virum jacens et amplexus inhonestis nexibus implicatur.* Tertullian. de pallio c. 4. p. 534, t. II, ed. Par. 1646. *et lutea unctio et pulchra volutatio.* De spect. c. 18. Galen. de vict. rat. II, p. 241, l. 43. Bas. *κλινδόμενον ὁρίως καθ' ἑτερόν τε καὶ καταμόνας.* Cael. Aurel. Chron. morb. V, 11, wo Burette de la Lutte des anc. p. 335 mit Recht *Καλίνδῃσιν* (*Κυλίνδῃσιν*) emendirt. Auch Hippokrat. de diact. II, 14 redet von der *κλίνδῃσις*. Hesych. v. *κλίνειν*, *ἐπαλεῖψαι*. *κλινδόμενος*, *κλίστρας*. *κλινδόμενος*, *κλίστρας*. *κλινδόν*, *δρόμον*. *κλινεῖν*, *κλίσσειν*. Dazu die Interpret. Vgl. die Abbild. bei Mercurial. II, 8. p. 106. Dass man an jenen seltsamen und gewaltthätigen Verschlingungen der Glieder nicht zweifeln dürfe, können schon Pausan. VIII, 40, 2 und Philostrat. l. c. zeigen. Hier fand auch wohl vorzüglich das *δάκτυλον ἀνατρίβεσθαι* des Besiegten Statt. Auch hat man *ἀνακλινονπάλη* in der Bedeutung eines Hegenden Ringkampfes genommen. Allein bei griech. Schriftstellern ist mir diese Bezeichnung in solchem Sinne nicht vorgekommen. Wohl aber braucht Martial. XIV, 201 *ἀνακλινονπάλη* als metaphor. Ausdruck des obscönen Ringkampfes auf welchem Lager, so wie Sueton. Dom. c. 22 bemerkt, dass Domitian seine wollüstigen Übungen *clinopalen* nannte. Aurel. Victor c. XI, §. 6 von demselben: *cujus foedum exercitium Graecorum lingua κλινονπάλην vocabat.* Fälschlich hielt Salmas. Exerc. Plin. p. 205 die erstere Bezeichnung für das Pankration. Cf. Mercurial. II, 8, 107. Demosthen. de fals. leg. p. 408. B. braucht *κλινδόμενον* (bei Lukian. Anach. §. 1. vom Ringen) obscön. Isokrat. ad Phil. 84. *τοῖς ἐπὶ τοῦ βήματος κλινδόμενοις*. Auch O. Müller scheint die Anaktinopale auf Münzen des Constantia (Pedrus V, 26, 5) für eine Darstellung pankratiasti-



Kampfes war ganz vorzüglich dem Pankration eigenthümlich und wurde auch wohl in diesem besonders ausgebildet, war aber eben darum, wie das Pankration selbst, der heroischen Zeit fremd und nur der späteren Gymnastik und Athletik angehörig <sup>2)</sup>. Solon bei Lukianos hebt auch diese Ringart als kriegerische Tüchtigkeit bezweckend hervor; nicht so Platon <sup>3)</sup>. Ein Beispiel, welchem Vortheil Gewandtheit in dieser Uebung im Kriege gewähren konnte, gibt Dion Cassius in der Beschreibung eines Kampfes der Römer mit den Jazygen auf dem Risse der Donau <sup>4)</sup>. Das Ringen sowohl in der Gymnastik als in der Agonistik wurde auf welchem, mit Sand bedecktem Boden geübt <sup>5)</sup>. Vornehme und Weichlinge überbreiteten auch bei ihren Uebungen den Ringplatz mit grossen prächtigen Teppichen <sup>6)</sup>.

### §. 19.

Wenn in den verschiedenen hellenischen Stämmen und Staaten gewisse Unterschiede bei einzelnen gymnastischen Uebungen obwalteten, so mussten sich diese vorzugsweise auf den so mannichfach getriebenen Ringkampf beziehen. So werden die Argeier listige, steissdrehende Ringer genannt, fähig, den Gegner durch Gewandtheit der Schenkel zu berücken und zu

scher Uebung zu halten. Archäol. §. 423, S. 682. 3. Richtiger Böttiger Amalthea III, S. 169, 2. von den Gebilden auf Lampen, welche sich nach seiner Vermuthung oft auf die *κλεινοτάτη* bezogen.

<sup>2)</sup> Vgl. §. 17, 2. und Q. Smyrn. IV, 282, 283.

<sup>3)</sup> Lukian. Anach. §. 28. 29. Platon Ges. VIII, 834, a. b.

<sup>4)</sup> Dion Cass. LXXI, 7. S. oben §. 16. Anm. 24. Auch ging hiessweilen aus keckem Uebermuth ein Wettkampf im Ringen hervor, wobei man schwerlich immer die Gesetze des Kampfes beobachten mochte. So traten einst im Heere des Vitellius aus muthwilliger Kampflust zwei Krieger zum Ringkampfe herans, der eine von der fünften Legion, der andere von den gallischen Hülfsstruppen. Als der Letztere, den *legionarius* niedergestreckt hatte, und ihn obendrein verspottete, geriethen die *legionarii* in solche Wuth, dass sie zwei Cohorten der gallischen Hülfschaar niedermetzten: Tacit. Hist. II, 68.

<sup>5)</sup> Xenoph. Anab. IV, 8, 26. *πῶς οὐκ ἐνὶ τῷ ἀγῶνι πάλαιον ἐν ἐκλήρῳ καὶ ὁμοῖς οὗτοι;* 'Ο δὲ εἶπε Μᾶλλον τοῖς ἐκείνους ὁ παλαιότερος. Lukian. Anach. §. 2.

<sup>6)</sup> Athenäus XII, 680, c.



Boden zu strecken <sup>1)</sup>. — Den Spartanen wird dagegen das *κλιμακίζεσθαι* als eigenthümliche Ringermethode beigelegt. Es beziehet sich ebenfalls auf eine rasche Wendung der Schenkel, wodurch der Gegner leicht geworfen wurde <sup>2)</sup>. Ein anderes

<sup>1)</sup> Theokrit. XXIV, 109 ff. ὅσσα δ' ἀπὸ σκελίων ἰδροστροφῶι Ἀργύροθεν ἄνδρες ἀλλήλους σφάλλοντι παλαίμασι. Also bestand dieses Manöver in einem raschen Unterschlagen der Beine. Vgl. Theophrast. char. 27. Das στρέφειν war überhaupt, wie wir schon bemerkt haben, ein Hauptact in der künstlichen Ringkunst. Vgl. Jacobs zu Achill. Tat. 964. Dissen zu Pindar. Nem. IV, p. 408. Man siehet hier, wie mit dem Fortschritt der Cultur auch die Gymnastik sich künstlicher gestaltete. Argos zeichnete sich schon früh aus: Herodot. I, 1. Daher mochte sich auch von hier eine solche Eigenthümlichkeit in der Ringkunst bald weiter verbreiten. Callimach. Epigr. (auctar. epigr.) n. 66, v. 6. Ἀργείων ἅ πάλα, οὐ Λιβύων. Eine bildliche Darstellung von raschem Niederwerfen durch Entziehung der Füße gibt Diodor. XVII, 100, l. II, p. 288 (Wess.) in der Beschreibung des Kampfes des Dioxippos und Koragos, wo es vom Dioxippos heisst: ἔρθασε προσηδήσας, καὶ τῇ μὲν εὐωνύμῳ κατέλαβε τὴν ἔλκονσαν τὸ ξίφος χεῖρα, τῇ δ' ἄλλῃ κινήσας ἐκ τῆς βάσεως τὸν ἀντίπαλον, ὑπέσυρε τὰ σκέλη. ῥιπέντος δ' ἐπὶ τὴν γῆν, ἐπιβὰς ἐπὶ τὸν τράχηλον τῷ ποδί, κ. τ. λ. Curtius XI, 9 von demselben Kampfe: *pedibus repente subductis arietavit in terram*. Das ὑποσύρειν τὰ σκέλη war ein beliebter Ringersreich. Lukian. dial. deor. VII, 3 vom Hermes: κατεπάλαισεν εὐθύς, οὐκ οἶδ' ὅπως ὑφέλκων τὸ πόδι. Calurny. non temere cred. §. 10. καὶ ὥσπερ οἱ μονομαχοῦντες ἐπιτηροῦσιν, εἴ πού τι γυμνωθὲν μέρος θεάσαιντο τοῦ σώματος. καὶ πρῶτος αὐτὸς ἕκαστος εἶναι βουλόμενος παρωθεῖται καὶ παραγκωνίζεται τὸν πλησίον καὶ τὸν πρὸ αὐτοῦ, εἴ δύναιτο, ὑποσπᾷ καὶ ὑποσκελίζει κ. τ. λ. Vgl. Demosthen. geg. Konon p. 689. Stereot. J. Chrysostom. T. III, p. 164. E. Wesseling zu Diodor l. c. Galen. de val. tuend. II, 9 beschreibt einige Schemata dieser Art, welche sich auf Manöver der Schenkel beziehen.

<sup>2)</sup> Hesych. v. Κλίμακες, πάλης εἶδος. Κλιμακίσκοι, πάλαισμα ποιόν. κλειμάζειν, παλαίειν, σκελίζειν, ἀπατάν. Διακλιμακίσας, διαπαλαίσας. Κλίμακες γὰρ καὶ Κλιμακισμοὶ παλαίσματος εἶδος. Dazu die Interpp. l. c. Dann v. ἐκ κλίματος. τοῖς πύκταις, ὅποτε χρονοτριβοῖεν, κλίμαξ ἐτίθετο, ὑπὲρ τοῦ μὴ μένειν ἐπὶ τῆς αὐτῆς χώρας. Dazu d. Interpp. Burette de la Lutte des Anc. p. 330, t. IV. M. de l'acad. des inscr. Sophokles Trachin. 520 von dem Kampfe des Herakles mit dem Achelous: ἦν δ' ἀμφίπλεκτοι κλίμακες. Der Schol. erklärt es durch ἐπαναβάσεις, παρὰ ἄνω τε καὶ κάτω αὐτοὺς στρέφεσθαι ἐν τῇ μάχῃ· ἔστι δὲ εἶδος παλαίσματος ἢ κλίμαξ· τοῦτο δὲ τὸ σχῆμα Ἡρακλέους ἀκουστίον. Suid. v. κλιμακίζειν. „μέμνηται Δείναρχος ἐν τῇ ὑπὲρ Αἰαχίνου ἰσηγορίᾳ, λέγων· οὗτος κλιμακίζει τοὺς νόμους. ἔστι δὲ οἷον παράγει καὶ



beliebtes Ringerschema, sowohl zu Sparta als anderwärts geübt, bestand in dem *τραχηλίζειν*, wobei besonders der Nacken betheilliget wurde<sup>8</sup>). Entweder fasste man hier den Gegner beim Halse oder Nacken und drückte ihn zu Boden, oder man suchte mit dem Nacken den Gegner rasch in die Höhe zu he-

*διαστρέφει*. Phot. ο. erklärt es durch *σπείλζειν καὶ διαστρέφειν*. Vgl. Pollux III, 155. Etym. Magn. *ἐκκλειμανίζει, παράγει, διαστρέφει*. Einer *αλίμαξ* anderer Art im Faustkampfe (ähnlich dem des Hesychius) gedenkt Eustath. zu II. ψ'. p. 1824, 55, 58. — Xenophon Staat d. Laked. V, 9 rühmt die allseitige Gymnastik der Spartiaten also: *ὁμοίως γὰρ ἀπὸ τε τῶν σκελῶν καὶ ἀπὸ χειρῶν καὶ ἀπὸ τραχήλου γυμνάζονται*. Vgl. O. Müller Dor. II, 809, 6. Plutarch. *fragm.* XXXIV, 29.

<sup>8</sup>) Xenoph. l. c. *καὶ ἀπὸ τραχήλου γυμνάζονται* von den Spartiaten. Plutarch. *Aporhth. Lac. div. n.* 41. (VIII, p. 241. H. Moral. II, p. 167 Ster.): *Ἐν χειραψίᾳ περικρούοντος τοῦ προστραχηλίζοντος κινουμένου καὶ κατασπῶντος ἐπὶ τὴν γῆν, κ. τ. λ.* Platon *Amat. c.* 1, p. 182 c. d. überhaupt von gymnastischer Betriebsamkeit. Lukian. *Lexiph. §.* 5. *ὁ δὲ τραχηλισμὸς καὶ ὀρθοπάλη ἐχρήτεο*. Plutarch. *Ant. c.* 33. von dem Antonius, welcher zu Athen die Rolle des Gymnasiarchen spielte: *καὶ διαλαμβάνων τοὺς νεανίσκους ἐτραχηλίζειν*, welche Worte P. Faber *Agonistic. I*, 19, p. 1876 falsch erklärt hat. Philon *περὶ τῶν μετωνομασθέντ.* p. 25. ed. Francof. 1587. *περὶ ὀνείρων* p. 163. *παλαίμασι πολυτρόποις καὶ πολυμηχάνοις αὐχενίζοντες ἐκτραχηλίζειν καὶ καταβράττειν (καταράττειν) πρὸς τὸ ἔδαφος*. Themist. *Orat.* 23. *ἀθλητὴν ῥαδίως τραχηλιζόμενον*. African. bei Euseb. *χρον. I.* *Ἑλλ. ὀλ.* p. 42. *πάλην Κλεόστρατος (Κλεῖτος) Ῥόδιος, ὃς τραχηλίζων ἀπειλάμβανεν*. Diogen. Laert. VI, 61, p. 344 (Meib.) metaphorisch: *ὡς ὑπὸ τοῦ τυχόντος κόρασιόν τραχηλίζεται*. Ebenso Aelian. *var. hist. XII*, 58. *τὸν ἀθλητὴν ὑπὸ παιδίσκης ἐκτραχηλιζόμενον*. Vgl. Plutarch. *de curios. c.* 12. und Aeg. Menag. zu Diogen. l. c. D. Kom. Plat. bei Aspas. zu Aristot. *Eth. Nik. IV*, 7 bei Zell. p. 156. Müll. Dor. II, 809. Bei Plutarch *de educat. c.* 18. bezeichnet es überhaupt das Rücklingsstürzen, und dann metaphorisch, zu Grunde richten: *ἐκτραχηλίζον τὴν νεότητα*. So Lukian. *Toxaris §.* 14. *ἡ δὲ πολλοὺς ἤδη νέους ἐκτραχηλίσασα, κ. τ. λ.* Xenoph. *Cyr. I*, 14, 8 vom Pferde, welches den Reiter abwirft. N. T. Brief an die Hebräer o. IV, 13. *πάντα δὲ γυμνὰ καὶ τετραχηλισμένα τοῖς ὀφθαλμοῖς αὐτοῦ, κ. τ. λ.*, wo Schott übersetzt (*veluti*) *resupinata (detecta)*. Vgl. dazu Michaelis Erklärung d. Briefes an d. Hebr. l. c. und Tholuck l. c. Theophrast. *Char.* 10, 17, 1. Vgl. Caper *Observat. I*, 12, p. 86 seq. und p. 90 seq. Teles in Io. Stob. *Floril. Tit. XCVI*, p. 535: *Ἐφήβος γέγονεν, ἐμπάλιν τὸν κοσμητὴν φοβεῖται, τὸν παιδοτρίβην, τὸν ὀπλόμαχον, τὸν γυμνασιάρχον ὑπὸ πάντων τούτων μαστιγοῦται, παρατηρεῖται, τραχηλίζεται*. Vgl. oben Abschn. V, §. 11, 4.



ben und dann niederzuwerfen. Mit Bestimmtheit lässt sich dieses Schema nicht angeben, da dieses Wort sonst in vielfacher Bedeutung gebraucht wird. Obgleich nun den Spartiaten solche gymnastische Kunstgriffe beigelegt werden, sollen sie doch in der Schlacht bei Leuktra vorzüglich deshalb von den Thebäern geschlagen worden sein, weil die letzteren geschicktere Ringer waren, wie Plutarch berichtet <sup>4)</sup>. Demnach hatten auch die Thebäer eine eigenthümliche Methode im Ringen, welche nach Plutarch's Angabe im Stossen und raschen Umdrehen des Gegners bestand, wobei die gegebenen Blößen schnell benutzt wurden <sup>5)</sup>.

So wird auch die sicilische Art zu ringen als eine besondere genannt und auf Orikadmos als ihren Urheber zurückgeführt, welcher zugleich als Gesetzgeber im Ringkampfe erwähnt wird <sup>6)</sup>. Wahrscheinlich bestand das Eigenthümliche auch nur in einigen schnellen Bewegungen und Kunstgriffen, wodurch der Gegner überlistet wurde <sup>7)</sup>. Eustathius redet von

<sup>4)</sup> *Sympos. II, 5, 2.* S. oben §. 16. Anm. 37. Merkwürdig ist das Epigramm des Damagetos auf einen lakonischen Knaben, welcher sich rühmt, durch Stärke zu siegen, nicht durch List; Anthol. Gr. Planud. I, 1, t. II, p. 625 Jacobs:

Οὐτ' ἀπὸ Μεσσήνας, οὐτ' Ἀργόθεν εἰμὶ παλαιστάς.  
Σπάρτα μοι Σπάρτα κυδιάνειρα πατρίς.  
Κεῖνοι τεχνάεντες· ἐγὼ γὰρ μὲν, ὥς ἐπέοικε  
Τοῖς Λακεδαιμονίων παισὶ, βίᾳ κρατέω.

<sup>5)</sup> Plutarch. l. c. Hier wird der palästrische Ausdruck *καταβασθῆναι* gebraucht, worauf sich auch Platon im Gorg. c. 73, p. 517, b. c. bezieht. Vgl. oben §. 16. Anm. 37. Ueber die Böoer überhaupt in dieser Beziehung Diod. Sic. IV, p. 285 Wessel. Eine gute Charakteristik gibt O. Müller Orchom. S. 26. 27, 1. und S. 408, 9.

<sup>6)</sup> Aelian. *var. hist.* XI, 1. Vgl. oben §. 16. Anm. 7.

<sup>7)</sup> Hesych. v. erklärt *σικελίζειν*, *ἀτηρεύεσθαι*. Suid. v. durch *σνηρεύεσθαι*. Vgl. Phot. p. 378. Aristoph. Wesp. 911. *κατασικελίζειν* listig wegstehlen. Vgl. Kryxias (Plat. *Opp.* VIII) p. 393. a. Suid. v. *Σικελὸς ὁφραυίζεται*. Plat. *fragm. prov. quibus Alex. uti sunt* n. 95, p. 568. Stereot. (vol. VI. *Moral.*). Aristänet. *epist.* 2. Aber Athen. I, p. 23, c. (c. 19). *ὅθεν σικελίζειν τὸ ὀρχεῖσθαι παρὰ τοῖς παλαίοις*. Cf. Schol. zu Aristoph. Wesp. v. 720. Alberti *ad Hesych. v. σικελίζειν*. C. Rhodigin. V, 4, 240 nimmt mit Athenäos *σικελίζειν* für *saltare*. O. Müller Dor. II, S. 415 spricht von sicilischer Beweglichkeit, Schlantheit, Gewandtheit. Ueber das mimische Talent derselben *ibid.* S. 368.



theopäalischer Verschlagenheit im Wettkampfe überhaupt (*Θεοπαλὸν σόφισμα, πάλαισμα*)<sup>8)</sup>.

Abgesehen von solchen Eigenthümlichkeiten waren zuverlässig die Hauptangriffe und vorzüglichsten Wendungen, überhaupt diejenigen *σχήματα* und *τρόποι*, welche die Grundlage des Ringkampfes ausmachten, in allen hellenischen Staaten ohne merklichen Unterschied dieselben<sup>9)</sup>. Wie hätten sich auch bei dem so vielfachen wechselseitigen Verkehr der Agonisten in den verschiedenen öffentlichen Festspielen bedeutende Differenzen und Eigenthümlichkeiten lange isolirt behaupten können, ohne auch anderwärts Aufnahme und Nachahmung zu finden? Und dann mochten solche besondere Schemata höchstens noch den Namen desjenigen Staates führen, in welchem sie zuerst geübt worden waren. Wenigstens mussten die vier grossen helleni-

8) Zu II. β', p. 331, 18. καὶ ὅτι Θεοπαλὸν σόφισμα ἐπὶ τῶν μὴ εὐθυμαχοῦντων ἐν παρατάξεσι παροιμαῖζεται, ἀλλὰ κακουργοῦντων. Πανσανίας δὲ εἰς τοῦτο σαφέστερον φράζων φησί· Θεοπαλὸν σόφισμα ἐπὶ μάχης καὶ ἐπὶ σχήματος καὶ ἐπὶ παρακρούσεως κ. τ. λ. L. 33 überhaupt für κακουργήματα, wie l. 39. Θεοπαλὸν πάλαισμα. Cf. Dionys. Halic. art. rhet. c. 5. Ueber πάλαισμα für στρατήγημα vgl. Suid. t. II, p. 2814. ed. Gaisford. Vgl. Hesych. v. Φρυνίχου πάλαισμα. Dazu die Ausleger und Schol. zu Aristophan. ran. v. 689. σφαλεῖς τε Φρυνίχου παλαίσμασιν.

9) Künstliche Methodik bildete sich vorzüglich im Ringkampfe aus, wie man aus Plutarch. symp. II, 4 abnehmen kann, wo behauptet wird, dass dieser als τεχνικώτατον καὶ πανουργότατον τῶν ἀθλημάτων nicht die älteste Uebung sein könne, denn τὸ γὰρ ἀπλοῦν καὶ ἄτεχνον καὶ βίᾳ μᾶλλον ἢ μεθόδῳ περαινώμενον αἱ χρεῖαι πρότερον ἐκφέρουσι. Daher auch παλαίειν, καταπαλαίειν vielfach metaphorisch gebraucht wird: cf. Hesiod. ἐργ. 883. Pind. Nem. VIII, 27. Platon Staat II, 362, e. 863. a. Plutarch. Perikl. c. 8. Artemidor. Oneirocr. und Suid. V. nennen θύλακοι καὶ σφήνες καὶ ὑπεράλματα als γυμνασίων εἶδη. Da nun Plutarch lib. εἰ αὐτάρχης ἢ κακία πρὸς κακοδαίμ. c. 2. und Hesych. Suidas, Etym. Magn. Photius: σφήνουται, σφηνωθεῖς, σφηνούμενος auch durch στρεβλοῦνται und στρεβλούμενος erklären, so könnte man leicht vermuthen, dass σφήνες, σφηνοῦν besondere Griffe im Ringkampfe bedeuten, wodurch der Gegner gewürgt, geschnürt, zusammengepresst wurde, obwohl diess auch auf Anderes bezogen werden kann. Cf. Galen. de val. tuend. III, 2. Casaubon. ad Athenaeum VI, 12 über σφηνωθεῖς. Die ἰγνύων ἀφαιρέσεις, der μεταπλάσμος und die παρακαταγωγή, von welchen Tropen des Ringkampfes Eustathius redet, sind schon oben §. 16, Anm. 18 angegeben worden.



schen Spiele als die öffentlichen Schauplätze der hellenischen Agonistik zur Verallgemeinerung besonderer vortheilhafter Methoden, wodurch man auch einen stärkeren Agonist bewältigen konnte, ungemein viel beitragen <sup>10)</sup>).

In diätetischer Hinsicht behaupten die alten Aerzte der späteren Zeit, dass der liegende Ringkampf nur den Eingeweiden, Lenden und überhaupt den unteren Theilen des Leibes zuträglich, dem Haupte aber nachtheilig sei, da die *ὀρθὴ πάλη* mehr auf die oberen Theile wohlthätig wirke <sup>11)</sup>. Galenos stellt das Ringen zu denjenigen Uebungen, welche rasche, aber doch nicht allzu gewaltsame Bewegungen nothwendig machen. Caelius Aurelianus betrachtet dasselbe als eine Uebung, welche zur Verminderung übermässiger Corpulenz diene <sup>12)</sup>. Der hellenische Ringkampf überhaupt war vorzüglich geeignet, Muskeln und Nerven stark und gedrungen zu machen, die Lebensthätigkeit der inneren Theile, besonders der Respirationsorgane zu fördern, die innere Wärme zu erhöhen, überflüssige Säfte zu verarbeiten, unnütze zu verbessern, oder durch den Schweiß auszustossen. Die Wirkung des Oels war hiebei vom grössten Einfluss. Ausserdem gewährte diese Uebung allseitige Gewandtheit und Ausdauer, weckte Muth und Thatkraft und führte zur Besonnenheit <sup>13)</sup>.

Der zum Ringen geeignete Körper musste von ganz an-

<sup>10)</sup> Vgl. Th. II, 2, 2, Anmerk. 1.

<sup>11)</sup> Antyll. bei Oribas. VI, 28. Beide Ringarten werden wiederum in eine heftige und eine gemässigte eingetheilt: Cf. Mercurial. *art. gymn.* V, 5, p. 244. Aristot. *Probl.* II, 7 bemerkt, dass diejenigen, welche ohne Unterbrechung fortringen, weniger schwitzen, als die, welche dazwischen Ruhepunkte halten, weil die fortgesetzte *πάλη* gleichsam den Stoff des Schweißes verzehre und vertrockne.

<sup>12)</sup> Galen. *de vict. rat.* II, p. 241, l. 48. Bas. Cael. Aurel. *Chron. morb.* V, 11. Burette *de la Lutte des Anc.* p. 338. *sqq.* l. c.

<sup>13)</sup> Aristot. *Eudem.* II, 11. *Οὔτε γὰρ ἰατρὸς σκοπεῖ, εἰ δὲ ὑγίαινειν, ἢ μὴ, ἀλλ' εἰ περιπατεῖν ἢ μὴ. οὔτε ὁ γυμναστικός, εἰ δὲ εὖ ἔχει ἢ μὴ, ἀλλ' εἰ παλαῖσαι ἢ μὴ.* Ein Irrthum ist es, wenn Mercurial *art. gymn.* V, 6, 248 behauptet: „*luctae atque pugilatus minimus fuit in gymnastica medica usus.*“ Er stützt sich auf Galen. *πότερον ἰατρ. ἢ γυμν.* c. 41., welcher nur das athletische Princip und Bestreben anfeindete. Jenes kann aber höchstens von dem Faustkampfe ausgesagt werden, und auch von diesem nicht in jeder Beziehung.



derer Beschaffenheit sein als der zum Wettlaufe. Hier war ein schlanker, leichter und flüchtiger Leib wünschenswerth, dort aber ein untersetzter, kraftvoller, muskulöser und gewichtvoller <sup>14)</sup>.

### §. 20.

In den olympischen Spielen wurde der Ringkampf der Männer mit dem Pentathlon zugleich, in welchem er einen Hauptact bildete, in der achtzehnten Olympiade aufgenommen. Später, Ol. 37., traten hier auch Knaben als Binger auf, so wie zu Athen in den Eleusinien und Theseen, in welchen Kampfspielen der junge Euripides siegte <sup>1)</sup>. So prüften auch in den übrigen grossen Festspielen ringende Knaben ihre Kraft und Gewandtheit <sup>2)</sup>. Der Ringkampf der Männer scheint zu Olympia, wie die schweren Kampfarten überhaupt, in den Mittagsstunden ausgeführt worden zu sein, wenigstens, wenn wir annehmen dürfen, dass die Vorübungen im eleischen Gymnasium in derselben Reihenfolge Statt finden, wie zu Olympia die Wettkämpfe selbst <sup>3)</sup>.

<sup>14)</sup> Vgl. Platon Hipp. Major p. 295. d. e. Epiktet. Encheir. c. 29. *πένταθλος εἶναι βούλει ἢ παλαιστής; ἴδε σπαντοῦ τοὺς βραχίονας, τοὺς μηρούς, τὴν ὀσφύν κατὰμαθε, ἄλλος γὰρ πρὸς ἄλλο πέφυκε κ. τ. λ.*

<sup>1)</sup> Pausan. V, 8, 3. III, 11, 6. Pind. Ol. VIII, 68. B. Gell. N. A. XV, 20. Barnes vit. Eurip. p. 10. Hermann de Sog. Aeginet. vict. quinqu. p. 8—14.

<sup>2)</sup> Pind. Pyth. VIII, 84 ff. B., Plutarch. Symp. II, 5, 1. Diese Stelle hat Faber *Agonistic. III, 8, p. 2147* unrichtig verstanden. Er legt ihr den Sinn unter, als seien in den Pythien in jeder Kampfart die Männer mit den Knaben zusammengestellt worden. Allein Plutarchos meint, dass hier jedesmal, nachdem die Knaben eine Kampfart durchgeführt, in derselben dann die Männer auftraten, nicht, wie zu Olympia, nachdem die Knaben alle ihre Wettkämpfe durchgemacht hatten und abgetreten waren. Schon Xylander hatte diese Stelle richtig übersetzt. Vgl. Paus. VI, 23, 2. Bürette *Histoire des Athlet. III, p. 383*. Da in den Isthmien von dem Pankration der Knaben die Rede ist (vgl. Corsini *diss. ag. p. 101*), so kann man mit Recht den Ringkampf voraussetzen. Denn zu Olympia wurde das Pankration der Knaben erst Ol. 145 eingeführt, jener schon Ol. 37.

<sup>3)</sup> Paus. VI, 24, 1. Ueber das Ringen zu Nemea cf. Schol. zu Pind. Nem. VII, 106, p. 482. B.



Wie sehr sich Athen durch tüchtige Lehrer in der Ringkunst auszeichnete, ist schon oben bemerkt worden <sup>4)</sup>. Ueberhaupt mochte hier das Ringen methodisch, kunst- und regelrecht und mit viel Anstand geübt werden; daher wohl auch die alte Sage schon den Theseus als Begründer solcher Kunst aufstellt <sup>5)</sup>. Auch Aegina lieferte wackere Ringer in den heiligen Spielen, deren Siege Pindaros preis't <sup>6)</sup>.

Inbegriff grösster Stärke und Kunst im Ringen war der gewaltige Milon. Er wurde als die Krone der um seine Zeit in den grossen hellenischen Spielen glänzenden Krotoniaten betrachtet, und sein Name war in allen Landen, selbst dem Könige der Perser wohl bekannt <sup>7)</sup>. Die Zahl der Siegeskränze, welche er in den vier heiligen Spielen von der 62. Olympiade ab errungen hatte, war gross <sup>8)</sup>.

4) Abschn. I, §. 28. 5. 6.

5) Vgl. oben Abschn. II, §. 3. Schöne Haltung und Anstand waren überhaupt nächst der Beobachtung der Regeln die erste Forderung im Ringen: daher häufig *καλόν* und *εὖ παλαιόν*. Vgl. Euripid. *fragm. Autolyc. III*, 16. Plutarch. *Perikl. c. 8. πολιτ. παραγγελία. c. 5.* Pindar. *Nem. V*, 49. B. Platon *Menon 88*, p. 94. c. d. Dass das Ringen zu Philopömen's Zeit aus der Reihe der gymnastischen Uebungen herausgetreten sei, wie Fr. Cramer *Gesch. d. Erzieh. I*, S. 331 vermuthet, ist durchaus nicht denkbar. Vielmehr behauptete dasselbe als eine der wichtigsten gymnischen und agonistischen Kampfarten bis in die späteste Zeit seine Geltung, wie sowohl die Siegerverzeichnisse der heiligen Spiele als auch die Inschriften aus der späteren Kaiserzeit darthun. Vgl. *Olympia II*, Verzeichnisse d. Sieger, und oben Abschn. IV, 9, 7. Aus Plutarch. *Philopömen c. 8.* lässt sich keineswegs eine solche Vermuthung entnehmen.

6) Pindar. *Ol. VIII. Pyth. VIII*, 85 *sqq.* *Isthm. VIII*, 31. *Nem. VI*, 60. Vgl. *Fragm. I*, 4, p. 559, Böckh. Paus. *VI*, 9, 1. Aelian. *v. h. IX*, 2. S. d. Verz. der Olympioniken.

7) Herodot. *III*, 137. τοῦ γὰρ δὴ παλαιστοῦ Μίλωνος ἦν οὖρον πολλὸν μαρὰ βασιλῆϊ. Strabon *VI*, 1, p. 262. 263. Diodor. *Sic. XII*, 9, p. 483, t. I. Wess. Vgl. *Bürette de la Lutte des Anc.* p. 348. *sqq. l. c.*

8) Paus. *VI*, 14, 2. Dazu Siebell's. *African. bei Euseb. xpoν. I*, 41. *Ἑλλ. ὁλ. Scal. Diodor. XII*, 9, t. I, p. 483 Wess. Simonides *Anthol. Gr. Planud. III*, 24, t. II, p. 631. und Christodor *II*, 280, t. I, p. 47. Jacobs. *Schol. zu Aristoph. ran. 55.* Aber zu viel gesagt ist, was O. Müller *Dor. II*, 306 bemerkt: „dass er fast in jedem der vier



Ein ausgezeichnete Ringer war auch der Periedonike Chilon aus dem achäischen Paträ. Er siegte zweimal zu Olym-

Hauptspiele öfter gesiegt, als irgend ein Hellene.“ Paus. l. c. gibt ihm sechs olympische und sieben pythische Siege, Diodor. l. c. sechs olympische, African. l. c. sechs olympische, sechs pythische, zehn isthmische und neun nemeische: also 33 Siege. Abgesehen von den 1400 Siegeskränzen des Theagenes gab es noch andere, welche die Zahl des Milon überstiegen, wie weiter unten gezeigt wird. Vgl. oben §. 11. Ueber Milon's Capacität im Essen und Trinken Athen. X, 4, p. 413, c. f. 413, a. Strabon VI, 1, p. 262 sqq. Doriens Anthol. Gr. Append. Epigr. 20, p. 760 Jac. Dennoch wurde Milon an Stärke von dem ungeheuren Hirten Titormus übertroffen, welcher ebenfalls einen Ochsen frühstückte, einen Steinblock aufhob und auf den Schultern forttrug, welchen Milon kaum von der Stelle zu bewegen vermochte. Er fasste mit der Hand einen Fuss des stärksten und wildesten Stieres seiner Heerde, und während dieser vergeblich zu entriren strebte, ergriff er mit der anderen Hand den Fuss eines zweiten und hielt ihn fest, so dass Milon ausrief: ὦ Ζεῦ, μὴ τοῦτον Ἡρακλῆν ἡμῖν ἕτερον δαμνῆρας; Eustath. zu Od. p. 1523, 10. Athen. X, 413 f. Euseb. *ιστορ. συναγωγ.* Scaliger p. 350. Lukian. *de histor. conscr.* §. 84. Rhodigin. *L. A. XXI*, p. 1206 ff. Vgl. Olympia Verz. d. Sieg. unt. Milon und Timasitheos. Dem Titormus mochte wohl der riesenkräftigste Pankratiast Polydamas gleich kommen, von welchem Pausan. VI, 5, 2 ff. Aehnliches erzählt. Cf. African. bei Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλυμπ.* 41., welcher ihn Löwen erlegen, Bewaffnete nackend besiegen und Wagen im schnellen Laufe festhalten lässt. Auch Biton war ein gewaltiger Mann, welcher, als die Argeier ihr Opfer für Zeus nach Nemea brachten, einen Stier auf die Schultern nahm und an Ort und Stelle trug. Paus. II, 19, 4. Leicht mochte Milon auch von dem Milesier Astydamas übertroffen werden, welcher dreimal hintereinander im Pankration siegte und einst von dem Ariobarzanes zum Mahle geladen diesen versicherte, dass er alles aufzuessen vermöge, was den sämtlichen Gastgenossen vorgesetzt würde. Er führte diess auch ohne Weiteres aus. Hier zeigte er zugleich seine Stärke: παύδον τῆς κλίνης περιχαλκον ὄντα κλάσας ἐξέταυνε μαλάξας. Seine Gebeine konnten kaum von zwei Urnen gefasst werden. Athen. X, 4, 413, b. c. Als ein Ringer von ausserordentlicher Stärke wird auch Philumenos (*Filumenus*) aus Philadelphia in Lydien beschrieben. Er soll durch einen Faustschlag sogar einer ehernen Statue eine Vertiefung beigebracht haben. Darum sei ihm eine Statue mit einer Inschrift gesetzt worden, deren Schluss so gelautet: Χαλκός ἐμῆς χειρὸς πολλὸν ἑλαφρότερος. Octav. Falconer. *inscr. athl.* p. 2683. Van Dale *diss. VIII*, p. 638. Scaliger *ιστορ. συναγωγ.* bei Euseb. p. 350. Bei African. Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 43 wird auch der Argeier Keras als starker Ringer bezeichnet, welcher einem Stier den Huf abbrach.



pla, einmal zu Delphi, viermal auf dem Isthmos und dreimal zu Nemea im Ringkampfe <sup>9)</sup>. Andere berühmte *παλαισται* werden hier übergangen. Nur der Lakoner Hippotheneas möge noch genannt werden, welcher sechs olympische Siege in sechs fast auf einander folgenden Olympiaden davontrug (Ol. 37 und 39 — 43.) <sup>10)</sup>.

Ueber die höchste agonistische Aufgabe zu Olympia, an einem Tage im Ringen und Pankration zu siegen, wird weiter unten gehandelt <sup>11)</sup>.

Als ein denkwürdiges und höchst lehrreiches Beispiel, wie weit man es selbst mit einem schwachen Körper in der Gymnastik bringen könne, verdient der Alexandriner Straton hier genannt zu werden, welcher, der fünfte nach Herakles, in der 178. Olympiade an einem Tage im Ringen und Pankration siegte. Er war der Sohn des Korragos, reich und von vornehmer Abkunft, und hatte einen schlechten Körper, weil er ihn nicht durch Gymnastik durcharbeitet und gekräftiget, sondern verzärtelt hatte. Er litt besonders an der Milz und suchte sich nun durch gymnastische Uebungen wieder herzustellen. Anfangs trieb er dieselben nur diätetisch und leicht. Bald kräftig und stark geworden, machte er hierin solche Fortschritte, dass er als Periodonike in allen vier grossen heiligen Spielen siegte und zu Olympia an einem Tage die höchste Aufgabe der Athletik löste <sup>12)</sup>.

*Cf. ἱστορ. συν. ibid. p. 831. Ol. 120.* Einen merkwürdigen Ringkampf übte der Barkäer Amesinas, ein Rinderhirt, welcher sich im Ringen mit einem Stier eingeübt hatte, und mit diesem seine Kunst zu Olympia producirte. African. bei Euseb. *χρον. I, p. 41. ἱστορ. συν. p. 820. Scaliger.*

<sup>9)</sup> Paus. VI, 4, 5. Vgl. *Bürette de la Lutte des Anc. p. 350.* Einen Periodoniken im Ringkampfe, den Argeler Theaios, besingt Pindar. *Nem. X, 25 — 28. B.*

<sup>10)</sup> Paus. V, 8, 8. III, 18, 7. African. bei Euseb. *χρον. I. Έλλ. δλ. p. 40.*

<sup>11)</sup> Vgl. unten §. 43. Anmerk.

<sup>12)</sup> Paus. V, 21, 5. Aelian. *v. hist. IV, 15.* Bei der Stadt Aegium in Achaia war ihm eine Stoa errichtet für seine gymnastischen Uebungen, was Pausan. VII, 22, 5 ohne weitere Erörterung anführt. African. bei Euseb. *χρον. I. Έλλ. δλ. p. 43. ἱστορ. συν. p. 836. 849 Scalig.* In der letzteren Stelle heisst es: *Στρατόνιος ἢ Στρατών*



Die Kunst der Hellenen bildete Ringer in verschiedener Stellung und Haltung. Wären wir im Besitz aller Siegerstatuen, welche Ringern zu Olympia und anderwärts aufgestellt worden waren, so würden wir eine ganz andere, weit anschaulichere Darstellung der verschiedenen Schemata dieses Kampfes zu geben im Stande sein. — Pausanias sah noch auf dem Kasten des Kypselos den Iason und Peleus im Ringkampfe begriffen abgebildet, so dass beide einander das Gleichgewicht hielten <sup>13</sup>). In Heroulanum wurden zwei Ringerstatuen gefunden in einer Stellung, in welcher sich die Ringer einander zu fassen pflegten. Ein sich salbender Athlet schmückt die Sammlung zu Dresden. Nachbildungen finden wir auf mehreren Gemmen (*Visconti M. P. Cl. T. I, t. A. IV, fig. 7.*); s. hier Abbild. Fig. 84. Auch ist der Ringkampf, wie schon bemerkt, auf Münzen von Aspendus in Pamphylien, und auf anderen von Selge in Pisidien vorgestellt <sup>14</sup>). Vasen von Volci präsentieren den Ringkampf eines nackten Mannes mit einer Frau (mit Schamgürtel) <sup>15</sup>). Die Statue eines ungeheuren Ringers mit gewaltigen

*Κοράγου Ἀλεξανδρεὺς.* Vgl. Corsini *diss. agon.* p. 189. *F. A. IV*, p. 121. Ein ähnliches Loos wurde dem Kleter Hysmon zu Theil: Vgl. Paus. VI, 8, 4. und unten §. 39. 37 — 42. Olympia, Verz. d. Sieg. s. *vv.* Eben so dem Archomenier Laomedon, welcher auch an der Milz litt, sich auf Anrathen der Aerzte auf das Laufen legte und ein ausgezeichnete Dolichodromos wurde: Plutarch. Demosth. c. 6.

<sup>13</sup>) Paus. V, 17, 4.

<sup>14</sup>) Vgl. *Eckhel. doctr. num. vet. III*, p. 9. 25. O. Müller *Dor. II*, S. 125. Ueber die Ringübungen neuerer Völker gibt Vieth *Enc. d. Leibesüb. I*, S. 363. 395. 422. 458. 489 einige interessante Nachrichten. Bemerkenswerth ist das künstliche Ringen der Isländer, Glümälüst genannt, S. 395 f. „Hier sind gewisse regelmässige Schwingungen der Arme und Beine, die so wohl calculirt sein sollen, dass einer, der dieser Kunst Meister ist, jeden anderen Uneingeweihten, und wäre er auch sonst der stärkste von Kraft, in kurzer Zeit zu Boden werfen kann.“ So wird das Ringen der Kalmücken (*Abaldänä* genannt) nach bestimmten Regeln geübt: S. 422 ff. Ueber das Ringen der Perser S. 458 ff., der Otabiter S. 489 ff. Bekanntlich werden die Ringkämpfe in der Schweiz noch fleissig geübt. Auch in Aegypten Champollion Brief. aus Aeg. u. Nub. S. 58. Uebers. v. Goldschm.

<sup>15</sup>) Ambrosch. *Annal. dell' Inst. T. V*, p. 78. O. Müller *Archäol. S. 691. Ann. 423, 2.*



Muskeln beschreibt Christodoros, weiss jedoch selbst nicht zu entscheiden, ob sie den Philon, oder den Philammon, oder den Milon veranschaulichen sollte <sup>16</sup>). Der Bildhauer Naucerus hatte einen tief athmenden oder keichenden Ringer (*luctatorem anhelantem*) gefertigt (Plin. XXXIV, 19, 19).

## Das Diskoswerfen (δίσκος, δισκοβολία).

### §. 21.

Wie die hellenische Sage überhaupt die Urbestandtheile der Gymnastik über die homerische Heldenwelt hinaus in die dunkle mythische Heroenzeit, wo Götter und Menschen im traulichen Verkehre walten, hinaufrückt, so auch den Diskoswurf <sup>1</sup>).

<sup>16</sup>) Des Christodoros *ἑκφρασις τῶν ἀγαλμάτων κ. τ. λ. v. 228 — 240* in der *Anthol. Gr. Pal. T. I, p. 47*. Jacobs: v. 225 f. heisst es:

ἀμφὶ δὲ πυκνοῖς  
 μυῖνες μελέεσσιν ἀνοιδάινοντο ταθόντες  
 τρηχαλίοι. δοιοὶ δέ, συνισταμένων παλαμάων,  
 εὐρέες ἐσφηκῶντο βραχίονες, ἥντε πέτραι.  
 καὶ παχὺς ἀλκήεντι τένων ἐπανίστατο κότφ,  
 αὐχένος εὐγνάπτοιο παρὶ πλατὺν αὐλὸν ἀνέρπων.

Die Abbildung bei Visconti *Mus. Pio. Clem. t. V, tab. 37* ist schon oben erwähnt worden. *T. V, tab. 11* ein Ringkampf der Kentauren und Faunen. Vgl. *tab. 12*. Auch auf Bildwerken der Etrusker ist der Ringkampf öfter dargestellt. Vgl. Uhden über die Todtenkisten der Etrusker S. 8. *Abhandl. d. Berlin. Acad. 1818. 1819. hist. philol. Kl.* Auf ägyptischen Bildwerken findet man ebenfalls Ringer in verschiedenen Stellungen. Vgl. die *Description de l'Egypte T. VII, p. 191. 192. 2. Ausg.* Die Abbildungen *vol. IV, pl. 66. n. 1.* — Die *Explicat. T. X, p. 436. Fig. 1.* „*Fragment d'une scène sculptée et peinte dans l'un des grands hypogées de Beny-Hasan, composée de groupes de deux figures qui paraissent lutter ensemble et qui sont dans des attitudes extrêmement variées. Etc.* — *Il existe un grand nombre de groupes semblables, entrelacés en mille façons, qui suivent et précèdent ce fragment (cf. c. 16. T. VII).* Vgl. auch Champollion Briefe aus Aeg. und Nub. Uebers. v. Gutschm. S. 53 f.

<sup>1</sup>) Eustath. zur *Od. VIII, p. 1591, 28 — 31*, und *Etym. M. v.* leiten δίσκος von δίκω ab: δίσκος, παρὰ τὸ δίκω καὶ ῥίπτω. λέγεται δὲ



Apollon erfreuet sich nicht weniger am Diskos als am Gesang und Saltenspiel. Er übt sich scherzend mit seinem Liebling Hyakinthos und tödtet ihn, wie es heisset, im Wetteifer durch einen unglücklichen Wurf <sup>2)</sup>. Orion, berichtet der Mythos, habe die Artemis zum Wettkampfe mit dem Diskos aufgefordert <sup>3)</sup>. Perseus soll bei den Leichenspielen des Teutamias seinen Schwiegervater Akrisios mit dem Diskos, dessen Erfinder er genannt wird, getroffen und getödtet haben <sup>4)</sup>. Bei der Feier

πάν τὸ τροχουδέες. Vgl. Eustath. zu *Il.* β' p. 844. 2. 32. und zu *Od.* p. 1332, 11. δίκω braucht Pind. *Ol.* XI, 72 B. vom Diskoswurfe. Eurip. *Bacch.* 600 f. *Lykophr.* 531. Metaphorisch von der Rede: μακρὰ δισκήσας ἀκοντίζουμι. Pind. *Isth.* II, 35. Vom Diskoswurfe *Od.* VIII, 187. δισκεύω. Eur. *Ion* 1267. δίσκημα der vom Thurm geschleuderte Astyanax. Vgl. *Anthol. Pal.* IX, 14, 5, t. II, p. 9. Jac. *Δισκούμενα* vom Diskoswurfe, und *δισκούνται* = *δισκοβόλοι*. Eustath. zu *Il.* ψ'. p. 1332, 46. zu *Od.* l. c. καὶ ὅτι δίσκον τις εἶπε τὸν τοῦ ἡλίου κύκλον, ἀφ' οὗ καὶ ἀποδισκεύεσθαι ἀκτῖνες λέγονται. Julian. *Anthol. Pal.* VI, 18, t. I, p. 190. Jac. nennt den runden Spiegel in Diskosform *δίσκος νεότητος εἰαῖρος*. Auf alten Vasen finden wir ihn häufig. Vgl. *Mon. Etrusch. Inghirami* T. II, p. 1. 2. über d. *specchi mistici*. Apulej. *Met.* II, p. 41. Bip. *coenarumque reliquiis discus ornatus*. Vgl. *Anthol. Pal.* VI, 20, p. 191. 3—6. t. I. Jac. Vom Wurfe *ρίπτειν*: Eust. *ad Il.* 1456. 49. *Bas.* τὸ ῥίπτειν, ὃ ἐστὶν ἀφίεναι καὶ πέρμπειν, καίρια λέξις ἐπὶ σόλου, ὃ ἐστὶ δίσκου.

<sup>2)</sup> Eurip. *Hel.* 1488. Plut. *Symp.* VIII, 4, 4. Luk. *περὶ ὀρχήσ.* §. 45. Martial. XIV, 164. Ovid. *Met.* X, 177. 185. J. Tzet. *I. hist.* 9—11, v. 246 ff. Nikand. *Ther.* 903 ff.

<sup>3)</sup> Appollod. I, 4, 3, wo Heyne für *δισκεύειν* lieber *κονηγυταίω* oder *ἀκοντίζω* lesen möchte.

<sup>4)</sup> Apollod. II, 4, 4. Dazu Heyne. Freilich nur mythische Mähr, wie schon der Anachronismus andeutet, dass Perseus im Pentathlon den Diskoswurf geübt haben soll. Jedoch Paus. II, 16, 3, berichtet dasselbe mit Weglassung des Pentathlon, und nennt den Diskos Erfindung des Perseus. Vgl. Böckh *Explicat. ad Pind. Isthm.* I, p. 486. Den Perseus soll der myronische Diskoswerfer vorstellen, was man besonders aus den kleinen aus dem Haupthaar ein wenig hervorragenden Ansätzen zu Hörnchen, welche seine Abstammung von der Io andeuten sollen, geschlossen hat. Vgl. G. B. Visconti *diss. ep. s. l. stat. a. discob.* p. 4. sqq. Dagegen sind aber Einwendungen gemacht worden von F. W. d. l. Barthe Lett. *ibid.* p. 14. sq., welcher diesen Diskobolos dem Naukydes zuschreiben will (p. 16. l. c.) C. Fea (*ibid.* p. 19) hält ihn wiederum für eine Copie des myronischen. Eben so E. Q. Visconti *illustr. di un discob.* p. 38. *ibid.* Auf äh-



der Olympien durch Herakles wird Enikeus als Sieger im Diskoswurfe genannt <sup>5)</sup>. Bei der Einsetzung der Nemeen durch die gegen Theben ziehenden Argeler wird Amphiaraios als Sieger mit dem Diskos beelohnt <sup>6)</sup>. Auf dem Kasten des Kypselos war in den Wettspielen des Akastos Eurybotas als Diskoswerfer vorgestellt, zuverlässig ein in dieser Kunst berühmter Heros <sup>7)</sup>. Pindaros feiert den Kastor und Polydeukes als gute Diskoschwinger <sup>8)</sup>.

Im Heere der Danaer vor Troia soll Protesilaos, der zuerst das feindliche Ufer betrat, und an welchem Hektor zuerst seinen Heldenarm bewährte, alle Genossen in dieser Uebung übertroffen haben. Daher auch auf erhabenen Werken der Kunst, welche seinen Tod vorstellen, ein Diskos zu seinen Füßen liegt <sup>9)</sup>. Nach seinem Falle war Polypoites unter den Danaern der tüchtigste Diskobolos, welcher den eisernen Solos, einst von dem gewaltigen Eetion geworfen, leicht wie ein Schäfer den Hirtenstab, weit über die Marken der Kampfgenossen

liche Weise tödtete in späterer Zeit der Aetoler Oxylos durch einen verfehlten Diskoswurf seinen Bruder Thermios oder den Alkidokos, den Sohn des Skopios: Pausan. V, 8, 5.

<sup>5)</sup> Pind. *Ol.* XI, 72. B. *μᾶχος δ' Ἐνικεύς ἔδισε πέτρῳ χεῖρα κυκλώσας ὑπὲρ ἀπάρτων* u. τ. λ. Herakles selbst soll mit dem Lepreos im Diskoswurfe gewetteifert haben: Athen. X, 2, p. 412, a. Aelian. *var. hist.* I, 24. Paus. V, 5, 3, welcher den Zweikampf beider und den Tod des Lepreos erwähnt, gedenkt des Diskos nicht.

<sup>6)</sup> Apollod. III, 6, 4. Von Stat. *Theb.* VI, 718 wird Hippomedon als Sieger angegeben. Dieser scheint andere Quellen als Apollodor benutzt zu haben, oder er bildete seine Namen nach Belieben. Vgl. Stat. *Silv.* V, 52 ff.

<sup>7)</sup> Paus. V, 17, 4. Er fügt hinzu: *δοτὶς δὲ οὗτός ἐστιν ἐπὶ δίσκῳ σῆμην ἔχων*. Heyne Vorles. über den Kast. des Cyps. S. 22. Demnach konnte Geschicklichkeit im Diskoswurfe sehr früh schon Ruf und Ehre bringen. D. Schol. zu Pind. *Isthm.* I, 30, p. 519. B. von demselben Agon *ἐπὶ Ἠλλάδι*, *ὃ δὲ Καστωρ τὰ δευτερεῖα ἔλαβε διακρίων καὶ ἀνορθίζων* u. τ. λ.

<sup>8)</sup> Pind. *Isthm.* I, 25. B. *Burette sur l'ex. d. disq. etc.* p. 461. *Mem. de l'acad. d. inscr. t. IV.*

<sup>9)</sup> Philostrat. *Heroic.* p. 676, 23. Winckelm. *Gesch. d. Kunst d. Alt.* IV. S. 675. M. u. Sch.



hinwegschlenderte <sup>10)</sup>. Auch dem Diomedes gewährt dieses Spiel hohes Vergnügen, und die vom Kampfe ruhenden Myrmidonen üben sich lustig am Gestade des Meeres im Diskos- und Speerwurf, so wie im Bogenschuss <sup>11)</sup>. Die Phäaken wissen auch den Diskos zu handhaben, aber des gereizten Odysseus Arm schwingt ihn kräftiger, so dass er schwirrend weit über alle Zeichen hinwegaus't <sup>12)</sup>. Die Freier der Penelope kennen keine bessere Gymnastik als die Uebung mit dem Diskos und dem Wurfgeschoss, um sich zu belustigen und zum Mahle vorzubereiten <sup>13)</sup>.

### §. 22.

Der herolische Diskos bestand sowohl aus Eisen als aus Stein. In der späteren Zeit war er auch von Erz, und wie Eustathius bemerkt, sogar von Holz <sup>1)</sup>. Der eiserne Diskos bei Homer heisst Solos und bestehet aus einer von Natur geschmolzenen Masse (*αὐτοχόωνος*), deren Umfang Achilleus durch die Versicherung andeutet, dass er dem, welcher ihn als Kampfpriis erhalten, auf fünf Jahre hinreichenden Stoff zu wirthschaftlichen Geräthen darreichen werde <sup>2)</sup>. Dagegen ist der

<sup>10)</sup> *Il. XXIII*, 844 ff. So wirft Aias den Solos bei Q. Smyrn. IV, 440 f. leicht wie einen dünnen Eichenast.

<sup>11)</sup> Eur. *Iphig. auf Aulis* 200. *Il. II*, 773.

<sup>12)</sup> *Odyss. VIII*, 189.

<sup>13)</sup> *Odyss. IV*, 626. *XVII*, 168. Athen. I, 24, 6. bemerkt von den homerischen Helden: καὶ δίσκοις δὲ καὶ ἀκοντίοις μετὰ τινοῦ συμπαρίας ἐχρῶντο.

<sup>1)</sup> *Il. XXIII*, 826. *Od. VIII*, 190. 192. Eustath. p. 1591, 28 — 31. δίσκος δὲ ἄλλος μὲν ἐκ σιδήρου, ὅποιος δ' ἐν Ἰλιάδι σόλος, ἢ ἔυλινος, ἴσως δὲ καὶ χαλκοῦς, καὶ ποῦ καὶ λίθινος. Pind. *Isthm. I*, 25. καὶ λιθίνοις ὁπότ' ἐν δίσκοις ἴεν, und *Ol. XI*, 72. ἴδμε πέτρῃ χεῖρα κυλιέσας. Vgl. Schol. *ibid.* p. 519. und Dissen *Expl. ad Pind. Isthm. l. c.* Paus. II, 29, 7.

<sup>2)</sup> *Il. XXIII*, 826, 838 — 35. Den Homeros mag Apollon. Rhod. III, 1365 ff. vor Augen gehabt haben, welcher den von Iason unter die Erden sprossenen geworfenen Stein folgendermassen beschreibt:

λάξετο δ' ἐκ πεδίοιο μέγαν περιηγέα πέτρην,  
δινόντ' Ἐνυαλίον σόλον Ἄρειος οὐ καὶ μιν ἄνδρες  
αἰετοὶ πύουρες γαίης ὑπὸ τυτθὸν ἄειραν.

Vgl. v. 1372 und IV, 657. Hier ist also der Solos von Stein. Eust.



Diskos der Phäaken von Stein <sup>3)</sup>). Aus historischer Zeit wird als der älteste Diskos der des Iphitos genannt, welcher im Tempel der olympischen Juno aufbewahrt wurde. Auf ihm stand die *ἐκχειρία* geschrieben, welche die Eleier für die Zeit der olympischen Festlichkeiten bekannt machten. Die Schrift auf diesem Diskos bildete einen Kreis. Auch im Thesauros der Sikyonier in der Altis zu Olympia waren noch zu Pausanias Zeit drei *δίσκοι* vorhanden: denn so viele kamen beim Fünfkampfe in Anwendung <sup>4)</sup>). Die Gestalt derselben wird hier nicht genauer bestimmt. Dagegen gibt Solon bei Lukianos eine hinreichende Beschreibung des Diskos im Lykelon zu Athen. Dieser ist von Erz, rund, einem kleinen Schilde, welcher weder Handhabe noch Riemen hat, ähnlich,

aber zu *Il. β'*, p. 344, 2. *δίσκοι δὲ, ὡς καὶ ἐν Ὀδυσσεΐᾳ, λίθοι στρογγύλοι*, — *εἰ δὲ ἦν ἐκ σιδήρου, σόλος τὸ τοιοῦτον ἐλέγτο*. Q. Smyrna ahmt den Homer nach, und lässt in den achilleïschen Leichenspielen nicht den Diskos, sondern den Solos werfen, nennt aber, der späteren Zeit folgend, den Stoff desselben nicht Eisen, sondern Erz: *IV*, 444. Eustath. zu *Il. β'*, p. 344, 8. und *ψ'*, 1331, 44 kennt keinen anderen Unterschied zwischen beiden, als dass der Solos aus Eisen bestehe. Auch ergibt sich aus Homeros keine deutliche Differenz der Form. Vgl. Böckh *corp. inscr. n.* 1541. Wir könnten daher nicht genau bestimmen, ob der homerische Diskos schon die spätere scheiben- oder linsenförmige Gestalt gehabt habe, würden wir hierüber nicht durch den Schol. Ven. Bekk. *ad Il. ψ'*, 826, welcher dieses annimmt, belehrt. Einigermassen wird indess *Od. VIII*, 187 ff. die Scheibenform angedeutet.

<sup>3)</sup> *Odyss. VIII*, 190. 192. *λίθος* und *λάς* genannt.

<sup>4)</sup> Paus. *V*, 20, 1. *VI*, 19, 3. Ausführlicher Phlegon Trall. *περὶ τῶν Ὀλυμπίων* p. 186. (ed. Franz. 1822): *καὶ προσέταξεν ἐκ χειρὶ ἀγγεῖλαι ταῖς πόλεσι, ταῖς βουλομέναις μετέχειν τοῦ ἀγῶνος ὃν περιεγγελομένητων περὶ τὴν Ἑλλάδα καὶ ὁ δίσκος ἐγράφη τοῖς Ἑλλανοδίταις, καθ' ὃν ἴδαι τὰ Ὀλύμπια ἄγειν*. Plutarch. *Lyk. c.* 1. berichtet aus Aristoteles, dass auch der Name des Lykurgos, welcher bei der Erneuerung der Agons Genosse des Iphitos gewesen sei, auf diesem Diskos gestanden habe. Vgl. Timaios bei Plutarch. *l. c.* Hermippos *ibid. c.* 28. Xenophon *Staat der Laked. X*, 7, über das Zeitalter des Lykurgos. Paus. *V*, 4, 4. Athen. *XIV*, 635 f. Vgl. O. Müller *Der. I*, 180. 188. Die *Ἐκχειρία* war auch im Tempel des Zeus personifizirt als Bildnis (*ἄγαλμα*) aufgestellt, den Iphitos bekränzend: Paus. *V*, 10, 2. *V*, 26, 2. Ueber die Worte *εἰς τὸν δίσκον προναλίσθαι* vgl. Faber *Agonistic. II*, 26, p. 2050. *l. c.*



schwer von Gewicht und wegen Glathheit nicht leicht zu fassen <sup>5)</sup>).

<sup>5)</sup> Luk. *Anach.* §. 97., womit Stat. *Theb.* VI, 671 ff. übereinstimmt. Der Form nach auch Ovid. *Met.* X, 177, *laticus certamina disci*. V. 181 nennt er ihn *orbis*, also eine flache Scheibe. Eust. zu *Od.* VIII, 186, p. 1591, 23—31. R. *ἐνταῦθα δὲ λίθος τετρημένος καὶ ἔχων καλώδιον, οὗ ἐχόμενοι οἱ ἀγωνιζόμενοι ἰδίκουν*, und *ἐκ λίθου δὲ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἱμάντι περὶ τὸ μέσον ἐναισμένῳ στρεφόμενος καὶ ἀφιέμενος*. Hier also ein *καλώδιον* oder *ἱμάνς*, was bei der gewöhnlichen Form nicht Statt findet. Auf einer Vase (*Ham. anc. vas. Tischb.* IV, 43) finden wir einen grossen runden Diskos dieser Art, welchen der Agonist mit der Hand am Riemen hält (s. hier Abbild. Fig. 52). Die Rundung wird überall angedeutet. Hesych. v. *δίσκος*, *λίθος στρογγύλος*. Eurip. *Hel.* v. 1488. *τρόχῳ δίσκου*. Etym. M. v. *δίσκος* — *λέγεται δὲ πᾶν τὸ τροχαιοδές*. Tryph. bei Eustath. l. c. *δίσκος*, *λίθος τετρημένος*, *σόλος δὲ χαλκοῦν ὅλον σφαιρωτόν*. Schol. Ven. (Bekk.) *ad Il.* ψ', 828: *διαφέρει σόλος καὶ δίσκος· ὅτι ὁ μὲν δίσκος πλατύς ἐστι καὶ κυκλοτερής, ὁ δὲ σόλος στρογγύλος καὶ σφαιροειδής*. Dass der Diskos eine flachrunde linsenförmige Gestalt hatte, zeigt Pans. I, 35, 3, wo der Diskos mit der Kniescheibe verglichen wird; und VI, 14, 3, wo er berichtet, dass Milon sich auf einen mit Oel oder Fett überstrichenen Diskos gestellt, und nicht davon habe herabgestossen werden können, was nur bei solcher Gestalt des Diskos denkbar ist. In der Mitte war er demnach stärker als nach der Peripherie hin, deren Kante im Verhältniss zur Mitte am schwächsten war. Daher der saussende, schwirrende Ton beim Wurfe, weil bei dieser Form die Luft um so schärfer durchschnitten werden musste. Auch spricht für diese Form die Bedeutung des Wortes *δισκοειδής* bei Aetius p. 123, 18. Diog. Laert. VIII, 77. Schon Mercurial. II, 12, 123 hat bemerkt, dass Dioskorides die Linse mit *δίσκος* bezeichne. Hiermit stimmt auch Lukian überein, welcher ihn l. c. mit einem kleinen Schilde vergleicht. Nicht weniger ergibt sich diese Form aus der eigenthümlichen Wurfart, wie weiterhin erörtert wird. Auf antiken Bildwerken, besonders auf Vasen, finden wir ihn häufig in ovaler Gestalt, wodurch man sich nicht beirren lassen darf, da diese Form blos der Perspektivik in der Zeichnung angehört. Wer den Diskos von der Seite anschaut, kann ihn natürlich nicht in seiner runden Peripherie erblicken. Einigemal ist er auch in seiner vollen Rundung veranschaulicht. Vgl. *Tischb. Anc. vas. vol. I, pl. 54. 56. vol. II, pl. 61. 62. IV, pl. 43*. S. hier Abbild. Fig. 44—53. In der letzten Abbildung lässt eine weibliche Figur den Diskos auf dem Zeigefinger der rechten Hand ruhen, wobei die Haltung des linken Armes die Anstrengung der Muskelkraft des rechten bekundet (Fig. 53). Ueber den Diskos auf Bildwerken der Alten vgl. Visconti *M. P. Cl. III, ad tav. 26, p. 34—36*. Gori *Mus. Flor. T. II, cl. 1. tav. 17, p. 47*. Gal. *d. Mus. Nap. p. Filhol et Lavallée T. II, libr. 13, pl. VI, p. 9—12*. Auch auf



In der späteren Zeit erscheint der Diskos fast immer von Erz <sup>6)</sup>.

Bei den gymnastischen Uebungen mochte Grösse und Gewicht desselben verschieden sein, damit Schwächere und Stärkere ihren Kräften gemäss wählen konnten. Aber die *δίσκοι* des Pentathlon der Männer in den öffentlichen Spielen mussten natürlich von gleichem Stoffe sein, gleiches Gewicht und gleiche Gestalt haben, um gleichmässig die Kräfte der Agonisten zu messen und den rechtlichen Sieg zu entscheiden. Doch ist es nicht undenkbar, dass hier auch noch grössere, als die für

Gemmen finden wir den Diskos häufig. Vgl. Winckelm. *Descr. d. pierr. grav.* V, p. 457, welcher hier über die Form unrichtig urtheilt; und p. 458 ff., wo er eine ganz besondere Art von Diskos beschreibt. Richtiger urtheilt er über die Gestalt desselben: Werke Bd. II, S. 88, S. 215 f. ed. Dresd. Vgl. *Descr. d. pierr. grav.* p. 69. 215. 287. 413. — In neuerer Zeit wurde zu Olympia im Bette des Alpheios von Fischern ein eherner Diskos gefunden, welcher 7½ Zoll breit, im Centrum fünf Durchmesser seiner Ränder dick, acht Pfund schwer, mit der Inschrift *Σόλος*. Böckh *corp. inscr. n.* 1541 bezeichnet ihn als *ita constructum, ut difficulter librari posset*. — *Δίονος* wurde auch der Ort genannt, wo man den Diskoswurf übte wie d. Schol. zu Apoll. Rhod. IV, 1217 berichtet.

<sup>6)</sup> Martial. XIV, 164. *Splendida cum volitent Spartani pondera disci*. Cf. XIV, 178, 1. 2. Stat. Theb. VI, 648. *Athenae lubrica massae pondera*. Cyprian. *de spect.* p. 371 (Par. 1649): *alter orbem aeneum contentis in aërem viribus jactat*. Vgl. Q. Smyrn. IV, 444. Böckh l. c. Mercurial. II, 12, 128: „*aëneam quoque ex sepulcro Marci Mannii Philopatris athletae in via Salaria posito se vidisse, testatus est nobis peritissimus Ligorius*.“ Dies wollen wir gern glauben, obgleich sonst die *fi des* der Mittheilungen des Ligorius an Mercurialis etwas verdächtig ist. Ovid. *Fast.* II, 367 f. *missi pondera sacri*. Also hier von Stein. Man hat jedoch beide Verse für unächt gehalten. — Wir finden in alten Abbildungen auf der Fläche des Diskos mehrmals ein Kreuz gezeichnet, daher wohl die Form bei Müllingen *Peint. ant. et ined. de vas. Gr.* pl. 48, p. 71 mit Lanzi auf einen Diskos zu beziehen ist. Dieses Kreuz finden wir b. Tischb. *anc. vas.* IV, 42 (hier Fig. 52). Wir tragen daher kein Bedenken, die runden Figuren mit dem Kreuz auf der Patera in d. *Mon. Etrusch. Inghir.* V, 2, tab. 70. und bei Lanzi *de' vasi ant. t. II, f. 1.*, für *δίσκοι* zu halten, und können daher der seltsamen Erklärung von Welcker *Zeitschr. für alt. Kat.* Th. I, S. 256 f. keineswegs beitreten.



den Wettkampf bestimmten, vorhanden waren, und es jedem, der sich überkräftig dünkte, frei stand, auch von einem solchen Gebrauch zu machen, obgleich es nicht wahrscheinlich ist <sup>7)</sup>. Die Wurfscheiben im Fünfkampfe der Knaben waren natürlich kleiner und leichter als die der Männer. Dem Pausanias suchte man von der ausserordentlichen Leibesgrösse des Telamonier Aias dadurch einen Begriff beizubringen, dass man ihn verni-

<sup>7)</sup> So Odysseus bei den Phäaken, *Od. VIII*, 186.

*ἀναίξας λάβε δίσκον*

*μείζονα καὶ πάχυντον, στιβαρώτερον οὐκ ὀλίγον περ,  
ἢ οἷον Φαίητας ἰδίσκων ἀλλήλοισι.*

Dagegen wird in den Leichenspielen von allen nur der ungeheure Solos geworfen: *Il. XXIII*, 828 ff. Bei Statius *Theb. VI*, 657 bringt Hippomedon einen von den übrigen verschiedenen schweren Diskos, vor dessen Gewicht die meisten Kampflostigen zurücktreten, 662: *concessit caetera pubes sponte et adorato redit illa ingloria disco*. Cf. P. Faber *Agonistic. II*, 26, p. 2050. In dem *adorato disco* ist der Respect angedeutet, welchen man vor solch einer schweren Masse hatte, und sich bescheiden zurückzog. In Beziehung auf die drei von Paus. VI, 19, 8, genannten olympischen *δίσκοι*, welche beim Pentathlon gebraucht wurden, urtheilt Hermann *de Sogenis Aeg. vict. quinq. p. 15*: „*Si illi tres disci magnitudine et pondere impares fuerunt, verisimile est, optionem datam esse certantibus, quo disco certare vellent. Itaque necesse est idem discus ab utroque certantium jactus fuerit. Sin pares fuerunt, tum quid aliud censeamus, quam unum pro termino jactum, reliquis duobus certatum esse?* Das Erstere ist in der einen Beziehung wahrscheinlicher. Nur ist hier gegen das: „*utroque certantium*“ zu bemerken, dass in öffentlichen Spielen wohl immer mehr als zwei zum Diskoswurf auftreten mochten. So bei Homer. *Il. l. c.*: *Od. l. c.* Statius *l. c.* u. a. Auch im Pentathlon musste der Diskoswurf von mehr als zweien ausgeführt werden, wenn sich mehr als zwei Pentathlen gemeldet hatten. Vgl. Bürette *sur l'exerc. du Disque ou Palet p. 473* l. Philipp *de pentathlo p. 50 sq.* Dieser Letztere *l. c. p. 51.* bezieht die drei Diskoi bei Pausanias *l. c.* mit Ignarra *de palaestra Neap. p. 38.* auf die *tres certantium aetates, pueros, juvenes (quibus ἀγέσιων inditur nomen)*, viros, was wenig Wahrscheinlichkeit hat, zumal da zu Olympia das Pentathlon der Knaben nur einmal aufgeführt wurde (Paus. V, 9, 1), und von einem Pentathlon der ἀγέσιων nirgends etwas erwähnt wird. Auch trat die Unterscheidung in *παῖδες* und ἀγέσιων erst in der späteren Zeit ein (Böckh *corp. inscr. ad n. 299*), und wird in den Olympien nur einigemal erwähnt. Vgl. oben Abschn. IV, §. 9, Anm. 3, S. 263 ff.



eberte, die Kniescheiben desselben in seinem Grabmal seien dem Diskos eines das Pentathlon übenden Knaben gleich <sup>8)</sup>).

### §. 23.

Die homerischen Helden führen den Diskoswurf ohne Entkleidung aus. Nur das Obergewand wird hier abgelegt, was Homeros im achilleischen Agon übergehelt und nur bei den Spielen der Phäaken andeutet, sofern hier Odysseus, durch die entehrende Rede des Euryalos gereizt, sich hitzig sammt dem Ueberkleide (*αὐτῷ φάρεϊ*) erhebt, den schwersten Diskos erfasst und ihn mit gewaltiger Hand durch die Lüfte sendet <sup>1)</sup>). Hieraus gehet hervor, dass dieses gegen die Gewohnheit war. Auch war es ja zweckmässig und nothwendig, den Körper überhaupt und besonders den Arm frei und ungehindert zu bewegen, um einen geschickten und kräftigen Wurf auszuführen. So mochte auch wohl in späterer Zeit, wenn man den Diskoswurf isolirt blos als gymnastische Uebung trieb, nur das Obergewand abgelegt werden. Anders im Fünfkampfe der öffentlichen Spiele. Denn da hier die übrigen Hauptbestandtheile desselben, der Sprung, der Wettlauf und das Ringen nackend geübt wurden, so konnte auch der Diskos, welcher nach unserer Ansicht die dritte oder zweite Stelle behauptete, nicht anders gehandhabt werden. Denn

<sup>8)</sup> Paus. I, 35, 2. Ueber die Einrichtung des Diskus für Knaben in der neueren Turnkunst: Gutsm. *Gymnast. f. d. Jug.* S. 422 f. Er lässt die Wurfscheibe aus Eichenholz bestehen, und für Jünglinge von 15 und mehr Jahren einen Schuh im Durchmesser und  $2\frac{3}{4}$  Zoll in der grössten Dicke enthalten.

<sup>1)</sup> *Odys.* VIII, 186. Hierzu Eustath. p. 1591, 28—31. *αὐτῷ φάρεϊ, δηλοῖ μὲν Ἀττικῶς τὸ σὺν αὐτῷ ἱματίῳ. ἐμφαίνει δὲ τὸ τοὺς ἄλλους ἡμιγύμνους διακεῖν.* Aber *Odys.* IV, 626. XVII, 168, wo von der Uebung der Freier die Rede ist, und II, II, 778. XXIII, 835 wird keiner Ablegung des Obergewandes gedacht. Nebenumstände dieser Art übergeht Homeros oft, und hier gilt, was Eustath. zu II, φ'. 1824, 18 bemerkt: *ὅτι δὲ καὶ ἐγυμνοῦντο οἱ οὕτω ζωννύμενοι, σιγῇ ὡς παρεφόν κ. τ. λ.* Philostrat. *Imag.* 43 stellt den Apollon als Diskoswerfer mit einem leichten Schurz umgeben dar. Vgl. *Bürette sur l'exerc. du Disque*, p. 466. l. c. Ovid geht wohl richtig von der Anschauung, die sich ihm oft darbieten musste, aus, und lässt den Apollon und Hyakinthos ganz nackt mit Oel gesalbt das Diskosspiel treiben: *Met.* X, p. 176. 177.



es musste nothwendig ein Bad folgen, ehe der mit Oel und Staub bedeckte Körper wieder angekleidet werden konnte, und dazu wurde sicherlich keine Zeit verstattet <sup>2)</sup>. Dasselbe gilt von dem Speerwurfe (*ἀκόντιον*), dem vierten oder dritten Theile des Fünfkampfes <sup>3)</sup>. Ueberdiess mussten die Beölung und Einreibung hier dieselbe gute Wirkung, wie in den übrigen Kampfarten, auf die Elasticität des Leibes äussern <sup>4)</sup>.

### §. 24.

Der Standort, von welchem aus man den Diskos warf, hiess *βαλβίς*, und bildete eine kleine Erhöhung <sup>1)</sup>. Als eine

<sup>2)</sup> Dies hätte Faber *Agonistic. II*, 4, 1940. 1942 berücksichtigen sollen, welcher ohne Unterscheidung annimmt, dass die Diskoswerfer entweder bekleidet oder halb nackend gewesen seien. Ovid. *Met. X*, 176. *corpora veste levant et succo pinguis olivi splendescunt latique ineunt certamina disci*. Auf einer Piste bemerkt man einen Agonist, welcher sich einölt, und daneben einen Diskos. Winckelmann *Descr. d. pierr. grav. V*, p. 460. Ebendasselbst ein anderer sich salbender Diskobolos auf einer Piste. Zu seiner Rechten ein Gefäss mit einer Palme, zur Linken ein Diskos. Vgl. C. Fea in *d. diss. ep. v. Fr. Cancellieri* p. 19. So finden wir auf Bildwerken der alten Kunst die Diskoswerfer nur nackend. S. Abbild. Fig. 44—53. Ueber die *δισκοβόλοι* auf dem Markte der Alabander vgl. Vitruv. VII, 5. Mercurial. II, 12. 121. Dass der Diskos im Pentathlon die vierte oder fünfte Stelle eingenommen, könnte man aus Paus. III, 11, 6 folgern: s. unt.; dass er dem Speerwurfe vorausging, lässt sich wohl annehmen, weil er eine beliebte uralte und zugleich zum *ἀκόντιον* vorbereitende Uebung war. Vgl. Hermann *de Sogenis Aeginetas vict. quinqu.* p. 10. Diogenes bei Chrysost. *orat. IX. Λογόν. ἡ Ἰσθμ. vol. I*. p. 291 (Reiske) scheint den Diskoswurf für das ganze Pentathlon zu setzen. So erscheint auch wohl der Diskos auf einer Vase als Symbol des Pentathlon *Collect. v. Hamilt. ed. v. Tischb. vol. I*, pl. 56.

<sup>3)</sup> Ed. Meier *Allg. Encycl. III*, 8, S. 308, Anm. 22. hingegen vermuthet, dass die Pentathlen beim Werfen des Diskos und des Akontion ein kurzes Obergewand trugen, welchem ich nicht beipflichten kann.

<sup>4)</sup> Vgl. oben Abschn. III, 8, S. 288 ff.

<sup>1)</sup> Philostrat. *Sen. Imag. I*, 24 beschreibt ein Gemälde, auf welchem Apollon den Hyakinthos mit dem Diskos tödtend dargestellt ist: *βαλβίς διακέχωσται μικρὰ καὶ ἀποχρῶσα ἐνὶ ἐστῶτι, ἥ δὲ τὸ κατόπιν καὶ τὸ δεξιὸν σκέλος ἀνέχουσα, πρᾶνῃ τὰ ἔμπροσθεν ἐργάζεται καὶ κουφίζουσα θάτερον τοῖν σκελοῖν, ὃ χρὴ συναναπάλλεσθαι καὶ συμπορεύεσθαι*



eigenthümliche Vorbereitung wird angegeben, dass man die Hände und den Diskos vor dem Wurf mit Erde rauh machte, um ihn desto sicherer zu fassen und zu handhaben, und dass man ihm hierauf die beste Lage in der Hand zu geben strebte<sup>2)</sup>. Man wag auch wohl erst den Diskos in der Hand, um die Stärke des Armes und das Verhältniss der Kraft zum Gewicht zu prüfen, oder auch um den Diskos wurfrecht und die Muskeln des Armes elastisch zu machen<sup>3)</sup>. — Beim regelrechten Abwurf legte sich der Oberleib des geübten Diskobolos in einer mehr oder weniger beträchtlichen, nach der rechten Seite hin gebildeten, Krümmung vor: zugleich beugte sich das Haupt so weit rechts hin, dass die Augen die linke Seite des Oberleibes überschauen konnten. Der rechte Arm bewegte sich nun von unten zuerst rückwärts bis zur Höhe der Schultern (und bisweilen noch höher) und beschrieb dann in rascher Bewegung vorwärts einen Bogen, wodurch dem Diskos Schwung und Rich-

τη δεξιᾶ. Also bestand die ganze Balbis in einem kleinen Aufwurfe, welcher blos einem Manne Stand gewährte. Der hintere Theil desselben trug den rechten Fuss des Diskobolos, bewirkte, dass sich der Oberleib etwas vorbeugen musste, und erhob ein wenig den einen Fuss, welcher die den Diskos abstossende rechte Hand begleitete und einen Schritt mit ausfuhr. Hier aber scheint des Philostratos Darstellung ungenau zu sein; denn der linke Fuss geht gewöhnlich mit dem Wurf nur einige Zoll vorwärts, worauf der aus dem Schwerpunkte gebrachte Leib den rechten Fuss einen halben oder ganzen Schritt weit vorwärts zu bewegen genöthiget wird, falls der Schwerpunkt des Leibes auf dem rechten Fusse ruhte, wie hier. Nach des Philostratos Beschreibung ist es der linke. Weder Heyne noch Welcker hat diese genügend entwickelt. Der Letztere gehet mit den Worten: „sed haec non debent ad litteram intelligi“ darüber hinweg. Hesych. V. p. 689 t. I. Alb. καὶ παρὰ Ἰπποκράτους βαλβίδες, τὸ ἔχον ἐνατέρωθεν ἐπανάστασιν. ἔστιν δὲ καὶ βαθμός, καὶ ἔρασμα. Diese Erhöhung war im Stadion angebracht. Auf Vasen und Gemmen finden wir keine Vorrichtung dieser Art, vielmehr finden wir, wie bei dem Sprunge, den Standort des Diskoswerfers durch Stangen abgemessen. *Hancarv. Ant. Etrusq. vol. I. pl. 68.* Hier Abb. T. XIII, Fig. 47. Vrgl. *Tischb. anc. vas. vol. I. 54.* Hier Abb. T. XIII, Fig. 44.

<sup>2)</sup> Vrgl. *Stat. Theb. VI, 669. sqq.*

<sup>3)</sup> *Stat. Theb. VI, 707. sqq.* Statius konnte zu seiner Zeit überall Diskoswerfer sehen, seine Bilder und Darstellungsweisen aus Anschauung der Wirklichkeit entlehnen und auf die alte Zeit übertragen.



tung aus der Tiefe in die Höhe gegeben wurde <sup>4)</sup>. Der Schwerpunkt des Leibes ruhte beim Abwurfe bald auf dem rechten, bald auf dem linken Fusse, welcher dann in diesem Momente das Knie ein wenig bog, während der andere Fuss entweder in noch stärkerer Beugung rückwärts gehalten oder in geringerer Krümmung vornhin gestellt wurde <sup>5)</sup>. Der Werfende folgte nun, wie schon angedeutet, dem der Hand ent-schwebenden Diskos einen oder auch wohl mehrere Schritte

<sup>4)</sup> Daher *δίσκον ὑποφέρεισθαι*. Vrgl. Pollux III, 151. Lukian *Anach.* §. 87. Philostrat. *Sen. Imag.* I, 24 bezeichnet dieses durch *ἀνιμῶντα* (*ἀνιμῶν* bei Xenophon *Anab.* IV, 2, 9, vom Aufschwingen des Körpers vermittelt des Speeres: *de re equestri* VII, 1, 2, vom Aufschwingen auf das Ross: Lukian. *Alex.* §. 14. schöpfen, aufziehen). *Il.* XXIII, 481. *δίσκον κατωμάδιον* erklärt Schneider *Lex.* V. fälschlich durch: „den man mit über die Schulter zurückgebogener Hand wirft.“ Es muss auf die angegebene Weise vom Wurfe erklärt werden, welcher zwar unter der Schulter hinweggeht, wobei sich aber doch der Arm rückwärts und vorwärts, bis zu einer der Schulter parallelen Höhe aufschwingt. Höchst wunderlich erklärt Burette *diss. sur l'exerc. du Disque ou Palet* p. 478 u. 474. *c'est-à-dire, que l'on porte sur l'épaule, fait assez connoître qu'il étoit d'une telle pesanteur, que les mains seules n'auroient pu suffire pour le transporter d'un lieu à un autre etc.*, da doch Eust. *ad Il.* p. 14, 25, 52. B. eine entsprechende Erklärung gegeben hat: *κατωμάδιος δὲ δίσκος, ὁ τῆς χειρὸς ἀνατεινομένης ἀπὸ ὤμου πεμπόμενος. οὕτω γὰρ καὶ κατωμάδον τις ἵππος ἐλάττει, ἀνάγων τὴν μάλιστα κατ' ὤμους κἀκείθεν αἰτὴν κατὰ γων τῶν ἵππων. τὸ δὲ εἶπεῖν κατωμάδιον δίσκον, ὅν ὡς εἰκὸς ἐπὶ τὰ ὀπίσω τις ἀφίηται.* — Ein ähnlicher Gebrauch adjectiver Form zeigt sich in *ὁ δ' ἐπυλίνιον κινερίζων*. *Hymn. auf Herm.* v. 510. Von einem Diskobolos auf einem geschnittenen Steine Lippert *Dactylloth.* II. n. 911, S. 286. 287. „Die Figur steht in einer Stellung, wie sie bei dieser Bewegung des Leibes nöthig, wo man den einen Fuss voraussetzte, mit der linken Hand aber eine solche Bewegung machte, dass die ganze Kraft in der rechten sein konnte, mit der man alsdann die Kugel (vielmehr die Scheibe) einigemal hob, um sie in den Schwung zu bringen, und alsdann warf.“

<sup>5)</sup> Diese Stellung bezeichnet grossentheils Lukian. *Philopseud.* §. 18. *μὲν τὸν δισκούμενον, ἣν δ' ἐγὼ, φησ, τὸν ἐπισκευεῖν κατὰ τὸ σχῆμα τῆς ἀφίσεως ἀπεστραμμένον εἰς τὴν δισκοφόρον, ἥρμα δαδῶντα τῷ ἑτέρῳ, εἰκότα ἐνανασσομένη μετὰ τῆς βολῆς.* Noch bestimmt Philostrat. *d. Aeltere Im.* I, 24: *τὸ δὲ σχῆμα τοῦ δίσκου ἀνέχοντος βλαλλάξαντα τὴν κεφαλὴν ἐπὶ δεξιᾷ χρῆν κυρτοῦσθαι τοσούτον, ὅσον ἴσθαι τὰ πλευρά, καὶ ῥίπτειν, ὅσον ἀνιμῶντα καὶ προσεμβάλλοντα τοῖς δεξιοῖς αὔσει.* Dann Heyne und Welcker. Unzulässig ist die Dar-



nach 6). Einigermassen lässt sich hiemit die Stellung vergleichen, in welcher auf unserer Kegelbahn die Kugel abgeworfen wird, nur mit dem Unterschiede, dass diese völlig rund und leicht an Gewicht auf dem Boden fortgerollt wird und daher die vorwärts gehende Bewegung des Armes mehr eine gesenkte bleibt, während der scheibenförmige Diskos von bedeutender Schwere gleichsam aus der Tiefe heraus in die Höhe und Weite geworfen einen halbkreisförmigen Bogen in der Bewegung des Armes nöthig machte 7). Dieses hier im Allgemeinen. Allein, wenn wir auch in die Angaben der Alten über diesen Gegenstand einige Uebereinstimmung bringen können, so ist diess weniger mit den uns überlieferten Ueberresten der alten Kunst der Fall. Zunächst haben wir in Betreff dieser Bildwerke (Sta-

stellung des Statius Theb. VI, 679. *humique pressus utroque genu.* Vgl. Quintil. I. c. oben Anm. 2.

6) Stat. Theb. VI, 710. *et ipse prosequitur*, Philostrate. I. c. *συναπαλλεσθαι καὶ συμπορεύεσθαι*. Aehnlich beim Hebwurfe der Turnkunst: GutsM. Turnb. S. 208.

7) Daher Od. VIII, 189. *τόν δα περιστρέψας ἦκε στιβαρῆς ἀπὸ χειρὸς*. Il. XXIII, 840. *ἦκε δὲ δινήσας*. Pind. Ol. XI, 72. *ἶδινε πέτρῳ χεῖρα πικλώσας*. Prop. III, 12, 10: *missile nunc disci pondus in orbe rotat*. Ovid X, 178 *quem prius aërias libratum Phoebus in auras misit*. Stat. Theb. VI, 680 *collecto sanguine discum ipse super sese rotat atque in nubila condit*. 709: *vasto contorquet turbine*. Den Wurf aufwärts scheint Lukian Anach. §. 27 durch *ἀναρρίπτοισιν*, und Cyprian de spect. p. 371 (Par. 1649) durch *contentis in aërem viribus* anzudeuten. Als ein bestimmtes Längenmass wird bei Homer mehrmals *δίσκου οὔρα* angegeben: Il. XXIII, 431:

ὅσσα δὲ δίσκου οὔρα κατωμαδίοιο πέλονται,  
ὄντ' αἰζήδ' ἀφῆκεν ἀνὴρ, πειρώμενος ἥβης,  
τόσσον ἐπιδραμέτην.

So v. 525. καὶ ἐς δίσκουρα λέλειπτο, ἀλλὰ μιν αἶψα κίχωνεν. Diese Messweise, welche man auf verschiedene Art erklärt hat, ist bei Homer sehr gewöhnlich. Aehnlich Il, X, 351. *ὅσον τ' ἐπίουρα πέλονται ἡμιόνων*; so Od. VIII, 124. So dient auch der Speerwurf zum Massstab: Il. X, 357: *ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἄπεστιν δουρηνέες, ἣ καὶ ἔλασσον*. Il. XXIII, 529: *λείπετ' ἀγακλήος Μενελάου δουρὸς ἐρωήν*. So Il. XXI, 251: *ἐπίουρα ἡμιόνων*, Il. X, 351 ist eine grössere Entfernung als v. 357 *δουρηνέες*, und *δουρὸς ἐρωή* Il. XXIII, 529 beträgt mehr als *δίσκουρα* v. 525. Dass *ἐρωή* den Raum, so weit der Wurf gehet, bedeutet, erhellt aus Apoll. Rh. XIV, 1659 *ἀλλ' ἔχετ' αὐτοῦ νῆα θαλήμονες ἐπὶ ἐρωῆς πετρῶν*. Vgl. Eustath. zu Il. ψ', p. 1314, 20. B.



tuen, Vasen, Gemmen) erstens die blos antretenden oder zum Wurf sich anschickenden, zweitens die den Wurf ausführenden und drittens diejenigen Diskoboloi zu unterscheiden, welche den Wurf bereits ausgeführt haben und dem dahinschwirrenden Diskos noch nachschauen, oder bereits mit der Siegespalme geschmückt *en repos* erscheinen. Wir wollen über jede dieser drei Classen besonders handeln.

Das Original der antretenden Diskoswerfer wird auf den Naukydes zurückgeführt, welcher, wie man vermuthet, den Doryphoros seines Lehrers Polykleitos nachahmte<sup>8)</sup>. Von diesem Original sind drei Copieen auf uns gekommen, über welche Visconti Bericht erstattet<sup>9)</sup>. Wir geben hier eine Abbildung aus dem Museum Pio-Clementinum. S. T. XV, Fig. 53. Ausserdem finden wir viele Nachbildungen auf Vasen und Gemmen in verschiedenen Situationen<sup>10)</sup>. Auf einer Vase Hamilton's hält der Diskobolos die Wurfscheibe mit der rechten Hand fest, und unterstützt ihr Gewicht mit der linken, so dass man zweifeln könnte, ob er als antretender oder als ausführender zu betrachten sei<sup>11)</sup>.

<sup>8)</sup> Vgl. Meyer Gesch. d. bild. Künste b. d. Gr. Th. I, S. 293. Naukydes hatte auch durch seinen Diskobolos Ruhm erlangt. Plin. XXXIV, 19, 19.

<sup>9)</sup> *Illustr. di un discob. descr. d. E. Qu. Visconti p. 33 sqq. in d. diss. ep. sopr. la stat. del discob. d. Fr. Cancellieri Rom 1806. u. Mus. P.-Clem. T. III, 34, t. 26. Roma 1790. In der ersten Stelle p. 34 f. bezeichnet er die erste Copie als die von d. Casa di Pier Vettori, die zweite als die d. Villa Pinciana, die dritte, welcher jene Abhandlung gewidmet ist, als die auf d. Via Appia gefundene. — Vgl. ausserdem Bouill. II, 17. Borgh. 7, 9. in L. 704. Bouill. III, 17, a. bei Mr. Duncombe in Yorkshire.*

<sup>10)</sup> Ein antretender Diskoswerfer im Mus. de sculpt. ant. et mod. par Clarac. T. III, tab. 286. n. 2191. u. in Mon. d. Mus. Napol. T. IV, tab. 25. Vgl. Maisonn. pl. 25. u. Pitt. antich. d'Ercole. Kilian vol. III, tab. 25. Horner Bild. d. Alt. tab. 42.

<sup>11)</sup> Hancarv. vol. I, pl. 68. Seine ganze übrige Haltung, die Aufmerksamkeit des Kampfrichters, die seinen Stand messenden Stangen scheinen auf den Moment des Abwurfs hinzudeuten. Er hält die Scheibe mit der Rechten fest, unterstützt diese nur mit der Linken, und ist im Begriffe, mit dem rechten Arm nun zurückzufahren und auszuholen. So hätten wir dem Moment, welcher dem myronischen Abwurfe vorausgeht. Wir kommen unten noch einmal auf diese Zeichnung zurück. A. hier T. XIII, Fig. 47. Hancarville l. c. hat die ganze Scene falsch



Wir vermuthen jedoch das Letztere aus einem anderen Vasengemälde bei Gerhard, worüber weiter unten. — Wichtiger sind für uns die Bildwerke, welche den Moment der Ausführung des Wurfs veranschaulichen. Hier treten uns die Agonisten in verschiedener Stellung und Haltung entgegen. Wir betrachten zunächst den schon im Alterthume berühmten Diskobolos des Myron, von welchem acht Nachbildungen in mehr oder weniger gutem Zustande auf uns gekommen sind<sup>12)</sup>, und fassen hier vorzüglich die in der Villa Palombara am Esquillin im Jahre 1781 aufgefundene Copie ins Auge, von welcher uns eine gute Abbildung vorliegt (*aus d. Diss. ep. sopr. la stat. de Discob. scop. nell. vill. Palomb. Rom 1806*), die wir hier T. XIII, Fig. 45 wiedergeben. — Dieser Diskobolos präsentirt sich im Momente des Abwurfs, und seine Haltung, entspricht der Beschreibung des Lukian, Philostratos und Quintilian ziemlich ge-

gedeutet und auf einen Tanz bezogen, welche Erklärung auch in der späteren Ausgabe von David (vol. I, pl. 29, p. 91, oben so IV, pl. 41) beibehalten worden ist.

<sup>12)</sup> Vgl. Visconti *Illustraz. d. un discob. trov. nell. villa Adrian.* p. 39. f. in *d. diss. ep. sopr. l. stat. d. discob. v. Fr. Cancellieri.* Auch O. Müller über einige Antiken-Sammlungen in England (in *Bött. Amalthea* III, S. 243) hat bereits bemerkt: „dass von diesem Werk des Myron nun schon im Ganzen acht Nachbildungen zu öffentlicher Kunde gebracht sind, erstens der Vaticanische aus der Villa Hadriani, zweitens der am Esquillin ausgegrabene in der Villa Massimi, dann der als gladiator restaurirte in dem Capitolinischen Museum, weiter der zu Florenz unter den Niobiden, und ein Endymion in derselben Gallerie, sechstens der bronzene in München, den Hirt als solchen erkennt, siebentens der Toweley'sche, nun im Britischen Museum aufgestellte, endlich der sogenannte Diomed; wozu noch ein Bruchstück in der Villa Pamphili zu Rom, und ein Arm im Palast Pitti zu Florenz hinzugekommen.“ Vgl. auch Sillig *cat. art.* p. 282. Den in der Villa Palombara am Esquillin gefundenen wollte F. W. de la Barthe dem Naukydes zuschreiben (*Cancell. diss.* p. 16 ff.) und seine Entstehung in d. Zeit Alexander's setzen, wobei er ihn zugleich als Original betrachtet (p. 17.). Allein C. Fra *ibid.* p. 19. u. E. Q. Visconti *ibid.* p. 38, und Andere betrachten ihn mit Recht für eine Copie des von Myron gefertigten. — Ausserdem hat man früher mehrere antike Statuen fälschlich für Diskoswerfer gehalten. Vgl. Wacker's *Beschr. d. Ant.-Galerie in Dresd. v. Lipsius*, S. 104 ff., wo die Urtheile von Winckelmann, Lessing und Stöckh angegeben sind. Vgl. *ibid.* S. 221. D.



nau<sup>13)</sup>. Wir sehen hier, wie er sich mit dem Oberleibe bückt (τὸν ἐπικρυφότα), wie er Nacken und Haupt nach der rechten Seite herüber beugt, so dass er diese überschauen kann (ἐξαιλάξαντα τὴν κεφαλὴν ἐπὶ δεξιᾷ χρῆ κυρτοῦσθαι τοσοῦτον, ὅσον ὑποβλέπει τὰ πλευρά), wie seine Augen auf die den Diskos haltende Hand gerichtet sind (ἀπειστραμμένον εἰς τὴν δισκοφόρον), wie er mit dem rechten Fusse, auf welchem der Schwerpunct des Leibes ruhet, eine geringe Beugung macht, eine grössere mit dem linken, welcher auf den Zehen ruhet, als wollte er nach dem Wurf sich mit erheben (ἡρέμα ὀκλάζοντα τῷ ἐτέρῳ δοκίοντα ξυναναστησομένῳ μετὰ τῆς βολῆς), wie der rechte Arm die Scheibe im halbkreisförmigen Bogen schwingt und aus der Tiefe heraus in die Weite wirft (οἷον ἀνιμῶντα) und wie der ganze rechte Theil des Leibes in energischer Thätigkeit begriffen ist. Wir erkennen hier am ganzen Leibe und in der ganzen Haltung das, was Quintilianus *distortum et elaboratum* nennt, und was er in dem Worte *difficultas* zusammenfasst. Es kann demnach nicht der geringste Zweifel obwalten, dass wir hier eine treue Nachbildung des myronischen Diskobolos vor uns haben, gleichviel, wer der Urheber derselben war. Allein nicht blos in Erz und Marmor wurde jener nachgebildet, sondern wir finden ihn auch häufig auf Werken der Malerei und Glyptik, besonders auf Vasen und Gemmen, jedoch so, dass er nirgends dem Originale vollkommen entspricht. Ueberall haben die Künstler, unter denen natürlich auch solche, welche fabrikmässig arbeiteten und kaum diesen Namen verdienen, sich mehr oder weniger Freiheit in abweichender Haltung genommen. So erkennen wir eine Nachahmung desselben auf einer Vase der *Monumenti dell' Instituto d. corr.* (II, 22, Fig. 1, b.). Allein wir können nur einige Aehnlichkeit in der Haltung des nach

<sup>13)</sup> Vgl. oben Anm. 5. Quintil. inst. orat. II, 10. *Quid tam distortum et elaboratum, quam est ille discobolos Myronis? Si quis tamen ut parum rectum improbet opus, nonne is ab intellectu artis absuerit, in qua vel praecipue laudabilis est illa ipsa novitas et difficultas.* Vgl. Plin. XXXIV, 8, 5, 19. — Die in d. Villa Adriana gefundene Copie hat fast dieselbe Stellung und Haltung, als die esquilanische (vgl. Visconti Illustr. di un Discob. trov. nella vill. Adr. p. 39 sq.), obgleich sonst Differenzen zwischen den einzelnen Nachbildungen gefunden werden.



der rechten Seite hin etwas gebückten Oberleibes wahrnehmen. Der rechte Arm, dessen Hand den Diskos zum Abwurfe bereit hält, bildet in dem Ellbogen beinahe einen rechten Winkel, da der myronische den Arm fast gerade aushält, mit einer fast unmerklichen Beugung. Jener trägt den linken Arm frei und zu einem spitzen Winkel gebogen, der myronische dagegen stützt die linke Hand auf das rechte Knie. Der Schwerpunkt des Leibes ruhet bei Letzterem auf dem rechten etwas gebeugten Fusse, während der linke sich gleichsam nachlässig nach hinten zu in grösserer Krümmung auf die Zehen stellt: bei dem auf genannter Vase dagegen ruhet der Leib auf dem linken nur wenig gebogenen Fusse, während der rechte in der Kniebeugung einen spitzen Winkel bildend, sich nach hinten frei ausstreckt, ohne den Boden zu berühren. Das Angesicht ist hier abwärts gerichtet, ohne den rechten Arm mit dem Diskos zu schauen (s. hier Abb. T. XV, Fig. 54.). Nur geringe Ähnlichkeit mit der myronischen Copie vom Esquillin hat auch eine andere Nachahmung auf einer Gemme bei Visconti<sup>14)</sup>. Der Oberleib ist hier weniger gebückt und die Augen nicht auf den Diskos gewandt; auch bildet der rechte den Diskos tragende Arm ebenfalls einen rechten Winkel. Der linke Arm stützt sich auf das linke Knie: der rechte Fuss stellt sich in geringer Beugung weiter vor, während der linke, nicht ganz unähnlich der esquillinischen Copie, nach hinten zu in grösserer Kniebeugung auf den Zehen ruhet (s. hier Abb. T. XIV, Fig. 46). Abgesehen von den Nachahmungen der myronischen Statue finden wir auf Vasen und Gemmen ganz verschiedenartige Stellungen der im Abwurfe begriffenen Diskoboloi. So entspricht z. B. der auf einer Vase Hamilton's<sup>15)</sup> gezeichnete in keiner Beziehung den Beschreibungen des Lukian, Philostratos und Quintilian, obgleich seine Haltung im Ganzen gut und zweckmässig ist. Er trägt den Diskos in der rechten Hand mit gebogenem, vornhin gehaltenem Arme, so dass er erst im Begriff stehet, den Arm rück-

<sup>14)</sup> Mus. P.-Clem. I, T. A. III, 6. — Ganz ähnlich ist die Abbildung bei Tassie. pierr. grav. T. II, pl. 47, n. 7967. Vgl. auch d. Mon. d. Mus. Nap. T. IV, tab. 26.

<sup>15)</sup> Zweite Sammlung Tischb. Coll. of engr. from anc. vas. vol. I, pl. 54.



wärts zu bewegen und dann mit kräftigem Schwunge den Diskos aus der Tiefe heraus abzuschlecken. Den linken Arm hält er gebogen über dem Haupte, seine Augen sind auf den Diskos gerichtet, der rechte Fuss ist vorwärts gestellt, so dass der Schwerpunkt des Leibes mehr auf dem linken, im Knie etwas gebogenen ruhet (s. hier Abb. T. XIII, Fig. 44.). Daneben steht ein Kampfrichter oder Gymnastes, welcher mit einem Stabe den Stand abzumessen schelet, und ein Aleiptes oder auch ein Agonist mit der Stlengis und völlig entkleidet. Der Erklärer dieser Vasen hält ihn für einen Kampfgenossen des Ersteren, welcher den Diskos bereits abgeworfen (p. 143 l. c.). Wir dürfen ihn mit grösserem Rechte als den Aleiptes betrachten, worauf die Stlengis und die Art, wie er die Haltung des Abwerfenden ins Auge fasst, hindeuten. — Auf einer anderen Vase derselben zweiten Sammlung von Hamilton zeigt sich der abwerfende Diskobolos wiederum in einer ganz anderen Stellung<sup>16)</sup>, sofern er mit dem vorwärtsgehaltenen linken Arme einen grossen Diskos abzusenden im Begriff steht, während der rechte fast rechtwinkelig gebogen nach hinten eine Haltung hat, welche die Kraftanstrengung des Leibes bekundet. Der Oberleib ist etwas vorhin gebückt, die Augen auf den Diskos gerichtet, der linke Fuss fast gerade vorwärts gestellt, während auf dem rechten, ein wenig gebogenen der Schwerpunkt des Leibes ruhet. Hier scheint der Arm bereits seine Schwungbewegung im halbkreisartigen Bogen vollendet zu haben und den Diskos abstossen zu wollen (s. hier die Abb. T. XIV, Fig. 52.). Daneben steht wahrscheinlich ein Gymnastes oder Pädotribe, welcher nach gegebener Instruction dem Wurfe auszuweichen scheint. — Eine andere weniger geschickte Stellung zeigt ein Diskobolos auf einer Vase der ersten Sammlung Hamilton's<sup>17)</sup>. Hier steht derselbe in freier aufgerichteter Haltung des Oberleibes und Hauptes, seine Augen mehr in die Ferne als auf den Diskos gerichtet, welchen er in der rechten Hand zum Abwurfe bereit hält. Wahrscheinlich hat der Zeichner auch hier andeuten wollen, dass der Arm die bogenartige Bewegung rück- und vorwärts schon vollendet hat und die Scheibe eben abzusenden im Be-

<sup>16)</sup> Fischbein *anc. vas.* vol. IV, pl. 42.

<sup>17)</sup> Hancarville *Antiq. Etr. Grecq. et Rom.* ed. Dav. T. IV, pl. 42.



griffe steht. Die linke Hand stützt er auf die linke Hüfte, der Schwerpunkt des Leibes aber scheint hier auf beiden Füßen zu ruhen, da die Distanz beider weniger gross als bei anderen, die Beugung des rechten sehr unbedeutend und am linken kaum bemerkbar ist. S. hier T. XIV, Fig. 48. — Eine noch mehr abweichende Haltung veranschaulicht eine andere Abbildung bei Gerhard <sup>18)</sup>, wo der Agonist den Diskos mit vorwärts fast horizontal gestrecktem Arme hält, so dass die Hand die Peripherie erfasst, wie es zum Abwurfe nothwendig war, während die linke Hand den nicht-im Schwerpunkte auf der rechten ruhenden, sondern nur durch Kraft festgehaltenen Diskos unterstützt. Hier möchten wir glauben, dass die Wurfscheibe ihre Schwungkraft erst durch die einen Halbkreis beschreibende Bewegung des Armes rück- und vorwärts erhalten soll: denn zum Abwurfe ist sie schon zu hoch gehalten. Der Oberleib und das Haupt ist in aufrechter Haltung, die Augen nach der Ferne gerichtet; der Schwerpunkt des Leibes ruhet mehr auf dem rechten etwas gebogenen nach hinten stehenden Fusse, während der rechte in unmerklicher Beugung vorwärts steht. S. h. Abb. T. XIV, Fig. 49. — Mit dieser Zeichnung hat die schon oben berührte aus Hamilton's erster Vasensammlung <sup>19)</sup> einige Aehnlichkeit. Hier hält der Agonist die Wurfscheibe ebenfalls mit vorwärts gestrecktem, nur weniger hoch gehaltenem rechten Arme, so dass die Hand die Kante derselben mit Kraft hält, während der Schwerpunkt mit der linken Hand gestützt wird. Die Schwungbewegung des Armes scheint auch hier noch nicht vollendet zu sein. Der Oberleib hat aufrechte Haltung, die Augen des vorwärts strebenden Hauptes blicken in die Ferne, der Schwerpunkt des Leibes ruhet auf beiden Füßen, von denen der rechte in geringer Beugung nach hinten zu steht, der linke unmerklich gebogen vornhin. Sein Stand scheint durch Stangen oder Messstäbe bestimmt zu sein. Neben ihm steht ein Kampfrichter, und Agonist mit Halteren und zwei Wurfspiessen, woraus einleuchtet, dass hier das Pentathlon bezeichnet werden soll, S. Abb. T. XIII, Fig. 47. — Diese Vasen-Zeichner verfahren natürlich bei ihren Umrissen nicht

<sup>18)</sup> Antik. Bildw. Cont. I, 4. Taf. 68.

<sup>19)</sup> Hancarville Antiq. Etrusq. etc. vol. I, pl. 68. ed. I. Vol.



Immer nach einem bestimmten Canon, sondern machten oft willkürliche Abänderungen, nach ihrer subjectiven Auffassung eines besonderen Moments, welcher ihnen nun gerade der wichtigste oder der interessanteste schien. Ausserdem mochten sie auch durch das Streben nach Neuheit zu solchem Verfahren bewogen werden. Abgesehen hiervon kennen wir keinesweges die sämmtlichen antiken Statuen, welche Diskoswerfer vorstellten, und vermögen daher auch nicht mit Gewissheit zu bestimmen, ob abweichende Stellungen dieser Art als besondere willkürliche Auffassung und Darstellung jener Zeichner, oder als Nachahmung von Statuen griechischer Bildhauer zu betrachten sind. Denn gewiss haben ausser Myron und Naukydes noch mehrere andere Plastiker sich in Schöpfungen dieser Art versucht. — Wir kommen zur dritten Classe der Diskoboloi auf antiken Bildwerken, welche entweder dem abgeworfenen Diskos nachschauen oder bereits den Sieg davon getragen haben und mit der Palme geschmückt sind. Im Jahre 1754 wurde zu Herculaneum eine bronzene Statue gefunden, deren interessante Stellung unbezweifelt eine solche ist, wie sie ein Diskobolos, dessen Hand so eben der Diskos entflohen, haben muss. Er steht noch mit vorgebeugtem Oberleibe, und mit scharf in die Ferne blickenden Augen, voll von Erwartung. Der rechte Arm nimmt unwillkürlich eine solche Haltung, als sei die Hand kaum des gewichtvollen Diskos entledigt worden. Beide Füße stehen so, wie wir sie schon mehrmals im Momente des Abwurfs gefunden haben<sup>20)</sup>. S. hier Abb. T. XIV, Fig. 50. — Ein Diskobolos auf einer Gemme, welcher bereits den Sieg davon getragen, und nun den Diskos in der Linken, die Siegespalme in der Rechten hält, ist abgebildet in der *Galerie de Florence*<sup>21)</sup>. Rechts steht

<sup>20)</sup> Die Zeichnung gibt d. Real-Mus. Borb. vol. V, Tab. 54. Zwei Abbildungen von Statuen in fast ähnlicher Haltung findet man in d. Bronzi di Ercolano tom. VI, tab. 58. 59. v. Kilian. Dieser so wie der Herausgeber der *Antiquités d'Herculanum* p. F. et P. Piranesi T. V, tab. 80 hält sie für Ringer, welcher Ansicht allerdings nichts Wesentliches entgegensteht. Allein wir können sie eben so gut für Diskoswerfer halten, welche den Diskos eben abgestossen haben und ihm mit fernhin blickenden Augen nachschauen. Wir theilen die eine Abbildung mit Taf. XI, Fig. 85.

<sup>21)</sup> Vol. IV, livr. 40, tab. 3. Eben so im Museum de Florence par David Tom. VII, tab. 7, fig. 2.



neben ihm ein Preisgefäss, Haks ein Tisch oder Dreifuss mit einem Kranze und einer Palme. S. hier Abb. T. XIV, Fig. 51. —

Auf Gemmen finden wir Diskoswerfer in bedeutender Anzahl, welche gewiss grösstentheils als Nachbildungen berühmter Statuen zu betrachten sind<sup>22)</sup>. Auch wurden solche in Male-  
reien angebracht. Ein herculanisches Gemälde zeigt einen Diskobolos, welcher entweder erst anzutreten im Begriffe steht, oder den Wurf bereits ausgeführt hat<sup>23)</sup>.

Aus den bisherigen Betrachtungen leuchtet ein, dass die Stellung des Leibes sowohl als die Bewegung der Arme hier eine ganz andere war, als beim Abwurfe des ἀκόντιον, worüber wir weiter unten (§. 27.) handeln<sup>24)</sup>.

Der mit kräftigem Arme kunstfertig geworfene Diskos verursachte ein schwirrendes, saussendes Geräusch, was, wie schon bemerkt, durch die lösenförmige, die Luft schärfer und rascher durchschneidende Gestalt bedeutend erhöht werden musste<sup>25)</sup>. Nicht nur genügende Kraft, sondern auch durch lange Uebung gewonnene Geschicklichkeit und Kunst war erforderlich, um

<sup>22)</sup> Vgl. Winckelmann Descr. des pierr. grav. V, p. 457 ff. p. 460 ff. Lippert Dactyl. II, 911. S. 236. 237. Ibid. n. 915. p. 237. u. I, n. 623. S. 230. Impr. d. Inst. II, 87.

<sup>23)</sup> Kilian Pitture antiche d'Ercolano vol. III, tab. 25. — Vgl. Real-Mus. Borb. IX, 52. Eine Parodie auf Diskoswerfer ist die Darstellung auf einer Gemme in dem Mus. de Florence par David T. VIII, tab. 61, fig. 1., welche zwei Greise in ungeschickter Haltung mit dem Diskos darstellt. Vgl. d. Explic. p. 78. Auch von anderen gymnastischen Uebungen, wie vom Sprunge mit den Halteren, finden wir bisweilen Caricaturen. Vgl. Welcker Zeitschr. für alt. Kst. Th. I, S. 241, und daselbst d. Abb. Taf. III.

<sup>24)</sup> Ganz unzulässig ist die Meinung von P. Faber Agonist. I, 5, p. 1808. „Sane fuit, quamobrem jaculi agon vel disci potius omitti, cum alter sub alterius appellatione non incommode comprehenderetur, deberet, ut pro διακον scriberetur πυγμήν. —

<sup>25)</sup> Odyss. VIII, 190: βόμβησεν δὲ λίθος. 192. λάος ὑπὸ ῥιπῆς. Plutarch. Perikl. c. 6. πόφους διακων. Cicero de orat. II, 5. tamen eorum auditores discum audire quam philosophum malunt, qui simul ut increpuit, etc. (Bürette sur l'exercice du Disque p. 468 f. Mém. de l'acad. d. inscr. t. IV will diese Worte seltsamer Weise und ohne Grund auf ein grosses metallenes Becken bezogen wissen, auf welches man mehrmals geschlagen habe, um die Athleten zu den Uebungen ins Gymnasium zu rufen, und sucht dieses aus Mar-



den Diskos regelrecht und mit Anstand in die Luft zu schicken. Wer diess nicht vermochte, wurde zum Gelächter der Zuschauer<sup>26</sup>).

### §. 25.

Beim Diskoswurf wurde blos die Weite beabsichtigt, die Höhe erstrebte man nur in so fern, als sie die Weite förderte, damit der Diskos nicht zu früh zu Boden fiel<sup>1</sup>). Sowohl im Solos- als im Diskoswurfe entschied die weiteste Entfernung (μῆκος) den Sieg, gleichviel, ob vor dem Beginn des Wettkampfes ein Zeichen (σῆμα) für den Wurf gestellt worden war oder nicht. War ein solches aufgestellt worden, so siegte, wer am weitesten über dasselbe hinwegwarf: war kein σῆμα vorhanden, so bezeichnete man die Stellen, wo der fallende

tal XIV, 168 *Redde pilam, sonat aes thermarum; ludere pergis;* zu belegen.) Dem geworfenen Speer wird dagegen ein Pfeifen (συριγμός) beigelegt. Lukian. *Anachars.* §. 33.

<sup>26</sup>) Il. XXIII, 840. Ueber den ungeschickten Epeios: γέλασαν δ' ἐπὶ πάντις Ἀχαιοί. Horat. *art. poet.* 390 f.

*indoctusque pilae discive trochique quiescit,  
ne spissae risum tollant impune coronae.*

Im Irrthume ist daher Philipp de pentathlo p. 51, wenn er bemerkt, dass der Diskoswurf nicht sowohl Geschicklichkeit (*dexteritatem*) als Leibeskraft (*robur virium*) erfordert habe. Beide Eigenschaften waren hier im gleich hohen Grade nothwendig zu einem glücklichen Wurfe.

<sup>1</sup>) Homer. Il. XXIII, 847. *Odys.* VIII, 193 gedenkt nicht der Höhe, sondern nur der Weite. So Pindar Ol. XI, 72, B. μᾶκος δ' Ἑρμῆς ἔδωκε πέτρῳ χεῖρα κυκλώσας ὑπὲρ πάντων. Am bestimmtesten Lukian. *Anach.* §. 27. ἀναρρίπτουσιν εἰς τὸν αἶρα καὶ εἰς τὸ πόρρον φιλοτιμούμενοι, ὅστις ἐπιμήκιστον ἐξέλθαι καὶ τοὺς ἄλλους ὑπερβαίνοισα. Eben so Eustath. zu Il. B. 844, 2. δίσκοι — οὗς χειρίζοντες ἐρρίπτουν εἰς μῆκος οἱ γυμναζόμενοι. Apollon aber bei Ovid. *Met.* X, 178 f. versucht sich im Hochwurfe; *aërias in auras misit et oppositas disjecit pondere nubes.* Bei Stat. *Theb.* VI, 678 versucht Phlegyas zuvor einen Wurf in die hohen Lüfte, bevor er den Weitwurf unternimmt; *non protinus horrida campi iugera, sed coelum dextra*



Diskos jedesmal zuerst die Erde berührte (*ἐν πρώτῃ καταφορᾷ*), und entschied so nach der Weite den Sieg. Jeder folgende Wurf musste den ersten, und falls dieser schon von einem anderen oder mehreren übertroffen, überhaupt die vorhergehenden zu überflügeln streben<sup>2)</sup>. Nach einem bestimmten Ziele aber wurde weder der Solos noch der Diskos geworfen.

*metitur etc.* 782: *ille sublimis petit etc.* Dann v. 994 verunglückt der Weitwurf. Maestheus folgt v. 709, dessen Diskos *nec partem exiguum circi transvecta quievit*. v. 710 von Hippomedon's Diskos *fugit horrendo per inania saltu, — transabit meta, longe super aemula signa consedit*. Vgl. Q. Smyrn. IV, 456. GutsMuth's Turnb. S. 207. 208 theilt in der Turnkunst den Steinwurf überhaupt in den Schwungwurf und Hebwurf. Der erstere zerfällt wiederum in den Kernwurf, wobei der Stein fast geradlinig fliegt, und in den Bogenwurf. Dem Diskoswurfe entspricht der Hebwurf, wobei die obenbezeichnete Stellung ähnlich der des Kegelschiebers angegeben wird. Vgl. dessen Gymnast. f. d. Jug. S. 420 ff. Jahn und Eis. Turnkunst S. 121. ff. Vieth. Encycl. II. S. 237. bemerkt: „Geworfene Körper durchlaufen *ceteris paribus* den grössten Raum, wenn sie unter einem Winkel von (45°) vom Horizonte aufwärts geworfen werden. Vgl. S. 479 Anm.

<sup>2)</sup> Il. XXIII, 848 vom Soloswurfe: *ὑπέρβαλε σήματα πάντων*. Dieser Vers ist ohne hinreichenden Grund angezweifelt und in Klammern geschlossen worden. Eustath. hiezu p. 1382, 48 sqq. erwähnt und erklärt denselben ohne den geringsten Zweifel. V. 847 heisst es von dem Meisterwurfe des Polypoites: *τόσσον παρτός ἀγῶνος ὑπέρβαλε*. *Odys.* VIII, 192. *ὁ δ' ὑπέρπτατο σήματα πάντων*. V. 193 heisst es: *ἰδοὺς δὲ τέρατα Ἀθήνη*. Die *σήματα πάντων* sind also die Zeichen, wo jeder Diskos niedergefallen: denn wollte man es auf Zeichen, welche vor dem Wettwerfen gesteckt oder aufgestellt waren, beziehen, so stiehet man nicht ein, wozu von mehr als einem die Rede ist. Pind. *Ol.* XI, 72: *μᾶχος — ἰδοὺς — ὑπὲρ ἀπάντων*. Horat. *carm.* I, 8, 12. *saepe disco saepe trans finem jaculo nobilis expedito*. Lukian. *Anach.* S. 27. *ὅστις ἐπιμήκιστον ἐξέλθοι, καὶ τοὺς ἄλλους ὑπερβάλωτο*. Bei Stat. *Theb.* VI, 703 wird der Ort, wo des Menestheus Diskos niederfällt, mit einem eingesteckten Pfeil bezeichnet: es war der erste gelangene Wurf, der frühere war verunglückt. Dann heisst es von dem Siegeswurfe des Hippomedon v. 718:

*nec dubia junctave Menesthea victum*

*transabit meta, longe super aemula signa consedit.*

So fordert Odysseus (*Od.* VIII. 202.) die Phäaken auf, seinen Wurf zu erreichen: *τοῦτον νῦν ἀπίσθε, νέοι*, wozu Eustath. p. 1591, 42: *σήματα δὲ λέγει, οἷς ἐσημαιοῦντο, ποῦ ὁ δίσκος ἐν πρώτῃ καταφορᾷ ἔπεσε. διὰ*



Wenn sich das Pentathlon überhaupt hoher Achtung erfreute, so musste dieselbe auch auf die einzelnen Uebungsarten, aus welchen es bestand, mithin auch auf den Diskos übergehen, welcher überdiess auch wegen seines hohen Alters nicht geringes Ansehen behauptete und für ein beliebtes gymnastisches Spiel galt<sup>3</sup>).

Der Diskoswurf mochte als isolirte Uebung in agonistischer Hinsicht zu den leichteren Kampfsarten gezählt werden, im Gegensatz zu den schwereren, wie Ringen und Faustkampf, konnte aber in gymnastischer Bestrebung bei wiederholtem Wurfe besonders mit einem schweren Diskos auch zur anstrengenden und schweren werden<sup>4</sup>).

ἑποκατιῶν καὶ τέρματα ἔρεϊ αὐτὰ, εἰπόν, ἔθηκε δὲ τέρματ' Ἀθήνη, ἔχουσιν σημεία, ἐνθα τὸ πρῶτον κατήλθεν ὁ δίσκος. Hermann de Sog. Aeg. vict. quinq. p. 12. „aut designabat aliquis finem projecto jaculo discove, ut, qui jam certaturi essent, eum vel superare vel saltem aequare deberent.“ Vgl. Bürette sur l'ex. du Disque, p. 474, l. c. Barthélemy *Anach.* VI, 38. 240. Fisch. bemerkt: „die Stelle, wo er niedergefallen, wird bezeichnet, und nun gilt's den übrigen Athleten, in ihrem Wurfe jenen zu übertreffen.“ Hier ist nur zu bemerken, dass diess bei jedem Wurfe, auf welchen noch ein anderer folgte, geschehen musste. Denn der erste Wurf hatte sogleich seine Gültigkeit verloren, sobald er von dem zweiten übertroffen worden war, welcher nun ein neues σῆμα bildete. Und dass, wie bei Homeros, so auch später im Pentathlon der öffentlichen Spiele wohl immer mehr als zwei Diskoboloi austraten, ist schon oben angedeutet worden. Die Worte des Kustath. l. c. ἐν πρώτῃ καταφορᾷ bedeuten, dass da das Zeichen gemacht wurde, wo die Wurfscheibe zuerst den Boden berührte: denn natürlich prallte dieselbe wieder vom Boden ab, wie Ovid *Met.* X, 181 deutlich angibt: *at illum dura repercussum subjecit in aëra tellus, in vultus, Hyacinthe, tuos.* Der Krotoniate Phayllos warf den Diskos 95 Fuss weit: *δίσκουσαν δ' ἐκαστὸν πέτρ' ἀπολειπομένων.* Anthol. Pal. Append. epigr. 297. t. II, p. 851. Jac. Kustath. *ad Od.* 303, 4. Bas.

3) Bolon bei Lukian. l. c. Vitruv. VII, 7. Dagegen verwirft Euripides, welcher überhaupt gegen die Athletik zu Felde zieht, auch diese Uebung: *Fragm. Autol.* III, 17.

τίς γὰρ παλαίσας εὖ, τίς ἀκύνους ἀνὴρ  
ἢ δίσκον ἄρας, ἢ γνάθον παίσας καλῶς  
πόλει πατρίᾳ στέφανον ἤρκεσεν λαβών;  
πότ' ἐρα μαχοῦνται πολέμιοισιν ἐν χερσὶν  
δίσκους ἔχοντες τ. κ. λ.

4) Lukian l. c. καὶ ἰδοὺ σοι βαρὺ καὶ δύσληπτον ἰπὸ λαιότητος



Wie die Sehne des Bogens, so war auch der Diskos vorzüglich geeignet, die jugendliche Stärke und Spannkraft des Armes zu bewähren. Und wie an jener der Kleonäer Timanthes täglich seine Kraft prüfte, so laut dichterischer Kunde an dem gewichtigen Solos die alten Heroen Antäos, Eetion, Herakles, Aias und Achilleus<sup>5)</sup>. Die Wurfscheibe gewährte überhaupt eine gute kriegerische Vorübung, und besonders gab sie Fertigkeit im sicheren Steinwurf, was bei der Kriegsweise der Alten nicht ohne Wichtigkeit war<sup>6)</sup>. Die hiermit verbundene Kraftäusserung setzte besonders die oberen Theile des Leibes, Schultern, Arme und Hände in Bewegung und machte die Muskeln gedrunken und elastisch<sup>7)</sup>. Zugleich wurden die

Eustath. zu *Il.* ψ'. p. 1832, 46 f. Die alten Aerzte rechnen den Diskoswurf in diätetischer Hinsicht zu den schweren Uebungen, wie Antyllos bei Oribas. VI, 14. Mercurial. *art. gym.* V, 10, 257. Anders urtheilt d. Auctor dialogi de orat. c. 10. *non paterer immanes illos et ad pugnam natos lacertos levitate jaculi aut jactu disci vana nescere.*

<sup>5)</sup> Paus. VI, 8, 3. *Il.* XXIII, 826. Q. Smyrnaeus IV, 445 ff.

τόν ῥα μὲν Ἀνταίοιο βίη ῥίπτασκε πάροιθεν  
ῥηϊδίως ἀπὸ χειρὸς, εἷς πειρώμενος ἀλκῆς.

v. 448. Ἡρακλῆς δέ μιν ἦϋς ἐλὼν σὺν ληϊδί πολλῇ  
ἀπαμάτης ἔχε χειρὸς ἀέθλιον.

v. 455. εἶη δὲ πόνος πειρωμένῳ ἀλκῆς von dem Sohne des Alakiden. Hom. *Il.* XXIII, 432 von dem Diskos überhaupt: ὅντ' αἰζήδης ἀφῆκεν ἀνὴρ, πειρώμενος ἥβης.

<sup>6)</sup> Plat. Gen. VIII, 884, b. verordnet daher für seinen Staat eine doppelte Uebung im Steinwurfe, den aus blosser Hand und den mit der Schleuder. Der erstere ist fälschlich bald für den Diskoswurf, bald für eine Wurfart mit den Halteren gehalten worden; so Mercurial II, 12, 128. Platon bezeichnet aber nur den einfachen Steinwurf, wie er im Kriege vorkommt, und wie ihn Anachars. bei Lukian. *Anach.* §. 32 statt des Diskos geübt wissen will. Besonders ist bei Homer der Steinwurf üblich in offener Feldschlacht: *Il.* IV, 518. *χερμαδίῳ ἀριόεντι*, V, 302. VII, 270. VIII, 321. XI, 541. *μεγάλοιοί τε χερμαδί-οισιν*. XIV, 410. Vgl. B. Thiersch Zeitalter u. Vaterl. des Homer. V, S. 145. Bei den Historikern Thukydid., Xenophon (V, 4, 23.) und anderen kommt der Steinwurf in Schlachten häufig vor. Vgl. H. Stephan thesaur. s. v. *ἀκόντων* ed. Lond. (p. 1816 sqq.) Auch Vegetius *de re militari* I, 16 empfiehlt den Tironen die Uebung im Steinwurfe, mit und ohne Schleuder. Vgl. Arrian. *Tactic.* p. 12. 95. Blanc.

<sup>7)</sup> Luk. *Anach.* §. 37. καὶ ὁ πόνος οὗτος ὤμους τε αὐτῶν κρατύνει



Füsse im sicheren und standfesten Tritt, in geschickter Stellung und Haltung geübt, so wie das Auge in Messung der Ferne, obgleich nach keinem bestimmten Ziele geworfen wurde<sup>8)</sup>. Von den alten Aerzten wurde diese Uebung in verschiedenen Fällen empfohlen<sup>9)</sup>.

Bei den Spartiaten war der Diskos vorzüglich beliebt, theils wohl ob der alten Volkssage von Apollon's Spiel mit Hyakinthos auf spartischem Boden<sup>10)</sup>, theils auch wegen der Geltung des Fünfkampfes, worin sich die Spartiaten vorzüglich bewährten, theils endlich weil er eine gute Vorübung für kriegerische Erstarkung besonders des wehrhaften und schirmenden Armes darbot<sup>11)</sup>. Dass die Athenäer diese Uebung hochachteten, zeigt Solon's Gespräch mit Anacharsis<sup>12)</sup>. Auch den Römern, besonders in der Kaiserzeit, gewährte der Diskos ein

*καὶ τόνον τοῖς ἀκροῖς ἐντίθηναι.* Daher der Solos als kraftübendes Spiel gewaltiger Krieger: Q. Smyrn. l. c. oben Anm. 5.

8) Freilich war das Letztere noch mehr der Fall bei einem bestimmten Ziele. In Betreff der neueren Turnkunst Vleth. Enc. II, 481. GutsM. Turnb. S. 205. Jahn Turnk. S. 215. Koch diät. Gymn. S. 89.

9) Aret. de cur. morb. diut. I, 8, p. 120. (Lugd. B. 1731) empfiehlt den Diskos gegen chronischen Kopfschmerz und Schwindel: *ἐπεραινεῖντα δὲ χρὴ τὴν κεφαλὴν καὶ τὰς ὀφθαλμοὺς γυμνάζειν χειρονομίῃ ἢ δίσκου βολῇ, κ.τ.λ.* Er verwirft dagegen das Ballspiel mit dem grossen und kleinen Ball: *κακὸν δὲ σφαῖρα μικρὴ τε καὶ μεγάλῃ. τῆς γὰρ κεφαλῆς καὶ τῶν ὀφθαλμῶν αἱ δινήσεις καὶ ἐνστάσεις σκοτώματα ποιοῦσι.* Dagegen verordnet er auch die *ἀλτήρων βολή*, de curat. diut. morb. I, 2, p. 117, weil weder beim Diskoswurf, noch bei der Halter-Uebung eine so vielfache Drehung und Wendung des Hauptes und der Augen Statt findet als beim Ballspiel. Galen. Epid. VI, 3, 2 setzt die Uebung mit dem Diskos an die Stelle der Purganz und des Aderlasses, wo diese nicht angewendet werden können.

10) Vgl. oben §. 21, Anm. 2. So legt Pindar Isthm. I, 25. B. dem Kastor und Polydeukes Uebung im Diskoswurfe bei.

11) Luk. Dial. deor. XVI, I, Paus. III, 1, 2, u. 19, 4. Philostr. Sen. Im. I. 24. Propert. III, 12. 10, Martial. Epigr. XIV, 164. Spartanus discus, 173, 1. 2. Nikander Ther. 908 ff. Tzetz. Chil. I, hist. 9 — 11. 246 ff. Selbst von den Jungfrauen ward der Diskos geworfen: Plot. Lyk. c. 14. Besonders musste der Diskos höheres Ansehen gewinnen, seitdem das Pentathlon zu Olympia (Ol. 18) für die Männer und (Ol. 29) für die Knaben (nur einmal) so wie in andern grossen Festspielen aufgenommen worden war. Paus. V, 8, 3. 9, 5.

12) Luk. Anach. §. 27.



erfreuliches Spiel<sup>13</sup>). Zu Olbia, einer milesischen Colonie im sarmatischen Skythien, fand auch der Diskoswurf in einem Wettkampfe zu Ehren des Achilleus Pontarches Statt<sup>14</sup>). Sonst findet sich, abgesehen von der heroischen Zeit, der Diskos nicht isolirt in gymnastischen Wettspielen, sondern nur im Pentathlon.

## Das Wurfspiesswerfen (ἀκόντιον, ἀκοντισμός).

### §. 26.

Der Speer oder Wurfspiess von verschiedener Länge und Stärke war schon bei den ältesten hellenischen Heroen die Haupttrutzwaffe. Homeros bezeichnet dieselbe auf verschiedene Weise, durch ἔγχος, μέλην, δόρυ, ἄκων, αἰγανή, auch die Spitze ἀχμή steht für das Ganze<sup>1</sup>). Δόγχη und ἀκόντιον sind spä-

13) Davon können die vielfachen Angaben und Beschreibungen besonders der Dichter zeugen: Horat. Carm. I, 8, 10. Sat. II, 2, 18. Art. p. 380 ff. Martial. u. Propert. II. oc. (s. Anm. 11). Ovid l. c. Stat. l. c. s. oben Anm. 1. 2.

14) Böckh corp. inscr. n. 2076. Dazu d. not. p. 187. „*Utrumque ludum, et disci et cursus, Achillis cursu et robore praestantis, cui in vicina Hylaea dromus ille sacer, honori datum esse apertum est, ideoque archontes his ludis praefuerunt, quod illi Achillis sacris potissimum addicti erant.*“

1) Il. XIII, 595 derselbe Speer χάλασον, wober 597 μέλιον ἔγχος genannt wird. So Il. XIX, 361 μέλινα δοῦρα; XXIII, 798. VII, 249 δολιχόσκιον ἔγχος; XIX, 387 πατρώϊον ἔγχος, βριθύ, μέγα, στιβαρόν, welchen er v. 390 πηλιάδα μέλην nennt. Auch δόρυ bezeichnet dieselbe Waffe, wie ἔγχος und μέλην. Il. XIV, 494 heisst derselbe Speer δόρυ, welcher v. 498 ὀβριμον ἔγχος genannt wird. Il. XIII, 168 und XXII, 295 δόρυ μακρόν. Xenophon Cyr. VI, 2, 10 δόρασι μεγάλοις (οἱά περ καὶ νῦν ἔχουσιν): Theokrit. XXIV, 128 δούρατι προβολαίῳ. Il. XXI, 145 führt Asteropaios 2 Speere (δύο δοῦρα) zugleich, περιδέξιός mit der Rechten und Linken. Der Speer des Achilleus wird aus einer Scheide oder Kapsel gezogen: Il. XIX, 387 ἐκ δ' ἄρα σύριγγος πατρώϊον ἱσπάσας ἔγχος, κ.τ.λ. Die Schwere desselben XXI, 175 sqq. V. 169 nennt er sie μέλην ἰθυπτήρια. Αἰγανή bedeutet einen kleineren Wurfspiess, und wird mehrmals mit dem δίσκος verbunden, wie Il. II, 774. Od. IV, 626. XVII, 168. Hesych. v. T. I, p. 136 A. Αἰγάνια. αἰκόντια. ἐπὶ τοῦ αἰγείου ἱμάσιον ἡγνυλῶσθαι; u. αἰγανέης



tere Bezeichnungen, und die *λόγχη* mag sich zum *ἀκόντιον* verhalten, wie *ἔγχος*, *μελίη* und *δόρυ* zur *αἰγανή* bei Homeros<sup>2)</sup>.

τοῦ δόρατος. u. αἰγανέην ἔντες. τοῖς δόρασι βάλλοντες, τοῖς πάντι ὕψοις. Dazu d. nott. Eustath. zu *Il.* β' 344, 4. Αἰγανέα δὲ εἶδος ἀκοντίου ἐλαφροῦ παρὰ τὸ ἄγαν ἰσθαι ἦτοι πέμπεσθαι, ἢ διὰ τὸ δεξιὸν εἶναι εἰς θήραν αἰγῶν κατὰ τοὺς παλαιούς, οἳ φασὶ καὶ ὅτι αἰγανία, ἣς ἡ ἀγκύλη ἐξ αἰγείου δοράς. λέγουσι δὲ ἀγκύλην τὴν τῆς αἰγανίας λαβὴν. (Vgl. Büekh corp. inscr. n. 2099, b. wo ἀκόντιον und ἀγκύλη als zwei verschiedene Uebungsarten im Speerwurfe genannt werden, dazu d. not.: ἀγκύλη est genus pili missilis.) Eustath. zu *Il.* π' 1077, 6. ἔστι δὲ αἰγανία, οὐχ ἀπλῶς δόρυ, ἀλλὰ ἐλαφρόν καὶ μακρόν κ.τ.λ., τὸ δὲ εἰπεῖν, αἰγανή ταναός, Ἀττικόν ἐστὶ καὶ Ἰωνικόν. Cf. ad *Odys.* p. 1512, 16. 1620, 85. Suid. v. αἰγανία, ἀκόντιον μικρόν, ὁλοσίδηρον. Bei Apollon. Rhod. II, 929 wirft Peleus die αἰγανή nach dem Kber, welchen dann Idas τοῦ δουρί erlegt. Also αἰγανή die leichtere Jagd- und Spiel-Waffe. Anthol. Pal, Gr. VI, 115. t. I, p. 284 Jac. αἰγανία κυναγέτιδι. Oppian. (*Κυνηγ.* I, 91, 92 nennt die Jagdwurfspiesse ἀκοντας, ἀμφιδύμους, ταναούς. Strabon XII, 7, 570 Cas. gedenkt der στυράκινα ἀκοντίσματα, φοικότα τοῖς κρανίοις.) Genau werden δόρυ und ἀκόντιον bei Xenophon *de re equestri* VIII, 10 geschieden. Das erstere dient zum Stossen und Schlagen, und wird in der Hand behalten: das ἀκόντιον aber wird zum Wurfe gebraucht. Vgl. Herodot. I, 34. Pind. *Nem.* III, 45 B. βραχυσίδαρον ἀκοντα πάλλον, vom Achilleus auf der Jagd. Paus. IV, 11, 1 ἀκόντια ἕκαστος πολλά, οἳ δὲ καὶ λόγχας αὐτῶν ἐπέφρον. Der Wurfspiess im Pentathlon wurde ἀποτομνίς (richtiger ἀποτομάς) genannt: Pollux III, 151. Er zählt X, 64 ἀποτομάδες unter den nothwendigen Geräthschaften eines Gymnasium auf. Der Schol. zu Pindar. *Isthm.* I, 80, p. 519 B. ἀκοντίζοντες τὰ δόρατα, ᾧ ἀποτομάδας καλοῦσι, παρόσον οἱ ἀρχαῖοι τοῖς νικῶσιν ἀκοντίῳ τοσοῦτον ἀπέτιμοντο τῆς γῆς ἐπαθλον, ὅσον ὁ νικηφόρος ἠδύνατο βαλεῖν. Hesych. v. ἀποτομάδα. σχίζαν καὶ ἀκόντιον πεντάθλου. Vgl. Etym. m. v. ἀποτομή. Dieser und Phavorin s. v. bezeichnet ἀποτομή durch ἀκόντιον μικρόν, ἀποτετμημένον. Büekh ad Schol. Pind. p. 509, 5. D. Schol. zu Platon *Amat.* c. 4 p. 185. e. nennt den Wurfspiess im Pentathlon σίγυννος, und erklärt diess durch ξυστόν δόρυ: παρ' Ἡροδότῳ δὲ τὸ ὁλοσίδηρον ἀκόντιον. Apoll. Rhod. II, 99 κορύνας ἀζηχίας ἠδὲ σιγίνους ἰθὺς ἀνασχόμενοι. Homer *Il.* XXIII, 891 bezeichnet das Werfen durch ἤμα. Durch αἰχμάς bezeichnet Herodot VII, 64 die kurzen Wurfspiesse der Baktrier.

<sup>2)</sup> Vgl. Herodot. I, 52. Bestimmt scheidet beide Luk. *Anach.* §. 32. διδάσχετε αὐτοὺς τοξεύειν καὶ ἀκοντίζειν, μὴ κοῦφα δίδόντες τὰ ἀκόντια καὶ οἷα διαφέρεσθαι πρὸς τὸν ἄνεμον, ἀλλ' ἔστω λόγχη βαρεῖα, μετὰ σφυρισμοῦ ἐλιττομένη. Plut. *Ages.* c. 34. Hesych. v. ἀκόντιον. δοράτιον, μικρὰ λόγχη. Suid. v. ξυστόν. δορύλλιον, ἀκόντιον. καὶ τὸ τέλειον δόρυ. Der Schol. zu Pind. *Ol.* XIII, 133, p. 296 B. erklärt ἀκόντων durch



Eben so *κοντός* und *σάρισσα* (*praelonga hasta*) zu *ύσσός*. Nicht viel anders mochte das Verhältniss der römischen *hasta* zum *pilum* und *gaesum* sein<sup>3)</sup>. Eine genaue Scheidung der homerischen Benennungen *ἔγχος*, *μελίη*, *δόρυ*, *αἰχμή* lässt sich schwerlich durchführen.

*κονταρίων*. Der *δξύς ἄκων* wird vom Homer *Od.* XIV, 581 dem Schweinebirten als Schutzwaffe gegen Hunde und Männer beigelegt. Als gewöhnlichen Kampfspeer *ἄκων* *Il.* XIV, 455. Vom Hektor XIV, 408 *ἀκόντισε ἔγχει*. 432 *ἀκόντιζον δὲ θαμειᾶς αἰχμᾶς*. 461 *ἀκόντισε δοῦρὶ φαινῷ* *Il.* XVI, 335. 386. Pind. *Isthm.* I, 24 B. Auctor *Rhesi* v. 374 *δίβαλον ἄκοντα*, welches man theils von zwei Wurfspießen verstanden hat, wie Böckh bei Pind. *Pyth.* IV, 79 *αἰχμαῖσιν διδύμαισι*, theils von der doppelten Spitze eines Wurfspießes: Schol. zu Pind. *Nem.* VI, 85. p. 472. B. *δίκρουν γάρ, ὥστε δύο ἀκμᾶς ἔχειν, καὶ μιᾷ βολῇ ὥστε διπλά τὰ τραύματα ἀπεργάζεσθαι*. Sophokles in *Ἀχιλλέως ἐρασταῖς* *ibid.* ἡ δόρυς διχόστομον πλάκτρον. Leonidas Anthol. Pal. VI, 131, 2. t. I, p. 229. Jac. *ἔστοι τ' ἀμφίβουλοι κάμακες*: Cf. Musgrav. zu Eurip. *Rhes.* l. c. Homer nennt den Speer auch im Allgemeinen *βέλος*: *Il.* XIV, 407. *βέλος ἄκνυ*. Euripid. *Hipp.* v. 220 *καὶ παρὰ χαίταν ξανθὰν ῥίψαι Θεσσαλὸν ὄρπακ' ἐπίλογχον ἔχουσ' ἐν χειρὶ βέλος*. Strab. X, 1, p. 449 unterscheidet *κοντός*, *σάρισσα* und *ύσσός*. „οἱ δ' ἀγχεμάχοι, καθάπερ οἱ εἶναι καὶ δόρατι τῷ ὀρεκτῷ χρώμενοι, Διττὴ γὰρ ἡ τῶν δοράτων χρήσις, ἡ μὲν ἐκ χειρός, ἡ δ' ὡς παλτοῖς. καθάπερ καὶ ὁ κοντός ἀμφοτέρως τὰς χρήας ἀποδίδουσι. καὶ γὰρ συσταδὴν χρώμεθα καὶ κοντοβολοῦντες. ὅπερ καὶ ἡ σάρισσα δύναται καὶ ύσσός. Als lange Lanzen der Parther nennt Plut. *Crass.* c. 24 die *κόντοι*, und die damit Bewaffneten *κοντοφόροι*, eine Art schwerer Reiter, über welche ich in der Allg. Encycl. Art. Parther s. fin. das Nöthige bemerkt habe. Auf einer Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n.* 2860 wird der *καταπαλταγεσία*, des *καταπαλταγέτης* und des *κοντός* gedacht. Dem Sieger im *ἀκοντισμός* werden daselbst als Siegespreise *λόγχαι* ertheilt, aber dem Sieger in der *καταπαλταγεσία* wird ein *κοντός* gegeben. Hesych. v. *κόιτος*, *δορύ*. Heliod. IX, p. 370 Cor. Veget. *de re mil* II, c. 14. Aber *παλτά* erklärt Hesych. durch *ἀκόντια*, *λόγχαι*; und *παλτῶν* durch *ἀκοντίων*. *Γαισός* wird bei Hesych. v. durch *ἐμβόλιον ὀλοσίδηρον* — ἡ ὄπλον ἀμυντήριον erklärt. Die *gaesa* der Gallier werden vom Caesar *bell. gall.* oft genannt. Vgl. Liv. VIII, 8. Die *veruta* erwähnt Vegetius *de re militari* IV, 29. II, 15. Die *Σάρισσα* war ein sehr langer, wohl vorzüglich persischer und makedonischer Speer. Hesych. v. *Σάρισσα*. *δόρυ μακρόν, εἶδος ἀκοντίου Ἑλληνικοῦ, σπάθη βαρβαρική. Μακεδόνες*. Vgl. dazu die Interpp. Stat. *Theb.* VII, 289 *fraxineas sarissas*. Wurfspieße alter Helden auf geschnittenen Steinen bei Lippert *Dactyloth.* II, n. 28. 62. 63. 66. s. 9. 20. 21. Auf Vasen und Gemmen sind sie gewöhnlich nur durch einfache Stangen angedeutet, welche man oft gemissdeutet hat.

<sup>3)</sup> Vgl. Anm. 2. sub fin.



War der Arm des Heldenknaben durch Ball und Diskos gestärkt und an eine starke Schwingung gewöhnt, so wurde der Speerwurf wacker geübt. Denn hierdurch bekundeten die Heroen ganz vorzüglich ihre Kraft und kriegerische Geschicklichkeit. Der Speer war ihnen Haupt- und Ehren-Waffe, das Zeichen des freien Mannes, welches er auch im friedlichen Verkehr überall trug, wie der Wanderer den Stab<sup>4)</sup>. — Laut dichterischer und mythographischer Darstellung fand das Speerwerfen schon in den ältesten Wettkämpfen der mythisch-heroischen Zeit Statt<sup>5)</sup>. Späterhin wurde dasselbe bei öffentlichen Spielen nur als Theil des Pentathlon geübt und (analog anderen gymnastischen Ausdrücken, wie *πένταθλος* statt *πενταθλονίης*) kurz durch *ἀκόντιον* bezeichnet, weil man hier nicht von dem gewaltigen Heroenspeer, sondern von dem kleineren und leichteren Wurfspeeße Gebrauch machte, so wie dieser über-

4) So kommt (bei Pind. *Pyth.* IV, 79, ff. B.) Iason aus Choiren's Grotte und tritt *αἰχμηῖσιν διδύμαισιν ἑκπαγλος* den friedlichen Weg in sein Erbland an. Vgl. Herodot. VI, 35.

5) In den olympischen, vom Herakles gefeierten Spielen wird Phrastor als Sieger genannt: Pind. *Ol.* XI, 71. Dazu Böckh *Expl.* p. 203. Dissen ed. min. p. 135. In den nemäischen Spielen Apollod. bibl. III, 6, 4. Dazu Heyne. Bei Stat. VI, 925 wird nur dazu aufgefördert: *tenui vel nubila transeat hasta*. In den Leichenspielen des Homer *Il.* XXIII, 684 sqq. treten zu dieser Kampfsart als ἥμονες ἄδρες Agamemnon und Meriones auf, werden aber von dem Peliden, dem Kampfordner, von der gefährvollen Ausführung abgehalten, und jedem nach seinem Range der Preis ἀκοντιῖ ertheilt. Die Grammatiker wollten hier für ἥμονες ῥήμονες lesen und auch λόγων ἀεθλα von Achilleus ausführen lassen. Plut. *Symp.* V, 2. Bei Virg. *Aen.* V, wird der Speerwurf nicht genannt. Auch die Phäaken (*Od.* VIII) machen keinen Gebrauch davon. Dagegen wendet sich Achilleus, *Il.* XXIII, 681 ff. mit folgenden Worten an Nestor: οὐ γὰρ πίξ γε μαχίσσαι, οὐδὲ παλαίσεις, οὐδέ τ' ἀκοντιστὺν ἐςδύσσαι κ.τ.λ. Hierauf rühmt Nestor seine Siege in verschiedenen Kampfarten bei den Leichenspielen des Amarynkeus, u. v. 687 δουρὶ δ' ἐπιφέρειβαλον Φυλῆά τε καὶ Πολύδωρον. Herakles wird im Gebrauch des Speeres (δούρατι προβολαίῳ), so wie in den übrigen Waffenübungen von Kastor unterrichtet: Theokrit. XXIV, 128 ff. Apollod. II, 4, 9, welcher dieses alles unter ἐπλομαχεῖν umfasst. Als ein ausgezeichneteter Speerwerfer wird Meleagros von Simonides besungen bei Athen. IV, 23, p. 172. c. f. Ὅς δουρὶ πάντας νίκασε νέους, δινάεντα βαλὼν Ἄναυρον ὑπὲρ πολυβότρυος ἐξ Ἴωλκοῦ, οὕτω γὰρ Ὀμηρος ἡδὲ Στασίχορος αἶσαι λαοῖς. Und vom Stesichoros Athen l. c. γὰρ Στησίχορος αὐτὸς εἶρμεν ἐν τῇ πράξει-



haupt in späterer Zeit neben der *λόγχη* und dem *δόρυ* eine beliebte, zum Wurf dienende Jagd- und Kriegs-Waffe war<sup>6)</sup>.

Solon bei Lukianos spricht auch von der Uebung der Jünglinge im Speerwurfe zu Athen, und Antiphon berichtet, dass hier derselbe unter Aufsicht und Leitung der Pädotriben im Gymnasion vorgenommen worden sei<sup>7)</sup>. Zu Korossia auf der Insel Keos wurde der Speerwurf (*ἀκοντισμός*) als besondere Kampfsart bei einem festlichen Agon unter Aufsicht des Gymnasiarchen aufgeführt. Es sind hier zwei Preise gestellt, nächst dem Hauptpreise ein Accessit (*δευτερεῖον*). Und zwar treten hierin sowohl Aeltere (*νεώτεροι*, d. h. junge Männer), als Knaben auf<sup>8)</sup>. Platon verordnet den Speerwurf in seinem Staate als kriegerische Vorübung sowohl für das männliche als für das weibliche Geschlecht. Der Gebrauch des Wurfspiesses macht bei ihm einen vorzüglichen Theil der Kriegsweise mit leichten

*μὲν ἄσφατι, τοῖς Ἀθλοῖς. Θρώσκων μὲν γὰρ Ἀμφιάραος, ἀκοντι δὲ νίκασεν Μελάγχρος.* Vgl. I. A. Suchfort Fragm. Stesich. Lyrici p. X. XI.

6) Xenoph. *de venat.* X, r. Hell. IV, 4, 16. 5, 15. Daher die häufigen Bezeichnungen *ἐκ ἀκοντίου βολῆς, μέχρι λίθου καὶ ἀκοντίου βολῆς, ἐντὸς ἀκοντίσματος*, u. ähnliche.

7) Luk. *Anach.* §. 25. Antiph. *κατηγ. φόνου ἀκονσ.* p. 120. Steph. 1575. *ὁ γὰρ παῖς μου ἐν γυμνασίῳ ἀκοντισθεὶς;* p. 128 (*ἐκκατηγ. φόνου*): *ὁ μὲν γὰρ ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ καλούμενος ὑπὸ τοῦ παιδοτρίβου, ὃς ὑπεδέχετο τοῖς ἀκοντίζουσι τὰ ἀκόντια, ἀσταιρεῖται διὰ τὴν τοῦ βαλόντος ἀκολασίαν, πολεμίῳ τῷ τούτου βέλει περιπεσών.*

8) Böckh *corp. inscr. n.* 2260, p. 287, 288. vol. II. Hier wird auch, wie schon bemerkt, eine besondere Art des Speerwurfes *καταπαλτασία*, welche hier als eine von dem *ἀκοντισμός* verschiedene erscheint, genannt, und hierin sind ebenfalls zwei Preise gestellt. Der sich hierin Uebende wird durch *καταπαλταφῆτης ἀνὴρ* bezeichnet. Der *κντῆς* wird dem *καταπαλταφῆτης*, die *λόγχη* dem Sieger im *ἀκοντισμός* als Preis ertheilt. Hier ist von den Waffenübungen zu Korossia die Rede. Vgl. Böckh l. c. Ueber die *νεώτεροι* und die *παῖδες* als Agonisten vgl. oben *Abach.* IV, §. 9, u. d. Anmerk. daselbst. Der Siegespreis, welcher dem *ἀκοντιστῇ ἀνδρὶ* und dem *καταπαλταφῆτῃ ἀνδρὶ* gegeben wird, umfasst auch noch einen Helm (*περικεφαλαίαν*) und ausserdem Geld. Die Siegespreise der Knaben bestehen blos in Fleischportionen. Bei African. *Eus. χρόν.* I, Ἑλλ. ὁλ. p. 49 von dem Antenor (Athenker oder Milesier genannt) *παγκράτιον, ἀκόντιον, περιόδοις*, wo *ἀκόντιον* als einzelne Uebung genannt wird. Oder sollte es hier für den ganzen Fünfkampf stehen?



Waffen, der *πλταστική* aus, welche auf Pfeil und Bogen, Stein- und Speerwurf beruhend, von ihm an die Stelle der pankratiastischen Uebungen gesetzt wird<sup>9)</sup>. Auch nennt Platon besondere Lehrer im Speerwurfe (*ἀκοντιστικά*)<sup>10)</sup>.

### §. 27.

Die Stellung des Körpers, die Bewegung der Arme und Schultern und die Haltung des Hauptes war hier natürlich eine ganz andere als beim Diskoswurfe<sup>1)</sup>. Der *ἀκοντιστής* stand aufrecht in gerader Haltung, die rechte Schulter durch den hochgehaltenen rechten Arm etwas zurückgebogen, das Auge gerade aus nach dem Ziele oder nach einer gewissen Entfernung hin gerichtet, der linke Arm willkürlich herabgelassen oder in beliebiger Beugung etwa einen spitzen Winkel bildend gehalten, die Stellung der Füße fast wie beim Diskoswurfe, gewöhnlich der rechte hinter, der linke vor, nur hier mehr standfest als gebogen beim Abwurfe. Auch der Vorsprung oder das Mitausfahren des rechten Fusses konnte hier Statt

<sup>9)</sup> Plat. Ges. VII, 798, a. b; wo er auch den gleichen Gebrauch der linken Hand fordert: VII, 813, e. 814, a. VIII, 834, a. b. Auch 830, e. deutet er wohl durch die *καὶ βολαῖς ὡς ἐγγύτατα τῶν ἀληθινῶν χρωμένοις, ὑποκινδύνοις βέλεσι*, auf den Wurfspiess. Auch die spartanischen Jungfrauen übten sich wie im Wurfe des Diskos so des Wurfspiesses. Plat. *Lyk.* c. 14. Die Reiter bedienten sich bei ihren kriegerischen Uebungen im Wurfe unschädlicher, mit einem Ansätze versehener Wurfspiessse: Xenophon *de re equestri* VIII, 10: *ἐσφαιρωμένα τε ἔχον ἀφόντια καὶ δόρυ ὡσαύτως πεπραγματευμένον· καὶ ὅπου μὲν ἂν εἰς ἀόντιον ἀφικνῆται, ἀκοντίῃ τὸν φεύγοντα τοῖς σφαιρωτοῖς*. Pollux I, 212: *ἐὰν μελετᾷς ἀφ' ἑππου τὰ στρατιωτικὰ ἀνθιπνεύων, ἐτίροις ἀκοντίοις ἐσφαιρωμένοις κέχρησο καὶ δόρατι ὁμοίως πεπραγματευμένῳ σφαιρωτῇ, ὥστε εἶναι τὴν πληγὴν ἀσυνή*. Livius XXVI, 51. *tertio die rudibus inter se in modum justae pugnae concurrerunt, praepilaticque missilibus jaculati sunt*. Polyb. X, 20, 8. *τοὺς μὲν μαχαρομαχίῳ ἐυλόναις ἐσχυρωμέναις μετ' ἐπισφαιρῶν μαχαίραις, τοὺς δὲ τοῖς ἐσφαιρωμένοις γρόσφοις ἀκοντίζεν*. Vgl. §. 28, Anmerk. 11.

<sup>10)</sup> Plat. *Theag.* c. VII, p. 126, c. d. *τί δέ; εἰ τὰ ἀκοντιστικά σοφὸς ἐβούλου γενέσθαι, οὐ παρὰ τοὺς ἀκοντιστικούς ῥου ἂν εἰδὼν σοφὸς ἴσασθαι, τούτους οἷς ἐστὶ τε ἀόντια, καὶ πολλοῖς καὶ ἀλλοτρίοις καὶ οὐ κείνοις ἐκάστοτε χρῶνται ἀκοντίοις*.

<sup>1)</sup> Hippokr. *de fract. init.* bemerkt, dass die Gestalt des Armes eine andere sei *ἐν ἀκοντισμῷ κατὰ φύσιν*, ἄλλο δὲ *ἐν σφενδόνηι*, ἄλλο δὲ *ἐν λιθοβολίῃσι*, ἄλλο *ἐν πυγμῇ*. Vgl. Galen *de motu musc.* I, 6.



finden, um den Stoss des Armes zu erhöhen, obgleich dies nicht nothwendig war. Vor dem Abwurfe ruhte der Wurfspiess in wagerechter Mitte gefasst in der erhobenen Hand dem rechten Ohre gegenüber, und wurde nun entweder mit oder ohne Rückstoss oder Vorschwing fortgeschleunigt<sup>2)</sup>. Der Wurfspiess wurde natürlich nach einem bestimmten Ziele, bisweilen zur blossen Uebung auch wohl nur nach einer gewissen Entfernung oder blos in die Weite hinausgeworfen, welches letztere sich von dem vorhergehenden nur dadurch unterscheidet, dass

<sup>2)</sup> Im Allgemeinen kann man sich ein Bild von den homerischen Helden entnehmen, welche in gerader Stellung den Feind in's Auge fassen: ἀμπακαλὼν bezeichnet hier den Schwungstoss des geworfenen Speeres: *Il.* VII, 844. XXII, 273, 289. Auf einem geschliffenen Steine hat Bellerophon auf dem Pegasus den Wurfspiess in der Hand, als wenn er ihn werfen wollte. Lippert *Dactyl.* II. 28, S. 9. Auf Vasen hält der abwerfende Arm den Speer hoch, dem Haupte parallel. So Achilleus im Kampfe mit Memnon: *Millin Peintur. de vas. ant.* vol. I, pl. XIX. Vgl. pl. X. So erblicken wir den Pentathlos auf einer volcentischen Vase aus Feoli's Sammlung, wie er den Wurfspiess mit der Rechten dem Haupte parallel hält und im Begriff ist, ihn abzuwerfen. Allein die Stellung seiner Küsse ist sehr abweichend. Er hebt den linken hoch empor, wesshalb man einen Springer aus ihm hat machen wollen. Der Zeichner wollte indess nur die lebendige Bewegung im Momente des Abwurfes hierdurch andeuten, und zugleich, dass der eine Fuss beim Wurfe mit ausfährt. Der linke Arm wird hoch gehalten dem abwerfenden rechten Arm parallel, was eine sehr natürliche, der Wirklichkeit entsprechende Haltung ist. S. hier Abbild. Fig. 54. Eine ähnliche Stellung und ein Mitausfahren der Füße des Jägers beim Gebrauch des *προβόλιον*, einer lanzenartigen Stosswaffe mit langem Eisen und kurzem Schafte, welche aber anders als der Wurfspiess gefasst wird: *Xenoph. de ven.* X, 11 ἔχεισθαι δ' αὐτοῦ τῇ μὲν χειρὶ τῇ ἀριστερᾷ πρόσθεν, τῇ δὲ ἑτέρᾳ ὀπίσθεν. κατορθοῖ γὰρ ἢ μὲν ἀριστερὰ αὐτοῦ, ἢ δὲ δεξιὰ ἐπιμβάλλει. ἔμπροσθεν δὲ ὁ ποὺς ὁ μὲν ἀριστερὸς ἐπέσθω τῇ χειρὶ τῇ ὁμωνύμῃ· ὁ δὲ δεξιὸς τῇ ἑτέρᾳ. Ueber das *προβόλιον* X, 8. GutsM. Turnb. S. 211 scheidet in der Turnkunst den Abwurf mit und ohne Vorsprung. Jede der beiden Warfarten kopfte a) wiederum ein Kernwurf (gerade aus nach bestimmtem Ziele oder blos in die Ferne), oder b) ein Bogenwurf (in grösserer Entfernung nach bestimmtem Ziele) sein. Vgl. d. *Gymnast. für d. Jug.* S. 423 ff. Ueber die Wurfhaltung vgl. *Turnk. v. Jahn* S. 118, 119. Hier werden der Kernwurf, der Bogenwurf und der Tiefenwurf geschieden, deren jeder (S. 120) wiederum entweder ein Standwurf oder ein Anlaufwurf sein kann. Vgl. auch *Werner Gymn.* S. 420 — 423.



hier gar kein Mass der Entfernung bestimmt wurde, sondern der weiteste Wurf entschied<sup>3)</sup>. Im Pentathlon musste natürlich nach einem Ziele geworfen werden, weil es hier nicht sowohl auf Kraft als auf Geschicklichkeit ankam. Auch wurde ja die Wurf-Kraft schon durch den Diskos hinreichend geprüft.

Da der Speer Hauptwaffe des Krieges und der Jagd zugleich war, und Gewandtheit in dessen Gebrauche die erste Forderung an den rüstigen Wehrmann in offener Feldschlacht,

3) Der weiteste Wurf konnte, abgesehen von öffentlichen Kampfspielen, auch bei einer festgesetzten Entfernung den Sieg entscheiden, nämlich der weiteste über das gegebene Mass hinweg. Es ist hier denkbar, dass keiner die bestimmte Entfernung erreichte, so wie dass alle über dieselbe hinaus warfen. Vom Wurf nach dem Ziele Pindar *Ol.* XI, 71. B. Hier gibt der Schol. auch eine andere Erklärung des σκοπός. *Ol.* XIII, 94. *Nem.* VII, 71, B, wozu d. Schol. p. 482. B τοῦτο δὲ ἀπὸ τῶν πεντάθλων μετενήνοχε τῶν τὸ ἀκόντιον παρὰ τὸ ὁρισμένον τέγμα βαλλόντων διὰ τῶν ἐξάθλων γινόμενων. Vgl. dazu Böckh *ibid.* Anm. 2. und Pindar *Ol.* XIII, 89, 90. Dazu d. Schol. p. 285, 286. B. Dissen und Böckh zu d. Stelle, und Hermann *de Sogenis Aeg. vict. quinqu.*, welche Abhdl. sich blos auf diese Stelle bezieht. Von dem Weltwurfe Pindar *Pyth.* I, 44 ff. Bestimmt Luk. *Anach.* §. 27. εἴτα περὶ ἀκοντίου βολῆς ἐς μῆκος ἀμιλλῶνται. Horat. *Carm.* I, 8, 12 *trans finem jaculo nobilis expedito*. Hermann l. c. nimmt aus Pind. *Nem.* l. c. τέγμα προβάς gegen Dissen, Böckh und Thiersch an, dass vor dem Beginn des Wettkampfes das Ziel durch einen Wurf vorgezeichnet worden sei (p. 14. *praevisse aliquem terminos*). Er bemerkt jedoch hierbei: „*Verum ut permulta nos latent, quae in certaminibus istis utitata fuerunt, ita non est mirum, si ne hujus quidem rei aliqua relicta est memoria, praesertim quum hoc non ad ipsos certantes pertineat.*“ Im Pentathlon aber wurde, wie bemerkt, der Wurfspiess nach einem Ziele geworfen. Der Wurf in die Weite ohne Ziel konnte sich blos auf gymnastische Uebungen beziehen. Philipp *de pentathlo* p. 54 — 56 meint, dass man den Wurfspiess nie anders als nach einem Ziele geworfen habe, was man nur in Beziehung auf öffentliche Spiele zugeben kann. Bei den Vorübungen konnte man die verschiedensten Wurfarten ausführen, um die Stärke des Armes sowohl als das Augenmass zu üben. Den Wurf nach dem Ziele beschreibt Sil. Ital. *Pun.* XVI, 568 von den Kampfspielen des Scipio: *Laus Burri prima, infest qui spicula metae: u. v. 570 f. proxima praemia, vicinam metae qui propulit hastam*. Für das Verfehlen des Zieles gibt Hesychius einen besonderen Ausdruck v. Παλλῶτα, τὸ μὴ τυχεῖν βάλλοντα. Is. Voss wollte παλότα schreiben. Auch übte man sich im Speerwurfe nach einem aufgehängenen Schilde. Vgl. Böckh *Explic. ad Pind. Ol.* VII, p. 176.



so wurde gewiss schon in der heroischen Zeit diese Übung von dem angehenden Jünglinge länger und sorgfältiger als andere weniger kriegerische getrieben. Hiermit mochte die nöthige Unterweisung in der Kunst den Schild geschickt zu führen vereinigt werden, denn wer hierin Gewandtheit und Fertigkeit besass, war in den meisten Fällen gegen das feindliche Wurfgeschoss gesichert. Zunächst suchte man der herannahenden Waffe durch einen raschen Seitensprung auszuweichen<sup>4)</sup>, oder, flog der nahende Speer<sup>5)</sup> hoch, so duckte man sich nieder und verbarg sich ganz hinter dem Schilde<sup>5)</sup>, so dass der Speer darüber hinwegflog; oder man hielt den Schild mit ausgestrecktem Arme weit vor sich hin, damit, wenn der Speer den Schild durchbohrte, er doch nicht so leicht den Brustharnisch (θώραξ) erreichen oder wenigstens nicht durchdringen konnte<sup>6)</sup>. Kam nicht der Speer vom gewaltigen Arme eines Achilleus, Aias oder Hektor, so war man grösstentheils gesichert<sup>7)</sup>. Auch bewegte man den Schild bald hiehin bald dorthin (νωμαῖν), von welcher Seite eben der Feind drohete<sup>8)</sup>. So schritt man auch vom Schilde bedeckt gegen den Feind vor (ὑπασπίδια προποδίζων)<sup>9)</sup>.

Der Speer diente aber nicht blos zum Wurfe, sondern auch zum Stosse und Stiche im feindlichen Kampfe und im

4) So weicht Polydamas dem Speere des Aias: *Il.* XIV, 462, 69 λαμπρὸς αἶψας.

5) So Idomeneus: *Il.* XIII, 405 κρύφθη γὰρ ὑπ' ἀσπίδι πάντοδ' ἔσση. — u. v. 406 τῇ ὑπο πᾶς ἐάλη, τὸ δ' ἐπέρπτατο χάλκισον ἔγχος. So beugt sich Hektor seitwärts und duckt sich: *Il.* XXII, 275. und VII, 254.

6) Dless thut selbst der gewaltige Pelide vor dem Speere des Aineias sich fürchtend: *Il.* XX, 261. Πηλεΐδης δὲ σάκος μὲν ἀπὸ τοῦ χειρὸς παχείῃ ἔσχετο, ταρβήσας. So Aineias gegen den Speer des Achilleus XX, 278. Deiphobos gegen Meriones *Il.* XIII, 166. ἀσπίδα κυρταίην σχέθ' ἀπὸ τοῦ. Hektor *Il.* XIII, 603.

7) Aias durchbohrt Schild und Panzer des Hektor, welcher sich beugend dem Verderben entrinnt: *Il.* VII, 254.

8) *Il.* VII, 288 spricht Hektor zum Aias: οἷδ' ἐπὶ δεξιᾷ, οἷδ' ἐπ' ἀριστερᾷ νωμῆσαι βῶν ἀζαλήην, τό μοι ἔστι ταλαύρων πολέμιζεν. Cf. Moschos *eid.* IV, 107.

9) So wird Deiphobos als gewandter Krieger schön gezeichnet *Il.* XIII, 166: κοῦρα ποσὶ προβιβὰς καὶ ὑπασπίδια προποδίζων. So Hektor *Il.* XIII, 607. Vgl. Eustath. zu *Il.* π', p. 1077, 68 ff.



Wettspiel, wobei man ihn in der Hand behält <sup>10)</sup>. Auf solche Weise führen Aias und Diomedes in den Leichenspielen mit Panzer und Schild gewaffnet den gefährvollen Wettkampf aus, wobei sie den Speer nicht werfen, sondern in der Hand behalten und so einander zu verwunden streben. Aias führt den Speer mit mächtigem Arme und durchbohrt des Tydiden Schild, aber der *θώρηξ* schirmt das Leben. Der schlaue Diomedes aber hält es gleich vom Anfange an für vergebliche Mühe, einen Versuch gegen das undurchdringliche *σάκος ἱπταβόειον* des Aias zu machen, spähet nur nach einer Blöase und zielt arglistig mit der Spitze des Speeres nach dem Halse des Gegners. Da fürchten die Achäer für des Gewaltigen Leben, ihr Bollwerk, der nur im Schnellaufe dem Peliden nachstand, nicht im stehenden Kampfe, und machen dem gefährlichen Wettstreite ein Ende <sup>11)</sup>.

### §. 28.

Auch die Römer waren mit dieser Kunst vertraut, und in ihrer Kriegsweise war das *pilum* eine furchtbare Waffe <sup>1)</sup>. Nur gegen die mit Eisen bedeckte schwere Reiterei der Parther, die *κατάφρακτοι* mit ungeheuren Lanzen, wollten sie nicht wirken <sup>2)</sup>. Im zweiten punischen Kriege wurde eine besondere Art kurzer *jacula* erfunden, deren jeder leichte Fussgänger (*veles*) sieben trug, wodurch man besonders die Rei-

<sup>10)</sup> Bei Homeros wird derselbe Speer (*ἔγχος, δόρυ, μέλιχ, αἰχμή, ἄκον*) zu beiden Zwecken gebraucht: *νύσσειν, τύπτειν, ἐλαίνειν* vom Stiche in der Nähe: *ἀκοντίζειν, βάλλειν* vom Wurfe aus der Ferne; *οὐτάζειν* von beiden: *Il. XXII, 326. XXIII, 819*. In späterer Zeit wurde gewöhnlich das *ἀκόντιον* zum Wurfe, die *λόγχη* und *δόρυ* mehr zur Verwundung in der Nähe gebraucht: Xenophon *de re equestri* VIII, 10; obgleich auch beide bisweilen zum Wurfe dienten: vgl. Luk. *Anachars. §. 32*.

<sup>11)</sup> *Il. XXIII, 811 — 825*. Ueber das kunstmässige Lanzenfechten neuerer Zeit vgl. Werner d. Ganze. d. Gymnast. S. 335-410, welcher als Fechtmeister ex professo diesen Theil der neueren Turnkunst am ausführlichsten behandelt hat.

<sup>1)</sup> Die ausführlichste Beschreibung gibt Polyb. VI, 23, 9 — fl. Vgl. Dionys. Hal. V, 46. Liv. IX, 19 *pilum, haud paullo quam hasta vehementius ictu missuque telum*. Vgl. Veget. *de re milit.* I, 20. II, 15.

<sup>2)</sup> Plat. *Crass. c. 24 sqq.*



terei der Campaner zu besiegen im Stande war<sup>3)</sup>. Die Römer selbst aber wurden im Kriege mit dem Perses von Makedonien durch ein besonderes, damals neu erfundenes und nachdrücklich wirkendes, Wurfgeschoss, die *Centrosphendone*, heimgesucht, welche Livius genauer beschreibt<sup>4)</sup>.

Auch diente hier der Wurfpfeil zur gymnastischen Übung<sup>5)</sup>. In der Kaiserzeit liess man sich sogar von Mauritanern hierin unterrichten<sup>6)</sup>. Der Kaiser Commodus hatte es zu einer solchen Fertigkeit im Gebrauch desselben gebracht, dass er selbst seine maurischen Lehrer übertraf, wie Herodian berichtet. Wenn er im Amphitheater Löwen oder Panther erlegte, bedurfte es nie eines zweiten Wurfs für dasselbe Thier. Stirn und Herz waren die Zielpunkte, jede Wunde war tödtlich und das getroffene Thier stürzte unfehlbar zusammen. Alle Zuschauer staunten über die Sicherheit seiner Hand. Mit besonderen Geschossen von halbmondförmiger Schneide warf er mauritanische Strausse, welche im Amphitheater mit ungemeiner (besonders durch die Schwingung der Flügel, *κολπώσει περιῶν*, erhöheter) Schnelligkeit vorüberliefen, und nahm jedesmal dem getroffenen Vogel den Kopf, so dass derselbe noch lange fortlief, als wäre ihm nichts widerfahren. Einst tödtete er im Amphitheater hundert Löwen durch eben so viele Wurfgeschosse, welche man lange liegen liess, damit sie jeder zählen könnte: man

<sup>3)</sup> Liv. XXVI, 4. Zu den *missilia* dieser Art werden von dem Veget. *de re milit.* I, 17. IV, 29 auch die *plumbatae* gezählt, welcher sich die Römer zur Zeit des Diocletianus und Maximianus mit grossem Glück bedienten. Mit solchen Wurfgeschossen, welche hier auch *Martio-barbuli* genannt werden, waren 6000 Krieger (zwei Legionen in Illyrien) bewaffnet. Vegetius l. c., welcher I, c. 20 noch *bebras* als ein dem römischen *pilum* ähnliches Wurfgeschoss der Barbaren nennt.

<sup>4)</sup> Liv. XXXII, 55. *Maxime centrosphendonis vulnerabantur: hoc illo bello novum genus teli inventum est. Bipalme spiculum hastili semicubitali infixum erat, crassitudine digiti: huic ad libram pinnae tres, velut sagittis solent, circumdabantur: funda media duo funalia imparia habebat: cum majori sinu libratum funditor habena rotaret, excussum velut glans emicabat.*

<sup>5)</sup> Horat. *Carm.* I, 8, 12. Virg. *Georg.* II, 529. Vgl. Aen. I, 818.

<sup>6)</sup> Herodian. I, 15, 2. καὶ Μαυρονίων οἱ ἀνοτιζέειν ἄριστοι. So nennt Strab. XI, 13, 523 Casaub. die Kadustoi als ἀνοτιστάι ἄριστοι.



find kein Geschoss mehr als die Zahl der erlegten Thiere betrug. Dieses berichtet ein glaubwürdiger Geschichtschreiber, welchem man auch wohl deshalb trauen darf, weil er die Gebrechen, Laster und Thorheiten dieses Kaisers noch ausführlicher und mit grösserer Beredsamkeit, als diese Fertigkeiten, der Nachwelt überliefert hat<sup>7)</sup>.

Die Uebung im Speerwurfe wirkte vorthellhaft auf die oberen Theile des Leibes, stärkte Brust und Respirationsorgane besonders dadurch, dass beim Abwurf der Athem zurückgehalten und so jene Organe erweitert wurden, und schärfte die Augen, vorzüglich wenn man nach einem bestimmten Ziele warf. Dem Arme aber gewährte sie die im feindlichen Kampfe so nöthige Gewandtheit, Spannkraft und Ausdauer, überhaupt Wehrfertigkeit. Auch gewöhnte sie den Körper an sicheren standfesten Tritt und Schritt, an schöne freie Haltung und Anstand. Dennoch konnte dieselbe, abgesehen vom Pentathlon, in agonistischer sowohl als in gymnastischer Hinsicht nicht gleiche Geltung mit den übrigen Uebungsarten behaupten<sup>8)</sup>.

### Der Fünfkampf (*πένταθλον*, *quinguerium*)<sup>1)</sup>.

#### §. 29.

Das Pentathlon, eine der heroischen Welt noch unbekannte Vereinigung von fünf verschiedenen Uebungen, hatte sich erst

7) Herodian. I 15, 8 — 6.

8) Tacit. od. auct. dialog. de orat. c. 10. „non paterer immunes illos et ad pugnam natos lacertos levitate jaculi aut jactu disci vanescere.“

1) Das Pentathlon wurde zu Olympia früher aufgenommen (Ol. 18), als der Faustkampf (Ol. 23), und ging auch in öffentlichen Wettkämpfen, wie in den Erotidien zu Thespiä, dem Faustkampfe voraus. Böckh corp. inscr. n. 1590. Dless konnte uns Veranlassung geben, hier das Pentathlon dem Faustkampfe voranzuschicken. Ein starker Irrthum ist es, wenn H. A. Müller Panath. Vasen Allg. Enc. III, 10, S. 300 mit Euseb. annimmt, dass die fünf Uebungen erst Ol. 55 bei den Panathenäen zum Pentathlon verbunden worden seien.



seit dem Aufblühen der vier grossen hellenischen Festspiele gestaltet<sup>2)</sup>, und gehörte zu den glänzendsten Leistungen im Gebiete der Agonistik<sup>3)</sup>. Es war aus leichten und schweren Kampfarten zusammengesetzt und umfasste die bisher entwickelten fünf Bestandtheile, welche an einem Tage nach einander durchgeführt werden mussten<sup>4)</sup>. Der Pentathlos, welcher in diesen fünf verschiedenen Kampfarten auf gleiche Weise geübt und durchgebildet sein musste, konnte es daher wohl nur selten mit solchen aufnehmen, welche einer einzigen Uebung ausschliesslich oblagen, wie die Wettläufer, die Ringer<sup>5)</sup>. Die Ordnung, in welcher die einzel-

<sup>2)</sup> Vgl. Pind. *Isthm.* I, 26. Dazu d. Schol. v. 85, p. 519. B. Schol. zu Apoll. Rhod. IV, 1091. Dissen *Explic.* ad Pind. I. o. p. 486, 87. Einen Anachronismus begehet also Apollod. II, 4, 4.

<sup>3)</sup> Klar und bestimmt spricht sich hierüber Herodot. IX, 88 aus: *Τισαμένῳ γὰρ μαντευομένῳ ἐν Δελφοῖσι περὶ γόνου ἀνείλε ἡ Πυθίη, ἀγῶνας τοὺς μεγίστους ἀναιρήσεσθαι πέντε. ὁ μὲν δὴ, ἀμαρτῶν τοῦ χρηστηρίου προσεῖχε τοῖσι γυμνασίοισι, ὡς ἀναιρησόμενος γυμνικοὺς ἀγῶνας. ἀσκέων δὲ πεντάεθλον, κ.τ.λ.* Paus. III, 11, 6 *ἀγῶνας ἀναιρήσεσθαι πέντε ἐπιφανεστάτους αὐτόν. οὕτω πένταθλον Ὀλυμπίᾳσι ἀσκήσας, κ.τ.λ.* Fabelloses gibt der Schol. zu Pind. *Nem.* VII, 11, p. 475, B. über den Urheber: *ὡς φιλοπεντάθλων ὄντων τῶν Αἰγινήτων, ἐπειδὴ Πηλεὺς δοκεῖ εὐρηγέσθαι τὸν πένταθλον Αἰγινήτης ὑπάρχων καὶ Αἰακίδης.* Ueber die seltene Form *πεντάθλιον* vgl. Böckh *Explic.* ad Pind. *Pyth.* VIII, p. 317.

<sup>4)</sup> D. Schol. zu Sophokl. *El.* 691 *ταῦτα ἐν μιᾷ τις ἡγωνίζετο ἡμέρᾳ.* Der Schol. zu Plat. *Amator.* c. 4, p. 135 d. e. *πένταθλοι, οἱ τὸν ἀγῶνα τὸν πένταθλον ἀγωνιζόμενοι. ἔστι γὰρ Πένταθλος οὗτος τοῖς νέοις ἀγωνία, πάλη, σίγυντος, ἄλμα, δίσκος καὶ δρόμος.* Plat. *Arat.* c. 8 *πένταθλον ἀγωνίσασθαι* ist gewöhnliche Bezeichnung. Dass alle fünf Uebungen an einem Tage ausgeführt wurden, erhellt auch aus Paus. III, 11, 6. Durchaus unzulässig ist die Angabe von Faber *Agonistica* I, 31, p. 1924, dass auch derjenige ein Pentathlos gewesen sei, welcher zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten in den einzelnen fünf Kampfarten gesiegt habe. Man konnte ihn vielleicht so nennen, aber ein Siegeskranz als Pentathlos konnte ihm nicht zu Theil werden. Suid. v. *πένταθλος* bemerkt, dass der Abderite Demokritos so genannt worden sei, weil er Physik, Ethik, Mathematik und die enkyklischen Wissenschaften getrieben und sich in den freien Künsten die grösste Empirie verschafft habe. *Πένταθλος* als Sieger im Pentathlon (Herodot IX, 75. Paus. I, 29, 4) verhält sich eben so wie *περίοδος* statt *περιοδονίκης* und *παράδοξος* statt *παράδοξονίκης*. Vgl. unten §. 44. 1.

<sup>5)</sup> Plat. *Amat.* c. 4. p. 135, d. e. *οἷον ἐν τῇ ἀγωνίᾳ εἰσὶν οἱ πένταθλοι πρὸς τοὺς δρομίας ἢ τοὺς παλαιστὰς. καὶ γὰρ ἐκαῖνοι τούτων μὲν λείπονται κατὰ*



nen Übungsarten des Pentathlon in den öffentlichen Spielen auf einander folgten, mit unwiderleglichen Beweisen darzuthun, ist so misslich und schwierig, dass diess bisher noch keinem Alterthumsforscher in jeder Beziehung gelungen ist. Zwei der grössten Philologen unserer Zeit, Böckh und Hermann, haben hierüber das Wort geführt, und dennoch gewährt das Resultat ihres Streites nicht solche Evidenz und Bestimmtheit, wie man sie hier wünschen muss<sup>6)</sup>. Auf den ersten Anblick möchte

τὰ τούτων ἄθλα καὶ δεύτεροί εἰσι φρὸς τούτους. τῶν δὲ ἄλλων ἀθλητῶν πρῶτοι καὶ νικῶσιν αὐτούς. Vgl. desselben Bemerkung Ges. VIII, 846, d. e. 847, a. b. u. Aristot. Eth. Nic. X, 9, 15. Phot. cod. 249, p. 715. Hoesch. p. 440 Bekk. (aus Aristid. βίος Πυθαγορ.) καὶ ὥσπερ ὁ πένταθλος πάσας ἔχων τὰς δυνάμεις τῶν ἀθλημάτων ἐν ἐκάστη ἡττων ἐστὶ τοῦ ἐν τῇ ἐπιτηδεύοντος, κ.τ.λ. Cf. Arrian. Epikt. III, 22. Bürette diss. sur ce qu'on nom. Pentathle p. 446 sqq. Mém. de l'acad. des inscr. t. IV. Dennoch haben einige an einem Tage zugleich im Pentathlon und im Wettlaufe gesiegt, wie zu Olympia der Korinther Xenophon. Plut. Ol. XIII. Schol. ibid. p. 267, 268, 273, 274. Vgl. Krause Olympia S. 400 f. Der Grund ist wohl darin zu finden, dass die Pentathlen überhaupt in gleichem Masse nach Gewandtheit und Schnelligkeit zu streben hatten wie die Wettläufer. Daher auch sowohl in dem Gymnasium zu Elis als in dem zu Olympia die Wettläufer und Pentathlen in demselben Locale ihre Vorübungen hielten: Paus. VI, 21, 2. VI, 23, 1. Bürette l. c. p. 446. So hatte auch Phayllus, der Krotoniate, in den Pythien im Wettlaufe und im Pentathlon den Preis erhalten (in verschiedenen Pythiaden) Paus. X, 9, 1. Vgl. Olymp. S. 350 f. So hatte der Spartiate Eutelidas Ol. 38. im Ringen und im Pentathlon der Knaben gesiegt. Vielleicht auch der eine Theopompos aus Heräa in Arkadien. Vgl. Olymp. S. 337 f. u. 334 l. c. Ueber die Worte des Arrian. Diss. Epictet. III, 4, 4. 5. ed. Schweigh. T. I, p. 346 καὶ ὁ πρὸς πενταθλίαν καλὸς, ὁ αὐτὸς οὗτος πρὸς πάλην αἰσχιστος vgl. Bürette l. c. p. 446. G. Fr. Philipp de pentathlo p. 31 ff. Πένταθλος wurde selbst zum Eigennamen: Diodor. Sic. V, 203.

<sup>6)</sup> Bürette diss. sur ce qu'on nom. Pent. p. 445 sqq. l. c. redet hin und her vom Pentathlon, ohne die Reihenfolge der Kampfarten zu berühren, und nennt dieselben hier l. c. u. diss. sur l'exercice du Disque ou Palet p. 432. l. c. bald in dieser bald in jener Ordnung: in der letzteren Stelle: *La Lutte, la Course, le Saut, l'exercice du Disque et celui du Javelot*. In Betreff der Bestandtheile des Pentathlon sind ganz im Irrthume Barthelemy Anach. VI, 239 (Fischer) und der ihm überall folgende Loebker Gymnast. d. Hell. S. 81, welche beide auch den Faustkampf und das Pankration in das Pentathlon ziehen. Vgl. weiter unten. Ein kleines Schriftchen zu Florenz in der Bibl. Laurent. Plut. LXXIV, Cod. 18, p. 308 b führt den Titel: *περὶ ἀγώνων, οἱ καὶ πένταθλα ὀνομάζονται*.



man glauben, dass bei weitem die grössere Wahrscheinlichkeit in Hermann's Behauptung liege, welcher nach Böckh's Erörterung diesem Gegenstande (durch eine Stelle im Pindar veranlasst) eine besondere Abhandlung gewidmet hat. Allein fasst man alle einzelne Momente, welche sich in Beziehung auf dieses Problem bei den Alten darbieten, zusammen, so wird man dennoch der Erklärung Böckh's grossentheils beitreten müssen. Böckh (welchem Dissen und Andere gefolgt sind) nimmt an, dass der Sprung den Anfang des Fünfkampfes, das Ringen aber, als der vorzüglichste Theil desselben, den Beschluss gebildet habe, besonders deshalb, damit die Pentathlen nicht dadurch ermüdet ohne hinreichende Kraft die übrigen Kampfarten zu bestehen gehabt hätten. Diess sucht er durch eine Stelle aus dem siebenten nemäischen Siegesgesange des Pindar, aus der Erklärung des Scholiasten dazu und besonders durch die in einem Verse des Simonides angegebene Reihenfolge (*ἄλμα, ποδοκλήν, δίσκον, ἄκοντα, πάλην*), welche auch bei einem Scholiasten wiederkehrt, zu erhärten. Ausserdem wird noch einiges Andere zur Beweisführung beigebracht<sup>7)</sup>. Alles dieses hat Hermann

7), Der ganze Streit zwischen Böckh und Hermann wurde durch die Stelle im Pind. Nem. VII, 71 ff. veranlasst:

ἀπομνύω

μὴ τέρμα προβάς ἄκονθ' ὥτε χαλκοπάραον ὄρσαι  
 θοὰν γλοῖσσαν, ὃς ἐξέπεμψεν παλαισμάτων  
 αἰχένα καὶ σθένος ἀδιάντον, αἰθωνι πρὶν ἄλιφ γυῖον ἐμπιεῖν.  
 εἰ πόνος ἦν, τὸ τεργπὸν πλέον πεδίρχεται.

Bei der Erklärung dieser Worte hat Böckh besonders auf den Scholiast Gewicht gelegt, welcher: *ἐνιοὶ δὲ οἷς νικησας, φασί, τὸ ἀκόντιον ἐστέφθῃ, οὐκέτι μέντοι ἐπάλαισι, παραιτησαμένον αὐτὸν τῶν ἄλλων*. Dazu Böckh in den Not. critic. ad Pind. Nem. VII, p. 542: „*Qui vero factum est, ut jaculum eum lucta eximeret? Hoc dictu non difficile. Etenim quum prioribus quatuor certaminibus vicisset, imprimis vero jaculum tanta vi vibrasset, ut ultra terminum feriret, hac re deterritus antagonista luctam deprecatus est.*“ Er führt hiezu Faber's Agonistic. II, 27 (wohl c. 30. p. 1924 — 26. thes. Gron. VIII) an. — Drei wichtige Stellen über die Reihenfolge im Pentathlon, welche natürlich verschieden ausgelegt worden sind, gewähren Herodot, Xenophon und Pausanias. Wir führen dieselben in der folgenden Anmerkung wörtlich an. Der Bestimmung Böckh's in Betreff der Reihenfolge ist nicht nur Dissen Explicat. ad Pindar. Nem. VII, p. 484 und Pind. ed. min. Excurs. I, p. 271, sondern mit einigen Modificationen auch G. Fr. Philipp *de Pentathlo sive Quinquert. comment.* (Berl. 1827), und Meier Allg. Enc. III, 8, S. 303, 304. Ann.



nen Uebungsarten des Pentathlon in den öffentlichen Spielen auf einander folgten, mit unwiderleglichen Beweisen darzuthun, ist so misslich und schwierig, dass diess bisher noch keinem Alterthumsforscher in jeder Beziehung gelungen ist. Zwei der grössten Philologen unserer Zeit, Böckh und Hermann, haben hierüber das Wort geführt, und dennoch gewährt das Resultat ihres Streites nicht solche Evidenz und Bestimmtheit, wie man sie hier wünschen muss<sup>6)</sup>. Auf den ersten Anblick möchte

τὰ τούτων ἄθλα καὶ δεύτεροί εἰσι φρὸς τούτους. τῶν δὲ ἄλλων ἀθλητῶν πρῶτοι καὶ νικῶσιν αὐτούς. Vgl. desselben Bemerkung Ges. VIII, 846, d. e. 847, a. b. u. Aristot. Eth. Nic. X, 9, 15. Phot. cod. 249, p. 715. Hoesch. p. 440 Bekk. (aus Aristid. βίος Πυθαγορ.) καὶ ὥσπερ ὁ πένταθλος πάσας ἔχων τὰς δυνάμεις τῶν ἀθλημάτων ἐν ἐκάστη ἥττων ἐστὶ τοῦ ἐν τῇ ἐπιτηδεύοντος, κ.τ.λ. Cf. Arrian. Epikt. III, 22. Bürette diss. sur ce qu'on nom. Pentathle p. 446 sqq. Mém. de l'acad. des inscr. t. IV. Dennoch haben einige an einem Tage zugleich im Pentathlon und im Wettlaufe gesiegt, wie zu Olympia der Korinthier Xenophon. Pind. Ol. XIII. Schol. ibid. p. 267, 268, 273, 274. Vgl. Krause Olympia S. 400 f. Der Grund ist wohl darin zu finden, dass die Pentathlen überhaupt in gleichem Masse nach Gewandtheit und Schnelligkeit zu streben hatten wie die Wettläufer. Daher auch sowohl in dem Gymnasium zu Elis als in dem zu Olympia die Wettläufer und Pentathlen in demselben Locale ihre Vorübungen hielten: Paus. VI, 21, 2. VI, 23, 1. Bürette l. c. p. 448. So hatte auch Phayllos, der Krotoniate, in den Pythien im Wettlaufe und im Pentathlon den Preis erhalten (in verschiedenen Pythiaden) Paus. X, 9, 1 Vgl. Olymp. S. 350 f. So hatte der Spartiate Eutelidas Ol. 38. im Ringen und im Pentathlon der Knaben gesiegt. Vielleicht auch der eine Theopompos aus Heräa in Arkadien. Vgl. Olymp. S. 387 f. u. 384 l. c. Ueber die Worte des Arrian. Diss. Epictet. III, 4, 4. 5. ed. Schweigh. T. I, p. 346 καὶ ὁ πρὸς πενταθλίαν καλὸς, ὁ αὐτὸς οὗτος πρὸς πάλην αἰσχυρὸς vgl. Bürette l. c. p. 446. G. Fr. Philipp de pentathlo p. 31 ff. Πένταθλος wurde selbst zum Eigennamen: Diodor. Sic. V, 203.

- <sup>6)</sup> Bürette diss. sur ce qu'on nom. Pent. p. 445 sqq. l. c. redet hin und her vom Pentathlon, ohne die Reihenfolge der Kampfarten zu berühren, und nennt dieselben hier l. c. u. diss. sur l'exercice du Disque ou Palet p. 432. l. c. bald in dieser bald in jener Ordnung: in der letzteren Stelle: *La Lutte, la Course, le Saut, l'exercice du Disque et celui du Javelot*. In Betreff der Bestandtheile des Pentathlon sind ganz im Irrthume Barthelemy Anach. VI, 239 (Fischer) und der ihm überall folgende Loebker Gymnast. d. Hell. S. 81, welche beide auch den Faustkampf und das Pankration in das Pentathlon ziehen. Vgl. weiter unten. Ein kleines Schriftchen zu Florenz in der Bibl. Laurent. Plut. LXXIV, Cod. 18, p. 308 b führt den Titel: *περὶ ἀγώνων, οἱ καὶ πένταθλα ὀνομάζονται*.



man glauben, dass bei weitem die grössere Wahrscheinlichkeit in Hermann's Behauptung liege, welcher nach Böckh's Erörterung diesem Gegenstande (durch eine Stelle im Pindar veranlasst) eine besondere Abhandlung gewidmet hat. Allein fasst man alle einzelne Momente, welche sich in Beziehung auf dieses Problem bei den Alten darbieten, zusammen, so wird man dennoch der Erklärung Böckh's grossentheils beitreten müssen. Böckh (welchem Dissen und Andere gefolgt sind) nimmt an, dass der Sprung den Anfang des Fünfkampfes, das Ringen aber, als der vorzüglichste Theil desselben, den Beschluss gebildet habe, besonders deshalb, damit die Pentathlen nicht dadurch ermüdet ohne hinreichende Kraft die übrigen Kampfarten zu bestehen gehabt hätten. Diess sucht er durch eine Stelle aus dem siebenenten nemischen Siegesgeränge des Pindar, aus der Erklärung des Scholiasten dazu und besonders durch die in einem Verse des Simonides angegebene Reihenfolge (ἄλμα, ποδοκλήν, δίσκος, ἄκοντα, πάλην), welche auch bei einem Scholiasten wiederkehrt, zu erhärten. Ausserdem wird noch einiges Andere zur Beweisführung beigebracht<sup>7)</sup>. Alles dieses hat Hermann

<sup>7)</sup> Der ganze Streit zwischen Böckh und Hermann wurde durch die Stelle im Pind. Nem. VII, 71 ff. veranlasst:

ἀπομνύω

μὴ τέρμα προβάς ἄκονθ' ὥτε χαλκοπάραιον ὄρουαι  
 θοὰν γλωῖσσαν, ὃς ἐξέπεμψεν παλαισμάτων  
 αἰχμένα καὶ σθένος ἀδιάντον, αἰθωνι πρὶν ἄλιφ γυῖον ἐμπιεῖν.  
 εἰ πόνος ἦν, τὸ τεργπὸν πλέον πεδέρχεται.

Bei der Erklärung dieser Worte hat Böckh besonders auf den Scholiast Gewicht gelegt, welcher: ἐνιοὶ δὲ ὡς νικησας, φασί, τὸ ἀκόντιον ἐστίφθῃ, οὐκέτι μέντοι ἐπάλαισε, παραιτησάμενον αὐτὸν τῶν ἄλλων. Dazu Böckh in den Not. critic. ad Pind. Nem. VII, p. 542: „*Qui vero factum est, ut jaculum eum lucta eximeret? Hoc dictu non difficile. Etenim quum prioribus quatuor certaminibus vicisset, imprimis vero jaculum tanta vi vibrasset, ut ultra terminum feriret, hac re deterritus antagonista luctam deprecatus est.*“ Er führt hiezu Faber's Agonistic. II, 27 (wohl c. 30. p. 1924 — 26. thes. Gron. VIII) an. — Drei wichtige Stellen über die Reihenfolge im Pentathlon, welche natürlich verschieden ausgelegt worden sind, gewähren Herodot, Xenophon und Pausanias. Wir führen dieselben in der folgenden Anmerkung wörtlich an. Der Bestimmung Böckh's in Betreff der Reihenfolge ist nicht nur Dissen Explicat. ad Pindar. Nem. VII, p. 484 und Pind. ed. min. Excurs. I, p. 271, sondern mit einigen Modificationen auch G. Fr. Philipp *de Pentathlo sive Quinquert. comment.* (Berl. 1827), und Meier Allg. Enc. III, 3, S. 308, 304. Anm.



mit Gründen und Schlüssen verschiedener Art zu widerlegen sich bemühet, welche in mancher Beziehung bedeutende Wahrscheinlichkeit für sich haben. Er erklärt zunächst die bezeichnete Stelle des Pindar auf eine andere Weise als Böckh, beruft sich dann vorzüglich auf die hier angeführte Stelle des Pausanias, und stellt folgende Ordnung der fünf Uebungsarten auf: Wettlauf, Sprung, Ringkampf, Diskos und Wurfspiess-Werfen (ohne jedoch die beiden letzteren genauer zu bestimmen<sup>8)</sup>). Nach Böckh und Hermann hat hierüber am ausführ-

28 beigetreten. Wir bemerken hier noch, dass auch Winckelmann Descr. des pierr. grav. V, p. 461 bereits den Sprung als die erste, das Ringen als die letzte Kampfart aufgeführt hatte, wovon weder Böckh noch Philipp Notiz gehabt haben.

8) Hermann de Sog. Aeg. victoria quinqu. p. 10, 14. Lipsiae 1822. Paus. III, 11, 6. *Τισαμενῶ δὲ ὄντι Ἑλείῳ τῶν Ἰαμιδῶν λόγιον ἐγένετο, ἀγῶνας ἀναιρήσεσθαι πέντε ἐπιφανεστάτους αὐτόν. οὕτω πένταθλον Ὀλυμπίαισι ἀσκήσας, ἀπῆλθεν ἡττηθείς, καὶ τοὶ τὰ δύο γε ἦν πρῶτος. καὶ γὰρ δρόμῳ τε ἐκράτει καὶ πηδήματι Ἰερώνυμον τὸν Ἀνδρίον. καταπαλαιοθεὶς δὲ ὑπ' αὐτοῦ, καὶ ἀμαρτῶν τῆς νίκης, συνήσει τοῦ χρημοῦ, δίδοναι οἱ τὸν θεὸν μαντινομένῳ πέντε ἀγῶνας πολέμῳ κρατῆσαι.* Wichtig sind noch Herodot. IX, 38, welche Stelle schon oben Ann. 8 theilweise angeführt worden ist: *ὁ μὲν δὴ, ἀμαρτῶν τοῦ χρηστηρίου, προσεῖχε τοῖσι γυμνασίοισι, ὡς ἀναιρησόμενος γυμνικοὺς ἀγῶνας. ἀσκέων δὲ πεντάθλον παρὰ ἐν πάλαισμα ἔδραμε νικᾶν Ὀλυμπίαδα, Ἰερωνίμῳ τῷ Ἀνδρίῳ ἐλθὼν ἐς ἔριν, κ.τ.λ.* Xenophon Hell. VII, 4, 29 von den Olympien: *Καὶ τὴν μὲν ἵπποδρομίαν ἤδη ἐπεποιήκεσαν καὶ τὰ δρομικὰ τοῦ πεντάθλου. οἱ δ' εἰς πάλην ἀφικόμενοι οὐκέτι ἐν τῷ δρόμῳ, ἀλλὰ μεταξὺ τοῦ δρόμου καὶ τοῦ βωμοῦ ἐπάλαιον.* Aus den Stellen bei Xenophon und Pausanias könnte man leicht versucht werden, mit Hermann zu folgern, dass der Wettlauf die erste Kampfart des Pentathlon gewesen: Vgl. Hermann l. c. p. 8, 9. Allein bei genauerer Betrachtung ergibt sich, dass bei Pausan. τὰ δύο nicht gerade die beiden ersten Kampfarten bezeichnet, sondern zwei Kampfarten, den Wettlauf und den Sprung, gleichviel, in welcher Reihenfolge diese zu einander standen. Aus der Stelle des Xenophon hingegen lässt sich weiter nichts folgern, als dass der Wettlauf dem Ringkampfe vorausging. Den Wettlauf konnte Pausanias leicht seiner grösseren Bedeutsamkeit wegen dem Sprunge vorausstellen. In Beziehung auf den Vers des Simonides Anthol. Plan. I, 8, t. II, p. 626 (Jacobs) bemerkt Hermann p. 8: „*quod eum illo ordine verborum fecisse, qui metro conveniret, tanto verosimilius est, quod neque quo ordine peragerentur ista certamina, dicere voluit, neque ut id diceret, opus habuit apud eos, quos id minime latebat. Ita esse, alii versus docent, propter eandem causam alium habentes certaminum illorum ordinem, etc.,*“ wozu die Vera. aus Eustath. zu Il. ψ' 1820, 19 ff. folgen.



hohen und nicht ohne Umsicht, besonders mit skeptischer Zurückhaltung in Dingen, über welche wir nicht mit Bestimmtheit zu urtheilen vermögen, G. Fr. Philipp gehandelt<sup>9)</sup>. Das Resultat seiner Untersuchung ist, dass er mit Böckh den Sprung voran, und den Ringkampf zuletzt stellt: aber die drei in der Mitte liegenden Kampfarten ordnet er anders als Böckh, nämlich nach dem Sprunge setzt er den Diskos, dann das Wurfspiesswerfen und den Wettlauf an, da Böckh den Wettlauf gleich nach dem Sprunge folgen lässt. Er meint, dass die Auctorität des Simonides, welcher alle fünf Kampfarten in einem Verse zusammengefasst und daher schwerlich in ihrer bestehenden Ordnung genannt habe, durch die Uebereinstimmung dreier Scholiasten, welche in ungebundener Rede leicht auszusprechen vermocht, was sie gewollt, aufgehoben oder geschwächt werde: dass ferner die Angabe des Xenophon und Pausanias nichts entscheide, da aus derselben nichts für die Reihenfolge entnommen werden könne: ferner erklärt er die bezeichnete Stelle aus Pindar's siebentem nemeischen Siegesgesange so wie Böckh, nur mit dem Unterschiede, dass das Wurfspiesswerfen nicht die vierte Stelle (also unmittelbar vor dem Ringen), sondern die dritte (also vor dem Wettlaufe) eingenommen habe. Er beruft sich hiebei auf ein angegebenes Distichon, welches also lautet<sup>10)</sup>:

Bei den Scholiasten finden wir eine verschiedenartige Reihenfolge, doch steht bei den besserengewöhnlich ἄλμα voraus, und πάλη macht den Schluss. Schol. zu Pind. *Isthm.* I, 35 p. 519 B. τὸ πάνταθλον, ὅπερ ἦν ἄλμα, δίσκος, ἰκόντιον, δρόμος, καὶ πάλη. Vgl. Schol. zu Pind. *Ol.* XIII, 39, p. 278 Böckh. Ganz verschieden freilich ist die Angabe des Schol. zum Plat. *Amat.* c. 4. p. 135, d. e. πάλη, οἰκυρνος, ἄλμα, δίσκος, καὶ δρόμος κ.τ.λ. Cf. Eustath. ad *Il.* γ', 1320, 18. Ueber den Wurfspiess im Pentathlon, ἀποτομαίς (fälschlich ἀποτομαίς) genannt, vgl. Pollux III, 151. D. Schol. zu Pind. *Isthm.* I, 30. Der Grund dieser Benennung wird bei Eustath. zu *Od.* p. 1600, 64 angegeben. In dem Epigramm des Lukillos Anthol. Pal. XI, 84, II, p. 346 Jac. ist der Speerwurf die letzte Kampfart. Vgl. über den Wurfspiess oben §. 26. Anm. 1, 2. Ueber das Wort οἰκυρνος Schol. zu Plat. *Amat.* c. 4, p. 135, e. d. u. Philipp de pentathl. p. 57, 58.

<sup>9)</sup> De pentathlo sive quinquertio commentatio. Berolini 1837. p. 36 — 99.

<sup>10)</sup> L. c. p. 98. Schol. zu Pind. *Isthm.* I, 35 p. 519 B. Schol. ad Sophocl. *Electr.* v. 690 sqq. Eustath. *Il.* 1440, 44 gibt jenes Distichon, welches auch bei Phavorin gefunden wird; cf. Philipp l. c. p. 96 Anm. 1.



*Ἄλμα ποδῶν, διάκονος ἐσὶ βολή, καὶ ἄκοντος ἐρωή,  
Καὶ δρόμος ἡδὲ πάλη· μία δ' ἐπλετο πᾶσι τελαντή.*

Er erörtert hierbei noch manche Einzelheiten, welche zur Entscheidung des Problems wenig beitragen.

### §. 30.

Nach dieser Betrachtung fremder Urtheile theilen wir nun unsere eigene Meinung mit und suchen dieselbe, so weit es uns möglich, durch Gründe darzuthun. Der erste Wettkampf des Pentathlon bestand nach unserer Ueberzeugung im Sprunge, der zweite, wenigstens zur Zeit des Simonides und des Pindaros, im Wettlaufe. Beide Acte umfassten das Werk der Füße, der Sprung als isolirte, der Wettlauf als fortgesetzte Bewegung. Der Sprung war also gleichsam der einleitende Probeact der Elasticität und Kraft des Körpers, und die glückliche Ausführung dieses Actes konnte gleichsam als glückliche Vorbedeutung für die Durchführung der übrigen Wettkämpfe gelten. Denn Stärke und Elasticität des Leibes waren die zwei Grundbedingungen des Pentathlon, und beide wurden im Sprunge geprüft, in welchem weder Stärke ohne Spannkraft, noch Spannkraft ohne Stärke entscheidend war. Daher wurde auch mit gutem Grunde dieser einleitende Probeact unter Flötenmusik angeführt, wohl theils wegen der Wichtigkeit und Feierlichkeit desselben überhaupt, theils auch wohl, um die Sprung- und Schwungkraft des Pentathlos zu beflügeln<sup>1)</sup>. Wenn nun aus

1) Paus. V, 7, 4. τούτου δὲ εἵνεκα καὶ τὸ αὐλημα τὸ Πυθικόν φασιν ἐφ' ἡρώδῃ ἐπιδείκνυσθαι τῶν πεντάθλων, ὡς τὸ μὲν ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τὸ αὐλημα ὄν κ.τ.λ. Und V, 17, 4: ἐν μέσῳ δὲ αὐτῶν ἀγῶν ἐστὶν ἡμῶν ἐπὶ τῷ ἄλματι αὐλεῖν τῶν πεντάθλων νομίζουσι. Dagegen VI, 14, 5 von dem Pythokritos: δῆλα δὲ ὅτι καὶ ἐν τῷ ἀγῶνι τῷ Ὀλυμπιάσι ἐπηύλησεν ἑκάς τῷ πεντάθλῳ. Plut. de musica c. 28: οὐ μὴν ἀλλ' ἐτι καὶ τῶν τοῖς πεντάθλοις νομίζονται προσαυλεῖσθαι κ.τ.λ. In Betreff der beiden letzteren Stellen darf man zuverlässig annehmen, dass sich Pausanias und Plutarch nur kurz und allgemein ausgedrückt, aber ebenfalls nur den Sprung im Pentathlon im Sinne gehabt haben. Denn in allbekannten Dingen bedurfte es für Zeitgenossen nur einer kurzen Andeutung. Demnach müssen auch die Worte von O. Müller Dor. II, 338 in seiner schönen Charakteristik des Fünfkampfes: „Diese beiden Künste (Gymnastik und Orchestik) vermittelt



den hier beigebrachten Stellen des Pausanias klar hervorgehet, dass die hier bezeichnete Flötenmusik nicht das ganze Pentathlon, sondern nur den Sprung (*ἄλμα, πήδημα*) begleitete, so steht auch sicher, dass das Pentathlon mit dem Sprunge begann. Denn es ist nicht leicht denkbar, dass man nicht die erste Kampfart als den ersten Act dieses schönen Schauspielles mit Musik aufgeführt habe, sondern eine der folgenden. Ferner haben wir zu beachten, dass die Sprungträger (*ἀλτῆρες*) allein, nicht etwa der Diskos oder der Wurfspiess, oder ein auf den Wettlauf oder Ringkampf sich beziehendes Attribut, das charakteristische Merkmal an den Siegerstatuen der Pentathlen ausmachen, wie wir aus Pausanias ersehen<sup>2)</sup>. Wie sehr der Sprung das Pentathlon charakterisirte, geht auch daraus hervor, dass man die Worte: „weiter springen als die Pentathlen“ und „die Pentathlen im Sprunge übertreffen“ sprichwörtlich brauchte<sup>3)</sup>. Auf Vasen finden wir den Sprung mit den Halteren immer als das wesentlichste Merkmal des Pentathlon, und zwar entweder mit Diskos- und Speerwurf zugleich, oder bloß mit dem Diskobolos, oder auch ganz allein<sup>4)</sup>. Daher

das Pentathlon, ein Spiegel allseitiger Gewandtheit, spielender Kraft und rhythmischer Bewegung, die durch das begleitende Flötenspiel geleitet wurde, wie man häufig auf Vasengemälden siehet,“ nur vom Sprunge im Pentathlon verstanden werden. Ueber den Pythokritos, welcher zu Olympia sechsmal zum Pentathlon die Flöte geblasen, vgl. *Olymp.* S. 366 f.

2) Pans. V, 27, 8. *Τῶν δὲ ἐν Θράκῃ Μενδαίων τὸ ἀνάθημα, ῥγγύ, τατα ἀφίκετο ἀπατῆσαι μὲν, ὡς ἀνδρὸς εἰκὼν εἶη πεντάθλου. καὶ κεῖται μὲν παρὰ τὸν Ἑλλεῖον Ἀναύχιδας. ἔχει δὲ ἀλτῆρας ἀρχαίους κ.τ.λ.* und VI, 3, 4 von der olympischen Siegerstatue des Kleiers Hysmon, welcher zu Olympia und zu Nemea im Pentathlon gesiegt hatte: *ὁ δὲ ἀνδριὰς αὐτῷ Κλέωνος μὲν ἐστὶν ἔργον, ἔχει δὲ ἀλτῆρας ἀρχαίους.*

3) Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστ.* p. 378. t. III, Reiske: *καὶ πηδῶντα τῶν πεντάθλων μακρότερα:* und ebendasselbst: *τὸ νικῶν ἐν τῷ πηδῶν τοὺς πεντάθλους.*

4) Auf Vasen von Volci (panath. Preisvasen) finden wir das Pentathlon durch den Sprung mit Halteren, durch Diskos und Wurfspiess veranschaulicht (*Mon. d. Instit. d. corr. arch.* II, 22, 1, b. *Annal. d. Inst.* II, p. 219, wo Gerhard üb. d. panath. Vasen handelt, und Ambrosch. *ibid.* V, p. 84). S. hier d. Abbild. Fig. 54. So ist auf einer Patera (*Monum. Etrusch. d. Inghirami* vol. V, 2, tab. 70) das Pentathlon durch einen Springer mit Halteren, durch Diskos und Wurfspiesse und durch eine problematische Figur, welche Lanzi für einen Wett-



können wir annehmen, dass das Wort *άλμα* bisweilen in der Bedeutung des ganzen Fünfkampfes gesetzt worden ist, wie diess beim Scholiast zu Aristophanes der Fall zu sein scheint<sup>5)</sup>. Fasst man diese einzelnen Momente zusammen, so muss man einleuchtend finden, dass Simonides in dem angeführten Verse das *άλμα* nicht Behufs des Metrums, wie Hermann, der sonst so scharfsinnige Kritiker und feine Kenner der Metrik, vermu-

läuft hält, vorgestellt. Neben dem, welcher Diskos und Wurfspiesse hält, steht ein anderer mit der Hacke. S. hier Abb. Fig. 55. Ueber dieselbe Patera hatte schon Lanzi de' vasi ant. dip. T. II, f. 1 gehandelt, dessen Erklärung Welcker Zeitschr. I, S. 256 f. vielfach tadelt, dabei aber so manche Ansicht entwickelt, welcher man nicht beitreten kann. Zuverlässig soll die ganze Scene auf der Patera das Pentathlon vorstellen, und Welcker erklärt das Halten des Diskos und der Wurfspiesse so wie die Hacke hier unrichtig. Die letztere bezeichnet hier keinesweges das *rutrum* des Festes, welches auf einem anderen antiken Bildwerke die Form einer Schaufel oder etwa unseres Grabscheitels hat. Wie der Diskos hier gehalten wird, so erscheint er vielfach (Real-Mus. Borb. vol. III, tab. 18), weil man ihn so am leichtesten tragen konnte, bevor man ihn zur Ausführung des Wurfes brauchte. Welcker bezieht in seiner sonst gelehrten Abhandlung zu vieles auf ganz specielle gymnastische Uebungen, welche vielleicht keinem Vasenzeichner bekannt waren, und welche auch von keinem alten Schriftsteller erwähnt werden, abgesehen von den späteren Aerzten Antyllus und Galenos. Jedenfalls mussten die Vasenzeichner eher das allgemein bekannte, schöne Pentathlon darzustellen Lust haben, als so isolirte und wenig bekannte Uebungsarten der Palästra. Ueber die Bedeutung der Hacke in solcher Begleitung auf Vasen ist schon oben gehandelt worden (S. 394.) — Auf einem anderen Gefässe bemerkt man den Springer, den Speerwerfer, den Flötner und den Diskobolos. Allg. Enc. III, 10, S. 800 f. Auf einer Vase des Hamilton (Ant. Etrusq. vol. I, pl. 68) wird das Pentathlon durch einen Agonist mit Halteren und Wurfspiesen und durch einen Diskobolos angedeutet. S. Abb. Fig. 47. — Die Agonisten werden hier häufig in einer Aufschrift durch das Prädicat *ΚΑΛΟΣ* bezeichnet, worüber Welcker Zeitschr. f. alt. Kst. S. 242 f. 258 f. handelt. — Auf einer Patera des Real-Mus. Borbonico vol. III, tab. 18 scheint das Pentathlon durch vier Springer mit Halteren, und etwa noch durch die vier kleinen Wandfiguren angedeutet, welche wahrscheinlich Oelfläschchen bezeichnen sollen. S. hier Abb. Fig. 56. — Diogenes bei Dion Chrysostom. orat. IX, *Διογ. ἡ Ἰσθμ.* p. 291, vol. I, (Reiske) nennt von den Uebungen der Pentathlen in den Isthmien nur den Diskoswurf, und scheint hiermit den ganzen Fünfkampf anzudeuten.

<sup>5)</sup> Aristoph. av. v. 298. Pollux III, 80, 151 bemerkt vom Pentathlos: *Ἰσθμὶ δὲ αὐτῶ πηδᾶν, ἄλλισθαι, πηδητικός, ἄλτικος κ.τ.λ.*



thet, sondern der Natur der Sache, d. h. der in der Wirklichkeit bestehenden Ordnung wegen vorausgestellt habe. Auch wäre es ja gegen die zu fordernde Harmonie poetischer Anschauung und Darstellung mit der Natur und Ordnung der Dinge, diese anders als in ihrer natürlichen Folge der Seele vorzuführen. Und bei dem Reichthum der Sprache, welche für jede dieser fünf Kampfarten mehr als eine Bezeichnung besitzt, dürfte das Metrum die naturgemässe Darstellung nicht beeinträchtigen. Ueber die Art des Sprunges im Pentathlon und die Ausführung desselben ist schon oben gehandelt worden<sup>6)</sup>.

Die zweite Kampfart im Pentathlon war ohne Zweifel zur Zeit des Simonides und des Pindaros der Wettlauf<sup>7)</sup>. Hierauf folgte der Diskos, der Wurfspiess und zuletzt der Ringkampf. Allein in der späteren Zeit, vielleicht nach Ol. 77, mochte der Wettlauf von der zweiten Stelle an die vierte gesetzt werden, so dass nun die drei nur dem Pentathlon eigenthümlichen Uebungsarten, der Sprung, der Diskos- und der Speerwurf den beiden übrigen, dem Laufe und dem Ringen, welche auch isolirt aufgeführt wurden, vorausgingen und so den ebenfalls nur der späteren Zeit eigenthümlichen Triagmos, über welchen wir im Folgenden handeln, herbeiführten. — Der Wettlauf im Pentathlon war höchst wahrscheinlich nur das einfache Stadion oder der ledige Dianlos. Wäre es, wie Philipp vermuthet<sup>8)</sup> der Waffenlauf oder gar der Waffendianlos gewesen, so hätte man höchst wahrscheinlich die olympischen Siegerstatuen der Pentathlon nicht nur mit den Haltern, sondern auch mit einem Schilde abgebildet<sup>9)</sup>. Auch würde sicherlich in den Beschreibungen der Siegerstatuen der Pentathlon oder der Waffenläu-

<sup>6)</sup> Th. I, Abschn. 6, §. 12, 13.

<sup>7)</sup> Vgl. Simonid. *Epigr. Anth. Pal. Gr. Jac. T. I, p. 72*. Pind. *Nem. VII, 70 sqq.*, wo aus der von Böckh und Hermann vielfach bestrittenen Stelle nach Böckh's Erklärung hervorgehet, dass vor dem letzten Wettkampfe des Pentathlon, dem Ringen nicht der Wettlauf, sondern der Wurfspiess vorausging.

<sup>8)</sup> *De pentathlo p. 67 sqq.*

<sup>9)</sup> So würde sich auch eine Spur davon an andern antiken Bildwerken finden, was nicht der Fall ist. Vgl. oben Anm. 4, wo nachgewiesen ist, dass die Pentathlon auf Vasen nur durch Sprung, Diskos und Wurfspiess dargestellt erschienen.



fer bei Pausanias eine Spur davon zu finden sein, welche sich nirgends findet. Ueberdiess war ja das Pentathlon schon lange vor der Aufnahme des Waffellaufes (Ol. 65) zu Olympia eingeführt und ausgeübt worden<sup>10)</sup>. Bis dahin also konnte ohnehin nur der einfache oder der Doppellauf im Fünfkampfe Statt finden. Warum sollte man den Pentathlen, bei welchen es überhaupt nicht so sehr auf ausgezeichnete Leibesstärke als auf allseitige Gewandtheit und Biegsamkeit des Leibes ankam, auch noch die Waffentracht aufbürden, da sie ohnehin schon ihre Kraft für die Durchführung der fünf Kampfarten zusammenhalten und gewissermassen für die verschiedenen Acte des Pentathlon eintheilen mussten. Wenigstens würde solch eine Ausrüstung eine zu grosse Ermüdung für den Ringkampf herbeigeführt haben. Wir urtheilen demnach, dass der Lauf im Pentathlon entweder das einfache Stadion oder höchstens der ledige Diaulos gewesen sei<sup>11)</sup>.

Dass der Ringkampf den letzten Act des Pentathlon bildete, ist sehr begreiflich. Wäre dieser Kampf dem Diskos und dem Wurfspiess vorausgeschickt worden, wie Hermann behauptet, so würde die Kraft der Arme für einen geschickten Diskos- und Spiess-Wurf entweder unfähig gemacht oder doch bedeutend geschwächt worden sein. Dagegen konnte ein einzelner Wurf, wenn er auch grosse Kraft forderte, den Ringkampf wenig beeinträchtigen. Auch mochte dieser Kampf schon deshalb, weil er den schwersten Act überhaupt ausmachte, mit Recht bis an's Ende verschoben werden<sup>12)</sup>.

Der Faustkampf, welchen einige Aeltere und Neuere mit

<sup>10)</sup> Vgl. Paus. V, 8, 8.

<sup>11)</sup> Nach der späteren Aufeinanderfolge der fünf Uebungsarten trat ein Wechsel der Thätigkeit der Füsse und Arme ein. Der Sprung, isolirte Bewegung der Füsse, Diskos und Wurfspiess isolirte Bewegung der Arme, Wettlauf dauernde Bewegung der Füsse, Ringen dauernde Bewegung der Arme. Hier konnten also die in Anspruch genommenen Glieder immer wieder ausruhen.

<sup>12)</sup> Uebrigens musste der Ringkampf auch der Entscheidung des Sieges wegen die letzte Stelle behaupten. Im Fall nämlich viele Agonisten im Pentathlon auftraten, und im Sprunge, Diskos, Wurfspiess, Wettrennen der Sieg nicht einem, sondern mehreren zugleich zukam, welcher Fall eintreten konnte, so musste wohl endlich der Ringkampf entscheiden. In diesem Falle konnte natürlich der unten erwähnte Triagmos keine Anwendung finden.



dem Pentathlon vereinigen wollten, ist niemals mit demselben verbunden gewesen<sup>13)</sup>. Denn wir finden nicht einen einzigen genügenden Beleg bei den Alten für eine solche Annahme. Auch war ja das Pentathlon zu Olympia schon in der 18ten Olympiade mit dem Ringkampfe zugleich eingeführt worden, da der Faustkampf erst Ol. 23 daselbst Aufnahme fand, und von einer solchen Abänderung im Ringkampfe findet sich nir-

13) Diesen Irrthum begingen P. Faber Agonistic. I, 81, 82, p. 1925, 1927. J. C. Scaliger de com. et trag. c. 18. p. 1541. th. Gron. t. VII. Thesaur. Stephan. p. 5300, b. v. παγκράτιον. ed. Lond. Die nächste Veranlassung mochte Aristotel. Rhet. I, 5 geben: ὁ γὰρ δυνάμενος τὰ σκέλη ῥιπτεῖν πῶς, καὶ κινεῖν ταχὺ, καὶ πόρρω, δρομικός· ὁ δὲ θλίβειν καὶ κατέχειν παλαιστικός. ὁ δὲ ὥσαι τῇ πληγῇ πυκτικός. ὁ δ' ἀμφοτέροις τούτοις, παγκρατιαστικός· ὁ δὲ πᾶσι, πένταθλος. Aristoteles wollte sich aber nach seiner Weise kurz und bündig ausdrücken und diess konnte er in Dingen, welche allen bekannt waren. Der Sinn seiner Worte erklärt sich aus dem Vorhergehenden: Νέον μὲν οὖν κάλλος, τὸ πρὸς τοὺς πόνους χρήσιμον ἔχειν τὸ σῶμα, τοὺς δὲ πρὸς δρόμον καὶ πρὸς βίαν, ἡδὺν ὄντα ἰδεῖν πρὸς ἀπόλαυσιν. διὸ οἱ πένταθλος κάλλιστοι, ὅτι πρὸς βίαν καὶ πρὸς τάχος ἅμα πεφύκασιν. — Nur beim Scholiast zum Pind. Ol. XIII, 39, p. 278 (Böckh) findet sich eine Angabe über den Faustkampf: πένταθλον δὲ, ὃ εἶχεν ἐν ἐνὶ χρόνῳ τὰ πάντα ταῦτα, πυγμὴν, πάλην, διάλμα, δίσκον καὶ δρόμον, und in einem Schol. zum Aristid. bei Phot. cod. 246, p. 400. Bekk. sogar das Pankration: ἄθλος ἔχων πέντε ἀγωνίσματα, πάλην, δρόμον, ἀκόντιον, δίσκον, παγκράτιον κ.τ.λ. Aber solche Angaben können kein Gewicht haben, eben so wenig als die bei Plautus Bacchid. III, 8, 25, wenn wir bedenken, dass weder bei Pindar, noch bei Pausanias, Plutarch, Africanus bei Euseb., noch bei irgend einem andern, welcher über Gymnastik und Agonistik handelt, etwas Ähnliches gefunden wird. Auch wäre eine Verbindung dieser Art nicht denkbar und gegen alles gymnastische und agonistische Verhältnisse des Leibes. Was Bürette diss. sur ce qu'on nomm. Pent. p. 445 über d. hexathlos (ἑξαθλος) vorbringt, ist ungegründet. Natürlich mussten diejenigen, welche sogar das Pankration und das Pentathlon für identisch hielten, wie O. Panvinus, Hermolaus Barbarus und Volaterranus, auch die πυγμὴ auf den Fünfkampf übertragen. Auch in d. Collect. of engrav. from anc. vas. Tischb. vol. I, p. 145 ist diess von Italinsky geschehen. Dass aber noch Fr. Kramer Gesch. d. Erz. u. d. Unterrichtes im Alt. I, 166 den Faustkampf zum Pentathlon rechnen konnte, ist unverzeihlich. Böckh und Hermann berühren diesen Irrthum nicht. Nur Dissen Excurs. ad Pind. I, p. 265 bemerkt: *nec credibile, pugilatum revera quinquertio serius adscitum*. Philipp de pent. p. 81 weis't die πυγμὴ im Pentathlon mit Recht als einen Irrthum der Grammatiker und Lexicographen zurück.



gends eine Spur<sup>14)</sup>. Eben so trat Ol. 38 das Pentathlon der Knaben in die Reihe der Kampfsarten zu Olympia (obgleich nur einmal aufgeführt), da man erst Ol. 41 den Faustkampf der Knaben zuließ<sup>15)</sup>.

Eine sehr schwierige Untersuchung bietet die Art der Zusammenstellung der Pentathlen in den öffentlichen Spielen dar, da uns nirgends hierüber etwas berichtet wird. Die Zahl der auftretenden Pentathlen in diesen Kampfspielen mochte zwar nie sehr gross sein, doch aber konnten leicht 3, 4, 5, 6, 7 wenigstens in den Olympien sich zum Kampfe gemeldet haben. Im Sprunge, im Wurf des Diskos und des Akontion konnte eine beliebige Zahl Agonisten nach einander ohne Schwierigkeit ihre Kraft und Kunst versuchen, und man brauchte bloss in Betreff der Reihenfolge zu loosen. Im Wettlaufe konnte dieselbe Zusammenstellung und Wiederholung des Laufes Statt finden, welche im isolirten Wettlaufe gebräuchlich war, so dass nämlich vier zugleich als eine Abtheilung die Bahn durchliefen, und wenn mehrere Abtheilungen vorhanden waren, wiederum die Sieger dieser Abtheilungen mit einander den Wettkampf bestanden<sup>16)</sup>. Schwieriger aber steht es mit dem Ringkampfe. Waren mehr als zwei Pentathlen aufgetreten, so musste jedenfalls dasselbe Verhältniss eintreten, wie im isolirten Ringkampfe, wenn alle zum Ringkampfe gelangten. Diess mochte aber höchst selten geschehen, wie wir im Folgenden zeigen. Gesetzt aber, es geschah, so mussten bei drei Agonisten zwei den Kampf bestehen, und der dritte ging dann als Ephedros mit dem Sieger dieses Paares los. Kamen vier Pentathlen zum Ringen, so gaben diese zwei Ringerpaare, deren Sieger wiederum den

14) Paus. V, 8, 3. Unrichtig ist die Angabe bei J. C. Scaliger l. c. 20, p. 1545. In der *ιστορ. συγγραμ.* J. Scalig. Eus. p. 332 wird die Einsetzung dieses Pentathlon fälschlich in die 188. Ol. verlegt.

15) Paus. V, 8, 3. 1. VI, 15, 4. Plut. *Symp.* V, 2. Auch zu Athen wurde das Pentathlon in den gymnischen Spielen der Panathenäen aufgeführt. Cf. Zenob. Cent. IV, 6. Hermann *Hellas Feste* Th. I, S. 304. Ob das Pentathlon in anderen Festspielen eben so wie zu Olympia ausgeführt wurde, oder in anderer Weise, darf man kaum fragen. Gewiss diente die olympische Kampfordnung und Reihenfolge der fünf Uebungen allen übrigen Festspielen zur Norm. Vgl. Hermann *de Sog. Aeg. vict. quinqu.* p. 8.

16) Paus. VI, 13, 2.



Kampf mit einander zu bestehen hatten. Waren es fünf, so traten zwei Paare nach einander, dann die Sieger derselben, und endlich der Ephedros mit dem letzten Sieger in die Schranken. Und so fand jedesfalls, wenn anders so viele Pentathlen aufgetreten waren und die vier dem Ringen vorausgehenden Uebungsarten glücklich bestanden hatten, dasselbe Verhältniss Statt, wie in dem isolirten Ringkampfe, welches an einem anderen Orte ausführlich entwickelt worden ist<sup>17)</sup>. Freilich kann dieses Verhältniss einiges Bedenken erregen, wenn wir erwägen, dass auf diese Weise ein Agonist im Pentathlon leicht mehr als einmal im Wettlaufe die Bahn durchmessen, mehr als einmal im Ringen kämpfen musste, bevor ihm der Sieg zu Theil werden konnte: ferner dass auch im Sprunge, im Diskos- und Wurfspiess-Werfen unter einer grösseren Zahl Agonisten mehrere dieselbe Weite mit dem Diskos und dasselbe Ziel mit dem Akontion erreichen konnten. War diess der Fall, so mussten die Sieger wahrscheinlich nochmals unter einander certiren, oder man entschied nach dem Siege in der grösseren Zahl der Kampfarten, oder man liess die Entscheidung durch den Ringkampf herbeiführen. Gewiss jedoch ist, dass die Zahl der Pentathlen niemals sehr gross war, und dass solche Schwierigkeiten höchst selten eintraten<sup>18)</sup>.

Bemerkenswerth ist noch, dass für das Pentathlon zu Olympia drei besondere Hellanodiken angestellt waren, woraus man zugleich die Wichtigkeit dieses Wettkampfes, welcher den dritten Theil des ganzen Agons bildete, und wohl auch

<sup>17)</sup> *Olympia* I, §. 13. S. 113 ff.

<sup>18)</sup> Paus. V, 21, 3 von dem Athenäer Kallippos: ἀθλήσαντα πέντε αθλόν, ἐξωνήσασθαι τοὺς ἀπαραγωνιούμενους χρήμασι. Hier also die Mehrzahl. Vgl. Philipp de Pentathl. p. 79 sqq. und Dissen Excurs. I, ad Pind. ed. min. p. 270 vol. I. Wenn mir das, was Beide mittheilen, in keiner Beziehung genügt, so mag auch meine Darstellung für unzureichend gehalten werden. Es ist und bleibt sehr schwer, grösseres Licht in diese Dunkelheiten zu bringen. Ueber die Loosung der Athleten (zu Olympia), jedoch nur der Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten vgl. Böckh Expl. ad Pindar. *Pyth.* VIII, 85 — 105. Krause *Olympia* I, §. 13. S. 109 ff. Lukian. *Hermotimi*. §. 39. 40, welcher über die Loosung der Ringer und Pankratiasten Bericht erstattet, erwähnt keiner Pentathlen.



die Schwierigkeit der Beurtheilung des Sieges einigermaßen abnehmen kann<sup>19)</sup>).

Ein anderes ebenfalls verwickeltes Problem haben wir in der Erklärung des sogenannten Triagmos zu lösen. Mehrere Angaben der Alten deuten nämlich darauf hin, dass der Fünfkampf in den öffentlichen Spielen, wie in den Olympien, nicht immer in allen seinen Theilen durchgekämpft worden sei, und die Worte, mit welchen dieser unvollendete Kampf bezeichnet wird (*τριαγμός, ἀποτριαΐζειν, τρισὶ περιεῖραι*) leiten uns auf die Annahme, dass in gewissen Fällen der Kampf sich nur auf drei Theile des Pentathlon erstreckte<sup>20)</sup>. Burette hat angenommen, dass der Agonist in allen fünf Kampfarten gesiegt haben musste, um den Kranz zu empfangen. Nur in zwei Fällen habe eine Ausnahme Statt gefunden: 1) wenn einer der

<sup>19)</sup> Paus. V; 9, 5.

<sup>20)</sup> Pollux III, 151. ἐπὶ δὲ πεντάθλον τὸ νικῆσαι ἀποτριαΐζει λέγουσι. Plut. Symp. IX, 2, 2. διὰ ταῖς τρισίν, ὅσας οἱ πένταθλοι, περισσι καὶ νικᾷ, wo Hermann de Sogenis Aeg. vict. quinqu. p. 9, 10. πένταθλοι ohne Grund für παλαισταί genommen hat. D. Schol. zu Aeschyl. Agam. v. 171. τριακτῆρος· νικητοῦ. ἐκ μεταφορᾶς τῶν ἐν τοῖς πεντάθλοις ἀποτριαζόντων (Anecd. Bekk. p. 438) ἐπὶ ἐλπίδι νίκης. Entweder auf den Ringkampf oder hierauf beziehet sich auch Gregor. Naz. Heron. philos. ab exilio reversi p. 157. οὗτος τῆς ἀληθείας ἀγωνιστῆς ἀψευδέστατος καὶ τῆς τριάδος ὑπέρμαχος. Cf. P. Faber Agonist. II, 18, p. 1984. Suidas trägt das τριαχθῆναι auf den dreifachen Sieg im Stadion, im Diaulos und im Dolichos über. So Euseb. (African.) χρον. I, 41. ἀτρίσσευσεν, und p. 43. τριαστῆς. Vgl. §. 8, Anm. 18. 19. Hermann de Sog. Aeg. quinqu. p. 9. 10. widerlegt diesen ganzen Triagmos, und will ihn bloß auf den Ringkampf beschränkt wissen. Aber jener ist von diesem wohl zu unterscheiden. Vgl. Faber Agonist. I, 37, p. 1902. 2. u. oben Th. I, Abschn. 6, §. 17, 4. Die Worte des Herodot. IX, 33 lassen sich eben so wohl auf den Triagmos als auf die Durchführung aller fünf Kampfarten beziehen. Dass Hieronymus Sieger im Pentathlon war, durfte nicht von Böckh und Hermann bezweifelt werden (vgl. Philipp de Pentathlo p. 104), da Paus. VI, 14, 4. die olympische Siegerstatue desselben mit Angabe des Sieges im Pentathlon über Tisamenos anführt. Corsini diss. agon. p. 140 nennt sogar den Tisamenos Sieger. Wäre der Siegeskranz immer nur dem zu Theil geworden, welcher in allen fünf Kampfarten die Oberhand behalten hätte, so dürften nur wenige Siege im Pentathlon gewonnen worden sein, und doch finden wir eine bedeutende Anzahl derselben aufgeführt (vgl. Philipp de pentathl. p. 121 ff. u. mein Verz. d. Olympioniken).



Agonisten nach den ersten Versuchen die Ueberlegenheit seines Gegners erkannt, seinen eigenen Sieg bezweifelt, und jenem den Kranz vor der Durchkämpfung der übrigen Theile überlassen habe. So, meint er, habe Sogenes, der von Pindar besungene Aeginete, den Preis ohne grosse Mühe errungen. Auf solche Weise habe man den Kampf schon nach dem ersten Acte beendigen können; 2) wenn die Agonisten vertragsmässig dahin übereingekommen wären, dass die fünf Wettkämpfe auf eine kleinere Zahl reducirt werden solle. Bürette bemerkt jedoch selbst hierbei, dass er diese beiden Fälle nur für Hypothese und für eine Möglichkeit gehalten wissen wolle, da er keinen Beweis dafür aus den Alten beibringen könne. In negativer Beziehung, meint er, habe es schon hingereicht des Kranzes verlustig zu werden, wenn man auch nur in einer einzigen Kampfart besiegt worden sei<sup>21)</sup>. Böckh geht bei seiner Beurtheilung von der mehrmals angegebenen Stelle des Pindar aus und nimmt an, dass das Pentathlon nicht in allen fünf Theilen durchgekämpft zu werden brauchte, so wie Sogenes durch seinen gewaltigen Wurf den Gegner vom Ringen abgeschreckt habe<sup>22)</sup>. Hermann dagegen bestreitet diese Annahme und behauptet, dass der Sieg nur dem habe zu Theil werden können, welcher in allen fünf Kampfarten gesiegt habe<sup>23)</sup>. Philipp nimmt an, dass es erlaubt gewesen sei, nach Ausführung der dritten oder vierten Kampfart des Pentathlon die weiteren Bemühungen einzustellen, und beruft sich auf die angeführten Angaben der Alten<sup>24)</sup>.

Wir wollen versuchen dieses Problem auf folgende Weise zu lösen: Höchst wahrscheinlich wurde ursprünglich, d. h. bei

<sup>21)</sup> Diss. sur ce qu'on nomm. Pentathle p. 454 — 456 l. c.

<sup>22)</sup> Böckh Not. crit. in Pind. Nem. VII, p. 548.

<sup>23)</sup> De Sog. Aeg. viet. quinq. p. 9. „Aperte autem Herodoti verba arguunt, neminem, nisi, qui in omnibus quinque certaminibus adversarium superasset, victorem quinquertii habitum esse.“ Allein die Worte bei Herodot IX, 38, παρὰ ἐν πάλαισμα möchten wohl nicht für παρὰ μόνῃν πάλῃν zu nehmen sein, sondern vielmehr für παρὰ ἐν ἀγώνισμα, wie πάλαισμα bei Theokrit. XXI, 112 (παλαίσματα von den πύγμαχοι) gebraucht wird.

<sup>24)</sup> De pentathlo s. quinqu. p. 106. 107. Barthelemy Anach. VI, 38, 2. 240 nimmt an, dass die Preisbewerber im Pentathlon mindestens in den drei ersten Kämpfen gesiegt haben mussten.



seiner Entstehung und unmittelbar darauf das Pentathlon in allen seinen Theilen durchgekämpft, und man dachte dabei an keine Abkürzung. Bald aber mochten besondere vorkommende Fälle und missliche Verhältnisse hierbei auf den Gedanken führen, dass man nicht immer den Kampf ganz durchzuführen brauche, besonders wenn die Entscheidung des Sieges ohnehin schon leicht möglich war. Vorzüglich mochte dies seit der Zeit geschehen, seit welcher die drei ersten Theile des Pentathlon im Sprunge, im Diskos- und im Wurfspeerwerfen bestanden. Diese drei Kampfarten waren die charakteristischen des Pentathlon und nur diesem eigenthümlich, und kamen sonst in den grossen Festspielen nicht vor, da der Wettlauf und der Ringkampf für sich allein schöner und mannichfaltiger zu schauen waren. Jene drei Kampfarten wurden also gewiss unter jeder Bedingung durchgemacht und bildeten den Triagmos, die vierte und fünfte konnten unter besonderen Umständen auch unterlassen werden<sup>25</sup>). Vielleicht wurde diese Erlaubniss seit der sieben und siebzigsten Olympiade gegeben, weil, wie Pausanias berichtet, in dieser olympischen Feier ausserdem Rosswettrennen auch ganz vorzüglich das Pentathlon die Veranlassung wurde, dass die Pankratiasten ihren Kampf bis in die Nacht hineinzogen<sup>26</sup>). Ueberhaupt begreift man kaum, wie die Zeit für so viele verschiedenartige Wettkämpfe, welche nicht flüchtig, sondern mit gehörigem Zeitaufwand aufgeführt wurden, hinreichen konnte. Daher war es leicht möglich, dass die Hellanodiken auf die Meinung kamen, es sei gut, den Pentathlen eine Abkürzung zu gestatten, wenn der Sieg des einen und der Verlust des andern schon so gut wie entschieden wäre. Auch mochte gewöhnlich demjenigen Agonisten, welcher schon in den ersten und wichtigsten Kampfarten besiegt worden war, der Muth so gebrochen sein, dass er wenig Lust hatte, den Kampf vergeblich weiter fortzusetzen. Ferner konnte es in gewissen Fällen

<sup>25</sup>) Vgl. oben Anm. 3 und 4. und O. Müller Arch. S. 423, 3, S. 681. Aug. 2. So nennt D. Chrysost. *Διογ. ἡ περὶ τῆς ἀρετῆς* p. 279. vol. I, (Reiske) nur die *διαπηδῶντας*, die *ἀκοντίζοντας* und *δισκείοντας*. D. Schol. zu Aristid. bei Phot. Cod. 246. p. 409. Bekk. οὐχ ὅτι δὲ οἱ πένταθλοι πάντα νικῶσιν, ἀρκεῖ γὰρ αὐτοῖς τρία τῶν πέντε πρὸς νίκην.

<sup>26</sup>) Pans. V, 9, 3. Vgl. *Olympia* I, S. 11, 12, wo über die Reihenfolge der Kampfarten zu Olympia ausführlich gehandelt worden ist.



vorkommen, dass der eine Agonist schon beim ersten Zusammentreffen mit dem Gegner eine so entschiedene Ueberlegenheit gewährte, dass er von weiterem Kampfe zurücktrat und jenem den Kranz überliess. Allerdings sind dieses nur Vermuthungen, allein sie gründen sich auf die obwaltenden Verhältnisse, und da wir keine sichere Gewähr haben, so können wenigstens solche Hypothesen zu weiterer Forschung anregen. Aus der obigen Annahme erklärt sich zugleich, warum nur spätere Schriftsteller, wie Plutarch, Pollux und die Scholiasten von diesem Triagmos reden<sup>27)</sup>. — Freilich mochte es den betreffenden Agonisten immer überlassen bleiben, ob sie den Kampf durchkämpfen wollten oder nicht. Wer wird aber Lust gehabt haben, noch zu kämpfen, wenn ihm der Sieg schon entrissen war? —

Einmal kommt auch in einem Epigramm des Lukillos in ironischer Anwendung das Wort πεντετριάζόμενος vor, und soll hier wahrscheinlich den seltenen Sieg in allen fünf Kampfsarten veranschaulichen<sup>28)</sup>.

<sup>27)</sup> Die Stelle bei Aeschyl. *Agam.* v. 171, welche d. Schol. auch auf diesen Triagmos bezieht, ausgenommen, welche man aber auch von dem Ringen verstehen kann. — Die oben angezogenen Stellen aus Herodot und Pausanias enthalten nichts, was diesen Annahmen entgegen wäre. Aus Pausanias können wir nicht einmal ersehen, ob Hieronymos und Tisamenos die fünf Kämpfe durchgemacht haben oder nicht.

<sup>28)</sup> Lukillos Anthol. Pal. XI, 84, t. II, p. 346 Jacobs:

Οὔτε τάχιον ἐμοῦ τις ἐν ἀντιπάλοισιν ἐπιπτεν,  
οὔτε βράδιον ὅλως ἔδραμε τὸ σταδίων.  
δίσκῳ μὲν γὰρ ὅλως οὐδ' ἤγγισα, τοὺς δὲ πόδας μου  
ἔξῃραι πηδῶν ἰσχυρὸν οὐδέποτε:  
κυλλὸς δ' ἠκόνηντιζεν ἀμείνονα. πάντα δ' ἀπ' ἁθλῶν  
πρῶτος ἐκηρύχθη πεντετριάζόμενος.

Vgl. XIII, 19, 11. 12. t. II, p. 539. Jac. — Ueber das χρυσοῦν E, das Pentathlon andeutend, auf einem geschnittenen Steine vgl. Uhden Abhdl. d. Berlin Acad. 1820. S. 323. histor. philol. Classe; u. Welcker Aeschyl. Trilogie S. 180. Anmerk. 265. Das Pentathlon diente zu verschiedenen metaphorischen Anwendungen: so Xenophon *Hell.* IV, 7, 5, ὥσπερ πένταθλος πάντῃ ἐπὶ τὸ πλέον ὑπερβάλλειν ἐπειρᾶτο, von dem Feldherrn Agesipolis, welcher überall sich auszeichnen und selbst den Agesilaos übertreffen wollte. Diogen. Laert. IX, 37 vom Demokritos: ᾧ (φησὶν) ὡς πεντάθλῳ ἔοικε ὁ φιλόσοφος. καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς ἐν φιλοσοφίᾳ πένταθλος. τὰ γὰρ φυσικὰ καὶ τὰ ἡθικὰ, ἀλλὰ καὶ τὰ μαθηματικὰ καὶ τοὺς ἐγκυκλίους λόγους, καὶ περὶ τεχνῶν πᾶσαν εἶχεν ἐμπειρίαν. Vgl. Suid. v. πένταθλος. P. Faber Agonist. I, 80, 1922.



Das Pentathlon wurde in agonistischer Beziehung zu den schweren Kampfsarten gerechnet, wie Pausanias lehrt, und in dem Gymnasium zu Elis wurde es unter dem Vorsitz der Hellenodiken, welche hier die gesetzlichen Vorübungen mit Sorgfalt beaufsichtigten, in den Mittagsstunden (*μεσούσης τῆς ἡμέρας*) abgehalten<sup>29</sup>). Hieraus dürfen wir abnehmen, dass es auch in den Olympien selbst um diese Zeit aufgeführt wurde. Diess geht auch aus einer anderen Stelle des Pausanias hervor in Beziehung auf die 77ste Olympiade<sup>30</sup>). Pindaros lässt den Aegineten Sogenes in den Nemeen den Sieg im Pentathlon gewinnen, bevor er den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt wurde (*αἰθῶνι πρὶν ἄλλῳ γυῖον ἀμπεσεῖν*)<sup>31</sup>). Gewiss ist, dass das Pentathlon nicht nur zu Olympia, sondern auch in den übrigen grossen Festspielen an einem Tage durchgeführt wurde. Diess geht aus den angeführten Stellen klar hervor und ist in der Natur der Sache begründet.

### §. 31.

Die Uebung im Pentathlon war wegen der Verschiedenartigkeit der fünf Wettkämpfe ganz vorzüglich das Werk junger rüstiger Männer mit elastischem Leibe<sup>1</sup>). Die Pentathlen zeichneten sich daher durch gleichmässige Stärke der Glieder, allseitige Gewandtheit und körperlich harmonische Bildung vor allen übrigen vortheilhaft aus, und werden daher vom Aristoteles als die schönsten Agonisten genannt<sup>2</sup>). Sie behaupteten in agonistischer Hinsicht neben den Pankratiasten den ersten Rang unter den Athleten, und wie die Letzteren die Heroen in der hypersthenischen, über die natürliche Kraft hinaus gesteigerten

<sup>29</sup>) Paus. VI, 24, 1.

<sup>30</sup>) Paus. V, 9, 8. Ausführlich ist hierüber *Olympia* I, §. 11, 12. gehandelt worden.

<sup>31</sup>) Pind. *Nem.* VII, 78.

1) Diess wird auch v. Schol. z. Plat. *Amat.* c. 4, p. 135, d. e. angedeutet: *ἔστι γὰρ Πένταθλος οὗτος τοῖς νέοις ἀγωνία, κ.τ.λ.*

2) Aristot. *Rhet.* I, 5. διὸ οἱ πένταθλοι κάλλιστοι, ὅτι πρὸς βίαν καὶ πρὸς τάχος ἅμα πεφύκασιν. Eine ähnliche Beschaffenheit des Leibes fordert Oppian *Κυνηγετικ.* I, 89, 90 von den Jägern: *Τοῦνεκά μοι δέμας ὥδε κερασσάμενοι φορέοιεν, ἀμφότερον κραίπνον τε θίειν, σθεναρόν τε μάχεσθαι.*



Athletik genannt werden können, so darf man die Ersteren für die Häupter in der edleren bildenden Gymnastik gelten lassen<sup>3)</sup>. Der Tarentiner Ikkos, welcher als Agonist vorzüglich das Pentathlon geübt und zu Olympia hierin gesiegt hatte, galt für den besten Lehrer der Gymnastik seiner Zeit<sup>4)</sup>.

Auch in der diätetischen oder medicinischen Gymnastik war das Pentathlon von hoher Bedeutung. Einen schönen Beweis dafür liefert der Eleier Hysmon, welcher, wie Pausanias berichtet, schon als Knabe an rheumatischen Zufällen litt, und die Gymnastik als Heilmittel benutzend, sich dem Fünfkampfe zuwandte. Er erreichte durch solche Uebungen nicht nur seine Gesundheit wieder, sondern wurde auch ein so ausgezeichnete Agonist, dass er zwei Siegeskränze im Pentathlon, den einen zu Olympia, den andern zu Nemea errang. Pausanias sah an seiner Sieges-Statue noch als Attribut die alterthümlichen Sprangträger (*ἀρχαίους ἀλτήρας*)<sup>5)</sup>.

Der Eleier Gorgos war bis auf die Zeit des Pausanias der einzige Agonist, welcher zu Olympia viermal im Pentathlon (und überdiess einmal im Dianlos und einmal im Waffenlaufe) gesiegt hatte<sup>6)</sup>. Dem Eleier Stomios waren zu Olympia und zu Nemea drei Preise im Pentathlon zu Theil geworden. Er siegte auch im Kriege als Anführer der eleischen Reiterei und erlegte den feindlichen Heerführer im Zweikampfe<sup>7)</sup>. Der Argeier Eurybates hatte in den nemeischen Spielen den Sieg im

<sup>3)</sup> Vgl. Plat. *Amator.* c. 4, p. 135, e. Die Pentathlen mussten daher von gutem, kräftigem und besonders ebenwässigem Körperbau sein. Epiktet. *Ench.* c. 29. *πένταθλος εἶναι βούλει, ἥ παλαιότης. ἴδε σκευὴ τοὺς βραχίονας τοὺς μηρούς, τὴν ὁσφύν κατὰμαθε. ἄλλος γὰρ πρὸς ἄλλο πέφυκε.* Faber Agonist. I, 82, p. 1926 deutet fälschlich die Worte des Galen *de val. tuend.* III. 2, *τὸ τελειώτατον ἐκεῖνο γυμνάσιον, ὃ δὴ καὶ κατασκευὴν ὀνομάζουσι*, auf das Pentathlon. Diese Worte beziehen sich aber weder auf dieses noch auf das Pankration, sondern auf die schweren athletischen Uebungen überhaupt, welche den ganzen Tag hindurch bis zur grössten Erschöpfung von den Athleten, welche sich unter Aufsicht der Gymnasten und Aleipten zu den öffentlichen Spielen vorbereiteten, getrieben wurden. Diess lehrt der Zusammenhang.

<sup>4)</sup> Paus. VI, 10, 2. Vgl. *Olympia* S. 302 f.

<sup>5)</sup> Paus. VI, 3, 4.

<sup>6)</sup> Paus. VI, 15, 5.

<sup>7)</sup> Paus. VI, 8, 1.



Pentathlon gewonnen. Er war als Strategos mit tausend Freiwilligen aus Argos den Aegineten im Kampfe gegen die Athener zu Hülfe gezogen, und zeigte kurz vor seinem Tode seine ausserordentliche Stärke und Gewandtheit. Er erlegte drei Gegner nach einander im Zweikampfe, und konnte erst von dem vierten, dem Sophanes aus Dekelia überwunden werden<sup>8)</sup>. — Vorzüglich zeichneten sich die Spartiaten und ihre Nachfolger, die Krotoniaten, im Pentathlon aus. Aus Sparta waren die ersten Olympioniken im Fünfkampfe der Männer und in dem der Knaben, in jenem Lampis, in diesem Eutelidas, und Philombrotos siegte im ersteren daselbst in drei Olympiaden<sup>9)</sup>. Noch auf einer späteren lakonischen Inschrift wird Kleon, der Sohn des Timarchos, als Hieronike im Pentathlon der Knaben genannt<sup>10)</sup>. Unter den Krotoniaten glänzte in dieser Hinsicht vorzüglich der schnellkräftige Springer und gewaltige Diskoswerfer Phayllos, welcher im Sprunge 55 Fuss, und mit dem Diskos 95 Fuss erreichte<sup>11)</sup>. Ausserdem zählten die Eleier die meisten Sieger im Pentathlon<sup>12)</sup>. Aegina wird in dieser Beziehung von Pindaros verherrlicht<sup>13)</sup>. Derselbe rühmt von dem Korinthier Xenophon, dass er allein zu Olympia an einem Tage im Pentathlon und im Wettlaufe gesiegt habe<sup>14)</sup>. Statuen delphischer Pentathlen waren von Myron gearbeitet worden, wie Plinius berichtet<sup>15)</sup>. Auch Alkamenes (ein Schü-

8) Herodot VI, 92. IX, 75. Paus. I, 29, 4. Corsini diss. ag. p. 150 ertheilt ihm fälschlich fünf nemäische Siege.

9) Herodot VIII, 47. Paus. X, 9, 1. V, 8, 3. V, 9, 1. Scaliger *Isop. anag.* p. 814. Ueber den Pentathlos Ainetos Paus. III, 16, 5. Vgl. Corsini F. A. III, 9, 41, 60.

10) Böckh corp. inscr. n. 1418.

11) Herodot VIII, 47. Paus. X, 9, 1. Vgl. hier §. 19, S. 387. §. 25. S. 462, Anmerk. 2. u. *Olympia* S. 350 ff.

12) Vgl. Paus. VI, 8, 7. 14, 15. 16. Die Sieger im Pentathlon überhaupt hat Philipp de pentathl. p. 121 — 120 aufgeführt. Vgl. mein Verz. d. Olympioniken.

13) *Nem.* VII, 8, wozu d. Schol. *διότι καὶ ἰδίως ἀνεύρεται, ὡς φιλοπεντάθλων ὄντων τῶν Αἰγινητῶν, κ.τ.λ.* Vgl. Th. II. Abschn. 2. §. 27. Nach Strab. XV, 8, 784 Cas. wurde das Pentathlon auch bei den Persern getrieben.

14) Pind. *Ol.* XIII, 30. B. Schol. p. 274 Böckh. Andere Sieger im Pentathlon können bei Philipp l. c. und in meinem Verzeichnisse der Olymp. l. c. nachgesehen werden.

15) Plinius XXXIV, 8, 19, Sillig cat. art. p. 282. Vasen von



ler des Phidias), welcher in Erz und Marmor arbeitete, hatte einen Pentathlos gefertigt, der sehr geschätzt und daher *ἐγκριτόμερος* genannt wurde <sup>16</sup>). Der Pentathlos Spinarius war ein treffliches Werk des Telephanes <sup>17</sup>). Wir finden eine Abbildung desselben auf einem geschnittenen Steine <sup>18</sup>).

## Der Faustkampf (*πυγμή*) <sup>1</sup>).

### §. 33.

Alle bisher betrachteten Übungen können einzeln genommen gewissermassen als leichtes, heiteres Spiel gegen den schrecklichen Faustkampf (*πύξ, πυγμή, πυγμαχία, πυκτοσύνη*) erscheinen, welchen Homeros mit unbefangenen ästhetischen Urtheil als den mühseligen (*ἀλγιστή*) bezeichnet <sup>2</sup>). Das Alter dieses Kampfes reicht bis in die früheste Heroenwelt zurück,

Voldi mit Pentathlen durch Sprung, Wurfspeer und Diskos dargestellt s. m. d. Mon. d. Inst. II, 23, 1, b. Vgl. Ambrosch Annal. d. Inst. V, p. 84. E. Gerhard ibid. II, 2. p. 219.

<sup>16</sup>) Plin. XXXIV, 8. 19 (19, 12),

<sup>17</sup>) Plin. XXXIV, 19, 9. Nach d. früheren gewöhnlichen Lesart „Spintharus.“

<sup>18</sup>) Mus. de Florence par David Tom. VII, tab. 49, fig. 3. Er hat eine sitzende Stellung und zieht sich den Dorn aus dem Fusse. S. Expl. p. 86. Einen anderen Athlet, dessen Sieg die vor ihm stehende Amphora mit der Palme bekundet, und welcher in der linken Hand eine Stilegis hält, findet man ebendasselbst tab. 65, fig. 2. Man hat ihn auch für einen Pentathlos gehalten. Vgl. die Explic. ibid. p. 81. Dagegen wird in d. Monum. ant. du Mus. Napoléon Tom. IV, tab. 24 ein junger sich den Dorn aus dem Fusse ziehender Athlet für einen Knaben-Wettkämpfer gehalten.

<sup>1</sup>) Der Faustkampf folgte in den hellenischen Spielen gewöhnlich auf das Ringen, wie in den Olympien (vgl. Olympia I, §. 12), in den Erotidien der Thespier: Böckh corp. inscr. n. 1590. 1591; in dem gymnischen Agon auf Chios: Böckh corp. inscr. n. 2214. Das Pentathlon wurde zu Olympia an einem besonderen Tage aufgeführt. (Olympia I. c.). In den Erotidien und in den Spielen auf Chios wird kein Pentathlon genannt. Hier folgt der Faustkampf auf das Pentathlon, weil dieses die fünf entwickelten Kampfsarten umfasste und als deren Complexus füglich sich an dieselben anschliesst.

<sup>2</sup>) Il. XXIII, 653. Doch gibt er auch der *παλαιμοσύνη* dieses



denn die Faust ist die natürlichste und einfachste Waffe des Menschen<sup>3)</sup>. Die mythische Kunde lässt selbst den Apollon, den holden Genossen und Führer der Pieriden, zu Olympia im Faustkampfe auftreten und den gewaltigen Ares besiegen, und die Delpher opferten ihm als *Ἀπόλλων πύκτης*<sup>4)</sup>. Herakles wird hierin von dem Harpalykos, dem Sohne des Hermes, unterwiesen<sup>5)</sup>. Tydeus siegt als Faustkämpfer bei der mythischen Gründung der nemeischen Spiele<sup>6)</sup>. Polydeukes, der wackerste *πύμαχος* der vorhomerischen Helden, erlegt den gewaltigen Amykos, einen wohlkundigen Meister im Faustschlage, welcher keinen Fremdling von dannen liess, ohne sich mit ihm in seinem

Beiwort *Il.* XXIII, 701. *Odys.* VIII, 126. Cf. Eustath. zu *Il.* ψ' p. 1322, 30. f. 34 nennt er den *πύκτης τλησίπονος*. Apoll. Rhod. II, 76. *ἀπηνέως πυγμαχίην*. Der Kolophonier Xenophanes bei Athen. X, p. 414, a. *πυκτοσύνην ἀλγινόεσσαν*. Unhomerisch Q. Smyrn. τῶν μεθ' Ὁμηρ. IV, 304. *πυγμαχίην ἐπήρατον, ἣ τε νέοισιν τερωλὴ πέλεται*.

3) Lucret. V, 1282. *Arma antiqua manus, ungues dentesque fuerunt*. Horat. sat. 3, 101. *unguibus et pugnis, dein fustibus atque ita porro pugnant armis*. Pollux II, 147. *ἂν δὲ συγλειῶς εἴη χεῖρα, τὸ μὲν ἔξωθεν καλεῖται πυγμή, ὅθεν καὶ ὁ πύκτης, καὶ τὸ πυκτεῖν καὶ ἐξεπύκτευσεν, καὶ πύξ ἐπάταξε, πύξ ἐπληξεν*. Eustath. zu *Il.* ψ', 1322, 38. B. τὸ δὲ πύξ ἀπὸ τοῦ πτύσσω, πτύζω ἀποβολὴ τοῦ ω γίνεται. πτύσσοντες γὰρ τοὺς τῆς χειρὸς δακτύλους καὶ οὕτω σπρυνθῶντες εἰς πίκνωσιν οἱ πυγμαῖοι ἀθλοῦσι, εἰς γρόνθον συστρέφοντες, ὅπερ κόνδυλόν φασιν οἱ σοφοί, ῥῆμά τε παράγοντες ἐξ αὐτοῦ τὸ κονδυλί-ζειν, ἥγουν τοιοῦτον κονδύλη παίειν, κ.τ.λ. ἐκ δὲ τοῦ τοιούτου πτύσσω, ἀφ' οὗ τὸ πύξ, καὶ τὸ πυκνὸν γίνεται καὶ ὁ πύξος. καὶ ταῦτα μὲν ἐκ τοῦ πτύζω, ἣ δὲ γε πυγμή καὶ ὁ πυγμαῖος καὶ ἡ πυγμαχία καὶ τὸ ἐκ αὐτῶν πυγμαχεῖν ἐκ τοῦ ἐπτυγα, μέσου παρακειμένου, σύγκειται. διὸ καὶ ἔχουσι τὸ γ· ἢ μᾶλλον πυγμή μὲν ἐκ τοῦ ἐπτυγμαί, κ.τ.λ. Hesych. V. *πυγμή*. *πυγμή, γρόνθος, πύκτη, ἥγουν τὸ συγκεκλειῖσθαι τοὺς δακτύλους*. J. C. Scalig. de oom. et trag. c. 18, p. 1541. th. Gron. t. VIII: „itaque πύξ Graeci et πύκτης pugil: nostra pugna inde atque etiam pugnus: quoniam manus, quae erat antea passa, et παρ, unde voc nostra, contracta clausis digitis effecta est πυκνή, densa.“

4) Paus. V, 7, 4. Plut. symp. VIII, 4. 4. Herodot. V, 59 gedenkt eines alten Dreifusses im Tempel des ismenischen Apollon zu Theben, welchen Skaios, ein Sieger im Faustkampfe, geweiht hatte. Herodot vermuthet, dass derselbe der Zeit des Oidipus angehöre.

5) Theokr. XXIV, 113. Theseus wird als Erfinder des Faustkampfes angeführt vom Schol. zu Pind. Nem. V, 89, p. 465. B.

6) Apollod. III, 6, 4. Bei Stat. Theb. VI, 737 der Lakoner Alkidamas, eigentlich gegen lakonische Sitte, was sich aber hier rechtfertigen lässt, da diess der heroischen Zeit angehört, in welcher Po-



agonistischen Handwerke gemessen zu haben<sup>7)</sup>. Die Ioner üben das unfreundliche Wettspiel im uralten apollonischen Agon auf Delos, und sie huldigen in der späteren Zeit ganz vorzüglich dieser Kampfsart im Gegensatz zu den Doriern. Auch führte, wie es heisst, der Smyrnäer Onomastos, welcher zu Olympia der erste Sieger im Faustkampfe war. (Ol. 23), neue Gesetze dieses Wettkampfes ein<sup>8)</sup>. Unter den Helden vor Troia ist Epeios unüberwindlich im Faustschlage, und als Euryalos es wagt, mit ihm den Kampf aufzunehmen, da vermag er nicht lange zu stehen, seine Glieder knicken zusammen, und er zappelt wie ein vom kalten Nordwind angewelter Fisch am Gestade des Meeres. Besinnungslos und mit hängendem Haupte wird er von seinen Genossen hinweggeführt<sup>9)</sup>. Bemerkenswerth ist hier, dass alle vor dem Epeios angeführte heroische Faustkämpfer zugleich starke und rüstige Kriegshelden waren. Nicht so Epeios, welcher von sich selbst bekennet, dass er anderen im Kampfe mit dem Feinde nachstehe<sup>10)</sup>. Dagegen war er

lydenkes unbesiegbar im Faustkampfe ist, und überdiess hier noch als Lehrer des Alkidamas genannt wird. Man könnte sich wundern, dass dieser Ahnerruhm im Faustkampfe die Spartiaten nicht bewogen habe, demselben obzuliegen. Vgl. Val. Flacc. IV, 170. Hor. Carm. I, 12, 28. Oben Abschn. I, §. 21. Anm. 21.

7) Apoll. Rhod. II, 67 ff. Theokr. XXII, 107 ff. Bei Paus. V, 8, 2 siegt Polydeukes in den olympischen, von Herakles gefeierten Spielen im Faustkampfe. Vgl. Martial VII, 57. Zu den Anachronismen gehört sein Sieg in den pythischen Spielen. Oppian. Κυρηγ. II, 20. Auf den Faustkampf des Polydeukes und Amykos hat man ohne hinreichenden Grund eine antike Abbildung bezogen: Monum. Etrusch. d. Inghirami T. II, p. II, tab. 56 u. p. 518.

8) Hymn. auf Apoll. v. 149. Vgl. Paus. V, 8, 8. Afric. bei Euseb. χρον. I, Έλλ. δλ. p. 40. Man muss demnach den Faustkampf für eine Hauptübung des ionischen Stammes halten.

9) Il. XXIII, 691 ff. Q. Smyrn. τῶν μεθ' Ὀμηρ. IV, 326 stellt den Akamas, Theseus Sohn, als Antagonist mit dem Epeios zusammen. Von dem Epeios heisst es possirlich: κατὰ γαστρός ἔτι ὢν ἐμβρυον ἐπύκνωσέ πως τῷ δίδυμῳ ἀδελφῷ καὶ νικήσας προξέειπεν. Eustath. ad Il. XXIII, p. 1828. 1824. B.

10) Il. XXIII, 670. Q. Smyrn. IV, 327. Galen. πότερον ἰατρ. p. 206, 54. Aber Faustkämpfer redet er hochfahrend v. 669: ἐπεὶ ἄνθρωποι εἶναι ἀριστοί, wie überhaupt die πύκνω in der heroischen Zeit als Uebermüthige mit vermessener Rede dargestellt werden. So Amykos bei Theokr. XXII, 53 ff. Apoll. Rhod. II, 10 ff. Dares bei Virg. Aen. V, 388. Vgl. Odys. VIII, 130 133. 145. ff.



ein tüchtiger Werkmeister und als solcher der Erbauer des trojanischen Pferdes<sup>11)</sup>. Daher konnte er wohl eine eben so harte Faust haben, wie der als Faustkämpfer berühmte Karystier Glaukos, welcher als Knabe das ausgefallene Pflugschar wieder in das Gestell fügte, und sich hierzu der Faust wie eines Hammers bediente<sup>12)</sup>.

Homeros führt auch Phäaken im Faustkampfe auf: Alkinoos jedoch bedeutet dem Odysseus offenherzig, dass sie hierin gern auf den Ruhm der Tüchtigkeit verzichten<sup>13)</sup>.

Bei den Spielen des Aeneas zur Gedächtnissfeier des Anchises bewährt der bejahrte, in ganz Trinakria berühmte Entellus seine unwiderstehliche Gewalt in dieser Kampfweise, und züchtigt den hochfahrenden Dares gar männlich. Er war ein Zögling des Eryx, welcher selbst mit Herakles gekämpft hatte<sup>14)</sup>. Sein schreckliches Faustgewinde bestand, wie des Aias Schild, aus sieben Ochsenhäuten von Blei und Eisen starrend<sup>15)</sup>. Auch Hesiodos stellt den Faustkampf auf dem Schilde des Herakles dar<sup>16)</sup>.

Zu Olympia wurde nach der Herstellung der Spiele durch Iphitos der Faustkampf der Männer in der 23 sten, der für Kna-

11) Virg. Aen. II, 264. Q. Smyrn. IV, 325.

12) Paus. VI, 10, 1. — Bei Euseb. Chron. *ιστορ. ονν.* p. 350 (Scal.) wird er als *πύκτης τὴν ἀλκὴν ἀνυπόστατος* bezeichnet.

13) *Odys.* VIII, 103. 130. 206. 246.

14) Virg. Aen. V, 391. ff. Paus. IV, 36, 8. 4, redet auch von dem Ringkampfe beider Heroen. Millingen findet diesen Kampf durch ein Vasengemälde veranschaulicht (*Point. ant. et ined. de vas. Gr. pl. XXXI, p. 51 f.*

15) Aen. V, 401 sqq.

*In medium geminos immani pondere cestus  
Proiecit, quibus acer Eryx in proelia suctus  
Ferre manum, duroque intendere brachia tergo.  
Obstupuere animi: tantorum ingentia septem  
Terga boum plumbo insuto ferroque rigeant.  
Ante omnes stupet ipse Dares longeque recusat;  
Magnanimusque Anchisiades et pondus et ipsa  
Huc illuc vinculorum immensa volumina versat.*

Virgil konnte solche in der Wirklichkeit sehen, und von ihnen dieses Bild entnehmen. Vgl. Anthol. Pal. Gr. II, 226, t. 1, p. 47. Jac. Ovid Met. V, 107 nennt den Breteas und Ankhon *cestibus invictos*.

16) Asp. v. 303.



ben in der 41sten Olympiade eingeführt. Im ersteren siegte, wie bemerkt, Onomastos, im letzteren der Sybarit Philetas<sup>17)</sup>.

Der Faustkampf wurde, wie das Ringen, schon in heroischer Zeit nackend gehalten, die Lenden mit einem ζῶμα umschürzt, welches natürlich auch hier fortfiel, seitdem man der Wettlauf und Ringkampf in den grossen hellenischen Spielen ganz nackend zu üben begonnen<sup>18)</sup>. In der homerischen Heldenwelt ist hier eben so wenig als beim Ringkampfe von Einölung des Leibes die Rede<sup>19)</sup>. In späterer Zeit darf nicht der geringste Zweifel obwalten, dass auch die Faustkämpfer vom gymnastischen Oele Gebrauch gemacht haben. Denn wenn es diesen auch nicht in jeder Beziehung dieselben Vortheile wie den Ringern und Pankratiasten gewährte, so bestand doch ein wichtiger allen gemeinschaftlicher Nutzen darin, dass es die Glieder geschmeidiger und biegsamer machte und dadurch die Schnellkräftigkeit erhöhte, dass es ferner den Schweiss nicht so leicht hervorbrechen liess und dadurch längere Dauer der Kräfte bewirkte<sup>20)</sup>.

17) Paus. V, 8, 8. Der Knabenfaustkampf zu Olympia ging aber sicherlich nicht von den Spartiaten aus, wie Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4. S. 61 annimmt. Vgl. oben Abschn. I, §. 21. Anmerk. 21. Von dem Faustkampfe der Knaben in den Nemeen und Isthmien Paus. VI, 4, 6.

18) Apoll. Rhod. II, 80 ff. von dem Polydeukes und Amykos:

ἐνθ' αὖ Τυνδαρίδης μὲν ἄστυπτον θέτο φῶρος  
λεπτόμυτον, — ὁ δ' ἐρεμνὴν δίπτυχα λώπην  
αὐτῇσι περόνησι ff.

II. XXIII, 688 wird dem Euryalos zuerst das ζῶμα hingeworfen, dann die ἱμάντες gegeben. Virg. Aen. V, 481 ff. *duplicem ex humeris rejectis noviculum, et magnos membrarum artus, magna ossa lacertosque exiit.* — Da man in den Olympien den Wettlauf schon seit Ol. 15 ohne ζῶμα hielt, und der Faustkampf erst Ol. 28 eingeführt wurde, so darf man annehmen, dass der letztere hier gleich ohne Schurz geübt wurde. In den übrigen grossen heiligen Spielen nahm man gewöhnlich die olympischen Bräuche auf. Die Asiaten hielten Faust- und Ringkampf noch zu des Thukydides Zeit mit dem Schurze umgürtet. Thukyd. I, 6. Vgl. Eustath. zu II. v. 1824, 12 ff. Bürette Hist. da pugilat des Ano. p. 355 lässt die Faustkämpfer überhaupt ohne Unterscheidung der Zeiten und Staaten mit einer Bedeckung um die Lenden erscheinen.

19) Auch Eustath. zu II. v. 1824. 1825, wo er über den homerischen Faustkampf handelt, gedenkt derselben nicht.

20) Vgl. oben Abschn. III, §. 8. Dazu d. Anm. und Abschn. IV,



## §. 33.

Zunächst kommen hier die den Schlag verstärkenden Gewinde der Faust in verschiedener Abstufung und mit verschiedener Benennung (*ιμάριες*, *σπείραι*, *βόειαι* *μειλίχαι*, *σφαῖραι*, *μύρμηκες* u. a.) in Betracht, welche diese Kampfsart ganz besonders zu einer gewalthätigen machten. Die Erfindung dieser Bewaffnung in ursprünglicher einfacher Form gehört zuverlässig einer frühen Zeit an. Homeros nennt sie in flüchtiger Darstellung als etwas hinlänglich Bekanntes, etwa wie eine gewöhnliche Kriegswaffe, womit der Held sich rüstet, ohne ausführlichere Beschreibung <sup>1)</sup>).

Sicher ist, dass es nach den ersten Versuchen dieser Kampfweise nicht lange behagen mochte, den Schlag mit blosser Faust zu führen. Man umwand die Hände, anfangs wohl nur, um sie gegen Verletzung zu schützen, nicht um den Schlag nachdrücklicher zu machen. Diese ältesten Handbekleidungen wurden späterhin *μειλίχαι* genannt, weil sie einen milden, gleichsam wohlgemeinten und schonenden Schlag bewirkten. Nach des Pausanias Beschreibung bestanden sie aus fein geschnittenen Riemen von roher Ochsenhaut, welche nach alterthümlicher Weise geflochten waren. Mit diesen umwand man die flache Palme der Hand (*τὸ κοίλον τῆς χειρός*). Die Finger aber blieben so weit frei, dass sie sich zur Faust zusammenlegen konnten. Diese Gewinde wurden an den Armen durch ein Band befestigt. Der scharfe wundenbringende Riemen, welcher späterhin noch über die gewöhnlichen *ιμάριες* gezogen oder mit diesen

§. 15. Anm. Thukyd. I, 6 spricht im Allgemeinen von Einölung der Athleten. Vgl. Luk. Anach. §. 2. Faber Agonist. II, 4, 1949 redet mit Bedenken von der Einölung der Faustkämpfer. Bürette Hist. de pug. des Anc. p. 354, welcher grösstentheils Faber's Angaben folgt, äussert die Einölung der Faustkämpfer mit den Worten: *ces préparations étoient inutiles pour le Pugilat, où il étoit beaucoup plus question de force que de souplesse, etc.*

<sup>1)</sup> Il. XXII, 684. *ιμάριες ὀτρύντους ποδὶς ἀγρυπίας*. Beschreibungen mit dichterischem Schmuck geben Apoll. Rhod. II, 63 ff. Theokr. XXII, 89 ff. Virg. Aen. V, 401 ff. Propert. III, 12, 9. Stat. Theb. VI, 729 ff. Schol. zu Plat. Ges. VII, 796, a. Den Siegerstatuen der Faustkämpfer wurden *ιμάριες* als bezeichnendes Attribut gegeben, wie der des Rhodiens Akastaios zu Olympia: Vgl. Schol. zu Pind. Ol. VII, p. 156. Böckh.



so verbunden wurde, dass er über den Faustballen (*ἐπὶ τῷ καρπῷ τῆς χειρὸς ἐκατέρας*) hinweg lief, fand hier nicht Statt<sup>2)</sup>. Solcher *μελίχαι* bedienten sich die Faustkämpfer in den nemesischen Spielen noch zu der Zeit, als der Epidamnier Kreugas und der Syrakusier Damoxenos daselbst den Kampf bestanden<sup>3)</sup>. Von solchen machten auch die Athleten zu Elis bei den Vorübungen zu den olympischen Spielen Gebrauch<sup>4)</sup>.

Allein hiebei liess man es nicht lange bewenden, man suchte auch den Schlag kräftiger und wirksamer zu machen, und fügte nun zuvörderst einen scharfen schneidenden Riemen von trockenem, gehärtetem Leder hinzu, welcher sich über den Ballen der Faust hinzog und dem Gegner Wunden beibrachte<sup>5)</sup>.

<sup>2)</sup> So Paus. VIII, 40, 8. *Μελίχαι* scheinen sie jedoch erst später im Gegensatz zu den wundenbringenden Cestus genannt worden zu sein. Der Schol. zu Plat. Staat I, 838, b. c. gibt folgende Beschreibung: *πυγμῇ δὲ τὸ πρὶν ἐσκευάζετο οὕτως εἰς στροφίον, ὃ ἐστὶ στρογγύλον ἑνάρδιον, οἱ τέσσαρες τῶν δακτύλων ἐπιβιβάζοντο. καὶ ὑπερίβαλλον τοῦ στροφίου τοσούτο, ὅσον, εἰ συνάγοντο, πῦξ εἶναι. ἐννεύχοντο δὲ ὑπὸ σιμφᾶς, ἣν καθάπερ ἔρεισμα ἐβέβληντο ἐκ τοῦ πήχεως.*

<sup>3)</sup> Paus. VIII, 40, 8. Aus den Worten *ἀλλὰ ταῖς μελίχαις ἐτι ἐπύκτεον* geht hervor, dass diese späterhin auch hier nicht mehr Statt fanden. Antike Bildwerke zeigen gewöhnlich eine einfache Handarmatur dieser Art, wie Mon. Etrusch. d. Lugliami vol. II, p. II, tab. 56. Wenn aber Panofka die Umwindung der Faustkämpfer auf der zu Agrigent gefundenen Vase (Mus. Blacas T. I, pl. 2, p. 10) für die *Μελίχᾶ* hält, so kann man ihm nicht beistimmen. Es zeigen sich hier offenbar Riemen mit Buckeln oder Nägeln. Panofka hat demnach eine andere Vorstellung von jenen, als Pausanias (l. c.). S. hier die Abbild. Fig. 58. 59. Eine Darstellung dieser *Μελίχᾶ* von Canova nach Pausanias s. Abb. Fig. 67.

<sup>4)</sup> Paus. VI, 28, 8. *ἐπὶ δὲ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων ταῖς πληγαῖς.* Von den pythischen Spielen Pind. Nem. VI, 36, B. *χειρας ἱμάντι δεθείς*, was der Schol. p. 470. B. *τὰ πηκτὰ σκεύη μετὰ χειρας λαβὼν* erklärt.

<sup>5)</sup> So Apoll. Rhod. II, 58, von dem Cestus des Amykos: *ἱμάντας ὤμους ἀζαλέους, περί δ' οἱ γ' ἔσαν ἐσκληῶτες.* Schol. zu Plat. Staat I, 838, c. d. *νυνὶ δ' αὖ μεθέστηκε. Ῥινούς γὰρ τῶν πιωτάτων βοῶν ἴφροντες, ἱμάντα βργάζονται, πυκτικὸν ὄξυν καὶ προεμβάλλοντα.* Paus. VIII, 40, 8. *τοῖς δὲ πυκτεύουσι οὐκ ἦν που τηνικαῦτα ἱμάς ὄξύς ἐπὶ τῷ καρπῷ τῆς χειρὸς ἐκατέρας.* Amykos wird als Erfinder dieser Faustarmatur genannt von Schol. zu Plat. Ges. VII, 796, a. Bei Apoll. Rhod. Arg. II, 58 ff. rühmt er sich und seine Cestus also: *δαείς δέ κεν ἄλλῃ ἐνίστοισι, ὅσσον ἐγὼ ῥινούς τε βοῶν περί τ' εἰμι ταμέσθαι ἀζαλέας, ἀνδρῶν τε παρηΐδας αἵματι φέρσαι.*



Auch diess war noch nicht genug, man erfand späterhin noch andere Mittel und besetzte die *ιμάντας* mit eisernen Nägeln, bleiernen Knoten und Buckeln, so dass nun die Faust sowohl durch das verstärkte Gewicht, als durch die harten hervorragenden Theile der Umwindung ausserordentliche Wirkungen hervorbrachte. Auch bedeckten nun die Riemen den grössten Theil der Hand nebst Faustballen, jedoch so, dass der Daumen frei blieb<sup>6)</sup>.

Spätere Dichter lassen schon vorhomerische Helden ihre Faust mit ochsenhäutigen, nagelbesetzten Geflechten dieser Art umgürten, welche dem Gegner die Haut zerreißen, die Knochen entblößen und zertrümmern. Auch der scharfe Riemen kann schon Wunderdinge ausrichten. Der homerische Epeios drohet übermüthig mit solchem Effect seines Faustschlages, obgleich seine Armatur noch jener Nägel und Buckeln ermangelt<sup>7)</sup>. Dieses war besonders in der gesteigerten Athletik späterer Zeit die gewöhnlichste Faustbekleidung, von den Römern *Cestus* genannt, welche den späteren Dichtern bei ihren Gemälden heroischer Zeit zum Vorbilde dienten<sup>8)</sup>.

6) Virg. *Aen.* V, 405. *ingentia septem terga boum plumbo insuto ferroque rigeant.* Georg. III, 20. *crudo cestu.* Dazu Serv. und J. C. Scalig. Poët. I, 22. Stat. *Theb.* VI, 729 ff. *nigrantia plumbo tegmina cruda boum.* Dass der Daumen frei blieb, und auch beim Schlage nicht theilhaftig war, lehrt der Schol. zu Plat. Staat I. c. ἀντίχειρ οὐ συλλαμβάνει τοῖς δακτύλοις τὸ πληκτικόν, ὑπὸ συμμετρίας τῶν τραυμάτων, ὥς μὴ πᾶσα ἡ χεὶρ μάχοιτο. Ταῦτα Φιλόστρατος ἐν τῇ περὶ γυμναστικῆς: Vgl. Eustath. zu *Il.* ψ', p. 1824, 19 ff. Virg. V, 364 *et evinctis attollat brachia palmis.* Ueber die röm. *Cestus* und die Ableitung dieses Wortes Bürette Hist. d. Pug. p. 875 ff. M. d. l'acad. d. inscr. t. IV.

7) *Il.* XXIII, 673. ἀντικρὺ χροῖα τε ῥήξω, σὺν τ' ὅτε' ἀράξω. So die nagellosen Riemen des Amykos bei Apoll. Rhod. II, 95. Theokr. XXII, 105. πᾶν δ' ἀπίεργε μέτωπον ἐς ὄστέον. Der scharfe Hauriemen wird zwar von Paus. I. c. u. d. Schol. zu Plat. I. c. erst der späteren Zeit beigelegt, aber nach Apoll. Rhod. II, 53 waren die Riemen des Amykos schon sehr scharf und verwundend. Stat. *Theb.* I. c. von den vorhomerischen Helden *nigrantia plumbo tegmina, etc.*

8) Die gewöhnlichste Bezeichnung der Griechen ist *ιμάντας*: *Il.* XXIII, 684. *ιμάντας εὐτμήτους.* Theokr. XXII, 81, μακροὺς *ιμάντας.* Apoll. Rhod. II, 53, *ιμάντας ὠμοὺς, ἀζαλέους, 58, ῥινοὺς βοῶν.* So *Il.* I. c. βοὸς ἀγραύλοιο: also immer Ochsenhaut: Quintus Smyrnaeus IV, 363, ἀζαλέους *ιμάντας.* 389, ῥινοὺς ἀζαλέους. Vgl. Eustath. zu *Il.* φ'.



Eine eigenthümliche Bewaffnung der Faust dieser Art bestand in den σφαῖραι, wahrscheinlich darum so genannt, weil sie mit Knoten, Buckeln, überhaupt Erhöhungen, welche kleinen Kugeln (σφαῖραι) ähnlich waren, besetzt wurden. Der Kampf mit derselben hiess σφαιρομαχία<sup>9)</sup>. Platon nimmt dieselbe unter seine gymnastischen Kriegsbübungen auf, um diese dem wirklichen Kampfe mit dem Feinde so ähnlich als möglich zu machen und die Übung in Vorsicht, in rascher Wendung und Ausbeugung aufs höchste zu steigern<sup>10)</sup>,

p. 1324, 20 ff. In den Festspielen zu Aphrodisias in Karien wird ein ἀμπατοπαρόχος erwähnt, welchem eine gewisse Summe (δηναρ. τὰ) dargereicht wird: auch kommt hier ein ἱμάντων μίσθος vor. Böckh corp. inscr. n. 8758. Auf diese späteren Cestus haben wir zwei Figuren zu beziehen, welche bekränzte Sieger im Faustkampfe vorstellen. (Murr Abb. d. Gemälde und Alterth. in dem neap. Mus. zu Port. Th. VII, tab. 63. Auch in d. Antiquités d'Herculanum par Piroli et Piranesi T. III, pl. 56.) S. hier d. Abbild. Fig. 60. 61. Aehnlich auf dem Medaillon einer Lampe, Antiquités d'Herculanum tom. VI, tav. 4, Fig. 8. und auf einer Gemme bei Tassie pierr. gr. t. II, pl. 46, n. 7968.

<sup>9)</sup> Pollux III, 150, εἰποῖς δ' ἂν ἐπὶ τοῦ πύκτου, χεῖρες ὀπλισμέναι, χεῖρες ὀπλίτιδες, καὶ τὰ ὄπλα, σφαῖραι. ἀφ' ὧν καὶ τὸ σφαιρομαχεῖν καὶ σφαιρομαχία, παρὰ Ἀριστομένει ἐν Διονυσίῳ ἀσκητῇ. Eine andere Etymologie lässt sich vielleicht aus den Worten des Eustath. zu Il. ψ', 1324, 19 herausfinden: οἱ δὲ τῶν πυγμαίων ἱμάντες οἱ βόειοι περὶ τὰς χεῖρας αὐτοῖς εἰλοῦντο, συνεργαζόμενοι τι ταῖς πληγαῖς, καὶ τοῖς δακτύλοις δὲ συνέχοντες, καὶ ὥσει τινα κορυήν σφαιροῦντες στερεῶς.

<sup>10)</sup> Ges. VIII, 880, b. ἀντὶ ἱμάντων σφαίρας ἂν περιεδούμεθα, ὅπως αἱ πληγαὶ τε καὶ αἱ τῶν πληγῶν εὐλάβειαι διεμελετώμετο εἰς τὸ δυνατόν ἵκανως; und 880, c. καὶ πᾶσαν μίμουμένους τὴν πολεμικὴν ὄντως, σφαιρομαχεῖν τε καὶ βολαῖς ὡς ἐγγύτατα τῶν ἀληθῶν χρωμένους ὑποκινδύνους βέλειν, ὅπως μὴ παντάπασιν ἄφοβος ἢ πρὸς ἀλλήλους γίγνηται παιδία, δαίματα δὲ παρέχη καὶ τινα τρόπον δηλοῖ τὸν τε εὐψυχον καὶ τὸν μή. Hätte Platon nicht das Letztere hinzugefügt, so würde man vielleicht Bedenken getragen haben, seine σφαῖραι für so gefährliche Cestus zu halten. Dass sie es aber waren, gehet noch bestimmter aus dem Folgenden hervor: καὶ δὴ καὶ τινος ἀποθανόντος, οὕτως ὡς ἀκουσίον τοῦ νόμου γενομένου τιθῇ, τὸν ἀποκτείναντα, κατὰ νόμον καθαρθέντα, καθαρὸν εἶναι χεῖρας ff. Plat. de prof. in virt. c. 11. ὥσπερ ἱμάντας ἢ σφαίρας ἐπιδούμενοι πρὸς ἀλλήλους, καὶ τῷ πατάσαι καὶ καταβαλεῖν μᾶλλον ἢ τῷ μαθεῖν τι καὶ διδάσαι χαίροντες. Aus dem περιεδούμεθα und ἐπιδούμενοι leuchtet der Irrthum des Rhedigin. XIII, 80, p. 718 ein: „pyctarum arma pylae sunt, quas sphaeras vocant, unde sphaeromachia nuncupata“ etc. Mercurial. art. gymn. II, 9. „Homines nudos concertare consuevisse pugnisque strictis; vel nudis



Dass diese *σφαῖραι* eine gefahrbringende Umwindung bildeten, ergibt sich auch daraus, dass bei den Uebungen in Gymnasion oder in der Palästra über dieselben noch *ἐνίσσασαιρα* gewunden wurden, welche die Schläge weich und mild machten, damit sie kein Unheil anrichteten<sup>11)</sup>. — Aber die schrecklichste aller Faustrüstungen mochte in den *μύρμηκες* bestehen. Sie werden die „Glieder zermalmenden und durchbrechenden“ (*γυιοτόποι*) genannt. Lukillios nennt in einem Epigramme den Kopf des Faustkämpfers Apollophanes durchlöchert wie ein Sieb,

*vel aenea vel lapidea sphaera plenis (unde σφαιρομαχίῃν) etc.* Burette will diese *σφαῖραι* als weiche Bewaffnung der Hände der sich Uebenden (*enveloppe flasque et mollette, qui garnissoit les poings des combattans*) betrachtet wissen: du Pugilat p. 874. 875. „Peut-être n'étoit-ce que quelques bandes d'un cuir souple et maniable qui par leurs différentes circonvolutions autour du poing, lui donnoient la forme d'une sphère. Peut-être ces courroies soutenaient-elles, par leurs contours, une espèce de pelote, qui remplissoit le creux de la main, etc.“ Noch unrichtiger Vieth. Encycl. d. Leibesübungen I, 49. „Ein so grausamer Kampf wäre für die Epheben in den Gymnasien sehr unzweckmässig gewesen. Diese schlugen daher entweder mit blossen Fäusten, oder mit ledernen kugelförmigen Bällen, daher in letzterem Falle der Kampf *σφαιρομαχία* hiess.“ Bei Seneca ep. 81 muss durchaus *sphaeromachia*, nicht *sphyromachia* gelesen werden. Diess ergibt sich aus dem Folgenden: *si corpus perduci exercitatione ad hanc patientiam potest, qua et pugnos pariter et calces non unius hominis ferat, etc.* Auch bei Stat. Sylv. IV, praef. p. 100. Pank. möchte unter *sphaeromachiae* der Faustkampf zu verstehen sein, da *pilaris lusio* schon alle Arten des Ballspieles umfasst. Eben so verbindet Plut. *de val. tuend.* c. 14. οὐ τοὶ σφαιριζόντες καὶ σκισμαχοῦντες, Ballspiel und Faustkampf. Doch kann man zugeben, dass eine gewisse Art des Ballspieles mit diesem Namen bezeichnet worden sei. J. C. Balenger de ind. vet. c. X, p. 912. th. Gron. VII, bezieht beide Stellen (die bei Seneca und Statius) auf das Ballspiel. Für *σφαῖραι* darf man vielleicht die Faustarmatur im Mus. de sculpt. ant. et mod. p. d. Clarac pl. 270 u. 337. n. 2187. 2042. halten. S. hier Abb. Fig. 65. 2.

11) Plut. πολιτ. παράγγ. c. 32. τῶν μὲν γὰρ ἐν ταῖς παλαιόταις διαμαχομένων ἐπισφαίροις περιδίουσι τὰς χεῖρας, ὅπως εἰς ἀνήμεστον ἢ ἄμειλλόν μὴδὲν ἐκπίπτῃ, μαλακὴν ἔχουσα τὴν πληγὴν καὶ ἄλγος. Ueber die mit einem Ansatz versehenen Wurfspiessse vgl. §. 22. Ann. 7. Aristot. Eth. an Nikom. III, 2, 17. ἰσφαίρωσθαι τὸ λελογχόμενον δόρυ. Vgl. Phrynich. Bekk. 62. Wytttenbach ad Plut. VI, 585. Tzet. Exc. II, 83, 20, περισφαίρειον.



so dass neue Wunden nicht mehr Raum finden konnten<sup>12)</sup>.

<sup>12)</sup> Anthol. Pal. XI, 78, t. II, p. 844. Jac.

Κόσκιον ἢ κεφαλὴ σου, Ἀπολλόφανες, γεγένηται,

v. 3. ὄντως μυρμηκῶν τρυπήματα λοξὰ καὶ ὀρθά, κ.τ.λ.

XI, 81. p. 845 redet ein Faustkämpfer also:

Πᾶσαν ὅσαν Ἕλληνες ἀγνοοθετοῦσιν ἄμιλλαν  
πυγμῆς, Ἀνδρόλεως πᾶσαν ἀγωνισάμαν.

ἔσχον δ' ἐν Πίσῃ μὲν ἐν ὥτιον. ἐν δὲ Πλαταιαῖς

ἐν βλέφαρον. Πυθοῖ δ' ἄπνοος ἐκφέρομαι, etc.

XII, 123, t. II, p. 488.

Πυγμῇ νικήσαντα τὸν Ἀντικλέους Μενέχαρμον

λημνίσκοις μαλακοῖς ἐστεφάνωσα δέκα,

καὶ τρισσῶς ἐφίλησα πεφυρμένον αἵματι πολλῷ, κ.τ.λ.

Vgl. XI, 258, t. II, p. 892. — Poll. III, 150. καὶ μύρμηκες δὲ τὰ ὄπλια

καὶ ἱμάντες. Eustath. zu II. ψ', p. 1324, 20. ἐκαλοῦντο δὲ, φασι, καὶ

μύρμηκες οἱ τοιοῦτοι ἱμάντες. Vgl. die folgende Erzählung daselbst.

Anecd. Siebenk. 48. Christodor. ἐκφρασ. Anthol. Gr. II, 226, t. I, p.

47. (Jac.) vom Entellus:

γυμνὰ μύρμηκας ἐμαίνετο χερσὶν ἐλίσσων

πυγμαχίης δ' ὥδωε φόβου διψῶσαν ἀπειλήν.

Schreckliche Bilder von zerstückelten Faustkämpfern geben noch

viele Epigrammata des Lukillios Anthol. Pal. XI, 75, t. II, p. 343

(Jacobs).

Οὗτος δ' εὖν τοιοῦτος Ὀλυμπικός εἶχε, Σεβαστέ,

ῥῖστα, γένειον, ὄφρυν, ὠτάρια, βλέφαρα.

εἶτ' ἀπογραφάμενος πύκτης ἀπολώλεκε πάντα,

ᾧσ' ἐκ τῶν πατριῶν μηδὲ λαβεῖν τὸ μέρος, κ.τ.λ.

Vgl. n. 76. ibid. p. 844. n. 77. ibid.

ἀλλὰ σὺ πυκτεύσας, Στρατοφῶν, ἐπὶ τέσσαρας ὄρας.

σὺ κνσὶν ἄγνωστος, τῇ δὲ πόλει γίγονας.

V. 258. Τῷ Πίσῃς μεδίοντι τὸ κράνιον Ἀῦλος δ' πύκτης,

ἐν. καθ' ἐν ἀθροίσας ὅστιον, ἀντίθεται.

σωθείη δ' ἐκ Νεμέας, Ζεῦ δέσποτα, σοὶ τάχα θήσῃ

καὶ τοὺς ἀστραγάλους, τοὺς ἐτι λειπομένους.

Und noch mehrere andere daselbst. Vgl. die Figuren bei Mercurial.

II, 9, 112 — 114. und Dell' Antichità de Ercolano T. VI, p. 1, 519.

Unglaublich ist es, dass, wie Einige angenommen (vgl. Anm. 10.), der

Faustkampf auch mit eisernen und steinernen Kugeln in den Händen

geübt worden sei. Wer hätte da mit lebendigem Leibe davon kom-

men mögen — Auf Faustkämpfer und Pankratiasten sind auch vor-

züglich die Worte des Liban. φιλαργ. ἀποκηρ. p. 634 f. t. IV. (Reiske)

zu beziehen: τοῦτο καὶ τοὺς ἀθλίους ἀθλητάς ἀπολώλεκεν. οἱ πυθόμε-

νοι τὸν Ὀλυμπίαν κέτινον, ἄλλο τι ἢ κότενον εἶναι, οἰδημάτων μὲν καὶ

τραυμάτων ἐπαρτῶσι γέμοντες· μικρὸν δὲ ὑστερον προσαιτούντας ἀποκτεῖν.

— Oppian. Κυρηγ. IV, 200. sqq. ὡς δὲ βροτὸς πολλοῖσι ἐρεφόμενος κέ-

τινοῖσι πυγμαχίης ἐν ἀγῶσιν, ὑπ' ἀνέρος ἀλκίοντες ὄντην ἀσυντέργῃσι ὑπ'



Als Ueberreste der alten Kunst finden sich noch einige Cestuarii in den antiken Sammlungen <sup>13)</sup>).

### §. 34.

Die Loosung und Zusammenstellung der Agonisten zum Faustkampfe in öffentlichen Spielen war eben dieselbe, welche beim Ringen Statt fand, und bedarf daher keiner weiteren Erörterung.

Vor dem Beginn des Wettkampfes wurden in der heroischen Zeit dem *πύκτης* von einem oder zwei Genossen oder auch von Dienern die Wehrriemen um die Hände gewunden <sup>1)</sup>. Auch diess geschah in späterer Zeit gewöhnlich von Sachverständigen und wurde desshalb bei den öffentlichen Spielen wahrscheinlich nur von dem Gymnasten oder Pädotriben verrichtet <sup>2)</sup>. Waren es Genossen, so ermunterten sie während der Umwin-

*ἔπειλῃσι δαμασθεύς, ἵσται μὲν πρῶτιστά λελουμένος αἵματι λάβρα, οἷα μεθυσφαλέων, ἑτεροκλονέων τε κάρηνον· αὐτὰρ ἔπειτ' ἐπὶ χυῖαν ὑποκλιδὸν ἔξετανύσθη.* Vgl. Cicero Tusc. II, 19.

<sup>13)</sup> Der eine ergänzte in Dresden, welchen man früher für einen Diskobolos hielt: der andere von Cavaceppi ergänzte, abgebildet in dessen Raccolta T. I, tab. 21. Vgl. Wacker's Beschreib. der Churf. Antiken-Galerie in Dresden, herausgeg. von Lipsius S. 295. 6. Becker Augusteum III, 109, p. 26 ff. Gerhard ant. Bildw. Cent. I, 7, 4. Taf. 68. und I, 5, T. 89, n. hier Fig. 62. 63. 64. Auf Vasen kleine Genien oder Pygmäen als Faustkämpfer: Böttiger Vasengemälde I, 2, S. 6. Faustkämpfer mit Cestus, welche mehr die Arme als die Hände umhüllen, gibt d. Musée de Sculpture ant. et mod. par de Clarac Tom. II, tab. 200, N. 786. Ebendasselbst T. III, tab. 827 N. 9042. Polydexkes als Faustkämpfer mit Wehrriemen. S. hier d. Abthd. Fig. 65. 2. Ein anderer Pugil ebendasselbst pl. 270, n. 2197. Daneben ein sich salbender Athlet (N. 1, 2166).

<sup>1)</sup> Apoll. Rhod. II, 63. 65. Theokr. XXII, 80. Q. Smyrn. IV, 224.

<sup>2)</sup> Q. Smyrn. I. c. τὰς οἱ ἐπισταμένως Εὐνορίδης Ἀγέλαος ἀμφέβαλεν παλάμῃσι. Bei Virg. Aen. V, 425 verrichtet Aeneas, der Kampfrichter, diesen Dienst selbst. Jedoch wird nicht überall das Anlegen dieser Faustbewaffnung von fremder Hand erwähnt, wie II. XXIII, 635. Bei Stat. Theb. VI, 721 *tegmina cruda boum* — indistinct, ohne dass fremde Hände genannt würde. Freilich konnte diess auch als allbekannte Sache übergangen werden. Bisweilen scheint es, als habe man sich diese Cestus schon vor dem Anlegen zu einem Geflecht gewunden zu denken, welches man dann wie Handschuhe anzog und nur noch mit Riemen befestigte, was jedoch nur scheinbar ist. So Virg. Aen. V, 408, 420. S. hier Abb. Fig. 60. 61.



den Kämpfer zur Tapferkeit<sup>3)</sup>. Eben so die Gymnasten und Pädotriben, welche gewöhnlich die Lehrer der Auftretenden waren<sup>4)</sup>.

Hierauf suchte jeder der beiden Agonisten einen günstigen Stand zu gewinnen, und mit diesem Streben begann oft schon der Kampf. Der besonnene und schlaue Polydenkes kommt dem Gegner rasch zuvor, und nimmt eine solche Stellung, dass die Sonnenstrahlen ihm in den Rücken, jenem in die Augen fallen, wie im grösserem Kampfe der kriegskundige Punter bei Cannä<sup>5)</sup>. Dann prüfte man die Kraft und Gewandtheit der Arme, schlug in die Lufte und schickte so dem ersten Kampfe ein Kraft und Kampflust anfeuerndes Vorspiel voraus<sup>6)</sup>. Auf solche Weise trieb man auch im Gymnasion oder in der Palästra bisweilen die Vorübung zum Faustkampfe überhaupt, besonders wohl, wenn man keinen Antagonist hatte. Diess nannte man *σκιωμαχία*<sup>7)</sup>.

Eine eigenthümliche Methode kräftiger, wohlgeübter und kunstverständiger Faustkämpfer bestand darin, dass sie ruhig die Arme auslegten, alle Angriffe des Gegners abwendeten oder unschädlich machten, diesen so ermüdeten und endlich

<sup>3)</sup> Apoll. Rhod. II, 64. Q. Smyrn. IV, 855, 56.

<sup>4)</sup> Vgl. oben Abschn. III, §. 7.

<sup>5)</sup> Theokr. XXII, 84. Stat. Theb. VI, 757. Aeschin. geg. Ktes. §. 206. Bekk. ὥσπερ οὖν ἐν τοῖς γυμνικοῖς ἀγῶσι ὁρᾶτε τοὺς πύκτας περὶ τῆς στάσεως πρὸς ἀλλήλους διαγωνιζομένους, κ.τ.λ. Aristid. XIII. Panath. 160. ὥσπερ οὖν οἱ πύκται περὶ τῆς στάσεως πρῶτον ἡγωνίσαντο. Ueber die Wirkung der Sonne auf die Faustkämpfer überhaupt Cicero Brut. (*de clar. or.*) c. 69.

<sup>6)</sup> Apoll. Rhod. II, 45. Virg. Aen. V, 876. Stat. Theb. VI, 761. Den Apollonios ahmt Quint. Smyrn. nach: IV, 844. ἄμφω χεῖρας ἐὰς πυρῶμενοι, εἴπερ ἐάσιν, ὥς ποτ' ἐντροχάλοι, μήδ' ἐκ πολέμου βαρύνθοιεν.

<sup>7)</sup> Luk. Hermot. §. 33. σὺκοῦν ἦν τινα τῶν ἀθλητῶν ἰδὴ ἀσκούμενον πρὸ τοῦ ἀγῶνος, λακτίζοντα εἰς τὸν αἶρα ἢ πύξ κενὴν πληγὴν τινα καταφέροντα, ὥς τὸν ἀνταγωνιστὴν δῆθεν παίοντα, κ.τ.λ. Der Faustkampf machte lange Vorübungen nöthig: Plat. Ges. III, 890, a. b. ἡ πύκται γε ὄντες παμπόλλους ἂν ἡμέρας ἐμπροσθεν τοῦ ἀγῶνος ἐμανθάνομεν τε ἂν μάχεσθαι καὶ διεπονόμεθα, μιμούμενοι πάντα ἐκεῖνα, κ.τ.λ. Vgl. Aristot. Eth. an Nik. X, 9, 15. Eine bildliche Darstellung von der Art des Unterrichts im Faustkampfe gibt Stat. Theb. VI, 740, wo Polydenkes den Alkidamas unterweist: *ipse deus posuitque manus et brachia finxit, — tunc saepe locavit cominus et simili stantem miratus in ira, etc.*



nöthigten, sich für besiegt zu erklären. Unüberwindlich war durch solche Kunst Melankomas, welcher zwei ganze Tage hindurch mit ausgelegten Armen in derselben Stellung zu beharren vermochte, ohne zu ermüden. Er erhielt nie einen Schlag, und war daher nicht wie andere Faustkämpfer durch Narben entstellt, sondern am ganzen Leibe wohlbehalten, wie ein Wettläufer. Er hielt es für den reinsten und wahrhaftesten Sieg, über den Antagonist den Preis ohne Wunden errungen zu haben<sup>8)</sup>. Auch Krateros wird von Eustathius (l. c.) als kunstfertiger Athlet dieser Art genannt. Diess gehörte zur *χειρονομία*, welche mit der *σκιαμαχία* und dem *ἀκροχειρισμός* einen kunstvollen Theil im Faustkampfe ausmachte<sup>9)</sup>. Auch der Karystier Glaukos zeichnete sich vorzüglich in dieser Kampfweise

<sup>8)</sup> Dio Chrysost. Melanc. II, orat. 29. p. 541. ed. Reiske vol. I. Eustath. zu II. ψ' 1322, 29, welcher aus Chrysostomos und Aristides schöpfte: ἦν γὰρ ὡς ἐπιπλεῖστον ἐπιτήδευμα πυγμάχων τὸ ἐπὶ πολὺ ἀντέχειν ἀνατεταμέναις χερσίν. καὶ τινα πύκτην Ἀριστείδης ἐπαινεῖ ὅτι διακατέρει, τῶν ἀντιπάλων οὕτω περιγυρόμενος. 1324, 48. ἦν δὲ ποτε αὐτοῖς τέχνη καὶ τρίβειν συχνὰς ὥρας ἐπὶ κακῷ τῶν ἀντιπάλων, ἀνατάσει καὶ καταφορᾷ χειρῶν, ὡς εἰ καὶ αἶρα, ὃ δὴ λέγεται, ἔδαιρον, ἢ καὶ ἐσκιαμάχουν πολεμικῶς. ἐξηλοῦτο γὰρ τοῖς παλαιοῖς καὶ σκιαμαχία εὐγενής. 52: περιάδεται οὖν τις πυγμάχος, ὡς καὶ προεῖρήθη, κρατερός ἑαυτοῦ εἰς τὸ φερεπόντως ἐπὶ πολὺ ἀνέχειν τὴν χεῖρα, καὶ πληγὰς μὲν μὴ καταφέρειν, ἀποκναίειν δὲ οὕτω τὸν ἀνταγωνιζόμενον, κ.τ.λ. Vgl. zu Od. σ' p. 1889. Kuseb. ιστορ. συναγ. (v. Scalig.) p. 350: Μελαγχόμας ὁ πύκτης κάλλιστος τε καὶ μέγιστος ἦν, οὗ καὶ τὸν Τίτον φασὶν ἐρασθῆναι τὸν αὐτοκράτορα. οὗτος οὐδένα πώποτε τρώσας οὐδὲ πατάξας μόνῃ τῇ τῶν χειρῶν ἀνατάσει πάντας ἀπέκτεινε τοὺς ἀντιπάλους. Paul. I, ep. ad Corinth. IX, 26, 27. οὕτω πυκτεύω, ὡς οὐκ αἶρα δαίρων, ἀλλ' ὑπωπιάζω. Vgl. Erasm. prov. Chil. IV, 48. Faber Agonistic. I, 7, 1819, III, 13, p. 2182. Auf dieses Auslegen der Arme mag sich wohl auch die Glosse des Hesych. beziehen: v. προτιβάλλειν, t. II, p. 1057. A. προβάλλομαι τοῦτον, οἱ δὲ, κωλύεις. ἀπὸ τῆς κατὰ τοὺς πύκτας προβολῆς. Ist diese Erklärung richtig, so darf man hier nicht mit Is. Voss *προσβολῆς* lesen. Denn *προσβολή* ist bei Hesych. v. T. II, p. 1042 etwas anderes. Vgl. oben §. 16. Anm. 20. Harpokrat. v. *προσβαλλομένους*. Suidas v. *προσβάλλοντο*. Themist. orat. X, *de pac.* 20. p. 189 ed. Hard. D. Chrysost. orat. 28. p. 583 vol. I, Reiske.

<sup>9)</sup> Plat. Ges. VIII, 880, c. ἐρεμία συγγυμναστῶν ἀρὰ γε οὐκ ἐτολμήσαμεν ἂν αὐτοὶ πρὸς ἡμῖς αὐτοὺς σκιαμαχεῖν ὄντας; ἢ τί ποτε ἄλλο τὴν τοῦ χειρονομεῖν μελέτην ἂν τις φαίη γεγονέναι. (Metaphorisch das σκιαμαχεῖν vom Redner vor Gericht, μηδενὸς ὑποκρινομένου, Plat. Apol. c. 3. p. 19, d.) Paus. VI, 10, 1. Heliodor. Aeth. IV, c. 1. p. 185. (ed.



aus, und in dieser Stellung sah noch Pausanias seine Statue<sup>10)</sup>. Ueberhaupt brachte es ausgezeichneten Ruhm, seinen Gegner zu überwinden, ohne selbst einen Schlag oder eine Wunde zu erhalten. Dless vermochte der junge Eleier Hippo-

Coray, Par.) *πυγμῆς χειρονομία*. Dion Chrysost. orat. ad Alex. 82. p. 663. vol. I, Reiske. *χειρονομοῦντες καὶ παλαίοντες*. Athen. XIV, p. 634, b. *σκιαμαχοῦσι καὶ πρὸς ἀλλήλους ἀκροχειρίζονται*. (Ueber d. Schreibart *σκιαμαχ.* u. *σιμομαχ.* Lobeck. ad Phryn. p. 646). So stellt Pollux III, 150<sup>f</sup> beides zusammen. Eben so Poseidonios bei Athen. IV. 89, 154, a. So Eustath. zu *Il.* ψ', 1324, 51. Aristot. *Eth.* an Nikom. III, 1, 17 braucht *ἀκροχειρίζεσθαι* in der Bedeutung von *σκιαμαχεῖν*: καὶ δεῖξαι βουλόμενος, ὥςπερ οἱ ἀκροχειριζόμενοι, πατάξειεν ἄν. Plut. *de val. tuend.* c. 14. Vgl. Galen. *de val. tuend.* II, 10. Faber *Agonistic.* I, 10, p. 1830. u. *Parallip.* ad Agonist. p. 2254. 55. thes. Gron. t. VIII. Jungermann zu Pollux III, 150. Ein *ἀκροχειρισμός* fand bisweilen auch im Pankration Statt, und man versuchte auf diese Weise beiderseitig die Kraft vor dem eigentlichen Kampfe. Vgl. Thesaur. H. Stephani p. 10501. ed. Lond. Ueber den fingerbrechenden *ἀκροχειρισμός* im Ringen ist oben §. 16. gehandelt worden. Noch von grösserer Bedeutung war natürlich die *χειρονομία* in der Orchestik der Hellenen. Vgl. Meurs *Orchestra* s. v. thes. Gron. t. VII. Die schnelle Bewegung der Hände oder die rasch auf einanderfolgenden Schläge im Faustkampfe werden durch *πιτυλίζειν*, *πιτύλισμα*, *πίτυλος* bezeichnet: bei Theokr. XXII, 127. αἰεὶ δ' ὀξύτέρῳ πιτύλῳ θαλεῖτο πρόσωπον: Pollux II, 147 erklärt es durch ἡ συνεχῆς τῶν χειρῶν συναγωγή πυκνῶς εἰς πλήθος ἐπιφερομένων. Euripid. *Troad.* 1131. νεὸς πίτυλος.

10) Paus. VI, 10, 1. *σκιαμαχοῦντος δὲ δ' ἀνδριᾶς παρέχεται σχῆμα, ὅτι δ' Γλαῦκος ἦν ἐπιτηδειότατος τῶν κατ' αὐτὸν χειρονομῆσαι πεφυκώς*. Vgl. Scaliger *ιστορ. συναγωγ.* bei Euseb. Chron. p. 350. Dasselbe rühmt Eustathius zu *Il.* ψ' 1324, 61. von dem Rhodier Timokreon: εἶτα χειρονομῆσας καὶ ζητηθεὶς τῆς τοῦ χειρονομῆσαι πρόφασιν, ἀπολείπεσθαι ἔφη τοσαύτας πληγὰς, εἴ τις τολμήσει προσελθεῖν. Ueber die Statuen der rhodischen Faustkämpfer und Pankratiasten zu Olympia, des Diagoras und seiner Söhne und die Haltung des einen Armes vgl. Schol. z. Pindar. *Ol.* VII, p. 158. Böckh, und Krause *Olympia* §. 17. Anm. 29. Auf Rhodos mochte man überhaupt viele Faustkämpferstatuen finden. Cf. Dion Chrysost. or. *Rhodiaca.* 31, p. 648. vol. I, Reiske. Das Lexic. Sangerm. Ms. u. Suid. v. *ἀκροχειρίζεσθαι* erklären dieses Wort durch *πυκτεῖν* ἢ *παγκρατιάζειν* πρὸς ἕτερον ἄνευ συμπλοκῆς, ἢ ὅλως ταῖς ἄκραις (sc. χειρὶ) μετ' ἄλλου γυμνάζεσθαι. In Betreff der *σκιαμαχία* Plut. *Plac Phil.* IV, 13: καθάπερ ἐπὶ τοῦ σκιαμαχοῦντος καὶ πενὰς ἐπιφέροντος τὰς χεῖρας etc. Vgl. Antyll. *Orth.* p. 121. Hieher gehört auch Plut. *Vit. Agid. et Cleom.* p. 1499. ed Steph. Καθάπερ γὰρ οἱ σεσωμασκηότες τῷ χρόνῳ καταβαροῦσι καὶ καταγωνίζονται τοὺς εὐρυθμούς καὶ τεχνίτας κ.τ.λ.



machos auf eine so glänzende Weise, dass er zu Olympia unter den Knaben drei Antagonisten nach einander bewältigte, ohne dass ihm ein Schlag oder eine Verletzung hätte beigebracht werden können<sup>11)</sup>).

### §. 35.

Ausserdem bestand der Hauptact des Faustkampfes seinen Wesen nach im Schlagen und Ausbeugen<sup>1)</sup>. Wenn nun der Faustkämpfer festen Stand und günstige Stellung genommen, und zum kräftigen Schlage, der ersten Bedingung des Kampfes<sup>2)</sup>, sich anschickte, so erhob er sich entweder und stand bei Ausführung desselben (wenigstens mit einem Fusse) auf den Zehen, mit vorwärtstrebendem Oberleibe, um dem activen Arm grösseres Gewicht und Nachdruck zu geben, wie die Alten diess beschreiben<sup>3)</sup>, oder er nahm mit ausgespreiteten Füs-

11) Paus. VI, 12, 8. Vgl. Visconti M. P.-Cl. T. V, pl. 35, p. 225, und die daselbst angeführte Inschrift. African. bei Eus. *χρον.* I, *Ελλ.* *δλ.* p. 42. von der 185 sten Olympiade: *πυγμὴν Κλεόξετος Ἀλεξανδρείας περιοδονίκης ἀτραυματιστός.*

1) Aristot. *Rhet.* I, 5. *ὁ δὲ ὥσαι τῇ πληγῇ, πυκτικός.* Plat. *Stat.* I, 834, a. b. *ὁ πατάξαι δεινότατος.* Plut. *Symp.* II, 5, 2. *ὅτι πυγμὴ μὲν ἐστὶ μίμημα πληγῆς καὶ φυλακῆς.* J. Chrysostom. *Serm.* VII, 1. *ep. Paul. ad Tim.* p. 18. *πυκτεύοντες πρὸς ἓν μόνον ὁρῶσι τὸ πλῆξαι καὶ μὴ πληγῆναι.* Noch anschaulicher Philo. *περὶ τῶν χειρουργίμ* p. 153. vol. I, ed. Mangey: *Τύπτονται γὰρ λίθοι καὶ ξύλα καὶ χρυσὸς καὶ ἄργυρος καὶ ὥσαι ἐν χαλκοτυπείῳ ἐλαυνόμεναι ὕλαι, ἣ διαιρούμεναι. τὸ δὲ συμβέβηκεν ἀθλητῇ πυγμὴν ἢ παγκράτιον περὶ νίκης καὶ στεφάνων ἀγωνιζομένη. Οὗτος μὲν οὖν τὰς ἐπιφερομένας πληγὰς ἑκατέρω τῶν χειρῶν ἀποσιώται, καὶ τὴν αὐχένα περιάγων ᾧδε κίχαισε, τὸ μὴ τυφθῆναι φυλάσσεται κ.τ.λ.* Vgl. D. Chrysostom. *orat.* ad Alex. 32, p. 663, vol. I. Reiske.

2) Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 869. T. III, Reiske: *κρίται καθήμενοι ψιλῆς ὀρχήσεως, ὥσπερ ὅταν πύκτας θιῶμεθα, τῶν πραγμάτων, οἷς ἀνερρωτῶντας, εἰ παρ' ᾧ (οὐ) μείζους αἱ πληγαί, περὶ τοὺς γονεῖς οὗτος μέτριος.*

3) Virg. *Aen.* V, 426. *constitit in digitos extemplo arrectus uterque.* Stat. *Theb.* VI, 747: *suspensi corpora plantis.* Q. Smyrn. IV, 346: *ἐπ' ἀκροτάτοις δὲ πόδεσσι βαίνοντες.* Val. Flacc. *Arg.* IV, 267: *semper et in digitis.* Cf. Antyll. bei Orib. VI, 29, Theokr. XII, 90. *πολὺς δ' ἐπέκλιτο νενευκῶς ἐς γαῖαν.* Dieses sich Erheben gegen den Antagonist bezeichnet der Ausdruck *ἀντανίστασθαι*. Plut. *Sol.* c. 1. Das Bestreben, seinem Gegner einen nachdrücklichen Schlag zu versetzen, bemerkt man auch an dem ergänzten Dresdener Cestna-



sen einen festen, sicheren Stand mit frei gehaltenem oder ein wenig vorwärts gebeugtem Oberleibe, wie dieses uns Vasengemälde veranschaulichen <sup>4)</sup>). Der Hals wurde gewöhnlich etwas zurückgebogen, um ihn der Faust des Gegners möglichst zu entrücken, wie wir diess auch auf Vasen bemerken <sup>5)</sup>). Beide Arme wurden nun in Bewegung gesetzt, der rechte vorzugsweise zum Schlage gerüstet, der linke das Schutzdach des Hauptes bildend. So wie sich der rechte zum Schlage anschickte, nahm der linke seine Richtung zum Schutze, und umgekehrt, wovon uns mehrere Vasenzeichnungen eine entsprechende Vorstellung geben (s. besonders Fig. 58. 59. 66. 67. <sup>6)</sup>). Dann beim Ausholen zum Schlage musste sich der rechte rückwärts bewegen, und dadurch Brust und Haupt frei geben, welche Theile nun von dem linken gedeckt wurden. Diess veranschaulicht deutlich ein hier beigegebenes Vasengemälde <sup>7)</sup>). Biswellen zog sich die Brust fast rund zusammen, und die Schul-

rius. Wacker Beschr. d. A. Gal. Lips. S. 295. 296. — Philo περί τ. χειρὸς. p. 153. vol. I, Mang. πολλάκις δὲ καὶ δακτύλοις ποδῶν ἄκροις ἐπιβεβηκώς, πρὸς ὕψος αὐτὸν ἐξάρας, ἢ στείλας καὶ συναγὼν ἐμπαλιν, κατὰ κενοῦ φέρειν τὰς χεῖρας τὸν ἀντίπαλον ἡνάγκασε σκιαμαχίᾳ τινὶ παραπλήσιον ὁρῶντα. Besonders war hier Kühnheit und rascher Entschluss nothwendig. D. Chrysost. or. VIII, p. 282. vol. I, R: ὥσπερ οἱ πυκτεύειν εἰδότες, εἰάν μὲν προλάβωσι τὸν ἀνταγωνιστήν, οὐ παύονται τὴν ἀρχήν, πολλάκις δὲ καὶ ἐπέβησαν αὐτοὶ καταβαλόντες, εἰάν δὲ ἀποχωρῶσι φοβούμενοι, τότε ἰσχυροτάτας πληγὰς λαμβάνουσι. Die Entschlossenheit, mit welcher Faustkämpfer einander entgegentraten, veranschaulicht eine Abbildung im Mus. de Sculpt. ant. et mod. p. Blacas T. II, pl. 228. n. 362. S. hier Abb. Fig. 67.

<sup>4)</sup> Mus. Blacas vol. I, pl. 2. S. hier Fig. 58. 59. Auf anderen Vasen und Gemmen finden wir den einen Fuss fest mit seiner ganzen Fläche auftretend, den anderen auf den Zehen ruhend. S. Ham. anc. vas. Tischb. vol. I, pl. 56. Gerhard ant. Bildw. Cent. I, 1, Taf. 7. Mus. de Clarac pl. 228. fig. 362. S. hier Abb. Fig. 63, 66, 67. Andere Faustkämpferscenen finden wir noch auf panath. Vasen: Annal. d. Inst. di corr. arch. II, 2, p. 221 ff. Den festen Stand mit erhobener Brust deutet Plutarch: περί τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν c. 5. an: ἑαυτὸν εἰς ὀρθὴν καθιστάς καὶ ἀντίπαλον πύκτης ὅπως εἰς χεῖρας.

<sup>5)</sup> Valer. Flacc. Arg. IV, 267. *semper cervice reducta*. Vgl. Apoll. Rhod. II, 93. Diess zeigt uns auch ein Vasengemälde aus Ham. anc. vas. Tischb. I, 56. S. hier Abb. Fig. 66.

<sup>6)</sup> Mus. Blac. I, 2. Mus. de Clarac. 228, 362. Tischb. vol. I, 56.

<sup>7)</sup> S. Abb. Fig. 66, und Tischb. I. c. Eine gleiche Haltung zeigen zwei Faustkämpfer auf der schönen Bartholdy'schen Vase, bei Ger-



tern traten heraus, um gleichsam den Kopf in ihre Mitte zu nehmen und zu schirmen<sup>8)</sup>. Hiermit verband man nicht selten ein tiefstöhnendes Aufathmen, um auch hierdurch den augenblicklichen Impetus des Körpers möglichst zu erhöhen und den Schlag gewaltiger zu machen<sup>9)</sup>. Hatte so der eigentliche Faustkampf seinen Anfang genommen, so war es nun Aufgabe, die möglichste Stärke und Gewandtheit zu bewähren, Regel und Kunst anzuwenden, List und Berückung aller Art zu üben, dabei mit Sorgfalt überall Anstand in der Haltung und Ebenmass in der Bewegung, überall den Kanon der schönen Form zu bewahren. Mit grösster Besonnenheit und Umsicht musste jeder günstige Augenblick, jede Blöße des Gegners benutzt und jeder Schlag desselben fruchtlos gemacht werden<sup>10)</sup>. Die Augen waren daher gegenseitig spähend und messend fortwährend in Thätigkeit<sup>11)</sup>. Stürmte der Gegner unbesonnen los, so konnte er sich leicht erschöpfen und dann desto sicherer

hard Ant. Bildw. I, 1. T. 7. S. hier Fig. 63. So auf einer *lucerna* Bellori & Beg. Luc. vet. sep. icon. T. I, t. 28. Aehnlich auf einem mystischen Spiegel in den Mon. Etrusch. dal Inghir. T. II, p. II, tab. 56.

<sup>8)</sup> Vgl. *Bürette du Pugil. d. Anc. l. c.* Nicht ganz unähnlich bezeichnet Heliodor X, p. 434 (Coray) ein Schema im Ringen. In Vasenzeichnungen ist diess zwar nicht bemerkbar. Allein alle verschiedenartigen Stellungen sind hier auch nicht angegeben worden.

<sup>9)</sup> Cic. Tusc. II, 22. *Pugiles vero, etiam cum feriunt adversarium, in jactandis cestibus ingemiscunt: non quod doleant animo succumbant, sed quia profundenda voce omne corpus intenditur venitque plaga vehementior.* Senec. ep. 57. *cum aut laborant aut laborantem imitantur, gemitus audio: quoties retentum spiritum remiserunt, sibilos et acerbissimas respiraciones.* Das Schreien der Faustkämpfer erwähnt Hieronym. de virg. p. 784, t. IV, ed. Martian. (Par. 1706.).

<sup>10)</sup> Vgl. Theokr. XXII, 102, 120 ff. Apoll. Rhod. II, 75 ff. Stat. Theb. VI, 766 ff. Quint. Smyrn. IV, 369. 386 ff. Luk. Calumn. non tem. cred. §. 10. Dass dieses aber in der Hitze des Kampfes nicht immer möglich war, erbellt aus Polyb. I, 57. §. 1. *Καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν διαφερόντων πικτῶν καὶ ταῖς γενναίότησι καὶ ταῖς ἐνδεξίαις, ὅταν εἰς τὸν ὑπὲρ αὐτοῦ τοῦ στεφάνου συγκαταστάντες καιρὸν διαμάχωνται, πληγὴν ἐπὶ πληγῇ τιθέντες ἀδιάπαυστως, λόγον μὲν ἢ πρόνοιαν ἔχον ὑπὲρ ἐπαιότης ἐπιβολῆς καὶ πληγῆς, οὔτε τοῖς ἀγωνιζομένοις οὔτε τοῖς θεωμένοις ἐστὶ δυνατόν.*

<sup>11)</sup> Vgl. Lukian l. c. *Bürette Hist du pugil. des Anc. p. 379. l. c.*



und schneller besiegt werden<sup>12)</sup>. Der bedächtige, erfahrene und kunstfertige Kämpfer schonte im Anfange seine Kräfte und suchte bloß durch rasche Wendung und spielende List den Schlägen auszuweichen<sup>13)</sup>. Diese wurden überhaupt nach den obersten Theilen des Leibes und zwar insbesondere nach dem Haupte hin gerichtet, und trafen vorzüglich die Schläfe, die Ohren, die Wangen, das Kinn, die Stirn und selbst die Nase<sup>14)</sup>. Sehr schlimm erging es gewöhnlich den Zähnen<sup>15)</sup>. Als diese

12) Stat. Theb. VI, 768. *prodigus incautusque sui ruit omnis et ambas consumit sine lege manus atque irrita frendit insurgens.* Cf. v. 768. 169. Aehnliches geschah im Ringkampfe. Vgl. Hellod. Aeth. X, p. 434 f. (ed. Coray).

13) Stat. Theb. VI, 768. *doctior hic differt animum metuensque futuri cunctatus vires dispensat.* V. 769. *motu Spartanus acuto mille cavet lapsas circum cava tempora mortes.*

14) Il. XXII, 688: *δαυδς δὲ χρομαδος γενύων.* 690 *κόψε δὲ παπταίνοντα παρήϊον.* Eurip. Fragm. Antolyc. III, 17. *γνάθον παίσας καλῶς* (Athen. X, 418, c.) Theokr. XXII, 100. *ἔλκεα λυγρὰ περὶ στόμα τε γναθμούς τε.* 129 *πλάξεν ὑπὸ σκαιὸν κροτάρον.* 134 *λαίῃ δὲ στόμα τύψε.* Apollon Rhod. II, 82: *παρήϊά τ' ἀμφοτέρωθε καὶ γένυις κτύπεον.* Cf. v. 95. Stat. Theb. VI, 779. *designat vulnere frontem, jam cruor, et tepido signantur tempora rivo.* 780 *cava tempora,* Q. Smyrn. IV, 364. *τύψε κατὰ κροτάροιο.* 367 *τύψε μέτωπον.* Selbst die Augenbrauen 361 *ἐς ὄφρυα τύψεν ἐπάλμενος,* ἄχρις ἰκέσθαι ὁστέον. 368 *ἄλλη δ' ἤλασε ῥίνας ἐπάλμενος.* Lukian Anach. §. 3. *πύξ, ὡς ὄφας, καταχθέντος ἐς τὴν γνάθον.* Eustath. zu Il. ψ' 1324, 37. *εἰ μὴ γὰρ ἐπλαγίασεν Εὐρύαλος, τὰ κατὰ στόμα καὶ ὀφθαλμούς εἰκὸς ἦν κρουσθῆναι, ὧν καὶ αὐτῶν ἰστοχάζοντο πάντως οἱ πύκται, καθὰ καὶ ὧτων, κ.τ.λ.* Alle jene Beschreibungen waren aus eigener Anschauung hervorgegangen und auf die alte heroische Zeit übertragen worden. Auf einer Vase erblicken wir drei Faustkämpfer, welchen das Blut aus der Nase strömt, ohne sich dadurch in ihrer Activität stören zu lassen. Musée Blacas p. Panofka T. I, pl. 2 S. hier die Abbild. Fig. 58. 59.

15) Apoll. Rhod. II, 785. *χαμάδις δὲ οἱ ἤλασ' ὀδόντας.* II, 88 *καὶ γένυις κτύπεον.* βρυχή δ' ὑπετέλλετ' ὀδόντων ἄσπετος. Theokr. II, 126 *πυκταὶ δ' ἀράβησαν ὀδόντες.* Virg. Aen. V, 469. *crassumque cruorem ore ejectantem mixtosque in sanguine dentes.* Lukian. Anach. §. 3. *οὕτως γοῖν καὶ τοὺς ὀδόντας ἔοικεν ἀποπτύσσειν ὁ κακοδαίμων.* Seneca ep. 13. I. Chrysost. Serm. XXXVII, 45, ep. I, ad Paul. ad Cor. p. 229, 2. *καὶ γὰρ οἱ πυκτενοντες καὶ πληττόμενοι τοὺς ὀδόντας τρίβουσι.* Anspielender Witz bei Plaut. Captiv. IV, 8, 13. Valer. Flacc. Argon. IV, 214. Galen. προτραπε. λογ. α. 11. von den Faustkämpfern: *οἱ δὲ ὀδόντες ἅτε διασσεισμένοι πολλάκις, ἐπιλειπούσης ἐν τῷ χρόνῳ τῆς δυνάμειος αὐτοῦς, ἐκπίπτουσι.*



dem Kyrenäer Eurydamas von dem Antagonisten hineingeschlagen worden waren, verschluckte er dieselben, um jenem nichts merken zu lassen, und gewann den Sieg, weil jener durch die scheinbare Unwirksamkeit seines kräftigen Schlages den Muth verlor<sup>16)</sup>. Am härtesten aber wurden die Ohren mitgenommen<sup>17)</sup>. Diese waren deshalb bei Faustkämpfern, welche ihr Handwerk schon lange getrieben, gewöhnlich zerquetscht, verstümmelt, vernarbt und verknorpelt<sup>18)</sup>, und dienten zum Abzeichen ihrer agonistischen Laufbahn. Daher das sogenannte

16) Aelian var. hist. X, 19. Euseb. *ιστορ. συνταγ.* p. 350. Scalig. Vgl. Plut. *de profect. in virt.* c. 8. Cicero Tusc. II, 16. *Inde pugiles cestibus contusi ne ingemiscunt quidem.*

17) Virg. Aen. V, 485. *Errat aures et tempora circum crebra manus.* Vgl. Eustath. zu Il. ψ'. 1824, 88, ff.

18) Plat. Gorg. c. 71, p. 516, a. τῶν τὰ ὦτα κατεσφύοντο. Protag. c. 80, p. 842, a. b. καὶ οἱ μὲν ὦτά τε κατὰ γυννύται. Dazud. Schol. Theokrit vom Amykos Id. XXII, 45. σκληραῖσι τεθλαγμένος οὐατα πυγμαῖς. Diogen. Laërt. V, 67, p. 308. Meib. von dem Philosophen Lykon: γυμναστικώτατος ἐγένετο καὶ εὐέκτης τὸ σῶμα, τὴν τε πᾶσαν σχέσιν ἀθλητικὴν ἐπιφαίνων, ὠτοθλαδίας, ff. Vgl. Winckelm. Gesch. d. Kunst I, 4, p. 370 (Wien 1776). Martial. VII, 82, 5: *at juvenes alios fracta colit aure magister.* Pollux IV, 144. 148. II, 88 ἐπὶ δὲ τῶν ἐν γυμνασίοις πληγῶν τὰ ὦτα κατεσφύοντο. καὶ ὠτοκάταξις, ὠτοκαταξίας. Daher bei Lukian *Lexiph.* §. 9 jedesfalls ὠτοκάταξις nicht ὠτοκάταξις (der Kierbrechen) zu lesen ist. Eustath. zu Il. ψ'. 1824, 87 ὅθεν ὠτοκάταξις κατὰ Αἰλίων Διονύσιον, ὠτοθλαδίας, τὰ ὦτα τεθλασμένως ἐν παλαιστορ. Philostrat. *Heroic.* III, 8, p. 698, 10. 722 erklärt ὦτα κατεσφύοντο ἢν durch ἀμφὶ παλαιστορ. αὐτῶν πεπονημένα τὰ ὦτα, Tertull. *de spect.* c. 23. *tales enim cicatrices cestuum et callos pugnorum et aurium fungos etc.* Cf. Tertull. *Scorp.* c. 6. (p. 129. ed. Par. 1646). Anecd. Bekk. p. 116. Damascius bei Suidas s. v. Turneb. *Advers.* XXIV, 28. Winckelm. Gesch. d. Kunst II, p. 658. Ein für einen siegreichen Gladiator gehaltener Pankratiast (oder vielleicht richtiger Faustkämpfer) mit gequetschten Ohren findet sich in der Glyptothek zu München. Die Herausgeber des Musée Napoleon, wo sich diese Statue befand, hielten dieselbe für einen Mars victor. S. d. Beschbg. d. Glyptothek zu München von Schorn S. 164, n. 161. Bisweilen mochte auch wohl ein Ohr gänzlich verloren gehen. Lukillos Anthol. Pal. XI, 61, t. II, p. 345. Jac. Vgl. oben §. 83, Anm. 12. Daher ist auch begreiflich, dass besonders im Faustkampfe, wenn auch vorzüglich des Siegeskranzes wegen, doch wohl auch aus Furcht vor solch einer Verstümmelung zu Olympia viele Bestechungen der Antagonisten vorkamen: Pausan. V, 21, 8. 6. Euseb. *ιστορ. συνταγ.* p. 394 Scaliger.



Pankratistenohr (*ἀτοκάταξις, ὠτοθλαδίας, κλαστός*) an antiken Statuen und anderen agonistischen Figuren<sup>19</sup>).

Um die Ohren gegen solche Verletzung durch die gewaltigen Schläge zu schützen, erfand man die *ἀμφωτίδες* (Ohrendecker), welche aber in der älteren Zeit wohl höchstens nur in den Uebungsplätzen bei den Vorübungen, nicht bei den öffentlichen Wettkämpfen selbst angewendet werden mochten<sup>20</sup>).

<sup>19</sup>) Solche Ohren finden sich an der Statue des Hercules von vergoldetem Erz, und an einer der beiden colossalen Statuen des Castor und Pollux auf dem Capitolium. Vgl. Winckelmann's Werke II Bd. Versuch einer Allegor. für die Kunst S. 433 (Fernow, Dresd. 1808), u. Geschichte der Kunst V, 5, 80, p. 211 ff. (Sch. u. M. Dresd. 1808). Die Eigenschaft dieses Ohres besteht darin, dass es platt geschlagen und an knorpelichten Flügeln geschwollen erscheint, wodurch der innere Gang desselben enger und das ganze äussere Ohr selbst zusammengezogen und kleiner geworden ist. Vgl. §. 81. So gestaltet ist auch das rechte Ohr des sogenannten Fechters in der Villa Borghese: S. 216. Siehe zu S. 437 eine Abbildung. Vgl. Visconti Mus. P.-Clem. VI, tav. 11, p. 20. Auf Vasen können wir keine Andeutung solcher Ohren an Faustkämpfern herausfinden. Auch konnten die Vasenzeichner bei so kleinen Figuren schwerlich auf Andeutung specieller Dinge dieser Art eingehen.

<sup>20</sup>) Pollux II, 82. *ἀμφωτίδας δὲ εἶπε Πλάτων ὁ φιλόσοφος· καὶ νῦν δὲ ἰκτωτίδες ὀνομάζοντο καὶ ἀμφωτίδες*. Eustath. zu *Il.* ψ'. 1324, 28. καὶ ἀμφωτίδες κατὰ Πανσανίαν, ὥς οἱ παλαισταὶ παρὰ τοῖς αἰσὶ εἶχόν. Zuer redet er von der Palästra, und *παλαισταί* hat er entweder in allgemeiner Bedeutung für Agonisten genommen, oder mit *πικταί* confundirt. Nach dem Etym. M. s. v. waren sie von Erz. Plutarch *de aud. poet.* p. 65. Steph. διὸ καὶ Ξενοκράτης τοῖς παῖσι μᾶλλον ἢ τοῖς ἀθληταῖς ἐκέλευε περιίπτεσθαι ἀμφωτίδας, ὥς ἐκείνων μὲν ταῖς πληγαῖς τὰ ὦτα, τούτων δὲ τὰ ἦθη τοῖς λόγοις διαστρεφόμενων. Clem. Alexandr. Paed. VI, p. 198 (II, 6.) nennt sie *ἀντιωδίτες* und bemerkt: ὁ θεῖος παιδαγωγὸς κατὰ τὰ αὐτὰ τοῖς παλαιούσι τῶν παιδίων, ὥς μὴ τὰ ὦτα θραύοντο αὐτῶν, τοὺς σωφρόνους περιτίθεισι λόγους, καθάπερ ἀντιωτίδας, κ.τ.λ. (Hier wie bei Eustath. ist *παλαιούσι, παλαισταί* in der Bedeutung von Faustkampf genommen.) Vgl. Bürette Hist. du Pugilat. p. 377. f. P. Faber Agonist. I, 11, p. 1634. Barthelemy *Anach.* III, 48, S. 405 (Blester), VI, 88, 2, 285 (Fischer) lässt sie mit dem Etym. M. aus Erz bestehen, und beruft sich auf Eustath. l. c., welcher hierüber nichts bemerkt. Auch lässt er in den öffentlichen Spielen davon Gebrauch machen, worüber sein Gewährsmann Eustath. l. c. ebenfalls nichts berichtet. Barthelemy aber diente nun wieder dem Gerhard Loebker zur Quelle, welcher in s. Vera. üb. d. Gymnast. d. Hell. S. 43 seine Faustkämpfer sogar mit einer ehernen Mütze bedeckt.



Denn ein nackter Faustkämpfer mit Ohrenkämpchen in festlichen Spielen möchte sich wohl absonderlich, wenigstens sehr unhellenisch ausgenommen haben. Hier sollte ein rascher natürlicher Sieg natürlicher Kräfte entschieden werden, und jede künstliche Schutzwehr konnte diesen nur verzögern und das Interesse des Kampfes beeinträchtigen. Vielleicht darf man auch das Gegentheil jener Annahme aus der Erzählung des Plutarchos folgern, welcher berichtet, dass einst bei den irthmischen Spielen, welchen Aischylos und Ion beiwohnten, alle Zuschauer laut aufschrieten, als einer der Faustkämpfer von seinem Gegner einen Schlag erhalten hatte. Ein Schlag auf Ohrenkämpchen möchte wohl weniger die Zuschauer in so hohem Grade aufregen, als auf das blossе Haupt<sup>21)</sup>. Ueberdiess finden wir auf Vasen, welche den Faustkampf veranschaulichen, nicht eine einzige Andeutung von dieser Schutzwehr der Ohren. S. hier Abb. Fig. 58 — 67. Man kann jedoch zugeben, dass vielleicht in den späteren Jahrhunderten, in welchen überhaupt so manches der alten Zeit Fremdartige in Gebrauch kam, auch diese ἀμφοτίδες hie und da bei Wettkämpfen eingeführt worden seien, besonders für Knaben, aber gewiss nicht in den vier grossen heiligen Spielen.

Selbst die Augen mögen bisweilen verletzt, und sogar, wie sich aus einem Epigramm des Nikarchos schliessen lässt, ausgeschlagen worden sein<sup>22)</sup>.

### §. 36.

Der Faustkampf wurde, wie jede andere agonistische Übung, durch gewisse Gesetze geregelt und modificirt. Hier war es durchaus nicht erlaubt, sich wie im Ringen, gegenseitig anzufassen und zu umschlingen<sup>1)</sup>. Diess war das Werk der bei-

<sup>21)</sup> Plut. *de profect. in virt.* c. 8.

<sup>22)</sup> Anthol. Pal. XI, 112, t. II, p. 359 (Jacobs). Liban. *ἐπὶ τῶν ἀρχηστ.* p. 394 T. III, R. καὶ παγκρατιαστῆς ἐν τῷ πόρῳ τὸν ὀφθαλμὸν ἀξέκοπη, κ.τ.λ. Diess war gewiss noch leichter beim Faustkampfe mit dem Cestus möglich.

<sup>1)</sup> Plut. *Symp.* II, 4. τοὺς δὲ πύκτας οὐδὲ πᾶν βουλομένους εἶναι οἱ βραβεύται συμπλέκεσθαι. Daher irrt J. P. Bellorius obs. ad Vet. Lat. sep. p. I, p. 81, fig. 23, wo von ihm die abgebildeten Wettkämpfer, von welchen der eine die Hand des anderen erfasst, für Faustkämpfer



des verbindenden Pankratiasten. Eben so wenig war hier Ausschlagen der Füße gestattet, wohl aber im Pankration, und das *λακτισμός* bei Lukianos kann nur auf Letzteres bezogen werden <sup>2)</sup>).

Der geschickte Faustkämpfer musste sich mit gleicher Kraft und Gewandtheit der linken wie der rechten Hand bedienen können, wenn er anders einem raschen und schlaunen Gegner keine Blösse geben wollte, so wie er überhaupt mit Gewandtheit ausgerüstet sein und sich auf vielseitigen Kampf verstehen musste <sup>3)</sup>. Vermochte er nicht, dem kommenden Schlag schnell auszuweichen, so hatte er ihn durch einen Gegenschlag aufzunehmen, oder er liess ihn auch an den Ort seiner Bestimmung gelangen, um ihn durch einen nachdrücklicheren auf eine empfindlichere Stelle schnell zu erwiedern, oder um rasch irgend einen palästrischen Streich auszuführen. List war es, dem stark ausholenden und vorwärts strebenden Gegner so auszubengen,

gehalten werden. Auch fehlt ihnen überdies die Armatur der Hände. Wir erkennen in denselben Pankratiasten. S. Fig. 69. Eben so irrt Burette de la Lutte d. Anc. p. 319. M. de l'acad. de inscr. t. IV, welcher den Faustkämpfern, wie den Ringern und Pankratiasten, gestattet sich zu nähern.

<sup>2)</sup> Luk. *Anach.* §. 3. Vgl. E. Q. Visconti Mus. P.-Clem. t. V, pl. 35. p. 225, und überhaupt p. 230 ff. Einen Irrthum anderer Art begehet Heliod. *Acth.* X, c. 31, p. 484 (Coray), welcher in seiner sonst trefflichen Beschreibung des Ringens, die *πληγή* und das *παίσσθαι* erwähnt, also Bestandtheile des Faustkampfes beimischt und somit den Ringkampf zum Pankration macht, obwohl er die Schläge nicht als eigentliche Faustschläge bezeichnet: *τόν τε πῆχυν τῷ αὐχένι τοῦ Θραγένους, ὥσπερ τινὰ μοχλὸν ἐπαράσσει· καὶ βόμβου πρὸς τῆς πληγῆς ἐξακουσθέντος, κ.τ.λ.*, dann: *τοῦ Αἰθίοπος αὐτὸς πλήξαντος, συνευδούς τῇ πληγῇ κ.τ.λ.* Es ist hier also vom Schlage mit dem ganzen Arme die Rede, welcher im Ringen, wie jeder Schlag überhaupt, nicht gestattet war. Heliodor lebte unter Theodosius d. Gr., unter welchem die heil. Agonistik als heidnisches Element verdrängt wurde.

<sup>3)</sup> Plat. *Ges.* VII, 795, b. c. *καθάπερ γὰρ ὁ τελείως παγκράτιον ἡσικηώς, ἢ πυγμῆν, ἢ πάλην, οὐκ ἀπὸ μὲν τῶν ἀριστερῶν ἀδύνατός ἐστι μάχεσθαι, χωλαίνει δὲ καὶ ἐφέλκεται πλεμμελῶν, ὁπόταν αὐτὸν τις μεταβιάζων ἐπὶ θάτερα ἀναγκάζῃ διαπονεῖν.* Theokr. XXII, 126. Q. Smyrn. IV, 367. Der kampfkundige Polydenkes verwahrt sich von allen Seiten und gibt seinem ungestümen Gegner keine Blösse: Theokr. XXII, 102. *ἐτώσια χερσὶν προδεικνύς πάντοθεν.* Aristot. *Eth.* ad Nic. X, 9 15: *ὅ,τε πυκτικὸς ἴσως οὐ πᾶσι τὴν αὐτὴν μάχην περιτίθῃ.*



dass er vom Impetus getragen zu Boden stürzte<sup>4)</sup>. Auch konnten diess starke betäubende Schläge leicht bewirken<sup>5)</sup>. Wollte dann der weniger starke Antagonist sich durch solche nicht zusammenhämmern lassen, so musste er auf den Sieg verzichten und vom Kampfe absteigen (*ἀπαγορεύειν*)<sup>6)</sup>. Absichtliches Tödten des Gegners war durch ein Gesetz verboten. Als in den nemischen Spielen der Faustkampf des Kreugas aus Epidamnos und des Damoxenos aus Syracusä sich bis in die Nacht hineinzuziehen schien, kamen Beide dahin überein, dass jeder dem Schlage des Anderen sich bloß stellen solle. Ihre Faustarmatur bestand in den *μελίχαι*, wobei die Finger frei hervorragten. Kreugas führte zuerst seinen Schlag auf das Haupt des Damoxenos. Dieser gebot nun jenem die Hand hoch zu halten, und er gehorchte. Da stiess ihm Damoxenos mit grosser Gewalt die gerade gehaltenen mit scharfen Nägeln versehenen Finger in die Weiche des Unterleibes, drang bis in die Eingeweide, erfasste diese, zog sie mit der Hand heraus und riss sie ab, so dass Kreugas augenblicklich den Geist aufgab. Die Argeier verjagten den Damoxenos und ertheilten den Siegeskranz dem Getödteten<sup>7)</sup>. Zu Olympia war der Astypäläer Kleomedes der Antagonist des Epidauriers Ikkos und tödtete diesen absichtlich. Da erklärten ihn die Hellenodiken des

4) Virg. Aen. V, 445 — 448. Stat. Theb. VI, 799. 800.

5) Il. XXIII, 691. Theokr. XXII, 106. Q. Smyrn. IV, 364. Daher Eustath. zu Il. ψ'. 1323, 22. *τηρητέον δὲ καὶ τὸ ἐπικίνδυνον τῆς πυγμαχίας δεῖ τοιαύτης οὐσῆς· πολλοὺς γὰρ τῆς κατὰ φύσιν σωματικῆς ἁρμονίας παρέλκεν*. Ueber die Art, gewaltig zu schlagen, Paus. VI, 10, 1. Zu den guten Eigenschaften eines gebornen Faustkämpfers rechnete man auch lange Hände (*μακρὰς ἔχοντα χεῖρας ὡς πυκτικόν* Plat. *περὶ φιλοπλουτ.* p. 523. D.)

6) Paus. VI, 10, 1.

7) Paus. VIII, 40, 3. Er fügt hinzu: *ἄτε τὰ συγκείμενα ὑπερβάλλοντα καὶ ἀντὶ μιᾶς κεχρημένον πολλαῖς ἐς τὸν ἀντίπαλον ταῖς πληγαῖς ἐξελάνθουσι*. Auch wurde dem Kreugas eine Statue gesetzt: Paus. II, 20, 1. Eine Abbildung dieser beiden Faustkämpfer in dem Momente, wo Kreugas den linken Arm hoch erhoben hat, um den Schlag aufzunehmen, und Damoxenos die rechte Hand mit gerade ausgestehenden Fingern zum Stosse bereit hält, finden wir unter Canova's Bildwerken in Cicognara Storia della Scult. I, tav. 86. Nur an den Händen des von zwei verschiedenen Seiten abgebildeten Damoxenos bemerkt man die *μελίχαι*, nicht an denen des Kreugas. S. hier Fig 67, b.



Sieges für verlustig, worüber er den Verstand verlor<sup>8)</sup>. Abgesehen hiervon mochte in dieser Kampfarm so mancher seinen Geist aufgeben, wenn auch nicht während des Kampfes, doch bald darauf<sup>9)</sup>.

### §. 37.

Hatten beide Kämpfer durch die gewaltige Arbeit ihre Kräfte erschöpft, so war ihnen vergönnt, einen kurzen Ruhepunkt zur Erholung eintreten zu lassen. Sie wichen ein wenig von einander zurück, trockneten sich den Schweiß ab und warteten, bis das Athmen wieder ruhiger und freier von Statuten ging. Waren die Füße besonders ermattet, so ruheten sie auch wohl auf den Knien<sup>1)</sup>. Hierauf wurde der Kampf erneuert. Zog sich derselbe durch Kunst oder Ausdauer beider Agonisten so sehr in die Länge, dass man keine Entscheidung des Sieges voraussah, so nahm man, wie Eustathius aus Pausanias berichtet, zu einem Hilfsmittel seine Zuflucht, welches durch κλίμαξ bezeichnet darin bestand, dass beide Kämpfer festen Fusses auf ihrer Stelle bleiben und wechselseitig die Schläge des Gegners aufnehmen mussten, ohne ihnen auf irgend eine Weise auszuweichen. Nur durch ein gewisses Auslegen der

<sup>8)</sup> Paus. VI, 9, 3. Hierüber Oinomaos bei Euseb. Praep. Evang. V, 34, p. 230. πληγῇ μὴ πατάξας τὸν ἀνταγωνιστὴν ἀνέφξε τὴν πλευρὰν αὐτοῦ καὶ ἐμβαλὼν τὴν χεῖρα ἐλάβετο τοῦ πνεύματος. Vgl. Siebelis zu Paus. I. c.

<sup>9)</sup> Vgl. Schol. zu Pind. Olymp. V, 34, p. 124. B.

<sup>1)</sup> Apoll. Rh. II, 86:

στάντες δὲ βαιὸν ἄπωθεν ἀπομόρξαντο μετώπῳ  
ἰδρῶ ἄλκις, καματηρὸν αὐτμύνα φυσιδόντες.

Stat. Theb. VI, 796. *defectique ambo genibus, pariterque quierunt.* Beide Dichter konnten oft Zuschauer des Faustkampfes sein, und durften nichts in ihr Gemälde aufnehmen, was gegen Gesetz und Regel in demselben war. Der Schol. zu Pind. Ol. XI, 19, p. 243. B: λέγει οὖν τὴν Ἡρακλείους τροπὴν εἰς παραμυθίαν Ἀγχιδαίου δηλῶσαντος μὲν ἐν τῷ τῆς πυγμῆς ἀγῶνι καὶ τὸν ἀντίπαλον ἂν παρὰ μικρὸν νικῆσαι ποιήσαντος, εἰ μὴ ὁ ἀλείπτης αὐτοῦ Ὑλας ἰδὼν θάρσος ἐνέβαλε, διὸ καὶ ἐνίκησεν. Auf den Faustkampf, das Werk der Hände, mögen sich auch die Worte des Philon περὶ τῆς εἰς τὰ προπαιδεύμ. συνοδ. p. 543. vol. I, ed. Mang. beziehen: καὶ τὰς χεῖρας ὑπὸ ἀσθενείας, ὥσπερ ἀπειρηκότας ἀθληταί, καθήκον.



Hände (*τῇ ποιῇ τῶν χειρῶν ἐκτάσει*) war es gestattet sich zu schirmen <sup>2)</sup>).

Der Kampf wurde nicht eher beendet, als bis einer beider Agonisten entweder durch Entkräftung oder durch Schmerz der Wunden genöthiget, oder wenn er, noch ehe diese eintrat, von der Ueberlegenheit des Gegners überzeugt wurde, oder aus irgend einem anderen Grunde dazu veranlasst, sich für besiegt erklärte <sup>3)</sup>. Dieses geschah gewöhnlich durch das Emporheben der Hand <sup>4)</sup>. Aus diesem Grunde soll zu Sparta nach des Lykutgos Verordnung der Faustkampf und das Pankration nicht geübt worden sein, damit die Spartiaten nicht daran gewöhnt werden möchten, sich für besiegt zu erklären <sup>5)</sup>.

Nach der Darstellung auf dem Kasten des Kypselos wurde der Faustkampf in alter Zeit unter Flötenmusik geübt. Eratosthenes berichtet, dass ihn auch die Tyrrhener auf diese Weise getrieben haben <sup>6)</sup>.

Der Faustkampf mochte zu Olympia, wie die übrigen schweren Kampfsarten, in die Mittagsstunden fallen, so dass die gewaltsame Anstrengung noch durch die drückende Sonnenhitze erhöht wurde <sup>7)</sup>. Der Siegeskranz konnte also hier nicht blos

<sup>2)</sup> Eust. zu *Il.* ψ', p. 1824, 54 — 59. Vgl. Paus. VIII, 40, 3, wo ein Beispiel dieser Art angegeben, aber die Bezeichnung *κλίμαξ* nicht genannt wird. Daher muss dem Eustathius noch eine andere Stelle des Pausanias bekannt gewesen sein, die uns nicht überliefert worden ist.

<sup>3)</sup> Paus. VI, 10, 1. *Διαπυκτεύειν* durchkämpfen: Luk. *Anach.* §. 37 τὰ ὄρνεα διαπυκτεύοντα μέχρι τῆς ἐσχάτης ἀπαγορεύσεως von den Hähnen und Wachteln.

<sup>4)</sup> Plut. *Lyk.* c. 19. ἐν οἷς χεῖρ οὐκ ἀνατείνεται.

<sup>5)</sup> Plut. *Lyk.* c. 19. Senec. *de ben.* V, 8. Vgl. Abschn. I, §. 21. Anm. 21.

<sup>6)</sup> Paus. V, 17, 4. Athen. IV, 154, a.

<sup>7)</sup> Paus. VI, 24, 1. von den Vorübungen in dem Gymnasium zu Elis, welche wohl in derselben Ordnung, wie die olympischen Wettkämpfe selbst gehalten werden mochten. Cicero *Brut.* c. 69. *Scd ut pugiles inexercitati, etiamsi pugnos et plagas, Olympiorum cupidi, ferre possunt, solem tamen saepe ferre non possunt.* Vgl. Philostrat. *vit. Apoll. Tyan.* VI, 6, p. 285. Lukian lässt den Solon und Anacharsis den schweren Uebungen im Lykeion zu Athen ebenfalls in den Mittagsstunden beiwohnen. *Anach.* §. 25. καὶ πάντοτε ἦν καὶ ὁ ἥλιος, ὥσπερ νῦν, τὸ μεσημβρινὸν ἐπιπλέγη. D. Chrysost. *orat. ad Alex.* 32. p. 668. vol. I. R. von den feigen Athleten, οἱ τὰς πο-



durch Leibesstärke, Kunst und Gewandtheit errungen werden, sondern es musste zu diesen Eigenschaften noch eine ungeweime Abhärtung und Ausdauer kommen. Selbst die müssigen Zuschauer vermochten oft kaum jene glühende Hitze zu ertragen, und Thales, welcher sich noch als Greis hieher begeben, soll theils durch die Sonnengluth, theils durch das Gedränge der Zuschauer seinen Tod gefunden haben<sup>8)</sup>. So noch viele Andere, wie Lukian berichtet. Denn es war hier noch überdiess grosser Mangel an Wasser, so dass die Zuschauer vom Durste gequält nicht selten von heftigen Krankheiten ergriffen wurden, bis man endlich durch eine Wasserleitung diesem Bedürfnisse abzuhelpen suchte<sup>9)</sup>. Auch fiel die Festfeier in die heisseste Jahreszeit, und nach gesetzlicher Verordnung mussten die Zuschauer mit entblösstem Haupte ausharren<sup>10)</sup>.

λαίστρας ἐνοχλοῦσι, εἰς δὲ τὸ στάδιον οὐκ ἐθέλουσιν ἵναι, τὸν ἥλιον καὶ τὰς πληγὰς ὑφορώμενοι. Seneca ep. 81. von den Faustkämpfern und Athleten zu Rom überhaupt: *qua solem ardentissimum in ferventissimo pulvere sustinens aliquis et sanguine suo madens diem ducat.*

<sup>8)</sup> Diog. Laërt. V, 3, 39. p. 24. Suid. v. Θαλῆς, Θεόμενος γυμνικὸν ἀγῶνα, πικηθεὶς δὲ ὑπὸ τοῦ ὄχλου καὶ ἐκλυθεὶς ὑπὸ τοῦ καύματος. Anthol. Pal. VII, 85, I, p. 331. Jac. In Betreff der Zuschauer Aristot. Probl. XXXVIII, 8. Διὰ τί μᾶλλον καίονται ὑπὸ τοῦ ἡλίου οἱ καθεζόμενοι τῶν γυμναζομένων, ἢ ὅτι οἱ ἐν κινήσει ὄντες, ὥσπερ ὑπὸ τοῦ πνεύματος, διὰ τὸ κινεῖν τὸν ἀέρα; οἱ δὲ καθήμενοι οὐ πάσχουσι τοῦτο.

<sup>9)</sup> Luk. de mort. Peregr. §. 19. 20. καὶ ἀποθνήσκουσιν πολλοὺς αὐτῶν ὑπὸ σφοδρῶν τῶν νόσων, αἱ τέως διὰ τὸ ξηρὸν τοῦ χορίου, ἐν πολλῷ τῷ πλήθει ἐπεπόλαζον. Luk. Her. siv. Act. §. 8 Pind. Ol. III, 84. B. Epikt. Ench. c. 29. J. Chrysost. de nom. mut. p. 851. vol. V, (ed. Par. 1636.): οὐχ ὁρᾶτε τοὺς Ὀλυμπιακοὺς ἀθλητὰς μέσον τοῦ θεάτρου ἐστῶτας ἐν μεσεμβρίᾳ μέση, καθάπερ ἐν καμίνῳ, τῷ σκάμματι, καὶ γυμνῷ τῷ σῶματι τὴν ἀκτῖνα δεχομένους, ὥσπερ τινὰς ἀνδρίαντας χαλκοὺς, καὶ ἡλιῷ καὶ κοριορτῷ καὶ πνίγει μαχομένους, ἵνα τὸν τοσαῦτα ταλαιπωρήσασαν κεφαλὴν φύλλοις δάφνης ἀναδῇσονται.

<sup>10)</sup> Die Feier fiel gewöhnlich in dem Hekatombaion des attischen Kalenders um die Zeit des Sommersolstitium und währte von dem 11 — 16ten des genannten Monats. Schol. zu Pind. Ol. III, 85, 88. p. 97. B. Pind. V, 6, B. Corsini diss. ag. I, p. 5 — 7. Böckh Expl. ad Pind. III, 20 ff. Vgl. Krause Olympia I, §. 7. S. 68. Kühn zu Aelian. var. hist. XIV, 18 bemerkt aus Basil. Hom. 6. Hex. „cautum fuisse legibus panegyricis, ut spectatores in stadio sederent γυμνῇ κεφαλῇ.



Darum konnte wohl ein erzürnter Chier seinen Sklaven bedrohen, dass er ihn nicht in die Mühle, sondern als Zuschauer nach Olympia führen werde <sup>11)</sup>).

### §. 38.

Der Smyrner Onomastos, welcher zu Olympia in dem Ol. 28 zum erstenmal aufgeführten Faustkampfe siegte, soll denselben durch bestimmte Gesetze modificirt haben, worüber uns keine nähere Auskunft gegeben wird <sup>1)</sup>. Ueber den jungen Pythagoras aus Samos wird uns berichtet, dass er zuerst den Faustkampf kunstgerecht geübt habe <sup>2)</sup>. Ueberhaupt lieferten die Samier, wie Pausanias berichtet, die besten Athleten unter den Ioniern <sup>3)</sup>.

Eine sonst ungewöhnliche Unterscheidung der *πύκται* und *πυγμάχοι* gibt Theokritos, sofern er die ersteren als die schrecklichen im Cestus, die letzteren aber als solche darstellt, welche mit vorgelegtem Leibe (*εἰς γαῖαν προπεσόντες*) oder zu Boden gefallen, kunstgemässe *παλαίσματα* üben <sup>4)</sup>.

<sup>11)</sup> Aelian var. hist. XIV, 15.

<sup>1)</sup> Afric. bei Euseb. χρον. I. 'Ελλ' δλ. p. 40. u. ιστορ. συναγ. p. 314. Scalig. (I, p. 285 ed. Ancyr. Venet. 1618): εἰκοστή τρίτη. Ἰνκρίος Ὑπηρεσιεύς στάδιον. προστέθη πυγμή καὶ Ὀνόμαστος Σμυρναῖος ἐνίκη, ὃ καὶ τῇ πυγμῇ νόμους θέμενος. Paus. V, 8, 3. Vgl. Olympia S. 339 ff.

<sup>2)</sup> Diog. Laërt. VIII, 47. Er siegte nach der Angabe des Eratosthenes und Phavorinus Ol. 46 im olympischen Faustkampfe der Männer, nachdem er von dem der Knaben ausgeschlossen worden war. Vgl. Afric. bei Euseb. χρον. I. 'Ελλ. δλυμπ. p. 40. ιστορ. συναγ. p. 316. Scalig. Lukian. somn. s. Gall. §. 8. Hesych. v. Bedenkt man, was Paus. I. o. von den Samiern überhaupt aussagt, so dürfte Dodwell's (Exerc. II. de aet. Pyth. o. 2, p. 96 u. c. 8, p. 124 ff.) Annahme gegen Bentley als ungegründet erscheinen. Vgl. oben Abschn. I, 14, Anm. 2. u. Olympia S. 364 ff.

<sup>3)</sup> Paus. VI, 2, 4.

<sup>4)</sup> Ἡρακλῆος od. εἰδ. XXIV, 110 ff.

ὅσα τε πύκται

δεινοὶ ἐν ἱμάντεσσι, ἃ τ' εἰς γαῖαν προπεσόντες

πυγμάχοι ἐξεύροτο παλαίσματα σύμφορα τέχνη.

Will man hier *εἰς γαῖαν προπεσόντες* für „zur Erde gefallen“ nehmen, so könnte man glauben, dass der Dichter sich auf das Pankration bezogen und denselben Anachronismus begangen habe, welchen die Priestersage bei Paus. V, 8, 1. enthält. Homeros aber braucht *πύξ*, *πυγ-*



## §. 39.

Der Faustkampf spielte seine Hauptrolle in der Athletik, und war hier eine der glänzendsten Leistungen sowohl an sich, als auch deshalb, weil er den Hauptbestandtheil des Pankration bildete <sup>1)</sup>. In kriegerischer Hinsicht bot er eine treffliche Vorübung dar, denn das *πατάξαι* und *φυλάσασθαι* war ja in der alten Welt überhaupt der vorzüglichste Act im feindlichen

*μαχίη* und *πυγμαχοί* identisch nur von stehendem Faustkampfe, da ihm das Pankration unbekannt ist: *Il.* XXIII, 653: 665. 669. *Odys.* VII, 103. 130. 206. 246. Hymn. auf Apoll. 146. So Eustath. zu *Il.* v. 1323. 39. 45. Anthol. Pal. XI, 351. 4. Jac. Apoll. Rhod. II, 77. 783. 785. *πυγμομαχία* Etym. M. *πυγμομάχοι* Phrynich. Lobeck. 670. *πυκτομάχοι*, *πυκτοσύνη*. Athen. X, 414, a. Suid. *πυκτομαχίω* a. v. Bei Theokr. XXII, 66 fragt Polydeukos den Amykos: *πυγμάχος ἢ καὶ ποσσὶ θένων σκέλος, ὄμματα δ' ὀρθά;* wo sich das Erstere sichtbar auf den Faustkampf beziehet, das Letztere auf das Ringen, oder anachronistisch auf das Pankration. Die *ὄμματα ὀρθά* mahnen an die *πάλη ὀρθή*. Amykos antwortet: *πύξ διατεινόμενος*. In der ersteren Stelle des Theokr. XXIV, 110 wollte Salmas. Exerc. p. 205 für *πυγμαχοί* lesen *πάμμαχοι* (eben so Siebelis zu Paus. V, 8, 3, p. 205.), denn diese letzteren sind identisch mit *παγκρατιασταί*, welche oft so bezeichnet werden. [Vgl. §. 40, Anm. 4. Allein *προπεσόντες* hat hier mit mehr Wahrscheinlichkeit die Bedeutung von vorliegen, auslegen, mit vorwärts gebeugtem Oberleibe: So *Odys.* XII, 194 von den Ruderern: *οἱ δὲ προπεσόντες ἔρπον*. Die *πάμμαχοι* aber setzten den Kampf auch auf dem Boden liegend fort, was hier nicht ausgedrückt sein würde. Dennoch kann Theokrit nur eine Art Pankration im Sinne gehabt haben, da er das Ringen schon v. 110, den Faustkampf v. 111 bezeichnet hat. Die Entscheidung wird durch die Erklärung von *προπίπτειν* gegeben. Schneider Lexic. v. nimmt die *πυγμαχοί* gerade zu für *παγκρατιασταί*. Lukian. *Jup. Trag.* §. 38, metaphor. *πυγμαχούς σοφισμάτων*.

<sup>1)</sup> Ganz unzulässig ist die Meinung von Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 61. „dass der Faustkampf nicht sehr geachtet gewesen sei, und dass das Gefallen an diesem Spiele erst später zugenommen habe.“ Die Faustkämpfer standen früher und später in hohem Ansehen und gehörten zu den glänzendsten Athleten. Für die heroische Zeit, in welcher es noch keine Athleten gab, spricht Homer, wie wir gesehen haben. Für die spätere Diagoras von Rhodus mit seinen Söhnen und die von Pindar besungenen Aegineten, worüber weiter unten (§. 40.). Für die spätere Kaiserzeit zeugen noch die Inschriften, auf welchen die *πυγμή* der Knaben genannt wird, wie oben Abschn. IV, §. 9. Anmerk. erörtert worden ist. Vgl. auch D. Chrysost. Melane. II, orat. 29. p. 549. ed. Boiske vol. I. welcher überhaupt die Athletik



Kämpfe, wie schon Plutarch bemerkt hat<sup>2)</sup>. Besonders war die *πυγμή* mehr als alle übrigen gymnischen Uebungen dazu geeignet, an Duldsamkeit, Ausdauer, Ertragung der Schmerzen und Mühseligkeiten zu gewöhnen<sup>3)</sup>. Auch erzeugte diese Kampfart bedeutende Gewandtheit, weckte und nährte Muth und Besonnenheit, nöthigte zum raschen Benutzen des Augenblickes und lehrte überhaupt Schlaubeit mit Kraftäusserung vereinigen. Daher rühmt Solon bei Lukian den Faustkampf auch in pädagogischer Hinsicht nicht weniger als andere gymnastische Uebungen<sup>4)</sup>. Dieselbe Ueberzeugung mochte Cato der Aeltere haben, welcher nach der Angabe des Plutarch seinen Sohn, auf dessen Erziehung er die möglichste Sorgfalt wandte, selbst im Faustschlage unterrichtete<sup>5)</sup>. Auch in der späteren Kaiserzeit noch wurde der Faustkampf ganz besonders getrieben<sup>6)</sup>.

Obwohl man nun meinen sollte, dass diese Uebungsart ihrem Wesen nach weder in diätetischer noch in ästhetischer Beziehung, Bedeutung gehabt haben könne, sofern die gewalt-samen Schläge dem Körper leicht mehr Unheil als Vorthell bringen konnten, und jeder der schrecklichsten Entstellung hierbei ausgesetzt war, so empfiehlt dennoch in diätetischer Absicht Aretäus den Faustkampf gegen Schwindel und chronischen

preist und vom Faustkampfe bemerkt: *καὶ τοῖον τῆς ἀθλήσεως εἶπε οὐ τὸ ῥᾶστον, ἀλλὰ τὸ χαλεπώτατον πυγμὴν γὰρ ἥσκησε*. Dies von dem obengenannten Melancomas. In der späteren Kaiserzeit wurde allerdings der Faustkampf so wie das Pankration vorzüglich von Athleten ex professo geübt, welche als solche nicht mehr das hohe Ansehen hatten, als etwa die von Pindar besungenen Agonisten aus altadlichen Geschlechtern. Allein durch Siegeskränze aus den grossen hell. Festspielen wurde ihnen immer noch eine Auszeichnung zu Theil, welche sie zu angesehenen Menschen machen konnte, wie wir aus vielen Inschriften dieser Zeit Beweise genug erhalten.

2) Plut. *Symp.* II, 5, 2.

3) Plut. *de prof. in virt.* c. 8. Aelian. *var. hist.* X, 19.

4) Luk. *Anach.* §. 8.

5) Plut. *Cato maj.* c. 20.

6) Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 370. t. III (Boisake) gedenkt unter den gymnischen Uebungsarten nur des Faustkampfes: *τίς γὰρ οὐκ οἶδεν, ὡς ἡμέρας ὅλας ἀναλίσκομεν ἐν θεάτροις, πλήθει καὶ ποικιλίᾳ θεαμάτων; οὗ πύκτας ἐστὶν εἶδεν, ἐτέρους μονομαχοῦντας, ἢ θηρίοις ὁμοίᾳ χυρῶντας, ἄλλοτε κερδιστῶντας*. Hier ist von Antiochien, wo Libanius lebte, die Rede; und wo Gymnastik und Agonistik in dieser späteren Zeit zu einer ausserordentlichen Blüthe gelangt waren. Vgl. p. 371.



Kopfschmerz<sup>7)</sup>. Was aber das ästhetische Princip betrifft, so erblicken wir selbst den Apollon, Inbegriff jugendlicher Schönheit und bedeutsames Abbild aller hellenischen Aesthetik, als Faustkämpfer<sup>8)</sup>.

Die Uebung im Faustkampfe erhöhte besonders die Muskelkraft in den oberen Theilen des Körpers, vorzüglich der Schultern und Arme. Daher diese bei tüchtigen Faustkämpfern ungewöhnlich stark und gewaltig, die Schenkel dagegen schwach waren im Verhältniss zu jenen<sup>9)</sup>. Die Hände aber, die Hammer des Faustkampfes, wurden durch die ungeheurere Arbeit bisweilen so fest und compact, dass jene mit der Faust Holz,

7) Aret. de morb. diut. cur. I, 2, über dessen Urtheil sich bereits Mercurial. art gymn. V, 6, p. 247 gewundert hat.

8) Vgl. oben §. 81. Init. In Beziehung auf plastische Kunst vgl. O. Müller Arch. §. 428, 3, S. 682, 2. Ausg.

9) Xenoph. symp. II, 7. ὥσπερ οἱ πύκται τοῖς μὲν ὄμοις παχύνονται, τὰ δὲ σκέλη λεπτύνονται. Vasengemälde stimmen freilich mit diesem Urtheil in Betreff der Schenkel wenig überein; vielmehr finden wir hier die letzteren gewöhnlich sehr stark. S. hier Abb. Fig. 58. 59. Auf Specielles dieser Art mochten sich die Vasenzeichner, welche nicht immer grosse Künstler waren, und überdiess in flüchtigen Umrissen zeichneten, nicht jedesmal verstehen, oder nicht einlassen. Vgl. jedoch die hier aus Gerhard ant. Bildw. I, 4, 68 mitgetheilte Fig. n. 64. Ueberdiess darf man auch nicht annehmen, dass jeder Faustkämpfer durchaus schwache Schenkel gehabt haben müsse. Urtheile dieser Art können sich immer nur auf die Mehrzahl beziehen. Denn das feste Stehen während des Faustkampfes konnte schon einen gewissen Grad von Stärke der Schenkel herbeiführen. Natürlich mussten diese aber von denen der Wettläufer bei weitem übertroffen werden. — Terent. Eunuch. II, 3, 20 von den Jungfrauen *quas matres student demissis humeris esse, vincto pectore ut graciles stent, si qua est habitior paullo, pugilem esse aiunt*. Plat. Hipp. Min. c. 3, p. 363 c. εἰ τις τῶν περὶ τὸ σῶμα ἀθλητῶν οὕτως ἀφόβως τε καὶ πυκνῶς ἔχων τῷ σώματι, von der Leibesstärke und dem damit verbundenen Selbstvertrauen. *Pugilice* und *pancratiastice* oft bei Plautus; so *παγκρατιαστικῶς* Pollux III, 150. Daher vom Amykos, dem übermüthigen Meister im Faustkampfe Theokrit, XXII, 46 ff:

στήθεα δ' ἐσφαίρωτο πελώρια, καὶ πλατὺ νῶτον  
σαρκὶ σιδαρείῃ, σφυρήλατος οἷα κολοσσός.  
ἐν δὲ μύες στεροῖσι βραχίονι ἄκρον ὑπ' ὄμον  
ἵστασαν, ἥντε πέτροι ὀλοτρόχοι ff.

Aehnlich Antipatros von dem milesischen Faustkämpfer Nikophon, Anthol. Pal. VI, 258, t. I, p. 370 (Juo):

Ταύρου βαθὺν τένοντα, καὶ σιδαρέους



Steine und andere feste Körper zu zerschlagen vermochten <sup>10</sup>). Denn es ist überhaupt ein stetiges Gesetz in dem thierischen Organismus, dass derjenige Theil eines gesunden, lebensfrischen Leibes, welcher viel und nachdrücklich bewegt wird, sowohl im Umfange grösser und in den Muskeln gedrungener als an innerer Kraft stärker wird. Daher bei Menschen und Thieren diejenigen Glieder die stärksten, festesten und kraftvollsten sind, welche von frühester Jugend an am meisten in Bewegung gesetzt wurden <sup>11</sup>).

Ἄτλαντος ὤμους καὶ κόμαν Ἡρακλέους  
σεμνὰν θ' ὑπήσαν, καὶ λέοντος ὄμματα  
Μιλησίου γίγαντος οὐδ' Ὀλύμπιος  
Ζεὺς ἀτρόμητος εἶδεν, ἄνδρας ἥνικα  
πυγμὰν ἐνίκαι Νικοφῶν Ὀλύμπια.

So die Pankratiasten: Philippos von dem Heras aus Laodikeia Anthol. Plan. IV, 52, t. II, p. 640. Jac.:

Ἴσως με λύσσω, ξεῖνε, ταυρογάστορα,  
καὶ στεῖρόβυιον, ὥς Ἄτλαντα δεύτερον  
θαμβεῖς, ἀπιστῶν εἰ βρότειος ἡ φύσις κ.τ.λ.

Auct. dialogi de orat. c. 10 von dem Nikostratos (wahrscheinlich dem heraklischen Doppelsieger im Ringen und Pankration): *immanes illos et ad pugnam natos lacertos*. Auch suchten die Faustkämpfer durch ihre Vorübungen besonders die oberen Theile des Leibes zu stärken. Vgl. Schol. zu Theokr. IV, 10.

<sup>10</sup>) Vgl. Mercurial. art. gymn. V, 7, p. 247. Von der hammergleichen Faust des Karystiers Glaukos ist schon früher geredet worden. Als er zum erstenmale in den olympischen Spielen unter den Knaben auftrat, wäre er beinahe wegen Mangel an Kenntniss der Regeln und Kunst im Faustkampfe besiegt worden. Schon war er mit Wunden bedeckt und schien zu ermatten. Da rief ihm sein besorgter Vater zu: ὦ παῖ, τὴν ἀπ' ἀρότρου. Jetzt gedachte er wieder seiner rüstigen Faust, schlug gewaltiger und hämmerte seinen letzten Antagonist so wacker zusammen, dass er sofort den Sieg gewann.

<sup>11</sup>) Daher nicht selten bei Studirenden, welche sich immer nur mit dem rechten Arme im Fechten übten, durch das tägliche Auslegen und kräftige Bewegen desselben nicht nur dieser stärker und compacter als der linke, sondern auch die rechte Schulter höher als die linke geworden. Daher auch in dieser Beziehung Platon's Ausspruch (Gen. VII, 795, a. b. Vgl. Aristot. Pol. II, 9) über den gleichmässigen Gebrauch der rechten und linken Hand gewürdigt werden sollte. Aristoteles dagegen (*de anim. incessu* c. 4) hält die rechte Seite vorzüglich des menschlichen Leibes für besser von Natur: φύσει δὲ βελτίον τε τὸ δεξιὸν τοῦ ἀριστεροῦ καὶ πεχυρισμένον. Διὸ καὶ τὰ δεξιὰ ἐν τοῖς ἀνθρώποις μάλιστα δεξιὰ ἴσται. Diese Behauptung möchte sich



## §. 40.

Im Faustkampfe zeichneten sich vorzüglich Rhodos, Aegina, Arkadien und Elis aus, aus welchen Staaten in der älteren Zeit die meisten Sieger in den heiligen Spielen hervorgingen, obwohl auch noch andere Staaten einzelne treffliche Faustkämpfer lieferten. Diagoras von Rhodos mit seinen Söhnen und Enkeln von Pindaros verherrlichtet, überstrahlt alle übrigen an Ruhm und Siegesglanz<sup>1)</sup>. Die drei Söhne des Diagoras waren Damagetos, Akusilaos und Dorieus, tüchtige Faustkämpfer und Pankratiasten. Diagoras erschien einst mit den beiden ältesten, Damagetos und Akusilaos, zu Olympia. Beide Jünglinge siegten und trugen dann den Vater, den selbst viele Siegeskränze

physiologisch schwerlich bewähren. Denn solche, welche von zarter Jugend auf sich vorzugsweise der linken Hand bedient haben, sind geschickter und gewandter im Gebrauch derselben als mit der rechten. Und wenn von Geburt an der rechte Theil vorzüglicher wäre, als der linke, so könnte diess nur von den Erzeugern stammen, bei denen durch vorzugsweise Bewegung der Glieder der rechten Seite dieselben stärker, kräftiger und ausgebildeter geworden waren, als die der linken. Wäre demnach ein Kind von solchen Eltern geboren, welche beide sich der linken Hand von frühester Jugend an vorzugsweise bedient hätten, so würde ohne Zweifel die linke Hand des Kindes von Natur kräftiger sein. Dem Platon dienten mit gutem Grunde die Skythen zum Beweise, welche sich der linken und rechten auf gleiche Weise beim Bogenschuss bedienten, und zwar so, dass sie dieselbe Verrichtung hiebei bald mit dieser bald mit jener Hand vollführten. (Homer II. XXI, 168 nennt den Asteropaios als einen Kriegsheld, welcher mit der rechten und linken Hand den Speer zu werfen verstand [περιδέτιος] und daher zwei Speere zugleich trug.) Fast möchte man daher dem Montesquieu beistimmen, welcher de l'Esprit des lois IV, 8 (Oeuvr. t. I, p. 181, Zweibr. 1792) bemerkt: „Aristote, qui semble n'avoir fait sa politique que pour opposer ses sentimens à ceux de Platon.“ Schon Plutarch geg. Kolotas c. 14. ὡς προθέμενος τὴν Πλάτωνος ἐπεριδεῖν φιλοσοφίαν. Dagegen Stahr Aristot. I, 3, S. 46. 60. Ueber die Hände des Menschen überhaupt vgl. noch Aristot. de part. anim. IV, 10. Probl. II, 5.

<sup>1)</sup> Pind. Ol. VII, 15, ff. B. εὐθυμάχαν ὄφρα πελώριον ἄνδρα παρ' Ἀλφειῷ στεφανωσάμενον αἰνέσω πνυγμᾶς ἄποινα καὶ παρὰ Κασταλία, κ.τ.λ. Vgl. über das πελώριον den Schol. zu dieser Stelle und Böckh Expl. ad l. c. p. 169. Ueber seine Siege in den verschiedenen hellenischen Spielen Pindar l. c. v. 81 — 86. Schol. p. 179. 180 Böckh Expl. p. 174. f. Ueber seine Tochter Pherenike ist Olympia I, §. 6. S. 56 ff. gehandelt worden.



schmückten, durch das versammelte Volk hindurch, welches ihn glücklich pries<sup>2)</sup>. Da näherte sich ein Lakoner dem greisen Sieger und sprach: „Stirb, Diagoras, denn in den Himmel wirst du nicht steigen“<sup>3)</sup>. Er meinte, Diagoras habe die höchste Stufe menschlicher Glückseligkeit erstiegen, ein Gott könne er nicht werden<sup>4)</sup>. Sein betagter Körper ertrug die tiefe Erschütterung der innigsten Rührung nicht; er sank dem Tode in die Arme vor den Augen der staunenden Zuschauer<sup>5)</sup>. Unter seinen Söhnen erreichte Dorieus, der jüngste, den höchsten Ruhm. Er siegte in drei Olympiaden (87 — 89) im Pankration zu Olympia, und zählte im Ganzen acht olympische, eben so viele isthmische, sieben nemeische und einen pythischen Siegeskranz<sup>6)</sup>.

Aegina hatte nicht blos gute Ringer und Pentathlen, sondern auch rüstige Faustkämpfer und Pankratiasten, deren Siege besonders vom Pindar besungen worden<sup>7)</sup>. Unter ihnen glänzt vorzüglich Praxidamas, welcher zu Olympia einmal, Ol. 59, fünfmal auf dem Isthmos und dreimal zu Nemea im Faustkampfe

<sup>2)</sup> Paus. VI, 7, 1.

<sup>3)</sup> Cic. *Tusc.* I, 46. Plut. *Pelop.* c. 34.

<sup>4)</sup> Ähnlich Pind. *Isthm.* IV, 13. B. εἴ τις εὖ πάσχει λόγῳ ἰσὺν ἀκούσῃ. μὴ μάτερος Ζεὺς γενέσθαι· πᾶντ' ἔχεις. Vgl. *Olympia* I, 17, Anm. 24. f. Diese fürstliche Familie des Diagoras, welche sich vorzüglich im Faustkampfe und im Pankration auszeichnete, kann allein schon beweisen, wie verkehrt das Urtheil Barthélemy's *Anach.* VI, S. 239. 240. (Fisch.) ist: „dass der Faustkampf und das Pankration lediglich von der rohesten und niedrigsten Volksklasse getrieben worden sei.“ Dagegen zeugen auch die von Pindar besungenen Aegineten als Sieger in diesen Kampfarten, worüber im Folgenden. Ueber die Siege des Diagoras vgl. *Olympia* S. 269 f.

<sup>5)</sup> Gell. *Noct. att.* III, 15, welcher von Paus. l. c. abweicht und alle drei Söhne vor den Augen des Vaters zu Olympia siegen lässt.

<sup>6)</sup> Paus. VI, 7, 1, 2. Thukyd. III, 8. Vgl. *Olympia* S. 275, 282. 289. Ueber die politischen Schicksale des Dorieus im peloponnesischen Kriege Paus. VI, 7, 2. Xen. *Hell.* I, 1, §. 2 ff. Aristot. *Rhet.* I, 2. Aristid. κατὰ τῶν ἑτορχ. §. 10 p. 407. O. Müller *Dor.* II, 148. Der Älteste, Damagetos, Herrscher von Ialysos genannt, darf nicht mit dem Urgrossvater Damagetos, welcher um Ol. 28 die Tochter des messenischen Aristomenes ehlichte, oder mit dem Vater des Diagoras gleiches Namens, verwechselt werden: Paus. IV, 24, 1. Böckh *Expl. ad Pind.* p. 165.

<sup>7)</sup> Pind. *Nem.* III. IV. V. — VIII.



siegte. Er und der Opuntier Rhexiblos waren die ersten Athleten, deren Statuen zu Olympia aufgestellt wurden<sup>8)</sup>.

Auch Elis hatte nicht weniger stattliche Agonisten dieser Art aufzuweisen, deren Siege uns genannt werden<sup>9)</sup>. Der wackerste unter ihnen war Satyros, Sohn des Lysianax, aus dem Geschlechte der Iamiden. Ihm wurden im Faustkampfe fünf Siege zu Nemea, zwei in den Pythien und eben so viele in den Olympien zu Theil<sup>10)</sup>.

Aus verschiedenen anderen Staaten werden uns einzelne Faustkämpfer genannt, die den bisher angeführten an agonistischer Tüchtigkeit und Ruhm theils gleich kommen, theils dieselben noch überragen. Einen denkwürdigen Beweis, wie gewichtig der Athletenruhm in der hellenischen Welt war, und wie der Name eines Siegers in den heiligen Spielen oft bedeutsamer als der einer ganzen Stadt war, liefert Pausanias, welcher berichtet, dass von der Stadt Naxos in Sicilien, einst von den Chalkidiern am Euripos gegründet, zu seiner Zeit keine Spur mehr vorhanden gewesen sei, dass aber der Name derselben sich bis auf die späten Nachkommen erhalten werde, bewirke der Faustkämpfer Tisandros, der Sohn des Kleokritos, welcher zu Olympia vier Siegeskränze unter den Männern und eben so viele zu Pytho errungen; von den Korinthern aber und von den Argeiern seien damals nicht alle Sieger ausgezeichnet worden, daher könne er auch auf dem Isthmos und zu Nemea gesiegt haben<sup>11)</sup>. Der Arkader Hegesarchos, Sohn

8) Pind. *Nem.* VI, 15 sqq. B. Dazu der Schol. V. 25 bemerkt Pind. von der Familie: *ὄν θεοῦ δὲ τύχῃ ἕτερον οὐ τινα οἶκον ἀπεφάνετο πυγμαχία πλεόνων ταμίας στεφάνων μυχῶ Ἑλλάδος ἀπάσας*. Paus. VI, 18, 5. In den Pythien hatte aus diesem Hause Kallias im Faustkampfe gesiegt, welcher auch isthmische und nemeische Kränze gewonnen: Pind. *Nem.* VI, 85 sqq. Dazu d. Schol. p. 470. sqq. B. Vgl. Müller *Aeginet.* p. 135. Dissen *Expl. ad Pind.* p. 402. sqq.

9) Paus. VI, 16, 4. VI, 8, 2. 7, 1. 16, 7. 17, 3. 12, 8.

10) Paus. VI, 4, 3. Seine Statue zu Olympia war das Werk des Athenäers Silanion. Vgl. *Olympia* S. 369.

11) Paus. VI, 12, 4. Aehnlich verhielt es sich mit dem Siegesruhm des Periodoniken Dikon aus Kaulonia in Italien (Diod. XIV, 103.), einer achäischen Colonie, welche im Kriege der Römer mit Pyrrhos zu Grunde ging. Paus. VI, 8, 5. Cf. Strab. VI, 1, 261. Diodor. XI, 49. Eben so das Andenken des Agesilaos aus Luso in Arkadien, von welcher Stadt zu Pausanias Zeit keine Spur mehr vor-



des Hämistratos aus Tritäa, errang Periodonikenruhm, denn er siegte in allen vier heiligen Spielen im Faustkampfe der Männer<sup>12)</sup>. Ein ausgezeichnete Athlet war der Thebäer Kleitomachos, welcher auf dem Isthmos an einem Tage im Ringen, im Faustkampfe und im Pankration siegte, und zu Olympia für den ersten nach Theagenes im Faustkampfe und im Pankration erklärt wurde<sup>13)</sup>.

Ein ausserordentlicher Held in der *πυγμή* war auch der Lokrer Euthymos aus Mallen, welcher drei olympische Siege (Ol. 74. 76. 77.) errang, und wie Pausanias berichtet, einen merkwürdigen Kampf gegen einen Dämon oder Heros bestand<sup>14)</sup>. Doch war ihm noch der gewaltige Thasler Theagenes überlegen, welcher ihn Ol. 75. im Faustkampfe zu Olympia besiegte. Theagenes wurde wegen seiner ungeheuren Stärke für einen

handen war. Er siegte in den Pythien *κίληται ἑνπρ* in der elften Pyth. (= Ol. 59, 8), seitdem die Pythien von den Amphiktyonen angeordnet wurden: Paus. VIII, 18. 2.

<sup>12)</sup> Paus. VI, 12, 3. Vgl. VI, 8, 3. 9, 1.

<sup>13)</sup> Paus. VI, 15, 3. Anthol. Pal. IX, 583. t. II, p. 209. Jac. Fälschlich ist die Stelle des Paus. von Siebelis (ad Paus. l. c. p. 51) erklärt worden. Mehr nähert sich die Erklärung von Clavier (bei Siebel. l. c.) der Wahrheit. Denn Theagenes, der gewaltigste aller Athleten, war kein herkulischer Doppelsieger, weil er nicht im Ringen und Pankration gesiegt hatte, sondern im Faustkampfe und Pankration zugleich auftrat. Dless war eine von der ersteren verschiedene Leistung, worin ihm nur Kleitomachos nachfolgte und demnach der zweite war. So konnte auch in den Pythien (und zuverlässig in allen heiligen Spielen) ein Athlet an einem und demselben Tage, im Ringen und Faustkampfe auftreten, wie Paianios aus Elis, welcher in beiden siegte. Dieser Doppelkampf war demnach das aufgelöste Pankration: Paus. VI, 15, 6. 16, 7. Fälschlich meinte Dodwell, dass der Kleier Kapros auch als pyth. Sieger den Paianios überwunden, und während Corsini diss., ag. p. 118 diesen Irrthum nachweis't, hält er fälschlich den Paianios für den pythischen Sieger des Kapros, da dieser letztere von Paus. l. c. nur als Olympionike genannt wird, und nicht in den Pythien aufgetreten ist.

<sup>14)</sup> Paus. VI, 6, 2. 8. 4. Seine Bildsäulen, die zu Lokroi und die zu Olympia, wurden an einem und demselben Tage vom Blitze getroffen, wie Plin. h. n. VII, 48 erzählt. (Ein anderer Euthymos oder Euthynos war der Pankratiast, von welchem Demosth. g. Mid. §. 71. 72 redet.) Eine ähnliche Sage lässt den Megarer Koroibos die vom Apollon zur Strafe der Argeier in deren Stadt geschickte *Ποινή* tödten: Paus. I, 43, 7.



Sohn des Herakles gehalten<sup>15</sup>). Ihm sollen 1400 (nach Plutarch nur 1200) Siegeskränze zu Theil geworden sein. In den Pythien siegte er dreimal im Faustkampfe, in den Nemeen neunmal, in den Isthmien zehnmal, theils im Faustkampfe theils im Pankration. Zu Olympia siegte er auch Ol. 76. im Pankration. Er wurde nach seinem Tode wie ein Gott durch Opfer verehrt<sup>16</sup>). Als unüberwindlicher Faustschläger wird ferner der schon früher angeführte Karystier Glaukos genannt, welcher als Periodonike sein Haupt mit vielen Siegeskränzen schmückte<sup>17</sup>). Epitherses, ein Erythräer, war zweimal Periodonike im Faustkampfe<sup>18</sup>). Als zwei ausgezeichnete Faustkämpfer nennt Eustathius den Dichter Timokreon von Rhodos, welcher vor dem Könige der Perser Proben seiner Stärke ablegte, und den Athenäer Philammon, welcher zu jeder Zeit seine Antagonisten besiegte<sup>19</sup>). Als ein gigantischer πύκτης, dessen Anblick selbst dem olympischen Zeus habe Furcht einflößen können, wird der Olympionike Nikophon aus Milet von dem Epigrammdichter Antipatros beschrieben<sup>20</sup>).

Dass der Faustkampf frühzeitig auch in Etrurien geübt wurde, zeigt Livius, welcher berichtet, dass bei der ersten glänzenden Feier der grossen (römischen) Spiele (*ludi, Romani Magnique varie appellati*), durch Tarquinius Priscus Faustkämpfer aus Etrurien herbeigeholt worden seien<sup>21</sup>). Bei der Triumphfeier des Anicius über die Illyrier wurden Faustkämpfer μετὰ σαλπικτῶν καὶ βυκανητῶν aufgeführt<sup>22</sup>). In der späteren Zeit werden zu Rom die lateinischen und die griechi-

15) Paus. VI, 11, 1. Wie gern man starken Athleten Halbgötter, Heroen, Flussgötter u. a. zu Erzeugern gab, zeigt Aischin. oder d. Verf. d. ihm beigelegten Briefe ep. 10., durch merkwürdige Anekdotchen, welche zugleich über den Hergang der Sache Aufschluss geben.

16) Paus. VI, 6, 2. 11, 1 — 3. Plut. *reip. ger. praec.* c. 15.

17) Paus. VI, 10, 1. Vgl. Olympia S. 293.

18) Paus. VI, 15, 8. Auch der Mitylenäer Archippos wird als Periodonike in dieser Kampfsart genannt: Paus. VI, 15, 1.

19) Eustath. zu *Il.* ψ' p. 1324, 57 ff. African. bei Eus. *χρ.* I, 'Ελλ. δλ. p. 42. nennt den Alexandriner Kleoxenos einen περιόδονίης ἀτραυματίστος im Faustkampfe.

20) Anthol. Pal. VI, n. 256. t. I, p. 270 Jac.

21) Liv. I, 35. Vgl. Dionys. Hal. A. R. VII, 72.

22) Polyb. XXX, 13, 11.



schen Faustkämpfer unterschieden<sup>23</sup>). C. Caligula liess bei seinen Gladiator-Spielen die ausgesuchtesten africanischen und campanischen Faustkämpfer auftreten<sup>24</sup>). Zu Patavium wurden zu Nero's Zeit *ludi cestici* gehalten, welche laut der Sage vom Antenor, dem Trojaner, gegründet waren<sup>25</sup>). Strabon berichtet, dass auch die Lusitaner Wettspiele im Faustkampfe gehalten haben: eben so die Iader, bei welchen Jungfrauen als Kampfpreise gestellt wurden<sup>26</sup>).

## Das Pankration (παγκράτιον).

### §. 41.

Alle bisher betrachteten gymnastischen und agonistischen Leistungen überragte das Pankration, welches die beiden gewaltigsten Uebungsarten, den Ring- und den Faustkampf in sich vereinigend, die höchste Aufgabe der Athletik stellte, soweit von einzelnen Kampfarten die Rede ist<sup>1</sup>). Dem heroi-

<sup>23</sup>) Suet. Aug. c. 45. *Spectavit autem studiosissime pugiles et maxime Latinos, non legitimos atque ordinarios modo, quos etiam committere cum Graecis solebat, sed et catervarios oppidanos, inter angustias vicorum pugnantes temere ac sine arte.* Bloss die ersteren waren demnach ausgebildete Athleten, die letzteren (*catervarii*) nur eine Art wilder Raufbolde auf den Strassen. — Cf. Cicero *de legg.* II, 15, 18. Die griech. und latein. pugiles mögen sich vielleicht auch durch eine verschiedenartige Faustarmatur unterschieden haben.

<sup>24</sup>) Tacit. Ann. XVI, 21. Da hier Thræsea Pätus sich *habitu tragico* im Singen zeigte, so müssen sie mit einem musikalischen Wettstreit verbunden gewesen sein.

<sup>25</sup>) Sueton. Caligul. c. 18.

<sup>26</sup>) Strab. III, 8, 155. XV, 1, 717. Casanb.

1) Plut. Symp. II, 4. ὅτι γὰρ μέμικται τὸ παγκράτιον ἐκ τῆς πυγμῆς καὶ πάλης, δῆλον. Schol. zu Plat. Staat I, 838, c. d. ἐστὶ δὲ τοῦτο ἀγὼν τις ἐξ ἀτελοῦς πάλης καὶ ἀτελοῦς πυγμῆς συγκείμενος. Nicephor. Greg. bei Synes. περὶ θνυπν. am Ende: ἐξῆν γὰρ τῷ παγκρατιάζων ἐθέλοντι οὐ μόνοις τοῖς νόμοις τῆς πάλης, ἀλλὰ καὶ τοῖς τῆς πυγμῆς χρῆσθαι πρὸς τὸ νικῆσαι. Auf Inschriften, welche Sieger in verschiedenen Agonen angeben, folgt das Pankration bald auf den Faustkampf bald auf den Ringkampf. Böckh corp. inscr. n. 245. 1590. 1591. 1969.



schen Zeitalter war diese Uebung nicht bekannt, und Anachronismus ist es, wenn dieselbe von späteren Dichtern, Mythographen und Scholiasten auf jene Zeit übertragen wird<sup>2)</sup>. Der Ursprung des Pankration gehört der in ihrer Ausbildung begriffenen Athletik an, und zu Olympia trat dasselbe Ol. 33. in die Reihe der männlichen Kampfspiele. Das Pankration der Knaben aber wurde erst spät, Ol. 145, daselbst aufgenommen<sup>3)</sup>. Das Wesen dieses zusammengesetzten Kampfes ergibt sich schon aus der Etymologie des Wortes *παγκράτιον* mit der Idee des Allbewältigens, daher auch die Pankratiasten *πάμμαχοι* genannt wurden<sup>4)</sup>. Sie waren gewöhnlich die stärksten Athle-

<sup>2)</sup> Paus. V, 8, 1. vom Herakles. Schol. zu Pind. *Nem.* V, 49. p. 465 B. *ἐπειδὴ πρότερον ὁ Θεσπὺς Ἀθηναῖος ἐν εὖρε παγκράτιον ἄντ' μυρμήκων. ἦντα γὰρ ἐν τῷ Λαβυρίνθῳ ἐξησθένει πρὸς τὴν ἰσχύα τοῦ Μινωταύρου, παγκρατίῳ αὐτὸν διαπαλαίον περιέγρονεν.* Vgl. Schol. zu *Nem.* III, 87, p. 442. B. Schol. zu *Pyth.* ὑποθ. p. 297 B., wo Herakles Sieger im Pankration der Pythien bei der Feier, welche Apollon beging, genannt wird. Ueber Theokrit. XXIV, 112 vgl. §. 37, 4.

<sup>3)</sup> Paus. V, 8, 3. *Afric.* bei Eus. *χρον.* I, p. 40. 42. *ιστορ. συνταγ.* p. 815. 888. Scalig. In dem ersteren siegte der Syrakuser Lygdamia, welcher dem thebäischen Herakles an Grösse gleich gekommen sein soll, in dem letzteren der Aeoler Phüdimos aus Troas. Paus. l. c. *African* l. c. Paus. VI, 18, 4 nennt den Diallos aus Smyrna als den ersten der Ioner, welcher zu Olympia im Pankration der Knaben siegte. Auch in den Isthmien traten Knaben als Pankratiasten auf: vgl. *Cora. diss. ag.* IV, 18, p. 101. Die mythische Sage lässt schon in heroischer Zeit hier Knaben als Pankratiasten in die Schranken treten: Paus. V, 2, 4. Ueber das Pankration der Männer auf dem Isthmos Paus. VI, 18, 8. Den Sieg des Aegineten Pytheas im Pankration der Knaben zu Nemea besingt Pindar *Nem.* V, 6. und zwar war derselbe noch sehr jung: *οὐπω γένυσι φαίνων τέρενας ματέρ' ὀϊράνθας ὀπώραν.* So wurden die Knaben auch in den übrigen grossen Festspielen zum Pankration zugelassen. *Afric.* bei Euseb. *χρον.* I, p. 43. von dem Pankratiasten Stratonikos (Straton): *ὃς Νεμέᾳ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ παῖδων καὶ ἀγυνείων τέσσαρας στεφάνους ἔσχευ.* Und wenn die Knaben auch Periodoniken werden konnten, so musste diess in jeder Uebungsart, welche aufgenommen war, geschehen können. Vgl. unten §. 46, 4. Da nun das Pankration zu Olympia, zu Nemea und auf dem Isthmos von Knaben ausgeführt wurde, so hätte ein solcher hierin kein Periodonike werden können, hätte dasselbe nicht auch in den Pythien Aufnahme gefunden: Vgl. Paus. VI, 4, 8.

<sup>4)</sup> Plat. *Euthyd.* c. 1, p. 271, c. d. *ὡς ἔγωγε οὐδ' ἤδη προτοῦ, ὅ, τι εἶεν οἱ παγκρατιασταί· τούτω γὰρ ἑστὸν κομιδῇ παμμάχῳ, οὐ κατὰ τὸ Ἀναρῆαι τὸ παγκρατιαστὰ ἀδελφῷ.* Pollux III, 150. *ἐπὶ τούτων*



ten; denn nicht leicht wagte es einer sich auf diese Kampfsart zu legen, welcher nicht von Natur mit ungeheurer Stärke und Kraft des Leibes ausgerüstet war <sup>5</sup>).

εἰποὶς ἄν, ὥς εἰσὶ πάμμαχοι. Hygin. fab. 278. *Fecit Hercules Olympiae gymnicos Pelopi Tantali filio, in quibus ipse contendit pammachum, quod nos pancratium vocamus.* Anthol. Plan. IV, 52, 4. II, p. 640 Jac: ἀλλ' ἴσθι μ' Ἡρᾶν Λαδινῆα πάμμάχον. Van Dale diss. VIII, p. 638 auf einer Inschrift: *Filumenum in omni athletico certamine ab oriente ad occidentem victorem pammacho, lucta, pancratio cestibusque, i. e. pygme etc.* Vgl. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2387. 2388. u. p. 2319. 2320. Dion Chrysost. orat. 8, p. 282, vol. I, (Reiske): ὅμοιοι εἰσὶ τοῖς παμμάχοις. Daher πάμμαχος häufig metaphorisch, wie Aeschyl. Agam. 169. παμμάχῳ θράσει βρύων. Plut. reip. ger. praec. c. 9. πάμμαχος ἀγών. Andere Praedicate des Pankration Alkalos Anthol. Pal. IX, 588, 4. II, t. 210 Jac: γοργῶ μάχεται παγκρατίῳ. Pind. Nem. III, 16 von dem Antagonisten; περισθεναὶ μαλαχθεὶς παγκρατίου στόλῳ. Vgl. dazu Schol. p. 442 B. Dissen Expl. p. 367. So Nem. XI, 21. μεγαυχεῖ παγκρατίῳ. Prädicate unüberwindlicher Pankratiasten waren ἄμαχος, ἄλειπτος, ἀήττητος, ἀπρόσμαχος, ἀσυνέξωστος, u. a. Lukian. Hermot. §. 33. Marm. Arundel. inscr. XVI, b. Oct. Falconer. not. ad inscr. athl. p. 2317. Dion Chrysost. orat. XXVIII, p. 584. Dazu Casaub. Van Dal. diss. VIII, 8, p. 725. 727. ἀσυνέξωστος: Inscr. Grut. p. 214. von dem berühmten M. Aurel. Aсклеpiades, was Mercurial I, 12, p. 78 durch *quem nemo detrudere poterat* gibt: Fälschlich ist ἄλειπτος von ihm für *alipsta* genommen worden. Van Dale diss. VIII, 8, p. 724. Euseb. ἰστορ. συναγ. p. 350 Scal. τὴν ῥώμην ἀπρόσμαχος. Plut. Them. c. 7. Luk. Toxaris §. 48. Vgl. §. 46. Anm. 2. über τέλειος, ἀπτός. Daher ἄμαχος Luk. Anach. §. 11. ἰσχυρὸν ἄμαχον. fugit. §. 10. Metaphorisch. Xenophon. Cyr. VI, 1, 36 von der unwiderstehlichen Schönheit der Panthea ἄμαχον πρᾶγμα. Aelian. v. h. XII, 1. κάλλος ἄμαχον. Hgl. Herodot I, 84. Plut. Pomp. c. 2. 51. Agesil. c. 2. Amat. c. 8. Phok. c. 14. — So wird παγκρατιάζειν selbst metaphorisch gebraucht: παγκρατιάζειν πρὸς τοὺς ἀντεραστὰς, mit aller Macht die Nebenbuhler bekämpfen. Quintil. Inst. or. II, 8, 14 von dem Nikostratos, Doppelsieger im Ringen und Pankration: *luctando pugnandoque (quorum utroque certamine iisdem diebus coronabatur) invictum.* Hier ist das Pankration durch *pugnando* ausgedrückt, weil er diess im Gerundium durch kein besonderes Verbum (wie pancratiazo) geben konnte. Vgl. Paus. V, 21, 5. Dazu Siebelis.

<sup>5</sup>) So beschreibt Demosth. g. Mid. §. 71, p. 587. R. einen Pankratiasten, welcher bei Gesellschaft einem Ringer, der ihn beleidigt hat, tödtet, als ἰσχυρός τις ἦν μέλας, κ.τ.λ. Dasselbe ergibt sich aus Paus. VI, 6, 2. 11, 2. Dazu Palmer. und Siebel., wo die Hellanodiken den Theagenes bestrafen, weil er als stärkerer, als Pankratiast, den



Das Pankration wurde zu einer sehr complicirten Kampfart, seitdem dasselbe durch die fortschreitende Athletik kunstgemäss ausgebildet worden. Hier sah man fast alle Theile des Leibes, Hände und Füße, Arme und Schenkel, Ellbogen und Kniee, Nacken und Schultern in Thätigkeit gesetzt, und die mannichfachsten angreifenden und abwehrenden Bewegungen, Griffe, Stösse Schläge, Umschlingungen aller Art fanden hier ihre Anwendung. Gewalt und List, Kunst und Gewandtheit konnten hier mit einander wetteifern<sup>6)</sup>. Bei keiner anderen Uebung hatten Leibesstärke, durchdachte Arglist und rasche Berückung solch einen weiten und freien Spielraum als hier<sup>7)</sup>. Ein tüchtiger Pankratist musste sich daher nicht blos durch körperliche Kraft, sondern auch durch allseitige Gewandtheit, Geistesgegenwart und Besonnenheit auszeichnen, und sich der linken Hand bedienen können wie der rechten<sup>8)</sup>. Wegen dieser lebhaften Bewegung des ganzen Körpers nennt der Redner Aeschines spottend die übertriebene Action des Timarchos auf der Rednerbühne *παγκρατιάζαν*, und stellt diess der ruhigen, würdevollen Haltung der älteren Redner als schamlos und verwerflich entgegen<sup>9)</sup>. Aristoteles berichtet, dass der Akar-

Faustkampf blos darum unternommen zu haben schien, um dem Euthymos den Sieg zu entreissen. So wird dort von Palmer. *ἐπηρείαι* erklärt.

<sup>6)</sup> Pind. *Isthm.* III, 68. B. von dem Thebäer Melissos, Sieger im Pankration:

τόλμα γὰρ εἶκον  
θυμὸν ἐριβρεμετᾶν θηρᾶ λιόντων  
ἐν πόμφῃ· μῆτιν δ' ἀλώπηξ, αἰετοῦ ᾧ, τ' ἀναπιπταμένα  
ρόμβον ἴσχει.

<sup>7)</sup> Ein vollkommenes Bild gewährt Philostrate. sen. *Imag.* II, 6. Vgl. Pollux III, 150. Ueber d. *παγκρατιαστῆς ἀποπτερνίζων* des Polykleitos vgl. Jacobs ad Philostrate. p. 438. O. Müller *Arch.* S. 109, 1882, 3. (2te Ausg.).

<sup>8)</sup> Vgl. Plat. *Ges.* VII, 795, a. b.

<sup>9)</sup> Aischin. g. Timarch. §. 26. *ρίψας θοιμάτιον γυμνὸς ἐπαγκρατίαζεν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, οὕτω κακῶς καὶ αἰσχροῦς διακείμενος τὸ σῶμα ὑπὸ μέθης καὶ βδελυγίας.* §. 28, *μετὰ τὸ καλὸν παγκράτιον, ὃ οὕτως ἐπαγκρατίας ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ.* Diese Stelle ist von Paciaud. *de athletarum κυβιστ.* p. 32. ganz falsch verstanden worden. Plut. *reip. ger. praec.* c. 15 (IX, p. 234) braucht *διαπαγκρατιάζειν* wie *διαπαλαίειν*, *διαπυκτεύειν* u. a. Das *παγκρατιάζειν* erscheint nicht immer in gleicher Bedeutung bei den späteren Griechen. Bei Luk. *Anach.* §. 8 bezeichnet



nane Leukaros das Pankration zuerst kunstgemäss getrieben habe <sup>10)</sup>).

### §. 42.

Das Pankration wurde wie der Ringkampf nackend geübt, nach vorausgegangener Einölung <sup>1)</sup>). Die Wehrriemen der

es blos das Schlagen in aufrechter Stellung, wie im Faustkampfe: τὸ δὲ παῖεν ἀλλήλους ὀρθοστάδην παγκρατιάειν λέγομεν· und doch fügt er gleich hinzu: καὶ ἄλλα δὲ ἡμῖν ἐστὶ γυμνάσια τοιαῦτα πυγμῆς, καὶ δίσκου, κ.τ.λ. §. 3. οἱ δὲ ὀρθοστάδην νεκονιμένοι καὶ αὐτοὶ παίουσιν ἀλλήλους προσπείοντες καὶ λακτέουσιν. Hier tritt die Thätigkeit der Füße hinzu. Hermotim. §. 40 nennt er bei der Zusammenstellung der Athleten durch's Loos nur das παλαίειν und das παγκρατιάειν, wo das letztere entweder nur den Faustkampf bezeichnet, oder Faustkampf und Pankration zugleich begreift. Aber im Widerspruche hiemit steht §. 24. τὸν μὲν τινὰ πυκτεύειν, τὸν δὲ παγκρατιάειν διδάσχομεν, ὡς τοὺς τε πόρους καρτερεῖν ἐθίζοντο, καὶ ὁμοίᾳ χωρεῖν ταῖς πληγαῖς, κ.τ.λ. Dem Lukianos scheint also der Faustschlag Grundbegriff des Pankration gewesen, und was vom Ringen damit verbunden war, nur als Ergänzung betrachtet worden zu sein. Hiermit stimmt auch Pindar überein, Nem. III, 17: καματωδίων δὲ πλαγᾶν ἄκος ὑγιερὸν τὸ καλλίνικον, von dem Sieger im Pankration. Vgl. dazu Schol. p. 442. Schol. zu Demosthen. g. Mid. §. 71, p. 587 B. ὁ παγκρατιαστής, ὁ γυμνασμένος ἐν τῷ τύπτεσθαι, φησὶ, καὶ φέρειν πληγὰς ἐπιστάμενος, οὐκ ἤνιχε τυπτηθεῖς. Eben so der Schol. zu Pind. Isthm. IV, 75, p. 523 B. τὴν τῶν πληγῶν ὁρμήν τε καὶ σπουδὴν πληγῶν δρόμον φησὶν, ἵνα λέγῃ τὸ παγκράτιον, συνεχεῖς γὰρ αἱ τῶν χειρῶν ἐξορμήσεις κ.τ.λ. Dahin können auch die Worte des Liban: ὑπὲρ τῶν ὀρχ. p. 304. (Reiske) bezogen werden: καὶ παγκρατιαστής ἐν τῷ πόνῳ τὸν ὀφθαλμὸν ἐκκόπη, was natürlich weit mehr im Faustkampfe als in den übrigen Operationen des Pankration geschehen musste. Dasselbe zeigt sich bei Arrian Epiktet. III, 1. καὶ γὰρ τὸ παγκρατιαστὴν ποιοῖν καλόν, τοῦτο παλαιστὴν οὐκ ἀγαθὸν ποιῶ. Diesem zufolge wäre das Ringen nicht Hauptbestandtheil im Pankration gewesen. Vgl. Olympia §. 10, S. 111, 112. Anm. 5. Daher vielleicht auch der herkulische Doppelkampf, in welchem die Sieger nach Herakles gezählt wurden, nicht im Faustkampfe und Pankration, sondern im Ringen und Pankration bestand. Auch nennt Plut. Symp. II, 4 erst die πυγμὴ als Theil des Pankration, dann die πάλη. Allein dasselbe Verhältniss tritt nicht überall hervor, wie aus §. 41 einleuchtet, wo vielmehr die κύλισις oder der wälzende Kampf eine wichtigere Rolle zu behaupten scheint. Vgl. §. 44. Xenoph. Mem. III, 10, 6. ἄλλοίους ποιεῖς δρομεῖς τε καὶ παλαιστὰς καὶ πύκτας καὶ παγκρατιαστὰς von dem Bildhauer Kleiton. Pind. Nem. V, 52, B. παγκρατίου διπλόαν ἀρετάν κ.τ.λ.

<sup>10)</sup> Schol. zu Pind. Nem. IH, 27, p. 443 Böckh.

<sup>1)</sup> Vgl. Aristoph. pac. 697.



Faustkämpfer konnten hier nicht Statt finden, da die Hände für die mannichfachsten Griffe und Bewegungen völlig frei bleiben mussten. Selbst die *μειλίχαι*, welche nur um den flachen Theil der Hand gewunden die Finger frei liessen, würden schon hinderlich geworden sein, wenn auch nur durch Druck und Beklemmung der Nerven und Muskeln, wodurch die freie Thätigkeit gehemmt werden und schnellere Ermüdung erfolgen musste<sup>2)</sup>. S. d. Abbildung Fig. 68, welche Visconti mitgetheilt hat<sup>3)</sup>. Auch konnte der Faustschlag doch nur so lange gehandhabt werden, als man stehend kämpfte: war die *κύλισις* eingetreten,

<sup>2)</sup> P. Faber Agonist. I, 9, p. 1828 meint, dass die *μειλίχαι* hätten verstattet sein können. Zu dieser Annahme könnte man leicht durch den Schol. zu Plat. Staat I, p. 836, c. d. bewogen werden, welcher, nachdem er das Pankration als *ἀγὼν ἐξ ἀτελοῦς πάλης καὶ ἀτελοῦς πυγμῆς συνεκείμενος* bestimmt hat, nun eine Beschreibung der Wehrriemen im Faustkampfe folgen lässt. Allein man kann diess recht gut von der *πυγμῇ*, wie sie an sich, nicht wie sie im Pankration geübt wurde, verstehen. Pausanias, welcher so oft von dem Kampfe der Pankratiasten redet, gedenkt hiebei keiner *ιμάντες*. Es lässt sich aus seiner Angabe VI, 15, 8, vielmehr das Gegentheil abnehmen. Als nämlich der Thebäer Kleitomachos zu Olympia an einem Tage das Pankration und den Faustkampf bestehen wollte, ersuchte er die Hellanodiken, das Pankration, in welchem er dem gewaltigen Kapros gegenüberstehen sollte, dem Faustkampfe voranzuschicken, damit er nicht zuvor in diesem Wunden (*τραύματα*) erhielte. Er wurde nun im Pankration von Kapros besiegt, und ging dennoch sofort mit rüstigem Körper (*ἀκμῇτι τῷ σώματι*) und frischem Muthe zum Faustkampfe. Also verursachte das Pankration keine Wunden, wie der Faustkampf. Vielleicht darf man diess auch aus Artemidor. Oneirocr. I, 64. schliessen: *τὸ δὲ παγκράτιον τὰ αὐτὰ τῇ πυγμῇ σημαίνει, πλὴν βλάβης*. Artemidor geht bei seinen Traumdeutungen gewöhnlich von Analogieen in der Wirklichkeit aus; das Pankration brachte also nicht die *βλάβη* des Faustkampfes. Des Propertius poetische Fäseleien, welcher von den spartanischen Jungfrauen (III, 12, 8.) sagt: *et patitur duro vulnera pancratio, nunc ligat ad cestum gaudentia brachia loris* können nicht in Betracht kommen, da beide Kampfarten (falls wir nicht regellose Raufereien mit diesen identifiziren wollen) zu Sparta nicht Statt fanden. Jedoch auch hieraus kann man folgern, dass der Cestus nicht im Pankration, sondern nur im Faustkampfe gebraucht wurde. Vgl. E. Qu. Visconti, welcher (Mus. Pio-Clem. t. V, pl. 35 p. 224) dieses auch aus dem Mangel der Cestus an Pankratiastenstatuen schliesst, und mit vollem Recht, da jedem Faustkämpfer solche als Attribut beigegeben sind.

<sup>3)</sup> Mus. P.-Clem. V, 36.



so mochte der Schlag wenig oder gar keine Anwendung mehr finden, und Umschlingen und Ringen war nun Hauptsache. Dennoch hat man die durch den Faustschlag zerquetschten Ohren Pankratiastenothen genannt, da sie doch weit mehr Erzeugniss des Faustkampfes durch den gewaltigen Cestus waren<sup>4)</sup>. Jedoch kann man diese Benennung theils dadurch entschuldigen, dass auch mit blosser Faust im Pankration die Ohren schon mitgenommen werden konnten, theils damit, dass viele Pankratiasten, und wohl die meisten, zugleich tüchtige Faustkämpfer waren, wie hievon Kleitomachos, Theagenes, Dorio us und viele andere glänzende Beispiele liefern<sup>5)</sup>. Vielleicht

<sup>4)</sup> Vgl. Winckelm. Gesch. d. Kunst. I, T. 369 (Wien 1776). Unrichtig ist die Darstellung Winckelmann's II, S. 658 (welchem O. Müller Arch. S. 682. 2. Ausg. beistimmt) von den Söhnen der Niobe welche in dem Symplegma ringend vorgestellt sind: „denn da sich dieselben zu Boden geworfen haben, wie die Pankratiasten zu thun pflegten, worin diese von den gemeinen Ringern, welche stehend kämpften, unterschieden waren, so müssten jene Figuren auch Pankratiastenothen haben.“ Als sei das Pankration nur ein liegender und das Ringen nur ein stehender Kampf gewesen, da doch jenes sowohl als dieses stehend und liegend geübt wurde. Denn im Pankration fand erst die *ὀρθὴ πάλη* mit dem Faustkampfe verbunden Statt, und die *κύλισις* trat erst dann ein, wenn einer oder beide zu Boden gefallen, und der Kampf nun von den Liegenden (*κατακείμενοις*) fortgesetzt wurde. Uebrigens gehört es zu dem gewöhnlichen Anachronismus, das Pankration in jene frühe mythische Welt zu versetzen, mag diess dem plastischen Künstler oder dem Kunstrichter zu Schulden kommen. Ovid Met. VI, 242 ff. stellt sie blos als Ringer dar:

*transierant ad opus nitidae juvenile palaestrae :  
et jam contulerant arcto luctantia nexu  
pectora pectoribus; cum tento concita cornu  
sicut erant juncti, traiecit utrumque sagitta.*

Hier ist keine Andeutung vom Pankration. Uebrigens wäre es auch nicht nothwendig anzunehmen, dass angehende Jünglinge, die doch nur Anfänger hätten sein können, auch gleich Pankratiasten-Ohren gehabt haben müssten, wodurch nur die Veteranen in dieser Uebungsart charakterisirt wurden. Jenes berühmte Symplegma ist hier von zwei verschiedenen Seiten (aus d. Gal. de Flor. II, 15, 4 u. aus d. Mus. de Flor. Dav. T. III, tab. 63.) abgebildet Fig. 30. 31. Es steht also nichts entgegen, diese Figuren blos für Ringer zu halten. Denn die eine geballte Faust kann man blos als Zeichen der angestregten Muskelkraft betrachten.

<sup>5)</sup> Vgl. §. 39 Anmerk. u. unten §. 45 Anmerk.



mochte auch derjenige, welchem diese Benennung den Ursprung verdankt, das Pankration im Sinne des Lukianos nehmen. Jedefalls entstand dieselbe in einer Zeit, in welcher die gymnischen Uebungsarten noch nicht genau genug unterschieden wurden. Uebrigens gehört diese Bezeichnung zu denen, welche, einmal geläufig und geltend geworden, nicht so streng beurtheilt werden dürfen, und um so lieber beibehalten werden, weil sie auch wohlklingender lauten als die richtigere Form. — Ausserdem wird den Pankratiasten nach der Darstellung der antiken Kunst auch ein besonderes Haar - Costüm beigelegt<sup>6)</sup>.

<sup>6)</sup> Sie zeichneten sich nämlich durch kurzgeschornes Haar und einen kleinen Haarbüschel am Hinterhaupte aus, wie schon E.Q. Visconti bemerkt und diess als eine von ihm zuerst gemachte Entdeckung angeführt hat: Mus. P.-Clem. t. v. pl. 86, p. 226 ff. (Dieselbe Zeichnung giebt auch Inghirami Mon. Etrusch. T. VI, tab. A. 4. S. hier Abbild. Fig. 68.) Visconti fand dieses Haarcostüm auf zwei Pankratiastenstatuen und vermuthet, dass die Ringer überhaupt ihr Haar so getragen haben, um nicht in der Hitze des Kampfes beim Haar gefasst werden zu können. Er erklärt zugleich hierdurch die Stelle des Sueton. Nero c. 45: *statuae ejus a vertice cirrus appositus est cum inscriptione Graeca: „nunc demum agona esse.“ et „Traderet tandem.“* wo von Anderen fälschlich statt *cirrus* — *currus* und statt *traderet* — *traheret* gelesen wurde. Die Lesart *cirrus* bestätigt auch die Glosse des Philoxenos: *cirrus, μᾶλλος παιδίου καὶ ἀθλητοῦ, und μᾶλλος παιδίου καὶ ἀθλητοῦ cirrus, cirra.* Vgl. Dodwell exercit. II, de act. Pythagorae p. 156. Verschiedenartiges, nicht Zusammengehöriges über die Haartracht der Athleten, ohne Licht und Ordnung, findet man bei Faber Agonistic. II, 8, 1967. 1970 — 78. 1975. Vgl. die Abbildungen bei Mercurial. art. gymn. II, 8, 104. Die lichtvollste Stelle hierüber, welche Visconti nicht beachtet hat, findet sich bei Lukian. *dialog. meretr.* V, 8. *τὴν μὲν πηνήκην ἀφείλετο τῆς κεφαλῆς, — καὶ ἐν χρῶ ὤφθη αὐτῇ, καθάπερ οἱ σφόδρα ἀνδρώδεις τῶν ἀθλητῶν, ἀποκουαρμένη.* — Jedefalls bezog sich das *ἐν χρῶ κείρεσθαι* auf Ringer und Pankratiasten, um nicht vom Gegner am Haar ergriffen zu werden. Besondere Tonsurarten überhaupt bezeichnen *σκάφιον* und *κῆπος*. Eustath. zu Il. μ', p. 907, 40. *κῆπος γὰρ οὐ μόνον φυταλιά, ἀλλὰ καὶ καλλωπισμός κόμης κατὰ Αἴλιον Διονύσιον, καὶ κουρᾶς διάθεις τῶν ἐν κεφαλῇ τρεχῶν. Θουκυδίδης δὲ κῆπιόν φησι, κωμικοὶ δὲ κηποκόμαν τὸν κῆπον κειρόμενον, ὥσπερ ἑτερον σκαφιόκουρον. καὶ ἔστι καὶ παρὰ τῷ κωμικῷ ἡ λέξις τοῦ σκάφιον κείρεσθαι. Nur das σκάφιον gehört bisher. Aristophan. Vög. 806. σκάφιον ἀποτετιμένον. Dazu d. Schol. δύο δὲ εἶδη κουρᾶς, σκάφιον καὶ κῆπος. τὸ μὲν οὖν σκάφιον τὸ ἐν χρῶ, ὃ δὲ κῆπος, τὸ πρὸ μετώπου κειοσμήσθαι. Σκαφιόκουρος εἶναι so Geschorner: Phot. Lex. s. v. ὑποσκαφιόκαρτος Athen. II, 47. Lukian. *Lexiphan.* §. 5. καὶ γὰρ*



## §. 48.

Bei öffentlichen Spielen fand die Zusammenstellung der Pankratiasten auf gleiche Weise vermittelt der Loosung Statt, wie die der Ringer und Faustkämpfer<sup>1)</sup>. Rüstige, auf ihre Kraft und Kunst vertrauende Athleten meldeten sich in den grossen heiligen Spielen nicht selten zum Pankration und Ringkämpfe oder zum Pankration und Faustkämpfe zugleich, welche beide Kampfarten dann an einem Tage hinter einander bestanden werden mussten<sup>2)</sup>. Wurde aber ein Hochfahrender dieser Art durch Erschöpfung in dem ersteren Kampfe ausser Stand gesetzt, den zweiten zu beginnen oder auszuführen, so wurde er straffällig und musste eine Geldbusse erlegen. So hatte einst Theagenes sich zu Olympia zum Faustkämpfe und zum Pankration einzeichnen lassen, siegte auch im ersteren, war aber hierbei von seinem kräftigen Gegner Euthymos so sehr in Bewegung gesetzt worden, dass er ermattet das Pankration nicht durchzuführen vermochte<sup>3)</sup>. Die Hellanodiken verfahren daher gegen ihn sehr streng, verurtheilten ihn zu einem Talent heiligen Strafgeldes (*ἱερὰν ἐς τὸν θεὸν ζημίαν*): ferner zu einem zweiten Talent wegen Beeinträchtigung des Euthymos (*βλάβης τῆς ἐς Εὐθύμον*)<sup>4)</sup>: aus demselben Grunde sollte er auch noch besonders (*ιδίᾳ*) dem Euthymos Geld zahlen als Schadenersatz<sup>5)</sup>.

οὐ κηπίον ἀλλὰ σκαπίον ἐνεκάρμην, ὥς ἂν οὐ πρὸ πολλοῦ τὸν κόνον καὶ τὴν κορυφαίαν ἀποκικομηκώς. Ueber κόνος Hesych. νν. κόνος, ἱεροβάτον, σκόλλης. ἱεροβάτον κόνον, Λάκωνες, wo er es durch μάλλος und σκόλλης (Haarzopf auf dem Wirbel) erklärt. Plut. Arat. c. 8. Ἐπιταίνεται δ' ἀμέλει καὶ ταῖς εἰκόσιω ἀθλητικῇ τις ἰδέα, καὶ τὸ συνετὸν τοῦ προσώπου καὶ βασιλικὸν οὐ παντάπασι ἀρνείται τὴν ἀθροαγίαν καὶ τὸ σκαπίον.

1) Vgl. *Olympia* I, §. 13. und hier §. 40. Anm. 9.

2) Paus. VI, 15, 3. Cf. *ibid.* §. 1.

3) Aus der ganzen Beschreibung des Paus. VI, 6, 2 erhellt zugleich, dass in diesem Falle keine solche Wiederholung des Kampfes Statt fand, wie *Olympia* I, §. 13 angegeben ist. Vgl. Paus. VI, 15, 3.

4) Auch konnte schon eine so kühne und übermüthige Ankündigung dem Antagonisten schaden, sofern sie seinen Muth zu schwächen vermochte, wie Homer diess schön durch den Hektor andeuten lässt: (*Il.* XXII, 291 f.):

ἀλλὰ τις ἀρτιεπὴς καὶ ἐπίκλοπος ἐπλεο μύθων,  
ὄφρα σ' ὑποδείσας μένος ἀλκῆς τε λάθωμαι.

5) Paus. VI, 6, 2. Diess geschah *Ol.* 75. Vgl. *Olympia* I, §. 147f.



Zu Olympia mochten die schweren Kampfsarten überhaupt in den Mittagsstunden beginnen: da nun aber nicht alle schnell durchgeführt werden konnten, so geschah es Ol. 77, dass sich der Kampf der Pankratiasten in die Nacht hineinzog, was in der Folge abgeändert wurde<sup>6</sup>). Dasselbe begegnete einst den Faustkämpfern zu Nemea<sup>7</sup>).

#### §. 44.

Der Kampf begann hier fast auf dieselbe Weise wie im Ringen, mit Auslegung der gestreckten Arme, welche zugleich Schutzwehren des Hauptes und Angriffswaffen bildeten. War man handgemein geworden, so setzten sich Hände und Füße in Bewegung und es erfolgten nun alle im Ring- und Faustkampfe vorkommenden Operationen<sup>1</sup>). So wie das Ringen hier stehend und liegend geübt wurde, so waren beim Schlage Hände und Füße betheiliget. Von den letzteren wurde sowohl zum Unterschlagen als zum Ausschlagen Gebrauch gemacht<sup>2</sup>). Selbst die Zähne sollen im Nothfall ihre Dienste geleistet ha-

<sup>6</sup>) Paus. VI, 24, 1 von den Vorübungen in dem Gymnasium zu Elis. Vgl. V, 9, 8. VIII, 40, 2. und Olympia I, S. 100 ff.

<sup>7</sup>) Paus. VIII, 40, 2.

<sup>1</sup>) Gellius N. A. XIII, 27. *'Ad ea cavenda atque declinanda proinde esse oportet animo semper prompto atque intento, ut sunt athletarum, qui pancratiae (pancratiastae) vocantur: nam sicut illi ad certandum vocati, projectis ante brachiis consistunt, caputque et os suum, manibus oppositis, quasi vallo praemuniunt, membraque eorum omnia, priusquam pugna mota est, aut ad vitandos ictus cauta sunt, aut ad faciendos parata: etc.* Vgl. dazu Gronov. Verkehrt bemerkt Barthelemy Anach. VI, 238, (Fisch.) „dass der einzige Unterschied des Pankration gegen den eigentlichen Faustkampf nur der gewesen sei, dass die Athleten sich nicht beim Leibe erfassen durften“ u.s.w., was gerade umzukehren ist. Im Faustkampfe war es verboten, im Pankration nothwendig. Ein anschauliches Bild gibt Philostrat. Sen. eik. II, 6. in der Beschreibung des Kampfes des Pankratiasten Arrhachion aus Phigalia, welcher zu Olympia von seinem Antagonisten gewaltsam erstickt wurde, aber diesem, bevor er seinen Geist anhauchte, einen Knöchel (nach Philostr., aber nach Paus. VIII, 40, 2 eine Fusszehe) zerbrach, und dadurch nöthigte dem Siege zu entsagen. Vgl. Olympia S. 150. Ueber die ähnliche Haltung im Ringen Heliodor. X, Acth. X, 81, p. 433 f. Cor. S. eben S. 409 ff.

<sup>2</sup>) Quinct. inst. orat. II, 8. *sicut ille exercendi corpora peri-*



ben, was jedoch gegen das Gesetz (νόμος ἀγώνιος) war und zum strafwürdigen κακομαχεῖν gehörte<sup>3</sup>). Man suchte dem Gegner die Hände zu verdrehen (στρεβλοῦν), ihn bald auf diese bald auf jene Weise zu würgen (ἄγγειν), den Hals mit den Händen zu erfassen, auch wohl mit dem aufgestemmtten Arm die Respiration zu hemmen, um den Gegner durch die Gefahr des Erstickens zum ἀπαγορεύειν zu bewegen<sup>4</sup>). Man stürmte bisweilen mit aller Gewalt an den Gegner an (ἐνάλλεσθαι), um ihn zu Boden zu werfen. War dieses so oder auf andere Weise geschehen, so begann nun gleichsam der zweite und gewöhnlich längere Act des Pankration, der liegende Kampf (κύλισις, ἀλίνθησις)<sup>5</sup>), wobei die mannichfachsten σχήματα, Verschlingungen der Glieder zu seltsamen Gruppen, gewaltsames Dehnen, Zerren und Verschränkung der Hände und Füße in jeglicher Art Statt fanden<sup>6</sup>), so dass bisweilen der eine

tus, non si docendum pancratiastem suscepit, pugno ferire vel calce tantum, aut nexus modo, atque in his certos aliquos docebit, sed omnia, quae sunt ejus certaminis. Aristoph. pac. v. 896. ἐπὶ γῆς παλαίειν, τετραποδῆδὸν ἐστάναι, καὶ παγκράτιόν γ' ὑπαλειψάμενοις νεανικῶς παίειν, ὀρύττειν, πνέξ ὁμοῦ κ.τ.λ. scherzhaft. Luk. Anach. §. 86. Anspielend Cic. pro Sull. c. 25. Philostr. Sen. Imag. II, 6. Seneca ep. 81, Pollux. III, 150. Vgl. Visconti Mus. P.-Clem. t. v. pl. 35, p. 221.

3) Luk. Demonax. §. 49. Philostrat. Imag. II, 6. Vgl. Burette Hist. d. Athl. II, p. 386. l. c. Visconti M. P.-Cl. t. V, pl. 35, p. 225 f.

4) Vgl. Philostr. Sen. Imag. II, 6. Anders stellt diess African. bei Euseb. χρόν. I, 'Ελλ. ὀλ. p. 40. Scal. dar, wo nach Scaliger's Lesart φιλωθεῖς (Anim. in Eus. p. 258. 265. Not. in Graec. Eus. p. 419 ed. II.) steht, als sei Arrhachion φιλώσει τῶν τριχῶν und durch den hierdurch bewirkten Schmerz getödtet worden, was von Coraini F. A. III, 93 widerlegt wird, welcher φιμωθεῖς (suffocatus) lesen will. Vgl. Olympia I, 15, S. 150. Auch führt Scaliger l. c. eine Lesart φιλοθεῖς an, und lässt auch den Antagonisten sterben: impatientis doloris ex digito periit confracto, wovon Paus. VIII, 40, 2. nichts erwähnt. D. Chrysost. orat. 8, p. 282. vol. I, Reiske: ὁμοιοί εἰς τοῖς παμμάχοις, παίοντες τε καὶ ἄγγοντες, καὶ διασπῶντες καὶ ἀποκτείνοντες (ἀποκτεινόντες) ἐνίοτε κ.τ.λ.

5) Plut. Symp. II, 4. καὶ παγκρατίου τὸ περὶ τὰς κύλισεις. Das zu Boden werfen mochte hier, wie im Ringen, auch durch das μεσελαβεῖν, μέσον αἰρεῖν bewirkt werden. Vgl. oben §. 16 und Anm. 30 ibid.

6) Auf solches Dehnen, Recken und Zerren im Ringen und Pankration mögen sich vorzüglich die Worte des Sokrates an den Bildhauer Kleiton beziehen: Xenoph. Mem. III, 10, 6. οἰκοῦν τὰ τε ὑπὸ τῶν σχημάτων κατασπώμενα καὶ τὰ ἀνασπώμενα ἐν τοῖς σώμασι, καὶ τὰ



oder der andere oder auch beide sich nicht mehr zu rühren vermochten, und gewissermassen ein Stillstand eintrat, bis der eine entkräftet dem Gegner das Zeichen der Ueberwindung gab, oder der eine sich dem anderen durch einen listigen Kunstgriff, ein täuschendes Manöver oder durch einen gewaltsamen Stoss sich zu entwinden wusste, oder auch bei gleicher Ermattung beider der Kampf für den Augenblick unterbrochen, und falls sich keiner für besiegt erklärte, nach beiderseits gesammelter Kraft mit neuem Ungestüm wieder begonnen wurde<sup>7)</sup>. Die Erklärung, besiegt zu sein, geschah, wie im Faustkampfe, durch Aufhebung der Hand, durch Worte oder durch irgend ein anderes Zeichen.

Die Haltung und Krümmung der Finger der ausgestreckten und schlagenden Hand im Pankration wird als eine besondere beschrieben, verschieden von der im Faustkampfe. Die Pankratiasten sollen nämlich nicht mit geballter Faust, wie die *πύκται*, sondern blos mit eingebogenen Fingern, ohne die Hand zu schliessen, den Schlag geführt haben, um mit diesem auch zugleich den Gegner beliebig fassen, stossen, ziehen, drehen und wenden zu können<sup>8)</sup>. Diess gewahrt man an der erwähn-

*συμπιεζόμενα καὶ τὰ δειλκόμενα, καὶ τὰ ἐντεινόμενα, καὶ τὰ ἀνιέμενα ἀπεικάζων, κ.τ.λ.* Galen. *πρωτρεπτ. λόγ.* c. 11 bemerkt von den Athleten, wenn sie älter werden: *τὰ δὲ λυγισθέντα τῶν ἄρθρων ἀσθενῇ πρὸς πᾶσαν τὴν ἐξωθεν βίαν γίνεται, καὶ πᾶν ῥῆγμα καὶ σπᾶσμα ῥαδίως ποιεῖται.* — Von Philostrat. *Im.* II, 6 werden auch *ὑπτιασμοί* (Ueberschlagungen nach hinten) als Pankratiastenschema erwähnt, welche für den Ringler bedenklich seien. Hierauf hat man das Manöver des Fuchses gegen den Adler bei Pindar (*Isthm.* III, 65 B. *ἀλώπηξ, αἰετοῦ ἄ,τ' ἀναπνεύμενα ῥόμβον ἵσχει*. Dazu Schol. u. Interpp.) bezogen. — Der sogenannte Pankratiast im Mus. Capitol. T. III, tab. 61 hat kein charakteristisches Zeichen, woraus man mit Zuverlässigkeit ihn als solchen zu erkennen vermöchte.

<sup>7)</sup> Philostr. *Sen. Imag.* II, 6. Pindar *Isthm.* III, 68 B. Paus. VIII, 40, 1. Schol. zu Pind. *Nem.* III, 27, p. 442 B. Vgl. oben §. 18 Anm. 1 u. §. 40 Anm. 4. 5. Aristoph. *Wesp.* 1190 ff. scherzhaft: *ὡς ἐμάχετό γ' αὐτίκα Ἐφουδίων παγκράτιον Ἀσκίωνδα καλῶς, — ἔχων δέ τοι πλευρὰν βαρυτάτην καὶ χέρας, λαγόνας τε, καὶ θώρακ' ἄριστον.* Vgl. E. Qu. Visconti M. P. Cl. V, pl. 85, p. 224. In dem gymnopädischen Tanze, welcher von den alten Griechen *ἀναπάλη* genannt wurde, ahmte man die Bewegungen und Wendungen der Pankratiasten nach: Athen. XIV, 681, b.

<sup>8)</sup> Galen. *de motu musc.* I, 6. *εἰ δὲ ἕκαστος τῶν δακτύλων καμπτή,*



ten Abbildung bei Visconti M. P.-Cl. V, pl. 36. S. hier Fig. 68. Jedenfalls hat man auch die Agonisten auf einer *Lucerna* bei Bellorius (*Luc. vet. Beg. T. I, t. 23*) für Pankratiasten zu nehmen (s. hier Fig. 69.), da Ergreifen und Ausschlagen sichtbar ist. In dieser Hinsicht würde man auch die Agonisten der volcentischen Vasen (*Mon. d. Inst. I, pl. 21, 10, b. u. pl. 22, 8, b.*) für Pankratiasten zu halten haben, obgleich Ed. Gerhard in seiner Abhandlung über die panath. Vasen (*Ann. dell' Inst. di corr. arch. 1830. T. II, p. 218*) dieselben als Ringer bezeichnet (*due lottatori*). Wollte man sie als Ringer betrachten, so müsste man annehmen, dass sie bloß in krampfhafter Anstrengung unwillkürlich die Hand zur Faust zusammenballen. S. hier die Abb. Fig. 39, 40. Allein die erstere Annahme ist jedenfalls vorzuziehen. Auch aus dieser Art, die Faust zu halten, erklärt sich, warum die Pankratiasten weniger verwundet wurden, als die Faustkämpfer.

Im Pankration war, wie im Ringkampfe, auch die Corpulenz der Athleten nicht ohne Wichtigkeit, sofern durch das Gewicht des Leibes der Antagonist während des Kampfes leichter ermüdet, niedergedrückt und bewältigt werden konnte<sup>9)</sup>.

τὸ σχῆμα τῆς χειρὸς γένοιτο μάλιστα τοῖς ἐν πανκρατίῳ πορευμένοις αὐτὴν ὅμοιον. Vgl. Mercurial. art. gymn. II, 9, 109. Scaliger de com. et trag. c. 18. thes. Gron. VIII, p. 1542. Visconti Mus. P.-Clem. V, pl. 85, p. 224. 225. Auch wird im Pankration eines besonderen ἀροχειρισμός gedacht, wobei sich beide Kämpfer an den Fingerspitzen fassten und so ihre Kraft prüften. Athen. XIV, p. 634, b. Vgl. oben §. 16 Anm. 88 u. §. 83 Anm. 9. Hippokrates de diet. II, p. 634, braucht ἀροχειρίε in derselben oder in ähnlicher Bedeutung: ἀροχειρίε ἰσχυαίνει καὶ τὰς πόδας ἔλκει ἄνω καὶ πυρρομαχία καὶ χειρονομία τὰ παραπλήσια διαπρήσσεται. Im dritten Buche stellt er den ἀροχειρισμός und ἀροχειρίε neben einander, wo man eine etwas verschiedene Bedeutung vermuthen möchte. Auch braucht er ἀροχειρίους de diet. I, p. 874. H. Stephan. thes. p. 10501. ed. Lond. „ἀροχειρίζεσθαι proprie dicebantur pancratiastae, cum alter alterum manibus captaret, et prehensaret ante ipsam συμπλοήν.“ Erasmus prov. ibid. ἀροχειρίζεσθαι, colluctari cum quoquam, citra reliqui corporis congressum, sed summis duntaxat digitis. Steph. l. c. ἀροχειρισταί, summis inter se manibus depugnantes, nullo complexu haerentes ut palaestritae. Vgl. Mercurial. art. gymn. VI, 8, p. 276.

<sup>9)</sup> Plut. Kleom. c. 27. καθάπερ γὰρ οἱ σεσωμασκηότες ἀθληταὶ τῷ χρόνῳ καταβαροῦσι, καὶ καταγωνίζονται τοὺς εὐρύθμους καὶ τεχνίτας, κ.τ.λ. Besonders mochte die Corpulenz bei einer eigenthümlichen pankra-



Nur in gymnastischen Übungsplätzen, keineswegs als Wettkampf in öffentlichen Spielen, wurde auch das liegende oder wälzende Pankration allein getrieben, wie z. B. von dem König Philipp von Makedonien und dem Pankratiasten Menegies<sup>10)</sup>.

### §. 45.

In pädagogisch kriegerischer Beziehung entfernt Platon das Pankration aus seinem Staate und setzt an dessen Stelle die Kampfübungen mit leichten Waffen (*πελταστική*)<sup>1)</sup>. Es leitet ihn hier derselbe Grundsatz, welcher ihn bestimmte, bloß den stehenden, nicht den liegenden Ringkampf aufzunehmen: denn von dem Pankration war der letztere unzertrennlich. Aber der Kampf mit dem Feinde in offener Feldschlacht ist ein stehender, kein liegender. Darum lässt auch Platon den stehenden Faustkampf (*σφαιρομαχία*) üben, weil er auf gleiche Weise ein Abbild des feindlichen Angriffs und der Abwehr ist und hiezu eine treffliche Vorübung darbietet.

Im Gebiete der diätetischen oder medicinischen Gymnastik konnte natürlich das Pankration keine so hohe Bedeutung als andere Übungen behaupten, doch wurde es noch dem Faustkampfe vorgezogen, und Galenos hat auch kranke Pankrati-

astischen Übung förderlich sein, welche darin bestanden haben soll, dass sich beide Kämpfer mit dem ganzen Leibe an einander lehnten, zu drängen, zu schieben und zu stoßen (*προσάπτεσθαι καὶ σωματομαχίῃ*) strebten, ohne Faustschlag, ohne Umschlingung, wobei besonders die Schultern, Achseln, Oberarme in Bewegung gesetzt wurden, um den Gegner aus seiner Stellung zu bringen. Vgl. Mercurial. art. gymn. II, 9, 100. V, 6, p. 248, welcher als Gewähr für seine Angaben den Galenos *de diæta* und den Gellius XIII, 26 (27) anführt. Allein in der letzteren Stelle ist nichts dieser Art enthalten. Auch bei Galen habe ich in der Schrift *de diæta* keine Angabe solchen Inhalts finden können. Er muss daher in einer anderen Schrift hierüber gehandelt haben und mag sich dieses wohl nur auf eine besondere Übung in der Palästra beziehen, wie die spätere Zeit solche in rein diätetischer Hinsicht trieb.

<sup>10)</sup> Plut. *Symp.* II, 4. οὔτε γὰρ δρόμον, οὔτε πυγμὴν ἐν παλαίστραις διαπονοῦσι, ἀλλὰ πάλης καὶ πανκρατίου τὸ περὶ τὰς κυλίσεις. Polyän. *Strat.* IV, 2, 6.

<sup>1)</sup> Plat. *Ges.* VIII, 834, a. b. Vgl. Plut. *Symp.* II, 5, 1. 2.



sten durch die regelmässige Fortsetzung ihrer Uebung oder wenigstens während derselben wiederhergestellt<sup>2)</sup>. Aus diesen und ähnlichen Gründen mochte das Pankration der Knaben zu Olympia sehr spät (Ol. 145) eingeführt werden. — Zu Ron standen unter den Athleten der Kaiserzeit die Pankratiasten in hohem Ansehen<sup>3)</sup>. Noch in der späteren Zeit des Justinianus waren die Wettkämpfe derselben beliebt<sup>4)</sup>.

### §. 46.

Als die beiden zusammengesetzten Kampfsarten in der hellenischen Agonistik haben wir den Fünfkampf und das Pankration betrachtet. Aber die vorbereitenden Uebungen, Bestrebungen und Leistungen der Pentathlen und Pankratiasten waren von einander weit verschieden, sofern jene sich zugleich in leichten und schweren Kampfsarten bewähren und durch allseitige Gewandtheit aller Glieder auszeichnen mussten, diese dagegen es nur mit schweren Uebungen zu thun hatten, wobei wehrhafte und standfeste Körperkraft als die erste Forderung sich geltend machte, die Gewandtheit aber, als die zweite Bedingung, sich nicht, wie die der Pentathlen, auch im flüchtigen Schnelllaufe und Sprunge, sondern nur im stehenden oder liegenden Wettkampfe entwickelte. Der gemeinschaftliche Act beider war nur das Ringen. Ein Pentathlos hätte daher schwerlich zugleich ein tüchtiger Pankratiastes oder umgekehrt ein Pankratiast zugleich ein ausgezeichneter Pentathlos sein können<sup>1)</sup>. Diese Vereinigung würde die höchste Aufgabe in der

<sup>2)</sup> Galen. *de val. tuend.* I, 12. Mercurial. art. gymn. V, 6, 248. Uebrigens hebt Galenos vom diätetischen Standpunkte ausgehend gewöhnlich nur die Schattenseite dieser gewaltsamen Athletik hervor und malt besonders die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten mit abschreckenden Farben. Vgl. *πρωτρεπτ. λόγ.* c. 11. 12. 36. 37. 41. 43. 45. 46. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασ.* c. 3. Er vergleicht die Leiber dieser Athleten mit erschütterten Mauern, welche den Einsturz drohen, und nennt sie *σώματα σαθρὰ καὶ ἀσθενῆ ταῖς πληγαῖς* u. s. w. Vgl. I. c.

<sup>3)</sup> Dio Cass. LIX, c. 13. *καὶ παγκρατιασταὶ ἐν πολλοῖς ἅμα τόποις ἡγωνίσαντο*. Vgl. die Inschriften bei Oct. Falconer. *Inscr. athl.* p. 2317. (thes. Gron. t. VIII) u. p. 2388 sqq.

<sup>4)</sup> Cod. Justinian. *Novell.* 105, c. 1.

<sup>1)</sup> Fälschlich verband daher Faber *Agonistic.* I, 37 bei Plin. l.



ganzen Agonistik enthalten haben, von deren Lösung uns kein Beispiel überliefert wird. Nur der gewaltige Pankratiast Theagenes wagte es einst, wie es heisst, im thessalischen Phthia, des schnellfüssigen Achilleus Vaterlande, gleichsam mit diesem Landesheros wetteifernd, auch den Lauf im Dolichos zu bestehen und trug den Sieg davon<sup>2)</sup>. Theagenes wäre also der einzige aller uns bekannten Athleten gewesen, welcher sich jener höchsten Aufgabe einigermassen näherte. Wer aber im Wettlaufe bestand, konnte auch wohl den Sprung versuchen, wenigstens dürfte er im Diskos- und Speerwurfe leichteres Spiel gefunden haben.

Dagegen war es unter den erreichbaren und erreichten Leistungen die höchste und glänzendste in der gesamten Agonistik, an einem und demselben Tage im Ringen und Pankration zu siegen. Diejenigen, welche diese Aufgabe gelöset, erhielten das Ehrenprädicat Nachfolger des Herakles, wurden der Reihe nach gezählt und so ihre Namen der Mit- und Nachwelt überliefert. Diess gilt aber nur von den olympischen Spielen. Denn hier soll Herakles, Amphitryon's Sohn (auch in der späteren Zeit noch daselbst als athletischer Heros und Ahnherr verehrt), als er laut der alten eleischen Sage die Spiele beging, an einem Tage im Ringen und Pankration

n. XXXIV, 8, 19. *Delphicos pentathlos pancratiastas*, welche Worte durch ein Komma getrennt werden müssen. Vgl. J. Sillig cat. art. p. 282. Plin. l. c. nennt Pentathlen- und Pankratiasten-Statuen als Werke des Myron.

<sup>2)</sup> Paus. VI, 11, 2. ἐν Φθίᾳ δὲ τῇ Θεσσαλῶν, πυγμῆς ἢ παγκρατίου παρῆκε τὴν σπουδὴν, ἐφρόντιζε δέ, ὅπως καὶ ἐπὶ δρόμῳ ἐμφανῆς ἐν Ἑλλασιν εἶη, καὶ τοὺς ἐσελθόντας ἐς τὸν δολιχὸν ἐκράτησαν, κ.τ.λ. Plutarch. *reip. ger. praec.* c. 15. Ueber die Verschiedenheit des Pankration und des Wettlaufes Diod. Sic. IV, c. 14. τῶν ἀθλημάτων ἐναντίων ἀλλήλοις ὄντων, τὸν πύκτην ἢ παγκρατιαστὴν τοῦ σταδίου δύσκολον περηνέσθαι, καὶ πάλιν τὸν ἐν τοῖς κούφοις ἀθλήμασι πρωτεύοντα (καταγωνίσασθαι) τοὺς ἐν τοῖς βαρέσι ὑπερέχοντας, δυσχερὲς καταπονῆσαι. Kriktet. (Arrian.) III, 1. καὶ γὰρ τὸ παγκρατιαστὴν οἶμαι ποιοῦν καλόν, τοῦτο παλαιστὴν οὐκ ἀγαθὸν ποιεῖ, δρομέα καὶ γυλοιότατον. Andere gewaltige Pankratiasten waren Polydamas, von welchem Ungeheures erzählt wird (Paus. VI, 5, 2), Astydamas, welcher ihm fast gleich kam (vgl. oben §. 20, 8), Promachos (Paus. VI, 8, 3. 4), Timasitheos (Paus. *ibid.*), Kapros, Kleitomachos u. a., aber von keinem wird berichtet, dass er sich auch im Wettlaufe versucht habe.



gesiegt haben<sup>3)</sup>. Viele Olympiaden verliefen seit der Wiederherstellung der Spiele durch Iphitos, und keiner der olympischen Agonisten war mit solch einer herakleischen Kraft ausgerüstet, dass er diese Aufgabe zu lösen gewagt oder vermocht hätte. Spät erst, in der 148sten Olympiade, trat der riesenkräftige Eleier Kapros auf und siegte als der erste den grossen Doppelsieg und wurde nun der Zweite nach Herakles genannt. Die Bedeutsamkeit dieses Doppelsieges wurde noch dadurch erhöht, dass er zwei berühmte siegbekränzte Häupter bewältigte, im Ringen den Eleier Paianios, welcher in den Olympien und Pythien selbst drei Siege und unter diesen einen Doppelsieg im Ring- und Faustkampfe errungen, und im Pankration den rüstigen Thebäer Kleitomachos, welcher in den Isthmien an einem Tage sogar einen dreifachen Sieg, im Ringen, Faustkampfe und Pankration erkämpft hatte<sup>4)</sup>. Solch eine unwiderstehliche Kraft, wie sich in diesem Doppelsiege des Kapros offenbarte, musste wohl an den Herakles mahnen<sup>5)</sup>.

3) Paus. V, 8, 1.

4) Paus. VI, 15, 3. Anthol. Pal. IX, 568, t. II, p. 209 (Jacobs):

*Οἷον ὄρης, ὃ ξεῖνε, τὸ χάλκεον εἰκόνι λῆμα*

*Κλειτομάχου, τοῖαν Ἑλλάς ἐξεῖδε βίαν*

*ἄρτι γὰρ αἱματόεντα χερῶν ἀπειλύετο πυγμαῖς*

*έντα καὶ γοργῷ μάχνατο παγκρατίῳ.*

*τὸ τρίτον οὐκ ἐκόνισσεν ἐπωμίδας, ἀλλὰ παλαίσας*

*ἀπτῶς, τοὺς τρισσοὺς Ἰσθμόθεν εἴλε πόνους.*

*μοῖνος δ' Ἑλλάνων τόδ' ἔχει γέρας. ἐπτάπυλοι δὲ*

*Θῆβαι, καὶ γενέτωρ ἐστίφειθ' Ἑρμοκράτης.*

5) Paus. V, 21, 5. VI, 15, 3 — 6. African. bei Ros. chron. I, 40.

Ἑλλ. δλ. Aber Paus. fügt auch hinzu: *Κάπρῳ μὲν δὴ οὐκ ἄνευ μεγάλων πόνων καὶ ἰσχυρᾶς ταλαιπορίας ἐγένοντο αἱ νῖκαι*. Er war der Sohn des Eleiers Pythagoras. Wegen des Doppelsieges wurden ihm auch zwei Ehrensäulen gesetzt: Paus. VI, 15, 6. Vgl. *Olympia* S. 206 f. Diese Sieger wurden auch *παράδοξονῖκαι* genannt: Plut. *Compar. Cim. c. Lucullo* c. 2. ὥσπερ γὰρ τῶν ἀθλητῶν τοὺς ἡμέρα μὲν πάλη ἅμα καὶ παγκρατίῳ στεφανουμένους ἔθει τινὶ παραδοξονίαις καλοῦσιν, κ.τ.λ. u. vit. *Cim. c. 13*. Κίμων δ', ὥσπερ ἀθλητῆς δεινός, ἡμέρα μὲν δύο καθηρηκῶς ἀγωνίσματα. Auch ist *παράδοξος* ein agonistischer Titel auf der Inschrift des Athleten M. Aur. Demostrotos, *Marm. Arund. inscr. XVI, Oct. Falconer. inscr. p. 2317*. Vgl. p. 2311. In einer anderen Beziehung wird der Rhodier Diagoras *πρῶτος ἀφ' Ἡρακλέους* genannt beim Schol. zu Pindar. *Ol. VII, p. 158 B*. ἀφ' οὗ γὰρ Ἡρακλῆς συνέθηκε τὸν ἀγῶνα, μηδενὶ πω τοιαῦτα συμβῆναι, ὥστε καὶ τὸν πατέρα καὶ τοὺς υἱοὺς Ὀλυμπιονίκας γενέσθαι.



Der Dritte nach Herakles war der Rhodier Aristomenes, dessen Doppelsieg vermuthlich in die 156ste Olympiade fiel<sup>6)</sup>. Der Vierte nach Herakles war der Magnesier Protophanes, welchem der Sieg im Doppelkampfe Ol. 172 zu Theil wurde<sup>7)</sup>. Als der Fünfte errang dieses Prädicat Ol. 178 der Alexandri-  
ner Straton<sup>8)</sup>, als der Sechste Ol. 182 der Alexandriner Ma-  
rion<sup>9)</sup>. Der Siebente wird Aristeeas aus Stratonikeia, einer  
makedonischen Colonie in Karien, genannt, welcher Ol. 198  
siegte. So Africanus bei Euseb. Bei Pausanias dagegen er-  
scheint er als der Sechste; denn als der Siebente wird von  
ihm Nikostratos aufgeführt. Diese Differenz beruhet, wie be-  
merkt, darauf, dass sich Pausanias den Kapros als den Ersten  
nach Herakles dachte und in dieser Ordnung seine Sieger auf-  
zählte, Africanus dagegen als den Zweiten<sup>10)</sup>. Als der Achte  
der sogenannten Herakleer erscheint demnach Nikostratos aus  
Prymnessos in Phrygien, welcher seinen Doppelsieg Ol. 204  
gewann<sup>11)</sup>. Als ein neunter Doppelkämpfer wird von Africa-  
nus Sokrates genannt; jedoch wurde ihm, wie es heisst, durch  
die Gunst der Eleier der Selenkier Dionysios vorgezogen<sup>12)</sup>.  
Mit diesem schliesst auch Africanus seine Doppelsieger. Wenn  
nun wirklich noch ein Zehnter nach Herakles aufgetreten ist,  
so konnte es entweder Marcus Aurelius Demonstratus Sardianus,  
oder Marcus Aurelius Asklepiades sein, beide vielgefeierte,  
durch titelreiche Inschriften verherrlichte Pankratiasten, Hiero-  
niken und Periodoniken der späteren Kaiserzeit. Da Africanus  
bei Eusebius die olympischen Sieger bis zur 249sten Olym-  
piade fortführt, so müsste dieser problematische Sieg, welcher

6) Paus. V, 21, 5 zählt den Kapros als den ersten nach Herakles, also Aristomenes als den zweiten und so fort. Vgl. *Olympia* S. 306 f. 252 f.

7) Paus. V, 21, 5. I, 35, 4. African. bei Eus. *χρον.* I. 'Ελλ. δλ. p. 48. *Olymp.* S. 252 f.

8) Paus. V, 21, 5. VIII, 23, 5. *Olymp.* S. 375 f.

9) Paus. V, 21, 5. *Olymp.* S. 323.

10) Paus. V, 21, 5. Vgl. *Olymp.* S. 249 f. u. 335 f.

11) Paus. I. c. African. I. c. *Olymp.* S. 335 f.

12) African. bei Euseb. *χρον.* I. 'Ελλ. δλ. p. 44. *ιστορ. συναγ.* p. 342. Σωκράτης πάλην καὶ παγκράτιον ἀπογραφάμενος ὑπὸ Ἡλείων, παρ-  
εβραβύθη ὑπὸ Διονυσίου Σελευκίως. *Olymp.* S. 370 f.



etwa der 240sten Olympiade angehören könnte, von ihm übergangen sein <sup>13</sup>).

### §. 47.

Wenn es schon ruhmvoll war, in einem der vier heiligen Agone gesiegt und sich das Prädicat Hieronike errungen zu haben, so war der Glanz derjenigen überschwenglich gross und fernhin strahlend, welche in irgend einer Kampfsart in allen vier grossen heiligen Spielen, den olympischen, pythischen, nemischen und isthmischen, gesiegt und so die Periodos vollendet hatten <sup>1</sup>). Höhere Ehre hatte Hellas nicht aufzuweisen, und noch in der späteren Kaiserzeit überstrahlt die Bezeichnung *περιοδονείκης* alle übrigen prunkvollen Titel der Athleten <sup>2</sup>). Ab-

13) Cf. Gruter Inscr. p. 814. Falconer. inscr. athlet. II, p. 2317 u. 2326 ff. th. Gron. t. VIII. Van Dale diss. VIII, 641. 649. Corsini diss. ag. p. 125. F. A. IV, 179. Ueber Aurelius Aelix (oder Elix), welcher der neunte Doppelsieger geworden sein würde, wenn die Kleier nicht, um diess zu vermeiden, den Ringkampf weggelassen hätten, vgl. *Olympia* S. 256 f. 335 f.

1) Clem. Alex. *πρωτρεπτ.* p. 25. ἴθι δὴ καὶ τοὺς ἀγῶνας ἐν βραχὺ περιόδευσομεν καὶ τὰς ἐπιτυμβίους ταύτας πανηγύρεις καταλύσομεν, Ἰσθμιά τε καὶ Νέμεα καὶ Πύθια καὶ τὰ ἐπὶ τοῖς Ὀλύμπια. Dion Cass. (Xiphilin.) LXIII, 10. πυθιονίην τε αὐτὸν καὶ ὀλυμπιονίην, καὶ περιοδονίην, παντονίην — ἀπεκάλουν. Cf. Festus s. v. p. 199 Lind. Zonaras Annal. Neron. t. II, p. 188. Anthol. Pal. XIII, 13. 14. 19. t. II, 587. 588 Jac. Der Titel *hieronica* bezieht sich blos auf den Sieg in irgend einem der heiligen Agone (Suet. Nero c. 21), und wurde in späterer Zeit Ehrenprädicat, besonders auf Inschriften. Vgl. Böckh corp. inscr. n. 765, p. 518. n. 1889, p. 33. vol. II. Corsini Fast. Att. IV, prol. p. XLIII. Böckh corp. n. 2963. c. vol. II, p. 604. Selbst Pantomimen, welche den Preis errungen, wurden *hieronicae* genannt. Orelli Inscr. n. 2627. Grysar über die Pantomimen der Röm. S. 55. Rhein. Mus. II, 1. 1834. *Iselastici* (sc. *ludi*) bliesen in der Kaiserzeit die Spiele, welche den Einzug der Sieger in ihre Vaterstadt oder in diejenige Stadt, als deren Bürger sie sich hatten ausrufen lassen, verherrlichten (*εἰσελαύνειν*) Plin. ep. X, 119. 120.

2) Vgl. Marm. Arund. inscr. XVI, Oct. Falcon. not. ad inscr. athl. p. 2317. 2322 sqq. 2332 sqq. Böckh corp. inscr. n. 406. 1364. 1427. 1428. 2723. Pollux IV, 89. Auch blos *περίοδος* wird in der Bedeutung von *περιοδονείκης* oder *τὴν περίοδον νενικηκώς* gebraucht, wie *παράδοξος* (Böckh corp. inscr. n. 263 von dem Kosmetes, und n. 632. n. 1363 *πλειστονείκου παραδόξου*. Aber n. 1864 *περιοδονείην*. 1364, b. *πλειστο-*



gesehen vom Wagenrennen glänzten am meisten die Siege im Pankration und im Pentathlon. Der beschriebene Doppelsieg

τείκου παραδόξου. n. 1428 παγκρατίαςτής, παράδοξος, περιοδονείκης, κ.τ.λ. n. 1720 κύκλιον ἀθλητὴν παράδοξον. Ibid. p. 846 not. καθαρωδὸν ἱερoneϊκὴν καὶ μελοποιὸν ἐνδοξον. n. 2813 Μάρκον Οὐαλέριον Ἐπαφρόδιτον, γένει καὶ παιδείᾳ διαφέροντα, καθαρωδὸν ἱερoneϊκὴν πλειστονεϊκὴν παράδοξον, κ.τ.λ. n. 2935 πλειστονεϊκής, παράδοξος, κ.τ.λ.) in der Bedeutung von παρadoxonείκης und πένταθλος in der Bedeutung von πενταθλονείκης (Eine besondere Abhdl. üb. d. παραδ. ist G. K. Zeibichl athleta paradoxos, ed. C. H. Zeibichl, Viteb. 1748.). Bei Hesych. v. Ἐφώδιον heisst Ephodion περιοδικός παγκρατιαστής, wofür Soping. περιοδονείκην lesen wollte. Allein περιοδικός kann richtig sein und denselben Begriff haben als περιοδονείκης. Vgl. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2326. p. 2332. Inscr. vet. Auct. J. Lipsii p. 57. Faber Agonist. III, 15, 2190. u. c. 19, p. 2203. Van Dale diss. VIII, 643. 654. 724. Böckh. corp. inscr. n. 249, p. 868. Ein vollendeter Periodonike auch περίοδος τέλειος genannt: Oct. Falconer. Inscr. p. 2327, welcher bemerkt: *τελείους, qui in omni genere cōsummum consummati evaderent, paucos fuisse*. Metaphorisch mehrmals bei Polybios. Vgl. Falconer. inscr. p. 2327. Noch glänzender war der Ruhm eines solchen Periodoniken, wenn er von einem Vater, der auch Periodonike gewesen, oder überhaupt aus einem Hause stammte, welches mehrere Sieger dieses Ranges aufzuweisen hatte: vgl. Falconer. inscr. p. 2327. I. c. Auch wurde ein solcher durch πρώτος ἐπὶ τῆς οἰκουμένης (in seiner Kampfsart) bezeichnet: Böckh corp. inscr. n. 2723. vol. II, p. 489. Auch πρώτος καὶ μόνος τῶν ἀπ' αἰῶνος. Vgl. Böckh corp. inscr. n. 2810, vol. II, p. 526. Hier von einem Periodoniken in musischen Agonen. Ein besonderer Titel dieser Gewaltigen war auch ἀπτώς, ἄπτωτος περίοδῳ. Phlegon bei Phot. s. v. Corsini Fast. Att. IV, p. 120. Ἀπτώς von dem Kleitomachos: Alkaios Anthol. Pal. IX, 588, 6. II Bd. p. 210 (Jac.) Plut. Comp. Cat. mai. cum Aristid. c. 2. ὥσπερ ἀθλητῆς ἀγωνιζόμενος, ἀπτῶτα διετήρησεν ἑαυτόν. Derselbe Eumen. c. 16 von den alten Kriegern des Philippos und Alexandros: ὥσπερ ἀθληταὶ πολέμων ἀήττητοι καὶ ἀπτῶτες, κ.τ.λ. Cf. Pind. Ol. IX, 99. Dazu d. Schol. p. 226 Böckh. Plut. de coh. ira c. 4. Corsini diss. ag. p. 128 nennt aus Phot. Cod. 97, p. 146 H. p. 83. 84 Bekk. fälschlich einen Aptotus als Eigennamen eines Athleten. Denselben Irrthum beging schon J. Scaliger in der istor. synag. Ol. 177, p. 336. Böckh hat hier richtig ἄπτωτος geändert, περίοδῳ bedarf keiner Berichtigung. Vgl. Olymp. S. 247. 417 u. Nachträge. Ueber ἀμετάπτωτος vgl. Suidas v. p. 272. t. I. Bernh. Namen solcher Periodoniken s. Olympia S. 402 ff., welche grösstentheils der späteren Kaiserzeit angehören, in welcher man sich auch in dieser Beziehung noch an einem schimmernden Lichtstrahl des hellenischen Lebens, einem Widerschein alter Zeit, ohne klassische Wärme, ergötzte. Auf späteren Inschriften kommen die Bezeichnungen γοργοί und γνήσιοι als Prädicate der Epheben vor: Böckh



konnte natürlich auch in den übrigen heiligen Spielen errungen werden, hatte aber, wie schon bemerkt, nur zu Olympia die eigentliche volle Bedeutung<sup>3)</sup>. Auch wird kein Beispiel überliefert, dass ein Athlet in allen vier heiligen Spielen im Ringen und Pankration (nämlich jedesmal an einem und demselben Tage) gesiegt habe.

Die Knaben konnten ebenfalls in den ihnen verstateten Übungsarten in allen vier heiligen Spielen auftreten und somit die Periodos (*παύσας περίοδοι*) durchkämpfen<sup>4)</sup>. Aber dieser periodische Vierkranz sowohl der Männer als der Knaben konnte nicht in anderen hellenischen Spielen, sondern nur in den vier grossen heiligen gewonnen werden<sup>5)</sup>.

Der gefeierteste Periodonike der älteren Zeit war ohne Zweifel Theagenes, der riesenkräftigste aller Athleten, welcher, wie schon angegeben, 1400 (nach Plutarch nur 1200) Siegeskränze theils in den vier grossen, theils in anderen öffentlichen Wettkämpfen errungen haben soll<sup>6)</sup>. Nach ihm möchte dem Milon

corp. n. 282 not. *Γοργοί sunt juvenes vultu Minervio, vere Attici, terribiles athletae, iique γρηνοί, genuini*. cf. n. 287. Auch τὸ κατὰ πάντων gehört zu den Prädicaten dieser Art: Böckh corp. n. 425. τὸ κατὰ πάντων Γαίῳ, τῷ νύκτῃ. Böckh erklärt es: *qui adversus omnes cum successu certavit*, und vergleicht hiemit διὰ πάντων und ἐν πάντων. Das letztere aber hat n. 232 eine ganz verschiedene Bedeutung. Vgl. oben Abschn. IV, §. 9, 5. Bürette Hist. des Athl. III, p. 379. l. c. vermuthet aus Plin. h. n. XXXIV, 4: „*eorum vero, qui ter ibi superavissent, ex membris ipsorum similitudine express, quas iconicas (statuas) vocant*“, dass auch die Statuen der Periodoniken in natürlicher Lebensgrösse errichtet worden seien. Vgl. Plin. h. n. XXXIV, 5. Welche Auszeichnung und welche Vortheile den Athleten in der Kaiserzeit und schon unter Augustus zu Theil wurden, zeigt Sueton. Aug. c. 45. Plinius Epist. X, 119. Vgl. Olymp. S. 47 ff.

3) So war Kleitomachos, welcher in den Isthmien an einem Tage im Ringen, Faustkampfe und Pankration siegte, deshalb doch kein herakleischer Doppelkämpfer (Paus. VI, 15, 8).

4) Afric. bei Eus. χρον. I. Έλλ. δλ. p. 48 nennt als den einzigen Sieger im Knaben-Periodos den Kolophonier Moschos. Vgl. Corsini Fast. Att. IV, p. 100.

5) Diese tragen auch das sie vor anderen auszeichnende Prädicat στανάρας: Xenoph. Mem. III, 7, 1. Plut. reip. ger. praec. c. 27. Vgl. Olymp. S. 8 f. Anmerk. k.

6) Vgl. Lukian. πῶς δεῖ ἱστορεῖν. συγγρ. §. 35. Paus. VI, 11, 2 ff. Plut. reip. ger. praec. c. 15. Vgl. Olymp. S. 376 ff.



im Betreff des Periodonikenruhmes der erste Rang gebühren<sup>7)</sup>. Unter den Athleten der Kaiserzeit, von welchen wir Kunde haben, waren es ohne Zweifel Marcus Aurelius Asklepiades aus Alexandrien, Marcus Aurelius Demonstratus Damas aus Sardes, Philumenus (Filumenus) aus Philadelphia in Lydien, der laodikeer Heras, Marcus Tullius aus Apamea, und ein auf einer megarischen Inschrift genannter Megarer, dessen Name nicht angegeben ist, welchem 44 Siege in verschiedenen Kampfspielen, acht in den vier grossen, beigelegt werden, ausserdem noch andere minder glänzende<sup>8)</sup>. Die ihnen geweihten, uns aufbewahrten, Inschriften geben den Massstab, mit welchen preisenden Ausdrücken und schmuckreichen Prädicaten die Kaiserzeit freigebig zu beloben und zu honoriren pflegte<sup>9)</sup>.

Von mehreren hochberühmten Athleten alter Zeit wird uns nicht berichtet, dass ihnen Periodonikenruhm zu Theil geworden sei. Von einigen derselben wissen wir nur, dass sie zu Olympia, von anderen, dass sie in zwei oder drei grossen Spielen bekränzt wurden. Die Siege des ungeheuren Pankratiasten Polydamas aus Skotussa, welcher alle Menschen, die Heroen ausgenommen, an Grösse übertroffen haben soll, deutet Pausanias bei dessen Lebensbeschreibung bloss flüchtig an und geht mit den Worten, dass auch Andere Siegeskränze im Pankration errungen, zur Angabe seiner anderweitigen Proben von ausserordentlicher Stärke über. Dass er ein olympischer Sieger war, geht aus einer anderen Stelle des Pausanias und auch daraus hervor, dass seine Statue mit der Inschrift seiner Thaten daselbst aufgestellt worden war<sup>10)</sup>. So wird auch

7) Paus. VI, 14, 2. Vgl. *Olymp.* S. 337 f.

8) Vgl. *Olymp.* S. 403 ff.

9) Vgl. Oct. Falconer. *inscr. athl.* p. 2317. 2332. 2337. 2338. Van Dale *dis.* VIII, 638 u. 594. 641. Euseb. *ιστορ. συνωγ.* v. Scal. p. 343. Anthol. Plan. IV, 52, t. II, p. 640 u. III, 25, t. II, p. 632. Jac. Böckh *corp.* n. 247, p. 361. 362 u. n. 1068 p. 564. 565. n. 1427, p. 679 u. n. 1715. Vgl. *Olymp.* S. 403 ff. u. Mer Aboehn. III, §. 4. Anmerk. 7. — 12.

10) Paus. VI, 5, 2 — 4. Aber VII, 27, 2: τὸν δὲ Πουλυδάμαντα δεύτερα τότε ἐς ἀγῶνα ἀφίχθαι τὸν Ὀλυμπικὸν παρὰ βασιλείας τοῦ Περσῶν ἀνασωθέντα οἰκᾶδε. African. bei Euseb. *χρον.* I. Ἑλλ. ὁλ. p. 41 wird ein Sieg desselben in die 88te Olympiade gesetzt. Cf. *ιστορ. συνωγ.* p. 323 Scalig. Diodor *Fragm.* c. libr. VII, 16. t. II, p. 640 Wesseling.



der Milerer Astydamas nur als Olympionike genannt<sup>11)</sup>. Ein ausgezeichneter Pankratiastes war auch Promachos aus Pelene, und Pausanias gedenkt seiner olympischen, nemeischen und isthmischen Siege, aber von einem pythischen ist nicht die Rede<sup>12)</sup>. Viele konnten auch Periodoniken sein und werden uns nicht als solche beschrieben. Denn Pausanias berichtet, dass die Korinther und Argeler nicht zu jeder Zeit alle isthmischen und nemeischen Sieger aufgezeichnet haben<sup>13)</sup>.

Auch in den musikalischen Wettkämpfen gab es *periodonikai*. Da jedoch mit den Olympien kein regelmässig wiederkehrender musikalischer Agon verbunden war, so kann sich diess nur auf die drei übrigen grossen und andere Festspiele bezogen haben<sup>14)</sup>. In der späteren Kaiserzeit mochten jedoch überhaupt bisweilen *honoris causa* auch solche Sieger Periodoniken genannt werden, welche in vielen Agonen, wenn auch nicht gerade in allen vier grossen, heiligen, den Preis gewonnen hatten<sup>15)</sup>. Ferner wurden die Herolde und die Trompeter, welche durch das Blasen der *σάλπιγξ* in den grossen Festspielen gesiegt hatten, auch Periodoniken genannt. Herodoros aus Megara, welcher eine ungeheure Gewalt in dieser Kunst besass, soll siebenzehnmal die Periodos gesiegt haben<sup>16)</sup>.

11) Athen. X, 4, 413, b. c. So siegte der Eleier Antiochos in Pankration einmal zu Olympia, zweimal in den Isthmien und zweimal in den Nemeen, aber ein Sieg in den Pythien wird nicht erwähnt: Paus. VI, 3, 4.

12) Paus. VI, 8, 3. VII, 27, 2. Vgl. *Olymp.* S. 862.

13) Paus. VI, 13, 4.

14) Vgl. Faber *Agonist.* II, 15, p. 1991. 1992. Oct. Falconer. *inscr. athl.* p. 2311. Ueber Nero's musikalische Feier vgl. *Olympis* I, §. 2. S. 9, Anm. 2. §. 19. Böckh *corp. inscr. ad n. 1212* scheint eine Art musischen Agon zu Olympia anzunehmen. In den Pythien war der musikalische Agon der älteste und wichtigste in Beziehung auf Apollon: Paus. X, 7, 23. Auch in den Nemeen und Isthmien fand ein solcher Statt, aber nicht von so hoher Bedeutung als der pythische, von welchem jene blos Nachahmungen waren, wie der gymnische in den Pythien Nachbildung des olympischen. Vgl. Plut. *Philop.* c. 11. Paus. VIII, 50, 3. X, 7, 3. Plin. h. n. IV, 35, 9. Marm. Oxon. III, 70. Böckh *corp. inscr. n. 1212*.

15) Vgl. Böckh *corp. inscr. n. 2810. vol. II, p. 526*.

16) Pollux IV, 89. Athen. X, c. 3, 415, a. Vgl. Pollux IV, 91. Dazu Kühn. Oct. Falconer. *Inscr. 2317. Corsini diss. agon. p. 131.* *οἱ κήρυκες* für *κηρύκων ἀγών* Philostrat. *vit. Apoll.* IV, 24. Ein Agon



## §. 48.

Das Wagenrennen (*ἵπποδρομιαί, ἄρματῆλασία*).

Wenn wir in den bisher betrachteten gymnischen Uebungen denjenigen Theil der agonistischen Gymnastik fanden, in welchem der Mann allein mit reiner Selbstthätigkeit die Kraft und Gewandtheit seiner Glieder und die errungene Kunstfertigkeit bekundete: so erscheint uns in dem Wettrennen zu Ross und Wagen die vornehmere Hälfte der Agonistik, die ritterliche, wobei in weit geringerem Grade selbstthätige Leibeskraft entwickelt, vielmehr die Behendigkeit, Dauer und Tüchtigkeit der Kampfsrosse in Anspruch genommen, und von Seiten des Ross- und Wagenlenkers nur Kenntniss seiner Kunst, Empirie, Klugheit und Besonnenheit gefordert wurde<sup>1)</sup>. Was sich in dem Organismus jedes Staates, in dem Leben jedes Volkes offenbart, das zeigte sich auch auf den grossen Schauplätzen der hellenischen Ago-

der *κῆρυκες*, in welchem der Tanagräer Phorystas siegte, wird auf einer Inschrift bei Böckh corp. inscr. n. 1582 durch *καλὸν ἀγῶνα Δίος* angegeben. In den Charitiesien zu Orchomenos ein Salpinktes und ein Keryx als Sieger: Böckh corp. inscr. n. 1583. Ueber die *κῆρυκες* überhaupt Cic. *ad Fam.* V, 12. Athen. X, 415, a. Böckh corp. n. 1584. 1585. 1586. Einen *ἱεροσαλπίκτην* und einen *ἱεροκῆρυκα* in einem *ἀγῶν ἐπιτάφιος θεματικός* zu Thessalonike in Makedonien nennt eine Inschrift bei Böckh corp. inscr. n. 1969, p. 54. vol. II. Cf. n. 2847, c. — Aber *περίοδος κηρύκων* kann auch eine ganz andere Bedeutung haben, wie bei Aristid. XIII. Panath. p. 122, 15 Dind. ἡ τῶν κηρύκων *περίοδος*, das Herumreisen der an die betreffenden Staaten abgeschickten Herolde bezeichnend. So wird ein *λογιστής κατὰ περίοδον* genannt: Böckh corp. n. 428. Die *κῆρυκες* auf attischen Inschriften (n. 288) gehören wohl nur zu den *magistri gymnici*. Zu Olympia wurden die Wettkämpfe der Trompeter und Herolde Ol. 96 eingeführt. African. bei Eus. *χρον.* I. Ἑλλ. ὁλ. p. 41. Vgl. Pollux IV, 12, 92. Paus. V, 22, 1. J. Chrysost. *Epist. ad Hebr.* 7. Homil. 14, p. 826. Vgl. *Olymp.* S. 77, Anm. 8 u. S. 208, Anm. 18.

<sup>1)</sup> Paus. VI, 20, 7. *ἐπιδειξις ἐπιστήμης τε ἡνιόχων καὶ ἵππων οἰκνύτητος*. Pind. Ol. III, 37. *θαντὸν ἀγῶνα νέμειν ἀνδρῶν τ' ἀρετᾶς περὶ καὶ ἱμφοφάρματου διαφορηλασίας*. Ueber den Rang dieses Theiles der Agonistik cf. Böckh *Fragm. Pindari* I, *Ἰσθμιονίχαι* p. 557. Das Wagen- und Rosswettrennen bildete den *ἵππικὸς ἀγῶν*, welcher von dem *ἀγῶν γυμνικός* nicht mit umfasst wurde. Denn beim Wagenrennen fand weder *γυμνότης*, noch leibliche Kraftprüfung Statt. Vgl. Plat. Staat III, 412, a. Dio Cass. III, 30.



netik, eine Abstufung der Stände, eine Scheidung der Gemeinen und Vornehmen. Das Wagenrennen bildete die vornehmere und grossartigere Seite der Agonistik, in welcher sich nur Wohlhabende, die Angesehensten und Reichsten jedes Staates, besonders gekrönte Häupter, Könige und Fürsten, hervorthun konnten. Der prachtliebende und hochfabrende Alkibiades mochte daher nicht in den gymnischen Kampfarten zu Olympia auftreten, obgleich er weder an kräftigem und schöngebaute Leibe, noch an muthiger Seele anderen Agonisten nachstand, weil er sah, dass an jenen auch Menschen aus kleinen Städten, von geringer Geburt und noch geringerer Bildung Theil nahmen<sup>2)</sup>. Dagegen wurde er für das Wagenrennen begeistert und wandte seine Aufmerksamkeit auf die Zucht stattlicher Kampfrosee (*ἵπποτροφεῖν*), was als das beneidenswerthe, Glanz und Grösse verkündende Werk der Reichen und Glücklichen (*τῶν ἐνδυναμοσεστώτων ἔργον*) galt<sup>3)</sup>.

#### §. 49.

Der Wettkampf im Wagenrennen musste natürlich schon in der ältesten heroischen Zeit hohe Geltung gewinnen, da die Helden und Ersten des Volkes nicht anders als auf rossbespannten Wagen Krieg zu führen pflegten. Daher wird das Wagenrennen der flüchtigen Rosse schon der frühesten mythischen Heroenwelt beigelegt. Noch als Waldung den Boden bedeckte, wo später die stattliche Thebae ihre Zinnen erhob, sah schon Onchestos im Haine Poseidon's die Rosse im Wettrennen schweben, bei welchem der Lenker vom Wagen sprang und des Lauf zu Fuss vollendete. Um dieselbe Zeit erklärt die Tilphussa dem Apollon, welcher an ihren heiligen Quellen sich einen Tempel aufzubauen gedenkt, dass ihn hier fortwährend das Wagengeräusch und der Hufschlag der Rosse beeinträch-

<sup>2)</sup> Dass aber besonders in der älteren Zeit auch Männer aus den vornehmsten Geschlechtern agonistischen Siegesruhm in gymnischen Kampfarten erstrebten, ist schon oben §. 39, 4 nachgewiesen worden und wird Th. II, Abschn. I ausführlicher erörtert werden.

<sup>3)</sup> Isokr. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14. Aristot. *Pol.* IV, 8. *τοῦτο γὰρ οὐ βέλτιον μὴ πλουτοῦντας ποιεῖν.* Xenoph. *de re equest.* II, 1. Plut. *de adul. et amic.* c. 7. 16. Vgl. Bürette *Hist. des Athl.* II, p. 394 u. III, 369. t. I. *Mem. de l'acad. des inscr.*



tigen, und dass hier jeglicher lieber die schöngebaute Wagen und die schnellflügelige Rosse, als den Tempel mit seinen Schätzen schauen werde. Wolle er ihr folgen, so rathe sie ihm, lieber am Parnassos, in Krissas Gefilden sein Heiligthum zu gründen<sup>1)</sup>. Oinomaos stellte, wie es heisst, den Bewerbern seiner Tochter Hippodamia dieselbe als Siegespreis im Wagenrennen hin<sup>2)</sup>. Amphiaraios soll bei der ersten (mythischen) Feier der Nemeen, welche die gegen Theben ziehenden Argeier begingen, hierin gesiegt haben<sup>3)</sup>. Kastor war der wackerste Ross- und Wagentummler der vorhomerischen Helden. Herakles wird in der Kunst den Wagen zu lenken von seinem Vater Amphitryon unterrichtet, welcher wohlgeübt in den Wettspielen der Argeier viele herrliche Preise gewonnen<sup>4)</sup>. Mit des Herakles Rossen siegt Iolaos in den Olympien, als jener

<sup>1)</sup> Hymn. auf Apoll. 229 ff. 262 ff. Der Schol. zu Pind. *Ol.* III, 31, p. 96. B. erklärt ἄλλος überhaupt als heiligen Ort und bemerkt zu dem hom. Verse: οὐ γὰρ Ὀρχεστός δένδρεσι κομᾶ, ἀλλὰ ἱερός ἐστιν — und weiterhin: ἤκιστα γὰρ δένδρῳδης Ὀρχεστός, ἐφ' ὑψηλοῦ κείμενος. Böckh corp. inscr. vol. I, p. 733. introd. in inscr. Boeot. III, 1. Vgl. *Olympia* S. 207, Anm. 14. O. Müller Orchom. S. 84. 207. 474. Ueber die alte Sitte des Abspringens vom Wagen während des Rennens wird weiter unten gehandelt. Vgl. Paus. V, 9, 2. Dionys. Hal. R. A. VII, 72. Die Tilphussa nennt Pind. bei Eustath. zu *Od.* x', p. 1668, 7 (Pind. Fragm. XI, 108, p. 668 Böckh): Μελιγαθὲς ἀμβρόσιον ὕδωρ Τιλφύσσας ἀπὸ καίλικράνου.

<sup>2)</sup> Pind. *Ol.* I, 88 B. Er bediente sich des Zweigespannes, so wie Pelops, nach der Darstellung auf dem Kasten des Kypselos: Paus. V, 14, 5. 17, 4. Οἰνόμαος δινίκων Πίλοπά ἐστιν ἔχοντα Ἱπποδάμειαν. διατέρψῃ μὲν δὴ δύο αὐτῶν εἶσιν ἵπποι, τοῖς δὲ τοῦ Πίλοπος ἐστὶ πεφυκότα καὶ πταρά. Diodor. IV, 191 aber gibt den Freiern ein Viergespann. Dieser Agon war auch auf den Giebelfeldern des dem olympischen Zeus geweihten Tempels im Haine Altis abgebildet. Paus. V, 10, 2. Auch Oinomaos hat hier ein Viergespann. Eines anderen urakten Agons gedenkt Paus. V, 1, 6. Den ältesten Leichenagon dieser Art nennt er VIII, 4, 3. Vgl. Abschn. I, §. 5. Anm. 3.

<sup>3)</sup> Apollod. III, 6, 4. Stat. *Theb.* VI, 481 lässt dem Gespann des Amphiaraios nur des Adrastos Ross, den windschnellen Arion, ein Geschenk der Götter, vorausseilen. Da der Arion, eines fremden Lenkers ungewohnt, den Polynikes vom Wagen wirft und mit diesem leer an's Ziel gelangt, so wird der Preis dem Amphiaraios zu Theil. Vgl. Stat. *Theb.* VI, 504. 529. 530.

<sup>4)</sup> Pind. *Olymp.* III, 89 B. Theokrit. XXIV, 120. Apollod. II, 4, 9.



die Feier anordnete<sup>5)</sup>. Denn es war nach alter Sitte gestattet, auch von des Freundes Rosse Gebrauch zu machen. Pindaros aber nennt als Sieger mit dem Viergespann in dieser Feier den Samos aus Mantinea. Auch Nestor rühmt sich im Wettrennen bei den Leichenspielen des Amarynkeus sich versucht zu haben<sup>6)</sup>. Im patrokleischen Traueragon suchten Eumelos, Diomedes, Menelaos, Antilochos und Meriones ihre eigene Kunst und die Tüchtigkeit ihrer Rosse zu bewähren. Denn dem Peliden, dem Preisvertheiler, ziemt es nicht bei des theuren Freundes Todtenfeier am Kampfe Theil zu nehmen, obgleich seine Rosse die trefflichsten waren, die unsterblichen, vom Poseidon dem Pelens verliehen<sup>7)</sup>.

5) Paus. V, 8, 1. ἦν δὲ ἄρα ἐκ παλαιοῦ καθεστῆκός ἀγωνίζεσθαι καὶ ἀλλοτρίαις ἵπποις. Er führt das Beispiel des Menelaos bei Homer *Il.* XXIII, 295. 325 an. Vgl. Stat. l. c. oben Anmerk. 3. Pind. *Ol.* XI, 71. 72. B. So Diphilos in der Theseis bei d. Schol. zum Pind. *Ol.* XI, 83, p. 252. 253. B.

6) *Il.* XXIII, 680. ff. Aktor's Sprösslinge allein überflügelten ihn *πλήθει πρόσθε βαλόντες, ἀγασσάμενοι περὶ νίκης*. Hesiodos beschreibt ein Wagenrennen auf d. Schilde des Herakles (*Asp.* v. 305 ff.). Vgl. Voss myth. Briefe Bd. III, S. 27.

7) *Il.* XXIII, 277. So stammt der göttliche Arion des Adrastos vom Poseidon: Paus. VIII, 25, 5. τὴν δὲ Δημήτερα τεκεῖν φασὶν ἐκ τοῦ Ποσειδῶνος θυγατέρα — καὶ ἵππον τὸν Ἀρίονα. Antimachos in der Thebais bei Paus. l. c. vom Adrastos: εἴματα λυγρὰ φέρων σὺν Ἀρίονι κυανοχαίτη. Merkwürdig ist, dass Paus. l. c. als eine Differenz die Angabe des Antimachos in der Thebais anführt: Ἀντίμαχος δὲ παῖδα εἶναι γῆς φησὶ· αὐτὴ γὰρ ἀνέδωκε σέβας θνητοῖσιν ἰδέσθαι. Pausanias fügt hinzu: δύνατο δὲ καὶ ἀναφύοντι ἐκ γῆς τῷ ἵππῳ ἐκ θεοῦ εἶναι τὸ γένος, κ.τ.λ. Cf. Stat. *Theb.* VI, 803. Aber Paus. VIII, 42, 2. τεχθῆναι δὲ ὑπὸ τῆς Δήμητρος οἱ Φιγαλεῖς φασὶν οὐχ ἵππον, ἀλλὰ τὴν Λέσποιναν ἐπονομαζομένην ὑπὸ Ἀρχάδων. Dagegen im Orakel §. 4. ἱππολοχοῦς Διὸς κρυπτήριον ἄντρον. Homer nennt *Il.* XXIII, 846 den Arion nur im Allgemeinen göttlichen Ursprungs: Ἀρείονα δῶν — ὃς ἐκ θεῶν γένος ἦεν. So waren die beflügelten Rosse des Pelops ein Geschenk des Poseidon: Pind. *Ol.* I, 87 B. Paus. V, 17, 4. Denn er war laut des Mythos Urheber des Rosses und gab diesem die kühnenden Zügel. D. Schol. zu Pind. V, 48, p. 126 B. τῆς γὰρ ἱππικῆς ἑφορος ὁ θεός. Sophokl. *Oid. Col.* 709 — 715. Paus. VII, 21, 3. (O. Müller Pall. *Athene* S. 77. *Allg. Enc.* III, 10 hält diess für späteren Zusatz zu dem Mythos des Poseidon.) Daher *Ποσειδῶν* vorzugsweise Ἴππιος (Ἰππειος) (Pind. *Ol.* V, 20. *Ποσειδανίασιν ἵπποις*), obwohl auch anderen Göttern und Göttinnen, wie der Here, der Athene, auch



Die homerischen Wettrenner bedienen sich im Agon ihres Streitwagens mit dem Zweigespann, wie im feindlichen Kampfe<sup>8)</sup>. Nur stehen sie im Wettspiel allein auf dem Wagen

als Erfinderin der Zügel, Chalinitis, Hefter Athena-Dienst S. 128), dem Area, der Artemis, dieses Prädicat ertheilt wird. Sophokles *Oid.* C. 1070. Paus. I, 30, 4. V, 15, 4. VIII, 10, 2. 14, 4. VIII, 26, 2. 37, 7. 47, 2. Schol. zu Pind. *Pyth.* 1, Aristoph. *Ritt.* 551. Wolk. 83. Pind. *Ol.* V, 31. *Ktym.* M. v. *Ἰππία*. Schol. zu Pind. *Nem.* I, p. 427 B. Böckh *corp. inscr.* ad n. 33 u. n. 474. 527, p. 50. 467. 484. — Ueber die Idee der Athena-Hippia und ihre Beziehung zum Poseidon Hippios vgl. O. Müller *Pallas Athene* S. 115 l. c. Als Erfinder der Rosswettkämpfe wird Poseidon vom Schol. zu Pind. *Pyth.* VI, 49, p. 390 B. genannt. Vgl. Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 373, t. III. R. Unter den Arkadern nannten ihn die Thelpuser zuerst *Ἰππειος*: Paus. VIII, 25, 5. Hieher gehört auch der Mythos, dass die Rhea dem Kronos statt des jungen Poseidon ein Füllen zu verschlingen gegeben habe: Paus. VIII, 8, 2. Die Argeier brachten in alter Zeit dem Poseidon als Weihgeschenk mit Zügeln geschmückte Rosse und liessen dieselben in die *Λιωνή* hinab, ein aus dem Meere strömendes süßes Gewässer: Paus. VIII, 7, 1. 2, so wie bei Homer (*Il.* XXI, 182) die Troer den Skamandros durch Rosse söhnen (*ζωούς δ' ἐν δίνῃσι καθίστα μώνυχας ἵππους*). Ueberhaupt werden in der heroischen Zeit mehrere ausgezeichnete Rosse auf göttlichen Ursprung zurückgeführt. Die besten unter der Sonne werden bei Homer *Il.* V, 267 diejenigen genannt, welche einst Zeus dem Tros gegeben als Ersatz für den in den Olympos versetzten Ganymedes: Paus. V, 24, 1. Diodor. IV, 192. Von diesen stammten die sechs Rosse des Anchises, von welchen Diomedes zwei in der Schlacht vom Aeneas erbeutete: v. 324 ff. Auch die Rosse des Rhesos werden als die grössten und schönsten bezeichnet, weisser als Schnee und im Laufe den Winden gleich: *Il.* X, 436. Eurip. *Rhes.* 304. Auch diese erbeutete Diomedes mit Odysseus: *Il.* X, 499. Den Rossen des Achilleus wird sogar Sprache, ewige Jugend und Unsterblichkeit beigelegt: *Il.* XVII, 443. 444. XIX, 404 ff. XXIII, 277. Vgl. Eustath. zu *Il.* II, p. 1090, 43 ff. Diod. *Fragm.* III, 634, t. II. Wessel. Oppian. *Κυνήγ.* I, 226 ff. Stat. *Theb.* VI, 392: *Terrarum decora ampla viri, decora ampla iugales, divum utrumque genus*. Die Rosse des Amphiaraos werden daselbst *νιφεῖ* genannt, v. 330; denn diese Farbe galt als die schönste und preiswürdigste. Die des Admetos stammen von den Kentauren: *ibid.* v. 333. Vgl. Virg. *Georg.* III, 90 ff. Von den Rossen des Eumelos *Il.* II, 764 — 66. *ποδώκας, ὄρνιθας ὥς, ὄτριχας, οἰέτεας, σταφύλῃ ἐπὶ νῶτον εἰσας τὰς ἐν Πηρείῃ θρέψ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων*. Vgl. XXIII, 289 u. O. Müller *Dor.* I, S. 204.

8) *Il.* XXIII, 304 *ἄρμα* genannt. Nur dem Hektor wird in der Schlacht ein Viergespann beigelegt von dem Philostrate. Sen. *Imag.* I



und lenken ihn selbst<sup>9)</sup>. Im Getümmel der Schlacht dagegen beherrscht ihn ausser dem Wehrmann noch ein ἡνίοχος, auch ein kriegskundiger Gesell, nur leichter bewaffnet und mit dem Lenken des Wagens gleich dem Steuermann des Schiffes beschäftigt. Auch wird der Krieger selbst bisweilen ἡνίοχος genannt (wie Hektor), welcher sonst παραβάτης heisst<sup>10)</sup>. Schon in der vorhomerischen Zeit steht der ἡνίοχος neben dem Streiter, aber wehrhaft hält er nur mit der einen Hand die Zügel, mit der anderen die Lanze<sup>11)</sup>.

Von welcher Kunst und Geschicklichkeit der Wagenlenker Gebrauch zu machen hatte, um den Sieg zu erringen, davon können schon die Rathschläge zeugen, welche der aller Dinge kundige und wohlerfahrene Nestor seinem Sohne gibt, voll bewährter Klugheit und Umsicht. Daher Antilochos wohlbelehrt gar bald den Menelaos einholt, arglistig auslicht und

27, p. 802. τὸ τοῖν δυοῖν ἄρμα ἵπποι (τὸ γὰρ ἐπὶ τεττάρων οὐκ αὖτε ἥρωσι διὰ χειρὸς ἦν, εἰ μὴ ἄρα Ἑκτορι τῷ θρασεῖ) φέρει τὸν Ἀργίρεων, κ.τ.λ. Eustath. zu Il. θ', 700, 48 sqq. u. λ', 879, 45. τεττάρων γὰρ φασιν, οὐ χρωῖνται οἱ παρ' Ὀμήρῳ ἥρωες. Dagegen wird ein Seitenross zum Zweigespann gefügt: Eustath. ibid., welcher bemerkt: εἰ δὲ παρ' ἡρόω ἐνὶ δέξῃ τὸν μαχόμενον χρῆσθαι, τί ἐκάλυψε καὶ δυοῖν, κ.τ.λ. Eurip. Iph. Aul. 214 legt auch dem Kameles ein Viergespann (ἄρμα τέτρωρον) im Wettrennen bei, welches aus dem gewöhnlichen Zweigespann (v. 220, τοὺς μὲν μέσους ζυγίους) und den Nebenrossen (v. 223. τοὺς δ' ἔξω σειραφόρους) besteht. Vgl. Electr. v. 476. Il. XI, 699. τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι αὐτοῖσιν ὄχεσθιν ἐλθόντες μετ' ἀθλά, darf wohl nur auf ein Gespann bezogen werden, denn v. 702: τὸν δ' ἐλατῆρ' ἀφίει, ἀκαχήμενον ἵππων, also nur ein Wagenlenker. Eustath. zu Il. λ, 879, 44. οἱ μὲν τέτρωρον φαντάζονται, οἱ δὲ δύο ξυνωρίς νοοῦσιν, ἑκατέραν ἑνα ἔχουσαν ἐλατῆρα, κ.τ.λ. Vgl. Strab. VIII, 3, 355 Cas. Von den in den hellenischen Spielen später eingeführten verschiedenen Arten des Ross- und Wagenrennens waren der heroischen Zeit schon die ξυνωρίς und der ἵππος κέλῃς bekannt, nach dem Zeugnisse des Paus. V, 8, 1. V, 19, 2.

<sup>9)</sup> Il. XXIII, 287 — 336. So blieb es auch in späterer Zeit Sitte in den grossen hellenischen Spielen. Dass aber auch schon in der heroischen Zeit vornehme, besonders königliche Agonisten bisweilen ihre Kampfrösse mit dem Wagenlenker zum Agon schickten, wie in der späteren Zeit (z. B. Hieron, Phlippos, Tiberius u. a.) erhellt aus Il. XI, 702 ff.

<sup>10)</sup> Il. VIII, 89. XIX, 401.

<sup>11)</sup> So Amphiaraios und sein Wagenlenker auf dem Kasten des Kypselos: Paus. V, 17, 4.



hinter sich zurücklässt, obgleich er schlechtere Rosse hat als jener<sup>12)</sup>. Meriones aber, der sonst rüstige Held, ist der letzte von allen, weil er selbst am wenigsten in dieser Kunst erfahren und seine Rosse die trägsten sind<sup>13)</sup>.

In den Festspielen der heroischen Zeit tritt das Wettrennen immer an die Spitze und eröffnet den Agon. Die Sieger erhalten die bedeutendsten Preise<sup>14)</sup>.

### §. 50.

In den olympischen Spielen bildete sich das Ross- und Wagenrennen nach und nach zu verschiedenen Arten aus, hin-

12) *Il.* XXIII, 423 ff. 515. Vgl. *Ovid. art. am.* I, 4 u. *Aristoph. aut.* v. 25. *Philon περὶ τῶν μετονομαζ.* p. 601, vol. I. ed. Mang. ἀρετῇ δὲ καὶ ἡνίοχος ἄρμα ἐν ἵπποδρομίαις ἀπαισιστον ἐλαίνει.

13) *Il.* XXIII, 531: ἥμιστος δ' ἦν αὐτὸς ἐλαυνόμενος ἄρμ' ἐν ἀγῶνι. Entsprechend der Bemerkung *Platon's Ges.* I, 625, d. e, dass Kreta nicht geeignet sei zum Gebrauch der Rosse, sondern dass man sich hier im Laufe übe.

14) *Il.* XXIII, 279. 640. *Stat. Theb.* VI, 206. *Eustath.* zu *Il.* ψ', p. 1820, 24. Bemerkenswerth ist, dass in der homerischen Heroenwelt die Idee des Kampfes um blossen Ruhm im Kriege so stark hervortritt als kaum in der späteren Zeit, wogegen auf den Sieg in den festlichen Wettkämpfen nicht ein Ehrenkranz, sondern ein Realwerth gesetzt ist. *Eustath.* zu *Il.* λ, 879, 48 vom Homeros: οὐτε γὰρ ἐν ταῦθα, οὐτε ἀλλαχοῦ, πασί, οἷδε στεφάνον ὁ ποιητής, οἷκ ἐν πίκῃ, οἷκ ἐν θυσίᾳ, οἷκ ἐν σωμασίᾳ. Vgl. *Schol.* zu *Pind. Nem. Arg.* p. 421. 425 B. *Olympia* S. 7 ff. Allein dieser Realpreis hatte nicht sowohl seines materiellen Werthes wegen hohe Bedeutung, sondern weil er dieselbe hohe Idee, die sich in dem Kranz der späteren Zeit webte, in sich trug. Der Preis war ein anschauliches, dauerndes *καμῆλιον* und *μνημεῖον* des gewonnenen Sieges (vgl. *Il.* XXIII, 618) und hatte nichts Banalisches (wie O. Müller *Dor.* II, 307 andeutet). Vgl. *Pind. Isthm.* I, 19, 20 B. Die alte kindlich einfache Welt liebte das Anschauliche natürlicher Weise mehr, als den reinen Begriff, den der Kranz ausdrückt. *Pind. Isthm.* I, 19. καὶ τριστόδεσσιν ἐκόσμησαν δόμον καὶ λαβήτεσσιν φεάλαιαι τε χρυσοῦ, κ.τ.λ. Vgl. *Herodot.* I, 144. Q. *Smyrn.* IV, 322. *Plat. Gorg.* p. 472, a. *Athen.* II, 2, 87 f. Von den Späteren werden jedoch der altheroischen Zeit auch schon Siegeskränze zugeschrieben: *Pind. Ol.* IV, 28 und *Isthm.* I, 21. γενόμενοι στεφάνων νικηφόρων. *Paus.* V, 7, 4. Treffend bemerkt *Eustath.* zu *Il.* λ', 879, 61: τὸ δὲ περὶ τρίποδος θίειν καὶ τινων τοιούτων μικροπραπῶν ἐπάθλων καινὸν οὐδέν. τίμη γὰρ ἦν τὸ τέλος, οὐ κτήματα, κ.τ.λ. Vgl. *Dissen Expl.* ad *Pind. Isthm.* I, p. 496. und *Olympia* I. c.



sichtlich des Gespannes, der vierfüssigen Wettrenner und der besonderen Weise des Wettkampfes. Der *δρόμος ἵππων τελείων* wurde in der fünf und zwanzigsten Olympiade eingeführt, und der Thebäer Pagondas erhielt den Preis<sup>1)</sup>. Dieses erste Wettrennen mit ausgewachsenen Rossen wurde mit dem Viergespann (*ἄρμα* = *τέθριππον*) begangen und war das glänzendste unter allen<sup>2)</sup>. In dieser Art des Wettrennens zeichneten sich vorzüg-

1) Paus. V, 8, 8. Afric. bei Eus. *χρον.* I. Έλλ. δλ. p. 40 Sc. καὶ ἐνίκᾳ Πάτων Θηβαῖος, was *ιστορ. συναγ.* p. 814 richtiger Παγώνδας Θηβαῖος. Bemerkenswerth ist, dass das älteste Wettrennen, von welchem wir Kunde haben, Thebens Boden angehört, wie oben §. 49 gezeigt wurde, und auch der erste Olympionike hierin ein Thebäer war.

2) Paus. V, 8, 8: Παγώνδας κρατῶν ἄρματι. Afric. bei Eus. l. c. εἰκοστῇ πέμπτῃ. προσετίθη τέθριππον. Scalig. *ιστορ. συν.* l. c. Παγώνδας-ἄρματι τελείῳ πρώτος. Pind. Ol. II, 5 B. τετραορίας ἔντα ναφόρου von dem Siege des Theron ἄρματι laut der Ueberschrift. Identisch ἄρματι und τέθριππον bei Paus. VI, 1, 2. Fälschlich hält Corn. d. agon. p. 146 beide für verschieden. Cf. Virg. Georg. III, 18. Bestimmt gibt den Gegensatz Paus. V, 8, 8: δρόμος δὲ δύο ἵππων τελείων συνωρίς κληθεῖσα. Dann folgt πώλων ἄρμασι — dann συνωρίδα πώλων, also überall ἄρμα vom Viergespann. Vgl. VI, 1, 2 und eine ausführliche Beschreibung dieses Viergespannes VI, 10, 2. Demosth. in Neaer. p. 159 f. Ster. Luk. Tim. §. 50. καὶ τελείῳ ἄρματι καὶ συνωρίδι πώλων. Ueber ἄρμα Eust. zu Od. 1550, 15. ἐπὶ μόνων ἵππων εἴωθε λέγεσθαι, ἅμαξα δὲ καὶ ἀπήνη καὶ ἐπὶ ἄλλων ὑποζυγίων. Ueber den homerischen Gebrauch des Plurals ἄρματα zu Od. p. 1477, 27, 33 (d. ἀντιγὰς des ἄρμα Il. XXI, 38). Ἄρμα kann ein zwei-, vier-, sechs- und mehrfaches Gespann bedeuten und wird oft durch Zusätze genauer bestimmt. Il. XXIII, 304, Zweigespann. Eurip. Iphig. Aul. 214. ἄρμα τέτρωρον. Fragm. Phaët. I, 2. τέθριππων ἄρμάτων von dem Wagen des Helios: Athen. p. 280. τέθριππεύοντος ἡλίου κατὰ χθόνα. Τετράορον, τέτρωρον die Tragiker: Euripid. Supp. 675: ὄχων τετραόρων. Helen. 729: τετραόροις ἵπποις. Suppl. 667: τετραόροις ἄρμασι. Iphig. Aul. 214: ἄρμα τέτρωρον vom Gespann des Rumelos, welches Il. XXIII, 392 nur ein Zweigespann ist: τέτρωρον Aelian. h. a. I, 36. Vgl. §. 43, Anm. 8. Von einem achtspännigen Xenoph. Cyr. VI, 1, 51. ἄρμα τετράρηνμον τε καὶ ἐξ ἵππων ὀκτώ. §. 52. Κύρος δὲ ἰδὼν τὸ τετράρηνμον αὐτοῦ ἄρμα, κατενόησεν, ὡς οἷόν τε εἶη καὶ ὀκτάρηνμον ποιήσασθαι, ὥστε ὀκτὼ ζεύγεσι βοῶν ἄγειν τῶν μηχανῶν τὴ κατώτατον ὀκνημα. DIess gegen die Bemerkung des Eustath. l. c. Vgl. Philostr. Sen. Im. II, 2, 623. Hippokr. de aere, aquis ac loc. c. 16 bemerkt, dass bei den Skythen ἐξίππα in Gebrauch waren: of. Athen. V, 5, 194 f. Suet. Nero c. 24. Aurigavit quoque plurifariam, Olympiis vero etiam decemjugem, quamvis id ipsum in rege Mithridate carmine quodam suo re-



loh die Machthaber und Vornehmsten der Staaten aus. Die

prehendisset. Afric. bei Eus. χρόν. I. Έλλ. δλ. p. 44 lässt ihn siegen mit d. ἄρμα πωλικόν καὶ τὸ τέλειον καὶ τὸ δεκάπωλον. Die Alten spannten bekanntlich ihre Joche nicht vor einander, sondern neben einander, daher δκτάρυμον, τετράρυμον. Bei Xenoph. l. c. 55 wird die Last berechnet, welche so auf jedes ζεύγος gekommen sei. Vgl. Eurip. Iph. Aut. 221. 223. African. bei Euseb. χρόν. I. Έλλ. δλ. p. 43. καὶ ἐνικα Τιβερίου Καίσαρος τέθριππον. Sophokl. El. 702 von dem pyth. Wettrennen ζυγῶν ἁρμάτων. 710 δίφροι dieselben. Il. XXIII, 368 ἅρματα πύλατο. 370 ἔστασαν ἐν δίφροισιν. 436 δίφρους τ' ἀνστρέψαιαν ἐϋπλείας. Il. VIII, 403 δίφρος, ἅρματα u. v. 455 ὄχοι identisch. Eustath. zu Il. γ, 412, 43. δίφρος δὲ τόπος τοῦ ἅρματος ὃ τοὺς ῥηθέντας φέρων· διὸ καὶ δίφρος λέγεται ὡς οἶονεὶ δίφορος. — ἀπ' αὐτοῦ δὲ ὡς καιριωτέρου μέρους καὶ τὸ ὅλον ἅρμα δίφρος ἐλέγτο, κ.τ.λ. Vgl. p. 426, 1. 806, 17. 807, 11. 882, 12. 1115, 5. 1276, 23. 1304, 39. zu Od. 1913, 33. Vgl. Pind. Pyth. V, 48, B. Dion Cass. LX, 2 von dem Kaiser Claudius: καὶ μέντοι καὶ δίφρῳ καταστέγω πρῶτος Ῥωμαίων ἐχρήσατο, καὶ ἐξ ἐκείνου καὶ νῦν οὐχ ὅτι οἱ αὐτοκράτορες, ἀλλὰ καὶ ἡμεῖς οἱ ὑπατεῦκότες διφροφορούμεθα. Glänzende Viergespanne werden auch blos durch ζεύγος bezeichnet: Isokr. περὶ τοῦ ζεύγ. c. 10. Ἴππων γὰρ ζεύγη πρῶτος Ἀλκμαίων τῶν πολιτῶν Ὀλυμπίασι ἐνίκησε. Herodot. VI, 125. ὃ Ἀλκμαίων οὗτος οὕτω τεθριπποτροφήσας, Ὀλυμπιάδα ἀναιρέεται. c. 14 von den prächtigen Gespannen des Alkibiades ζεύγη γὰρ καθήκατοσαῦτα μὲν τὸν ἀριθμόν, κ.τ.λ. Als Viergespann bei Plat. Apol. c. 28, p. 38, c. εἴ τις ὑμῶν ἵππῳ ἢ ξυνωρίδι ἢ ζεύγεϊ νενίκηκεν Ὀλυμπίασι, obwohl ζεύγος von dem Zweigespann an jedes beliebig vielfache Gespann bedeuten kann. Aelian. h. a. XIV, 26 καὶ ζεύγη καὶ μονίππους, also Gespanne überhaupt. Bestimmt Pollux X, 53. ὅτι ζεύγος πᾶν ἂν καλοῖτο τὸ ἐζευγμένον, καὶ εἰ τριῶν ὑποζυγίων, ἢ καὶ τεττάρων εἴη. λέγεται δ' ἂν, ζεύγη ὀνικά καὶ ζεύγη ἡμιονικά καὶ που καὶ ἵππικά. Sophokl. El. 708. 727 von dem Kampfwagen ὄχος. V. 740 ἵππικά ὀχήματα. Eurip. Phoen. 1197 ἁρμάτων ὄχοι. Suppl. 662 ἁρμάτων ὀχήματα. Ueber ὄχος (besonders vom Maulthiergespann) Bückh zu Pind. Ol. IV, p. 148. Der Schol. zu Pind. Ol. VI, 39 bezeichnet diesen Wagen als den der Maulesel (κατὰ τὸ πλεῖστον ἀπὲ τῶν ἡμιόνων τιθέασι). Pind. Fragm. ὑπορχ. VII, 8, 78. p. 599 B. Athen. I, 50, 28, a. nennt ἅρμα im Gegensatz von ὄχημα, jenen als rossbespannten (und zwar Viergespann), diesen als Maulthierwagen (rheda mularis). Dazu Bückh. Der letztere war Zweigespann: jener war zu Theben, dieser in Sicilien ausgezeichnetes Fabricat. Die ὀχήματα als geräumige Reisewagen: Pollux X, 58 ἀλλὰ τοῖς μὲν ὀχήμασι ταπήτων δεῖ ἢ ἀμφिताπήτων ἢ προσκεφαλαίων ἢ στρωμάτων. Als Gepäck tragende X, 52: ἀλλὰ καὶ τὰ μὲν τῶν ὀχημάτων σκευοφόρα ἂν εἴη (als Reisewagen), τὰ δὲ ἐνθρόνια, τα δὲ εἰς τὸ κατακλῆναι ἐνεύναμα, τὰ δὲ κατὰστεγα, καὶ στεγαστὰ καὶ καμάραι. §. 51: τὰ εἶδη τῶν ὀχημάτων ἱστέον, εἴτε ἅρματα, εἴτε ὄχους, εἴτε



Alkmaioniden, die prachtliebenden Athenäer, glänzten durch ihre herrlichen Viergespanne und die damit gewonnenen Siege. Denn Alkmaion war für seine Dienstfertigkeit gegen die zu den Orakeln wandernden Lyder von dem Krösus so reichlich mit Golde beschenkt worden, dass er sich, der Erste seines Stammes, Viergespanne halten (*τεθριπποτροφεῖν*) und in den Olympien den Preis erringen konnte<sup>3</sup>). Der siegbekränzte Megakles, Sohn

*ἀμάξας, εἴτε λαμπήνας αὐτὰ προσήκει καλεῖν. Ueber λαμπήνη Hesych. λαμπήνη εἶδος ἀμάξας, ἐφ' ἧς ὁχοῦνται. ἔνιοι ἀπήνη, ἧ ἀρμαμάξη περιφανὴς βασιλική; ff. dazu d. Intpp., welche verschiedene Verbesserungen aufstellen. Ἀρμαμάξαι Reisewagen bei Strab. IV, 1, p. 189. Plat. Them. c. 26. cf. Suid. v. Intpp. zu Pollux l. c. Die ἀμάξαι theils Reisewagen, theils Lastwagen. Lukian *Scyth.* §. 1. Die ἀρμαμάξαι bequeme Reisewagen, auf welchen Frauen mit in den Krieg ziehen: Herodot. IX, 78. Xenoph. Cyr. VI, 8, 30. Zu Rom ein von Elephanten gezogener Prachtwagen bei festlichen Aufzügen: Dion Cass. LIX, 13. LXI, 16. Dagegen LIX, 7 ἄρμα πομπικόν — ἐξ ἵπποι εἰκνους. Ein ζεύγος πομπικόν als Kampfwagen in attischen Festspielen aus der Peyssonel'schen Inschrift Ann. d. Inst. I, S. 161, 60 wird weiter unten erwähnt. Im römischen Circus fahren *quadrigae*, *bigae*, in alter Zeit auch *trigae*, welche Sitte Dionys. R. A. VII, 72 von den Griechen herleitet. Vgl. On. Panv. *de lud. Circ.* I, 324. Hiezu die Abb. Dazwischen einzelne Reiter: *ibid.* Ueber den Gebrauch der leichten Wagen bei den *Circenses* vgl. Bianconi *del circhi* c. 9, p. 62, Fa. *Quadriga* auch in allgemeiner Bedeutung gebraucht, wie ἄρμα, *curru*. Cic. *pro Mur.* c. 27 *quadrigarum curriculum*. Virg. *Aen.* XII, 162 *quadrijugo curru*. Veget. *de re mil.* III, 24 redet von den *quadrigis falcatis*. So Liv. XXXVII, 41. Ueber *biga*, *quadriga* cf. Voss *de art. gramm.* III, 1, 43. Die mit weissen Rossen bespannten *quadrigae* bei Pompen und Triumphen Plut. *Kam.* c. 7. καὶ τέθριππον ὑποζευξάμενος λευκόποιλον. Vgl. Dess. *Romul.* c. 16. Herodot. IV, 170 von den Kyrenäern *τεθριπποβάται δὲ οὐκ ἥκιστα, ἀλλὰ μάλιστα Λιβύων εἰσι*. Daher viele Siege der Kyrenäer *τεθρίππων*. Vgl. Pind. *Pyth.* V. Eine rhetorisirende Abhandlung, Rech. sur les Cours de Chev. et les Cours de Chars par Gedoy, findet sich in d. Mém. de l'ac. d. inscr. Tom. IX, p. 557 sqq. Auch in einer anderen ebendasselbst p. 582 ff. von de la Barre sur les Places destinées aux Jeux Publics dans la Grèce, et sur les Courses qu'on faisoit dans ces Places, wird p. 604 sqq. über das Wagenrennen gehandelt. Beide sind sehr ungenügend und enthalten viele Irrthümer.*

<sup>3</sup>) Herodot. VI, 125. Isokr. *de big.* c. 10. Ἴππων γὰρ ζεύγη πρῶτος Ἀλκμαίων τῶν πολιτῶν Ὀλυμπίᾳ ἐνίκησε. Vgl. hierüber *Olympis* S. 242. 324. Ueberhaupt war das τέθριππον zu Athen beliebt. Damit mag die Sage in Beziehung stehen, dass Erichthonios das Viergespann



des Kleisthenes, und mit ihm seine siegreichen Ahnen und Stammgenossen werden vom Pindar besungen<sup>4</sup>).

In der drei und neunzigsten Olympiade hielt man das erste Wettrennen mit dem Zweigespann ausgewachsener Rosse (*ἵππων τελείων συνωρίς*), in welchem der Kranz dem Eleier Eua-goras zu Theil wurde<sup>5</sup>). Aber nun brachte man neben den

erfunden habe: Böckh corp. inscr. Marm. Par. n. 2374, t. II, p. 295, v. 18. Virg. *Georg.* III, 113. Aelian. *var. hist.* III, 38. Plin. h. n. VII, 57 (56) *bigas primum junxit Phrygum natio, quadrigas Erichthonius*. Hygin. P. A. II, 18. Aristid. *orat. in Minerv.* p. 12. Panath. p. 107 ed. Jebb. Themist. *or.* XXVII, p. 837. Scheffer zu Aelian l. c. Böckh Marm. Par. not. crit. et hist. corp. inscr. vol. II, p. 813. Ueber die Erfinder des Wagens überhaupt cf. C. Rhodigin. XXI, 31, p. 1192. Wenn Aristophanes die Rossliebhaberei der Athenäer züchtigt, bezieht er sich besonders auf das *τίθριππον*: Wolk. 1407. *ἵππων τρέψιν τίθριππον*. Auch blos *ἵπποι* vom Viergespann, Pind. *Pyth.* VII, 4. Dazu Dissen Expl. p. 305. Paus. VI, 1, 2. Herodot. VI, 35 vom Miltiades, dem Sohne des Kypselos *ἔὼν οἰκίης τεθριπποφόρου*. cf. c. 36. Dieser Sieg war ihm von seinem Bruder Kimon verehrt worden: Herodot. VI, 103. Vgl. *Olympia* S. 328 ff. u. 307.

<sup>4</sup>) Pind. *Pyth.* VII, 13 ff. B. Dazu der Schol. p. 392 f. B. Böckh Expl. ad Pind. *Pyth.* VII, p. 301. — 306. Vgl. *Olympia* S. 324.

<sup>5</sup>) Paus. V, 8, 8. Diod. XIII, 370. Afric. bei Eus. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 41. In der *ιστορ. συναγ.* p. 322 wird diess fälschlich in die 91ste Ol. verlegt, richtig p. 323 in die 93ste. Suidas v. *συνωρίς*, *κυρίως δὲ ἵπποι δύο συνεζευγμένοι*. *Συνωρίς* bezeichnet immer nur ein Zweigespann, gleichviel ob mit Rossen oder mit anderen Thieren. Athen. V, 200 f. *καὶ συνωρίδες τράγων ἐξήκοντα — στρουθῶν συνωρίδες ὀκτώ — καὶ συνωρίδες τέσσαρες ὄνων ἀγρίων — ἐπῆσαν δὲ καὶ συνωρίδες καμήλων ἑξ, ἑκατέρου μέρους τρεῖς*, von dem seltsamen Aufzuge des Ptolemäos Philadelphos. Heliod. *Aeth.* III, 4, p. 112 Cor. *ἐφ' ἄρμαμάξης ἀπὸ συνωρίδος λευκῆς βοῶν ὀχουμένη* x.t.λ. Schol. zu Pind. *Pyth.* V, 6, p. 378 B. *κέλητα καὶ χαλινὸν πρῶτος Βελλεροφόντης κατέζευξε, ξυνωρίδα Κάστωρ, ἄρμα Ἐριχθόνιος ὁ Ἀθηναῖος, ἀστράβην Ὁξύλος ὁ Αἰτωλός*. Aristoph. Wolk. 15. *ἵππάζεται τε καὶ ξυνωρικεύεται*, wo der Schol. *νῦν μὲν ἐπὶ κέλητος, νῦν δὲ ἐπὶ ξυνωρίδος ἄρματος ὀχούμενος ἄνω καὶ κάτω βακχεύει*. Vgl. Plut. *Plat. quaest.* IX, 1. Die *συνωρίς* wurde schon der ältesten Heroenwelt beigelegt. Auf dem Kasten des Kypselos im Tempel der Juno sah Pausanias alte Heroen im Wettrennen mit der *συνωρίς* vorgestellt und den Euphemos, Poseidon's Sohn, als Sieger: Paus. V, 17, 4. Die Nereiden *ἐπὶ τῶν συνωρίδων* Paus. V, 19, 2. Aristot. *de mund.* nennt o. 6 die *συνωρίς* als Kriegswagen. Paus. V, 18, 2 gibt unter den *στρατιωτικά* auf dem dritten Felde des Kasten von Kypselos auch *ἐπὶ σύνωρίδων ἵππεις* an. Vgl. V, 19, 2. Luk. *Zeῦξ.* §. 8



ausgewachsenen Rossen auch die Fohlen (πῶλοι) auf die Rennbahn, sowohl das Vier- als das Zweigespann. Das Viergespann (πώλων ἄρμα) wurde in der 99sten Olympiade aufgenommen und den Sieg gewann der Lakedämonier Sybariades<sup>6)</sup>. Spät erst, in der 128sten Olympiade, trat auch das Zweigespann (συνωρίς πώλων) hinzu, mit welchem die Makedonierin Belistiche den Kranz davontrug<sup>7)</sup>.

stellt dieselben neben die δρεπανηφόρα des Krieges. Vgl. §. 9. Als bequeme Reisewagen der sieben Weisen und ihrer Genossen bei Plut. *sept. sap. conv.* c. 2. Die Agrigentiner begleiteten den olympischen Sieger Exänetos bei seinem Einzuge mit 800 συνωρίδας, von weissen Rossen gezogen. Diod. Sic. XIII, 375, p. 608, t. I. Wess. συνωρίς τὸ συνεζευγμένον τῶν ἵππων ὄχημα. Schol. zu Homer. *Il.* V, 486. Fälschlich erklärte Goldhagen συνωρίς. Vgl. Siebelis zu Paus. V, 8, 3, p. 206. Συνωρίς vielfach metaphorisch gebraucht von einem Zweifachen: Aesch. *Choeph.* 982. Eurip. *Phoen.* 1092: ξυνωρίς τέκνων, Brüderpaar. Dasselbe 1612 εὐτεκνος ξυνωρίς. *Medea* 1145: τέκνων ξυνωρίδα. *Bacch.* 324. Kadmos und Tiresias πολὺ ξυνωρίς. Cf. *Phoen.* 451. *Rhes.* 990. *Fragm. Scir. dram. sat.* V, 1. καὶ τὰς μὲν ἄξῃ, πῶλον ἂν δίδως ἓνα, τὰς δέ, ξυνωρίδ'· αἱ δὲ καὶ τεσσάρων φοιτῶσιν ἵππων ἀργυρῶν. — In den Nemeen fand nur das Viergespann Statt, weder das Zweigespann, noch das Reitpferd nach d. Schol. zu Pind. *Nem. Arg.* p. 424 B. Eine circensische biga abgebildet bei Visconti M. P.-Cl. vol. V, t. 44.

<sup>6)</sup> Paus. V, 8, 8. African. bei Eus. *χρον.* I. Ἑλλ. ὀλ. p. 41 nennt nicht den Sybariades sondern den Eurybates als Sieger. Wohl aber wird er ἰστορ. *συναγ.* p. 324 Scalig. genannt.

<sup>7)</sup> Paus. V, 8, 3. Scaliger ἰστορ. *συναγ.* bei Euseb. p. 331. 332. Seit der Zeit, in welcher man auch die Fohlen auf die Rennbahn führte, tritt die Füllenzucht als ein besonderer Theil der ἵπποτροφία in Bezug auf Wettkämpfe hervor, da dieselbe sonst nur ein Zweig der Landwirthschaft war. Beide Begriffe werden deshalb häufig geschieden, und Reisig durfte daher die allgemeine Lesart bei Sophokles *Oid. Col.* 711: εὐἵππον, εὐπῶλον von dem Rosse, Poseidon's stattlichem Geschenke (709 κράτιστον δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος), welches er den Athenäern verlieh, nicht als *pastoritia laudandi ratio* verwerfen. Denn der Chor will hier diese hochwichtige göttliche Gabe in ihrer ganzen Herrlichkeit hervortreten lassen. Auch *El.* 704 scheidet er die Θεσσαλὰς ἵππους von den ξανθαῖσι πῶλοις. Wie Sophokles, so Salmias von Rhodos bei Hephästion p. 75: εὐἵππον, εὐπῶλον. Plat. *Ges.* VIII, 834, b. c. scheidet τέλειοι, πῶλοι ὄβολοι und μέσοι τελείων καὶ ἀβόλων. Dazu d. Schol. ὄβολος, νέος, οὐδέπω γινώμονα ἔχων. γινώμονα δ' ἔλεγον τὸν βαλλόμενον ὀδόντα, δι' οὗ τὰς ἡλικίας ἐξήταζον. τὸν δὲ αὐτὸν καὶ Κατηρυτικότα ἔλεγον κ.τ.λ. Man brauchte zu Wettkämpfen vorzugsweise weibliche, doch werden auch männliche genannt, wie die des Eumelos: Eurip. *Iph. Aul.* 210. Vgl. unten §. 57 An.



Aber nicht blos das stattliche Kampfross wurde auf die Siegesbahn geführt, sondern auch das duldsame Maulthier. Denn bereits in der 70sten Olympiade war die ἀπήνη, ein Zweigespann von Maulthieren, aufgenommen worden, welches jedoch schon in der 84sten Olympiade wieder abgeschafft wurde, weil es weder alten Ursprungs war, noch einen gefälligen Anblick gewährte<sup>8)</sup>. Ueberdiess haßte, wie Pausanias erzählt, auf diesem Thiere aus alter Zeit her im Lande der Eleier ein Fluch. Asandraos soll zuerst diese Art des Gespannes auf die Rennbahn gebracht haben. Der erste olympische Sieg in diesem Wettrennen war dem Thessaler Thersios zu Theil geworden<sup>9)</sup>.

<sup>8)</sup> Schol. zu Pind. Ol. VI, p. 129 (Böckh) berichtet, dass dies nach Einigen Ol. 85, nach Anderen Ol. 86 geschehen sei. Dagegen Paus. (V, 9, 1. 2) Ol. 84. Böckh Expl. ad Pind. VI, p. 151 nimmt nur dreizehn Sieger in dieser Kampfsart an: „ab Ol. 70 usque ad Ol. 84, ita quidem, ut Ol. 70 hic nondum ludus actus, sed institutus videatur, et Ol. 84, qua abolitus est, nullus victor renunciatus sit.“

<sup>9)</sup> Paus. V, 9, 1. 2. V, 5, 2. Vgl. Herodot. IV, 80. Intpp. Antigonis hist. mirab. XIII, p. 24, ed. Beckm. Paus. V, 11, 3. Schol. zu Pind. Ol. V, 6, p. 119 B. ἀπήνη δὲ ἐστὶν ἄρμα ἐξ ἡμιόνων ζευχθέν. εἰθισμένον δὲ ἵπποις ἀγωνίζεσθαι, Ἀσάνδραος ἐπετήδευσε καὶ ἡμιόνοις ἀγωνίζεσθαι, κ.τ.λ. Vgl. Siebelis zu Paus. l. c. p. 208, welcher die Erklärung von Facius und Clavier als unrichtig verwirft. Paus. V, 9, 2: ἦν γὰρ δὴ ἀπήνη κατὰ τὴν συνωρίδα ἡμιόνους ἀντὶ ἵππων ἔχουσα. Schol. zu Pind. Ol. V, p. 118 B. τὴν δὲ ἀπήνην λέγεσθαι ὑπὸ Τεγεατῶν φησι δὲ Πολέμων, οἱ δὲ Θετταλῶν εἶναι τὴν λέξιν. ἐτυμολογεῖται δὲ ἀπήνη ἀπὲν η τις οὔσα διὰ τὴν ὑπερτερρίαν. Ueber das Wettrennen mit der ἀπήνη Bentley diss. Phal. p. 238 sqq. ed. Lips. Böckh ad Schol. Pind. p. 118, 1. Derselbe bemerkt p. 119, Anm. 1 in Betreff des Erfinders: „Nomen corruptum, Gott. Ἀσάνδραος. Urat. D. Αἰάσδραος. Bentley l. c. Θέρσανδρός τις, quod nomen synonymum dicit Θεραίου apud Paus. l. c. parum accurate quidem.“ Plat. Symp. V, 2. In d. Quaest. Gr. c. 52 gedenkt er eines ähnlichen von Oinochoas ausgesprochenen Fluches hinsichtlich der Belegung der Stuten in Elis. Vgl. Corsini Fast. Att. III, 184. — Welcher Art der Wagen ἀπήνη in heroischer Zeit war, sieht man aus Odys. VI, 79. ἄρμαξ ἐὺτροχόν ἡμιονεῖην ὄπλεον, ἡμιόνους θ' ὄπαγον, ζευξάν θ' ὑπ' ἀπήνη V. 75 ἐὺξίστῳ ἐπ' ἀπήνη. Od. VI, 252 f. Il. XXIV, 324, πρὸςθε μὲν ἡμιόνοι ἐλκον τετράκυκλον ἀπήνην. Vgl. 578. 590. 711. Im letzten Verse heisst derselbe wie v. 79 ἄρμαξ ἐὺτροχος Das Gespann bestehet hier aus Rossen und Maulthieren (v. 690); auch werden blos ἡμιόνοι genannt v. 324. 703. Pind. Pyth. IV, 94. ἀνὰ δ' ἡμιόνοις ξίστῳ τ' ἀπήνη.



In der vielfachsten Gestalt wurden die ritterlichen Wettkämpfe in den attischen Festspielen, wohl vorzüglich in den grossen Panathenäen, besonders in der späteren Zeit, aufgeführt, worüber uns drei, zwar sehr verstümmelte, aber dennoch sehr wichtige Inschriften hinreichende Belehrung geben. Diese sind die von Böckh herausgegebene Peyssonel'sche und die von Ross ihm mitgetheilte Museums-Inschrift, dann eine dritte von Franz und von Böckh veröffentlichte, theilweise ergänzte und erklärte Ross'sche Inschrift<sup>10)</sup>. Ohne uns auf die daselbst bemerkbaren lokalen und politischen Abtheilungen einzulassen, erwähnen wir hier blos die Bezeichnungen für die verschiedenen Arten des Rosswettrennens. Der Anfang der ritterlichen Wettkämpfe scheint hier mit den ἀποβάται gemacht worden zu sein: ἡνίοχος ἐγβιβάζων oder ἡνίοχος ζεύγει ἐγβιβάζων, ἀποβάτης<sup>11)</sup>. Hier-

Soph. Oed. Tyr. 802, vom Wagen des Laios πωλικῆς ἀπῆνης. Vgl. v. 812 Mosch. Id. II, 83. πολύφορτον ἀπῆνην. Dass die ἀπῆνη als Reisewagen diene, erhellt aus Hesych. v. Δάχανα· τὸ ἐπὶ τῆς ἀπῆνης πεπλεγμένον, ἐν ᾧ καθέζοντο. Vgl. Hesiod. Asp. v. 272 f. Dionys. Per. v. 675. ἀλλὰ γὰρ ἡλάσκουσιν, ὑποζεύξαντες ἀπῆνας, χώραν εἰς ἐτίσην, κ.τ.λ. Strab. IV, 5, p. 200 Cas. von den Britanniern: πρὸς δὲ τοὺς πωλέμους ἀπῆνας χράνται τὸ πλῆον, καθάπερ καὶ τῶν Κελτῶν ἔνιοι. Eurip. Troad. 516: τετραβάμονος ὑπ' ἀπῆνης vom trojanischen Pferde. Med. v. 1123 ναῖαν ἀπῆνην vom Schiffe. Phoen. v. 331. ἀπῆνας ὁμοπύρρον τὰς ἀποζυγείας δόμων von dem Bruderpaar Eteokles und Polyneikes. Die ἀπῆνη hatte Sitze: Eur. Jph. Aut. 618. θάκους ἀπῆνης. Troad. v. 571. ἀπῆνης νῶτοισιν. Pind. Ol. V, 3. ἀκαμαντόποδος ἀπῆνας in Hinsicht auf die unermüdlichen ἡμίονοι. Eust. zu Il. α' 1322, 33. ἄλλος δὲ καὶ φερέποναι αἱ ἡμίονοι μάλιστα. Pind. l. c. v. 7 scheidet ἵππους ἡμίονοις τε μοναμπυκία τε. Das Letztere bedeutet das Rennen mit dem ἵππος κέλης. Ueber dieses und die κάλπη s. unten §. 56.

10) Die Peyssonel'sche kam 1829 in den Annali dell' Inst. di corr. arch. I, 155, 5 ff. mit einer ausführlichen Erklärung von Böckh zur öffentlichen Kunde. Die ihm von Ross mitgetheilte Museums-Inschrift liess er mit einer kurzen Erklärung im Intelligenzblatt d. Allg. Litt. Z. Jul. 1835 Arch. Bl. S. 268 ff. einrücken, welcher die von Franz veröffentlichte, ebendasselbst wiederholte und mit einer Nachschrift von Böckh begleitete Ross'sche Inschrift vorausgehete, S. 257 ff. Aus diesen Urkunden, welche, wie Böckh Allg. Litt. Z. l. c. S. 273 nachgewiesen, der Zeit zwischen 147 und 148 v. Chr. angehören, hat auch Ed. Meier in s. gründlichen Abhdlg. über die Panathenäen Allg. Enc. S. III, Th. 10, S. 292 ff. bereits das hieher Gehörige zusammengestellt.

11) Dieses Wettrennen welches in der Peyssonel'schen Inschrift l. c. p. 155 ff. durch ἡνίοχος ἐγβιβάζων (wofür nach Böckh's späterer



auf folgt ἄρματι δίαυλον (ζεύγει δίαυλον), mit dem Viergespann die doppelte Bahn: ἄρματι oder ζεύγει mit oder ohne Zusatz ἀκμπιον oder ἀκαμπτον, die einfache Bahn ohne Rückkehr. Hierauf kommt das Rennen ἵππῳ πολεμιστῇ δίαυλον ἐνόπλιον, mit dem Rüst- oder Kriegssesse den bewaffneten Doppellauf: ἵππῳ πολεμιστῇ δίαυλον, mit dem Kriegssesse den ledigen Diaulos: ἵππῳ ἀκαμπτον mit dem gewöhnlichen agonistischen Rosse die einfache Bahn. Dann werden hier noch als Wettrennen der Ritter ἵππῳ πολεμιστῇ ohne Zusatz, ἵππῳ δίαυλον und ἵππῳ ἀκαμπτον genannt. Ferner finden wir hier, wie zu Olympia, das Rennen κέλητι πωλικῷ, κέλητι τελείῳ, συνωρίδι πωλικῇ, συνωρίδι τελείῃ, ἄρματι πωλικῷ, ἄρματι τελείῳ. Endlich werden in der letzten der hier gemachten Abtheilungen sieben Arten angegeben, je nachdem die doppelte Bahn ἵππῳ πολεμιστῇ, oder ἄρματι πολεμιστηρίῳ (mit dem gerüsteten Kriegswagen), oder

Mittheilung der Museums-Inschrift in d. Allg. L. Z. mit Franz ἐγβιβάων zu setzen ist) und ἀποβάτης, in der Ross'schen Inschrift (p. 259 l. c.) durch ζεύγει ἐγβιβάων, und in der Museums-Inschrift (p. 269, Z. 35. 37) durch ἀποβάτης und ἡνίοχος ἐγβιβάων bezeichnet wird, war dasselbe, was Paus. V, 9, 3 durch ἀναβάται andeutet, ein von der κάπη verschiedenes Rennen. Denn zu den letzteren wurde nur ein Ross, und zwar eine Stute genommen, während zu dem letzteren ein Zweigespann, und zwar Hengste gebraucht wurden. Die κάπη war daher eine Art κελητίειν, die ἀποβάται oder ἀναβάται hingegen ein Wagenrennen. Hief standen auf dem Wagen zwei Mann, ein ἀποβάτης u. d. ἡνίοχος. Der ἡνίοχος blieb auf den Wagen und hatte es mit der geschickten Leitung des Gespannes zu thun. Der ἀποβάτης hingegen sprang während der letzten Umkreisung der Bahn vom Wagen mit besonderer Gewandtheit herab, lief neben ihn her, und bei der Annäherung an das Ziel schwang er sich wieder auf den Wagen hinauf, wobei ihm der ἡνίοχος, in jenen Inschriften durch ΕΓΒΙΒΑΖΩΝ (ἐγβιβάων) bezeichnet, auf geschickte Weise behülflich war. Diese Art Wettrennen war fast nur in Böotien und Attika üblich, und zwar nur bei Festen, wie in den Panathenäen (Böckh Annali d. Inst. l. c. p. 171.) Zur Zeit des Paus. war es noch im Gebrauch. Diese Wagen mochten besondere Räder haben: daher das Lex. Seg. p. 425 S. ἀποβατικοὶ τροχοὶ erwähnt. Vgl. Dionys. Hal. R. A. VII, 479. S. Ausführlicher hat hierüber Böckh in seiner Erklärung der Pausanias'schen Inschrift l. c. p. 169 sqq. gehandelt. Meier Panathenäen l. c. p. 305 hält die ἀναβάται jedenfalls unrichtig für Reiter mit zwei Rossen, welche von dem einen aufs andere sprangen, sobald sie sich dem Ziele näherten. Ueber ähnliche Irrthümer in Betreff der κάπη vgl. unten §. 52, Anm. 6.



ζεύγει πομπῶν (mit dem Pracht- oder Parade-Viergespann), oder mit dem blossen Viergespann (ζεύγει), oder συνωρίδι ποταμιοτήρα (mit dem Kriegs-Zweigespann), oder mit dem einfachen Zweigespann (συνωρίδι), oder endlich die einfache Bahn mit dem blossen Zweigespann (συνωρίδι) zurückgelegt wurde. Ausserdem wird in der Ross'schen Inschrift noch das Rennen ἄσπευ πολυδρόμων (v. 36) und der Fackellauf zu Ross (λαμπάδι) (v. 19) aufgeführt<sup>12)</sup>. Gewiss waren diese so verschiedenen Arten des Rennens erst nach und nach eingeführt worden. Wohl mochten auch späterhin manche derselben wieder antiquirt werden. —

Abbildungen ritterlicher Wettkämpfe werden auf Vasen, Gemmen und Münzen, so wie auf Basreliefs häufig zur Anschauung gebracht<sup>13)</sup>. Wir finden jedoch bei weitem nicht alle diese verschiedenartigen Rennen auf antiken Bildwerken dargestellt. Auch würde das Veranschaulichen aller angeführten Species nach ihren Differenzen keineswegs leicht oder überhaupt möglich sein, z. B. das Rennen durch die einfache und durch die doppelte Bahn, was höchstens vermittelt der Zielsäule und der Richtung des Gespannes einigermaßen angedeutet werden könnte.

Ueber die zu Olympia obwaltende Ordnung und Reihenfolge der verschiedenen Arten des Rosswettrennens unter den übrigen Wettkämpfen ist bereits an einem anderen Orte gehandelt worden<sup>14)</sup>.

So wie den gymnischen Wettkämpfen eine Prüfung der Athleten und mit besonderer Aufmerksamkeit auch der auftretenden Knaben nebst den ἀγένοις vorausging, so wurde vor dem Tage des Wagenrennens eine genaue Untersuchung der

<sup>12)</sup> Vgl. d. angeführten Inschriften l. c. Ueber die beiden letztgenannten Franz und Böckh Allg. Litt. Z. I. c. S. 260 u. 278.

<sup>13)</sup> Vgl. Ed. Gerhard ant. Bildw. Cent. I. Text S. 125 und in desselben Abhdl. über die Vasi Panatenaici in d. Annal. dell' Inst. I, 2, p. 217 — 224. Vgl. auch H. A. Müller panathen. Vasen Allg. Enc. III, 10, S. 301 f. Auf Münzen findet man eine grosse Zahl verschiedener Abbildungen dieser Art, am meisten indess Zwei- und Viergespanne, welche sich eben so gut auf die römischen Circenses als auf die ιπποδρομίας der Griechen beziehen können. Vgl. unten §. 50 u. Anm. ibidem. Ueber bigae auf antiken Bildwerken Arch. Int. Bl. d. A. L. Z. N. 35 (1836) S. 290.

<sup>14)</sup> Olympia §. 11. 12.



Kampffresse und ganz besonders der Fohlen, ihrer Qualität und Kampffähigkeit gehalten, und untaugliche, zu alte oder zu junge zurückgewiesen<sup>15)</sup>.

### §. 51.

Ueber die Art und Weise, wie das Wettrennen ausgeführt wurde, ist schon oben bei der Beschreibung des olympischen Hippodromos Einiges angegeben worden, und wir können uns daher in mancher Beziehung hier kürzer fassen. In Betreff der Zahl der Wagen, welche in den Rennbahnen der vier grossen hellenischen Spiele zugleich auftreten konnten, lässt sich keine zuverlässige Bestimmung ermitteln. Pindaros preis't den Kyrenäer Arkesilas auch deshalb, weil er unter vierzig Wagenlenkern in den Pythien seinen Wagen unversehrt davon gebracht habe<sup>1)</sup>. Sophokles dagegen lässt auf derselben pythischen Rennbahn zehn Wagen auf einmal das Wettrennen ausführen. Alkibiades schickte sieben Gespanne auf einmal nach Olympia, von welchen wir jedoch nicht wissen, in welcher Weise und Reihenfolge sie certirt haben. Es wurde ihm der erste, zweite und vierte Preis zu Theil<sup>2)</sup>.

Der Platz, welchen jeder Wagen einnahm, wurde durch's

15) Paus. VI, 2, 1. *Λυκίος δὲ ἀγῶν ἐς Ὀλυμπίαν πῶλους, καὶ οὐ δοκιμασθέντος ἑνὸς ἐξ αὐτῶν, καθήκεν ἐς τῶν ἵππων τὸν δρόμον τῶν τελείων τοὺς πῶλους κ.τ.λ.* Die jener Prüfung vorstehenden Männer wurden eidlich verpflichtet, unpartheisch zu urtheilen: Paus. V, 24, 2. Vgl. *Olympia* §. 14.

1) Pind. *Pyth.* V, 46. *ἐν τεσσαράκοντα γὰρ πετόντισσι ἀνιόχοις ὅλον δίφρον κομίζεις ἀταρβεῖ φρενί.* Cf. Schol. zu v. 45, p. 380. Zu v. 64, p. 381 B. *ἐν γὰρ τεσσαράκοντα καταπεσοῦσι ἡνιόχοις ἄθραυστον καὶ ὑγιᾶ τὸν δίφρον ἤγαγες ἀταράχῃ διανοίᾳ* — und *προεῖρηται δὲ, ὅτι τὰ συνηγνησμένα αὐτῷ ἄρματα μ' (40) συνεθραύσθη.* Zu v. 45, p. 380. *ἐν γὰρ τοῖς ἐξῆς αὐτὸς ἱστορεῖ τεσσαράκοντα δίφρους τοὺς συναγωνιζομένους τῷ τοῦ Ἀρκεσιλάου ἄρματι κατεάχθαι κατὰ τὸν δρόμον, κ.τ.λ.* Dissen lässt sich über diese schwer zu erklärende Angabe mit keiner Sylbe vernehmen.

2) Soph. *El.* 701 — 708. Diese Angabe hat die grösste Wahrscheinlichkeit; ob aber in allen Spielen dasselbe Verhältniss obgewaltet habe, ist misslich zu bestimmen. Ueber die sieben Wagen des Alkibiades Thukyd. VI, 16. Isokr. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14. Plut. *Alc.* c. 11. Vgl. hierüber und über die römischen *missus Abschn.* II, §. 16, S. 166 f.



Loos bestimmt<sup>3)</sup>. Zu Olympia gab der vorerst durch eine künstlichen Vorrichtung sich erhebende Adler das Zeichen zum Vorfahren der Wagen aus ihren erloosten Rängen in der Apheris bis zur Linie des Ablaufes. Dass nun für den Augenblick des Ausfahrens noch ein besonderes Signal gegeben worden sei, lässt sich wohl annehmen, obgleich Pausanias desselben nicht gedenkt. Sophokles lässt die pythischen Wettrenner unter Trommetenklang den Lauf beginnen<sup>4)</sup>.

Auf der olympischen und der isthmischen Rennbahn musste beim Wettlauf der ausgewachsenen Rosse das Feld der Bahn zwölfmal durchmessen werden (*τέθριππα, δυοκαίδρομα, δωδεκάγναμpton τέρμα, δωδέκατος δρόμος*)<sup>5)</sup>. Für das Wettrennen der Füllen waren nur acht Gänge festgesetzt<sup>6)</sup>. In dem von Sophokles beschriebenen pythischen Agon erscheinen ausgewachsene Rosse und Fohlen ohne Unterschied vermischt<sup>7)</sup>. Er be-

3) In den Rennbahnen heroischer Zeit ohne bauliche Vorrichtung geschieht die Verloosung kurz vor dem Ablaufe: H. XXIII, 352. Stat. Theb. VI, 890 ff. In der olympischen Rennbahn wurde jedem Wagen schon in der Apheris seine Stelle durch's Loos angewiesen, und er brauchte nur nach gegebenem Signale in gebührender Ordnung bis zur Ablaufelinie vorzufahren: Paus. VI, 20, 7. Vgl. oben Abschn. II, §. 16. Von der pythischen Rennbahn Soph. El. 709. *σώτερες δ', ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς κλήροις ἐπὶ πῶλον καὶ κατίστρου διφρούς*.

4) Soph. Elekt. 711. *χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ἦσαν*. Ohne Zweifel übertrug er hier die zu seiner Zeit bestehende Sitte auf die altheroische Zeit. Stat. Theb. VI, 404. *Insonuit contra Tyrrhenum murmur, et omnes exiliere loco*. Ueber das Zeichen im Circus zu Rom cf. Abschn. II, §. 16, Anm. 16.

5) Von der isthmischen Bahn Pind. Ol. II, 50 B. Schol. ibid. p. 74: *ὅτι δώδεκα δρόμους ἔτρεχον τὰ τέλεια ἄρματα, τουτέστι καὶ β' καμπτήρας*. Von der olympischen Pind. Ol. III, 33 (35) B. D. Schol. dazu p. 102 B. *δώδεκα γὰρ ἐν Ὀλυμπίᾳ ἐρέχον τὸ τέλει ἄρμα, τὸ δὲ πωλικὸν ὀκτώ*. Vgl. Ol. VI, 75 B. D. Schol. zu Ol. II, 53, p. 72. *τὰς εἰσὰς τῶν δυοκαίδεκα δρόμων τῶν ἁρμάτων. δωδεκάκις γὰρ περιήχοντο τὸν δρόμον τὰ τέλεια ἄρματα*. Vgl. Kallim. T. I, p. 394 Ernesti. Eine abweichende Vorstellung hatte De la Barre diss. sur les Plac. des aux Jeux publ. p. 607 sqq. in d. Mém. de l'acad. des inscr. Tom. IX, welcher *δωδεκάγναμπος* auf einem sechsmaligen Umlauf der Bahn bezog (*partie en tournant derrière et partie en rentrant dans la place*) worin ihm niemand beistimmen wird.

6) Schol. zu Pind. Ol. III, 33, 193 B. Zu Pyth. V, 30. 31, p. 369.

7) Soph. El. 704. 705. 712. 725. 735. 749.



bemerkt, dass sie schon im sechsten und siebenten Umkreisen begriffen waren, ehe die malerisch gezeichnete Verwirrung und das Zerbrechen der Wagen begann, und er scheint hiedurch andeuten zu wollen, dass sie sich schon fast der Vollendung des Laufes näherten, als sich das Unglück ereignete<sup>8)</sup>. Allein man darf sich hiedurch nicht täuschen lassen, wie geschehen ist. Pindaros giebt auch hier ausdrückliches Zeugnis, dass die Bahn zwölfmal zurückgelegt wurde<sup>9)</sup>. Auch war ja überhaupt der später eingetretene pythische ἀγών γυμναῖος und ἱππικός grösstentheils Nachbildung des olympischen, wie Pausanias bezeugt<sup>10)</sup>. Wenn aber das zwölffache Umkreisen der Bahn in den Olympien, Pythien und Isthmien stehender Brauch war, so lässt sich über die Nemeen nicht mehr zweifeln. Dass der Unterschied zwischen dem Zwei- und dem Viergespann obgewaltet hat, ist nicht wahrscheinlich. Wenigstens findet man keine darauf hindeutende Spur bei den Alten.

Hatten sich nun die Rosse auf gegebenes Signal von der Linie des Ablaufstandes in Bewegung gesetzt, so wurden dieselben vom Wagenlenker anfangs mässig, dann immer mehr und mehr, theils durch heilkönenden Zuruf der Stimme, theils durch den spornenden Stachel (κέρτρον, μάστιξ) in's Feuer gesetzt, so dass der Schweiss bald von ihnen herab strömte, so wie der Schaum weit umherslog und der Staub in dunklen Wolken emporstieg<sup>11)</sup>. Die Wagen prallten oft mit entsetzli-

8) *Elect.* v. 726. τελούντες ἔκτον ἑβδομόν τ' ἤδη δρόμον. Dazu d. Schol. D. Cass. (Xiphilin.) LXXIII, 18. μελλόντων δὲ τὸ ἑβδομόν τῶν ἱππων ἀγωνίσασθαι, wo es den letzten Cursus bezeichnet.

9) Pind. *Pyth.* V, 30. 31 B. ἀκηράτοις ἀνίας ποδαρχῶν δώδεκ' ἄν δρόμων τέμενος. Dazu d. Schol. v. 80. p. 390 und Kallim. *T.* I, p. 394 Ern.

10) Paus. X, 7, 3. Ueber den siebenfachen Umlauf im römischen Circus vgl. oben Abschn. II, §. 16 fn.

11) *H.* XXII, 384. 387. 390 erscheinen κέρτρον und μάστιξ identisch. Doch kann man auch das erstere in allgemeiner Bedeutung des Spornens nehmen. Ueber die Staubwolken v. 206. Der Schweiss 507. 508. Virg. *Georg.* III, 106: *verbere torto*. 110: *at fulvae nimbus arenae tollitur*. 111 *humescunt spumis flatuque sequentum*. 202 *hic vel ad Elei metas et maxima campi sudabit spatia et spumas ager ore cruentas*. Soph. *El.* 718. *δοῦ γὰρ ἀμφὶ νῶτα καὶ τροχῶν βάσεις ἤφριζον*. Eurip. *Iph. Aul.* 216 — 220. Q. Smyrn. IV, 511. 519. Pollux X, 53. 54. *ἀς καὶ τοῖς ἡνιόχοις κέρτρον, μαστίγων, μυνώνων,*



eben Stößen in die Höhe und wieder zur Erde, und das Herz des algerstrebenden Wagenlenkers klopfte gewaltig<sup>12</sup>). Um desto gefährvoller war das Anrennen an die Zielsäule (στήλη, νύσσα, καμπτήρ, τέρμα τέρμων, καμπή), und der Wagenlenker musste mit möglichster Besonnenheit und Aufmerksamkeit schon aus der Ferne berechnen, welche Richtung er zu nehmen und welche Beugung er zu machen hatte<sup>13</sup>). Dass das Wettrennen die Richtung von der rechten nach der linken Seite hin nahm, geht daraus hervor, dass man in der Wendung um die νύσσα das Pferd auf der rechten Seite (δεξιὸν σιραιὸν ἵππον) anspornte, das linke dagegen zurückhielt, um dem Wagen den nöthigen Bogen zu geben<sup>14</sup>). Natürlich strebte man diesen

ἐγχευόμενον. Vgl. Sil. Ital. Pan. XVI, 826 sqq. V. 839 ff. bemerkt er:  
*At, quis interior cura et prudentia Circi*  
*Altior, effusas primo certamine vires*  
*Damnare, et cassis longe increpitare querelis*  
*Indispensato lassantem corpora nisu.* Von den Zuschauern beim Rosswettrennen.

<sup>12</sup>) Il. XXIII, 868. 870. Suet. Nero c. 24. Q. Smyrn. IV, 515. Virg. Georg. III, 105. *Quum spes arrectae juvenum, exsultantisque haurit Corda pavor pulsans.*

<sup>13</sup>) Vgl. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, 159. Bianconi del circo c. 7, p. 49. C. Fea, Rom. 1789. Vgl. oben I, 2, 16 u. Ovid. Art. III, 397.

<sup>14</sup>) Il. XXIII, 886.

ἀτὰρ τὸν δεξιὸν ἵππον  
 κένσαι ὁμοκλήσας, εἰξάει τέ οἱ ἥνια χερσίν.  
 ἐν νύσσει δέ τοι ἵππος ἀριστερόδ' ἐγχευμένοισι,  
 ὥς ἂν τοι πλήμνη γε δοάσσεται ἄκρον ἐκείσθαι  
 κύκλου ποιητοῖο, κ.τ.λ.

Vgl. Plat. Ion. c. 7, p. 537, b. c. Soph. El. 720.

κείνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων  
 ἐχευπετ' αἰεὶ σύριγγα, δεξιὸν τ' ἀνέει  
 σιραιὸν ἵππον, εἰργε τὸν προσκείμενον.

Cf. 743. Man möchte fast eine Verwandtschaft des Wortes νύσσα mit νύσσω — κένω, κένσαι vermuthen, weil das νύσαι, κένσαι des rechten Pferdes in der Beugung um die νύσσα vorzüglich Statt fand. Eustath. ad Dion. Per. 119, p. 107 Bernh. ἐκείθεν δὲ καὶ ὁ καμπτήρ τοῦ ἀγῶνος ὑσπληγδ' ὠνόμασται, διὰ τὸ τοὺς ἵππους ἐκεῖ προσεκτινέταρον καὶ πλῆσσεισθαι καὶ νύσσεισθαι. ὅθεν καὶ νύσσα ὁ τοιοῦτος τόπος λέγεται. ἐπεὶ δὲ καὶ ἐν πρώτῳ δρόμῳ οἱ ἵπποι ταῦτα πάσχουσι, διὰ τοῦτο καὶ ἡ ἀρετηρία ὑσπληγδ', ἐπεὶ δὲ καὶ νύσσα ἐλέγεται. Vgl. Horat. Carm. I, 1, 4. On. Panv. lud. Circ. I, p. 159. — Oppian Κυνηγ. IV, 102 sqq. von dem Löwen,



Bogen möglichst kurz zu nehmen, um dadurch den zu durchfahrenden Baum möglichst abzukürzen<sup>15</sup>). Hier hatte sich nun die Kunst des Wagenlenkers zu bewähren, um nicht anzufahren und im Sturme des Rennens den Wagen zu zerbrechen<sup>16</sup>). Der eine Wagenlenker brachte den andern oft in die grösste Gefahr und bereitete ihm auch wohl den Untergang<sup>17</sup>). So stösst der Wagen des Orestes im pythischen Agon an die Zielsäule, die Büchsen der Achse zerschellen, er fällt vom Wagen, verwickelt sich in die Zügel und findet den Tod laut der erdichteten Kunde<sup>18</sup>). Auf den Orestes, im Be-

welcher in eine Grube gefallen ist, sehr bezeichnend:

παντόσε θινῆται δέ, παλίσσυντες αἶν' ὀρούων,  
ὀπποῖος περὶ νύσσαν ἀεθλοφόρος θοός ἵππος,  
ἀγχόμενος παλάμῃσι καὶ ἡνιόχοιο χαλινῷ.

Viergespanne und Zweigespanne findet man häufig auf Münzen und Vasen, wobei oft der Moment der Umbeugung um die Meta gewählt ist. Beispiele der Münzen kann man in bedeutender Zahl bei Vail-  
lant, Eckhel, Hunter, Mionnet u. andern finden. Auf den Moment der Umkreisung um die Zielsäule mögen die Worte auf einer Vase: ΕΛΛ ΕΛΛ ΝΙΚΟΝ ΚΑΛΟΣ sich beziehen, welche den Ausruf der Zuschauer bezeichnen. Vgl. Mon. d. Instit. d. corr. arch. T. I, 22, 2 b. Annal. dell' Inst. II, p. 220. das. Ed. Gerhard. S. hier die Abbild. Fig. 73. 74. Andere Vasen mit Zwei- und Viergespannen werden Annal. d. Inst. di corr. arch. II, 2, p. 223 f. erwähnt.

15) Xenoph. Symp. IV, 6. ὅτι ἀρματηλατοῦντα δεῖ ἐγγύς μὲν τῆς στήλης κάμψαι. Theokr. XXIV, 117 ff. Sehr anschaulich Stat. Theb. VI, 440 sqq.

16) Theokrit. XXIV, 116 ff.

17) Liban. ὑπὲρ τῶν ὀρχ. p. 394. T. III. B. καὶ τὸν ἀντίτεχτον ἡνιόχος ἀνατρέψας ἀπώλεσεν.

18) Soph. El. 744 ff. Er gibt wenigstens ein Bild seiner Zeit aus eigener Anschauung. Mit komischer Anspielung Aristoph. Fried. 904. περὶ ταῖσι κάμπαις ἡνιόχοι πεπτωκότες. Anakreon LVIII, 7. 8. Diod. Sic. XIV, 109, p. 318 W. von den Wagen des Dionysios zu Olympia: τῶν Διονυσίου τεθρίππων τὰ μὲν ἐκπεσεῖν ἐκ τοῦ δρόμου, τὰ δ' ἀλλήλοις ἐμπεσόντα συντριβῆναι. — Dass die Kampfswagen der Alten auch eine Deichsel gehabt, hat Winckelmann Bd. II, S. 79 (Ausg. Dresd. 1806) gegen Caylus aus Pind. (Nem. VII, 137), aus Euripid. und Sophokles zu erweisen gesucht. Bestimmt wird sie genannt Il. X, 505: ῥυμοῦ ἐξερνοί. Eben so Il. V, 729, wo man eine Construction des homerischen Wagens überhaupt findet. Wir finden die Deichsel auch auf Vasen angegeben. Millin Peint. de vas. ant. vol. II, pl. 72. Millingen Peint. ant. de vas. pl. 9. Hancarville Ant. Etr. vol. I, pl. 130 n. vol. II. Recueil. p. 113 sqq. S. hier Abbild. Fig. 71.



griff das Ziel zu umfahren, hat man eine Vasenzeichnung bezogen, in welcher höchstens die angestrenzte Haltung des Wagenlenkers und der Vorsprung des Rosses zur Rechten auf diesen Moment hindeuten (Tischb. Coll. vol. II, pl. 27). S. hier Abbildung Fig. 70. Ausserdem aber würde sich die Zeichnung anders herausstellen müssen, wenn sie sich wirklich auf den Orestes beziehen sollte. Auch könnte man mit gleichem Rechte mehrere andere Vasengemälde (Millin Peint. de vas. ant. vol. II, pl. 72) auf diesen Moment deuten. S. hier Abb. Fig. 71. So bei Gerhard ant. Bildw. I, 4, 78. S. hier Abb. Fig. 72.<sup>19)</sup> — Nach der jedesmaligen Umkreisung des Zieles empfing die Wagen Trompetenklang, um nach dem gefährvollen Augenblicke Muth und Kraft der Männer und Rosse von neuem zu beleben<sup>20)</sup>.

Bei Africanus wird angegeben, dass das Wagenrennen zu Olympia in der späteren Zeit aufgehoben und erst unter Tiberius wieder eingeführt worden sei, dessen Viergespann gesiegt habe. Diess sei Ol. 199 geschehen<sup>21)</sup>.

In den Nemeen und Isthmien wurde auch ein Wettrennen

<sup>19)</sup> Auch circensische Zwei- und Viergespanne: Begeri Lucern. P. I, t. 25. 27. Auf Gemmen häufig circensische Quadriga: Winckelm. Descr. de pierr. grav. V, p. 468 ff.

<sup>20)</sup> Paus. VI, 18, 5. Hier ist zwar nur vom einfachen Rosswetrennen (μόνιππος, ἵππος ἀέλης) die Rede. Man darf jedoch ohne Bedenken annehmen, dass diess um so mehr beim Wagenrennen stattfand, da dieses wichtiger und glänzender war und Trompetenhall das Glanzvolle und Feierliche nur erhöhen konnte. Paus. würde diess auch hier übergangen haben, wenn nicht zufällig die Beschreibung des Rosses Aura dazu Veranlassung gegeben hätte. — Dass es den Siegern im Wagenrennen vergönnt gewesen sei, an demselben Tage mit neuen Antagonisten, wie die Sieger in den gymnischen Wettkämpfen (die jedoch nicht in derselben Kampfarm, sondern in einer andern nochmals auftreten konnten), in die Schranken zu treten, wie man angenommen hat (aus Plutarch Syll. c. 18. Vgl. P. Faber Agnatio. III, 21, p. 2213. Gr. Thes.), hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Auch lässt sich eine Nachweisung hierüber nicht aufbringen. Die betreffende Stelle des Plutarch l. c. bezieht sich in anderer Bedeutung auf das auf einander folgende Rennen oder die *missus* im römischen Circus. Auch hätte wohl eine solche Wiederholung deshalb nicht eintreten können, weil schon ein Sieg den Kampfrossen ungeheure Kraftäusserung und vielen Schweiß kostete.

<sup>21)</sup> African. bei Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 48 Scal. ed. II.



der Knaben gehalten, welches in beiden Festspielen lange unterblieben war und von Hadrianus zu Nemea in den Winter-  
spielen wieder eingeführt wurde<sup>23</sup>). Auch zu Olympia war  
ein Rosswettrennen der Knaben angeordnet worden<sup>23</sup>).

In Betreff der Kampfpreise wissen wir von den olympi-  
schen Wettrennern mit dem Viergespann, dass nicht nur ein  
erster, sondern auch ein zweiter, dritter und vierter Preis er-  
theilt wurde<sup>24</sup>).

Der Wagenlenker, welcher den Wettkampf mit fremden  
Rossen ausführte, war gewöhnlich ein freier stattlicher Jüng-  
ling oder Mann und Freund des Agonisten, welcher von Seiten  
des Siegers oder des siegenden Staates ebenfalls mit einigen

<sup>23</sup>) Paus. VI, 16, 3. Vgl. Anthol. Plan. V, 358, t. II, p. 734. Jac.  
Bürette Hist. des Athl. III, p. 363. Von anderen ist es für einen Wettlauf  
zu Fuss gehalten worden. Vgl. oben Abschn. II, §. 16, Anm. 87, S. 161 f. u.  
S. 346 f. Anm. 13. Beide Ansichten lassen sich durch Gründe rechtfertigen.

<sup>23</sup>) Vgl. unten §. 54, S. 585.

<sup>24</sup>) Herodot. VI, 122. τεθρίππῳ δὲ δεύτερος γινόμενος. Thuk. VI,  
16. ἐνίκησα δέ, καὶ δεύτερος καὶ τέταρτος ἐγενόμην. Plutarch Alkib.  
c. 11. καὶ τὸ νικῆσαι δὲ καὶ δεύτερον γενέσθαι καὶ τέταρτον, ὡς Θουκυ-  
δίδης φησὶν, ὃ δ' Εὐριπίδης, τρίτον, — aus dessen Epinikion: ἄρματι  
πρῶτα δρᾶμεν, καὶ δεύτερα καὶ τρίτα. Aus allen diesen Stellen gehet  
hervor, dass nur der erste Preis das eigentliche νικῆσαι war, und  
die übrigen bloß accessirende Prämien. So auch in den gymnischen  
Übungen, im Diskos- und Speerwurf der heroischen Zeit, δεύτερα:  
Schol. zu Pind. Isthm. I, 30, p. 519 B. Und so bei Homer Il. XXIII,  
510. 513 fast in allen Übungsarten Abstufungen der Kampfpreise.  
(Eben so in den Wettkämpfen der cyclischen Chöre: Plut. K. orat.  
vit. Lyc. c. 7.) Δευτεραῖα und τρίτα in Kampfspielen erwähnen auch  
Philo und Josephus (Alus. I, 16). Vgl. Spanh. Ep. ad Morell. I, p.  
72 f. Obgleich die ταινία ein gemeinschaftlicher Schmuck der Sieger  
überhaupt war, wie man aus Thuk. IV, 121, aus Plut. Perikl. c. 28,  
aus Paus. V, 11, 1. 3. IX, 23, 3 schliessen kann, so kommt sie doch  
besonders häufig als Attribut der Sieger im Wagenrennen vor. Von  
der Statue des Polykles, welcher τεθρίππῳ gesiegt, Paus. VI, 1, 2 f  
ἣ δὲ εἰκὼν ἐπὶ τῇ χειρὶ ἔχει οἱ τῇ δεξιᾷ ταινίαν. παρὰ δὲ αὐτῷ παῖδια  
δύο, τὸ μὲν τρέχον κατέχει, τὸ δὲ αἰτεῖ τὴν ταινίαν. Von dem Lichas,  
dessen Wagenlenker gesiegt hat, VI, 3, 1: τὸν δὲ ἡνίοχον νικῆσαντα  
ἀνέθηκέν αὐτὸς ταινίαν. Von dem Hippodromos VI, 20, 10. ἐπὶ δὲ εὐ-  
σης μιᾶς Ἱπποδαμίας ἐστὶν εἰκὼν χαλκῇ, ταινίαν τε ἔχουσα, καὶ ἀναδείξ-  
τον Πάλοπα μέλλουσα ἐπὶ τῇ νίκῃ. Abbildungen gibt Millin Mon. Ant.  
T. I, n. 25, p. 312 ff. In allgemeiner Beziehung cf. Paus. IV, 16, 4:  
VI, 4, 3. Pollux III, 159. Aus Thuk. l. c. und aus Paus. VI, 3, 1.  
VI, 20, 10. Plut. Perikl. c. 29 gehet hervor, dass das Umwinden



Auszeichnungen beehrt wurde<sup>25)</sup>. So sandten Ptolemäus Philometor und Mastanabal, Vater des Jugurtha, ihre Gespanne mit Wagenlenkern nach Athen zu den Panathenäen<sup>26)</sup>. Lichas bekränzte seinen Wagenlenker gleich nach dem Siege im Angesicht der Kampfrichter<sup>27)</sup>.

Da dem Wagenrennen nur Vornehme und Reiche huldigten, so mochte die Zahl derer, welche in eigener Person mit ihrem Gespann die Bahn befuhren, nicht sehr gross sein. Daher hebt Pindar in dem isticischen Siegesgesange auf den Thebäer Herodotos ausdrücklich hervor, dass er nicht durch fremde

mit der *ταυρία* als Privatsache der öffentlichen Bekränzung gegenüber stand. Auch wurde die *ταυρία* (hier auch *μίτρα* genannt) um das Haupt gewunden, bevor dasselbe mit dem Siegeskranze geschmückt wurde. Vgl. *Olympia* I, §. 17. Tänien der Sieger, besonders Darreichungen derselben, findet man auf Vasen sehr häufig. Hamilt. anc. vases v. Tischb. vol. I, pl. 57. vol. II, pl. 25. 82. Millin Peint. de vas. ant. vol. II, pl. 46. Laborde Coll. des vas. Gr. Lamb. Tom. I, 1, pl. 6.

<sup>25)</sup> Vgl. Schol. zu Pind. *Pyth.* V, 379 B. Schol. zu *Pyth.* VI, 18, p. 888 B., zu *Nem.* IX, v. 123, p. 499 B. Böckh Expl. Pind. *Pyth.* V, p. 282. VI, 296. 297. Dissen Expl. *Nem.* I, p. 848. Athen. V, 32, p. 200 f. nennt als Tracht der Wagenlenker *χιτώνες ἡνιοχικοὶ καὶ πέτασοι*. Der *πέτασος* als allgemeines Attribut der Gymnastik treibenden Epheben (bei den Juden) Maccab. II, 4, 12. *γυμνάσιον καθίδρουσι καὶ τοὺς κρατίστους τῶν ἐφήβων ὑπὸ πέτασον ἤγε*. Es ist hier von Nachahmung griechischer Sitte die Rede: *ἦν δ' οὕτως ἀκμή τις ἑλληνισμοῦ καὶ πρόσβασις ἀλλοφυλισμοῦ κ.τ.λ.* Es war die Zeit, in welcher Antiochos Epiphanes den Tempel zu Jerusalem dem olympischen Zeus weihte. Vgl. II Maccab. c. 4, 13. 19. Hesych. v. *πέτασος*, τὸ τῶν ἐφήβων φόρημα. Pollux X, 164. Ueber die Bekleidung der römischen *aurigae* im Circus vgl. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 98. th. Graev. IX. Sie trugen einen Gurt um den Leib, wahrscheinlich um die Erschütterung unschädlich zu machen, oder um besser bei Athen zu bleiben. Vgl. Lippert Dactyl. II, n. 899. S. 294. Millin Monum. Ant. t. I, n. XXV, p. 312 und Visconti Mus. Pio-Clem. t. III, tab. 31. Wir geben hier eine Abbildung aus Bianconi descr. dei circhi tav. 19. (S. Abb. Fig. 80.) Zwei ähnliche Figuren gibt Caylus Rec. d'antiq. T. I, p. 4, pl. 78. 1, p. 187. Dion Cass. LXIII, 6 bemerkt von dem Nero: *καὶ ἡματιγλάτῃσι, τὴν τε στολὴν τὴν πράσινον ἐνδιδυμένους, καὶ τὸ κράνος τὸ ἡνιοχικὸν περιειμένους*.

<sup>26)</sup> Nach der Peyssonel'schen Inschr. Böckh Annali d. Inst. di oerr. I, p. 156 ff. u. p. 173 f.

<sup>27)</sup> Vgl. *Olympia* S. 144. 320. Es wurden den Wagenlenkern auch Statuen errichtet: Paus. VI, 1, 2. 10, 6. Vgl. unten §. 57.



Hände die Zügel geleitet habe<sup>28)</sup>. So der Syrakusier Agenias mit dem Maulthiergespann<sup>29)</sup>.

Der Kaiser Nero hatte den Streitwagen selbst bestiegen, wurde aber herabgeworfen, und als er ihn von neuem bestieg, konnte er die gewaltige Jagd nicht vertragen und beendigte noch vor der Vollendung den Lauf seines Gespannes, wurde aber dennoch bekränzt<sup>30)</sup>.

### §. 52.

Vom kriegerischen Standpunkte aus betrachtet ist die Bedeutung der Uebung im Wagenrennen für die heroische Zeit schon nachgewiesen worden; denn späterhin wurde der Streitwagen in Kriege nicht mehr gebraucht. Von ästhetischer Seite aufgefasst hat das gesamte Gebiet der hellenischen Agonistik kaum eine schönere, Helden und Männern würdigere Kampfart aufzuweisen als das Wagenrennen. Denn hier steht der Wagenlenker gleichsam als Repräsentant der Vernunft, beherrscht vermittelst des Zügels grössere Kräfte als er selbst besitzt und leitet diese, seinem Willen dienstbar, wohin er will. Er selbst steht männlich und rüstig auf dem Kampfwagen und erstrebt bedächtig berechnend und die Rosse spornend mehr mit des Geistes als des Leibes Kraft den Siegeskranz. Das gymnastische und pädagogische Bildungselement ist hier sehr gering und kommt nicht in Betracht.

Auch in diätetischer Hinsicht ist das Wagenrennen bereits von den alten Aerzten weniger als die gymnischen Uebungen gewürdigt worden, obgleich schon Platon die wohlthätige Wirkung der passiven Bewegung überhaupt nachdrücklich hervor-

<sup>28)</sup> Pind. *Isthm.* I, 15 B. ἀνία τ' ἀλλοτρίαις οὐ χερσὶ νομάσαντ' ἰθὺλον ἢ Καστορείῳ ἢ Ἰολαίου ἐναρμόζει ὕμνον.

<sup>29)</sup> Vgl. Böckh Expl. ad Pind. *Ol.* VI, p. 156. Ein Vasengemälde zeigt eine Wagenlenkerin auf dem Viergespann, welche an der Meta als Siegerin angelangt ist. Sie trägt eine Palme in der Hand (Hamilt. *Anc. vases v. Tischb.* vol. II, pl. 28). Man hat diese Zeichnung auf die Kyniska, Schwester des Agesilaos, welche zu Olympia mit dem Viergespann siegte, bezogen und die Wagenlenkerin für diese selbst gehalten. (Ebendas. p. 50.) Allein ihr olympischer Siegeswagen hatte neben ihrem Bildniss auch einen Wagenlenker (ἡνίοχος). Paus. VI, 1, 2. S. hier Abbild. Fig. 75. Ueber die Bronze eines Wagenlenkers in d. Bibliothek zu Tübingen hat Grüneisen gehandelt.

<sup>30)</sup> Suet. *Nero* c. 24.



gehoben hat. Denn jede Bewegung und Erschütterung dieser Art, möge sie in hängenden Schweben, zu Schiffe oder zu Pferde vorgenommen werden, wirke auf den Körper vorthailhaft, ohne ihn zu ermüden, fördere die Verdauung, verleihe Stärke, Gesundheit und Schönheit. Diess zeigt er, wie wir schon bemerkt haben, besonders an dem Beispiel der Athener, welche ihre Hähne und Wachteln viele Stadien weit trugen, um ihnen die möglichste *εὐαίλα* zu verschaffen und so zum Wettkampfe zu kräftigen<sup>1)</sup>. Jedoch muss hier gleichmässige und gemächliche Bewegung von wilder, stürmischer, also das diätetische, gemässigte Fahren von dem gewaltsamen Jagen der Wettrenner genau geschieden werden: und die Aerzte hatten ihren guten Grund, wenn sie das letztere verschmäheten, da solch eine gewaltsame Erschütterung dem Körper leicht mehr Nachtheil als Vorthail bringen konnte<sup>2)</sup>.

Ueber die Leistungen der einzelnen hellenischen Staaten in diesem Gebiete wird im zweiten Abschnitte des 2ten Theiles gehandelt.

---

Das Reiten (*ἵππασια*) und Rosswettrennen (mit einem Rosse, *κέλης, κάλπη, μόριππος*).

### §. 53.

Man möchte sich wundern, dass das stattliche Ross, obwohl in jeglicher Weise hochgeachtet in der hellenischen Heldenwelt, dennoch hier sowohl im festlichen Wettspiel als in blutiger Feldeschlacht nur den Wagen zog; nicht auch frei und leicht dem Manne den schön gewölbten Rücken zum Sitze bot und ihm vierfüssige Schnelligkeit lieh zu verschiedenen Zwecken. Denn wir finden auch bei Homeros, welcher die Heldenwelt in den mannichfachsten Beziehungen, im Krieg und Frieden, in freier Natur, im häuslichen geselligen Verkehre darstellt, kein zuverlässiges Beispiel dieser Sitte<sup>1)</sup>. Das *καλπίον*

1) Plat. Ges. VII, 789, c — c. Plat. de vul. tuend. c. 15.

2) Vgl. Suet. Nero c. 24.

1) An bildlichen mythologischen Darstellungen aus dem frühesten Heroenthum und an anachronistischen Angaben späterer Schriftsteller



bezeichnet bei ihm nur ein kunstmässiges Schwingen (Völtig-

fehlt es freilich nicht. Bellerophon wird nach alter Mähr als Reiter auf dem beflügelten Pegasos dargestellt (dem Homer. *Il.* VI, 145 — 211 aber unbekannt), und darum nennt ihn der Fabelfreund Plinius h. n. VII, 56 Erfinder der Reitkunst, so wie Hygin *Fab.* n. 272 p. 198 (Scheff.) ihn in den Leichenspielen zur Ehre des Akastos im Reiten (*equo*) siegen lässt. Auch die Kentauren werden als die ersten Reiter bezeichnet, was man als Allegorie auf das frühe Dressiren der Rosse zum Reiten bei den Thessalern bezogen hat. Vgl. Lucan. *Phars.* VI, 396 ff. Παλάφ. *περὶ ἀπίστων ἱστορ.* c. 1. *νεανίσκοι — ἐπισκοῦν ἵππους κέλητας διδάξαι. πρότερον γὰρ οὐκ ἠπίσταντο ἐφ' ἵππῳ ὀχεῖσθαι, ἀλλὰ μόνον ἄρμασιν ἐχρῶντο. οὕτω δὲ ἀναβάντες τοὺς κέλητας ἤλαυνον, κ.τ.λ.* Buttmann *Myth.* I, S. 20 f. Millin *Peint. de vas. ant.* vol. I, p. 120 f. Die Dioskuren werden bekanntlich in späteren Bildungen reitend vorgestellt. Besonders wird Kastor als wackerer Rosstümmler gepriesen: *Il.* III, 237. Schol. zu Pind. *Pyth.* V, 6, p. 378 B. Adrastos soll bei der Gründung der nemesischen Spiele im Rosswettrennen (*ἵππῳ*) mit seinem Arion gesiegt haben: Apollod. III, 6, 4. So wird dem Arkader Jasios bei der Feier der Olympien durch Herakles der Sieg im Reiterlauf (*κέλητι ἵππου δρόμῳ*) beigelegt: Paus. V, 8, 1. VIII, 48, 1. Ovid. *Met.* VI, 223 ff. von den Söhnen der Niobe: *conscendunt in equos, Tyrioque rubentia fuco terga premunt, auroque graves moderantur habenas.* Virg. *Aen.* V, 545 sqq. gehet von der Betriebsamkeit seiner Zeit aus und lässt den Aeneas bei seiner Gedächtnissfeier auch einen Reiteragon halten, eine Darstellung des Kampfes mit dem Feinde, als die Grundlage des noch spät gelübten *lusus Troiae*, v. 603 sqq. Dazu Serv.: *ut ait Suet. Tranquillus, lusus ipse, quem vulgo pyrricham appellant, Troia vocatur.* Dion Cass. LIX, 7. καὶ οἱ τε εὐγενεῖς παῖδες τὴν Τροίαν ἵππευσαν. c. 11. οἱ τε εὐγενεῖς παῖδες τὴν Τροίαν περὶ τὸν τάφον αὐτῆς περιἵππευσαν, κ.τ.λ. So XLIX, 43. τοὺς τῶν βουλευτῶν παῖδας τὴν Τροίαν ἵππεῦσαι. Man hat hierauf ein Vasengemälde bezogen, in welchem drei junge Reiter im vollen Laufe der Rosse den kurzen Wurfspiess nach einem aufgestellten Schilde werfen. Millin *Peintur. de vas. ant.* vol. I, pl. 45, descr. p. 89. Die Abbildung einer Sculptur am Piedestal der Säule des Antoninus Plus, welche eine *decursio funebris* darstellt, gibt Visconti M. P.-Cl. Tom. V, tab. 30, p. 197 ff. Die Reiterei im Kampfe des Aeneas mit Turnus zeigt röm. Gepräge, Virg. *Aen.* VIII, 385 ff. Wären jene Angaben gegründet und keine willkürlich auf die frühere Zeit übertragenen Fictionen, so müsste sich ein weiterer Gebrauch des Rosses zum Reiten nachweisen lassen. Eine Stelle jedoch findet sich bei Homeros, welche Reiten andeutet, *Il.* X, 513 ff., wo Diomedes und Odysseus mit den Rossen des Rhesus enteilen. V. 504 überlegt Diomedes, ob er den Wagen an der Deichsel herausziehen oder heraustragen oder zuvor noch mehrere Thraker würgen wolle, und während er solches sinnt, erscheint ihm, ehe er es vollendet,



ren) von einem Ross auf's andere nach Art unserer Bereuter<sup>2)</sup>. Denn nach homerischer Darstellung wurden Künste dieser Art schon in jener Zeit vielfach geübt<sup>3)</sup>.

Athene und mahnt zum Rückwege. Da besteigt er schnell mit Odysseus die Rosse (513) ohne weitere Erwähnung des Wagens, und Odysseus treibt sie an mit dem Bogen (τόξω) 514; die Ursache hiervon v. 500, *ἐπεὶ οὐ μάστιγα φαεινὴν ποικίλου ἐκ δίφροιο νοήσατο χερσὶν ἔλθαι*. Hätte er den Wagen gehabt, so musste er natürlich auch die an ihm befindliche *μάστιξ* haben: denn 580 ist *μάστιξεν* nur allgemeine Bezeichnung des Anspornens. V. 564 setzen beide über einen Graben, was mit dem Wagen nicht gut möglich war. Als sie in's Lager zurückkommen (567), *ἵππους μὲν κατέδησαν εὐτμήτοισιν ἱμάσι φάτνη ἐφ' ἱππείῃ*. Von dem Wagen, dessen sonst gewöhnlich gedacht wird, ist hier keine Spur. Dennoch kann diese Stelle noch keine Entscheidung geben; denn hier war es ein Fall der Noth, wo schnelle Flucht nöthig und der Wagen nicht zu haben war. Eine andere Stelle *Od.* V, 371: *αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἄμφ' ἐνὶ δούρατι βαῖνε, κέληθ' ὥς ἵππον ἑλάνων*, kann auch auf das künstliche *κελητίζειν* bezogen werden. Eine zweite Frage wäre nun, ob wirklich auch zur Zeit des Homeros das Ross noch nicht zum Reiten gebraucht worden sei, oder ob er blos die fernliegende heroische Zeit von den Sitten seiner eigenen freigehalten habe. Das Erstere ist wahrscheinlicher, denn auch die Reiterei im Kriege trat erst spät ein. Dagegen könnte es scheinen, als scheide Hesiod. *Asp.* 305 — 307 die *ἱπῆες* von den *ἡνίοχοι*. Allein auch die *ἱπῆες* bezeichnen blos Wageptummler, so *Il.* XV, 258 *ἱπρῦσιν πολέεσσι*. XXII, 262 *ἱπρῦσι προδάκυσιν*. Xenophon nennt einen Simon, welcher *περὶ ἱππικῆς* geschrieben, *ὃς καὶ τὸν κατὰ τὸ Ἐλευσίον Ἰσθμὸν Ἀθήνησιν ἵππον χαλκοῦν ἀνέθηκε, καὶ ἐν τῷ βάθρῳ τὰ ἑαυτοῦ ἔργα ἐξετύπωσε*. Cf. Plin. XXXIV, 4, 9. Eine besondere Abhdlg. von Freret sur l'ancienn. et sur l'orig. de l'art de l'équit. d. la Grèce ist in den *Mém. de l'ac. des inscr.* T. X, p. 453 ff. zu finden. Eine ähnliche Schrift ist: *Rech. sur l'époque de l'équitation. et de l'usage des chars équest. chez les anc. par G. Fabrioy, Mars. et Rom. 1764.*

2) *Il.* XV, 679 — 684: *ἵπποισι κελητίζειν οὐ εἰδώς, — ἃ δ' ἱμπεδον ἀσφαλὲς αἰεὶ θρώσκων ἄλλατ' ἐπ' ἄλλον ἀμείβεται, οἱ δὲ πέτονται*. Hesiod. *Schild* v. 285 f. *τοὶ δ' αὖ προπάροισθε πόλῃος νῶθ' ἵππων ἐμβάντες ἐθύγεον*. Vgl. Wolf *Prol. ad Hom.* p. LXXX. *Κέλης* leiten Könige von *κέλλω* (*κέλω*), Andere vom äolischen *κέληρ* ab. Vgl. Koen & Greg. p. 140. Ueber den metaph. Gebrauch des Wortes *Toup* Emend. in *Suid.* p. 224 f. — Bei den von Caesar veranstalteten *circens.* Spielen finden wir auch die *equi desultorii*, *Suet. Caes.* c. 89. Mit vorzüglicher Schönheit erblicken wir solche auf antiken Reliefs abgebildet. Vgl. *Hirt Gesch. d. Bauk.* Bd. III, S. 126. Auch auf Gemmen: *Winckelm. Descr. d. pierr. grav.* p. 467 f.

3) Wie die künstliche Orchestik der *κυβιστητῆρες*; *Il.* XVIII, 605. XVI, 750. *Od.* IV, 18 ff.



Zu Olympia wurde das einfache Wettrennen mit dem ausgewachsenen Rosse (*ἵππῳ κέληται*) in der drei und dreissigsten Olympiade eingeführt, der Lauf mit dem Füllen (*κέληται πώλῳ*) in der 131sten Feier. Auch für die Knaben war ein besonderes Rennen dieser Art mit dem ausgewachsenen Rosse angeordnet worden<sup>4</sup>). Eben so in den Panathenäen. Gemälde panathenäische Preisvasen veranschaulichen Knaben als Keletizontes (Mon. d. Inst. di corr. arch. I, pl. 21, 9 b. u. pl. 22, f. 3 b.) S. hier die Abbild. Fig. 74. Hier nehmen, wie es scheint, die Reiter die Richtung von der Linken zur Rechten<sup>5</sup>); dagegen auf der hamiltonischen Vase (Tischb. anc. vas. vol. I, 52) nach gewöhnlicher Sitte von der Rechten zur Linken. S. hier Abbild. Fig. 79. — Dieses reitende Wettrennen in den grossen Festspielen stand in hohen Ehren, und selbst mächtige Könige, wie Hieron und Philippos von Makedonien, haben in dieser Kampfart olympische Siege erstrebt und gewonnen<sup>6</sup>).

Die *κάλπη* aber bezeichnet ein von diesem verschiedenes Reiterrennen, welches in den Olympien erst Ol. 71 aufgenommen und Ol. 84 mit der *ἀπήνη* zugleich wieder abgeschafft wurde. Hiezu bediente man sich einer Stute, von welcher man bei der letzten Umkreisung der Bahn herabsprang und diese neben dem Rosse hin, sich an dem Zügel festhaltend,

<sup>4</sup>) Paus. V, 8, 8. Afric. bei Eus. χρ. I. Έλλ. δλ. p. 42. In komischer Beziehung Aristoph. pac. 900. Ueber das Reiterrennen der Knaben Paus. VI, 2, 4. VI, 12, 1. 13, 6. Vgl. Plin. XXXIV, 19, 14, 16. Dieses Wettrennen wird häufig auf griech. Vasen vorgestellt. Vgl. Mus. Blac. ed. Panofka I, 16 u. Collect. of engr. fr. anc. vas. Tischb. vol. I, pl. 52. 53. Erkl. p. 141. Hier ist zugleich die Zielsäule der Rennbahn sichtbar. Laborde Coll. des vas. T. I, pl. 19. Auf Münzen Mus: Borbon. vol. III, tab. 48, und auf Gemmen: Winkelmann. Descr. d. pierr. grav. p. 465 sqq. Lippert Dact. II, n. 898, p. 233.

<sup>5</sup>) Vgl. A. H. Müller Panath. Vas. Allg. Enc. III, 10, S. 302.

<sup>6</sup>) Pind. Ol. I, 18 B. V, 7 B. ἵπποις ἡμιόνοις τε μοναμπυκία τε, wo durch das letzte Wort der ἵππος κέλης bezeichnet wird. Der Schol. ib. μονοχαλίνῳ νοητέον δὲ ἐνὶ ἵππῳ τῷ λεγομένῳ κέληται. Q. Smyrn. IV, 545. μονάμπυκας ἵππους. Vgl. Plut. Alex. c. 3. Paus. VIII, 42, 5 vom Hieron: Σὸν ποτε νικήσας, Ζεῦ Ὀλύμπιε, σεμνὸν ἀγῶνα τεθρίππων μὲν ἅπαρ, μοννοκέληται δὲ δῖς. Verschiedene Bezeichnungen sind: κέλης, ἵππος κέλης, μονάμπυξ, μοναμπυκία, μοννοκέλης, auch κέλης μονάμπυξ.



zu Fuss vollendete. Hievon war das Wettrennen der ἀναβάται verschieden, wie wir bereits oben (§. 50, Anm. 11 S. 571.) nachgewiesen haben 7).

#### §. 54.

Die Aufnahme und Blüthe dieser Reitübungen in den heiligen Spielen mochte gleichen Schritt halten mit dem Gebrauche

7) Paus. V, 9, 1. 2. Ueber die Veranschaulichung der κάλπη und ἀποβάται durch Gebilde der antiken Kunst vgl. O. Müller Arch. §. 118. 2 b: S. 104. §. 421. 1: S. 684. 2. Ausg. Ueber das Wettrennen der ἀναβάται in den grossen Spielen der alt. Römer, welches Dionys. VII, 479 für altgriechischen Ursprungs hielt, vgl. Th. II, 2, §. 38. — Corsini diss. ag. I, 9, p. 15 irrte, wie die von ihm angeführten *viri eruditi*, welche meinten, dass bei der κάλπη der Reiter auf einem Pferde gesessen und ein anderes am Zügel in der Hand geführt habe. Es wurde hier nur von einem Rosse Gebrauch gemacht. Paus. V, 9, 2 nennt zwar die Reiter der κάλπη auch ἀναβάται, aber nur in allgemeiner Bedeutung, und unterscheidet gleich darauf die eigentlichen sogenannten ἀναβάται, welche noch zu seiner Zeit Statt fanden und ein besonderes Wettrennen mit Hengsten ausführten. Diese ἀναβάται sind mit ἀποβάται gleichbedeutend (Hesych. v. p. 456. vol. I. Alb. erklärt ἀποβαίνοντες durch ἀναβαίνοντες). Ueber die Erklärung dieser Kampfsart bei dem Etym. Magn. v. ἀποβατικῶς (wofür zu lesen ἀποβατῶν) vgl. Böckh Annoti dell' Inst. di corr. arch. I, p. 170 f. Hieher gehört auch Plut. Phok. c. 20. Wachsmuth hell. Alt. II, 4, S. 62 hält fälschlich beide Arten des Rennens für identisch. Goldhagen (vgl. Siebells ad Paus. V, 8; 8, p. 206 u. ad V, 9, 1, p. 207) erklärt sowohl κάλπη als συνωρίς falsch: diese durch „*duos equos solitarios, quorum e sinistro sessor interdum in dextrum transiluerit, dum currerent*“, was schon Siebells l. o. widerlegt hat; die κάλπη erklärt er als „*binas equas solitarias conjunctim currentes, e quibus sub extremum stadium desilientes sessor, prehensis equarum suarum frenis, cum equabus decurrerint*.“ Zu dieser falschen Erklärung möchte theils Pausanias V, 9, 2 dadurch Veranlassung geben, dass er nach dem Singularis (ἦν δὲ ἡ μὲν θήλεια ἵππος) den Pluralis braucht, was man nur in allgemeiner Bedeutung nehmen darf: theils Pollux VII, 33; 9 (186): ἀγὼν δὲ τις ἡμιόνων ἀγώνισμα ἐκαλεῖτο κάλπη, τὸ δὲ ζώων ἀπήνητον. Dass die κάλπη nicht ein Maulthierrennen war, ergibt sich aus den Worten des Paus. V, 9, 2, nachdem er von der κάλπη gehandelt: ἀπήνη δὲ οὔτε τῷ ἀνευρήματι οὐδὲν ἀρχαῖον, οὔτε εὐπρέπεια αἰτῇ προσήν, ἐπάρατόν τε Ἑλλείοις ἐκ παλαιοῦ καὶ ἀρχὴν γενέσθαι σφίσι ἐν τῇ χώρᾳ τὸ ζῶον. So konnte er sich unmöglich ausdrücken, wenn auch die κάλπη ein Maulthiergespann gewesen wäre. Auch bemerkt er bestimmt von der κάλπη: ἦν δὲ ἡ μὲν θήλεια ἵππος, κ.τ.λ.



des Rosses im Kriege. Und hier war das Verhältniss der früheren Zeit zur späteren, mit dem im Wagenrennen verglichen, umgekehrt. Denn wenn die heroische Zeit sich nicht des besrittenen Rosses, sondern des rossbespannten Wagens im Kampfe bediente, so verschwand dagegen bei den Hellenen späterer Zeit der Gebrauch des Streltwagens; und das ledige hurtige Ross trug nun zäumgelenkt den Reiter zum Kampfe. Der Wagen diente den Hellenen nun noch zum Wettrennen und anderen friedlichen Zwecken, und blieb im feindlichen Kampfe nur den Barbaren. Schon lange vor den Perserkriegen mochte man in Hellas einen Anfang in der Reitkunst, wenigstens im Gebrauche des Rosses zum Reiten, gemacht haben, wenn auch die Anwendung im Kriege nicht sogleich erfolgte. Wenigstens bemerkt Herodot von den Athenäern, dass sie in der marathonischen Schlacht keine Reiterei hatten<sup>1)</sup>. Auch werden von

Auf des Pollux Angabe kann nicht viel Gewicht gelegt werden. Auch Burette de la cours. d. Anc. p. 389. 390. Mém. de l'ac. d. inscr. t. IV, nimmt das abwechselnde Springen von einem Ross auf's andere an. In diesem Gebiete pflegt ein Irrthum aus seiner Quelle sich auf viele fortzupflanzen. — Plut. Alex. c. 6 vom Alexandros und dem ungestümen Bukephalos: αὐτὸς προσδραμὼν τῷ ἵππῳ καὶ παραλαβὼν τὴν ἡνίαν, ἐπέστρεψε πρὸς τὸν ἥλιον, — μικρὰ δὲ οὕτω παρακαλῶσας καὶ καταψήσας, ὥς δάρα πληρούμενον θυμοῦ καὶ πνεύματος — μεταφύσας αὐτόν, ἀσφαλῶς περιέβη. Also bezeichnet das παρακαλῶσας neben dem am Zügel gehaltenen Rossen her springen. — Dass das Rosswettrennen nur auf einer gut geebneten Bahn glücklich ausgeführt werden konnte, zeigt Xenoph. Anab. IV, 8, 28, von dem Wettrennen auf einer sich abdachenden Anhöhe: καὶ κάτω μὲν οἱ πολλοὶ ἐκυλινδοῦντο· ἄνω δὲ πρὸς τὸ ἰσχυρῶς ὄρθιον μόλις βῆσθαι ἐπορεύοντο οἱ ἵπποι, κ.τ.λ.

<sup>1)</sup> Herodot. VI, 112. οὐτε ἵππου ὑπαρχούσης σφί, οὐτε τοξευμάτων. Die τοξόται erscheinen im zweiten Kriege: Herodot. IX, 60. Ein Grund, warum Athen später zur Reiterei gelangte, lag wohl auch darin; ὅτι οὐτε ἵππασίμη ἡ χώρα ἦν ἡ Ἀττικὴ: Herodot. IX, 18. Vgl. Pind. Ol. XIII, 38 B. Dazu Schol. p. 274 B. Ueberdiess war gewiss schon in dieser Zeit der Reiterdienst in Attika nicht ganz unbekannt, und wahrscheinlich konnte hier nur in grosser Schnelligkeit eine Reiter-schaar, welche längere Vorbereitung und Zurüstung erforderte, nicht hergestellt werden. Der Grund zu einer Reiter-schaar mochte schon zur Zeit des Solon gelegt worden sein. Vgl. C. F. Hermann de equitib. Att. p. 7 sqq. — Die Perser hatten in beiden Feldzügen eine ungeheure Reitermacht. Herodot. VII, 184 nennt in dem letzteren τῶν ἱππέων ἀπὸ μυριάδας. Dazu noch die Hülfstruppen von den unterwor-



ihm in der Beschreibung der vereinigten hellenischen Schaa-  
ren bei Platäa keine berittenen Truppen genannt, da diese im Heere  
der Perser angegeben werden<sup>2</sup>). Dennoch gab es in Grie-  
chenland schon Reiterei. Denn böotische Reiter-Truppen wa-  
ren hier mit denen der Perser verbunden<sup>3</sup>). Natürlich mochten  
sich die Thessaler schon frühzeitig in dieser Beziehung aus-  
zeichnen, da ihnen hierbei die Beschaffenheit ihres Landes und  
ihre Wohlhabenheit zu Statte kam<sup>4</sup>). Ebenso die Thraker,  
deren Rosse in hohem Ansehen standen<sup>5</sup>). Die Messenier hat-  
ten schon im ersten Kriege mit den Spartiaten eine kleine Rei-  
terschaar<sup>6</sup>). Im peloponnesischen Kriege war mit jedem be-

feinden oder verbündeten europäischen Völkern, c. 185. O. Müller Dor.  
I, S. 4 bemerkt, dass den Gebrauch der Reiterei im Kriege ohne  
Zweifel erst die Thessaler nach Griechenland gebracht haben.

<sup>2</sup>) Herodt. IX, 29. 30. 32. Aber von dem persischen Heere (c.  
32) ἡ δὲ ἵππος χωρὶς ἐτέτακτο. Hier setzt diese Reiterei, vorzüglich  
in ἵπποτοξάται bestehend, dem hellenischen Heere hart zu und schnei-  
det ihm die Zufuhr ab, und nie erscheint gegen diese bei Herodot ein  
hellenisches Ross. Cf. c. 49 — 52. 57. Dagegen zeigt sich die böo-  
tische Reiterei wacker IX, 68. 69. Ihr Land nennt Herodot IX, 18  
χώρη ἵπποσίμη. Vgl. Diod. Sic. IV, 29 — 32. Jedoch erscheinen be-  
rittene Herolde: c. 54 wird ein Reiter von den Atheniern als κήρυξ  
an den Pausanias abgeschickt: c. 60 sendet Pausanias einen ἵππικόν  
an die Athenier. C. 44 kommt Alexandros, der Sohn des Amyntas,  
König und Feldherr der Makedonier, aus dem persischen Lager in das  
hellenische zu Ross (ἵππῳ).

<sup>3</sup>) Herodt. IX, 68. 69. Sehr geübt zeigten sie sich im peloponne-  
sischen Kriege und thaten dem Feinde grossen Schaden, besonders  
durch die ἄμπποι (Thuk. V, 57), ähnlich den römischen *velites*: Liv.  
XXIV, 4.

<sup>4</sup>) Plat. Men. c. 1, p. 70 a. προτοῦ μὲν Θετταλοὶ εὐδόκιμος ἦσαν  
ἐν τοῖς Ἕλλησι, καὶ ἐθαυμάζοντο ἐφ' ἵππικῇ τε καὶ πλούτῳ. Xenoph.  
Hell. VI, 1, 4. Polyb. IV, 8, 10. Θετταλῶν γοῦν ἵπποι κατ' Ἰλιν μὲν  
καὶ παλαγγιδόν, ἀνυπόστατοι. Allein Mann gegen Mann waren sie nicht  
von gleicher Stärke. Paus. X, 1, 2. Die edle freie Haltung der thes-  
sal. Rosse bezeichnet Heliodor. Aeth. III, 8, p. 110 (Coray).

<sup>5</sup>) Plat. Kim. c. 7. Thrakische Rosse preist ein altes Orakel, in  
welchem die Vorzüge einzelner Länder besungen werden, bei d. Schol.  
zu Theokr. XIV, 48. Vgl. Tzetz. Chil. IX, 291, wo in demselben  
Orakel statt Θρηάσιοι, Θετταλοὶ ἵπποι genannt werden. Plat. Hipp.  
maj. c. 19. Virg. Aen. V, 565. I, 316.

<sup>6</sup>) Paus. VI, 7, 2. In der von Pausanias beschriebenen furchtba-  
ren Schlacht der Messenier und Spartiaten beruhete auf beiden Seiten  
die Stärke auf dem Hoplitenheere. Von den messenischen Reitern



deutenden Landheere eine wenn auch nur schwache Reiterabtheilung verbunden. Doch wurde diese Art des Kriegsdienstes von den Athenäern mehr als von den Spartiaten gewürdigt<sup>7)</sup>, welche letzteren, wie die hochherzigen Schweizer des Mittelalters, mehr Gewicht auf den stand- und handfesten Kampf zu Fusse legten. Aber auch zu Sparta fehlte es nicht ganz an Bestrebungen dieser Art, wie schon die Namen Hipparchos, Heniocharates und ähnliche andeuten können. Lykurgos schon soll οὐλαμοι, Reiterabtheilungen, eingeführt haben<sup>8)</sup>. Im Kriege der Römer mit Philippos von Makedonien waren die Aetoler die tüchtigsten Reiter, wie Livius berichtet<sup>9)</sup>.

Bei den Persern stand die Reitkunst in hoher Achtung. Ihre Knaben wurden sowohl hierin als im Bogenschuss und Speerwurf vom fünften bis zum vier und zwanzigsten Jahre geübt. Daher ihre grossen wohlgeübten Reiterschaaren, welche sie den Hellenen entgegenstellten. Xenophon lässt den älteren Kyros ein Rosswettrennen halten, in welchem dieser selbst den Sieg davon trägt, und stellt den jüngeren, welcher ihm persönlich bekannt war, als den geschicktesten Reiter dar. Die Parther, welche in den meisten Beziehungen persische Art und Sitte zeigten, waren rasche und sattelfeste Reiter und verrietheten fast alles zu Ross<sup>10)</sup>. Besonders waren ihre leichten und

Paus. IV, 8, 4: οἱ δὲ ἐπὶ τῶν ἵππων ὀλίγοι τε ἦσαν καὶ οὐδὲν, ὥστε καὶ μνημονευθῆναι, διαπράξαντο. οὐ γάρ τοι ἀγαθοὶ τότε ἵππεύειν ἦσαν οἱ Πελοποννήσιοι.

7) Ueber die attischen Ritter und die att. ἵπποτροφία vgl. C. Fr. Hermann Equites Attici, Marb. 1885. Attische Reiteraufzüge auf den Giebelfeldern des Parthenon gibt Stuart und Revett Alterthümer zu Athen Th. V, Taf. X — XVI. XXVII — XXXIV. Noch schöner in dem neuen franz. Prachtwerke Trésor de Numismat. et de Glypt. etc. Livr. I, sér. 6, Cl. 1. pl. II, 1 — 4. pl. III, 1 — 4. pl. IV, 1. pl. V, 1 — 4. II Livr. sér. 6, Cl. I. pl. VI, 1 — 4. pl. VII, 1 — 8.

8) Plut. *Lyk.* c. 23. Φιλοστράτος δὲ καὶ τὴν κατ' οὐλαμοὺς τῶν ἵππεων διανομὴν Λυκούργῳ προστίθεται. εἶναι δὲ καὶ τὸν οὐλαμόν, ὡς ἑαῖνος συνέστησεν, ἵππεων πεντήκοντα τὸ πλῆθος ἐν τετραγώνῳ σχήματι τεταγμένων. Vgl. O. Müller Dor. II, 808. Xenoph. Staat d. Lak. XII, 2. 8. Thuk. IV, 65 erwähnt 400 lakonische Reiter im pelop. Kriege. Xen. *Hell.* IV, 8, 16 nennt gegen 600. Vgl. O. Müller Dor. II, 242. Die Reiter der Athenäer Thuk. III, 1, 16.

9) Liv. XXXIII, 7.

10) Plut. *Crass.* c. 31. Herodian. IV, 11, 6.



schnellen *ἵπποδρομία* den Römern gefährlich <sup>11</sup>). Auch die Skythen zeichneten sich durch ihre Reiterei aus <sup>12</sup>). Die kampf-lustige Roma, welche seit ihrer Entstehung auf der Bahn des Krieges wandelte, bedurfte frühzeitig der Reitertruppen zur Abwehrung und Befehdung der streitbaren Nachbarn, welchen es nicht an Kriegsmännern zu Ross mangelte. Während des Freistaates und in der Kaiserzeit war das Marafeld der Tum-melplatz für jugendliche Reitübungen <sup>13</sup>).

Die Griechen kannten (wenigstens in der früheren Zeit) weder Sattel noch Steigbügel. Das Ross wurde mit Decken belegt, von welchen die obere zum Schmucke diente <sup>14</sup>). Der Reiter schwang sich auf's Ross, während er mit der rechten Hand Zügel und Mähne hielt, mit der linken die Halfter. Auch schwang man sich am Speere hinauf, oder wurde nach per-sischer Sitte von dem *ἵπποκόμος* hinaufgehoben. Oder man ge-wöhnte auch das Ross sich zu erniedrigen, um den Reiter leichter aufzunehmen <sup>15</sup>). Ihre Sporen mochten aus einem ein-fachen Stachel bestehen, welchen man in der Hand hielt <sup>16</sup>).

<sup>11</sup>) Plut. *Crass.* c. 24. 25.

<sup>12</sup>) Herodt. I, 136. Xen. *Cyr.* VIII, 3, 25. *Anab.* I, 9, 5. Strab. XV, 3, 783 f. Plut. *Pomp.* c. 70. Anthol. Pal. VI, 2, t. I, p. 185 Jac.

<sup>13</sup>) Horat. *Carm.* I, 8, 5. III, 3, 25. Strab. V, 3, p. 236. Ueber die Art der kriegerischen Reiterübungen der Römer Polyb. X, 21, 1 — 9. Ueber die Behandlung der wilden Kriegssrosse Cio. *de of.* I, 26, 90. Vgl. Dion Cass. LII, 20. Veg. *de re mil.* I, 18. II, 14.

<sup>14</sup>) Vgl. Horat. *ep.* I, 14, 43. Pollux II, 167. Die alten Deutschen verschmäheten die römischen *ephippia*: Florus III, 8. Ueber die Steigbügel späterer Zeit Rhodigin. L. A. XXI, 81, p. 1200.

<sup>15</sup>) Xen. *de re equestri* V, 7. VI, 12. VII, 1. Pollux I, 212. Die Erfindung der Zügel wird dem Bellerophon beigelegt. Auf einer Münze hält er den Pegasus beim Zügel: Mionnet Suppl. IV, p. 123, n. 841. Nach Plin. h. n. VII, 57 lehrte Pelethronius den Gebrauch der Zügel und die Bedeckung der Rosse, Bellerophon das Reiten. Das Erstere berichtet auch Hygin Fab. 274, p. 201 (Schoff). Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. Ol.* XIII, p. 213 sqq. Schol. zu *Pyth.* V, 6, p. 378 B., wo die Erfindung einer Art Saumsattel, *ἀστροάβη*, dem Aetoler Oxylos zuge-schrieben wird. Vgl. Lysias p. 749 B. O. Müller *Arch.* §. 494, 1. S. 684 bemerkt, dass das Aufsteigen mit dem Bügel an der Lanze auf einer Gemme (Winckelmann M. I, 202. Tassie *iv.* 44, n. 7585) offenbar ein anderer und späterer Gebrauch sei, als der von Xenoph. beschriebene, wo die Lanze nur als Voltigirstange diene.

<sup>16</sup>) Pollux I, 210. τὸ δὲ ἐνδόσιμον εἰς τὸν δρόμον κρούσαι τῇ ποδὶ τὴν γαστέρα καὶ ἀνακλάσαι τὸν αὐχένα ἐκ τοῦ χαλινού. τῇ δὲ ἀδύμῃ



Hufeisen waren nicht im Gebrauch, sondern der Huf des Rosses wurde abgehärtet<sup>17)</sup>. Zum Schmuck und zur Ausrüstung des Rosses gehörten ausserdem verschiedene von Pollux angegebene Bestandtheile<sup>18)</sup>.

Diejenigen, welche sich zu tüchtigen Reitern bilden wollten, bedienten sich nicht selten bei ihren Uebungen muthiger und ungestümer Rosse, damit sie, falls sie auf solchen zu reiten vermöchten, auch jedes andere zu handhaben fähig wären<sup>19)</sup>.

### §. 55.

Platon stellt die Uebung im Reiten sehr hoch und nennt

ἵππῳ οὐδὲν φαῦλον καὶ ἐμβαλεῖν τῷ μύωπι. οἱ γὰρ θυμοειδεῖς ἀγανατοῦσι καὶ πληγὴν ὡς ὕβριν, κτλ. I, 211. ἐξέγειρε δὲ αὐτὸν τοῖς ὀρμητηρίοις σημείοις, καὶ ἀνέκρουε τῷ χαλίνῳ καὶ ἐνδίδου αὐτῷ τὸ στόμιον, ἵνα χαίρῃ τῇ χαλαρότητι, καὶ φέρεται ἀδεῶς τῷ σχήματι. οὐ δεῖ δὲ αὐτὸν μυωπίζειν, ἀλλὰ καὶ μάλλον καταψᾶν καὶ ἐγκυλεύεσθαι, καὶ διδάσκειν κυρτοῦσθαι τὴν κεφαλὴν κ.τ.λ. Vgl. Montfauc. Antiqu. III, 1. Das κέντρον und die μάστιξ mit den Klapperblechen (vgl. Sophokl. *El.* 727. Anth. Pal. VI, 246) bemerkt man bei Millingen Un. Mon. I, 2. Das Zeug der Pferde ebendasselbst 21. Vgl. O. Müller Arch. §. 424, 1, S. 684. 2. Ausg.

<sup>17)</sup> Xen. *re equest.* IV, 5. Nach O. Müller Arch. S. 684, §. 424, 1 ist jedoch das Striegeln und Beschlagen der Pferde, wie es ihm scheint, auf einem alten attischen Vasengemälde abgebildet: Walpole Mem. p. 321, pl. 3. Vgl. Classical Journ. p. 206, Ancient horsemanship.

<sup>18)</sup> Pollux II, 163 προσθηθίδια und πρόστεριθίδια. Poll. II, 187 παραμηρίδια. I, 141. II, 167 παραπλευρίδια. Ματωπίδια Böckh corp. inscr. n. 159, p. 260, ibiq. not. Eustath. zu Il. ψ', 1324, 89. Appian. bell. Mithr. c. 115: καὶ ἵππων χαλινοὶ καὶ πρόστεριθίδια καὶ ἐπιμηρίδια, πάντα ὁμοίως διάλιθα καὶ κατὰ χρυσα. Heliod. Aeth. III, 8, p. 110 Cor. φαλάροις δὲ καὶ προμετωπιδίοις ἀργυροῖς καὶ ἐπιχρύσοις ἐξησκημένη, κ.τ.λ. Bemerkenswerth ist Il. IV, 141. ὡς δ' ὅτε τίς τ' ἐλέφαντα γυνή ποίσει μίηνη Μηονίς ἢ Κείρα, παρήϊον ἔμμεναι ἵππων. κεῖται δ' ἐν θαλάμῳ, πολέες τέ μιν ἠρήσαντο ἵππηϊς φορέειν, βασιλῆϊ δὲ κεῖται ἄγαλμα, κ.τ.λ. Eustath. p. 456, 15. παρήϊον δὲ ἵππων τὸ τοῦ χαλινοῦ παραγναθίδιον. Der Schol. zu Pind. Ol. V, v. 15, p. 120 B. μεταφορικῶς δὲ καὶ οἱ διάχρυσοι χαλινοὶ ἄμπυκας λέγονται, ὡς Ὅμηρος Χρυσάμπυκας ἵππους. καὶ ἀλλαχοῦ Ἄμπυκα κεκρύφαλόν τ' ἦδὲ πλεκτὴν ἀναδέσμεν. Il. ε', 358. χ, 409.

<sup>19)</sup> Xen. *Symp.* II, 10. Plut. *Alex.* c. 6. Plat. *Theag.* c. 7, p. 126, c. d. nennt besondere Lehrer in der Reitkunst, welche nicht nur mit ihren eigenen, sondern auch mit fremden Rossen umzugehen verstehen.



sie des freien Mannes vorzüglich würdig<sup>1)</sup>. Er gehet hiebei von seinem pädagogisch politischen Standpunkte in der Gymnastik überhaupt aus, nämlich von kriegerischer Zweckmässigkeit<sup>2)</sup>.

Wenn das überaus schnelle Wagenrennen in diätetischer Hinsicht keine Geltung haben konnte, und gemächliche Lustfahrt nach moderner Sitte zur Erholung und Stärkung des Leibes bei den Hellenen der älteren Zeit nicht Brauch war, so hatte dagegen sowohl das schnelle als das gemässigte Reiten auch in dieser Beziehung Bedeutung, und die Vortheile besonders des letzteren wurden allgemein anerkannt, sofern es auf die zweckmässigste Weise active und passive Bewegung in sich vereinigt. Die alten Aerzte verordneten daher solche Uebung gegen mancherlei Krankheiten, obwohl heftiges Reiten oder erschütterndes Traben in manchen Fällen für nachtheilig gehalten wurde. Plinius hebt die wohlthätige Einwirkung auf die Verdauungsorgane, die Stärkung der Rippen, Seiten und Schenkel hervor<sup>3)</sup>. Nach Antyllos ist es nicht nur dem Magen zuträglich, sondern reinigt und schärft auch die Sinnesorgane, wirkt dagegen schädlich auf die Brust<sup>4)</sup>. Das Letztere behaupten alle, welche oft den gewaltsamen Schnellritt üben.

1) Lach. p. 182, a. Staat V, 467, c. Menon c. 88, p. 94, b. c., wo die Söhne des Perikles in der Reitkunst ausgezeichnet genannt werden. Pollux X, 58.

2) Ges. VII, 794. c. d. Der *ἐπίππιος δρόμος* aber, welcher unter den übrigen Arten des Wettlaufes auch vom weiblichen Geschlechte (von Mädchen und Jungfrauen) geübt werden soll, ist kein Rosswettrennen, sondern ein Wettlauf zu Fuss, wie der *δόλιχος ἵππιος* bei Böckh corp. inscr. n. 1515, a. b. Vgl. die not. u. oben Abschn. II, §. 16, Anm. 37. So in der Peyssonel'schen Inschr. von Böckh Ann. d. Inst. I, p. 155, Z. 9. Plat. Ges. p. 884, c. 885, a. b. bemerkt in Betreff der lobten Waffenübungen überhaupt, dass man das weibliche Geschlecht zwar nicht durch Gesetze und Verordnungen zur Theilnahme zwingen solle, wo aber eine solche gesellige Theilnahme, der anderweitigen Gemeinschaft gemäss, leicht ausführbar sei, man diese auch nicht tadeln dürfe. Vgl. Staat V, p. 452, b. c. Ueber die verschiedenen Rosse Plat. Ges. VIII, 884, b. c. *μονίππιος δὲ ἄθλα τίθεται, πάλους τε ἀβόλους καὶ τελείων τε καὶ ἀβόλων τοῖς μέσοις, καὶ αὐτοῖς δὲ τοῖς τέλος ἔχουσι, κατὰ φύσιν τῆς χοίρας ἂν τὴν ἵππικὴν παιδείαν ἀποδιδόμεν.* Vgl. Hipp. mal. 284, a. Lach. p. 182, a. Ges. VII, 813, c. 814, a.

3) Plin. hist. nat. IX, 8.

4) Bei Oribas. VI, 24. Cf. Aetius III, 7.



Alexander aus Tralles empfiehlt das Reiten gegen Kopfschmerz und Wassersucht<sup>5)</sup>. Ganz von einander abweichend sind die Urtheile des Aristoteles und des Hippokrates über die Wirkung des Reitens auf den Geschlechtstrieb. Aristoteles nimmt an, dass dasselbe zur Wollust reize, weil durch solche Bewegung die Geschlechtstheile erhitzt und mit zunehmendem Alter auch vergrößert würden. Dagegen behauptet Hippokrates, dass durch unablässiges Reiten leicht Impotenz entstehe, überdiess rheumatische Hüftschmerzen und Podagra<sup>6)</sup>. Man hat den Widerspruch so zu lösen gesucht, dass Aristoteles unterbrochenes, nur von Zeit zu Zeit geübtes Reiten verstanden, Hippokrates dagegen von täglicher Wiederholung und Fortsetzung geredet habe<sup>7)</sup>. Der schnelle gewaltsame Ritt wird vom Hippokrates für schädlich gehalten, und Coelius Aurelianus bemerkt, dass diese Art des Reitens zur Verringerung der Corpulenz diene<sup>8)</sup>.

Zur Zeit des Sokrates schon war zu Athen das Reiten in diätetischer Hinsicht sehr beliebt. Man begab sich zu Ross lustwandelnd auf das Land zum Freund und zum Gastmahl in der Stadt<sup>9)</sup>. Ein schönes Gemälde von einem wahrhaften καλὸς καγαθὸς in genannter Stadt liefert Xenophon in der Beschrei-

<sup>5)</sup> L. XXVII, 7. Cf. Mercurial art. gymn. VI, 8, p. 292.

<sup>6)</sup> Aristot. Probl. IV, 12. διὰ τί οἱ ἵππεύοντες (συνεχῶς) ἀφροδισιατικώτεροι γίνονται; ἢ ὅτι διὰ τὴν θερμότητα καὶ τὴν κίνησιν ταῦτα πάσχουσιν, ὅπερ ἐν τῇ ὁμιλίᾳ; Hippokr. de aere, loc. et aquis c. 11. §. 108 ὅπου γὰρ ἵππάζονται μάλιστα καὶ πυκνότετα, ἐκεῖ πλείστοι ὑπὸ κνέματων καὶ ἰσχυράων καὶ ποδαγριῶν ἀλίσκονται, λαγνεύειν κάκιστοί εἰσι. ταῦτα δὲ τοῖσι Σκύθῃσι πρόσσι· εὐνουχίστατοι εἰσι ἀνθρώπων.

<sup>7)</sup> Man verwarf daher συνεχῶς bei Aristoteles, welches nicht durch Codd. bestätigt wird. Vgl. Mercurial. VI, 8, 292. Auch könnte der Widerspruch durch die Annahme gelöst werden, dass Aristoteles von den ersten Reitübungen der Jünglinge rede, was durch die folgenden Worte: διὸ καὶ τῇ τῆς ἐπεχούσης ἡλικίας ἐπιδόσει περὶ τὰ αἰδοῖα μείζονα τὰ μόρια ταῦτα γίνεται — καὶ προουδοπεποιημένα πρὸς τὸν ἀφροδισιασμόν bestätigt wird.

<sup>8)</sup> Hippokr. de diet. II, 2. Auch lässt er Seitenschmerz aus dem Reiten überhaupt entstehen. Coel. Aur. V, 1. Ueber andere von den alten Aerzten angegebene diätetische Vortheile und Nachtheile der verschiedenen Reitarten vgl. Mercurial. art. gymn. VI, 8, 292 — 294. Die Ursache, warum beim Schnellritt den Augen Thränen entfließen und diess um so mehr, je behender der Ritt, erklärt Aristot. Probl. V, 13, 37 auf verschiedene Weise.

<sup>9)</sup> Xen. Symp. IX, 7.



bung der wohlgeordneten Lebensweise des Ischomachos, welcher sich täglich zur bestimmten Stunde auf seine ausserhalb der Stadt liegenden Grundstücke begiebt und daselbst reitend eine starke Bewegung macht, um zugleich Ross und Mann zu üben <sup>10)</sup>).

Galenos bemerkt, dass Knaben, welche das siebente Jahr zurückgelegt haben, schon einen Anfang in den Reitübungen machen können <sup>11)</sup>).

### §. 56.

Nach Beleuchtung der agonistischen Rüstübungen der Hellenen zu Ross und Wagen möge hier noch das Kampfroß in Betracht gezogen werden, welches an der Ehre des Sieges Theil nahm und von welchem die Alten Vieles und Wunderbares zu erzählen wissen <sup>1)</sup>. Man bezeichnete dasselbe mit ei-

<sup>10)</sup> Xen. Oec. XI, 16, 17.

<sup>11)</sup> *De val. tuend.* I, 8. ἐπταετή δὲ γινόμενα τὰ παῖδια καὶ τῶν ἰσχυροτέρων δέχεται κινήσεων, ὥστε καὶ ἱππεύειν ἐθίζεσθαι. Ueber die rechte Weise und die Vorthelle: *de val. t.* II, 9. τὴν ῥάχιν ὀρθίον ἀπενθύνειν χρή, καὶ τοῖς μηροῖς ἀκροτέροις ἀκριβῶς ἔχεσθαι τῶν κινεῶν τοῦ ἵππου καὶ τετάσθαι τὰ σκέλη καὶ προσεῖσθαι τὰ πρόσθεν. ἐν τούτῳ γὰρ καὶ ἡ ὄψις γυμνάζεται καὶ ὁ τράχηλος ποιεῖ μάλιστα δὲ αἰετὰ τὰ σπλάγχνα. Plin. h. n. XXVIII, 14 bemerkt: *equitatio stomacho et coxis utilissima.*

<sup>1)</sup> Es heisst daher ἀθλοφόρος, στεφανηφόρος, ἀγωνιστής, ἀθλητής, so wie πολέμιστής. Vgl. Dion Cass. LXV, c. 5: Platon scheidet immer die Agonistik der Männer und der Rosse: Ges. VI, p. 764, c. ἀγωνιστικῆς μὲν οὖν ἀνθρώπων τε καὶ ἵππων. Er nennt das Kampfroß ἀγωνιστής. Pans. VI, 1, 1. ποιήσασθαι καὶ ἵππων ἀγωνιστικῶν μνήμην καὶ ἀνδρῶν ἀθλητῶν, κ.τ.λ. Diod. XIII, 82, t. I, p. 607 Wess. ἀθληταῖς ἵπποις. Vgl. XIV, 11, t. I, p. 647 W. Strab. XV, 698. Cas. Eust. zu II. 1', 879, 59. Plut. Symp. II, 5, 2. καὶ τῶν ζώων μόνῃ τῇ ἵππῳ μετουσία στεφάνου καὶ ἀγῶνός ἐστι, ὅτι μόνος καὶ πέφυκε καὶ ἥσκηται μαχομένοις παρτίσιν καὶ συμπολεμεῖν. II. XI, 699 τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι, IX, 123. 124. 265. 266. δώδεκα δ' ἵππους, πηγούς, ἀθλοφόρους. οἳ ἀέθλια ποσσὶν ἄφοντο. X, 162. Theokr. XVI, 46. τέμας δὲ καὶ αἰεὶς ἔλλαχον ἵπποι, οἳ σφίσι δὲ ἱερῶν στεφανηφόροι ἦνθον ἀγώνων. Kallim. Hymn. auf Dem. 110: καὶ τὸν ἀεθλοφόρον καὶ τὸν πολεμῆϊον ἵππον. Daher elegische Lieder auf sieghekränzte Rosse, welche, als sie zur Rennbahn untauglich geworden, nun zum Dreschen und Mahlen gebraucht wurden: Anth. Gr. Pal. IX, 19. 20. 21. t. II, p. 11. 12. Jac.



dem Buchstaben und gab ihm einen besonderen Namen<sup>2)</sup>. Das berühmte Ross des Korinthers Pheldolas hiess Aura. Ein anderes desselben Lykos. Pindaros preist Hieron's Kampfross; Pherenikos genannt, welches zu Olympia (Ol. 77.) den Sieg (κέρητι) gewonnen hatte. Die vier Siegesrosse des Spartanen Kleosthenes, welche zu Olympia in Erz aufgestellt waren; hiessen Phoinix, Korax, Knakias und Samos<sup>3)</sup>. So auch in der heroischen Zeit. Schon genannt ist des Adrastos windschneller Arion. Die Rosse des Marmax, eines Freiers der Hippodamia, welcher mit dem Oinomaos das Wettrennen hielt, werden Parthenia und Eripha genannt. Die unsterblichen Rosse des Achilleus heissen Xanthos und Balios, Aige die Stute des Agamemnon, Podargos der Hengst des Menelaos. Bekannt ist des Alexandros Bukephalos. Das ausgezeichnete Jagdross des Hadrianus hiess Borysthenes<sup>4)</sup>. Die korinthische Aura hatte zu Olympia im Anfang des Wettrennens ihren Reiter abgeworfen, aber nichts desto weniger beugte dieselbe in ziemender Ordnung um das Ziel, beschleunigte den Lauf, als sie hier den Trompetenschall vernommen und langte siegend zuerst bei den Hellenodiken an. Hier hielt sie Stand und schien von den Kampfrichtern den Siegespreis zu fordern, welcher ihrem Besitzer, dem Pheldolas, ertheilt und ihm zugleich erlaubt wurde, ein Standbild

<sup>2)</sup> Κοππατίας und Σαμφορας waren gewöhnliche Bezeichnungen nach dem eingepprägten Buchstaben Koppa und Sampi. Aristoph. nubb. v. 23. Dazu d. Schol. Suid. v. Κοππατίας ἵππους. Dazu Küster, Gaisford, Bernhardt. Arrian Exp. Al. V, c. 19 von dem Bukephalos des Alexandros: Σημείον δὲ οἱ ἦν βοός κεφαλὴ ἐγκεχαράγμενη, ἐφ' ᾧ καὶ τὸ ὄνομα τοῦτο λέγουσιν ὅτι ἔφεγεν. Vgl. über die Stelle des Suid. Jos. Scaliger not. ad Euseb. p. 116. Salmas. in Exerc. Plin. p. 627. Ueber die eingebrannten Buchstaben und Figuren überhaupt Athen. XI, 467, a. Intp. ad Aristoph. Wolk. l. c. Virg. Georg. III, 158: Continuoque notas et nomina gentis inurunt.

<sup>3)</sup> Paus. VI, 13, 5. VI, 10, 2. Pind. Ol. I, 18 B. Bacchilid. bei d. Schol. zu Pind. l. c. p. 21 u. Böckh Expl. p. 100. Pind. Pyth. III, 74.

<sup>4)</sup> Il. XIX, 400. XXIII, 295. 409. Paus. VI, 21, 5. Dion Cass. LXIX, 10. So hatten die circensischen Rosse ihre Namen. Vgl. die Inschrift bei On. Panvin. de lud. Circ. I, 13, p. 137: „in qua inscriptione multorum equorum Circensium nomina inscripta sunt.“ Arrian. V, 19. So hiess unter Commodus ein ausgezeichnetes Ross dieser Art Pertinax, welches von dem genannten Kaiser sehr geliebt aber auch zugleich zum Omen für Commodus und Pertinax (für jenen ungünstig, für diesen günstig) wurde. Dion Cass. LXXII, 4.



dieses Rosse zu Olympia aufzustellen. Ein anderes ausgezeichnetes Ross desselben Pheidolas war das schon bezeichnete, Lykos genannt, welches dessen Söhnen zwei olympische und einen isthmischen Sieg (*κέρητι*) gewann<sup>5)</sup>. Aehnliches erzählt Statius von dem Arion des Adraslos in heroischer Zeit<sup>6)</sup>. Denkwürdige Beispiele dieser Art aus den circensischen Spielen zu Rom führt Plinius an, wo die Rosse ebenfalls den Wagenlenker abgeworfen, und dennoch den Lauf nicht nur vollendet, sondern auch Alles mit der genauesten Sorgfalt beobachtet haben, um den Sieg zu gewinnen, und nach vollbrachtem Laufe an der *meta* stehen geblieben sind<sup>7)</sup>. Der Bukephalos des Alexandros soll keinen anderen als den König selbst haben aufsitzen lassen, sobald er mit dem königlichen Schmucke belegt worden war; ausserdem auch andere. Dasselbe wird von dem Rosse des Caesar berichtet<sup>8)</sup>. Daher trug man auch kein Bedenken, ausgezeichnete Rosse zu ehren, im Alter zu pflegen, stattlich zu beerdigen und selbst ihre Bildnisse in Erz aufzustellen. Diess widerfuhr den Rossen des Kimon, welche drei Olympiaden hintereinander zu Olympia mit dem Viergespan gesiegt hatten, was, wie Herodot berichtet, nur noch die Rosse des Lakoniers Euagoras leisteten<sup>9)</sup>. Zu Olympia und auf den Schauplätzen der übrigen grossen Spiele konnte man daher nicht blos eine ungeheure Zahl Statuen von Siegern in gyn-

5) Paus. VI, 18, 5. Anthol. Pal. VI, 135, t. I, 230 Jac. Vgl. Dietrich Hist. d. Athl. III, p. 379. Die Aura des Pheidolas auf einem geschnittenen Steine nach Lippert's Vermuthung, Dact. II, 1043, p. 234.

6) Vgl. oben S. 49, Anm. 7. Fabelhaftes erzählt von der Schnelligkeit der Rosse Oppian. *Kyn.* I, 231 sqq.

7) Plin. h. n. VIII, 64 ff. Andere sollen sich sogar nach Abwertung des Wagenlenkers von der Siegesbahn hinweg nach dem Capitolium begeben haben. Plin. l. c. c. 65.

8) Plut. *de soll. anim.* c. 14. Plin. h. n. VIII, 43. Sect. Jul. Caesar. c. 61. Der Bukephalos nahm Theil am Kampfe durch Anschlagen: Oppian. *Kyn.* I, 230.

9) Herodot. VI, 103. Vgl. Diod. Sic. XIII, 82, t. I, p. 607 Wesseling. Plut. *Cat. Mai.* c. 5. Aelian. *var. hist.* IX, 32. XII, 10. Livius XLV, c. 32 gedenkt der edlen, berühmten Rosse (*nobilium equorum*), welche zu den Festspielen des Aemilius Paullus nach Amphipolis kamen.



nischen Wettkämpfen und nicht blos Siegerstatuen der Kämpfer zu Ross und Wagen, sondern auch Siegesrosse und Siegeswagen in Erz aufgestellt schauen<sup>10)</sup>. Alexandros nannte sogar die in Indien neu gegründete Stadt Bukephala, nach dem Namen seines daselbst verstorbenen Lieblingsrosses<sup>11)</sup>. Darum beklagt der Mitylenäer Archias ein windschnelles Kampffross, welches in allen heiligen Spielen gesiegt, und in seinen alten Tagen noch zum schmähhlichen Dienst in der Mühle gebraucht wurde<sup>12)</sup>. Die Agrigentiner hatten ihren Siegesrossen prächtige Denkmäler errichtet<sup>13)</sup>. Auch wurden Sieger, Siegesrosse

10) Der Epidamnier Kleosthenes stellte als der erste (τῶν ἵπποτροφησάντων ἐν Ἑλλήσιν) zu Olympia Rosse und Wagen nebst Wagenlenker und seinem eigenen Bildniss auf, ein Werk des Ageladas: Paus. V, 23, 4. VI, 10, 2. Auch die Wagen des Miltiades und der Spartiaten Polypeithes und Euagoras, des Gelon und anderer waren hier zu schauen: Paus. ibid. VI, 18, 1. ἐστὶ δὲ καὶ τοῦ Κυρηναίου Κρατισθέους χαλκοῦν ἄρμα· καὶ Νίκη τε ἐπιβέβηκε τοῦ ἄρματος, καὶ αὐτὸς δὲ Κρατισθέης. Vgl. V, 24, 4. 27, 1. 2. VI, 1, 2. 9, 2. 13, 5. 6. VI, 12, 1. 2. 3. 13, 1. 14, 1. 4. VI, 16, 5. 7. 18, 1. Plin. h. n. XXXIV, 4, 5. Dieser nennt mehrere Bildbauer, welche *quadrigas* und *bigas* der Sieger verfertigten (den Calamis, Euphranor und Pyromachus: XXXIV, 19, 11. 16. 20). Vgl. Anth. Plan. IV, 62. 68, t. II, p. 643 Jac. Ueberhaupt Luk. *pro. imag.* §. 11. Pind. *Nem.* V, 1. Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. Ol.* I, p. 101. Schol. zu Pind. *Pyth.* V, 45, p. 380 B. Ueber die Stellung der Rosse Aristot. *περὶ ζώων πορ.* c. 11. καθάπερ ἐργάζονται τοὺς ἵππους τοὺς χαλκοῦς, τοὺς τὰ πρόσθια ἔρχοιτας τῶν σκελῶν. Nicht blos Sieger, sondern auch verdiente Männer wurden zu Wagen und Ross aufgestellt. Diogen. V, 75, p. 306 Meib. Vgl. die neu entdeckte attische Inschrift *Ergänz. Bl. d. Hall. Allg. Litt. Z.* n. 42, S. 251. Mai 1834. Millin. *Mon. Antiq.* I, n. 25, p. 812 ff. Auch auf geschnittenen Steinen finden sich viele Abbildungen aus diesem Gebiete: *Descr. de pierr. grav. du cab. de M. le Duc d'Orl.* t. II, 53, p. 151 u. n. 54 ibid. Siegesrosse in sehr kleiner Form: Paus. I. c. Vgl. Cic. *Verr. act.* II, 4, 20. Auch in Aegypten hat man alte Abbildungen des Wagenrennens gefunden. *Descr. de l'Egypt.* T. VII, p. 192, ed. II. Vgl. *Arch. Int.* Bl. d. A. L. Z. N. 35. Jul. 1836, S. 290.

11) Strab. XV, 698. Arrian. *Exq. Al.* V, 19. Sald. v. κοππατίας ἵππους, p. 887, t. II. Bernh. Dazu die *Intpp. Scallg. iotop. synag.* p. 329 bei Ens.

12) Anthol. Pal. IX, 19. 20. t. II, p. 11. Cf. 21, p. 12 Jac. Hieraus ersieht man zugleich, dass die Schenkel der Siegesrosse mit Binden umwunden wurden: Αἰετός — ὁ πρὶν ὑπαὶ μίτραις κῶλα καθαψάμενος.

13) Diod. XIII, 875, p. 607, t. I Wess. Plin. h. n. VIII, 42,



und Siegeswagen durch Gemälde grosser Meister verherrlicht. So hatte Melanthos, der berühmte Sikyonier, den Aristratos, Tyrannen von Sikyon, neben seinem Siegeswagen dargestellt: so hatte sich Alkibiades von dem ausgezeichneten attischen Maler Aglaophon auf zwei prächtigen Gemälden veranschaulichen lassen, so dass ihn die Olympia und die Pythias bekränzten, und er selbst mit ausgezeichneter Schönheit im Schosse der Nemea sass<sup>14)</sup>. So wurden Rosswettrennen auf ehernen und irdenen Gefässen, besonders auf solchen, welche als Kampfpreise gegeben wurden, eben so auf Münzen dargestellt<sup>15)</sup>.

Bekanntlich wurden die weiblichen Rosse den männlichen hinsichtlich der Schnelligkeit und Dauer sowohl im Kriege als im Wettrennen vorgezogen<sup>16)</sup>. Hinsichtlich der Farbe waren

64. Hadrian liess seinem Jagdross Boryathenes ein Grabmal und eine Säule mit Aufschrift errichten. Dion Cass. LXIX, 10.

14) Plut. *Arat.* c. 18. Athen. XII, 9, 534, d. Vgl. Völkel arch. Naohl. I, S. 113. 117. Hirt Bildrb. II, p. 121.

15) Vgl. Böckh corp. inscr. ad n. 88, vol. I, p. 50. P. II, n. 241, p. 357. Millingen Peint. ant. de vas. de Coghill. p. 8 ff. Pl. I u. IX. Mon. d. Instit. T. I, pl. 22. Zwei- und Viergespanne in vollem Rennen auf Münzen bei Mionnet Descr. de Méd. ant. T. VII, pl. LXIII, n. 7. pl. LXVII, n. 1. 3. 4. 5. Vaillant Numm. ant. fam. Rom. T. III, tab. 39. Real Mus. Borb. vol. I, tab. 56. vol. II, 16. III, 16. V, 61. S. hier Abb. Fig. 76 — 78. Auf Gemmen Winckelm. Descr. d. pierr. grav. p. 465 ff. u. Cab. de pierr. grav. du Cab. d. Gorice T. I, pl. 39. 61. 65. T. II, 165. 236. Im Circus, pl. 240. N. 519. 520. Mus. Odescalc. T. II, t. 63. Pellerin Rec. d. Méd. T. II, 3, pl. 67. 46. Hunter Num. vet. tab. 52. 53. Trésor de Num. et de Glypt. S. IV, cl. 1, livr. 3, pl. 12, 1 — 9. Auf Lampen: Antiquit. de Herculan. Tom. VI, tav. 5, fig. 2.

16) Daher der häufige Gebrauch der *Femina*: Il. XXIII, 295. 300. 301. Eust. zu Il. VII, p. 692 ff. Pind. Ol. VI, 14 B. Paus. VI, 21, 6. Besonders VII, 22, 8 (*ἐπὶ δὲ τοῖς ἄλλοις κτήνεσι τὸ θῆλυ ἐπιπλέον τιμῆται*). Auch bei den Römern galt *apta quadrigis equa*. Vgl. Horat. Carm. II, 17, 35. Virg. Georg. III, 49 sqq. 264. Plin. h. n. VIII, 64. 66. *Scythae per bella feminis uti malunt, quoniam urinam curru non impedito reddant*. Dasselbe galt von den Jagdhunden: Xenoph. κυρῆ. III, 1. Nur zum Opfer und zum Feldbau wurden die Stiere den Kühen vorgezogen: Paus. VII, 22, 8. Allein Virg. Aen. VIII, 641 zieht auch die weiblichen *victimae* vor. Vgl. Horat. Carm. I, 4, 12. Dazu Porphyrius. Oppian. κυρῆ. I, 158. 159 gibt auch zur Jagd dem männlichen Ross vor dem weiblichen den Vorzug. Er gehet hierbei die verschiedenen Arten derselben durch und bezeichnet die besten nach ihrer Gestalt und Farbe. Eine Unterweisung in der Behandlung und Zurichtung des Kampfroßes gibt Virg. Georg. III, 180 ff.



die weissen die angesehensten, nächst diesen die weissgefleckten (λευκοσπάρτοι τε καὶ βαλαιοί) und die rothbraunen (πυρρότριχας, ξανθότριχας). Die schwarzen gewährten keinen erfreulichen Anblick <sup>17</sup>).

## Das Bogenschiessen (τοξοσύνη, τοξική).

### §. 57.

Die Uebung im Bogenschiessen war zwar von dem Gebiete der Gymnastik späterer Zeit, einige Staaten, wie Kreta <sup>1</sup>), ausgenommen, gänzlich ausgeschlossen, und der Bogen stand als leichte Waffe des Kriegs und der Jagd zum Schuss aus der Ferne eben nicht im höchsten Ansehen. Dennoch muss auch diese Uebung hier in Betracht genommen werden. Denn anders als später war es im heroischen Zeitalter, in welchem, zwar der Bogen auch nicht gleichen Rang mit den übrigen Trutzwaffen behauptete, aber nichts desto weniger, mit Fertigkeit und Kunst gebraucht, dem Schützen bedeutende Ehre brachte

<sup>17</sup>) Vgl. Eur. *Iph. Aut.* 231. 225. *Rhes.* 356: βαλαιοὶ πῶλοι. Bacchyl. b. d. Schol. zu Pind. *Ol.* I, 18: ξανθότριχα Φερενίκον. Callim. in *Cer.* 121. Virg. *Aen.* V, 565: *quem Thracius albis portat equis bicolor maculis.* XII, 161: *bigis albis.* XII, 84. Die ξανθοὶ Soph. *El.* 705. Schol. zu Pind. *Ol.* I, p. 21 B. Die weissen Rosse *Il.* X, 436 sqq. Stat. *Theb.* VI, 890. Vgl. oben §. 49, 7. Camillus triumphirt mit weissen Rossen: Liv. V, 28. Ueber die Verehrung der weissen Rosse bei den alten Deutschen Tac. *Germ.* c. 10. Bei den Griechen galt: ἵππους μελαίνας οὐ καλὸν παντὶς βλέπειν, ἵππων δὲ λευκῶν ὄψις ἀγγέλων χάσις. Vgl. Rhodigin. L. A. XXI, 20, p. 1176. Die Agrigentiner begleiteten den Olympioniken Exänetos bei seinem Einzuge mit 300 Wagen, sämmtlich mit weissen Rossen bespannt: Diod. XIII, 875, p. 608, T. I. W. Malerische Darstellungen des muthigen Kampfroases geben Virg. *Georg.* III, 75 sqq. v. 79. *nec vanos horret strepitus. Illi ardua cervix etc.* 83. *Tum, si qua sonum procul arma dedere, stare loco nescit, micat auribus et tremat artus, collectumque fremens volvit sub naribus ignem etc.* Vgl. v. 180 ff. und. Aur. Olympius Nemes. *Carm. ven.* v. 245 sqq. Ein ähnliches Bild gibt die erhabene und kräftige Darstellung im Hiob c. 39.

<sup>1</sup>) Plat. *Ges.* I, 625, c. 626, a. Diod. V, 65 schreibt die Einführung der Bogenkunst den Kureten auf Kreta zu.



und selbst von den grössten Helden gehandhabt wurde. Aber es erforderte auch nervige und muskelstarke Arme, um die Sehne des herolschen Bogens zu spannen. Schon aus diesem Grunde konnte eine solche Uebung keineswegs zu den ersten gymnastischen Versuchen des Knaben oder angehenden Jünglings gehören, sondern andere mussten dieser vorausgehen, um den Arm zu kräftigen und zugleich das Auge an Messung der Ferne und an Sicherheit zu gewöhnen, besonders der Diskos- und der Speerwurf. Unter den Freiern der Penelope wurde nicht einer gefunden, welcher des Odysseus gewaltigen Bogen zu spannen vermocht hätte, obgleich sie die Sehne mit Fett bestrichen und im Feuer erweicht; selbst der rüstige Sohn des Helden, Telemachos, ziehet dreimal vergeblich<sup>2)</sup>. Auch noch in späterer Zeit war es kein Knabenspiel, den hellenischen Bogen zu handhaben. Denn der Olympionike Timanthes aus Kleonä, ein Pankratiast, dessen olympische Statue Myron gefertigt hatte, pflegte nach Vollendung seiner athletischen Laufbahn täglich seine Kraft an der Spannung eines Bogens zu prüfen, ob sie noch ungeschwächt sei<sup>3)</sup>.

### §. 58.

Hinsichtlich des Alters stehet der Bogenschuss keiner der bisher betrachteten Uebungen nach, ja er reicht vielmehr nach mythischer Kunde über viele hinaus. Denn der Bogen war die stattliche Waffe des Apollon und dessen jagdlustiger Schwester, der Artemis (*Ἰοχέαιρα*). Als die Götter dem Herakles nach der Feier der Olympien als unüberwindlichen Sieger ihre Huld durch Geschenke zu erkennen geben, da reicht ihm Apollon den Bogen und unterrichtet ihn selbst in der Kunst seines Gebrauchs<sup>1)</sup>. Apollon und Artemis vertilgen durch den Bogenschuss Frevler und alles, was den Göttern verhasst ist<sup>2)</sup>: der erstere selbst den Typhaon, der erzürnten Here schreckliches

<sup>2)</sup> *Odys.* XXI, 92. 125. 150. 178. 185. 246. 247. 254. *Plat. Amat.* c. 3, p. 185, a.

<sup>3)</sup> *Paus.* VI, 8, 3. Vgl. oben Abschn. I, §. 9.

<sup>1)</sup> *Diod.* IV, 14. *Luk. dial. deor.* XVI, 2. Cf. *Callim. Hymn. auf Artemis* 119 ff. *Sophokl. Oed. Tyr.* 205. *Paus.* II, 37, 4.

<sup>2)</sup> So die Söhne der Niobe, wie Artemis die Töchter derselben:



Gespross, nachher Pytho genannt<sup>3</sup>). Man könnte sich daher wohl wundern, warum nicht später nach Aufnahme des gymnischen Agens in den Pythien auch der Bogenschuss zur Ehre des Gottes geübt worden sei<sup>4</sup>). Ausgezeichnete Bogenschützen galten daher für Söhne desselben, wie Melaneus, welchem Perikles, Herrscher von Messenien, Oichalia zu bewohnen gab<sup>5</sup>). Der Sohn des Melaneus war der gewaltige messenische Heros Eurytos, welchem es nicht genügte, alle Sterblichen in der Bogenkunst zu übertreffen, sondern der übermüthig sogar die unsterblichen Götter zum Wettkampf herausforderte, weshalb er vom Apollon vertilgt wurde<sup>6</sup>). Auch Herakles, welcher keinem Sterblichen im sicheren Bogenschuss nachstand, wurde von ihm in dieser Kunst unterrichtet, und auch er, der Göttersohn, soll wie sein Meister mit den Unsterblichen hierin gewetteifert haben<sup>7</sup>). Sein Geschoss, ohne welches Troia nicht erobert wer-

Ovid. *Met.* VI, 226 ff. 244 ff. Vgl. Kallim. *Hymn.* auf Artem. 123 ff. Paus. VIII, 27, 11.

3) *Hymn.* auf Apoll. 305. 357 sqq.

4) Paus. X, 6, 3. Vgl. Scaliger *thes. Gron.* p. 1593, t. VIII, c. 19. Bei der ersten (mythischen) Feier der Nemeen kommt der Bogenschuss in Anwendung nach der Darstellung späterer Dichter und Mythographen. Apollod. III, 6, 4 nennt den Parthenopaios als Sieger. Stat. *Theb.* VI, 929. lässt ohne Wettkampf den Schuss von Polynikes allein versuchen, welcher zur unglücklichen Vorbedeutung seines Zuges gegen Theben wird: v. 933 ff.

5) Paus. IV, 2, 2.

6) *Odys.* VIII, 224 — 228. Apollod. II, 4, 9 — 11. VI, 6, 2. 3. Paus. IV, 27, 4. Aehnliches erzählt Homer vom Idas *Il.* IX, 558. f. Ἰδαιὸς θ', ὃς κάρτιστος ἐπιχθονίων γένετ' ἀνδρῶν τῶν τότε καὶ ἔα ἀνακτος ἐναντίον εἴλετο τόξον Φοῖβου Ἀπόλλωνος. Vgl. O. Müller *Dor.* I, 294. Bemerkenswerth ist, dass Thamyras, welcher sich brüstete, in seiner musikalischen Kunst selbst die Musen zu übertreffen, von dem Eurytos aus Oichalia kommt, als ihm die erzürnten Göttinnen begegnen und ihn bestrafen: *Il.* II, 596. Hygin. *Fab.* n. 273, p. 198 Scheff. nennt den Eurytos Sohn des Mercurius und lässt ihn in den zur Ehre des Akastus angestellten Leichenspielen im Bogenschuss siegen.

7) *Odys.* I. c. Theokr. XXIV, 104. 105. Apollod. I. c. Hygin. P. A. c. 15. Dennoch drangen seine Pfeile nicht durch die Haut des nemeischen Löwen: Theokr. XXV, 230. 239. V. 206 nennt er seinen Bogen αἶψας ὑγρόν. Virg. *Aen.* VI, 803. Nach Apollod. II, 6, 2 besiegte er selbst den Eurytos und seine Söhne. Vgl. Pind. *Isthm.* V, 32. Einen seltsamen Grund gibt Diogenes bei Dion Chrysost. *orat.* IX, *Λογ.* ἡ Ἰσθμ. p. 202, vol. I. (Reiske): ὁ γὰρ Ἡρακλῆς, διὰ τὸ



den konnte, ging auf Philoktetes über, den tüchtigsten Schützen unter den Helden vor Troia, von welchem Odysseus bei den Phäaken rühmt, dass er von ihm allein im sicheren Schuss übertroffen worden sei<sup>8)</sup>. Wie das Schicksal wollte, das Troia nur durch des Herakles Pfeile fallen sollte, so erlag der gewaltige Pelide des schwachen Alexandros Geschoss. Ausserdem waren Meriones und Teukros die wackersten Bogener vor Troia, welche ihre Geschicklichkeit bei den Leichenspielen bekundeten. Teukros durchschneidet mit seinem Pfeil den Faden, mittelst dessen die Taube an den hohen Mastbaum gebunden war. Als diese davon flog, da griff Meriones, schon den Pfeil haltend, rasch nach dem Bogen und durchbohrte die in ferner Höhe unter den Wolken schwebende zum Erstaunen der Zuschauer<sup>9)</sup>. Auch Aeneas hat unter seinen Genossen des Bogens kundige Männer, welche er bei seinen Gedächtnisspielen zur Ehre des Anchises zum Probeschuss um die ausgesetzten Preise einladet. Mnestheus zerschneidet hier; wie der homerische Teukros, den Faden und Eurytion holt mit seinem Pfeil die Taube aus den Lüften. Der Tüchtigste unter allen, Akestes, welchem nichts übrig bleibt, schießt aus, um wenig-

*βραδύτατος εἶναι πολλῶν, καὶ μὴ δύνασθαι κατὰ πόδας αἶρεῖν τοὺς σφαιροὺς (l. στρατιώτας), διὰ τοῦτο ἰφύρει τόξα, καὶ τοῦτοις ἐχρήτο ἐν τοῖς πύργοις.* Eine gute Abbildung des im Abschuss des Pfeiles begriffenen Herakles gibt eine thasische Münze bei Mionnet Descr. d. Med. Suppl. T. I, pl. VIII, n. 4.

<sup>8)</sup> *Odys.* VIII, 215. 219. *Sophokl. Philokt.* 1335 — 1348. *Anth. Gr. App. Epigr. t. II, p. 764. Jacobu.*

<sup>9)</sup> *Il.* XXIII, 850 — 88. Natürlich musste der Kreter Meriones über den Salaminier Teukros siegen, obgleich *Il.* XIII, 314 es heisst: *Τευκρός θ', ὃς ἀριστος Ἀχαιῶν τοξοσύνη.* Denn Kreta war die Wiege der Bogenkunst, und die kretischen Bogenschützen zu Fuss und zu Ross waren zu allen Zeiten die tüchtigsten und brauchbarsten. *Plat. Ges.* VIII, 334, d. e. *Ovid. Met.* VII, 778. *non prior illo — nec Gortyniaco calamus levis exit ab arcu.* *Paus.* II, 23, 4. *ἔλπον ὅτι μὴ Κρησὶν οὐκ ἐπιχώριον ὄν τοξεύειν.* Vgl. d. Folgende. Aber Homeros nennt auch die Lokrer Bogenschützen und Schleuderer: *Strab.* X, 1, p. 326 Cas. Auf Teukros *Anth. Gr. Append. epigr. t. II, p. 750 Jac.* Vgl. *Q. Smyrn.* IV, 405 — 414. *Paus.* VII, 10, 1. Und IV, 8, 1 kretische Bogener als Hilfstruppen der Spartiaten im ersten messenischen Kriege. So im zweiten: *Paus.* IV, 19, 3. Denn die Spartiaten selbst machten keinen Gebrauch vom Bogen. Aber der kretische Bogenschuss reichte nicht so weit als der persische: *Xen. Anab.* III, 3, 7.



stens eine Probe seiner Kunst und seines Bogens zu geben, mit solcher Gewalt den Pfeil in die Höhe, dass das Rohr sich entzündet und flammend seine Bahn bezeichnet bis es verschwindet<sup>10)</sup>.

### §. 59.

Dennoch konnte auch nicht einmal solch eine preiswürdige Geschicklichkeit selbst in der homerischen Heldenwelt die Bogenführer gegen alle Vorwürfe sichern, welche ihnen bald im hitzigen Wortstreit von dem hadernden Gegner, bald von dem gegenüberstehenden feindlichen Krieger in offener Feldschlacht gemacht werden<sup>1)</sup>. Denn natürlich konnte auch der feigste Bogenschütze aus der Ferne den stärksten und muthigsten Helden erlegen. Aus gleichem Grunde mochte auch der deutsche Ritter gegen Ende des Mittelalters entrüstet den feigen Krieger schelten, welcher ihn zuerst durch die entsetzliche Wirkung seines Feuerrohres in Erstannen setzte. Denn nun bewährten sich auch hier des Homeros Worte: „Gleiche Geltung, feig oder tapfer“<sup>2)</sup>, und die ganze kampfrüstige ritterliche Kraft wurde nun im eigentlichen Sinne des Worts durch einen Schuss Pulver aufgewogen.

10) Aen. V, 485 — 528. Eine Erklärung dieser Erscheinung gibt Aristot. *de coel.* II, 7, 2. πέφυκε γὰρ ἡ κίνησις ἐκπυροῦν καὶ ξύλα καὶ λίθους καὶ σίδηρον. — οἷον καὶ ἐπὶ τῶν φερομένων βελῶν. ταῦτα γὰρ αὐτὰ ἐκπυροῦνται οὕτως, ὥστε τήκεσθαι τὰς μολυβδίδας. Cf. Seneca *quaest. nat.* II, 57. Vieth *Encycl. d. Leibesüb.* I, 68 hat die Möglichkeit eines solchen Phänomens zu widerlegen gesucht. Aeneas selbst erscheint im Bogenschuss wohlgeübt: Virg. Aen. I, 187. Ueber die opuntischen Lokrer als Bogener vor Troia Paus. I, 23, 4. Dazu Siebelis.

1) Il. XI, 885. τοξότα, λωβητήρ, κίρα ἀγλαέ, παρθεναπίτα. nennt Diomedes den Alexandros Sophokl. Aias 1099: ὁ τοξότης δοκεῖ οὐ μικρὸν φρονεῖν, spricht Menelaos zum Teukros, welcher den Bruder beerdigen will und ihm erwiedert: οὐ γὰρ βάνουσεν τὴν τέχνην ἐπιτήσάμην. Menelaos antwortet: μέγ' ἂν τε κομπάσειας, ἀσπίδ' εἰ λάβοις. Vgl. Il. XXI, 481 — 488. Der Kreter Kleinias bei Plat. Ges. I, 625, bemerkt, dass seine Landsleute leichte Waffen führen müssten wegen der Beschaffenheit des Landes, τῶν δὲ τόξων καὶ τοξευμάτων ἡ κουφότης ἀρμόττειν δοκεῖ, wozu d. Schol. ἀπολογεῖται διὰ τὴν τῶν τόξων χρῆσιν. καὶ γὰρ ὄνειδος ἦν, ὡς τό, τοξότα λωβητήρ οὐ γὰρ ἀγχιμαχοί, ἀλλὰ πόρρωθεν βάλλουσι οἱ τοξόται. αἰτιᾶται οὖν τὸν τρόπον, weil nämlich Kreta gebirgig war, viel Jagd hatte, u. s. w.

2) Il. IX, 819 sqq. ἐν δὲ ἰῆ τιμῇ ἡμῶν κακός ἦδ' αἰ ἐσθλός.



Teukros, der salaminische Bogener, verbirgt sich im Kampfe gegen die Troer hinter den ungeheuren Schild seines mächtigen Bruders, wie ein Knäblein in den Schoß der Mutter, und erlegt von dieser Schutzwehr aus viele wackere Troer, bis ihn Hektor über den Fall seines Wagenlenkers Kebriones ergrimmt mit einem Steine so begrüßt, dass er zu Boden sinkt, und nun von dem tapfern Bruder geschirmt, schwer stöhnend von seinen Genossen in's Lager getragen wird<sup>3)</sup>.

Unter den Troern war Pandaros, Lykaon's Sohn, ein stattlicher Bogenführer, welchen Athene beredet, seinen Pfeil auf den Menelaos zu richten. Homeros gibt hier eine genauere Beschreibung seines Bogens (τόξον ἄψοον). Er war aus den langen Hörnern des Steinbocks, aus welchen noch jetzt Chinesen und Türken Kriegsbogen bereiten sollen, gefertigt. Homeros nennt diese Hörner κέρα ἐκκαίδεκάδωρα<sup>4)</sup>. Der Bogenmacher hatte diese gut zubereitet, zusammengefügt, das Ganze schön geglättet, und beide Hörner, welche anderwärts auch πῆγες genannt werden, durch eine goldene κορώνη verbunden. Durch diese Verbindung erhielten beide Theile das Ansehen eines Ganzen. Diese πῆγες werden durch Spannung der Sehne (νεύρη) gekrümmt, und die beiden Enden derselben, an welchen die Sehne befestiget ist, durch dieselbe so herangezogen, dass der Bogen ein fast rundes Oval bildet<sup>5)</sup>. Der Pfeil (όλισός

3) Il. VIII, 266 — 284. Vgl. Il. IV, 113.

4) Il. VIII, 266 — 284. Vgl. Il. IV, 113. Hesych. v. κέρατος γένος, ὃ πρὸς τὰ τόξα ἐχρῶντο. Vgl. Oppian. Κυνηγ. II, 512. Ein Vasengemälde zeigt den gespannten Bogen der Amazone Deinomache, aus zwei Hörnern einer Antilopenart (Antilope saïga, Pallas Spicil. XII, pl. I et II), welche den Pontus und Caucasus bewohnt (Millin Peint. de vas. ant. vol. I, pl. 10 u. II, pl. 22, p. 36 f.). S. d. Abb. Fig. 81. In der späteren Zeit bediente man sich auch des Taxusbaumes dazu: Virg. Georg. II, 448: *Ituraeos taxi torquentur in arcus*. Plut. Crass. c. 24 bemerkt von den Bogen der Parther: εὐτόνους δὲ τὰς πληγὰς καὶ βιαίους δίδόντας ἀπὸ τόξων κραταιῶν καὶ μεγάλων, καὶ τῇ σκολιότητι τῆς καμπῆς ἠναγκασμένον τὸ βέλος ἀποστελλόντων.

5) Il. IV, 105 — 113. XI, 875. Odyss. XXI, 419 ff. Vgl. Anthol. Pal. VI, 113, t. I, p. 223 Jac. Fälschlich übersetzt Voss Od. I c. κορώνη „durch goldene Krümmung.“ Mit dieser κορώνη lehnte man ihn an die Wand an. Odyss. XXI, 105. Ueber das κυκλωτέρες μέγα τόξον ἔτεινε Il. IV, 124 cf. Eustath. p. 452, 23 ff. Ueber die Sehne und ihre Bereitung Eust. zu Il. 421, 20. 452, 12. 1025, 81., zu Od. p. 1851,



ίος, βίος) hatte eine Kimme oder Kerbe (γλυφίς), welche an die Mitte der Schnur gelegt und diese so über jene hinweggespannt wird<sup>6)</sup>. Beim Aufziehen bringt man die Sehne bis an die Brust heran (νευρὴν μὲν μαζῶ πέλασεν), so dass das Eisen (die eiserne Spitze) des Pfeiles, welcher zugleich mit angezogen, auf die Korone zu liegen kommt (τόξω δὲ σίδηρον), worauf das Abschnellen erfolgt<sup>7)</sup>. Der Bogen heisst *παλίντονον*, weil bei der Spannung die Hörner sich beugen, so dass er gleichsam rund (κυκλοτερές) wird, und beim Abschuss dieselben so zurückschnellen, dass sie im Augenblick sogar die entgegengesetzte Richtung zu haben scheinen, bis sie ihre natürliche Ge-

33. 1915, 34. Von den Indern, welche grosse Bogen und Pfeile hatten, Curt. VIII, 14: *quippe longae et praegraves (sagittae), nisi prius in terra statuerent arcum, haud satis apte et commode imponuntur*. Il. IV, 113. καὶ τὸ μὲν εὖ κατέθηκε ταυρυσάμενος, ποτὶ γαίῃ ἀγκλίνας. Xen. Anab. IV, 2, 28 von den Karduchen: εἶλκον δὲ τὰς νευράς, ὁπότε τοξεύοιεν, πρὸς τὸ κάτω τοῦ τόξου εἰς ἀριστερῶ ποδὶ προσβαίνοντες. Sophokl. Oed. Tyr. 205 von dem Bogen des Apollon: χρυσοστροφῶν ἀπ' ἀγκυλῶν βέλεα. Die Glosse erklärt ἀγκυλῶν durch νευρά. Aber bei Xen. Anab. IV, 2, 28 ἐναγκυλῶντες von den zu ἀκοντίοις gebrauchten langen Pfeilen. Eros, den Bogen spannend, in idealer Gestalt bei Visconti M. P.-Clem. T. II, p. 1.

<sup>6)</sup> Il. IV, 123. Od. XXI, 419. γλυφίδες. Eustath. p. 452, 11. γλυφίδες δὲ τὸ γλύμμα τοῦ ἀτράκτου, τὸ ἐντιθέμενον τῇ νευρᾷ Eurip. Or. 274 nennt die Pfeile selbst τόξων πτερωτὰς γλυφίδας, welche d. Schol. durch βέλη erklärt. Nonnus Dion. XV, 381. δάκτυλα μαρμαίροντα περὶ γλυφίδεσσι δοκεύων.

<sup>7)</sup> Il. IV, 123 ff.

ἔλκε δ' ὁμοῦ γλυφίδας τε λαβὼν καὶ νευρά βόεια·  
νευρὴν μὲν μαζῶ πέλασεν, τόξω δὲ σίδηρον.  
αὐτὰρ ἐπειδὴ κυκλοτερές μέγα τόξον ἔτεινεν,  
λέγξει βίος, νευρὴ δὲ μέγ' ἔαχεν, ἄλτο δ' ὀϊστός, κ.τ.λ.

Aelian v. h. XII, 1 vom Spannen: τὸ μὲν τόξον ἐκύκλωσεν. Sonst gewöhnliche Bezeichnungen τανύειν, τείνειν, ἐντανύειν, ἐνταίνειν, τιταίνειν. Il. IV, 118: ἐπὶ νευρῇ κατακόσμι πικρὸν ὀϊστόν, von dem Anlegen des Pfeiles an die Sehne. Daher Il. XXI, 118: βαλὼν — ἀπὸ νευρῆφιν ὀϊστῶ. Von dem Richten und Zielen Od. XXI, 421: ἤκε δ' ὀϊστόν ἄντα τιτυσκόμενος. Eustath. zu Il. IV, 118, p. 452, 4. ἰστέον δὲ ὅτι ἀρχαῖον τὸ τὴν νευρὰν πελάζειν τῶ μαζῶ· ὃ καὶ Ἀμαζόνες ἐποίουν, ὡς προεῖρεται. τὸ δὲ μέχρι καὶ εἰς τὸ δεξιὸν οὖς αὐτὴν ἐντανύειν νεώτερον, ὡς καὶ ὁ Προκόπιος ἐν τοῖς Λιβυκοῖς παροιμιαζομένοις ἱστορεῖ. Zu v. 124: κυκλοτερές δὲ τὸ τόξον λέγει οὐ τὸ φύσει τοιοῦτον, σκόλιον γάρ ἐστι καὶ ἀγκύλον πρὸ τῆς τάσεως, ἀλλ' ὃ περ τῶ ἐλυσσμφ τοιοῦτον γίνεται. ὅτε



stalt wieder annehmen<sup>9)</sup>. Die Sehne des Bogens nennt Ovidius von Rosshaar bereitet<sup>9)</sup>. Die Pfeile waren mit Besiedung versehen, welche auf die Bewegung und Richtung derselben grossen Einfluss übte<sup>10)</sup>. Bei Homeros führt der Pfeil die Beinamen *ὄξυβελής*, *χαλκοβαρής*, *ὠκύμορος*<sup>11)</sup>. Selbst das Vergiften desselben ist ihm nicht unbekannt. Odysseus begibt sich zum Mermeriden Ilos nach Ephyra, um sich von ihm männertödtendes Gift zu holen zur Bestreichung der Pfeile. Dieser aber die Götter fürchtend gewährt es ihm nicht, sondern es wird ihm vom Anchialos, dem Beherrscher der Taphier, welcher ihn von Herzen liebt, ertheilt<sup>12)</sup>.

### §. 60.

In den vier grossen hellonischen Spielen fand der Bogen, abgesehen von den mythischen Angaben späterer Dichter und Mythographen, eben so wenig Würdigung, als in der Gymna-

γὰρ ἡ νεῦρά πελάσει τῷ μαζῷ, τῷ τόξῳ δὲ ὁ τοῦ βέλους σίδηρος, ῥαφίται τὸ τόξον εἰς κυκλοτέρεια.

8) *Il.* VIII, 266: *παλίντρονα τόξα τεταίνων*. XV, 443. *Od.* XXI, 11. Eustath. zu *Il.* Θ, 712, 21 sqq. Herodot. VII, 67 nennt τόξα καλάρια als den Kaspiern eigenthümlich. Ueber die Bogen der Skythen und Perser Amm. Marcell. XXII, 8.

9) *Ep. ex Pont.* I, 2, 21: *nervo levis arcus equino*. Dagegen *Il.* IV, 122: *νεῦρα βόεια*. Dazu Eustath. Vgl. die oben Anm. 5 angegebenen Stellen.

10) Daher der Pfeil *πτερόεις*, *πτερωταὶ γλυφίδες*. Liv. XXXII, 65: *huic ad libramen pinnae tres, velut sagittis solent, circumdabantur*. Ovid. *Met.* VI, 258: *altera per jugulum pennis tenuis acta sagitta est*. Also drei Schwungfedern. GutsMuths Turnb. S. 215 ff. bemerkt, dass die Nationen, denen der Bogen noch das einzige Schiessgewehr ist, dazu die Federn nicht aus der Schwinge eines Vogels, sondern immer nur aus dem Schwanze nehmen, weil die Federn der Schwanzfedern gerade, jene gekrümmt gewachsen sind. Vgl. d. Folgende *ibid.*

11) *Il.* IV, 126. XV, 441. *Od.* I, 262. *ἰοδὲ χαλκήρεας*.

12) *Odys.* I, 259 — 284. So spricht Athene, welche dem Telemachos als Mentos, des Anchialos Sohn, erscheint. Vgl. Strab. VIII, 3, p. 338. Daher soll das Gift den Namen *τοξικόον* haben, wie Mercurial. *art. gymn.* II, 13, p. 130 aus Paullus Aeg. bemerkt. Vgl. Paus. II, 87, 4.



stik überhaupt nach der heroischen Zeit<sup>1)</sup>. Die Uebung blieb Lieblingssache Einzelner, so wie Alexandros selbst auf seinen Kriegsmärschen zum Vergnügen vom Bogenschuss Gebrauch machte<sup>2)</sup>. Dagegen waren die Bogenschützen zu Fuss und zu Ross im Kriege sehr brauchbar und in sehr vielen Fällen unentbehrlich und behaupteten hier demnach ihre Geltung. Ausser den in dieser Beziehung berühmten Kretern waren die Parther, Skythen und Perser in dieser Kunst wohlgeübte Völker<sup>3)</sup>. Besonders leisteten die *ἵπποτοξόται* erspriessliche Dienste<sup>4)</sup>. Den Indern werden von Herodotos grosse Bogen und zu Alexander's Zeit Pfeile von ausserordentlicher Länge beige-

1) Einige wenige Ausnahmen mochten wohl Statt finden, wie zu Koressia auf der Insel Keos im Gymnasion unter Aufsicht der Gymnasiarchen neben dem Speerwurfe (*ἀκοντισμός*) und der *καταπαλταφασία* auch der Bogenschuss geübt wurde: Böckh corp. inscr. n. 2360. vol. II, p. 287. 288. Diese Uebungen werden auch als Theile des festlichen Agons aufgeführt, und zwei Preise, ein höherer und ein niederer, gestellt. Sowohl junge Männer (*νεώτεροι*) als Knaben treten hier als Agonisten auf. Der erste Preis der *νεώτεροι* bestehet in einem Bogen, einem Köcher mit Pfeilen und in Gelde, der zweite und geringere in einem Bogen und wenigem Gelde. Dem siegenden Knaben wird nur eine Fleischportion gegeben: Böckh corp. ibid.

2) Plut. *Alex.* c. 23.

3) Herodot. IV, 46. IX, 49. VI, 112. Xen. *Anab.* I, 9, 5. III, 4, 15. 16. *Mem.* III, 3, 1. Plat. *Ges.* VIII, 884, e. Strab. XV, 4, 785. X, 1, 449. XV, 3, 788. Plut. *Pomp.* c. 70. Paus. VII, 16, 1. I, 29, 5. Virg. *Buc.* X, 59. *Aen.* XI, 773. VIII, 725. Ovid *Met.* X, 588. VII, 778. Horat. *Carm.* I, 15, 17. Phot. *Cod.* 243, p. 373 (Bekk.) Herodot. I, 136 von den Persern: *παιδεύουσι δὲ τοὺς παῖδας ἀπὸ πεντάτεος ἀρχάμενοι μέχρι εἰκοσαέτεος τρία μῶνα, ἵππεύειν καὶ τοξεύειν καὶ ἀληθίζεσθαι.* Strab. I. c. *ἀπὸ δὲ πέντε ἐτῶν ἕως τετάρτου καὶ εἴκοσι παιδεύονται τοξεύειν, κ.τ.λ.* Darius nennt sich in seiner Grabschrift *ΤΟΞΟΤΗΣΑΡΙΣΤΟΣ*. Strab. XV, 3, 730. Cas. Paus. I, 40: 2. Plut. *Ages.* c. 15. nennt eine persische Münze mit dem *τοξότης*. Auch die Thraker, Rhes. (Pseud. Eurip.) v. 812. *πολλοὶ ἀνδράων τοξόται.* Die *Σχύθαι*, auch *τοξόται* genannt, waren Magistratsdiener zu Athen: Aristoph. *Thesm.* 981. 1001. Plat. *Prot.* c. 27, p. 319, c. Luk. *Hermot.* §. 88. Anth. Plan. IV, 213, t. II, p. 690 Jac. Ueber die *τοξόται ἀστικοί* und *ξενικοί* Böckh Staatsh. II, 206. Osann Syll. Inscr. ant. Gr. et Lat. I, p. 28. Ueber die giftigen Pfeile der Scythen und anderer Völker Aristot. *de mir. auscult.* p. 216 Stereot. u. Rhodig. XXIII. 10. p. 1284 sqq.

4) Herodot. IX, 49. *ὥστε ἵπποτοξόται τε ἔόντες καὶ προσφέρεσθαι*



legt, welche mit solcher Gewalt abgeschossen wurden, dass ihnen weder Schild noch Panzer, noch sonst eine Bedeckung zu widerstehen vermochte. Alexandros selbst wurde von einem solchen durch den *θώραξ* hindurch bis auf den Brustknochen verwundet<sup>5)</sup>. Eine unwiderstehliche Wirkung wird auch den Pfeilen der Parther beigelegt. Die Römer unter des Crassus Führung wurden so fürchterlich durch ihre gewaltigen Pfeile zerstoichen, durchbohrt, zerrissen, dass die meisten eines qualvollen Todes starben. Die Hände wurden oft an den Schild oder Panzer gebohrt, oder der Panzer gleichsam an den Leib genagelt. Dazu hatten jene Pfeile Widerhaken, welche furchtbare Wunden verursachten, wenn sie aus dem Leibe gezogen wurden<sup>6)</sup>. Die Geschicklichkeit der Skythen und Perser preist Lukianos und bemerkt, dass sie auf flüchtigen Rossen reitend flüchtige Gegner, laufende Thiere und fliegende Vögel sicher zu treffen verstehen und mit ihren Pfeilen Holz und ochsenhäutige Schilde durchbohren<sup>7)</sup>. Platon rühmt die Skythen, sofern sie sich beim Bogenschuss der rechten und linken Hand zu gleichen Verrichtungen bedienen<sup>8)</sup>. Die Parther schossen sogar auf der Flucht mit grosser Sicherheit ab: auch waren sie wohl-

*ἄποροι*, welche dem hellenischen Heere hart zusetzten. Arrian *Exp. Alex.* VI, 5. Luk. *Toxaris* §. 54.

5) Herodot. III, 81. Plut. *Alex.* c. 68. *ἐφῆκεν ἀπὸ τόξου βλῖος οὕτως εὐτόνον καὶ βίαιον, ὥστε τὸν θώρακα διακόψαν ἐμπαγῆναι τοῖς περὶ τὸν μασθὸν δοτέοις. Λέγεται δὲ τὸ μὲν πλάτος (τῆς αὐτοῦ) τριῶν δακτύλων εἶναι, τὸ δὲ μῆκος τεσσάρων.* Arr. *Exp. Al.* VI, 10. Curt. VIII, 14. Strab. XV, 717 nennt *δίοτονς τριπήχεις*. Auch die langen Pfeile der Karduchen drangen durch Schild und Panzer: Xen. *Anab.* IV, 2, 38. Ueber die *εὐστοχία* der Aethiopier Diod. III, 25. Wie der Bogen sein muss, um den Pfeil weit zu schicken, lehrt Aristot. *περὶ ἀκοντ.* p. 71 Ster.

6) Plut. *Crass.* c. 24. 25. Vgl. Dio Cass. LXIII, c. 8. Auch die arabischen Atrener zeichneten sich als Bogener aus und vernichteten einen grossen Theil des römischen Heeres: *ἐξαινοῦντο μὲν γὰρ ταῖς τοξείαις ἐπὶ μακρότατον.* Dio Cass. LXXV, 11.

7) Luk. *Herm.* §. 38.

8) *Ges.* VII, 795, a. b. Von den sauromatischen Frauen VII, 805, a. *οἶδα ὅτι μυριάδες ἀναρίθμητοι γυναικῶν εἰσι τῶν περὶ τὸν Πόντον, αἷς Σαυρομάτιδας καλοῦσι, αἷς οὐχ ἵππων μόνον, ἀλλὰ καὶ τόξων καὶ τῶν ἄλλων ὀπλῶν κοινωνία καὶ τοῖς ἀνδράσιν ἴση προστεταγμένη, ἴσως ἀσκήται.* Vgl. Ovid *ep. ex Pont.* I, 2, 81. 85. *Trist.* IV, 10, 110. *phars-trati Getae; ep. ex. Pont.* I, 2, 48. *Sarmaticae sagittae.*



geübt in schneller Wendung des Rosses und in unerwartetem Angriff des getäuschten Feindes<sup>9)</sup>. Bei den Persern gab einst Kambyses einen abscheulichen Beweis, wie gut er sich auf den Bogenschuss verstand. Denn er glaubte die Meinung der Perser, dass er dem Weine über die Gebühr huldige, durch die Unfehlbarkeit im Bogenschusse zu widerlegen. Er wollte das Herz eines Knaben, seines Mundschenken, welcher in einiger Entfernung stand und der Sohn seines Vertrauten Prexaspes war, treffen, schoss ab, der Knabe fiel und der Pfeil fand sich im durchbohrten Herz<sup>10)</sup>.

Auch bei den Römern späterer Zeit wurde der Bogen nicht verachtet. Selbst Kaiser ergötzen sich an solcher Übung und brachten es hierin zu ausserordentlicher Fertigkeit. Domitianus, sonst kein Freund von Waffenübungen, fand vorzügliches Gefallen am Bogenschusse. Auf seinem albanischen Landgute sah man ihn oft Hunderte verschiedener Thiere mit dem Pfeile erlegen. Er vermochte sogar den Kopf eines Thieres mit zwei nach einander abgeschossenen Pfeilen so zu treffen, dass dieselben an beiden Seiten rechts und links eingespiesset Hörner bildeten. Bisweilen stellte er in einiger Entfernung einen Knaben mit erhobener und ausgebreiteter rechter Hand auf, und schoss so geschickt und mit solcher Sicherheit Pfeile durch die Zwischenräume der Finger, dass keiner derselben berührt wurde<sup>11)</sup>. Der Kaiser Commodus hatte solche Fertigkeit im Bogenschuss gewonnen, dass sein Pfeil niemals fehlte und man die Sicherheit seiner Hand (*τῆς χειρὸς τὸ εὐστροχόν*) im ganzen Reiche bewunderte. Er übertraf selbst seine Lehrer, welche Parther waren und diese Kunst ganz vorzüg-

<sup>9)</sup> Plut. *Crass.* c. 23. 24. Virg. *Georg.* III, 81. Horat. *Carm.* I, 19, 11. *ep.* II, 1, 112. Daher Bogenschützen auf parthischen Münzen. Vaillant *Imp. Arsac.* p. 48. 58. 69. 96 u. a. Lippert *Dactyl.* II, 301, p. 81.

<sup>10)</sup> Herodot. III, 35. Diogen. V, 2. *Περσῶν τοξοφόρων βασιλεὺς*. Ein ausgezeichneteter Bogenschütze war Catenes, welchen Oxathres, der Bruder des Darius Codomannus, bei Curt. VII, 5 rühmt.

<sup>11)</sup> Suet. *Domit.* c. 19. Sen. *lud. de mort. Claud.* p. 258 (ed. Gothofr. 1590) vom Claudius: *certainque manu tendere nervum*. In der Anthol. Pal. Gr. VI, 331, t. I, p. 294 (Jac.) wird Alkon als geschickter Bogener gepriesen, welcher den Kopf einer Schlange, die seinen Sohn umschlungen hatte, mit einem Pfeil durchbohrte.



lich verstanden<sup>12)</sup>. Einige lehrreiche Notizen über die Uebung im Bogenschuss liefert uns Jul. Africanus, welcher als Forderung an einen guten Bogenschützen das *εὐστόχος, ισχυρός* und *ταχέως βάλλειν* hervorhebt und zugleich eine Zielscheibe beschreibt für wetteifernde Agonisten<sup>13)</sup>.

Auch die neuere Turnkunst hat die Uebung mit dem Bogen aufgenommen und ertheilt über Länge und Einrichtung des Bogens, über Stand und Haltung des Schützen, über die Art des Abschusses u. s. w. zweckmässige Vorschriften<sup>14)</sup>.

Der Wurf mit der Schleuder gehörte in einigen alten Staaten ebenfalls zu den gymnastischen und kriegerischen Uebungen. Bekannt ist, zu welcher ausserordentlichen Geschicklichkeit und Sicherheit im Wurf die balearischen, numidischen und kretischen Schleuderer es brachten und welche Dienste sie im Kriege leisteten. Vor allen zeichneten sich die Baecaren aus, welche von Kindheit auf hierin unablässig geübt wurden und drei Schleudern führten, eine zum Wurf in die Weite, eine<sup>15)</sup> andere zum Gebrauch in der Nähe und eine dritte für eine Mittelentfernung bestimmt. Sie waren in ihrer Länge diesem Verhältniss entsprechend von einander verschieden. Dieselben warfen auch mit schweren Steinen, wodurch sie selbst die Schilde, mit welchen sich die Feinde gegen den Wurf zu sichern suchten, zu zerbrechen vermochten, wie Diodoros berichtet<sup>15)</sup>.

<sup>12)</sup> Herodian. I, 15, 1. 2. 3. Dion Cass. (Xiphilin.) LXXII, 19 ff. GutsMuths Gymnast. f. d. Jug. S. 425 nennt den Schotten William Cludesle als einen Bogenschützen, welcher eine Haselnuthe auf 400 Schritte mitten von einander und auf 120 Schritte seinem Sohne, wie Tell, einen Apfel vom Kopfe schoss. Ueber die Bogenschützen in der römischen Miliz vgl. Vegetius *de re mil.* I, c. 15.

<sup>13)</sup> Jul. African. in d. Cest. Bd. VII, c. 33 — 34, enthalten in den *Mathemat. veter.* v. Thevenot, Paris 1693, Fol. Ein Auszug bei Ch. Guischart. *mem. mil. s. l. Gr. et Rom.* T. III. Vgl. Allg. Enc. III, 9, S. 412. Im Abschuss begriffene Bogenschützen findet man trefflich gezeichnet in der *Descr. de l'Egypt.* vol. II, pl. 10 u. pl. 45, n. 2. edit. II.

<sup>14)</sup> Vieth *Encycl. d. Leibesüb.* I, 66. 67. GutsMuths *Gymn. f. d. Jug.* S. 425. Abbild. t. III. Ueber die Einrichtung des Bogens S. 426 ff. Turnb. S. 216 ff. mit Abbild. tab. III, c. Werner *Gymn.* S. 424 f. tab. VIII, fig. 1, a. b. f. g. 10.

<sup>15)</sup> Strab. III, 5, 167. 168. Diodor. XIX, 100. t. II, 401 *Wess. Phn.* A. n. III, 11. Flor. III, 8. *Kust. ad Dionys. Per.* 457, p. 185 ed. Bernh. T. I. Veget. *de re mil.* I, c. 16, welcher hier auch über den Nutzen dieser Kunst im Kriege überhaupt handelt.



Unter den Griechen verstanden sich die Aetoler und die Achäer, besonders die Bewohner von Aegium, Paträ und Dymä, trefflich auf die Schleuder, und die letzteren gaben einst den Römern vortheilhafte Beweise ihrer Geschicklichkeit<sup>16)</sup>. Pindar nennt auch die Doloper verwegene Schleuderer<sup>17)</sup>. Die Messenier zu Naupaktos zeigten einst den Spartiaten auf Sphakteria ihre Kunst als σφενδοῦνται<sup>18)</sup>. So werden die Meller brauchbare Schleuderer und Wurfspiesswerfer genannt<sup>19)</sup>. Auch die Perser übten diese Kunst und machten im Kriege davon Gebrauch<sup>20)</sup>. Aber die Rhodier verstanden es besser und erreichten eine doppelte Entfernung<sup>21)</sup>. Nach Aristoteles Bericht wurden unter den Ligystiern so geschickte Schleuderer gefunden, dass, wenn mehrere beisammen waren und Vögel erblickten, sie unter einander ausmachten, nach welchem Vogel jeder seinen Wurf richten sollte, sofern kein Zweifel obwaltete, dass sie sämmtlich sicher treffen würden<sup>22)</sup>.

16) Ueber die Aetoler Eustath. zu *Il.* β', p. 311, 19. Paus. V, 4, 1 gedenkt eines alten Wettkampfes des Bogeners Degmenos aus Elis und des Schleuders Pyraichmes aus Aetolien, in welchem der letztere siegte. Strab. VIII, 8, p. 357. Ueber die Achäer Livius XXXVIII, 29: „*Centum funditores ab Aegio et Patris et Dymis acciti. A pueris ii more quodam gentis, saxis globosis, quibus ferme arenae immistis strata littora sunt, funda mare apertum incessentes exercebantur. Itaque longius certiusque et validiore ictu, quam Balearis funditor, eo telo usi sunt. Et est non simplicis habenae, ut Balearica aliarumque gentium funda: sed triplex scutale crebris suturis duratum, ne fluxa habena volutetur in jactu glans, sed librata quum sederit, velut nervo missa excutiat. Coronas modici circuli magno ex intervallo loci assueti trajicere, non capita solum hostium vulnerabant, sed quem locum destinassent oris.*“

17) Eustath. zu *Il.* β', p. 311, 22. Πίνδαρος δὲ τοὺς ὑπὸ Φοίνικι Δόλοπας φησι θρασὺν ὄμιλον σφενδοῦναι, ὡς καὶ τῶν δεξιῶν ὄντων σφενδοῦντων. Strab. IX, 659. Pind. *Fragm.* XI, 74, p. 651 Böckh. Hygin. *fab.* 273, p. 198 (Scheff.) nennt in der mythischen Zeit den Cephalus, Sohn des Deion, als Sieger mit der Schleuder in den zur Ehre des Acastus angestellten Leichenspielen.

18) Pausan. IV, 26, 1.

19) Thuk. IV, 100. O. Müller Dor. I, S. 44.

20) Xen. *Anab.* III, 8, 7. 15.

21) Xen. *Anab.* III, 3, 16. 17. ἐκείναι γάρ, διὰ τὸ χειροπληθεῖν τοῖς λίθοις σφενδοῦναι, ἐπὶ βραχὺ ἐξικνούνται· οἱ δὲ γε Ῥόδιοι καὶ μολυβδίῳ ἐπίστανται χρῆσθαι. Vgl. 4, 16. 17.

22) Aristot. *de mirab. ausc.* p. 198 Stereot. Die Handschriften



## Der Waffenkampf (ὁπλομαχία)

## §. 61.

Der Zweikampf mit Schutz- und Trutzwaffen (ὁπλομαχία) fand eben so wenig im Gebiete der Gymnastik als in dem der Agonistik Aufnahme und wurde demnach auch nicht in den grossen hellenischen Spielen gestattet. Der wichtigste Grund mochte darin liegen, dass derselbe ohne sichtbare Leibes- und Lebensgefahr nicht ernstlich ausgeführt werden, oder auch, dass er auf Kosten der Existenz des einen Agonisten zu rasche Entscheidung herbeiführen konnte, ohne der Schaulust entsprechende Befriedigung zu gewähren. Denn sonst müsste es befremden, warum man gerade diejenige Kampfarm, welche am meisten zur Ausbildung des geschickten und tapferen Kriegers, eines wichtigen Zweckes in der Gymnastik überhaupt, beitrug, verschmähet habe. Dagegen erscheint dieser Waffenkampf in der homerischen Heldenwelt als wesentlicher Bestandtheil der Agonistik, gleichsam als haben jene rüstigen Krieger dem Tode viel heldenmüthiger in's Angesicht schauen können und Heldenruhm in jeglicher Weise um Blut und Leben erkaufen wollen. Homeros lässt diesen Kampf von den beiden stärksten Helden nach dem Sohne der Thetis, dem Aias und Diomedes unternehmen, ihn aber bald beendigen, damit er kein Unheil über die theuren Häupter bringe<sup>1)</sup>. Auch soll schon Herakles von Kastor in der Hoplomachie unterwiesen worden sein<sup>2)</sup>. Plutarchos berichtet ohne weiteres Zeugniss, dass einst zu Pisa eine Art Zweikampf auf Leben und Tod bis zur Vernichtung des Besiegten geübt worden sei, mag diess aber nicht als sicheres Factum aufstellen, damit man nicht von ihm dafür Bürgschaft verlange und er, falls er den Namen seines Gewähr-

lesen hier ohne passenden Sinn *διεπειθέσθαι*, wofür Schneider Lex. (v. *διεπίζω*) *διεπειδεσθαι* vermuthet. Auch die Römer bedienten sich schon in der älteren Zeit der Schleuderer, wie Vegetius *de re mil.* I, c. 20 berichtet. Antonius bediente sich solcher mit Vortheil gegen die Parther. Plut. *Ant.* c. 41.

1) *Il.* XXIII, 811 — 825. Vgl. oben §. 26, 5.

2) *Apollod.* II, 4, 9, wo es jedoch auch Waffenkunst und Waffenkampf im Allgemeinen bedeuten kann, so wie ihn Theokr. XXIV, 123 — 127 in den verschiedenen Kriegskünsten vom Kastor unterweisen lässt.



mannes vergessen, ausgelacht werde<sup>3)</sup>. Vorzüglich wurde diese Kampfsart zum Zweikampfe auf Herausforderung gewählt<sup>4)</sup>. Platon legt in seinem Staate von kriegerischem Standpunkte ausgehend auch Gewicht auf die Hoplomachie und will sie geübt wissen<sup>5)</sup>. Die Meister und Lehrer derselben sollen hiebei auf ähnliche Weise, wie im Ringkampfe, Bestimmungen dessen geben, was erlaubt und was nicht erlaubt sei, welchen Leistungen der Sieg gebühre und in welchen Fällen er verloren gehe, u. s. w.<sup>6)</sup>. Aber zu Sparta, welchen Staat Platon sonst in vieler Beziehung zum Muster nimmt, wurde der Hoplomachos, welcher Kunstfertigkeit im Gebrauche der Waffen producirte, nicht geduldet. Dagegen fand zu Kyrene diese agonistische Kampfweise Billigung und Aufnahme<sup>7)</sup>. Auf späteren

3) *Symp.* V, 2. μέχρι φόρου καὶ σφαγῆς τῶν ἡττωμένων καὶ ὑποπιπτόντων.

4) Herodot. VI, 92. IX, 75. Paus. VI, 5, 3. VI, 8, 1. Plut. *Fragm.* XXXI.

5) Ges. VII, 793, a. b. 813, e. 814, a. Jedoch hier in allgemeinerer Bedeutung vom kriegerischen Waffenkampfe überhaupt. Cf. Plat. *Lach.* p. 185. b. c.

6) Ges. VIII, 884, a. b. Bei Luk. *Anach.* §. 32 rathet Anacharsis dem Solon an die Stelle der gymnischen Uebungen lieber Waffenübungen treten zu lassen: εἰ δὲ βούλεσθε πάντως ἐλεύθεροι καὶ εὐδαίμονες εἶναι, ἄλλων ὑμῶν γυμνασίων δεήσει καὶ ἀσκήσεως ἀληθινῆς τῆς ἐν τοῖς ὅπλοις. Auch Galen. *de val. t.* II, 12 redet von gymnischen Waffenübungen: εἴτ' οὖν ἐν ὅπλοις ἐθέλοι γυμνάζεσθαι τὸ τοιοῦτον μείρακιον, ὃ γυμναστῆς αὐτοῦ τὸν ἐμπειράτατον τῆς ὕλης τῶν ὀπλομαχικῶν ἐνεργειῶν παραλαβὼν, ἀπάσας αὐτῷ δειχθῆναι κελύσει, κ.τ.λ.

7) Plat. *Lach.* p. 183, b. c: τοὺς δὲ ἐν ὅπλοις μαχομένους ἐγὼ τοῦτους ὀρῶ τὴν μὲν Λακεδαιμόνα ἡγουμένους εἶναι ἄβατον ἱερόν, καὶ οὐδὲ ἄκρω ποδὶ ἐπιβαίνοντας, κύκλῳ δὲ περιϊόντας αὐτήν, καὶ πᾶσι μᾶλλον ἐπιδεικνυμένους κ.τ.λ. Aber Lukian. *περὶ ὀρχ.* §. 10 von den Lakedämoniern: ἴδοις δ' ἂν νῦν ἔτι καὶ τοὺς ἐφήβους αὐτῶν οὐ μείον ὀρχεῖσθαι ἢ ὀπλομαχεῖν μανθάνοντας, wo es auch eine weitere Bedeutung zulässt. Ueber Kyrene Athen. IV, 154, d. O. Müller Dor. II, 306. Vgl. Abschn. IV, 13, 15. Cato d. Aelt. unterrichtet seinen Sohn im ὀπλομαχεῖν. Plut. *Cato mai.* c. 20, wo es aber auch überhaupt kriegerische Waffenübungen bezeichnen kann, welche zu Rom die eigentliche Kriegsgymnastik bildeten: Dion Cass. LXI, c. 5. Die Wettkämpfe der Gladiatoren werden ebenfalls als ὀπλομαχία bezeichnet und diese selbst als ὀπλομάχοι. Dion Cass. LXXVII, c. 6 u. so vielmal. Cf. LXXIII, c. 4. Gewöhnlicher noch μονομάχοι. LXXII, 19 u. a. a. O. Die ritterlich gepanzerte Gymnastik der Ritter des Mittelalters kann als



attischen Inschriften erscheint unter dem übrigen gymnastischen Personale auch ein Hoplomachos als Lehrer der Epheben in der kriegerischen Waffenkunst<sup>8)</sup>. Zu Kóressia auf der Insel Keos wurden auch Waffentübungen unter Aufsicht des Gymnasiarchen getrieben und solche im festlichen Agone aufgeführt. Es traten hier nicht nur junge Männer (νεώτεροι) sondern auch Knaben (παῖδες) als Agonisten auf<sup>9)</sup>. Uebrigens dürfen wir auch darin, dass diese ὀπλομαχία nicht allgemeines agonistisches Element der hellenischen Festspiele wurde, ein Zeichen der hellenischen Humanität im Gegensatze zu dem Rigorismus des kälteren Römers finden, welcher schon frühzeitig an den blutigen Gladiatorkämpfen seine Augen weidete.

### Die Jagd (κυνήγεια).

#### §. 62.

Die Jagd (κυνήγεια, κυνηγετική, θηρευτική) ist schon von den ältesten Hellenen mit gutem Grunde zu den zweckmässigsten Leibesübungen gezählt worden. Denn sie ruft den Jüngling und rüstigen Mann aus dem Dunstkreise des Obdachs, aus der abstumpfenden Gemächlichkeit des häuslichen Lebens hinaus in die freie reine Natur zum heiteren Werk, erfüllt ihn mit Muth und Thatkraft und lockt durch Au und Wald, über Berg und Thal. Von Jagdlust ergriffen und nach Beute strebend folgt der freudige Waidmann unermüdlich den wilden Sprüngen der Natur und wetteifert mit ihnen im raschen Laufe zu Fuss und zu Ross. Die Jagd gewährte daher zu allen Zeiten und wohl auch bei allen kräftigen Völkern dem Manne in jugendlicher Frische ein männerwürdiges Vergnügen. Auch fasste schon die althellenische Heroenwelt dieselbe von der edel-

reine Hoplomachie betrachtet werden. So gehört auch die moderne Fechtkunst auf Hieb und Stoss in das Gebiet der Hoplomachie. Vgl. GutsMuths Gymn. S. 288 — 301. Vieth Enc. d. Leibesüb. II, S. 496 — 528. Werner d. Ganze d. Gymn. S. 385 — 410.

<sup>8)</sup> Böckh corp. inscr. n. 266. 270, 3. 273. 279. 280. Vgl. oben Abschn. II, §. 7. Anm. 25.

<sup>9)</sup> Böckh corp. inscr. n. 2360. vol. II, p. 287. 288. καὶ ἐλάγειν ἐκ μελέτην ἀκοντισμοῦ καὶ τοξικῆς καὶ καταπρυλλταφροσύνης τοῦ μηνός κ.τ.λ.



sten Seite auf und fand in ihr ein treffliches pädagogisches Mittel zur physischen Erziehung. Denn nach mythischer Darstellung bildete sie einen Hauptbestandtheil der Erziehung und des Unterrichtes, welchen die Heldensöhne in der Grotte des Cheiron (Inbegriff und Sinnbild altheroischer Cultur) genossen. Selbst Asklepios, Machaon und Podaleirios, ebenfalls Zöglinge des weisen Kentauren und Vertreter der Arzneikunde jener Zeit, werden rüstige Jäger genannt, ein anschauliches Symbol der Beziehung, in welcher die Jagd zur Diätetik stand<sup>1)</sup>. Noch mehr Geltung mußte sie natürlich in jener alten Zeit, wo des Mannes Freiheit und Würde auf den Waffen ruhte, als Vorübung zum Kriege gewinnen<sup>2)</sup>. Sie war daher des Helden beliebte Beschäftigung sowohl in friedlichen Tagen, als während des Krieges, wenn dieser sich in die Länge zog und Excurse erlaubte. Auch wurde überdies der freie Mann von verschiedenen Seiten dazu eingeladen, theils durch das Gelüst nach einem weidlichen Mahle, theils durch das Bestreben, überflüssiges Wild zu tilgen, besonders den Fluren und friedlichen Heerden Verderben drohende Bestien zu erlegen, und vor allen durch die hohe Lust, welche sie gewährte. Xenophon nennt die Jagd eine Erfindung der Götter, welche Apollon und Artemis dem Cheiron wegen seiner Gerechtigkeit mitgetheilt haben. Dieser, des göttlichen Geschenkes sich erfreuend, habe zum Nutzen der Menschheit davon Gebrauch gemacht<sup>3)</sup>. Die in

1) Xen. κυνηγ. α. I, 2, 14 (welches letztere Kapitel für unecht gehalten wird). Cf. XII, 18. Ueber Aktäon Diodor. IV, 81, p. 195. Derselbe nennt sie (V, 65, t. I, 231. p. 382 W.) Erfindung der Kureten auf Kreta.

2) Xen. κυν. I, 18. Athen. I, 24, c. Paus. II, 12, 5 von dem Aoris und der Aralhyrea, den Sprösslingen des Autochthonen Aras, welcher Phlasiä, früher Arantia genannt, gründete: τούτους φασὶ Φλιάσιοι θηράσαι τε ἐμπείρους γενέσθαι καὶ τὰ ἐς πόλεμον ἀνδρείους. Ueber das Land Aralhyrea, nachher Phlasiä genannt, Strab. VIII, 6, p. 382. Die Bemerkung des Polyb. IV, 8, 9: τινὲς μὲν γὰρ ἐν ταῖς κυνηγίαις εἰσὶ τολμηροὶ πρὸς τὰς τῶν θηρίων συγκαταστάσεις, οἱ δ' αὐτοὶ πρὸς ὅπλα καὶ πολεμίους ἀγενεῖς, κ.τ.λ., kann nur für einzelne Fälle gelten. Im Allgemeinen muss die Jagd immer als gute Vorübung zum Kriege betrachtet werden. Vgl. Pseud. Plat. de ed. lib. c. 11.

3) Xen. κυν. I, 1. XIII, 17. λόγοι γὰρ παλαιοὶ κατέχουσιν, ὥς καὶ θεοὶ τούτῳ τῷ ἔργῳ χαίρουσιν καὶ πράττοντες καὶ ὁρῶντες, κ.τ.λ. Gratian Fal. carm. venat. v. 100 sqq. nennt den Arkader Dercylos Erfinder



seiner Grotte gebildeten Zöglinge bezeichnet der Mythos größtentheils als gewaltige Jäger. Mehrere derselben haben Ungeheuer vertilgt, welche die Menschen in Furcht und Schrecken setzten, wie Theseus den marathonischen Stier, Méléager den kalydonischen Eber<sup>4)</sup>. Herakles, der Bezwingen des erymanthischen Ebers und des nemesischen Löwen, wird nicht unter Cheirons Jüngern aufgeführt<sup>5)</sup>.

So begibt sich der junge Odysseus mit des Autolykos Söhnen als Waldmann hinaus auf des Parnassos waldige Bergschluchten und erlegt dort einen gewaltigen Eber, welcher ihn zuvor verwundet und die Narbe verursacht, an welcher ihn bei seiner späten Rückkehr von der langen Irrfahrt Euryklea und die treuen Hirten erkennen<sup>6)</sup>. Achilleus bewältiget schon als sechsjähriger Knabe Löwen und Eber und bringt keuchenden Athens die Beute zu dem Kentauren Cheiron. Hirsche erreicht der Schnellfüßige ohne Hunde und Netze, worüber Artemis und Athene staunen. So des dirkäischen Sängers hochschwellendes Lied<sup>7)</sup>.

Selbst rüstige Jungfrauen werden der Artemis gleich von männlicher Jagdlust ergriffen und ziehen dem häuslichen Kreise die schattigen Wälder vor, wie die Kyrene, Tochter des Hypseus, des Lapithenbeherrschers, welche nicht weibliches Weben liebt, nicht die Freuden des ergötzlichen Mahles mit den Ge-

der Netze und Jagdwurfspiesse. Oppian. *Kuv.* II, 24 f. bezeichnet den Hippolytos als Erfinder der Netze. Vgl. Reinh. Stern not. ad Gratum Fal. p. 80 sqq. Als Erfinder der Jagd zu Fuss nennt Oppian. *Kuvny.* II, 9 den Persens, als den Urheber der Jagd zu Ross den Kastor v. 14. Noch früher als beide nennt er auch *ibid.* v. 5 sqq. die Kentauren als erste Jäger. Eben so v. 29 den Orion.

<sup>4)</sup> Ein ägyptisirendes Gefäß aus Mitteletrurien mit griech. Aufschriften und der Vorstellung der kalydonischen Jagd, in d. Berliner Antikensammlung, erwähnt Ed. Gerhard im arch. Intell. Bl. d. Allg. Litt. Zeit. 1834, März S. 99 f. Vgl. N. 68, Oct. u. N. 80, Nov. 1837, S. 563. 661.

<sup>5)</sup> Paus. VIII, 24, 2. Oppian. *Kuvny.* II, 28.

<sup>6)</sup> *Odyss.* XIX, 431 — 468. XXI, 217 — 220. Auf einer Vase veranschaulicht: Tischbein Peintur. homeriqu. *Odyss.* V. Millin Peint. de vas. ant. vol. I, p. 86. Vgl. Paus. VIII, 4, 8. Aipytos, Sohn des Eliatos, König der Arkader in alter Zeit, wurde auf der Jagd von einer Schlange (σῆψ) getödtet: Paus. VIII, 4, 4. So ein späterer arkadischer König Ankaion vom kalydonischen Eber: Paus. VIII, 4, 7.

<sup>7)</sup> Pindar. *Nem.* III, 48 — 52 B.



nachahmen theilt, sondern mit Speer und Schwert bewaffnet wilde Thiere vertilgt und den väterlichen Heerden Sicherheit und Frieden schafft. Apollon, heisst es, fand sie einst ohne Waffen mit einem Löwen ringend<sup>8)</sup>. Eine andere schnellfüssige Jägerin war die arkadische Atalante, Jasions Tochter, Melanions Geliebte welche als Genossin des gegen den kalydonischen Eber ziehenden Jägerchores jenen zuerst verwundete<sup>9)</sup>. So wird auch die Prokris als stattliche Jägerin genannt<sup>10)</sup>. Natürlich wurde die Jagd der heroischen Zeit nur zu Fuss geübt, da man sich mit der Reitkunst noch nicht befreundet hatte und der Gebrauch des Wagens hier wenig zusagte<sup>11)</sup>. Der leichtere Speer als Wurfgeschoss, Schwert, Bogen und Pfeile

<sup>8)</sup> Pindar. *Pyth.* IX, 18 — 28 B. Ueber die Britomartis Paus. II, 80, 3. VIII, 2, 2. Strab. X, 4, p. 479 Cas.

<sup>9)</sup> Apollodor. III, 9, 2. Dazu Heyne. Aelian. *var. hist.* XII, 1. *ἡρώων δὲ ἀνίστη τοὺς πόδας*. Oppian. *Kynh.* II, 28 sqq. Ovid. *Met.* 8, 561. Paus. III, 24, 2. V, 19, 1. VIII, 35, 8. Tzetzes *Chil.* XII, hist. 455 — 457, v. 984. Stat. *Theb.* VI, 563. Eustath. zu *Il.* IX, p. 774, 28. Man hat von jeher zwei Atalanten angenommen, die eine, Tochter des Jasion, die andere des Schöneus, jene Geliebte des Melanion (Meleagros), diese des Hippomenes. Vgl. Muret. in schol. Propert. I, 1. Lactant. zu Stat. *Theb.* VI, 563: „*duos Atalantes esse certissimum est: unam Arcadicam, cujus Parthenopaeus est filius: aliam de Scyro, nobilem cursu, quam Hippomenes currendo superavit, etc.*“ Cf. Rittershus. ad Oppian. *Kyn.* II, 49. Kühn zu Aelian I. c. Dagegen O. Müller Orchom. S. 214: „Die Sage, die Atalante eine Tochter dieses Schöneus nennt und sie dadurch mit den Minyerhelden verknüpft (Hesiod. bei Apollod. III, 9, 2. Schol. zu Eur. *Phön.* 152. Schol. u. Eustath. zu *Il.* 2, 497), sagt dasselbe, nur mit anderen Worten, wie die, welche ihr einen Vater Jasion und eine Mutter Klymene gibt, eine Tochter des Athamas (Schol. zu *Od.* II, 325. Hygin. 206. 242). Die Unterscheidung der beiden Atalanten, der ersteren als einer Böoterin und Frau des Hippomenes und der zweiten als einer Arkaderin und Frau des Melanion (Spanheim Coll. Art. 216, S. 834. Heyne Apollod. S. 279) wird daher nie vollkommen durchzuführen sein, wie überhaupt Atalante, ein symbolisches Wesen in Begleitung der Artemis, leicht an diese und an jene heroische Genealogie angeknüpft werden konnte.“ Vgl. auch Lippert *Dactyl.* II, 59, p. 19. Ueber ein antikes Gemälde, welches die Atalante vorstellt, Lanzi de' Vasi *antichi dipinti* p. 155.

<sup>10)</sup> Xen. *Kyr.* XIII, 18. Ein Bild von einer Jägerin gibt Virg. *Aen.* I, 815 — 820.

<sup>11)</sup> Späterhin, nach der heroischen Zeit, wurde die Jagd auch zu Ross geübt, seitdem dieses zum Reiten gebraucht wurde. Vgl. Gratius *Fal.*



waren die gewöhnlichen Jagdwaffen<sup>12)</sup>. Auch bekundet die von späterer Dichtung veranschaulichte heroische Glyptik und Toreutik, welche Jagdstücke als Lieblingsgegenstand ihrer Kunst überall anbringt, welche ein beliebtes Geschäft die Jagd in der heroischen Zeit war<sup>13)</sup>.

### §. 63.

Auf Kreta und zu Sparta, wo überhaupt die Leibesübungen die erste Pflege und gesetzliche Weihe fanden, war auch vorzüglich die Jagd einheimisch. Denn beide Staaten hatten wildreiche Wälder, Berge und Thäler. Zu Sparta entschuldigte die Jagd den Bürger, welcher nicht an dem Gemeinmahle Theil nahm, was selbst dem Könige einst nicht verstattet wurde, als er eben vom Feldzuge heimgekehrt war. Dagegen war jeder, welcher der Jagd obgelegen hatte, verpflichtet, einen bestimmten Theil des Fanges an die Syssitien abzuliefern. Schon Lykurgos hatte die Jagd für diejenigen gesetzlich verordnet, welche aus dem Jugendalter herausgetreten waren, damit sie nicht die Uebung der Leibeskräfte vernachlässigten, sondern Jünglingen gleich mit frischem, rüstigem Körper des Krieges

*carm. ven.* 497 sqq. Aurel. Olympius Nemes. *carm. ven.* v. 240sqq. Oppian. *Kynny.* I, 82. 95. 158 — 367. IV, 47. 136.

<sup>12)</sup> Aber *Od.* XIX, 488 von dem zur Jagd gehenden Odysseus: *παράδων δολιχόσκιον ἔγχος*, zeigt nur epische Färbung. Vgl. Apoll. Rhod. II, 829. Pind. *Nem.* II, 45. *Pyth.* IX, 20 f. Virg. *Aen.* I, 187. 313. Oppian. *Kynny.* I, 91. 92. Noch andere Jagdwaffen nennt er v. 151 — 157. Ueber die Jagdkleidung *ibid.* v. 97 — 108.

<sup>13)</sup> Hesiod. *ἀσπὶς* v. 802. 808. Paus. V, 19, 1. VI, 15, 4. In späterer Zeit wurden selbst Jagdstücke in Erz aufgestellt; so die Jagd des Alexandros, in welcher er einen Löwen erlegt: Plut. *Alex.* c. 40. Paus. II, 3, 5. VII, 22, 4. Die Artemis als *θηρῶν* VII, 18, 6. 26, 4. 27, 2. VIII, 37, 2. Vgl. *Il.* XVIII, 581. Paus. VIII, 45, 4. Plin. XXXIV, 8, 9. Vgl. O. Müller *Archäol.* §. 427, S. 689, 2te Ausg. Lippert. *Dactyl.* I, 30, p. 14. Mariette *Traité d. pierr. gr.* II, 123. 124. Vasengemälde mit Jagdszenen begegnen uns nicht selten. Vgl. Ed. Gerhard *Arch. Int. Bl.* N. 38, *Bul.* 1836, S. 237 u. N. 35, *Mal* 1838, S. 282. Tischb. *Peint. homer. Odys.* V. Millin *Peintur de vas. ant.* vol. I, p. 36 f. pl. 17. vol. II, pl. 11, p. 20 f. pl. 32, p. 49. pl. 34, p. 51. pl. 77, p. 121. Ueber ein in Pompeji am 2ten Nov. 1834 in dem Peristyl der Casa di Dedalo in der Strada della Fortuna aufgefundenes schönes Wandgemälde mit Jagdszenen vgl. *Arch. Int. Bl. d. Allg. Litt. Zeit.* N. 12, Febr. 1835, S. 89. Auf dem Fries eines Prosceniums N. 20, 1835, S. 20 *ibid.*



Anstrengung und Beschwerden ertragen könnten. Auch sollte das Jagen für die schönste und ehrenvollste Beschäftigung gelten<sup>1)</sup>. Den Jüngeren bot auch die Kryptie eine der Jagd ähnliche Uebung dar. Platon, welcher im Entwurfe seiner Staatsform, besonders in der Anordnung der physischen Erziehung, die beiden dorischen Staaten nur selten aus den Augen verliert, legt grosses Gewicht auf die Jagd. Er nennt dieselbe eine vielumfassende Beschäftigung (*θήρα πανπολὺν τι πρᾶγμα*) und theilt sie in die der Wasserthiere (*τῆς τῶν ἐνύδρων ζώων*), der besiederten Luftbewohner (*πτηνῶν*) und in die der Landthiere (*πεζῶν*), wozu er auch die kriegerische Jagd der Feinde rechnet. Ferner scheidet er die am Tage getriebene von der nächtlichen, welche letztere er durchaus verwirft. Mit Nachdruck spricht er gegen die Fisch- und Vögeljagd<sup>2)</sup> und mahnt die Jünglinge davon ab wie von Land- und Seeräuberei. Dagegen preist und empfiehlt er die Jagd der vierfüssigen Landthiere. Aber auch hier hält er wiederum nur diejenige für löblich und männerwürdig, welche ohne Netze und Schlingen nur vermittelt der Rosse und Hunde und eigener Körperkraft geübt werde, und wobei man sich des erjagten Wildes durch Schnelligkeit im Laufe, durch Schlag und Wurf der mit eigener Hand geführten Waffen bemächtige<sup>3)</sup>.

In Betreff des Alters fordert Xenophon, dass der angehende Jüngling, welcher eben aus dem Knabenalter herausgetreten, in

1) Xen. Staat der Lak. IV, 7. Vgl. Opplan. *Κυνηγ.* I, 110 sqq.

2) Gesetze VII, 823, d. e. 824, a. ὃ φίλοι, εἴθ' ὑμᾶς μήτε τις ἐπιθυμία μήτ' ἔρως τῆς περὶ θάλατταν θήρας ποτέ λάβοι, μηδὲ ἀγκιστρείας, μηδ' ὅλως τῆς τῶν ἐνύδρων ζώων, κ.τ.λ. — μηδ' αὖ πτηνῶν θήρας αἰμύλος ἔρως οὐ σφόδρα ἐλευθέριος ἐπέλθοι τινὰ νέων, κ.τ.λ. Theät. c. 36, p. 197, a. b. Merkwürdiges erzählt Aristoteles von der gemeinschaftlichen Vögeljagd der Menschen und Falken (*hist. anim.* IX, 24, 4), wo den letzteren ein Theil des Fanges überlassen wird. Ibid. §. 5 wird ähnlichermassen berichtet, dass die Wölfe um den mäotischen See den Fischern Gesellschaft leisten bei ihrem Geschäft; falls ihnen aber nichts vom Fange mitgetheilt werde, so suchen sie Rache zu nehmen durch Zerreißen der aufgehängenen Fischernetze.

3) Gesetze VII, 823, a — 824, c. Plut. *de sollert. anim.* c. 9, διὸ καὶ Πλάτων αὖ πάλιν ἀπειπε νομοθετῶν, μᾶλλον δ' ἐπύξατο, τοὺς νέους θαλαττίου θήρας ἔρῳτα λαβεῖν. οὐδὲν γὰρ ἀλκῆς γυμνάσιον, οὐδὲ μελέτημα σοφίας, οὐδ' ὅσα πρὸς ἰσχὺν ἢ τάχος ἢ κινήσεις διαποροῦσι, sqq. Eines ἐγκώμιον κυνηγεσίας wird bei Plut. *Fragm.* XXXI gedacht.



die Jagdwissenschaft eingeweiht werde. Er erteilt hierauf zweckmässige Vorschriften über das dienende Jagdpersonal, über die Einrichtung der Garne und Netze<sup>4)</sup>, über die verschiedenen Jagdhunde, von welchen die besten in zwei Hauptracen zerfallen, die *καστόρια* und *ἄλωπεκες*<sup>5)</sup>, über die mannichfache Spürweise derselben, die schlechte und gute, u. s. w., über die Verschiedenheit der Hasen und ihres eigenthümlichen Laufes, über die der Jagd günstige Jahreszeit und Witterung, über die Kleidung der Jäger, über die Loslassung der Hunde und die verschiedenen Zurufe, über die Dauer der Jagdzeit und anderes dieser Art. Diess vorzüglich von der Hasenjagd<sup>6)</sup>.

Zur Jagd der Hirsche und Rehe werden indische Hunde erfordert. Er entwickelt nun die Weise, wie das junge Hirschkalb und der Hirsch selbst zu fangen sei und gedenkt auch hiebei der Fusschlingen (*ποδοστράβαι*)<sup>7)</sup>. Er gehet hierauf zur Schweinejagd über, zu welcher indische, kretische, lokrische und lakonische Hunde genommen werden sollen. Hier andere Netze, andere Jagdwaffen<sup>8)</sup>. Zunächst wird eine lako-

4) Ueber die Netze, Schlingen und verschiedene andere Fangwerkzeuge Oppian. *Κυνηγ.* I, 150 — 157. IV, 56 sqq. 381 sqq. Ueber die Zubereitung der Netze Grätius Fal. *carm. ven.* v. 25 sqq. Als Erfinder wird hier der Arkader Dercylos genannt, v. 100 sqq.

5) Xenoph. *Κυνηγ.* III, 1. *ἔχουσι δὲ αἱ μὲν καστόρια τὴν ἐπιτηρίαν ταύτην, ὅτι Κάστωρ ἦσθεις τῷ ἔργῳ μάλιστα αὐτὰς διεφύλαξεν· αἱ δ' ἄλωπεκες, διότι ἐκ κυνῶν τε καὶ ἄλωπέκων ἐγένοντο, κ.τ.λ.* Vgl. Oppian. *Κυν.* II, 21. Ueber die verschiedenen Jagdhunde handeln Oppian. *Κυν.* I, 369 sqq. Grätius Fal. *carm. ven.* 154 sqq. Aurel. Olympius *Nem. carm. ven.* v. 108 sqq. Athen. I, 50, 28, a.

6) Xen. *Κυνηγ.* α. 8 — 9. Eine Beschreibung der indischen Hunde gibt Curtius IX, 1. Vgl. Oppian. *Κυν.* IV, v. 425 sqq. Die Jagdhunde der Albaner rühmt Strab. XI, 4, p. 502. Ueber das Spüren der Hunde Plut. *de curios.* c. 11. Die kretischen Jagdhunde preist Aelian. *anim. hist.* III, 2.

7) Xenoph. *Κυν.* IX — X. Vgl. Oppian. *Κυνηγ.* I, 150 — 157 u. IV, 48 werden *ποδάγρα* genannt.

8) *Κυνηγ.* X, 8. *Τὰ δὲ ἀκόντια ἔστω παντόδαπα, ἔχοντα τὰς λόγχας εὐπλατεῖς καὶ ἐνρήκεις, ῥάβδους δὲ στιφράς. Τὰ δὲ προβόλια, πρῶτον μὲν λόγχας ἔχοντα τὸ μὲν μέγεθος πενταπαλαιστον, κατὰ δὲ μέσον τὸν αὐλὸν κνώδοντας ἀποκεχαλκευμένους, στιφροὺς καὶ τὰς ῥάβδους κρανείας δορατοπαχεῖς.* Vgl. Oppian. *Κυνηγ.* III, 364 sqq. 381 sqq. Athenaios XII, 589, d. führt den Leonnatos und Menelaos als vornehme Jagdliebhaber an, welche sich statt der Netze ungeheurer *αὐλαῖαι* bedienten. Plutarch. *Alex.* c. 40. *Φιλῶντα δὲ πρὸς θήρας σταδίων ἑκατὸν αὐλαίας*



nische Hündin losgelassen, zur Verfolgung der Spur. Ist das Lager des Schweines gefunden, so wird jene und die übrigen Hunde (oder Hündinnen) gebunden fern gehalten und von den Netzen Gebrauch gemacht. Sind diese gestellt, so werden die sämtlichen Hunde gelöst und man schreitet mit den nöthigen Waffen dem Schweine entgegen. Dann wird der erfahrenste und geübteste Jäger dazu gewählt, die Hunde anzuführen und zu hetzen: die übrigen Jagdgenossen folgen geordnet und in bestimmten Zwischenräumen von einander entfernt, damit ein hinreichender Durchgang (*διαδρομή*) bleibe. Zunächst werden Wurfspiesse und Steine auf das Schwein abgeworfen, dann gehet der stärkste und bewährteste der Jäger mit dem *προβόλιον* auf dasselbe los, einer eigenthümlichen Jagdwaffe, welche mit einem fünf Palmen langen lanzenförmigen Eisen versehen, in der Mitte zwei eiserne feste Zähne und einen aus Hartriegel bestehenden Schaft von der Stärke einer Lanze hat<sup>9)</sup>. Diese Waffe richtet er mit der Linken vorn gefasst und gibt den Stoss mit der Rechten von hinten. Hat der Eber diese Waffe dem Jäger aus den Händen gestossen, so bleibt ihm nichts übrig, als sich schnell auf's Angesicht zu legen und sich am Boden fest zu halten, weil ihn in solcher Lage jener mit den aufwärts gebogenen Zähnen nicht fassen kann. Nun muss ein Jagdgenosse das Schwein mit dem *προβόλιον* reizen und von dem zu Boden liegenden abzuwenden suchen. Diess aber nur bei dem männlichen, nicht bei dem weiblichen, welches letztere den Liegenden nicht blos mit den Füßen stampft wie das männliche, sondern auch beisst. So wird noch anderes dieser Art von Xenophon hier ausführlich erörtert. Hierauf wird die Jagd der Löwen, der Leoparden, Panther, Luchse,

*γογονέρας*. Ueber die lakonischen Hunde Pindar. *Fragm.* *ὑπορχ.* VII, 7, 8. 78. p. 599 Böckh. Theophrast. *Char.* 6. Plutarch. *Symp.* IX, 15, 2. Xenoph. *Staat d. Lak.* VI, 8. Plat. *Arat.* c. 8. Sophokl. *Alas* v. 8: *κυνὸς Λακωνικῆς ὥς τις εὐριπὸς βάσις*. Hesych. v. *Καστόροι*. Dazu d. Interpp.

<sup>9)</sup> Die besten Holzarten zu dem Schaft des Jagdspießes nennt Grätius *Fal. carm. ven.* v. 127 sqq. Den Moment, wie der Jäger mit seinem kurzen Spiesse den Eber an der Stirn tödtlich verwundet, veranschaulicht ein Wandgemälde, welches, wie schon bemerkt, in Pompeji aufgefunden wurde und gut erhalten war. S. oben S. 62, Anm. 13.



**Bäre und anderer wilden Thiere beschrieben und die verschiedenen Arten, sie zu bewältigen oder zu fangen, angegeben <sup>10</sup>).**

**§. 64.**

Ueber die Vorzüglichkeit der Jagdübungen, über ihren heilsamen Einfluss auf dauerhafte Gesundheit und Erstarkung des Körpers, auf die Schärfe der Sinne, besonders der Augen und Ohren, auf die Sophrosyne der Seele, selbst auf die Verlängerung des Lebens, und endlich über die treffliche Vorbereitung zum Kriege, welche sie darbieten, spricht Xenophon mit einer Begeisterung und Beredsamkeit, aus welcher seine eigene Ueberzeugung hinlänglich hervorleuchtet. Er zeigt auch, wie die Jagd treffliche, gerechte und nützliche Staatsbürger bilde, und stellt diese den unnützen und schädlichen Sophisten gegenüber<sup>1)</sup>. Selbst die Denkkraft, Besonnenheit und Aufmerksamkeit des Geistes werde durch das Jagen und Fangen der Thiere geübt<sup>2)</sup>. Es bedarf keiner Worte, dass sowohl die Jagd zu Fuss als zu Ross ganz vorzüglich geeignet sei, den

10) Xenoph. *Kuvny.* c. X — XII. Vgl. Opplan. *Kuvny.* IV, 77 sq.  
Ein Beispiel der Löwenjagd in heroischer Zeit gibt Paus. II, 3, 7.  
Auch wurden in der späteren Zeit Löwen und Tiger zur Jagd wilder  
Thiere abgerichtet, wie das erwähnte Wandgemälde zeigt. Arch. Int.  
Bl. d. A. L. Z. N. 12, Febr. 1835, S. 89.

1) *Κυνηγ.* XII, 1. ὑγίειάν τε γὰρ τοῖς σώμασι παρασκευάζουσι, καὶ δοῶν καὶ ἀκούειν μᾶλλον, γηράσκειν δὲ ἤττον· τὰ δὲ πρὸς τὸν πόλεμον μάλιστα παιδεύει. §. 8. ἐκ τῶν τοιούτων οὖν στρατιῶται τε ἀγαθοὶ καὶ στρατηγοὶ γίνονται. §. 9. ὧν γὰρ οἱ πόνοι τὰ μὲν αἰσχροὶ καὶ ὑβριστικὰ ἐκ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος ἀφαιροῦνται, ἐπιθυμίαν δ' ἀρετῆς ἐπη-  
 ξησαν, οὗτοι ἄριστοι. XIII, 11. οἱ δὲ κυνηγέται εἰς τὸ κοινὸν τοῖς πολί-  
 ταις καὶ τὰ σώματα καὶ τὰ κτήματα καλῶς ἔχοντα παρέχουσιν. Vgl.  
*Staat d. Lak.* IV, 7. *Aristoph. Ritf.* 1882. ἀναγκάσω κυνηγετῶν ἐν  
 τούτοις ἅπαντας πανσαμένους ψηφισμάτων. *Athen.* I, 24, θ. καὶ ἐπὶ κυ-  
 νηγεσίᾳ δὲ ἐξίασι οἱ νέοι πρὸς μελέτην τῶν πολεμικῶν κινδύνων καὶ ἐπὶ  
 θήρας παντοίας, ἀφ' ὧν ῥωμαλιώτεροι καὶ ὑγιεινότεροι διατρέλουν, von  
 den homerischen Helden. Von ausgezeichneten Männern *Plat. Philop.*  
 c. 4. σχολῆς δ' οὕσης, ἣ κυνηγῶν διεπόνει τὸ σῶμα, καὶ κατεσκεύαζε  
 ποῦφον ἅμα καὶ ῥωμαλῶν. *Pyrrh.* c. 4. ἐν τε θήραις καὶ γυμνασίῳς ἐπι-  
 δεῖξιν ἀλκῆς καὶ καρτερίας παρεῖχε. Vgl. *Plutarch. Alex.* c. 40. *Demetr.*  
 c. 3. 52. *Paus.* VII, 5, 1. *Diodor.* I, 84.

2) *Kurr.* XIII, 13. 14. Einen Grund, warum Xenophon theoretisch und praktisch der Jagd huldigte, findet man bei Paus. V, 6, 4. *Α-*



Körper vielseitig und gleichmässig zu bewegen, und dass sie nicht bloß dem Leibe Kraft, Gewandtheit und Ausdauer, sondern auch der Seele Muth und Stärke verleihe. Dieses haben nicht bloß die Hellenen sondern auch andere Völker der alten Welt erkannt und gewürdigt<sup>3)</sup>. Auch darüber, dass die Jagd zu Pferd eine treffliche Uebung sei, den Reiter sattelfest zu machen und ihn zum wilden Kriegegetümmel tüchtig vorzubereiten, redet Xenophon nachdrücklich im Leben des Kyros<sup>4)</sup>.

Galenos nennt die Erfinder der Jagd überhaupt weise Männer, weil in ihr körperliche Bewegung mit geistigem Vergnügen und einem regen freudigen Wetteifer im schönsten Masse vereinigt sei. Jene Männer, bemerkt er, haben die menschliche Natur genau erkannt, auf welche die geistige Bewegung oder die Lust einen solchen Einfluss übe, dass viele allein durch diese von Krankheiten genesen, andere hingegen allein durch Trübsinn krank geworden sind<sup>5)</sup>.

Auch von den Römern wurde die Jagd geliebt und ge-

πειδαιμόνιοι δὲ ὑπερὶ Σκυλλοῦντα — Ξενοφῶντι ἔδωσαν τῷ Γρύλλον, φυγάδι ἤδη γεγονότι ἐξ Ἀθηνῶν. — παρέχεται δὲ ὁ Σκυλλοῦς καὶ ἄγρους θηρίων, ὧν τε ἀγρίων καὶ ἐλάφων.

3) Liv. I, 4 vom Romulus und Remus: *quum primum adolevit aetas — venando peragrarē circa saltus. Hinc, robore corporibus animisque sumpto, jam non feras tantum subsistere, sed in latrones praeda onustus impetus facere; etc.* Auch die Perser waren rüstige Jäger: Xenoph. Anab. I, 9, 6. Kyrop. I, 2, 9. 10. Kyros führt hier seine Krieger auf die Jagd: II, 1, 29. Die Grabchrift auf Darius Hyst. bei Strab. XV, 3, 780 rühmt ihn als rüstigen Jäger. Caesar bell. Gall. VI, 28 von den Deutschen: *hoc se labore durant adolescentes, atque hoc genere exercitationis exercent.* Plutarch. Pomp. c. 51 vom Caesar, der sich in Gallien zum Kampfe gegen Pompejus vorbereitet: ἀλλ' ὥσπερ ἐν θήραις καὶ κνηγεσίαις τοῖς πρὸς ἐκείνους ἀγῶσι γυμνάζων διακονεῖ, καὶ κατασκευάζει ἀμαχὸν καὶ φοβερόν. — Auch die Parther zeichneten sich durch ihre Liebe zur Jagd aus. Tacit. Ann. II, 3 — 4. Eustath. zu Dionys. Per. v. 1040 f. p. 299 Bernh.

4) Kyrop. VIII, 1, 34. 35. καὶ γὰρ ἐπὶ χρόνους ἐν παντοδαποῖς χωρίοις αὕτη μάλιστα ἀποδείκνυσιν, διὰ τὸ θηρίοις φεύγουσιν ἐπείπεσθαι, κ.τ.λ. Vgl. Aristotel. Polit. I, 8.

5) Galen. περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν. c. 1. Cf. Plut. Fragm. XXXI, p. 392 Stereot. Mor. Magn. t. VI. In diätetischer Hinsicht empfiehlt Mercurialis art. gymn. III, 15, p. 185 sqq. VI, 13, p. 306 sqq., die Jagd unbedingt nur Starcken und Gesunden, Schwächlichen aber entweder Vermeidung derselben oder wenigstens Mässigung und



achtet, blieb aber natürlich auch hier nur Sache der Wohlhabenden, deren Zeit nicht von anderweitigen Geschäften in Anspruch genommen wurde. Die Staatsmänner, welchen im Krieg und Frieden nur wenig Musse blieb, lagen ihr natürlich nur in Erholungsstunden ob, oder wenn sie sich frei von ernster Beschäftigung auf ihre Villen und Landhäuser begeben hatten<sup>6</sup>).

## Das Baden und Schwimmen.

### §. 65.

Leibesübungen führen durch Staub und Schweiss und machen natürlich ein säuberndes und erquickendes Bad wünschenswerth und nothwendig. Wo jene waren, konnte dieses nicht fehlen, und wir finden daher letzteres bei den Hellenen überall und zu allen Zeiten. Die homerischen Helden kennen kalte und warme Bäder, sie waschen den Leib im Flusse, im Meere und erquicken ihn behaglich im warmen Behälter (*ἀσάμινθος*)<sup>1</sup>). Nach dem Baden folgt das stärkende Öl, ein reines Gewand und dann das Mahl<sup>2</sup>). Dem ankommenden Fremdling wird im gastlichen Hause zunächst ein warmes Bad bereitet, dann erst Speise und Trank geboten<sup>3</sup>). Von der blutigen Arbeit in Lager der Feinde zurückgekehrt waschen Diomedes und Odysseus erst nur flüchtig im Meere den Schweiss ab, dann folgt noch Enthaltung von gewaltsamer Anstrengung. Vgl. im Allgemeinen Vieti Encycl. d. Leibesübungen II, S. 558.

<sup>6</sup>) Vgl. Cic. *de off.* I, 29, 104. *de finib.* II, 39, 107. Horat. *Carm.* I, 1, 25. Plin. *ep.* V, 6, 46.

<sup>1</sup>) *Il.* X, 572. *Od.* VI, 96 von der Nausikaa und ihren Genossinnen im Meere. Paus. X, 84, 4. καὶ λουτρὰ ἀσάμινθοι κατὰ τρέπον ἴσιν αὐτῷ τὸν ἀρχαῖον. Suidas v. ἀσάμινθος ἡ πύελος ἡ σκάφη, ἐν αἷς οἱ ἀρχαῖοι ἐλούοντο. οὐκ ἦσαν γὰρ βάλανεια. Artemidor. *Oneirocrit.* I, 66. οἱ παλαιοὶ βάλανεια γὰρ οὐκ ᾔδεισαν, ἐπεὶ ἐν ταῖς λεγομέναις ἀσάμινθοις ἐλούοντο. Vgl. Eustath. zu *Od.* p. 1477, 17. 1481, 47. 1660, 89. 1662, 4. 1869, 62. Selbst auf die Götterwelt wird das Baden übertragen: *Il.* V, 905. Hesiod. *Theog.* v. 5 ff. von den Musen. Kallim. *Hymn.* εἰς λουτρὰ τῆς Παλλ. 11 sqq. Badescenen auf antiken Bildwerken, besonders Vasen, findet man nicht selten. So mehrere Gefässe aus Durand's Sammlung. Vgl. Ed. Gerhard *Arch. Inst. Bl.* d. A. L. Z. N. 38. 1836, S. 337.

<sup>2</sup>) *Il.* X, 577. *Od.* IV, 48. VI, 97. VIII, 450. X, 361. XVII, 87.

<sup>3</sup>) *Od.* IV, 48. X, 361. 450. XVII, 87. Athen. I, 10, d. e. ποιεῖ δ



das gewöhnliche Erholungsbad im ἀσάμινθος und hierauf das ergötzliche Mahl<sup>4)</sup>.

Die Spartiaten sowohl als die alten einfachen Athenäer (die *Μαραθωνομάχοι*) machten nur vom kalten Bade Gebrauch. Als aber bei den letzteren die alte züchtige Ehrbarkeit und die löbliche Einfachheit der Sitten verschwunden waren, da verfiel man auf das Genusssystem, wie überall, wo mit Verfeinerung des Lebens die kräftige, männliche, einfache Geradheit und Tüchtigkeit entflohen. Zu Athen war die neue Erziehungsmethode (*καινή παιδείσις*) eingetreten und unsägliches Unheil mit ihr<sup>5)</sup>. Kalte Bäder behagten nun nicht länger, man strömte den warmen zu. Aristophanes klagt daher über die Leerheit der gymnastischen Uebungsplätze und spottet über den Zudrang zu den warmen Bädern<sup>6)</sup>. Die Spartiaten befriedigte in der alten Zeit ihrer Reinheit und Stärke der Eurotas, wenigstens bediente man sich hier nur kalter Bäder<sup>7)</sup>. Ausserdem gehörten

Ὅμηρος καὶ τὰς κόρας καὶ τὰς γυναῖκας λουούσας τοὺς ξένους — ἀρχαῖον δὲ τοῦτο ἔθος. λούουσι γοῦν καὶ αἱ Κοινάλον θυγατέρες ὡς νενομισμένον τὸν Μῖνοι παραγενόμενον εἰς Σικελίαν. Vgl. Diodor. IV, 194. Diese Sitte noch in späterer Zeit: Luk. Luc. sic. Asin. S. 2.

4) Il. X, 572 — 576. 578. Athen. I, 24, c. d.

5) Aristoph. Wolk. 937. Die γνώμαι καιναί v. 896, ῥημάτια καινά καὶ δianoiai v. 992. Dagegen die ἀρχαία παιδεία v. 961, die σωφροσύνη v. 962. Vgl. Abschn. I, S. 26 — 29. Abschn. III, 8, 7. S. 235 f.

6) Wolk. v. 991 — 1044. 45. 1054. Ueberhaupt v. 889 — 1104. Ueber einige Bäder im attischen Gebiete handelt Meurs Att. Lect. V, 80. th. Gron. p. 1902 f. t. V. Der späte Aristides XIII. Panath. p. 188 D. nennt die λουτρά σεμνότητι καὶ τρυφῇ νικῶντα zu Athen. Hier λουτρά die Bäder, Baderäume. Dagegen λουτρόν als Badewasser Aristophan. Ritter 1401. καὶ τῶν βαλανείων αὐτὸ τὸ λουτρόν πίνεται. Eustath. aber zu Il. ó, p. 1037, 40. σεσημειῖται τὸ λουτρόν πρὸς διάφορόν σημασίαν. ἔστι γὰρ καὶ λούτρον Ἀττικῶς παρὰ τῷ κοιμικῷ τὸ ἀπόλουμα, οἶον, καὶ τοῦ βαλανείου πίνεται τὸ λούτρον. Vgl. zu Od. 1560, 81. Schneid. Lex. bemerkt, dass die Grammatiker λούτρον als Badewasser vom λουτρόν, dem Baden oder Bade, unterscheiden. Vgl. Hesych. v. u. Intpp. Hier herrscht noch arge Verwirrung in der Accentuation. Dom. Aulstius de gymn. construct. p. 902 Salengr. thes. A. R. Vgl. oben Th. I, Abschn. 2, S. 5, Anm. 6.

7) Plutarch. instit. Lac. n. 2. Lyk. c. 10. de adul. et am. c. 7. Vgl. O. Müller Dor. II, 271. 272. Oben Abschn. 2, S. 5. Anm. 6. Dass die Spartiaten gewiss auch im Schwimmen sich übten, darf man gegen Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. I, 270 sicher behaupten. Auch redet er selbst S. 183 von dem täglichen Baden der Spartiaten im Eurotas.



zu ihrer Diätetik trockene Schwitzbäder, welche auch bei den Römern noch *Laconica* genannt wurden. Späterhin konnte man zu Sparta auch wohleingerichtete Baderäume finden und man zeigte sich daselbst zuverlässig auch dem warmen Bade nicht ganz abhold. Noch später aber, unter römischer Herrschaft, als die Grundsäulen der lykurgischen Verfassung längst zusammengebrochen waren und Streben nach Genuss nicht weniger als anderwärts obwaltete, erhoben sich auch hier ansehnliche Gebäude zu diesem Zwecke, und die warmen Bäder mochten wohl den Vorzug vor den kalten behaupten<sup>8)</sup>. Auch Korinth hatte viele und unter diesen sehenswerthe und berühmte Badeanstalten<sup>9)</sup>. In Betreff der Heilsamkeit rühmt Pausanias die erythräischen Meerbäder, so wie Diodoros die Vorzüglichkeit der warmen Bäder auf der Insel Lipara hervorhebt<sup>10)</sup>.

Das Baden überhaupt war bei Griechen und Römern so zur allgemeinen Sitte geworden und behauptete in der Diätetik dieser Völker eine so wichtige Stelle, dass man dasselbe, wie schon oben bemerkt, den Weg zur Mahlzeit nannte<sup>11)</sup>.

### §. 66.

Aristoteles ziehet das Baden und Schwimmen im Meere dem im süßen Gewässer als heilsamer vor und bemerkt, dass man nach dem Meerbade schneller abtrockene, weil dieses Wasser schwerer und dichter sei als das Flusswasser und weniger Flüssigkeit enthalte: dass man ferner im Meere leichter schwim-

8) Vgl. Athen. IV, c. 20. 21, p. 141, f. 142, a. sqq. Plutarch. *Agis* c. 18. 19. Polybius XXV, 8, 6. O. Müller's Bemerkung Dor. II, 272 darf daher wohl nur von der alten und älteren Zeit gelten.

9) Paus. II, 8, 5.

10) Paus. VII, 5, 5. Diod. V, 203.

11) Artemid. *Oneir.* I, 64. *ἔστι νῦν τὸ βαλανεῖον οὐδὲν ἢ ὁδὸς ἐπὶ τροφήν.* Eben so Suidas v. *βαλ.*, wo mit Gaisford statt *τροφήν* zu lesen *τροφήν*. Vgl. Plat. *symp.* 174, a. Xenoph. *symp.* I, 7. Lukian. *Lexiph.* §. 5. 6. Verschiedene Arten des kalten und warmen Bades bezeichnet Lukian. l. c. mit eigenthümlichen oder veraketen Ausdrücken: §. 5. *ἐν τῇ θερμῇ πνέλῃ κατακρηθόντες.* — *οἱ λοιποὶ δὲ τὸ ψυχροβαρὲς κατὰ δελφινίσαντες, παρένουν ὑποβρίχιοι θαυμασίως, κ.τ.λ.* Vgl. im Allgemeinen Böttiger Aldobrand. Hochzeit S. 85. Selbst im Bade unterschied sich der fein gebildete Athenäer von dem ungebildeten: Etym. M. v. *Τριβαλλοί, οἱ ἐν τοῖς βαλανείοις ἀναγώγως διατριβόμενοι.* Vgl. Casaub. ad Theophrast. c. 5, p. 164.



men könne als im Flusse, weil jenes Wasser consistenter (*σωματοδέστερον*) sei und mehr Gegengewicht darbiete: dass man endlich im Meerwasser längere Zeit ausdauern könne, weil es wegen seiner Dichtigkeit den Körper nicht so leicht durchdringe und auswässere, als das leichtere und dünnere Fluss- und Quellwasser<sup>1)</sup>. Ausserdem hält er Wasser, welches in der Sonne erwärmt ist, aus verschiedenen Gründen nicht für heilsam zum Baden, sogar für schädlich bei wiederholtem Gebrauche, und empfiehlt als zuträglich entweder kaltes oder durch Feuer erwärmtes<sup>2)</sup>. Plutarchos zieht nach den gymnastischen Uebungen das warme Bad in Betreff der diätetischen Wirksamkeit dem kalten vor und unterstützt seine Meinung mit vielen annehmblichen Gründen<sup>3)</sup>.

Im Bade pflegte man sich stark zu regen und zu bewegen, so dass ein lebhaftes Geräusch entstand, und daher konnte auch das Bad als eine Art Leibesbewegung betrachtet werden<sup>4)</sup>. — Von Wichtigkeit war auch das hiemit verbundene Einölen und Reiben, daher *στλεγγίς* und *λήκυθος* nothwendige Geräthe im Baderaume<sup>5)</sup>. Seit Hippokrates bis zur Zeit des Galenos.

1) Problem. XXIII, 10. 13. 14. Ueber die Eigenschaft des Meerwassers in Bädern vgl. Aristot. *de plant.* II, 8. Ueber die Zuträglichkeit des Meerbades Athen. I, 24, c. Eustath. zu *Od.* δ, p. 1481. Suid. v. *Ἀκίματα*, p. 162, t. I Bernh.

2) Probl. XXIV, 14. 15. cf. 9. I, 29. II, 2. V, 38. Athen. I, 24; e. Die Wirkungen des Bades überhaupt beschreibt ein Epigramm Anthol. Pal. App. Epigr. 304. t. II, p. 853 Jacobs:

Πολλῶν τὸ λουτρὸν αἴτιον δωρημάτων·  
χυμούς κατασπᾶ, φλέγματος λύει πάχος,  
χολῆς περιττὸν ἐκκενοῖ τῶν ἐγκάτων,  
εἰς θελεσιπύκρους κνησμονὰς κατασθενεῖ,  
τὴν βλεπτικὴν αἰσθησιν δξύνει πλέον,  
ὠτῶν καθαίρει τοὺς πόρους δυσηκόοις,  
μνήμην φυλάττει, τὴν δὲ λήθην ἐκφέρει;  
τρανοῖ τε τὸν νοῦν πρὸς νοήσεις εὐθείως,  
τὴν γλῶτταν εὐκίνητον εἰς λόγους ἔχει,  
ὅλον τὸ σῶμα τῇ καθάρσει λαμπρύνει.

3) *De san. tuend. praec.* c. 15. Ausführlich Galen. *de val. tuend.* III, 4. Comment. zu Hippokr. *περὶ διαίτ. δξ. νοσ.* III, 44, p. 108. R. Ch. Ueber die diätetischen Vortheile des Bades überhaupt Antyllos bei Oribas. VI, 27. Ueber das diätetische Verhalten dabei, um Nachtheile zu vermeiden, Plut. *de san. tuend.* c. 5.

4) Artemid. *Oneir.* I, 66.

5) Hippias bei Plat. *Hipp. maj.* c. 10, p. 868, c. rühmt sich beides



war das diätetische Reiben überhaupt, und besonders vor und nach den gymnastischen Übungen, vor und nach dem Bade,

selbst gefertigt zu haben. Der Schol. l. c. *στλεγγίς ἢ ξύστρα καὶ στλεγγίζόμενοι οἱ ἀποξυνόμενοι, ὅ ἐστι κτενίζόμενοι. στλεγγίς γὰρ τὸ κένιον, ὡς Ἀριστοφάνης Γῆρα.*

*εἰ παιδαρίοις ἀκολουθεῖν δεῖ, σφαῖρας καὶ στλεγγίδ' ἔχοντα.*

(Hier ist vom Kamme der Kinder die Rede. Cf. Böckh Staatsh. II, S. 380. Süvern Aristoph. Wolk. S. 35). Auf einer Inschrift bei Böckh corp. inscr. n. 159, p. 260; vol. I. werden *στλεγγίδες ἐπίτηκτοι ἐν ξύλῳ* unter den Weihgeschenken im Tempel des Apollon auf Delos genannt, als Hauptschmuck in Gestalt des Kammea. Vgl. dazu Böckh p. 261, ibid. Schol. zu Plat. l. c. *καὶ Δαιταλεῦσιν.*

*οὐδ' ἐστὶν αὐτοῖς στλεγγίς οἷδ' ἡ γένυς.*

Cf. Aristoph. Ritt. 580. Dazu Schol. Suid. v. Xenoph. Oecon. XI, 18. Aristot. Probl. II, 12. Lukian. Lexiph. §. 2. Plut. de ira coh. c. 13. Pollux III, 154. IV, 120. VII, 179. X, 62. Dazu d. Intpp. *Ἀποστλεγγίσσασθαι* bei Phrynich: *ἄνευ ἀλείμματος λούσασθαι*: vgl. Lobeck. p. 460. Dagegen nennt Pseudo-Aristot. de mirab. auscult. p. 203 die *στλεγγίσματα*, welche die Argonautenfahrer als *ἀλειφόμενοι* auf der Insel Aithalia im tyrrenischen Meere gemacht hatten, durch welche die Ufersteine bunt geworden. Vgl. Strab. V, p. 224. Die *στλεγγίδες* waren verschiedener Art. Von den Spartiaten Plutarch. inst. Lac. §. 81. *στλεγγίδες οὐ σιδηραῖς ἀλλὰ καλαμίναις ἐχρῶντο*. Vgl. Athen. XV, 674, b. (c. 15). Phantias Anthol. Pal. VI, 307, II, p. 298 Jac. *καὶ ψήκτρα δονακίτις*. O. Müller Dor. II, 305. Aelian v. hist. XII, 29 von den Agrigentiniern: *ὅτι ἀργυραῖς ληνύθοις καὶ στλεγγίδες ἐχρῶντο*. Goldene und silberne nennt Diodor. XIII, 875 bei denselben Agrigentiniern. Goldene nennt Xenoph. Anab. I, 2, 10. als Kampfpreise. Sonst waren sie gewöhnlich von Eisen oder auch von Knochen: Plut. l. c. Kränkliche bedienten sich nur des Schwammes. Auch liessen die Aerzte zu Galenos Zeit weder von der *στλεγγίς* noch vom Schwamme Gebrauch machen, sondern hüllten ihre Patienten nach dem Bade in Tücher oder in ungewalkte Mäntel, um sie gut schwitzen zu lassen. Galen. Comment. zu Hippokrat. περὶ διαίτης III, 46, p. 109 Ben. Chart. cf. 47 ibid. Eine besondere kammartige Haarstriegel bezeichnet Lukian. Lexiph. §. 5 durch *ὀδοντωρὴς ξύστρα*. Eine Stlengis auf einem geschnittenen Steine bei Lippert. Dactyl. II, 919, S. 269. Eine Abbildung gibt Winckelm. Werke Bd. II, Abb. T. IV, C. In Herculanum wurden mehrere aufgefunden. Winckelm. Bd. II, S. 88 f. Dresd. Vgl. Tischb. Coll. of engr. fr. anc. vas. Ham. vol. I, pl. 54. Eine Badescene, wo einer von vier Jünglingen neben dem Bassin steht mit der Stlengis in der Hand, ein anderer Wasser zugiesst, ebendasselbe pl. 58. Das Bassin ist mit der Aufschrift *ΔΗΜΟΣΙΑ* bezeichnet. Vgl. Millin Out. d. vas. ant. vol. II, pl. 45. Die Stlengis hat nicht überall dieselbe Gestalt. Vgl. Passeri Pict. Etrusca. in vase. vol. I, tab. 72. 74. 75. 87. 100. vol. II, 103 u. viele and. Auf einer



ausserdem zu verschiedenen Zeiten des Tages und in verschiedenen Krankheiten, zu einer so bedeutenden Kunst ausgebildet worden, dass man viele Theorien hierüber aufstellte und unzählige Arten des Reibens unterschied. Besonders machten die Aleipten, Iatroleipten und Gymnasten diese Kunst zu der ihrigen und wagten selbst gegen die Aerzte als Theoretiker, hierin aufzutreten, wie der Gymnastes Theon gegen Hippokrates. Die methodischen Aerzte späterer Zeit legten grosses Gewicht auf diese Kunst und machten von ihr in den verschiedensten Fällen Gebrauch<sup>6)</sup>. Die Athenäer mochten sich schon in der

Gemme ein Athlet, welcher sich der Stlengis bedient, bei Visconti M. P.-Clem. T. V, t. A, IV. S. hier die Abb. Fig. 84. Ueber andere Gemmen dieser Art Winckelm. Descr. de pierr. grav. V, p. 456. u. Arch. Int. Bl. d. A. L. Z. N. 65, 1835, S. 529. N. 80. 79. 86. S. 223. 654. 707 (1837). Zwei Jünglinge mit der Stlengis bei Milling. Peint. ant. de vas. pl. 15. 27. 50. Hier Abb. Fig. 82. Ein Ring mit Oelflasche, Spiegel und vier Strigiles, daneben eine besonders s. im Real Mus. Borbon. vol. VII, tab. 18. S. hier Abbild. Fig. 83. In Uhden's nachgelassenem Aufsätze über die pränestinischen Ausgrabungen werden auch drei gut erhaltene Strigiles erwähnt. „Die Handgriffe, heisst es hier, sind hinten elastisch, damit sie bequem vom Ringe, an welchem mehrere derselben getragen wurden, abgezogen werden konnten. Die Strigil selbst ist löffelartig ausgehöhlt gearbeitet.“ Arch. Int. Bl. d. A. L. Zeit. N. 35, 1836, S. 299 f. — Pollux verwirft die Form *στλεγγιδολήκυθος* für *ληκυθοφόρος*. So Hesych. v. *ἐυστρολήκυθος*. Die Strigilis der Römer Pers. V, 126. Plin. ep. III, 5. Mart. ep. XIV, 51 *curvo ferro*. Vgl. Andr. Baccius de therm. vet. p. 823, c. 11, th. Graev. XII. Gronov. ad Gell. N. A. III, 14. Böttig. Aldobrand. Hochzeit S. 85. Von den üppig gewordenen Freunden des Alexander Plat. Alex. c. 40: *μύρον δὲ χρωμένους ἔναι πρὸς αἰσχυρὰ καὶ λουτρόν — τρίπτας καὶ κατευναστὰς περιγομένους, κ.τ.λ.* Auch die Indier hielten viel auf Reiben: Strab. XV, 709 Cas: *γυμνάσιον δὲ μάλιστα τρίψιν δοκιμάζουσιν καὶ ἄλλως καὶ διὰ σκυταλίδων ἐβενίνων λεῖον ἐξομαλίζονται τὰ σώματα.* P. 710 vom Könige: *αὕτη δ' ἐστὶν ἡ διὰ τῶν σκυταλίδων τρίψις· ἅμα γὰρ καὶ διακούει καὶ τρίβεται, τεττάρων περιστάντων τριβίων.* P. 717 nennt er die indischen *στλεγγιδοποιούς* und *ληκυθοποιούς*.

<sup>6)</sup> Galen. de val. tuend. II, 8, 12. III, 2. 3. 4. 5. Antyllos bei Oribas. VI, 18, 16. 17. 18 — 20. Aristot. Probl. V, 6 empfiehlt besonders bei Ermüdung Oel mit Wasser vermischt zum Einreiben. Vgl. Probl. XXXVII, 3. 5. 6. Auch gewährte das Reiben selbst eine Art von Vergnügen oder angenehmer Empfindung: Aristot. Ethic. Nikom. III, 10, 11. Vom Reiben im Sonnenschein Lukian. Lexiph. 8. 2. *νῦν δὲ ἤδη καιρὸς ἐστὶ χρῆσθαι τὸ ἥλιον καὶ πρὸς τὴν εἰληθέρως θέρεσθαι.* Pollux VII, 166 nennt ein besonderes *ἀλειπτήριον*. Cf. 167.



früheren Zeit hierin auszeichnen, wie man daraus abnehmen kann, dass Alexandros einen Athenäer, den Athenophanes, mit der Besorgung des Einreibens und des Bades beauftragt, um sich hatte<sup>7)</sup>.

Die Römer gingen im Baden, wie in den übrigen Verhältnissen, in der altrepublikanischen Zeit von der grössten Einfachheit aus, und trieben es in der Kaiserzeit bis zur grossartigsten Verschwendung. Von ihren Thermen als den prachtvollsten Bauten und der hier obwaltenden Betriebsamkeit ist schon oben gehandelt worden. Sowohl in diesen als in den Villen reicher Römer gab es grosse Wasserbehälter (*piscinae, baptisteria*) zum Baden und Schwimmen. Diese konnten auch mit warmem Wasser gefüllt und beliebig temperirt werden, was Mäcenias zuerst eingeführt haben soll<sup>8)</sup>.

### §. 67.

Das Baden in grösseren Räumen, in Teichen, Flüssen, Seen und Meeren, verstattet zugleich eine der zweckmässigsten und trefflichsten Leibesübungen, das Schwimmen, worin Geübtheit eine so allgemeine Forderung an den Hellenen war, dass μήτε νεῖν, μήτε γράμματα zur Bezeichnung eines ganz rohen und ungebildeten Menschen sprichwörtlich gebraucht wurde. Der Hellene war daher zu allen Zeiten ein fertiger Schwimmer, mit dem feuchten Elemente, welchem er sich im Kriege

168. Hier ist auch vom trockenen Schwitzbad die Rede: *βαλανεῖα δ' αὖν καὶ ἡ πυρία εἵποιτο. εἶρηκε δ' Ἡρόδοτος, πυρία Ἑλληνική* (IV, 76), *Φιλίστιος δὲ λουτρὸν καὶ πυριόματα*. Plutarch *Kim.* c. 1. *ἀλειφόμενος ἐν πυριατηρίῳ*. Plut. *Eum.* c. 18. von dem Eumenes im Gefängnisse, welchem Antigonos gestattet *παῖδα παραδέξασθαι τῶν συνήθων, ὅπως ἀλείψαιτο*.

<sup>7)</sup> Plut. *Alex.* c. 85.

<sup>8)</sup> Vom Bade des Scipio Africanus Seneca *ep.* 87. Vgl. oben Abschn. II, §. 3, Anm. 11. 12. Plin. *ep.* II, 17: *cohaeret calida piscina mirifice, ex qua natantes mare adspiciunt*. V, 6: *si natare latius aut tepidius velis, in area piscina est, in proximo puteus, ex quo possis rursus adstringi, si poeniteat teporis*. Die baptisteria etwas kleiner in der *cella frigidaria*: jedoch auch diese heissen *abunda capacia, si innare in proximo cogites*: II, 17. Die Griechen strebten umsonst der grossartigen Pracht der Römer nachzukommen, obwohl sie sehr ansehnliche und geschmackvolle *βαλανεῖα* anlegten. Vgl. Lukian. *Hipp.* §. 4 — 8. Mercurial. *art. gymn.* I, 10, 89 sqq. Hirt *Lehre d. Geb. bei den Griech. u. Röm.* VI, S. 233. 234.



und Frieden oft nähern musste, wohl vertraut. Schon die homerischen Helden sind mit ihm befreundet und entrinnen oft schwimmend dem Verderben<sup>1)</sup>. Die hellenischen Krieger, deren Schiffe in der Seeschlacht bei Salamis zu Grunde gegangen waren, schwammen und retteten sich auf die genannte Insel, während die des Schwimmens unkundigen Perser, welche in's Meer gefallen, den Tod fanden<sup>2)</sup>. In späterer Zeit wurde es natürlich kunstgemässer getrieben und hierin Unterricht ertheilt. Galenos spricht sogar von gymnastischen Spielen im Wasser, und Nonnus beschreibt einen Wettkampf im Schwimmen<sup>3)</sup>.

Auch die Römer schätzten diese Uebung sehr hoch, nicht nur in diätetischer sondern auch in pädagogisch kriegerischer Absicht. Denn der Soldat sollte fähig sein, im vorkommenden Falle selbst mit Rüstzeug und Waffen Flüsse zu durchschwimmen. Den Römern war daher die Tiber, was den Spartanen der Eurotas. Nach den staubvollen Uebungen auf dem Marsfelde begab man sich in den vorüberströmenden Fluss und erquickte und stärkte sich durch die säubernde Gymnastik im Wasser<sup>4)</sup>. Zu Ovidius Zeit wurde die Schwimmkunst sogar

1) Il. XXI, 35. 52. Od. V, 364. 417. 439 ff.

2) Herodot. VIII, 89. ἄτε γὰρ νέειν ἐπιστάμενοι, τοῖσι αἱ νῆες διεφθείροντο, καὶ μὴ ἐν χειρῶν νόμῳ ἀπολλύμενοι, ἐς τὴν Σαλαμῖνα διέτρεον, τῶν δὲ βαρβάρων οἱ πολλοὶ ἐν τῇ θαλάσῃ διεφθάρησαν, νέειν οὐκ ἐπιστάμενοι. So schon früher beim Schiffbruch der Perser um den Berg Athos: Herodot. VI, 44. οἳ δὲ αὐτέων νέειν οὐκ ἐπιστάτο, καὶ κατὰ τοῦτο διεφθείροντο.

3) Galen. *de locis aff.* IV, 8. μετὰ τινων ἐτέρων παίζοντα γυμναστικὰς παιδιὰς, ὅποιας εἰώθεσαν οἱ νέοι παίζειν ἐν ὕδατι. Cf. Meurs de lud. Graec. p. 981, thes. Gron. VII. Nonnus *Dionys.* X, 9 sqq. 899 sqq. Ueber die Schwimmart der Hellenen wissen wir nichts. Ueber die Methode und verschiedenen Weisen der modernen Schwimmkunst vgl. Vieth *Encycl.* II, S. 284 — 300. GutsMuths *Gymnast.* S. 439 — 457. Turnb. S. 246 — 256. Werner *Gymn.* S. 244 — 257.

4) Veget. *de re mil.* I, 10: *Natandi usum aestivis mensibus omnis aequaliter debet tiro condiscere. — Ideoque Romani veteres, quos tot bella et continuata pericula ad omnem rei militaris erudierant artem, campum Martium vicinum Tiberi delegerunt: in quo juvenus post exercitium armorum sudorem pulveremque dilueret ac lassitudinem cursus natandi labore deponeret.* Vgl. III, c. 7. Liv. II, 10 lässt den Horatius Cocles sammt den Waffen über die Tiber schwimmen und II, 13 selbst die Clölia mit ihren Genossinnen. Augustus unterrichtete seine Enkel im Schwimmen: Sueton. *Aug.* c. 64.



in Versen besungen, und Horatius verordnet schlaflosen Leuten sich zu salben und dreimal die Tiber zu durchschwimmen, woraus erhellt, welche bedeutende Kraftäusserung diess erforderte und welche Ermüdung erfolgte<sup>5)</sup>. Zu Rom mochte man demnach schon zur Zeit des Venusiners die Vorschrift des Antyllos kennen, dass man sich vor dem Schwimmen mit Oel salben und den Körper durch Reiben erwärmen solle<sup>6)</sup>.

Aristoteles vergleicht das Schwimmen hinsichtlich der hierbei obwaltenden Thätigkeit und Bewegung der Glieder mit dem Laufe<sup>7)</sup>.

Die besten Schwimmer der Hellenen waren, wie überall und zu allen Zeiten, die Insel- und Küstenbewohner, bei welchen sich auch noch andere verwandte Wasserkünste ausbildeten, wie das Tauchen. Herodotos berichtet, dass der Skionier Skillias in dem zweiten Perserkriege der beste Taucher der damaligen Welt gewesen sei, dass er viele durch den Schiffbruch der persischen Flotte versunkene Schätze gerettet und bei Artemisium achtzig Stadien unter dem Meere zurückgelegt habe, um heimlich von der persischen Flotte zur hellenischen überzugehen. Doch ist selbst der sonst leichtgläubige Herodot nicht geneigt, diess für wahr zu halten, und fügt hinzu, dass auch noch anderes Lügenähnliche von diesem Manne erzählt werde. Einiges sei jedoch wahr<sup>8)</sup>. Vergleicht man hiemit die wundersamen Nachrichten über den berühmtesten Taucher neuerer Zeit, den Pesce-Cola, aus Catanea in Sicilien, welcher, wie erzählt wird, einer Amphibie gleich eben so im Wasser als auf dem Lande leben und im ersteren vier bis fünf Tage unter der Oberfläche zubringen konnte, während welcher Zeit ihm rohe Fische und Auster zur Nahrung dienten, so wird Herodot's Angabe nichts Unerhörtes enthalten<sup>9)</sup>. Pausanias er-

<sup>5)</sup> Ovid. *Fast.* II, 485. Horat. *Sat.* II, 1, 8. *Carm.* I, 8, & III, 7, 28.

<sup>6)</sup> Quibus. VI, 27. Mercurial. art. gymn. VI, 12, p. 303 sqq.

<sup>7)</sup> *Probl.* l. c. Vgl. Mercurial. III, 14, 183.

<sup>8)</sup> Herodot. VIII, 8. Auch Paus. X, 19, 1, welcher ihn Skyllis nennt, gibt über ihn Bericht.

<sup>9)</sup> Vgl. Vieth *Enc. d. Leibesüb.* II, S. 811 ff., welcher noch andere Beispiele ähnlicher Art anführt. Allein weder was dem Skillias noch was dem Pesce-Cola beigelegt wird, kann vernünftiger Weise geglaubt werden, wenn man nicht etwa annehmen will, dass beide ent-



